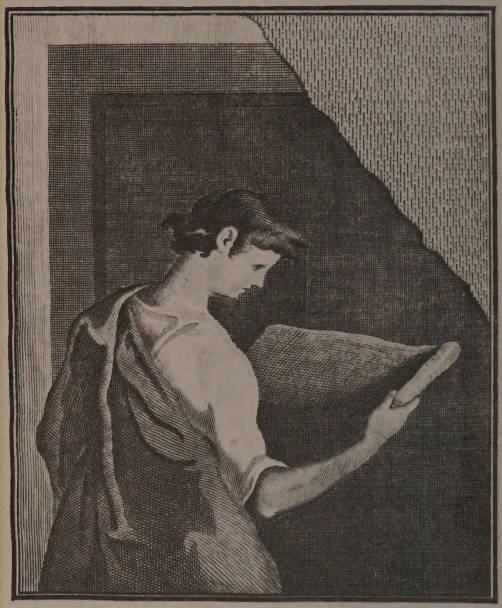
Complet
E.O.



THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

Neues allgemeines

Künstler-Lexicon

oder

Nachrichten

von dem

Leben und den Werken

der

Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc.

Bearbeitet

von

Dr. G. K. Nagler.

REF.
N
40
N14
1835
v.2

Zweiter Band.

Börner. — Cleoetas.

München, 1835.

Verlag von E. A. Fleischmann.

THE J. PAUL GETTY CENTER
LIBRARY

Vorwort.

Nach kurzem Zwischenraume von dem Erscheinen des ersten Bandes dieses „neuen allgemeinen Künstler-Lexicons“ an übergebe ich nun dem kunstliebenden Publikum den zweiten Band eines Werkes, das sich bereits einer grossen Theilnahme erfreut. Es spricht sich überhaupt in unsern Tagen, in welchen von Seite hochsinniger Fürsten und anderer hoher Gönner Kunst und Wissenschaft einer zarten Pflege sich zu erfreuen haben, ein reiner Sinn für alles Schöne aus, und somit musste ich mich über viele Gegenstände in diesem Gebiete weiter verbreiten, als es Anfangs in meinem Plane lag. Ueberdiess fehlt es nicht an Beiträgen, die mir von allen Seiten her zukommen, und so muss das Werk einen Umfang gewinnen, der die Grenze von sechs Bänden übersteigen dürfte. Allein dieses bedarf bei dem Kunstfreunde wohl keiner Entschuldigung, da gewiss einem jeden die möglichste Vollständigkeit eines Werkes dieser Art erfreulich seyn wird, so dass keiner das Opfer einer um ein Weniges vergrösserten Ausgabe zu hoch anschlagen dürfte. Es wird übrigens, das S ausgenommen, kein Buchstabe mehr so reichhaltig als das C; denn es kommen hier ausser vielen Italienern, Spaniern und Franzosen auch die alten Griechen vor, deren Namen in ihrer Sprache mit *K* geschrieben werden.

Noch bemerke ich, dass das spanische „n circumflexô“ durch das doppelte n ersetzt ist, weil diese Letter bisher mangelte.

In Erhebung meines Werkes einzugehen, geziemt mir nicht, aber dennoch glaube ich es aussprechen zu dürfen, dass der Kunstfreund das Buch nicht ganz unbefriediget zur Seite legen werde, da ich es weder an Zeit noch Mühe fehlen lasse, die Quellen zu erforschen, um das Thema möglichst genügend zu lösen. Als Nachtrag zu den im ersten Bande bezeichneten Autoren kommen demnach auch hier noch einige in Anregung, deren Benützung das kunstliebende Publikum von mir fordern muss. Diese sind: Schnaase's niederländische Briefe, die hannover'schen Kunstblätter, von Rumohr's und Thiele's Beschreibung des kön. dänischen Kupferstich-Cabinets, der neue Peintre graveur français von Robert-Dumesnil, E. Förster's Beiträge zur neueren Kunstgeschichte, verschiedene Auktions-Cataloge, die Cataloge von Kunstsachen und Büchern von R. Weigel und andere Verzeichnisse dieser Art. Aus allen diesen Werken und aus andern Localscribenten, die sich auch über Kunst und Künstler ihres Vaterlandes verbreiten, wie z. B. jene, deren unter den Artikeln Alfonso Cittadella und Matteo Civitali erwähnt wird, findet der Kunstfreund interessante Auszüge, und überdiess andere wenig oder bisher gar nicht bekannte Notizen.

Ich schliesse demnach mit der Bitte an Künstler und Kunstfreunde, mich auch ferner mit artistisch-biographischen Nachrichten von Männern unserer und der verflossenen Zeit zu beehren, da es dem Einzelnen auch bei der angestrengtesten Forschung unmöglich werden dürfte, bei den weiten Grenzen dieses Gebietes Alles zu erfahren, was für die Kunstgeschichte von Wichtigkeit ist. Denn von rein historischem Standpunkte musste ich ausgehen, und in einem bequemen Handbuche für den Kunstfreund das vereinigen, was er zerstreut und oft nur mit Mühe finden könnte.

Möge meine Absicht nicht verkannt werden und meinem Unternehmen, das gewiss zu den mühsamsten und schwierigsten gehört, einiger Beifall zu Theil werden.

München im November 1835.

Dr. G. K. Nagler.

Börner, ein sehr geschickter Maler zu Leipzig, geb. 180. zu Bau im Voigtlande. Er liefert treffliche Genrebilder, in welchen das Charakteristische der Erfindung, die Klarheit der Farben und der Beleuchtung, der Fleiss und die Reinheit der Ausführung grosses Lob verdienen. Auch im Thierfache leistet er Treffliches.

Boethius oder Boetius, Christian Friedrich, Zeichner und Kupferstecher mit dem Grabstichel und der Nadel, auch Maler, geb. zu Leipzig um 1706, gest. zu Dresden nach Einigen 1778, nach Andern 1783. Man wollte einen Barbier aus ihm machen, allein seine Neigung zur Kunst behielt die Oberhand. P. C. Zink und C. A. Wortmann waren hierin seine Lehrer, aber nur sein eigener Fleiss und seine Beharrlichkeit führten ihn der künstlerischen Vollendung entgegen. Als Maler lieferte er angenehme historische Darstellungen, die sehr beliebt waren; zahlreicher aber ist sein Kupferwerk. Verschiedene seiner Blätter sind in Tusch- und Zeichnungsmanier. Besonders schön sind seine Bildnisse in weiss- und schwarzer Kreidenmanier; z. B. das des Ritters Mengs, die von Hutin, Casanova und sein eigenes. Das Hauptblatt dieses Künstlers ist Maria mit dem Kinde, zu deren Füssen die Familie des Baslers Jakob Mayer kniet, gr. Fol., nach Holbein's schönem Gemälde in der k. Gallerie zu Dresden. Er stach auch die berühmte Nacht des Correggio, allein von diesem Blatte gibt es nur drei Abdrücke, indem die Platte mit allen übrigen Effekten des Künstlers in einem Bombardement zu Grunde ging. Ein mit ausserordentlichem Fleisse und Zartheit ausgeführtes Blatt ist: Carabetier des Chasseurs nach Wouwermans, Fol. Andere schöne Blätter des Künstlers sind noch:

Der Distillator, nach D. Teniers, Fol.

Der gute Familienvater, nach Schenau, Fol.

Eine Landschaft mit einer Kuh und einem Schaafe, nach C. du Jardin, Fol., 1764.

Das Innere eines Wirthshauses mit einigen Eseltreibern, nach Th. Wyck, Fol.

Eine Frau mit einem Kohlentopfe, in welchen ein kleiner Knabe bläst, nach Rubens, Nachtstück in Fol. etc.

Boethius bekleidete die Stelle eines Hofkupferstechers. Basan nennt ihn irrig Carl Franz, daher denn Strutt zwei Künstler aus ihm machte.

Boethus, ein berühmter Bildhauer und Silberarbeiter des Alterthums, der nach Pausanias zu Carthago das Licht der Welt erblickte, und zu jener Zeit geblüht zu haben scheint, als die Kriege der Römer sein Vaterland zu Grunde richteten. Im Tempel der Minerva zu Lindus sah man von ihm in Silber getriebene Arbeiten, wahrscheinlich Gefässe. Er hat sich indessen auch als Statuar hervorgethan, vermuthlich in Abbildung von Knaben, denn Pausanias sagt, dass er von Boethus im Tempel der Juno zu Olympia die nackte Gestalt eines Knaben gesehen, der vergoldet war. Plinius erwähnt eines Knaben, der eine Gans erwürgt, von welchem sich noch Nachbildungen finden dürften. Nicomedes erwähnt in zwei Epigrammen auch einer Statue des Aesculap von Boethus, doch ist es unbestimmt, ob hier der Boethus von Carthago oder ein anderer Künstler dieses Namens zu verstehen sei. Sillig. cat. artif. 108.

Böttger, auch Boettiger, Johann Gottlieb, Kupferstecher zu Leipzig, geb. 1763. Er studirte unter Leitung seines Landsmannes J. G. Schulz zu Dresden, bei dem er verschiedene Stücke, vorzüglich Portraite, verfertigte. In Leipzig, wo er sich 1796 niederliess, arbeitete er für Buchhändler. Seine vorzüglicheren Blätter sind:

Die berühmte Magdalena nach Correggio, nach Seidelmann's Zeichnung, qu. Fol.

Amor und Psyche, nach Schenau, gr. Fol.

La Fayette im Gefängniss schlafend, wie ihm der Genius von Amerika das Ende seines Schicksals ankündigt, eine Vignette in oval, nach demselben, qu. 4.

Kalliope, nach Angelika Kaufmann, colorirt, oval in 4.

Das Portrait Ramdohr's, nach Graff, 8.

Ausser diesen Blättern stach er noch eine grosse Anzahl Vignetten nach Schenau, Schnorr, Schubart u. a., ebenfalls mehrere Blätter für die Zeitung für die elegante Welt.

Böttger starb 1825.

Bötticher, C., ein trefflicher Architekt zu Berlin, der neben vielen andern vorzüglichen Künstlern der preussischen Königsstadt in seinem Fache eine würdige Stelle einnimmt. Er ist besonders ausgezeichnet durch ein sehr glückliches und ausgebildetes Talent in der Erfindung und Zeichnung von Ornamenten. In der k. Porzellanmanufaktur werden vornehmlich Muster der Ornamentik von ihm gewählt, und vor allem ausgezeichnet ist er durch geistreiche Stylisirung der Pflanzen in Form und Farbe.

In der Seidenweberei des C. Gropius wurde Mehreres nach seinen Zeichnungen ausgeführt. Diese gewebten Stoffe übertreffen an Gediegenheit und Kraft Alles, was in neuerer Zeit in dieser Weise gearbeitet worden. Wir erwähnen nur die seidenen Wandtapeten im Palais des Prinzen Wilhelm.

In neuester Zeit gab der Künstler ein Ornamentenbuch zum praktischen Gebrauche für Architekten, Decorations- und Stubenmaler, für Tapetenfabrikanten etc. heraus. Im Jahre 1834 erschien von ihm auch ein Heft Zeichnungen nach Darstellungen auf Kirchenteppichen, als Erklärung seines Vortrages über die allegorischen Darstellungen auf Kirchenteppichen des Mittelalters.

Böttner, Wilhelm, Historien- u. Portraitmaler zu Cassel, geb. zu Ziegenhayn 1752, gest. 1805. Er kam schon 1767 in Tischbeins Schule, und begab sich 1773 nach Paris, wo er mit Beifall arbeitete, und im Jahre 1776 die grosse Medaille in der Zeichenkunst erhielt. Im folgenden Jahre reiste er nach Rom, wo er durch die Güte des Landgrafen mehrere Jahre lang eine Pension genoss. Erst im Jahre 1781 kehrte er nach Cassel zurück, und ward Mitglied der Akademie. Auf einer zweiten Reise nach Paris (1785) ernannte ihn der Churfürst zum Hofmaler, 1789 zum Professor der Akademie, späterhin zum Rath und endlich zum Direktor, als der alte Tischbein gestorben war (1805).

Böttner verfertigte nicht gar viele historische Werke, denn er widmete sich mehrere Jahre fast ausschliessend der Portraitmalerei, was um so mehr zu beklagen ist, da er im historischen Fache Treffliches leisten konnte. Göthe gedenkt in seinem Winckelmann Böttners Jupiter und Ganymed mit grossem Lobe. Leichtigkeit der Zeichnung, Lebhaftigkeit des Colorits und graziöse Drapirung sind Vorzüge seiner Bilder. Zu seinen übrigen rühmlichen historischen Arbeiten gehören: Ikarus; Medea's Abschied von ihren Kindern

(Portrait der Schauspielerin Hassloch); Venus und Amor, letzterer, wie er Psyche in den Olymp führt; Pygmalion in dem Augenblicke, wie sich seine Statue verwandelt; eine liegende Venus mit Amor in der Brabeck'schen Gallerie, und eben daselbst ein liebliches Plafondgemälde: Apollo, Thalia und Terpsichore vorstellend.

Böttner hat auch einiges in Kupfer geätzt, z. B. einen Jupiter und Ganymed nach Nahl.

Boetto, Giovanile, Maler, Zeichner und Kupferstecher, von Fossano, über welchen man Nachrichten von 1642 — 1682 hat. Er machte sich nicht nur unter den Turiner Kupferstechern bekannt, sondern findet auch wegen eines von ihm in Fossano gemalten Saales unter den guten Malern einen Platz. Der Saal ist im Hause Garballi und enthält 12 Wandbilder, die personifizirten Künste und Wissenschaften darstellend. Man lobt in diesen Bildern, ausser der Erfindung, auch die Wahrheit der Bildnisse und die Kraft des Helldunkels. Ausserdem scheinen nur noch wenige Bilder von ihm vorhanden zu seyn. Er ist ebenfalls der Erbauer des Jesuiten-Klosters zu Mondovi. Millin glaubt, dieser Künstler habe zur Familie der Grafen von Boetti gehört, weil er in den bezeichneten Frescobildern sich selbst mehrmal, als Edelmann gekleidet, mit dem Orden des heil. Mauritius und Lazarus abgebildet hat. Boetto hat nach verschiedenen Meistern gestochen.

Boffrand, Germain de, ein vorzüglicher Baumeister von Nantes, dessen Bauten in Frankreich, Lothringen, Deutschland u. s. w. gefunden werden. Sie sind alle in Palladio's Geschmack errichtet, und die vorzüglichsten der herzogliche Pallast zu Nancy, den er auf Befehl des Herzogs Leopold I. von Lothringen erbaute, so wie jener zu Luneville, die Hotels Montmorency und Argenson zu Paris, die Façade der Kirche de la Mercy u. s. w. Er schrieb auch ein sinnreiches Werk unter dem Titel: Architecture, ou principes de cet art etc., Paris 1745. Man kennt von ihm ebenfalls eine Schrift über Keller's Guss der Ritterstatue Ludwig's XIV., die jetzt äusserst selten geworden ist. P. Patte hat das von ihm erbaute Spital der Findelkinder auf drei Platten gestochen.

Boffrand starb 1754 im 87. Jahre als königlicher Baumeister und General-Inspektor der Hauptstrassen des Königreichs.

Bogdani, Jakob, ein Maler aus einem alten ungarischen Geschlechte, der sich durch sein eigenes Talent bildete. Er malte Blumen, Früchte und Vögel, und ahmte hierin in Zeichnung und Färbung die Natur gut nach, doch vermisst man eine genaue Kenntniss der Perspektive.

Dieser Künstler reiste unter der Regierung der Königin Anna nach England, und fand hier reichliche Beschäftigung, denn seine Bilder wurden geschätzt. Er erwarb sich auch grosse Summen, allein sein verschwenderischer Sohn brachte ihn wieder in tiefe Armuth. Sein Aufenthalt in London muss an die fünfzig Jahre gedauert haben.

Bogerts, C., Kupferstecher zu Amsterdam, lernte bei Jan Punt, und brachte verschiedene Ansichten von Amsterdam in Kupfer, neben andern auch den Brand des Schauspielhauses zu Amsterdam, nach P. Barbiers Zeichnung. Von ihm sind auch grösstentheils die Kupfer in P. T'Hoen's Vaderlandsche Schouwburg, die zu Amsterdam 1790 erschien.

Bogerts ist nicht ohne Verdienst in seinem Fache. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Boglover, L., Maler und Kupferätzer zu Lyon, der in beiden Künsten einige schöne Werke geliefert hat. Diese bestehen in Landschaften mit Vieh und Figuren staffirt.

Eine Folge von seinen radirten Blättern hat den Titel: Suite de six Croquis d'après nature, gravée à l'eau-forte par L. Boglover; gr. qu. 8., qu. 8., und qu. Fol. Abdrücke auf chinesischem Papier 3 Thaler.

Die Blätter tragen zum Theil das Zeichen L. B.

Bogner, Maler zu Wien unter der Regierung Karl VI. Er zierte mehrere Kirchen mit Altarblättern, besonders die Klosterkirche Melk.

Boguet, Desiderius, ein berühmter französischer Landschaftsmaler und Kupferätzer, der sich seit vielen Jahren in Rom aufhält, und Bilder liefert, die bei denjenigen, die das Ernste und Edle in der Landschaft lieben, gewiss einen der ersten Plätze behaupten. Er hat sich in der Composition anfänglich nach Poussin gebildet, was schon Göthe in seinem Winckelmann bemerkt, und wendet auch mit vielem Glück die Temperamalerei für die Landschaft an; in der Ausführung der Oelgemälde jedoch nähert er sich, hinsichtlich auf Duft und Farbenton, der Behandlung Claude's. Seine Compositionen sind reich, in einem edlen Styl und von hoher charakteristischer Wahrheit; dabei sind sie harmonisch gehalten, vorzüglich seine Himmel, und im Baumschlag übertrifft er Alles, was man sich in dieser Art Vollkommenes denken kann.

Obgleich sich Boguet nur dem Landschaftsfache widmet, so hat er doch auch in der Bataillenmalerei Vorzügliches geleistet. Er musste auf Napoleon's Befehl zwei seiner Feldzüge in Italien verewigen, nämlich die Schlacht bei Rivoli und den Uebergang über den Po bei Piacenza. Trefflich ist hier das Historische mit der Landschaft vereiniget. Er hat mehrere seiner Gemälde durch die Radierkunst vervielfältiget, und sich auch hierin als Meister gezeigt.

Einige machen diesem Landschafter den Vorwurf, dass er in seinen Bildern zu geziert ist, und zu sehr den Caspar Poussin nachahmt.

Bohacz, Thomas, Universitätskupferstecher in Wien, von Geburt ein Böhme, stach 1742 eine heil. Familie für den Freiherrn von Wunschwitz. Die Unterschrift des Künstlers lautet hier: Juxta Originale Thom. Bohacz Universitatis Viennensis chalcogr. sculpsit Viennae Austriae 1742, in 4.

Die Geschichte dieses alten Bildes s. Dlabacz.

Von diesem Künstler kennt man auch einen Johann von Nepomuck auf der Prager Brücke, 1744, und noch einige andere Andachtsbilder von keiner grossen Bedeutung.

Bohacz starb zu Wien um 1764.

Boichard, Heinrich Joseph, Genre-, Landschafts- und Portraitmaler, geb. zu Versailles 1783, Schüler von Regnault. Er malt schöne Ansichten und auch historische Landschaften, und zeichnet sich in der sogenannten Anekdoten-Malerei aus. Seine Bilder zieren öffentliche und Privatgallerien.

Boichard ist gegenwärtig Professor der Zeichenkunst am k. Collegium zu Bourges.

Boichot, Johann, Bildhauer, geb. zu Chalons-sur-Saône 1738, gest. zu Paris 1814. Er verfertigte eine Menge schöner Werke, unter denen man besonders den sitzenden Herkules rühmt, der einst den Porticus des Pantheon zierte, ferner: die Gruppe des heil. Michael, die Statue des St. Roch und die Basreliefs von Blumen am Triumphbogen des Caroussel. Er war Bildhauer des Königs, Mitglied der Akademie und Correspondent des französischen Institus.

Boichot, Maler und Zeichner zu Paris, machte sich besonders durch treffliche Zeichnungen bekannt, nach welchen die Kupfer zu Gails Uebersetzung des Theokrit und Xenophon gestochen wurden. Er lieferte indessen noch viele andere schöne Zeichnungen, machte sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt und starb nach 1817.

Boillot, Joseph oder Jakob, Baumeister und Kupferstecher von Langres, geb. 1592, gab ein Werk von allerhand aus Thieren zusammengesetzten Terminalsäulen heraus, das 1604 zu Basel mit einer deutschen Uebersetzung erschien. Er war Aufseher der k. Gebäude.

Boilly, Ludwig, Kupferstecher, der 1735 zu Paris geboren wurde, aber seine Kunst in Italien übte. Er wurde nach Neapel berufen, um an dem grossen Werke über die herkulanischen Alterthümer zu arbeiten, und im Jahre 1789 ernannte ihn der König zu seinem Kupferstecher.

Boilly hinterliess nicht viele Werke, und selbst diese scheinen in Deutschland wenig verbreitet zu seyn. Er hatte einen Bruder, Namens Carl, der 1736 zu Paris geboren wurde, und eine Schwester, Anna mit Namen, die um zwei Jahre jünger war. Diese beiden Geschwister stachen mehrere Blätter nach verschiedenen Meistern. Alle drei erlernten die Kunst bei L'Empereur.

Boilly, Ludwig Leopold, Genre- und Portraitmaler zu Paris, geb. zu Bassée 1761. Dieser Künstler verfertigte eine Menge Bilder, die sich durch Geist und Leichtigkeit des Pinsels auszeichnen. Er blieb sich während seiner langen künstlerischen Thätigkeit stets gleich, denn seine neuesten Bilder sind eben so bewunderungswürdig, wie Alles, was ihm in weit früheren Zeiten gelungen ist. Es ist kaum möglich, besser empfundene Scenen und einen mannigfaltigeren Ausdruck zu sehen, als in seinen Boulevardsstücken, der Journallektüre, dem Polichinell-Theater u. s. w. Nur schadet er sich oft durch den übertriebenen Fleiss, der beinahe ins Trockene geht. Eben so schön, wie seine Gattungsstücke, sind auch seine Portraite.

Nach Boilly wurden von Tresca, Petit, Chaponnier u. a. bei 100 Blätter in Aquatinta gestochen, auch mit dem Grabstichel und der Nadel ausgeführt. Auf gleiche Weise entstand auch eine grosse Anzahl Portraits und viele Lithographien, Grimassen und Volksscenen u. a. vorstellend. Nach seinem Gemälde stach Clement 1805 das interessante Blatt: Reunion des artistes, mit 29 Bildnissen von Künstlern.

Boilly lebte und arbeitete noch 1833.

Bois, Ambros du, Maler, geb. zu Antwerpen 1543, gest. zu Paris 1615. Er erlernte seine Kunst zu Paris, und erwarb sich schon frühzeitig den Namen eines wackern Künstlers, daher er vieles für Heinrich IV. in Fontainebleau malen musste.

Du Bois malte in der Weise der italienischen Maler, die damals in Frankreich die herrschende war. Er verdient eine Stelle unter den guten Künstlern, die zu seiner Zeit in Frankreich lebten, und ist auch als Lehrer zu rühmen. Er zog tüchtige Schüler, unter welchen sich ebenfalls sein Sohn Johann und sein Neffe Paul befanden.

Bois, Carl Silvan du, Landschaftsmaler, geb. zu Brüssel 1688, gest. zu Köpenik 1755. Er diente in seiner Jugend in der Armee, verlegte sich dann auf die Tanzkunst und kam als Balletmeister 1707 nach Berlin. Nach dem Tode Friedrich's I. wurde seine Kunst nicht mehr geachtet, und du Bois wendete sich daher zur Malerei, worin er keine andere Anleitung hatte, als sein eigenes Talent. Er nahm sich Ruysdael zum Muster, war aber im Figurenmalen wenig geübt, daher denn diejenigen seiner Bilder, welche A. Pesne und Baron von Knobelsdorf staffirten, die besten sind. Mehrere seiner, jetzt seltenen, Bilder kamen nach Charlottenburg und Potsdam. Moitte, Krüger u. a. haben nach ihm gestochen.

Bois oder Boys, Cornelius, Landschaftsmaler um 1647. Er war ein Schüler des berühmten Ruysdael und ahmte auch die Manier dieses Meisters nach. In der Gallerie Brühl befanden sich zwei Bilder von ihm (jetzt in Petersburg?), die Moitte gestochen hat.

Es gibt noch mehrere, doch weniger bedeutende, Künstler mit Namen du Bois. C. Du Bois lebte um 1750 als Kupferstecher zu Dresden, Elias als solcher um 1614 zu Paris, und daselbst 1670 auch Stephan, der nach Jouvent gestochen. Ein Kupferstecher J. Du Bois arbeitete nach Berckmann, und von einem Peter Du Bois findet man Leichenbegängnisse und Grabmäler in Kupfer geätzt. Dieser könnte Eine Person mit dem Baumeister dieses Namens seyn, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts die Zeichnung zu dem Seminarium der Kirche St. Sulpice gab, u. s. w.

Bois, Simon und Eduard Du, vortreffliche Künstler aus Antwerpen, die in London lebten, wo der erstere 1708 und der letztere 1699 starb. Eduard studirte die Malerei unter Grönwegen, und reiste nach Italien, um nach den Antiken zu studieren. Er verfertigte vieles für den Herzog Carl Emanuel von Savoyen, und ging dann nach England, wo ihm seine Landschaften und geschichtlichen Darstellungen Achtung erwarben. Allein ein noch grösseres Lob verdient sein jüngerer Bruder Simon, der im Jahre 1685 in London auftrat, und viele kleine Portraite in Oel ausführte, die man vorzüglich durch die sauber behandelten Kleidungsstücke, Verbrämungen, Spitzen etc. erkennt Man hat von ihm auch meisterhafte Pferde, Viehgruppen, kleine Figuren und viele Copien nach alten italienischen Malern, womit er reiche Käufer betrog. Ein Portrait des Lordkanzlers Somer ist unstreitig seine beste Arbeit. Nach Eduard's Tod arbeitete er für van de Velde, seinen Schwiegervater. Fiorillo V. 501.

Boisfremont, Charles de, Geschichts- und Portraitmaler, ehemaliger Ritter von Malta und Page Ludwig XVI., hatte keinen Lehrer in der Kunst, die er nothgedrungen in Amerika ergriff, wo er während der Revolution verweilte. Er verfertigte mehrere schöne Gemälde, worunter man besonders rühmt: Den Tod Abels in na-

türlicher Grösse, 1803; Hektor, der dem Paris Vorwürfe macht, 1806, wofür der Künstler eine goldene Medaille von 500 Fr. am Werth erhielt; Orpheus in der Unterwelt, ein Gemälde von 18 Fuss Länge, für welches ihm eine Medaille von 1000 Fr. zuerkannt wurde; die Güte Napoleons gegen die Prinzessin Hatzfeld, ein grosses Gemälde, das 1810 zur Ausstellung kam. Man lobt besonders den Adel der Figuren und den sanften und harmonischen Ton. Von gleicher Trefflichkeit ist auch sein Virgil, der dem Augustus und der Octavia die Aeneide vorliest, 1812. Dieses Bild befindet sich im grossen Audienzsaale. Im Pavillon Marsan malte er an der Decke die Erziehung des Jupiter auf dem Berge Ida, 1814, und für das Museum zu Toulouse Ulysses als Bettler, ein grosses Bild, das 1819 zur Ausstellung kam. Zwei schöne Bilder kamen in den Besitz des Grafen Sommariva, nämlich: Venus und Askanius, und Amor und Psyche, beide gestochen von Mecou. Im Museum zu Rouen befinden sich zwei grosse Gemälde: der Tod der Cleopatra, 1824, und die Samariterin, 1824. Mehrere schöne Staffeleigemälde befinden sich in Privathäusern. Gabet u. a.

Boissard, Joh. Jakob, Gelehrter, Dichter und Zeichner aus Besançon, geb. 1528, gest. zu Metz 1602. Voll Liebe zu der alten Kunst ging er nach Rom, suchte mit besonderem Eifer die damals fast zahllosen grösseren und kleineren Sammlungen von Antiken in den Häusern und Gärten der römischen Grossen auf, und verfasste eine gedrängte Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Stadt, die er in vier Lagen vertheilte. Ausserdem aber sammelte er eine Menge Inschriften, und zeichnete viele antike Kunstwerke, besonders auch Grabsteine ab. Nach Vollendung seiner vieljährigen Reisen und nach mancherlei Schicksalen entschloss er sich endlich, 1597, jene kurze Beschreibung und diese Sammlung herauszugeben; das Werk erschien aber erst 1627 in sechs Theilen, die sehr viele Kupfer enthalten und verschiedene Titel führen. Seit 1581 gab er eine Menge Sammlungen von Prospekten, Trachten, Emblemen und hauptsächlich die icones virorum illustrium heraus, welche meistens nach seiner Zeichnung von Th. de Bry, R. Boissard u. a. gestochen sind.

Der Fleiss und die Zeichnung dieses Mannes hat uns vieles erhalten, was spurlos verschwunden ist.

Boissard, Robert, ein geschickter Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Valence um 1590. Dieser Künstler arbeitete in der Art des Th. de Bry; er darf aber nicht mit René Boivin verwechselt werden, dessen Manier etwas trockener ist. Er arbeitete ebenfalls an den iconibus virorum illustrium, und gab eine Folge von Masqueraden heraus. Man kennt von ihm auch mehrere Bildnisse, von denen einige mit R. B. bezeichnet sind.

Boisseau, Johann, ein französischer Kupferstecher, von dem man verschiedene Ansichten von Städten und Schlössern, und eine Ansicht der Stadt Rom kennt.

Boisseau, Heinrich, Kupferstecher und Landschaftszeichner, geb. zu Paris 1794, Schüler von Bertin und Michalon im Zeichnen, und von Fortier in der Stecherkunst. Er lieferte mehrere Platten für die Monumens de la France, von Laborde; einen cours élémentaire et progressif de paysages, lith., und eine Menge Aetzungen. Gabet.

Boisselier, der Aeltere, Historienmaler, ging als Pensionär des Königs nach Rom, starb aber daselbst 1811 eines gewaltsamen To-

des in jungen Jahren, wesswegen wenig vollendete Gemälde von ihm vorhanden sind. Eines seiner schönsten ist der Tod des Adonis. Im Jahre 1806 erhielt er den ersten grossen Preis der Malerei. Dien hat nach ihm den Tod des Demosthenes gestochen.

Boisselier, Anton Felix, Landschaftsmaler zu Paris, Schüler von Bertin. Er malt treffliche malerische Ansichten, und staffirt seine Bilder auch mit historischen Darstellungen, von denen viele die Gallerien Frankreichs zieren. Man erwähnt mehrere seiner Gemälde mit Auszeichnung, darunter Demokrit und die Abderiten, wofür er den zweiten Preis in der historischen Landschaft erhielt. Sein Tod des Polydamas befindet sich im k. Palais zu Fontainebleau, wo sich auch noch einige andere seiner Bilder in der Gallerie der Diana befinden, darunter die muthige Vertheidigung Ludwig's VII. in Laodicea (9 Fuss auf 7 gross), gestochen von Ransonnette. In der heil. Geistkapelle bei St. Sulpice sind zwei grosse Bilder von ihm: die Taufe des Eunuchen durch St. Philipp, und Paulus zu Ephesus. Beide Gemälde kamen 1827 zur Ausstellung. Gabet.

Boissen oder Boissens, Corn. Theodor, ein geschickter holländischer Kupferstecher des 17. Jahrhunderts. Er stach neben andern das Portrait des Prinzen Moriz von Nassau, ein grosses und sehr schönes Blatt.

Boissier, André-Claude, Historienmaler zu Chateau-Gontier, geb. zu Nantes 1760, Schüler von Brenet. Dieser geschickte Künstler malte mehrere Bilder für Kirchen und Altäre, weniger profane. Als seine vorzüglichsten Werke bezeichnet man die Himmelfahrt Mariä und die Apotheose des heil. Vincentius von Paula, beide im Palais des Kaisers von China. Die Versuchung Christi, ein grosses Gemälde, für die Ursulinerinnen 1812 gemalt; die Anbetung der Hirten im Hospital St. Julien, und die Auferstehung, die sich zu Haussaye befindet. Er lebte noch 1830. Auch seine Gemahlin, Julienne Marie, eine geborne Boussuge, geb. zu Paris 1777, malt schöne Historien. Von ihrer Hand befindet sich ein Christus am Kreuze in der Kirche St. Jean zu Chateau-Gontier.

Boissier ist Professor der Malerei und bildet Schüler. Auch seine Gattin hält ein Atelier.

Boissiere, Simon de la, ein französicher Ingenieur und Kupferätzer, geb. zu Paris um 1637. Man hat von ihm die Medaille der Päbste von Martin V. bis zu Innocenz XI. in der Historia pontificum des P. Molinet, 1679 in Fol. gedruckt. Er arbeitete auch vieles für das grosse Cabinet du Roi und für das treffliche und seltene Werk: Traité des edifices antiques de Rome, par A. Désgodets.

Zu seinen bessern Arbeiten gehören ferner:

Der Tod eines Fürsten, von seinem Hofstaate umgeben, ein grosses Stück.

Die Ansicht des Palais royal, ein grosses Stück in 2 Platten.

Plane, Profile, Vorstellungen und Prospekte der verschiedenen k. Schlösser, 26 Blätter, von unserm Künstler und andern gestochen, gr. Fol.

Boissiere, ein französischer Formschneider um 1720. Er erfand die Kunst, auf Papier das Holz sehr natürlich nachzuahmen, und schnitt auch einige Medaillen vertieft in Holz.

Boissieu, Johann Jakob de, Landschaftsmaler und Kupferätzer, geb. zu Lyon 1736 (nicht 1725), gest. daselbst 1810. Er folgte dem Rufe der Natur wider Willen seiner Familie, die ihn nicht zum Künstler, sondern zur Magistratur bestimmte. Schon in jungen Jahren malte er mit Erfolg im Style K. Dujardin's, Ruysdael's und Van de Velde's, zum Künstler reifte er aber erst in Italien, wohin er in seinem vier und zwanzigsten Jahre kam. In Rom lebte er mit den ausgezeichnetsten Künstlern in freundschaftlichen Verhältnissen, und ausserdem war es auch noch besonders das Studium der Kunst, das ihm seinen Aufenthalt versüsste. Bereichert mit interessanten Studien jeder Art kehrte er endlich ins Vaterland zurück, und zeigte durch verschiedene Gemälde und Kupferwerke die Weihe des ächten Künstlers. Später widmete er sich zu Lyon vorzugsweise der Kupferstecherkunst, und hierin lieferte er an 120 Blätter, grösstentheils nach eigenen Zeichnungen, die er in Tusch, oder mit Kreide und Stift ausführte, und welche, besonders die Landschaftszeichnungen, fast noch mehr gesucht werden, als seine Aetzungen. Letztere sind mit leichter Nadel und einem malerischen Geschmacke so vortrefflich ausgeführt, dass de Boissieu zu den ersten Meistern seiner Kunst zu zählen ist, und sehr wenigen unter den älteren weichen darf. Zur Vollendung seiner Blätter bediente er sich sehr oft, besonders bei seinen späteren Arbeiten, der Roulette, was denselben den kräftigern und sanftern Ton gibt, der mit der Nadel allein nicht herauszubringen wäre.

Boissieu's Werke wurden von Chaillou-Potrelle, Dom. Artaria, Frauenholz, von ihm selbst u. a. verlegt. Ersterer brachte zu Paris sämmtliche Platten des Künstlers käuflich an sich, und veranstaltete 1823 eine neue Ausgabe sämmtlicher Werke desselben, worunter sich acht bis dahin unbekannte Blätter befinden. Der Kaufmann Hertel zu Nürnberg besitzt eine vollständige Sammlung seiner Werke, die sich durch Schönheit und Reinheit auszeichnet. Mehrere sind von ungemeiner Seltenheit und andere auf chinesischem Papiere abgezogen.

Zu den vorzüglichsten und gesuchtesten Werken des Künstlers gehören:

Die grossen Charlatane, ein Blatt mit 4 Figuren, nach K. Du Jardin; H. 9 Z. 4 L., Br. 12 Z. 4 L.
Die ersten Abdrücke sind vor der Inschrift und vor den Initialen I. I. D. B. und der Jahrzahl 1772.

Die ruhenden Mäher, 12 Figuren, nach Van de Velde; H. 9 Z. 8 L., Br. 13 Z. 5 L.
In den ersten Abdrücken ist die Hose des Mähers, welcher in der Ecke links liegt, nicht mit der kalten Nadel überarbeitet, daher man diese die Abdrücke mit der weissen Hose nennt. Beide Blätter wurden bei Rigal um 76 Fr. bezahlt.

Der grosse Wald, mit Holzhauern, die einen Baum fällen; H. 16 Z. 9 L., Br. 21 Z. 7 L. Selten. Galt bei Rigal 135 Fr.

Der heil. Hieronymus neben einem Baume schreibend, 1797.
Die Figur ist nach Spagnolet gefertiget, und der Grund de Boissieu's Erfindung; H. 16 Z., Br. 11 Z. 7 L.

Die grossen Kühe, die ein Hirt durch den Fluss treibt; H. 14 Z. 2 L., Br. 17 Z. 8 L.

Der Maler in seinem Atelier, 1780; H. 9 Z. 3 L., Br. 12 Z. 6 L.
Im Cabinet Claussin ist ein Aetzdruck, wo man zur Rechten des Malers ein Kind sieht. Dieser Abdruck ist einzig, auf allen andern fehlt das Kind.

Die Kegelspieler beim alten Thore von Vaize zu Lyon, 1803; H. 9 Z. 3 L., Br. 13 Z. 6 L.

Eine ländliche Gesellschaft von 13 Figuren beim Kamin-Feuer, 1800; H. 8 Z. 4 L., Br. 12 Z. 2 L.

In den ersten Abdrücken hat das Scheidewasser im Hintergrunde links nicht gehörig gewirkt; in den zweiten ist nachgeholfen. Bei den späteren ist die Roulette angewendet.

Das Bildniss des Künstlers, 1796; H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z. 6 L.

Im ersten Drucke hält er eine Zeichnung mit einem weiblichen Kopfe, in dem zweiten eine solche mit einer Landschaft. Die reinen Aetzabdrücke mit dem Portraite vor der Roulette-Arbeit sind äusserst selten.

Die Mühle, nach Ruysdael, 1782; H. 11 Z. 2 L., Br. 15 Z. 7 L.

Zwei Kinder, welche Seifenblasen machen, 1799; H. 10 Z., Br. 14 Z.

Pabst Pius VII. segnet die Kinder, 1805; H. 10 Z., Br. 8 Z.

Der grosse Keller, 1790; H. 9 Z. 6 L., Br. 14 Z. 1 L.

Der Eingang in das Dorf Lentilly; H. 9 Z. 10 L., Br. 14 Z.

Eine besondere Erwähnung verdienen noch:

Die Väter der Wüste. St. Franz ist nach Spagnolet, das übrige nach des Stechers eigener Erfindung.

Man hat von diesem Blatte auch reine Aetzabdrücke, und in den ersten vollendeten fehlt in der Inschrift das Wort „desert."

Die Mönche im Chore, 1795.

Der öffentliche Schreiber.

Man hat davon auch Aetzabdrücke vor der Roulette.

Die Eremitage, 1793.

In den ganz ersten Abdrücken fehlt der Himmel, und in denjenigen, welche darauf folgen, fehlen die Schraffirungen links und in der Mitte des Himmels.

Der Hufschmied, 1808.

Die Abdrücke von der rauhen Platte, wo sich die Spuren des Schabers zeigen, sind äusserst selten.

Der Alte, welcher den Kindern Unterweisung in der Botanik gibt; ein seltenes Blatt.

Die ersten Abdrücke sind auf Seidenpapier.

Der Blinde, welcher auf der Hoboe bläst, 1782. Gegenstück zum Maler.

Man hat auch reine Aetzabdrücke.

Der arme Alte, sitzend mit dem Hute auf den Knien, ein effektvolles Blatt, mit der Roulette vollendet.

Die kleine Schulmeisterin, das Gegenstück zum kl. Schulmeister.

Die Abdrücke sind sehr selten, weil der Künstler die Platte vernichtete.

Boissieu's Magd, en buste, 1770. Selten.

Der Alte mit der Drehorgel.

Man hat zwei Platten mit dieser Vorstellung, auf der einen spielt der Alte mit der linken, auf der andern mit der rechten Hand.

Ein Blatt mit 13 flüchtig hingeworfenen Köpfen, 1770. Sehr selten.

Der Künstler stach mehrere Blätter mit Studien von Köpfen. Zu erwähnen ist noch eines mit drei sehr genau ausgeführten Köpfen, von denen einer lacht, der andere weint.

Der Hirt mit zwei Kühen, nach Ruysdael, 1806.

Man kennt auch reine Aetzabdrücke, und die ersten vollendeten sind vor der Adresse des Artaria.

Der Jäger, nach Winants, 1806.

Die Aetzabdrücke sind von der ungesäuberten Platte gezogen, und die ersten vollendeten sind vor Artaria's Adresse. Dieses Blatt galt mit dem vorhergehenden bei Pallière 108 Fr.

Die grosse Brücke in einer reichen Landschaft.
Man kennt auch einen Aetzdruck vor dem Himmel. Der tausendste ist schon sehr schwach.
Eine Landschaft mit einem Flusse, und der Staffage eines Landmanns, der zwei Kühe vor sich hertreibt.
Die ersten vollendeten Abdrücke sind vor der Adresse des Frauenholz; auch hat man einige Aetzabdrücke.
Ansicht des Einganges zu Lyon.
In den reinen Aetzabdrücken ist der Himmel nicht vollendet und auch die Berge sind kaum zu unterscheiden.
Ansicht des Grabmals des Cecilius Metella.
Man hat Abdrücke vor der Schrift und den Waffen.
Eine Landschaft mit einem Flusse, an dessen Ufer ein Mann, welcher zeichnet, und ein solcher mit Lesen beschäftiget sitzt, 1796.
Man hat davon einen sehr zarten und geistreichen Aetzabdruck.
Eine reiche italienische Landschaft mit einem Flusse und einem Wagen mit Reisenden, der über die Brücke zu fahren im Begriffe ist, 1795.
Die Abdrücke vor der trockenen Nadel sind sehr selten.
Eine Landschaft mit einem Flusse, 1772. Fouquières delineavit.
Sehr selten.
Der Stier, nach Ruysdael, 1772.
Die ersten Abdrücke sind vor der Inschrift.
Eine Folge von 10 Landschaften. Auf einem Steine liest man: Suite de dix paysages, gravés à l'eau-forte par De Boissieu, à Paris, chez Basan.
Man hat Abdrücke vor den Nummern und vor der Schrift.
Eine felsige Landschaft mit einem Wasserfall.
Dieses Blatt gehört zu der obigen Folge, aber es steht einzig da, weil die Platte nicht mehr existirt.

Eine grössere Anzahl Blätter von de Boissieu verzeichnet Joubert im Manuel de l'amateur d'Estampes I. S. 391 ff.

Boissonade, Etienne-Joseph, geschickter Architekt zu Rodez, geb. 1796, Schüler von Durand. Man verdankt ihm neben einigen Gebäuden die Restauration der Cathedrale zu Rodez und des Hôtels der Präfektur. Er ist Professor an der polytechnischen Schule.

Boit, Carl, ein geschickter schwedischer Emailmaler, der in mehreren Hauptstädten und um 1700 zu Wien arbeitete. Er malte hier die ganze kaiserliche Familie auf eine 18 Zoll hohe und 12 Zoll breite goldene Platte, wofür er 20,000 fl. erhielt. Dieses Kunstwerk bewahrt man jetzt in der k. k. Kunstkammer. Später arbeitete er in England. J. Houbracken hat nach ihm gestochen.

Boit oder Boets, Franz, Johann Bols Stiefsohn und Schüler, machte sich um 1590 als Landschafts- und Miniaturmaler Ruhm.

Boitard, Franz, ein geschickter Zeichner, Schüler von La Fage. Von diesem Künstler finden sich noch einige Zeichnungen von Bacchanalien in den Händen der Liebhaber, und in St. Petersburg zwei Bände derselben aus der Brühl'schen Sammlung. Er muss schon um 1696 gearbeitet haben, von welchem Jahre man einige Blätter nach seinen Zeichnungen in den Operibus Lilii Giraldi kennt.

Boitard, Ludwig Peter, der Vater, Maler und Kupferstecher, der sich später zu London niederliess. Er hat nach Canaletto, Huet, Panini, Carl Ruthard u. a. gestochen, nach letzterem ein Fabel-

und Jagdenbuch, und für Spencer's Polymetis (1747) 41 grosse Platten gefertiget. Ausser diesen stach er auch Vignetten und Bildnisse. Sein Sohn gleiches Namens war ebenfalls Zeichner und Kupferstecher, der in London lebte. Dieser stach einige Blätter nach J. Both, und auch andere haben nach seinen Zeichnungen gestochen.

Boivin, René, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Angers um 1530, gest. zu Rom 1598. Er erlernte in seinem Vaterlande die Anfangsgründe der Malerei und Zeichenkunst, bestimmte sich aber vorzüglich für die Stecherkunst, und arbeitete in einer trockenen Manier, aber mit viel Geschicklichkeit, sowohl nach eigenen Zeichnungen als nach andern Meistern. Besonders sind seine Stiche nach Primaticcio und Rosso Rossi gesucht. Sein Franz I., wie er zum Tempel der Unsterblichkeit geht, nach letzterem, wurde bei Winkler um 7 Thlr. 20 Gr. bezahlt; Amphiaraus und Amphiononus, die ihre Aeltern retten, galten eben daselbst 2 Thlr. Die Aetzungen nach eigenen Zeichnungen sind sehr geistreich, und stehen höher als seine Portraite, die in der Arbeit ungleich sind.

Ausser den beiden bezeichneten Blättern gehören noch zu Boivin's bessern Arbeiten:

Die Portraite der berühmten alten Philosophen und Dichter, 12 Blätter, 4.

Clement Marot, 1556, 4.; und dasselbe Blatt ohne Jahreszahl.

Sebastian Psanserus und Georg Vicolius, beide in 4.

Susanna und die Alten, qu. 4.

Agar und Ismael vor Abraham's Hause, sehr schön radirt, qu. 4.

Vier Banditen, die den Wagen eines Landmanns plündern, ebenfalls radirt, qu. 4.

Die Platten zu einem Werke, betitelt: Livre de la conqueste de la toison d'or, par le Prince Jason de Thessalie.

Eine Nymphe, von welcher Amor einen Satyr abhält, nach Lucas Peni, qu. Fol.

Ein emblematischer Kupferstich, den Triumph der Tugend und die Niederlage der Laster vorstellend. Roux florent. inv. Renatus fecit., gr. qu. Fol.

Boivin zeichnete manchmal auf seine Platten seinen Taufnamen: Renatus fec., öfter aber R. B., oder beide Buchstaben verschlungen.

Malpe verwechselt die Stiche dieses Künstlers mit denen des Jak. de Bray.

Boizot, Anton, Maler und Zeichner zu Paris, und Mitglied der Akademie dieser Stadt. Er malte Portraite und fertigte auch die Zeichnungen nach denjenigen der Könige von Frankreich, welche von Wille, Fessard u. a. in Kupfer gestochen wurden. Auch für die Gobelins lieferte er Zeichnungen.

Boizot starb 1782 mit dem Titel eines Malers des Königs. Seine Tochter

Boizot, Marie Louise Adelaide, Zeichnerin und Kupferstecherin, wurde 1748 zu Paris geboren, und von ihrem Vater Anton und von J. Flipart in ihrer Kunst unterrichtet. Sie hat mit gutem Erfolge Portraite und andere Gegenstände gestochen, sowohl nach eigener Erfindung, als nach Greuze, Metzu, Netscher u. a.

Zu ihren besten Blättern gehören:

Die Portraite des J. J. G. Brute, des Kaisers Joseph, Ludwigs XVI., der Marie Antoinette, des Ludwig Stanislaus von Provence und dessen Gemahlin Marie Louisens, des Grafen Karl von

Artois, der Marie Elisabeth, Schwester des Königs; alle in kl. Fol.
Die heil. Catharina, nach L. Carracci, kl. Fol.
Le dejeuné de la Hollandoise, nach Metzu, Fol.
Der Junge mit dem Vogelbauer, nach Netscher, Fol.
Ein Türke, nach demselben; als Gegenstück
La Liseuse, nach Greuze, Fol.

Boizot, Louis-Simon, Bildhauer zu Paris, geb. 1743, gest 1809, Bruder der vorhergehenden Künstlerin, und Schüler von M. A. Slotz. Er erhielt 1762 den ersten grossen Preis der Sculptur, und lieferte von dieser Zeit an mehrere schöne Werke. Hieher gehören die Statue Racine's im Palais des Instituts, die Büsten des Generals Joubert und des Aide-de-Camp Julien, beide zu Fontainebleau; ferner eine Figur des Meleager, die Statue des Miltiades, das Portrait des ersten Consuls, 1800, u. a.

Bol, Ferdinand, Maler und vorzüglicher Kupferätzer, geb. zu Dortrecht um 1610, gest. zu Amsterdam 1681. Er war Rembrandt's Schüler, und lieferte Gemälde, die viele Aehnlichkeit mit denen seines Meisters haben; einige kommen ihnen sogar in Färbung und Helldunkel sehr nahe, so dass sie verwechselt wurden. Dresden hat Hauptwerke von ihm.

Bol hat auch 16 Blätter radirt, die ebenfalls sehr geschätzt sind. Man findet in seinen Compositionen mehr Mässigung und Regelmässigkeit, als in denen Rembrandt's. Bartsch hat seine Blätter im Cataloge Rembrandt's beschrieben, II. p. 1:

Portrait eines jungen Mannes, Halbfigur, mit Hut und Knebelbart; Bol fec., 4.
Portrait eines Kriegers, der beide Hände auf den Degenknopf stützt; Bol. fec. 1645, 4.
Portrait eines Mannes mit einer Mütze mit Federn, Halbfigur. F. Bol fec. 1642, 8.
Portrait einer jungen Frau, Halbfigur, 1644, 8. Ein schönes Blatt.
Die Frau mit der Birne. Bol fec. 1651, 4.
Dieses Blatt ist im Geiste Rembrandt's radirt.
Ein sitzender Alter, mit einer Mütze, der die Linke auf den Arm seines Lehnstuhles legt, und die Rechte in seinem mit Pelz verbrämten Kleide verbirgt; bezeichnet: Bol, gr. 4. Selten.
Die Halbfigur eines Alten, mit schönem charakteristischem Kopfe, ebenfalls im Pelzkleide; F. Bol fec., 1642. Mit vielem Geiste radirt.
Brustbild eines Alten im Pelzrocke, in einem Oval; ohne Zeichen, in 4. Sehr selten.
Ein nachdenkender Philosoph mit einer Brille in der Hand, die auf seinem Knie ruht, gr. 4. Dieses Stück ist eben so schön, als ob es von Rembrandt wäre.
Ein alter Philosoph mit einem grossen Barte, vor dem Tische in einem Buche lesend; F. Bol fec., 1642, gr. 4. Capitalblatt. Bei Weigel um 5 Thlr. 16 Gr. ausgeboten.
Ein Alter vor einem Tische sitzend, auf welchem man einen Globus sieht. Dieses sehr seltene Stück ist unter dem Namen: der Astrolog bekannt, kl. 4.
Die Familie, unter dem Namen: das Zimmer der Wöchnerin bekannt. F. Bol f., 1649, qu. Fol. Sehr selten.
Das Opfer Abrahams. F. Bol fec., gr. Fol. Dieses sehr schön radirte Blatt wurde in Auktionen zu 6 — 12 fl. bezahlt.

Agar in der Wüste. F. Bol f., qu. Fol. Dieses Stück führt Heinecke als sehr selten an; Bartsch kennt es nicht.

Der heil. Hieronymus auf einem Hügel sitzend, mit dem Crucifixe in den Händen. F. Bol. fec., oben rund, in Fol. Wurde um 8 — 10 fl. bezahlt.

Das Opfer Gedeon's in dem Augenblicke, wo der Engel das Opfer anzündet, gr. 4.

Bol, Johann oder Hans, ein geschickter Maler und Kupferätzer, geb. zu Mecheln 1534, gest. zu Amsterdam 1593. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst in seinem Vaterlande bei einem mittelmässigen Meister, und ging dann nach Heidelberg, um mit grösserem Gewinne seinen künstlerischen Studien obzuliegen, wodurch er den Ruf eines ausgezeichneten Künstlers erlangte, welchen er auch später in seinem Vaterlande behauptete. Bol malte in Wasserfarben und in Oel sehr schöne Landschaften, die mit eben so schönen Figuren staffirt sind. Besonders theuer wurden seine kleinen Bilder bezahlt, deren er auch einige mit leichter und geistreicher Nadel in Kupfer brachte. Van Mander rühmt vor allen seinen Ikarus und Dädalus, den er für den Churfürsten von der Pfalz in Oel malte. Andere schöne Bilder sind im sogenannten Miniaturzimmer in der k. Residenz zu München.

Von seinen geätzten Blättern erwähnen wir besonders:

Die 12 Monate. A. Collaert exc. 12 Blätter; rund.

Eine Folge von 12 Landschaften. H. Bol inv. J. Sadeler exc.; qu. 4.

Die Capitallandschaft mit dem Gänseramen, eines der wenigen ächten Blätter des Meisters. B. Momper exc.; gr. qu. Fol. (Bei Weigel um 3 Thlr. ausgeboten).

Die Versöhnung Jakob's mit Esau, rund.

Die Zusammenkunft von Abraham's Knechten mit der Rebecca, in gleichem Formate.

Auch andere Künstler haben nach ihm gestochen.

Johann Bol hatte einen Sohn, Namens Franz, der den Styl des Vaters getreu nachahmte, und dessen hinterlassene Werke vollendete.

Bolanger. S. Boulanger.

Boldo, Dionysius, ein vortrefflicher Baumeister, baute die berühmte Brücke Rialto zu Venedig, und malte auch sehr fein in Miniatur und in Wasserfarben. Er blühte zu Anfang des 17. Jahrhunderts und starb zu Palma in Diensten der Republik Venedig.

Boldrini, Joseph Nicolas, Maler und Formschneider, über welchen die Nachrichten unbestimmt sind. Nach Einigen ist er zu Vicenza, nach Andern zu Trento geboren, weil er eines seiner Blätter Nic. S. Vicentino T. bezeichnet hat. Bartsch XII. 16 glaubt nämlich, das T. bedeute Tridentinus, und der Name Vicentino oder Vicentini sei der Familien-Name unsers Künstlers. Merkwürdig ist, was Huber III. 167 über diesen Formschneider sagt; nach ihm ist er zu Wien um 1510 geboren, und wahrscheinlich Titian's Schüler gewesen, da er auch nach diesem grossen Meister in Holz geschnitten hat. Vasari nennt ihn Giannicolo Vicentino, und benachrichtiget, er habe mehrere Helldunkel nach Parmesano gefertiget. Huber macht aus diesem Johann Nicolas einen eigenen Künstler, und nennt ihn Joh. Nicolai Vicentino, der den Beinamen Rossiglioni führte, und nach diesem Schriftsteller ebenfalls um 1510, aber zu

Vicenza geboren wurde. Er führt von diesem Künstler, der doch sicher mit dem unsrigen Eine Person ist, folgende Blätter an:

Herkules, welcher einen Löwen tödtet, nach Rafael, Fol.; ein Blatt, welches A. Andreani in Holz geschnitten hat.

Eine Sibylle, mit R. bezeichnet, ohne des Stechers Namen, ein Blatt in Helldunkel.

Den Tod des Ajax, nach Polydoro, qu. Fol.

Auf spätern Abdrücken hat man IO. NIC. VICEN. ausgeschabt, und an dessen Stelle das Zeichen des Andreani gesetzt.

Die Blätter des Boldrini sind in einer geistreichen und kühnen Manier gearbeitet, und zum Theil von grösster Seltenheit. Huber nennt folgende als die vorzüglichsten:

Johann Baron von Schwarzenberg, in einer Wappeneinfassung, nach A. Dürer, Fol.

Rechts am Fusse des Blattes sieht man Boldrini's Zeichen. Man findet dieses Werk gewöhnlich am Ende des Buches: der Teutsch Cicero, Augsburg 1540, bei H. Steiner, Fol. min. abgedruckt.

Eine nackte Venus auf einer Bank sitzend, mit dem Cupido im Arm, bezeichnet: Titianus inv. Nicolaus Boldrinus Vicentinus incidebat. 1566. gr. Fol.

Ein betender Hieronymus, nach Titian; sehr gr. qu. Fol.

Die Anbetung der Könige, nach demselben, in gleicher Grösse.

St. Sebastian und St. Katharina mit vier andern Heiligen, nach Titian; sehr gr. Fol.

Eine grosse bergige Landschaft mit Vieh und einer Frau, die eine Kuh melkt; in gleicher Grösse.

Ein alter Affe in der Mitte seiner beiden Jungen, von Schlangen umwunden, wie die Gruppe des Laokoon gestellt, ein satyrisches Blatt nach Titian's Erfindung wider B. Bandelli, welcher, nachdem er den Laokoon in Marmor verfertigt hatte, sich rühmte, die Antike übertroffen zu haben; sehr gr. Fol. Von grösster Seltenheit.

Man hat dieses Stück immer für Titian's Arbeit selbst gehalten.

Von Boldrini, oder von Vicentini, der doch sicher mit dem ersteren Eine Person ist, kennt man noch ein anderes Blatt nach Maturino, welches Clelia vorstellt, wie sie mit ihren Gefährtinnen aus dem Lager des Porsena flieht; Fol. Der Künstler nennt sich hier IOS. NIC^{VS} VICENT., d. h. Joseph Nicolaus Vicentino, eine Bezeichnung, die auch das obenerwähnte Blatt mit dem Löwenwürger Herkules trägt.

Ein anderes Blatt dieses Künstlers, das Bartsch entging, stellt den Prediger Johannes vor, in einer grossen Landschaft sitzend. Rechts ist eine hohe Baumgruppe und links ein Fluss, und Männer und Frauen, welche die Worte Johannis hören wollen; Fol.

Dieses Blatt soll nach Einigen von Titian gezeichnet seyn, aber man unterscheidet unten rechts (mit Mühe) die Buchstaben D C, was Domenico Campagnola bedeuten könnte. Links ist der abgekürzte Name des Formschneiders: Nich^{O} B. V. T., d. i. Nicolaus Boldrini Vicentino Taglio.

Bartsch beschreibt XII. 145 ein anderes Blatt dieses Künstlers, das mit Nic. bol. inc. bezeichnet ist. Es stellt einen nackten Mann zu Pferde vor, der nach rechts galoppirt, nach Pordenone gefertiget; H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z. 10 L.

Das Zeichen Boldrini's besteht in einem B, durch dessen Mitte ein Querstrich geht. Heller (Gesch. der Holzsch. p. 185) legt dieses Zeichen ohne hinlänglichen Grund dem Hans Burgmair bei.

Boldrini, Franz, ein Maler von Verona, der unter die verdienstvollen Künstler seiner Zeit und seines Vaterlandes gezählt werden muss. Er war Canova's Freund und Lehrer des berühmten Migliara. Boldrini bildete indessen noch andere geschickte Künstler, und hinterliess eine grosse Anzahl geschätzter Werke, besonders sehr ähnliche Bildnisse. Sein letztes grosses Werk stellt die feierliche Audienz dar, welche Kaiser Franz den illyrischen Gesandten bei Gelegenheit des Veroneser Congresses gab. Dieses Bild, an welches der Künstler die letzte Hand nicht mehr legen konnte, ist ein Beweis seiner Gediegenheit. Auch seine Geschicklichkeit in Restaurirung alter Gemälde ist zu rühmen.

Boldrini übte in Mailand seine Kunst, und starb 1825.

Boldu oder Bolduc, Johann, ein Maler und Stempelschneider nach einigen von Uri in der Schweiz, soll einer der ersten seyn, welcher um den Anfang des 15. Jahrhunderts die Kunst, Stempel in Stahl zu schneiden, wieder in Aufnahme bringen half. Giulianelli hält ihn für einen Venetianer, der auch in Edelsteine geschnitten, und um 1479 gelebt hat. Er bildete sich in der Schule des Victor Pisanello, der um 1440 blühte. Einige seiner Werke sind im Tresor de Numismatique etc., Paris 1834, abgebildet.

Boleris. S. Bolleri.

Bolgarini, Bartol., (nicht Bologhini, wie ihn Vasari im Leben des Piet. Laurati nennt), war ein Schüler des Pietro di Lorenzo und ein Mann vom Stande. Er malte in Siena und an andern Orten Italiens viele lobenswerthe Bilder. Vasari erwähnt von ihm ein Gemälde auf dem Altare der Kapelle des heil. Silvester in St. Croce zu Florenz, es ist aber nicht mehr vorhanden. Auch das Bildniss seines Lehrers malte er. Bolgarini lebte um 1350.

Ticozzi führt diesen Künstler unter Bologhini auf.

Bolgi oder Bolgio, Andreas, genannt Carrarino, ein Bildhauer von Carrara, Schüler von Bernini, machte sich durch seine Büsten berühmt. Von ihm ist die colossale Statue der heil. Helena in einer Nische der Kuppelpfeiler des St. Peter zu Rom, die Frezza radirte. Sie ist fleissig und bestimmt, aber in keinem grossen Geschmacke gearbeitet. Winckelmann und sein Jahrhundert S. 200.

Bolgi starb 1656 zu Neapel an der Pest, 51 Jahre alt.

Bolgieri, Johann, Historienmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Nach Bartoli hat er zu Turin gelebt, aber er bestimmt die Zeit nicht, in welcher er gearbeitet. Er ist wohl Eine Person mit Joannes Bolangarius, nach welchem Olivier Dauphin eine heil. Familie gestochen hat.

Um 1779 arbeiteten zwei treffliche Bildschnitzer, mit Namen Bolgieri, zu Turin.

Bolkemann, ein Früchte- und Thiermaler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Paris arbeitete. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, doch muss er zu den bessern Künstlern seiner Zeit und seines Faches gehört haben, weil ihn die Akademie von St. Lucas zum Mitglied ernannte.

Bolleri, Nicolas, (nicht Jerosme, wie ihn Perrault nennt), ein geschickter französischer Maler um 1660. Er that sich besonders in Nachtstücken hervor; malte auch Thiere und Bacchanale in Bassano's Geschmack. Zugleich war er auch in der Glasmalerei erfahren. Jean le Clerc gab sein Zeichenbuch in 36 Quartblättern heraus.

Ticozzi nennt diesen Künstler Bolevis, und lässt seine Lebenszeit unbestimmt.

Bollevis. S. Bolleri.

Bollinger, Friedrich Wilhelm, Kupferstecher und Professor, geb. zu Berlin 1777, gest. 1825. Er fing seine Studien auf der Akademie der bildenden Künste zu Berlin an, hatte aber keinen eigentlichen Lehrer in der Kupferstecherkunst, sondern er suchte sich nach den besten Blättern verschiedener Meister zu bilden. Seine Kränklichkeit hinderte ihn in spätern Jahren so viel zu liefern, wie in frühern Zeiten.

Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören:

Mehrere Bildnisse nach eigenen Zeichnungen, unter andern das des Probstes Hanstein und des Musikus Ritter.

Mehrere Bildnisse nach andern Meistern, als: der Prinz Wilhelm, die Prinzessin Wilhelm, der Prinz Heinrich, der Prinz Ludwig Ferdinand, nach Büsten des Bildhauers Wichmann; die Schauspielerin Schick, nach Dähling's Gemälde; den Bischoff Dräseke, nach Schöner etc.

Mehrere Blätter nach Zeichnungen von Franz Catel zu Almanachen und Taschenbüchern.

Viele Blumen nach Zeichnungen nach der Natur von dem Grafen von Hofmannsegg zu seinem grossen botanischen Prachtwerk.

Ein grosses historisches Blatt in punktirter Manier, der Churfürst von Brandenburg Joachim II. im Lager vor Wittenberg, nach einem Gemälde von Kimpfel.

Bologhini. S. Bolgarini.

Bologna, Anton da, bedeutet auf alten Kupferstichen den berühmten Marc-Anton Raimondi.

Bologna, Domenico da, ein Maler, dessen Name erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts wieder bekannt wurde. Er malte in der Kirche des heil. Sigmund zu Cremona einen von dem Wallfische ausgespienen Jonas, der in der Perspektive von unten nach oben, die damals neu war, bemerkenswerth ist. Das Bild ist von 1537.

Bologna, Ercole da, ein alter Maler, der die Symmetrie des menschlichen Körpers schon mehr beobachtete, als seine Zeitgenossen. Er blühte um 1450, nach Zani um 1480. Man kennt zwei Künstler dieses Namens; einer von diesen wird auch für Ercole Grandi von Ferrara gehalten.

Bologna, Franco da, der erste Bologneser Maler, der viele unterrichtete, gleichsam der Giotto dieser Schule, dem er jedoch nachsteht. Man hat von ihm eine Madonna von 1313. Benedikt IX. berief ihn nach Rom, um die Bücher des Vaticans mit Miniaturen zu zieren. Dante rühmt diesen Künstler im eilften Gesange des Purgatorio.

Bologna, Jacopo di Paolo da, Eine Person mit J. Avanzi.

Bologna, Lattanzio da. S. Mainardi.

Bologna, Lorenzino da. S. Sabbatini.

Bologna, Lorenzo da, nach andern aus Venedig, malte nach Zani um 1340. Er versuchte sich in figurenreichen Erfindungen, stand aber Memmi, Laurati und Gaddi weit nach; er verräth die Kindheit der Kunst in Zeichnung, im Ausdruck der Gesichter, deren

Thränen oft zum Lachen reizen, wie in den nach griechischer Weise gezwungenen und gewaltsamen Geberden. Einige seiner Arbeiten sieht man noch in Bologna; der grösste Theil ist untergegangen. Er war Franco's Schüler.

Bologna, Maso da, Maler, Lippi's Zeitgenosse, malte die Kuppel der Cathedrale zu Bologna, die 1570 der alten Gemälde beraubt wurde. Er arbeitete um 1404. Von den Werken dieses Künstlers hat sich wahrscheinlich nichts mehr erhalten.

Bologna, Pellegrino da. S. Tibaldi.

Bologna, Simone da, ein Maler, da' Crocifissi genannt, weil er in Crucifixen berühmt war. In St. Stefano, wie in andern Kirchen Bologna's, gibt es etliche sehr grosse Bilder von ihm, wo das Nackte nicht übel, die Gesichter aber sehr kläglich, die Arme sehr steif und eine bunte Farbendecke sind; im Colorit, wie in dem einen über den andern gesetzten Fusse gleichen sie denen des Giotto, im Uebrigen den ältesten. Auch einige Madonnen verfertigte er, mit Gewändern und Händen nach griechischer Weise, in Gesichtern aber und Geberden sehr fleissig, und für jene Zeit vorzüglich. Er arbeitete 1377.

Bologna, Guido da, von den Italienern Guido antichissimo genannt, malte um 1178. Aus dieser Zeit befand sich von ihm eine Malerei in Bologna.

Bologna, Urso da, blühte als Maler zu Bologna um 1226. Von diesem und den obigen alten Künstlern wird noch Einiges in der Akademie zu Bologna aufbewahrt. Malvasia sah von ihm noch eine Madonna an der Mauer des Hauses der barmherzigen Brüder, bezeichnet: Ursus me fecit.

Bologna, Vitale da, genannt dalle Madonne, ein Maler, über welchen die Nachrichten von 1320 — 1345 reichen. Man sieht von seiner Hand im Pallast Malvezzi einen S. Benedikt mit andern Heiligen. Er pflegte unter seine Arbeiten: Vitalis fecit, zu setzen.

Vitale wird von Baldinucci unter die Zöglinge des Giotto gezählt, aber er hatte eine trockenere Zeichnung, als die Giottisten jener Zeit, und componirte ganz anders, als jene an Giotto's Sinn und Darstellung festhaltende Schule. Lanzi III. 10. d. A. schliesst hingegen aus Vitale's sehr trockener Zeichnung und aus seiner Gewohnheit, fast nur Madonnen zu malen, dass er sich nicht weit von Franco's Muster entfernt hatte, und dass Giotto's weit grössere, mannigfaltigere und gedankenreichere Schule gewiss nicht die seinige war.

Bologna, Orazio da. S. Samacchini.

Bologna, Franz da. S. Primaticcio.

Bologna, Bartolomeo da, ein berühmter Miniaturmaler, der um 1450 geboren wurde, und 1512 im Vaterlande starb. Er war einer der letzten, welche im alten Style arbeiteten.

Bologna, Manno da, Maler, Bildhauer und Goldschmied des 13. Jahrhunderts. Malvasia spricht von einer Madonna, welche Manno 1260 gemalt hat, und von einer Statue Bonifaz VIII., welche auf einem Platze zu Bologna stand.

Bologna, Ventura da, ein Künstler des 13. Jahrhunderts, der zu Bologna seine Kunst übte. Er war Zeitgenosse des Niccolo Pi-

sano, ebenfalls Bildhauer, aber er näherte sich der besseren Weise Niccolo's nicht. Ausserdem übte er auch, wie mehrere Meister seiner Zeit, die Baukunst und Malerei. Ventura arbeitete schon 1197 und noch 1220.

Bologna, Johann della Marca, ein Zeichner, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. A. Scacciati hat nach einer Federzeichnung dieses Künstlers den heil. Bernhard im Kloster gestochen und M. Mulinari den ägyptischen Joseph, der seinen Brüdern Getreide gibt.

Bologna, Johann oder Zan da, ein berühmter Bildhauer und Baumeister von Duay in Flandern, lernte im Vaterlande bei Jak. van Breuck, begab sich aber dann zur weitern Ausbildung nach Italien. In Rom suchte er sich Michel Angelo zu nähern, allein dieser grosse, aber finstere Künstler, wies Johann den Niederländer etwas schnöde ab, aber dennoch blieb dieser das Muster, nach welchem unser Künstler sich zu bilden strebte. Letzterer wurde nicht nur einer der fruchtbarsten, sondern auch der besten Einer, die im 16. Jahrhunderte in Italien blühten. Er ist freier von Manier und Uebertreibung, als Bandinelli und alle übrigen Zeitgenossen. In einigen Werken steht er mit Ghiberti auf gleicher Stufe, an Ebenmass und Vollendung über Michel Angelo.

Es ist unbekannt, wesswegen dieser Niederländer den Beinamen da Bologna erhalten, da er doch grösstentheils in Florenz arbeitete, wo er in Diensten des Grossherzogs stand. Wahrscheinlich gab hiezu sein herrlicher Springbrunnen auf dem Platze zu Bologna die Veranlassung. Dieser Brunnen ist mit einem grossen Erzbilde des Neptun geziert, eine kräftige, gebietende Gestalt mit dem Dreizacke, auf dem Delphin fussend. Sie überragt den grösseren Marmor-Neptun des gleichzeitigen Amanati bei weitem, und noch mehr übertreffen unten umher die Delphinen, die Kinder und üppigen Siren die ähnliche eherne Umgebung desselben in Florenz.

In der Loggia zu Florenz ist Giovanni's Sabinerraub in Marmor, eine herrliche Gruppe. Ein nackter Römer trägt eine nackte sich sträubende Sabinerin, sich gewaltig emporschwingend, mit sich fort. Er schreitet über einen besiegten alten Sabiner hinweg. Dieses Werk, eines der schönsten des Meisters, beurkundet ein vielseitig gebildetes Talent in der Anordnung, dem Ausdrucke, den anatomischen Theilen und ihren Modificationen nach Beschaffenheit des Alters und Geschlechts. Die Verbindung der kraftvollen männlichen Schönheit mit der zarten weiblichen ist von ungemeinem Reiz, die Ausführung meisterhaft und vollendet, und von allen Seiten stellt die Gruppe sich trefflich dar. Andreas Andreani hat dieses Werk sehr schön im Holzschnitt dargestellt. Für den König von Frankreich wurde die Gruppe in Erz gegossen.

In Florenz sind ausser diesem noch mehrere Werke von Johann da Bologna. Auf dem alten Platze das meisterhafte Ritterbild des ersten Cosmus von Florenz, der 1574 starb. Der Grossherzog sitzt zu Pferde, in Erz gegossen. Auf einem andern Platze steht Herkules, wie er den Centaur Nessus mit der Keule erschlägt; im herzoglichen Garten liegen drei Flussgötter von ihm, und im Lustschlosse Pratolino sitzt sein Berggott Apenin, der, 60 Fuss hoch, selber ein Berg ist, im Leibe eine Grotte hat, und grottesk aus allerlei Steinen und Muscheln zusammengesetzt ist.

Vortreffliche heilige Bildwerke aus Stein und Erz stehen von diesem Meister in zwei Kapellen in S. Marco und in der Annunziata, vor allen ausgezeichnet aber, und eines der schönsten dieses Künst-

lers, ist der berühmte Merkur in der Florentinischen Bronze-Sammlung. Dieser ist ganz nackt, mit Schlangenstab, Flügelhut und Flügelschuhen abgebildet, wie er auf einem bronzenen Windhauche steht. Er schwebt in der That im Hauche des Windes dahin, und stellt die vollkommensten, wahrhaft kanonischen Verhältnisse der Gliedmassen von allen Seiten dar. Dupaty sagt von ihm: „Ceux qui veulent voir le Mercure de bronze par J. da Bologna, se hatent: le voila qui deja qui s'envole.“ Bei Cicognara II. 65 ist der Merkur abgebildet und einige andere Werke dieses Künstlers, aber der Sabinerraub fehlt. Dieser Schriftsteller geht in seiner Storia della scultura überhaupt etwas leise über diesen Künstler hin.

Giovanni verfertigte neben andern Künstlern auch Zeichnungen zu den berühmten Bronzethüren des Domes zu Pisa, die um 1602 von dem Dominikaner Porrigiano und dem Meister Angelo Serrano gearbeitet wurden. Im Jahre 1608 erhielt er den Auftrag, eine Reiterstatue Heinrich IV. in Erz zu fertigen. Der Künstler fing nur das Pferd an, konnte es aber nicht vollenden, weil ihn in demselben Jahre, ohngefähr in einem Alter von 84 Jahren, zu Florenz der Tod ereilte.

Pietro Tacca, Johann's trefflicher Schüler, beendigte das Werk.

Johann da Bologna hat den Traum des Michel Angelo radirt, und auch viele seiner eigenen Werke wurden gestochen.

Bologna, Niccolo da, Bildhauer zu Bologna, der sich in der Schule des J. della Guercia bildete. Er war ein Zeitgenosse des N. Pisano und arbeitete mit diesem an dem Grabmale des heil. Dominicus zu Bologna. Von Niccolo Pisano sind die erhobenen Arbeiten, der Bologneser aber fertigte den grössten Theil der übrigen Bildwerke und erwarb sich dadurch solchen Ruhm, dass er von dieser Arche den Beinamen Niccolo dall' Arca erhielt. Indessen übertrifft er den Pisaner nicht.

Von unserm Künstler ist auch einer der beiden Engel, welche auf dem Altare die Leuchter halten, in derselben Capelle, wo das Grabmal sich befindet.

Abbildungen dieses Sarges geben Morona Pisa illust. I. Tav. 4. D'Agincourt, Sculpt. 31. 8. Cicognara. Storia della Sculpt. I. 8 ff. II. 52.

Bolognese, ein Beiname, den mehrere Künstler führten, wie: Guido Aspertino, Julius Bonasone, B. Croce, J. F. Grimaldi, P. Pellegrini, B. Puppini, G. Reni u. a.

Bolognini, Johann Baptist, Maler und Kupferätzer zu Bologna, einer der bessern Schüler Guido Reni's, geboren 1612, gestorben 1689. Dieser Künstler malte mit Geist und Leichtigkeit in Guido's Weise und wusste sogar die Farben besser zu brechen, als sein Meister. In Bologna sind viele Gemälde von ihm, darunter ein ganz guidischer heil. Ubaldo in St. Giovanni in Monte. Viele seiner Bilder wurden auch für Guido's Arbeiten angesehen und verkauft.

Man hat von seiner Hand, nach den Compositionen von Guido, vier geschätzte Blätter im Geschmacke des L. Loli, doch ist die Behandlung des Stichels etwas kalt, und die Zeichnung, besonders in den Extremitäten, nicht genau.

Der Kindermord; Fol.
Petrus wird zum Oberhaupt der Kirche ernannt.
Ein Crucifix mit Johannes und Maria; beide in Fol.

Bacchus und Ariadne; ein grosses Stück in die Breite, von drei Platten.

Bartsch XIX. 188 beschreibt diese Blätter näher.

Bolognini, Carlo, Maler, geb. zu Bologna 1662, gest. zu Cremona 1745, nach andern schon 1709, und Ticozzi lässt ihn 1704 seinen Tod finden. Er war ein Schüler von M. Aldovrandini und Paradosso, malte in Oel und Fresco, und erlangte besonders als Architektur- und Perspektivmaler Ruhm. Desswegen ward er nach Wien berufen, wo er lange Zeit seine Kunst mit Beifall übte, doch ärndtete er auch in den Städten Italiens grosses Lob.

Feigl stach nach ihm ein Mädchen, welches Flöhe fängt, und ein anderes, das aus dem Bade steigt, ein Beweis, dass der Künstler sich auch im Genre versuchte.

Bolognini, Jacob, Maler, Neffe und Schüler Johann Baptist's, geb. zu Bologna 1631 (nach Ticozzi 1664), gest. 1734. Er malte grosse Bilder nach eigener Erfindung und zeigte in einigen historischen Compositionen Proben eines nicht gemeinen Talentes, doch ist er nicht vom Manierismus und von andern Gebrechen seiner Zeit frei.

Gemälde von ihm findet man, darunter auch launenhafte Einfälle, in den Städten Italiens, selbst zu Cadix und Prag.

Bolognini, Angelo, Bruder Johann Baptista's, stach einige Compositionen nach Guido und einige colorirte Zeichnungen des ersteren. Ausserdem copirte er die Gemälde seines Bruders mit vielem Geschick. Er starb 1689 im 64. Jahre.

Bolognini, Johann Baptist, der Sohn des Jakob, erlernte die Bildhauerkunst und fertigte besonders schöne kleine plastische Werke aus gebrannter Erde und Kreide. Er ging 1749 mit seinem Bruder Franz an den Modeneser-Hof, wo er als Bildhauer in Diensten stand, und zugleich die Stelle eines General-Ingenieurs bekleidete.

Dieser Künstler starb 1760 im 62. Jahre und sein Bruder bekam seine Bedienstigung.

Bolognini, Leonard, ein Maler von Bologna, der um 1679 blühte. Er arbeitete vornehmlich zu Mailand, wo man im Dome einige Tafeln mit Darstellungen aus dem Leben des heil. Borromäers Karl sieht.

Bolomey, Benjamin, Maler und Zeichner, aus der französischen Schweiz gebürtig, verlegte sich anfänglich zu Paris auf das Portrait-Zeichnen mit schwarzer Kreide, das damals sehr in der Mode war. Im Jahre 1766 liess er sich im Haag nieder und bekam auch hier viel Beschäftigung in seinem Fache. Er zeichnete auch mehrere andere Darstellungen im Geschmacke Bouchers und ergab sich endlich der Oelmalerei, in welcher er Historien und Portraite lieferte. Mehreres malte er für den Hof. Er wurde Professor an der Zeichen-Akademie, kehrte aber im Jahre 1792 in sein Vaterland zurück, und starb wahrscheinlich auch in demselben. Van Eynden und van der Willigen Gesch. III. 51 n.

Bols, Hieronymus, ein Formschneider von Siena, dessen Heller, Gesch. der Holzschneidekunst S. 240. erwähnt.

Dieser Schriftsteller sagt, dass Bols ein Helldunkel nach Ricci gefertiget habe, ohne Näheres über diesen Künstler zu bestimmen.

Bolswert, Boetius, ein guter Kupferstecher, geb. zu Bolswert

in Friesland um 1580, gest. zu Antwerpen in einem Alter von 54 Jahren. Es ist unbekannt, bei wem er, und sein jüngerer Bruder Schelte, sich gebildet haben, man vermuthet jedoch wegen seines freien und festen Styles, dass er sich bei Bloemaert vervollkommnete. Er arbeitete blos mit dem Grabstichel, anfangs in einer rohen Weise, entfernte sich aber von dieser, wenn er nach Rubens stach, und gab seinen Blättern Farbe und beendigtere Ausführung.

Zu seinen vorzüglichen Arbeiten gehören:

Das Abendmal nach Rubens; H. 24 Z. 2 L., Br. 15 Z. 2 L. Hauptblatt des Künstlers, worin er wenig unter seinem Bruder steht. Die ersten Abdrücke sind vor der Adresse des Huberti. Das Blatt ist selten. Es galt bei Mariette 199 Fr., bei Frauenholz 27 fl. und bei Winkler 20 Rthl. Bei Weigel ist es für 7 Thl. 12 gr. ausgeboten.

Die Erweckung des Lazarus, ein Capitalblatt, nach demselben Meister; H. 23 Z. 2 L., Br. 18 Z. 4 L. Dieser Stich galt auf deutschen Auktionen 8 — 17 fl., bei Mariette 75 F.. Bei Weigel ist ein Abdruck mit der Adresse des Stechers für 7 Thl. 12 gr. ausgeboten.

Christus am Kreuze, nach Rubens, 1631; H. 14 Z. 7 L., Br. 15 Z. Wurde bei Frauenholz um 27 fl. und bei Winkler um 7 Rthl. verkauft.

Das Urtheil Salomons, nach demselben; H. 16 Z. 4 L., Br. 18 Z. 11 L. Bei Frauenholz 15 fl., Brandes 9 Rthl.

Die Anbetung der Hirten, nach Ab. Bloemaert 1618; H. 20 Z. 2 L., Br. 14 Z. 6 L. Frauenholz 6 fl.

Die Marter St. Stephans, nach Coninxloo; H. 16 Z. 6 L., Br. 24 Z. Brandes 3 Rthl.

Jesus bei Martha und Maria, eine reiche Composition, nach J. Goiemar. Selten und gesucht.

Die heil. Weiber in der Wüste, 26 Stücke nach Ab. Bloemaert, und nach demselben die Eremiten, eine seltene Folge von 24 Bl., die oft von Neuem gedruckt wurde.

Der Tod und die Zeit im Kampfe mit Thieren und Menschen, nach Vinkenbooms; qu. Fol. Selten.

Adam und Eva im Paradiese, ein schönes und seltenes Blatt nach demselben; sehr gross in die Breite.

Ludwig Wilhelm von Nassau, ein grosses Blatt nach Mirevelt.

Eine Folge von 4 Landschaften, 1613, nach A. Bloemaert, und nach demselben Meister eine andere Folge von 20 numerirten Landschaften, mit einem Titel: O nimium felix — Boetius Adams Bolswert fec. et excud. 1616 u. s. w.

Boetius bediente sich zur Bezeichnung seiner Werke eines Monogramms, oder des abgekürzten Namens Bols. fec. Oft findet man auf seinen und seines ältern Bruders Blättern den Namen Adams, was Adams Sohn bedeutet, denn der Vater hiess Adam Bolswert. Gleiche Bedeutung hat auch der Buchstabe A.

Bolswert, Schelte a, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Bolswert um 1586, ein Künstler jener ehrenwerthen Schule, welche von Rubens geleitet wurde. Er stach unter seinen Kunstgenossen am zierlichsten und reinlichsten; seine Stiche haben, neben vieler Zartheit, am meisten Glanz und Kraft. Er suchte ersteren jedoch nicht, sondern bemühte sich vielmehr den Reiz und das Malerische der Radiernadel nachzuahmen, indem er jederzeit mehr den Effekt suchte, als das, was man schönen Stich nennt.

Man hat gesagt, dass Rubens, dessen Freundschaft Bolswert genoss, zuweilen an den Platten dieses Meisters gearbeitet habe, al-

lein dieses ist nur vom Retouchiren der Abdrücke mit Crayon oder dem Pinsel zu verstehen, wornach dann der Stecher verbesserte. Diese Retouchen glaubt man in einer grossen Menge der Stiche von Bolswert zu bemerken, besonders scheint dieses bei der heil. Cäcilia der Fall zu seyn, einem Blatte von schöner und malerischer Wirkung.

Bolswert hat als grosser Meister alle Theile seiner Kunst behandelt; Portrait, Geschichte und Landschaft. Man bewundert in den Werken dieser letzten Gattung den Ausdruck der Farbenmassen und die Abstufungen der Töne der Originale, besonders aber zeichnete er sich im Geschichtlichen aus.

Bolswert, Edelink, G. Audran und Vorstermann gaben das glänzende und lobenswerthe Vorbild, Farbe und Effekt der Gemälde, ohne Vernachlässigung der Zeichnung und des Charakters, nachzuahmen. In ihren Arbeiten ist schöne, wohlverstandene Zeichnung und das Wiedergeben des Originals die Hauptsache, die Schraffirungen und das Streben nach Effekt sind noch immer mit vieler Moderation dem Charakter und dem Ausdrucke untergeordnet.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt; er erreichte aber ein hohes Alter und starb zu Antwerpen.

Seine vorzüglichsten Blätter sind nach Heller:

Die eherne Schlange, nach Rubens; H. 17 Z. 5 L., Br. 22 Z. 6 L. Schön und selten. Die ersten Abdr. sind vor Hendricks Adresse. Galt bei Mariette vor der Schrift 300 Fr. Auf andern Auktionen in Frankreich wurde das Blatt zu 212, 260, 100, 152, 58 Fr. bezahlt. Bei Frauenholz um 56 fl. 1ter Abdr., Brandes 10 Rthl., Winkler 4 Rthl.

Christus am Kreuze, gewöhnlich nur benannt: Christus mit dem Schwamm, Le grand Christ au Jacobin, nach van Dyck; H. 22 Z. 8 L., Br. 16 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke von diesem seltenen Blatte sind daran kenntlich, dass die rechte Hand des heil. Johannes nicht auf Mariens Schulter liegt, wie es bei den zweiten der Fall ist. In der dritten ist die Hand wieder weggenommen und van Dyck's Name steht links. Wurde ebenfalls zu hohen Preisen bezahlt; bei Frauenholz 1. Abdr. 26 fl., bei Brandes 5 Rthl., Winkler 1. Abdr. 12 Rthl., 2. Abdr. 7 Rthl 17 gr.

Die Löwenjagd, Alex Croy zugeeignet; H. 15 Z. 9 L., Br. 21 Z. 10 L. Vorzl. Blatt zu 23 — 64 Fr. und 5 — 12 Rthl. bezahlt.

Die Dornenkrönung und Verspottung, nach van Dyck; H. 21 Z. 9 L., Br. 16 Z. 1 L. Im ersten Abdrucke ist unten das Bild des Mohren, welcher vorne rechts neben einem Soldaten steht, nicht doppelt schraffirt. Wurde zu 403, 320, 340, 250, 203 Fr. u. s. w. erstanden, d. h. in ersten Abdrücken. Bei Frauenholz ein Abdr. mit der Adresse des van Eynden 24 fl. 13 kr. Winkler 9 Rthl., bei Becker 6 Rthl. 16 gr.

Die Himmelfahrt der Maria, nach Rubens; H. 23 Z. 2 Z., Br. 16 Z. Die spätern Abdrücke haben Merlens Adresse, und einige davon sind noch gut. Ploos v. Amstel 26 fl., Brandes 5 Rthl.

Die Bekehrung des heil. Paulus, nach demselben; H. 16 Z. 6 L., Br. 20 Z. 8 L. Bei Mariette und Rigall 150 Fr., Frauenholz 32 fl., vor der Adresse 22 fl., Brandes 12 Rthl. 8 gr., Winkler 3 Rthl. 1 gr. Bei Weigel ist ein erster Abdruck mit der Adresse des Stechers um 4 Thl. ausgeboten.

Der wunderbare Fischzug, nach Rubens, in 3 Blätter; H. 20 Z. 5 L., Br. 31 Z. 4 L. Ploos van Amstel, 18 fl., Frauenholz

15 fl. 6 kr. VII. 20 fl. Winkler 9 Rthl. 9 gr., Hohwiesner 2 fl. 40 kr.

Pan auf der Flöte blasend, nach Jordaens; H. 12 Z. 3 L., Br. 15 Z. 8 L. Die ersten Abdr. sind vor der Adresse von Blooteling. Bei St. Yves mit Gegenstück von Falk 240 Fr. In Deutschland 3 — 4 Rthl.

Argus, Hüter der Jo, und Merkur, nach Jordaens; H. 15 Z. 7 L., Br. 19 Z. 5 L. Die ersten Abdr. sind vor der Adresse des Blooteling und dem Cum. Privilegio. 3 Rthl. 8 gr. bei Brandes.

Die Verläugnung des heil. Petrus, nach Seghers; H. 12 Z., Br. 17 Z 6 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Adresse und dem Cum. privileg. Galt in Frankreich 120 — 380 Fr. mit dem Gegenstück von Lauwers, bei Brandes ohne dasselbe 5 Rthl., Frauenholz 22 fl.

Die Zerstörung des Götzendienstes, oder der Triumph der Kirche, oder der christliche Glaube, nach Rubens; H. 23 Z. 8 L., Br. 33 Z. 4 L. Galt 5 — 7 Rthl. Bei Weigel 5 Thl. 12 gr.

Der Triumph der Kirche durch das Abendmal, nach Rubens; H. 23 Z. 8 L., Br. 38 Z. P. v. Amstel 10 fl. 10 St., Brandes 12 Rthl., Winkler 8 Rthl. 20 gr., Becker 5 Rthl. Bei Weigel ist es für 5 Thl. 12 gr. ausgeboten.

Die Empfängniss Maria, nach Rubens; H. 15 Z. 11 L., Br. 11 Z. 1 L. Die guten Abdr. sind vor der Adresse des Bonenfant. Brandes 8 Rthl. 2 gr.

Eine Landschaft mit dem Sturm des Aeneas oder die Ansicht von Cadix, nach Rubens; H. 17 Z. 7 L., Brandes 5 Rthl.

Die grosse Landschaft mit der Jagd des Meleager, nach Rubens; H. 17 Z. 7 L., Br. 23 Z. 7 L. Brandes 7 Rthl. 2 gr.

Eine Landschaft mit der Gegend von Mecheln, nach Rubens; H. 16 Z. 10 L., Br. 23 Z. 6 L. Brandes 7 Rthl.

Eine Landschaft mit dem verlornen Sohn, nach Rubens; H. 17 Z. 2 L., Br. 22 Z. 11 L. Brandes 4 Rthl. 16 gr.

Die ganze geschätzte Folge besteht aus 6 Bl.

Die Kreuzaufrichtung, nach van Dyck; H. 17 Z. 3 L., Br. 12 Z. 8 L. Im ersten Abdr. bemerkt man, dass das linke Vorderbein des vorne rechts stehenden Pferdes über das rechte hinübergeht. Brandes 3 Rthl.

Die Vermählung der Maria; H. 16 Z. 10 L., Br. 12 Z. 9 L. In den zweiten Abdr. steht nach der Adresse von Hendricks: Antverpiae C. P. Galt 2 — 4 Rthl.

Die Anbetung der Könige, nach Rubens; H. 16 Z. 3 L., Br. 11 Z. 2 Z. Bei v. Amstel ein gewöhnlicher Abdr. 11 fl., Brandes 5 Rthl.

Die Auferstehung Christi, nach demselben; H. 15 Z. 9 L., Br. 11 Z. 10 L. P. v. Amstel 16 fl., Brandes 8 Rthl. 12 gr.

Maria umarmt das Jesuskind, nach Rubens; H. 16 Z. 1 L., Br. 12 Z. 3 L. Amstel 21 fl., Frauenholz 9 fl. 6 kr., Brandes 5 Rthl 11 gr.

Das Familien-Concert, nach Jordaens; H. 12 Z. 3 L., Br. 16 Z. 11 L. Bei Weigel ist ein Abdruck vor der Adresse und Retouche für 4 Thl. ausgeboten. P. v. Amstel 20 fl., Brandes 3 Rthl., Mariette 83 Fr.

La vierge à la danse des Anges oder La Reine des Anges, berühmtes Blatt nach Van Dyck; gr. qu. Fol. Ein Abdruck mit der Adresse von Hendricks ist bei Weigel um 2 Thl. ausgeboten.

Ausser diesen Blättern erwähnt noch Joubert als vorzüglich:
Die heil. Cäcilia, nach Rubens, ein ausgezeichnetes Stück; in ersten Abdrücken mit J. Witdoecks Adresse. Doch sind auch die mit dem Namen Hendrix noch schön. Letzterer wurde später ausgeschliffen und der von Bolswert hinzugesetzt.
Die Geburt des Erlösers, nach Rubens; gr. Fol. Die guten Abdrücke haben van Enden's Adresse.
Die Tochter der Herodias mit dem Haupte des heil. Johannes, nach demselben; eben so die
Die Aufnahme der heil. Jungfrau, ein schönes Blatt, welches die technische Fertigkeit des Künstlers zeigt.
Die heil. Familie mit dem Vogel; qu. Fol.
Die Erziehung der heil. Jungfrau, beide nach Rubens; gr. Fol. Ein erster Abdruck mit van Endens Adresse und zwei Zeilen Schrift ist bei Weigel um 3 Thl. ausgeboten.
20 Landschaften, genannt: die kleinen Landschaften des Rubens; gr. qu. Fol.
Der betrunkene Silen, nach van Dyck; Fol. Die ersten Abdr. sind vor der Schrift: Genua labant etc.
Christus am Kreuze mit St. Catharina und Dominicus, nach demselben Meister; gr. Fol.
Die Rückkehr von Aegypten, nach Seghers; ein grosses Blatt.
Der König trinkt, nach Jordaens; gr. Bl. Mariette 145 Fr.
Das Opfer Abrahams, nach Th. Ramboutz; gr. Fol.
Die Communion der heil. Rosa, nach E. Quellinus, ebenfalls in grossem Formate.
Der todte Christus auf dem Schosse der Mutter, nach Diepenbeck; qu. Fol.

Folgende Portraite, nach van Dyck gestochen:
Margaretha von Lothringen, mit dem Namen des van Enden; Fol.
Justus Lipsius, eben so; Fol.
Marie Ruten, Van Dyck's Frau, mit Hendrick's Namen; Fol.
Albert von Aremberg.
Sebastian Vrank.
Martin Pepyn.
Paul de Vos.
Wilhelm de Vos.
Adrian Brouwer.
Andreas van Ervelt.
Joh. Bapt. Barbé, lauter Blätter in Fol.
Schelte Bolswert bediente sich zur Bezeichnung seiner Blätter eines Monogrammes.

Bolt, Johann Friedrich, ein geschätzter Kupferstecher zu Berlin, der sich um 1794 bekannt gemacht hatte. Er lieferte mehrere Werke, die sich durch Kraft und Reinheit des Stiches auszeichnen, vorzüglich Portraite von sprechender Aehnlichkeit.

Besonderer Erwähnung verdienen:
Kant's Bildniss, nach Vernet's Zeichnung, 1794.
Luther's Bildniss, nach Cranach, in punktirter Manier, im Pantheon der Deutschen, 1794.
Portrait Peter des Grossen, vor dessen Biographie von Halem, 1803.
Portrait des Prof. von Savigny, 1812.
Die Nonne, nach Bardou, ein treffliches Blatt in punkt. Manier.
Portait des Königs von Preussen, und das der Königin Louise, in punktirter Manier.

Zusammenkunft Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. zu Memel, nach Dähling.

Er stach auch für die Sammlung der Bildnisse der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten, und begann 1830 eine Reihe von Bildnissen verdienter Männer in verschiedenen Fächern der Wissenschaft. Ueberdiess lieferte Bolt seit einer Reihe von Jahren auch viele Blätter für Almanache.

Bolten, Robert van, ein niederländischer Kupferstecher um 1605; stach ein Bauernfest ohne Namen des Malers, und mehreres andere nach Cesarei u. a.

Boltraffio, Giovan Antonio, S. Beltrafio.

Boltschhauser, Heinrich, Medailleur, von Altenklingen in der Schweiz, wo er 1754 geboren wurde. Er trieb anfangs die Kunst des Pettschaftstechens, und kam dann, nachdem er bei Sonnenschein zu Stuttgart das Modelliren erlernt hatte, zum Hofmedailleur Bückle nach Durlach. Im Jahre 1780 begab er sich nach Mannheim, wo er 1785 die goldene Preismedaille der Akademie erhielt, und 1790 als churfürstlicher Münzgraveur angestellt wurde,

Boltschhauser fertigte einige Schaumünzen, und darunter auch 1803 die badischen Huldigungsmedaillen. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

Bolz, Valentin, Miniaturmaler von Rufach im Elsass, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er gab 1562 zu Frankfurt am Main ein Illuminirbuch heraus, das mehrere Auflagen erlebte.

Zu Nürnberg arbeitete 1520 ein geschickter Bildhauer dieses Namens, der aber als Mensch im schlechten Rufe stand. Man nannte ihn nur „den bösen Bolz," wie Sandrart I. 230 versichert.

Bolzetta, Matthäus, oder Matthias Cadorin, Kupferstecher und Kunstverleger, arbeitete um 1648 zu Padua nach Titian u. a. Er besass verschiedene Platten von Carpioni. Auf den Blättern seines Verlages steht gewöhnlich nur der Name Cadorin.

Bolzoni, Andreas, Kupferstecher von Ferrara, stach historische Blätter nach Parolini, D. M. Fratta u. a. Eines derselben trägt die Jahrzahl 1745, er arbeitete aber schon 1720.

Bom, Peter, ein Maler, der zu Amsterdam um 1520 geboren wurde. Er machte sich in seiner Jugend durch Landschaften in Wasserfarben vortheilhaft bekannt. Später malte er auch ähnliche Bilder in Oel, und staffirte sie mit Figuren und Thieren. Auch kleine historische Bilder stellte er dar, und zwar mit Fleiss und in einem eleganten Style. Zuletzt ergriff er wieder das Fach der Temperamalerei und bewährte fortwährend den Ruf eines geschickten Landschaftmalers.

Im Jahre 1560 wurde er Mitglied der Akademie zu Amsterdam, doch weiss man das Jahr seines Todes nicht.

Bom, A. v., S. Boom.

Bombardo oder Bombarda, Beinamen von J. B. Campi.

Bombasari, Franz, ein Maler von Bologna, der besonders in Verzierungen geschickt war. Er verzierte die Landhäuser der Familien Magnani und Malvasia in der Umgegend der Stadt Bologna.

Bombelli, Sebastian, Maler, geb. zu Udine 1635, war erst

Schüler von Guercino und dann trefflicher Copist der besten Werke des Paul Veronese, die schwer von den Nachbildungen zu unterscheiden sind. Später legte er sich auf das Portrait und leistete viel in dieser Gattung, nur Schade, dass er die Historienmalerei vernachlässigte. Er gefiel auch ausser Italien, diente dem Erzherzoge zu Innsbruck, malte in Deutschland mehrere Churfürsten, darunter auch den von Bayern, den König von Dänemark, Kaiser Leopold I. u. a. Zuletzt wurde er Leopold's Maler.

Die meisten seiner eigenen Bilder und einige der älteren Meister, die er hergestellt hatte, sind schwarz geworden, da er sich eines schädlichen, pechartigen und harzichten Firnisses bediente. Mehrere Kupferstecher haben nach ihm gearbeitet, denn er galt neben F. Rusca und Rosalba Carriera für den besten Portraitmaler seiner Zeit in Italien.

Bombelli starb nach der Angabe einiger im J. 1685, allein dieses ist unrichtig, denn er lebte noch 1716.

Sein Bruder Raffaele arbeitete viel in den Grenzen von Friaul, über welche sein Ruf nicht drang.

Bombelli, Peter Leo, Maler und Kupferstecher, geb. zu Rom 1737. Früh seiner Eltern beraubt, genoss er in der Tapetenfabrik den Unterricht des Girol. Frezza, und von eben diesem Meister lernte er auch den Grabstichel führen, die Malerei aber bei St. Pozzi. Er malte vieles, aber seine Gemälde bestehen meistens in Copien nach den Werken berühmter Landschafter. Auch seine Kupferstiche sind nach fremden Meistern gefertiget. Die vorzüglichsten sind:

Johann Baptist, nach Andrea Sacchi.
Drei Blätter nach Dominichino's Gemälden in la Vittoria.
Die heil. Magdalena, nach B. Luti.
Die 12 Engel auf der Engelsbrücke.
Mehrere Blätter nach den schönsten antiken Statuen Rom's.

Ein Kupferstecher Renard Bombelli arbeitete zu gleicher Zeit zu Rom nach A. Sacchi u. a.

Bombelli, Filippo, Historien- und Genremaler zu Rom, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts das Licht der Welt erblickte. Er hat sich bereits durch treffliche Werke bekannt gemacht, die ein gründliches Studium verrathen, sowohl in der Zeichnung als im Colorite. Er betrachtete nicht ohne wesentlichen Nutzen die hohen Meisterwerke, die sich ihm in Rom darboten.

Bombo, nach Heller (Gesch. der Holzschneidekunst S. 171) ein Formschneider, der an den Sinnbildern des Johann Sambucus (Emblemata J. Sambuci) arbeitete. Heller sagt, dass er von diesem Künstler keine weitere Nachricht kenne, was wohl zu glauben ist, denn dieser Bombo ist kein Künstler, sondern ein Hund. Der Name steht unter dem einen der beiden Hunde, welche den Reiter begleiten, und dieser heisst Bombo, wie die unter dem Bilde stehenden Verse:

Bombo cui nomen dedi
Matri et Madel simillimae

beweisen. Heller schrieb indessen hier nur dem unsicheren Papillon nach, welcher sagt, dass der Name eines Formschneiders Bombo auf einigen Blättern von Johann Sambucus Sinnbildern stehe.

Auch Füssly zählt nach Papillon in seinem Lexicon den Hund Bombo unter die Formschneider.

Bombolongo, ein Bologner Maler um die Mitte des 15. Jahrhunderts, den aber einige zu den ältesten Malern Bologna's zählen, wogegen jedoch die Vorzüge in seinen Gemälden streiten. Er malte den gekreuzigten Erlöser, und immer dieselbe Darstellung, nie andere heilige Geschichten. Es finden sich noch solche Bilder.

Bomermann, ein Schlachtenmaler, dessen Sandrart II. 76 erwähnt. Näheres ist über diesen Künstler nicht bekannt.

Bomi, ein Maler von Abbeville, Schüler Vouet's, dessen Colorit und Manier er täuschend nachahmte. Sein Pinsel ist ungemein zart und frisch, weniger glücklich aber ist er in der Composition. Die Kirchen seiner Geburtsstadt, wo er 1666 starb, haben schöne Werke seines Pinsels.

Bon, Felix Pin. So sind alte Kupferstiche, welche die Verlobung der heil. Katharina vorstellen, bezeichnet. Näheres ist über den Verfertiger nicht bekannt.

Bon, Giorolamo, ein trefflicher Theatermaler, kam unter der Kaiserin Anna nach Petersburg, als der erste seiner Art in Russland, ging aber 1745 wieder in das Vaterland zurück. Er arbeitete in Petersburg für das k. Theater und für das Opernhaus.

Bona, Tomaso, aus Brescia, ein geschickter Perspektivmaler. Er lieferte indessen auch schöne Historien, von denen man einige in St. Faustino und St. Giovita sieht. Bona arbeitete noch 1591 im vorgerückten Alter.

Bona und Ansuine, zwei ziemlich gute Maler zu Padua, Zeitgenossen des Andrea Mantegna, und vielleicht dessen Mitschüler bei Squarcione. In der Eremitenkirche St. Philipp und Jakob zu Padua sind Bilder von ihnen.

Bonacina, Johann Baptist, Kupferstecher zu Mailand um 1620, der 1650 auch zu Rom arbeitete. Er stach Historien und Bildnisse mit vieler Nettigkeit, aber in einem trockenen Style. Man vermuthet, dass er C. Bloemaerts Schule besucht habe.

Ein Hauptblatt dieses Künstlers ist die heil. Martina, nach P. da Cortona, gr. Fol. Ausser diesem sind noch zu erwähnen:

Eine heil. Familie mit Johannes und Catharina, nach A. del Sarto, Fol.

Jakob und Laban, nach P. da Cortona, Fol.

Alexander VII. in einem Medaillon, nach Bernini, Fol.

Die Bildnisse von Guido und Ermes Visconti, Clemens IX. und des Grafen J. B. Turchi, alle in Fol.

Ein anderer Mailänder, Cäsar Bonacina, radirte Bildnisse nach Cerrini, C. Bianchi, F. Cairo u. a., und fertigte auch Zeichnungen für Stecher. Man kennt auch einige historische Darstellungen von ihm.

Bonacossa, Ettore, Maler von Ferrara, malte das heilige Bild U. L. F. vom Dom, welches die Jahrzahl 1418 trägt. Dieses Werk gehört nicht zu den besten des 15. Jahrhunderts, aber die Wunderthätigkeit machte es berühmt, so wie den Namen des Malers.

Bonacorsi. S. Buonacorsi.

Bonafuto, Paolo, Bildhauer aus Venedig, verfertigte um 1394 die erhobenen Arbeiten am Thürgesimse der Hauptkirche zu Bologna,

die Heiligen Petronius, Ambrosius, Dominicus und Florian vorstellend, halbe Figuren.

Bonagrazia, Giovanni, ein Maler zu Treviso um 1700. Er erlernte die Kunst bei Zanchi, einem guten Maler seiner Zeit, obgleich er dem S. und M. Ricci nicht gleichkommt. Bonagrazia arbeitete in der Weise seines Lehrers, doch verbesserte er seinen Styl durch das Studium nach den Werken früherer Meister, wie einige seiner Gemälde in Treviso und in der Umgegend beweisen.

Bonaini, G., Kupferstecher zu Florenz, ein jüngerer Künstler, der sich in der Schule des R. Morghen bildete. Im Jahre 1831 stach er die Fornarina nach Rafael's Bild in der florentinischen Gallerie, und widmete das Blatt seinem Meister; Roy. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Bonalino, ein unbekannter Baumeister, der von 1628 — 29 zu Bamberg den Chor der ehemaligen Collegiatstiftskirche zu St. Stephan erbaute, denn das alte von der Kaiserin Kunigunde 1009 — 19 errichtete Kirchengebäude war nach 600 Jahren schadhaft geworden, und man beschloss daher, alles neu und grösser aufzuführen.

Bonalino ist wahrscheinlich Eine Person mit dem Maurermeister Bonalini, der von Schesslitz nach Bamberg berufen wurde, um für die Kapuziner ein Kloster und eine Kirche zu bauen. Letztere wurde 1649 vollendet. Jäck's Pantheon (v. Reider).

Bonanno, ein Bildhauer und Baumeister von Pisa, baute 1174 mit Wilhelm dem Teutschen den Glockenthurm daselbst, und verfertigte auch Bronzethüren für den Dom, die aber 1596 durch Brand zu Grunde gegangen sind. Ein anderes Werk von ihm ist noch zu Monreale in Sicilien. S. Martini Theatrum Basileae Pisanae p. 59, und Meister Wilhelm.

Bonanno, Franz, Bildhauer von Carrara, Schüler von Ph. Parodi, unter welchem er lange arbeitete. Er erwarb sich durch seine Werke grossen Ruhm. In der Gallerie Lichtenstein zu Wien sind Werke von ihm.

Bonanno blühte gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, und erreichte ein Alter von 63 Jahren.

Bonard. S. Bonnard.

Bonardel, P., Formschneider, der bei dem jüngern Papillon seine Kunst erlernte.

Dieser Künstler arbeitete längere Zeit zu Barcellona.

Bonarotti. S. Buonarotti, Mich. Angelo.

Bonasia, Bartolomeo, ein geschickter Bildhauer, Kriegsbaumeister, Perspektivmaler und Musivarbeiter zu Modena gegen das Ende des 15. Jahrhunderts. Von ihm sind die trefflichen Arbeiten an den Stühlen in den Chören der Augustiner- und Dominikaner-Kirche.

Bonasone, Julius, Maler, Zeichner und Kupferstecher zu Bologna. Man weiss von diesem Künstler weder das Jahr seiner Geburt, noch das seines Todes, aber mehrere seiner Stiche sind von 1521 — 74 datirt, woraus einige schliessen, dass er um 1500 geboren, und gegen 1580 gestorben sei. Man hält ihn für einen Schüler des Lorenzo Sabbatini, was jedoch nur von der Malerei zu verstehen seyn dürfte, die er spät erlernt zu haben scheint; denn einige seiner Bilder sind schwach und in verschiedenen Stylen. In Sab-

batini's Geschmack ist zu St. Stefano ein Fegfeuer von ihm, das sehr schön, und, wie man glaubt, mit Lorenzo's Hülfe gemalt ist.

Die Kupferstecherkunst studirte er wahrscheinlich unter Marc-Anton zu Rom, wo er auch starb. Sein Grabstichel ist leicht und gefällig, aber nicht so fest und so rein in den Umrissen, als der von Marc-Anton. Auch ist er nicht so zierlich und vollendet, ja oft nachlässig in der Ausführung und unrichtig in der Zeichnung; gleichwohl hat er Arbeiten geliefert, die das Gepräge des klassischen Geschmackes tragen. In seinen bessern Arbeiten bewundert man die schönen Massen, die geschmackvolle Zusammenstellung und die angenehmen Wendungen seiner Figuren, auch die kluge Vertheilung von Licht und Schatten, sowohl auf seinen Gruppen, als an einzelnen Figuren. Um in seinen Arbeiten diese Verdienste zu bemerken, muss man ihn aus den bessten Abdrücken beurtheilen; die gewöhnlichen sind schwach und abgenutzt, kaum mehr der Schatten von des Künstlers originellem Geiste.

Julius Bonasone, auch Bolognese genannt, bezeichnete seine Blätter mit B. I.B. I.B.F. oder mit einem Monogramme. Ausser diesen Zeichen hat er noch seinen Namen auf mancherlei Art geschrieben, als: Julius Bonasonius F. — J. Bonasone inventore. — Julio Bonisoni. — Julio Bonahso. — Julio b. IV. — Boneso. — Bonese. — I. Vintor. etc.

Einen Catalog von 252 Blättern Bonasone's gab Malvasia heraus; auch Mariette schrieb einen Catalogue raisonné, der aber nicht zum Druck kam. Das sicherste Verzeichniss der Werke dieses Künstlers gibt Bartsch XV. 101, wo 354 Blätter beschrieben sind; 366 werden ihm zugeschrieben in G. Cumberland's Some anecdots of the life of Julio Bonasoni, London 1793, ein ungenaues Werk.

Zu den vorzüglichsten Blättern dieses Künstlers, von denen viele in schönen Abdrücken ungemein selten sind, gehören folgende:

Der Ausgang aus der Arche, nach Rafael, 1544; H. 11 Z., Br. 14 Z.

Das Manna-Sammeln in der Wüste, nach Parmesano, 1546; H. 10 Z., Br. 12 Z. 6 L.

Judith steckt den Kopf des Holofernes in einen Sack, nach Rafael; H. 9 Z. 6 L., Br. 7 Z. 5 L. Selten.

Die heil. Jungfrau bei Joseph sitzend, mit dem Kinde auf dem Schoosse, das den kleinen Johannes umarmt, 1570; H. 12 Z., Br. 7 Z. 2 L. Sehr selten und eines der schönsten Blätter Bonasone's.

Der todte Heiland auf dem Grabe vor Maria, mit dem Namen Rafael, und ohne des Bonasone Namen; H. 9 Z., Br. 12 Z.

Eine heil. Familie, wo Maria in der Mitte von Ruinen das Kind aus der Wiege hebt, nach Rafael; H. 13 Z. 3 L., Br. 9 Z. 3 L. Selten.

Die Anbetung der Hirten, ein vollendetes Blatt, wahrscheinlich nach Giulio Romano's Zeichnung; H. 10 Z., Br. 15 Z. 10 L. Eine ähnliche Darstellung hat der Künstler geätzt.

Maria mit dem Kinde und St. Elisabeth auf den Knien, die den kleinen Johannes hält, der mit Jesus redet, nach Rafael; H. 15 Z., Br. 9 Z. 2 L. Eines der seltensten Blätter des Künstlers.

Eine heil. Familie, wo St. Elisabeth und Jesus dem Johannes einen Vogel zeigen, nach Jul. Romano; H. 8 Z. 9 L., Br. 13 Z. Ohne Zeichen und selten.

St. Cäcilia, nach Rafael, 1531; H. 11 Z. 9 L., Br. 7 Z.

St. Georg, nach Julius Romanus, 1574; H. 18 Z., Br. 14 Z. 6 L. Selten.

Die heil. Familie mit der Magdalena, die eine Vase hält, nach Parmesano, 1543; H. 9 Z. 10 L., Br. 7 Z.

Die Grablegung, nach Titian, 1563; H. 10 Z. 10 L., Br. 6 Z. 7 L.

Die Auferstehung, nach eigener Erfindung, 1561; H. 10 Z. 10 L., Br. 6 Z. 8 L.

Das jüngste Gericht, nach Mich. Angelo; H. 21 Z. 4 L., Br. 16 Z. 4 L. Ungemein selten.

Die Passion in 29 Blättern, mit dem Titel: Passio Domini Jesu Christi. Julii Bonasonis Opus; H. 5 Z. oder 5 Z. — 4 L., Br. 3 Z. oder 3 Z. — 6 L.

Die Geburt des Johannes, nach Pontormo; H. 10 Z. 7 L., Br. 16 Z. 7 L.

Die Liebe in den elisäischen Feldern, 1563, nach Bonasone's Erfindung; H. 8 Z. 4 L., Br. 13 Z. 2 L.
Hauptblatt des Künstlers. Die retouchirten Abdrücke haben de Rossi's Adresse, aber sie sind in Vergleich mit den früheren ganz schlecht.

Apollo auf seinem Wagen mit der Zeit und den Horen (Le lever du soleil); H. 8 Z. 9 L., Br. 12 Z. 5 L.
Sehr schön und selten. Die schlechten Abdrücke haben Rossi's Adresse.

Clelia durchschwimmt die Tiber, nach G. Carrucci, oder Rosso, oder Polydor da Carravaggio; H. 11 Z., Br. 16 Z.
Eines seiner vorzüglichsten Werke, in ersten Abdrücken vor Lafreri's Adresse.

Die Eroberung von Troja, nach Primaticcio; H. 15 Z. Br. 23 Z. 6 L. Galt bei Winkler 20 Thlr.

Silen auf einem Esel von Bacchantinnen begleitet; H. 5 Z., Br. 8 Z. 1 L. Sehr geschmackvoll gestochen.

Cupido und Venus im Triumphwagen sitzend; H. 10 Z., Br. 15 Z.
Ein sehr schönes Blatt, geätzt und mit dem Grabstichel vollendet.

Der Triumph des Amor, 1545; ein sehr gut gezeichnetes und sorgfältig gestochenes Blatt; H. 10 Z. 6 L., Br. 15 Z.

Venus auf Wolken, mit Amor, ein kleines und seltenes Blatt, nach Rafael; H. 6 Z. 2 L., Br. 3 Z. 2 L.

Saturn auf Wolken; H. 9 Z. 10 L., Br. 5 Z. 8 L. Sehr schön und selten.

Calypso, die Ulysses auf ihrer Insel zurückhalten will, eines der seltensten Blätter dieses Meisters; H. 11 Z., Br. 8 Z.

Pan bei einer Nymphe sitzend; H. 10 Z., Br. 8 Z. 3 L.

Ein Reitergefecht, nach Rafael, 1544. (Erste Idee zur Constantinsschlacht); H. 13 Z. 8 L., Br. 16 Z. 6 L.
Es gibt Abdrücke, wo der Name Bonasone's und die Jahrzahl vertilgt ist, und an dieser Stelle steht: Rafael pinxit in vaticano.

Scipio verwundet, wird aus dem Treffen geführt, nach Polydoro; H. 7 Z. 6 L., Br. 10 Z.

Christus begegnet dem Petrus vor den Thoren Roms. Mit der Inschrift: DOMINE QUO VADIS. — EO ROMAM ITERUM CRUCIFIGI, nach Rafael. Mit grosser Sorgfalt gestochen: H. 9 Z. 6 L., Br. 13 Z. 7 L.

Die Erschaffung der Eva, nach Mich. Angelo; H. 7 Z., Br. 8 Z.

Die heil. Jungfrau wäscht dem Jesuskinde die Füsse, die eine Frau abzutrocknen bereit ist. Ein Engel giesst das Wasser aus; nach J. Romano, ohne Zeichen des Stechers; H. 12 Z. 6 L., Br. 14 Z. 6 L.

Dieselbe Darstellung mit einigen Veränderungen von der Gegenseite; H. 9 Z. 2 L., Br. 6 Z. 5 L.

Die Pietà, nach Mich. Angelo's plastischem Werke in St. Peter; H. 9 Z. 10 L., Br. 6 Z. 3 L.

Bacchus von Tigern gezogen und von Satyren und Bacchanten begleitet, nach Einigen nach Julius eigener Erfindung, nach Andern nach P. del Vaga's Zeichnung; H. 5 Z., Br. 8 Z. 2 L.

Ein junger Held hält neben seinem Pferde eine nackte Frau, umgeben von andern Weibern und Amoren, nach Bonasone's Erfindung; H. 8 Z. 7 L., Br. 12 Z. 9 L.

Man glaubt, dass hier die Liebe des Alexander und der Roxane vorgestellt sei.

Neptun besänftiget den Sturm, den Eolus auf Bitten der Juno zum Verderben der Flotte des Aeneas erregte; H. 8 Z. 5 L.? Br. 15 Z. 7 L.?

Man schreibt dieses Blatt gewöhnlich dem Bonasone zu, Bartsch aber glaubt nicht, dass es von ihm gefertiget sei.

Herkules entführt die Heerden des Gerion, angeblich nach Bonasone's eigener Erfindung; H. 10 Z. 10 L., Br. 16 Z. 4 L.

Die Geschichte der Juno, in 22 geistreich gezeichneten Blättern, mit italienischen Versen; H. 5 Z., Br. 3 Z. 10 L.

Eine Folge von 23 Blättern freier Gegenstände, mit dem Titel: Amorosi diletti degli dei, mit italienischen Versen, fast alle 6 Z. hoch und 4 Z. breit.

Die ersten Abdrücke vor den Versen sind sehr selten.

Eine Folge von 13 Blättern anatomischer Figuren; 5 Z. 8 L. auf 4 Z. Selten.

Bonasone stach noch andere Folgen, als:

Die Theilung des Universums durch die Hauptgötter des Mythos, nach J. Romano, 4 Bl., 7 Z. 2—6 L. hoch, 9 Z. 3—7 L. breit.

Drei Büsten, wahrscheinlich nach der Antike geätzt: Bellona, Pallas, Herkules und Dejanira, 3 Blätter. Die beiden ersten sind 5 Z. 8 L. hoch und 4 Z. breit, das letztere hat in der Höhe 5 Z. und in der Breite 4 Z.

Vier Statuen in Nischen, 4 Bl. nach Bonasone's eigener Zeichnung, und ohne Zeichen. (Leda, Diana als Jägerin, eine Muse, Diana mit Früchten). H. 6 Z., Br. 3 Z. 2 L.

Die Embleme des Achilles Bocchius, in einem Buche, unter dem Titel: Achillis Bocchii Bonon. Symbolicarum quaestionum de universo genere, quas serio ludebat, libri quinque. Die erste Ausgabe erschien zu Bologna 1555, die zweite daselbst 1574. In dieser Ausgabe sind die Abdrücke schlecht und retouchirt, wie man glaubt, von Aug. Carracci.

Philipp II. von Spanien; Durchmesser der Höhe 8 Z., Br. 6 Z. Selten.

Johannes Bernardin Bonifacius; H. 7 Z., Br. 6 Z. 3 L. Selten.

Der Kardinal Ardinghello; H. 12 Z., Br. 6 Z. 6 L.

Das Portrait Rafael's; H. 9 Z. 6 L., Br. 6 Z. 10 L.

Das Bildniss Mich. Angelo's; H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z. 6 L.

Ein anderer Stich dieses Portraits ist etwas kleiner. Das erstere findet man auch als Titelkupfer von Condivi's Leben Buonarotta's.

Bonati oder Bonatti, Giovanni, bekannt unter dem Namen Giovannino di Pio, Maler aus Ferrara, geb. 1635, gest. 1681, bildete sich erst unter Guercino zu Bologna, und dann unter Mola in Rom. Hierauf vervollkommnete er sich auf seinen Reisen nach den besten Mustern der Kunst, denn er genoss reichliche Unterstützung vom Kardinal Pius, wesswegen ihn das Volk, als Geschöpf dieses Fürsten, stets Giovannino del Pio nannte. Obgleich Bonati die besten Muster zum Studium hatte, so verfiel er doch, wie fast alle Künstler seiner Zeit, in die neuere Manier der italie-

nischen Schule. Doch galt er in Rom als einer der besten seiner Zeit, und wetteiferte häufig mit Carlo Maratti, über den er meistens den Sieg davon getragen haben soll. In Rom sieht man von ihm ein Bild in der Kirche dell Anima, eine Geschichte des heil. Karl alla Vallicella und bei den Cisterziensern einen heil. Bernhard, der gerühmt wird. Seine übrigen Arbeiten finden sich in Privathäusern, aber wenige, denn er kränkelte eilf Jahre, bis an seinen Tod. Mehreres malte er auch für die Königin Christina, in der Chiesa nuova.

Bonato, Pietro, ein geschickter Kupferstecher zu Rom, der zu Bassano 1765 geboren wurde, und sich durch mehrere schöne Blätter bekannt gemacht hat. Sein Stich ist kräftig und sicher, und von angenehmer Wirkung.

Unter seinen Blättern erwähnen wir besonders:

Mater amabilis. Maria mit dem Kinde, welches die Mutter umarmt, nach Correggio; Fol. (2 Thlr.)

La sacra famiglia. Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schoosse, an einem Baum sitzend, während Joseph im Hintergrunde arbeitet, nach demselben; Fol. Capitalblatt, vor der Schrift 6 Thlr. 16 Gr.

Die drei Grazien, nach einem Gemälde Canova's, Fol. Vor der Schrift 10 Thlr., mit derselben die Hälfte.

Die Schönheit stösst die Zeit von sich, ein schönes Blatt, nach Guido Reni; gr. qu. Fol. (6 Thlr. 6 Gr.)

Susanna im Bade, von zwei Alten überfallen, nach Honthorst; gr. qu. Fol. (6 Thlr. 16 Gr.)

Das Abendmal nach L. da Vinci; kl. qu. Fol. (Copie nach Morghen).

Die sieben Planeten, nach Rafael, mit Bettelini gestochen.

Theseus, nach Canova's Gruppe, mit Bettelini gestochen; Fol.

Das Grabmal der Christina von Oesterreich, nach demselben; Fol.

Das Denkmal Johann Falieri's, nach Canova.

Bonaventura di Nicolo, ein Architekt von Paris, wie Ticozzi sagt, der 1388 nach Mailand berufen wurde, um sich seiner Kunst beim Dombaue zu bedienen. Seiner wird 1389 auch in den Documenten des Domarchives als Baumeister der Cathedrale erwähnt, und 1391 erhielt seine Zeichnung zu einigen Verzierungen des Domes den Vorzug.

Bonavera, Dom. Maria, Kupferstecher, geb. zu Bologna um 1640, Schüler seines Oheims D. M. Canuti. Er arbeitete mit der Nadel und dem Grabstichel, und verstand es vorzüglich, seinen Aetzungen mit der kalten Nadel Harmonie zu geben. Seine vorzüglichsten Stücke sind:

Die Taufe Christi im Jordan, nach einem berühmten Gemälde Albani's.

Die Predigt des Johannes, nach einem berühmten Gemälde von L. Carracci, beide in gr. Fol.

Vorzüglich schätzt man auch die 18 anatomischen Blätter, die er zum Gebrauche für junge Künstler, nach Titian, gestochen hat.

Er stach auch die Kuppel der Domkirche zu Parma, nach Correggio, in Kupfer, und Mehreres nach Canuti.

Sein Zeichen ist das nämliche, wie das von Dominicus Barrière, und Dom. Bettini.

Domenico starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Bonavia, Carl, ein geschickter Landschafts- und Marinemaler, der

um die Mitte des vorigen Jahrhunderts blühte. Er hielt sich meistens in Neapel auf und malte viele Bilder, die von Kunstfreunden gesucht wurden. Sie sind trefflich in der Luftperspektive und Beweise einer genauen Beobachtung der Tageszeiten.

Füssly nennt ihn in den Suppl. irrig Carl Bonaria.

Bonavia, Jakob, Maler und Architekt Philipp's V. von Spanien. Er war 1744 Präsident jener Versammlung, welche die Akademie von St. Fernando gründete; auch blieb er stets ein würdiges Mitglied derselben und Professor der Architektur. In diesem Fache zeichnete er sich besonders aus, und leitete die Unternehmungen Philipp's V. im k. Pallaste zu Madrid und im Pardo. Auch entwarf er die Zeichnungen zu den Bauten in Aranjuez.

Bonavia starb 1760.

Bonavita, Jakob, ein neapolitanischer Bildhauer um den Anfang des 18. Jahrhunderts. Er lernte bei Aug. Ferraro und arbeitete an vielen Orten des Königreichs in der Weise seines Meisters und überhaupt seines Jahrhunderts, das nicht mehr dem besten Geschmacke huldigte.

Bonay, Francisco, Landschaftsmaler, geb. zu Valenzia um 1655, gest. gegen 1730. Er lernte die Kunst in seiner Vaterstadt bei einem mittelmässigen Meister, aber sein gutes Talent führte ihn bald auf den Weg des Besseren, als er einige Landschaften von N. Berghem und Perelle sah, die er nachzuahmen strebte, wobei er zugleich die Natur fleissig zu Rathe zog.

Bonay's Gemälde stellen schöne Gegenden Spaniens dar, und überdiess sind sie mit architektonischen Monumenten und mit Thieren trefflich staffirt. Sie sind nicht zahlreich, denn der Künstler malte langsam, mehr für den Ruhm, als für den Gewinn. Er hielt sich auch einige Zeit in Portugal auf, und malte auch hier Ansichten nach der Natur, welche Beifall fanden. Alle seine Werke sind nicht sclavisch der Natur nachgeahmt, und stets von einem malerischen Standpunkte aus gesehen. In ihnen zeigt sich die Natur von ihrer schönsten Seite.

Bonay starb in Portugal.

Bonazza, Giovanni, ein Bildhauer von Padua, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts, und im Laufe der ersten Hälfte desselben, mit seinen Söhnen Francesco, Tommaso und Antonio vieles arbeitete, aber in dem verdorbenen Geschmacke des Bernini. Werke dieser Künstler, in Statuen und Basreliefs bestehend, findet man in den Kirchen Padua's und besonders zu Venedig in der Kapelle del Rosario, in der Kirche S. Giov. und Paolo, die mit der Kirche degli Scalzi eine Gallerie des ausgeartetsten Geschmackes genannt werden kann, da beide mit kostbarem, überladenem Schmucke prangen. In den bezeichneten Kirchen sind die meisten Basreliefs von diesen Künstlern, von denen die Krippe, von Giovanni gefertiget, bei Cicognara (Storia della scultura III. tav. XIV.) abgebildet ist.

Francesco war auch Maler, Musivarbeiter und Edelsteinschneider, und Mitglied der 1766 erneuerten Malerakademie zu Venedig. Basreliefs von ihm sieht man in der Kirche S. Francesco della Vigna.

Bonconsigli, Giovanni, genannt il Marescalco, ein Maler von Vicenza, der aber fast immer in Venedig lebte. Er malte treffliche Bilder, die sich dem modernen und Bellinischen Style nähern. Vorzüglich schön nennt Lanzi die Madonna auf dem

Throne mit vier Heiligen im Oratorium der blauen Mönche zu Vincenza. Sie ist im rafaelischen Geiste gefertiget. Seine übrigen Arbeiten in Venedig sind untergegangen oder entstellt. Bonconsigli ist auch in Ansichten vortrefflich, und scheint ein angebornes Talent für Bautenmalerei gehabt zu haben. Er ist nicht mit Pietro Marescalco zu verwechseln. Man findet ihn schon 1497 als ausübenden Künstler und noch 1514, von welchem Jahre im Dome zu Montagnana ein Gemälde von seiner Hand ist. Lanzi II. 50 d. A. Fiorillo II. 46 zählt ihn nur unter die Maler zweiten Ranges und Füssly sagt in den Supplementen, dass Bonconsigli's Tafel in S. Cosmas und Damian mit diesen und andern Heiligen nicht 1497, sondern 1427 gemalt sei. Nach Ridolfi malte unser Künstler 1497, aber sicher nicht schon 1427, weil er noch 1514 arbeitete.

Bonconti, Gianpaolo, Maler, geb. zu Bologna 1565, gest. zu Rom 1605. Er entfloh aus dem väterlichen Hause, weil er dem Kaufmannsstande, wozu ihn sein Vater bestimmt hatte, abhold war, fand aber nach seiner Rückkehr Gelegenheit, in der Schule des Passerotti und der Carracci Unterricht zu erhalten, wo er so schnelle Fortschritte machte, dass er bald als einer ihrer besten Schüler galt. In der Folge ging er nach Parma, um nach Correggio zu studiren, und später folgte er seinem Meister Hannibal nach Rom, hinterliess aber dort nur Zeichnungen. Seine Gemälde sind nicht zahlreich, den er malte mehr zu seinem Vergnügen, doch sind sie gut gezeichnet und mit Kraft ausgeführt. Malvasia I. 273. Lanzi III. 83 d. Ausg. u. a.

Boncour, Anna Charlotte Didier de, eine vorzügliche Dilettantin, die nicht nur die Zeichenkunst, sondern auch die Malerei übte. Sie wurde 1748 in Gravenhage geboren, aus einer adeligen französischen Familie, die sich zur Zeit der Verfolgung der Protestanten in den Niederlanden niederliess. Ihr Lehrer im Zeichnen war Dirk Kuipers, bei dem sie solche Fortschritte machte, dass sie bald ihre Freundinnen mit der Kreide portraitiren konnte. Auch fertigte sie einige Copien nach Dietrichs und andern, und stand 1775 bereits auf einer schönen Stufe der Kunst, als sie den Griffier Hendrik van der Haare heirathete. Von dieser Zeit an beschäftigte sie das Hauswesen und ihre Kinder. Sie starb 1802.

Boncuore, Giovanni Batista, Historienmaler aus Campli in den Abruzzen, geb. 1643, gest. 1699. Seine Gemälde sind von grosser Wirkung in Licht und Schatten, aber zuweilen etwas schwerfällig. Hätte er einen bessern Grund in der Zeichnung gelegt, und mehr Leichtigkeit in den Stellungen der Figuren und in der Gewandung beobachtet, so würde er eine ausgezeichnete Stelle behaupten.

Bond, Daniel, einer der besten englischen Landschaftsmaler aus Birmingham. Er scheint sich Wilson zum Muster gestellt zu haben, da er ebenfalls nur Wirkung hervorzubringen suchte, und den Baumschlag, so wie das Charakteristische der Rinde, der Gräser u. s. w. vernachlässigte. Treue Nachahmung der Natur im Allgemeinen, gefällige Beleuchtung und ein kühner Pinselstrich sind die Vorzüge seiner Arbeiten.

Er war 1771 Mitglied der Akademie. Fiorillo 5. 707.

Bond, William, ein Kupferstecher zu London, der unter den Kupferstechern unsers Jahrhunderts eine besondere Erwähnung verdient. Er arbeitete mehreres für literarische Erzeugnisse und für

das Werk: The fine arts of english school. Unter seinen Stichen zeichnet man folgende aus:

La recompense und le retour du soldat, zwei colorirte Blätter nach Singleton.
Le jeune berger und la glaneuse, nach de Koscher.
Die Versöhnung des Orestes, nach Westall.
Das Portrait von G. Romney, nach A. Shee.
Das Bildniss des Lord Arburthon, nach Reynolds.
Das Portrait Nilsons, nach R. Mengs.
Thetis, welche dem Achill die Rüstung bringt, nach Benj. West.
Das sechste Zeitalter, nach Howard.
Das Portrait des Marquis Granby, nach Reynolds.
Die Resignation, nach einer Statue Flaxman's.

Bondi, Andreas und Franz, Brüder und Maler von Pesaro, die unter Cignani's Schüler gezählt werden, und zu Anfang des 18. Jahrhunderts blühten. Man findet von ihrer Hand Gemälde in Pesaro, zu Forli und in Ravenna, in denen sich Cignani's Manier verräth.

Bondone, soll der Familienname des Giotto seyn.

Bone, H., ein trefflicher Emailmaler zu London, der zu Anfang unsers Jahrhunderts anfing, seinen Ruf zu gründen und selben fortwährend steigerte. Er hatte um 1805 schon an 70 Emails geliefert, welche berühmte Personen aus der Regierungszeit der Königin Elisabeth vorstellen. Bone verewigte indessen durch seine Kunst auch andere Männer, die unserer Zeit angehören, und lieferte in diesen Portraiten Meisterwerke erster Klasse. Wir erwähnen nur das von Georg IV., 1831, nach dem in dem Besitze des Lord Stewart von Rothsay befindlichen Original von Sir Th. Lawrence. Dieses ist eines der glänzendsten Erzeugnisse in diesem Kunstzweige, durch die Treue der Nachahmung und die Schönheit der Arbeit gleich ausgezeichnet. Zwei sehr schöne Emailportraite sind auch jene, welche Wilhelm IV. nach dem Originalgemälde von J. Jackson, und nach dem gleichen von F. Chantrey und A. Morton vorstellen.

Dieser Künstler ist Maler des Königs.

Es gibt noch zwei andere jetzt lebende englische Künstler mit Namen Bone, allein wir können keine ausführliche Nachricht über selbe geben, obgleich sie zu den vorzüglichen unter ihren Landsleuten gehören.

H. P. Bone ist Genremaler und liefert gut componirte und geistreich ausgeführte Scenen aus den vaterländischen und andern Schriftstellern, Bilder von glänzender Färbung und effektvoll. Im Jahre 1831 brachte er seinen Pan und die Nymphen zur Ausstellung, eine wahrhaft arkadische Scene und eine andere treffliche Composition, Prospero und Miranda. Ein kräftiger Geist spricht aus „Lady Macbeth in Dunkan's Gemach," von eben diesem Künstler ausgeführt. Die Wirkung dieses Bildes ist gewaltig ergreifend, dennoch hat sich der Künstler keine Uebertreibung zu Schulden kommen lassen, nichts Grässliches, nichts Verzerrtes beleidigt Auge und Geschmack, während die technische Fertigkeit, welche in dem tiefen und reichen Helldunkel und in der meisterhaften Behandlung und Verdichtung der Farben entwickelt wurde, von den Kennern einstimmig bewundert wird. Kunstblatt 1831 S. 368.

C. R. Bone ist Historien- und Schlachtenmaler, der mit Cooper und Dighton zu den besten Künstlern seines Faches gehört,

d. h., in England, wo die eigentliche ernste Historienmalerei von Schlachten und Prunkbildern immer mehr verdrängt zu werden scheint. Der Künstler geniesst einen bedeutenden Ruf, der sich schnell gehoben. Seine Werke fesseln das Auge des Beschauers unwiderstehlich. Phantasie und Farbenglanz, Adel des Gedankens und Anmuth der Formen sind auf das Schönste vereint. Vorzüglich ist sein Gemälde des Herkules, Nessus und Dejanira u. s. w.

Die Angaben über die Künstler dieses Namens sind unbestimmt, und daher leicht ein Irrthum möglich.

Bonechi, Matteo, ein Florentiner, lernte bei Sagrestani die Malerei, und arbeitete schon um 1726 und noch 1750. Er hatte nicht gleich gründliche Kunstbildung, und ward bei nicht unglücklichen Anlagen, einer von jenen Handwerkern, die, ohne sonderliche Zeichner zu seyn, doch durch Geist und Tinten berühmt werden, wie Lanzi sagt. Man hat einige Bilder von ihm, die überall vor allen das Auge zum Verweilen einladen. Unter seinen vielen Wandbildern ist das von Castello zu erwähnen, wo er Gabbiani nachfolgte, und das im Pallast Capponi, wo er Marinari's Werk fortsetzte. Lanzi I. 239 d. Ausg.

Bonelli, Aurelio, auch Cattivelli genannt, Maler und Tonkünstler, Schüler der Carracci, der um 1640 lebte. Zu St. Michele in Bosco zu Bologna ist ein Gemälde von ihm, die Unterredung der Cäcilia mit Valerian vorstellend. Malvasia tadelt ihn, als einer, an grossen Zöglingen so fruchtbaren, Schule unwürdig. Lanzi III. 134 d. A.

Bonelli hatte ein schönes Talent zur Malerei, aber er verwendete grösseren Fleiss auf die Musik, als auf jene Kunst, und so blieb er mittelmässig.

Bonensack (Bonsack), einer der ersten deutschen Künstler, begann 1208 den neuen Dom zu Magdeburg, denn der alte, den Kaiser Otto I. 963. anlegte, wurde 1207 ein Raub der Flammen. Das Werk rühmt den Meister durch die Anordnung der vordern Ansicht und durch die Anlage des Ganzen, welche genaue Kenntniss der deutschen Baukunst verrathen. Die Vollendung des Baues erfolgte jedoch erst 1363.

Das Grabmal des Baumeisters ist im Chor des Probstes. Stieglitz altdeutsche Baukunst S. 151.

Der Dom ist von J. F. Koch 1815 beschrieben und von Costenoble getreu abgebildet worden.

Boncsi, Giangirolamo, Maler zu Bologna, geb. 1653, gest. 1725. Er folgte Anfangs den Lehren Viani's, verläugnete aber zuletzt dessen Styl gänzlich, und wurde getreuer Anhänger des C. Cignani. Nach Lanzi's Bericht gefiel dieser Künstler in Allem, was er malte, weil er mit leidlicher Schönheit auch noch etwas Ausgesuchtes und Niedliches verband.

In den Sammlungen Bologna's findet man von ihm besonders halbe Figuren, und in der Turiner Gemälde-Sammlung manches geschichtliche Stück. Lanzi III. 161 d. A.

Bonfigli (Buonfiglio), Benedetto, ein Maler zu Perugia, der Lehrer des Pietro Perugino, geb. um 1420. Lanzi I. 335 nennt diesen Künstler den besten Peruginer seiner Zeit, und in den lett. perug. wird er allen seinen Vorgängern vorgezogen. Seine Bilder gleichen fast denen des Giov. da Fiesole und er unterscheidet sich von den andern durch den Haarschmuck, welcher nicht ganz zu

loben ist, da die Locken fast in Form und Farbe den Ringeln von Hobelspänen gleichen. Quandts Anmerk. zum Lanzi l. c.

Rumohr, ital. Forsch. III. 311, nennt unsern Künstler einen äusserst mittelmässigen Charaktermaler, und ist daher dem Lanzi ganz entgegen, der die Werke dieses Künstlers rühmt. Sein Hauptwerk, das ihm 1454 verdungen wurde, sind die Geschichten des heiligen Ludwig und Herkulanus in der ehemaligen Capelle des öffentlichen Pallastes zu Perugia, jetzt Vorsaal des Delegaten. Lanzi lobt auch die Verkündigte in der Kirche der Orfanelli, und ein Bild der Weisen in St. Domenico, mit vielem Golde, nennt er in Gentile's Geschmack gefertiget. In neuerm Geschmacke gemalt ist die erwähnte Verkündigung, aber in der Zeichnung ungenau.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch arbeitete er noch 1496.

Bongi, Domenico di Pietrosanta, ein Maler, der sich nach Perin del Vaga bildete und um 1582 arbeitete. Lanzi I. 220 sagt, zu St. Nicola in Pisa sei ein Andenken von ihm.

Boni, Giacomo, Maler, geb. zu Bologna 1688, gest. 1766. Schüler von Franzeschini, dem er bei vielen Arbeiten diente, besonders in Rom. Er ging mit seinem Meister auch als Gehülfe nach Genua, und liess sich dort 1726 nieder, weil er mit seinen Gemälden Achtung gewann und Bestellungen erhielt. Hier sieht man von ihm fast in jeder Kirche und in jedem Pallaste schätzbare Werke. Besonders rühmt man die Wandgemälde im Pallast Mari und viele andere. Das schätzbarste im Genueser-Gebiet ist im Oratorio della Costa bei S. Remo. Nicht wenig arbeitete er in Brescia und Parma und für den Prinzen Eugen von Savoyen, auch für den König von Spanien.

Oft bemerkt man an seinen Arbeiten einen geübten Praktiker, welcher eilt, nicht fertig macht, noch hinlänglich feilt, übrigens so leicht die Farbe aufträgt, dass sie auch leicht vergeht; doch hat er immer Zartheit und Bestimmtheit in den Umrissen, etwas Heiteres und Offenes, das doch gefällt. Lanzi III. 165 und 297 d. Ausg.

Bonifazio, der Veroner, ein Maler, der Titian gleich geachtet wird, und 1553 starb, in einem Alter von 62 Jahren. Vasari, Ridolfi und Zanetti nennen diesen Künstler einen Venezianer, Morelli aber entdeckte den wahren Geburtsort desselben, daher ihn denn Lanzi einen Veroner nennt. Ridolfi hielt ihn für Palma's Schüler und Boschini für Titian's Jünger und Nachfolger, wie der Schatten eines Körpers. Allein dieses ist unrichtig; Bonifazio war zwar Titian's Mitarbeiter, besass aber einen freien, schöpferischen Geist, wie das Grossartige und Seelenvolle in seinen Compositionen beweiset. Er vereiniget Giorgione's Kraft, Palma's Zartheit und Titian's Bewegung. In Deutschland ist dieser herrliche Künstler fast unbekannt, in Italien aber fand er neben Palma und Titian seinen Platz, dessenungeachtet werden viele seiner Bilder dem letzteren zugeeignet. Die Behördengebäude zu Venedig haben viele Werke von ihm, und der herzogliche Pallast unter andern die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel, welches Bild allein durch die Figurenmenge, das Feuer und Leben, das Colorit und die prächtige Fernung ihn unsterblich machen könnte. Vorzüglich berühmt sind seine aus dem Petrarca genommenen Siegesfeiern, grossräumige Zimmergemälde, die nach England kamen. Kleine Bilder sieht man wenige von ihm. Nur die Gallerie der Akademie zu Ve-

nedig hat mehrere solcher Gemälde von seiner Hand. Vorzüglich sind zwei: der Heiland auf dem Throne, umgeben von David, S. Marco, S. Ludovico, S. Domenico, einer Heiligen und einem Engel am Fusse des Thrones; dann der Reiche, der einem Concert zuhört und der arme Lazarus. Das erstere befand sich vormals im Hause des Regierungsmagistrates, das letztere bei der Familie Grimani. Schön ist auch sein Altarbild in S. Maria in Organis zu Verona. Noch ist zu bemerken, dass Orlandi und andere diesen Künstler mit Bonifazio Bembo, einem Cremoner, verwechseln, der viele Jahre früher lebte.

Lanzi II. 100 d. Ausg. u. a. Notizen.

Bonifazio, Francesco, Maler von Viterbo, Schüler und einer der guten Nachahmer des P. da Cortona. Er half einige Zeit seinem Meister und lieferte auch mehrere eigene Gemälde, die sich in Kirchen Viterbo's finden, und fast denen des Berrettini gleichen, nur besass er keine solche Leichtigkeit in der Ausführung. Dieser Künstler wurde 1637 geboren, aber sein Todesjahr ist unbekannt.

Bonifazio, Natalis, Kupferstecher, geb. in Dalmatien 1550. Die Stiche dieses Künstlers verwechseln weniger geübte Liebhaber mit denen des Nicolaus Beatrizet, da er sich fast desselben Zeichens bediente, aber die Manier des Bonifazio ist zierlicher und trockener, als die des Beatrizet. Von ihm sind die Stiche in Dom. Fontana's Werk: Della transportazione dell' Obelisco 1590. Auf einer Anbetung der Hirten nach Th. Zuccaro liest man: Noel Bonifacio sebenicus fecit. Das Blatt ist in gr. Fol. Man kennt von ihm auch eine Folge von Pferden und anderer Thiere, vom Jahre 1594. Er bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme und den Initialen B. F. und N. B. F.

Boniforti, Girolamo oder Francesco, Maler zu Macerata, ein sehr guter Titianist, nur nicht so vorzüglich im Colorite, als die grossen Meister dieser Schule. In Macerata, wo dieser Künstler noch 1671 im 77. Jahre lebte, sind Gemälde von ihm zu sehen.

Bonington, Richard Parkes, ein trefflicher Maler, geb. im Dorfe Arnold bei Nottingham 1801, gest. zu London 1829. Dieser junge Künstler, der Sohn eines geschickten Landschaftmalers, zeigte schon von Jugend auf eine entschiedene Neigung zu den schönen Künsten und lieferte schon in seinem siebenten Jahre Zeichnungen, welche für sein Alter Bewunderung verdienten. Im Jahre 1816 brachte ihn sein Vater nach Paris, um sich in Le Gros Schule zu bilden, in der er solche Fortschritte machte, dass seine Zeichnungen bald Aufsehen erregten und zahlreiche Liebhaber fanden. Nebenbei studirte er die Werke der italienischen und flamändischen Schule, und fand besondere Neigung zu Seestücken und Matrosenscenen. Später bereiste er Italien, wo er mehrere bedeutende Gemälde ausführte, unter denen die Ansicht des herzoglichen Pallastes zu Venedig, und der grosse Kanal mit der Marienkirche in Paris und London auf der Ausstellung entschiedenes Lob erhielten.

Bonington's Gemälde befinden sich in den Gallerien des Herzogs von Bedford, des Marquis von Landsdowne und in andern Sammlungen. Sie verrathen einen schon gereiften Meister in der Kunst zu gruppiren, in der Behandlung der Farben, in der Perspektive und in der wirksamen Beleuchtung, doch suchte der Künstler nur die allgemeinen Massen und Effekte wieder zu geben, vernachlässigte aber häufig das Detail, daher diese Bilder nur in einer ge-

wissen Entfernung die gewünschte Wirkung thun, in der Nähe erscheint die Arbeit roh.

Sein letztes Gemälde stellt zwei Frauen in einer herrlichen Landschaft vor, wovon sich in dem Anniversary von 1829 ein artiger Kupferstich befindet.

In Paris erschien auch 1828 ein schönes Werk mit lithogr. Zeichnungen unter dem Titel: Ballades, Tableaux et Traductions du moyen âge, publ. par F. Langlois et orné des Vignettes etc. par Bonington et Monier.

Bonini, Girolamo, genannt Anconitano, weil er von Ancona gebürtig war. Er ahmte seinen Meister Albani, für dessen Lieblingsschüler er galt, getreu nach, und lieferte schätzbare Bilder, von denen einige in der Sala Farnese zu Rom, wo Bonini lange verweilte, andere im Gemeindehause zu Bologna aufbewahrt werden, die alle einen tüchtigen Praktiker verkünden.

Er starb um 1680 und hinterliess einige unvollendete Gemälde.

Ein anderer Bonini schnitzte mit ausserordentlicher Zartheit in Holz. Seine Arbeiten werden in den Kunstsammlungen zu Florenz aufbewahrt.

Bonino, von Campione, baute mit am Mailänder-Dome und verfertigte das Grabmal des 1375 verstorbenen Can Signoria zu Verona, welches den Namen des Meisters trägt. S. Abbild. in der Verona illustrata von Maffei.

Bonino, Gaspare, ein Maler zu Cremona, der um 1460 berühmt war.

Bonisoli (Bonizoli), Agostino, Maler aus Cremona, lernte bei Tortiroli und hierauf bei Miradoro, verdankt aber das Meiste dem Studium nach guten Meistern, besonders nach Paul Veronese's Werken. Er copirte mehrere Gemälde dieses Künstlers, und hatte von ihm die Anmuth und Munterkeit.

Bonisoli wurde vorzüglich vom Herzoge Johann Franz Gonzaga beschäftiget, der mit den Gemälden dieses Künstlers auswärtigen Fürsten Geschenke machte. Auch in die Hände fremder Kunstliebhaber kamen mehrere von Benisoli's lieblichen Bildern, wesswegen sich im Vaterlande wenige derselben finden. Kirchenbilder malte er nur etliche, und daher bestehen seine Gemälde grösstentheils in Cabinetsbildern mit Darstellungen aus der heil. Schrift und in Bildnissen.

Ticozzi nennt diesen Künstler Benizoli. Er starb 1700 im 67. Jahre.

Bonito, Giuseppe, Historien-, Bildniss- und Genremaler, nach Domenici von Pappariello gebürtig, nach Lanzi aber von Castellamare. Er war einer der besten Schüler Solimena's und Anfangs dessen treuer Nachahmer, doch entfernte er sich immer mehr von dem verdorbenen Geschmacke seines Meisters, und wurde gründlicher in seinen Arbeiten. Diese bestehen in Historien, Genrestücken und besonders in Bildnissen.

Bonito erwarb sich zu seiner Zeit grossen Ruhm und den Ritterorden. Er war auch Hofmaler des Königs von Neapel und starb in dieser Eigenschaft 1789 im 84. Jahre.

Von ihm geätzt kennt man ein Frauenzimmer-Portrait, nach A. Baldi.

Bonito, Nicolo, ein Maler zu Neapel, der in Livorno den Unterricht des J. F Beich und zu Rom jenen des J. F. v. Bloemen

genoss. Er malte Landschaften mit schönen Fernen, mit Bäumen und Figuren geschmückt, und erlangte in seinem Fache grossen Ruhm.

Dieser Künstler, vielleicht der Vater oder ein Anverwandter des obigen, lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Bonizoli. S. Bonisoli.

Bonmartino; so nennen die Italiener den Martin Schöngauer.

Bonnard, Landschaftsmaler zu Paris, malt schöne Landschaften mit Ruinen, auch Ansichten von Städten und merkwürdigen Gebäuden; mehrere derselben stellen Italiens Denkmäler dar. Er gehört zu den guten französischen Künstlern unserer Zeit.

Bonnart, Robert und Nicolaus, Zeichner und Kupferstecher zu Paris, wo sie um 1646 geboren wurden. Diese beiden Brüder, die vorzüglichsten unter den Künstlern dieses Namens, lernten bei van der Meulen, und stachen Portraite, Historien und Gelegenheitsstücke. Sie waren vermuthlich auch Maler, und der erstere demnach Eine Person mit jenem Robert Franz Bonnart, der Maler, Kupferstecher und Professor der Akademie von St. Lucas zu Paris war. Vielleicht ist auch Nicolaus Eine Person mit dem Perspektivmaler dieses Namens, der ebenfalls bei van der Meulen lernte und sich einen Namen machte. Dieser scheint von einem Genremaler Nicolaus Bonnart, nach welchem Dupin, Fiquet, Jeaurat und Polly gestochen haben, verschieden zu seyn und später gearbeitet zu haben, nach dessen Portrait Voltaire's zu Fernay, das Figuet gestochen hat, zu urtheilen.

Von Robert erwähnt man folgende Stücke:

Das Portrait Ludwig's XIV. Robert Bonnart fecit. Fol.

Das Bildniss des Dauphin Ludwig, Sohn Ludwig's XIV. Fol.

Valenciennes prise d'Assaut et sauvée du pillage par la clemence du Roi 1677, nach van der Meulen. R. Bonnart sc. Sehr gr. Fol.

Le Roi, s'étant rendu maitre de la ville de Cambray, prend la citadelle 1777, nach demselben. Sehr gr. qu. Fol.

Arrivée du Roi devant Douvay, qu'il fait investir par sa Cavalerie, nach demselben; in gleicher Grösse mit dem Vorhergehenden.

Entrée de la Reine dans la ville d'Arras, ebenfalls nach van der Meulen. Sehr gr. qu. Fol. in zwei Platten.

Dieses Blatt galt bei Frauenholz 20 fl., und die Ansicht der Stadt Audenaerde 18 fl.

Von Nicolaus Bonnart erwähnt Huber VII. 350 das Bildniss des Claude le Pelletier, Fol.

Maria in halber Figur mit dem kleinen Johannes. Oval, Fol.

Dieser Künstler hat indessen mehreres gestochen, und zwar nach Robert Bonnart, welcher auf seinen Stichen durch die Buchstaben R. B. del. oder pinxit, bezeichnet ist, wie z. B. auf folgenden Blättern des Nicolaus:

Die heil. Jungfrau auf Wolken in einer Glorie von Cherubims. Die angezeigten Buchstaben liest man unten links, und rechts: n. B. sculp. kl. Fol.

St. Paul in ein grosses Buch schreibend; kl. Fol.

Trachten, die gegen das Ende des 17. und zu Anfang des folgenden Jahrhunderts gebräuchlich waren.

Man kennt von ihm auch einige Landschaften.

Bonnart (Bonnard), Johann, Zeichner und Kupferstecher zu Paris gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Man hat von ihm die Ausrufer von Paris auf 24 Blättern in Fol.

Die Trachten der verschiedenen Nationen der Welt, 56 Blätter in Fol.

Die fünf Sinne, in modischen Figuren, 5 Blätter in Fol., und verschiedene andere Blätter, welche mit den Initialen I. B. F. oder I. B. f. bezeichnet sind.

Ein anderer Künstler dieses Namens nennt sich den Jüngeren, und dieser ist nach Joubert der Sohn eines der beiden Künstler Robert und Nicolaus Bonnart; Huber aber glaubt, der vorhergehende Stecher Johann sei sein Vater.

Von diesem Bonnart junior ist ein gutes Stück im Cabinet des beaux-arts, welches Perrault zu Paris 1690 herausgab.

Bonnart, H., ein Kupferstecher und Kunsthändler zu Paris, der allerlei Modefiguren, schwarz und illuminirt, im Verlag hatte. Er stach auch einige Portraite.

Bonnefond, Maler zu Lyon, und Schüler der Schule dieser Stadt, hat sich durch seine Werke, die in Genrestücken bestehen, einen grossen Namen gemacht.

In seinen erstern Gemälden ahmte er die materielle Natur mit sclavischer Treue nach, und erst unter Italiens Himmel erkannte er das Ziel seiner Kunst und den dahin führenden Weg; er fühlte, dass die Nachahmung der materiellen Natur nur dann Werth habe, wenn sie dem Ausdruck des Geistigen hinlänglich untergeordnet und gleichsam davon durchdrungen ist. Er suchte die dichterische Kraft seines Geistes zu stärken, und opferte die mühsam erworbene Technik; denn es überstieg seine Kräfte, bei der Nachahmung des kleinsten Details zu gleicher Zeit den poetischen Ausdruck seiner Figuren in solchem Grade zu steigern. So brachte er denn Harmonie in seine Gemälde. Unter diesen erregten besonders Aufsehen: die kleinen Savoyarden, 1819; ein junges Weib, mit ihrer Familie auf der Pilgerschaft, liegt vor Mattigkeit und Hitze entkräftet am Boden, 1828; der Hufschmied, 1822 u. a.

In der Gallerie der Herzogin von Berry sind mehrere Bilder von der Hand dieses Künstlers, und darunter auch die Chambre des petits Savoyards, das oben erwähnte treffliche Stück, dessen Composition durch das von Bonnemaison herausgegebene Gallerie-Werk bekannt ist.

Bonnemaison, Historienmaler zu Paris, der unter der Herrschaft Napoleon's sich besonders durch die Restauration der aus verschiedenen Ländern im französ. Central-Museum vereinigten Meisterwerke der Malerei einen rühmlichen Namen machte, obgleich er nicht immer gewissenhaft zu Werke ging. Er bediente sich oft zu scharfer Mittel, wie dieses namentlich mit den rafaelischen Bildern der Fall war, die aus Spanien nach Paris wandern mussten. Von letzteren fertigte er für den Herzog von Wellington Copien, der sie in seiner Gallerie aufbewahrt. Auch veranstaltete er von 1818—22 die Herausgabe einer Auswahl von Studien, nach den fünf vortrefflichen Gemälden Rafael's in Spanien, unter dem Titel: Etudes calquées et dessinées d'après cinq tableaux de Rafael, mit Text von Emeric David. Dieses Werk ist in gr. Fol., und kostet vor der Schrift 240 Fr.

Bonnemaison gab mit Bewilligung der Herzogin von Berry ebenfalls die vom Herzoge angelegte Sammlung von neuern Genrema-

lereien in lithographirten Blättern heraus. Einige derselben sind von den Meistern der Gemälde selbst lithographirt. Die eigenhändigen Gemälde dieses Künstlers, die in Historien, Genrestücken und Portraiten bestehen, sind nicht zahlreich, weil anderweitige Arbeiten seine Thätigkeit zu sehr in Anspruch nahmen. Er bekleidete die Stelle eines Directeur de la restauration des tableaux du musée royal etc., war Ritter der Ehrenlegion, und starb um 1828.

Bonnemer, Franz, ein Maler von Fallaise in der Normandie, der 1675 zu Paris unter die Mitglieder der Akademie aufgenommen wurde. Er war ein Schüler von Lebrun, und wahrscheinlich der Kupferstecher dieses Namens, der den brennenden Busch nach Lebrun gestochen hat. Indessen kennt man auch noch andere Blätter von ihm.

Bonnemer starb 1689 im 52. Jahre.

Zu dieser Zeit arbeitete ebenfalls eine Maria Bonnemer als Formschneiderin, es ist aber nicht bekannt, in welcher Beziehung sie mit dem Obigen stehe.

Bonnet, Louis, Zeichner und Kupferstecher in allen Manieren, geb. zu Paris 1743. Er arbeitete einige Zeit zu Petersburg, wo er mehrere Portraite stach. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland (1768) legte er sich auf die Nachahmung der Zeichnungen in Pastell-, Tusch- und Crayon-Manier, und gab 1769 eine Schrift heraus, unter dem Titel: Le pastel en gravure inventé et executé par Louis Bonnet etc. Das Verzeichniss der Stiche dieser seiner neuen Manier beläuft sich auf 800, sowohl nach eigener Erfindung, als nach fremden Meistern gefertiget.

Ein schönes Stück, in Farben gedruckt, ist die zärtliche Mutter von drei nackten Kindern umgeben, gr. qu. Fol.; eben so zwei Blumenbouquete in Gläsern nach Carl, in Farben abgedruckt, 4. Er stach auch das Bildniss Ludwig XVI. in Schwarzkunst, und mehreres nach Boucher, C. Vanloo, la Grenée u. s. w. In Russland stach er neben andern die Portraite der Kaiserin Katharina II. und des Grossfürsten Paul Petrowitsch.

Etliche Blätter stellen Darstellungen aus der Fabel der Venus und des Amor vor.

Bonnet, R., Zeichner und Miniaturmaler zu Paris, zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Einige seiner Zeichnungen wurden gestochen, z. B. von Edelink das Titelkupfer und das Bildniss des Rigaltius für die hommes illustres de Perrault.

Bonnet, d'Anval, ein Geschichts- und Bildnissmaler um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er war Mitglied der alten Akademie. Chenu hat nach ihm einige Blätter mit alten architektonischen Denkmälern gestochen, und vermuthlich hat Bonnet auch solche gemalt.

Bonnetty, Anton Ludwig, Maler und Zeichner zu Toul, geb. zu Entrevaux 1788, Schüler von David. Man hat von ihm ein Werk in Folio, unter dem Titel: Les Proportions du corps humain, 30 Bl. mit Text. Er ist Professor an der Kunstschule zu Toul, und der Erfinder einer neuen Zeichenmethode, nach welcher er seine Zöglinge unterrichtet.

Bonnevie, Eloi Joseph, Architekt zu Paris, geb. zu Mont-Louis bei Paris 1785, Schüler von Delespine, vollendete aber seine Bildung zu Rom, nachdem er 1811 den grossen Preis erhalten hatte.

Er ist einer der Architekten des grossen Theaters und des Gefängnisses zu Brüssel, und der Erbauer mehrerer Häuser und Hotels zu Paris. Von ihm ist auch das Grabmonument des Architekten Damesme in der Kirche der P. la chaise; eben so verfertigte er mehrere schöne Plane, darunter einen zu einer Triumphpforte zum Ruhme der französischen Armeen, zum Andenken des allgemeinen Friedens, für Brüssel bestimmt.

Bonnevie ist Professor der Architektur. Gabet.

Bonneville, Stephan, ein alter französischer Baumeister, erbaute 1278 die erste Kirche in Schweden, nämlich die Cathedrale zu Upsal, nach dem Muster von Notre-Dame zu Paris, einen prächtigen Tempel. Es begleiteten ihn auch zwölf Maurer nach Schweden.

Bonnucci, Carl, Architekt zu Neapel, und ein wissenschaftlich gebildeter, besonders in der Archäologie erfahrner Künstler. Er wurde zum Direktor über die herkulanischen Ausgrabungen ernannt, und lieferte ein Werk über Pompeji, das in wenigen Jahren vier Ausgaben erlebte.

Bono, ein Bildhauer und Baumeister des 12. Jahrhunderts, dessen Vasari erwähnt. Er erbaute die festen Schlösser der Stadt Capua und del Ovo, den Glockenthurm auf dem St. Marcusplatz zu Venedig (1154), und zu Florenz und Pistoja viele Palläste und Kirchen. Die alte Wohnung der Herrschaft und der Glockenthurm zu Arezzo mussten 1533 dem Festungsbau weichen.

Bono, Ambrogio, ein venetianischer Maler, der um 1460 lebte.

Man kennt noch einen älteren Venetianer, Gregorio Bono, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts malte. Er wurde vom Herzog Amadeo VIII. nach Chambery berufen, um dessen Portrait zu malen.

Ein anderer Bono war Squarcione's Schüler. Er war aus Ferrara oder aus Bologna, und hinterliess in Padua einige Werke.

Bono, Bartolomeo, Bildhauer aus Bergamo, von dem man zu Venedig die Statue des Doge Franz Foscarini sieht. Auch als Baumeister zeichnete er sich aus und wurde nach Gonella's Tod Architekt der St. Marcuskirche; er baute ebenfalls die Kirche des heil. Rochus, die Procuratie auf dem Marcusplatze u. s. w. Er starb 1529, und hatte den berühmten Sansovino zum Nachfolger.

Bono, Ambrogio, ein Maler zu Venedig, angeblich einer der besten Schüler des Carl Loth. In der bezeichneten Stadt sind viele Bilder von ihm, und auch anderwärts finden sich solche, aber viele derselben gelten für Werke seines Meisters.

Bono lebte um 1690.

Bono, Florian del, Maler, Bildhauer und Kupferstecher zu Bologna, der verschiedene öffentliche Werke verfertigte. Im Jahre 1630 gab er den Abriss der Stadt Bologna auf 7 Blättern heraus, und stach mehreres nach Guido Reni, Guercino u. a.

Bono, Georg del, Kupferätzer und Sohn Florian's, lernte bei seinem Vater und bei D. M. Canuti, und stach auch nach letzterem, nach L. Garbieri u. a. Man kennt von ihm neben andern einige kleine Bildnisse von Künstlern seines Vaterlandes.

Bono blühte um 1670.

Bono, Bernardin, ein Geschichtsmaler zu Brescia um 1720. Man findet von ihm einige Gemälde in den Kirchen der bezeichneten Stadt.

Dieser Künstler übte auch die Baukunst. Das von ihm errichtete Grabmal des Cardinal Quirini hat C. Orfelini gestochen.

Bono, Claudio, Kupferstecher zu Bologna, stach nach Zuccaro u. a. Mit Zuccaro's Namen ist eine Darstellung im Tempel bezeichnet.

Bono, Silvestro. S. Buoni.

Bono, Jacopo. S. Buoni.

Bonocore, Johann Baptist, Maler, geb. zu Campli 1643, gest. 1699. Er lernte bei F. Mola, begab sich aber dann auf Reisen, und studirte in Rom, Florenz, Bologna und Ferrara nach den besten Mustern. Die Vorliebe für Guercino gewann die Oberhand, und daher ahmte er diesen Meister nach. Seine Bilder erwarben ihm selbst bei Kunstverständigen Beifall, und daher konnte es nicht an Aufträgen fehlen, deren er sich zu seinem Ruhme entledigte.

Bonocore, Mich. Angelo, ein Maler zu Neapel um 1740. Er war ein Schüler von Paul de Matteis und J. Mastroleo, und malte Heiligenbilder für die Kirchen und Altäre.

Bonomo di Jacobello. S. Jacobello.

Bonone, Carlo, Maler, geb. zu Ferrara 1569, gest. 1632, Schüler von Bastaruolo, und nach dessen Tod, der Carracci zu Bologna. Er studirte auch zu Rom, Parma und Venedig nach Tintoretto, Paul Veronese und Correggio, den er mit Vorliebe betrachtete; doch hielt er stets die Carraccische Manier fest, so dass erfahrne Bologneser Kenner manches seiner Bilder dem Ludovico zuschrieben; man pries ihn sogar als den Ferrarer Carracci. Dieser Irrthum konnte jedoch nur bei Compositionen von wenig Figuren statt finden, wo die Grossheit der Zeichnung, die Auffassung und Bewegung der männlichen Köpfe, die Draperie, die Wahl und Vertheilung der Farben, der allgemeine Ton, die in mehreren fleissigern Arbeiten dem Bologneser Style gar nahe kommen, wohl täuschen konnten; in seinen Rüstgemälden ahmte er aber die Carracci nicht nach, die immer sparsam mit Figuren sind, und sie durch eine ihnen eigene Anordnung hervorzuheben streben. Hier hielt er sich mehr an die Venetianer. Die grossen Gastmäler, die er gemalt, deren einige Bolzoni gestochen, möchte man fast für Paul von Verona's Erfindungen ansprechen. Berühmt ist das Gastmal Herodis in S. Benedetto, die Hochzeit zu Cana bei den Carthäusern und anderwärts zu Ferrara; vor allen aber das Gastmal Ahasveri im Speisesaale der regulirten Stiftsherren des heil. Johannes zu Ravenna. Besonders viele Gemälde von Bonone hat S. Maria in Vado zu Ferrara. Dieser Arbeiten wegen wurde er bis zu Correggio und den Carracci erhoben. Er hat auch viel von dem Verfahren jener; er zeichnete sorgfältig, modellirte seine Figuren in Wachs, ordnete die Falten daran, stellte sie an nächtliches Licht, um die grosse Wirkung abzunehmen, wonach er mehr als die Carracci selbst trachtete. Doch vermissen Kenner an Bonone stetere Genauigkeit der Zeichnung, Wahl der Köpfe, starken Farbenauftrag und gutes Verfahren in der Gründung. Trotz diesen Ausstellungen bleibt er doch immer einer der ersten, die Italien nach den Carracci sah.

Bonone malte auch kleine Cabinetsstücke und führte sie miniaturartig aus. Mehrere Sammlungen haben davon schöne Proben; öffentlich ist das Martyrthum der heil. Catharina in ihrer Kirche ein wahres Kleinod. Lanzi III. 222 ff. Sein Neffe, **Lionello Bonone**, lieferte nur mittelmässige Werke. Er lebte 1649.

Bonone, Bartolomeo, ein Maler in Pavia zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Er arbeitete noch grösstentheils im Style der Meister des vorhergehenden Jahrhunderts, und lieferte mehrere Bilder, deren sich noch einige erhalten haben.

Bononi, Lucio, ein italienischer Kupferstecher des 17. Jahrhunderts. Man hat von ihm geätzte Blätter nach verschiedenen Meistern seines Vaterlandes, neben andern eine Folge von fünf Darstellungen aus dem neuen Testamente, nach L. Baldi.

Bononiensis Sculptor, bedeutet Jul. Bonasone.

Bonora, Dominicus, Maler von Cavalese, Schüler von J. v. Alberti, malte schöne kleine Historien und ähnliche Portraite, die alle gut gezeichnet sind; nur Schade, dass er schlechte Farben wählte. Er malte auch in Fresco.

Bonsi, Domenico, ein Maler von Pietra Santa, der 1582 in der Kirche des heil. Nicolaus zu Pisa malte. Man hält ihn für Perin del Vaga's Schüler, weil er ihm in der Manier ähnelt.
Er ist sicher Eine Person mit D. Bongi.

Bontalenti, Bernhard Timanthes, genannt delle Girandole, ein seltener vielseitiger Geist, geb. zu Florenz 1536, gest. 1608. Frühe seiner Eltern beraubt, lernte er die Miniaturmalerei bei Giul. Clovio, die Oelmalerei bei Ang. Bronzino und Salviati, die Baukunst bei Vasari und das Bildhauen bei M. Angelo.
Seine Werke waren so tüchtig, dass sie Franz I. an den Kaiser, und an den König von Spanien schickte, sie sind aber nicht zahlreich, da er sich mehr auf Baukunst und Hydrostatik, als auf die Malerei legte. In der florentinischen Gallerie ist sein eigenhändig gemaltes Bildniss, und im grossherzoglichen Pallaste ein sehr reiches Kästchen (Studiolo), mit Basreliefs und Miniaturen vortrefflich verziert. Seine Werkstätte wurde von Fürsten und Edelleuten besucht. Er soll das Geheimniss besessen haben, den Bergkrystall zu schmelzen, und Gefässe und Bilder daraus zu giessen.

Bonvicino, Alessandro, genannt il Moretto da Brescia, geb. zu Rovate nach Einigen 1514, was jedoch unrichtig ist, denn er malte bereits 1516, und lebte noch 1547.
Bonvicino ging aus Titian's Schule hervor, und befolgte in der Heimath ganz seines Meisters Verfahren, wie aus seinem heil. Nicolaus in Madonna de' Miracoli von 1532 erhellet. In der Folge verliess er, entzückt über die Werke Rafael's, den Styl des Titian, und bildete sich eine ganz eigene, so neue und einnehmende Weise, dass Freunde der Kunst, blos um seine Werke zu sehen, nach Brescia gingen. Er hat von Rafael holdselige Gesichter, leichte und freie Haltung, manchmal wohl etwas Dünnleibigkeit; Studium der Bewegung und des Ausdrucks, welche in religiösen Gegenständen gewissermassen die Zerknirschung, die Frömmigkeit, die Liebeshuld selbst scheinen. Die Kleidung ist mannigfaltig, die Beiwerke prächtig, der Pinsel fein und fleissig, und was ihn am kenntlichsten macht, ist ein höchst anmuthiges Spiel von Weiss und Dunkel in nicht grossen, aber wohl unter einander gesänftigten und gegen einander gestellten Massen, ein Kunstgriff, den er bei Figuren sowohl, als bei Gründen braucht. Meistens liebt er sehr helle Gründe, aus denen die Figuren wunderbar hervorspringen. Seine Fleischtheile erinnern oft an Titian. In Gewändern braucht er Blau wenig; lieber vereint er auf einem Bilde mehrere Arten von Roth oder Gelb und andern Farben. Vasari er-

wähnt in Carpi's Leben blos seiner Geschicklichkeit, jeden Atlas, Sammet, Gold- und Silberstoffe nachzuahmen, und scheint daher die würdigsten Werke dieses Künstlers nicht gesehen zu haben.

In der Akademie zu Venedig ist ein grosses Bild von Alessandro: Christus, welchem Magdalena die Füsse salbt, mit der Inschrift: Alexander Moretus Brix. f. M.D.XV. Dieses Gemälde verräth in dem Grauen und kalten Colorit nicht die Schule des Titian, die Charaktere sind auch unedel, und der Ausdruck schwach. Es muss also wohl aus des Künstlers frühester Zeit herrühren. Dagegen zeigt sich die blühende Farbe des venetianischen Coloristen in einem Zimmer des Hauses Martinengo zu Brescia, das Moretto laubartig al fresco ausgemalt, und mit weiblichen Bildnissen aus der Familie geziert hat. In den übrigen Gemälden, die man von ihm in Brescia sieht, ist er weniger warm in der Färbung, aber mehr gedankenvoll, ernst und edel, und man erkennt sowohl hierin, als im strengen Styl der Formen, die veränderte Stimmung des Künstlers, wenn auch nicht eigentliche Nachahmung der römischen Schule. In S. Nazard befindet sich eine Krönung Mariä, worauf neben mehreren Heiligen der heil. Erzengel steht, eine Figur, des Rafael's würdig. Seine Neigung zum Tiefsinnigen zeigt sich in einem andern Bilde ebendaselbst, das Mysterium des Abendmals vorstellend.

Zum Ehrengedächtniss des vaterländischen Künstlers bewahrt das Rathhaus zu Brescia zwei Bilder von ihm, eine heil. Familie und eine Passion, wovon das letztere besonders wegen der einfachen Grossartigkeit des Gedankens und der tiefen Wahrheit des Ausdruckes merkwürdig ist. Christus in ganzer Figur sitzt allein, die Blässe des Todes hat sein Antlitz und seinen Leib überzogen, seine Farbe ist fast zu grau und marmorartig. Hinter ihm, etwas höher, hält ein Engel, voll Trauer herniederschauend, ein ausgebreitetes, in wenigen Falten herabsinkendes Tuch. Die Figuren stehen weit auseinander, und die Composition ist wie zufällig, auch das Colorit mehr grau und eintönig; aber eben diese Einfachheit und seelenvolle Wahrheit machen das Ganze zu einem ergreifenden Bilde. Weniger glücklich scheint der Meister in einem andern, jedoch nicht ganz gut erhaltenen Gemälde in St. Giorgio zu Verona, wo er die heil. Cäcilia mit mehreren heil. Frauen, und oben die Mutter Gottes mit dem Kinde dargestellt hat. Es trägt die Jahrzahl 1540 und des Künstlers Namen. Lanzi II. 109. Kunstblatt 1823, No. 1. Dr. Schorn.

Bonvicino (Bonvincino), Ambrogio, Bildhauer zu Mailand, geb. 1552, gest. 1622, Schüler von J. Scavezzi. Dieser Künstler, unter dessen Hände der Marmor Leben bekam, verfertigte viele Kunstwerke zu Mailand und Rom. In der Vorhalle der Peters-Kirche in letzter Stadt sieht man von seiner Hand ein Basrelief, den Heiland vorstellend, wie er dem Petrus die Schlüssel überreicht; und in der Confession im Mittelschiff der Kirche die Bildsäulen der Apostel Petrus und Paulus.

Dieser Künstler ist wohl Eine Person mit dem Bildhauer Ambrogio Malvicino, der zu Mailand, und um 1580 zu Rom arbeitete, und dort mehrere Werke hinterliess. Bonanni behauptet, der eigentliche Name dieses Meisters sei Bonvincino, doch weiss man man nicht, was die Umänderung des Namens veranlasste.

Bonvoisin, Jean, Historien- und Portraitmaler zu Paris, Schüler von Callet und Doyen, und später Vien's zu Rom. Er verfertigte mehrere Bilder, die ihm Achtung erwarben, namentlich sein Herkules, der dem Apollo den Dreifuss wegnimmt.

Bonvoisin starb zu Paris um 1805.

Bonzagna, Friedrich, Medailleur, genannt Federigo di Parma oder Fridericus Parmensis. Dieser Künstler arbeitete von 1549 — 89 zu Rom und bezeichnete die Münzen Pauls III., Pius IV. und Pius V. mit den Initialen F P. Indessen setzte er auf einige Medaillen auch den abgekürzten Namen F. PARM. — FE. DE. PARM. oder FED. PARM. S. Sammlung berühmter Medailleurs etc. S. 55, No. 120.

Bonzagna, Johann Jakob, von Ticozzi Burzagna genannt, vielleicht der Vater des Obigen, ein sehr geschickter Medailleur zu Parma, dessen Medaillen man mit den Antiken verglich. Sein Zeitgenosse Luca Vico schreibt, dass Bonzagna alle modernen Künstler seines Faches übertroffen habe, und dass man seine Medaillen für antike nehmen könnte. Vorzüglich berühmt ist die von 1474 auf Constans Sforza, Sohn Alexander's, Fürsten von Pesaro.

Bonzaniga. S. Bozaniga.

Bonzi, Peter Paul, Maler und Kupferstecher, bekannt unter dem Namen: il Gobbo dei Carracci, oder auch il Gobbo di Cortona und il Gobbo dai frutti, geb. zu Cortona 1570, gest. zu Rom 1630. Er lernte bei Hannib. Carracci die Historienmalerei, verlegte sich aber hierauf einzig auf Früchte- und Landschaftsmalerei, und wusste die Bilder letzter Gattung mit schönen Figuren zu staffiren. Bartsch XVIII. 330 beschreibt 3 Blätter von diesem Künstler, als dem Jakob Cavedone angehörig:

Der Engel mit dem jungen Tobias.

Die heil. Jungfrau mit St. Anton und Catharina.

Die Taufe Christi.

Ein viertes: eine heil. Familie unter einem Baum, zeigt Brulliot dict. des monog. No. 850 an.

Mehrere Schriftsteller schreiben das Zeichen dieses Künstlers dem Horaz Borgiani zu, und selbst Bartsch l. c. erklärt es fälschlich für Jakob Cavedone. Heinecke spricht von Landschaften, die Peter Paul Cortonese gestochen; dieses ist aber unser Künstler Bonzi aus Cortona, und daher Peter Paul Bonzi Cortonese genannt.

Boom, A. H. V., ein berühmter Landschaftsmaler, von dem man nur weiss, dass er in der Mitte des 17. Jahrhunderts gelebt hat, denn in der Sammlung des Grafen von Truchsess befindet sich ein Gemälde mit der Aufschrift: A. H. V. Boom f. 1654. Bartsch IV. 75 schreibt ihm auch zwei Kupferstiche zu: le hameau und la pièce d'eau, jedes 4 Z. 9 L. hoch, und 6 Z. 6 L. breit, mit V. Boom f. bezeichnet. Diese Blätter sind geistreich und selten, in den ersten Abdrücken weniger mit dem Grabstichel überarbeitet und ohne die horizontalen Linien am Himmel. Gronsvelt hat nach ihm eine Folge von Landschaften, und G. Hessel eine Aussicht von Schlössern, unter dem Titel der vier Jahreszeiten, gestochen.

Boon, Daniel, ein Holländer, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in England lebte, wo er auch 1698 starb. Er wusste Gauckler, Possenreisser und dergleichen Menschen vortrefflich darzustellen, ob er gleich oft ins Carrikirte verfiel. Nach Heinecke hat er auch zwei Blätter in Schwarzkunst geschabt.

Brulliot (dict. etc. II. 655) fand auf einem Landschaftsgemälde im Schlosse zu Aschaffenburg ein Monogramm, welches unserm Künstler zugeschrieben wird; doch weiss man nicht, dass dieser Daniel Boon auch Landschaften gemalt habe, es müsste denn zwei Künstler dieses Namens gegeben haben.

Boonen, Arnold van, Maler von Dortrecht, geb. 1669, gest. 1729, erhielt den ersten Unterricht von Arnold Verbuis, ward aber in der Folge einer der besten Schüler G. Schalkens. Er machte mehrere Reisen und malte sehr schöne Portraite und Cabinetstücke, die meistens von einem brennenden Lichte beleuchtet sind, aber sie haben den Fehler, dass das Licht zu feuerfarbig ist. Viele seiner Portraite finden sich an deutschen Höfen; mehrere wurden gestochen. Auch Zeichnungen hinterliess er.

Sein jüngerer Bruder Kaspar malte zu Rotterdam ähnliche Portraite, und starb in demselben Jahre als sein Bruder, in einem Alter von 52. Jahren.

Boonen, J., ein niederländischer Bildnissmaler, nach welchem Folkema, van Gunst und J. C. Philips gestochen haben. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, er müsste denn Eine Person mit Caspar van Boonen seyn, dem Bruder Arnolds, was allerdings möglich wäre, indem eines seiner Portraite 1715 gemalt, aber nach des Künstlers Tod 1742 erst gestochen wurde.

Boons, David van, ein niederländischer Zeichner und Kupferstecher, der nach M. de Vos u. a. arbeitete. Matham hat nach seinen Zeichnungen die ovidischen Verwandlungen gestochen.

Ein J. van Boons stach nach A. Tempesta, man weiss aber nicht, in welcher Beziehung beide Künstler zu einander stehen.

Auch eines Landschaftsmalers Wilhelm Boons erwähnt Flor. le Comte II. 300, ohne Näheres über ihn zu bestimmen.

Boos oder Bos, Hermann, ein geschickter Bildniss- und Historienmaler zu Frankfurt a. M. Er nahm sich Van Dyck zum Muster und malte schöne Altarblätter für die Klosterkirchen Engelthal und Ilmenstadt, und auch in Privathäusern zu Frankfurt findet man Bilder von seiner Hand.

Boos starb 1701.

Boos, Roman Anton, Bildhauer, geb. zu Roshaupten bei Füssen 1750, gest. zu München 1810. Er lernte bei A. Sturm zu Füssen, ging dann auf Reisen, und arbeitete einige Zeit bei J. B. Straub in München und bei Verhelst in Augsburg. Später ging er nach Wien, um an der k. k. Akademie der Künste seine künstlerische Bildung zu vollenden, und er erreichte auch durch das Studium nach guten Mustern keine unbedeutende Höhe seiner Kunst. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er churfürstlicher Hofstatuar und Professor an der Akademie der Künste zu München, und theilte nun zwischen dem Unterrichte und der praktischen Ausübung der Kunst seine Zeit.

Boos hinterliess mehrere Werke, in Statuen und Epitaphien bestehend, die zwar nicht im reinsten Geschmacke gearbeitet sind, aber dennoch Verdienste haben. Unter die vorzüglichsten gehören die vier colossalen Marmor-Statuen an der Façade der St. Cajetans Hofkirche zu München, und die acht Statuen aus Holz, welche ehedem die Arcaden des k. Hofgartens zierten. Sie sind 9 Fuss hoch und nach den Zeichnungen des Peter Candito verfertiget, die grössere Zahl aber musste glänzenderen Unternehmungen weichen, indem der kunstsinnige König Ludwig die erwähnten Arcaden in eine Gallerie trefflicher Frescomalereien umschuf. In der ehemaligen Klosterkirche zu Fürstenfeldbruck sind von ihm die 13 Fuss hohen Holzstatuen Ludwig des Bayers und Herzogs Ludwig des Strengen, und sein Werk ist auch die Kanzel in der Metropolitankirche zu München, und etliche Epitaphien daselbst.

Boosboom, Simon, ein berühmter Bildhauer und Baumeister zu Amsterdam, geb. zu Embden 1614, gest. zu Amsterdam um 1663. Dieser Künstler, dessen Bauwerke gerühmt werden, verfertigte einen Theil der Bilder und Verzierungen des Stadthauses zu Amsterdam, die wegen des guten Geschmackes, der in ihnen herrscht, den Blick auf sich ziehen. Auch der Churfürst von Brandenburg bediente sich seiner, und beschäftigte ihn in beiden Künsten zu Berlin.

Boosboom übersetzte Scamozzi's Baukunst ins Holländische, und gab auch eine Beschreibung der fünf Säulenordnungen heraus, die 1679 zu London, wo der Künstler früher auch arbeitete, in englischer Sprache gedruckt wurde.

Er hinterliess einen Sohn, Namens Dirk, der in der Bildhauerei, Baukunst und Perspektive wohl erfahren war. Auch als Maler wird er erwähnt, und besonders als Zeichner gerühmt. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt.

Booth, Johann, ein englischer Portraitmaler des 18. Jahrhunderts, der mehrere Männer von Bedeutung malte. Einige seiner Bildnisse wurden auch in Kupfer gestochen.

Booth, Joseph, ein Quäcker, wollte die Kunst, Oelgemälde um einen wohlfeilen Preis zu vervielfältigen, erfunden haben. Diese Gemäldefabrik des Meister Booth ging aber zu Anfang unsers Jahrhunderts, zur grössten Freude aller Kunstkenner, wieder ein.

Bopp, Babette, eine geschickte Malerin aus Augsburg. Ein schönes Bild ist ihre gabenspendende heilige Elisabeth, welche sie 1830 malte.

Bopsom, ein italienischer Blumenmaler, der unter die Schüler des berühmten Mario Nuzzi gezählt wird. Catharina du Chemin war seine Schülerin.

Boquet, Pierre-Jean, Landschaftsmaler zu Paris, Schüler von Le Prince, brachte seit 1800 viele schöne Gemälde zur Ausstellung, die mit schönen Figuren und Thieren staffirt sind. Besonders effektvoll ist seine Sonnenbeleuchtung. Im Jahre 1819 sah man von ihm auch eine heil. Familie, auf Porzellain gemalt, und später noch andere schöne Bilder, namentlich in Oel.

Borboni oder Borbone, Matthäus, und sein Bruder Dominicus, zwei geschickte Architektur- und Figurenmaler von Bologna, die um 1640 blühten, und in verschiedenen Städten Frankreichs malten.

Der erstere, den Gori irrthümlich Nicolaus nennt, war Aug. Metelli's Schüler und Malvasia's Freund und Zeitgenosse. Er hat auch ein Blatt in Kupfer gestochen, welches St. Beno vorstellt, wie ihm Landleute Opfer bringen, nach Guido Reni, bezeichnet: M. Borbonius incid. H. 15 Z. 3 L., Br. 7 Z. 8 L.

Heinecke eignet ihm auch eine Madonna mit verschlungenen Händen zu, und gibt das bezeichnete Opfer des heil. Beno als das Werk eines Nicolaus Borbone. Es ist also hier die Frage noch zu beantworten, ob es zwei Borboni, einen Matthäus und einen Nicolaus gegeben, ob auch der letztere die von Heinecke erwähnte Madonna gestochen, oder ob selbe auch dem Matthäus angehöre?

Borboni, Nicolaus. S. den obigen Artikel.

Borboni oder Borbone, Jakob, Maler aus Novellara, Schüler

von L. Orsi, begann 1614 im Minoritenkloster zu Mantua das Leben und die Wunder des heil. Franziscus zu malen, vollendete aber die Arbeit nicht. Er hatte einen grossen Ruf als Kunstkenner.

Borch, G. T.; soll nach Heinecke Gerard Ter-Burg bedeuten.

Borcht, Peter van der, Maler und Kupferätzer, geb. zu Brüssel um 1540, gest. 1608. Er malte anfangs Historien und auf Glas, verlegte sich aber nachher besonders auf das Landschaftsmalen, und lieferte hierin Bilder, die in Flandern sehr geachtet werden. Man glaubt, er sei aus der Familie des Heinrich van der Borcht.

Peter radirte verschiedene Stücke nach eigener Erfindung. Man tadelt die Magerkeit seiner Figuren und die Unrichtigkeit der Zeichnung, lobt aber die Leichtigkeit der Erfindung und den Ausdruck der Köpfe. Weniger glücklich ist er in der Vertheilung der Gruppen.

Seine Arbeiten sind sehr zahlreich; als die vorzüglichsten bezeichnet Rost V. 326 folgende:

Die Geschichte von Elias und Elisa, oval in qu. 4.

Dieses Werk ist mit einem Monogramme bezeichnet und gestochen, wesswegen Brulliot Dict. des monogr. I. No. 1095 glaubt, dass selbes nicht unserm Künstler angehöre, da alle Blätter desselben geätzt, und mit dem ausgeschriebenen Namen bezeichnet sind. Dieser Schriftsteller hält die Blätter für Arbeit des Hieron. Wierix.

Eine Folge von Landschaften mit Gegenständen aus dem alten und neuen Testamente, 4.

Ländliche Belustigungen; Corn. van Tienen exc., qu. Fol.

Ein Fest der Schützengesellschaft; qu. Fol. Id. exc.

Eine Landschaft mit der Geschichte der Hagar und Ismaels, 1586, gr. qu. Fol.

Emblemata sacra e praecipuis utriusque testamenti historiis concinnata, et a Petro van der Borcht aeri incisa. Amst. Fol.

Ovid's Verwandlungen, 178 Blätter, qu. 4.

Peter van der Borcht hat auch in Holz geschnitten, und er ist wahrscheinlich derjenige Formschneider, dessen Papillon I. 136 erwähnt, und den Heller S. 149 erdichtet glaubt. Er hatte ebenfalls einen Bruder oder Onkel Namens Paul, der die Holzschneidekunst übte. Einer von Beiden ist sicher der Graveur des Papillon.

Borcht, Heinrich van der, der Vater, Maler und Kupferätzer, geb. zu Brüssel 1583, gest. zu Frankfurt am Main 1660. Er kam schon frühe mit seinen Eltern nach Deutschland, die sich zu Frankfurt niederliessen und den Sohn in die Lehre zu Giles Valkenburg brachten. Später besuchte er Rom, um sich in der Malerei auszubilden, und erwarb sich zugleich auch antiquarische Kenntnisse. Nach seiner Rückkehr in Deutschland arbeitete er einige Zeit zu Frankenthal, und liess sich 1627 zu Frankfurt nieder, nachdem er sich auch ziemlich lange in England aufgehalten hatte.

Die Blätter dieses Künstlers sind von denen seines gleichnamigen Sohnes nicht leicht zu unterscheiden, da sich beide gleicher Zeichen bedienten. Die des Sohnes sind, nach Brulliot, nur mit einer zierlicheren und feineren Nadel gefertiget. Dem Vater eignen Huber und Rost V. 328 folgende Blätter zu, aber das Verzeichniss ist nicht complet:

Maria mit dem Kinde, nach Parmesano, zu London 1657 gestochen, kl. Fol.

Die Grablegung, nach Rafael, 1645, 4.

Den Einzug des Churfürsten Friedrich von der Pfalz zu Frankenthal, 22 Blätter, 1613, Fol.

Borcht, Heinrich, der Sohn, Maler und Kupferätzer, geb. zu Frankenthal um 1610, erlernte die Anfangsgründe der Kunst im väterlichen Hause, und zeichnete sich frühzeitig aus. Im Jahre 1636 nahm ihn der Graf Arundel nach Italien mit, und lud ihn in der Folge zu sich nach England ein. Borcht folgte auch dem Rufe, und blieb im Dienste des Grafen bis zu dessen Tode. Zuletzt zog er sich nach Antwerpen zurück, wo er im hohen Alter starb. Er bezeichnete seine Blätter eben so wie sein Vater, daher sind ihre Arbeiten schwer zu unterscheiden. S. Borcht den Vater.

Als Werke des jungen Borcht führt Huber l. c. folgende an:

Abraham bei Tische, bewirthet die drei Engel, nach L. Carracci, qu. 4.

Das Jesuskind umarmt den kleinen Johannes, nach A. Carracci, eine kleine Copie des Blattes von Guido, 4.

Eine stehende weibliche Figur, welcher eine andere die Schaale reicht, nach Correggio, 4.

Die Aufforderung zum Wettstreit von Apollo und Cupido, nach P. del Vaga, oval 4.

Die van der Borcht waren sehr arbeitsam; Quentin de Lorrangere, dessen Kunstsachen 1704 zu Paris verkauft wurden, besass das Werk dieser Stecher in 577 Blättern.

Borcht, Friedrich van der, ein unbekannter, ausgezeichneter Künstler, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts lebte, wie der Verfasser des Cataloges der Gemälde des H—z zu Frankfurt am M., die 1819 veräussert wurden, angibt. In dieser Sammlung fand sich ein Gemälde, welches eine Gesellschaft von flamändischen Bauern vorstellt, mit F. v. B. bezeichnet, was unsern Künstler bedeuten soll. Das Bild wird in dem erwähnten Cataloge besonders gerühmt, und eben daselbst auch einer Zeichnung erwähnt, die mit den gleichen Buchstaben und mit der Jahrzahl 1725 versehen ist.

Borcht, C. F., ein Bildnissmaler, nach welchem Pontius gestochen hat. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Borcht, Johann van der, ein Barfüssermönch, der gezeichnet und gestochen haben soll.

Borcht, Jakob a, Kupferstecher, von dem man nur weiss, dass er 1626 etliche Blätter für das grosse Werk von Thibault gestochen habe.

Auch einen Andreas Borcht soll es gegeben haben.

Borckeloo, J. van, ein niederländischer Landschaftsmaler um den Anfang des 18. Jahrhunderts. Seiner wird im Winckler'schen Cabinete erwähnt.

Borde, Johann de, ein französischer Maler, der zu Anfang des 17. Jahrh. geboren wurde und noch die zweite Hälfte desselben erlebte. Er bildete sich zu Rom, und malte hier das Gewölbe der Sakristei und der Kirche des Novitiats der Jesuiten, und auch Portraite, von denen einige gestochen wurden.

Borde, Johann Benjamin de la, Zeichner und ehemaliger erster Kammerdiener Ludwig XV., der 1734 geboren wurde. Er zeichnete auf seinen Reisen durch die Schweiz und Italien alle sehenswerthen Aussichten, welche Nee und Masquelier in Kupfer stachen. Dieses Werk erschien unter dem Titel: Tableaux topo-

graphiques, géographiques, historiques, pittoresques, physiques, litteraires et moraux de la Suisse, 1780 — 88; 4 Vol., Fol. Eine Quartausgabe hat 13 Bände.

Der König von Preussen soll dem Künstler anderthalb Millionen Pfunde (?) für seine Originalzeichnungen bezahlt haben, zu viel für ein Werk von mittelmässigem Werthe.

De la Borde gab, neben vielen andern Werken, auch die Peintures antiques de S. Bartoli aufs Neue heraus. Er zeichnete ebenfalls sehr schöne geographische Charten für den Dauphin (den Sohn Ludwig's XVI.). Die des mittäglichen Theiles von Alt- und Neu-Italien wurde gestochen. Sie besteht in zwei Blättern, und wird noch sehr gesucht. Seine Generalcharte des Südmeeres, in 6 grossen Blättern, ist zwar weniger genau, aber doch gesucht, weil man darauf fast alle Details des Atlas zu Cook's drei Reisen angegeben findet. Er fertigte indessen noch mehrere Zeichnungen zu Charten, z. B. zu jener der voyages de Saugnier à la côté d'Afrique etc., Paris 1791 und 99. Die für Levaillant's Reise etc.

Man hat diesen Mann oft mit Joh. Joseph de la Borde verwechselt, einem Kaufmanne von Jaca, der sich in Frankreich ein unermessliches Vermögen erworben hatte, und, so wie unser Künstler, 1794 ein Opfer der Revolution wurde.

Bordes, Joseph, Miniaturmaler und Lithograph zu Paris, geb. zu Toulon 1773, Schüler von Isabey, malte viele Portraite, von denen das des General Bertrand von Mécou gestochen wurde. Mehrere hat er selbst lithographirt.

Bordes arbeitete noch 1833.

Bordier, Jacques Charles, Historienmaler zu Paris, Schüler von Regnault, ein geschickter Künstler, der seit 1810 mehrere treffliche Werke verfertigte. Das erste Gemälde, das ihm einen Namen machte, ist der verbannte Hippolyth, eine lebensgrosse, charakteristisch dargestellte Figur. Das Ganze ist kräftig und harmonisch gehalten. Im Jahre 1812 brachte er den Hubert Goffin zur Ausstellung, ein 16 Fuss langes und 12 Fuss hohes Gemälde.

Andere schöne Werke von seiner Hand sind noch:

Der Kampf des Hippolyth mit dem Ungeheuer (1814), im Museum zu Dijon, und der Tod des Hippolyth, beide 12 Fuss hoch.

Die Consecration der heil. Jungfrau in einer Kirche zu Mons.

Mehrere Portraite und Genregemälde.

Bordier befindet sich wahrscheinlich noch am Leben.

Bordier, Jakob. S. Petitot.

Bordieu, Peter du, ein guter holländischer Bildnissmaler um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Suyderhoef und andere haben schöne Blätter nach ihm gestochen.

Bordino, J. F., ein unbekannter Kupferstecher, stach 1604 die Blätter zu der Series et gesta pontificum.

Bordone, Paris Cav., Maler, geb. zu Treviso aus einer adelichen Familie, anfänglich Schüler Titian's, der ihn in sein Haus aufnahm, dann eifriger Nachahmer Giorgione's, und endlich selbstständiger Maler von einer Anmuth, die nur sich selbst gleicht. Das Todesjahr dieses Künstlers wird eben so verschieden angegeben, als sein Geburtsjahr; nach dem Necrol. Venet. cit. da Zanetti muss aber ersteres 1570 erfolgt seyn, nach einem Alter von 70 Jahren.

Seine Gemälde bestehen in Bildnissen, biblischen Geschichten, Landschaften und Allegorien. Er zeigt sich hierin als Colorist

vom ersten Range, und er weicht nur dem Titian in der Wahrheit der Tinten und in der Anmuth des Pinsels. Auch fehlt es ihm nicht an Feinheit der Zeichnung, an Leben in den Köpfen und an origineller Trefflichkeit der Composition. Sein Ruf verbreitete sich auch im Auslande, daher liess ihn Franz I. nach Frankreich kommen, um sowohl den Monarchen, als mehrere Damen des Hofes zu malen. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Venedig nieder.

Er malte Vieles für seine Vaterstadt und deren Umgebung. Zu Ognissanti in Trevigi malte er das wahre Paradies, und im Dome der Stadt die evangelischen Geheimnisse auf einer in sechs Gruppen getheilten Bildtafel, wo er in kleinem Raume alles Anmuthige, Gefällige, Schöne, das er in seinen übrigen Bildern zerstreut hatte, wie im Inbegriff gegeben zu haben scheint. In Venedig ist sein Fischer, der dem Doge den Ring wiedergibt, sehr berühmt. Dieses Bild, das Vasari für das beste Werk Bordone's hält, befand sich ehemals in der Schule S. Marco, jetzt aber ist es in die Gallerie der Akademie aufgenommen. Trefflich ist auch die heil. Familie, welche er für Franz I. malte, der heil. Sebastian in der heil. Kreuzkirche zu Belluno, die Madonna mit dem heil. Hieronymus in einer wunderschönen Landschaft in la Madonna presso S. Celso zu Mailand, die Taufe Christi in der Brera daselbst, und das sehr schöne Bildniss der Dame de Champe. Mehrere andere seiner Bildnisse können leicht mit denen Giorgione's verwechselt werden.

Auch die Gallerien zu Wien und Dresden besitzen verschiedene Bilder von ihm. Im Jahre 1824 besass Fr. Steinmann in letzter Stadt das Portrait der schönen Viola, der bekannten Tochter des Palma vecchio, im höchsten Glanze ihrer Schönheit gemalt. In der k. Pinakothek zu München sieht man ebenfalls das Bild dieses schönen Weibes, und zweimal im Belvedere zu Wien; einmal mit ganz entblöstem Busen, und das andere Mal ihr Haar befühlend. Ueberdiess noch zweimal in Supraporten. Auch in der Gallerie Lichtenstein ist diese schöne Viola.

Bordone malte ebenfalls mehrere Madonnen, die man ihrer Gesichtsähnlichkeit wegen wiedersieht, auch Bildnisse, die er auf giorgionische Art bekleidet, und mit schönen und launigen Erfindungen aufstellt.

Bordone, Mattia, Maler, geb. zu Bologna zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Er bildete sich in den Schulen der Fellini und des Gabriel Ferrantini, und erreichte besonders im Portraite Geschicklichkeit. In Figuren blieb er mittelmässig. Nachdem er in der Lombardie einige Gemälde ausgeführt hatte, ging er nach Frankreich, wo er in mehreren Städten bedeutende Aufträge erhielt, so dass er als reicher Mann in das Vaterland zurückkehrte, und daselbst in einem Alter von 60 Jahren starb.

Bordone, Giacomo, ein Maler zu Genua, welcher unter Andrea und Ottavio Semini die Kunst erlernte. Er machte sich schon frühe durch ein Familienbild und durch einige Portraite einen bedeutenden Namen, allein ein Mitschüler, der es nicht ertragen konnte, dass Bordone so vielen jungen Künstlern vorgezogen wurde, brachte ihm einen vergifteten Trank bei, wodurch der Unglückliche seinen Verstand verlor.

Bordone, Benedikt, ein berühmter Geograph und Miniaturmaler zu Padua, ein Zeitgenosse Mantegna's. Er verzierte die Chorbücher im Kloster Justina seiner Vaterstadt mit Miniaturen, die in der Weise des Mantegna ausgeführt sind.

Dieser Künstler, den einige für den Vater des berühmten J. C. Scaliger halten, wurde in S. Daniel zu Padua begraben, aber man weiss die Zeit nicht, in welcher dieses geschah.

Er gehört dem 15. Jahrhundert an.

Borekens oder Borrekens, Matthäus, Kupferstecher zu Antwerpen, geb. um 1615, und blühend um 1644. Er stach besonders Portraite in der Manier von Pontius, aber nicht mit dem Geiste dieses grossen Musters. Nach van Hulle stach er mehrere Bildnisse der bevollmächtigten Minister bei der Friedensverhandlung zu Osnabrück, auch mehrere gute Blätter nach Rubens und andern, für den Kupferstichhändler Martin van den Enden.

Unter seine besten Arbeiten gehören:

Die Portraite des August Carpzov, Gerhard Schepeler, des Prälaten Christoph Bulkens, alle drei in Fol. Die beiden ersteren nach A. van Hulle, das letztere nach Diepenbeck.

Das grosse Crucifix, nach van Dyck, ein sehr grosses Stück in die Breite.

Die unbefleckte Empfängniss, nach Rubens, Fol.

St. Franziscus und Ignaz von Loyola, beide in Fol., nach demselben.

Die heil. Barbara, ein sehr seltenes Stück nach Rubens, gr. Fol.

Jesus gebunden und kniend, vor ihm zwei Engel, nach Diepenbeck. Ein grosses Stück.

Der gute Hirt, nach demselben, gr. Fol.

Das Geheimniss der Messe, ebenfalls nach Diepenbeck, in gr. qu. Fol. u. s. w.

Borel, Anton, Maler, Zeichner und Stecher mit der Nadel und in der schwarzen Kunst, geb. zu Paris um 1743. Er hat mehreres nach seiner eigenen Erfindung gestochen, unter andern viele Scenen aus dem amerikanischen Kriege, dem er selbst beigewohnet, einige Allegorien, Portraite und andere Darstellungen. Nach seinen Compositionen arbeiteten die geschicktesten Künstler seiner Zeit, und daher ist die Anzahl der nach ihm gestochenen Blätter bedeutend.

Sein Sohn gleiches Namens ist besonders als Zeichner zu erwähnen. Dieser lebte noch 1810.

Boresum (Boresom, Borssum), Abraham van, Maler und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind und den Heinecke irrig zum Schüler Rembrandt's macht. Er fertigte Landschaften und Ansichten von Städten u. s. w., Bilder, welche meist in einem dunklen, braunen Ton und mit kräftigen Lichtern gemalt sind. Sie haben einige Aehnlichkeit mit denen Rembrandts, aber sie sind minder kunstreich behandelt. Seine Zeichnungen haben daher grösseren Werth. Es offenbaret sich darin Gefühl für Wahrheit der Natur und eine geschickte Behandlung. In der Auktion des C. Ploos van Amstel wurden einige dieser Zeichnungen, die leicht colorirt sind, um 400 fl. verkauft.

Auch Boresum's Aetzungen, im Geschmacke Potter's, werden von Liebhabern sehr geachtet. Man kennt von ihm:

Einen Ochsen mit der Halfter angebunden, Boresum fec.; H. 4 Z. 4 L., Br. 6 Z. 2 L.

Zwei Kühe, von denen eine sitzt; in gleicher Grösse.

Abdrücke vor der Adresse sind bei Weigel um 6 Thl. 12 gr. ausgeboten.

Eine Eule mit einer Ratte in den Krallen, A. V. B.; H. 2 Z. 8 L., Br. 3 Z. 1 L.

Eine Ente, im Hintergrunde Schilf und Gewächse, A. V. Boresum fec., das Gegenstück, in gleicher Grösse.
Diese Blätter sind sehr selten, besonders die beiden letzteren.

Borgani, Francesco, ein Maler zu Mantua, der 1600 geboren wurde, und bekannter zu seyn verdiente, als er es ist. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst in der Kunstschule seiner Vaterstadt und studirte hierauf mit solchem Eifer die Werke des Parmigianino, dass er ganz lobenswerthe Gemälde im Style dieses Meisters liefern konnte. Einige derselben findet man noch in den Kirchen Mantua's. Francesco starb im Vaterlande um 1650.

Borghegiano, S. Cherub. Alberti.

Borghese, Ippolito, Maler, Schüler und Nachahmer des F. Curia, malte in seiner Vaterstadt Neapel wenige, aber geschätzte Bilder. Mehreres verfertigte er ausser derselben. Im Jahre 1620 war er in Perugia und malte dort eine Himmelfahrt der Jungfrau, die ihm den Ruf eines verdienstvollen Künstlers erwarb. Dieselbe Vorstellung sieht man auch in Monte di Pieta zu Neapel.

Borghese, Pietro, S. della Francesca.

Borghese, Giov. Ventura, ein Maler von Città di Castello, bildete sich zu Rom in der Schule des Pietro da Cortona, und machte solche Fortschritte, dass ihn der Meister bald zum Gehülfen annahm. Nach dem Tode des Meisters vollendete er das von diesem unbeendigt hinterlassene Gemälde in der Sapienza und leistete so vollkommen Genüge, dass man ihm zwei andere für S. Niccolo da Tolentino zu malen auftrug. Er hinterliess auch in seiner Geburtsstadt mehrere Bilder, von denen vier aus dem Leben der heil. Catharina in der Kirche der Heiligen besonders geschätzt werden. Später ging er nach Deutschland, arbeitete in mehreren Städten und besonders zu Prag, sowohl in Oel als in Fresco. Er starb 1708, ohngefähr 68 Jahre alt.
S. Bartoli hat nach ihm geätzt.

Borghigini, Francesco, Kupferstecher und Edelsteinschneider zu Florenz, geb. 1727, gest. um 1770. Er erlernte die Kupferstecherkunst bei Dom. Picchianti, widmete sich aber später vorzüglich dem Edelsteinschneiden, worin er Gutes leistete.

Dieser Künstler erfand die verlorne Kunst wieder, das Gold auf das Papier zu tragen, wie die Alten die goldenen Initialen in ihren Handschriften machten. Der Kupferstecher Grundler in Halle rühmte sich derselben Erfindung.

Borght, P., S. Borcht.

Borgiani (Borgianni), Orazio, ein römischer Maler und Kupferätzer, Schüler seines Bruders Giulio, genannt Scalzo. Er machte grosse Fortschritte in der Malerei, so dass seine Gemälde in Spanien in grösster Achtung standen, wohin er sich auf einige Zeit begeben und wo er Verschiedenes gemalt hat. Auch nach seiner Rückkehr arbeitete er noch zu Rom für den spanischen Gesandten und den General-Prokurator des Augustiner-Ordens, durch den er glaubte, den Christusorden zu erhalten. Allein der Maler Gasparo Cellio wusste ihn so zu verläumden, dass er selbst den Orden erhielt und Borgiani davon ausgeschlossen ward. Dieser nahm es sich so zu Herzen, dass er im 38. Jahre sein Leben endete. Das Jahr seines Todes, so wie das der Geburt ist jedoch nicht ge

nau bekannt; sein Biograph Baglione schweigt davon. Nach Malpe ist er 1577 zu Rom geboren, andere aber nehmen 1630 als sein Geburts- und 1681 als sein Todesjahr. Gewiss ist, dass er 1615 lebte, bis zu diesem Jahre sind seine Blätter datirt, deren Bartsch (XVII. 315) 53 beschreibt.

Sein Zeichen wurde mit dem des P. P. Bonzi verwechselt.

Die Blätter, welche Bartsch beschreibt, bestehen aus 52 biblischen Vorstellungen, nach den rafaelischen Logen im Vatikan, mit dem Zeichen des Künstlers und dem Jahre 1615. H. 5 Z. 2 L. — 5 Z. 9 L., Br. 6 Z. 4 L. — 8 Z. 6 L.

St. Christoph mit dem Jesuskinde auf den Schultern, durch einen Fluss gehend; H. 12 Z. 13 L., Br. 10 Z. 8 L.

Man schreibt ihm auch (doch ohne Grund) eine heil. Familie zu, mit dem Jahre 1613; H. 5 Z. 11 L., Br. 3 Z. 9 L.

Dieses geätzte Blatt scheint für Borgianni zu gering zu seyn.

Heinecke und andere schreiben ihm noch eine Auferstehung Christi, den Leichnam Christi von den drei Marien beweint, St. Christoph, welcher dem Kinde Jesus die Hand reicht, zu.

Borgiani, Giovanni, Maler von Messina, der um 1500 blühte. Er war einer der guten Schüler des Lorenzo Costa.

Borgiani, Girolamo, Maler von Nizza della Paglia, der um 1500 arbeitete. In Passignano sieht man von ihm einige Bilder mit der Inschrift: Hironimus Burgensis Nicciae Palearum pinxit. Sie sind im trockenen Style seines Jahrhunderts gemalt. Weitere Nachrichten über diesen Künstler fehlen.

Borgiani, Giulio, ein Bildhauer in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er lernte bei Ludwig Scalzo, und wurde daher ebenfalls Scalzo genannt. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Borgo, del, ist der Beiname mehrerer Künstler.

Borgo, Graf von, ein Kunstliebhaber zu Neapel, der sich mit Zeichnen beschäftigte. Er stach auch eine Ansicht der Stadt Neapel in Kupfer, ein grosses Blatt.

Borgognone, il, S. Cortese.

Borgognone, Philipp de, ein berühmter Bildhauer, kam gegen das Ende des 15. Jahrhunderts nach Spanien und arbeitete mit Berruguete in der Cathedrale zu Toledo, starb aber vor der gänzlichen Vollendung dieser Arbeit. Von ihm sind die beiden Grabmäler in der Capella real der Cathedrale zu Granada, die zu dem Besten gehören, was seit den Alten die Bildhauerkunst hervorgebracht hat.

Borgognone, Ambrogio, ein berühmter mailändischer Maler, der schon Künstler war, als Ludovico Sforza, il Moro genannt, 1482 den Leonardo da Vinci nach Mailand berief. Doch muss er damals noch jung gewesen seyn, weil er noch 1535 malte. Indessen kennt man kein Werk mehr von seiner Hand, das vor 1490 ausgeführt ist. Im Kloster des heil. Simplicianus sind von diesem Künstler verschiedene Frescogemälde, die in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts entstanden. Man bemerkt darin das Streben die alte Weise zu verlassen und sich dem modernen Style zu fügen, das Beginnen einer neuen Aera für die Malerei. Borgognone scheint sich in der Schule eines der guten lombardischen Quatrocentisten gebildet zu haben, auf den aber Leonardo's Beispiel einen

grossen Einfluss übte. Nicht viel später als die bezeichneten Frescen kann auch das Bild in der Brera gemalt seyn, das im Colorite schon grosse Vorzüge besitzt. Es finden sich von Borgogne noch andere Gemälde in Mailand, das grösste aber ist in der Pfarrkirche zu Cremo in Valsassina. Man sieht hier in neun Abtheilungen mehrere Heilige, und in der obern, grösseren, die Aufnahme der Maria in den Himmel. Die Vergoldung, die Trockenheit der Umrisse und anderes erinnert noch an den alten Styl, in den Gesichtern aber erinnert es an Bernardo Luini's Werke. Man liest auf diesem Bilde: A. Borgognone F. MDXXXV.

Borgognone, Andrea, ein vortrefflicher Edelsteinschneider zu Florenz, der für mehrere Höfe Arbeiten lieferte. Um 1670 arbeitete er mit vielem Rufe am Hofe zu Toscana.

Borgognone, Juan Giachineti, S. Gonzales.

Borgonio, Johann Thomas, Sekretär des Herzogs von Savoyen und Kunstliebhaber, nach dessen Zeichnungen Ansichten der Stadt Turin und anderer savoyischer Städte gestochen wurden. Belgramo stach 1680 nach ihm auch eine Charte von Savoyen und Piemont, die 1765 zu London in 12 Bl. copirt wurde.

Borgonna, Jorge de, Glasmaler, arbeitete für die Cathedrale zu Palenzia und starb 1541. Diego de Salcedo setzte die Malereien fort.

Borgonna, Juan de, Historienmaler, der sich zu Toledo sehr berühmt gemacht hatte. Er malte daselbst 1495 im Kloster der Cathedrale, und um dieselbe Zeit mit A. Sanchez und L. de Medina das Theater der Universität zu Alcala de Henares. Auch in der Cathedrale arbeitete er mit Franz von Antwerpen und Ferdinand Rincon von 1508 — 1510, und vollendete die 15 Vorstellungen aus der heil. Schrift, welche Petro Berruguete in den Capitelsälen des Klosters der Cathedrale begonnen hatte. Er scheint auch die Arbeiten dieses Meisters in Avila vollendet zu haben. Nach seiner Rückkehr malte er in der arabischen Capelle der Cathedrale zu Toledo die Eroberung von Oran, und verzierte die Libreria des Domes mit Frescen. Er machte auch die Zeichnung, nach welcher H. D'Arfe den Tabernakel ausführte.

Die spanische Schule zählt unsern Künstler zu den berühmtesten seiner Zeit; im Faltenwurfe und im Colorite steht er keinem seiner florentinischen und deutschen Zeitgenossen nach. Er scheint um 1533 gestorben zu seyn.

Unter seinen Schülern zeichnete sich besondens Perez de Villoldo aus. Quilliet.

Borgonzone, Johann Baptist, ein Miniaturmaler um 1660. Er lernte bei B. Bisi und lieferte sehr zarte und kunstreiche Werke.

Ein Franziskaner, Namens Borgonzone, übte gegen das Ende des 17. Jahrhunderts zu Rom die Baukunst. Von ihm erbaut ist die Kirche della Vita in der bezeichneten Stadt.

Borgt, S. Borcht.

Bornemann, Johann Balthasar, ein zu seiner Zeit berühmter Porzellainmaler, geb. zu Dresden 1725, gest. 1784. Er kam 1763 nach Berlin und malte da vorzüglich Landschaften und Schlachten nach Wouwermans, Rugendas und Riedinger. Er hat auch den grössten Theil des Dessertservices gemalt, welchen der König von Preussen der Kaiserin von Russland zum Geschenke machte.

Borner, Peter Paul, ein geschickter Medailleur von Luzern, der in päbstlichen Diensten zu Ende des 17. Jahrhunderts starb. Man hat von ihm die Bildnisse dreier Päbste: Innozenz XI., Alexander VIII. und Innozenz XII.

Sein Sohn, Johann Baptist, starb ebenfalls als Medailleur und Münzmeister in päbstlichen Diensten.

Borny, Heinrich Adam Elias, Maler, hielt sich in früherer Zeit zu Stuttgart auf, begab sich aber 1742 nach Frankfurt am Main, wo er die Schläge der Staatskutschen mit historischen Vorstellungen zierte, und auch mit Beifall Cabinetstücke, Architektur- und Kirchengemälde verfertigte. Er begab sich 1757 nach Braunschweig, und starb auch daselbst.

Boromini (Borromini), Francesco, Bildhauer und Baumeister, geb. zu Bissone 1599, gest. 1667. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Vater, ein Architekt, er kam aber in seinem zwölften Jahre schon nach Mailand, um die Sculptur zu erlernen. Nach einigen Jahren besuchte er Rom, um unter Carlo Maderno die Architektur zu studieren, wobei er aber die Bildhauerkunst nicht vernachlässigte, und selbst auf die Malerei verwendete er Fleiss. Nach dem Tode des C. Maderno wurde er Baumeister des St. Petersdomes und stand einige Zeit unter Bernini, mit dem er stets im Wetteifer war, der zuletzt in Feindschaft ausartete.

Boromini entfernte sich noch mehr vom Wege des wahren und guten Geschmackes, als Bernini, und es schien ein eigenes Verhängniss obzuwalten, welches zweien Männern die bedeutendsten Werke der Bau- und Bildhauerkunst übergab, die bei allem Talente der Entartung der Kunst den Weg bahnten. Boromini wollte eine neue Bahn brechen, artete aber in Unnatur und Bizarrerie aus, die bei ihm einen noch höhern Grad erreichte, als bei Bernini. Er häufte in seinen Bauten die Verzierungen übermässig, und nirgends durfte eine gerade Linie erscheinen. Allein zu jener Zeit des verdorbenen Geschmackes gefiel dieses, und der Künstler erlangte Ruf und Ehre. Pabst Urban VIII. ertheilte ihm den Christusorden und Marini pries ihn in seinen Gedichten. Dennoch war er nicht zufrieden, und vom Neide gegen Bernini getrieben, erstach er sich in einem Anfalle von Hypochondrie mit seinem Dolche.

Unter seine beträchtlichsten Bauten gehören: die Kirche der Sapienza mit der concaven Façade, ein Werk von höchst bizarrer Construktion; das Oratorium de' Padri della chiesa nuova; die Kirche und ein Theil des Collegiums der Propaganda; die Façade von Sta. Agnesia auf dem Piazza Navona, vielleicht sein bestes Werk, u. s. w.

Man hat von ihm einen Trattato della cognizione prattica delle resistenze, geometricamente dimonstrate; Chiesa e Fabrica della Sapienza in 20 Blättern, und L'Oratorio e la Fabrica per l'Abitazione de' Padri di S. Filippo Neri.

Bornwater, Jakob, ein niederländischer Maler, von dessen Hand man noch vor einigen Jahren in den Heelhaaks Doelen zu Dortrecht eine schöne Kreuzigung sah, die aber jetzt nicht mehr vorhanden ist. Auch die Malereien, die von M. Balen in seiner Beschreibung dieser Stadt als in den St. Joris Doelen befindlich angegeben werden, sind nicht mehr zu finden.

Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt. Van Eynden etc. I. 20.

Borowikowsky, berühmter russischer Portraitmaler unserer Zeit. Outkyn stach 1829 nach ihm das Portrait der Kaiserin Catharina II. in ganzer Figur. Er war schon 1804 Mitglied der Akademie der Künste, und befindet sich vielleicht noch am Leben.

Borra, Johann Baptist, ein geschickter Architekt von Turin, begleitete 1751 einige Engländer auf ihrer Reise nach Palmyra und Balbeck, und fertigte die Zeichnungen zu den beiden Prachtwerken, welche die Ruinen dieser Städte darstellen. Er erneuerte die heil. Kreuzkirche und das Theater zu Carignano, und führte die Façade des Pallastes des Prinzen von Carignan in Racconigi aus.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, und Ticozzi kennt ihn gar nicht.

Borras, Niccolo, Historienmaler aus Cocentayna, bekannter unter dem Namen Pedro Fra Nicolas Borras. Sein Geschmack für die Malerei führte ihn in die Schule des Vincente Joannes, in welcher er grosse Fortschritte machte. Später trat er in den geistlichen Stand, ohne sich der Malerei zu begeben.

Im Kloster des heil. Hieronymus zu Gandia ist von seiner Hand der Hochaltar, für welchen er nichts anderes verlangte, als das Hieronymiten-Kleid, das er 1576 auch erhielt. Dieses Kloster zählt auch die meisten Werke unsers Künstlers, denn er arbeitete so lange er lebte zur Zierde desselben. Alle Hauptaltäre, Refektorien, Kapellen und Säle haben Gemälde von Borras, und man staunt, wie ein einziger Mann habe so vieles, und doch so gut malen können.

Der Bruder Borras starb 1610 im 80. Jahre, geachtet sowohl wegen seines Talentes, als wegen seines musterhaften Lebens. Seine Bilder sind ausserordentlich zahlreich, denn man sieht auch solche zu Cocentayna, zu Ontiniente, im Escurial, in Aldaya und zu Valencia. Alle verkünden dié gute Manier ihres rühmlichen Meisters. Quilliet.

Borro, Giov. Batista, Maler aus Arezzo um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Er malte in Cortona und in andern Orten Toscanas, und machte sich überall als verständiger Künstler bekannt, namentlich durch schöne Glasmalereien. Diese Kunst erlernte er bei Wilhelm oder Claude von Marseille, der damals einen ausgebreiteten Ruf genoss. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch weiss man, dass er noch 1567 im Vaterlande arbeitete.

Ein Johann Stephan Borro fertigte um 1620 zu Genua schöne und ähnliche Bildnisse in Wachs.

Borromini. S. Boromini.

Borroni, Giov. Angelo, Ritter, Historienmaler aus Cremona, geb. 1684, gest. 1772. Er war ein Schüler von Passerotti und Joh. del Sole's, dessen Styl er vor allen liebte, lebte die meiste Zeit in Mailand, und hinterliess dort auch viele (mittellmässige) Werke in Kirchen und Pallästen. Aber auch Cremona und andere Städte Italiens haben Bilder von ihm. Sein heil. Benedikt im Dome zu Cremona könnte mit den besten Werken seiner Zeit wetteifern, wären die Gewänder gleich kunstreich behandelt, wie das Uebrige. Lanzi II. 374 d. Ausg.

Sein Sohn Vincenzo übte gleiche Kunst, und arbeitete für Kirchen und Privaten.

Borroni, Paul, ein Maler von Voghera, studirte auf der Akademie zu Parma unter Professor Bossi, und bekam dort 1711 mit einem

Gemälde, welches Hannibals Zug über die Alpen vorstellt, den ersten Preis der Malerei. Er stand beim Könige Victor Emanuel in grosser Achtung, für welchen er neben andern den Alexander, wie er Diogenes vor dem Fasse besucht, malte, ein Bild, das ihm ein Ordenskreuz verschaffte. Im grossen Hospital zu Mailand ist von seiner Hand das Portrait des Erzbischofs Filippo Visconti. Borroni lebte fast immer in Voghera, und starb auch daselbst im ersten Decennium unsers Jahrhunderts im hohen Alter.

Borsato, Joseph, ein trefflicher Architektur- und Landschaftsmaler und Professor an der Akademie zu Venedig. In Rom nach den berühmten Denkmälern der Kunst und auf Reisen zum Künstler gebildet, hat er sich bereits in der Kunstgeschichte eine Stellung erworben, die ihn von den besten Künstlern seines Faches und Landes nicht ferne hält. Seine Gemälde sind sehr treu und von malerischer Wirkung, und erstaunenswürdig in den Details seine innern und äussern Ansichten. Sie sind in einer hellen, aber natürlichen Färbung dargestellt, und selbst das Bunteste durch geschickte Beleuchtung und Haltung gut verschmolzen. Er malte neben andern die Markuskirche zu Venedig, und die berühmte Brücke Rialto sammt deren Umgebung. Das letztere Bild, im Besitze einer russischen Fürstin, stellt, wie in einer Camera obscura, alle Gegenstände genau dar; selbst die kleinsten unterscheiden sich bewunderungswürdig in den bestimmtesten, schärfsten Umrissen, worin Borsato einen ausgezeichneten Meister bewährt.

Seine Bilder befinden sich in den Sammlungen der italienischen Grossen, und auch ins Ausland kamen viele. Ausserdem kennt man von ihm ein Verzierungswerk, unter dem Titel: Opera ornamentale, publicato per cura dell' J. R. Academia di belle arti di Venezia, etc. 1831. Borsato ist nämlich Professor der Ornamentik.

Borsetti, Antonio, ein Maler von Varallo, der im 18. Jahrhundert arbeitete. Er malte in verschiedenen Orten der Provinz Navarra in Oel und Fresco, und in den Lunetten der Pfarrkirche des heil. Gaudentius zu Varallo anmuthige Kindergestalten, welche einen geschickten und verständigen Künstler verrathen.

Ein Karl Borsetti, ebenfalls von Varallo, malte um 1725 für Kirchen. Wir wissen aber nicht, in welcher Beziehung beide Künstler zu einander stehen.

Borssum. S. Boresum.

Borsteegh, J., Zeichner und Maler zu Gouda, der sich besonders mit dem Unterrichte im Zeichnen befasst, wesswegen seine Gemälde nicht zahlreich sind. Sehr verdienstlich sind seine Zeichnungen, welche Landschaften mit architektonischen und andern Staffagen vorstellen. Van Eynden etc. III. 354.

Bortoloni, Mathias oder Matthäus, ein venetianischer Maler, lernte bei A. Balestra, und malte in Kirchen gute Plafonds, und kleine Cabinetstücke mit glühender Färbung. Er starb zu Mailand 1750, während seiner Arbeiten in S. Bartolomeo.

Gemälde von ihm sieht man auch in Venedig, zu Bergamo und in Piemont.

Borum, Andreas, ein vorzüglicher Lithograph, der 1799 zu Hamburg geboren wurde. Er übte anfangs in Leipzig die Zimmermalerei, und kam dann nach München, um auf der k. Akademie seine Studien fortzusetzen. Er befliss sich hier mit Eifer der Malerei, wendete sich aber in der Folge vorzugsweise zur Lithographie, in

welcher er es zu grosser Fertigkeit brachte. Sein Fleiss in der Ausführung und sein durchgängig gleiches Korn mit zarten Mezzotinten und klaren Schatten, und die treffliche Wirkung des Helldunkels verdienen der rühmlichsten Erwähnung.

Im Jahre 1827 erschienen von ihm zu München bei Hermann und Barth architektonische Verzierungen, und später beschäftigte ihn besonders die Vervielfältigung der schönen Gemälde des berühmten Architekturmalers Dom. Quaglio. So erschien eine Folge der grossen Rhein- und Maasansichten, in welcher die Abbildung von Trarbach, von Huy an der Maas, von Ueberlingen am Bodensee, jene der Stadtmauer zu Andernach, des Amthauses zu Ellfeld, sich befinden, lauter Blätter in gr. qu. Fol.

Eine zweite Folge nach D. Quaglio bilden kleine Rhein- und und Moselansichten: Corden an der Mosel, Boppart am Rhein, Schloss Langenau, Schloss Eltz, die Kirche zu Alcken, Oberlahnstein, gr. 4.

Im Jahre 1828 lithographirte er für den Kunstverein die Ansicht des Coliseums nach Rottmann, und Neuötting nach D. Quaglio, und andere schöne Blätter im k. b. Galleriewerke sind: der Dom von Mailand, nach Migliara; ein Seestück, nach van de Velde etc. Gegenwärtig befindet sich der Künstler in Cöln in einem lithographisch-artistischen Institute. Aus dieser Zeit ist ein schönes Blatt, welches den Klosterhof im Schnee vorstellt, nach Lessing's trefflichem Gemälde.

Borzone, Luciano, ein Genueser, geb. 1590, gest. um 1660, Schüler des Ph. Bertolotto und hernach des C. Corte. Er erwarb sich schon in seinem 16. Jahre durch kleine Bildnisse für Ringe den Ruf eines geschickten Malers, wagte sich aber später an Kirchen- und Gallerie-Bilder, und zeigte sich auch hierin als guter und erfindungsreicher Künstler. Das Verdienstlichste bleiben immer die Köpfe, welche er als guter Bildnissmaler, oder, wenn man will, als Naturalist, der mehr auf Wahrheit, als Gewähltheit sieht, darstellt. Auch die Falten seiner Gewänder sind wahr und einfach, und durchhin sucht und erreicht er in seinen Arbeiten eine das Auge hinlänglich befriedigende, wenn auch nicht Guercinische Wirkung. Dabei vereint er auch edle Einfachheit in den Stellungen, und glückliche Wahl in der Composition mit Anmuth und lieblichem Farbenzauber, so dass man ihn unter die achtungswürdigsten genuesischen Maler zählen muss. Borzone verlor das Leben durch einen Fall von dem Gerüste, als er an dem Gewölbe der Kirche della Nunziata arbeitete.

In S. Spirito befinden sich von diesem Künstler sechs Bilder, unter denen besonders die Taufe Christi gerühmt wird. Eines seiner wichtigsten Werke stellt den heil. Hieronymus vor, den er für den Cardinal Lenio di S. Cecilia verfertigte, ein Gemälde, das der Dichter Chiabrera besang und Guido Reni bewunderte. Borzone hatte auch eine blühende Schule, und zog zwei Söhne für die Kunst, welche nach seinem Tode einige Gemälde von ihm so vollendeten, dass sie ganz von ihm gemalt schienen. Lanzi III. 284 d. Ausg. Fiorillo II. 895.

Borzone radirte auch einige Blätter:
Die Befreiung Petri, 4.
Prometheus vom Geier zerfleischt, 4.
Spielende Kinder, 4.
Das Bildniss Giustiniani's, 4.
Einige Marien und andere geistliche Gegenstände in 8.

Borzoni, Francesco, Sohn des Obigen, geb. 1625, gest. 1679, machte sich durch Landschaften und Seestücke als vorzüglichen Künstler bekannt. In seinen Bildern herrscht viel Natur und Wahrheit, denn er setzte sich gleich Backhuysen oft den wilden Stürmen aus, um den Kampf der Elemente zu beobachten. In der Landschaft nähert er sich dem Geschmacke des Claude Lorrain und Salvator Rosa. Er kam in die Dienste Ludwig's XIV., und verfertigte viele bedeutende Werke, die in Frankreich zerstreut sind.

Sein Bruder Giov. Battista arbeitete im Charakter seines Vaters, starb aber jung, und Carlo, ebenfalls ein Sohn Lucian's, 1657 an der Pest. Dieser legte sich mehr auf das Portrait.

Bos, Abraham. S. Bosse.

Bos, Herrmann. S. Boos.

Bos, Cäsar van der, auch Bosch, Zeichner und Marinemaler, geb. zu Hoorn in Nordholland 1634, gest. 1666. Er war Schiffzimmermann, brachte es aber in der Zeichnung der stillen und bewegten See und der Schiffe so weit, dass Kenner darüber erstaunten, und der berühmte Bronckhorst gestand, dass er in dieser Gattung nie etwas Besseres gesehen habe. Es gibt eine Menge schöner Zeichnungen von ihm in den Händen der Liebhaber, und daher ist er mehr von dieser Seite bekannt.

Bos, Bosch und auch Bosco, Hieronymus, mit dem Zunamen der Lustige, Maler, Formschneider und Kupferstecher, von Herzogenbusch gebürtig, von welcher Stadt sich vielleicht selbst, nach damaliger Sitte, sein Name herschreibt. Seine Lebensjahre werden weder von Karl van Mander, noch irgend wo anders bestimmt. Descamps führt ihn, ohne den Grund davon anzugeben, unter dem Jahre 1450 an. Von seinen Lebensumständen ist ebenfalls nichts bekannt, es bleibt uns nur übrig, von seinen Werken Einiges zu sagen. Begabt mit einem, von höchst reger Einbildungskraft getragenen originellen Geiste, erging er sich am liebsten in dem Gebiete jener Phantasmen, die kaum noch Aehnlichkeit mit menschlichen Gebilden haben, und satyrisch die Kehrseite der Welt auffassend, spottete er des Menschengeschlechtes, höhnte dessen Laster und gefiel sich, ihm am Ende der Bahn die Qualen der Hölle zu schildern. Dazu hatte ihm die Natur ungemeine Leichtigkeit verliehen; er vollendete seine Gemälde mit einem Wurf, ohne die Farben mehrere Male aufzutragen, die er mit Oel bereitete, und noch jetzt prangen seine originellen Schöpfungen mit Farbenfrische auf dem weissen Grunde. In den Gewändern zeigte er, wie im Uebrigen, Geschmack und Anmuth; seine Manier ist weniger hart als die seiner Zeitgenossen.

Die vielen von ihm in Spanien befindlichen Gemälde (im Escurial befinden sich sieben auf Holz gemalt) berechtigen fast zu glauben, dass er in diesem Lande gelebt habe. Mehrere Schriftsteller und unter ihnen Pater Orlandi behaupten, er habe seine sich sehr auszeichnende Manier im Escurial ausgebildet, allein dieses wird durch eine bestimmte Nachricht widerlegt. D. Felipe de Quevara nämlich, ein Hofjunker Kaiser Karl V., erwähnt dieses Künstlers in den Commentaren, die er in der Mitte des 16. Jahrhunderts schrieb, als der Bau jenes grossen Klosters noch nicht unternommen war, und sagt von seinen Gemälden, dass sie schon damals mit Patina und Schmutz bedeckt gewesen seyen. Auch sagt Pater Siguenza, der ausführliche erste Beschreiber des Baues und der Schätze des Escurials, nirgends, dass er Bos gekannt habe, da er

doch in seinem Werke viel von ihm spricht. Siguenza theilt seine Werke in drei Klassen. Zuerst sind die Gegenstände der Andacht, historische Schilderungen aus dem Leben und Leiden Christi zu nennen. Hier findet man zwar keine jener phantastisch monströsen Gestaltungen, allein der Geist des Künstlers zeigt sich dennoch in der rauhen, hässlichen Bildung der Satelliten, unter denen überall ein affenähnlich geformtes Wesen hervorblickt, und in dem Gepräge der wildesten Leidenschaft, welche sich in den Antlitzen und Bewegungen der Schriftgelehrten und Pharisäer ausdrückt. Dann folgt die Reihe der Gemälde, in denen die Verführungen des höllischen Geistes und die Qualen der Hölle selbst geschildert sind. Hieher gehören die oft wiederholten Versuchungen des heil. Antonius und die Darstellungen der Hölle nach heidnischem oder christlichen Begriff, wo das Schrecken durch scheussliche Gestalten der Drachen und Chimären aller Art aufgeregt wird. Zuletzt sind noch die symbolisch mysteriösen Gegenstände, wo Bosch die Thorheiten und Laster der Menschen mit leichtem Pinsel schwer züchtigte, das innere Getriebe verworfener menschlicher Leidenschaften an den Tag förderte, und in ergreifenden Schilderungen tiefe Lehren gab. Mehrere Kirchen in Herzogenbusch waren mit seinen Gemälden geziert. So rühmt van Mander insbesondere eine Flucht der Jungfrau nach Aegypten, wo der heil. Joseph von einem Landmann den Weg erfragt; in dem Hintergrunde ein steiler Felsen, und an dessen Spitze eine Schenke, vor welcher eine Anzahl von Leuten aus dem Volke dem Tanze eines Löwen zusieht. Auf einem andern dieser Gemälde schilderte Bosch die Hölle, aus welcher der Heiland die Patriarchen befreit; den Judas aber ziehen die höllischen Geister beim Schopfe aus dem Feuer, um ihn an der Luft aufzuhängen.

Unter den im Escurial befindlichen Gemälden stellt eines die drei Momente dar, wo der Mensch zuerst geschaffen worden, dann in thierische Lasterhaftigkeit gesunken ist, und zuletzt den Ausgang seines schrecklichen Schicksals erreicht. Ein anderes hat den Wahlspruch: Omnis caro foenum. Ein hier mit sieben abentheuerlich gestalteten Bestien bespannter Heuwagen führt als Ueberfracht noch singende und spielende Weiber, und unter ihnen die posaunende Fama mit sich. Menschliche Wesen aller Art und jeden Alters mühen sich ringsum, das Symbol weltlicher Lust mittelst Leitern und Hacken zu erklimmen, während andere, schon herabgestürzt, von den Rädern des schweren Karrens jämmerlich zerquetscht werden. Diese beiden Gegenstände hat der Künstler oft wiederholt. Ein anderes zeigt die Hölle mit einer Menge allegorischer Figuren, die von Teufeln fortgeschleppt werden. Dieses Gemälde wird auch dem Peter Breughel zugeschrieben, allein diesem widerspricht die Ausführung ganz. Ein ferneres Gemälde stellt den Heiland in einer Glorie dar, und ringsum in sieben Abtheilungen die Laster unter allerlei allegorischen Figuren abgebildet. Im Escurial ist die Versuchung des heil. Antonius zweimal, und Christus mit dem Kreuz. In jener königlichen Mönchszelle, wo Philipp starb, stand eine Tafel des Künstlers, auf der er die vom Heiland der Menschheit entnommenen Sünden, diesen selbst aber, von himmlischem Glanze umgeben, in deren Mitte geschildert hatte, und die Worte, die das Bild schweigend ruft, spricht die Umschrift also aus: Cave, cave, dominus videt! Auch die übrigen Sitios der spanischen Könige waren mit Gemälden des niederländischen Humoristen ausgestattet, die jedoch im Kriege, während der französischen Invasion, verschwunden sind. Im Schlosse des Pardo sind bei dem Brande im Jahre 1608 acht Gemälde dieses Meisters

untergegangen, von denen Argote de Molina in dem libro de la Monteria del rey D. Alonso, Nachricht gibt. Sieben davon stellten die Versuchung des heil. Antonius dar, das achte war das Bildniss eines monströsen Wesens, das nach dreien Tagen das Alter von sieben Jahren zu haben schien. Die Kirche zu St. Domingo in Valencia besitzt zwei Gemälde von Bosch, deren eines eine Krönung des Heilandes mit der Dornenkrone, wie sie auch im Escurial von demselben gesehen wird, das andere aber den Heiland schildert, wie ihn die Krieger gebunden fortführen. Beide Tafeln befinden sich an zwei Altären der Kapelle der Könige. Der schon genannte D. Felipe de Quevara warnt, nicht alle dem Bosch zugeschriebenen Gemälde für ächt zu halten, da andere durch den Preis, in welchem seine Werke standen, angelockt, sie nachahmten. Unter diesen, sagt er ferner, sei einer der vorzüglichsten ein Schüler des Bosch gewesen, der entweder aus Verehrung für seinen Meister oder aus Eigennutz seinen Werken den Namen des Meisters beigesetzt hat; diese Gemälde aber kämen den Werken des Meisters an Geist, Erfindung und Ausführung näher, als die der übrigen Nachahmer, und seien desshalb empfehlenswerther.

Ausser den schon im 16. Jahrhundert nach Hieronymus Bos gefertigten und von Cock verlegten Kupferstichen gibt es noch unter andern ein mit der Unterschrift: Aux quatres vents — versehenes kleines Blatt nach demselben Meister, dessen Entwurf so geistreich, als originell ist. Im Vorgrunde erblickt man unter einem Zelte die Narrheit in Gestalt eines bekränzten alten Weibes, über die Narrenbrut sorgsam sitzend. Links füttern und tränken zwei narrenhaft gestaltete und gekleidete Wesen die gierig der Speise harrende Brut, rechts schlägt ein Narrengreis mit der Schellenkappe die Cymbel, während ein junges Närrchen dazu springt.

Man schreibt Bosch die Stücke zu, die Jer. Bosche und Bos bezeichnet sind, ohne den Namen des Stechers. Sie sind alle sehr selten, und werden theuer bezahlt; so galt das jüngste Gericht, ein Blatt in Fol., bei Durand 450 Fr. Der Elephant, ein allegorisches Stück in Fol., bezeichnet H. Bos inv. Paul de la Houwe exc., wurde bei Winckler um 6 Thlr. erstanden. Hieher gehören noch:

Die Versuchung des heil. Antonius, 1522, Holzschnitt in Fol.

St. Christoph trägt das Jesuskind über das Meer. Man sieht noch einen Eremiten mit einer Laterne und verschiedene grotteske Figuren; Fol.

Die Taufe Christi, mit dem Namen Bos; Fol.

Eine Menge grottesker Figuren. Unten liest man: Al dat op etc. Jer. Bosche inv.; Fol.

Ein ähnliches Stück: Dese Jeronimus Bosch droller; Fol.

Die meisten dieser Stücke findet man unter Hieron. Cocks Werken aufgezeichnet.

Kunstblatt 1822 (Meisel). Huber's Handbuch V. 72. Vgl. auch den Artikel A. Dürer. (Seine Werke in Madrid).

Bos, Bosch oder Bus, Cornelius, geschickter Kupferstecher, Zeichner und Kupferstichhändler, geb. um 1510. Dieser Künstler kam jung nach Italien, und liess sich zu Rom nieder, wo er einen Kupferstichhandel errichtete. Er scheint von Geburt ein Deutscher oder Flamänder zu seyn, denn einer seiner Stiche ist mit Cornelius Bus 1555 bezeichnet. Einige glauben, er sei von Herzogenbusch gebürtig, und verwechseln ihn mit Hieron. Bosch. Was seinen Styl im Stechen betrifft, so scheint er sich nach Marc de Ravena und Eneas Vicus gebildet zu haben, er brachte es aber nicht zu dem nämlichen Grade von Vollkommenheit, er ist trockener in

seiner Stechweise. Auch seine Ausführung ist trocken und ohne Wirkung. Er hat nach eigener Zeichnung und andern Meistern, am besten nach Rafael und G. Romano, gestochen, und bezeichnete seine Blätter gewöhnlich mit C. B. oder mit einem Monogramme.

Zu den vorzüglichsten Werken dieses Künstlers gehören:

Vulkan in der Schmiede, 1546; gr. Fol.

Das Fest und Opfer Priaps, nach Lombardus, 1553; H. 10 Z. 9 L., Br. 15 Z. 3 L.

Der Streit der Centauren und Lapithen, ein grosses Stück in 2 Blättern, 1550. (Frauenholz 5 fl. 12 kr.)

Das jüngste Gericht, 1530; 4.

Loth und seine Töchter, 1550; Fol.

David gibt dem Urias einen Brief, 1546.

Die Bergpredigt; Fol.

Venus auf ihrem Wagen, 1546; 4.

Venus hält den Adonis von der Jagd zurück; gr. Fol.

Ein Mönch vom Tode überfallen; 4.

Moses zerbricht die Gesetztafeln, nach Rafael, 1551; Fol.

Der Triumph des Bacchus, nach G. Romano, 1543. Ein grosses Stück in 2 Blättern.

Die Grablegung, nach Fr. Floris. Cornelius Bus fecit, 1554; Fol.

Eine Folge von Trophäen etc., 16 Blätter, und eine ähnliche von Cariatyden und Thieren. Rost V. 73.

Ein vollständiges Verzeichniss seiner Blätter findet sich nirgends; Gori und Malpe gaben Zusätze zu Heinecke und Rost.

Bos, Lodewijk Jans van den, ein berühmter Früchte-, Blumen- und Insektenmaler zu Amsterdam. Seine Früchte sind täuschend treu nachgebildet, und die Insekten so klein, dass man eines Vergrösserungsglases bedarf.

Dieser Künstler blühte gegen das Ende des 15. Jahrhunderts.

Bos oder Bosch, H., ein niederländischer Portraitmaler um 1720. Houbracken stach nach ihm das Bildniss des Roman de Hooghe und einige andere.

Bosa oder Boza, Antonio, ein genialer Bildhauer von Bassano, und Professor der Akademie der schönen Künste zu Venedig, ein Künstler, der zu den Vorzüglichsten seiner Zeit und seines Landes gehört. Von seiner Hand sind einige meisterhafte Schöpfungen in Triest, darunter das grandiose Monument Winckelmann's in der Cathedrale S. Giusto, wo die Ueberreste dieses grossen Archäologen ruhen. Auf einem Sarkophage, der auf einem Piedestal ruhet, sitzt Winckelmann's Genius tief trauernd, den rechten Arm auf ein Medaillon mit dem Bildnisse des Verewigten gestützt. Das Leben und Wirken des berühmten Mannes ist in einem Basrelief, das beinahe die ganze Fronte des Piedestals einnimmt, versinnlicht. Die richtigste Zeichnung, der feine gebildete Geschmack, die vollendetste Darstellung und die Rundung der verschiedenen Figuren in den Gruppen geben diesem Meisterwerke, das 1827 vollendet dastand, einen bleibenden Werth.

Ein zweites grosses, nicht minder werthvolles Werk dieses Meisters ist das Monument des Gouverneurs von Triest, des Freiherrn von Rosetti. Dieses Monument haben Kunstverständige mit den bessern Werken Canova's verglichen.

Andere kunstreiche Monumente Bosa's sind in S. Canziano und in S. Simone Grande zu Venedig, über welche sich Kunstrichter sehr ehrend aussprachen. Das Basreliefs-Mausoleum Dona in S. Simone Grande nennen Lobgedichte ein phidias'sches Werk.

Eine reizende Bacchantin, von reinem Ebenmasse und schwellender Rundung der zarten weiblichen Formen, im Besitze des Wechslers Heinzelmann, wurde oft der berühmten Hebe des Canova an die Seite gestellt.

Bosa beschäftigte sich auch an dem Monumente Canova's in der alten Kirche de' Frati zu Venedig. Es wurde ihm, wegen seiner hohen Meisterschaft im Portraitiren, der Theil mit dem Bilde jenes berühmten Bildhauers übertragen.

Diesen bescheidenen Künstler haben die Kaiserin von Oesterreich und der Kaiser Alexander von Russland in seinem Atelier besucht.

Bosa, Francesco und Eugenio, die Söhne Antonio's und ebenfalls treffliche Bildhauer. Sie genossen den Unterricht des Vaters, verfertigten anfangs auch werthvolle Gemälde als Vorstudien, und fingen 1827 an durch gelungene Büsten sich bekannt zu machen, obwohl noch im ersten Iünglingsalter. Besonders zu erwähnen ist die des Ladislaus Fyrker und 40 kolossale Brustbilder, welche sie für den Grafen Sabatini von Udine verfertigten, der damit seinen Garten zierte.

Ein Sokrates und Alcibiades, und ein betrunkener Noah von Eugen dem jüngern Bruder ausgeführt, setzten 1827, wo er noch kaum das Knabenalter verlassen, in Erstaunen.

Von Franz ist eine Statue des Ganymed sehr gelungen, die er zur selben Zeit ausführte. Diese Anfänge ihrer Kunst berechtigten zu den schönsten Erwartungen, und diese wurden nicht getäuscht; denn aus dem Atelier der Bosa gingen bereits eine grosse Anzahl trefflicher Werke hervor.

Bosboom. S. Boosboom.

Bosc, P. du, ein Kupferstecher oder vielleicht nur Kunstliebhaber in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Man kennt von ihm das Bildniss von S. Bochart von 1663.

Vielleicht ist dieses der Vater des Kupferstechers Claude du Bosc, der um 1730 nach Rafael, Titian, Jouvenet und andern gearbeitet hat.

Ein Künstler dieses Namens, der jedoch auch Boze geschrieben wird, ohne Angabe des Taufnamens, lebte zu Paris als Portraitmaler. B. L. Henriguez hat nach ihm ein Bildniss Ludwig's XVI. gestochen.

Boscarati, Felix, ein Historienmaler, der zu Brescia für Kirchen malte. Er war von Geburt ein Veroneser, und in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts thätig. C. dell' Aqua und Cunego haben nach ihm gestochen.

Bosch, Balthasar van den, Maler zu Antwerpen, geb. 1675, gest. 1715. Er zeichnete sich besonders in Conversationsstücken aus, die sich Teniers Manier nähern, malte jedoch auch Portraite. Vorzüglich gerne stellte er Werkstätten der Künstler dar. Seine Zeichnung ist grösstentheils gut, die Behandlung des Pinsels leicht und geistreich, die Figuren sind zierlich und die Stoffe sehr wohl nachgeahmt. Er war sehr dem Trunke ergeben, und starb desswegen eines frühzeitigen Todes, als er gerade Direktor der Akademie zu Antwerpen ward. Fiorillo D. III. 311.

Die Werke dieses Künstlers standen in sehr hohem Preise, gleichwohl ist er nur ein Maler zweiten Ranges.

Bosch, Jakob van den, Früchtemaler zu Amsterdam, der in seinen Darstellungen die grösste Treue beobachtete, und den Näschern das Maul wässerig machte. Starb 1676 im 40. Jahre.

Bosch, Caspar van den, malte Gesellschaftsstücke und wusste die Leidenschaften wohl auszudrücken, ist aber in der Zeichnung nicht zu loben. Er war ebenfalls aus Antwerpen, doch weiss man nicht, wann er dort gelebt hat. Vielleicht steht er mit Balthasar van den Bosch in Beziehung.

Bosch, Johannes de, Landschaftsmaler, war 1713 zu Amsterdam ebenfalls aus jener Familie geboren, welche viele Mitglieder zählt, die sich in Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet haben. Sein Vater Hieronymus, Apotheker und Inspektor des Collegium medicum, war ein wissenschaftlich gebildeter Mann und ein Kunstliebhaber, der selbst eine schöne Sammlung besass, und mit Gelehrten und Künstlern, namentlich mit van Huysum, Moucheron und mit Jak. de Wit in freundschaftlicher Berührung stand. Unter solchen Umständen wurde die natürliche Anlage des Knaben geweckt, und besonders zog ihn das Fach der Landschaft, das stille idyllische Leben, an. Er studirte und copirte besonders van Huysum, und zeichnete fleissig nach der Natur. Herr Peter Fontein zu Amsterdam hatte ein ganzes Zimmer mit arkadischen Landschaften dieses Künstlers ausgeschmückt. Folkema und Vinkeles haben mehrere Titel und Vignetten nach Bosch's Zeichnung gestochen. Er starb 1785, geachtet als Mensch und als Künstler.

Der Dichter Bernardus de Bosch war ein Bruder dieses Künstlers. Van Eynden u. van der Willigen vaderland. Schilderk. II. 135.

Bosch, Hieronymus. S. Bos.

Boschaert, Nikolaus, ein sehr geschickter Blumenmaler, der zu Antwerpen 1606 geboren wurde, und Crepu's bester Schüler ward. Er tockirte die Blumen mit grosser Leichtigkeit. Sein Todesjahr ist unbekannt. Fiorillo D. III. 355.

Boschaert, Thomas. S. Willebort.

Bosche, Elias van den, ein unbekannter Kupferstecher, von dem man einige heilige Geschichten kennt; neben andern eine Geisselung Christi.

Boscher, J., Kupferstecher, von dem man mehrere Portraite kennt. Er ist wahrscheinlich Eine Person mit Joos Boscher, der Kupferstichhändler war, und von dem man ein Blatt kennt, das Pyramus und Thisbe vorstellt, bezeichnet Boscher exc., ohne Namen des Malers und Stechers. Seine Lebenszeit ist unbekannt.

Es gab auch einen niederländischen Maler, Philipp van Boscher, dessen Lebenszeit unbekannt ist. Er malte Genrebilder, die selten sind.

Boschetto de Dulichio. S. Buschetto.

Boschi, Fabrizio, Maler zu Florenz, Schüler von Passignano, malte schon im 18. Jahre Historien in Oel und Fresco, worin man eine gute Zusammensetzung, Leichtigkeit in Führung des Pinsels und Geschick in der Erfindung bemerkt. In Ognissanti wird sein Messe lesender Bonaventura, und im Pallaste des Cardinals de' Medici zwei Bilder aus Cosimo II. Leben gerühmt. Dieses verdienen jedoch nur die Werke aus des Künstler früherer Zeit, in seinem zunehmenden Alter ward er zu den gemeinsten malerischen Erfindungen untüchtig. Starb 1642, 72 Jahre alt.

Boschi, Francesco, Sohn des obigen und Neffe und Schüler

Rosselli's, war sehr geschickt in Portraits, und half seinem Vater im Kloster Ognissanti. Er malte auch heilige Gegenstände, in denen ihm der Ausdruck der Frömmigkeit und Heiligkeit herrlich gelang. In älteren Jahren ward er Priester, doch liess er die Kunst nicht, sondern übte sie nur seltener und meistens minder glücklich, als in seiner Jugend. Er starb 1675 im 56. Jahre.

Boschi, Alfonso, älterer Bruder Francesco's, erlernte die Malerei bei M. Rosselli, folgte aber der Manier des Pietro da Cortona. Er fertigte einige Gemälde für die Kirchen seiner Geburtsstadt Florenz, starb aber schon im 35. Jahre.

Boschi, Benedetto, Maler, und Bruder Fabricio's, lernte bei M. Rosselli und hatte besonders den Ruf eines trefflichen Zeichners. Ueberdiess malte er schöne Landschaften im Geschmacke Falgani's.

Nach Gandellini soll er auch Landschaften gestochen haben.

Sein Bruder, Johann Baptist, war ein berühmter Goldschmied, der 1653 starb. Das Todesjahr Benedetto's ist unbekannt.

Ein zweiter Bruder, Namens Joseph, zeigte ebenfalls grosse Geschicklichkeit in der Kunst.

Der Goldschmied dieses Namens hatte auch einen Sohn, Namens Hiancynth, der gleiche Kunst übte, und nebenbei auch in Kupfer stach. Er wurde Einsiedler und nahm den Namen Fra Hilarion an.

Boschini, Marco, Maler und Kupferstecher zu Venedig, wo er Handel trieb und die Kunst blos als Liebhaber übte. Er war Palma's Schüler, und ahmte in seinen Gemälden bald diesen, bald Tintoretto nach. Sie sind wenig, denn er war mehr Kupferstecher. Heinecke führt einige von ihm geätzte Blätter an. Sie sind nach Liberi, Tinelli u. a. gefertiget. Er brachte auch die Aussichten des Königreichs Candien und des Archipelagus in Kupfer, zwei Werke, jedes von 60 Blättern. Von ihm ist auch ein Werk unter dem Titel: La carta del navegar pittoresco etc., das 1664 zu Venedig in 4. gedruckt wurde. Das Buch ist im überladenen Style seiner Zeit geschrieben, voll Schmähungen gegen Vasari und die Style auswärtiger Schulen. Die Venediger zieht er allen vor. Das Schlimmste dabei ist, dass er die guten Alten nicht von den Manieristen seiner Zeit unterscheidet. Ein anderes Werkchen in 12., das oft aufgelegt wurde, ist betitelt: Le minere della pittura, die öffentlichen Gemälde zu Venedig bezeichnend. Lanzi II. 164 d, Ausg.

Boschini starb 1678, 65 Jahre alt.

Bosco, Hieronymus. S. Bos.

Boscoli, Andreas, Maler zu Florenz, geb. 1553, gest. um 1606. Er war Schüler und nicht unglücklicher Nachahmer von S. Titi, geschickter Zeichner und ebenfalls geschickt in der Vertheilung des Lichtes und Schattens, um seinen Figuren Rundung zu geben. Er colorirte auch schön und mit leichtem Pinsel. Auf seinen Reisen zeichnete er alle schönen Ansichten, die ihm vorkamen, ein Umstand, der ihm bei der Festung Macerata bald das Leben gekostet hätte, da man ihn für einen Spion hielt. In der florentinischen Gallerie sind sein Bildniss und in der Stadt nicht wenig Staffeleigemälde von seiner Hand. Auch an andern Orten hinterliess er Gemälde.

Peter de Jode gab die Passion in 14 Blättern nach seinen Zeichnungen heraus; Callot radirte nach ihm den Exorcismus.

Boscoli, Johann, ein Bildhauer von Montepulciano, fertigte unter Vasari's Aufsicht verschiedene Stuccaturen, und trat dann in die

Dienste des Herzogs von Parma. Für diesen führte er verschiedene Springbrunnen und andere vortreffliche Arbeiten aus. Boscoli lebte um 1560.

Boscoli, Maso, Bildhauer von Fiesole, Schüler von A. Ferrucci, arbeitete zu Florenz und Rom, und an andern Orten. In Rom meisselte er das Bildniss Julius II. auf dem Grabmale desselben, nach Mich. Angelo's Zeichnung. Im Jahre 1522 arbeitete er mit S. Cosini an dem Grabmale des Anton Strozzi zu Florenz.

Boselli, Felice, Maler von Piacenza, geb. 1650, gest. 1732. Er war ein in Erfindung mittelmässiger Figurenmaler, copirte aber die Alten so trefflich, dass er sogar Kenner durch seine Copien täuschte. Er stellte auch mit Wahrheit Thiere, Fische und Vögel dar. In Piacenzas Pallästen sieht man sie in Menge, nur sind seine Arbeiten ungleich, denn er malte oft zu schnell. Lanzi II. 340 d. A.

Boshamer, Jan Hendrik, geschickter Marinemaler, geb. zu Dortrecht 1775, lernte die Zeichenkunst bei Jan van Leen, das Malen bei Arie Lamme, und begab sich dann auf einige Zeit nach Hamburg. Nach seiner Rückkehr wurde er Mitglied der St. Lucas-Gilde und legte sich besonders auf die Darstellung von Schiffen und Seestücken, die bei den Liebhabern Beifall fanden. Man sah dergleichen Bilder auf verschiedenen Kunstausstellungen, die dann in Privatsammlungen übergingen.

Boshamer, Johannes, Sohn des Obigen, wurde zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren, und ebenfalls Maler. Er lag mit Eifer den Studien ob, und übt daher seine Kunst mit Ehren, obgleich er nur mit der Linken malt, da seine Rechte gelähmt ist. Dieser jüngere Boshamer ist, wie sein Vater, Mitglied der Gesellschaft „Pictura" zu Dortrecht. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. III. 194 u. 195.

Bosio oder Bosi, Anton, ein Kupferstecher zu Florenz in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach für das Museo Etrusco di Anton. Francesco Gori, welches 1737 erschien. Heinecke spricht auch von einem Antony Bos, der die Platten zu Desargues Geometrie gestochen haben soll, und von einem Johann Anton Bosio, von welchem man das Portrait der Tonkünstlerin Lucretia Leonora kennt. Diese Künstler scheinen Eine Person zu seyn.

Bosio, Franz, ein Landschaftsmaler, der durch vier grosse Platten bekannt ist, die L. Mattioli nach ihm geätzt hat.

Bosio, Johann, Historienmaler zu Paris, der mehrere schätzbare Werke geliefert hat. Wir erwähnen: Venus, welche dem Paris die Helena bringt, 1819; den Tod der heil. Jungfrau, 1822; das Portrait Karl X.; das Portrait des Monsieur in der Uniform eines Colonel général des carabiniers; Achilles etc.

Die Gemälde dieses Künstlers sah man auf verschiedenen Ausstellungen. Er ist wahrscheinlich derselbe, von welchem Füssly den Tod des Anchises 1803 als eine seiner besten Arbeiten erwähnt. Gabet kennt jedoch kein so frühes Werk von unserm Künstler, so dass hier dennoch von zweien Künstlern die Rede seyn könnte.

Bosio, Franz Joseph, Baron, erster Bildhauer des Königs von Frankreich, geb. zu Monaco 1769. Er kam jung nach Frankreich und trat in die Schule des Bildhauers Pajou, eines der ersten

Künstler seiner Zeit. Uebrigens scheint er sich um die Grundsätze dieses Meisters wenig bekümmert zu haben, denn sie sagten seiner Manier nicht zu, und er folgte daher mehr seinen eigenen Eingebungen, unterstützt von dem Studium der Antike.

Bosio lieferte zahlreiche Werke, von denen viele die Kirchen Italiens zieren. Die merkwürdigsten zu Paris sind die Basreliefs der Säule des Platzes Vendôme und mehrere Statuen und Portraits, worin er die grösste Stärke besitzt. Alle seine Werke empfehlen sich durch Anmuth der Form, durch Weichheit der Ausführung, durch Geschmack und Vollendung. Ein vortreffliches Werk ist seine Bronze-Gruppe im Garten der Tuilerien, den Herkules vorstellend, wie er mit dem in eine Schlange verwandelten Achelous kämpft. Diese Handlung bot dem Künstler Gelegenheit dar, alle Muskeln des menschlichen Körpers zu entwickeln und in Bewegung zu setzen, und dieses ist ihm auch herrlich gelungen. Carboneaux hat die Gruppe in Bronze gegossen. Eine äusserst anmuthige Figur ist die Nymphe Salmacis 1824, und Hyacinth (1816) in der Gallerie Luxembourg, eine Statue von zartem unbefangenen Ausdruck. Der Torso ist bewunderungswürdig, und das Ganze ein unvergleichliches Meisterstück. Auch ein liegender Scheibenwerfer, ganze Figur in Bronze, zeichnet sich durch gefällige Eleganz und eine ungewöhnliche Leichtigkeit aus. Vorzüglicher Erwähnung verdienen noch die Figur des Aristeus, für die Treppe des Louvre in Marmor ausgeführt, die Statue des Herzogs von Enghien auf Befehl des Königs 1817 gefertiget, die Reiterstatue auf dem Platze des Victoires 1822, die Statuen Frankreichs und der Treue am Grabmale des Malesherbes 1826, Heinrich IV. als Kind, für das Museum in Marmor gefertiget 1823, und eine ähnliche Statue im Schlosse zu Pau (Bearn), die Figur des Königs von Rom, das Viergespann für den Triumphwagen des Carrousels, 1828 aufgestellt.

Unter den Büsten zeichnen sich durch Aehnlichkeit und Zartheit des Ausdrucks folgende besonders aus: Die des Kaisers Napoleon und der Kaiserin, der Königin Hortensia, der Herzogin von Rovigo, des Ritters Denon, die des Königs und der Königin von Westphalen, Ludwig's XVIII. und der Dauphine, Carl's X. u. a.

Im Jahre 1830 vollendete Bosio das Monument des Grafen Demidoff, das in sechs Figuren besteht, und die Höhe von 30 Fuss erreicht. An dem Piedestal sind Basreliefs und Inschriften. Das Werk wurde von Soyer in Bronze gegossen. Er arbeitete auch an dem Monumente Ludwig's XVI.

Bosio ist Ritter der Ehrenlegion und des Ordens vom heil. Michael, Mitglied des französischen Instituts, der königl. Akademie zu Berlin u. s. w.

Bosio, Astianax, Bildhauer zu Paris, Neffe und Schüler des berühmten Bildhauers dieses Namens. Man hat von ihm die Büste des Admirals Bougaineville und einige andere gute Werke, in Büsten und Statuen bestehend.

Bosius, Jakob. S. Bossius.

Boskam, J., berühmter niederländischer Stempelschneider, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind; nur weiss man, dass er gegen Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts geblüht habe. Er fertigte verschiedene Denkmünzen auf vaterländische Begebenheiten, von denen einige so schön sind, dass sie denen Hedlinger's, Dacier's und Hamerani's nicht weichen. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst. 1. 288.

Bosman, Barend, Miniaturmaler, der um 1742 zu Dortrecht geboren wurde, und in seiner besten Zeit Ruf genoss. Besonders fand er bei dem schönen Geschlechte Beifall. Sein Lehrer war Wouter Uiterlimmige.

Bosman war auch ein geschickter Tonkünstler, und starb 1807 zu Herzogenbusch, Van Eynden etc. I. c. 330.

Bosschaert. S. Boschaert.

Bosse, Abraham, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Tours um 1610, gest. 1678. Er arbeitete zu Paris in Callot's Manier, und fast immer mit der Nadel, mit einer Zierlichkeit, die bis an das Trockene gränzt. Seine Blätter haben manchmal den Glanz des Grabstichels und die Festigkeit desselben; einige sind auch sehr geschätzt, obgleich sie an Werth denen des Callot und Labelle nicht gleichkommen.

Bosse schrieb eine Abhandlung über die Baukunst und Perspektive, eben so auch über die Art in Kupfer zu stechen und zu ätzen. Die beste Edition dieses Traité sur la gravure ist die von Cochin besorgte.

Er wurde als Mitglied der Akademie aufgenommen, in der Folge aber wieder ausgeschlossen, weil sein freier Sinn sich dem Kunstdespoten Le Brun nicht fügte.

Die Zahl der Blätter dieses Künstlers geht auf 800; viele sind nach eigener Enfindung, andere nach Bellange, Vignon, Bourdon, Delestain etc. gefertiget:

Zu den geschätztesten zählt man:

Die Ceremonien bei dem Ehecontracte zwischen Wladislaus IV. und der Maria Gonzaga, 1645; qu. Fol.

Die Procession mit dem Reliquienkasten der heil. Genofeva; qu. Fol.

Der Maler, der Bildhauer, der Kupferstecher und der Kupferdrucker in ihren Werkstätten, 4 Stück; qu. Fol.

Der Saal der Charité, qu. Fol. Schönes Blatt.

Der Schulmeister und die Schulmeisterin, 2 Stück; gr. qu. Fol.

Die fünf Sinne, in Conversations-Stücken vorgestellt, 5 Stücke; qu. Fol.

Die Werke der Barmherzigkeit, 7 Stück in qu. Fol.

Marolles erwähnt auch eines jüngern Künstlers dieses Namens, der nach della Bella gestochen haben soll.

Bosse, Ernst, ein trefflicher Maler aus Riga, gegenwärtig Professor an der Akademie der Künste zu St. Petersburg und kaiserl. Hofmaler. Er erhielt die Anfangsgründe der Kunst im Vaterlande, und besuchte dann Rom, um unter Grassi's Leitung durch eifriges Studium nach den Meisterwerken der Kunst, welche Malerei und Plastik darbietet, seine künstlerische Bildung zu vollenden. Hier fertigte er mehrere treffliche Copien in Miniatur, worunter Rafael's Violinspieler, die Modestia und Vanitas nach Leonardo da Vinci, Titian's Danae, die Sibylle von Dominichino, die heil. Familie nach Titian, die Fornarina von Rafael etc., einer besondern Erwähnung verdienen. In Rom copirte Bosse auch Rafael's berühmte Transfiguration im grossen Massstabe, ein treffliches Werk, welches seit 1821 in der Domkirche zu Riga aufgestellt ist. Im Jahre 1824 arbeitete der Künstler im Auftrag seines Kaisers sehr thätig auf der k. Akademie zu Dresden, und fertigte besonders kleine Bilder in Medaillons, zum Theil nach berühmten Originalien, lauter sauber und zart ausgeführte Werke.

Bosse ist indessen nicht blos in dieser kleinen Art trefflich, er besitzt auch grosse Stärke im Fresco, und liefert schöne Historien in Oel, und Portraite.

Sein Sohn widmete sich in Dresden und Darmstadt der Architektur, und lieferte 1833 Zeichnungen zu Stahlstichen von Grünwald: Ansichten von Mainz, Bieberich, Wiesbaden und Worms.

Bosselini, Ludwig, Hofmaler des Herzogs von Modena um 1750, malte Perspektive und Geflügel, und zeichnete sich hierin aus. Auf der herzoglichen Gallerie sieht man schöne Gemälde von ihm.

Bossi, Martin, ein Italiener, der zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts Hofstuccaturer zu Würzburg und Bamberg war. In diesen beiden Städten sieht man viele Arbeiten von ihm, aber besonders ausgezeichnet ist die Verzierung der Klosterkirche zu Ebrach, in welcher antiker Geschmack herrscht. Diese Werke führte er in Gesellschaft seines Bruders und mit den Petteroli aus.

Bossi starb in den ersten Jahren unsers Jahrhunderts.

Bossi, Benignus, Zeichner, Bossirer und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Porto d'Arcisato 1727, kam in einem Alter von 10 Jahren mit seinem Vater nach Nürnberg, wo er das Zeichnen lernte, und hierauf nach Dresden, um sich in der Malerei und der Stuccaturarbeit zu üben, er entschied aber auf Hutins, Dietrich's und Mengs Rath für die Kupferstecherkunst.

Im Jahre 1760 wurde er am Hofe zu Parma aufgenommen, wo er bis zum Anfang unsers Jahrhunderts einen ehrenvollen Ruf behauptete.

Das Hauptblatt dieses Künstlers ist die berühmte heil. Catharina aus dem Hause Sanvitali, 4.

Sehr geistreich radirt ist eine Folge von Köpfen und andern Gegenständen, 40 kleine Blätter. Eben so eine andere nach Parmesano, 29 kleine Stücke in 4.

Nach Petitot stach er eine Folge von Vasen und eine Maskerade.

Das Bildniss des Kupferstechers Boethius, 12.

Die Darstellung im Tempel, 1755; beide Blätter in Dresden gestochen.

Bossi, Giuseppe, ein berühmter Zeichner und Maler, und auch ein als Schriftsteller ausgezeichneter Mann, wurde 1776 oder 77 zu Busto Arsizio im Mailändischen geboren. Er erhielt in seiner Jugend eine sorgfältige Erziehung, indem sich seine Fähigkeiten schon frühe entwickelten, vor allem aber hatte er Neigung und Geschick zur bildenden Kunst. Nachdem er sechs Jahre in Rom dem Studium seines Faches, besonders der Zeichenkunst, gewidmet hatte, kehrte er ins Vaterland zurück, und erhielt nach Bianconi's Tod zu Mailand die Stelle eines Sekretärs der Akademie der schönen Künste, und hatte auch den grössten Antheil an der Organisation und an dem glücklichen Fortgange dieser neu zu belebenden Anstalt.

Bossi unternahm das schwere Geschäft, in einer wohldurchdachten Copie das berühmte Abendmal des Leonardo da Vinci wieder herzustellen, damit solches in Mosaik gebracht und für ewige Zeiten erhalten würde, was durch Raffaeli auch wirklich zu Stande kam. Die Verfahrungsweise gibt er in einem eigenen Werke, das 1810 in gross Folio erschien, wogegen aber 1813 der Maler Tofanelli zu Lucca auftrat, indem er dem Leonardo da Vinci den Ruhm der Erfindung des Moments der Darstellung streitig machen wollte.

Bossi widmete fast sein ganzes Leben dem Studium der Werke

des Leonardo, und seine letzte Arbeit waren die Züge aus dem Leben jenes grossen Künstlers, die er einfärbig in Braun in der Villa Melzi am Comersee malte. Er verlebte auf dieser Villa seine letzten Lebenstage, und zum Andenken hängt in einem der Zimmer ein grosser Carton, an dem er noch arbeitete, ehe ihn die Krankheit befiel, die ihn 1816 zu früh der Kunst entriss. Die Zeichnung ist mit schwarzer Kreide sehr fleissig, aber doch kühn ausgeführt. Sie stellt den todten Heiland im Schoosse der Maria dar, Johannes und Magdalena zu beiden Seiten. Der Kopf des Herrn ist von herrlicher Form, und von tief gefühltem Ausdruck, das Nackte mit grosser Einsicht und Kraft behandelt. Seine Zeichnungen sind überhaupt meisterhaft, im besten Style, eben so angenehm als correkt, und die Compositionen voll Feuer und Phantasie. In Gemälden ist er weniger correkt, als in den Cartons; sein Helldunkel ist oft unrichtig und im Farbenauftrag ist er schwerfällig, besonders in der Copie des Cenacolo. Auch in seinen übrigen Gemälden, deren mehrere unvollendet blieben, gelangte er zu nicht viel besserem Resultate. Die Zeichnungen sind daher geschätzter, aber selten.

Auch als Gelehrter stand er in grosser Achtung. Sein Werk über die Malerei enthält viele belehrende und scharfsinnige Anmerkungen. Er besass eine schöne Sammlung von Gemälden, Zeichnungen und Kupferstichen, und eine treffliche Bibliothek. Er hatte fast alle Ausgaben von Dante's göttlicher Comödie zusammengebracht, denn dieser Dichter erfüllte den Künstler mit besonderer Bewunderung.

In der Ambrosiana ist Bossi's Monument mit der Büste desselben von Canova meisterhaft gefertiget. Letzterer war der intimste Freund des Künstlers. Auch in der Brera ist Bossi's Büste zum Andenken aufgestellt.

Bossi, G. B., ein Perspektivmaler zu Mailand, der unserer Zeit angehört. Näheres haben wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Bossius (Bosius), Benignus, Kupferstecher, genannt Bossius Belga, weil er in Belgien zu Anfang des 16. Jahrhunderts geboren wurde. Dieser Künstler arbeitete fast immer zu Rom, und zwar noch nach 1550, grösstentheils für den Verlag des A. Lafreri, und in einer Weise, die an Marc-Anton's Schule erinnert. Seine Manier ist nett, aber trocken, und doch nicht ohne Verdienst. Er bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme oder den Initialen B. B., B. B. F. und I. b. b. Das Monogramm ähnelt dem des B. Beham, aber man wird die Werke beider Künstler nicht leicht verwechseln. Die des letzteren sind weit vorzüglicher und klein, während jene von Bossius in grösserem Formate sind, und keine grosse Correktheit der Zeichnung bieten.

Unter seinen Werken erwähnen wir:

Die vier Evangelisten, nach Blockland, 4 Blätter. Sie tragen den Namen des Malers nicht, sondern nur: B. B. F. Cock excud. 1551 in 4.
Die Statue des Pyrrhus, nach der Antike, Fol.
Die Himmelsleiter, nach Rafael, Fol.
Die Büste des Thomas von Aquin, 4.
Die Büste des Cardinals Otto von Albani in einer verzierten Einfassung, 4.
Christus am Kreuze zwischen den Schächern, Fol.
Die Heilung des Lahmen, nach Rafael, qu. Fol.
Einige Alterthümer in Lafreri's Verlag.

Bossu, Daniel le, ein französischer Kupferstecher um das Ende des 17. Jahrhunderts. Er arbeitete nach Bourdon, H. Brandi, M. Corneille, Dominichino, Guido, Mignard, Sourlay und Le Sueur.

Bossuit, wohl irrig Bossiut, Francis van, ein berühmter Bildhauer und Elfenbeinarbeiter, geb. zu Brüssel 1635, gest. zu Amsterdam 1692. Er brachte mehrere Jahre in Italien, besonders zu Rom, zu, und erhielt von der Schilderbent den Namen Waarnemer. Bossuit läuterte seinen Geschmack durch das Studium der Antike, und erwarb sich in jedem Theile der Kunst den Ruhm eines trefflichen Meisters. Nach seiner Rückkehr aus Italien liess er sich zu Amsterdam nieder, und erwarb sich durch seine Arbeiten in Thon und Elfenbein einen allgemeinen Ruf, der sogar weit in das Ausland drang, und den er auch wegen der trefflichen Arbeiten in der Bildhauer-Miniatur verdiente.

Ein Theil seiner Bildwerke wurde von dem Amsterdamer Maler B. Graat gezeichnet und von M. Pool auf 103 Blättern in Kupfer gestochen, unter dem Titel: Beeldsnijder's Kunstkabinet door den vermaarden Beeldsnijder Franc van Bossuit, Amst. 1727, gr. 4. An der Spitze des Werkes findet man das Bildniss des Künstlers. Ein angesehener Kunstkenner, Jeronimo Tonnemans, besorgte die Herausgabe desselben.

Bostard, Franz, ein geschickter Zeichner, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Catharina Prestel radirte nach ihm die von Titus bezwungenen Juden.

Both, Johann, berühmter Landschaftsmaler, geb. zu Utrecht 1610, gest. 1650. Er erhielt den ersten Unterricht mit seinem Bruder Andreas von seinem Vater, der Glasmaler war, und studirte später bei A. Bloemaert, ohne jedoch diesen zum Muster zu nehmen, denn er wendete sich in Italien, wohin ihn Andreas begleitete, zur Weise des Claude Lorrain. In Rom arbeiteten beide Brüder häufig zusammen; Johann malte die Landschaft und Andreas die Figuren und Thiere, beide aber in einem Geiste, so dass diese Bilder aus einem Pinsel geflossen zu seyn scheinen. Die Werke dieser Brüder sind daher auch mehr in Italien, als in ihrem Vaterlande verbreitet. Besonders lieblich sind die Landschaften; sie sind ausgezeichnet durch eine frische und reizende Farbe, unendlich schön ist das Licht, welches das Grün derselben beleuchtet, und das Ganze ist mit der grössten Leichtigkeit gemalt. Die Staffage des Andreas hat viel von der Manier des Bamboccio; sie ist gut gezeichnet, und hat in der Ausführung viel Feinheit, aber dasjenige, was in den Werken dieser beiden Künstler am meisten gefällt, ist die grosse Uebereinstimmung der Landschaft mit der Staffage. Zuweilen ist die erstere den Figuren geopfert, ein andermal sind diese in einem Tone gehalten, um die Schönheit der Landschaft nicht zu beleidigen. Uebrigens hat nicht allein Andreas, sondern auch Carl du Jardin die Figuren in Both's Landschaften gemalt.

Wir finden in den Gemälden der Brüder Both im Wesentlichen dieselbe Richtung, welche bei Claude Lorrain mit mehr bewusster geistiger Beziehung auftritt; die Contraste der italienischen Natur, scharfe Bergformen und weiche Thäler im sanften Lichte der untergehenden Sonne und im warmen Dufte südlicher Lebensfülle, diess ist die Natur, welche sie vorzugsweise wählten. Nicht selten geben sie auch weite Aussichten über Wasserflächen und Waldstellen, die aber so entfernt sind, dass wir nicht Anspruch auf Ausführung des Einzelnen machen, und selbst im Vorgrunde be-

merken wir mehr bedeutsame Formen, als üppige Vegetation. Ihr Colorit ist sonnig, wie das des Breughel, völlig der Natur gemäss. Während das Grüne bei diesem ins Blaue übergeht, spielt es bei ihnen mehr ins Gelbliche, und dieser herbstliche Ton verstärkt den Ausdruck sanfter Wehmuth, die die leicht abwärts gehenden fast verschwindenden Thäler schon durch ihre Form haben. Zum Theil mag wohl dieses Vorherrschen des Gelb dem unvorsichtigen Gebrauch des Ockers zuzuschreiben seyn, indessen sagt es der geistigen Auffassung wohl zu. Die Both suchten mehr die Wirkung der Natur im Grossen, das musikalische, dunkle Gefühl allgemeinen Einklangs, als die Ausführung der Theile. Schnaase niederl. Briefe, S. 28.

Johann Both ist einer der glücklichsten Nebenbuhler des Claude Lorrain, ja er verdunkelte sogar den Ruhm des letzteren in etwas, da die Staffage jene des Claude übertraf. Er lebte bis 1650 in Italien in enger, brüderlicher Freundschaft, bis diese in Venedig durch einen traurigen Zufall getrennt wurde. Andreas ertrank nämlich eines Abends in einem Canale, und jetzt mochte auch Johann nicht mehr an einem Orte leben, wo er den Bruder verloren hatte. Er kehrte nach Utrecht zurück, und starb daselbst bald darauf. Einige glauben jedoch, er habe auch in Venedig seinen Tod gefunden.

Dieser Künstler hat auch sehr schöne, mit Geschmack und Einsicht geätzte Blätter hinterlassen, welche ebenfalls in Landschaften bestehen und sehr gesucht werden. Auch Andreas versuchte sich in dieser Kunst. Die Blätter beider Brüder bewahren meisterhafte Entwürfe zu Bildern auf, und die Wirkung in diesen Radirungen ist bis zu dem Grade ausgebildet, als der Maler bedarf, um daraus ein Gemälde hervorzurufen.

4 Blätter Landschaften; H. 9 Z. 6 — 8 L., Br. 7 Z. 5 — 6 L. J. Both fe. Matham exc.

Die ersten Abdrücke sind vor dem Namen des Druckers und von der grössten Seltenheit. Bei den dritten Abdrücken ist das Wort Matham vertilgt; sie sind aber schwach. Bei Rigal wurden diese Blätter um 400 Fr. bezahlt.

6 Blätter Landschaften; H. 7 Z. 2 — 3 L., Br. 10 Z.

Die ersten Abdrücke sind vor dem Namen des Stechers, und ebenfalls von grösster Seltenheit. Rigal 226 Fr. Bei Weigel sind die vor den Namen und Nummern für 15 Thlr. ausgeboten.

Die fünf Sinne, 5 Blätter; H. 7 Z. 4 L., Br. 6 Z. 3 L. Anderies Both inventor, Jon. Both Fecit. Fratres.

Am Rande sind vier holländische Verse, die in den ersten höchst seltenen Abdrücken fehlen. Diese Blätter wurden auf Auktionen in Deutschland mit 3 — 6 Thlr. bezahlt.

Fiorillo D. III. 64 ff. Joubert u. a. Bartsch V. 205 beschreibt diese 15 Blätter genauer.

Both, Andreas, Bruder des Vorhergehenden, ebenfalls berühmter Maler in seinem Fache, geb. zu Utrecht um 1609, gest. zu Venedig 1650. Die Lebens- und Bildungsgeschichte dieses Künstlers ist mit der seines Bruders Johann verflochten und im Artikel des letzteren nachzulesen. Er malte anfangs auch Landschaften, verlegte sich aber nachher auf das Figuren-Malen, worin er den Peter de Laar, genannt Bamboccio, nachahmte. Ueberdiess malte er Portraite. Da er gewöhnlich mit seinem Bruder arbeitete, so sind die Gemälde, die er allein verfertigte, sehr selten.

Auch Andreas hat Blätter geätzt, die Aehnlichkeit mit der Manier des Ostade haben, und sehr gesucht werden. Sie sind mit A.

Both bezeichnet, und in den ersten Abdrücken vor dem Namen des Meisters.

Ein Eremit auf den Knien vor einem Buche; H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 5 L.

Ein Anachoret vor einem Crucifixe betend, 1632; H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L.

Dieselbe Vorstellung mit einigen Veränderungen, 1632; H. 6 Z. 2 L., Br. 4Z. 5 L.

Ein Mönch mit einem Sacke; H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L.

Zwei Bettler, welche zusammen gehen, in gleicher Grösse.

Zechende Bauern in einer Landschaft; H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 5 L.

Büste eines Mannes mit einer Mütze, die mit einer Feder geziert ist; Durchmesser 4 Z. 4 L.

Die Versuchung des heil. Antonius; H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 1 L.

Drei Bauern mit einem Mädchen am Tische; H. 6 Z. 5 L., Br. 8 Z. 3 L.

Die Betrunkenen; 5 Bauern, von denen einer speit; H. 6 Z. 5 L., Br. 8 Z. 3 L.

Botschildt, Sam. S. Bottschildt.

Bott, Johann de. S. Bodt.

Bottalla, Johann Maria, ein Maler von Savona, der bei A. Ferrari, P. Berrettini lernte, und Raffaellino genannt wurde, wegen der glücklichen Nachahmung des berühmten Rafael. Den Beinamen erhielt er von dem Card. Sacchetti, allein in Genua liess man ihm selben nicht, obgleich er hier und in Rom ansehnliche Bilder lieferte, unter denen die im Pallast Airolo in erster Stadt ein tüchtiges Studium beweisen. Er starb 1644, 31 Jahre alt.

Bottani, Joseph, Maler, geb. zu Cremona 1717, gest. 1784. Er lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst zu Florenz, ging 1740 nach Rom, um unter Masucci seine Studien fortzusetzen. Gegen das Jahr 1760 hatte er sich schon einen so ausgezeichneten Namen erworben, dass man ihn nach Batoni für den besten Maler in Rom hielt. Im Jahre 1769 wurde er als Direktor der Akademie nach Mantua berufen, eine Stelle, die nach seinem Tode sein Bruder Giovanni erhielt.

Bottani galt für einen guten Landschafter in Poussin'schem, und eben so für einen geschickten Figuren-Maler in Maratta'schem Geschmacke, er ist aber in seinen Werken nicht immer gleich, denn man sieht zu sehr die Eile des Künstlers. Seine besten Bilder sind im Mantuanischen; viele sind auch in Trinità da Monti, wo er eine zahlreiche Schule hatte. Man sieht übrigens auch in andern Städten Italiens Bilder von ihm, so wie im Auslande, namentlich in England und Dänemark. In der Brera zu Mailand ist sein eigenhändig gemaltes Portrait, und ein grosses Altarblatt mit St. Paul.

Bottani war nicht ohne Verdienste, aber sie fanden durch die seltsame Namensverwechslung mit Pomp. Batoni die gebührende Anerkennung nicht, und kamen zuletzt fast ganz in Vergessenheit. Lanzi II. 265. d. Ausg. Fiorillo II. 902.

Botti, Franz, ein Maler zu Florenz, Schüler seines Vaters Hiacynth und S. Pignoni's, den er genau nachahmte. Er malte für Kirchen und Palläste, und gefiel durch seine schönen Compositionen und das angenehme Colorit, das er seinen Bildern gab. Starb 1710, 70 Jahre alt.

Botti, Rinaldo, ein Florentiner, lernte bei Chiavistelli und brachte es in der Architekturmalerei sehr weit. Er arbeitete in Gemeinschaft mit L. Marq, und lebte noch 1718.

Botti, Marc Anton, ein edler Genueser, der schöne Figuren und Portraite von Wachs bildete und sie bemalte. Er starb 1648 im 76. Jahre.

Botti, Signora, eine jetzt lebende römische Künstlerin, malt Historien und Genrebilder, in denen man die Erfindung und das Colorit besonders lobt.

Botticelli, Sandro. S. Filipepi.

Bottiglieri, Matteo, ein geschätzter Bildhauer zu Neapel, Schüler von L. Vaccaro. Er arbeitete in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts für die Kirchen zu Neapel, und mehreres für die Hauptkirche zu Salerno.

Bottoni, Alessandro, ein Maler um das Ende des 17. Jahrhunderts, der einige lobenswerthe Bilder hinterliess, im Ganzen aber unter die mittelmässigen Künstler zu rechnen ist. Dennoch war er Ehrenmitglied der Akademie zu Rom.

Bottschildt (Bottschield und Botschild), Samuel, Historienmaler und Kupferätzer von Sangershausen in Thüringen, ein Künstler, der ein grosses Talent besass, der aber seinen Geschmack nicht durch das Studium berühmter Meister und der Antike geläutert hatte. Er malte Plafonds und Bilder in Oel, in denen die Composition alles Lob verdient, aber seine Figuren sind etwas schwerfällig und ohne Grazie.

Bottschildt war erster Hofmaler zu Dresden, Gallerie-Inspector und Direktor der Akademie. Er starb 1707 im 66. Jahre.

Man hat von seiner Hand auch geätzte Blätter in einem freien und malerischen Styl:

Die Niederlage Senacheribs durch den Todesengel, Plafondstück, Fol.

Vier allegorische Figuren, 4 Blätter in 4.

Die vier Tagszeiten, 4 Blätter in 4.

Der Glaube und die Liebe, die Hoffnung und Geduld, 2 Blätter; oval in qu. 4.

Ulysses und Epeus bestimmen die Grösse des trojanischen Pferdes; qu. Fol.

Herkules an der Seite der Jole, Fol.

M. Bodenehr gab 1693 nach ihm eine Sammlung von Blättern heraus, unter dem Titel: Opera varia historica, poetica et iconologica, Fol. Von Bottschildt's Hand befinden sich darin nur drei Blätter.

Bouch, Valentin, ein Glasmaler zu Metz, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts seine Kunst übte. Er zierte die Kathedrale der bezeichneten Stadt mit seinen Arbeiten, und malte nebenbei auch in Oelfarben.

Dieser Künstler starb 1541.

Bouchardon, Edmus, einer der grössten französischen Bildhauer und Baumeister, geb. zu Chaumont in Bassigny 1698, gest. zu Paris 1762. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater und studirte dann zu Paris unter dem jüngern Coustou. Nachdem er den ersten Preis der Akademie erhalten hatte, ging er nach

Rom, um durch das Studium der Meisterwerke der Kunst seine Bildung zu vollenden. Er zeichnete hier die schönsten Ueberreste der griechischen und römischen Architektur und Plastik, und fand sogar Gelegenheit, den Pabst Clemens XII. im Brustbilde darzustellen. Für seinen König copirte er den berühmten Barberinischen Faun, der sich jetzt zu München in der Glyptothek des Königs Ludwig von Bayern befindet. Nach seiner Rückkehr wurde er 1733 zum Mitglied der k. Akademie und 1746 wirklicher Professor an derselben. Eines der schönsten Werke dieses Künstlers ist die Fontaine de Grenelle, in der von Michel Angelo so sehr gepriesenen Pyramidalform errichtet, und mit Bildern und Basreliefs verziert. Diese Fontaine ist merkwürdig durch den edlen Styl der Composition, durch die Genauigkeit der Proportionen und durch die Vollendung der Details. Ein anderes berühmtes Werk war die Reiterstatue Ludwig XV., welche 1763 zu Paris am Ende des Gartens der Tuilerien aufgerichtet wurde. An dieser Statue hatte Bouchardon zwölf Jahre unablässig gearbeitet, und besonders für das Pferd unzählige Risse nach der Natur gemacht. Das Fussgestell war bei dem Absterben des Künstlers noch nicht ganz fertig, und daher machte sich Pigal an die Ausführung. Diese berühmte Statue wurde 1792 unter der Regierung der gesetzgebenden Versammlung umgestürzt und vernichtet.

Arbeiten von Bouchardon sind auch in den k. Gärten zu Versailles und Choisy, so wie im Garten des Lusthauses Grosbois. Im Chore der Kirche St. Sulpice, ist von ihm die Statue Christi, des heil. Petrus und Paulus und jene des Johannes Evangelista.

Mehrere seiner plastischen Arbeiten wurden auch gestochen. Mariette besass mehr als 425 Kupferstiche nach dieses Künstlers Zeichnung, und von den letzteren eine grosse Anzahl, die um 15,595 Liv. verkauft wurden.

Von ihm selbst geätzt kennt man zwei Bildnisse des Cardinal Borghese, nach Bernini.

Zwei Blätter Studien, nach Maratti.

Einen kleinen Cupido.

Bouchardon's jüngerer Bruder hat auch mehreres in Kupfer gestochen.

Bouché, Martin, ein Kupferstecher von Antwerpen, der mit seinem Bruder Peter Paul Vieles gemeinschaftlich arbeitete. Von ihnen sind die Kupfer in P. du Ryers Uebersetzung der Metamorphosen Ovid's, die 1677 Foppens besorgte. Von seiner Arbeit findet man auch in Sponnii Miscellaneis 1685, und ein Bildniss des 1679 hingerichteten Jesuiten John Fenwick führt Heinecke an.

Martin Bouché, der um 1640 geboren wurde, fertigte zahlreiche Portraite und auch historische Blätter, die nach Malpe I. 115 gesucht zu werden verdienen, welche aber Christ mittelmässig nennt. Er arbeitete in Frankreich und in England, und Vieles für die Buchhändler zu Lyon und Brüssel. Sein Todesjahr ist unbekannt, so wie das seines Bruders. Von letzterem kennt man neben andern eine Folge von Ornamenten, zu London 1693 herausgegeben.

Boucher, Franz, Historienmaler, geb. zu Paris 1704, gest. 1770. Er war ein Schüler von F. le Moine, und in Paris schon ein beliebter Künstler, als er 1725 Rom besuchte, zwar nur der Mode wegen, denn er änderte bei dem Anblick der höchsten Meisterwerke der Kunst seine Manier keineswegs. In seinem dreissigsten Jahre wurde er Mitglied der Akademie und 1744 Professor an derselben, und nach Carl Vanloo's Tod erster Maler des Königs.

Boucher und Vanloo waren die Maler ihrer Zeit; sie fröhnten ihrem verworfenen Geschmacke und wurden von ihr gepriesen, mitten im Strome des Verderbens. Vor allen wurde Boucher gefeiert, den man seiner lüsternen, leichtfertigen Gegenstände wegen den Maler der Wollust und der Grazie nannte. Allein diese war nur eckle Ziererei, denn Natur, Einfachheit und ein reiner edler Styl waren in der Frivolität der Zeit untergegangen. Boucher führte indessen den gänzlichen Verfall des Edlen und Erhabenen in der Malerei in Frankreich herbei. Schon Watteau legte den Grund, aber man hatte noch immer eine gewisse Grazie, Keuschheit und Sittsamkeit beobachtet, jetzt aber war die Zeit gekommen, wo die Malerei zur Darstellung der niedrigsten sinnlichen Lüste dienen musste. Sein schlechter moralischer Charakter äusserte sich in allen seinen Werken, die, als Darstellungen unzüchtiger Gegensände, seinen Lebenslauf bezeichnen, den Günstling eines wollüstigen Königs und einer Pompadour. Fontin Desodoards Louis XV. tom. II. 214.

Diderot schildert in seinem essai sur la peinture diesen Künstler als einen Mann, der nie den Sinn der Kunst, sondern nur die Concepte aufgefasst hatte. Seine Jungfrauen nennt Diderot schöne liederliche Geschöpfe, seine Engel kleine ausschweifende Faunen. Watelet will seinen Schäferinnen nicht einmal Artigkeit zugestehen, und die oft hässlichen Schäfer bezeichnet er als Liebhaber, welche nicht zu sagen wissen, dass sie lieben. Keiner, sagt dieser Schriftsteller, hat die glänzenden Eigenschaften einer ausserordentlichen Leichtigkeit mehr missbraucht, keiner die Verachtung gegen wahre Schönheit, wie sie die Natur uns darbietet, wie sie von den Alten und von Rafael empfunden und ausgedrückt wurde, mehr gezeigt, als Boucher, und keiner hatte das allgemeine Vorurtheil mehr für sich, als er. Er arbeitete wirklich mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit, und führte selbst grosse Compositionen aus, ohne andere Hülfe, als die, welche seine Gewandtheit und seine ziemlich regellose Phantasie ihm darboten. Sein Colorit, welches anfangs die Nichtkenner durch eine gewisse Frische täuschte, wurde später nicht minder verwerflich gefunden, als seine Figuren; diese erschienen ganz eigentlich, nach dem Ausdrucke eines alten Malers, wie mit Rosen gespickt. Seine Landschaften nennt Diderot einen Rasenplatz, oder ein viereckiges Petersilienfeld, denn Boucher verachtete das Studium nach der Natur und ist überall manierirt. In der Anordnung seiner Figuren ist er nicht immer ungefällig, und es sind einige Gemälde von ihm vorhanden, die zeigen, dass er auch für die Harmonie der Farben Gefühl besessen, und sich aufs Helldunkel verstanden habe. Man versichert sogar, er habe die Verdienste der grossen Meister zu schätzen gewusst, und derer gespottet, die eine Manier bewunderten, welche er aus keinem andern Grunde annahm, als um auf dem schnellsten und leichtesten Wege viel Geld zu verdienen. Dass indessen Boucher den Geist in Rafael's Werken nie gefühlt, nie verstanden habe, dürfte entschieden seyn. In seinen Arbeiten ist auch nicht die entfernteste Spur von jenen hohen, einzigen Eigenthümlichkeiten, die jenen Meister auf den höchsten Grad der Kunst, im eigentlichsten Sinne des Wortes, gestellt haben. Ein Beleg dieser Behauptung ist auch der verkehrte Rath, den er einem seiner Schüler, dem Christ. von Mannlich, bei seiner Abreise nach Rom gab. Er sagte nämlich: „Ne faites pas long sejour à Rome; je vous conseille d'etudier surtout l'Alban et le Guide. Rafael malgré sa grande réputation, est un peintre bien triste et Michel-Ange fait peur. Voyez les, mais ne vous avisez pas de les imiter, vous deviendriez froid comme glace."

Boucher, der in letzterer Zeit auch die Stelle eines Direktors der Gobelins bekleidete, war übrigens ein liebenswürdiger Franzose, von anziehendem Umgange, und daher von der Gesellschaft sehr gesucht. Er war offen, freigebig, und Allem, was Neid heissen kann, fremd. Er lieferte eine ungeheuere Menge von Gemälden und Zeichnungen, von welchen letztere sich über 10,000 belaufen mögen. Erstere sind in Oel, Miniatur und Pastell gefertiget, und viele wurden von französischen, englischen, deutschen und italienischen Künstlern gestochen. Auch er selbst hat einige Blätter gestochen, die Huber VIII. 126 verzeichnet.

Eine kleine Maria, in oval.
Vier Blätter Kinderspiele.
Les amours en gaieté.
L'amour massonneur.
L'aimable villageoise.
Andromeda.
Ein sitzendes Mädchen in einer Landschaft.
Chinesische Tapeten, 6 Blätter.
Diverses figures chinoises, 12 Blätter.
Eine Folge von 12 Figuren, nach Ab. Bloemaert.
Das Portrait Watteau's; Fol.
Das Portrait von Watteau's Vater; Fol.
Le Denicheur de Moineaux; Fol.
La trouppe italienne.
Le joueur de guitarre.
Vue de Vincennes.
Die vier Jahreszeiten etc.

Boucher, Elisabeth, geborne le Moine, die Gattin des Malers Franz Boucher, hat einige Versuche in der Stecherkunst gemacht. Sie gab ein Paar Blätter nach den Gemälden ihres Mannes heraus, und nach P. Sevin das Bildniss der Herzogin de la Vallière.

Boucher, Johann, ein unbekannter Maler von Bourges, dem die Werke, welche sich in dieser Stadt von ihm finden, eine lobenswerthe Stelle unter den Künstlern einräumen. Fiorillo III. 103 nennt sie bewundernswerth.

Dieser Boucher, der um 1620 blühte, war der Lehrer des berühmten P. Mignard. Er hat auch 5 Blätter geätzt, die selten zu seyn scheinen.

Boucher, Justus, Sohn des bekannten Franz Boucher, geb. zu Paris 1740, widmete sich der Baukunst und studirte vornehmlich in Italien nach den besten Denkmälern der Architektur. Er ätzte eine Sammlung von Vasen und eine solche von Grabmälern. Ueberdiess wurde auch von andern Künstlern nach seiner Zeichnung gestochen.

Dieser Künstler starb um 1790 zu Paris.

Bouchet, Elisabeth, eine Künstlerin, welche das Bildniss des A. van der Kabel und dann eine Folge von 12 Landschaften geätzt hat. Die näheren Verhältnisse dieser Stecherin kennen wir nicht.

Bouchet, Louis-André-Gabriel, Historienmaler zu Paris, Schüler von David, ein geschickter Künstler. Er erhielt 1797 den ersten grossen Preis der Akademie, und begab sich hierauf nach Rom, um an den Meisterwerken dieser Stadt seine Bildung zu vollenden. Mehrere seiner Bilder, die er seit dieser Zeit ins Publikum brachte, zeigen den Künstler von Geschmack und Talent. Besonders rühmt

man sein Preisstück, den Tod des Cato von Utika vorstellend; Cleobolus und seine Tochter, die der Minerva einen Blumenkorb opfern; Aria und Paetus. Diese Bilder sind schön gruppirt, die Figuren ausdrucksvoll und einfach, die Zeichnung genau, das Colorit frisch und die Ausführung lobenswerth. Ein anderes schönes Gemälde ist sein Homer, auf einem Platze seine Gedichte vorlesend. Auch hier ist die Anordnung in gutem Geschmacke, die Zeichnung correkt, das Colorit aber zu glänzend. Dieses Bild kam 1814 zur Ausstellung. Im Jahre 1817 sah man von ihm Christus am Kreuze und Magdalena am Fusse desselben, 1819 Hazael und Telemach und die Güte des Augustus.

Neben diesen historischen Bildern verfertigte Bouchet auch schöne Portraite.

Bouchot, Historien- und Portraitmaler, erhielt 1823 den ersten grossen Preis der Malerei, und wurde hierauf nach Rom geschickt, wo er sich noch 1826 befand. Unter seinen Bildern erwähnt man:

Bacchus und Erigone, 1827.

Silen und die Hirten, 1830.

Bouchot ist ein correkter Zeichner und guter Colorist.

Boucket, Anna von, eine Kupferstecherin um 1640, von welcher man drei Blätter kennt:

Die Samariterin, die Geisselung Christi und das Portrait des Prinzen Christoph, Sohn des Königs Anton von Portugal; ein seltenes Blättchen in 12, nach Du Moustier.

Boucquet, Victor, Maler zu Fournes, Schüler seines Vaters Marcus, malte schöne Altarblätter, die in verschiedenen Kirchen seines Vaterlandes zu sehen sind. Man lobt darin besonders die Zusammensetzung und den Faltenwurf, weniger die Zeichnung. Auch ist in den Figuren keine schöne Auswahl. Starb 1677, 58 Jahre alt.

Boucquet, Anton, ein Formschneider, der in Sarlat 1661 geboren wurde. Er schnitt kleine Köpfe von Heiligen fürs ganze Jahr.

Ein Peter Boucquet (Bouquet) wird von Heinecke erwähnt. Dieser war Goldschmied und ätzte auch einige Goldschmiedsarbeiten.

Boudan, Anton und L., Kupferstecher und Kupferstichhändler zu Paris im 17. Jahrhunderte. Sie arbeiteten nach C. Le Brun, P. Sevin u. a., und liessen auch andere für ihren Verlag stechen. L. Boudan stach mehrere Bildnisse.

Zu ihrer Familie gehörte wahrscheinlich auch Alexander Boudan, der um 1650 als k. Kupferdrucker zu Paris erscheint. Von ihm, oder von Anton Boudan ist das Blatt mit dem Jesuskinde, welches der Schlange den Kopf zertritt, mit A. Boudan bezeichnet. Heinecke schreibt es dem Kupferdrucker zu.

Boudard, Johann Baptist, ein französischer Bildhauer, verfertigte für den grossherzoglichen Garten zu Parma die meisten Statuen, gab auch ein Werk in Fol. heraus, unter dem Titel: Iconologie tirée de divers auteurs etc., 3 Th., mit 630 Figuren.

Boudard starb um 1765.

Boudewyns, Anton Franz, Landschaftsmaler, nach Einigen geb. zu Dixmunde 1676, nach Andern zu Brüssel. Er war ein trefflicher Künstler seines Faches, guter Colorist und vorzüglich geschickt, seinen Bildern Mannigfaltigkeit und Abwechslung zu geben. Bout zierte seine Bilder mit Figuren und Thieren, die mit den Landschaften in schöner Harmonie stehen.

Boudewyns wird oft mit Anton Franz Baudouin verwechselt. Letzterer war Kupferstecher, und zu Dixmunde geboren, woher auch die Angabe kommt, dass unser Künstler diese Stadt zum Geburtsort habe.

Boudewyns dürfte demnach zu Brüssel geboren seyn, und zwar 1660. Dieser Künstler scheint auch in Kupfer gestochen zu haben, es müsste denn der Zeichner und Stecher A. F. Boudewyns eine andere Person seyn. Blätter eines solchen sind in van der Meulens Cabinet du Roi de France. Vielleicht ist dieses auch derselbe, der für J. le Roy's Brabantia illustrata Aussichten gezeichnet hat.

Boué, Johann Joseph, Architekt und Professor der Kunstschule zu Montpellier, geb. zu Salelles 1784, Schüler von Delagardette. Er führte mehrere Bauten zu Montpellier und an andern Orten, und verfertigte mehrere Zeichnungen zu Gebäuden. Nach solchen ist die Façade der Mathias-Kirche zu Montpellier erbaut.

Bouffret, de, Landschaftsmaler zu Paris. Seine Bilder bestehen in Ansichten und Landschaften mit Architektur und Ruinen geziert. Die Werke dieses Künstlers sind geschätzt. Sie zierten bis 1819 die Ausstellungen.

Boug d'Orschwiller, Heinrich. S. Orschwiller.

Bougon, L., Kupferstecher zu Paris, der Sohn eines gleichen Künstlers. Man erwähnt von ihm folgende Blätter:

Die Cathedrale von Mailand, 1812.
Den Esel mit der Löwenhaut.
Dem Fuchs und den Storch.
Rahel und Leha, nach Rafael, 1817.
Die Ansicht von Clisson.
Verschiedene heilige Gegenstände.
Ornamente und Arabesken auf schwarzem und weissen Grunde.
Einige Holzschnitte und Studien nach englischer Weise.

Bougron, L. V., Bildhauer zu Paris, verfertigte bereits mehrere Statuen und geschätzte Büsten, darunter die des Perugino für das Museum, des Herzogs von Rochefoucault und Louis-Philippe I., 1830. Sehr schön ist sein Achilles, der sich waffnet, um den Patroklus zu rächen, der 1827 noch im Modelle vorhanden war.

Dieser Künstler erhielt mehrere Medaillen, als Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste.

Bouhot, Etienne, Maler zu Paris, geb. zu Bardles-Epoisses 1780, ein geschickter Künstler. Seine Gemälde bestehen in inneren und äusseren Ansichten von Gebäuden, öffentlichen Plätzen u. s. w., und zieren die Gallerie der Herzogin von Berry, und die Museen verschiedener Städte Frankreichs und der Hauptstadt. Auch in Privat-Besitz gingen mehrere über. Man rühmt in denselben die richtige Perspektive und die getreue Darstellung der architektonischen Denkmäler.

Bouhot erhielt als Anerkennung seiner Kunst bereits mehrere silberne und goldene Medaillen.

Bouillard, Jakob, Kupferstecher, geb. 1744, gest. zu Paris 1806, ein geschickter Künstler, der Herausgeber der Collection du Palais-Royal, und Mitglied der Akademie der Künste. Unter seinen Werken sind zu erwähnen:

Die heilige Familie, nach Annib. Carracci.
Der Traum der Poliphyla, nach Lesueur.

Boreas und Orythia, nach Vincent.
Philipp II. und seine Geliebte.
Amor, der den Bogen spannt.
Moses, der die Krone Pharao's mit Füssen tritt, nach Poussin.
Venus, die sich die Haare kämmt.
St. Cäcilia, nach Mignard.
Die Jugend der heiligen Jungfrau, nach Guido.
Das Portrait Napoleon's, 1806.
Apollo und Daphne, nach Vanloo.
Mehrere Portraits.

Heller (Handbuch etc.) verwechselt diesen Künstler mit Peter Bouillon.

Bouillet, ein ausgezeichneter französischer Elfenbeinarbeiter des siebzehnten Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind.

Bouillon, Pierre, Maler und Kupferätzer zu Paris, wurde zu Thiviers geboren, und von Monsiau in der Malerei unterrichtet. Er brachte von 1804 an schöne historische Bilder zur Ausstellung; eines derselben: die Güte August's gegen Cinna und seine Mitschuldigen, befindet sich im Saale des Staatsrathes, und die Erweckung des Jünglings zu Nain im Schlosse zu St. Cloud. Er malte auch Portraite, und zeichnete und stach die Blätter für das Musée des antiques, 3 Bände in gr. Fol. Sie zeichnen sich durch treue und sprechende Charakterdarstellung und durch Feinheit der Arbeit aus. Es ist dieses eines der schönsten Werke der modernen Chalkographie.

Bouillon erhielt 1797 den ersten grossen Preis der Malerei, wurde Professor am Collegium Louis-le-Grand, und starb 1831, noch in der Kraft der Jahre.

Bouis, auch Bouys und Boys, Andreas, Portraitmaler und Stecher in Schwarzkunst, nach Rost in der Provence um 1680 geboren. Er lernte das Bildnissmalen bei F. de Troy, und arbeitete zu Paris. Seine Blätter bestehen grösstentheils in Portraiten, können aber denen der englischen Künstler nicht gleich gestellt werden.

Gerard und Nicolaus Edelink und andere Künstler haben nach ihm gestochen. Bouis ältestes Blatt ist von 1708, nämlich das Bildniss von Claude Gros de Boze, nach seinem eigenen Gemälde. Rost scheint sich zu irren, wenn er das Geburtsjahr des Künstlers um 1689 angibt, denn er ist sicher früher geboren.

Boul, Philipp, ein Niederländer, der sich in England aufhielt. Er wird seiner Landschaften wegen gerühmt, worin er den S. Rosa zum Muster nahm. Boul zeichnete mit gewandter Feder verschiedene englische Ansichten, es ist aber unbekannt, ob er etwas mit Farben ausgeführt hat. Er lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Boul, le. S. Boulard.

Boulanger, Johann, Maler von Troyes in Champagne, kam jung nach Italien in Guido Reni's Schule, und wurde in der Folge erster Hofmaler des Herzogs von Modena. Im herzoglichen Pallaste sind mehrere Proben seines wahrhaft zarten Pinsels, nur schadeten oft die schlechten Grundaufträge. Er ist glücklich in Erfindungen, hat ein lebendiges, harmonisches Colorit, und Freiheit, aber oft Ueberspannung, in den Bewegungen. Die Ausarbeitung ist sehr kräftig und geistreich. Besonders Ruf machten ihm seine Bilder mit kleinen Figuren, die sich in Privatsammlungen befinden. Er

hatte eine weitläufige Schule nach den Grundsätzen der Carracci eingerichtet, und starb nach Oretti 1660 im 94. Jahre, nach Andern aber in einem Alter von 54 Jahren.

Dieser Johann Boulanger ist nicht zu verwechseln mit dem Kupferstecher dieses Namens.

Boulanger, Johann, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Amiens (nach Joubert und Rost zu Troyes) um 1607 oder 1613, und gest. zu Paris in hohem Alter. Er gab eine grosse Anzahl Kupferstiche heraus, worin er das Fleisch mit Punkten bearbeitete, und dadurch eine Weichheit hervorbrachte, die mit den übrigen Theilen, welche er oft mit hartem Grabstichel arbeitete, nicht auf das Vortheilhafteste contrastirt. Dieses Fehlers ungeachtet, der sich nicht in allen seinen Werken findet, werden seine Stiche gesucht. Man schätzt besonders seine Portraite und Marienköpfe, die meistens nach seiner Zeichnung sind.

Als die vorzüglichsten Blätter bezeichnet man:

Maria,, welche dem Jesuskinde eine Nelke reicht (Vierge à l'oeillet), nach Rafael, Fol.

Die Maria von Passau, nach Solario, Fol. (Wurde bei Brandes mit 6 Thlr. bezahlt.)

Maria mit dem Jesuskinde, dem der kleine Johannes die Füsse küsst, nach Guido Reni, ein Blatt von sehr reizender Wirkung; Fol. (Brandes 3 Thlr.)

Eine heil. Familie nach Coypel dem Vater, grosse Composition.

Die Kreuztragung, nach Mignard, gr. Fol. (Brandes 3 Thlr. 8 Gr.)

Maria mit dem stehenden Christuskinde, dessen Schenkel Johannes umfasst, nach P. Mignard, 4.

Der Leichnam Christi von Joseph von Arimathea getragen, nach le Febure, gr. Fol.

Eine mater amabilis, nach Rafael, in einer Rundung, Fol.

Die Abnehmung vom Kreuze, nach S. Bourdon, gr. Fol.

Ein grosses Crucifix, nach Le Brun, gr. Fol.

St. Franz von Paula, nach Vouet, Fol.

Eine prächtige Cavalcade, nach F. Chauveau, ein grosses Stück, mit Strichen gestochen.

Das Portrait der Kaiserin Maria Theresia, nach Frere Luc, mit ausserordentlicher Feinheit gestochen, 8.

Urban VIII. unter einem Thronhimmel, feiner Stich mit engen Strichen, kl. 4.

Carl II. von England, 4.

Carl Gustav von Schweden auf einen Löwen gestützt, Fol.

Kaiser Leopold, 1672, Fol.

Die Portraite von J. J. Olivier, P. Beurier, D. de Cornac, L. de Seckendorf, Michel Nostradamus, Vincent de Paul, Mlle. de Gras, J. de Haynin, J. de Clermont; alle in Fol.

Boulanger, Matthäus, ein Kupferstecher zu Paris, der um 1685 einige Bildnisse gestochen hat.

Boulanger, Clement, Geschichtsmaler zu Paris, Anhänger der Schule der Romantiker. Unter seinen Werken zeichnet man aus: Mazeppa auf ein wildes Pferd gebunden, und den Tod Heinrich's II., 1831. Seine Prozession des Venerabile von 1834 ist ein übermässig grosses Gemälde.

Boulanger fertigte auch Zeichnungen zu dem Musée theatral, das von 1832 an in Lieferungen erschien.

Boulard, ein französischer Formschneider, der vielleicht mit Le Boul

Eine Person ist. Von Letzterem kennt man eine Copie vom Leben der heil. Jungfrau, nach Dürer. Dieses Künstlers erwähnt Heinecke.

Boule, Andreas Carl, ausgezeichneter Ebenist zu Paris, geb. 1642, gest. 1732. Er ahmte mit indianischen und Brasilienholz alle Gattungen Blumen, Früchte und Thiere sehr getreu nach, verfertigte auch Jagden, Schlachten, Landschaften und Zierrathen im feinsten Geschmacke. Alles dieses brachte er an Tischen, Schränken, Wappen u. s. w. an. Der Ritter Bernini stiftete bei seiner Anwesenheit in Paris Freundschaft mit diesem Künstler, und gab ihm Anleitung zur Verzierung des Louvre. Seine Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen alter und neuer Meister galt für eine der vornehmsten in Paris. Sie ging 1720 in einer Feuersbrunst zu Grunde.

Sein Sohn J. P. Boule war Bildhauer und Kupferstecher.

Boule, Peter van, ein Niederländer, malte Jagden und Thiere in Snyders Manier. Er arbeitete unter Vouet und Le Brun zu Paris, und starb 1673 im Elend, in welches ihn sein liederliches Leben gebracht.

Bouliar, Marie Genevieve, Historien- und Portraitmalerin, Schülerin von Duplessis. Diese Künstlerin brachte von 1802 — 1817 mehrere Werke zur Ausstellung, namentlich Portraite. Unter ihren Geschichtsbildern nennt man: Herminia, wie sie den Namen Tancred in eine Baumrinde schneidet. Sie scheint nicht mehr am Leben zu seyn.

Boullay, Charles Felix Maillet du, Architekt zu Rouen, der zu Bouille, in der Nähe dieser Stadt, 1795 geboren wurde. Er studirte unter der Leitung von Percier und Leclère, und später auf der k. Akademie zu Paris, wo er mehrere Medaillen erhielt, und 1820 den Departemental-Preis. Jetzt wurde er zum Architekt des Departements de la Seine-Inférieure ernannt. In dieser Eigenschaft erbaute er zu Rouen das Hôtel-de-Ville, die St. Paulskirche und viele andere Gebäude. Er leitete auch die Restauration der gothischen Kirche St. Ouen, und 1832 führte er den Bau der Säule an der neuen Brücke zu Rouen, nach demselben Verhältnisse, wie jene des Platzes Vendôme.

Ueberdiess fertigte Boullay eine grosse Anzahl Plane und leitet auch eine Architekturschule.

Boullee oder Boulee, Stephan Ludwig, ein Baumeister zu Paris, der sich im vorigen Jahrhunderte Ruhm und den Titel eines Architekten des Königs erwarb. Er fertigte eine Anzahl Entwürfe zu Gebäuden und leitete selbst den Bau einiger derselben. Im Jahre 1785 gab er ein Werk heraus, unter dem Titel: Memoire sur les moyens de procurer à la blibliotheque du Roy les avantages que ce monument exige.

Boullee starb 1799 im 70. Jahre.

Boullogne, Louis de, Maler, geb. 1609, gest. 1674. Er stammte aus einer angesehenen Familie der Picardie, und bildete sich in Italien zum Künstler, daher denn in seinen Werken noch etwas von dem Geschmacke der alten italienischen Schule sich zeigt. Beweise seiner Fähigkeiten geben die Darstellung im Tempel und die Flucht nach Aegypten in Notre-Dame; ferner der heil. Simon, das Wunder St. Paul's zu Ephesus und die Enthauptung dieses Apostels. Diese beiden letzten Bilder, so wie eine Entführung der He-

lena nach Guido, hat er selbst in Kupfer geätzt. Letzteres Blatt verfertigte er zu Rom 1637.

Boullogne wurde 1674 Professor der Akademie.

Boullogne, Bon, Maler und Kupferätzer, der ältere Sohn des Vorhergehenden, geb. zu Paris 1649. gest. 1717. Er war ein Schüler seines Vaters, und begab sich hierauf nach Italien, wo er während eines eilfjährigen Aufenthaltes dem Studium der grossen Meister oblag. Während seiner Reise in der Lombardei copirte er die Werke des Correggio, der Carracci und Anderer, folgte aber Guido Reni und Dominichino.

Die Gemälde dieses Künstlers bestehen in Historien, Bildnissen und Landschaften. Er besass grossen Reichthum der Ideen, genaue Kenntniss in Behandlung des Helldunkels, war auch ein vortrefflicher Colorist, nur zu flüchtig in der Arbeit und nicht frei von Manierismus, dem er sich in späteren Jahren nur zu sehr hingab. Uebrigens gefiel damals ein gewisser affektirter theatralischer Charakter, der auch aus der neuesten französischen Schule noch nicht ganz verschwunden ist.

Er besass eine eigene Geschicklichkeit in Nachahmung der Werke grosser Meister, so dass er selbst die geübtesten Kenner hinterging. Unter seine schönsten Arbeiten gehören: Der Kampf des Herkules mit den Centauren, der Gichtbrüchige in Notre-Dame (gest. von J. Langlois), und die Erweckung des Lazarus im Chore der Carthäuser (gest. von Moyreau). Auch im Portraite war er sehr stark.

Bon Boullogne hat mehrere Stücke nach seiner Erfindung radirt; unter andern:

Eine heilige Familie, in Fol.

Die Predigt des Täufers, nach seinem Gemälde bei den Petits-Peres, gr. Fol.

St. Bruno, nach einem ähnlichen Gemälde.

Eine Satyre gegen den Autor des Mercure galant, mit der Unterschrift: Ah ha galant vous raisunez en ignorant!

Heinecke verzeichnet die nach diesem Meister gestochenen Blätter. Fiorillo III. 255. Rost VII. 148.

Boullogne, Louis de, der jüngere, Bruder des Vorhergehenden, geb. 1654, gest. 1733. Mit grossem Talente begabt, machte er schon frühe grosse Fortschritte in der Malerei, und gewann im 18. Jahre den grossen Preis bei der Akademie, was ihm den Vortheil verschaffte, mit königlicher Unterstützung nach Italien zu reisen. In Rom zogen ihn besonders Rafael's Werke an; er copirte auch die Schule von Athen und das Abendmal in der Grösse der Originale, damit sie in den Gobelins in Tapeten übertragen werden konnten.

Nach einem fünfjährigen Aufenthalte in Italien kehrte er 1680 nach Frankreich zurück, wo er einige Sachen für Versailles malte, und im folgenden Jahre zum Mitgliede der Akademie erwählt wurde.

Er lebte mit seinem Bruder in einer bewunderungswürdigen Eintracht, und trennte sich nur von ihm bei dessen Verheirathung. Louis Gemälde bestehen aus Darstellungen aus der heiligen und profanen Geschichte, die ihm grossen Ruf erwarben, und, nach Fiorillo, über den Werken seines Bruders stehen. Dieser Schriftsteller lobt an ihnen die Einfachheit der Anordnung, die richtige Zeichnung und die verständige Vertheilung von Licht und Schatten. In einigen Bildern scheint er sich der Manier des Lesueur, in andern der des Carl Maratta genähert zu haben. Seine berühmtesten Werke sind in der Kapelle des heil. Augustin, neben der

Kirche der Invaliden, die den Ruhm ihres Urhebers so sehr erhöhten, dass ihm der König auftrug, die Kapelle von Versailles mit einer Verkündigung zu schmücken (gestochen von Desplaces), und ihn die Akademie 1722 zum Direktor ernannte. In eben diesem Jahre erhielt er auch das Ordensband des heil. Michael und 1725 einen Adelsbrief mit dem Titel eines ersten Malers des Königs, nachdem die Stelle desselben durch A. Coypel's Tod erledigt war.

Boullogne hatte das Glück, seine Werke von den berühmtesten Kupferstechern vervielfältiget zu sehen, denn es wurden nicht nur seine Votiv-Bilder in Notre-Dame, sondern auch zwei andere grosse Blätter, die er für das Chor gemalt: eine Flucht nach Aegypten und eine Reinigung Mariä, in Kupfer gestochen, und zwar die letzte von der Hand Drevet's, dessen meisterhaftes Blatt allein hinreichend wäre, den Namen von Boullogne der Ewigkeit zu sichern.

Folgende Stücke hat er selbst radirt:

Eine heil. Familie, wo das Jesuskind einen Vogel an einem Faden hält, 4.

Eine andere mit dem Jesuskinde und dem kleinen Johannes, als Gegenstück.

Den todten Heiland von den heiligen Frauen und den Jüngern umgeben, Fol.

Die Marter des heiligen Petrus, Fol.

Die Marter St. Pauls, Fol.

Die Geisselung des heil. Andreas, nach P. Veronese, Fol.

St. Bruno, Fol.

Eine römische Charitas, Fol.

Boullogne, Genevieve und Magdalena, des ältern Louis Boullogne Töchter, besassen nicht nur viele Anlagen zur Historienmalerei, sondern stellten auch Blumen und Früchte dar. Die erstere heirathete den geschickten Bildhauer Clairon, und starb 1708 im 63. Jahre; die letztere 1710 in einem Alter von 64 Jahren. Beide wurden 1669 in die Akademie aufgenommen, wie Huber versichert.

Boulonais, Edmus oder Erasmus, ein mittelmässiger französischer Kupferstecher, der seine Blätter bald mit Edme, bald mit Esme bezeichnete, wesswegen einige zwei aus ihm machen. Er stach eine Menge Bildnisse für J. Bullards Academie des arts et des sciences. 2 Vol. 1682. Seine Werke sind mittelmässig.

Boumann, Johann, ein Baumeister von Amsterdam, wurde 1732 nach Potsdam berufen, wo er die holländischen Häuser, die Berliner-Pforte, das Rathhaus und die französische Kirche erbaute. Zu Berlin leitete er den Bau der Cathedrale, des Pallastes des Prinzen Heinrich u. a. Er starb 1776 als Oberbaudirektor in einem Alter von 70 Jahren.

Boumann, Johann Friedrich, Sohn des Obigen, k. preussischer Oberst und Kommandeur eines Artillerie-Regiments, wurde 1737 zu Berlin geboren. Er war ebenfalls Architekt, und hinterliess einige Denkmäler seiner Kunst.

Boumann baute 1777 das Gebäude der k. Bibliothek zu Berlin, 1783 das Schauspielhaus in Schwedt, 1785 die Pavillons an den beiden Ecken des Schlosses in Rheinsberg.

Boumann, P., Landschaftsmaler, der zu Dortrecht 1764 oder 1765 geboren wurde und daselbst die Anfangsgründe der Malerei erlernte, in welcher er sich dann zu Amsterdam ausbildete.

Seine Bilder zierten immer die Kunstausstellungen, und wurden von Liebhabern gekauft. Im Jahre 1820 hielt sich dieser Künstler zu Heemstede auf, nachdem er mehrere Jahre in Amsterdam zugebracht hatte.

Bouman war ein geschickter Zeichner, der sich eifrig nach der Natur in dieser Kunst übte. Van Eynden etc. III. 336.

Boumann, ein geborner Amerikaner, befand sich 1825 in London, und malte schöne Portraite. Er gehört zu den achtbaren Künstlern seines Faches.

Bounieu, Michel-Honoré, Maler und Stecher in Schwarzkunst, geb. zu Versailles 1740, gest. zu Paris 1814. Er lernte die Malerei bei M. Pierre, erstem Maler des Königs, und bildete sich zum geschickten Künstler, sowohl im Landschafts- als im historischen Fache. Im Jahre 1770 wurde er der Akademie aggregirt, versah auch 20 Jahre die Stelle eines Professors der Schule der Ponts-et-Chaussées.

Dieser Künstler, den Rost VIII. 298 Nicolaus nennt, hat verschiedene Stücke nach seinen Gemälden und Zeichnungen geschabt, diese Kunst aber in letzterer Zeit nicht mehr getrieben. Hieher gehören:

Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben, nach dem Gemälde, das er für Paul I., Kaiser von Russland malte, gr. Fol.

Die Strafe einer Vestalin 1779, gr. qu. Fol.

Die büssende Magdalena, gr. Fol.

Amor von der Narrheit geführt, gr. Fol.

Alle drei nach eigenhändigen Gemälden des Künstlers, u. s. w. Tellier, Godefroy, Benoit, Marin u. a. haben nach ihm gearbeitet. Gabet und Rost.

Bounieu, Emilie, verehelichte Raveau, Tochter und Schülerin des Obigen, erlernte ebenfalls die Malerei und verfertigte mehrere schöne historische und mythologische Gemälde, von denen Gabet einige anführt. In ihrem Besitz sind auch noch mehrere Gemälde ihres Vaters. Sie lebte noch 1830.

Bouquet, Peter. S. Boucquet.

Bourbon, L. H. Herzog von, soll nach Basan um 1725 einige Köpfe nach Caylus geätzt haben.

Bourbon, Jsabelle Marie Louise de, Prinzessin von Parma, eine Kunstliebhaberin, die wahrscheinlich Eine Person mit jener Prinzessin von Bourbon, der Tochter Ludwig XV., ist, deren Heinecke erwähnt. Sie malte Historien, deren einige in Kupfer gestochen wurden, und ätzte selbst einige Blätter mit kleinen Landschaften, welche mit Isabelle del. et sculp. bezeichnet sind. Brulliot.

Bourbon, Gabriel Infant von, einer der vorzüglichsten Kunstliebhaber, der mit Recht in der Reihe der Mitglieder der Akademie von St. Fernando glänzt. Fr studirte besonders nach Rafael, und gewann so wohl in der Zeichnung, als in der Malerei tüchtige Kenntnisse. Die Akademie bewahrt zwei Apostel von seiner Hand, welche von dem reinen Geschmacke des Prinzen zeugen. Er starb 1788 im Escurial, fast in der Blüthe der Jahre.

Bourdeille, Ludwig de, ein Kunstliebhaber, Generaleinnehmer der Finanzen, der 1738 zu Paris geboren wurde, ätzte einige Köpfe

und Landschaften, neben andern eine Ansicht von Tivoli, nach Vien, und andere Blätter nach L. C. Vassé u. s. w.

Bourdet, Joseph Wilhelm, Geschichtsmaler, geb. zu Paris 1799, Schüler von Baron Gros. Er verfertigte bereits mehrere Kirchen- und Staffeleigemälde, Portraite, Lithographien und mehrere Zeichnungen für Filhol's Museum. Gabet.

Bourdon, Peter, ein Ciseleur zu Paris, ätzte 2 Hefte unter dem Titel: Essais d'Orfevrerie, 14 Bl., 1693. F. Leopold hat sie copirt.

Bourdon, Pierre Michel, Geschichtsmaler zu Paris, geb. 1778, Schüler von Regnault. Er verfertigte mehrere schöne Staffeleibilder und Portraits, und 1824 einen Christus am Kreuze für die Stadt Pau. Er ist auch der Herausgeber der Sammlung von Stichen, unter dem Namen des concours decennal, und hatte ebenfalls die Leitung eines Theiles des Musée Filhol. In beiden Werken sind Blätter nach seiner Zeichnung. Ueberdiess führte er mehrere Zeichnungen aus, die einzeln in Kupfer gestochen wurden.

Bourdon beschäftiget sich auch mit dem Unterrichte.

Bourdon, Sebastian, Maler und Kupferstecher, geb. zu Montpellier oder zu Marseille 1616, gest. zu Paris 1671. Er lernte die Anfangsgründe der Malerei von seinem Vater, einem Glasmaler, kam in jungen Jahren nach Paris und durchzog einige Provinzialstädte, bis er gezwungen war, Soldat zu werden. Er durchlebte traurige Tage, aber selbst das Elend war nicht im Stande, ihm den Muth zu rauben und den Hang zur Kunst zu vertilgen. Sobald er seinen Abschied erhalten hatte, zog er nach Italien, und kam nach Rom, wo die Bekanntschaft mit A. Sacchi und Claude Lorrain, deren Werke er trefflich copirt hatte, nicht wenig zum glücklichen Erfolge seiner Studien beitrug. Nach einem dreijährigen Aufenthalte in Rom ging er nach Venedig, und kam in seinem sieben und zwanzigsten Jahre nach Frankreich zurück, wo er für Notre-Dame ein sogenanntes Maigemälde malte, das die Kreuzigung des heil. Petrus vorstellt. Es gehörte zu den schönsten Zierden der Kirche, und gilt überhaupt für Bourdon's Meisterstück, das gegenwärtig im k. Museum aufbewahrt wird. Eines seiner berühmtesten Gemälde ist auch Simon der Zauberer in der Cathedrale zu Montpellier. Dieses Gemälde lag 80 Jahre zusammengerollt in einer Dachkammer, und wurde nachher von einem unwissenden Restaurator übel zugerichtet.

Begabt mit einer fruchtbaren Einbildungskraft, malte Bourdon mit leichtem und wahren Pinsel Geschichte, Portraite, Landschaften, Schäferstücke, Familienbilder, Soldatenscenen und Grottesken mit gleichem Erfolge. Sein Colorit ist lebhaft, die Composition sinnreich, der Ausdruck bezeichnend und besonders jener seiner Madonnen seelenvoll. Auch in den Stellungen ist er zierlich, aber in den Extremitäten nicht immer richtig. Viele seiner Gemälde sind in einer flüchtigen Manier gefertiget, und gewöhnlich sind diejenigen, auf welche er die wenigste Mühe verwendet, am meisten gesucht. Besonders ist seine grosse Schnelligkeit bemerkenswerth. Er malte eines Tages zwölf Gesichter, und gewann dadurch eine bedeutende Wette.

Im Jahre 1652 kam Bourdon nach Schweden an den Hof der Königin Christina, und malte die letztere, den Prinzen Carl Gustav und beinahe alle Grossen des Reiches. Die Königin ernannte ihn zu ihrem Hofmaler, nach ihrer Abdankung ging er aber wieder nach Paris zurück, und nun erst entwickelte er den ganzen Umfang

seines Genie's. Er zierte viele Kirchen in Paris mit seinen Werken; man sah seinen vortrefflichen todten Christus, seine Ehebrecherin, lauter schöne Werke. Doch folgte er keiner originellen Manier, sondern ahmte bald diesen, bald jenen Meister nach. In der Landschaftsmalerei folgte er der Weise Titian's, in der Geschichte dienten ihm Poussin, Gauli, Mich. Angelo da Carravaggio u. a. zum Muster.

Der Tod ereilte ihn in den Tuilerien, als er eben an einer Decke beschäftiget war. In der letzten Zeit bekleidete er die Stelle eines Rectors der Akademie, denn er war einer der zwölf Maler, welche anfingen, die Akademie der Malerei zu gründen.

Bourdon hat, nach Joubert, 120 Blätter nach eigenen Zeichnungen gefertiget, die zuerst stark geätzt, und dann mit dem Stichel vollendet sind. Sie haben grosse Verdienste, dennoch sind sie wegen der Composition am meisten zu schätzen. Die besten Abdrücke sind die, welche die Adresse des Künstlers tragen: Faubourg St. Antoine. Bezeichnet sind die Blätter mit dem Namen des Stechers, oder mit den Initialen S B. und dem inv.

Die vorzüglichsten sind:

Die Werke der Barmherzigkeit, 7 Blätter; H. 16 Z. 2 L., Br. 21 Z. 8 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Adresse. Diese Blätter wurden auf Auktionen um 5 — 13 Thlr. bezahlt.
Eine Folge von sechs Landschaften, 6 St. in gr. qu. Fol.
Eine Folge von sechs schönen Landschaften, qu. Fol.
Zwei schöne Landschaften; S. Bourdon inv. sc. et exc., gr. Fol.
Drei heilige Familien, von denen eine la savonneuse genannt wird, weil Maria wäscht. In der zweiten füttert Jesus das Lamm, und in der dritten wird letzteres von Johannes am Fusse gehalten.
Der barmherzige Samariter in einer Landschaft, gr. qu. Fol.
Die Taufe des Verschnittenen, Fol.
Christus heilet die Kranken, qu. Fol.
Der Diener Abrahams spricht mit Rebecca, Fol.
Die Verkündigung des Engels.
Die Verkündigung der Geburt des Herrn an die Hirten.
Jakob's Rückkehr ins Vaterland, Fol.
Die Flucht in Aegypten, auf verschiedene Weise dargestellt etc.

Es wurde auch Mehreres nach Bourdon gestochen, namentlich von Hainzelman, Pitau, van Schuppen, Boulanger, Poissy, Rousselet, Nanteuil u. a. Die Zahl der bekanntesten Blätter beläuft sich über hundert. Noch erwähnen wir das Nouveau livre des principes de dessin in 12 Blättern, von J. Pasquier gestochen.

Bourgeois, Sir Francis, Akademiker und Landschaftsmaler des Königs von England, geb. zu London um 1756, widmete sich dem Militärstande, zog aber später die Kunst vor, die er unter Loutherburg's Anleitung studirte, und hierin bald erfreuliche Fortschritte machte. Im Jahre 1791 trat er als Maler in die Dienste des Königs von Polen, der sein Talent mit der Ritterwürde ehrte, worin ihn auch später der König von England bestätigte.

Bourgeois besitzt seine Hauptstärke in der Landschaft, worin er sich treu an die Natur hält, weniger glücklich waren seine Historien, worin er sich ebenfalls versuchte. Er ist ein correkter und genauer Zeichner, dagegen gebricht es dem Ganzen oft an Harmonie. Er lebte noch 1815.

Bourgeois, Charles, Miniaturmaler zu Paris, geb. zu Amiens, Schüler von Kinly, verfertigte eine Menge Portraits und Köpfe auf Porzellain. In letzter Gattung erregte er zu Anfang unsers Jahrhunderts besonders Aufsehen durch die neuen Compositionen der Farben. Seine Arbeiten sah man bis 1824 auf den Ausstellungen.

Bourgeois, Florent-Fidele-Constant, Maler im Fache der historischen Landschaft, und Lithograph zu Paris, geb. zu Guiscard 1767, Schüler von David. Dieser Künstler war ununterbrochen eine Reihe von mehr als 36 Jahren thätig, und gelangte durch seinen edlen Styl und seine effektvollen Compositionen zu gerechtem Ruhme. Er führte mehrere Gemälde für die Regierung aus, unter andern eines für die Gallerie von Trianon, und ein anderes für Fontainebleau. Viele Bilder von grosser Dimension sind in Russland und Deutschland. Er verfertigte auch die Panoramen von Toulon und Paris, die ersten, die man in letzter Stadt sah. Mehrere seiner Gemälde hat Pillement gesochen.

In Verbindung mit Laborde gab er ein Werk heraus, unter dem Titel: Description des nouveaux jardins de la France et des anciens chateaux, mit 122 Kupfern; ferner eine Sammlung von 80 französischen, 28 schweizerischen und 34 italienischen Ansichten im Steindruck und eine malerische Reise nach der grossen Carthause zu Grenoble. Ausser diesen Folgen verdankt man ihm noch ein Heft von 12 Blättern, Studien nach der Natur vorstellend.

Im Jahre 1827 wurde Bourgeois zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Bourgeois, Amédée, Sohn des Obigen, Landschaftsmaler, geb. zu Paris 1798, Schüler seines Vaters, von Baron Gros und Regnault. Dieser Künstler schmückt seine Landschaften mit historischen Darstellungen und Architektur, und liefert hierin Werke, die die Achtung aller Kenner verdienen. Mehrere derselben zieren die französischen Museen und Privatgallerien. Im Jahre 1821 erhielt er mit der Landschaft, die mit dem Raube der Proserpina staffirt ist, den zweiten grossen Preis in der historischen Landschaft.

Bourgeois, Antoine Achille, Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Polna 1777, und zu Paris ansässig seit 1799. Er ist ein Schüler von Ruotte. Man hat von ihm mehrere ausdrucksvolle Köpfe nach Greuze:

L'attention, la peur de l'aurage, Artemise, la Bacchante, 8 — 6 Zoll gross.

Eine grosse Vignette in B. de St. Pierre's Paul und Virginie, nach Lafitte's Zeichnung.

La nymphe surprise, nach Meynier, 11 Z. hoch, 8 Z. breit.

Die Portraite des Kaisers von Russland und Oesterreich, und des Königs von Preussen, $12\frac{1}{2}$ Z. hoch und 10 Z. breit.

Die Portraite von Radet, Desfontaines und Barré, auf einem Blatte.

Das Bildniss Dominichino's.

Eine Muse, einen Achilles-Kopf und eine Minerva, in Crayon-Manier, nach Reverdin.

Drei Blätter in Freycinet's Reise.

Eine Folge von Köpfen einiger Advokaten, für Tardieu's Sammlung, und mehrere Blätter für Buchhändler. Gabet.

Bourgeois du Castellet, Landschaftsmaler zu Paris, ehemals Offizier, und Ritter der Ehrenlegion. Seine Landschaften kamen seit 1822 zur Ausstellung. Eine derselben, in grosser Dimension, wurde

ihm von der Stadt Duai abgekauft. Sein Talent findet Anerkennung.

Bourgevin, Vialart Etienne, Graf von St. Morys, Kunstliebhaber, geb. zu Paris 1772, gest. 1817. Er stach zu London zu seinem Vergnügen viele Blätter nach verschiedenen Meistern, die eine Folge ausmachen und mit einem Monogramme oder dem Namen des Stechers bezeichnet sind. Diese Blätter scheinen in Deutschland sehr selten vorzukommen, denn man findet ihrer nur bei Brulliot, dict. des monogr. I. No. 1068 erwähnt.

Bourgogne, Ludwig von, Herzog von Bourbon, Vater Ludwig XV., zeichnete und ätzte Jagden, Schlachten u. a. Es wurden auch einige Blätter nach ihm gestochen: darunter von Le Clerc das Portrait des Buchhändlers Auboni, der dem Herzog ein Buch mit so tiefen Reverenzen überreicht, dass dieser es nicht erfassen kann.

Bourguignon. S. Courtois.

Bourlier, Franz, Maler und Kupferätzer, geb. 1672, Schüler von L. de Boulogne. Er ätzte die Rettung Mosis und gab ein Zeichenbuch heraus, 18 Blätter in verschiedener Grösse, unter dem Titel: Livre de portraiture, nouvellement imprimé de plusieurs études de F. Perrier, designé a Rome par F. Bourlier Peintre ordin. du roy. Er war auch Kupferstich-Händler, und daher sind viele Blätter nur mit: Bourlier exc. bezeichnet.

Bourne, Maler zu London, machte sich in dem ersten Decennium unsers Jahrhunderts durch schöne Landschaften bekannt, die grossen Absatz fanden. Sie stellen inländische Gegenden und Ansichten vor.

Bournier, M., ein unbekannter Künstler von Verdienst. In der Gallerie Zambeccari zu Bologna war von seiner Hand ein Gemälde, welches die Jünger in Emaus vorstellt. Es ist von angenehmem Colorit.

Bourrit, Marc-Theodor, Zeichner, geb. zu Genf 1738, bereiste die savoyischen, penninischen und rhätischen Alpen, und zeichnete sie nach der Natur. Seine Zeichnungen werden sehr gerühmt; die Königin Marie-Antoinette liess sie sogar in ihrem Cabinette aufhängen. Einige seiner Schriften sind dem unglücklichen Könige von Frankreich zugeeignet.
Bourrit starb um 1804.

Bourry, C., ein französischer Bildnissmaler in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, nach welchem Mehreres gestochen wurde.

Bous, C., ein französischer Kupferstecher, von dem man radirte Blätter nach A. Bloemaert u. a. kennt, aber nicht seine Lebensverhältnisse.

Bousier, ein trefflicher Genfer Miniaturmaler zu Anfang unsers Jahrhunderts. Er bildete sich zu Paris, und lieferte mehrere Werke, die sich den vorzüglichsten Erzeugnissen seiner Kunst anreihen.

Boussean, Jakob, Bildhauer aus Poitou, Schüler von Nik. Coustou. Mehrere seiner Arbeiten sind Meisterstücke, namentlich die Erzbilder des grossen Altars der Cathedrale zu Rouen und das Bild der Religion von Marmor im Vorsaale der k. Capelle zu Marseille. Schätzbares befindet sich auch zu Paris. Er starb zu

Madrid 1740 als Professor der k Akademie und erster Bildhauer des Königs von Spanien, im 59. Jahre.

Boussonet, Beiname des Anton Stella.

Bout oder Baut, Peter, Maler und Kupferstecher, den Einige irrig auch Franz nennen, wurde, nach Mechel, zu Brüssel um 1660 (nach Andern erst um 1690) geboren, und arbeitete noch 1710. Dieser bekannte treffliche Meister der niederländischen Schule wird als Zögling Wouvermans angegeben, und Weyermann und Descamps nennen ihn einen Brabandischen Maler, der Boudewyns Landschaften mit Figuren staffirte, während ihn G. Hoet als einen Figuren- und Landschaftsmaler von Amsterdam bezeichnet. Man möchte daher fast glauben, dass es zwei Künstler dieses Namens gegeben habe, und dass Franz Bout von Peter zu unterscheiden sei.

Bout zeichnete und malte Figuren mit schöner Färbung, und vereinigte sie in trefflichen Gesellschaftsstücken. Häufig staffirte er Boudewyns Landschaften, so wie auch Bout nichts gemalt hat, worin nicht von seinem Freunde Boudewyns der Hintergrund gefertiget worden.

Auch kennt man von ihm schöne Zeichnungen und fünf geistreich geätzte Blätter, die gut bezahlt werden. In der Klengel'schen Auktion zu Dresden gingen drei Blätter im Durchschnitte zu 5—6 Thlr. weg. Basan legt ihm irrthümlich den Kirchengang der Braut und einen Landmarkt zu, die A. F. Bargas angehören. Strutt ist in denselben Irrthum verfallen.

Der Fischmarkt, Petrus Bout inv., M. van den Enden exc.; H. 6 Z. 10 L., Br. 10 Z. 2 L.

Die Jäger an einer Fontaine; H. 6 Z. 9 L., Br. 9 Z 9 L.

Die Schlittschuhläufer; H. 5 Z. 10 L., Br. 9 Z. 11 L.

Das Schlittenfahren; H. 6 Z., Br. 9 Z. 11 L.

Der Hafendamm; H. 7 Z. 2 L., Br. 11 Z. 1 L.

Diese Folge ist sehr selten, besonders das letztere Blatt. Sie wurde bei Rigal um 50 Fr. bezahlt.

Bouteiller, Jean le, Bildhauer des 14. Jahrhunderts, verfertigte mit Jean Ravy in einer zierlichen Manier die Mysterien des neuen Testaments über den gothischen Arcaden der Notre-dame Kirche zu Paris.

Bouteiller, Mlle., Geschichts- und Portraitmalerin zu Paris, malte seit 1814 mehrere Bilder, namentlich Portraite, darunter das Carl's X. für die Handelskammer zu Nantes, des General Frotte, der Herzogin von Angoulême etc.

Bouteloup, Ludwig Alexander, Kupferstecher. geb. zu Paris 1761, Schüler von Lemire und Cochin, ein Taubstummer. Er stach das Portrait des grossen Condé, Kniestück nach Dardel.

Den Marschall Turenne, in gleichem Formate und nach demselben Meister.

La peinture und l'Amour désarmé, nach Kaufmann, geätzt; rund.

Eine Anzahl Thiere und Pflanzen für die histoire naturelle etc.

Bouterweck, Friedrich. S. Buterweck.

Bouteux, Michel le, ein französischer Baumeister um 1680, radierte Prospekte der Stadt Paris u. a.

Bouthemie, Daniel, ein französischer Goldschmied und Medailleur um 1636, gab eine Suite de caprices et gentilesses etc. und

ein Buch von 150 Blättern heraus, worin er alle Seltenheiten zeichnete. Erstere ist von Moncornet gestochen. Er selbst ätzte sehr geistreich sein eigenes Portrait, und dasjenige von Virginia del Vezzo; ferner eine Folge von Vasen.

Bouton, Charles-Maria, Maler und Direktor des Diorma zu Paris, dessen Erfinder dieser Künstler, nebst Daguerre, ist. Er wurde 1781 zu Paris geboren, hatte keine Anweisung in der Kunst und erlangte doch einen wohl begründeten Ruf. Anfangs widmete er sich der Genremalerei, und erhielt auch hierin Beifall; was ihm aber besonders eine Stelle in der Geschichte der Kunst sichert, ist das Diorama. Man findet hier treffliche Behandlung des Lichteffektes, warmen Ton, Durchsichtigkeit der Schatten und Halbschatten, und vollkommene Täuschung. Daguerre theilt mit ihm den Ruhm. Seine vorzüglichsten Werke sind: Die Souterrains von St. Denis, 1812; das Innere des Saales des 13. Jahrhunderts im Musée des Petits Augustins, das die Kaiserin Josephine erhielt; das Innere der Bäder des Julian im Luxembourg, und ebendaselbst die Chapelle du Calvaire in der Kirche St. Roch; St. Ludwig am Grabe seiner Mutter zu Fontainebleau, ein Gemälde, das seinem Urheber die goldene Medaille verschaffte. Mehrere seiner Bilder zieren Privatgallerien.

Voll Interesse und Wahrheit ist das Diorama von Rouen, und von grosser Täuschung das von London, woran er mit Daguerre arbeitete. Die Tableaux sind etwa 72 Fuss lang, und in einem eigenen Gebäude aufgestellt, das 1823 eröffnet wurde.

Bouton erhielt 1824 die Dekoration des Ordens der Ehrenlegion.

Bouttats, Friedrich, Stammvater einer zahlreichen Künstlerfamilie, der zu Antwerpen um 1630 geboren wurde, und 20 Söhne und 4 Töchter gehabt haben soll. Von den ersteren wurden 12 Kupferstecher, die fast alle unbekannt blieben. Friedrich arbeitete nach verschiedenen Meistern, weit mehr aber nach eigenen Zeichnungen. Sie bestehen in Portraiten, heiligen Geschichten und Genrestücken. Zu den ersteren gehören die der Königin Christina, des Olivier Cromwell, des Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, des Karl Emanuel von Savoyen etc.

Bouttats, Gerhard, Zeichner und Kupferstecher, jüngerer Bruder des vorigen, geb. zu Antwerpen 1640, gest. 1703. Er ging nach Wien, wo er den Titel eines Zeichners und Kupferstechers der Universität erhielt. Seine Blätter bestehen grösstentheils in Portraiten und Zeitgeschichten. Zu erwähnen sind noch: die Portraite des Erzherzog Carl Joseph, des Don Pedro von Portugal, des Adam Munds, eine Auferstehung, in Fol. u. a.

Bouttats, Caspar, Zeichner, Kupferätzer und Stecher, geb. zu Antwerpen 1640, gest. daselbst 1703, Friedrich's jüngster Bruder. Er arbeitete für Buchhändler nach verschiedenen Meistern und eigenen Zeichnungen. Ein schönes Blatt ist das Marketenderzelt nach Wouvermans, geätzt in Fol. Zu erwähnen sind noch:

Die Ermordung der Hugenotten, gr. qu. Fol.
Die Ermordung Heinrich IV., gr. qu. Fol.
Die Enthauptung der Grafen Nadasti und Cerini, und des Marquis Francipani, gr. Fol.

Bouttats, Philibert, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen um 1650. Er war ein Sohn von Friedrich, und stach eine grosse Menge Portraite mit vieler Nettigkeit nach seinen Zeichnungen, wie es scheint.

Zu erwähnen sind die Bildnisse von Innozenz XI., des Dauphins von Frankreich und der Victoria von Bayern, der Elisabeth Charlotte von Orleans, des Prinzen von Oranien, Christian's V. von Dänemark, Johann Sobiesky's u. a., lauter Blätter in Fol.

Bouttats, Johann Baptist, nach Heinecke Zeichner und Kupferätzer, wahrscheinlich einer der Söhne Friedrich's. In der k. Gallerie zu Schleissheim sind zwei Fruchtstücke von einem J. Boutats, vielleicht von dem Unsrigen, der also auch Maler war.

Bouttats, Peter Balthasar, ein mittelmässiger Kupferstecher, der zu Antwerpen 1656 geboren wurde, und in einem Alter von 75 Jahren starb. Er stach Portraite und kleine Andachtsstücke, die mit P. B. B. bezeichnet sind.

Bouvet, Claude, Bildhauer, geb. zu Paris 1755, gest. um 1813, Schüler von Boizot. Unter seinen Werken erwähnt man: Bonaparte als General auf dem Siegeswagen vom Siege gekrönt, Basrelief, 1800; das Portrait Boizot's, und Alexander der Grosse, der dem König Porus seinen Degen, Krone und Reich zurück gibt.

Bouvier, P. L., ein trefflicher Miniaturmaler zu Genf, der sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt gemacht hatte. Er studirte auf der Akademie der Künste zu Paris, und bildete sich hier zu einem der besten Künstler seines Faches. Seine Bildnisse verdienen in Hinsicht der Schönheit, des Ausdruckes, der Haltung und vollendeten Sorgfalt in Behandlung des Ganzen ausgezeichnetes Lob. Er weiss ihnen durch schöne landschaftliche Hintergründe, die er immer nach dem Charakter der Personen wählt, ein doppeltes Interesse zu geben, und alles dieses ist noch durch einen leichten und schmelzvollen Pinsel gehoben.

Im Jahre 1827 gab Bouvier ein Werk heraus, unter dem Titel: Manuel des jeunes artistes et amateurs en peinture, worin mit Deutlichkeit und Bestimmtheit alles angegeben ist, was ein Künstler und Liebhaber vom Technischen zu wissen nöthg hat, um die Gedanken auf die Leinwand übertragen zu können.

Bouvier, ein talentvoller Kupferstecher unsers Jahrhunderts, der sich bei Schenker bildete. Er stach neben andern das Bildniss Ariost's nach Titian. Die nähern Verhältnisse dieses Künstlers haben wir nicht erfahren.

Bouys. S. Bouis.

Bouzas, Antonio Juan, Maler aus Galizien, angeblich ein Zögling des L. Giordano zu Madrid, besass Verdienste, wurde aber doch wenig bekannt. Seine grossen Gemälde sind höchst selten. In der Cathedrale von Sanjago findet man von ihm einen heil. Paulus und Andreas, und zwei andere Bilder im Kloster des heil. Dominicus. Fiorillo IV. 385. Er malte mehrere Staffeleibilder in der Manier seines Meisters; auch im Fresco hatte er Talent. Starb 1730. Sein Sohn war ein sehr geschickter Blumenmaler. Quilliet.

Bova, Antonio, Maler aus Messina, ahmte glücklich den Styl des Andrea Stuppa nach, dessen Bilder lieblich und im vollendeten Style gearbeitet sind. Starb 1711, 71 Jahre alt. Nach Ticozzi starb er erst 1730, und hinterliess einen Sohn, der als Blumenmaler mittelmässig war.

Bovias, Franz Nicolas, ein spanischer Maler, geb. zu Cocentagna 1530, gest. zu Gandia 1610. Er war ein Schüler von Joanes, und

fing an, die Härte der altdeutschen Schule noch mehr abzulegen, als sein Meister. Von ihm oder von seinem Lehrer finden sich zwei vortreffliche Gemälde der heil. Jungfrau in der Cathedrale zu Valencia.

Bovinet, Edme, Kupferstecher, geb. zu Chaumont 1767, Schüler von Patas, arbeitete noch 1815 zu Paris. Unter seinen Werken erwähnt man:

Den Sieg bei Aboukir, nach Lejeune.
Den Abschied der Eucharis von Telemach, nach Meynier.
Zwei Landschaften nach Valenciennes.
Orpheus und Euridice nach Poussin, für das Musée Robillard.
Ansicht des Campo Vaccino, 1812, nach Claude Lorrain, für dasselbe Museum.
Den Liederdichter und den Schulmeister, nach Ostade, zwei Blätter für das Musée Robillard.
Les tombeaux, für die schöne Ausgabe von Paul und Virginie des B. de St. Pierre.

Folgende sind für das Musée Filhol gefertiget:

Christus ins Grab getragen, nach Carracci.
Das Zelt des Darius, nach Lebrun.
Die Sabiner, nach Poussin.
La vierge au linge, nach Rafael.
St. Cäcilia, nach demselben.
Diogenes, nach Poussin.
Die Sündfluth, nach demselben.
Die Vermählung der heil. Jungfrau, nach Vanloo.
Die Flucht in Aegypten, nach van der Werf.
Die wassersüchtige Frau, nach G. Dow.
St. Paul verbrennt die Bücher, nach Lesueur.
Die Entführung des Ganymed, nach demselben.
Die Traube des verheissenen Landes, nach Poussin.
Das Concert auf dem Wasser, nach Carracci, u. a.

Bovy, A., ein berühmter Stempelschneider in Genf, dessen Werke zu den schönsten Erzeugnissen seiner Kunst gehören. Vorzüglich ist die Medaille auf die Grossherzogin von Weimar, die 1806 durch ihre Geistesgegenwart Weimar von der Uebermacht der Feinde rettete. Nicht minder trefflich ist die auf Göthe, nach Rauch's Büste.

Bowles, John, ein englischer Zeichner und Aetzkünstler, arbeitete nach Cimogli, G. Dow und Rafael. S. Sullivan hat nach ihm eine Folge von englischen Landschaften gestochen.

Bowles, Thoms, Zeichner und Kupferätzer, geb. in England um 1712, ist vorzüglich durch die Herausgabe einer Folge von 30 Ansichten von London mit seinen vornehmsten Gebäuden bekannt, die von verschiedenen Künstlern gestochen wurden. Sie sind in gr. qu. Fol. Von ihm selbst kennt man Portraite nach verschiedenen Meistern.

Boy, Peter, ein sehr geschickter Goldarbeiter, Miniatur- Schmelz- und Glasmaler, lebte lange zu Frankfurt am Main in grossem Rufe. Er malte sehr ähnliche Portraite in Oel und Pastell, besonders aber treffliche Emailbildnisse. Für die Domkirche zu Trier verfertigte er eine herrliche Monstranz, die Hüsgen in seinen Nachrichten von Frankfurter Künstlern S. 124 ausführlich beschreibt, und von welcher er sagt, dass vielleicht keine solche in der Christenheit zu finden sei.

Nachdem Boy durch dieses prächtige Stück und durch viele andere meisterhafte Werke Ehre und Ruhm erworben hatte, berief ihn endlich Churfürst Friedrich Wilhelm von der Pfalz als Bilder-Gallerie-Inspektor nach Düsseldorf, in welcher Eigenschaft er 1727 starb. Sein Sohn

Boy, Peter, der Jüngere, erlernte von seinem Vater die Goldarbeiterkunst und die Emailmalerei, kam aber letzterem nicht gleich, obgleich er auch das Lob eines geschickten Meisters verdient. Er malte auch Portraite in Miniatur, und starb 1742 im 62. Jahre.

Boy, Carl Gottfried, Sohn des Obigen, war ebenfalls Goldarbeiter und Emailmaler zu Frankfurt, kam aber den beiden vorhergehenden Künstlern nicht gleich. Er starb 1780 im 65. Jahre.

Boy, Gottfried, des alten Peters älterer Sohn, wurde k. englischer Hofmaler in Hannover. Er malte Bildnisse, von denen einige gestochen wurden. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Boy, Adolph, ein Bildniss- und Landschaftsmaler zu Danzig, nach welchem mehrere Bildnisse gestochen wurden.

Boydell, Johann, Zeichner, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, und Kupferstichhändler, geb. zu Doriugton 1719, gest. 1805. Er war der Sohn eines Landmessers, und wollte sich ebenfalls dem Geschäfte seines Vaters widmen, als seine Neigung für die Kunst entschied. In seinem 21. Jahre verdingte er sich auf sieben Jahre zu einem mittelmässigen Kupferstecher, Namens Toms, hatte aber diesen schon im sechsten Jahre übertroffen, so dass er es für gut fand, ihm das letzte Jahr abzukaufen. Nach Verlauf dieser Zeit, im Jahre 1745, gab er sechs kleine Landschaften heraus, und brachte fast in jeder derselben eine Brücke an, so dass die Sammlung Boydell's Brückenbuch genannt wurde. Er zeichnete und stach viele andere Ansichten von London und der umliegenden Gegend, die gewöhnlich nur einen Schilling kosteten; arbeitete auch viele Blätter nach Brooking, Berghem, Salvator Rosa u. a., von denen nicht wenige gut gerathen sind. Endlich machte er eine Sammlung von allen Blättern, die er gestochen hatte, und verkaufte sie für fünf Guineen. Der Ertrag derselben legte den Grund zu seinem ungeheuern Vermögen. Boydell pflegte daher im Scherz zu sagen, dieses sei das erste Buch, welches einen Lord Mayor von London gemacht habe, denn Boydell wurde Aldermann, und zuletzt Lord Mayor. Er machte sich übrigens nicht nur selbst als Künstler einen Namen, sondern erwarb sich auch durch Aufmunterung und Unterstützung anderer Künstler um den Zustand der englischen Kupferstecherei die grössten Verdienste. Sein Kupferstichhandel war unermesslich, und er bezahlte oft ungeheure Summen an einen einzigen Künstler, z. B. für eine Platte nach Dominichino 4000 Pf. St. Ueberhaupt verwendete er in fünfzig Jahren 350,000 Pf. St. auf Verlagskosten. Sein Kunstpallast in Cheapside zu London war eine der grössten Sehenswürdigkeiten dieser Stadt. Um die Maler auf gleiche Weise zur Nacheiferung anzuspornen, begann er eine Shakspeare-Gallerie, wodurch er einer der reichsten Kunsthändler wurde; in den letzten Jahren seines Lebens aber sich dennoch genöthiget sah, eine Kunstlotterie zu veranstalten, da ihm der Krieg alle Hülfsquellen vom Continent abgeschnitten hatte.

Boydell gab einen Catalog seines reichhaltigen Verlages heraus, der sich bis zu vier Folianten belief, und den Titel führt: Cata-

logue raisonné d'un Recueil d'estampes, d'après les plus beaux tableaux qui soient en Angleterre, avec les prix de chaque pièce, à Londres chez J. Boydell, 1779.

Zu Boydell's vorzüglichsten Arbeiten gehören:

Die Findung des Cyrus durch die Hirten, nach Castiglione 1765, gr. qu. Fol.

Zwei Gebirgs-Landschaften mit Vieh, nach Berghem, in gleicher Grösse.

Jason raubt das goldene Vliess, nach S. Rosa, Fol.

Der Winter, nach van der Velde, qu. Fol.

Der Mondschein, nach van Bosmann, das Gegenstück.

Mehrere andere Blätter in der Sammlung von 100 englischen Ansichten, von denen er die meisten gezeichnet und gestochen hat, qu. Fol.

In seinem Verlage erschienen ferner:

Eine Folge in 2 Bänden mit dem Titel: La Tamise, 76 Blätter in Aquatinta.

Eine Folge von Stichen nach den schönsten Gemälden Englands, 6 Bände, von denen die beiden ersten wahre Meisterstücke enthalten.

Liber veritatis, nach den köstlichen Handzeichnungen des Claude Lorrain, im Besitz des Herzogs von Devonshire.

Die Houghton-Gallerie, deren Gemälde nach Russland kamen. Dieses Unternehmen war für Boydell das glücklichste.

Die Shakespeare-Gallerie, sein bedeutendstes Unternehmen.

Boydell, Joshua, geb. zu London um 1750, nach Fiorillo (V. 772) Neffe, und nach Rost (IX. 228) Sohn des berühmten Aldermann Boydell, widmete sich frühzeitig der Portraitmalerei und Kupferstecherkunst, und arbeitete Vieles mit Geist und Kraft. Auch im historischen Fache hat er Lobenswerthes geleistet; besonders wurde sein Abschied des Coriolan gerühmt. Weniger Gutes lässt sich von den Gemälden sagen, die er zur Shakespeare-Gallerie lieferte. Sie sind aus den Stücken Heinrich IV. und VI. und dem Othello entnommen, und mittelmässig componirt. Besser sind seine kleinen Genrebilder. Auf dem Londoner Rathhause sind von ihm fünf grosse allegorische Gemälde, und die Schlacht von Agincourt. Sie ist von Leney gestochen worden.

Boydell hat Mehreres in Schwarzkunst gearbeitet, als:

Eine grosse heil. Familie, nach C. Maratti 1777, sehr gr. Fol.

Renier Hanslo, nach Rembrandt 1781, gr. qu. Fol. Brandes 4 Thlr. 12 Gr.

Carl I., nach van Dyck 1778, gr. Fol.

Jeanne, Tochter des Lord Wenmann, nach demselben.

Ein Fruchtstück, nach Mich. Angelo 1779, qu. Fol.

Die Himmelfahrt Mariä, nach N. Berretoni, Fol.

Die heil. Familie, nach Maratti, Gegenstück.

Die Originale der letzten drei Stiche kamen aus der Gallerie von Houghton nach Russland.

Boyenval, Alexis Franz, Landschaftsmaler, geb. zu Paris 1784, Schüler von David und Berton, hat in der historischen Landschaft bereits Treffliches geleistet, wie die Bilder beweisen, die sich in den Händen der Liebhaber und selbst in öffentlichen Sammlungen von ihm befinden. Schöne Bilder sind: St. Ludwig, der im Walde von Vincennes Gerechtigkeit übt, 1817 von der Gesellschaft der Kunstfreunde angekauft; Franz I. empfängt Karl V. im Schlosse Chambord 1824, und Heinrich IV. im Schlosse Rosny 1827, zwei grosse Gemälde in den Gemächern des Herzogs von Bordeaux, u. s. w.

Boyer, Michael, geb. zu Puy 1688, gest. 1724, ein trefflicher Architektur- und Perspektivmaler. Er arbeitete zu Paris, und war daselbst Lehrer der Perspektive an der k. Akademie. Boyer zeichnete sich unter den Künstlern seines Faches vortheilhaft aus. Er arbeitete in Oel und in Fresco.

Boyer, Jean Bapt. Marquis d'Aiguilles, General-Procurator im Parlamente zu Aix, Kunstliebhaber, Maler und Stecher in Schwarzkunst und mit dem Grabstichel. Er besass ein bedeutendes Kunstkabinet, das er in Kupfer stechen liess, und wozu er selbst 7 Blätter verfertigte. Die erste Ausgabe erschien unter dem Namen des Barras, und besteht aus 104 Blättern; die zweite von 1744 ist um 14 Blätter vermehrt, es sind darin aber nur die Titelblätter von Boyer, denn das Uebrige hat Coelemanns radirt. Die erste Ausgabe ist selten zu erhalten, indem die Platten von Barras vernichtet wurden.

Ausser den erwähnten 7 Blättern führt Heinecke noch eine Anbetung der Weisen, eine Magdalena und die Ehebrecherin an.

Boyer starb um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Boyer, Jean Bapt., Bildhauer zu Paris, geb. zu Grand-Pré 1783, Schüler von Moitte. Dieser Künstler zeichnete sich während seiner Studienzeit aus, und erhielt daher 1811, 12 und 13 von der Akademie drei Medaillen. Er lieferte auch bereits schöne Werke, namentlich eine Statue des Zephyr, 1828 in carrarischem Marmor ausgeführt.

Boyermanns, Theodor, ein geschickter Maler zu Antwerpen, der für Kirchen und Private malte. Seine Gemälde sind gut componirt, richtig gezeichnet und sehr schön colorirt. Unter den vielen Bildern, die sich in den Städten seines Vaterlandes finden, rühmt man die Schule des Rubens in einem Zimmer der Börse der Stadt Antwerpen.

Boys, C. S. Bois.

Boza, Anton. S. Bosa.

Bozaniga, Giuseppe, ein geschickter Bildhauer zu Turin, der 1820 starb. Durch ihn ward vermöge eines vierzigjährigen Fleisses die Kunst in Holz und Elfenbein zu schneiden zu einem hohen Grad von Vollkommenheit gebracht, eine neue Schule gestiftet, und eine berühmte Officin gegründet, aus welcher zahlreiche, in ganz Italien gesuchte und von Liebhabern des Schönen hochgepriesene Kunstarbeiten hervorgegangen sind. Er schnitt Blumen und Früchte, deren einzelne Theile, ihrer ausnehmenden Zartheit ungeachtet, von grosser Vollendung sind. Ueberdiess verfertigte er allegorische Darstellungen und Medaillons für Armbänder, und selbst für Finger- und Ohrenringe. Auch Bildnisse schnitt er, besonders die des Königs von Sardinien und der bourbonischen Familie, Napoleon's und seiner Gemahlin, des Königs von Rom und des Königs von Bayern. Als sein Meisterstück hielt er 1816 einen gewaltigen Stammbaum, der mit den Medaillons aller europäschen Fürsten bedeckt war, und über welchen damals der kaiserliche Adler und das Bild Napoleon's schwebte. Der Künstler beschäftigte sich 15 Jahre mit dieser Arbeit. Ein Muster des besten Geschmackes soll sie eben nicht seyn.

Bozza, Bartolomeo, Musiv-Arbeiter zu Venedig um 1582, Schüler Tizian's und der Zuccari. Von seiner Kunst sieht man in der

St. Marcus-Kirche das Abendmal und die Hochzeit zu Cana nach Robusti's Gemälden. Sein Bruder Vincenz arbeitete in eben diesem Dome.

Bozzolini, Isabella, Miniaturmalerin und Kupferstecherin zu Florenz, stach einige Platten zu dem Panorama des Grafen Giorgio Gallesio. Eine Kupferstecherin Mathilde Bozzolini stach 1830 eine über dem schlafenden Jesuskinde hingebeugte Gottesmutter, nach Titian, qu. Fol.

Sie ist eine Schülerin von N. Palmerini.

Bozzoni, Luciano, Maler und Kupferstecher zu Genua um 1590, gest. daselbst 1645. Er stach Portraite, Geschichte und Andachtsbilder, und malte auch solche, aber mit nicht grossem Erfolge.

Bozzoni, Carlo, Maler, Sohn Lucian's, und Schüler desselben. Er studirte fleissig nach guten Mustern, und wurde ein guter Portraitmaler in Oel und Miniatur, und versuchte sich ebenfalls mit Glück in historischen Darstellungen.

Bozzoni starb 1657, ohngefähr 50 Jahre alt.

Sein Bruder Francesco Maria zeichnete sich als Landschafts- und Marinemaler aus.

Bra, Theophilus, Bildhauer zu Paris, geb. zu Douai 1799, Schüler von Story und Bridan, machte sich durch folgende treffliche Werke bekannt: Aristodemus am Grabe seiner Tochter, in Douai 1822; Peter und Paul, in der Kirche St. Louis, 1824, zwei sowohl in Hinsicht auf Gedanken, als auf Styl bemerkenswerthe Arbeiten; Ulysses auf der Insel der Calypso; die Statue des Dauphin im Louvre; die Bronze-Statue des Herzogs von Berry zu Lille, und durch mehrere Büsten und Basreliefs. Unter letztere gehört dasjenige im Louvre, welches den Krieg und den Sieg vorstellt. Er verfertigte auch die Statue des Herzogs von Angoulême, in dem Augenblicke vorgestellt, wie er in Spanien den König zurückverlangt. Sie war in einem Saale des Museums aufgestellt, wurde aber in der Julius-Revolution verstümmelt.

Im Jahre 1834 brachte er die Büsten des Generals Ballesteros und des Benjamin Constant zur Ausstellung, zwei Werke, die von den Fortschritten des Künstlers zeugen. Auch wurde ihm die Ausführung zweier Reliefs am Triumphbogen der Etoile, Allegorien auf die französische Infanterie und Artillerie vorstellend, übertragen.

Von ihm ist auch das Basrelief im Giebelfelde des grossen Hospitals in Douai.

Bra erhielt 1825 den Orden der Ehrenlegion.

Braband, Ernst, Medailleur zu Zelle, verfertigte die schöne Schaumünze mit dem Brustbilde des Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig, von 1703, und eine gleiche auf das Absterben dieses Fürsten, 1705.

Bracci, Peter, Bildhauer und Baumeister zu Rom, wird wegen seiner grossen Geschicklichkeit in Ergänzung antiker Statuen gerühmt. In Rom sieht man von seiner Hand das Grabmal Benedikt XII. in St. Peter, und das Grabmal der Gemahlin des Kronprätendenten von England, der Maria Sobiesky, die 1735 starb. Mehrere seiner Werke hat Ph. Bracci, Bombelli, M. Oesterreich, R. Pozzi in Kupfer gestochen.

Joseph Bracci war Zeichner, und der erwähnte Ph. Bracci auch Maler; ersterer lieferte den grössten Theil der Zeichnungen zu der Hamilton'schen Sammlung von Alterthümern.

Braccioli, Johann, Maler und Kupferstecher zu Ferrara, geb. 1684, gest. 1709, Schüler von Crespi. Er stach nach eigener Erfindung eine kleine Folge: Figure con istrumenti boscarecci, und dann das berühmte Basrelief Algardi's, den Attila im St. Peter zu Rom.

Bracelli, Johann Baptist, der Sohn eines Malers zu Genua, und selbst Maler, wurde 1584 geboren, und von J. B. Paggi in der Kunst unterrichtet, bei welchem er so schnelle Fortschritte machte, dass ihm der Meister oft seine eigenen Werke zur Fortsetzung anvertraute. Bracelli soll, nach Soprani, schon 1609 gestorben seyn, allein er scheint im Irrthum zu seyn, oder es gab noch einen andern Künstler dieses Namens, der länger gelebt hat. Man erwähnt auch wirklich noch einen Florentiner Joh. Bapt. Bracelli, von dem sich in S. Maria del Suffragio zu Rom ein Gemälde befindet. Es ist wahrscheinlich, dass der Genueser Bracelli mit seinem Meister nach Florenz gegangen, wo letzterer 20 Jahre lebte, und auch der Unsrige lange verweilt haben könnte, so dass man ihn in Rom für einen Florentiner hielt. So dürften nach Bartsch XX. 74 beide Künstler Eine Person seyn. Dieser Schriftsteller beschreibt einen Kupferstich von Bracelli, der in einer breiten und kräftigen Manier gefertiget ist, und selten zu seyn scheint, weil er in keinem Cataloge erwähnt wird. Das Blatt stellt eine Prozession vor, welche den 5. Juni 1629 zu Rom gehalten wurde, nach A. Ciampelli's Erfindung gestochen; H. 12 Z. 4 L.? Br. 18 Z. 6 L.

Braceo, Bonifaz, ein Abate zu Brescia, malte um 1760 schöne Landschaften.

Brach, Nicolaus van der, geb. zu Messina von flamändischen Eltern, machte sich durch seine Blumen-, Frucht- und Thierstücke berühmt. Er arbeitete zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu Livorno, und versendete seine Bilder weithin.

Brachawitz, Peter von, war einer der Meister, welche am Stephans-Dom zu Wien bauten. S. Hans Buchsbaum.

Bracht, Wilhelm, Historienmaler, geb. zu Goch bei Cleve 1807. Er studirte auf der Akademie zu Düsseldorf und später zu München unter Professor Schnorr. Seine Gemälde sind fleissig vollendet, und geben schöne Hoffnung.

Brackenburg. S. Brakenburg.

Bradel, Johann Baptist, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris um 1750. Er stach verschiedene Portraite und andere Gegenstände nach eigenen Zeichnungen und fremden Meistern. Zu ersterer Gattung gehören die Bildnisse Benedikt XIV. und Clemens XIV., des weiblichen Ritters Eon de Beaumont, dessen Zeichnung die Dame diesem Künstler allein anvertraut haben soll (1779); des P. J. de Crebillon, des Capitaines Jean Barth, des Generals Paoli u. a.

Bradt, Johann Gottfried, ein Kupferstecher zu Copenhagen um 1765. Er stach die Kupfer zu dem Werke: Monumenta Fredensburgica etc.; ferner nach Juel eine grosse Landschaft mit einem See, in welchem Mädchen baden. Die Figuren sind von Clemens, und das Ganze von vieler Wirkung. Er stach auch nach Wiedevelt. Im Jahre 1785 wurde er Mitglied der Akademie, und starb um 1795.

Braeck, Elias van der, aus Antwerpen, malte Blumen mit vieler Kraft, aber er verstand es nicht, ihnen das gehörige Licht zu geben. Er war A. Mignons Schüler, und starb 1711 in Amsterdam. Fiorillo D. III. 276.

Braekeleer, Ferdinand, Historienmaler, einer der besten niederländischen Künstler, wurde 1792 zu Antwerpen geboren. Er lernte bei van Bree mit solchem Erfolge, dass er schon 1811 den ersten Preis der Akademie nach dem Modelle gewann, und 1813 jenen der Malerei. Im Jahre 1819 wurde ihm endlich der erste grosse Preis zu Theil, und damit eine Pension, um in Rom seine Studien vollenden zu können. Der Gegenstand des Gemäldes, mit welchem er siegreich den Kampfplatz betrat, stellt die Heilung des alten Tobias durch seinen Sohn vor. In Italien fertigte er eine grosse Anzahl von Studien und Gemälden, welche von den grossen Fortschritten zeugen, die der Künstler in diesem classischen Lande der Kunst machte. Sie bestehen in Historien, heiligen und profanen Inhalts, in Landschaften mit historischer Staffage, und auch in Genregemälden. Sie zeichnen sich sowohl durch die Wahl der Gegenstände, als durch Zeichnung und Colorit aus.

Braemt, Joseph, geschickter Stempelschneider, geb. zu Gent 1796, machte seine ersten Studien auf der Akademie dieser Stadt, und entschied sich vorzugsweise für die Gravierkunst, worin er eine rühmliche Stufe erreicht hat. Später liess er sich in Brüssel nieder, um auf der Akademie, unter der Leitung des Professors Verhulst, seine Studien fortzusetzen, die er in Paris und Rom vollendete. Seine erste Kraft versuchte er in verschiedenen Münzen für Private, die ihrer Trefflichkeit wegen bald die Aufmerksamkeit der Administrationen und der Regierung auf sich zogen. Für die Stadt Brüssel schnitt er die Medaille, welche die Bürger erhielten, die die National-Garde bildeten. Auch erhielt er den Auftrag, für die Akademie der Wissenschaften die grosse Medaille zu fertigen, womit entweder das Verdienst gekrönt oder aufgemuntert wird. Sie trägt auf der einen Seite das Bildniss des Königs und auf der andern die Worte: Palma academ. regiae scient. et litter. Bruxell. ex largit. princ. Auch seine Vaterstadt Gent beehrte den Künstler mit Aufträgen. Er verfertigte eine schöne Münze für den akademischen Senat, und für die Regentschaft eine solche auf die Grundsteinlegung der Universität. Die schöne Belobungsmedaille, welche 1819 bei der ersten Indusrieausstellung zu Gent ertheilt wurde, ist in De Bast's annales du salon de Gand abgebildet.

Andere treffliche Medaillen sind: die auf das Freimaurerfest, welches 1825 im Haag gefeiert wurde; die Medaille auf die 50jährige Hochzeit des Herrn Willink; und die Denkmünze auf den Canal von Neuzen, abgebildet im Messager de Gand 1830, S. 337.

Braen, Nicolas, ein Kupferstecher, der vielleicht mit Claas-Breen oder Brecht Eine Person ist.

Bräuen, ein schätzbarer Landschaftsmaler zu Breslau. Dieser Künstler gehört unserer Zeit an, doch sind uns seine Lebensverhältnisse unbekannt.

Braga, Joao José, Bildhauer zu Porto, gilt für den besten Thonbildner Portugals in neuester Zeit.

Bragalia, Joseph, ein trefflicher Maler von Bononien gebürtig, hielt sich mehrere Jahre in Böhmen auf, und malte das gräflich

Thun'sche Schloss zu Tetschen an der Elbe. Er starb während der Arbeit in diesem Pallaste, doch weiss man nicht wann.

Brailoff, ein geschickter russischer Landschaftsmaler unsers Jahrhunderts. Ueber seine freundlichen, gut gezeichneten Bilder ist Harmonie und Schmelz der Farbe verbreitet, und daher werden sie gerne gesehen und zu den bessern Erzeugnissen dieser Art gerechnet.

Brainclaire, L., eine Künstlerin, welche Architektur in Zeichnungsmanier geätzt hat. Ihrer erwähnt Basan.

Brakenburg oder Brackenburg, Regner, Maler zu Harlem, lernte bei H. Mommers und Bernhard Schendel, und malte lustige Gesellschaften, Bauern und andere Personen. So wie der Maler selbst für die Freuden des Lebens empfänglich war, so spricht sich auch in allen seinen Bildern Liebe und Wein aus. Es herrscht hier Natur und sorgfältige Vollendung, verständige Composition, Ausdruck und Wärme des Colorits. Weniger gut ist die Zeichnung, und die Familienähnlichkeit der Figuren macht den Meister kenntlich. Sein Geschmack ist der des Ostade und Brouwer, ohne jedoch diese beiden zu erreichen.

Brakenburg arbeitete lange in Friesland, und starb zu Harlem 1702 im 52. Jahre, denn unter seinem Portrait von 1690 lesen wir, dass er 1650 zu Harlem geboren sei, zugleich auch, dass A. Ostade sein Meister war. Van Eynden und van der Willigen vaderland. Gesch. I. 87.

Bralle, Jean Maria Nicolas, Historien- und Portraitmaler zu Paris, geb. 1785, Schüler von Prudhon, dem er nacheifert. Unter seinen Bildern erwähnt man den Tod des Procris 1810, das Portrait Karl X. und jenes des Herzogs von Angoulême 1817, das Begräbniss St. Sebastians, die Anbetung der Hirten 1822 und eine bedeutende Anzahl Portraite. In seinen Bildern herrscht Grazie und Lebendigkeit des Colorits. Er ist seines Meisters, welcher den Namen des französischen Correggio führt, nicht unwürdig.

Bramante Lazaro, berühmter Architekt. S. Lazzari.

Bramantino, Bartolomeo. S. Suardi.

Bramantino, Agostino, ein Mailänder, geb. um 1420, wurde gegen 1450 von Nikolaus V. verwendet, und malte mit Pietro della Francesca in den Sälen des Vaticans. Diese Malereien wurden abgeworfen, um Rafael Platz zu machen. Die Gegenstände dieser Gemälde sind nicht bekannt. Vasari verwechselt diesen Künstler öfter mit dem spätern Bart. Suardi, der ebenfalls Bramantino genannt wurde, und auch andere Schriftsteller verwechseln ihn bald mit dem Architekten Bramante, bald mit Bramantino Milano.

Lanzi II. 383 d. Ausg. läugnet die Existenz eines Agostino Bramantino. Ueber die Verwechslung S. die von P. della Valle bekannt gemachten Bemerkungen in der Note zum Leben des Bramante da Urbino. Vasari V. 157, so wie in den Anmerkungen zum Leben des G. da Carpi VIII. 372.

Brambilla, Ambrosius, Baumeister und Kupferätzer zu Rom um 1588. Die Blätter dieses Künstlers sind mit einer leichten und kühnen Nadel ausgeführt. Der grösste Theil derselben befindet sich in dem Werke, betitelt: Speculum Romanae Magnificentiae etc. und in dem Buche Fontana's: della transportatione dell' obelisco vaticano 1590. Man kennt von ihm auch die Ausrufer Roms.

Heinecke und Malpe verzeichnen Blätter von diesem Künstler, aber ihre Cataloge sind unvollständig, und der Letztere nennt ihn irrig A. Brambina.

Brambilla, Franz, einer der besten Bildhauer, die an der Domkirche zu Mailand gearbeitet haben. Von ihm ist das prächtige, aus Erz gegossene, sechs Fuss hohe Sakramenthäuschen des hohen Altars, und die zwei grossen Kanzeln von Erz, mit Gold und Silber verschmelzt, und mit vielen Bildwerken, ein meisterhaftes und kräftiges Werk. Unter der einen sind die vier Evangelisten, unter der andern die vier Kirchenlehrer als Träger angebracht. Auch ein Theil des geschnitzten hölzernen Chorstuhles ist von ihm.

Dieser Künstler starb 1549.

Brambilla, Johann Baptist, Maler am Hofe zu Turin, Schüler von Carl Dauphin. Er malte in S. Dalmazio das Martyrthum dieses Heiligen, und zeichnete die Malereien vom k. Schlosse Veneria reale, die von verschiedenen Meistern in Kupfer gestochen wurden. Lanzi II. 324 nennt ihn einen Maler von gediegenem Styl und gutem Colorit. Er lebte noch 1770.

Bramer, Leonhard, Maler aus Delft, geboren 1596, ein Schüler und Nachahmer Rembrandt's, zeichnete sich durch einen hohen Grad von Correktheit, Lieblichkeit des Colorits und durch eben so feste Bestimmtheit, als Leichtigkeit des Pinsels aus. Er reiste in Italien und arbeitete in vielen Gegenden mit Beifall, sowohl im Grossen als im Kleinen, namentlich Höhlen, unterirdische mit Fackeln erleuchtete Gewölbe u. a.; dabei staffirte er seine Gemälde mit schönen und geistreichen Figuren, und zeigte sich auch glücklich im Portraite. Er besass ebenfalls viel Geschicklichkeit in der Darstellung metallener Gefässe und ähnlicher Gegenstände. Der Dichter Smidt besingt eines seiner Gemälde, welches Piramus und Thisbe vorstellt.

Er hinterliess 72 Skizzen, mit Tusch ausgeführt und geistreich tokkirt, unter dem Titel: Het Leven en Bedryf van den vermaerdem Thyl Vlenspiegel door L. Bramer geinventeert, 1656. Dieses Werk besitzt A. Iken in Bremen. Fiorillo D. III. 107 u. a.

Bramer oder Bramere, Paul, ein Maler, nach welchem Turpin, J. Matham, Ph. Thomassin u. a. gestochen haben. Dieser hielt sich in Palermo auf.

Bramer, Benjamin, ein berühmter Baumeister zu Marburg um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Er machte sich durch mehrere Schriften bekannt. Auch soll man ihm die Erfindung des Proporzional-Zirkels zu verdanken haben.

Branca, Giovanni, Architekt von Pesaro, wo er 1571 geboren wurde. Er erbaute die Santa casa zu Loretto, und wurde dann Ingenieur zu Rom. Er schrieb auch ein nützliches Werk, unter dem Titel: Manuale di architettura, welches 1772 in einer neuen Ausgabe mit Anmerkungen des Dr. L. de Vegni erschien.

Ein anderes Werk dieses Künstlers führt den Titel: Le Maschine artificiose, — per produrre effetti maravigliosi, con le figure e dichiarazioni latine volgari. Roma, 1629.

Branca starb um 1640.

Branche, Peter Anton, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Paris 1805, Schüler von Couché. Er stach einige Blätter für Buchhändler, zu den Werken: Faust, Hamlet u. a. Werke von ihm sieht

man auch im Musée théatral, ou galerie pitt. des pièces modernes, das von 1832 an erschien.

Brand, Christian Hülfgott, Landschaftsmaler, geb. zu Frankfurt a. d. Oder 1695, gest. zu Wien 1750 oder 1756. Er war ein Schüler Ch. L. Agricola's, und bildete sich zum geschickten Künstler seines Faches. Seine Bilder zeigen eine gute Manier und fleissiges Studium nach der Natur, nur sind die früheren etwas zu dunkel gehalten, ein Fehler, den er jedoch bald verbesserte. Besonders schön ist seine Viehstaffage. Zu Wien, wo er sich niederliess, arbeitete er Vieles für die k. dänischen und sardinischen Gesandten.

Brand, Friedrich August, Landschaftsmaler und Kupferätzer, geb. zu Wien 1735, gest. 1806. Er lernte das Landschaftsmalen von seinem Vater Christian Hülfgott, und das Historienmalen unter Troger und Gran, verlegte sich aber in der Folge ganz auf das Kupferstechen, und wurde kaiserlicher Hofzeichenmeister, auch zweiter Professor der Landschaftsmalerei.

Unter seinen Blättern, die mit den Initialen F. B. und F. B. P. oder einem Monogramme bezeichnet sind, zeichnen sich aus:

Das Frühstück, nach Torenvliet, Fol.

Das Wunder mit den Reisern, nach Brand dem Aeltern, qu. Fol.

Aussicht von Niesdorf, qu. Fol.

Aussicht im Garten zu Schönbrunn, gr. qu. Fol.

Der Postwagen durch Räuber angefallen, kl. qu. Fol.

Das Stadtthor zu Crems, kl. qu. Fol.

Seine Blätter belaufen sich auf eine grosse Zahl, und sind nach Füssly (Annal. I. 56), sowohl in Rücksicht auf feinen Geschmack in der Wahl der Gegenstände, als in Anschung der angenehmen und geistvollen Ausführung musterhaft.

Brand, Johann Christian, Landschaftsmaler und Kupferätzer, Hülfgott Christians älterer Sohn und Schüler, geb. zu Wien 1723, gest. 1795. Er bildete sich einzig und allein in seinem Vaterlande zum trefflichen Landschaftsmaler in Oel und Aquarell, und zeichnete sich bald so aus, dass ihm Franz I. die grossen Wandstücke in dem Schlosse Luxembourg zu malen übertrug, worauf er den Titel eines Kammermalers, und 1771 das akademische Lehramt in der Landschaftsmalerei erhielt.

In Brand's Bildern herrscht schöne Composition, die grösste Sicherheit in der Darstellung der Gegenstände, besonders des Wassers, und geistvolle Tokkirung. Sein Colorit ist angenehm und schön, aber nicht so stark wie das in seines Vaters Gemälden, von dem er meistentheils durch die Benennung: Brand der Alte und Brand der Jüngere, unterschieden wird. Seine kleineren Cabinetsbilder sind ungemein zahlreich; sie kamen nach Italien, Russland, Paris und London. Im k. k. Belvedere befindet sich die Schlacht von Hochkirchen, die er 1766 auf Befehl seines Hofes malte. Den ersten Entwurf davon besitzt Dr. Rinlini zu Brünn. Daselbst besitzt auch der Landrath Eberl vier treffliche Stücke, die für das Stift Radisch nächst Ollmütz bestellt wurden.

Man hat von ihm eine sehr unterhaltende Suite, welche 1755 erschien, und die Ausrufer von Wien darstellt. Es sind 24 Blätter von F. A. Brand, Mansfeld, Feigle, Q. Merk, Conti, Schütz und Moesmer gestochen. Brand hat auch selbst eine grosse Anzahl Blätter geistreich radirt, von denen wir hier die vorzüglichsten anführen:

18 numerirte Blätter, Köpfe, Figuren, Thiere, Landschaften vor-

stellend, unter dem Titel: Verschiedene Landschaften mit Figuren, nach der Natur gezeichnet, durch J. Ch. Brand, 1786; gr. und kl. 8.

4 Blätter ländliche Gegenstände: Gruppen von Bauern und Bäuerinnen, sehr fleissig gestochen; kl. 8.

2 Landschaften mit Hütten und Landleuten, welche am Ufer beschäftiget sind, leicht und flüchtig radirt; qu. Fol. Ohne Namen.

2 Landschaften mit Hütten und Figuren in Kähnen an einem Ufer, schöne malerische Gegenstände, bezeichnet: Brand der Jüngere pinx. et sc. qu. Fol. (Rost II. 168).

Brand, Heinrich Carl, Bildnissmaler, geb. zu Wien 1724, gest. 1787. Er lernte bei Meytens, studirte hierauf einige Jahre zu Paris, war dann von 1749 — 60 churmainzischer Cabinetsmaler, und 1766 erster Professor und beständiger Sekretär der Zeichnungsakademie zu Mannheim. Ob dieser Künstler, der in Folge von Geisteskrankheit sich selbst entleibte, ebenfalls einer von Christian Hülfgott's Söhnen war, ist unbekannt. Einige seiner Bildnisse wurden in Kupfer gestochen.

Brand oder Brandt, Johann Heinrich, Maler, geb. zu Lüneburg 1740, lernte bei seinem (unbekannten) Vater und bei Matthieu zu Schwerin, und malte Bildnisse und Landschaften. Er lebte um 1780 zu Hannover. Von ihm sind die meisten Zeichnungen zu den Kupfern in Hirschfeld's Theorie der Gartenkunst.

Brand, R., ein Kupferstecher, von dem man eine in Castiglione's Geschmack geätzte heil. Familie mit einem Engel kennt.

Ein G. Brand stach einen Bauern als Pendant zu H. Borg's Bäuerin.

Brand oder Brandt, Albertus Jonas, trefflicher Blumen- und Früchtemaler, geb. zu Amsterdam 1788, war bis in sein zwanzigstes Jahr in der Buchhandlung und Buchbinderei seines Vaters beschäftiget, und erst in diesem Jahre erhielt er von J. E. Morel Unterricht im Zeichnen. Im Jahre 1808 kam er unter die Leitung des berühmten van Os, und verblieb bei diesem Meister 2 Jahre, bis jener nach Frankreich ging. Von dieser Zeit an war er sein eigener Lehrer. Auf der Kunstausstellung zu Amsterdam 1813 wurde von ihm eine Zeichnung nach einem Gemälde des van Huysum allgemein bewundert, und im folgenden Jahre gewann sein Gemälde mit todtem Wilde den Ehrenpreis der Gesellschaft „Felix Meritis." Ein Fruchtstück, das 1816 preiswürdig erklärt wurde, kam in das k. Museum im Haag. Ein Hauptwerk dieses Künstlers ist im Cabinette der Mejufvrouw van Winter zu Amsterdam, und ein kleines besitzt die Königin. Seine Zeichnungen findet man in den Sammlungen verschiedener Liebhaber. Sie sind sehr schön. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. III. 286.

Brandani, Federigo, ein plastischer Künstler von Urbino, von dem Lanzi die Krippe in S. Giuseppe rühmt. Arbeiten von ihm sind auch im herzoglichen Pallast seiner Geburtsstadt, lauter Werke, die im guten Geschmacke der toscanischen Schule gefertiget sind. Mit ihm ist nur der Modeneser Begarelli zu vergleichen.

Brandoni starb 1575.

Brandart, Robert, ein geschickter englischer Stahlstecher, dessen Werke in den schönen Kunstbüchern, Almanachen und Illustrations zu finden sind. Trefflich sind seine Blätter in Brockedon's

Alpenpässen. Seine neuesten Werke sind in der Sammlung von Ansichten Italiens, der Schweiz und Tyrol (Views in Italy, Switzerland and the Tyrol); ein Werk, das noch nicht vollendet ist.

Brandel, Peter, Bildniss- und Geschichtsmaler, geb. zu Prag 1663, gest. zu Kuttenberg 1739. Er lernte bei dem k. Hofmaler Schröder, verliess ihn aber bald, und studirte für sich selbst die Natur und die Antike nach Gypsabgüssen, bossirte daneben auch in Ton, was ihm nachher im Gruppiren und in Vertheilung des Lichtes und Schattens, so wie in der praktischen Perspektive sehr gut zu statten kam. Er galt in kurzer Zeit für den ersten Künstler Böhmens, allein eine übel gerathene Ehe untergrub sein Glück, und stürzte ihn selbst in ein liederliches Leben, so dass er zuletzt in die grösste Armuth gerieth, obgleich seine Bilder theuer bezahlt wurden. Sie zeichnen sich durch Einfachheit der Composition, Schönheit der Gruppirung und Wärme des Colorits aus. Letzteres ist besonders in der Carnation täuschend wahr. Auch als Zeichner arbeitete er in einer grossen und freien Manier; er ist aber übertrieben im Ausdrucke der Affekte, und sah zu wenig auf die Grazie in seinen weiblichen Köpfen. Er schmückte seine Bildnisse mit landschaftlichen Nebenwerken, die er sehr gut malte; bei der Architektur bediente er sich aber der Beihülfe Hybel's.

Schade dass seine Bilder wegen vernachlässigter Wahl und Zubereitung der Farben merklich nachdunkelten. Unter seine berühmtesten gehören die Taufe Christi in der Metropolitankirche, und der Streit der Engel bei St. Michael zu Prag. Zu seinen Meisterwerken gehört auch die sterbende Maria Magdalena im kleinen Chore der Domkirche zu Mainz. Eine ausführliche Biographie unsers Künstlers, der zum grössten Unglücke in den spätern Jahren durch Anbauung einer Goldgrube seine zerrütteten Verhältnisse wieder herstellen wollte, findet man in Meusel's Neuen Misc. III. 306 ff., und das Verzeichniss seiner Gemälde in der Abbildung böhmischer und mährischer Künstler I. 14 — 17, auch bei Dlabacz.

Von ihm selbst geätzt besitzt man das Blatt eines Engels in einer Glorie.

Brandel hatte einen ehelichen und einen natürlichen Sohn, von denen der erste Maler wurde, aber den Vater nicht erreichte, der andere die Kupferstecherei trieb, und jung starb. Er arbeitete Vieles für den Grafen von Spork in Kukusbad.

Branden, Johann Matthäus van der, ein mittelmässiger Bildhauer zu Heidelberg, geb. 1716, und daselbst noch lebend um 1790. Er arbeitete in mehreren Städten, jedoch meistens Verzierungen. Sein Vater, Peter van der Branden, war ebenfalls Bildhauer zu Heidelberg. Von diesem ist die colossale Gruppe auf dem Marktplatze zu Mannheim.

Brandenberg, Johann, Maler von Zug in der Schweiz, lernte die Kunst bei seinem 1660 verstorbenen Vater Thomas, einem mittelmässigen Maler, und erwarb sich bald einen Namen. Später kam er nach Innsbruck, um die besten Werke der dortigen Gallerie zu copiren, von da reiste er mit dem Grafen Ferrari nach Italien, und fand sich in Mantua besonders von den Werken Giulio Romano's angezogen, den er fleissig copirte. In der Schweiz sieht man viele Kirchenbilder von seiner Hand, die einen geschickten Künstler verrathen. Er starb 1729 im 69. Jahre.

Brandenstein, F. W. F. von, Kunstliebhaber, ätzte einige Blätter nach Rode u. a. Starb 1820.

Brandes, Georg Heinrich, ein vorzüglicher Landschaftsmaler, der zu Bordfeld im Braunschweigischen 1803 geboren wurde. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst im Vaterlande, und ging dann nach München, um auf der k. Akademie seine Studien fortzusetzen. Hier erwarb er sich durch seine Bilder mit Gegenden aus dem bayerischen Hochgebirge allgemeinen Ruf, denn man bewundert in ihnen die schöne und grossartige Anordnung, die poetische Auffassung und das herrliche Colorit. Im Jahre 1831 besuchte der Künstler Italien und Rom, und von dieser Zeit an schildert er in seinen Gemälden meistens italienische Gegenden, die ebenfalls grosse Vorzüge haben, doch gibt man mit Recht seinen Tyroler Landschaften den Vorzug.

Gegenwärtig befindet sich Brandes in seinem Vaterlande, beschäftiget mit der Ausübung seiner Kunst.

Brandhof, Johann Bernard, Maler und Zeichner, wurde 1738 zu Ham in Marksland geboren, und lernte bei Tako Hajo Jelgersma. Später liess er sich zu Harlem nieder, und malte Zierathen und Tapeten. Er verfertigte auch viele Zeichnungen in schwarzer Kreide, welche Landschaften mit Staffage vorstellen, von denen einige nicht ohne Verdienst sind.

Brandhof starb zu Harlem 1803. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. II. 275.

Brandi, Giacinto, Geschichtsmaler, geb. in Poli (nach andern in Gaeta) 1623 (nach Ticozzi 1733), gest. 1691 (nach Ticozzi 1701). Er bildete sich in Rom unter Lanfranco, und nahm von diesem Künstler den gemässigten Ton des Colorits, die mannigfaltige und wohl in Gegensätzen abgewogene Zusammenstellung, den leichten Pinsel an, strebte aber nicht nach Richtigkeit der Zeichnung, und erreichte nie Lanfranco's grossartigen Styl. Er füllte Rom und den Kirchenstaat mit seinen Bildern, die jedoch nicht gleich schön sind, denn er war nur vom Geldhunger erfüllt. Seine löblichsten Werke sind in Gaeta. Brandi besass Verdienste, die nicht verkannt wurden; denn man erhob ihn in den Ritterstand. Der berühmte Rosa di Tivoli verbitterte sein Glück und seine Ruhe; denn er entführte ihm die Tochter, und machte auch diese durch sein liederliches Leben unglücklich.

Brandi's Werke bestehen grösstentheils in Kirchengemälden in Oel und Fresco, aber auch eine beträchtliche Anzahl Staffeleibilder hinterliess er, von denen mehrere das Ausland besitzt. In der Eremitage zu Petersburg sind drei schöne und werthvolle Bilder, eine Sennerin und Hirten mit Vieh vorstellend. Der Künstler hat hier das Charakteristische der Thiergestalten kräftig erfasst. Lanzi I. 461. Fiorillo I. 186 u. a.

Brandi, Cajetan, ein berühmter Ornamentmaler zu Neapel um den Anfang des 18. Jahrhunderts. Sein Sohn Angelo lernte bei N. Rossi die Malerei, und copirte seines Meisters Gemälde sehr gut.

Brandi, Domenico, Cajetan's zweiter Sohn und Schüler Rossi's, war ein guter Zeichner und berühmt als Thiermaler, worin er über seinen Zeitgenossen steht. Er starb 1736, 53. Jahre alt.

Brandimarte, Benedetto, ein Maler von Lucca, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts blühte. Er wurde 1592 vom Fürsten

Doria nach Genua berufen, um die Kirche des heil. Benedikt mit Gemälden zu zieren, in denen er den guten Genueser Künstlern nicht gleich kam, die zu Doria's Zeiten blühten.

Brandino, Ottavio, ein Maler, genannt Ottaviano da Brescia, wird in Morelli's Notizia di artisti etc. als ein nicht unwürdiger Nachahmer des Gentile da Fabriano bezeichnet.

Brandmüller, Gregor, Historien- und Bildnissmaler, geb. zu Basel 1661, gest. 1691. Er war der Sohn eines Silberarbeiters, der als Dilettant in der Malerei viele Zeichnungen besass, nach denen Gregor fleissig studirte, bis er zu Caspar Meyer kam. In seinem 17. Jahre ging er nach Paris, wo er Le Brun's Schüler und Gehülfe bei dessen Arbeiten in Versailles wurde, eine Auszeichnung, die ihm viele Feinde zuzog. Mit den ersten Preisen der Akademie gekrönt, kehrte er ins Vaterland zurück, und starb da eines zu frühen Todes. Seine Gemälde sind desswegen nicht zahlreich; sie sind richtig gezeichnet und von lebhafter und kräftiger Färbung. Die Carnation ist vortrefflich.

Brandmüller, Michael, Maler und Lithograph, geb. zu Wien 1793, widmete sich anfänglich dem Portraitfache als Miniaturmaler, und erwarb sich darin durch Aehnlichkeit der Bildnisse, durch gefälligen Auftrag und ein natürliches Colorit vielen Beifall. Seit einigen Jahren hat er sich auch der Steinzeichnung zugewandt, und schon durch seine ersten Versuche die beste Erwartung erregt. Die dem Miniaturmaler eigene Pünktlichkeit, ein genaues Halten an den Charakter seines Vorbildes, und die nette und reinliche Behandlung kam ihm dabei gar glücklich zu Statten, und er hat dieses auch in mehreren früheren Lithographien, vorzüglich Bildnissen, auf eine lobenswerthe Weise dargethan. Vor allen ist sein grosses Blatt der Madonna di S. Sisto, nach Müller's berühmtem Kupferstich, zu erwähnen, worin der Künstler in Treue und Wahrheit mit dem Originale übereinzustimmen strebte, und in charakteristischer Bezeichnung des Ausdruckes in den Köpfen, und in Weiche und Rundung der Glieder seinen Zweck auf lobenswerthe Weise erreichte.

Andere vorzügliche Blätter sind noch: Christus am Kreuze, nach Le Brun, wobei ihm Edelink's bekannter Kupferstich zum Vorbilde diente; St. Antonius nach L. Cigoli; ein weibliches Bildniss nach B. van der Helst, ein ausgezeichnetes Blatt; die Brettspieler, nach Berckheyden, nach den Gemälden des Domherrn Speth in München, etc.

Brandoin oder Brandouin, Carl, genannt l'Anglais, gebürtig von Vivis in der Waadt, malte um 1770 Ansichten der Stadt Rom und der Umgegend in Wasserfarben, eben so fertig als anziehend, und ging hierauf nach England, wo er ähnliche Arbeiten verfertigte. Er starb im Vaterlande 1789 oder 1790. D. Berger, Codwall, Earlom und Grignion haben nach ihm gestochen.

Brandon, Johann Heinrich, ein französischer Maler, der sich durch seine Portraite einen Namen machte, und sich im Haag niederliess, wo er 1696 Mitglied der Akademie wurde. Im Jahre 1701 zog er nach Utrecht, und starb daselbst 1716.

Mehrere seiner Bildnisse wurden gestochen.

Brandrard. S. Brandart.

Brandt, H. F., ein trefflicher Medailleur aus Neufchatel, bildet

sich auf der k. Akademie der schönen Künste zu Paris, und erhielt schon 1813 den grossen Preis durch einen Theseus, den er in Stahl geschnitten. Dieses Werk war trefflich gearbeitet, aber damals hing dem Künstler in der Zeichnung noch die Manier der französischen Schule an, die er aber nach seiner Rückkehr in Deutschland ablegte. Brandt hat in Berlin, wo der Künstler die Stelle eines Hofmedailleurs bekleidet, eine grosse Anzahl eben so rein und scharf, als schön geschnittener Medaillen und erhobene Arbeiten gefertiget, besonders nach Rauch's Werken. Sehr gelungen sind die Medaillen auf Luther und Calvin zum Gedächtniss der Vernichtung des Pabstthums, und das Bildniss des Pabstes zum Andenken seiner Rückkehr in den Kirchenstaat; die Medaille auf den Dichter Hebel und viele andere.

Noch sind einige Basreliefs zu erwähnen, worin der geniale Künstler die vier grossen Vorstellungen, welche Blücher's Denkmal schmücken, im Kleinen besonders geistvoll wiedergegeben hat. Die Gruppen sind mit der liebevollsten Genauigkeit ausgeführt.

Brandt beschäftigte sich auch, eine Reihe von Scenen aus den letzten Kriegen zu schneiden.

Brandt, Sebastian, Dichter und Rechtsgelehrter, geb. zu Strasburg 1458, gest. 1520. Er wird mit Unrecht unter die Formschneider gezählt; denn die 144 hübschen Holzschnitte, die das von ihm 1494 herausgegebene Narrenschiff zieren, sind nicht von seiner Hand. Heller's Holzsch. S. 90.

Branguier. S. Ferd. Melchiori.

Branston, R., ein berühmter jetzt lebender Formschneider zu London. Die Werke dieses Künstlers finden allgemeinen Beifall, denn sie sind mit Geist und Sicherheit gefertiget. Man findet dieselben in folgenden Büchern:

The Club in a dialogue by Puckle 1817. Dieses Werk zieren Vignetten etc. von Branston's, Thompson's, White's und anderer Künstler Hand, nach Thurston's Zeichnungen.

Tales of humour, gallantry and romance — with 16 illust. drawings by G. Cruikshank, London 1824.

Religions emblems etc. London 1808. Hier finden sich 21 allegorische Holzschnitte, die Branston u. a. nach Thurston's Zeichnungen geschnitten haben. 1818 erschien bei Brockhaus eine deutsche Ausgabe in 4.

Mit Wright schnitt unser Künstler 54 Blätter in 8. in Holz, Thiere aus der k. Menagerie vorstellend, nach W. Harleys Zeichnungen.

Die trefflichen Vignetten, womit er das Landscape annual für 1835 verziert hat, scheinen die höchste Vollendung in dieser Kunst erlangt zu haben. Er arbeitete auch für die 1835 erschienene Prachtausgabe von Gray's Elegy written in a country church-yard, dessen Holzschnitte die obigen noch übertreffen.

Brascassat, Raymond, ein geschickter Landschaftsmaler zu Paris, der um 1806 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der französischen Hauptstadt, und widmete sich vorzüglich dem historischen Landschaftsfache. Im Jahre 1825 erhielt er den zweiten akademischen Preis, und später fand der Künstler Gelegenheit, zu seiner Ausbildung nach Italien zu reisen.

Brascassat hat bereits mehrere Werke geliefert, die zu den guten Erzeugnissen seines Faches gehören. Es herrscht darin grosse Naturwahrheit und schöne Wirkung.

Brasch, W. J. S. Prasch.

Brassau, Melchior, aus Mecheln, malte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Antwerpen Gesellschaftsstücke.

Brassemary, Willem, ein Maler zu Amsterdam um 1657. Jan van Dyck gibt ihm in seiner Beschreibung der Gemälde des Stadthauses zu Amsterdam den Beinamen Strijker.

Brasser, Leendert (Leonard), Zeichner und Kupferstecher, von welchem man eine Folge von vier geätzten Landschaften kennt, die mit biblischen Gegenständen staffirt sind. Brulliot (dict. des monogr. n. ed. No. 915) glaubt, diese Folge bestehe aus sechs Blättern, von denen das fünfte bei Bartsch (IV. 282 No. 12.) unter die Blätter des L. Backhuyzen gezählt ist. Die Blätter sind 6 Z. 2 — 3 L. hoch, und 4 Z. 3 — 4 L. breit.

Heinecke, und nach ihm Füssly, verwechseln diesen Künstler mit einem P. M. Brasser, der nach Roeland van Eynden (Gesch. der vaderl. Schilderkunst II. 217) ein guter Portrait- und Vögelmaler war. Er scheint älter zu seyn als unser Künstler, und es ist glaublich, dass einige Landschaften, welche Heinecke diesem zuschreibt, dem Leonard angehören.

Brasser, P. M., aus Middelburg, wird als geschickter Vogelmaler und wegen seiner Bildnisse in schwarzer Kreide gerühmt. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. II. 217. S. L. Brasser.

Braubach. S. Brubach.

Brauer, Friedrich und Ludwig, Landschaftszeichner von Berlin, die sich gegenwärtig in Leipzig aufhalten. — Näheres über diese Künstler haben wir nicht erfahren.

Brauer. S. Brouwer.

Braun, Augustin. S. Brun.

Braun, Heinrich Goede, ein deutscher Goldschmied und Kupferstecher, von dem man die Geschichte Abrahams in 6 Blättern kennt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Braun, Adam, Maler, geb. zu Wien 1750, besuchte im 12 Jahre die k. k. Kunstakademie, und machte unter der Leitung des Ch. Frister und Direktors von Meyten's im Zeichnen und Malen solche Fortschritte, dass er schon 1770 die Studien der Antiken vollendet hatte, und zum Malen nach der Natur überging. Seine Arbeiten erhielten Beifall, und des Künstlers grosser Ruf bestimmte die Kunstakademie, ihn 1789 zu ihrem Mitgliede zu ernennen.

Die meisten Arbeiten dieses Künstlers wurden von fremden Cavalieren, darunter mehrere von den Fürsten Galizin und Wolkonsky, angekauft, und nach Russland, Frankreich und England gesendet. Das erste grössere Werk von ihm, 1786 vollendet, ist in den Händen des Fürsten Galizin, und stellt einen Alten vor, der ein Mädchen mit Geld beschenken will, dessen Annahme verweigert wird. Dieses Gemälde hat einen so glänzenden Beifall erhalten, dass es der Künstler viermal für Standespersonen, unter andern auch für den Grafen Clairfait, widerholen musste. Quirin Merk hat es gestochen. Ein zweites bedeutendes Bild, eine auf dem Sopha ruhende Frau, ist in der fürstlich Lichtensteinischen

Gallerie, und ein drittes, zwei Frauenzimmer mit Nähen beschäftiget, in der k. k. Gallerie des Belvedere, wofür der Künstler von Joseph II. hundert Ducaten als Geschenk erhielt. Er verfertigte auch meisterhafte Köpfe in Denner's, und Conversationsstücke in G. Dow's und Mieri's Manier. Seine Portraite zeichnen sich durch Aehnlichkeit aus. Besonders glücklich war er auch im Restauriren alter Gemälde. Unter der Menge derselben, die er für in- und ausländische Personen herstellte, ist Tobias von Andrea del Sarto und die heil. Familie von Rafael, beide im Belvedere. Auch in der Kunst, alte Gemälde auf neue Leinwand und Holz überzutragen, war er geschickt. Braun besass auch eine bedeutende Kunstsammlung. B. v. Hormayr's Archiv etc. 1823, No. 106.

Braun, Caspar, Historien- und Genremaler von Aschaffenburg, wo er 1807 geboren wurde. Er erlernte die Kunst in seinem Vaterlande bei dem Landschaftsmaler Schneider, und ging dann nach München, um auf der k. Akademie seine Studien fortzusetzen. Seine Bilder bestehen grösstentheils in Schlachten und in romantischen Darstellungen, die manchmal mit einem Monogramme bezeichnet sind, das aus den gothischen Buchstaben C. B. besteht.

Die Gemälde dieses Künstlers sind correkt in der Zeichnung, mit poetischem Gefühle aufgefasst, und schön in Farbe und Behandlung.

Braun, Rudolph, ein Maler zu Basel, der unserm Jahrhunderte angehört, Man kennt von ihm schöne Stillleben.

Braun, Mathias von, ein berühmter Bildhauer, der 1684 zu Innsbruck geboren wurde. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst in seinem Vaterlande, und begab sich dann 1698 nach Italien, um in den berühmtesten Werkstätten sich in der Bildhauerkunst auszubilden. Nach sechs Jahren fand er in Tyrol an dem Grafen von Spork einen Gönner, der ihn auf seinen Gütern zu Kukus und Lissa in Böhmen mehrere Jahre beschäftigte, bis sich der Künstler 1710 in Prag niederliess. Um 1720 rief ihn Karl VI. an seinen Hof nach Wien, allein der Künstler fand es in Böhmen für seine Gesundheit zuträglicher, und kehrte bald wieder nach Prag zurück, wo er für die Grafen Kolowrat, Czernin, Bucquoy und Gallas bis an seinen 1738 erfolgten Tod arbeitete.

Die Werke dieses Künstlers sind zahlreich, denn er arbeitete mit Leichtigkeit und Geschwindigkeit; er ist aber in den Stellungen und im Ausdrucke affektirt, in der Draperie manierirt, und in den spätern Werken im Nackten oft trocken und mager. In der Zeichnung und in der Gruppirung ist er jedoch trefflich.

Dieser Künstler verfertigte die Dreifaltigkeitssäule in der Neustadt zu Prag und das Dreifaltigkeitsdenkmal auf dem Platze zu Teplitz, beide mit reichen Gruppirungen; die sieben Haupttugenden und die sieben Todsünden vor der Klosterkirche zu Kukus, die Statuen der heil. Luitgarde und des heil. Ivo für die Pragerbrücke, mehrere Bildsäulen von Heiligen in übernatürlicher Grösse, und viele andere Statuen und Verzierungen in Häusern und Pallästen. Mehrere seiner Werke verzeichnet Dlabacz. Renz u. a. haben seine Werke in Kupfer gestochen.

Braun, Wilhelm, Bildhauer zu Stuttgart, der zu den guten Künstlern seines Faches und unserer Zeit zu zählen ist. Er hat mehrere schätzbare Werke geliefert, unter denen 1829 besonders eine lebensgrosse Christusstatue in Gyps Aufsehen erregte, die jetzt den Altar der St. Michaelskirche zu Fürth ziert. Der Herr ist als Leh-

rer dargestellt, in dem Momente, wo er die bedeutungsvollen Worte spricht: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! ins Himmelreich eingehen, sondern die den Willen meines himmlischen Vaters thun." Die schönen und edlen Verhältnisse, und die reiche und gut geordnete Gewandung wird besonders gepriesen. In der Beurtheilung des Kopfes weichen die Kritiker ab; der Eine findet in dem Kopfe, besonders in den Augen, etwas Schwächliches, und in den Haaren und im Barte nicht Fülle genug; der Andere hingegen fühlt sich durch den Charakter des Hauptes angezogen, und hält die schönen und edlen Formen, die Mischung von Ernst, Milde, Sanftmuth und Demuth vortrefflich gelungen. Dieses finden mehrere im obern Theile des Gesichtes; Kinn und Bart aber soll etwas zu jugendlich und weich gehalten seyn. Die ausführliche Beschreibung dieses Werkes s. Kunstblatt 1830, No. 96. und 105., ferner dasselbe Journal 1831, No. 67.

Braun, Jakob, ein geschickter Maler zu Prag, von Kloster Neuburg in Oesterreich gebürtig. Er liess sich 1716 in Böhmen nieder, war 1749 Aeltester der Malergilde, und starb 1769 in Prag.

Braun malte Landschaften, Conversationsstücke, Jagden, in denen er die Figuren nicht leicht über 6 Zoll hoch machte. Seine meisten Arbeiten gingen ins Ausland. Dlabacz.

Braun, Anna Maria, eine geborne Pfründt, zeichnete sich durch ihre Wachsmodelle aus. Man findet von ihrer Hand schöne Portraite, die mit A. M. B. bezeichnet sind. Nach Doppelmayr wurde diese Künstlerin 1622 zu Lyon geboren, wo sie ihr Vater G. Pfründt, ein Bildhauer und Wachsbossirer, unterrichtete. Die Tochter heirathete 1684 einen Sekretär des Prinzen von Durlach, Namens Braun. Sie starb zu Frankfurt a. M. 1713.

Braun, Joseph, Zeichner und Kupferstecher, der 1772 zu Wien geboren wurde, und sich auf der Akademie zu Dresden zum Künstler bildete. Später besuchte er Rom und Venedig. Die Compositionen dieses Künstlers sind geistreich und voll Leben. Die nähern Verhältnisse seines Lebens konnten wir nicht erfahren.

Braunschweig-Lüneburg, Albert Ferdinand, Herzog von, ätzte um 1732 einige Landschaften mit Gebäuden, die mit dem abgekürzten Namen Alb. oder Alb. Ferd. H. z. B. L. bezeichnet sind.

Er lieferte auch einige Versuche nach den Zeichnungen des Ab. Bloemaert, die ebenfalls mit dem abgekürzten Namen bezeichnet sind.

Braunschweig-Lüneburg, Elisabeth, Prinzessin von, Gemahlin Friedrich's von Preussen, machte einige Versuche in der Aetzkunst nach Ab. Bloemaert. Die Blätter sind in qu. 8., und mit dem Taufnamen Elisabeth, dem auch die Jahrzahl 1805 angehängt ist, bezeichnet.

Braunschweig-Lüneburg, Ludwig Ernst, Herzog zu, hat zu seinem Vergnügen einige Landschaften geätzt, die er mit: Ludwig Ernst H. z. B. L. 1632 bezeichnete.

Brauwer, auch Brawer, Brauer, Brower, und Brouwer, Adrian, berühmter Maler, geb. zu Harlem 1608, gest. zu Antwerpen 1640. Er kam als Sohn armer Eltern zu Fr. Hals in die Lehre, der die Talente des Jünglings zu seinem eigenen Vortheile benützte, und ihn grausam behandelte. Der Quälereien müde

entfloh er endlich nach Amsterdam, wo ihm das Leben bei einem Wirthe weit besser gefiel, wo aber auch zugleich der Grund zu seinem ausschweifenden Leben gelegt ward, von welchem ihn selbst Rubens, der unsern Künstler in sein Haus aufnahm und verpflegte, nicht mehr zurück bringen konnte. Er starb daher in Folge seiner Lebensweise zu Antwerpen im Hospitale, und wurde auf dem Kirchhofe der an der Pest Gestorbenen begraben. Allein Rubens, der den Undankbaren achtete und sogar über sein trauriges Schicksal Thränen vergoss, liess ihn wieder ausgraben und in der Karmeliter-Kirche ehrenvoll beerdigen.

Brauwer hielt sich grösstentheils in den Wirthshäusern auf, und daher stellen seine Gemälde nur solche Scenen vor, die sich hier zutrugen. Trinkende und rauchende Bauern, Schlägereien, Marktschreier und Spieler, Betrüger und Unsittlichkeiten aller Art, stellte er mit Geist und einer bezaubernden Leichtigkeit dar. Dergleichen Arbeiten sind in allen Gallerien und in Cabinetten. Ein Verzeichniss davon hat Descamps geliefert.

Nach den Gemälden und Zeichnungen Brauwer's wurde eine grosse Anzahl Blätter in Kupfer gestochen, und auch er selbst soll einige in dieser Kunst gefertiget haben. Hieher gehören:

Eine Gesellschaft von vier Bauern. (T'sa vrienden etc.) Fol.
Eine ähnliche, wo eine Bäuerin im Hute auf dem Flageolet spielt und zwei Bauern tanzen. (Lustig spell etc.) Fol.
Drei Bauern, welche rauchen. (Wer aent smoken etc.) kl. Fol.
Ein schlafender und drei betrunkene Bauern. 4.
Zwei Bauern, bezeichnet: Abraham Brauwer fecit. 4.
Ein grosser Mann und eine kleine Frau mit einem Affen, welcher raucht. (Was dit voor enn gedroeht etc.) gr. 4.
Eine Bäuerin, welche Brodkuchen macht; rund in 4.
Ein Bauer, der seine Pfeife an einem Kohlenfeuer anbrennt, das eine Frau hält. 4.
Eine Folge von 6 Bl. Bauern und Bäuerinnen, ohne Zeichen. 4.
Fiorillo III. 135. Rost VI. 49.

Brauwere, Paschatius de, ein vortrefflicher Kupferätzer, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Nach einem Manuscripte von Hazard hat der Künstler um 1631 nach seinen eigenen Compositionen gearbeitet, aber Hazard kennt nur ein Blatt von ihm, dass er ausser seiner Sammlung, noch in keiner andern sah. Brulliot kennt von Brauwere ein schönes Blatt, im Geschmacke Guido's, welches den Henker vorstellt, welcher das Haupt des Täufers in die Schüssel der Magd der Herodiade legt. Die Letztere scheint der Magd zuzusprechen. Brulliot glaubt, dass dieses die von Hazard erwähnte Composition sei. Das Blatt ist dem Lambert Vossius zugeeignet, und mit P. D. B. inv. et incid. 1631 bezeichnet; H. mit dem Rande 8 Z. 4 L., Br. 7 Z.

Bravius N. S. Bravu.

Bravo, Cecco; ein Beiname des Montelatici.

Bravu, Nikolas, könnte Eine Person seyn mit Nik. Braen, Nik. Bruyn, Gisbert oder Claas van Brecht oder Breen. Mit diesen Namen sind Blätter nach Tintoretto bezeichnet. Von einem Nik. Bravius kennt man ein Blatt mit zwei Betrunkenen.

Bray, Salomon de, ein geschickter Künstler zu Harlem, geb. 1579 (nach Heinecke 1597), gest. 1664. Er war Historien- und Portraitmaler, und auch Baumeister. Seine Bilder, deren sich jedoch nur

wenige finden, sind kunstvoll und von schöner Zeichnung. Bause, Geyser, Hubert, Richter u. a. haben nach ihm gestochen. Jakob und Dirk de Bray waren seine Söhne. S. Letzteren.

Bray, Jakob de, Sohn des Obigen, einer der geschicktesten Harlemer Künstler, malte ebenfalls schöne Geschichtsbilder und Portraite, die kühn gezeichnet und mit feinem Pinsel ausgeführt sind. Zu Harlem sind noch einige Werke von ihm vorhanden. Im Rathhause das Bildniss des Prinzen Friedrich Heinrich; die Geschichte des Seleucus; die Cyclopen, die für Vulkan Waffen schmieden, und einige andere Bilder im Privatbesitze.

Man kennt von ihm auch ein geätztes Blatt, welches einen Marktschreier vorstellt. Nach Brulliot dürfte ihm auch das Blatt angehören, welches einen Schulmeister vorstellt, der in der einen Hand ein Buch, und in der andern ein Strafwerkzeug hält; vor ihm ein Knabe und ein Mädchen, und im Hintergrunde mehrere andere Kinder.

Sehr geschätzt werden auch seine Zeichnungen. Zwei Blätter: die Anbetung der Hirten und die heil. Familie mit dem kleinen Johannes, das erstere ein Entwurf zu dem schönen Oelbilde in der Sammlung des Buchhändlers Barth zu Leipzig, werden bei Weigel um 13 Thlr. ausgeboten. Sie sind in Feder und Tusch ausgeführt.

Jakob starb einige Wochen vor seinem Vater Simon.

Bray, Dirk de, Maler und Formschneider zu Harlem, Sohn von Simon, ein Künstler, von welchem Houbracken sagt, dass er ein guter Blumenmaler war, und später Mönch wurde. Letzteres scheint seine Richtigkeit zu haben, so wie auch, dass er in Holz geschnitten, denn im Besitze des Buchdruckers Enschede war ein kleines geschriebenes Buch, welches über die Buchbinderkunst handelt, auf dessen Titel mit fremder Hand geschrieben steht: Onderwys van t' Boekbinden door D. de Bray geschreven toen hy nog leerjongen was en met zyne eige geinventerde Tekeningen verciert; zynde hy, tot ryper ouderdom gekomen, geworden een grood Tekenaar en Figursnyder. Aus dieser Inschrift ersehen wir, dass Dirk anfangs die Buchbinderkunst erlernen wollte, dass er aber schon damals sich im Zeichnen übte, weil er seine Anweisung für Buchbinder mit seinen eigenen Zeichnungen erläuterte.

Ueber dem obigen Titel des Büchleins liest man: Nota. Dirk de Bray is in t' jaar 1656 in t' Boekverkopers-gild, ingetekent by Passchier van Westbusch, wierd een goed Schilder en Figuurschnyder, en is veel jaaren Secretaris van St. Lucas-gild te Harlem geweest, eindelyk is hy van Harlem naar Braband in een Klooster vertrokken, en heeft het Monnckerkleed en orde aangenomen. Zyn vader en broeders waren ook treffelyke Schilders. Am Ende dieser Note steht die Jahrzahl 1658, vielleicht die Zeit, in welcher Dirk in das Kloster trat.

In der einen dieser Bemerkungen wird de Bray Zeichner und Figurenschneider genannt, und in der andern Maler und Figurenschneider, in keiner aber Blumenmaler. Es bleibt daher der Vermuthung Raum, dass Houbracken's Blumenmaler de Bray vielleicht ein Bruder Dirk's gewesen, denn die Nota sagt deutlich, dass sein Vater und seine Brüder (broeders) treffliche Maler gewesen. Auch ein Jan de Bray wird erwähnt, welchem die Stadt Harlem für ein Bild mit Portraiten einiger Kriegsleute 275 Gulden bezahlte. Van Eynden und van der Willigen (Gesch. der vaderland. Schilderkunst I. 400) glauben, dass unser Künstler auch Blumen

gezeichnet und gemalt habe, namentlich für die harlemischen Blumisten.

Dirk de Bray schnitt das Bildniss seines Vaters trefflich in Holz. Dieses findet man an der Spitze des Werkes: Sa. de Brays Bedenkingen over het uitleggen en vergrooten der stad Harlem, 1667.

Unter dem Portraite, das Jakob de Bray gemalt hat, liest man: Salomon de Bray, Schilder en Bouwmeester, tot Harlem. Salomon war also auch Baumeister, wovon Houbracken nichts erwähnt.

Ausser diesem Portraite haben wir von Dirk noch andere schöne Holzschnitte, als: Christus am Kreuze, ein kleines Portrait u. s. w., wahrscheinlich nach Jakob de Bray. Einige dieser Stücke sind mit einem Monogramme, oder dem Namen de Bray und der Jahrzahl 1674 bezeichnet. Letztere gehören, nach Brulliot's Versicherung, ohne Zweifel diesem Künstler an, indem Salomon und Jakob zu dieser Zeit schon todt waren.

Brazze, Giovanni Batista, genannt Bigio, Maler zu Florenz, Schüler von Empoli, setzte Menschengestalten aus verschiedenen Früchten, oder fein gemalten mechanischen Werkzeugen zusammen. Eine Folge solcher Possen hat er selber in Kupfer geätzt. Baldinucci gibt ihn als Erfinder dieser Gattung an, was jedoch Lanzi nicht zugesteht.

Brea, Ludovico, Maler von Nizza, der im 15. Jahrhunderte in Ligurien eine Schule eröffnete, und gleichsam als der Urvater der alten Genueser Schule gilt. Orlandi lobt diesen Künstler über alle Maassen, letzterer bleibt aber, nach Lanzi's Urtheil, im Geschmacke hinter den besten Zeitgenossen der übrigen Schulen zurück, indem er Vergoldung liebt und in der Zeichnung trockener ist, als sie. Dennoch steht er an Schönheit der Köpfe und Lebhaftigkeit der Farben, die noch fast unverletzt stehen, wenigen nach. Auch im Faltenwurf und in der Zusammenstellung ist er gut, und in den Bewegungen rüstig. In grosse Verhältnisse wagt er sich nicht; in kleinen, wie in einem Kindermorde zu S. Agostino, ist er tüchtig. Sehr gelobt wird sein Johannes im Oratorio der Madonna di Savona, im Auftrag des Cardinals della Rovere gemalt. Dieses grosse Bild trägt die Jahrszahl 1490. Ein Bild in S. Maria della Consolazione zu Genua, welches eine Himmelfahrt vorstellt, hat eine Inschrift, in welcher man liest: Petrus de Fatis Divino munere fecit hoc opus impingi Ludovico Niciae Natus. 1483. die 17. Augusti; und ein anderes Gemälde derselben Stadt, in S. Maria de' P. P. Domenicani ist bezeichnet: Ludovicus Brea Niciensis faciebat anno 1513. Soprani schliesst daraus, dass Brea von 1483 — 1513 in Genua gewohnt habe. Das Jahr 1483 scheint nicht das Geburtsjahr des Künstlers zu seyn, denn er konnte als siebenjähriger Knabe nicht das Bild in Savona gemalt haben; der 17. August ist daher wahrscheinlich nur der Tag, an welchem der Donator das Bild beim Maler bestellte. Ob sich Brea während dieser Zeit in Genua aufgehalten, ist ebenfalls zweifelhalt, indem man kein Gemälde dort von ihm findet, welches mit einer zwischen 1483 — 1513 liegenden Jahrszahl bezeichnet ist. S. Lanzi III. 248 d. Ausg. und daselbst die Anmerkung von Quandt.

Brea, Peter, ein Formschneider von Messina, der nach Titian, Golzius u. a. gearbeitet hat. Man kennt von ihm auch Ansichten von Städten. Heinecke führt von ihm die vier Jahreszeiten an, und nennt den Künstler ziemlich mittelmässig.

Brebiette, Peter, Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Man-

tes-sur-Seine um 1598, blühte um 1636. Er studirte, wie sein Zeitgenosse Chaperon, in Italien, und liess sich nach seiner Rückkehr in Paris nieder, wo er eine grosse Anzahl geätzter Blätter hinterliess. Sie sind mit leichter Nadel ausgeführt, doch nicht von sehr richtiger Zeichnung, aber von angenehmer Composition. Besonders sind seine Gruppen schön. Man vergleicht ihn mit Gillot, indess würde er bei gleicher Gefälligkeit der Nadel weit über diesem Künstler stehen.

Brebiette stach meistens nach eigener Erfindung, jedoch auch Einiges nach berühmten italienischen Meistern. Das Hauptblatt des Künstlers ist:

Das Paradies, nach Palma Vecchio, gr. Fol. von zwei Platten.

Zu den vorzüglichsten Arbeiten gehören ferner:

Die Schlacht der Lapithen, und der Tod der Kinder der Niobe, zwei Stücke in Form eines Frieses.
Die Toilette der Thetis, in gleicher Form.
Die heil. Familie, wo der kleine Johannes mit dem Fusse auf einer Wiege steht, nach Rafael, qu. 4.
Die Madonna del Sacco, nach And. del Sarto, 4.
Die Marter des heil. Georg, nach Paul Veronese, 4.
Die Marter der heil. Catharina, nach demselben.
Orpheus von Thieren umgeben, 4.
Die Geburt Christi, 4.
Maria mit dem schlafenden Jesuskinde, 1636, 4.
Die kniende Maria neben dem Jesuskinde, Fol.
Die Bekehrung Pauls, ohne Namen, Fol.
Die vier Jahreszeiten, vier kl. ovale Stücke.
Eine Folge von Bacchanalen, 10 Blätter Friese, in Fol.
Eine andere von 12 Blättern, in gleicher Form und Grösse.
Eine Folge von Meergöttern, 4 Blätter Friese, in Fol.

Breccioli, Bartolomeo, Baumeister von St. Agnolo di Vado, Schüler von Dom. Fontana, baute viele Kirchen in Rom, und starb daselbst 1729.

Sein Bruder Philipp und sein Neffe Lucas Anton übten gleiche Kunst.

Brecheisen, Joseph, Miniatur- und Schmelzmaler u. Kupferstecher aus Wien, arbeitete einige Zeit zu Copenhagen und Berlin, und kehrte endlich um 1765 nach Wien zurück. Er ätzte Ornamente, Vasen, Architektur, und stach Landschaften nach Dietrich, die mit den Buchstaben Br. sc. bezeichnet sind.

Brechenmacher, Johann Martin, ein deutscher Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man kennt von ihm Landschaften nach Berghem u. a.

Brecht, Adam van, ein Kupferätzer im Haag, von welchem man auf 48 Blättern die Kriegsübungen nach dem Commando des Prinzen Moritz von Oranien kennt, die 1618 gedruckt wurden.

Brecht, Claas. S. Breen.

Brechtel, Joachim, ein deutscher Kupferstecher, der verschiedene Blätter lieferte, welche mit einem Monogramme, oder mit den Initialen I. B. bezeichnet sind.

Es soll auch einen Kupferstecher Namens Christoph Brechtel gegeben haben, der seine Werke mit C. B. bezeichnete. Die Lebensverhältnisse beider Künstler sind unbekannt. Der Letztere ist wahrscheinlich jener Christoph Fabius Brechtel, der zu Nürn-

berg 1603 eine Nomenclatura pharmaceutica herausgab. Dieser ist der Sohn eines Schreibmeisters, Namens Stephan, der zu Nürnberg ein Schriftenbuch verfertigte, das hernach sein Sohn herausgab.

In Nürnberg lebte auch ein Glasmaler Johann Brechtel, der nach der Jahrzahl auf seinem gestochenen Bildnisse 1521 gestorben ist. — Leonhard Brechtel war um 1605 Maler zu Nürnberg, und ein J. F. Leonhard hat 1665 sein eigenes Bildniss geätzt.

Breckelencamp oder Brecklincam, Quirin van, ein Maler, dessen Bilder in jeder Sammlung gerne gesehen werden, aber man kennt weder das Jahr seiner Geburt, noch das seines Todes, ja selbst den Ort kann man nicht einmal bestimmen, wo er sich aufhielt. Einige halten ihn für einen Schüler des Gerh. Dow, doch können sie keinen Grund angeben, und derjenige, dass einige seiner Bilder, in Genrestücken und Figuren bestehend, im Geschmacke jenes Meisters gemalt seien, ist nicht hinreichend. Ein Zeitgenosse Gerhard's war er indessen, denn auf einigen seiner Gemälde liest man die Jahrzahlen 1660 und 1668.

Man findet von ihm auch Zeichnungen, nach denen er seine Gemälde ausführte, welche die vorzüglichsten Stecher in Kupfer brachten. Herr de Burtin kaufte eines seiner Gemälde um 1200 Fr.

Die Werke dieses Künstlers sind mit den Initialen Q. B. oder mit dem vollständigen Namen bezeichnet. Bei van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst I. 144 ist sein Bildniss zu finden.

Breda, Carl Friedrich von, Historien- und Bildnissmaler, k. schwedischer Hofmaler und Mitglied der Akademie der Künste zu Stockholm, wurde um 1755 geboren. Nachdem er in Stockholm die Anfangsgründe der Kunst erlernt hatte, ging er nach London, um bei Reynolds sich in der Malerei auszubilden. Er huldigte auch der Manier dieses Meisters, und behielt sie stets bei, konnte sich aber einer flüchtigen Behandlung nicht entwöhnen, und daher sind seine Gemälde oft nicht viel mehr als Skizzen, in denen selbst die Zeichnung nicht immer correkt ist. Seine Bildnisse, die er sehr ähnlich zu geben wusste, besitzen aber einen gefälligen Farbenreiz, welcher über die Flüchtigkeit der Behandlung hinwegsehen lässt. Die Nachlässigkeit, womit er alle Beiwerke fast nur andeutete, schien den Bildnissen sogar vortheilhaft, da dieselbe das fleissig gemalte Antlitz selbst in magischer Rundung hervortreten lässt.

Breda erhielt von König Karl XIII. den Auftrag, das Krönungsgemälde zu malen, das 10 Ellen breit, und 7½ Ellen hoch seyn sollte. Dieses Werk kam nicht zur Vollendung; denn 1808 unterbrach zugleich mit dem Ableben des Königs der Tod des Künstlers das Vorhaben, und überdiess erlitt das Werk noch das Missgeschick, gänzlich verdorben zu werden.

Breda war ein sehr gebildeter Künstler und ein Mann von liebenswürdigem Charakter. Er hinterliess auch einen Sohn, den er zur Kunst erzog. Im Jahre 1821 beurkundete dieser durch einige historische Versuche grosse Anlagen, aber wir konnten über den Verfolg seiner künstlerischen Bildung noch nichts Weiteres erfahren.

Breda, Johann van, ein Maler, der zu Antwerpen 1683 geboren wurde, und vielleicht Eine Person mit Johann Franz van Braedel ist. Sein Vater, wahrscheinlich Alexander van Breda, unterrichtete ihn bis 1707 in der Kunst, Johann ahmte jedoch vielmehr die Ma-

nier des Sammt-Breughel nach, was jedoch auch Alexander gethan hat. Besonders täuschend arbeitete er in Wouwermanns Weise.

Dieser Künstler hielt sich einige Zeit in England auf, und ward, geehrt und reich, bei seiner Zurückkunft zum Direktor der Akademie in Antwerpen ernannt, was bald nach 1725 geschah. Er starb 1730, und hinterliess einen Sohn, Namens Franz, der sein Schüler war.

Breda, van, ein niederländischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er machte sich als Gemälde-Restaurateur so berühmt, dass man ihm die trefflichen allegorischen Gemälde von Rubens in der Gallerie Luxembourg zu Paris anvertraute. Er ist vielleicht Eine Person mit jenem Colens, der sich um 1730 zu Paris als Restaurateur einen Namen machte, und um diese Zeit wurde auch unserm Künstler die Herstellung der Rubensischen Gemälde anvertraut.

Breda, J. P. van, ein sehr geschickter Maler in Prag in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, und auch das Fach lässt sich nicht genau bestimmen, in welchem er gearbeitet hat. Landschaften und Jagden scheint er gefertiget zu haben, denn J. F. Fischer stach nach ihm die grosse Hirschjagd, die der Reichsgraf von Waldstein 1721 zu Bürglitz hielt. Von dieser Jagd erschien zu Prag eine gedruckte Beschreibung.

Bredael, Peter van, Maler zu Antwerpen, der 1630 geboren wurde. Die Geschichte seiner Bildung ist unbekannt, nur weiss man, dass er einige Jahre am spanischen Hofe gelebt, und beinahe in der Manier des Joh. Breughel schöne Landschaften gemalt habe. Man sollte vermuthen, dass er auch in Rom gewesen, denn man kennt von ihm Ansichten aus der Umgegend dieser Stadt, die nach der Natur gemalt zu seyn scheinen; allein es ist dieses nicht bestimmt zu behaupten, da die Nachrichten davon schweigen. Seine Bilder sind auch mit Architektur, Grotten, Fontainen u. s. w. geschmückt; ebenfalls Marktplätze und Seehäfen malte er. Sie werden denen Breughel's gleichgeschätzt; einige gehen jedoch zu sehr ins Dunkle. Er war 1689 Direktor der Akademie zu Antwerpen, aber sein Todesjahr ist unbekannt.

Bredael oder Breda, Alexander, Sohn des Vorigen, war ebenfalls Landschaftsmaler, arbeitete einige Jahre in Prag, und kam in die Dienste des Prinzen von Savoyen. Er malte übrigens auch Historien und Portraite mit kräftiger Färbung und fleissiger Ausführung. Im Franzens Museum zu Brünn ist das Bildniss Eugens in Lebensgrösse von seiner Hand gemalt. Dieser Künstler starb 1733 zu Wien.

Bredezky, ein Maler unsers Jahrhunderts, der meisterhafte Thierstücke lieferte. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht, nur wissen wir, dass er noch 1818 lebte. Auch die Orthographie des Namens dürfte nicht ganz zu verbürgen seyn.

Bree, Matthäus Ignatius van, vorzüglicher Maler, geb. zu Antwerpen 1773, hatte in der Zeichen- und Malerkunst den W. Schaeken zum Lehrer, und gewann auf der Akademie die vornehmsten Preise. Später begab er sich zur Ausbildung seiner Talente nach Paris, wo er bis zu seiner Rückkehr ins Vaterland unter Vincent eifrig studirte. Im Jahre 1812 brachte er zu Amsterdam ein Bild

mit lebensgrossen Figuren zur Ausstellung, welches die athenien-sischen Jünglinge vorstellt, die durch das Loos entscheiden, wer dem Minotaurus zur Beute werden soll. Dieses Gemälde, im Be-sitze des Königs, fand grossen Beifall, und nicht weniger sein Bürgermeister van der Werff, der zur Zeit der Hungersnoth dem murrenden Volke zurief: „Nehmt meinen Leichnam und theilt Euch darein!" Auch dieses Bild, jetzt im Stadthause zu Lüttich, ist von grossem Umfange, und 1813 gefertiget. Es ist fleissig aus-geführt, gut gezeichnet und schön colorirt, und in der theatralischen Auffassung, welche die niederländ. Maler beibehalten haben, weniger auffallend. Andere treffliche Bilder dieses Künstlers sind: Der Tod des Cato, sein Concursstück 1798, das bereits grosse Hoffnung erregte; der Herzog von Braunschweig auf dem Todbette, für Baron v. Reverberg gemalt; die Abreise des Regulus; Wilhelm I. von Oranien vor Hembyze, gestochen in den Annales du Salon de Gand par de Bast S. 65; die Taufe des heil. Augustin in der Augustiner-Kirche zu Antwerpen, ein kräftig colorirtes, nicht ganz in der gewöhnli-chen theatralischen Manier gefertigtes Werk; Graf Egmont, wie er vor der Hinrichtung durch den Bischof Bithovius Trost erhält; das Grabmal des Nero bei Rom, mit einer Gruppe von Lazzaronis und Musikanten, ein kleines Bild, das man 1830 auf der Ausstel-lung sah. Im Museum zu Antwerpen ist ein sehr grosses Gemälde, welches er 1825 herstellte, und zwar zu solcher Zufriedenheit, dass ihm das Museum zu Amsterdam eine silberne Pallete mit den Grundfarben in Gold gefasst überreichte. Es stellt den grossen Rubens dar, sterbend in einem Armsessel, umgeben von weinenden Verwandten, vor denen er sein Testament diktirt. Die Verdienste dieses Bildes sollen nicht ausgezeichnet seyn; die Zeichnung der Figuren ist nachlässig, steif und eckig, die Gruppirung leidlich, aber die Beleuchtung matt. Im Ton und in der Haltung findet man es lobenswerth, im Colorit aber und im Ausdrucke ist wenig Kraft, nichts Ergreifendes. Dieses Gemälde hat auch in einer Kri-tik, welche zu Amsterdam in holländischer Sprache erschien, we-nig Gnade gefunden. Ein köstliches Werk aber ist dasjenige, welches ebenfalls den Rubens vorstellt, wie er von Madame Mo-retus dem Justus Lipsius vorgestellt wird. Dieses Bild befindet sich in der Sammlung des Grossherzogs von Sachsen-Weimar, welcher 1819 das Atelier des Künstlers besuchte. Abgebildet in den Annales du Salon de Gand S. 54. Trefflich ist auch der Pen-dant: Johannes Secundus, welcher Carl V. vorgestellt wird.

Neben der Malerei widmet dieser Künstler auch der Lithographie seine Aufmerksamkeit, und auch in der Bildhauerkunst ist er nicht unerfahren, wie einige glückliche Proben beweisen. Im Jahre 1820 gab er ein grosses Zeichenbuch in lithographirten Blättern heraus.

Dieser Künstler ging stets auf seinem eigenen stillen Wege vor-wärts, und erreichte ein würdiges Ziel. Er componirt mit Leich-tigkeit grosse historische Scenen, und weiss ihnen Wahrheit und Abwechslung zu verleihen. Seine Gemälde könnten indessen mehr Mannigfaltigkeit haben, aber die gefühlvolle Art, mit der er ein-zelne Situationen darstellt, seine wohlüberlegten Gruppen und der edle Geist, der aus seinen Hauptgestalten spricht, fesseln unwill-kührlich. Dabei ist sein Colorit frisch, und sein Pinsel kühn und markig.

Van Bree ist erster Professor an der Akademie der schönen Künste zu Antwerpen, und Direktor derselben, Mitglied des k. Institutes zu Gent, Hofmaler des Erbprinzen und Ritter des belgi-schen Löwenordens.

Bree, Philipp Jakob van, Historienmaler, Bruder und Schüler des Direktors M. J. van Bree, wurde 1786 zu Antwerpen geboren. Nachdem er einige Jahre in seiner Geburtsstadt mit Eifer studirt hatte, begab er sich nach Paris, und von da nach Italien, um in Rom seine künstlerische Bildung zu vollenden. Im Jahre 1818 verliess er wieder Italiens klassischen Boden, und kehrte nach Paris zurück, wo er sich noch gegenwärtig befindet.

Dieser Künstler besitzt ungemeines Talent in der Composition und Charakteristik, in der Behandlung der Farben und im Helldunkel, aber er ist oft leichtfertig. So meisterhaft einige Theile sind, so vielen Tadel verdienen wieder andere. Indessen kennt man von ihm eine schöne Anzahl trefflicher Gemälde von blühender Farbe, mit Phantasie und Wahrheit aufgefasst. Hieher gehören: Atala von Père Aubry gefunden; die Königin Blanca mit ihrem Kinde, abgebildet in De Bast's annales du Salon de Gand S. 47; der Abschied van Dyck's von Rubens; der Letztere, wie er die Maria von Medici malt; Petrarca und Laura zu Vaucluse; das Atelier des van Dael; die Rettung der Maria Lekzinska von Polen; die orientalischen Reisenden; die spanische Nonne; die Abdankung Karl V., ein ganz vorzügliches Bild, wie jenes, welches den Maler Albani mit seiner Familie vorstellt. Es ist mit Leichtigkeit und Grazie gemalt, von lieblichem Eindrucke. Im schroffsten Gegensatze mit diesem Gemälde steht ein nicht minder gelungenes, welches die Scene vorstellt, wie der holländische Kapitain Barends auf Novazembla nach langen öden Nächten plötzlich die Sonne durchbrechen sieht, umgeben von seinen Holländern. Man rühmt in diesem Bilde, das 1828 zur Ausstellung kam, die Landschaft, besonders wie die aufgehende Sonne die Bergspitzen röthet. Alles hat hier einen fremdartigen, schauerlichen Charakter.

Breen oder Brecht, Claas van, ein holländischer Zeichner und Kupferstecher, der um 1576 geboren wurde, über den aber die Nachrichten sehr schwankend sind. Es scheint sogar, dass aus Einer und derselben Person mehrere Künstler gemacht wurden, wie dieses namentlich mit Nicolaus (Claas im Holländischen) Braen der Fall seyn dürfte. Den letzteren schreibt Basan folgende Blätter zu:

Simson, Sisera, Judith und David, den Kopf Goliath's haltend, 4 Stücke in oval.

Die büssende Magdalena, nach J. Matham, Fol.

Der Heiland auf den Golgatha geführt, nach Tintoretto, Fol.

Claas van Breen hat nach verschiedenen niederländischen Meistern gestochen, in einem Style, der in der Nettigkeit dem des J. de Gheyn ähnelt. Seine Blätter sind mit einem Monogramme oder mit dem vollständigen Namen bezeichnet. Wir erwähnen:

Die Portraite Jakob's I. von England, der Königin und des Prinzen von Wallis, auf einem Blatte, Fol.

Das Leben junger Wüstlinge, 6 Blätter, Breen fec. 8.

Die Frau mit dem Korbe voll Eier und einem Manne, nach C. Clock, qu. Fol.

Ein Mann und eine Frau mit ihrem Kinde spazieren gehend, in gleicher Grösse.

Der Esel, welcher beim Waschen beisst und schlägt, nach van Mander, qu. 4.

Zwei junge Eheleute verschwenden die Mitgift, nach demselben, qu. 4.

Dieselben ins Elend gestürzt. Gegenstück.

Einige andere allegorische Darstellungen, nach Hemskerk u. a.

Breenberg, Bartolome, vorzüglicher Landschaftsmaler, geb. zu Utrecht gegen 1620, gest. 1660 oder 1663. Wer sein Lehrer gewesen und wann er in Italien verweilt, ist nicht bekannt, aber man sieht, dass er eine schöne Manier annahm, wozu er aus der Umgegend von Rom die Ideen schöpfte. Auch muss er nach Titian und Giorgione studirt haben. Seine Bilder sind mit Ruinen und historischen Darstellungen geschmückt, und nur im Kleinen trefflich; die grösseren sind weniger verdienstlich.

Breenberg hat auch mit gleicher Trefflichkeit landschaftliche Gegenstände in Kupfer radirt. Bartsch (IV. 159) beschreibt 28 seiner Blätter, und einige andere sind noch im Rigal'schen Catalog bezeichnet, deren Bartsch nicht erwähnt.

17 Blätter römische Ruinen, 1640; H. 3 Z. 5 — 9 L., Br. 2 Z. 3 — 5L. Galten bei Rigal 131 Fr., bei Brandes 13 Thlr.

Ein Blatt mit zwei Ansichten, von einem Grabe und von einem Schlosse; H. 1 Z. 8 — 9 L., Br. 5 Z. 2 L. Sehr selten.

Ansicht der Ruinen des Kaiser-Pallastes zu Rom, 1640; H. 3 Z., Br. 1 Z. 8 L.

Der Satyr, der sein Weib bei den Haaren hält; H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 6 L.

Die Thermen des Titus, wo man ein Weib und drei Satyren sieht, 1640.

Eine Ansicht in der Gegend des Coliseums, 1640; H. 3 Z. 3 L., Br. 5 Z 7 L.

Die Thermen des Caracalla; H. 3 Z., Br. 5 Z. 7 L.

Die Grotte Aqua Farella, 1646; H. 8 Z. 8 L., Br. 4 Z. 4 L.

Bak-Heer; H. 1 Z. 9 L., Br. 2 Z. 2 L. Sehr selten.

Eine felsige Gegend mit italienischen Gebäuden, 1639; H. 3 Z. 8 L., Br. 5 Z. 2 L. Unvollendet und sehr selten.

Drei verschiedene Ansichten des Coliseums und des Tempels der Sonne und des Mondes.

Joseph theilt Getreide in Aegypten aus, gr. qu. Fol.

Die Marter des heil. Laurentius, das Gegenstück.

Die beiden letzten Blätter hat Bischop sehr schön copirt. (Ebenfalls radirt).

Die Blätter dieses Künstlers sind meistens mit B. B. f. bezeichnet.

Bregni, Antonio, ein berühmter Architekt zu Venedig, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts blühte. Er fertigte 1485 die Zeichnungen zum herzoglichen Pallaste, und leitete auch den Bau der gegen den Rio stehenden Façade desselben. Man verdankt ihm ebenfalls die sehr schöne Giganten-Treppe und das Monument des Dogen Nicolaus in der Kirche de' Frari, ein grossartiges Werk, das von 1471 — 1473 errichtet wurde. Die Inschrift nennt es: Divini operis molem. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Bregni, Lorenzo, Bildhauer zu Venedig, der Sohn oder Bruder Antonio's, arbeitete in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts. Sein Werk ist die grossartige Statue des Benedetto Pesaro in der Kirche de' Frari, die 1503 auf dessen Grabmonumente aufgestellt wurde. Andere seiner Arbeiten sieht man am Hauptaltare in S. Marina, in der Kirche S. Maria mater Domini, und in S. Giovanni und Paolo die Reiterstatue des Dionisio Naldi da Brisighella, der 1510 starb. Das Todesjahr des Künstlers ist unbekannt.

Breisig, A. S. Breysig.

Breitenauer, Ignaz, geschickter Bildhauer, Schüler von R. Boos. Er wurde fürstbischöflicher Hofbildhauer zu Eichstädt, und ver-

fertigte dort in der Domkirche mehrere gut gearbeitete Epitaphien; unter andern das schöne Grabmal des Joh. Anton von Zehmen. In dem Congregationssaale und in der Pfarrkirche zum heil. Moriz zu Ingolstadt sind ebenfalls Werke seiner Kunst.

Breitenauer arbeitete noch im ersten Decennium des jetzigen Jahrhunderts.

Brekelencamp. S. Breckelencamp.

Bremden, Daniel van, Zeichner und Kupferstecher im Haag um 1630. Er stach mehrere Stücke für das Werk des Adrian van der Venne, und verschiedene Portraite in kleinem Formate: darunter das der Königin Christina. Heinecke und Malpe geben Verzeichnisse seiner Blätter, aber sie sind nicht vollständig. Er bediente sich eines Monogrammes, oder setzte auch den abgekürzten Namen Bremd. auf die Blätter.

Breme, Marquis, Kunstliebhaber zu Turin, malt gute Landschaften. Er war noch 1832 thätig.

Bremi, Rudolph, ein Taubstummer, malte zu Zürich, wo er 1581 geboren wurde, schöne Landschaften, verfertigte auch Zeichnungen und Kupferstiche, und erwarb sich dadurch grossen Ruhm. Er starb 1611.

Brémond, Johann Franz, Historienmaler zu Paris, geb. daselbst 1807. Er malte bisher grösstentheils kleine Staffeleibilder, und erwarb sich durch mehrere derselben die Achtung der Kenner. Ueberdiess verfertigte er auch Portraite.

Brendle, Friedrich. S. Brentel.

Brendle, Peter. Siehe P. Brandel.

Brenet oder Brenner, Maler zu Paris, und daselbst um 1779 Professor der Akademie. Seine Gemälde sind leicht und graziös componirt, aber voll von den Gebrechen seiner Zeit: im hohen Grade manierirt. Er besass übrigens ein kräftiges Colorit und gute Kenntnisse in der Perspektive. Einiges wurde auch nach ihm gestochen.

Brenet, Nicolas-Guy-Antoine, Medailleur zu Paris, Schüler von Girot und Gateaux. Dieser geschickte Künstler brachte seit 1806 Medaillen zur Ausstellung, von denen ihm viele zur Ehre gereichen. Von ihm ist auch das Gepräge der fünf Frankenstücke vom Jahre 12.

Unter seinen Denkmünzen erwähnt man die auf Napoleon, Josephine, Alexander I., auf die Schlachten von Eylau, Friedland und Wertingen, auf die Gründung des Königreichs Westphalen, den Uebergang über die Weichsel, den Rheinbund, auf die Errichtung des Monumentes von Desaix; ferner die Medaillen auf die Rückkehr Ludwig XVIII., den Einzug in Paris und die Vermählung des Herzogs von Berry. Unter der Herrschaft Napoleon's verfertigte er mehr als 50 Medaillen und 4 unter Ludwig XVIII., unter andern die auf die Taufceremonie des Herzogs von Bordeaux. Eine seiner neuesten Arbeiten ist die Copie der Säule des Platzes Vendôme. Gabet.

Brenet, Louis, Sohn des Obigen, geb. zu Paris 1798, widmete sich anfangs unter Bridan und Bosio der Bildhauerkunst, und verlegte sich dann auch auf die Historienmalerei. Von letzter Gattung sieht man von ihm eine Verkündigung in der Kapelle des Hospizes von Luzarches. Auch mehrere Zeichnungen verfertigte er, unter andern die zu Provots Stich von dem Gemälde der Madame Hersent:

Ludwig XIV. segnet seinen Enkel. Im Jahre 1823 erhielt er den zweiten Preis in der Graveur-Kunst in Metall und feinen Steinen.

Brenna, Ritter, kaiserlicher Hofarchitekt zu St. Petersburg, ein vielseitig gebildeter Künstler, der sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt machte. Er wandelte nämlich 1801 das k. Bibliothekgebäude in das sogenannte kleine Theater um, und vollendete 1802 den Bau der Isaakskirche, die schon 1768 von zwei Deutschen, Franz Wüst und Stengel, begonnen wurde.

Brenna übte auch die Malerei mit Ruhm, und malte besonders schöne Architekturstücke. Im Jahre 1814 bekleidete er die Stelle eines kaiserlich russischen Staatsrathes, womit sein kunstliebender Kaiser ihn belohnte.

Brennel, C. von, ein unbekannter Künstler, von welchem Füssly sagt, dass er meisterhafte Landschaften gemalt habe.

Brenner, Elias, ein gelehrter Schwede und geschickter Zeichner, gab einen Thesaurus numor. suevo-gothicor. in 4. heraus, von welchem die erste Ausgabe von 1691, 25 Kupfer nach Brenner's Zeichnung enthält. Die zweite von 1731 hat 00 Kupfer.

Brenner stach auch einige Bildnisse, und starb, nach Heinecke, 1717 im 70. Jahre. Füssly setzt sein Todesjahr um 1720.

Brenner, ein jetzt lebender Maler zu Wien, der sich durch treffliche Stillleben bekannt gemacht hat.

Brenno, Johann Baptist, Stuccaturer von Mendriso in der italieschen Schweiz, kam zu Anfang des 18. Jahrhunderts nach Bamberg, und fertigte für die St. Martinspfarrkirche mehrere Altäre, die von 1700 — 10 errichtet wurden. Von Reider (Jäck's Pantheon) vermuthet, dass von diesem Künstler auch die Kanzel der Kirche herrühre, da sie in Geschmack und Ausführung denselben Künstler verräth. Mehreres über die Arbeiten der bezeichneten Kirche S. Jäck's Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs.

Brenta, Ludwig und Johann Bertini, zwei jetzt lebende mailändische Künstler, haben in Italien die seit Jahrhunderten aufgegebene Glasmalerei wieder ins Leben gerufen. Im Jahre 1821 sah man von ihnen eine Figur aus der Apokalypse nach Sabatelli, in einem grossen Glasgemälde.

Brentano, Simon, Maler aus Venedig, eiferte dem Tintoret nach, wesswegen er seine Arbeiten nicht sonderlich ausführte; in Form und Colorit nahm er sich die Römer zum Muster. Seine Bilder wurden von Fürsten und Privaten gesucht; besonders sind mehrere im Veroner Gebiete. Dieser wissenschaftlich gebildete Künstler starb 1745 im 89. Jahre.

Brentel (auch Brendle), Friedrich, Miniaturmaler und Kupferstecher zu Strasburg, geb. 1590, gest. 1651. Dieser Künstler, der wegen seiner Kunst bei verschiedenen Fürsten in Ansehen stand, ätzte mit leichter Nadel verschiedene Landschaften mit historischer Staffage, von denen einige die Jahrzahlen 1617 und 1619 tragen. Das sehr seltene Blatt, welches den grossen herzoglichen Saal zu Stuttgart vorstellt, von 1619; H. 14 Z., Br. 19 Z. wurde bei Frauenholz um 7 fl. 30 kr. erstanden.

Das Portrait Friedrich's von Sachsen galt auf Auktionen 3 — 6 fl. Es hat das Jahr 1609, und ist 15 Z. hoch und 12 Z. 6 L. breit. Heinecke und Malpe geben auch andere Blätter dieses Künstlers an.

Einige Schriftsteller verwechseln die Werke dieses Künstlers mit denen eines deutschen Stechers, der von 1559 — 1563 arbeitete, S. Franz Brun.

Brenti, Francesco, ein Maler zu Cremona um 1612, welchen Ticozzi für einen Schüler des Malosso hält. Der bezeichnete Schriftsteller sagt, dass man in einem Gemache des Domes zu Cremona von Brenti ein Gemälde mit dem Portraite des Pietro Maria Varoli aufbewahre, mit der Inschrift: Bartol. Bressianus cremon. ping. an. 1605. Diese Inschrift kann sich doch nicht auf F. Brenti beziehen? Hier ist wahrscheinlich der Bartolomeo Bresciano oder Lulmus zu verstehen, und nicht Brenti.

Bresang, Hans, Maler, Formschneider und Kupferstecher, dessen Lebensumstände unbekannt sind, und der vielleicht gar nie gelebt hat; denn die Blätter, welche man diesem Bresang zuschreibt, sind von Baldung-Grün. Die Monogramme, die man ihm zueignet, sind wahrscheinlich nur denen des Baldung schlecht nachgebildet, oder sie gehören einem ganz andern Künstler an. Malpe gibt das Geburtsjahr dieses Künstlers ohne Grund auf 1480 an.

Brescia, Giovanni Antonio da, Kupferstecher in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, angeblich ein Carmeliter-Mönch, und wie Duchesne (Essai sur nielles S. 46) vermuthet: Eine Person mit Johann Andreas von Venedig. Er fertigte ohngefähr 24 Blätter, unter welchen sich auch Holzschnitte befinden. Sie bestehen in geistlichen und weltlichen Historien, und werden, obwohl verzeichnet und unbestimmt in den Umrissen, als Incunabeln der Stecherkunst sehr gesucht. Mehrere seiner Kupferstiche tragen noch die Jahrzahl 1507. Zu seinen gesuchtesten Werken gehören:

Die heil. Familie nach Mantegna; H. 11 Z., Br. 9 Z. 5 L.
Die zweiten Abdrücke zeigen im Grunde Kreuzstiche.

Herkules und Antheus; H. 10 Z. 4 L., Br. 7 Z. 4 L.
Auf einem Täfelchen an einem Baume steht: IO. AN. BX. (Brixiensis). Auf der sehr guten alten Copie fehlt das Täfelchen.

Derselbe Gegenstand, gleich dem Blatte des Mantegna; H. 11 Z. 3 L., Br. 8 Z. 4 L.

Die Geisselung Christi, Jo. Anton Brixian. 1503; gr. Fol.
Es gibt auch Abdrücke von 1529 und 1538, und einen früheren von 1509. Dieses Blattes erwähnt Huber.

Die Geburt Christi, IO. AN. BX.; H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 7 L.

Eine nackte Frau mit dem Kinde auf der Erde sitzend, vor ihr ein Satyr, welcher die Flöte bläst, 1507, IO. AN. BX. Copie nach Dürer, genannt die Familie des Satyr; H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.

Ein grotteskes Blatt mit einem Satyr und einer Frau; über jeder Figur ein Täfelchen mit der Aufschrift: Victoria — Augusta, und bezeichnet: IO. AN. BXV9, Holzschnitt, nach dem Stiche des N. da Modena; H. 9 Z. 8 L., Br. 4 Z. 8 L.

Die Grablegung, Copie nach A. Mantegna und in demselben Sinne, so dass man die Copie oft für das Original nimmt; H. 16 Z. 4 L., Br. 13 Z. 2 L.
Man erkennt die Copie an der Inschrift INRI oben am Kreuze, welche im Originale auf Weiss steht. Auch schwebt in der Copie, über den drei Vögeln des Originals, noch ein Vierter.

Der erstandene Heiland, und zur Seite St. Andreas und Longinus; H. 11 Z. 10 L., Br. 10 Z. 10 L.

Dieses Blatt ist nach Mantegna copirt, und, wie Bartsch glaubt, von unserm Künstler. Man erkennt die Copie an dem Schatten, der die Figuren umgibt. Dieser ist hier mit Kreuzstrichen gefertiget, während im Originale die einfache Taille von der Rechten zur Linken gehalten ist. Auch ist die Copie kleiner.

Der römische Senat begleitet einen Triumph, Copie nach Mantegna, nach Bartsch von unserm Künstler gefertiget; H. 10 Z. 6 L., Br. 9 Z. 11 L.

Die Elephanten mit Thürmen, die jungen Leuten folgen, welche einen Stier zum Opfer führen, eine täuschende Copie nach A. Mantegna, nach Bartsch von J. A. da Brescia.

Man kennt die Copie an der Zahl der Ringe, welche das Band zwischen den beiden Widdern zieren, die man am mittleren Candelaber sieht, wo ein Mann ein Reisig anzündet. Die Copie zeigt 8 Ringe, das Original aber deren 12.

Herkules mit dem Marathonischen Stier; H. 8 Z., Br. 5 Z. 10 L.

Herkules erwürget den Löwen; H. 10 Z. 4 L., Br. 9 Z. 4 L.

Herkules tödtet die Lernäische Schlange, wahrscheinlich nach einer Zeichnung von A. Mantegna; H. 10 Z. 4 L.? Br. 7 Z. 4 L.?

Laokoon; H. 10 Z. 4 L., Br. 9 Z.

Der Tanz von Kindern, bezeichnet: IO. A. BX., und einem Monogramme, welches aus den Buchstaben A. M. B. besteht, und den Joh. Maria da Brescia als Zeichner verkündet; H. 7 Z. 9 L.? Br. 4 Z. 2 L.

Der Tanz der vier Frauen, von der Gegenseite nach einem Blatte des Juan Andrea copirt; H. 8 Z.? Br. 12 Z. 6 L.

Ein junges Weib begiesst mit der linken Hand eine Pflanze; H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z.

Dieses Blatt hat auch Marc Anton gestochen, und zwar von der Gegenseite, und mit anderem Grunde; Heinecke legt irrig das Blatt unsers Künstlers dem Marc Anton bei, und sagt auf gleiche Weise, dass sich Marc Anton's Zeichen am Stiche befindet.

Drei Pferdeköpfe, ohne Namen. Das Blatt ist 3 Z. 6 L.? hoch, und 6 Z. 2 L.? breit, und gewöhnlich als Werk des A. da Brescia bezeichnet.

Duchesne vermuthet, dass dieser Künstler auch Niellen gefertiget. Fein und einzig in seiner Art ist das heidnische Opfer vor einem Tempel im Cabinette Sykes, en medaillon, 2 Z. im Durchmesser haltend.

Brescia, Giovanni Maria da, Bruder des Obigen, nach Orlandi Goldschmied, Maler, Kupferstecher und ebenfalls Laienbruder zu Brescia. Dieser Künstler arbeitete zwischen den Jahren 1502 und 1512, wie zwei seiner Blätter bezeugen. Er suchte hier die Manier des Mantegna mit der des Marc Anton zu verbinden, konnte aber keinen von beiden erreichen. Auch die Arbeiten dieses Künstlers sind unrichtig in der Zeichnung, wie die seines Bruders, und in geringer Anzahl vorhanden. Heinecke erwähnt nur vier Blätter von ihm. Als Maler ist er für seine Zeit nicht ohne Verdienst. Im Carmeliter-Kloster malte er um 1500 die Geschichte der Propheten Elias und Elisa.

Das Blatt, welches mit dem Jahre 1502 bezeichnet ist, stellt die Gerechtigkeit des Trajan vor. Es ist 12 Z. hoch u. 8 Z. 4 L. breit, und bezeichnet: Opus Fris. (fratris) Jo. Mariae Brixiensis. Or. Carmelitarum.

Das von 1512 zeigt die Madonna auf Wolken sitzend, mit St. Johann und Hieronymus, und drei Carmelitern, Fol. Ersteres wurde bei Durand um 200 Fr. ersteigert.

Brescia, Girolamo da, Carmeliter-Bruder in Savona um 1509. In der Johannes-Kirche zu Savona sieht man von ihm eine Geburt des Herrn von 1519, und im Carmeliter-Kloster zu Florenz eine Trauer um Christus, mit der Aufschrift: F. Hieronymus de Brixia. Er verdient gekannt und erwähnt zu werden, wenigstens als der Ansichtmalerei kundig.

Brescia, Raffaello da, ein Laienbruder des Olivetaner-Ordens, ein trefflicher Künstler in eingelegter Arbeit. Eine solche sieht man am Chor des heil. Michael in Bosco zu Bologna. Starb 1539, 60 Jahre alt.

Brescia, Leonardo da, ein Maler zu Ferrara, der in seiner Jugend die schönste Hoffnung gab, später aber die Kunst immer mehr hintansetzte, um sich anderweitigem Erwerbe hinzugeben. In der herzöglichen Burg und in der Jesuiten-Kirche seiner Vaterstadt hinterliess er schöne Proben seiner Kunst, und einige kleine Staffeleibilder sind in Privatsammlungen.

Leonardo starb um 1598, ohngefähr 60 Jahre alt.

Brescia, Bartolomeo da. S. Lulmus.

Bresciani, Antonio, Kupferstecher zu Parma um 1710. Man kennt von ihm mehrere Blätter nach den Carracci, nach Cignani und nach andern Meistern.

Brescianino, Giovita, Maler und guter Schüler des L. Gambara. Er malte in Oel und in Fresco, besonders zu Brescia, wo man Werke von ihm findet, die Achtung verdienen. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Brescianino, Andrea del, ein sieneser Maler, übte seine Kunst um den Anfang des 17. Jahrhunderts, als Pinturichio in Siena malte. In der Akademie dieser Stadt befindet sich eine Madonna in einer Glorie von der Hand dieses Künstlers.

Brescianino, il, delle bataglie. S. Fr. Monti.

Bresciano, Seraphim, ätzte in alle Gattungen Metalle, besonders Eisen, und lieferte Arbeiten, die dem Golde gleich geschätzt wurden. Kaiser Karl V. trug eine Rüstung von diesem Künstler, und Franz I. von Frankreich belohnte ihn für einen Stab mit der goldenen Kette und einem Adelsbrief. Er blühte um 1530, und starb in hohem Alter zu Brescia.

Bresciano, Vincenzo. S. Foppa.

Bresciano, Girolamo. S. Savoldo.

Bresciano, Prosper. S. Scavezzi.

Breslauer, Karl, ein Landschaftsmaler von Breslau, der sich in neuester Zeit zu Düsseldorf aufhielt.

Dieser Künstler bediente sich zur Bezeichnung seiner Bilder öfter eines Monogrammes.

Breteuil, Jakob Laurus Graf von, ätzte Marinen, Vieh- und ländliche Stücke nach Berghem, Rembrandt u. a. Dieser Kunstliebhaber gehört dem 18. Jahrhundert an.

Bretherton, James, Kunstliebhaber, Stecher mit der Nadel und in Tuschmanier, machte sich um 1770 zu London durch seine ra-

dirten Blätter nach Zeichnungen von Bunbury bekannt. Wir erwähnen von seinen Blättern:

Snip françois, 1773, 4.
Snip anglois, 4.
A tour to forcings part, gr. qu. Fol.
Susanna und Blouzelinde, zwei Blätter, 1781.
Zwei orientalische Mönche, 1774, kl. Fol.
Ein Mann, der die Wette beim Pferderennen verloren, 1774, kl. Fol.
Der Bärentanz, 1774, kl. qu. Fol.

Alle diese Blätter sind nach Bunbury gefertiget.

Bretherton, Karl, Sohn des Obigen, hatte grosses Talent zur Landschaft und zum Bildnissmalen, starb aber schon 1785 in der Blüthe der Jahre.

Breton, Jean François le, Maler zu Paris, geb. zu Bonchamp bei Laval 1761, Schüler von Vincent und David. Dieser Künstler ist Professor der Zeichenkunst und der Perspektive am Taubstummen-Institute, und verfasste eine Abhandlung über die Perspektive und Zeichenkunst, die in dem Werke seiner Tochter Adele le Breton (S. Jarry de Mancy) enthalten ist. Breton hat sich vor mehr als vierzig Jahren schon vortheilhaft bekannt gemacht.

Bretschneider, Abraham, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Leipzig um 1578, arbeitete für Buchhändler von 1600 — 1640. Man kennt von ihm neben andern:

Christus am Kreuz, 1601; H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 3 L.
Gustav Adolph zu Pferde, umgeben mit allegorischen Figuren; H. 6 Z. 4 L., Br. 10 Z. 7 L.
Einen spanischen Edelmann in einer Landschaft, 8.
Das Titelblatt zu dem Werke: Sphaera, das ist ein kurzes astronomisches Traktätlein von der Sphära etc., Leipz. 1614, 4.

Diese Blätter sind mit einem Monogramme bezeichnet. Er schnitt auch in Holz.

Von einem Andreas Bretschneider befinden sich geätzte Blätter in dem Buche: Trincier oder Vorlegebuch etc. von J. Procachi, Leipz. 1624. Dieser ist mit dem Obigen wahrscheinlich Eine Person, denn auch er soll nach Malpe um 1578 zu Leipzig geboren seyn, und noch um 1640 gearbeitet haben.

Bretschneider, Johann Michael, ein Maler von Aussig, arbeitete um den Anfang des 18. Jahrhunderts zu Prag, und noch 1720 zu Wien. Man kennt von ihm Blumenstücke, auf welchen er sich jedoch Pretschneider nennt.

Breuck, Jakob van, Bildhauer und Baumeister von Mons, erbaute um 1620 ansehnliche Häuser zu St. Omer, und 1624 das prächtige Kloster für die Mönche von St. Guillain zu Mons. Er ist der Lehrmeister des Johann da Bologna, was allein genug ist, seinen Namen unsterblich zu machen.

Breuck war Baumeister der Königin Maria von Ungarn, welche damals die Niederlande befehligte.

Breuer, J. G., ein deutscher Medailleur in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Man kennt von ihm Sachsen-Weissenfelsische und Braunschweigische Schaumünzen. Er soll Münzmeister der Stadt Braunschweig gewesen seyn.

Es gab noch einen deutschen Medailleur Breuer, auch Brever

und Brewer, der in Schweden und später in Russland arbeitete. Beide bezeichneten ihre Werke mit einem B.

Breughel oder Breugel, Brughel, Abraham, gennant Rhyngraf oder der Neapolitaner, ein vortrefflicher Vögel-, Früchte- und Blumenmaler von Antwerpen, gest. 1690. Dieser Künstler, der vermuthlich ein Sohn des Ambrosius Breughel ist, hielt sich in Rom und Neapel auf, und starb auch in letzterer Stadt aus Kummer über den Verlust seines Vermögens. Seine Gemälde sind von grossem Verdienste; die Früchte und Blumen mit Treue und Wahrheit dargestellt. Das Colorit hat noch immer die grösste Wärme beibehalten; dabei herrscht überall eine ungemeine Leichtigkeit und Bestimmtheit in der Ausführung. Luca Giordano liess öfter seine Gemälde mit Blumen und Früchte von diesem Künstler auszieren.

Abraham soll auch mehrere Blätter geätzt und in Holz geschnitten haben, aber man kann keines mit Sicherheit angeben. In der Gallerie zu Neapel sind zwei wunderliche Bilder von ihm: Einem Mönche wird der Sack abgeschnitten, mit der Inschrift in holländischer Sprache: Weil die Welt so ungetreu, darum geh' ich in die Reu; ferner sechs Blinde, die hinter einander in einen Fluss stürzen, nach von der Hagen (Briefe III. 180) zur Widerlegung des Aberglaubens, dass die aus dem gelobten Lande heimkehrenden Wallfahrer mit geschlossenen Augen gehen konnten, ohne zu irren.

Sein Sohn und Schüler Kaspar arbeitete in gleicher Kunst.

Breughel, Ambros, Blumenmaler, Direktor der Akademie zu Antwerpen zwischen den Jahren 1653 und 1670. In der Wiener Gallerie sind zwei Blumenstücke von einem Ambrosius Breughel, mit 1609 bezeichnet; wenigstens erklärt Mechel (k. k. Bildergallerie S. 341) das auf derselben befindliche Monogramm für Ambros Breughel. Die Nachrichten über diesen Künstler, und über den vorhergehenden, sind sehr schwankend. Das Geburtsjahr kann man bei keinem bestimmen. Widersprüche herrschen auch in dem, was Descamps sagt, IV. 116.

Breughel, Peter, genannt der Alte oder der Lustige, auch der Bauern-Breughel, geb. zu Breughel, einem Dorfe unweit Breda, nach Einigen 1510, nach Andern erst 1530, gest. 1570, was aber unrichtig seyn dürfte, da er nach Mechel's Versicherung noch gegen 1590 zu Brüssel gearbeitet haben soll. Er war der Sohn eines Landmanns, lernte die Malerei bei Pieter Koeck und Hieron. Kock, und reiste dann nach Frankreich und Italien. Nach seiner Rückkehr wählte er Antwerpen zu seinem Wohnplatze, und wurde daselbst auch Mitglied der Akademie. Er hatte das Talent, seine Prospekte und Landschaften mit vielen geistreichen und lustigen Figuren zu schmücken, und benutzte daher jede Gelegenheit, wo er bei einem Feste, einer Bauernhochzeit u. dgl. zugegen seyn konnte. Es herrscht desswegen in seinen Bildern eine Originalität, wie in wenigen dieser Gattung, und ungemein viel Geist in der Darstellung der Sitten und Gebräuche der niedern Stände, von Tänzen, Kirchweihen, Schlägereien und andern lustigen Scenen. Hierin ist er vortrefflich, aber von geringem Interesse in der Historienmalerei.

Die Gallerie zu Wien besitzt 12 Stücke von dem alten Breughel, worunter der Thurmbau zu Babel das vorzüglichste ist, bezeichnet mit der Jahrzahl 1563. Auch die Dresdner Gallerie besitzt mehrere Stücke von ihm, die aber unter die Werke seines gleich-

genannten Sohnes gemischt sind. In der Gallerie zu München ist ein grosses Gemälde, die Ehebrecherin vor Christo darstellend, in Clairobscur und in Schleissheim finden sich eine Menge Bilder von diesem Künstler und seinen Söhnen. Von ersterem ein Kirchweihfest und eine Dorfhochzeit.

Nach Breughel wurde von Hondius, Vorstermann, Galle, H. Wierx, W. Hollar u. a. mehreres gestochen, und auch er selbst hat eine Anzahl Blätter geätzt, welche grotteske Gegenstände vorstellen, und mit den Anfangsbuchstaben seines Namens bezeichnet sind. Die vorzüglichsten sind:

Eine Kirmess, wo man vor einem Wirthshause eine grosse Fahne sieht, mit der Figur eines gepanzerten Kriegers; gr. qu. Fol.

Bauern-Belustigungen, mit dem Titel: Kirchmess; qu. Fol.

Das Schützenfest, mit der Fahne am Wirthshause aufgesteckt; qu. Fol.

Die Maskerade; ein Holzschnitt mit dem Namen von Breughel und der Jahrzahl 1566, in qu. Fol. Dieses Stück ist unter dem Titel: die Geschichte von Ousson und Valentin bekannt; selten.

Eine Rheingegend, mit der Geschichte von Merkur und Psyche. Petrus Breughel fecit. Romae 1553; qu. Fol.

Eine andere mit der Geschichte von Dädalus und Icarus; qu. Fol.

Er hatte auch einige unanständige Zeichnungen gemacht, die in Kupfer gestochen werden sollten, allein er liess sie später durch seine Frau, der Tochter seines Lehrers Pieter Koeck, verbrennen. Fiorillo D. II. 472. Rost V. 77.

Breughel, Peter, Sohn des Obigen, genannt der Junge, oder der Höllen-Breughel, lernte bei E. Coninxloo, und malte gewöhnlich Teufelserscheinungen, Feuersbrünste, und war in Vorstellung von Spukgestalten von so verschwenderischer Einbildungskraft, dass man glauben sollte, sie hätten nur in der Phantasie eines Verrückten entstehen können. Das von ihm öfter gemalte Bild der Hölle, welches Henne in Kupfer gestochen, erwarb ihm den Namen des Höllen-Breughel. Es zeigt sich darin eine furchtbare Einbildungskraft in Erfindung und Ausbildung der Teufelsgestalten, und Züge von Geist und Witz. Starb 1625, 56 Jahre alt.

Breughel, Johann, zweiter Sohn des alten Breughel, genannt van Vlours, d. i. Sammt-Breughel, geb. zu Brüssel, nach Resta 1569, nach Andern 1575 oder 1589, gest. 1625, ein ausgezeichneter Landschafts-, Blumen- und Früchtemaler. Er verlor seinen Vater früh, daher er bei seiner Grossmutter Maria Bessemer, P. Koeck's Wittwe, erzogen wurde. Diese unterwies ihn in der Aquarellmalerei, und später P. Göcking im Oelmalen.

Johann's Landschaften sind mit geistreich tokkirten Figuren belebt, von reicher Composition und fleissiger Ausführung. Sein Pinsel ist ungemein zart, woher er wahrscheinlich eher seinen Beinamen erhielt, als von der sammtenen Kleidung, die er im Winter trug. Ausser den Landschaften malte er auch biblische Geschichten, Schiffe und Marktplätze, die eben so fleissig als schön behandelt sind.

Er verzierte oft die Gemälde von Rubens, von Balen und Rottenhammer, und staffirte die Architekturstücke des H. van Steenwyk und die Landschaften Momper's und anderer Maler mit schönen Figuren. Eines seiner schönsten Stücke ist das Paradies, in welches Rubens die Figuren malte.

In der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand bewunderte man

ehemals die vier Elemente von diesem Künstler, gegenwärtig befindet sich aber nur mehr das Feuer und Wasser dort, indem die beiden übrigen Darstellungen in Frankreich, wohin sie als Kunstbeute gingen, abhanden kamen. Schner hat diese Bilder 1779 in Schwarzkunst geschabt.

Mechel erwähnt auch eines Blumen-Breughels, allein dieser ist wohl Eine Person mit unserm Künstler, da derselbe auch treffliche Blumen malte.

Nach Johann Breughel wurde von W. Holler, den Sadelern u. a. vieles gestochen; er selbst aber hat nur vier Landschaften radirt, bezeichnet: J. Sadeler exc. qu. Fol.

Breughel, Johann, der Sohn des Sammt-Breughel, malte in der Manier seines Vaters, aber mit weniger Glück als dieser. Er war 1629 Mitglied der Brüderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen.

Breughel, Johann Baptist, Blumen- und Früchtemaler, Abraham's Bruder, aber geringer, als dieser Künstler. Er besuchte Rom und erhielt da den Beinamen „Meleager," doch blieb er stets in gutem Rufe, was bei den Mitgliedern der bekannten Schilderbent nicht immer der Fall war.

Breughel starb in Rom, aber man weiss nicht in welchem Jahre. Er arbeitete indessen zu Rom noch um 1700.

Breughel, Caspar, angeblich ein Sohn von Abraham Breughel, beschäftigte sich mit Blumen- und Fruchtmalerei. Dieser, oder der obige Künstler, könnte vielleicht den Beinamen des Blumen-Breughel erhalten haben, wenn es nicht vielmehr der Sammt-Breughel ist, der auch diesen Beinamen führte.

Seine nähern Verhältnisse sind unbekannt.

Breughel oder Brughel, Anna, eine Malerin, nach welcher J. Messager gestochen hat. Wo, und unter welchen Verhältnissen diese Künstlerin gelebt habe, ist unbekannt.

Breughel, Franz Hieronymus, ein niederländischer Kupferstecher, im Dorfe Breughel um 1665 geboren. Man kennt von ihm einige Seestücke, daher er mit dem Marine-Maler, dessen Heinecke erwähnt. Eine und dieselbe Person seyn dürfte; nur setzt Heinecke sein Geburtsjahr um hundert Jahre zu früh an.

Breuil, Ludwig und Toussaint de, französische Maler, die beide im k. Schlosse zu Fontainebleau arbeiteten; ersterer um 1580 unter Freminet's Aufsicht. Toussaint's Hauptarbeit waren die Cartons zu der Fabel des Herkules, die er mit Ruggieri verfertigte. Von seiner Hand gemalt war nur ein Gemälde, aber mehrere sah man von ihm in den k. Pallästen, auch im Louvre, die aber fast alle zu Grunde gingen. Er starb 1602.

Breydel, Carl, genannt der Cavalier, ein Maler zu Antwerpen, geb. 1677, gest. zu Gent 1744. Er war anfangs Schüler des ältern Rysbraek, und besuchte dann zu seiner Ausbildung Italien. Auf seiner Rückkehr hielt er sich einige Zeit zu Nürnberg und Frankfurt auf, und fand besonders in Hessen-Cassel Beschäftigung, indem ihn der Hof und Private mit Aufträgen beehrten. Doch auch im Vaterlande fand er Anerkennung. Breydel ahmte anfänglich den J. Griffier, hernach den Sammt-Breughel und zuletzt den van der Meulen nach, und würde unschätzbar seyn, wenn er das Studium der Natur nicht vernachlässigt hätte. Er malte Landschaften und Scharmützel, ernste und lustige Scenen, die er alle meister-

haft ausführte. Seine Compositionen sind geistreich, voll regen Lebens und alle mit Leichtigkeit behandelt. In Göttingen sind einige äusserst liebliche kleine Stücke von ihm.

Breydel, Franz, Maler und Bruder Carl's, geb. zu Antwerpen 1679, gest. 1750. Er machte sich in seiner Jugend durch ähnliche Portraite bekannt, besonders zu Hessen-Cassel, wo er lange arbeitete, und den Titel eines Hofmalers führte. Nach einigen Jahren ging er nach London, wo er viele Aufträge erhielt, und bis in sein reiferes Alter verblieb. Zuletzt suchte er die Heimath wieder, und starb auch daselbst.

Breydel war sehr geschickt im Portraite, doch malte er auch Conversationsstücke, Carnevalsbelustigungen, Tänze und Bacchanale, die in der Composition und im Colorite Lob verdienen.

Breysig, Johann Adam, Maler und Architekt, hielt sich anfänglich als Architekt und Theatermaler zu Ballenstedt im Anhaltischen auf, und wurde dann Professor der schönen Künste und erster Lehrer der k. Provinzial-Kunstschule, wie auch Theatermaler zu Magdeburg. Im Jahre 1803 kam er als Professor an die Kunstschule zu Danzig, und starb 1830 als Direktor derselben.

Breysig malte auch einige Historien, und stellte 1822 das berühmte auf Holz gemalte jüngste Gericht von Johann van Eyck (das Danziger Bild) wieder her, indem dasselbe zu bersten drohte. Man hat von ihm Skizzen, Gedanken, Entwürfe, Umrisse etc., die bildenden Künste betreffend, die von 1799 — 1801 zu Magdeburg in drei Heften erschienen. Als Seitenstück zu diesem Werke erschien 1808 seine Scenographie oder Bühnengemälde. Ausserdem kennt man von ihm noch: Neue Skizzen oder Phantasien, die bildenden Künste und Bauhandwerke betreffend (1. H. 1805), und Erläuterungen für Reliefsperspektive (Magdeburg 1798).

Es wurde auch Einiges nach seinen Zeichnungen gestochen; z. B. von Endner die von ihm erfundene und errichtete Ehrenpforte bei dem Einzug des Prinzen von Anhalt im Jahre 1795. Link stach nach ihm die Ansicht des Schlosses Marienburg.

Breysig ist der Erfinder des Panorama. S. darüber Journal des Luxus und der Moden 1800, 642 ff.

Brianceus Toreumas. S. Th. de Bry.

Briard oder Briart, Gabriel, Historienmaler zu Paris, in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, der bei Natoire und Vandieres die Kunst erlernte. Dieser Künstler componirte leicht und graziös, verfiel aber in alle Ausschweifungen der Manier. Er war um 1760 Mitglied der Akademie. Mehreres wurde auch nach ihm in Kupfer gestochen.

Briard, Franz, Bildhauer zu Paris, der jedoch nicht zu den besten französischen Künstlern seines Faches gehört. Er verfertigte die Reiterstatue Heinrich's IV. für die Façade des Stadthauses zu Paris.

Sein Sohn gleiches Namens, ein mittelmässiger Bildhauer, verfertigte 1639 die Statue Ludwig's XIII. von Frankreich, die auf das Pferd gesetzt wurde, das ehedem Heinrich II. trug.

Brias, Ch., Genremaler von Mecheln, ein geschickter Künstler, der 1823 zu Brüssel den ersten Preis gewann. Er lieferte seither mehrere schöne Stücke, die Beifall fanden.

Briccio, F. S. Brizi.

Brice, J., ein sehr geschickter jetzt lebender Gattungsmaler zu Brüssel. Im Jahre 1827 rühmte man besonders einen Bauer in natürlicher Grösse gemalt, der einer Köchin eine Taube zum Verkaufe anbietet, und sie lüstern in den Arm kneipt. Es herrscht darin die grösste Wahrheit. Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Briceau, Alexander, ein französischer Zeichner und Kupferstecher, dessen Basan erwähnt. Er stach Köpfe und Landschaften in Zeichnungsmanier und in Farben abgedruckt, und besonders schöne anatomische Blätter.

Seine Tochter Angelica, vermählte Allais, arbeitete in gleicher Kunst. Man kennt von ihr ein um 1791 in Farben ausgeführtes Bildniss von Mirabeau.

Heinecke erwähnt eines Claude Briceau, der die Bildnisse der k. Familie auf einem Blatte, dann eine „Conversation des fermiers" in Zeichnungsmanier und nach F. Albani gestochen hat. Dieser Künstler ist wohl Eine Person mit dem obigen Alexander.

Brichet, F. R. F., ein französischer Künstler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er ätzte eine Folge von 30 Blättern, unter dem Titel: Recueil de griffonnement et eau forte gravée, par F. R. F. Brichet. Heinecke nennt ihn Franz R. T., aber mit dem letzten Buchstaben ist er im Irrthum. Nach diesem Schriftsteller soll er auch nach J. K. von Goch gestochen haben, allein dieser letztere ist unbekannt, wenn es nicht vielmehr J. F. v. Götz heissen soll. Dann dürfte er mit R. Brichet, der um 1782 zu Augsburg gearbeitet hat, Eine Person seyn.

Bridan, Pierre-Charles, einer der vorzüglichsten Bildhauer zu Paris, geb. daselbst 1766, Sohn und Schüler des nachfolgenden Künstlers. Er erhielt mehrere Preise, darunter auch den grossen, welchen 1819 Ludwig XVIII. aussetzte, und lieferte viele treffliche Werke, die grösstentheils die Ausstellungen des Museums zierten. Darunter gehören: Die Statue der Unsterblichkeit im Hôtel der Invaliden 1800; die Büste Titian's in der Gallerie des Museums; Camillus für die Kammer der Pairs 1803; die Statue des Generals Wallongue 1812; zwölf Basreliefs für die Säule des Platzes Vendôme; der sterbende Epaminondas; Duguesclin auf der Brücke Ludwig's XVI. zu Paris; Bossuet, für die Stadt Dijon, 1819; der colossale Elephant, für die Fontaine des Bastille-Platzes; die Büsten der Generale St. Hilaire, Malborough u. a.; das Grabmal der Königin von Sicilien; die Basreliefs des Neptun und der Ceres an der Treppe des Louvre u. s. w. Gabet.

Bridan, Charles-Antoine, Bildhauer, geb. zu Ruvière 1730, gest. 1805. Er gehört zu den geschicktesten Bildhauern neuerer Zeit, wie mehrere seiner Werke beweisen, die in einem reinen Geschmacke ausgeführt sind. Im Jahre 1772 wurde er zum Mitglied der Akademie ernannt, und das Jahr darauf zum Professor an derselben, eine Stelle, die er bis an sein Ende behauptete.

Unter seine vornehmsten Werke gehören zwei Gruppen: die Marter des heil. Bartolomé, und die Himmelfahrt Mariä in der Cathedrale zu Chartres, für die er auch mehrere Basreliefs ausführte; die Statuen von Vauban und Bayard, in der Gallerie des Louvre; die Statue des Vulkan in der Gallerie Luxembourg, von Kennern vorzüglich geschätzt, und das Brustbild Cochin's, für das Hospiz dieses Namens. Auf Befehl des Königs von Preussen ver-

fertigte er das Grabmal des berühmten Marquis d'Argens, das zu Aix errichtet wurde.

Bridt, B. de, ein unbekannter Maler, welcher Geflügel, Federwildpret, Jagdgeräthe u. dgl. mit keckem Pinsel und warmer Färbung darstellte. Seine Compositionen sind reich und von guter Wirkung.

Brie, G. F. L. de, Zeichner und Kupferstecher, der bei B. Picart lernte. Er hinterliess wenige Kupferstiche, machte sich aber besonders als Zeichner bekannt. Seine Zeichnungen, die in historischen Darstellungen bestehen, findet man in den Kabinetten der Liebhaber.

Brie, Johann de, ein französischer Maler, der um 1580 mit andern zu Paris in den k. Pallästen arbeitete.

Brie, Th. de, s. Bry.

Brienne, August Piquet de, Blumen-, Früchte- und Insektenmaler zu Paris, geb. daselbst 1789, Schüler von Vanspaendook. Er verfertigte mehrere grosse Compositionen, und eine Folge von Zeichnungen, die bei Engelmann in Steindruck erschienen. Seine Produktionen zieren seit 1814 die Austellungen des Museums.

Briggs, H. P., einer der vorzüglichsten Historienmaler des heutigen Englands. Er lieferte, als ein Künstler, noch in den besten Jahren, eine bedeutende Anzahl von Gemälden, die ihm das Lob der Kunstfreunde und ihre Anerkennung erwarben. Eines seiner neuesten (1831) stellt die alten Britten dar, wie sie von den Römern in den mechanischen Künsten unterrichtet werden. In diesem grossartigen Gemälde ist besonders der Charakter des Druiden meisterhaft gegeben; zwei junge Köpfe, welche man im Wiederscheine des Lichtes sieht, sind bezaubernd. Einige Theile der Farbengebung sind jedoch ziemlich rauh, was jedoch nicht immer der Fall ist. Im Allgemeinen ist sein Colorit treu und warm und die Zeichnung correkt.

Man kennt von ihm auch treffliche Stillleben.

Briglia, Johann Franz, Maler, geb. zu Rom 1737, Schüler von F. Mancini, P. Constanti und M. Benefial. Er malte mit ungemeinem Fleisse und lebhafter Färbung Bildnisse, Küchenstücke und alle Gattungen lebendiger und todter Thiere. Dieser Künstler heirathete zu Florenz die Malerin Anna Bargiacchi, die aber später wegen ihres Kopfleidens die Malerei aufgeben musste.

Briglia starb um 1794.

Brignole, Baptista, ein geschickter Maler zu Genua, der bei L. und P. Calvi lernte. Er malte vieles im Vaterlande um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Brill, Matthäus, Geschichts- und Landschaftsmaler, geb. zu Antwerpen 1550, gest. 1584. Er ging in früher Jugend nach Rom, und malte dort unter Gregor XIII. mehrere Säle und Gallerien in Fresco, besonders im Vatikan. Das Hauptfach dieses Künstlers war die Landschaft und er hat mit seinem Bruder den Ruhm, sich zuerst in Italien hierin hervorgethan zu haben. Sein Styl ist etwas trocken und das Colorit minder wahr, als das seines Bruders. Vor allen werden seine Schäferstücke geschätzt. In der Sala ducale des vatikanischen Pallastes sind noch einige Landschaften von ihm.

Nach ihm kennt man folgende Werke:

Topographia variarum regionum Hagae Comit. ab Hondio excusa 1614, 19 Bl. Ein ähnliches von S. Frisius gestochen in 25 Bl., dann 25 Landschaften von Grafen Caylus und zwei alte von R. Sadeler.

Brill, Paul, Bruder des obigen, geb. zu Antwerpen 1556, gest. zu Rom 1626. Er erhielt den ersten Unterricht bei Daniel Wortelmanns, und ging, nachdem er einige kleine Sachen gemalt hatte, nach Rom, wo zu der Zeit gerade sein Bruder unter dem Pontificat Gregors XIII. im Vatikan arbeitete. Er wurde seines Bruders Schüler, übertraf diesen aber sehr bald und vollendete mehrere Sachen, die dieser angefangen, aber nicht zu Ende gebracht hatte.

Paul Brill war ein sehr geschickter Landschaftsmaler. Er verbesserte seinen Styl durch das Studium nach Titian und den Carracci, konnte aber im Colorite, obwohl besser als sein Bruder, doch die Wärme der italienischen Meister nicht erreichen; es fällt immer in's Blaugrüne, und blieb kalt, wie das Clima seines Vaterlandes. Auch die Figuren, womit die beiden Brill ihre Landschaften bevölkerten, sind immer niederländische Bauern in italienischen Kleidern, dennoch entbehren sie nicht grosser Schönheiten; die breite und natürliche Behandlung des Wassers und der Bäume. Die schönen Gebirgslinien und eine wohl verstandene Perspektive sind die wesentlichen Verdienste in den Werken des geistreichen Künstlers. An Erfindungen waren beide Brüder reich, und mannigfaltig in Gegenständen, wenn auch einförmig in der Darstellungsweise. Diesem Künstler wurde die höhere Bedeutung der Landschaft schon deutlicher als seinen Vorgängern. Er und Both sind die Vorläufer des Meisters, der die Auffassung der italienischen Natur in höherem Sinne vollendete, des Claude Lorrain.

Brill malte eben so viel grosse, als kleine Bilder; letztere, auf Kupfer gemalt, sind sehr gesucht, aber doch mit ersteren nicht zu vergleichen. Ausser seinen Landschaften sind von ihm auch Jagd-, See- und Fischerstücke und Scenen aus der geistlichen Geschichte vorhanden. Die Gallerien von München, Wien, Schleissheim, Salzdahlen u. a. haben Werke von den beiden Brill. Eine Sammlung trefflicher Landschaften von Paul befindet sich im Pallaste Rospigliosi zu Rom, sehr verdorben aber sind die im dritten Stockwerke der Loggien. Sein grösstes Werk befindet sich in dem sogenannten neuen päbstlichen Saale. Eines seiner besten Oelgemälde wird in der florentinischen Gallerie aufbewahrt; es stellt eine Jagd von Rehen und wilden Schweinen vor. Daselbst bewundert man auch noch eine kleine Landschaft mit dem Heilande und dem Blindgebornen. Van Dyck hat Paul's Portrait gemalt, und P. de Jode selbes gestochen. Er hat selbst auch einige schöne Stücke radirt, die sehr geschätzt und gesucht werden. Hieher gehören:

Vier Landschaften, die sich in der Folge der von Nieulandt gestochenen Blätter befinden, in gr. Fol.

Zwei Landschaften, bezeichnet: Paulus Brill inv. et fec. Vincenzo Censi formis Romae; qu. Fol.

Ansicht der Küsten von Campanien mit Gebäuden und Felsen. P. Brill fec. 1590; qu. Fol.

Eine andere Ansicht von Campanien, Gegenstück.

Nach ihm wurden eine Menge Blätter von Galle, Hollar, Hondius, Nieulandt, Magdal. de Passe, Vorstermann und den Sadelern gestochen.

Lanzi I. 431. Rost V. 189. Fiorillo D. II. 496.]

Brillon, E., s. Brion.

Brina, Johann del, ein Maler zu Florenz um 1565. Er malte unter Ridolfo Ghirlandajo.

Eines Brescianers, Namens Joseph Brina, erwähnt Averoldo, ohne seine Zeit näher zu bestimmen. Bei den Cölestinern zu Brescia bewahrt man von ihm die Geschichte der Beschützer dieses Ordens.

Brinckmann, Philipp Hieronymus, Landschafts- und Historienmaler aus Speyer, geb. 1709, gest. zu Mannheim 1761. Dieser zu seiner Zeit berühmte Künstler lernte bei J. G. Dathan, und malte Landschaften im Geschmacke des C. H. Brand, und Historien in der Manier Rembrandt's. Er war ein fleissiger Beobachter der Natur und besonders in Darstellung der Blumen geschickt.

Brinckmann starb als churfürstlicher Hofmaler, Cammerrath und Oberaufseher der Bildergallerie zu Mannheim.

Die Kupferstecher Mechel, Boydell, Elliot, Woollet u. a. haben nach ihm gearbeitet; auch er selbst hat verschiedene Blätter geistreich radirt, von denen folgende Auszeichnung verdienen:

Die Darstellung im Tempel. P. H. Brinkmann inv. et fec. 1741; in kl. Fol.

Die Auferweckung des Lazarus, nach Rembrandt; H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 8 L.

Sechs schöne Landschaften; kl. qu. Fol.

Der Tod des Pyramus in einer Landschaft; 8.

Die Ruhe in Aegypten, nach Rembrandt; 12.

Magdalena zu den Füssen des Heilandes, nach demselben; in qu. 4.

Der Heiland und die Samariterin, nach Rembrandt; qu. 4.

Das Porträit des Künstlers, nach dem eigenen Gemälde; 8.

Es gab auch einen Kupferstecher J. Brinckmann, der zu Stuttgart Bildnisse gestochen hat. Die Nachrichten über diesen Künstler fehlen.

Brinclair, Elise, eine Kupferstecherin zu Paris, die 1751 geboren wurde. Sie war eine Schülerin von Choffard, und fertigte grosse Blätter mit Capitälen und andern architektonischen Verzierungen nach guten alten und modernen Meistern.

Ticozzi nennt diese Künstlerin, die um das Ende des verwichenen Jahrhunderts starb, Brincair.

Bringhausen (Bringsaufen), Jakob Anton, ein Formschneider, der von 1571 — 82 bei Thurneisser arbeitete, aber dann das Weite suchen musste, weil er nicht das regelmässigste Leben führte. Hierauf kam er in die Dienste des Melchior Lorch (1582).

Brinhauser, A., Kupferstecher, von dem man geätzte Landschaften kennt, die übrigens nicht von grossem Verdienste sind. Er bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme.

Brini, Francesco, ein italienischer Maler, wahrscheinlich von Volterra, wo er im 17. Jahrhundert blühte. Er war ein geschickter Künstler, wie ein Gemälde der Empfängniss Mariä in der bezeichneten Stadt beweiset. Man kennt übrigens sicher kein anderes Gemälde von diesem Künstler.

Vasari erwähnt im Leben des Gherardo ebenfalls eines Künstlers dieses Namens, der um 1450 zu Florenz blühte.

Brio, R., ein guter Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Nothnagel beschreibt von ihm eine trefflich ausgeführte niederländische Bauernmahlzeit.

Brion oder Brillon, Anton, ein französischer Kupferstecher, der um 1729 zu Rheims geboren wurde, und nach Watteau Blätter lieferte. Wir wissen nicht, in welchem Verhältnisse er zu E. Brion steht, der mit andern ebenfalls für Watteau's Werk gearbeitet hat. Von ihm kennt man auch eine Latona nach J. Jouvenet, und Marat's und le Pelletier's Tod.

Brioschi, Paolo, ein geschickter jetzt lebender Historien- und Perspektivmaler zu Mailand, der mehrere treffliche Bilder geliefert hat. Er besitzt ein grosses Talent zur Composition und versteht es besonders gut, seine Gruppen zu ordnen. Auf der mailändischen Kunstausstellung sah man 1827 von ihm ein glücklich ausgeführtes Gemälde, den Erzbischof Johann Visconti von Bologna vorstellend, wie er in seiner Cathedrale den Legaten des Pabstes, der die Uebergabe der Stadt fordert, empfängt. Ueberdiess besitzt dieser Künstler auch Fertigkeit im Portraitiren.

Brioschi, Historienmaler, ein Florentiner von Geburt, studirte auf der Akademie seiner Vaterstadt die Zeichenkunst, und ging dann nach Petersburg, wo er sein ganzes Leben blieb und akademische Ehren genoss. Er brachte noch 1825 ein Gemälde zur Ausstellung, welches eine heil. Familie vorstellt und in einer ganz neuen und interessanten Weise behandelt ist, was dem Künstler allgemeines Lob erwarb. Näheres haben wir über ihn nicht erfahren.

Briosco, Andrea, ein trefflicher Bildhauer und Architekt von Padua, einer der vorzüglichsten Künstler seiner Zeit. Er erbaute zu Anfang des 16. Jahrh. mit Alessandro Leopardo die Kirche der h. Justina zu Padua, eine der prächtigsten in Italien. Fast noch berühmter ist er als Bildhauer. Sein Werk ist der herrliche Candelaber auf der Evangelienseite des Altares des h. Antonius zu Padua. Der Künstler wurde für dieses Werk mit einer Medaille beehrt, welche die Inschrift hat: Andreas. Crispus. patavinus. Aeneum. D. Ant. Candelabrum F.

Briosco fertigte auch die zwei Basreliefs von Erz, welche die Geschichte der Judith und die nach Jerusalem abgeführte Bundeslade vorstellen.

Giulianelli zählt diesen Künstler, der 1532 im 72. Jahre starb, auch unter die Edelsteinschneider.

Briot, Isaak und seine Tochter Maria, stach verschiedene Bildnisse und Historien, ersterer namentlich einige Blätter für die Ovidischen Verwandlungen, die zu Paris 1637 erschienen. Letztere stach neben andern auch einige Vögel, die mit M. B. f. und mit Mariettes Adresse bezeichnet sind.

Man kennt auch einen Kupferstecher N. (Nicolas?) Briot, der in demselben Jahrhunderte lebte, und in einer trockenen Manier arbeitete. Von ihm findet man Kupferstiche in 8., welche Engel mit den Leidenswerkzeugen des Herrn vorstellen, und mit einem Monogramme bezeichnet sind.

Ein Anton Briot stach verschiedene Costümstücke.

Briot, Nicolaus, General-Münzgraveur in Frankreich, ein berühmter Künstler aus Lothringen, erfand um 1617 die Anwage, die Presse, Scheere und Plattenwalze, um Verfälschungen und Beschneidungen vorzubeugen. Er ging mit seinen Erfindungen nach England,

und erscheint unter Carl I. rühmlich als Stempelschneider durch eine Münze, die er auf ihn verfertigte und mit seinem Namen und der Jahreszahl 1628 bezeichnete. Er arbeitete hierauf auch in Schottland und erwarb sich die Stelle eines k. Münzmeisters. Im Jahre 1642 kehrte er nach Frankreich zurück.

Briot's Münzen zeichnen sich durch Schönheit und Schärfe aus, und sind fast sämmtlich mit den Anfangsbuchstaben seines Namens versehen. Er bildete auch einen trefflichen Schüler, den Thomas Simon. Fiorillo V. 313.

Briseux, Carl Anton, ein französischer Baumeister, der zu seiner Zeit zu Paris in grossem Rufe stand. Er baute mehrere Häuser und machte sich besonders als Schriftsteller bekannt. Im Jahre 1747 gab er: Kunst Landhäuser zu bauen, heraus. Man kennt von ihm auch eine Abhandlung von dem Schönen in der Baukunst und eine Architecture moderne.

Brisighella, Carl, S. Eismann.

Brissart, Peter, ein französischer Kupferstecher in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er stach mehrere (mittelmässige) Blätter nach Santerre, Aussichten von Schlössern und Vignetten, z. B. für Moliere's Ausgabe von J. Sauve.

Brisson, L., ein französischer Kupferstecher, von dem man etliche Bildnisse kennt. Er scheint die Kunst nur zu seinem Vergnügen getrieben zu haben.

Britanne, Giovanni, ein Kupferstecher zu Mantua, von dem man Blätter nach Giul. Romano kennt. Ticozzi.

Brittel, ein unbekannter Maler, der Vögel, wilde und zahme Thiere u. dgl. sehr gut darstellte.

Britton, John, ein Architekt zu London, der unstreitig zu den gelehrtesten Schriftstellern im Felde der Architektur gehöret. Er gehöret keiner der neueren Kunstsekten an, sondern verfolgte seinen eigenen Weg, auf welchem er eine glänzende Reihenfolge von trefflichen Werken hinterliess. Ihm verdanken wir die mit vielen Kupfern von hohem Werthe begleiteten Beschreibungen der Kirchen von Norwich, Winchester, York, Lichfield, Oxford, Canterbury, Wells, Exeter etc., die Herausgabe architektonischer Alterthümer u. s. w. Seine Werke erschienen unter folgenden Titeln:

The architectural antiquities of Great-Britain etc. London 1805 — 14, 4 Bde. in gr. 4. mit 278 Kupfern.

Den fünften Band zu diesem schönen Werke bilden die Chronological and historical illustrations of the ancient architecture of Great-Britain, welche Britton von 1820 — 25 zu London herausgab.

Von 1826 — 28 erschien von beiden Werken eine neue Ausgabe in 5 Bänden.

The fine arts of the english school, illustrated by a series of engravings from paintings, sculpture and architecture of the most eminent english artists etc. London 1812, gr. 4. mit 24 schönen Kupfern.

Die gewöhnlichen Exemplare kosten 160 Fr., die auf gr. Pap. abgedruckten 250 Fr. und die Abdrücke vor der Schrift auf indischem Papier 360 Fr.

The cathedral antiquities of England, or an historical, architectural and graphical illustration of the english cathedral churches. London von 1814 an, in 4. und Fol.

Dieses ist der Haupttitel einer Sammlung von Beschreibungen und Abbildungen einiger Cathedralen, die in folgender Ordnung erschienen:

The history and antiquities of the cathedral church of Salisbury etc. 1814, mit 31 K.

— — — of the see and cathedral church of Norwich. 1816, mit 25 K.

— — — of the see and cathedral church of Winchester etc. 1817, mit 30 K.

— — — of the metropolical church of York etc. 1819, mit 34 K.

— — — of the see and cathedral church of Lichfield etc. 1820.

— — — of the cathedral church of Oxford etc. 1821, mit 21 K.

— — — of the cathedral church of Canterbury etc. 1821, mit 26 K.

— — — of the cathedral church of Wells etc. 1823, mit 22 K.

— — — of the cathedral church of Exeter etc. 1825 — 26, mit 22 K.

— — — of the cathedral church of Peterborough etc. 1827,

— — — of the cathedral church of Gloucester etc. 1829, mit 22 K.

— — — of the cathedral church of Bristol. 1830, m. 12 K. und 2 Vign.

— — — of the cathedral church of Hereford etc. 1831, mit 16 K.

— — — of the cathedral church of Worcester. 1832.

Die Exemplare in Fol. mit ersten Abdrücken auf chin. Pap. sind in sehr geringer Anzahl vorhanden.

Zu diesem Werke gehört auch noch:

An historical und architectural Essay relating to Redcliffe church Bristol, illustrated with plans etc. London 1813, in gr. 8.

The history and antiquities of Bath abbey-church. London 1825, mit 10 K., von den Lekeux.

The union of architecture, sculpture, and painting, with descriptive accounts of the house and galleries of John Soane. London 1827, kl. 4. mit 33 K.

Fernere Werke von Britton sind:

Architectural illustrations of the public buildings of London etc. by Britton and A. Pugin. London 1825, 2 Bde. in 8. (20 Lief.)

Picturesque antiquities of the english cities etc. London 1828 — 30, in 4.

Dieses schöne Werk enthält 60 K. von Lekeux u. a. nach Zeichnungen von Robson und W. Barlett (6 Lief.).

Specimens of the architectural antiquities of Normandy etc. London 1825 — 27, in 4.

Dieses Werk enthält 80 K. mit historischem Texte von J. Britton. A. Pugin fertigte die Zeichnungen, und J. und H. Lekeux haben die Kupfer gestochen. Das Ganze erschien in 4 Abtheilungen.

The beauties of Wiltshire. London 1801 — 25, 3 B. in 8.

Topographical sketches of north Wiltshire. London 1826, in 8.

Graphical and literary illustrations of Fonthill-Abbey. London 1823, in 8.

Dictionary of the architecture and archeology of the middle ages. 1829, mit sehr schönen K. von Lekeux.

Brixianus, S. Cavaleriis.

Brixiensis; Beiname des G. da Brescia. Auch V. Foppa und P. Scavezzi nannten sich Brixiensis.

Britz, Wenzel, ein guter Maler, der um 1680 zu Prag geboren wurde. Er ging nach Italien, um sich in der Kunst auszubilden, und kehrte auch mit Kenntnissen bereichert in's Vaterland zurück, wo einige seiner Historien mit Beifall aufgenommen wurden. Weniger glückte ihm die Landschaft.

Dieser Künstler ging später nach München und starb auch in dieser Stadt um 1740.

Brize, Cornelius, ein Holländer, malte Basreliefs, Waffen und andere leblose Gegenstände, die man wegen ihrer Vollendung schätzt. Jurian van Streeck ist jedoch eigenthümlicher. Brize lebte um 1670.

Brizio (Briccio), Franz, Maler und Kupferstecher, geb. zu Bologna 1574 oder 76, gest. 1623. Dieser hochbegabte Künstler diente bis in sein zwanzigstes Jahr als Gesell in einer Schuhmacherwerkstätte, bis ihn sein Genius zur Malerei trieb. Er lernte in kurzer Zeit das Zeichnen bei Passerotti und das Kupferstechen bei Agostino Carracci, aber erst spät bei Ludovico malen, und brachte es doch in Bälde so weit, dass ihn einige unter die ersten Carraccisten zählen. Er verdient es auch, denn sein Geist ist allumfassend; man vermisst nicht, wie an Guido Reni, die Perspektive, nicht die Landschaftsmalerei, wie an Tiarini, nicht, wie an Andern die Bautenmalerei, sondern in all' diesen Beiwerken übertraf er alle Nebenbuhler in den Geschichtbildern in St. Michele in Bosco, wie Andrea Sacchi urtheilte. In den Figuren gehört er zu den Schulgerechtesten und niemand trat so in Ludov. Carracci's Fussstapfen. Er wird, der Schönheit seiner Engel wegen, bewundert. Sein Haupttalent war Nachahmung, und sein Fehler, dass er, obwohl tüchtige, doch mehr manierirte Maler, als er selbst war, copirte. Es fehlte ihm an Unterstützung, so dass er immer Bestellungen erbetteln und um die niedrigsten Preise ausführen musste. In S. Petronio ist die Krönung Mariä von seiner Hand, eine der grössten Bildtafeln der Stadt, die wegen der Heiterkeit der Figuren und der Kraft des Colorits viel Werth hat.

Aug. Carracci bediente sich seiner Federzeichnungen bei seinen Kupferstichen. Uebrigens hat sich Brizio auch durch eigene Arbeiten in Kupfer berühmt gemacht. Er stach nach den berühmtesten Bolognesern, mit einer dem Agostino gleichen Kunst, nur in der Richtigkeit der Zeichnung und im Ausdruck der Köpfe kam er diesem nicht gleich.

Unter den 31 bei Bartsch verzeichneten Stücken erwähnen wir:

Die Beschneidung, ein geistreich geätztes Blatt: Lud. Car. in Franc. Bric. fecit; H. 8 Z. 9 L., Br. 7 Z. 3 L.

Die Rückkehr der heil. Familie von Aegypten, eines der vollendetsten und vorzüglichsten Blätter dieses Meisters. Es ist nach Ludovico's Zeichnung und unter der Aufsicht dieses Meisters gestochen. H. 7 Z. 10 L., Br. 4 Z. 11 L. In guten Abdrücken selten.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde am Fusse eines Baumes, bezeichnet: A. C. I. 1595.; H. 11 Z. 4 L., Br. 8 Z. 2 L.

Dieses Blatt eignen Einige dem Aug. Carracci zu, aber diesem Meister gehört nur die Erfindung, der Stich aber dem Brizio an.

Die heil. Familie, nach Correggio, wo St. Joseph dem Kinde Palmfrüchte reicht; H. 18 Z. 9 L., Br. 11 Z. 6 L.

Auf den ersten Abdrücken liest man unten rechts: Antonio da Coreg.° inu. Franc.° Briccio sculp., in den zweiten ist der Name des Stechers vertilgt.

Unsre Frau vom Berge Carmel, nach L. Carracci; H. 9 Z., Br. 7 Z. 2 L.

St. Petronius betet das Schweisstuch an, nach Lud. Carracci; H. 7 Z. 4 L., Br. 4 Z. 11 L.

Dieses äusserst seltene Blatt eignet Malvasia irrig dem Annib. Carracci zu. In der Folge wurde die Platte retouchirt und die Abdrücke von derselben erkennt man an den verschiedenen Kreuzstrichen und an dem Schatten des linken Schenkels des Engels zur Rechten, welcher mit horizontalen Lagen bewirkt ist, während im ersten Abdrucke die Striche perpendiculär laufen.

St. Rochus, nach F. Parmesano, mit der Dedication an den Cardinal Alex. d'Este; H. 13 L., Br. 9 Z. 6 L.

Die Samariterin, nach Aug. Carracci 1610 gestochen.

Dieses Blatt verzeichnet Joubert.

Ein Titelblatt mit dem Wappen des Cäsar d'Este, Herzogs von Modena, nach einer Zeichnung des L. Carracci 1598, im vortrefflichen Geschmacke gefertiget; H. 6 Z. 7 L., Br. 3 Z. 4 L. Sehr selten.

Heinecke gibt dieses Blatt für ein Werk des Lud. Carracci.

Eine Art Tempel mit dem Wappen des Cinthio Aldobrandini, mit der Inschrift: Tempio all' illustrissimo et reverendissimo Signor Cinthio Aldobrandini etc.; H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 6 L.

Dieses Blatt ist sehr selten und von reinem Geschmacke. Malvasia legt es dem Aug. Carracci bei, Bartsch aber hält es für das Werk unsers Künstlers.

Das Wappen des Cardinals del Monte; H. 6 Z., Br. 9 Z.

Dieses Blatt ist vielleicht nach einer Zeichnung des L. Carracci gefertiget, und nach Bartsch sicher das Werk unsers Künstlers.

Das Wappen des Cardinals Spinola, nach Lud. Carracci; H. 8 Z. 3 L., Br. 10 Z. 10 L.

Dieses ist eines der ersten Blätter Brizio's, aber sehr selten.

Der Po und die Tiber auf ihrer Urne, mit dem Aldobrandinischen Wappen, nach Ludovico's Erfindung; H. 8 Z. 4 L., Br. 11 Z.

Die spätern Abdrücke sind retouchirt und verändert. Das Aldobrandinische Wappen ist durch ein anderes ersetzt, und die Inschrift beigefügt: Oculis sublimis et alis etc.

Das Wappen des Cardinals Bianchetti, bezeichnet: LO. C. I. — FR. BRI. F.; H. 8 Z. 2 L., Br. 11 Z. 3 L.

Dieses Blatt ist sehr vollendet.

Mehrere Engel mit Leidenswerkzeugen des Herrn. In der Mitte des Blattes liest man: Esplicatione del sacro Lenzuolo — — in Bologna presso gli heredi di Gio. Rossi 1599; H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 5 L.

Dieses sehr seltene Blatt ist nach L. Carracci gestochen.

Eine Landschaft mit einem Löwen und seinen Jungen, bezeichnet: Francesco Bricci Inventore fece; H. 11 Z. 6 L., Br. 15 Z.

Die Landschaft ist mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit behandelt.

Das Mausoleum des Aug. Carracci, nach Ludovico's Zeichnung; H. 15 Z., Br. 10 Z.

Ein Zug von Bettlern mit zwei Blinden und einem Weibe, das ihr Kind auf dem Rücken trägt, in einer Landschaft. Links liest man: P. Stephanonius f.; H. 8 Z. (der Rand 6 L.), Br. 13 Z. 8 L.

Dieses Blatt ist von der Erfindung des Annib. Carracci und angeblich von Brizio gestochen.

Ausser den erwähnten Wappen verfertigte Brizio noch mehrere andere, meistens nach Lud. Carracci's Zeichnung,

Brizio, Filippo, Sohn des Obigen, ebenfalls Maler und Kupferstecher zu Bologna. Er verlor mit zwanzig Jahren den Vater und trat hierauf in Guido Reni's Schule, wo er sich in der Zeichnung so vervollkommnete, dass nach dem Tode der besten Schüler der Carracci die Schule unsers Künstlers für die beste in Bologna gehalten wurde, und er selbst mit dem Rufe eines geschickten Künstlers 1675 im 72. Jahre starb.

Brizio's Stiche wetteifern mit denen seines Vaters.

Brizio, Plautilla, eine Römerin, welche der Malerei und Baukunst kundig war. Sie erbaute den kleinen Pallast der Franzosen vor dem St. Pancratiusthor zu Rom und lieferte auch die Zeichnung zu der Capelle des heil. Benedikt in der Kirche des heil Ludwig, wo man auch ein Gemälde von ihrer Hand sieht.

Von ihr und ihrem Bruder Blasius ist auch die Villa Giraldi bei Rom erbaut. Beide lebten um 1650.

Brizio, Minichino del, S. Ambrogio.

Brizzi (Brizio), Serafino, ein Bologner, einer der bessern Schüler Bibiena's, machte sich durch seine perspektivischen Ansichten in Oel berühmt. Sie standen in hohem Preise und wurden auch ins Ausland versendet. — Brizzi starb 1737 im 53. Jahre.

Broc, Jean, Historienmaler zu Paris, geb. zu Montignac gegen 1780, Schüler von David. Dieser Künstler lieferte mehrere schöne Werke im Geiste seiner Schule, die besonders wegen der Reinheit der Zeichnung zu loben sind. Die vorzüglichsten darunter sind: die Schule des Apelles, die er 1801 zur Ausstellung brachte und wodurch er sich schon als guter Zeichner, doch weniger als Colorist, einen Namen machte. Dieses 14 Fuss hohe Gemälde befindet sich im Luxembourg. Der Tod des General Desaix, 1806; Rinaldo und Armida, 1810; der Tod des Hyacinth, 1814, gest. von Dusart; der Tod der Virginia etc.

Broc befindet sich noch unter den Lebenden und hält eine Schule.

Brocas, Charles, Geschichts- und Portraitmaler zu Paris, geb. zu Toulouse 1774, Schüler von Roque und Regnault. Dieser Künstler hat viele schöne Gemälde gefertiget, die sowohl in der Zusammensetzung, als im Colorite Verdienste haben, allein sie sind nicht frei von der Manier seiner Schule. Zu den vorzüglichsten zählt man: Ulysses und Ajax, die den Zorn des Achilles besänftigen; Aeneas mit seinem Vater auf den Schultern; den Tod des Phocion; drei Gemälde, welche um den grossen Preis concurrirten. Die Schlacht von Eylau, die dem Künstler eine goldene Medaille erwarb; einige Darstellungen aus der Fabel der Psyche; die letzten Augenblicke des General Foy, und mehrere andere, sowohl Historien als Genrebilder.

Brock, ein geschickter Maler, der um 1765 zu Cassel arbeitete. Er

mälte allegorische und ideale Gegenstände, Zeitereignisse und auch Portraite. Die näheren Lebensverhältnisse dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren, auch die Zeit seines Todes nicht. Letzterer ereilte ihn vermuthlich gegen 1790.

Brockedon, ein vorzüglicher englischer Zeichner, durchzog mehrere Male die Alpen und verfertigte eine Menge Skizzen, unter denen er die anziehendsten und besten auswählte, um sie in einem Kupferwerke herauszugeben, welches unter dem Namen der Alpenpässe bekannt ist. Diese gehören zu den vorzüglichsten Erzeugnissen, welche in neuerer Zeit in England erschienen. Brockedon's Werk zeichnet sich durch treue Auffassung und auch in Bezug auf die Erläuterungen des Verfassers vorzüglich aus. Auch der Grabstichel hat zum Glanze des Ganzen beigetragen.

Wir wissen nicht, ob dieser Brockedon mit jenem Maler Eine Person ist, der neben andern 1824 eine äusserst anziehende Composition zur Ausstellung brachte: Rafael und seine Geliebte vorstellend.

Brockes, Barth. Heinrich, Sohn des bekannten Dichters, ätzte verschiedene Blätter. Einige kleine Landschaften tragen die Jahrzahl 1750.

Brodier, Jakob, Emailmaler, S. Petitot.

Brodtmann, Joseph, ein geschickter Zeichner und Lithograph zu Zürich, der sich durch mehrere Blätter bekannt gemacht hat. Hieher gehören:

Eine Sammlung von Kinderspielen, 10 Bl. nach G. Mind.

Eine Sammlung von Katzengruppen, 6 Bl. nach demselben.

Die Blätter zu Horners Bildern des griechischen Alterthums, in denen die landschaftlichen besonders zierlich und kräftig behandelt sind. Indessen verdienen auch die architektonischen Zeichnungen alles Lob.

Vorzügliche Erwähnung fand seine sterbende Nonne, nach Robert, die 1822 erschien u. s. w.

Broebes, Johann Baptist, Baumeister und Kupferätzer aus Paris gebürtig, lernte die Architektur bei J. S. Marot, und bei demselben ebenfalls die Aetzkunst. Im Jahre 1690 kam er als Ingenieur-Hauptmann in brandenburgische Dienste und wurde bei Errichtung der Akademie der Künste zu Berlin Professor der Bau-Kunst. Er entwarf zu vielen grossen und öffentlichen Gebäuden-Plane, aber die wenigsten scheinen zur Ausführung gekommen zu seyn; er ist daher am meisten durch die Plane und Aufrisse der vornehmsten k. Schlösser bekannt, die er, um sich bei Friedrich I. zu empfehlen, auf eigene Kosten in Kupfer ätzte. Sie wurden 1733 nach seinem Tode vom Kunsthändler J. G. Merz zu Augsburg in 47 Folioblättern unter dem Titel: Vues des Palais et Maisons de Plaisance de S. M. le Roi de Prusse dessinées et gravées etc. bekannt gemacht.

Diese Risse sind nicht genau, weil Broebes stets die Ideen der Baumeister verbessern wollte, und daher sind die Plane nur als Produkte seines Eigensinns zu betrachten, in denen man keine genaue Angabe der Details der Gebäude suchen darf. Auch ist die Sammlung unvollständig, und besonders in der Unterschrift der Namen der Baumeister unsicher. Oft steht statt der Namen der letzteren: Suivant le dessein de Br., oder Br. inv. et fecit. Dieses ist besonders bei Schlüter's Entwurf, den Domplatz zu ver-

schönern und den Dom neu zu bauen, der Fall. Auf vielen Abdrücken sieht man noch die Spuren des ausgeklopften Namens und statt dessen das: Suivant le dessein de Broebes.

Ausserdem stach Broebes auch einige Blätter nach S. Bourdon, für die édifices de Rome von Desgodets, Titelkupfer zu Blondels Cours d'Architecture und zu der Art de jetter les bombes.

Im Jahre 1720 wurde er nach Barby berufen, um den von Simonetti begonnenen fürstlichen Pallast zu vollenden. Hier starb der Künstler auch nach einigen Jahren.

Broeck, Crispin van der, Maler, Kupferstecher und Architekt, geb. zu Antwerpen um 1530, gest. in Holland 1602. Dieser, für seine Zeit ausgezeichnete, Historienmaler war ein Schüler von Fr. Floris, aber weniger manierirt, als dieser, und besonders in Darstellung des Nackten geschickt, daher er denn gerne nackte Figuren in seinen Gemälden anbrachte. Er hat sich auch als geschickter Stecher gezeigt, sowohl mit dem Grabstichel als in Helldunkel. Seine Werke sind bald mit dem Namen Crispin oder Crispyn, bald Crispiaen, Crispan, Crispiniaen, Crispi und Crispine bezeichnet. Dieses verleitete den Abbé Marolles, so viele verschiedene Künstler aus ihm zu machen. Ausserdem bezeichnete er seine Werke auch mit dem abgekürzten Namen und mit verschieden geordneten Monogrammen.

Zu seinen schönsten und zum Theil seltensten Arbeiten gehören:

Vier Stücke in Helldunkel mit seinem Zeichen: Die Verkündigung, der Besuch bei Elisabeth, die Anbetung der Hirten und die Anbetung der Könige. In runder Form; sehr selten.

Strutt nennt noch ein fünftes Blatt: Die Beschneidung.

Die 7 Tage der Schöpfung, eine Folge von 7 Bl.; Fol.

Eine andere ähnliche Folge, welche mit Adam und Eva, die die verbotene Frucht essen, anfängt, und mit dem Thurmbau zu Babel endet. 9 Bl.; Fol.

Das Leben der Maria, eine Folge, welche anfängt mit dem Opfer Joachims und mit der Himmelfahrt schliesst. 19 Bl.; Fol.

Der Heiland in einer Taufhalle sitzend, wo verschiedene Personen sein aus den Wunden fliessendes Blut sammeln; kl. Fol.

Christus am Kreuze, unten Maria und Johannes, in einer Einfassung mit Passions-Instrumenten.

Nach Broeck haben ebenfalls mehrere andere Künstler gestochen.

Broeck, Barbara van der, die Tochter Crispins, geb. zu Antwerpen 1560, lernte das Zeichnen und Kupferstechen bei ihrem Vater, vervollkommnete sich aber nachher in Führung des Grabstichels bei J. Collaert. Ihre Figuren sind wohl gezeichnet, die Köpfe haben Ausdruck, die Extremitäten sind verständig behandelt, aber es gebricht dem Ganzen an Uebereinstimmung von Licht und Schatten.

Unter ihren Werken zeichnet man aus:

Das jüngste Gericht, nach ihrem Vater, ein mit dem feinsten Grabstichel bearbeitetes und ganz in M. Rota's Geschmack vollendetes Blatt; gr. Fol.

Eine heil. Familie, mit Crispin's Zeichen und B. filia sc. bezeichnet; Fol.

Simson und Dalila. Crispin inv. B. fecit; qu. Fol.

Mandonia vor Scipio. Barbara fecit; gr. Fol.

Venus hält Adonis zurück. B. fil. fec.; qu. Fol.

Barbara bezeichnet ihre Blätter mit: B. fecit, Barbara fecit, B. Fil., B. Filia, B. Filia Crisp. sc.

Broeck, Elias van der, Maler zu Antwerpen, lernte bei Ernst Stuven oder Abraham Mignon, und malte Schlangen, Kröten und Blumen, an denen aber die Blätter nicht die gehörige Leichtigkeit und Durchsichtigkeit haben. Uebrigens verrathen sie einen geistreichen Pinsel. Er starb um 1711 zu Amsterdam.

Broeck, Michel van der, Landschaftsmaler zu Antwerpen, wo er 1778 geboren wurde. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei A. Lamme und später kam er zu J. B. Scheffer nach Dordrecht, wo er sich nebenbei auch nach der Natur und den Werken der besten Meister übte.

Broeck's Gemälde bestehen grösstentheils in Landschaften in Oelfarben und in Zeichnungen, die man in den Sammlungen der Liebhaber findet. Ueberdiess beschäftiget er sich auch mit Restauriren von Gemälden. Van Eynden etc. II. 234.

Broedelet, J., Kupferstecher, der wahrscheinlich zu Utrecht geboren wurde, obgleich Basan ihn zu Amsterdam 1722 das Licht der Welt erblicken lässt. Er scheint ein Bruder des Buchhändlers G. Broedelet zu Utrecht gewesen zu seyn, der das Portrait des Professors Reland herausgegeben hat.

Broedelet stach in Schwarzkunst und auch mit dem Grabstichel nach Hoet, Verkolje und andern Meistern, und lieferte auch mehrere Blätter für Buchhändler. Einige derselben sind geätzt. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaterland. Schilderkunst I. S. 254.

Broen, A., Maler und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach nach eigener Erfindung die Geschichte des Tobias. Wierx stach nach ihm eine Beschneidung und eine Verkündigung.

Broen, Willem de, ein Kupferstecher zu Amsterdam, der einige schöne Bauerngesellschaften nach A. v. Ostade in Kupfer gebracht hat. Auch arbeitete er mehreres für Buchhändler, namentlich für eine Bibel mehrere Darstellungen. Ausserdem kennt man von ihm noch die Werke der Barmherzigkeit.

Broendgeest (Brondgeest), Albertus, Maler und Zeichner, der 1786 zu Amsterdam geboren wurde, ein Künstler, der sich in beiden Künsten mit Ruhm beweget. Er lernte bei P. G. van Os, wendete sich aber schon nach zwei Jahren an die Natur und studirte und zeichnete eifrig nach derselben, so dass er bald als Zeichner und Maler mit Meisterschaft auftreten konnte. Mehrere seiner Bilder, grösstentheils in Landschaften und Seestücken bestehend, sah man mit Vergnügen auf den Kunstausstellungen. Im Jahre 1826 erhielt sein Winter auf dem Y allgemeinen Beifall.

Brondgeest ist Mitglied des k. niederländischen Instituts.

Broers, M. V., ein holländischer Maler, dessen Houbracken erwähnt, und der wahrscheinlich nicht Eine Person mit dem J. Broers ist, von dem Weyermann sagt, dass er Bauernmärkte in schönen Landschaften darstellte, Bilder von angenehmer Haltung.

Ein Jans Broer war Kupferdrucker im Haag, oder vielleicht auch Künstler. Man liest seine Adresse auf einem Blatte, welches den Tobias vorstellt, der seinen Sohn dem Engel empfiehlt. Heinecke eignet desswegen irrig die Buchstaben M. V. B. 1620 dem M. V. Broers zu, und sagt, dass sich solche auf ein Paar

Blättern mit der Geschichte des Tobias finden, welche nach seiner Angabe nach unserm Künstler gestochen wurden.

Broers, J., S. den obigen Artikel.

Brogi, Bernardin, ein Bildhauer zu Rom. Er verfertigte mit Franz Nuvelone in der Jesuitenkirche zu Rom eines von den sieben Basreliefs, welche das Leben des heil. Ignaz vorstellen.

Brokoff, Johann Ferdinand, berühmter Bildhauer, wurde 1688 zu Prag geboren. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst und auch der berühmte Quiteiners trug das Seinige zur Bildung dieses Künstlers bei. Allein es ward ihm nicht gegönnt, in Italien die trefflichen Reste alter Plastik zu sehen, und darnach seinen Geschmack zu bilden und seine Einsicht zu erweitern, aber dennoch wurde er, nur auf sich selbst und die Natur angewiesen, ein trefflicher Künstler, der jedoch noch höher gestiegen wäre, hätte er Rom und die Antike gesehen. Er arbeitete von 1703 bis 1713 an der Statue der heil. Dreieinigkeit auf dem italienischen Platze zu Prag und einer andern der heil. Landespatronen auf dem Hradschin. Viele seiner Werke zieren die Pragerbrücke und Gebäude. Als grosses Meisterstück rühmt man das Grabmal bei St. Jakob, neben dem Altare der heil. Jungfrau, welches er nach der Erfindung des Architekten J. B. Fischers von Erlach gefertiget hatte. Bewundert werden auch die Skulpturen am Morzinischen Hause. Mehrere andere verzeichnet Dlabacz.

Brokoff starb 1731, als er gerade den Ruf nach Schlesien angenommen hatte.

Brokoff, Johann, ein mittelmässiger Bildhauer und Vater des obigen, wurde 1652 zu Georgenberg in Oberungarn geboren. Nachdem er in der Kunst einige Uebung erlangt hatte, ergriff er den Wanderstab und kam über Regensburg nach Prag, wo er fünf Jahre blieb. Hierauf war er zwei Jahre zu Ronsberg, und fertigte da nach M. Rauchmüllers Modell die hölzerne Statue des heil. Johann von Nepomuk, welche in der Kapelle des Wunschwitzischen Hauses auf dem Rossmarkte in der Neustadt Prag aufbewahrt wird. Während dieser Zeit legte er zu Stockau das katholische Glaubensbekenntniss ab, und starb endlich 1718. Die erwähnte Johannes-Statue hat Sysang in Kupfer gestochen, und etlicher anderer Werke erwähnt noch Dlabacz.

Brokoff, Anton, ein trefflicher Maler und Dichter am Hofe Kaiser Karl's VI., der Sohn des Johann Brokoff. Er starb 1721.

Bromig, Bildhauer zu Nürnberg, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts blühte. Eine vorzüglich lobenswerthe Arbeit ist seine Statue des Triton auf der Fontaine des Maxplatzes, welche einer Arbeit Bernini's auf dem Platze vor dem Pallaste des Fürsten Palästrina zu Rom nachgeahmt ist und 1688 aufgerichtet wurde.

Bromley, William, ein vorzüglicher Kupferstecher zu London, der sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts bereits einen rühmlichen Namen gemacht hatte. Er fertigte verschiedene Blätter, unter denen wir besonders erwähnen:

Den Tod des Admiral Nelson, nach A. W. Devis; H. 20 Z. 4 L., Br. 21 Z. 6 L.

Dieses Blatt kostet im Abdrucke vor der Schrift 54 fl., im späteren Abdrucke 28 fl. 48 kr.

Den Hauptangriff auf Valenciennes, nach Loutherburg; qu. Imperialfol.

Der Abdruck vor der Schrift 37 fl. 48 kr., die späteren 21 fl. 36 kr.

Die Ehebrecherin vor Christus, nach Rubens; Querfol. Preis 7 fl. 12 kr.

Bromley, Johann, ein jetzt lebender englischer Kupfer- und Stahlstecher, der im Landschaftsfache vorzüglich ist. Er arbeitete mit andern für die British gallery of engravings, von E. Forster. Ferner für die Beauties of Claude Lorrain, das sogenannte Liber veritatis dieses Meisters, 1825; gr. Fol. Stahlstiche.

Rural amusement, nach Lawrence, ein sehr schönes Mezzotinto-Blatt von ausnehmender Wirkung.

Brompton, Robert, ein englischer Portraitmaler, der sich schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vortheilhaft bekannt gemacht hatte. Er hielt sich einige Zeit in St. Petersburg auf und malte da mehrere Vornehme, kehrte aber wieder in's Vaterland zurück, und wurde um 1770 zum Mitglied der k. Akademie zu London ernannt. Sein Todesjahr ist uns unbekannt, doch erfolgte es vermuthlich in den neunziger Jahren.

Saunders stach nach diesem Künstler 1774 das Bildniss des Prinzen Georg August Friedrich von Wales. Das Portrait des Lord Chatam Pitt, welches man für das ähnlichste und beste dieses berühmten Britten hält, hat Scherwin in Kupfer gebracht.

Bron, Ph., ein geschickter jetzt lebender Landschafts- und Genremaler zu Brüssel. Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Broncetti, Innocenz, berühmter Goldschmid zu Cremona, arbeitete um 1476 sehr künstlich in Niello.

Brondgeest, S. Broendgeest.

Brongniard, Architekt zu Paris, erbaute um 1780 bis zu Ende des Jahrhundets verschiedene Häuser und Palläste, darunter das Börsen-Gebäude und das des Handlungstribunals, das Hotel Frascati, das Kapuziner-Kloster der Strasse d'Antin, das Hotel des Herzogs von Orleans in der Provence-Strasse, ehemals St. Foix u. a. Er lieferte auch mehrere Zeichnungen zu Zierrathen und Formen für die Porzellain-Manufaktur zu Sevres. Starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Bronk, Moses Veit van der, ein Maler, der um 1630 im Haag arbeitete, aber man weiss nicht in welchem Genre.

Heinecke nennt ihn auch Kupferstecher und erwähnt einige Blätter, die Bronk 1628 für den Hymnus tabacci gefertiget hat.

Bronkhorst, Johann G., Maler und Kupferstecher, geb. zu Utrecht 1603, gest. um 1680. Er war ein Schüler von Verburg und P. Mathieu (Mattys), eines Glasmalers zu Arras, und zuletzt von Camus zu Paris. Er malte schätzbare Landschaften und Historien im Geschmacke des C. Poelenburg, seines Freundes, und ebenfalls vortreffliche Glasmalereien, wie die Fenster der neuen Kirche zu Amsterdam beweisen.

Bronkhorst hat auch trefflich in Kupfer radirt. Seine Blätter sind malerisch, mit geistreicher Nadel behandelt und mit dem Grabstichel beendet. Sie sind mehr oder weniger vollendet, und mit

einem Monogramme oder den Initialen I. G. bezeichnet, sämmtlich aber sehr gesucht. Bartsch beschreibt (IV. 59) 24 Bl. von ihm, es gibt aber deren noch mehrere. Hieher gehören als die vorzüglichsten:

Das Cruzifix, angeblich nach Poelenburg, ein seltenes und effektvolles Blatt, bezeichnet: C. P. pinxit, J. G. B. fecit; H. 14 Z. 6 L., Br. 11 Z. 2 L. Hauptwerk.

Magdalena mit dem Cruzifixe; Durchmesser 4 Z. 2 L.

Dieselbe in halber Figur mit erhobenen Händen: H. 5 Z. 2 L., Br. 4 Z. 4 L.

Venus zeigt dem Amor den Gott des Meeres, 1636; H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z. 5 L.

Venus und Juno; H. 5 Z. 4 L., Br. 5 Z. 8 L.

Amor mit dem Bogen, 1636; H. 5 Z. 8 L., Br. 4 Z. 10 L.

Eine schlafende Nymphe und der Satyr, ein seltenes und eines der merkwürdigsten Blätter dieses Künstlers; H. 5 Z. 7 L., Br. 7 Z. 9 L.

Büste eines Alten im Profil, oval; grösserer Durchmesser 4 Z. 9 L.

Ein Alter mit kahlem Haupte, Gegenstück.

Alle diese Blätter sind bezeichnet: C. P. inv. J. G. B. fec.

Ruinen des alten Rom's, eine Folge von 9 Bl. mit Poelenburg's und Bronkhorst's Zeichen; H. 6 Z. 10 L., Br. 9 Z. 2 — 5 L.

3 Blätter ohne Namen, aber, nach Bartsch, von Bronkhorst nach Poelenburg gefertiget: Ansicht einer steinernen Brücke; die Wand eines hohen verfallenen Gebäudes; der Hirt mit 5 Ochsen. Letzteres ist sehr selten.

Die Anbetung der Magier, nach Poelenburg; H. 13 Z., Br. 11 Z. 1 L. Bartsch erwähnt dieses Blattes nicht, eben so wie des folgenden:

Die Jungfrau mit dem Kinde, 1636, oval; grösserer Diam. 6 Z. 1 L.

Bacchus und Silen; H. 2 Z. 8 L., Br. 2 Z. 1 L.

Hermann Saftleven; H. 8 Z., Br. 6 Z. 3 L.

Ein junger Mann, der auf einen Felsen deutet, wo ein anderer Mensch ist, bezeichnet: J. G. Bron. fecit; H. 4 Z. 3 L., Br. 3 Z. 7 L. Bartsch kannte dieses Blatt nicht.

Des Künstlers Bildniss hat P. Baillu gestochen.

Bronkhorst, Johann van, geb. zu Leyden 1618, war von Profession ein Pastetenbäcker und lernte ohne einige Anweisung Vögel und andere Gegenstände in Wasserfarben malen. Er ahmte die Natur mit ausserordentlicher Treue nach. Besonders schön wusste er das Gefieder der Vögel darzustellen. Der Dichter Vollenhave besang sogar seine Kunst. Er starb zu Hoorn 1726.

Bronkhorst, Peter van, Perspektiv- und Geschichtsmaler, geb. zu Delft 1588, gest. 1661. Er malte gern des Innere und Aeussere der Kirchen, und staffirte seine Gemälde sehr schön mit kleinen Figuren. Sie sind mit fleissigem Pinsel ausgeführt und trefflich colorirt. Ein schönes Gemälde sieht man auf dem Rathhause zu Delft, das Urtheil Salomons vorstellend.

Bronzetti, Karl Joseph, ein Kunstliebhaber und k. bayerischer Offizier zu Bamberg, wurde 1788 zu Rovara geboren. Er fing 1816 an, sich als Zeichner bekannt zu machen, besonders durch einige lithogr. Blätter, die Jäck im Pantheon der Lit. und Künstler Bambergs verzeichnet.

Bronzino, Angelo, Historien- und Bildnissmaler, ein Floren-

ner, war Pontormo's Schüler, hat aber, auf Mich. Angelo's Nachahmung zurückgewiesen, den Grundsätzen der Venetianer einen entschiedenen Einfluss auf sich gestattet; auch hat er nicht unbedeutenden Antheil an der Umbildung der mehr und mehr sinkenden Kunst genommen, welche dann erst durch Carracci in ein neues frisches Leben zurückgerufen wurde.

Bronzino's Compositionen sind sehr lieblich, die Köpfe angenehm und geistreich, die Zeichnung correkt, das Colorit aber nicht selten bleifarbig, schneeig und das Roth des Fleisches schminkähnlich. Eine vorherrschende Farbe jedoch ist das grelle Gelb, und zu tadeln der Mangel an Rundung.

In den Kirchen zu Florenz sind einige Bilder von ihm, doch nicht von gleichem Verdienste. Schön sind: Die Frömmigkeit in S. Maria Nuova und der Limbus, ehemals in S. Croce, ein Gemälde, das mehr für eine Akademie, als für eine Kirche taugt. Es ist gegenwärtig in der florentinischen Gallerie und, der Blössen wegen, mit einem Vorhange bedeckt, hat aber sehr in der Färbung verloren. In einer Kapelle des alten Pallastes werden seine Wandgemälde gelobt, weniger aber die Decke, wo es an der Linienperspektive gebricht.

Hfrth. Hirt (Museum von Dr. Kugler 1833 No. 139) glaubt, dass das Bildniss der Eleonora Sanvitali, die den Teutschen durch den Tasso von Göthe so interessant geworden ist, unzweifelhaft ein Werk Bronzino's sei. Das Bild ist 1561 gemalt, als Eleonora vier Jahre alt war. Es befindet sich in der k. Sammlung zu Neapel, und ist ein Gemälde von seltener Schönheit und Anmuth.

In Prato sieht man in den Kirchen S. Agostino und S. Domenico zwei Altarbilder und ein Paar andere Gemälde, von nicht grosser Dimension, sind im Hospitale daselbst. Auch in Gallerien des Auslandes finden sich noch Bilder von Bronzino. Viele gingen nach Frankreich. Noch ist zu erwähnen, dass er eine blühende Schule hatte, aus welcher treffliche Künstler hervorgingen.

Bronzino war auch Dichter und beschäftigte sich viel mit der Erörterung der Frage über den Vorzug der Bildhauerkunst vor der Malerei. Er entschied für letztere. S. Bottari's Briefe 1. 20.

Er lebte, nach Vasari, noch 1567 in einem Alter von 65 Jahren und starb nach Borghini's Angabe im 69. Jahre. Ticozzi lässt ihn 1501 das Licht der Welt erblicken und 1570 sterben. Man hat sechs grosse Kupferstiche nach seinen Werken, gest. von L. Vorstermann, H. Coeck u. a.

Brooking, Alexander, ein englischer Maler, malte um die Mitte des vorigen Jahrhund. Seestücke und Seegefechte, die sehr geschätzt werden, aber ausser England nur durch Boydell's Blätter bekannt sind. Indessen haben auch R. B. Godfrey, Ravenet, Brydel etc. nach ihm gestochen. Er starb um 1760.

Brookshaw, Richard, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst, geb. in England um 1736 und blühend noch zu Anfang unsers Jahrhunderts. Er arbeitete in Frankreich und England nach berühmten Meistern, besonders Bildnisse und Seestücke, die nicht zahlreich sind. Zu den vorzüglichsten Werken gehören:

Eine junge Dame mit einer Vase, nach Reynold's; 4.
James Bouverie, nach demselben; 4.
Die Zauberin, nach Murray; 4.
Die Rückkehr aus Aegypten, nach Rubens; Fol.
Ein schönes Seestück mit Mondschein, nach H. Robell; gr. Fol.
Ein anderes mit einem Sturm, nach demselben, 1772; gr. qu. Fol.

Ludwig XVI. von Frankreich und
Marie Antoinette; beide in gr. Fol.
Eine junge Dame zu Pferde in einer Landschaft, von ihrem Manne begleitet, ohne Namen, 1762; qu. Fol.
Die Pomona Britannica von Brookshaw erschien 1804 in Fol. Es ist ein kostbares Werk.

Brosamer, Hans, Maler, Zeichner, Kupferstecher und Formschneider, dessen Geburts- und Todesjahr eben so wenig, als sein Vaterland bekannt sind. Aus den Inschriften, die sich auf einigen seiner Blätter befinden, ersieht man jedoch, dass er zu Fulda zwischen 1537 und 1554 lebte. Einige setzen daher sein Todesjahr um 1560, und sein Geburtsjahr um 1506.

Das Zeichen dieses Künstlers hat Aehnlichkeit mit denen des Hans Baldung, Hans Burgmayr, Hans Bocksberger, H. Borgiani u. a. Brosamers Werke unterscheiden sich aber von denen dieser Meister durch den gothischen Styl und die Magerkeit der Zeichnung, eben so auch durch die Jahreszahl. In der Manier ähneln sie den Arbeiten des Aldegrever und Burgmayr. Sie sind klein, daher man den Künstler zu den sogenannten kleinen Meistern zählt. Sein Werk ist nicht zahlreich, aber sehr gesucht. (Bartsch VIII. 455) gibt ein Verzeichniss von 39 Stücken; dieses ist aber nicht vollständig, denn man kennt noch viele andere Arbeiten Brosamer's. Zu den vorzüglichsten gehören:

Christus am Kreuze, mit St. Johann und der heil. Jungfrau, bezeichnet: Johannes Brosamer Fuldae degens faciebat, 1542. Hauptblatt; H. 9 Z. 10 L., Br. 6 Z. 3 L.
Bathseba im Bade; H. 2 Z. 11 L., Br. 3 Z. 7 L.
Eine ähnliche Darstellung ist von ihm auch in Holz geschnitten.
Salomon opfert den Götzen, 1545; in gleicher Grösse.
Samson und Delila, 1545; H. 2 Z. 11 L., Br. 3 Z. 7 L.
Laokoon, 1538; H. 3 Z. 5 L., Br. 2 Z. 4 L.
Marcus Curtius zu Pferde, 1540; ein rundes Bl ; Durchmesser 3 Z.
Johann Abt von Fulda, 1541; H. 7 Z. 2 L., Br. 4 Z. 7 L.
Es gibt davon neue Abdrücke.
Georg Wicelius, 1542; H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 3 L.
Alle diese Blätter sind gestochen.
Die grosse Prozession zu Pferde, eine Folge von 7 Blättern, Fol. Sehr selten; in Holzschnitt.

Mehrere seiner Holzschnitte sind in Luther's Bibel, welche 1558 zu Wittenberg erschien; auch in jener, welche 1550 Hans Luft druckte, kommen schon Arbeiten von ihm vor, z. B. die Schöpfung der Eva, welche mit 1550 bezeichnet ist.

Auch die Holzschnitte in der Biblia surdorum et mutorum, Fol., sollen von ihm seyn. (Vergl. auch Hans Baldung Grün).

Brosamer, Martin, ein Buchdrucker des 17. Jahrhunderts, den Heinecke auch unter die Formschneider zählt, ohne Näheres über ihm zu bestimmen.

Brossard de Beaulieu, Marie-Renée-Geneviève, Dmlle., Malerin, geb. zu La Rochelle, 1760, lernte die Kunst bei ihrem Vater und von Greuze, und brachte es zu einer bedeutenden Stufe. Sie wurde desswegen auch Mitglied der Akademie zu Paris, und 1785 derjenigen zu Rom. Ihr Aufnahmsstück war ein Kopf der Niobe. Unter ihren Arbeiten erwähnt man das Portrait der Prinzessin Lubomirski am Grabmale des Chodkiewicz, 11 Fuss hoch, gegenwärtig in Polen; die Poesie, welche Voltaire beweint, kam

in den Besitz der Kaiserin Katharina II. Auch verdankt man ihrem Pinsel mehrere ausdrucksvolle Köpfe, von denen einige im Salon von 1806 und 1810 ausgestellt wurden.

Man hat von dieser Künstlerin ebenfalls einige Blätter in Schwarzkunst, z. B. das allegorische Portrait von Malesherbes und des Lavoisier. Sie gründete zu Lille eine Zeichnungsschule, und beschäftigte sich 1829 mit Reorganisirung dieses Instituts. Der berühmte Bildhauer Dupaty genoss den ersten Unterricht bei dieser Dame.

Brosse, Jakob de, ein berühmter französischer Architekt, von dem weder der Ort noch das Jahr der Geburt, und eben so wenig auch das Sterbejahr bekannt ist. Für ihn sprechen nur allein die Bauwerke, welche er in Paris unter der Regentschaft der Königin Maria von Medicis hinterliess, nämlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Für diese Fürstin erbaute er 1611 das Hôtel Luxembourg, welches zu Grunde ging, und dem jetzigen Pallaste den Namen gab, zu welchem De Brosse im Pallaste Pitti zu Florenz sein Vorbild fand. Er übergab der Königin mehrere Entwürfe, und denjenigen, den sie am tauglichsten fand, schickte sie nach Italien und in andere Länder, um darüber das Gutachten der berühmtesten Baumeister zu vernehmen. Bernini sagte bei seiner Anwesenheit in Paris, dass er kein Gebäude kenne, das besser construirt und regelmässiger sei. Eine ausführliche Beschreibung dieses Pallastes gibt Quatremère im Dict. hist. d'architecture.

Während sich der Luxembourg erhob, entstand auch das schöne Portal der Kirche St. Gervais zu Paris, zu welchem Ludwig XIII. den Grundstein legte. Dieses Portal, das De Brosse 1616 begann, zeigt im unteren Theile die dorische, in der Mitte die jonische, und oben die corinthische Säulenordnung.

De Brosse stellte auch den grossen Saal der Justiz, welcher 1618 durch Feuersbrunst litt, in dem Stande her, wie er sich noch befindet, und das letzte Werk dieses berühmten Künstlers ist die 1200 Fuss lange und 72 Fuss hohe Wasserleitung von Arcueil bei Paris, welche 1624 vollendet wurde.

Man hat von ihm auch ein Werk unter dem Titel: Reglement général d'architecture civile etc. Paris 1619.

Brosterhuysen, Janus, Zeichner und Kupferstecher, dessen Verhältnisse unbekannt sind. Heinecke nennt ihn auch Maler und führt sechs Landschaften an, die er in Kupfer gestochen, von denen das erste Blatt: Jani Prosterhusi praedia bezeichnet ist. Die übrigen Blätter tragen ein Monogramm.

Brostoloni oder Brustoloni, Johann Baptist, Zeichner und Kupferätzer zu Venedig, wo er 1726 geboren wurde, und unter Joseph Wagner seine Kunst erlernte. Er war ein guter Zeichner, und auch als Kupferstecher verdient er Achtung:

Von seinen Arbeiten erwähnt Rost:

Eine Folge von 12 grossen Blättern, nach A. Canale, die Wahl eines Dogen und dessen Vermählung mit dem Meere vorstellend.

Eine andere von 20 radirten Prospekten, nach demselben, qu. Fol.

Die Entzückung der heil. Theresia, Fol.

Das Portrait Benedikt XIV., und eine Vignette mit dem Portrait dieses Pabstes.

Von ihm ist auch die Dactyliotheca Smithiana.

Mehreres arbeitete er für den Meister.

Brot, Alexander Germain, Architekt, Zeichner und Kupferstecher im Fache der Architektur und Mechanik, auch Professor der Linear-Zeichnungskunst und der Stereotomie, geb. zu Paris 1786. Er bildete sich unter Lemercier zum Architekten und unter L. Martin zum Mechaniker, und leitete die Maschinerien zu Merly und Chatellerault. Man hat von ihm auch ein Werk unter dem Titel: Nouveau Parallèle complet des ordres d'architecture des auteurs modernes, italiens et français.

Brotus, ein unbekannter Maler, von welchem man treffliche Schlachtenbilder findet. Man weiss die Zeit dieses Künstlers nicht zu bestimmen.

Brouwer, Johann, ein niederländischer Zeichner und Kupferstecher, der nach C. Du Sart, Honthorst u. a. arbeitete. Mehrere seiner Portraite sind ohne Namen des Malers, und daher nach eigener Zeichnung.

Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt.

Brouwer, Adrian. S. Brauwer.

Brower, ein ausgezeichneter niederländischer Elfenbeinarbeiter des 17. Jahrhunderts.

Brown, Matthew, ein geschickter Portraitmaler zu London, dessen Name um 1780 bekannt wurde. Er malte auch Historien, allein seinen Ruf verdankte er nur der Portraitmalerei, namentlich den Bildnissen Elliot's, des Helden von Gibraltar, und des zweiten Commandanten dieser Festung, des Sir Robert Boyd, zwei Gemälde, die nach Spanien kamen. Rühmlich zu erwähnen sind auch das Portrait des Admirals Rodney; zwei Gemälde, welche die Söhne des Tippo-Saib vorstellen, wie sie dem Lord Cornwallis als Geissel übergeben werden, und die Weiberwohnung verlassen. Diese beiden Bilder hat D. Orme in punktirter Manier gestochen.

Er malte auch mehrere andere schöne Portraite und Scenen aus Schauspielen, wie Mr. Holman und Miss Brunton in der Rolle des Romeo und Julie u. a. Für die Shakspeare-Gallerie malte er König Richard II., welchem Bolingbroke die Krone reicht. Fiorillo V. 683 nennt die Composition dieses Gemäldes zerrissen, das Costüm aber verräth ein fleissiges Studium.

Dieser Künstler starb um 1810.

Brown, John, ein Zeichner und Kupferstecher zu London um 1676 Man kennt von ihm einige Bildnisse, wie das von Richard Collins.

Brown, W., ein geschickter englischer Edelsteinschneider der neueren Zeit. Er schnitt mit Geist und Gefühl, und daher werden seine Arbeiten in den Sammlungen ausgezeichnet. Seine Werke sind mit W B, oder W B fecit bezeichnet. Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Brown, Richard, Architekt und Professor der Perspektive zu London, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Im Jahre 1815 erschienen von ihm: Principles of practical perspective etc. Er widmete sich grösstentheils der Theorie seiner Kunst und dem Unterrichte.

Browne, John, Zeichner und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Oxford 1719, gest. zu London gegen 1790. Er gehört zu den vorzüglichsten neueren Künstlern im Landschaftsfache. Seine Blätter sind in einem grossen Style gear-

beitet, und von sehr malerischem Effekte. Mehrere seiner geätzten Platten hat der berühmte Woollet mit dem Grabstichel vollendet. Auch mit andern trefflichen Künstlern stand er in gemeinschaftlicher Arbeit. Hauptarbeiten des Künstlers sind:

Die Taufe des Verschnittenen durch St. Philipp, nach A. und J. Both; gr. qu. Fol.

Die gefangenen Banditen (Banditti prisoners), nach denselben; gr. qu. Fol.

Bei Weigel wird ein Abdruck um 12 Thlr. ausgeboten.

Der Fuhrmann, eine schöne Landschaft nach Rubens, die auch Bolswert gestochen, 1776; gr. qu. Fol.

Eine andere schöne Landschaft nach demselben Meister. Sie ist mit der Figur eines Milchmädchens und einem Bauern mit zwei Pferden staffirt. Van Uden hat das nämliche Bild gestochen. Sehr gr. qu. Fol.

Apollo mit den Musen in einer schönen Landschaft, wie er der Sibylle von Cuma ein langes Leben verspricht, nach S. Rosa. Sehr gr. qu. Fol. Bei Weigel 8 Thlr.

Eine schöne Landschaft, nach Rubens Gemälde in der brittish Institution, wo Landleute Gemüse nach der Stadt bringen (going to market), 1785. Sehr gr. qu. Fol. Bei Weigel 6 Thlr.

Eine historische Landschaft mit Procris und Cephalus, nach C. Lorrain, in gleicher Grösse.

Europa und Afrika, zwei schöne Landschaften, nach Brill, die Figuren von Dominichino; gr. Fol.

Der Jäger in einer sehr malerischen Landschaft, nach C. Poussin, als Gegenstück von Masson's Fischer; gr. qu. Fol.

Die Strohhütte (the cottage), nach Hobbena; gr. qu. Fol.

Die Küche von Teniers, mit dem Portraite des Malers. Sehr gr. qu. Fol.

Die Tränke (the watering place), eine schöne Landschaft nach Rubens, mit Figuren und Thieren geziert; gr. qu. Fol. Für Boydell gestochen.

Die Predigt des heil. Johannes in der Wüste, nach Salvator Rosa; gr. qu. Fol. Bei Weigel 5 Thlr., nebst einem Aetzdrucke.

Eine heroische Landschaft mit einem schönen Wasserfalle, Schäfereien und Gebäuden, nach Casp. Poussin. Sehr gr. qu. Fol. Bei Weigel 4 Thlr 8 Gr.

Zwei Blätter mit Venus und Adonis: Adonis carried of by Venus, und Adonis deceived by Venus, beide nach H. Swaneveld; gr. qu. Fol.

Vier Landschaften: Morgen, Abend, nach Sonnenuntergang und Mondnacht, von J. Browne gezeichnet und gestochen; kl. qu. Fol.

Einige dieser Blätter sind in ersten Abdrücken vor der Schrift sehr selten, wie: die Predigt des heil. Johannes; Apollo und die Sibylle; die Taufe des Eunuchen; the Waggoner; Going to Market.

Auf französischen Auktionen wurden diese Stücke immer zu 25 bis 50 Fr. bezahlt.

Browne, Robert, Historienmaler, lernte bei Thornhill die Malerei, und begab sich hierauf nach Italien, um seine Bildung zu vollenden. Er war ein Künstler von grossen Talenten, und allgemein geschätzt, daher denn auch die besten englischen Schwarzkunststecher nach seinen Historien arbeiteten. Thornhill bediente sich

seiner Beihülfe in der Kuppel der St. Paulskirche. Mehrere nach ihm gestochene Blätter führt Heinecke an.

Browne wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts geboren, und starb zu Edinburg 1787.

Browne, Alexander, Miniaturmaler, Kupferstecher mit der Nadel und in Schwarzkunst, und Kunsthändler zu London. Er gab mehrere Bildnisse in seinem Verlage heraus; von ihm selbst gefertiget aber sind nur drei: das von Carl II., jenes der Gräfin Stuart und des Prinzen von Oranien. 30 seiner Aetzungen findet man in dem Werke, das er 1669 in Folio herausgab, unter dem Titel: Ars pictoria, or an academie, tracting of drawing, painting etc.

Browne, Miss, geschickte Genremalerin zu London um 1805. Ihre Lebensverhältnisse sind uns unbekannt.

Bru, Mosen Vicente, Historienmaler, geb. zu Valenzia 1682. Er hatte schon von Jugend auf grosse Neigung zur Kunst, und unterliess auch dann nicht, als er im 18. Jahre den Cursus der Theologie vollendet hatte, in dem Atelier des Conchillos zu zeichnen und zu malen. Die ganze Stadt interessirte sich für dieses in jeder Hinsicht ausgezeichnete Talent, und sein Ruf verbreitete sich so sehr, dass Palomino mit Vergnügen ihn zum Mitarbeiter wählte; doch Bru starb schon im 21. Jahre, wesswegen seine Gemälde selten sind, aber vortrefflich. Er war auch Musiker; spielte die Harfe und blies so gut die Flöte, als er den Pinsel führte. Seine Zeichnungen kaufte ein Fremder um hohen Preis. Quilliet.

Ein J. B. Bru oder Brü arbeitete zu Madrid als Kupferstecher. Er gab eine Sammlung von Thieren aus dem Naturalien-Cabinet heraus.

Bruandet, französischer Landschafts-, See- und Architekturmaler, bildete sich nach Ruysdael zum geschickten Künstler. Er war ein fleissiger Nachahmer der Natur, und sorgfältig in der Ausführung seiner Gemälde. Waldgegenden wusste er besonders schön darzustellen. Er malte in Oel und Gouache, und starb 1804. Landon paysages et tableaux de genre du Musée Napoleon. Paris 1805, I. 92. Er ist wahrscheinlich Eine Person mit Brunaudaut, nach welchem Piquenot die Abtei von Paraclet, die Reste von Abaillard's Oratorium, sein und Heloisens Grab u. a. gestochen hat. Dieses letzteren erwähnt Heinecke.

Bruant, Libéral, ein geschickter Baumeister zu Paris, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts blühte. Er war Architekt des Königs und Mitglied der Akademie der Baukunst, aber sein Name ist weniger bekannt, als es seine Werke verdienten.

Es ist nicht ganz bestimmt, ob ihm die Zeichnung zu der Kirche des Hospitals, das unter dem Namen Salpétrière bekannt ist, allein angehöre; wenigstens sind die Meinungen zwischen Bruant und le Veau getheilt. Er hatte Antheil an dem Baue der Augustinerkirche am Siegerplatze, sein grösstes Werk aber ist das Hôtel der Invaliden zu Paris, zu welchem er den Plan verfertigte, so wie er auch den Bau leitete. Bruant gab 1683 von diesem Baue ein Werk mit schönen Kupfern heraus, und auch für Blondel's Architektur wurde es gestochen. Einige eignen diesem Künstler, oder seinem ältern Bruder, ein Monument zu, das verdient hätte, erhalten zu werden. Es ist dieses das Frontispice des Hauses der Tuchhändler (rue des Déchargeurs) zu Paris. Dieses Werk existirt nur mehr im Kupferstiche der architecture franc. III. 2.

Brubach oder Braubach, Buchdrucker, Kupferstecher und Formschneider zu Frankfurt a. M. Werke von ihm werden wohl in literarischen Erzeugnissen seiner Zeit zu suchen seyn, namentlich in denen, welche Feyerabend zu Tage förderte. Er ist wahrscheinlich derselbe P. Brubach, der 1567 gestorben ist, und in der Peterskirche zu Frankfurt begraben liegt.

Bruce, William, einer der besten englischen Architekten, der um den Anfang des 18. Jahrhunderts blühte. Er erbaute 1702 den Pallast Hopeton in Schottland. Das Gebäude, welches mit einem Porticus geziert ist, zeigt gute Verhältnisse und gefällige Proportionen. Näher beschreibt es Quatremère im dict. d'architecture.

Brucker, Nicolaus, Maler von Trudering bei München, der Sohn eines Bauers, hatte das Glück, an der Churfürstin Maria Anna, die den Knaben bei der Frohnleichnams-Prozession sah, eine zweite Mutter zu finden, die ihn erzog und immer um sich behielt. Hier fing Brucker aus eigenem Antriebe an, Miniaturbilder aus ihrem Gebetbuche zu zeichnen, und zuletzt liess ihn Churfürst Maximilian I. in der Malerkunst förmlich unterrichten. Er brachte es in der Miniaturmalerei weit, und auch in der Oelmalerei leistete er Lobenswerthes, wie einige Altarblätter, besonders Crucifixe, und verschiedene Portraite von Mitgliedern des Hauses Bayern beweisen. Im Jahre 1665 malte er den Churfürsten in Lebensgrösse, und ausserdem noch mehrmalen im Brustbilde.

Brucker wurde unter Ferdinand Maria Hofmaler. Diesen Fürsten unterrichtete der Künstler 8 Jahre in der Zeichnungskunst und in der Malerei, und fertigte für ihn auch viele zarte Miniaturen. Besonders zierte er für denselben zwei Officia beatae virginis, eines in 8., das andere in noch kleinerem Formate.

Dieser Künstler kam in alten Tagen, da seine Wohlthäterin bereits 1665 gestorben war, in die misslichste Lage, und so musste der arme Mann, unfähig sich durch seine Kunst zu ernähren, zuletzt Hühnersteigen verfertigen, und sie selbst auf dem Markte feilbieten. Im Jahre 1694 befreite ihn endlich der Tod von seinem sorgenvollen Leben. Man schrieb zu seiner Zeit den Namen des Künstlers auch Prugger, und auf einem von Wening 1676 nach ihm gestochenen Bildnisse des Arztes Mapheis steht: N. Brug. Wir fanden in archivalischen Dokumenten, dass sich der Künstler selbst immer Brucker oder Bruckher geschrieben habe.

Bruckmann, Peter, ein ausgezeichneter Medailleur zu Heilbronn, wo er 1783 geboren wurde. Dieser Künstler ist der Sohn eines Goldschmiedes, der ihn in seiner Kunst unterrichtete; als Graveur und Ciseleur bildete sich der junge Künstler selbst. Später fand er Gelegenheit, auf der k. k. Akademie in Wien den Studien obzuliegen, und hierauf in Paris seine Bildung zu vollenden. Seit dieser Zeit lebt er in Heilbronn seiner Kunst, und erwarb sich besonders durch seine, in Stahl geschnittenen Modelle für Silber- und Goldarbeiter einen rühmlichen Namen, denn er beurkundet in diesen einen reinen Sinn und geläuterten Geschmack.

Bruckmann hat auch sehr schätzbare Medaillen geliefert. Hieher gehören die mit den Bildnissen des Königs und der Königin von Würtemberg, und jene auf Luther und Zwingli. Die letzteren verfertigte er zur Feier des in Zürich und Winterthur stattgehabten Jubelfestes der Reformation, und beide sind in der Lebensbeschreibung Zwingli's, die 1819 erschien, abgebildet.

Vortrefflich ist auch die grosse Medaille auf Jakob Laurenz Koster, mit dem correkt, schön und fleissig modellirten Brustbilde,

die Gedächtnissmedaille auf Escher von Zürich, und das ovale Medaillon mit dem Bunde der drei Schweizer auf dem Rütli, nach Vogel's Composition.

Bruckmann, Alexander, Historienmaler, wurde 1806 zu Ellwangen geboren. Er widmete sich anfangs zu Heilbronn, unter Leitung seines Vetters Peter Bruckmann, der Stempelschneidekunst, und war bis in sein zwanzigstes Jahr mit derselben beschäftiget. Von höherem Zwecke getrieben wählte er nun die Malerei zu seinem Fache, und begab sich nach München, um unter Cornelius dem Studium seiner neuen Kunst obzuliegen. Sein erstes Oelbild, welches 1829 zur Ausstellung kam, stellt Odysseus vor, wie er von den Sirenen gelockt wird, ein in Farbe und Behandlung höchst lobenswerthes Werk, welches der würtembergische Kunstverein ankaufte. In diesem Bilde zeigte der Künstler sein schönes Talent für Composition, das er in seinen folgenden Arbeiten stets bewährte.

Im Jahre 1832 besuchte Bruckmann Rom, um durch das Studium nach den höchsten Meisterwerken der Kunst seine Bildung zu vollenden. In dieser Stadt malte er das grosse Oelbild mit dem Tode des Barbarossa, welches sich jetzt in Stuttgart befindet. Nach zwei Jahren kehrte der Künstler nach München zurück, und fand hier im Neubaue der k. Residenz eine würdige Beschäftigung. Er hat Antheil an den Compositionen zu den Bildern aus Theokrit, welche das Schlafzimmer des Königs schmücken. An der Decke sind von ihm drei Bilder nach den Compositionen des Professors H. Hess gemalt, und an der einen Wand desselben Zimmers nach eigener Composition das Brautlied der Helena in drei Bildern, an der andern der Kampf des Castor und Linkeus, und Herkules, als Kind, in zwei Bildern dargestellt. Zwei kleinere Bilder stellen Amor mit dem Eber und einen Knaben mit zwei Füchsen dar, alle nach des Künstlers eigener Erfindung. Der grössere Theil der Gemälde dieses Schlafgemaches gehört Schulz an.

Gegenwärtig arbeitet Bruckmann an einem geistreich componirten Bilde, welches die Weiber von Weinsberg vorstellt. Der Künstler wusste hier die Würde des Gegenstandes durch glücklich gewählte Motive auf höchst lobenswerthe Weise aufrecht zu erhalten.

Brucula; so wird auch Breughel genannt.

Brückner, Friedrich August, Kupferstecher zu Leipzig, geb. daselbst 1785, lernte seine Kunst bei Bause, und studirte hierauf zu Dresden unter Graff und Schulze. Die Werke dieses Künstlers bestehen vorzüglich in Portraiten, auch in Historien, Vignetten und andern Blättern für Buchhändler. Ein treffliches Blatt ist das Portrait des Dr. Haubold. Unter den früheren Blättern nennt man das des Domherrn Burscher, des Professors Eck, Klopstock's, Schiller's u. a.

Brüderl, Christoph, Maler zu München, wo er 1613 die Stelle eines Hofmalers erhielt, doch nur für die Dauer seiner Brauchbarkeit. Er erhielt einen jährlichen Gehalt von 248 fl. Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Brüderle, Johann, ein Maler zu München, der mehrere gute Stücke in halben Figuren lieferte. Dieser Künstler lernte bei Joh. Keller zu Freising, und machte 1602 zu München sein Probestück. Er starb in der bezeichneten Stadt 1654, wir können aber nicht

angeben, ob und in welcher Verwandtschaft er mit dem Obigen steht.

Brügge (Brugis), Johann van, Hofmaler Karl's V. in Frankreich, der dem Monarchen 1571 ein Werk widmete. Es befindet sich in demselben eine Miniaturmalerei, von der Montfaucon eine Zeichnung gegeben, worin Karl auf dem Throne und vor ihm sein Maler kniend erscheint, der ihm ein Buch darreicht. Dieser Johann ist wahrscheinlich der Vater der berühmten Brüder von Eyck, in keinem Falle aber Johann van Eyck selbst, den Vasari Giovanni da Bruggia nennt, da dieser nur wenige Jahre vor 1571 geboren wurde.

Ein Johann van Brügge soll Rogier's van Brügge Schüler gewesen seyn, und einige Gemälde in Venedig gemalt haben, wie Sansovino in seiner Beschreibung Venedigs S. 57 anführt. Dieser Künstler wurde wahrscheinlich mit Johann van Eyck verwechselt, von dem mehrere Gemälde in Italien gewesen sind, wie uns der unbekannte Reisende des Morelli benachrichtet.

Brügge, Rogier van, ein grosser, allgeachteter Maler des 15. Jahrhunderts, der zweite Schüler van Eyck's, dem der Meister das Geheimniss der Oelmalerei entdeckte. Man hat von ihm nur wenige Nachrichten, und diese sind nicht frei von Widersprüchen. Vasari (Introduct. I. 21) gedenkt nur obenhin eines Ruggieri da Bruggia, und III. 457 verwechselt er, wie nach ihm einige Andere, diesen Künstler mit Rogier van der Weyde aus Brüssel. Van Mander unterscheidet jedoch beide, sagt aber nur, dass Rogier van Brügge zu den ersten Meistern gehört habe, die nach dem Beispiele van Eyck's mit Oelfarben gemalt, und auch grosse Wasser- und Leimfarbenmalereien gefertiget haben, um dieselben nach dem Geschmacke der Zeit, zur Ausschmückung der Zimmer anzuwenden.

Einige Nachrichten über diesen Künstler sind im Berichte des ungenannten Reisenden, den Comolli bekannt gemacht hat. Dieser Anonymus sah in der Wohnung eines M. Zuanne Rem (Ram) ein Oelgemälde auf Holz, mit der Jahrzahl 1462, und bei Gabriel Vendramin eine heil. Jungfrau mit dem Kinde in einem Tempel von Rogier auf das Meisterhafteste in Oel gemalt.

Facius redet umständlich von diesem Künstler. Er nennt ihn einen Zögling und Landsmann des Johann van Eyck, einen Meister, der viele berühmte Denkmäler hervorbrachte. Zur Zeit dieses Schriftstellers fertigte van Rogier ein vortreffliches Gemälde, damals zu Genua, das ein Frauenzimmer im Bade mit ihrem Hündchen vorstellt, und auf der Gegenseite zwei Jünglinge, welche durch eine Ritze hineinblicken und schalkhaft lächeln. Der Fürst von Ferrara besass damals ein Flügelbild, das in der Mitte Christus am Kreuze mit Maria, Magdalena und Joseph, auf einer Seite die Vertreibung der ersten Eltern, und auf der andern einen demüthig bittenden König vorstellt. Dieses Gemälde war damals wirklich im Besitz des Leonello d'Este, Marchese von Ferrara, denn es wird auch im Fragmente des Cyriacus von Ancona (Antichità picene XV. 143) gepriesen.

Facius scheint der Meinung gewesen zu seyn, dass Rogier auch in Italien seine Kunst geübt habe, und auch Lanzi sucht dieses durch ein Gemälde zu beweisen, dass sich im Besitze der Familie Nani zu Venedig befindet, und einen heil. Hieronymus vorstellt. Es ist nämlich nicht auf flämmisches Eichenholz, sondern auf Tannenholz gemalt.

Nach dem Zeugnisse des Facius hatte auch König Alphons schätzbare Bilder von unserm Künstler, namentlich eine Maria, der die

Gefangennehmung ihres göttlichen Sohnes benachrichtet wird, und Juden, welche den Heiland misshandeln. Rogier schmückte auch die Kirche in Brügge mit Gemälden, die wegen ihrer richtigen Zeichnung und geistreichen Composition mit Recht gepriesen werden.

Rogier van Brügge war ein trefflicher Zeichner, der wegen des Ausdruckes und der Anmuth, welche er seinen Gestalten zu geben wusste, die allgemeine Bewunderung seiner Zeitgenossen sich erwarb. Er malte oft sehr grosse Gegenstände, vermuthlich auf Leinwand, denn es herrschte damals schon die Mode, die Wände grosser Säle in Pallästen und in öffentlichen Gebäuden mit bemalten Decken, statt der Tapeten von mancherlei Stoffen, zu schmücken. Der Künstler zeichnete sich in dieser Gattung von Malerei besonders aus, und daher prangten selbst Kirchen mit solchen Gemälden.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt. Sollte nicht jener berühmte flandrische Meister Rogel, der um 1445 für den spanischen König Johannes malte, Eine Person mit diesem Rogier seyn?

Brüggemann, Hans, ein trefflicher Bildschnitzler des 16. Jahrhunderts, über dessen Vaterland und Kunstbildung nichts Zuverlässiges bekannt ist. Dankwerth berichtet jedoch in seiner Beschreibung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, dass der Künstler aus Husum gebürtig sei, und dass er für die dortige Kirche ein schönes Sakramenthaus gefertiget habe. Ein treffliches Werk dieses Künstlers, das er nach siebenjähriger Arbeit (1521) beendigte, ist der mit Schnitzwerk aus Eichenholz reich verzierte Altar, der 1666 aus der Kirche zu Bordesholm in den verschlossenen Chor des Domes zu Schleswig gelangte. Dieses ist eines der verdienstvollsten Werke der deutschen Kunst, 47 Fuss hoch und 25 Fuss breit, die Thürflügel mitgerechnet, und mit herrlichen Relief-Darstellungen, meistens aus der Leidensgeschichte des Heilandes, geziert. Böhndel gab dieses Werk in wohlgelungenen lithographirten Nachbildungen heraus.

Es geht die Sage, dass die Mönche von Bordesholm den Künstler durch Vergiftung blind gemacht hätten, um zu verhindern, dass er noch andere Kirchen durch seine Werke ziere. Dieses scheint erdichtet zu seyn, denn es gibt eine traditionelle Nachricht, dass Brüggemann noch später ein ansehnliches Werk für die Kirche zu Neumünster gefertiget habe, und dass zwei freistehende, nach Schleswig verpflanzte Figuren, welche ihre Blicke andachtsvoll gegen den Altar richten, den König Christian II. und seine Gemahlin Isabella von Oesterreich darstellen, welche Brüggemann 1523 nach dem Leben abgebildet haben soll. Das Todesjahr und die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt.

Brühl, Nikolaus, Formschneider zu Leipzig, der im Allgemeinen zu den mittelmässigen, aber doch zu den besseren Künstlern seines Faches und seiner Zeit gehört. Er schnitt für den Buchhändler Rüdiger das k. preussische Wappen in Fol. und in Quart, und zwar zierlich. Andere Holzschnitte von seiner Hand sind in der Beschreibung der Grabdenkmäler der Herzoge zu Sachsen, die 1710 erschien. Ueberdiess hat er für Buchhändler auch mittelmässige Blätter in Kupfer gestochen.

Sein Sohn, Joh. Benjamin, übte gleiche Kunst, und fertigte mehrere Vignetten für Buchdrucker, die eben so mittelmässig sind.

Auch sein Bruder, ein Advokat, hat Vignetten gefertiget.

Diese drei Brühl arbeiteten von 1710 — 1750.

Brühl, Hans Moritz Graf von, Oberst in französischen Diensten und chursächsischer Kämmerer, Kunstliebhaber, stach einige Platten für Maizeroy's Taktik, die er ins Deutsche übersetzte, und ätzte ebenfalls andere Blätter.

Heinecke erwähnt noch eines andern Moritz, Grafen von Brühl, der bevollmächtigter Minister am Hofe zu London war. Von diesem kennt er eine kleine geätzte Landschaft.

Ein anderer Kunstliebhaber dieses Namens, Karl Graf von Brühl, vielleicht ein Anverwandter des vorigen, hat zu seinem Vergnügen einige Landschaften in Kupfer gebracht. Ein geätztes Blatt, welches das Schloss Jaxthausen vorstellt, ist mit den Anfangsbuchstaben seines Namens und der Jahrzahl 1807 bezeichnet.

Brükner, Isaac, ein geschickter Stein- und Wappenschneider, hielt sich lange Zeit zu Paris auf, und ging zuletzt nach Petersburg. Er machte sich 1750 auch durch einige Schriften bekannt.

Brüllow, Friedrich, eigentlich Brüllo, Historienmaler zu St. Petersburg, wo er noch gegenwärtig die Kunst übt. Er ist von Geburt ein Teutscher, verwandelte aber seinen Namen Brüllo in Brüllow. Dieser Künstler bildete sich auf der kaiserlichen Akademie, und blieb bisher immer in seinem zweiten Vaterlande. Die beiden folgenden Künstler sind seine Brüder.

Brüllow, Carl, ein berühmter Historien-, Genre- und Portraitmaler, Bruder des Obigen, wurde um 1800 zu St. Petersburg geboren, und bildete sich auf der k. Akademie unter der besondern Leitung des Professors Iwanow. Im Jahre 1822 verliess er seine erste Schule, und ging im folgenden Jahre nach Italien, und zwar mit Unterstützung des Vereines, welcher unter dem Schutze der Kaiserin Elisabeth stand. In Rom malte er mehrere Bilder, neben andern (1828) für den Kaiser eine Copie der Schule von Athen, ein ganz im Geiste Rafael's vollendetes Werk, so wie die Wiederholung der rafaelischen heil. Cäcilia, die er 1835 für seinen kunstliebenden Monarchen in Bologna fertigte.

Seinen Ruf gründete ein 29 auf 22 Palm grosses Gemälde, welches den letzten Tag von Pompeji vorstellt, nach der Schilderung des jüngern Plinius. In diesem Bilde ordnen sich 23 Hauptfiguren in Gruppen, von denen jede ein Gemälde für sich, und alle ein bewunderungswürdiges Ganzes bilden. Jetzt ist dieses Werk in der Eremitage zu St. Petersburg zu sehen. Brüllow zeichnet sich auch im Portraite aus. Seine Bildnisse sind mit Geist aufgefasst, und durch ein Colorit gehoben, das dem des Vandyck gleichkommt. Seine Genrebilder sind anmuthig, so wie seine Portraite, und viele in Aquarell ausgeführt.

Dieser Künstler ist Mitglied der Akademie zu Mailand, und seit 1833 Ritter des Wladimirordens.

Brüllow, Alexander, Arckitekt, jüngster Bruder der beiden vorhergehenden Künstler, studirte auf der k. Akademie zu St. Petersburg, und erhielt mit seinem Bruder Carl zu gleicher Zeit eine Pension. Er ging daher mit diesem nach Italien, um durch das Studium nach den besten Werken der Baukunst seine künstlerische Bildung zu vollenden, und besuchte im Jahre 1826 auch Paris. Nach der Rückkehr ins Vaterland erhielt er die Stelle eines Professors der Architektur an der k. Akademie der Künste zu St. Petersburg.

Dieser Künstler ist der Erbauer des Michailoffschen Theaters, das 1833 eröffnet wurde, ein Werk, das sich durch die innere

Einrichtung, durch Genauigkeit und durch zweckmässige Anordnung des Ganzen auszeichnet.

Brüllow malt auch sehr schöne Portraite in Aquarell.

Brünner, Georg, ein Maler zu München, der noch im vorgerückten Alter arbeitet. Man kennt von ihm Figuren, Historien und Landschaften mit Thieren staffirt, die häufig mit einem Monogramme bezeichnet sind.

Auf der Kunstausstellung zu München 1832 sah man von ihm das Bild eines betenden Eremiten, das, so wie mehrere andere von der Hand dieses Künstlers, die Achtung der Kunstfreunde verdient.

Brüssel, Hermann van, Landschafts- und Genremaler, wurde 1763 zu Harlem geboren, und hatte vorzüglichen Ruf als Dekorationsmaler. Er starb zu Utrecht 1815. Mehreres über diesen Künstler erwähnen van Eynden und van der Willigen in den Malerbiographien, die von 1817 an in 3 Bänden erschienen.

Brüssel, Anton van (Antonio de Bruxelas), ein berühmter Maler, der viele Jahre für Philipp II. im Alcazar, zu Madrid und an andern Orten arbeitete. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Brüssel, Ludwig van, ein niederländischer Maler, der sich in der Schule des Franz Floris bildete. Näheres ist über ihn nicht bekannt, nur weiss man, dass er auch die Tonkunst übte.

Brüssel, Barent van. S. Bernhard von Orlay.

Brugge, Gerhard van. S. Gerard.

Brugge, Giovanni da. S. Johann van Eyck.

Bruggen, Johann van der, Zeichner und vortrefflicher Stecher in Schwarzkunst, geb. zu Brüssel 1649, begab sich nach Paris, und legte dort eine Kunsthandlung an. Im Jahre 1698 gab er das Werk von La Fage heraus, wo sein Portrait sich vor dem Titel, von ihm nach Largilliere in schwarzer Kunst gestochen, befindet. Man hat noch ähnliche Portraits von ihm und Grottesken, in derselben Manier. Er bezeichnete seine Blätter mit dem abgekürzten Namen I. V. B., oder mit einem Monogramme. Die Buchstaben C. P. R. auf einigen seiner Stiche bedeuten: Cum privilegio regis. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören:

Sein eigenes Portrait und das Van Dyck's, beide in Fol., so wie jenes von Ludwig dem Grossen, 1681.
Der Goldwieger, nach Rembrandt, 4.
Eine Alte, welche Geld wiegt, 4.
Ein Mann, der sich vor einer zornigen Frau auf einen Tisch stützt.
Ein Mann auf einem Baumstamme sitzend, mit der Pfeife.
Ein sitzender schlafender Mann, alle drei in 4.
Cupido und Psyche auf dem Bette schlafend, 4.
Ein alter Bauer mit einem Mädchen im Wirthshause, nach Teniers, gr. 4.
Ein Wirthshaus mit einem Mädchen, welches raucht, nach demselben, gr. 4. etc.
Von einer Susanna van der Bruggen kennt man Stücke nach van Dyck.

Bruggen, Ludwig van der, genannt Hanse, ein Maler, war von Paris gebürtig, und genoss daselbst bei Vouet Unterricht. Er malte Bildnisse in Miniatur und arbeitete viel für den Hof. Mehreres wurde nach seinen Bildern auch gestochen.

Das Todesjahr dieses Künstlers, der Aeltester der Akademie war, erfolgte nach 43 Lebensjahren 1658.

Bruggen, Johann van der, ein unbekannter Blumenmaler, von welchem in dem Cataloge der Gallerie von Salzdahlum zwei Gemälde erwähnt werden.

Bruggen, J. van, ein Kupferstecher in Schwarzkunst, dessen Dlabacz erwähnt. Er kam zu Ende des 17. Jahrhunderts nach Prag, und später nach Wien, wo er sich 1728 und die folgenden Jahre als Künstler auszeichnete. Man hat von ihm einige Portraite von zu seiner Zeit berühmten Männern. Prächtig nennt Dlabacz das Bildniss des Franz Ferdin. Wchinsky, Grafen von Wchinicz und Tettau.

Bruggen, Girard van, ein Niederländer, und Kupferstecher, der mit Obigem nach Prag kam, und schon 1702 mit gutem Erfolge arbeitete. Dlabacz erwähnt von ihm einen heil. Augustin für J. Wölker's Epitome Theologiae, 1702 in Fol., gefertiget.

Brugges, Roger van. S. Rog. van Brügge.

Brugghe, D. P., ein Kupferstecher, der nach Strutt in R. de Hooghe's Manier gearbeitet hat.

Brugh, Johann van. S. Verbrugh.

Brughel; so nennen die Italiener die Breughel.

Brughi, Giovanni Batista, der Abt Brughi genannt, ein Maler zu Rom, der um 1660 geboren wurde. Er war B. Gauli's Schüler und Gehülfe, und hinterliess einige mittelmässige Oelmalereien, aber desto mehr musivische Werke, die er mit andern Künstlern ausführte. Er starb zu Rom um 1730.

Mehrere seiner Bilder, meistens aus der heiligen Geschichte, wurden gestochen, doch nur von mittelmässigen Künstlern.

Brugieri, Johann Baptist, Maler zu Lucca, geb. 1678, gest. 1730 (nach Ticozzi 1744). Er war Maratta's Schüler, und zu seiner Zeit sehr gerühmt wegen der Sakraments-Kapelle bei den Serviten, und anderen öffentlichen Werken. Brugieri huldigte den Grundsätzen P. da Cortona's.

Brugis, Johann van. S. Johann van Brügge.

Bruininx, Daniel, ein geschickter Miniaturmaler, der 1724 zu Rotterdam geboren wurde, und bei N. Juwel die Zeichenkunst erlernte. Anfänglich malte er Fächer nach Kupferstichen von Coypel, Watteau und Lancret, und wusste hiermit so dem Ton der Mode zu schmeicheln, dass es sich jede Dame zur Zierde rechnete, einen Fächer von Bruininx zu besitzen. Obgleich der Kunstwerth daran nicht gross war, so zahlte man doch für das Stück an 300 Gulden, bis Franz Xavery nach Rotterdam kam, und wohlfeilere Fächer lieferte. Von dieser Zeit an gebrach es unserm Künstler an Arbeit, und er verlegte sich daher auf das Portraitmalen in Miniatur. Er führte die Bildnisse in einer guten Manier aus, und wusste die genaue Aehnlichkeit hineinzubringen. Die Anzahl

derselben ist gross. Einige hat Houbracken und Vinkeles gestochen, wie die: von P. Hofstede, N. Versteeg und S. M. van der Wilp. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst II. 189.

Brulliot, Joseph, Historienmaler, geb. zu Mannheim 1739, gest. zu München 1827. Dieser Künstler, der zu den achtungswürdigen seiner Zeit gehört, fand seinen ersten Wirkungskreis in Düsseldorf, wo er als Professor bei der Akademie und als Gallerie-Inspektor angestellt wurde. In Düsseldorf malte er auch seine meisten Gemälde, aber leider gingen einige seiner besten 1794 bei dem Brande zu Grunde, etliche sind jedoch noch in der dortigen Akademie. Im Jahre 1805 kam Brulliot zugleich mit der Gallerie nach München, und bewies sich auch da als achtungswerther Künstler und als einer der geschicktesten Aufseher jener reichen Gemäldesammlung. Seine Sorgfalt für die ihm anvertrauten Kunstschätze ermüdete nie. Dabei war Brulliot ein sehr kenntnissreicher Mann, und mehrerer Sprachen vollkommen mächtig.

Brulliot, Franz, Sohn des Obigen, wurde 1780 zu Düsseldorf geboren, und widmete sich frühe der bildenden Kunst unter der Leitung des Direktors Langer. Er wählte die Kupferstecherkunst zu seinem Fache, und ätzte verschiedene Portraite und Historien; konnte aber später der Kunst weniger obliegen, weil ihm die Anstellung als Conservator der k. b. Kupferstich-Sammlung zu München einen andern Wirkungskreis anwies. Schon 1808 stand er als Gehülfe dem Direktor Schmidt zur Seite, und von dieser Zeit an widmete er sich ganz der Kupferstichkunde und der Kunstgeschichte, und fand dabei auch Gelegenheit, sich in den grössten Städten Deutschlands, Frankreichs, Hollands und Italiens in seinem Fache zu vervollkommnen. Im Jahre 1827 gab er ein Dictionaire des Monogrammes heraus, und von 1832 — 34 eine zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe, ein Werk, das dem einsichtsvollen Verfasser gerechten Ruhm verschaffte.

Brullou, Karl. S. Brüllow.

Brummer, Karl August, Kupferstecher zu Dresden, wo er 1769 geboren wurde, und unter Professorn's Direktion die Anfangsgründe der Zeichnungskunst erlernte. Im Jahre 1786 kam er zu Stölzel, um sich der Kupferstecherkunst zu widmen, und lieferte von dieser Zeit an mehrere Portraite und Figuren. Er starb 1805.

Brun, Abraham de. S. Bruyn.

Brun, Horaz. S. Brunetti.

Brun, Charles le, Historienmaler, geb. zu Paris 1619, gest. 1690. Dieser Künstler, der zu seiner Zeit einen mächtigen Einfluss in dem Gebiete der Kunst übte, stammte aus einer schottischen Familie. Sein Vater, ein Bildhauer, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Sculptur, aber der Sohn wendete sich ausschliesslich zur Malerei, als er in Vouet's Schule dieselbe lieb gewonnen hatte. In Fontainebleau studirte er die Vorbilder italienischer Meister, wie auch nach den Antiken in der Sammlung, die Franz I. aufgestellt hatte, und zuletzt kam er durch den Kanzler Seguier in die Lage, Italiens Kunstschätze betrachten zu können. Nach seiner Ankunft in Rom fand er bei Poussin liebreiche Aufnahme, und diesen Meister nahm er anfangs auch zum Muster, bis durch eifriges Studium nach Rafael und den Antiken er seine Weise änderte, und sich jener der Carracci näherte.

Le Brun verbreitete sich über alle Gattungen der Malerei; hohe Formen und Fülle derselben, ein kräftig aufgeregtes oder aufstrebendes Leben, die Glorie der That, waren die Kreise, in denen sich sein Genius am herrlichsten bewegte. Er wusste seinen Köpfen mannigfaltigen Ausdruck der Affekte zu verleihen, und die Natur genau nachzuahmen; nur ist er nicht immer richtig in der Zeichnung, was aber nur die Eile verursachte, die ihm auch oft nicht gestattete, die Geburten seiner Phantasie gehörig zu pflegen. Im Colorite hatte er im Allgemeinen keine grosse Stärke, dennoch ziehen einige seiner Gemälde durch wahre, kräftige und liebliche Farbengebung an.

Unter Le Brun's erste Arbeiten rechnet man die Geschichte der ehernen Schlange, und eine heil. Familie in der St. Paulskirche, bekannt unter dem Namen des Benedicite, von Edelink trefflich gestochen, so wie ein herrliches Bild der Magdalena. Grossen Ruhm erwarben ihm die Malereien in den Pallästen Riviere und Bouillon, und jene der Gallerie des Präsidenten Lambert. Eines seiner besten Werke ist die Marter des heil. Stephan in lebensgrossen Figuren, welches er in seinem 32. Jahre malte, und das viel zu seinem Rufe beitrug. Auf den Gipfel des Ruhmes erhoben ihn aber seine Alexander-Schlachten. Sein Alexander, der die gefangene persische Königin und die Familie des Darius besucht, wurde durch Kupferstich verbreitet, und besonders hat Edelink hierin seine ganze Kunst erschöpft. Alexander's Einzug in Babylon, die Schlacht bei Arbela, der Uebergang über den Granicus und die Niederlage des Porus hat G. Audran meisterhaft gestochen, und dabei selbst nicht wenig zum Ruhme Le Brun's beigetragen, denn Audran verbesserte oft die Unrichtigkeiten der Zeichnung des Originals. Auch Joh. Audran, van Gunst, Leclerc u. a. haben diese Schlachten gestochen.

Le Brun hat also die Schlachten Alexander's, und diese haben ihn verewigt; aber die Idee zu dieser colossalen Arbeit scheint nicht ganz aus ihm selbst vorgegangen zu seyn. Es existirt ein Achat, der die zwei schönsten Darstellungen enthält, nämlich das Zelt des Darius und Alexanders Einzug in Babylon. Diese Darstellungen hat der Künstler fast ohne alle Veränderungen beibehalten. Der Achat wurde 1749 zuerst durch einen gelungenen Kupferstich von S. Kleiner bekannt. Der Kupferstich führt die Aufschrift: Achates orientalis ruber, insculptas referens icones praecip. Alexandri M. ducum et rerum gestarum.

Diesen Stein erklärten Mariette und Andere für antik, Einige aber zweifeln an der Antiquität desselben. Der jetzige Besitzer ist uns unbekannt.

Le Brun verzierte auch die Palläste des Königs und die Gallerie von Versailles, wo er die Thaten Ludwig's XIV. in allegorischen Bildern darstellte. Zahlreich sind auch seine Entwürfe, die in Tapeten übertragen wurden. Unter diesen erlangten besonders die vier Jahreszeiten Celebrität. Der Künstler hatte die Oberaufsicht über die Gobelins. Im Jahre 1662 erhob ihn der König in den Adelstand, und gab ihm den Titel eines ersten Hofmalers. Nun war er unumschränkter Herrscher im Gebiete der schönen Künste; alle Talente mussten ihm huldigen oder seine Macht empfinden. Diese hatte jedoch 1683 mit dem Tode Colbert's, seines Gönners, ein Ende, und das Ansehen des Kunstdespoten Le Brun sank immer mehr. Doch behandelte ihn der König stets liebreich, obwohl er Mignard's Glück zu befördern suchte. Die Malerei verlor in Frankreich nach Le Brun's Tod sehr viel, indem sie den guten italienischen Geschmack misskannte, und eine Richtung

annahm, die sich immer mehr von den wahren Grundsätzen entfernte.

Dieser Künstler hat auch einige Blätter geätzt.

Die vier Tagszeiten, 4 Blätter, qu. Fol.

Das Brustbild des Carolus Borromäus, nach Gabriel Le Brun, oval Fol.

Ein Kind auf einem Kreuze kniend, qu. Fol.

Nach seinen Werken haben die berühmtesten Meister gestochen. Der Stiche von Audran und Edelink haben wir bereits erwähnt, und fügen bei dem Letzteren nur noch das Crucifix und die grosse These mit Ludwig XIV. zu Pferd bei. A. Loir stach den Kindermord, und die Bilder der Gallerie zuVersailles verschiedene Meister. Noch kennt man von ihm:

Recueil de divers dessins de Fontaines et de Frises maritimes inventez et dessignez par Mr. Le Brun etc., 20 Blätter in Fol.

Verschiedene dieser Stiche sind mit C. L. B. bezeichnet.

Auch auf einigen Stichen im Werke: la petite Gallerie du Louvre du dessin de feu Mr. Le Brun, stehen die Initialen C. le B.

Brun, Louise Elise le, geborne Vigée, Historien-, Portrait- und Landschaftsmalerin, geb. zu Paris 1755 oder 58, eine berühmte Künstlerin. Sie hatte keinen Lehrer, nur an Joseph Vernet und Greuze fand sie freundschaftliche Rathgeber —, und brachte es doch soweit, dass sie schon 1780 in die Akademie aufgenommen wurde. Von dieser Zeit an spielte sie eine grosse Rolle, besuchte Italien, auch Russland und England, wurde aber in London nicht sehr galant empfangen, indem einer der geschätztesten Maler es übernommen hatte, ihre Werke in einem Pamphlet herunter zu setzen, und zu beweisen, dass ihre Zeichnung uncorrekt und alle ihre Wirkung nur durch ihre manierirte Schattengebung hervorgebracht sei. Indessen gelang es ihr doch, sich geltend zu machen, und die reichen Lords zu blenden. Zwei Hauptstücke welche ihren Ruhm verbreiteten, sind ein Kniestück des Prinzen von Wales, und ein anderes der Signora Grassini als Dircäa. Sie wusste das Auge durch sauber vollendete Draperie, Sammt, Spitzen etc. und durch einen Prunk von Regenbogen-Farben zu bestechen. Jedes Portrait kostete 500 Guineen, jedes ganze Gemälde 1000 Guineen. Einer Gruppe des Amphion war sie nicht gewachsen, — sie verunglückte und erweckte die Kritik.

In Petersburg malte sie das Bildniss des Kaisers und der Kaiserin und mehrere Grosse, auch wurde sie zum Ehrenmitglied der kaiserlichen Akademie ernannt. Uebrigens beehrten sie auch andere Akademien mit ihrer Aufnahme: die zu Copenhagen, zu Bologna, Parma, St. Luca zu Rom, Berlin, Rouen, Genf und 1828 noch die zu Vaucluse.

Im Jahre 1790 malte sie, wie Angelica Kaufmann ein Paar Jahre früher, für die Akademie zu Florenz mit fleissigem und zartem Pinsel ihr eigenes Portrait, welches Göthe die Veranlassung zu einer Vergleichung beider Künstlerinnen gab. Vorzüge gegen Vorzüge gehalten steht das Bild der Angelika, mit dem zarten gemüthlichen Blick, in Hinsicht auf Geist und Talent höher, wenn auch in Betracht dessen, was blosse Kunstfertigkeit ist, die Waage nicht entschieden zu ihren Gunsten sich neigen sollte. S. Winkelmann und sein Jahrhundert S. 318.

Unter die vorzüglichsten Werke dieser Künstlerin zählt man: Ihr Aufnahmsstück in die Akademie, das den Frieden darstellt, der die Abundantia zurückführt, und die Venus, die dem Amor die Flügel bindet, beide gestochen von Pierre Ville. Landon lobt

die Composition des ersteren besonders, und nicht weniger die charakteristische Darstellung der beiden Göttinen, so wie die Richtigkeit der Zeichnung und die Lebhaftigkeit des Colorits. Auch Villes Stich ist trefflich. Ferner gehören hieher:

Die Unschuld, welche in die Arme der Gerechtigkeit flieht, in der Akademie zu Angers, gest. von Bartolozzi, als Pendant zu dem Bilde des Friedens und des Ueberflusses; die Königin und ihre Kinder, ein grosses Gemälde zu St. Cloud; das Bildniss ihrer Tochter, der Lady Hamilton, unter der Gestalt einer Bacchantin und einer Sibylle, von denen das eine in der Gallerie der Herzogin von Berry zu Rosny sich befindet; Paesiello als Improvisator, gestochen von Besson; das Bildniss der Grossherzogin Elisabeth, der Kaiserin Maria, der Grossherzoginnen Alexandra und Helena, des Königs von Polen und Poniatowsky's, der Königin von Preussen, des Labruyère und Fleury, der Frau von Stael als Corina, der Mdme. Catalani am Pianoforte, des Grafen Tolstoi und der Herzogin von Berry, die beiden letztern von 1824. Auch das Bildniss der Königin Antoinette in der k. k. Gallerie zu Wien verdient Erwähnung. Fiorillo V. 823. Gabet.

Der Gatte dieser Künstlerin, Nicolaus le Brun, ebenfalls Mitglied der Akademie, gab eine Sammlung von Kupferstichen nach Werken berühmter Meister, die er selbst besessen, heraus.

Brun, Silvester Joseph, Bildhauer, geb. zu Paris 1792, Schüler von Lemot, verfertigte mehrere Statuen und Basreliefs, von denen viele einer rühmlichen Erwähnung verdienen. Zwei der letzteren, Theseus, der die Waffen seines Vaters entdeckt, jetzt im Pallast des Instituts, und Androkles mit dem Löwen, erwarben ihm den Preis der Gravure-Kunst in feinem Stein. Die Grösse derselben beträgt vier Schuh. Vier andere: Das Volk, das sich auf die Charte stützt; die drei Marien am Grabe; Frankreich, welches dem Herzog von Bordeaux Heinrich IV. zeigt, und der Minotauer, waren in Rom 1818 und 1820 ausgestellt. Die beiden ersteren befinden sich zu St. Denis. Ein anderes befindet sich in der Gallerie zu Versailles und einige in der Kirche der Invaliden. Am Fronton der Magdalenen-Kirche sieht man von seiner Hand, ebenfalls im Basrelief, diese Heilige, vom Glauben und der Hoffnung geführt. Unter seinen Statuen rühmt man: die des heil. Ludwig, in Lebensgrösse, die Statue der Hoffnung in der Kirche St. Etienne-du-Mont, die des Mercur und des schlafenden Endymion, sechs Fuss hoch, und jene eines schlafenden Faun.

Le Brun erhielt 1810 die erste Medaille, 1813 den zweiten Preis, und 1817 den ersten grossen Preis. Gabet.

Brun, Nicolaus Anton, Genre- und Portraitmaler zu Paris, Schüler von Vincent. Dieser noch 1830 lebende Künstler verfertigte mehrere schöne Bilder in beiden Fächern, die von 1800 an die Ausstellungen zierten. Er ist ein guter Colorist und geschickt in der charakteristischen Darstellung seiner Scenen. Sein Geburtsort ist Beauvais, aber das Jahr der Geburt ist uns unbekannt.

Brun, Gabriel le, Maler und Kupferstecher, Carls Bruder, geb. zu Paris um 1620. Er war in beiden Künsten mittelmässig und daher beneidete er stets das Glück seines Bruders. Sein unseliger Neid soll ihn sogar verleitet haben, den Bruder durch Gift aus dem Wege zu räumen, was jedoch dreimal vereitelt wurde. Dieses erzählt W. Stettler in seiner Selbstbiographie; aber bemerkenswerth bleibt das Portrait eines gewissen Ludwig le Brun aus der Picardie, welcher nach der Anzeige auf dem Blatte wegen eines

Vergiftungsversuches an der Familie des Carl le Brun zu Paris hingerichtet wurde. Vielleicht verwechselte Stettler diesen Le Brun mit Gabriel. Das Todesjahr des letzteren ist unbekannt; nach Stettler floh er, als der Mordversuch misslang.

Die Blätter dieses Künstlers sind nach italienischen Meistern und nach Carl Le Brun gefertiget. Ein Portrait von Charles Fevret de St. Mesmin ist mit 1657 bezeichnet.

Brun, Franz, ein Kupferstecher des 16. Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er bediente sich zur Bezeichnung seiner Blätter der Initialen F. B. und eines Monogramms, welches aus den Buchstaben F. B. besteht, und die Jahrzahlen 1559 und 1563 bestimmen die Zeit, in welcher der Künstler gearbeitet hat. Man hat dieses Monogramm fälschlich für Fried. Brentel erklärt, der nach Heinecke 1590 geboren und 1651 gestorben ist, und welcher demnach nicht der Urheber der mit den oben erwähnten Jahrzahlen versehenen Stiche seyn kann.

Bartsch IX. 443 beschreibt 111 Blätter von diesem Künstler, nach Brulliot ist aber damit das Verzeichniss noch nicht geschlossen. Bartsch scheint auch den Namen des Stechers nicht gekannt zu haben. Brulliot erkennt in ihm Eine Person mit dem Meister, der die kleine Passion von Alb. Dürer copirt hat, und dieser nennt sich auf dem Titel: F. Brun. Auch steht das fecit dabei und W. Reichius ist als Drucker bezeichnet. Brulliot sagt, dass der Vergleich dieser Copien mit den bei Bartsch beschriebenen Blättern lehre, dass sie von einem und demselben Meister herrühren.

Man kennt von ihm:

Die 12 Apostel und St. Paul, 13 Bl.; H. 2 Z. 8 L., Br. 1 Z. 10 L. Die Blätter sind mit F. B. und mit 1562 und 63 bezeichnet.
Die Musen, 9 Bl.; H. 2 Z. 9 L., Br. 1 Z. 10 L.
Die 12 Monate, 12 Bl.; H. 11 L., Br. 6 Z. 3 — 5 L.
Die Soldaten, 16 Bl.; H. 2 Z. 9 L., Br. 1 Z. 10 L.
Die Fechter, 1559, 4 Bl.; H. 1 Z. 10 L., Br. 4 Z. 7 L.
Die Dorfhochzeiten, 12 Bl.; H. 1 Z. 10 L., Br. 4 Z. 2 — 3 L.
Die Possenreisser, 4 Bl.; H. 2 Z. 9 L., Br. 1 Z. 10 L.
Sechs antike Frauenbüsten, 1560; H. 1 Z., Br. 5 Z. 4 L.
Zwei Blätter, jedes mit vier antiken Büsten, 1560; H. 1 Z. 3 L., Br. 5 Z. 6 L.
Jagden und Thierstücke, 12 Bl.; H. 1 Z. 2 — 3 L., Br. 5 Z. 4 L.
S. Johann der Evangelist; H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 7 L.
S. Peter, 1559; H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 7 L.
Ein Soldatenzug, 1559; H. 2 Z. 9 L., Br. 4 Z. 6 L.
Zwei Blätter mit betrunkenen Bauern; H. 10 L., Br. 6 Z. 3 L.
Die Dorfleute und die Musikanten; H. 1 Z. 11 L., Br. 2 Z. 8 L.
Die Melancholie, 1560; H. 2 Z. 9 L., Br. 1 Z. 10 L.
Die zwei Mönche und als Gegenstück, die zwei Nonnen; H. 1 Z. 10 L., Br. 2 Z. 9 L.
Die Hexe; H. 2 Z. 9 L., Br. 1 Z. 10 L.
Die Frau und der Tod; H. 2 Z. 7 L.' Br. 1 Z. 10 L.
Sieben Weiber, welche um eine Hose raufen (les culottes disputées), 1560; H. 2 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 L.
Militärische Figuren in einzelnen Blättern von 1559.
Türkische Figuren, Thiere und Ornamente.

Brun, Nicolas le, Miniaturmaler und Kupferstecher zu Paris, der nur durch verschiedene Blätter bekannt ist, die von 1630 — 49 nach und von ihm gestochen wurden. Sie bestehen in Bildnis-

sen, Historien und in unsittlichen Gegenständen. Heinecke verzeichnet einige derselben.

Brun, Augustin le, ein Maler zu Cöln in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, obgleich er zu den besten seiner Zeit gehört, sowohl im historischen als im Portrait-Fache. Er verfertigte zwischen 1662 und 64 das berühmte Jabachische Grab-Gemälde zu Cöln, das sich jetzt in der Wohnung des Eberhart van Groote, eines Sprösslings jenes Geschlechtes, befindet. Göthe hat dieses Gemälde in seinem Werke: Wahrheit und Dichtung, beschrieben.

Nach diesem Künstler hat Frans Brun einige Bildnisse gestochen, denn es ist kaum anzunehmen, dass hier von zwei Künstlern dieses Namens die Rede sei. Man kennt diesen Frans nicht näher, aber vermuthlich ist er der jüngere Bruder oder der Sohn unsers Künstlers, der ebenfalls in Cöln gelebt hat. Heinecke nennt jenen Kupferstecher auch Brun junior.

J. Hoogenberg und Geele haben nach einem Cölner Augustin Braun oder Brun, der aller Wahrscheinlichkeit nach mit unserm Künstler Eine Person ist, eine Folge aus der Geschichte des verschwenderischen Sohnes gestochen. Man kennt auch noch eine Folge von vier Blättern aus der Geschichte des Tobias, von denen eines mit: Au. br. in. bezeichnet ist. Diese Blätter sind ohne Namen des Stechers, sie tragen nur die Adresse Overlat's.

Brun, Frans, ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach verschiedene Blätter nach Alzenbach, Sandaert, Aug. Brun u. a. Die meisten dieser Blätter bestehen in Bildnissen; darunter ist das Familienstück des Prinzen Friedrich Heinrich von Nassau-Oranien, das Bildniss des Grafen von Aremberg, jenes des Theologen Abr. Calovius u. s. w.

S. auch Augustin le Brun.

Brun, Jakob, ein unbekannter Kupferstecher, von welchem Heinecke ein Blatt kennt, welches das Grabmal des Grafen Otto von Salms mit Figuren vorstellt. Es ist mit: „Jakob Brun Calcographus" bezeichnet.

Brun, Hans, ein Theologe, übte 1728 zu Bergen die Historienmalerei, und malte für die dasige Kirche ein Altarblatt, das alles Lob verdient.

Brun, Johann Jakob, königlich dänischer Cabinetsmaler, malte Schlösser und Prospekte, und gab 1761 eine Sammlung derselben heraus, die Hans Quist in Kupfer gestochen hat. Weinwich Künsten-Historie S. 169.

Brun, Thomas, Architektur- und Dekorationsmaler zu Copenhagen, erhielt 1765 die goldene Medaille der Akademie und reiste hierauf in's Ausland, um sich in der Malerei zu vervollkommnen. Er malte vieles für Schaubühnen und starb 1799 in der bezeichneten Stadt.

Brun, Hippolyt le, Maler zu Paris, verfertiget Landschaften mit historischer Staffage und Interioren. Man erwähnt: Herkules und Omphale, 1817, und denselben in Omphales Armen schlafend, 1824; Diogenes mit der Laterne; die Todesstrafe einer Vestalin; das Bad der Nymphen; das nächtliche Gebet an Amor; die innere Ansicht des Coliseums. Gabet.

Brun, Johann Baptist Topino le, Geschichtsmaler, geb. zu Marseille, Schüler von David, hinterliess wenige Werke, denn er wurde 1801 von Napoleon zum Tode verurtheilt, weil er sich in eine Verschwörung gegen denselben einliess. Sein geschätztestes Gemälde ist der Tod des Gracchus, gegenwärtig im Museum zu Marseille. In diesem Bilde spricht sich die Tendenz seiner politischen Ideen aus, so wie in allen seinen Arbeiten die Neigung zum Düstern und Schauerlichen.

Brun, Eugenie Mlle., Portrait- und Genremalerin zu Paris, Schülerin von Regnault, hat sich als Portraitmalerin einen Namen erworben und mehrere Bilder dieser Gattung geliefert, die die Achtung der Kenner besitzen. Sie hat auch einige Heiligen-Bilder gemalt. Eine Himmelfahrt und eine heil. Margaretha, Figuren in Lebensgrösse, sind im Besitz des Marquis de Pina und ein heil. Martin wurde 1825 auf der Ausstellung zu Lille einer Medaille würdig gehalten. Gabet.

Brun, Louis le, Architekt zu Paris, geb. zu Douai 1770, machte sich durch zwei Schriften bekannt, die ihn als geschickten Künstler seines Faches beurkunden: Formation géometrique de quatre ordres de l'architecture grecque, in 4. 1816. Mémoire sur l'église de St. Geneviève, et correction du plan de la coupe et de l'élévation de se monument, 4., 1817. Neben diesen gab er auch einige andere Broschüren heraus. Er ist Professor an der königlichen Architektur-Schule. Gabet.

Bruna, Vincenza della, Kupferstecher zu Florenz, ein geschickter Künstler unserer Zeit, der noch jung zu seyn scheint. Im Jahre 1834 erschien von ihm ein in Charakter und Haltung gut gegebenes Blatt, den Besuch der Elisabeth, nach Mariotto Albertinelli's Bild in der florentinischen Sammlung. Dieses Blatt ist in gr. Fol. und kostet 7 fl.

Brunant oder Brunaud, Claudia, eine Kupferstecherin des 16. Jahrhunderts, von welcher man einige Bildnisse kennt. Das des Johann Heurnius ist vom Jahre 1591.

Brune, Christian, Landschaftsmaler in Oel und Aquarelle zu Paris, geb. daselbst 1793, Schüler von Bertin. Seine Bilder bestehen in Ansichten und Aussichten mit Sonnenbeleuchtung, Darstellungen von Ruinen und verschiedenen Scenen in landschaftlicher Umgebung. Er arbeitete von 1808 bis 1813 für das Kriegsdepot, und gab einen Cours de topographie für die polytechnische Schule heraus, gest. von Michel. Seit 1817 ist er auch Professor dieser Schule und unterweiset in der Topographie und in dem Landschaftsfache. Sehr schön sind seine Aquarellen und einige von grosser Dimension. Gabet.

Brune, Adolph, Maler zu Paris, der sich in neueren Tagen im historischen Genre hervorgethan hat. Im Jahre 1834 erschien von ihm ein 15 Fuss hohes Bild, welches die Geisterbeschwörung Karl II. von Spanien vorstellt, welche unter dem Einflusse des Marquis von Harcourt, des Gesandten Ludwig's XIV. am spanischen Hofe durch den Grossinquisitor Roccaberti in der Kirche des Escurial vorgenommen wurde. Der Künstler hat diese schreckliche Scene trefflich dargestellt.

Bruneau, Ludwig, ein Kupferstecher zu London, ein Franzose

von Geburt. Er arbeitete um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und lieferte mehrere landschaftliche Gegenstände nach Chatelain u. a.

Bruneau, Robert, ein Kupferstecher zu Antwerpen, oder vielleicht nur Kunstliebhaber. Man kennt von ihm ein radirtes Blatt von 1611, welches eine Allegorie gegen die Calvinisten enthält.

Brunel, ein berühmter englischer Architekt, der sich in unserm Jahrhunderte durch ein Riesenunternehmen verewiget hat. Es ist dieses der unterirdische Gang, der die beiden Ufer der Themse zu London verbinden soll, Tunnel genannt. Das Werk erlitt grosse Hindernisse, aber jetzt geht es der Vollendung entgegen, indem 1834 das Parlament alle nöthigen Fonds zur Fortsetzung desselben ausgemittelt hat.

Bruneleschi, Filippo, ein berühmter Baumeister, geb. zu Florenz 1375 oder 1377, gest. 1444. Er übte anfangs die Goldschmiedekunst, fand sich aber dann ganz von der Liebe zur Bildhauerei erfüllt, und schloss mit Donatello, der ebenfalls noch jung war, ein freundschaftliches Band, das ihn zur Nacheiferung anspornte. Die Fortschritte in dieser seiner neuen Kunst waren bedeutend und daher konnte er bei dem Concurse zur Verfertigung der Bronzethüren des Battisteriums als Mitbewerber auftreten; ja er würde sogar den Vorzug erhalten haben, wenn nicht Ghiberti unter der Zahl gewesen wäre. Man wollte Bruneleschi sogar am Werke zugleich theilnehmen lassen, allein dieser wollte den Ruhm nicht mit einem zweiten theilen. Bruneleschi war auch in der Malerei erfahren; vor allen aber war es die Baukunst, die ihn anzog. Er ging mit Donatello nach Rom, um die grossen architektonischen Monumente zu studiren, und hier nahm er Plane auf, vermass die antiken Gebäude, suchte den wahren Charakter der Säulenordnung zu ergründen und suchte sich ein System zu bilden, das eine Umwälzung in der Architektur hervorbrachte. Er warf sich zum entschiedensten Antagonisten des immer weiter um sich greifenden gothischen Geschmackes auf, benutzte wohl das in seinem Styl taugliche Gothische, verbannte aber den Spitzbogen gänzlich und brachte die Baukunst zu solcher Vollkommenheit, dass seine Werke noch heut zu Tage die Bewunderung der grössten Kenner verdienen.

Nach Arnolfo di Lapo's Tod war Niemand mehr da, der es gewagt hätte, die Kuppel der Kirche St. Maria del Fiore zu Florenz zu wölben. Durch die Vollendung dieses Werkes wollte Bruneleschi seiner Kunst die Krone aufsetzen, und unablässig waren daher die Studien, die er zu diesem Ende machte. Mehrere Jahre dauerten die Berathschlagungen über die Art und Weise, wie die Kuppel am sichersten zu wölben sei, und endlich lud man auf einen bestimmten Tag des Jahres 1420 die berühmtesten Baukünstler von ganz Europa nach Florenz ein, um über den Bau zu berathschlagen. Darunter war auch Bruneleschi. Es war interessant, die auffallenden und so verschiedenen Ansichten zu hören, die selbst von Ungereimtheiten nicht entfernt waren. Einer machte sogar den Vorschlag, man soll das Ganze mit Erde ausfüllen, und selbe mit Hellerstücken untermischen, um dadurch nach Vollendung des Baues das Volk zum Wegführen der Erde zu reizen. Keiner glaubte das Gewölbe ohne vieles Holz und Pilaster machen zu können und nur allein Bruneleschi erklärte, dieses mit wenigen Auslagen und ohne Bogengestelle zu bewerkstelligen. Man verlachte den Meister als einen Narren, weil er sagte, man könne auf keine andere Weise wölben; es sei nothwendig, dass die Kuppel sich

in der Beugung eines gespitzten Viereckes wölbe und dass sie doppelt gemacht werde, die eine Wölbung von innen, die andere von aussen. Nun kam Philipp in Eifer, sagte immer mehr Gewagtes, man glaubte ihn daher um so weniger, hielt ihn für einen Dummkopf und liess ihm zuletzt als einen wahren Narren aus dem Saale schleppen. Die Bauherrn waren nun in ernstlicher Verlegenheit. Jene Meister fanden zu grosse Schwierigkeiten und Bruneleschi schien ihnen ganz verrückt. Letzterer hätte jedoch durch ein kleines Modell die Richtigkeit seiner Ansicht darthun können, doch er wollte dieses nicht, weil er die schwache Einsicht der Bauherrn, den Neid der Künstler und die geringe Beständigkeit der Städter kannte. Bei einer zweiten Versammlung überwies er sie endlich alle, und damals soll er die Geschichte mit dem Ei vorgebracht haben. Als nämlich die Architekten verlangten, Philipp möchte sich mehr im Einzelnen aussprechen, und sein Modell zeigen, so sagte er, er wolle demjenigen die Aufführung der Kuppel zuerkennen, der auf einer ebenen Marmortafel ein Ei auf die Spitze stellen könne. Keinem gelang der Versuch, nur dem Bruneleschi, aber dieser schlug die Spitze ein. Die Künstler schrien zusammen: das hätten wir auch gewusst, allein Philipp belächelte sie, und sagte: wenn ich euch mein Modell gezeigt hätte, so hättet ihr auch gewusst, wie man die Kuppel wölbe.

Der Bau wurde nun dem Bruneleschi übertragen, aber doch mit einigem Misstrauen, denn man setzte ihm den Lorenzo Ghiberti an die Seite, jedoch zu seinem Aerger. Beide Meister arbeiteten nun gemeinschaftlich, jeder nach seinem Modelle, bis zum Jahre 1420. Jetzt erreichte der Unwille Bruneleschi's den höchsten Grad, denn man nannte Ghiberti so gut, wie ihn, den Erfinder. Endlich stellte sich Philipp krank und Lorenzo leitete den Bau, allein er hatte die Einsicht nicht und verrieth seine Blösse, worauf unserm Künstler die alleinige Leitung des Baues übertragen wurde. Er führte ihn mit grösster Pünktlichkeit und wölbte seine Riesenkuppel, des Hohnlachens aller zusammenberufenen Baumeister von ganz Europa nicht achtend, mit sicherer Berechnung ohne Armatur und wurde der Schöpfer des berühmtesten architektonischen Heldenwerkes eines grossen Zeitalters. Wegen hohen Alters konnte er die Laterne nicht mehr vollendet sehen; aber sie wurde nach seinem Modelle ausgeführt und der Schlussstein 1456 gelegt.

Bruneleschi war mit Leo Batista Alberti der Erste, welcher die antike Baukunst wieder in Anwendung zu bringen suchte. Dieses Streben ist in allen seinen Gebäuden, und auch in diesem Kuppelbau, sichtbar. Die Architektur der beiden Stockwerke der Kuppel, so wie jene der langen Seitenwände, welche über dem höheren Mittelschiff aufsteigen und das obere Dach tragen, ist gar nicht gothisch, wie mehr oder minder noch die übrige Bekleidung, sondern in antiker Art. So ist auch die einförmige Kuppel selber mit ihren ungeheuern, ganz zierlosen Flächen, und der antiken Laterne droben, fremdartig, und nach von der Hagen (Briefe in die Heimath II. 206) der ganze Bau immer eine seltsame Zusammensetzung aus gothischen und antiken Elementen, aus Kreisen, Halbkreisen, Elipsen, Dreiecken und Vierecken aller Art, ohne recht lebendige durchdringende Verbindung und Stätigkeit.

Der Grundriss und Durchschnitt des Domes ist bei d'Agincourt, Einzelnheiten der Säulen und Gewölbe und die Kuppel sind bei Cicognara abgebildet.

Obgleich der Bau der Kuppel grosse Anstrengung und Aufmerksamkeit erforderte, so war er doch weit entfernt, Bruneleschi's Thätigkeit ganz in Anspruch zu nehmen. Sein Ruhm war verbrei-

tet und daher wollte man bei allen wichtigen Unternehmungen sich seiner Kunst bedienen. In Mailand entwarf er den Plan zum Festungsbaue. Von ihm sind auch die Plane zum Vico Pisano, die der beiden Citadellen von Pisa, der Befestigung von Ponte a Mare und des Forts am Hafen zu Pesaro, lauter Beweise seines umfassenden Talentes.

Der Grossherzog Cosmus von Medici liess durch ihn die Abtei der regulirten Chorherrn zu Fiesole erbauen, und etwas später (1425) erhob sich unter seiner Leitung zu Florenz die schöne Basilica S. Lorenzo, zu welcher er jedoch den Grundplan nicht gemacht hatte. In diesem Gebäude, so wie in S. Spirito, ist der Styl der ältesten Kirchen in Rom nachgeahmt. Man sieht antike Säulen mit Rundbogen und flacher Decke; der Künstler setzte auf die Säulenknäufe, von denen sonst unmittelbar die Bogen aufsteigen, erst noch das vollständige Gebälk. S. die Abbildung bei d'Agincourt.

Derselbe Cosmus trug dem Künstler auch auf, ein Modell zu einem prächtigen Pallaste zu machen. Bruneleschi erfasste mit Begeisterung seinen Plan, aber der Pallast schien dem Medicäer zu gross; er wollte den Bau nicht unternehmen, und der Künstler vernichtete aus Verdruss sein Modell. Cosmus bereute es in der Folge, dass er das Werk eines Mannes nicht angenommen, dessen Talent er schätzte. Später erbaute er den berühmten Pallast Pitti, den grössten in Florenz. Indessen führte Bruneleschi den Bau nur bis zur zweiten Etage, die Ammanati vollendete, so wie das Innere des Hofes, wovon die Originalzeichnungen verloren gingen. Unvollendet hinterliess er auch die oben erwähnte Kirche St. Spirito, die er auf den Ruinen der alten zu bauen begann. Diese Kirche gehört zu den schönsten architektonischen Denkmälern in Florenz. Unvollendet ist ebenfalls der kleine runde Tempel degli Angeli.

Bruneslechi's grösste Thätigkeit ist also in Florenz zu suchen; allein auch auswärtige Fürsten nahmen ihn in Anspruch. Der Marquis von Mantua liess durch ihn Plane und Modelle fertigen und als Pabst Eugen IV. von Cosmus von Medici einen geschickten Architekten verlangte, schickte ihm dieser den Bruneleschi mit einem Briefe, der mit den Worten endigte: „Ich schicke Er. Heiligkeit einen Mann, der die Welt umzudrehen im Stande wäre", was mit seinem unbedeutenden Aeusseren sonderbar contrastirte.

Von seinen Bildhauerarbeiten hat sich wenig erhalten. In S. Maria Novella ist ein schönes hölzernes Cruzifix, bei Cicognara abgebildet.

In S. Maria del Fiore ist der Künstler begraben und auf seinem Denkmale sieht man seine Büste mit einer Inschrift.

Bruneleschi bildete mehrere Schüler, und darunter geschickte Künstler, die nach den Planen und unter der Leitung des Meisters arbeiteten. Ein solcher war Luca Fancelli, der beim Baue des Pitti verwendet wurde. Der berühmteste seiner Schüler aber war Michelozzo, der in des Meisters Fussstapfen trat und in seiner Weise arbeitete. Auch Anton Manetti und Bigiano zählt man unter seine Schüler. Vgl. Quatremère und Vasari etc.

Bruneleschi, Giulio, ein Maler aus Udine, der 1551 geboren wurde, und wahrscheinlich die Kunst bei Pellegrino da S. Daniello erlernte, wie dieses eine Verkündigung zu Udine beweiset, welche er im Style dieses Meisters ausgeführt hatte.

Dieser Künstler starb um 1609.

Bruneleschi, Giovanni, ein Maler von Verona, machte sich durch

seine Copien nach guten Meistern berühmt. Vorzüglich gut ahmte er die Werke des Paul Veronese nach. Um 1715 arbeitete er zu Cremona.

Bruneri, Angelo, Bildhauer von Turin, ein junger Künstler, der durch seine Werke zu den schönsten Erwartungen berechtiget. Er verweilte einige Jahre in Rom unter Thorwaldsen, und machte unter der Leitung dieses nordischen Phidias reissende Fortschrittte, und daher wurden ihm auch Preise zu Theil.

Bruneri gehört zu den bessern piemontesischen Künstlern, die sich in der römischen Schule gebildet. Seine Werke, in Büsten, Statuen und Grabdenkmälern bestehend, verdienen alles Lob, das er sich noch in höherem Grade erwerben kann, wenn er sich an strengere Principien gewöhnt, und die grossen Muster zur Richtschnur nimmt. Antologia di Firenze, III. C. 123.

Brunetti, Cajetan, ein Ornamentenmaler aus der Lombardie, der sich um 1730 zu Paris einen Namen machte. Hier malte er in der Kapelle der Findelkinder die Architektur und die Verzierungen, und fertigte eine gleiche Arbeit an den Treppen des Lustschlosses Bellevue und des Hôtels Soubise, wo er durch seine gemalten Figuren, Säulen, Masken und andern Zierrathen das Auge täuschte, da man sie für Basreliefs ansieht.

Fessard hat die Ornamente der erwähnten Kapelle gestochen, und Vivares 12 andere.

Brunetti, Horaz, S. Bruni.

Brunetti, Sebastian, Maler zu Bologna, lernte bei L. Massari, und diente diesem seiner schönen Gestalt wegen oft zum Modelle. Nach dem Tode des Meisters wurde er unter die Zöglinge Guido Reni's aufgenommen, und erlangte eine solche Geschicklichkeit im Zeichnen, dass seine Handrisse nach grossen Meistern selbst erfahrne Kenner täuschten. Auch in seinen Malereien verdient er das Lob eines der besten Schüler von Guido.

Brunetti starb 1649 in einem Alter von 30 Jahren.

Bruni, Domenico, Architekturmaler, der 1591 zu Brescia geboren wurde. Er war ein Schüler des Tomaso Sandrini, und erlangte den Ruf eines der vorzüglichsten Künstlers seines Faches. Es entstand zwischen Schüler und Meister sogar eine Eifersucht, indem man dem Letzteren nicht entschieden den Vorzug einräumen wollte. In Brescia sind Arbeiten von beiden, und zu gleicher Zeit ausgeführt.

Domenico erreichte ein Alter von 75 Jahren.

Bruni, Hieronymus, ein berühmter neapolitanischer Schlachtenmaler um 1670, Schüler von Bourguignon. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Bruni, auch Brunetti und Brun, Horaz, Kupferstecher, geb. zu Siena um 1630. Er arbeitete zu Rom mit dem Grabstichel im Styl des F. de Polly, und gehört unter die wenigen italienischen Stecher, die blos den Grabstichel gebraucht haben. Seine Blätter sind nach mehreren italienischen Meistern, besonders nach Andreas Lillio und Rutilio Manetti gestochen; auch hat er verschiedene nach eigener Zeichnung gefertiget. Zu seinen besten Werken gehören:

Der verschwenderische Sohn, der die Schweine hütet; kl. Fol.
Das goldene Zeitalter; kl. Fol.

Die vier Jahreszeiten; kl. Fol.
Eine Folge von Thieren; in kl. Fol.
Ein junger Held nebst einer jungen Frau, nach Huber vielleicht Numa und die Nymphe Egeria, auf einem Wagen von zwölf Pferden gezogen. Ein seltenes Stück, nach R. Manetti; gr. qu. Fol.

Bruni oder Bruno, Franz, Maler und Kupferätzer, geb. zu Porto Maurizio 1648, gest. zu Genua 1726. Er war Pietro da Cortona's Schüler, von zweifelhaftem Rufe, wie Lanzi sagt, III. 289 d. Ausg. In seiner Heimath sind Altarbilder von ihm in Pietro's Weise, aber ungleich in der Kunst, wenn nicht die schwächeren Arbeiten mit Unrecht ihm zugeschrieben werden.

Füssly führt diesen Künstler unter Bruno und Bruni zweimal auf, und sagt unter Letzterem, dass dieser um 1660 geboren sei. In diesem Falle könnte er den Pietro nicht mehr zum Meister gehabt haben. Nach Ticozzi ist dieser Künstler erst 1680 geboren, und 1758 zu Genua gestorben, so dass man fast glauben möchte, es sei hier von zwei Künstlern gleiches Namens die Rede, die beide von Porto Maurizio gebürtig waren, wenn nicht Ticozzi im Irrthum ist.

Bruni hat auch einige Blätter geätzt; neben andern eine grosse Himmelfahrt der Maria, nach Guido Reni.

Bruni, Lucio, ein Maler, der vielleicht zu Vicenza arbeitete. In S. Jacopo dieser Stadt sah Lanzi ein kleines Bild mit der Vermählung der heil. Katharina, 1585 gemalt, welches viel aus der Zeit der bessern Meister hat. Der erwähnte Schriftsteller entriss diesen Künstler aus der Vergessenheit, er konnte aber nichts Näheres über ihn erfahren.

Bruni, Friedrich Karl, ein Niederländer, kam 1690 nach München, und erhielt da den Titel eines churfürstlichen Kammerdieners und Hofmalers. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Bruni, Fidele, Maler und Kupferstecher, ein Russe, bildete sich auf der Akademie der schönen Künste zu St. Petersburg, und ging später nach Rom, wo er schon länger als zehn Jahre lebt. Er malt häufig Scenen aus der russischen Geschichte, die in der Composition oft sehr gesucht und gezwungen sind. Auch in der Zeichnung ist er nicht ganz correkt, glücklicher jedoch im Colorit, worin man des Studium der venezianischen Schule erkennt.

Dieser Künstler, der auch mehrere seiner Compositionen radirt hat, ist Mitglied der Akademie von St. Luca zu Rom.

Bruni. S. auch Bruno.

Brunias, A., ein englischer Maler um 1780. Er malte Landschaften mit Geist und Kraft, und stach auch einige Blätter in Kupfer, die er in Farben abdruckte.

Bruniche oder Brünniche, Peter, Historien- und Bildnissmaler zu Copenhagen, ein Künstler in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh., der sich einen rühmlichen Namen gemacht hatte. Er studirte auf der Akademie seiner Vaterstadt, erhielt 1764 die grosse goldene Medaille, und ging dann nach Rom, um durch das Studium nach den besten Werken der Kunst seine künstlerische Bildung zu vollenden.

Bruniche malte schöne historische Stücke und auch einzelne Figuren, die merkwürdige Charaktere in passender Umgebung versinnlichen, und hinterliess auch einige Copien berühmter Werke der Malerei. Unter diesen rühmte man bei seiner Anwesenheit in Rom besonders eine Fortuna nach Guido Reni.

Später kehrte der Künstler wieder ins Vaterland zurück, und wurde um 1776 Mitglied der Akademie zu Copenhagen. Auch bekleidete er die Stelle eines königl. dänischen Canzleirathes. Einige seiner Werke wurden in Kupfer gestochen.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist uns unbekannt, doch erfolgte es erst nach 1810.

Brunn, Isaac, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Pressburg gegen 1590, stach Historien und Bildnisse im Geschmacke des Theodor de Bry. Von ihm sind eine Anzahl Blätter in der Beschreibung des Domes von Strassburg, die 1617 erschien, und eine Folge von 10 Blättern: Animalium quadrupedum variorum typi 1669. Unter den von ihm gestochenen Bildnissen ist auch das des Ch. Columbus, und unter den Geschichtsblättern Judith, die dem Holofernes den Kopf abhaut, und Diana, welche die Schwangerschaft der Calisto entdeckt. Alle drei Blätter sind in kleinem Formate und rund, mit den Initialen I. B. bezeichnet. Andere tragen ein Monogramm.

Von einem Strasburger Kupferstecher Franz Brunn kennt man Bildnisse des kaiserlichen Familie, um 1620 gestochen, u. a. Näheres konnten wir über diese Künstler nicht erfahren. Sie scheinen beide in Strassburg gearbeitet zu haben. Auch der Isaac Brunn des Gandellini ist wahrscheinlich Eine Person mit dem Obigen. Diesen Brunn nennt der bezeichnete Schriftsteller einen Goldschmied und Musivarbeiter.

Brunner, Martin, Medailleur, der seine Kunst bei J. Wolrabs erlernte. Er arbeitete zu Breslau, zu Prag und später zu Nürnberg, wo er auch 1725 starb. Seine Werke sollen mit M. B., oder mit einem Monogramme bezeichnet seyn.

Brunner, Johann Jakob, ein berühmter Maler zu Prag, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dieses Künstlers erwähnt Dlablacz, gibt aber nichts Näheres über seine künstlerischen Leistungen an. Er starb 1733 zu Prag, und wurde bei St. Clemens begraben.

Brunner, Johann, ein Genremaler zu München, ein jüngerer Künstler, der seine Studien auf der Akademie der bezeichneten Stadt vollendete. Seine Gemälde stellen häusliche Scenen dar, besonders aus dem bürgerlichen Leben. Einige seiner Bilder sind mit Br. bezeichnet.

Bruno oder Bruni, Giulio, Maler aus Piemont, ein wackerer Schüler des L. Tavarone und J. B. Paggi zu Genua, wo er mehrere Bilder malte, die zwar gut gezeichnet und wohl angeordnet, doch flüchtig hingeworfen und nicht sehr ausgeführt sind, aber dennoch gefielen. Er starb in seinem Vaterlande.

Bruno hatte auch einen Bruder, Namens Johann Baptist, den er in der Malerei unterrichtete. Beide arbeiteten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Bruno, Silvester Morvillo, ein Maler zu Neapel, der hier für einen guten Meister galt. Er arbeitete von 1571 — 97. Näheres ist über diesen Künstler nicht bekannt.

Bruno, Frater, ein Carthäuser zu Florenz, lernte bei Ch. Allori die Malerei, und copirte die Gemälde seines Meisters besonders gut.

Bruno, Antonio, ein Modeneser, angeblich Schüler und Nacheiferer Correggio's. Er kommt diesem Meister hinsichtlich der Anmuth, der Verkürzungen und der breiten Lichter wohl nahe, ist aber weit unrichtiger. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt; man weiss nur, dass er um 1530 gelebt habe.

Bruno, Franz. S. Bruni.

Bruno di Giovanni. S. Giovanni.

Brunori oder Brunoini, Federigo, Maler von Gubbio, Schüler F. Damiani's, malte Historien im Geschmacke der Venetianer, mit starkem Farbenauftrag. Er liebte fremdartige Trachten, zog aber im Uebrigen die Natur fleissig zu Rathe. Lebte um 1600. Lanzi I. 427. d. Ausg.

Brunot, ein jetzt lebender Bildhauer zu Paris, zeichnet sich vorzüglich durch Thierbildung aus; so formte er nach der Natur den Kopf des Pferdes, des Hundes und des Löwen für die Zeichenschule ab. Mehrmalen stellte er das Pferd dar; auch eine Reiterstatue Napoleon's und Heinrich's IV. verfertigte er.

Brunsberg (Braunsberg), Heinrich, berühmter Baumeister von Stettin, vollendete 1401 den neuen Anbau der Kirche der heil. Catharina zu Brandenburg, eines der wichtigsten Prachtgebäude des Mittelalters. Ueber die Zeit der Erbauung der Kirche herrscht grosse Dunkelheit.

Brunschweiler oder Brunschwiller, J. H., ein Maler, aus der Grafschaft Thurgau gebürtig, machte sich schon um 1780 zu Zürich und an andern Orten der Schweiz durch wohlgleichende Bildnisse bekannt, die er sowohl in Oel als in Pastell malte.

Einige dieser Portraite wurden auch gestochen. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht.

Brusa, Domenico und Angelo, Kupferstecher zu Mailand, stachen die Platten zu den Fabbriche antiche di Roma, disegnate e publicate da Franc. Turconi; Milano 1827. Von Angelo sind die Tafeln in dem Werke: Vaso greco, rivenuto in Atene fra le ruine del Partenone, gr. qu. Fol.

Im Jahre 1828 wurde Dom. Brusa's schöne Zeichnung eines bronzenen Thores mit Basreliefs gekrönt.

Brusäus P., ein Kupferstecher, von dem Marolles 4 Blätter besass. Man kennt ihn weiter nicht.

Brusaferro, Girolamo, ein Venediger, lernte die Malerei bei Nik. Bambini, und zierte mit seinen Werken Kirchen und Palläste. Er ahmte auch Ricci's Styl nach, und gelangte zu einer ausserordentlichen Fertigkeit, brachte es aber nicht zum guten Coloristen, denn seine Färbung ist zu schwach. Geschickter war er in Vertheilung von Licht und Schatten. In Rovigo sind einige Bilder von ihm, die keine hohe Meinung von seiner Kunst geben. Er starb 1760.

Brusasorci. S. Dom. Ricci.

Brusca, Girolamo, Historienmaler von Savona, bildete sich zu Rom unter Mengs und Battoni, und erlangte einen bedeutenden Ruf unter den Künstlern seines Vaterlandes. Seine Gemälde sind zahlreich, und unter diesen bewundern die Kenner besonders die

Judith im Pallaste Grimaldi, die heil. Jungfrau in der Kirche N. Signora della Vigne zu Genua. S. Elena al Calvario in einer Capelle derselben Kirche.

Brusca starb 1820 zu Savona im 78. Jahre.

Brusco, Beinname des C. Poelemburg.

Brusewind, G F., ein kunstreicher Meister in Schnitzarbeit. Von ihm ist die Kanzel in der Marienkirche zu Lübeck. Uffenbach's Reisen II. 56.

Brussel, Hermann van, Landschaftsmaler und Kupferätzer, geb. zu Harlem 1763, gest. zu Utrecht 1815. Er war ein Schüler von J. B. Brandhoff und C. Henning, studirte fleissig nach der Natur, und lieferte Landschaften von vielem Verdienste. Er ätzte auch mit Geist und vieler Leichtigkeit Landschaften in Kupfer, an vierzig Stücke, welche mit den Initialen H. B. bezeichnet sind. Im Jahre 1803 erschien von ihm eine Folge von 16 Blättern in 4. Er brachte ebenfalls einige Portraite in Kupfer, wie das des F. A. Milatz, in Crayon-Manier, welches er 1808 nach dem Leichnam zeichnete.

Seine Landschaften, und besonders seine Zeichnungen in chinesischer Tinte und in Aquarell, findet man in den Kunstsammlungen. Auch als Theatermaler war er sehr berühmt. Bagelaar hat sein Portrait gestochen, nach W. Hendriks.

Mehreres von seiner Lebensgeschichte erzählt Roeland van Eynden in der Gesch. der vaterländischen Schilderkunst, II. 454. Daselbst finden sich auch die Nachrichten über den folgenden Künstler, S. 403.

Brussel, Paul Theodor van, Maler und Zeichner, geb. zu Zuid-Polsbroek 1754, studirte bei J. Augustini zu Harlem, arbeitete anfangs in den Tapetenfabriken, zeichnete später nach der Natur, und widmete sich mit solchem Erfolge der Blumen- und Früchtemalerei, dass man seine Bilder und Zeichnungen in den besten Sammlungen Hollands findet.

Dieser geschickte Künstler ertrank zu Amsterdam 1795.

Brustoloni, Johann Baptist. S. Brostoloni.

Brustoloni, Andrea, ein Bildhauer von Valsolda in dem Gebiete von Belluno, der um 1730 geboren wurde. Er erlernte die Zeichenkunst und die Sculptur zu Venedig, und brachte es in derselben zu einer würdigen Stufe; schade nur, dass er in Marmor keine bedeutenden Werke ausgeführt hat, sondern nur solche von kleinem Umfange. In der St. Peterskirche zu Belluno sind von ihm zwei bewunderungswürdige Basreliefs in Holz, und einige andere Arbeiten in Holz sind in den Sammlungen der Kunstliebhaber zu finden, lauter Werke, die einen würdigen Vorgänger Cavora's verkünden.

Brustoloni starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Bruxes, Carlos, ein Flammländer, zierte um 1558 die Cathedrale zu Sevilla mit einer schönen Glasmalerei, welche die Auferstehung des Heilandes darstellt. Er gerieth 1562 in die Hände der Inquisition. Fiorillo IV. 188.

Bruyère, Eliza Mdme., geborne Lebarbier, Gemahlin des General-Inspektors des Brücken- und Strassenbaues Bruyère, erlernte die Portraitmalerei bei ihrem Vater, das Blumenmalen bei Vandael,

und erwarb sich in beiden Fächern Ruf. Ihre ersten Blumengemälde, die sie 1817 zur Ausstellung brachte, befinden sich im Museum zu Lyon, und seit dieser Zeit malte sie beständig mit Beifall. Im Jahre 1827 erhielt sie eine Medaille. Gabet.

Bruyn, Abraham de, Maler und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen um 1538 oder 1540, und gestorben zu Cöln im hohen Alter. Er arbeitete im Geschmacke der Wierix; seine Stiche sind aber hart und in den Extremitäten vernachlässigt, die Zeichnung unrichtig, und doch sind seine Blätter von Liebhabern gesucht, wegen der Nettigkeit des Stiches und der Sicherheit der Hand. Am meisten schätzt man seine Portraite und seine Arabesken für Damascenirer. Ob er auch in Holz geschnitten, ist nicht ausgemacht. Er bediente sich eines Zeichens und der Initialen A. de B. Zu den vorzüglichsten Blättern De Bruyn's gehören:

Die Portraite des Churfürsten Philipp Ludwig und dessen Gemahlin Anna.
Des Herzogs Albert Friedrich von Preussen und seiner Gemahlin Eheria Eleonora.
Des Herzogs Wilhelm von Jülich und Mariens, dessen Gemahlin.
Johann Sambucus, in Holz geschnitten.
Carolus nonus Francorum rex, Fol.
Anna Austriaca, Caroli V. filia, ein ähnliches Stück.
Der feurige Busch, bezeichnet P. B., nebst dem Zeichen, 4.
Die vier Evangelisten, 4 Blätter, 1578, 8.
Christus und die Samariterin, qu. 8.
Die 7 Planeten, sieben kleine Stücke, 1569.
Die 5 Sinne, fünf kleine Blätter.
Die Figur eines Philosophen.
Figuren von Rittern zu Pferd, 76 Blätter, 1575, in 8.
Kleine Friesen, Jagden mit Hunden und Vögeln vorstellend, 1565. Schöne Stücke.
Eine Folge von Thieren, 12 Blätter, 1583, 4.
Eine Folge von Arabesken, kleine Stücke.
Pyramus und Thisbe, nach Fr. Floris, kl. 4.
Die Auferstehung des Lazarus, nach Crispin v. d. Broeck, kl. 4.
Imperii ac sacerdotii ornatus, diversarum gentium vestitus, 1577, qu. Fol.
Diversarum gentium armatura equestris 1577.
Omnium fere gentium imagines, 1587, 49 Blätter, 4.

Bruyn, Cornelius de, Maler, geb. im Haag 1652, erlernte die Zeichenkunst bei Th. van der Schuur, machte 1674 eine Reise nach Deutschland und darauf nach Rom, wo er in der Schilderbent den Beinamen Adonis erhielt. Nachdem er einige Jahre die Ruinen und Alterthümer Roms studirt hatte, ging er nach Neapel und Livorno, und unternahm von da aus seine erste Reise nach Kleinasien, Aegypten und den Inseln des Archipelagus. Nach Vollendung dieser Reise kam er nach Venedig zurück, und beschäftigte sich mit der Malerei unter dem berühmten Carl Loth, ging dann ins Vaterland zurück, und gab 1698 seine erste Reise im Druck heraus. Im Jahre 1701 unternahm er eine zweite Reise über Moskau, wo er Peter den Grossen malte, nach Persien, Indien, der Insel Ceylon, Batavia u. s. w., kam mit den gesammelten Schätzen 1708 in sein Vaterland zurück, und gab die Reise 1711 heraus. Beide Werke sind auch ins Französische übersetzt. Von dieser Zeit an beschäftigte er sich im Haag mit seiner Kunst,

beschloss aber sein Leben in Utrecht, doch ist das Jahr seines Todes unbekannt.

Bruyn war ein Künstler von ausgezeichneten Verdiensten. Ein guter Theil der Blätter seiner Reisewerke ist von ihm selbst gestochen.

Bruyn, Nikolas de, Sohn des Abraham, Maler, Zeichner und Kupferstecher, ward um 1570 zu Antwerpen geboren, und lernte bei seinem Vater die Kunst, übertraf ihn aber bald. Er arbeitete im gothischen Geschmacke, der sich dem des Lucas von Leyden nähert, erreichte aber dieses sein Muster nicht ganz. Seine Arbeiten sind trocken, und meistens ohne Wirkung. Er hatte keine Idee vom Helldunkel. In den Köpfen herrscht jedoch Verschiedenheit, und die weiblichen sind selbst nicht ohne Anmuth. Nikolaus hatte zweierlei Stichmanieren; die eine mit Strichen von ausserordentlicher Feinheit, die andere mit breiten Strichen, doch ohne Harmonie. Die Werke dieses Künstlers bestehen meistens in grossen Compositionen, die mit dem Namen des Urhebers oder mit einem Monogramme bezeichnet sind. Die geschätztesten sind:

Landschaften und Märkte nach Vinkenbooms; grosse Stücke und gesucht.

Das goldene Zeitalter, Hauptblatt, ein sehr grosses Stück in die Breite, nach A. Bloemaert. Th. de Bry hat es im Kleinen copirt.

Der König Balao mit dem Propheten Balaam sprechend, nach eigener Erfindung; gr. qu. Fol.

Das Gesicht Ezechiels von der Auferstehung der Todten, ein grosses Stück in die Breite.

Adam und Eva im Paradiese, gr. qu. Fol.

Das grosse Leiden Christi, 1632.

Die Auferstehung des Herrn, 1631, gr. Fol.

Die grosse Anbetung der Könige, ein sehr grosses Stück in die Breite.

David und Goliath, eine grosse Landschaft, 1609.

Abigail geht dem David entgegen, eine grosse Landschaft, 1608.

Die Königin von Saba bei Salomon, 1621, ein grosses Stück.

Salomon's Götzendienst, 1606, ein grosses Stück in die Breite.

Drei Blätter aus der Geschichte der Susanna, gr. Fol.

Orpheus bezaubert die Thiere.

Eine Bauernfamilie mit ihren Kindern.

Johannes in der Wüste predigend, gr. qu. Fol.

Das Wunder im Grabe des heil. Jakob, beide nach L. von Leyden, gr. Fol.

Das Opfer Abrahams, nach Coninxloo, und die Weissagung Hoseas, nach demselben, grosse Stücke in die Breite.

Die Hirschjagd, nach J. Breughel, sehr gr. qu. Fol.

Man kennt von ihm auch ein Buch mit vierfüssigen Thieren, 1621, 12 Stücke.

Ein anderes mit Vögeln, 13 Stücke, und ein drittes mit Fischen, 13 Stücke in die Breite etc,

Das reichste Verzeichniss von Blättern dieses Meisters gibt Heinecke.

Bruyn, Georg, radirte mit F. Hogenberg die Platten zu dem Theatrum urbium et civitatum orbis terrarum, welches zu Cöln 1572 — 1618 in 6 Foliobänden erschien. Auch in le Roos Brabantia illustrata sind Arbeiten von ihm.

Bruyn, Theodor de, geb. zu Antwerpen 1726, lernte bei J. En-

gelbrecht, und malte zu Antwerpen Figuren und Landschaften. Auch in Paris hielt er sich auf. Das Todesjahr dieses Künstlers ist uns unbekannt.

Bruyn, Bartolome de, Maler, Schüler von Hemskerk. Von diesem in Vergessenheit gerathenen trefflichen Meister befindet sich in der Boisserée'schen, jetzt k. bayerischen Sammlung, eine Pietas mit Flügelbildern, welche dessen Tüchtigkeit sattsam erkennen lässt. Der Styl ist edel, die Gewänder gut geworfen, und die ganze Composition schliesst sich in schöner Harmonie ab. Strixner hat das Bild lithographirt. Eine unübertrefflich schöne Darstellung ist die Heilung der Besessenen durch den heil. Ewald, abgebildet in der 21. Lieferung des Boisserée'schen Gallerie-Werkes. Besonders ist das Seelenleiden des Vaters und die Wirkung der Krankheit auf den Körper der Tochter wahr und ausdrucksvoll aufgefasst.

Bry, Theodor de, geb. zu Lüttich 1528, gest. zu Frankfurt am Main 1598. Er war Goldschmied, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer; überhaupt einer der fleissigsten Künstler seiner Zeit. Um 1570 ging er nach Frankfurt am Main, legte daselbst eine Buchhandlung an, und unternahm als Buchhändler und Kupferstecher verschiedene grosse Werke, welche er nach und nach herausgab, wobei ihn seine beiden Söhne, Johann Israel und Johann Theodor, thätig unterstützten. Seine Blätter sind nicht gross, und daher hat man ihn unter die sogenannten kleinen Meister geordnet. Sie bestehen in Geschichten und Zierrathen, und mehrere derselben sind nur verkleinerte Nachbildungen nach andern Kupferstichen, die in jeder Beziehung Achtung verdienen. Einige von de Bry's Werken sind mit T. de B. F., T. B., oder mit einem Monogramme bezeichnet; andere tragen den Namen: Toreumas Brianceus, das Anagramm de Bry's.

In den Werken dieses Künstlers und seiner Söhne sieht man noch die Nachblüthe des älteren Kunststyls, welcher nicht mehr an der Zeit war, und so konnten sie weder andere fördern, noch das, was sich überlebt hatte, ins Leben zurückführen. Diese Künstler, welche in der That treffliche Arbeiten lieferten, blieben daher ohne Einfluss auf die Kunst in Deutschland.

Zu seinen vorzüglichsten Werken rechnet man:

Die drei runden Schaalen, drei Blätter, von denen das erste in der Mitte die Worte: Orgueil et Folie, zeigt, die beiden andern die Inschriften: De Hopmann van Weisheit und De Hopmann van Narheit, führen. In dem einen ist das Bildniss des Wilhelm von Nassau, in dem andern das des Herzogs von Alba vorgestellt; letzterer ist der Hauptmann der Narrheit. Diese drei Schaalen sind äusserst fleissig ausgeführt und sehr selten; rund in 4.

Die Procession der Ritter vom Orden des Hosenbandes, 1556, 12 Platten, welche einen sehr langen Fries ausmachen. Dieses höchst seltene Stück hat auch Hollar gestochen.

Der heil. Hieronymus in einem Zimmer, in dem Werke: Icones quinquaginta virorum illustrium. Franc. 1597, worin die meisten Portraite vom Vater de Bry gestochen sind. Es ist dieses der erste Theil zu einer Folge von Portraiten, unter dem Titel: Bibliotheca Calcographica, eine Sammlung, welche bis auf 9 Bände in 4. anlief, zu welcher die beiden Söhne des de Bry und andere die Portraite gestochen. Der lesende heil. Hieronymus wird von Einigen dem Dürer zugeschrieben.

Die Portraite des Erasmus von Rotterdam und Melanchthon's, des Scanderbeg und seiner Gemahlin; 4.

Die Gottheiten, welche die sieben Planeten vorstellen, 7 kleine Blätter, welche dem H. S. Beham zugeschrieben wurden. Sie sind wahrscheinlich de Bry's Werk.

Hagar von Abraham verstossen, ein kleines seltenes Blatt.

St. Johann in der Wüste, geätzt; sehr selten, in 8.

Ein Tanz von Herren und Damen, ein kleiner Fries.

Tanzende Bauern und Bäuerinnen, ein etwas breiterer Fries.

Die neun Musen, 9 kleine Blätter.

Die Leichenprocession des Ph. Sidney, aus 34 Platten bestehend, 1578, nach T. Lant's Zeichnung.

Von de Bry sind auch die 61 Blätter in Boissard's Theatro vitae humanae, wovon 1597 zu Frankfurt eine deutsche Uebersetzung erschien.

Blätter von Th. de Bry und seinen Söhnen sind auch in folgendem Werke:

Collectiones peregrinationum in Indiam oriental. et occidental., 25 partibus comprehensae, a Th. J. Th. et M. Merian, Francof. a. M. 1590 — 1634, mit vielen Kupfern und Charten, in Fol. Dieses ist eine sehr interessante und wichtige, zugleich aber in vollständigen Exemplaren höchst seltene Sammlung, wovon es eine lateinische und eine deutsche Ausgabe gibt. Die lateinische Ausgabe wird in zwei Suiten getheilt. Die erste, wegen der Grösse des Formats von den Franzosen grands voyages genannt, enthält die Reise nach Westindien, und besteht aus 13 Theilen (1590 — 1634). Die zweite, aus demselben Grunde petits voyages genannt, enthält die Reise nach Ostindien, und besteht aus 12 Theilen (1598 — 1628). Von den ersten 9 Theilen der ersten Suite gibt es eine neue Auflage unter demselben Datum, und eine andere, Frankfurt bei Merian, 1634. Auch von einigen Theilen der zweiten Folge gibt es eine neue Auflage, 1624 — 29. Durch diese letztere, und durch die einzelnen de Bry'schen Originalausgaben der in diese Sammlung aufgenommenen Berichte muss theilweise die ächte Originalausgabe wegen der Zusätze und Verschiedenheiten ergänzt werden. Exemplare mit solchen volumes doubles und relations séparées werden in Frankreich und England theuer bezahlt. Aus Stanley's Auction kaufte 1815 zu London der Herzog von Devonshire ein solches Exemplar in 7 Bänden für 546 Pf. St.

Dasselbe Werk erschien von 1590 — 1630 zu Frankfurt auch in deutscher Sprache, 27 Theile, Fol., mit vielen Charten und Kupfern, ebenfalls in zwei Folgen, die erste von 14, die zweite von 13 Theilen. Die neue Auflage hat mehrere Theile.

Diese deutsche Ausgabe soll die ersten Abdrücke der Kupfer enthalten. Ueber die Kennzeichen der ächten lateinischen Ausgabe s. Camus mémoire sur la collection des grands et petits voyages (de T. Bry) et sur la collection des voy. de M. Thevenot. Paris an XI., und Eberts bibliogr. Lexicon.

Ein Auszug aus der grand voyage ist J. L. Gottfried newe welt und American. Hist. Frankfurt 1631 oder 1655, Fol., welches, wie Ph. Ziegler's America Frankfurt 1617, Kupfer aus dem grossen Werke hat.

Hüsgen hat in seinem artistischen Magazine Mehreres über diesen merkwürdigen Mann beigebracht. Huber und Rost I. 205. v. Quandt's Grundriss zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst, u. a.

Bry, Johann Theodor de, Sohn des Obigen, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Lüttich 1561, gest. zu Frankfurt am Main 1623. Die Blätter dieses Künstlers sind mit mehr Geist und Geschmack gefertiget, als die seines Vaters. Diejenigen, welche er

nach bekannten Kupferstichen arbeitete, sind von Kennern eben so sehr, als die Originale geschätzt. Er und sein Bruder Israel leisteten dem Vater bei seinen grossen Unternehmungen wichtige Dienste. Seine Werke sind mit I. T. B., Bry, mit dem Taufnamen, oder mit einem Monogramme bezeichnet. Zu den besten gehören:

Das Kirchweihfest, nach H. S. Beham, und die Fontaine, Alte jung zu machen, nach demselben, 2 Blätter; H. 3 Z. 10 L., Br. 10 Z. 4 L.

Triumph des Bacchus, nach J. Romanus; H. 4 Z. 4 L., Br. 10 Z. 3 L.

Der venetianische Ball, oder die Hochzeit des Antenor, nach dem Kupferstich des H. Golzius, rund in 4.

Das goldene Zeitalter, nach A. Bloemaert und dem Kupferstiche des Nik. de Bruyn, 1608, rund in 4. Selten.

Vier Landschaften, und die vier Elemente.

Ein Soldaten-Zug nach alter Art gekleidet, ein kleiner Fries, und eine gleiche Vorstellung mit vielen Gefangenen, in nämlicher Grösse, vermuthlich beide nach Titian. Das letztere Blatt wird auch der Triumph des Todes genannt.

Proscenium vitae humae etc. zu einem Stamm- und Wappenbüchlein, gestochen von J. Th. de Bry zu Frankfurt 1627, 74 Blätter in 4.

Der Vater hatte schon 1597 ein Stamm- und Wappenbüchlein in 21 Blättern herausgegeben.

Im Jahre 1570 gab er ein grosses Alphabet im französischen Geschmack heraus, und einige Modelle zu römischen Charakteren, in 4. Im Jahre 1595 erschien bei den Gebrüdern de Bry: Nova alphabeti effictio historiis ad singulas litteras correspondentibus etc. Fol.

Bry, Johann Israel de, Bruder J. Theodor's, arbeitete mit seinem Vater und Bruder, steht aber beiden nach. Hüsgen, der seinen Tod um 1611 setzt, kennt nur zwei Blätter von ihm, die er selbst verfertigte, als:

Sancti conjugii encomium, 4.

Mars, der die Venus liebkoset, nach B. Spranger, Fol.

Auch an diesen Blättern soll sein Bruder, Johann Theodor, mitgearbeitet haben.

Die vier Elemente, welche unter männlichen Figuren vorgestellt, und mit Jo. Th. A. Jo. Is. de B. excudebat bezeichnet sind, hat ein anonymer Meister gefertiget.

Bryanthane, ein irländischer Maler, der sich 1827 zu Rom aufhielt. Er arbeitete 12 Jahre an einem Kirchenbilde, das eine Erscheinung darstellt, welche den heil. Joseph bewog, mit der Madonna und dem Jesuskinde nach Aegypten zu flüchten. Das Gemälde ist nicht in allen Theilen zu loben.

Bryaxis, ein Bildner von Athen, jüngerer Zeitgenosse des Scopas, mit welchem und mit Timotheus und Leocharis er an dem berühmten Mausoleum arbeitete. Letzteres wurde (Amalthea III. 286) Ol. 107. 1. oder 352 v. Ch. begonnen, aber der Künstler arbeitete noch 312 a. Ch. n. in hohem Alter. Zu dieser Zeit verfertigte er das Erzbild des Seleucus, wahrscheinlich des Königs von Syrien, der in dem bezeichneten Jahre mit Ptolemäus den Demetrius besiegte. Bryaxis lebte also nach dem Tode Alexander's des Grossen.

Plinius erwähnt von diesem Künstler fünf colossale Göttergebilde, die zu Rhodus gesehen wurden, einen ehernen Aesculapius, ein Marmorbild des Liber Pater, welches zu Cnidus stand, und ein

Aesculapius mit der Hygiea befand sich auf der Burg zu Megara. Hochgeschätzt war der Apollo zu Daphne bei Antiochia, der nach Cedrenus zur Zeit des Kaisers Julian durch den Blitz verbrannt seyn soll.

Bryaxis war ein trefflicher Meister, was daraus hervorgeht, dass man einst zweifelte, ob die Statuen des Apollo und des Jupiter ihm oder dem Phidias zuzuschreiben seien.

Clemens von Alexandrien erwähnt noch eines andern Bryaxis, der auf Befehl des Sesostris die Statue des Osiris fertigte. Dieses ist wahrscheinlich nur Fabel, wie Sillig glaubt.

Brypotlepel oder Potlepel; Beiname des J. Jordaens.

Bryer, Heinrich oder Nicolaus, ein englischer Künstler, stach nach Angelika Kaufmann, Reynolds u. a. Zwei Blätter von ihm: Bacchus und Ariadne, und Mars mit der Venus vom Vulkan entdeckt, sind ohne Namen des Malers. Dieser Künstler starb in den letzten Jahren des verwichenen Jahrhunderts.

Bryggemann, Hans. S. Brüggemann.

Bschor, Carl, Architekt und Lithograph zu Wien. Er gab 1822 Denkmale alterthümlicher Baukunst in Mähren heraus. Seine lithographirten Blätter zeichnen sich durch Pünktlichkeit und Reinheit der Zeichnung aus.

Buache, Philipp, Zeichner und Geograph, geb. zu Paris 1700, gest. 1773. Er hatte sich bereits in der Zeichenkunst ausgezeichnet, und auch in der Architektur erwartete ihn ein erster Preis, als ihn der Geograph Delisle an sich zog, um sich seiner Hülfe zu bedienen. Von nun an blieb die Geographie sein Hauptfach, und zuletzt wurde er erster Geograph des Königs, nachdem ihn schon früher die Akademie der Wissenschaften unter die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen hatte.

Buache ist besonders durch sein Systême de geographie physique et naturelle bekannt, das nur theilweise wahr ist, und lange einen nachtheiligen Einfluss auf die Chartenzeichner übte. Man hat ferner von ihm einen Atlas physique von 1754, der aus 20 Blättern besteht, aber man findet darin die Charte nicht, welche die Parallele der Flüsse des ganzen Erdreiches enthält, eines der geistreichsten Werke von Buache, das nothwendig ist, um sein System zu verstehen. Man findet sie in der Histoire de l'académie des sciences 1755, S. 587, pl. XXIV. Buache schrieb auch mehrere Memoiren in Bezug auf seinen Atlas, und andere geographische Abhandlungen, die sich neben einigen seiner Charten in den Denkschriften der Akademie befinden. Er gab auch eine grosse Anzahl von Delisle's Charten mit Veränderungen heraus. Letzterer war der Schwiegervater unsers Geographen.

Bubb, G., Bildhauer zu London, verfertigte die Sculpturen an dem neuen Zollhause, und ein Basrelief für die Fronte des k. Theaters 1821. Unter seinen Statuen erwähnt man eine Nymphe, welche in das Bad geht, 1831. Auch mehrere ähnliche Büsten sind von seiner Hand gemeisselt. Dieser Künstler arbeitet mit vieler Anmuth und Zartheit.

Buch, Franz, Maler in Ulm, von welchem sich einige Handzeichnungen aus den Jahren 1542 — 68 im Praun'schen Cabinet befanden. Vielleicht ist von diesem Künstler auch das gute Gemälde

am Hochzeitopferstock im Münster zu Ulm. Murr's Beschreibung von Nürnberg, S. 480.

Buchan, Zeichner und Landschaftsmaler, trat 1768 mit Cook die Reise um die Welt an, um die merkwürdigsten Gegenden und Gegenstände zu zeichnen, starb aber schon im folgenden Jahre in Südamerika.

Bucher, Joseph, Miniaturmaler, geb. zu München 1711, gest. 1775. Er erlernte seine Kunst bei dem damals berühmten Maler Pascal, und wurde später zu Frankfurt bei der Reichskanzlei als Wappen- und Diplomenmaler von Kaiser Karl VII. angestellt. In der Folge erhielt er dieselbe Stelle zu München, wo er auch starb.

Bucher malte viele gute Portraite in Miniatur, und versuchte sich auch in Oelfarben. Maximilian III. schätzte seine Werke besonders, und liess sich daher ein ganzes Cabinet mit Miniaturgemälden von Bucher's Hand verzieren. Auch für den Herzog Clemens von Bayern malte er mehrere Cabinetsstücke, und die Portraite bayerischer Landstände hat Zimmermann in Kupfer gestochen, und selbe in seinem geistlichen Calender herausgegeben. Ueberdiess hatte er auch als Decorateur einen Namen.

Dieser würdige Künstler ist der Vater des bekannten geistlichen Rathes und Pfarrers von Engelbrechtsmünster, Anton Bucher, der durch seine Schriften, welche bei E. A. Fleischmann in München erschienen, sich eine rühmliche Stelle unter den bayerischen Schriftstellern erwarb.

Buchetto. S. Buschetto.

Buchholz, Heinrich, Historien- und Portraitmaler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts seine Kunst übte. Er kam in die Dienste der Kaiserin von Russland, und malte Allegorien auf Zeitereignisse und und berühmte Männer, und auch mehrere Portraite russischer Grossen.

Dieser Künstler starb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, wahrscheinlich in St. Petersburg.

Buchhorn, Karl Ludwig Bernhard, ein rühmlich bekannter Kupferstecher zu Berlin, wurde zu Halberstadt 1770 geboren. Er studirte auf der k. Akademie zu Berlin, arbeitete hierauf mehrere Jahre bei der chalkographischen Gesellschaft zu Dessau, darauf in Leipzig, und seit 1806 wieder in Berlin, wo er 1814 die Stelle eines k. Professors erhielt, und noch als akademischer Künstler lebt. Buchhorn ist ein trefflicher Zeichner, und führt den Grabstichel rein und sicher. Man hat von ihm mehrere treffliche Blätter in Linienmanier, und auch im Punktiren ist er sehr erfahren.

Die Frau und das Kind des Malers Lairesse, nach W. Arndt.
Magdalena, nach Mengs.
Die eifersüchtige Juno, nach F. Lauri, qu. oval.
Johannes, nach Battoni.
Leopold Friedrich Franz von Dessau.
Friedrich II. von Preussen, nach J. C. Frisch.
Martin Luther, nach Cranach, Brustbild.
Amor und Psyche, nach Angelica Kaufmann; H. 22 Z., Br. 17 Z. Trefflich punktirt. (5 Thlr. 4 Gr.)
Die Bettlerjugend, 12 Blätter in Aquatinta. Für das Industrie-Comptoir in Wien.
Das Portrait Spalding's. Ein treffliches Blatt.
Das Portrait der Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preussen, nach W. Schadow.

Das Bildniss der verewigten Königin von Preussen, nach Ternite.
Das Denkmal der Königin von Preussen, nach Schadow.
Dr. Luther verbrennt die päbstliche Bulle und das canonische Recht, nach F. Catel, ein Capitalblatt in gr. qu. Fol. Bei Weigel ist ein Probedruck aux lettres tracées für 8 Thlr. ausgeboten.
Christus das Brod und den Kelch segnend, nach C. Dolce, Fol.
Die Schönheit der Abdrücke bestimmt die Preise.
Friedrich Wilhelm III. von Preussen, in ganzer Figur, nach Gérard, gr. Fol. (11 Thlr.)
Das Standbild des Generals Scharnhorst, in der Abbildung von Rauchs Werken.
Bildniss des ehrwürdigen Liederdichters Paul Gerhardt, nach dem in der Hauptkirche zu Berlin befindlichen Originalgemälde, 1833. Imperialfol. und Medianformat.

Bucholt, F. v. S. Bocholt.

Buchsbaum oder Puchsbaum, Hans, ein trefflicher Baumeister des 15. Jahrhunderts, der am Stephansdom in Wien seine Kunst übte. Ueber den Bau dieser Metropole herrschten bisher viele falsche Nachrichten, die für wahr angenommen wurden, und sich von einem zum andern verbreiteten. So hiess es, Hans Buchsbaum habe, nachdem er schon früher unter Kaiser Friedrich IV. und König Mathias den hohen Chor des Kaisers Rudolph gewölbt hatte, den Thurm an der Mitternachtseite gegründet, und, so weit er sich jetzt erhebt, aufgeführt. Dieses verhält sich nicht so, wie F. Tschischka in seinem Werke: „Der Stephansdom in Wien und seine alten Denkmale der Kunst, Wien 1832" urkundlich dargethan hat. Die Seitenthürme gründete 1359 unter Rudolph IV. ein Werkmeister, Namens Wenzla, aus dem Kloster Neuburg, und setzte den an der Mittagsseite bis zu seinem 1404 erfolgten Tode fort, brachte ihn aber nur bis zu zwei Drittel der Höhe. Nach ihm übernahm Peter von Brachawitz die Arbeit am Thurme bis zum Jahre 1429, wo Hans Buchsbaum an seine Stelle trat, und im Jahre 1433 die Spitze des Thurmes aufsetzte. Auch legte er die Hand an den zweiten Thurm, dessen Vollendung jedoch unterblieb. Man hat bisher angenommen, dass Hans erst 1446 nach Anton Pilgram's Tod als Werkmeister des Baues aufgetreten sei; dass er 1450 die eigentliche Grundveste des zweiten Thurmes gelegt habe, und nach vier Jahren gestorben sei.

Man erzählt auch, Pilgram habe den Buchsbaum, dem noch als Lehrjungen die Führung des zweiten Thurmbaues aufgetragen worden, aus Neid vom Gerüste gestürzt. Dieses haben Schriftsteller oft wiederholt, und es hat sich eine förmliche Volkssage erhalten, die sich an ein uraltes Bildwerk des Domes lehnt. Am Riesenthore nämlich sieht man in der Höhe einen Jüngling, der seinen verletzten Fuss auf das andere Knie zu stützen scheint. Schon Tillmetz, und nach ihm Ogesser und Fischer, haben in dieser Sage, deren sich viele an alte Baudenkmale knüpfen — man erinnere sich nur an die vom Teufel und dem Lehrbuben beim Baue der Brücke und des Domes zu Regensburg u. s. w. — ein Mährchen erkannt, und dieses mit Recht, denn Tschischka fand, dass Anton Pilgram erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts als Werkmeister des St. Stephan erschienen.

Unter der Leitung des Hans Buchsbaum führten im Jahre 1430 mehrere geschickte Steinmetzen die treffliche Kanzel aus, und dieselben Meister arbeiteten auch die beiden Brustbilder dieses Mei-

sters, das eine unter der Kanzel, das andere am Peter-Paul Altar, die man seither für Bilder des A. Pilgram hielt. Am St. Stephansdome wiederholt sich auch die Sage, dass man Wein unter den Mörtel gemischt habe, um diesem dadurch mehr Stärke und Haltbarkeit zu geben. Friedrich befahl bei schwerer Strafe, den ungeniessbaren Wein nach St. Stephan in die Bauhütte zu tragen. Ein missglückter Jahrgang bekam damals den Namen des Reifbeissers.

Auffallend ist es, dass Buchsbaum in den Steinmetztafeln, worin die Baumeister und Steinmetzen verzeichnet sind, die von den ältesten Zeiten an in Wien, und namentlich am Baue von St. Stephan, gearbeitet haben, nicht erscheint.

Buck, Adam, ein geschickter englischer Maler, bildetete sich in der Schule des sicilianischen Hofmalers Minasi, und machte sich schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch Genrebilder vortheilhaft bekannt, von denen einige gestochen wurden. Im Jahre 1811 gab er eine Sammlung von 100 griechischen Vasen heraus, die er selbst nach Originalien zeichnete und stach. Sie dient als Ergänzung derjenigen Sammlung, welche Hamilton besorgte, und ist in der Grösse und im Formate der Tischbein'schen Engravings.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist uns unbekannt.

Buck, J. A., ein unbekannter Maler, von welchem M. Oesterreich in der Beschreibung des Stein'schen Cabinet No. 47. ein Gesellschaftsbild erwähnt, in welchem er den Geschmack des Palamedes, Terburg's Zeichnungsweise und den Fleiss des G. Dow und Mieris findet.

Buck, Nathanael und Samuel, zwei englische Künstler, gaben mehrere Hefte von Städten und Ortschaften heraus. Ihr Werk beläuft sich auf 500 Blätter. Der Letztere starb 1779.

Buck, Jakob, ein Kupferstecher des 16. Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man kennt von ihm ein Kinder-Bacchanal von 1559.

Buckshorn, Joseph, ein niederländischer Maler, bildete sich zu London in Lely's Schule, und arbeitete auch mit Beifall in England. Er ahmte seinen Meister nach und Vandyck, copirte auch ihre Werke mit grosser Vollkommenheit. Für Lely malte er oft Draperien. Starb im 35. Jahre in England. Fiorillo V. 425.

Bucourt, Ph. L. de. S. Debucourt.

Budelot, Philipp, Landschaftsmaler zu Paris, Schüler von Bruaudet, brachte seit 1802 mehrere landschaftliche Compositionen zur Aussellung, die sich in den Händen der Liebhaber befinden. Näheres ist uns über diesen Künstler nicht bekannt.

Budinsky, Joseph, Ingenieur-Offizier zu Znaim, und Kunstliebhaber, hat verschiedene Landschaften geätzt, Erzeugnisse unsers Jahrhunderts.

Buecklaer. S. Beukelaer.

Büchel, Emanuel, Architekt, Kupferätzer und Aquarellist zu Basel, machte sich als geschickter Künstler bekannt, und lebte noch 1795. Es wurde nach ihm auch Einiges gestochen, darunter vier grosse

Aussichten von Basel, und von Chovin ein Heft von 18 Blättern Schnecken. Er hat ebenfalls Einiges geätzt.

Bückle, Johann Martin, Hofmedailleur, geb. zu Geisslingen 1742, gest. zu Carlsruhe 1811.

Der Sohn eines armen Maurers, musste er, aller Hülfsmittel beraubt, bis in sein 17tes Jahr den Mörtelkübel tragen, wo ihn der Büchsenmacher Ernst Fidler in Ulm auf vier Jahre unentgeldlich in die Lehre nahm. Er machte in der Profession sich und seinem Lehrherrn Ehre, verliess aber denselben nach überstandener Lehrzeit und begab sich nach Augsburg zu Matth. Bramhuber, einem Büchsen- und Uhrmacher. Hier machte er anfangs Gravüren in Silber, Stahl, Messing, Kupfer etc., lernte bei einem Bildhauer bossiren und verfertigte Bildnisse, die den Beifall der Kenner erhielten. Bei Direktor Nilson nahm er Unterricht im Zeichnen und bildete sich weiter in der Fertigkeit aus, edle Metalle zu schmelzen, so wie im Schneiden des Stahls u. s. w.

Im Jahre 1774 fing er an Medaillenstempel zu schneiden (früher verfertigte er nur Sigille und stach Wappen auf Silbergeschirr), nahm sich Hedlinger und Schega zum Muster und lieferte bald vorzügliche Arbeiten in seiner Kunst. Sein Ruf wuchs mit jedem Jahre und die Trefflichkeit seiner Arbeiten bahnte ihm 1786 den Weg als Hofmedailleur nach Carlsruhe, wo er bis an seinen Tod, geachtet von Künstlern und Gelehrten, verblieb.

Zu seinen Arbeiten gehören:

Schaustück auf die Stadtpfleger Langenmantel und Ammann in Augsburg 1774.

Medaille auf David von Stetten 1775.

Medaille mit dem Brustbild des Fürsten von Thurn und Taxis 1779.

Drei grosse Schaustücke mit dem Bildniss des Herzog Carl von Würtemberg 1781.

Eine grosse Medaille für die zur Ermunterung der Künste errichtete Gesellschaft zu Augsburg 1782.

Auf die Huldigung des Fürsten Karl Anselm von Thurn und Taxis 1786.

Medaille auf die dem Kaiser Leopold II. von der Stadt Regensburg geleistete Huldigung 1791.

Goldene Denkmünze zum Andenken der fünfzigjährigen Regierung des Markgrafen Carl Friedrich von Baden 1796.

Pforzheimer-Medaille auf das fünfzigjährige Regierungs-Jubiläum des Markgrafen Carl Friedrich 1796. Sie ist acht Dukaten schwer.

Friedensmedaille auf das Jahr 1801.

Mehrere Preis- und Verdienstmedaillen.

Eine nähere Angabe seiner Werke S. Kunstblatt 1832 No. 103 (Weyermann).

Bühler, Johann Georg, aus Urach, seiner Profession ein Zinngiesser, wollte 1802 die Kunst erfunden haben, das Glas nach der Weise der Alten zu bemalen und demselben durch das Feuer die vollkommenste Dauer zu geben. Allein er konnte die Farben nicht in der Reinheit der Alten darstellen und ihnen auch keine Haltbarkeit verleihen. Seine aufgebrannten Farben, das Gelbe ausgenommen, liessen sich durch Salpetersäure leicht und schnell abätzen. Dieser Künstler starb 1820.

Büler, Ulrich, ein Maler, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Im Jahre 1510 malte er zu Freiburg im Breisgau für

die Jesuiten die Bildnisse der 12 Apostel in Lebensgrösse. Er zeigte sich hier als Meister, der sich eine gute Manier angeeignet hatte, und in Bezeichnung des charakteristischen Ausdruckes nicht unerfahren war.

Bürde, Friedrich, Maler von Breslau, der sich durch seine Werke vortheilhaft bekannt gemacht hat. Er ist der Sohn des als Dichter und Schriftsteller unvergesslichen Uebersetzers von Miltons verlornem Paradiese, und besonders als Pferdemaler bekannt. Auch in Schlachtstücken hat er sich Beifall erworben. Im Jahre 1821 sah man von ihm ein grosses Schlachtstück, welches Max Piccolomini vorstellt, wie er seine Reiter gegen die Schweden mit sich in den Tod führt. Bilder dieser Art scheinen von ihm wenige vorhanden zu seyn, denn er wurde mehrere Jahre dazu gebraucht, Portraits der edelsten Zuchtpferde der königl. preussischen Gestüte für reiche Züchter und Pferdeliebhaber zu malen. Die schönsten Beschäler jener Anstalten gab er von 1821 an heftweise radirt in Kupfer heraus, Blätter in Querfolio, welche das Verdienst wohlberechneter Ausführung haben.

Bürgi, Jakob, Landschaftsmaler, geb. zu Waldshut im Vorderösterreichischen 1745, lernte anfangs die Chirurgie und stand lange in solcher Condition zu Mainz. Hierauf widmete er sich der Malerei mit Wasserfarben, und malte mit bewunderungswürdigem Fleisse die schönsten Gegenden und Aussichten, die in England theuer bezahlt wurden. Sein Colorit ist oft hart, was seinen Bildern Eintrag thut.

Bürglin, Christoph Leonhard, ein Kupferstecher zu Augsburg um 1760. Er lernte bei Ph. A. Kilian und arbeitete mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst.

Büri (Bury, Burri, Bürri), Friedrich, Historienmaler, geb. zu Hanau 1763, erhielt von seinem geschickten Vater, der Goldarbeiter und zweiter Professor der Zeichnungsakademie zu Hanau war, die erste Bildung, hernach in dieser Akademie selbst und dann von dem Hofmaler Tischbein. Im Jahre 1780 ging er nach Düsseldorf, wo er verschiedene schöne Stücke malte, und 1782 reiste er nach Rom, um nach den besten Meisterwerken zu studieren. Er blieb hier bis zum Jahre 1799 mit seiner Vervollkommnung beschäftiget, machte hierauf eine Reise nach Venedig und ging dann durch die Lombardei über Florenz wieder zurück. Er hatte zu Venedig und Mantua die Werke des Bellini und des Mantegna fleissig aufgesucht und betrachtet, auch einige derselben nachgezeichnet; ein Gleiches geschah von ihm zu Florenz mit Gemälden des da Fiesole und anderer alter Meister. Ueberhaupt sprach sich von dieser Zeit an die Vorliebe für alte Meister immer entschiedener aus. Göthe Kunst und Alterthum I. 2. S. 20. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Dresden nieder, ging aber später nach Berlin, wo er seit der Zeit sowohl im historischen- als im Portraitfache Treffliches leistete. Neben andern schönen Copien wird besonders eine Wiederholung der Madonna di S. Sisto gerühmt, die der Künstler für die Königin von Preussen 1805 verfertigte. Sie ist mit Wahrheitsgefühl und Zartheit behandelt. In den Besitz derselben Fürstin kamen noch zwei andere Copien nach Leonardo da Vinci: Christus unter den Pharisäern und die Eitelkeit und Bescheidenheit, in der Grösse der Originale mit Wasserfarben ausgeführt.

In Büri's Werken zeigt sich überall eine glänzende Phantasie,

ein reiner Sinn für wahre Natur und ein hoher Flug in das Gebiet der Ideale. Unter den von diesem Künstler gemalten Bildnissen befindet sich auch das von Göthe; das Bildniss Herder's hat C. Müller gestochen. In Betreff der Aquarellbilder Büri's spricht sich besonders Göthe in seinem Winkelmann S. 336 mit Lob aus. Er wird hier der beste Künstler in Behandlung dieser Art von Malerei genannt.

Büring, Johann Gottfried, ein Baumeister, der 1754 zu Berlin in königliche Dienste trat. Er ist wahrscheinlich der Sohn des Hofzimmermeisters Büring, der an vielen in Berlin gebauten Häusern Antheil hat, und der 1738 die Hundebrücke baute. Unser Künstler baute vieles zu Potsdam und fertigte mit le Geay die Zeichnungen zu dem neuen Schlosse bei Sanssouci. Er lebte noch 1786, als Nicolai seine Nachrichten von Berliner-Künstlern schrieb; befand sich aber damals in Italien. Wir konnten seine Spur nicht weiter verfolgen.

Bürkel, Heinrich, ein ausgezeichneter Maler, der 1802 zu Pirmasens geboren wurde. Er war anfangs zum Kaufmanne bestimmt, fand aber keine Neigung zu diesem Stande und zog es daher vor, beim Friedensgerichte Bureaudienste zu leisten. Dabei zeichnete er schon in früher Jugend, was ihm vorkam, und zeigte bald entschiedenes Talent zum Künstler; konnte aber doch erst in seinem zwei und zwanzigsten Jahre sich mit Ernst der Kunst widmen. Zu dieser Zeit sah der Regierungspräsident Stichaner Zeichnungen von dem jungen Künstler und dieser beredete seine Eltern, Besitzer eines Gasthofes, den Sohn nach München auf die Akademie der bildenden Künste zu schicken. Hier verfolgte Bürkel mit Eifer seinen Weg, studirte nach der Natur und nahm sich vornehmlich Ruysdael's, Ostade's, Wynant's und Wouverman's Bilder zum Muster, und wurde in kurzer Zeit einer der vorzüglichsten Künstler seines Faches.

Bürkel hat eine bedeutende Anzahl von Gemälden geliefert und damit schon früher seinen Ruf begründet, als er nach Rom ging. Hier machte er eifrige Studien und führte selbst mehrere Bilder aus, die Scenen aus dem italienischen Volksleben vorstellen und allgemeinen Beifall fanden. Zwei sehr schöne Gemälde aus dieser Zeit besitzt Thorwaldsen, und ein anderes treffliches, die Kneipe Mezza Via, König Ludwig von Bayern. Im Jahre 1832 kehrte der Künstler, mit Skizzen und Studien bereichert, aus Italien nach München zurück, wo er noch gegenwärtig seiner Kunst obliegt. Seine Gemälde bestehen in Landschaften mit Thieren staffirt, in Scenen aus dem Volksleben des bayerischen Hochgebirges und Tyrols, oder der Umgegend von Rom. Diese Schilderungen aus dem ländlichen und gemeinen Leben zeichnen sich durch eine sprechende Auffassung von Wahrheit und Individualität aus, und besonders seine italienischen Volksscenen durch eine solche Lebendigkeit und Absichtlosigkeit der Darstellung, dass sie uns wie mit einem Schlage in die Wirklichkeit versetzen.

Bürkel's Gemälde sind in ganz Deutschland verbreitet; mehrere hat der Kronprinz von Sachsen; der Grossherzog von Baden; eines malte er für den König von Würtemberg; für den Domherrn Spiegel; für den Banquier Wagner in Berlin u. s. w. Ein grosses Bild besitzt der Herzog von Cambridge, und der hanoversche Kunstverein liess für die Mitglieder desselben ein solches lithographiren. Es stellt einen Transport von Briganten durch die Sbirren vor.

Bürmann, M., Zeichner und Kupferätzer aus Holland, verfertigte Landschaften im Geschmacke Klengels. Er starb jung zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Büttgen, Landschaftsmaler zu Stuttgart, ein geschickter Künstler in Nachbildung charakteristischer Naturerscheinung. Seine Bilder sind von fleissiger Ausführung, effektvoll und duftig in den Fernen.

Bufagnotti, Carl Anton, ein geschickter Dekorationsmaler, der um 1690 zu Bologna und in Genua mit J. Orsoni und V. Bigarius arbeitete. Er radirte 60 Blätter Decorationen für das Theater, nach Galli-Bibena's Erfindung, und andere nach M. A. Chiarini und L. Parti.

Bufalini, Franz, Baumeister, Zeichner und Kupferstecher von Urbino, arbeitete um die Mitte des 16. Jahrh. zu Rom. Er gab 1551 einen Plan der Stadt Rom heraus, der in 24 Holztafeln besteht u. äusserst selten ist, so dass in Rom nur die Barberina ein vollständiges Exemplar besitzt. Der Künstler nennt sich in der Zueignung an den römischen Senat, nicht Franz sondern Leonard, und somit scheint letzterer der richtige Taufnahme des Bufalini zu seyn. Der Plan stellt Rom dar mit allen seitdem so sehr verminderten Trümmern des Alterthums. Bufalini arbeitete auch Mehreres nach H. Fontana.

Ein anderer Künstler dieses Namens, Peter Andreas, war ebenfalls Baumeister und Kupferstecher aus Urbino; dieser arbeitete aber um 1680, und erlangte ebenfalls Ruf in seinem Fache.

Buffa, Anton, Baron von, ein sehr geschickter Zeichner aus Valsugana. Seine Zeichnungen sind mit der Feder in einer sehr angenehmen Manier ausgeführt, fast alles mit langen Strichen. Er soll auch schöne Landschaften und Bataillen gemalt haben. Dieses Künstlers erwähnt das tyrolische Künstlerlexicon, aber es bestimmt dessen Lebenszeit nicht.

Buffalmacco, Buonamico di Christofano, ein florentinischer Maler und Schüler des Andrea Tafi (nach andern des Taddeo Gaddi).

Es ist zu befürchten, dass Buffalmacco nur der Dichtung angehört, und auf keine Weise der Kunstgeschichte, und neuere Forscher, haben auch nachzuweisen gesucht, dass Vasari die Existenz und Persönlichkeit dieses Malers aus der Luft gegriffen habe. Als lustiger Charakter mochte er eine gewisse populäre Celebrität und jene stechenden Beinamen, Buffalmacco und Buonamico, erhalten haben, welche Boccaz und Sacchetti ihm beilegen. Als Maler indess würden wir ihn in alten Verträgen und Zahlungen aufzusuchen haben, doch nur unter seinem wahren Tauf- und Vatersnamen, welcher zweifelhaft ist. Was Vasari von diesem Künstler meldet, beruht auf einer Verschmelzung der Nachrichten des Ghiberti von einem Maler Buonamico mit jenen Novellen des Boccaz und Sacchetti. Der Beiname Buffalmacco gehört dem Boccaz an, Buonamico dem Sacchetti und Ghiberti. Vasari ist der Erste, der beide in seiner angeblichen Lebensbeschreibung des Buonamico Buffalmacco verschmolzen hat. Es wird hier wohl unmöglich seyn, das Erdichtete von dem Geschichtlichen zu sondern; um so mehr, da Manni (veglie piac. III. p. 3 ed. Ven. 1762) behauptet, dass man den Maler Buonamico di Christophano, den er ebenfalls Buffalmacco nennt, erst im Jahre 1351 in die Malerzunft aufgenom-

men habe. Dieser konnte nicht wohl derselbe seyn, welcher zu Ende des 13. Jahrhunderts den Collandrino geneckt und nach Vasari schon 1301 ein allegorisches Fest angegeben hatte. Also werden hier verschiedene Maler, Thatsachen und Erdichtungen durcheinander wogen. Rumohr ital. Forschungen II. 14.

Buffalmacco, der Mann voll Scherz und Possen, war ein inniger Freund von Bruno und Calandrino, Maler von gleichem heitern und fröhlichen Geiste wie er. Wie er seinen Lehrmeister Tafi vom frühen Aufstehen abschreckte, indem er demselben Käfer mit brennenden Lichtern in das Zimmer schickte und sie für Teufelchen erklärte, die durch das frühe Aufstehen des Meisters geweckt würden, erzählt Sacchetti in seiner 191. Novelle, und in der folgenden den Schwank, den er seiner Hauswirthin spielte, die durch frühes Spinnen den Maler vom Schlafe störte. S. auch Vasari, deutsche Ausgabe I. 225 ff.

Buffalmacco lieferte, der Angabe Vasari's zu Folge, eine seiner ersten Arbeiten im Kloster der Nonnen von Faenza, welches auf dem Platze gelegen war, wo heut zu Tage das Castell St. Johannis des Täufers, genannt Fortezza da basso, gelegen ist. Die Bilder enthielten Darstellungen aus dem Leben Christi. Buffalmacco war stets aufgelegt zu losen Scherzen, und so blieben denn die Nonnen nicht ungeschoren. Er errichtete auf dem Gerüste einen Popanz mit Käppchen und Mantel, weil die Schwestern sich beklagten, dass er immer ganz willkührlich gekleidet sei, und in der Jacke male, und suchte dadurch ihren Vernaccia aus dem Keller zu locken, dass er behauptete, er bedürfe eines guten weissen Weines, um seinen Farben die Lebensfrische zu geben.

Als er diese Arbeiten beendet hatte, malte er in der Abtei von Settimo die vier Patriarchen und die vier Evangelisten, und hierauf zu Florenz für die Carthäuser-Mönche zwei Temperabilder, und Frescen in der Kapelle der Giochi und Bastari in der Abtei, die aber sämmtlich, so wie jene in Ognissanti, zu Grunde gegangen sind. Zur Zeit Vasari's, aus welchem wir hier die angeblichen Werke Buffalmacco's aufzählen, waren sie noch zu sehen.

Vasari behauptet, dass Buffalmacco in S. Petronio zu Bologna gearbeitet habe; allein diese Angabe ist unrichtig, da der Bau der Kirche erst lange nach des Künstlers Tode begonnen wurde. Im Jahre 1302 soll er in der Kirche S. Francesco, in der Kapelle der heil. Katharina, die Begebenheiten aus dem Leben dieser Heiligen in Fresco gemalt haben, Bilder, die zu Vasari's Zeit noch gut erhalten waren. Als er diese Arbeit vollbracht hatte, beschäftigte ihn der Bischof Guido Tarlato zu Arezzo. Er malte im Dome eine Kapelle, die aber nicht mehr mit Sicherheit anzugeben ist, wobei ihm der seltsame Zufall begegnete, dass der Affe des Bischofs die Gemälde zweimal mit den Pinseln besudelte. Der Maler war anfangs sehr betroffen, weil er dieses für ein Werk seiner Feinde hielt, lachte sich aber die Thränen in die Augen, als er den Thäter erfuhr, und stellte die Malereien wieder her.

Als Buffalmacco die Malereien in der Kapelle vollendet hatte, befahl ihm der Bischof, an einer Wand seines Pallastes einen Adler auf dem Rücken eines Löwen darzustellen. Der Künstler versprach alles zu thun, malte aber hinter der Bretterverkleidung einen Löwen, der einen Adler zerreisst (der Löwe war in dem Wappen von Florenz, der Adler in dem von Arezzo). Um der Rache des Bischofs zu entgehen, entfernte er sich unter dem Vorwande, in Florenz zur Vollendung des Bildes Farben einzukaufen, erschien aber nicht wieder. Der Bischof zürnte zwar Anfangs, vergab aber später dem Schalk, und berief ihn wieder nach Arezzo, um im

alten Dome und in der Kirche S. Giustino zu malen. Die ersten Gemälde gingen 1561 zu Grunde, als der Dom abgetragen wurde, die letzten sind überweisst.

In Pisa malte Buonamico mit Bruno di Giovanni viele Darstellungen aus dem alten Testamente in der Abtei von St. Paolo am Arno, und im Campo Santo zu Pisa vier biblische Bilder in Fresco. Er unternahm es, einen Gott Vater fünf Ellen hoch zu malen; die Hierarchien, die Himmel, die Engel, den Thierkreis und alle Dinge der hohen Region bis zum Himmel des Mondes abzubilden; ingleichen die Elemente, und endlich das Centrum. Rafael scheint von Buonamico die Idee des Gott Vaters genommen zu haben, der mit weit geöffneten Armen das Chaos zertheilt und zerstreut, die Elemente abwägt, und die Gestirne an den Himmel setzt. Die Erschaffung Adams und der Eva, das Opfer Abels und Kains, und dessen Brudermord, und die Erbauung der Arche sind der Inhalt der Bilder Buffalmaco's. S. die Abbildungen bei C. Lasinio pitture a fresco del Campo Santo di Pisa. Firenze 1812. Als er mit diesen Arbeiten und auch mit dem nicht unbeträchtlichen Gelde, welches er in Pisa gewonnen hatte, zu Ende war, ging er so arm nach Florenz zurück, als er es verlassen hatte. Er führte hier noch einige Frescen aus und verfertigte dem Bruno die Zeichnung zu seinem Bilde des heil. Mauritius in S. Maria Novella. Zur Zeit als Bruno diese Arbeit vollendete (1312), verlangte ein Bauer, Buonamico solle ihm einen heil. Christoph malen; sie kamen in Florenz wegen der Bedingungen überein, und zwar so, dass die Figur zwölf Ellen gross werden müsse, und der Maler dafür acht Gulden bezahlt erhalten solle. Da die Kirche nur neun Ellen hoch war, malte er den Heiligen liegend und bog bei den Knien auf die andere Wand um. Der Bauer, nicht damit zufrieden, foderte den Künstler vor Gericht, der jedoch dem Contrakte nach Recht fand.

Seine Gemälde in St. Giovanni gingen 1529 mit dem Gebäude zu Grunde, ebenso die in der bischöflichen Kirche zu Cortona. In Perugia malte er auf dem Markte den heil. Herkulanus und gab demselben eine Guirlande von lauter Fischen um das Haupt, um sich an den Perugianern zu rächen, die glaubten, der Maler könne die Arbeit hinblasen. Der Künstler kehrte nicht wieder zurück und so waren sie gezwungen, die Fischkrone von einem ihrer Maler abnehmen zu lassen.

Nach Florenz zurückgekehrt, malte er noch mehrere Gemälde, starb endlich arm in dem Spitale Sta. Maria nuova in seinem acht und siebenzigsten Lebensjahre und wurde in der Ossa unter den übrigen Malern begraben. In der ersten Ausgabe lässt ihn Vasari im 68sten Lebensjahre sterben, aber wahrscheinlicher ist es, dass er das 78ste erreichte. Dort wird auch gesagt, er sei 1340 gestorben, aber Baldinucci sec. II. dec. II. 13 versichert, B. di Christofano, genannt Buffalmacco, stehe im alten Buche der Malerzunft unter dem Jahre 1351 eingetragen. Da Buffalmacco im Kreuzgange von S. Antonio gemalt hat, muss er länger als 1358 gelebt haben, weil im genannten Jahre dieser Kreuzgang neu gebaut wurde; wenn man nicht vermuthen will, er habe im alten Kreuzgange gemalt, wie P. Richa in den Notizie istoriche delle chiese Fiorentine IV. 5. vorschlägt, um den Vasari einigermassen zu retten. S. Vasari l. c. 247.

Buffet, Franz, Historien- und Portraitmaler zu Paris, geboren zu Cormatin 1789, Schüler von Vincent. Man hat von ihm neben

zahlreichen Portraiten auch einige Historien von grosser Dimension, wie:

Eudorus und Velleda.
Den Tod Heinrich's III., 1814.
Einen Zug ehelicher Tugend, 1819, im Schlosse zu Fontainebleau.
Einen Zug kindlicher Liebe, 1824.
St. Martha bei ihrem sterbenden Bruder, im Hospiz zu Cluny, 1827.

Buffet erhielt eine erste und eine zweite Medaille. Gabet.

Buffi, ein alter italienischer Bildhauer, dessen Basreliefs auf der Rückseite der Mauer des Hauptaltares im Dome zu Mailand bemerkenswerth sind.

Bugatti, Johann Franz, ein Kupferstecher zu Mailand um 1680. Er arbeitete nach Correggio, F. Bianchi, A. Besucci u. a.

Bugianõ, Bildhauer, der unter Bruneleschi's Schüler gezählt wird. Von ihm ist die Büste, die man noch auf dem Grabe des Meisters sieht.

Dieser Künstler lebte um 1440.

Bugiardino, Guliano, Historienmaler zu Florenz, geb. 1481, gest. 1556. Dieser Künstler wird von Vasari als Mitschüler des Buonarotti, als Gehülfe Albertinelli's und als Colorist einiger Bilder des Frate beschrieben. Dabei nennt er ihn albern, das Bild genügsamer Armuth und breiten Lobsprecher seiner Madonnen, und hat somit den Menschen geschildert, aber das Verdienst des Malers nicht gehörig geschätzt. Dieses beweiset die Verachtung, womit er von dem Martyrthum der heil. Catharina in S. Maria Novella spricht, einem Bilde, welches Bottari bewundernswerth nannte, nicht nur wegen der Soldaten, welche Buonarotti, da der gute Mann das Bild nicht fertig bekommen konnte, mit Kohle zeichnete, Giuliano aber nachher malte, sondern auch im Uebrigen. Die Gemälde dieses Künstlers zeigen den Nachahmer Leonardo da Vinci's, und einen höchst fleissigen Künstler. Nach Vasari's Angabe malte er sehr langsam, denn er copirte die grössten Meister mit unendlichem Fleisse und grösster Genauigkeit. Er scheint nicht viel Erfindung gehabt zu haben, so wie er auch nicht einem Style treu blieb, und bald von diesem, bald von jenem Meister Gedanken nahm. Wegen seiner treuen Anhänglichkeit an das Vorbild, war er auch im Portraite ausgezeichnet, besonders aber trefflich als Colorist.

In Bologna wird in der Stephanskische ein heil. Johannes von diesem Künstler geschätzt. In Florenz malte er viele Madonnen und heil. Familien, welche man vielleicht an der Farbenvertreibung, an den plumpen, schwerfälligen, wie an Wagenbalken aufgehängten Männern, an den zuweilen ohne Noth zum Schmerz verzogenen Mäulern erkennen kann.

Vielleicht sind auch diejenigen Bilder von diesem Künstler, die man zu Bologna mit der Unterschrift: Jul. Flor. bezeichnet findet. Lanzi I. 114 d. Ausg. Fiorillo I. 382 nennt diesen Künstler einen gemeinen Maler, den aber Michel-Angelo begünstigte, und schätzt das Gemälde der heil. Catharina nur desswegen, weil einige Figuren von Michel-Angelo gezeichnet sind. Fiorillo scheint mit Vasari den Bugiardino zu gering zu schätzen.

Bugiardino, Augustin, genannt Ubaldino, Bildhauer zu Florenz, Schüler Caccini's, verfertigte mehrere schöne Werke, worun-

ter man die Statue der Religion in der Nunziata besonders schätzt. Sein Werk ist auch die Charitas mit einigen Kindern im Bereiche des Pallastes Pitti, und anderes im S. Spirito zu Florenz.

Dieser hoffnungsvolle Künstler starb um 1625 in jungen Jahren.

Buglioni, Benedikt, ein berühmter Bildhauer zu Florenz um 1500. Man sieht noch viele seiner Arbeiten in gebrannter Erde, die geschätzt werden, denn dieser Künstler besass das Geheimniss, seinen Bildern eine solche Härte zu geben, dass sie der Witterung widerstehen konnten. Er entdeckte es dem geschickten Florentiner Bildhauer Sanzio Buglioni, aber nach dessen Absterben ging diese Kunst verloren. Letzterer arbeitete mit grossem Lobe an dem Catafalke, welchen 1565 die Akademie dem Mich. Angelo errichtete.

Buguet, Heinrich, Historienmaler zu Paris, geb. zu Fresne 1761, lernte bei David, und bewies sich durch mehrere Werke als trefflichen Künstler. Unter die vorzüglichsten gehören:

Cephalus und Procris, 1812.
Gottfried von Bouillon, 1808.
Johanna von Arc übergibt Carl VII. den gefangenen Talbot.
Molière und seine Magd, 1812.
Heinrich IV. und Gabrielle.
Franz I. und Bayard zu Pau, u. a.

Auch als Portraitmaler besitzt Buguet Talente. Die Bildnisse Ludwig's XVIII. und Carl's X. hat Bertrand gestochen. Er arbeitete noch 1832.

Buiret, Jakob, Bildhauer zu Paris, und einer der besten Schüler von J. Sarassin. Er arbeitete für öffentliche Monumente, z. B. ein Basrelief an der Pforte St. Denis, anderes für die k. Gärten, und wurde selbst Professor an der Akademie. Leider hatte er das Unglück blind zu werden, was ihn zwang, seine Stelle aufzugeben.

Buiret starb 1699 im 69. Jahre.

Buis, Jakob de. S. Bouys.

Buisson, Alexander du, ein Ordensgeistlicher der Abtei St. Victor zu Paris, machte sich als Bildnissmaler in Pastellfarben berühmt. Er lebte gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Man hat nach ihm auch Mehreres gestochen.

Buisson, Johann Baptist Gayot du, ein Franzose, machte sich als Blumenmaler berühmt. Er arbeitete lange Zeit in Italien, besonders zu Neapel, setzte sich hierauf zu Berlin, und starb zu Warschau im 75. Jahre seines Lebens. Seine Blüthe fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Buisson hatte drei Söhne, Emanuel, der zu Neapel 1699 geboren wurde, lernte bei Pesne, und malte Bildnisse; Augustin, geb. 1700, übte gleiche Kunst. Ersterer starb 1785, letzterer um 1770, beide zu Berlin. Andreas du Buisson, geb. 1705, malte Landschaften, und starb zu Rom in einem Kloster.

Buister, Philipp de, ein Bildhauer von Antwerpen oder Brüssel, kam 1650 nach Paris, und verfertigte dort das Grabmal des Cardinals Rochefaucault, und die Statue der satyrischen Dichtkunst im Garten zu Versailles, ein schätzbares Werk. Er starb 1688, 94. Jahre alt. Es wurde nach ihm auch Vieles gestochen.

Buitenweg. S. Buytenweg.

Bullant, Jean, ein berühmter französischer Baumeister, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, und für den daher nur seine Werke sprechen, die er von 1540 bis 1573 ausführte, von denen jedoch der grösste Theil nicht mehr existirt. Von dem grossartigen Pallaste, welchen er auf Befehl der Catharina von Medici erbaute, daher Hôtel de la Reine, und hierauf Hôtel Soissons genannt, steht nur noch ein Säulenmonument an der Mauer der neuen Getraidhalle zu Paris, denn das alte Gebäude, eines der grössten nach dem Louvre, musste dem neuen weichen. Dieses Monument, die bekannte astrologische Säule, die mit dem Piedestal und dem Capitäl 12 Toisen hoch ist, soll ein Monument des Aberglaubens der Catharina seyn, welches sie nach dem Tode Heinrich II. zur Sühne seiner Neigung zur Astrologie errichten liess.

Bullant verfertigte mit Beihülfe von Delorme auch den Plan der Tuilerien, wozu beide den Grund legten. Der Plan dieser beiden Künstler, den Ducerceau erhalten hat, erlitt beträchtliche Abänderungen, auch wurde er nicht in der Ausdehnung ausgeführt, als er anfangs berechnet war. Die wenigsten Modificationen erlitt die Façade gegen den Carrousel-Platz. Von der Façade gegen den Garten gehört ihm nur die untere Ordnung des grossen Pavillons an; auch glaubt man, ihm die jonische Ordnung der zwei andern Pavillons zuschreiben zu müssen.

Ein anderes, weniger beträchtliches Monument dieses Künstlers, hat ebenfalls Veränderungen erlitten, nämlich das Hôtel Carnavalet, dessen Thor mit Sculpturen von J. Goujon geziert ist. Am reinsten aber hat sich der Geschmack dieses Künstlers am grossen Schlosse zu Ecouen erhalten, in welchem das Gothische noch nicht ganz verdrängt ist, aber die Rückkehr zur antiken Weise sich schon erfreulich zeigt an der Regelmässigkeit der Ordnungen und der Proportionen, besonders im Innern des Schlosses; an dem guten Geschmack und der Reinheit der Profile, und an der Eleganz der Verzierungen.

Bullant ist derjenige, der in Frankreich einen bessern Geschmack in der Baukunst eingeführt hat; kaum einer seiner Nachfolger ist correkter in den Profilen, vollendeter in der Ausführung; keiner hatte ein richtigeres Gefühl für Verhältniss und für den wahren Charakter der drei griechischen Ordnungen, die sich im Schlosse zu Ecouen in dem regelmässigsten Massstabe finden. Bullant machte ernsthafte Studien, und legte die Resultate in einem Traktate nieder, der zu Paris 1564 unter dem Titel: Regle générale d'architecture de cinq ordres de colonnes in Fol. gedruckt wurde. Er war ein besonderer Verehrer des Vitruv, und daher auch einer der ersten, welche die Lehre desselben auf die Baukunst anzuwenden strebten. Mehreres über diesen Künstler und seine Werke s. Quatremère.

Bularchus, der älteste Maler, dessen Zeitalter sich mit einiger Sicherheit angeben lässt. Er muss nämlich um Ol. 15 geblüht haben. Plinius erzählt, dass Candaules, König in Lydien, ein Gemälde von ihm gekauft habe, welches die Schlacht bei Magnesia darstellte, allein dieser König fand Ol. 16, 1 sein Ende, die Schlacht aber fiel erst Ol. 26 vor und somit konnte der König das Gemälde nicht mit Gold aufgewogen haben, wie Plinius sagt. Ob dieses Werk schon Verdienste im Colorit gehabt habe, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. H. Meyer (Gesch. der Künste etc. I. 40) hält es jedoch nicht unwahrscheinlich, dass dieser Maler bereits von mehreren Farben Gebrauch gemacht habe. Zugleich fin-

den wir hier einen Beweis, dass in Kleinasien schon frühe Künste und Wissenschaften gepflegt worden seien.

Bullard, Simon, ein französischer Benediktiner-Mönch und Maler, trat in der Schweiz zur reformirten Kirche über, und kam 1689 nach Berlin. Hier malte er, wie schon früher, Historien, doch gewöhnlich nur nach Kupferstichen, da er wenig Erfindungsgabe besass. Als Zeichner erwarb er sich jedoch Achtung.

Dieser Künstler arbeitete noch 1700.

Bullet, Peter, ein geschickter Architekt zu Paris im 17. Jahrhundert, dessen Lebensverhältnisse wenig bekannt sind. Er war ein Schüler Blondel's, dann Zeichner und Werkmeister bei demselben, wodurch er sich viele Kenntnisse erwarb, so dass ihm zuletzt (1699) die Akademie die Thore öffnete, und die Stadt Paris ihn zu ihren Architekten ernannte.

Bullet's merkwürdigstes Werk ist die Pforte St. Martin, welche er 1674 erbaute, ein wahrer Triumphbogen, an welchem man das grosse dorische Gebälke bewundert, welches den Bogen von der Attika trennt.

Bullet leitete auch den kühnen Bau des Quai Pelletier, wobei er sich als verständigen Künstler bewies. Er baute (1685) ebenfalls die Kirche der Dominicaner, die heut zu Tage St. Thomas d'Aquin heisst; eine grosse Anzahl anderer Werke dieses Künstlers sind aber nicht mehr vorhanden.

Eine besondere Erwähnung verdient seine Architecture pratique, welche 1691 in drei Oktavbänden erschien, und deren Brauchbarkeit die vielen Auflagen verkünden, welche das Werk erlebte. Man kann es klassisch nennen.

Einige Compositionen dieses Künstlers sind auch durch Kupferstiche bekannt.

Bullinger, Johann Balthasar, Maler und Kupferstecher, geb. zu Langenau 1713, gest. zu Zürich 1795. Er lernte bei Joh. Simmler zu Zürich, und ging dann nach Italien, wo er zu Venedig unter Tiepolo's Schüler aufgenommen wurde. Nach zwei Jahren kehrte er ins Vaterland zurück, und malte da einige Zeit, bis er nach Holland ging, wo er in Amsterdam drei Jahre verweilte.

Bullinger malte anfangs Historien, besonders in Italien; folgte aber nach seiner Rückkehr fast ausschliesslich seiner Neigung zur Landschaft, die er im niederländischen Geschmacke darstellte. Im Jahre 1773 wurde er erster Professor an der Kunstschule zu Zürich.

Dieser Künstler radirte auch in einer angenehmen Manier verschiedene Blätter nach eigenen Compositionen, oder nach Ermels und F. Meyer. Hieher gehören:

50 Landschaften mit Reisenden. Bullinger fecit; kl. 4.

Einige schätzbare Blätter mit Gegenständen aus der vaterländischen Geschichte.

Er hat auch sein eigenes Bildniss in Kupfer gebracht.

Bullinger, Balthasar, Neffe des Obigen, ein Kunstliebhaber, wurde 1777 zu Zürich geboren, und widmete sich der Theologie. Er malte Schweizerlandschaften nach der Natur mit vieler Wahrheit in Gouache, und ätzte auch verschiedene Blätter mit geistreicher Nadel. Dieser Dilettant wurde 1804 Pfarrer zu Ehrlibach am Zürichersee.

Sein Vater Heinrich malte zu seinem Vergnügen auf Glas, und starb um 1809.

Bulthuis, Jan, ein Gröninger von Geburt, lernte die Zeichenkunst bei Iuriaan Andriessen, und 1785 trat er zu seiner weitern Ausbildung in die Akademie zu Amsterdam. Er bemalte verschiedene Tapeten mit Landschaften, in der Folge aber verlegte er sich vornehmlich auf das Zeichnen mit chinesischer Tinte, und lieferte in dieser Art eine Anzahl niederländischer Ansichten, die K. F. Bendorf in Kupfer gebracht. Mehrere seiner Zeichnungen sind auch in Loosjes Beschryving van de Zaanlandsche Dorpen 1794 gestochen. Mehrere seiner Zeichnungen findet man in Kunstsammlungen.

Er starb zu Amsterdam in den ersten Jahren des laufenden Jahrhunderts.

Bunbury, Wilhelm Heinrich, einer der geistreichsten englischen Carrikaturzeichner, den man für einen glücklichen Nachfolger Hogarth's hält. Ungeachtet er als Dilettant blos zum Zeitvertreibe arbeitete, so lieferte er doch eine ausserordentliche Menge von Zerrbildern, und manche Vorstellungen bis zur Länge von sechs Fuss gedehnt, bei welchen es denn auch um den ächten Gehalt des Witzes etwas misslich steht. Diess ist der Fall mit dem sogenannten langen Menuet, dem Cotillon und der Fortpflanzung der Lüge. Er starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Bartolozzi, Dickinson, Baldrey, Jones, Knight, Smith, die Watson u. a. haben nach ihm gestochen. Er selbst hat Weniges in Kupfer gebracht. Rost IX. 344 führt nur drei Blätter an:

Die Carrikatur eines Petit-Maitre, Fol.
Das Billardspiel, qu. Fol.
Die Thüre eines Collegiums, aus welcher mehrere Geistliche zu Pferde herauskommen; Gegenstück.

Bundsen, Johann, Landschafts- und Architekturmaler, geb. zu Assens 1766, bildete sich zu Copenhagen und später zu Dresden zum geschickten Künstler. In seinen Prospekten ist treffliche Perspektive, und dabei alles mit Sorgfalt ausgeführt. Seine innern und äussern Ansichten gothischer Kirchen und anderer Gebäude gehören zu dem Vorzüglichen dieses Faches.

Bundsen hat auch mehrere Blätter in Kupfer geätzt und auf Stein gezeichnet, und auch in diesem Fache Treffliches geleistet. Er arbeitete noch 1824, und befindet sich wahrscheinlich noch unter den Lebenden.

Bunel, Michael, ein unbekannter Kupferstecher, der in einer trockenen Manier gearbeitet hat. Seinen Namen tragen Halbfiguren der Apostel, und Gegenstände aus der Leidensgeschichte sind mit Michiel Bunel bezeichnet. Ein heil. Hieronymus in der Wüste ist mit M. B. signirt. Brulliot.

Bunel, Jakob, französischer Geschichtsmaler, Sohn und Schüler seines Vaters Franz, geb. zu Blois 1558 (nicht 1588). Er arbeitete zu Rom und Paris in der Manier des Fr. Zucchero, und brachte es zu einem schönen Resultate in seiner Kunst, wesswegen er auch zum k. Hofmaler ernannt wurde. Seine besten Werke sind: Die Kreuzabnahme in der Kirche der grossen Augustiner, und die Himmelfahrt Mariä bei den Feuillantinen. Auf letzterem Bilde ist jedoch die Madonna von La Force gemalt, indem Bunel als Calvinist sie zu malen sich weigerte.

Seine Gattin besass ebenfalls ein grosses Talent in der Malerei;

weniger bekannt ist sein Vater Franz. Aug. Cerracci hat nach Letzterem das Bildniss Heinrich's IV. gestochen.

Auch nach Jakob Bunel wurde Mehreres gestochen.

Bunnik, Johann van, Landschaftsmaler, geb. zu Utrecht 1654, lernte bei H. Zaftleven und G. Hoet, und bereiste später den grössten Theil Deutschlands und Italiens. Er fand überall ausgezeichnete Aufnahme, und in Rom zog Maratti, mit welchem Bunnik in Freundschaft lebte, seine Bilder allen übrigen seiner Landsleute vor. In der Schilderbent erhielt er den Namen Ketteltrom (Pauke). Am Hofe zu Modena malte er acht Jahre, und nach seiner Zurückkunft nach Holland für den schönen Pallast des Königs Wilhelm III. von England zu Loo. Auch andere holländische Palläste zierte er mit seiner Arbeit.

Bunnik war einer der geschicktesten Landschaftsmaler, die Holland hervorgebracht. Strab 1727. Fiorillo D. III. 257. Sein Bruder und Schüler Jakob war ein guter Schlachtenmaler. Dieser starb 1725.

Bunno oder Buno, Conrad, ein Buchdrucker, Buchhändler und Kupferätzer zu Braunschweig um 1650, der sich jedoch auch zu Wolfenbüttel aufhielt. Er erscheint in Merians Topographie als Zeichner, und überdiess ätzte er mehrere Bildnisse, eines derselben noch 1693.

Bunsen, Jeremias, ein Maler von Arolsen in der Grafschaft Waldeck, arbeitete einige Jahre bei Quitter zu Cassel, und wurde dann Hofmaler seines Landesherrn. Er starb 1752 als Bürgermeister in seiner Geburtsstadt.

Buonacorsi, auch Bonacorsi, genannt Perino oder Pierino del Vaga, berühmter Maler, geb. zu Florenz 1500, gest. zu Rom 1547. Andrea de' Ceri, ein mittelmässiger Maler, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kunst, bis er in die Schule des Ridolfi Ghirlandajo kam, wo er bedeutende Fortschritte machte. Später nahm ihn der florentinische Maler Vaga als Gehülfen zu sich, und hierauf kam er in gleicher Eigenschaft zu Perino, wesswegen er den Beinamen Perino del Vaga erhielt. In Rom nahm ihn Rafael unter seine Schüler auf, und hier wurde er neben Francesco Penni und Giulio Romano der innigste Freund und Hausgenosse des Meisters, so wie er überhaupt nach Giulio die bedeutendste Stelle unter Rafael's Schülern einnimmt. Er leistete dem Johann da Udine bei den Malereien der rafaelischen Logen Beihülfe, und verfertigte nach Rafael's Zeichnung die Sockelbilder in Chiaroscuro unter den Fenstern. Diese stellen Gegenstände aus der heil. Schrift vor, aber sie zeigen nur noch wenige Spuren ihres ehemaligen Daseyns, und ihre Compositionen sind daher nur durch die Kupferstiche des Santo Bartoli der Nachwelt erhalten. Ihm schreibt Vasari auch die meisten der unter Paul III. in der Stanza della Segnatura ausgeführten Sockelbilder zu, allein einige neuere Schriftsteller halten diese für Werke des Polidoro da Caravaggio, während andere hierin mehr den Styl del Vaga's erkennen wollen.

Von ihm sind ebenfalls die historischen und allegorischen Malereien im grossen Saale des Torre di Borgia, und in einem Zimmer dieses Gebäudes, bekannt als der Ort, wo auf Pius IV. Befehl der Cardinal Caraffa hingerichtet wurde, ist ein schöner Fries, welcher mythologische Scenen vorstellt, ein ganz unbekannt gebliebenes Werk des Perino del Vaga. Dieser Künstler war zugleich

auch ausgesucht und unermüdlich in Ausführung des kleinsten Zierwerkes; er und Johann da Udine haben der Grotteske klassische Vollendung gegeben, und im Stucco schätzte man ihn der Antike gleich. Von ihm sind die Stuccaturen im Tonnengewölbe der Sala regia im Vatikan, die zwar in Hinsicht der Ausführung vortrefflich sind, in der Erfindung aber und in der Anordnung keinen vorzüglichen Geschmack verrathen, indem die Cassonetti ein plumpes und schwerfälliges Ansehen haben.

Bei der Plünderung Roms (1527) wurde Buonacorsi zum Gefangenen gemacht, und nur ein grosses Lösegeld konnte ihm seine Freiheit wieder verschaffen. Hierauf verliess er Rom, und arbeitete in Pisa, kam aber nach Roms Unstern wieder zurück, um seine Arbeiten zu beginnen; aber sein eigentlicher Wirkungskreis ist in Genua zu suchen, wo Perino lange lebte. Das was Giulio nach dem Vorbilde des Vatikans in Mantua geleistet, hat del Vaga in Genua zu Stande gebracht, wo er im Pallaste Doria den Ruhm seiner Schule verewiget hat. Er stellte hier Geschichten ausgezeichneter Römer dar, Kinderscherze, an der Decke den Riesenkrieg gegen die Götter. Rafael war überall sein Muster, nur ist er im Ausdruck nicht so trefflich, und auch in der Anmuth weicht er diesem Meister; auch ist er nicht so vollendet. Im Nackten hielt er sich an Michel-Angelo, dessen Manier er mit jener Rafael's zu vereinigen strebte. Sein Colorit ist braun und die Schatten dunkel, undurchsichtig. Er ist aber gross, kühn und feurig in seinen historischen Entwürfen, aber dieses Feuer riss ihn oft zu Verzeichnungen hin. Dennoch ist er berühmt als Zeichner, und seine Zeichnungen stehen in hohem Preise. Indessen darf man ihn nicht mit Rafael vergleichen, wenn man ihm auch das volle Lob eines tüchtigen Meisters einräumt. Er hat, wie auch andere Schüler Rafael's, die Malerei von keiner eigenthümlichen Seite aufgefasst, mehr die äussere Form, als den Geist seines grossen Lehrers gezeigt.

Del Vaga hätte indessen der nach Rafael's Tod gesunkenen Malerei wieder aufhelfen können, wenn er so viel Gemüth als Geistesgrösse gehabt hätte. Aber er war nicht so grossherzig, als sein Meister; er lehrte neidisch, arbeitete habgierig, nahm daher jede theuere und wohlfeile Arbeit und liess sie auch auf Kosten seines Ehrgefühls von jungen Leuten ausführen. Er suchte die bessern Talente an sich zu bringen, aber blos, damit sie von ihm abhingen, ihn nicht um Aufträge und Gewinn brächten. Viel brauchte er den Lucio Romano, und auch den Marcello Venusti einige Zeit. Bei seinen Arbeiten in Genua standen ihm auch Pordenone, Beccafumi, Siciolante u. a. zur Seite.

Del Vaga hat die heid'nische Fabel mit Talent und schönem dichterischen Geiste in zahlreichen Werken behandelt, und viele Zeichnungen gefertiget. Zu letzteren gehören die ziemlich freien Liebesgeschichten der Götter, welche Caraglio in Kupfer brachte. Seine nach ihm gestochenen Blätter, meistens von älteren Meistern, sind zum Theil von äusserster Seltenheit. Das reichhaltigste Verzeichniss der nach ihm gefertigten Stiche findet man im Winkler'schen Catalog No. 3268 — 3303.

Seine vielen Arbeiten, bei einem ziemlich ausschweifenden Leben, verkürzten seine Tage; er starb eines Abends zu Rom, als er eben mit einem seiner Freunde auf der Strasse sprach.

Buonarotti, Michel-Angelo, berühmter Maler, Bildhauer und Architekt, geb. 1474, gest. 1563.

Dieser Künstler, dem neben Rafael seine Zeit Werke verdankt, die einst noch die späteste Nachwelt bewundern wird, stammte aus dem alten Geschlechte der Grafen von Canossa, und daher sah es sein Vater, Ludovico Leonardo Buonarotti Simoni, Podestà von Caprese und Chiusi, aus Adelstolz ungern, dass der Sohn, in dem er eine Stütze seiner Familie zu erziehen glaubte, sich der Kunst widmete. Allein Buonarotti äusserte schon frühe ein entschiedenes Talent zur Kunst, das Francesco Granacci zuerst pflegte, bis der junge Künstler in die Schule des David und Dom. Ghirlandajo, der besten Maler ihrer Zeit, kam, die er jedoch bald übersah. Die Fortschritte, die er hier machte, waren bewunderungswürdig, und früh seiner Uebermacht inne, beschämte und verbesserte er seinen Lehrer, und daher sah es der Meister selbst gern, dass der junge Buonarotti zur Plastik sich neigte. Der Herzog Lorenzo nahm sich nämlich desselben an, liess ihn in seinem Pallaste erziehen, und übergab ihn dem Bertoldo, einem Schüler Donatello's, zur Unterweisung in der Bildhauerei, denn der Herzog glaubte vor allen die tüchtigste Anlage zu dieser Kunst in seinem Schützling entdeckt zu haben. Buonarotti genoss übrigens auch in den Wissenschaften gründlichen Unterricht, und besonders war es die Dichtkunst, die ihn anzog. Für Dante war er leidenschaftlich eingenommen, er verzierte auch eine Handschrift desselben mit Federzeichnungen, die aber leider verloren ging. In seinem 16. Jahre verfertigte er bereits Statuen, die seinen früheren Versuchen in der Zeichnung und Malerei nichts nachgaben, denn der Künstler studirte unablässig nach den Werken des Masaccio in der Kirche del Carmine, und zwar mit dem Bildhauer Torrigiano, der ihm für böse Worte das Nasenbein zerschlug, und ihn so auf immer zeichnete. Er copirte auch die im herzoglichen Garten aufgestellten Antiken, trieb mit Vorliebe Anatomie, und stellte sich schon frühe die schwierigste Aufgabe, die er auch löste, wesswegen denn sein Name bald in ganz Italien bekannt ward.

Sein erstes Werk in der Plastik war eine grinsende Faunslarve, die noch in Florenz neben seinem Brutus hängt, verloren ist aber sein erstes Gemälde, das er bei Dom. Ghirlandajo fertigte, die Teufelsversuchung des heil. Antonius vorstellend, nach dem Kupferstiche eines Deutschen, Namens Martin, in welchem wir den Martin Schongauer erkennen. Hierauf bildete er den Kampf des Herkules und Theseus mit den Centauren, und einen grossen Herkules, der nach Frankreich kam, aber jetzt vermisst wird. Cicognara hat das erste dieser Bildwerke II. 59 in seiner Storia della scultura abbilden lassen. Eine andere Jugendarbeit des Künstlers ist einer der beiden Engel, welche auf dem Altare vor dem Grabmale des heil. Domenico zu Bologna die Leuchter halten. Es äussert sich hier schon seine gewaltsame Hand, aber dennoch lieblich genug.

Indessen gab Michel-Angelo, bei aller Vorliebe für die Plastik, doch die Malerei nicht auf. Wir besitzen einige malerische Versuche, die in die ersten Jahre des 16. Jahrhunderts fallen, nämlich das Rund a tempera in der florentinischen Gallerie, von 1503, das wohl ältere, schönere, halbbeendigte Gemälde, sonst im Besitze der Madame Day zu Rom, jetzt in England. Es stellt Maria mit dem Kinde, und zu den Seiten Engel dar, in der strengen naturgetreuen Weise des Dom. Ghirlandajo, ebenfalls in tempera gemalt.

Am herzoglichen Hofe lebte er bis zum Tode seines Gönners; jetzt aber sah er sich seines Schutzes beraubt, denn Peter von Medici achtete nicht auf gleiche Weise Kunst und Künstler wie Lorenzo.

Zu dieser Zeit zog der Prior der Kirche S. Spirito den Künstler an sich, und gab ihm eine Wohnung im Convente, denn er liess durch ihn ein hölzernes Crucifix verfertigen. Zugleich gab er ihm die Mittel an die Hand, Anatomie vom Grunde aus studieren zu können, indem er menschliche Cadaver herbeibringen liess. Nun versenkte sich Michel-Angelo zwölf Jahre lang in die Zergliederungskunst, und grub in Leichnamen dem Leben und der Schönheit nach, dass er darüber selber fast zur Leiche ward. Furchtbar ist seine Handzeichnung, die bei d'Agincourt, peinture tav. 190, abgebildet ist. Eine Leiche liegt da, der ein Licht in der Herzgrube steckt. Ein Zergliederer wühlt tief in der Brusthöhle, und ein anderer mit dem Cirkel in der Hand hilft ihm, beide so gespenstig wie ihr Leichnam. In der Florenzer Sammlung ist noch das Modell eines geschundenen Menschen, die Anatomie des Michel-Angelo genannt. Darnach soll der geschundene Bartolomäus im Mailänder Dom gemacht seyn.

Buonarotti spürte überhaupt der menschlichen Gestalt und den Erscheinungen des Lebens auf allen Wegen nach. So geht die grauenvolle, alte Sage, dass der Künstler, um einen Gekreuzigten recht nach dem Leben zu bilden, einen Menschen wirklich ans Kreuz geschlagen und sterben lassen habe. Zur Ehre Buonarotti's wird dieses wohl nicht mehr als Sage seyn, denn es findet sich kein historisches Zeugniss, dass denselben einer so grässlichen That anklagt. Vielleicht mag sein finsteres Wesen auch mit Theil an dieser Beschuldigung haben. Durch solche Studien wurde Michel-Angelo Meister aller Zeichner. Als Jemand seine Kunst darin versuchen wollte, zeichnete er mit der Feder eine gewaltige Hand, die Klaue des Löwen. Diese Handzeichnung ist in der Mailänder Ausgabe des Vasari XIV. p. 51 gestochen.

Im Jahre 1464, kurz vorher, ehe Peter von Medici aus Florenz vertrieben wurde, hatte auch Michel-Angelo aus Furcht vor dem nahenden Sturme seine Vaterstadt verlassen. Nach einem kurzen fruchtlosen Besuch in Venedig liess er sich in Bologna nieder, und zeigte sich hier nicht blos als Künstler, sondern auch als gebildeter Freund der schönen Wissenschaften. Er las Dante, Petrarca, Boccaccio und andere toscanische Dichter mit Begeisterung; sein Hauswirth Aldrovandini erhebt besonders das Vergnügen, das er durch die Vorträge des Künstlers genoss.

Als Peter Soderini an die Spitze der Regierung getreten war, kehrte Michel-Angelo nach Florenz zurück, und arbeitete da für Lorenz Peter Franz von Medici an einer marmornen Bildsäule des Johannes, deren Spur die Verehrer seiner Kunst bisher noch nicht finden konnten. Um diese Zeit vollendete er auch den schlafenden Cupido in Marmor, und vergrub ihn eine Zeit lang unter der Erde, um ihm ein antikes Ansehen zu geben. Später wurde er wirklich als antik an den Cardinal Rafael Riario verkauft, allein dieser erfuhr den Streich, und gab das Bildwerk, dessen Werth er nicht zu schätzen wusste, dem Künstler zurück. Obgleich durch diesen Vorfall als Kunstkenner beschämt, lud er doch bald nachher den Künstler nach Rom ein, und behielt ihn ein Jahr bei sich, aber ohne ihn auf eine würdige Art zu beschäftigen. Dennoch verliess Buonarotti Rom nicht, ohne glänzende Proben seiner Kunst hinterlassen zu haben. Darunter ist der berühmte Bacchus, den er für einen römischen Patrizier, Jakob Gatti, verfertigte, und der nachher nach Florenz kam. Der Gott ist mit Weinlaub bekränzt, hält die Schale in der Hand, ein Bild von grosser Weichheit und fast trunkener Jugendfülle. Dieses ist eines der unbefangensten Werke Buonarotti's, in welchem er der Antike am nächsten blieb.

Das zweite dieser Werke ist die unvergleichliche Madonna mit dem todten Christus (Pietà) im St. Petersdome zu Rom. Sie steht über dem Altare der ersten Kapelle des rechten Seitenschiffes, und gehört zu Michel-Angelo's vorzüglichsten Bildhauerwerken, obgleich er die Gruppe schon in seinem 25. Jahre verfertiget hatte. Der Künstler hatte sich damals noch nicht von dem Typus der christlichen Kunst, wie in seinem höheren Alter, entfernt, und daher erscheinen hier der Heiland und die heil. Jungfrau ihrem Charakter angemessen. Auf dem Gürtel der Mutter Gottes hat er seinen Namen eingegraben, den man auf keinem seiner übrigen Werke findet. Dem Vasari zufolge that er es hier aus dem Grunde, weil man einen Andern als den Meister dieser Gruppe genannt hatte. Sie ward auf Kosten des Cardinals Jean de la Grolaye de Villiers, Abts von St. Denis, für die Kirche S. Petronilla verfertiget. Nach der Zerstörung derselben unter Julius II. kam sie zuerst in die Kirche S. Maria della febbre und zuletzt 1749 in die bezeichnete Kapelle, die zuvor Capella del Crucifisso, dann aber Capella della Pietà genannt wurde.

Ueber den Namen des Stifters dieses Kunstwerkes ist bedeutende Verwirrung entstanden. Vasari nennt ihn Cardinale di S. Dionigi, chiamato il Cardinale Rovano, und Condivi schlechtweg il Cardinale Rovano. Mariette (Observat. sur la vie de Michel-Ange) im Anhange zu der Lebensbeschreibung dieses Künstlers von Condivi behauptet dagegen, dass de la Grolaye de Villiers, der im Jahre 1493 als Gesandter Carl's VII. bei Alexander VI. von diesem Papste die Cardinalswürde erhielt, und dann diese Gruppe von Michel-Angelo verfertigen liess, nicht der Cardinal von Rouen genannt wird, sondern dass diesen Namen der Cardinal d'Amboise führte, welcher diese Würde 1493 erlangte. Varchi (Oraz. funeb. 24), dem Torrigi folgt, nennt den Cardinal Wilhelm Brissonet, von ihm ebenfalls der Cardinal von Rouen genannt, als denjenigen, dem man die Entstehung dieses Werkes verdankt. (Neueste Beschreib. Roms von Platner, Bunsen etc. II. I. Abth. 182).

Diese Pietà hatte dem Künstler bereits einen berühmten Namen gemacht; aber erst zu Ende des 15. Jahrhunderts, bei seiner Rückkehr von Rom nach Florenz, betrat Buonarotti eine Bahn der Ehre, auf welche ihn ein edler Wetteifer und der Zusammenfluss günstiger Umstände geführt hatte. Als im Jahre 1500 Franz Sforza gestürzt und Mailand von den Franzosen besetzt wurde, wanderte auch der berühmte Leonardo da Vinci aus dieser Stadt, und trat hier als gereifter Meister dem geistvollen jungen Anfänger in der Kunst entgegen. Beide fühlten ihre gegenseitigen Vorzüge, und begannen den edlen Wettstreit, in welchem sich die Waagschale zu Gunsten Michel-Angelo's neigte. Ein grosser Marmorblock, dem Simon da Fiesole, ein Bildhauer zu Florenz, vergebens eine menschliche Gestalt zu geben getrachtet hatte, lag seit mehr als hundert Jahren unbenutzt da, und Jedermann glaubte, es sei nichts mehr daraus zu machen. Der Rath von Florenz wünschte diesen in ein Ehrendenkmal der Kunst verwandelt zu sehen, und forderte mehrere Künstler, und darunter auch Leonardo und Michel-Angelo, auf, sich daran zu versuchen. Da Vinci, ein geübterer Maler als Bildhauer, wollte nicht daran, und behauptete, es lasse sich nichts daraus machen, wenn man nicht Stücke ansetze; allein gerade die Schwierigkeit reizte den Buonarotti, und er unternahm es, ein Ganzes aus dem Blocke zu bilden, so wie er war, und zwar das schöne colossale Standbild Davids, welches der Rath nachher vor der Pforte des Justizpallastes aufstellen liess. David ist jung und nackt, als Hirtenknabe mit der Schleuder dargestellt.

Michel-Angelo hatte hier die Verhältnisse so genau berechnet, dass er an mehreren Stellen die rohe Arbeit seines Vorgängers nicht verbesserte, um nicht durch das Glätten derselben dem Ebenmasse zu schaden.

Zu dieser Zeit bot sich den beiden erwähnten Künstlern eine neue Gelegenheit, im edlen Wetteifer ihre Kräfte zu versuchen. Die Florentinische Regierung beschloss nämlich, ihren Versammlungssaal durch Gemälde einiger, in den Pisanischen Feldzügen erfochtenen, Siege zu schmücken, und beide Künstler erhielten dazu jeder besonderen Auftrag. Jeder ging auch einen selbstständigen Weg; Leonardo wählte die Darstellung eines Gefechtes von Reitern, und bot hiebei allen Reichthum seiner Phantasie auf, welche uns das wilde Schlachtgetümmel, den festen Muth, den Hohn des mordlustigen Siegers und das Entsetzen des Besiegten lebendig vor Augen führt. Michel-Angelo wählte den Augenblick, in welchem ein Haufen Florentinischer Soldaten, die eben im Arno baden, unerwartet den Aufruf zum Kampfe vernimmt. Hier kommen grösstentheils nur menschliche Gestalten vor, denn Buonarotti wollte die Kraft seines Genies nicht an der Schilderung der thierischen Schöpfung verschwenden. Alles ist hier in Bewegung. Die schon angekleideten, die noch halb oder ganz nackten Krieger stehen in buntem und lärmenden Gemische durcheinander. Einer, der eben aus dem Wasser kommt, und sich nach der Seite hinwendet, wo die Trompete geblasen wird, springt ganz bestürzt auf, und drückt in Stellung und Miene die höchste Verwirrung aus. Ein anderer zwingt mit lebhaftester Ungeduld seine noch vom Wasser triefenden Glieder in die anklebenden Kleider. Ein dritter ruft seinen Cameraden, dessen Waffen man nur erblickt, indem er am Felsengestade des Flusses heraufklettert, dessen Wellen man gerade vor sich am äussersten Rande des Gemäldes erblickt. Ein vierter ist bereits gerüstet, schnallt sich sein Degengehänge an, und scheint im Begriff nach Schild und Schwert zu greifen, die zu seinen Füssen liegen. Benvenuto Cellini behauptet, der Künstler habe nachher nichts mehr geliefert, welches dieses Meisterwerk nur halb erreiche, und es ist daher auch nicht zu zweifeln, dass die Werke beider Künstler, als Früchte des edelsten Wetteifers, Epoche in der Geschichte der Kunst machten, und das Muster wurden, nach welchem sich fast alle grossen Künstler bildeten. Unter dieser Zahl ist auch der grosse Rafael Sanzio von Urbino.

Diese beiden berühmten Compositionen wurden nicht in Gemälden ausgeführt, aber leider sind auch die Cartons nicht mehr ganz vorhanden. Lange glaubte man, nur eine Gruppe von fünf Figuren und eine einzelne seien durch die Kupferstiche des Marc-Anton und Augustin von Venedig den Kunstfreunden erhalten, allein vor einigen Jahren entdeckte, dem Vernehmen nach, ein englischer Kupferstecher eine vollständige Zeichnung von Michel-Angelo's berühmtem Carton. Dieser kam, so wie jener des da Vinci, stückweise als Seltenheit in verschiedene Städte Italiens. Bandinelli kam in den bösen Ruf, ihn zerrissen zu haben, allein die Sache ist nicht hinlänglich erwiesen. Bruchstücke beider Cartons sind bei d'Agincourt abgebildet.

Höchst schätzbar ist auch das interessante Gemälde, welches H. Coke auf seinem Landsitze zu Holkham in England aufbewahrt, und das durch Schiavonetti's Kupferstich bekannt wurde. Es ist grau in grau gemalt, und gibt uns einen Begriff von dem wichtigsten Theil der Composition, denn es enthält nur die Hauptgruppe der Badenden und der sich zum Kampfe Bereitenden. Die

Hauptgruppe auf dem Bilde enthält 16 Figuren, und die Hände eines ertrinkenden Mannes, welche in alten Kupferstichen als die eines an hohem Ufer Emporklimmenden erscheinen. Ausser den fünf Figuren der erwähnten Gruppe sieht man im Grunde noch einen alten herbeieilenden Krieger mit Speer und Schild, der den Freunden die drohende Gefahr anzeigt, und einen jungen Mann, der mit Trommelschlag und Trompetenschall zum Kampfe ruft. Andere eilen, sich ankleidend, davon, oder sehen, überrascht oder träge, nach dem Hintergrund, dem Schauplatz des beginnenden Gefechtes. Im Bilde ist dieser aber nicht dargestellt, sondern es sind hier nur einige Felsen angegeben.

Die Erhaltung von Michel-Angelo's Composition verdanken wir eigentlich dem Vasari, denn dieser beredete 1542 den Bastiano da San Gallo, der den Carton in einer Zeichnung copirt hatte, selbe grau in grau in einem Gemälde auszuführen. Dieses Bild kam dann durch Monsignor Jovio in den Besitz Franz I. von Frankreich, der den Künstler reichlich belohnte. Letzterer erhielt auch wegen der gelehrten und wortreichen Erklärung des Gemäldes den Namen Aristotele. Dieses ist wahrscheinlich auch sammt der Zeichnung zu Grunde gegangen, denn das Bild in Holkham ist kaum das Original des Bastiano, sondern wahrscheinlich nur alte Copie eines Theils desselben. Für diese Annahme spricht auch die Zeichnung, die, wie Passavant in seiner Kunstreise durch England berichtet, weder des Urbildes würdig ist, noch den Lobeserhebungen des Vasari von der Copie des San Gallo entspricht.

Einen neuen Wirkungskreis fand Buonarotti bei der Thronbesteigung Julius II., den der Wunsch beseelte, durch ein Meisterwerk des grössten Bildhauers seiner Zeit unsterblich zu werden. Er lud desshalb Michel-Angelo nach Rom ein, und bot ihm eine reiche Belohnung an, wenn er für ihn den Entwurf zu einem Grabmal machen wollte. Jetzt hatte der Künstler einen Gegenstand gefunden, der seine ganze Seele beschäftigte. Er soll mehrere Monate nachgesonnen haben, ehe er auch nur einen Strich machte; zuletzt aber trat er mit einer Zeichnung hervor, die an Schönheit, Grossartigkeit, durch die prächtigen Standbilder und durch geschmackvolle Verzierung selbst die bis dahin bekannten Denkmäler des Alterthums übertraf. Der hochherzige Julius war hingerissen von dem Werke des geistvollen Künstlers, und nun reifte in ihm auch der Entschluss, dem heiligen Petrus einen prachtvollen Tempel zu bauen, in welchem dann das Mausoleum Platz finden sollte. Allein Julius erlebte die Vollendung dieser beiden Werke nicht, und das Grabmal wurde zu S. Pietro in Vincoli errichtet, wo es noch steht. Der Pabst betrieb zwar die Ausführung mit aller Eile, und schon stand die colossale Statue des Moses, welcher in der Mitte des prächtigen Denkmales zu sehen ist, bald fertig da, und auch einige andere Standbilder waren theils ganz, theils halb vollendet, als der bedachtsame Gang der Kunst und der erforderliche Aufwand den Pabst mürrisch machte, und die Sache das Ansehen gewann, als läge ihm an der Vollendung gar nichts mehr. Wenn der Künstler Geld forderte, um Blöcke aus den Marmorbrüchen von Carrara nach Rom kommen zu lassen, so fand er kein Gehör, und zuletzt liess ihn Julius gar nicht mehr vor. Diese Behandlung beleidigte den Künstler empfindlich, und er bat daher die Höflinge des Pabstes, sie möchten sagen, wenn letzterer nach ihm fragen sollte, er könne ihn anders wo suchen lassen, und reiste eiligst von Rom ab. Dieser Schritt überraschte und bekümmerte den heftigen Julius. Er schickte fünf Eilboten nach einander ab, den Künstler zu besänftigen und zur Rückkehr zu bewegen, er-

hielt aber nichts als eine kurze schriftliche Antwort, worin Buonarotti den Pabst um Verzeihung bat, dass er die Arbeit so schnell abgebrochen habe, woran blos der Umstand Schuld sei, dass Seine Heiligkeit ihn nicht mehr vorgelassen habe, eine Belohnung, die seine treuen Dienste wohl hätten erwarten können. Michel-Angelo blieb nun in Florenz, und beschäftigte sich drei Monate lang mit der Vollendung seiner Entwürfe zu den Gemälden des Rathssaales, und während dieser Zeit schickte der Pabst drei Breven, in welchen er vom Senate die Zurücksendung des Künstlers verlangte. Die Heftigkeit, mit welcher Julius auftrat, machte Buonarotti selbst besorgt, und schon ging er mit dem Gedanken um, nach Constantinopel zu flüchten, als ihn der Gonfaloniere Soderini beredete, diesen Vorsatz aufzugeben, und noch einmal nach Rom zu gehen. Condivi meldet Soderini's eigene Worte: „Du hast," sagte jener, „mit dem Pabste eine Probe gemacht, die kaum der König von Frankreich gewagt haben würde. Jetzt muss man ihn nicht länger bitten lassen, und wir können um Deinetwillen die Stadt nicht der Gefahr eines Krieges aussetzen. Schicke Dich also an, nach Rom zurückzukehren, und wenn Du für Deine Sicherheit besorgt bist, so wollen wir Dir den Charakter eines Gesandten geben, der Dich hinlänglich vor seinem Zorne schützen wird."

Im November des Jahres 1506 söhnte sich nun Julius und Michel-Angelo zu Bologna aus. Weil der Cardinal Soderini, der den Vermittler machen sollte, eben krank war, so erhielt einer der Bischöfe seines Gefolges den Auftrag, den Künstler bei dem Pabste einzuführen. Ersterer stand sehr demüthig da, und harrte auf den päbstlichen Segen; allein Julius sah ihn von der Seite mit drohender Miene an, und rief ihm entgegen: „So, anstatt zu mir zu kommen, hast Du erwartet, dass ich zu Dir komme?" Michel-Angelo war eben im Begriff, seine Uebereilung sehr ehrfurchtsvoll zu entschuldigen, als sein Begleiter, der Bischof, um des Pabstes Zorn zu besänftigen, letzterem vorstellte, dass solche Leute, wie dieser Künstler, eben weil sie von nichts als ihrer Kunst einen Begriff hätten, recht wohl Verzeihung verdienten. Zur Antwort hierauf gab Julius dem Buonarotti mit seinem Hirtenstabe einen Streich über die Schultern, und nachdem er so seinen Zorn ausgelassen hatte, ertheilte er ihm seinen Segen, und nahm ihn von Neuem als seinen Liebling und Vertrauten auf.

Bei dieser seiner Anwesenheit in Bologna errichtete Buonarotti gegenüber der Kirche des heil. Petronius daselbst ein ehernes, colossales, angeblich 17500 Pfund schweres, Standbild des Pabstes, in welchem die Haupteigenschaften des Charakters desselben ausgedrückt waren. Grösse und erhabene Würde in der Person, Muth, Geistesgegenwart und wilder Trotz, und auch die Schönheit und Kühnheit des Faltenwurfes war zu bewundern. Als Julius das Modell sah, die Lebhaftigkeit der Stellung und die kräftige Haltung bemerkte, womit der rechte Arm ausgestreckt war, so fragte er den Künstler, ob er ihn segnend oder fluchend darstellen wolle? Dieser antwortete sehr vorsichtig: er habe sich ihn dabei gedacht, wie er die Einwohner von Bologna ermahne. (In Vasari's erster Ausgabe sagt er gerade zu heraus: Er fluche.) Hierauf stellte Michel-Angelo an den Pabst die Gegenfrage: ob er ein Buch in seiner linken Hand haben wolle? worauf Julius erwiederte: „Nein! gib mir ein Schwert, ich bin kein Gelehrter!"

Diese Statue, mit welcher der Künstler sechzehn Monate lang zu thun hatte, wurde zum Gusse eines Kriegsgeschosses verwendet, das daher den Namen des Julianischen erhielt. Nur den Kopf des kriegerischen Julius behielt der Herzog von Ferrara.

Nachdem Michel-Angelo dieses Standbild vollendet hatte, kehrte er nach Rom zurück, wo ein neues umfassendes Unternehmen seiner wartete. Julius beschloss nämlich, die von seinem Oheim Sixtus IV. erbaute Kapelle mit einer Reihe von Gemälden aus der biblischen Geschichte zu verzieren, die alles übertreffen sollte, was man bis dahin in dieser Art gesehen. Der Künstler wollte die Arbeit nicht übernehmen, denn er war der Frescomalerei nicht kundig, allein der Befehl des Pabstes zwang ihn, den Pinsel zu ergreifen. Er unternahm nun, obwohl die Tafel- und Leinwandgemälde und ihre Gegenstände, ausser der Menschengestalt, ausdrücklich als kleinlich und weibisch verachtend, vielleicht hauptsächlich nur um Rafael, den jüngeren und mächtigen Nebenbuhler zu überbieten, die ungeheuere Decke der sixtinischen Kapelle ohne Vorübung. Er liess seine Mitschüler und Freunde aus Florenz kommen, um ihm zu helfen; aber er sah ihnen nur die Kunstgriffe ab, liess sie alle schimpflich heimziehen, schloss sich ein, zerstörte alle ihre Werke, und malte nun das Ganze allein zu seinem Ruhme. Das geheimnissvolle Wesen, welches Buonarotti beobachtete, missfiel dem Pabste, und er trat einst ungeduldig in die Kapelle, um sich von dem Gange des Werkes zu unterrichten. Michel-Angelo wollte dieses nicht dulden; er verscheuchte den heiligen Vater dadurch, dass er ein Brett vom Gerüste warf. Er ergriff hierauf die Flucht, und unterdessen soll Bramante den Rafael heimlich in die Sixtina geführt haben, worauf Letzterer eine erhabenere Manier annahm. Dieses überliefert Vasari, aber seine Behauptung beruht auf einem erweislich falschen Thatbestand. (S. Dr. G. K. Nagler's Gesch. des Lebens und der Werke Rafael's S. 115 ff.)

Wie lange Buonarotti von der Arbeit sich fern gehalten habe, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, doch lange dürfte es nicht gedauert haben; denn unruhig und stolz, wie der Pabst und der Künstler war, aber grossherzig und sich achtend, entzweiten und versöhnten sie sich unaufhörlich.

Die Gemälde, welche die Decke und hintere Wand der Sixtina erfüllen, sind in ihrer Vereinigung als ein grosses, in sich abgeschlossenes Gedicht zu betrachten. Sie zeigen die Schicksale der Welt, des Menschen und dessen durch die heil. Schrift geoffenbarte Verhältnisse zu Gott in einer Folge von Bildern, die, wenn nicht für die Anschauung, doch für die Idee ein vollendetes Ganzes und einen geistigen Zusammenhang bilden. Ihre Gegenstände sind: die Schöpfung der Welt und des Menschen, der Sündenfall mit seinen Folgen, nämlich die Vertreibung aus dem Paradiese und die Sündfluth; die wunderbare Errettung des auserwählten Volkes, die Annäherung der Zeit der Erlösung durch die Darstellung der Vorfahren des Heilandes und der Propheten und Sibyllen, die seine zukünftige Erscheinung verkündeten, und zuletzt das Weltgericht. Zum Gegenstück, und in Beziehung auf diesen Gegenstand, hatte Michel-Angelo von Clemens VII. mit der Ausführung dieses Werkes den Auftrag erhalten, an der demselben entgegenstehenden Wand des Haupteinganges den ursprünglichen Abfall von Gott in dem Sturz des Lucifers und der an seiner Empörung Theil genommenen Engel vorzustellen. Aber dieses Gemälde kam nicht zur Ausführung, obgleich der Künstler bereits mehrere Skizzen dazu verfertiget hatte. Nach Vasari wurde eine dieser Skizzen von einem ungenannten sicilianischen Maler, dessen sich Michel-Angelo einige Zeit zum Farbenreiben bediente, in der Kirche S. Trinità de' Monti schlecht in Fresco ausgeführt. Dieses Gemälde, welches sich in der Capella di S. Gregorio im Querschiffe rechts

befand, ist aber bereits vor der Verwüstung derselben zur Zeit der französischen Revolution zu Grunde gegangen.

Die Deckengemälde wurden unter Julius II. ausgeführt, der durch dieselben dieser von seinem Oheime erbauten Kapelle eine neue Zierde ertheilen wollte. Dieses Werk, das nach dem Willen seiner Gegner eigentlich Michel-Angelo's Ruhm beflecken sollte, sichert ihm im Gegentheile am meisten seine Unsterblichkeit. Die Neider des Künstlers, worunter auch Bramante gewesen seyn soll, beredeten nämlich den Pabst, ihm die Ausführung des Werkes anzuvertrauen, weil sie glaubten, dass ihm die Arbeit der Frescomalerei, die er vorher nie ausgeübt hatte, nothwendig misslingen werde. Dieses mag wohl auch die Ursache gewesen seyn, dass er den Auftrag abzulehnen suchte, allein der stolze und hartnäckige Geist des Pabstes und der alles umfassende Genius des Künstlers überwanden jede Schwierigkeit. Letzterer wollte keinen Gehülfen dulden, er rieb sich sogar die Farben, und gab auch die Construction des Gerüstes an, dessen er sich bediente; denn dasjenige nach der Angabe des Bramante, welches an Stricken hängen sollte, war nicht nach seinem Sinne. Das Seinige stand auf dem Boden auf.

Nachdem Michel-Angelo bereits mehrere Bilder verfertiget hatte, zeigte sich auf ihnen ein so starker Ausschlag, dass, wie Condivi sagt, die Figuren kaum mehr zu erkennen waren, worüber der Künstler in solche Verzweiflung gerieth, dass er die Arbeit aufzugeben beschloss, und den Pabst um die Erlaubniss bat, die Ausführung eines Werkes zu unterlassen, das ausser seiner Sphäre liege, und ihm daher durchaus nicht gelingen wolle. Aber Giuliano da San-Gallo, den der Pabst gesendet hatte, um den Schaden zu besichtigen, erfüllte ihn mit neuem Muthe, indem er ihm die Mittel lehrte, die Gemälde von dem Ausschlage zu reinigen.

Als die erste Hälfte der Bilder vollendet dastand, war die Ungeduld des Pabstes, die Arbeit in Augenschein zu nehmen, bereits so gross, dass er das Gerüste wegnehmen liess. Die Gemälde erhielten, dem Bramante zuwider, ausnehmenden Beifall, und er suchte daher die andere Hälfte dem Rafael zuzuwenden, um durch diesen Künstler den Ruhm Buonarotti's zu verdunkeln; allein der Pabst beharrte fest auf seinen einmal gefassten Entschluss, und Michel-Angelo vollendete nach dem einstimmigen Zeugniss des Vasari, Condivi und Varchi in 22 Monaten dieses so weitläufige Werk.

Zuletzt wollte er den Gemälden noch auf dem Trockenen mit Wasserfarben die letzte Vollendung geben, und den Gewändern, nach dem Beispiele der älteren Meister, einige Zierrathen mit Gold ertheilen, ward aber daran durch die ungestüme Ungeduld des Pabstes verhindert; denn da dieser sogar die Drohung ausstiess, ihn vom Gerüste herabwerfen zu lassen, wenn er das Werk nicht fördern würde, so wollte er seine Gemälde doch lieber einigermassen unvollendet lassen, als seine Person einer solchen Gefahr auszusetzen. Am Allerheiligen-Feste zeigte er sie sämmtlich aufgedeckt und zur allgemeinen Bewunderung. Vasari nennt dieses Fest als den Tag, an welchem zuerst die ganze Folge von Gemälden vor den Augen des Publikums erschien, aber ohne Angabe des Jahres, welches schwer genau zu bestimmen seyn möchte. Dem erwähnten Schriftsteller zu Folge kam Michel-Angelo nach Vollendung der bronzenen Statue Julius II. zu Bologna nach Rom, wo er sodann den Auftrag zur Ausmalung der sixtinischen Kapelle erhielt. Nach der von Fea (Notizie intorno Raffaele Sanzio S. 25) angeführten Hist. senens. des Sigismondo Tizio ward jene Statue

im Dezember des Jahres 1507 aufgedeckt, und folglich wäre also nach jener Angabe des Vasari Michel-Angelo's Ankunft in Rom um den Anfang des Jahres 1508 zu setzen.

Hingegen erwähnt Franc. de Albertini's (Mirab. Romae Lib. III. bei Fea l. c. S. 27) in den an Julius II. gerichteten Worten unter dem Datum des 3. Juni 1509, der Gemälde des Michel-Angelo in der Sixtina als bereits vollendeter Werke, und wenn sie also zu dieser Zeit schon fertig waren, so müsste nothwendig der Künstler ihre Ausführung früher begonnen haben, als aus den Zeugnissen des Vasari und Tizio folgen würde, selbst wenn man annehmen will, dass nur die eine früher aufgedeckte Hälfte darunter verstanden sei, da die Cartons des sämmtlichen Werkes, wenn der angegebene Zeitraum zur Ausführung desselben für möglich gehalten werden soll, nicht unbedeutende Zeit erforderte. Roscoe setzt in seinem „Leben Leo's X." die Vollendung dieser Werke in das Jahr 1512. Diese Zeitbestimmung gründet sich wohl nicht auf historische Urkunden, und Roscoe folgte in derselben vermuthlich nur dem Richardson. Wenn der Künstler die Arbeit mit dem Anfange des Jahres 1508 begann, und dieselbe binnen 22 Monaten vollendete, so mussten allerdings die Gemälde mit Anfang des Novembers 1509 fertig seyn. Allein der von Vasari und Condivi bestimmte Zeitraum ihrer Vollendung kann sich nur auf die Gemälde mit Ausnahme der früher verfertigten Cartons beziehen, und man darf füglich annehmen, dass diese dem Künstler wenigstens die Hälfte der Zeit als ihre Ausführung in Fresco kostete. Wenn daher Michel-Angelo das Unternehmen überhaupt, die Verfertigung der Cartons einbegriffen, erst mit dem Anfange des Jahres 1508 begann, so scheint die Vollendung nicht früher als gegen das Ende des Jahres 1510 angenommen werden zu können. Neueste Beschreibung Roms von Platner etc. II. 143, wo auch die ausführliche Beschreibung der Gemälde zu lesen ist.

Die Ideale der Propheten und Sibyllen dieser Kapelle, die in riesenhaften Verhältnissen zwischen den Pfeilern auf Sitzen erscheinen, schuf Michel-Angelo selbst. Sie offenbaren in gewaltiger Bewegung den innern und äussern Sturm und Drang. Ihr Geist ist der des Forschens, Sehnens und Erwartens, mit dem sie über Leiden und Zerstörung hinaus auf den einigen Gott, den Retter Israels, hinblicken. Diesen gewaltigen Charakteren, welche sinnend, trauernd und prophezeihend über einer zerrütteten Zeit schweben, war das Genie des Michel-Angelo angemessen, selbst eine Natur von urweltlicher Kraft. In seinen Deckengemälden dieser Sixtina, wo der Künstler ein urkräftiges Prophetengeschlecht ins Daseyn rief, spricht sich der reinste Flug aus, den seine Phantasie zum Ideale nahm.

Einige dieser Figuren sind auf unübertreffliche Weise dargestellt, alle aber Gestalten, deren Anblick das Gemüth mit heiligem Schauer und Bewunderung erfüllt. Eine der mächtigsten ist der Prophet Jeremias, in vorgerücktem Alter, mit langem weissen Barte gebildet, und auch Zacharias, mit weissem Barte und kahlem Scheitel, zeigt in der Reihe dieser erhabenen Gestalten ausgezeichnete Grösse des Styls, Würde des Charakters und lebendigen Ausdruck. Das Gewand desselben gehört unter die vortrefflichsten des Michel-Angelo. Die vorzüglichste dieser Figuren, in Hinsicht des Ausdrucks und der Bedeutung, ist der Prophet Isaias. Das Hingeben an göttliche Eingebung, das Verlorenseyn der Seele in einen sie ganz erfüllenden Gegenstand, ist bewunderungswürdig dargestellt, und diesem Ausdruck des Gesichtes entspricht auch ganz treffend die Stellung der Figur und die Geberde der linken Hand. Nicht

minder vortrefflich ist die lebendige Begeisterung des Engels, der zum Propheten ins Ohr spricht, ausgedrückt.

Nicht allein die schönste unter den hier vorgestellten Prophetinnen, sondern überhaupt eine der vollkommensten weiblichen Bildungen der neueren Kunst ist die delphische Sibylle, die der Künstler als eine Frau in der schönsten Blüthe des Lebens gebildet hat. Der Kopf derselben, der ideale Schönheit mit dem lebendigsten Ausdruck der Seele vereiniget, ist vorzüglich bewunderungswürdig. Auch ihre Bekleidung ist sowohl durch geschmackvolle Anordnung, als durch harmonische Zusammenstellung lebhafter Farben ausgezeichnet.

Auch unter den übrigen Gemälden sind ausgezeichnete Meisterwerke der Kunst. Der ewige Vater, in der Schöpfung der Sonne und des Mondes, schwebend in Begleitung von Engeln dargestellt, ist eine majestätische Figur, so wie nicht minder diejenige desselben Bildes, welche die kräuterhervorbringende Erde segnet. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen die schönen fliegenden Gewänder beider Figuren und ihre meisterhaften Verkürzungen, insbesondere der ganz aus dem Bilde hervortretende rechte Arm des Schöpfers der Sonne und des Mondes.

Trefflicher konnte vohl der Moment der geistigen Belebung des Menschen nicht vorgestellt werden, als Michel-Angelo in der Schöpfung Adam's gethan hat. Gott belebt den Menschen durch Berührung der Fingerspitzen, gleichsam durch die elektrischen Funken der von ihm ausgehenden Kraft. Vasari und Condivi, obgleich Zeitgenossen des Künstlers, haben seine Gedanken hier nicht begriffen. Auch die Ausführung dieses Gemäldes ist nicht minder bewunderungswürdig, als die Erfindung. Die schwebende Figur des ewigen Vaters bildet mit den sie umgebenden Engeln eine vortreffliche und majestätische Gruppe. Die Zeichnung des Nackten ist durchaus von grosser Vollkommenheit, und mit Recht ist insbesondere die Figur Adam's als eine der vollkommensten nackten Bildungen der neueren Kunst betrachtet worden.

Die Darstellung der Schöpfung des Weibes zeigt nicht mindere Tiefe des Geistes; Adam ist vortrefflich gezeichnet, und die beiden Figuren der Eva im Bilde des Sündenfalles und der Vertreibung aus dem Paradiese gehören unter die vollkommensten nackten weiblichen Bildungen des Michel-Angelo, und der neueren Kunst überhaupt. Die auf dem Sündenfalle, unter dem verbotenen Baume, ist im eigentlichen Sinne reizend zu nennen, was sonst selten von den Figuren dieses Künstlers gesagt werden kann.

Es ist daher die unbedingt ausgesprochene Behauptung, dass Michel Angelo's weibliche und jugendliche Figuren dem Charakter ihres Geschlechtes und Alters nicht entsprechen, durchaus falsch. Im jüngsten Gerichte entbehren die Frauen allerdings der ihnen angemessenen Grazie, und die jugendlich sein sollenden Engel sind zu männlich. Die Deckenbilder zeigen dagegen die schönsten weiblichen und jugendlichen Bildungen. Freilich müssen auch seine menschlichen Gestalten hinsichtlich der durch Geschlecht und Alter nothwendigen Verschiedenheit mit Rücksicht auf das Eigenthümliche der idealen Welt des Künstlers betrachtet werden. Die Kinder auf diesen Deckengemälden sind von der grössten Schönheit, vollkommen dem Charakter ihres Alters entsprechend; das letztere aber vornehmlich in Bezug auf die Riesenwelt, in der wir sie erblicken.

Die Sündfluth ist vielleicht die gelungenste der Compositionen des Michel-Angelo im Ausdruck der dramatischen Handlung, worin er sonst sich minder glücklich zeigt, als in mehr symbolischen Ge-

genständen. Man sieht hier in seiner Darstellung ein lebendiges Bild dieser schrecklichen Scene.

Von ausgezeichneter Vortrefflichkeit sind die Figuren der Vorfahren des Heilandes, die der Künstler durch Familiengruppen angedeutet hat, ohne sie bestimmt charakterisiren zu wollen. Er hat hier seine Gestalten, mit Ausnahme der Knaben, bekleidet vorgestellt, und dabei seine Kunst in den Gewändern auf eine vorzüglich glänzende Weise gezeigt.

Die Propheten und Sibyllen hat Volpato gestochen, und sechs G. Ghisi 1540. Einige Deckengemälde wurden von Cunego für die Scola italica in Kupfer gebracht.

Das grösste von Michel-Angelo's Bildern der Sixtina ist die Darstellung des jüngsten Gerichts. Es begreift, mit Ausnahme des Sockels, die ganze hintere Wand, und misst eine Höhe von 60, und eine Breite von 30 Fuss. Den Auftrag zu diesem Bilde erhielt er von Clemens VII., aber unter der Regierung dieses Pabstes brachte der Künstler nur die Cartons zu Stande. Die Vollendung des Bildes erfolgte erst über sieben Jahre darauf im Pontificate Paul III., im Jahre 1541, und am Weihnachtsfeste erschien es zuerst vor den Augen des Publikums. Michel-Angelo zählte bereits 60 Jahre, als er diese Arbeit unternahm, und diesem vorgerückten Alter ist es vielleicht zuzuschreiben, dass er um so viel längere Zeit brauchte, als zu den Deckenbildern. Auch trieb ihn die Ungeduld des Pabstes nicht zur Eile, und daher konnte er diesem Werke eine grössere Vollendung ertheilen. Vasari bewundert die besonders fleissige Ausführung, die, wie er sagt, von keiner Miniaturmalerei je übertroffen ward.

Die unteren Gruppen haben sehr durch die Zeit gelitten, und das Ganze deckt eine finstere braune Patina. An einigen Stellen ist das Colorit gänzlich zerstört.

Die Kühnheit des Gedankens dieses in seiner Art einzigen Gemäldes, die Mannigfaltigkeit der Bewegungen und Ansichten der fast unzähligen Figuren, die ungemeine Meisterschaft der Zeichnung, insbesondere in den ausserordentlichsten und schwierigsten Verkürzungen, erregten bei der Erscheinung desselben eine solche Bewunderung, dass es die vorherrschende Meinung nicht allein für das Meisterwerk des Michel-Angelo, sondern der Kunst überhaupt erklärte. Dieses spricht Varchi in seiner bei den Exequien Michel-Angelo's gehaltenen Leichenrede aus, und auch Vasari ist in der Lebensbeschreibung dieses Künstlers derselben Meinung. Allein besonders seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts zieht man allgemein die Deckenbilder jenem kolossalen Gemälde vor. Indessen hat schon Lomazzo gegen das Ende des 16. Jahrhunderts diese Meinung geäussert. Derselbe erklärte den Styl der Deckengemälde für den schönsten des Michel-Angelo. In unserem Zeitalter hat diese Ansicht zuerst Fernow im III. Bande des deutschen Merkurs 1795 geäussert. Fiorillo I. 352 erklärte darüber seine Missbilligung. Auch in Göthe's Winckelmann und sein Jahrhundert liest man eine missbilligende Aeusserung dieser Behauptung, so wie gegen die Meinung, nach welcher den Malereien des Michel-Angelo der Vorzug vor seinen Bildhauerarbeiten ertheilt wird. Indessen erhob sich schon bei den Lebzeiten des Künstlers auch die Stimme der Kritik dagegen, und später behielt anstatt jener übertriebenen, auf einer einseitigen Ansicht beruhenden Lobeserhebung, ein eben so einseitiger und verkehrter Tadel bei der Beurtheilung desselben völlig die Oberhand.

Die ersten kritischen Bemerkungen über dieses Werk erschienen in der 1557 herausgekommenen Schrift: Dialogo della pittura di

M. Lodovico Dolce, intitolato l'Aretino. Darin wird behauptet, dass er die Frauen und Kinder ohne die ihnen angemessene Zartheit bildete, dass man in seinen Figuren keine individuelle Mannigfaltigkeit bemerke, und dass er sich einzig dem Studium des Nackten mit Vernachlässigung der Gewänder befleissigte. Von seinem Colorite wird, wie in neueren Kunstbüchern, als von etwas gesprochen, von dem gar nicht die Rede seyn könne. Eine andere Kritik, die bald nach jener 1564 in den Due dialoghi di M. Gilio da Fabriano erschienen, verdient wenig beachtet zu werden, da der Verfasser in derselben höchst verkehrte Begriffe von dem Wesen der Kunst verräth. Er tadelt in diesem Werke die fliegenden Haare und Gewänder, weil am jüngsten Tage die Himmel ihre Kraft verlören und Winde und Ungewitter aufhörten; dass die Engel, die durch den Schall der Posaunen die Todten erwecken, in eine Gruppe gebildet sind, da sie doch nach den Worten der Apokalypse an den vier Theilen der Welt erschienen; dass Engel mit Teufeln sich um die Seelen streiten, obgleich die Macht des Lucifer am Tage des Weltgerichtes zu Ende ginge u. s. w.

Auch in den schriftlichen Aufsätzen des bekannten Malers F. Albani findet man einige kritische Bemerkungen über dieses berühmte Werk. Er tadelt nicht ohne Grund den unbestimmten Ausdruck mehrerer Figuren, indem er sagt: Ich spreche nicht von einigen Figuren, von denen man nicht weiss, was sie thun. Wollte man insbesondere Jede diess fragen, wenn sie belebt wäre, und zu antworten vermöchte, so würde sie sagen können: ich bin eine Figur, die vergebens da ist, und weiss auch, dass Rafael mich wohl besser und nie müssig gestellt haben würde. Felsina pitt. IV. p. 253.

Unter den späteren Schriftstellern scheint vornehmlich Richardson auf die im letztverflossenen Jahrhundert herrschend gewesene Ansicht von diesem Gemälde Einfluss gehabt zu haben. Er spricht sein allgemeines Urtheil darüber mit folgenden Worten aus: „Es würde ein vortreffliches Bild für eine Zeichenakademie seyn, aber nicht um das jüngste Gericht darzustellen. In diesem Betracht ist es monströs und unangenehm." Ein solches Urtheil verräth, nach der Ansicht der gelehrten Verfasser der erwähnten Beschreibung Roms, eine völlige Unkenntniss von der Idee desselben, dessen Gegenstand bei verfehltem Ausdruck einiger Gruppen und Figuren doch im Ganzen mit grosser Tiefe des Geistes aufgefasst, und auch zum Theil unübertrefflich dargestellt ist.

Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste I. 364, bemerkt mehrere, grösstentheils jedoch schon von Andern angeführte Mängel, zeigt aber dabei ebenfalls eine sehr mangelhafte Einsicht von der Idee und der Ansicht des Künstlers bei der Darstellung seines Gegenstandes. Er sucht zugleich die Behauptung einiger von ihm nicht genannten Schriftsteller zu widerlegen, dass Pietro Aretino dem Künstler die Idee zum jüngsten Gericht angegeben habe. Michel-Angelo besass selbst so viele theologische Kenntnisse, dass er keiner fremden Beihülfe zur Erfindung dieses Gegenstandes bedurfte. Er war in der heil. Schrift sehr bewandert, und Dante's göttliche Comödie wusste er fast auswendig. Aretino wäre indessen bereit gewesen, dem Buonarotti durch eine Schilderung des Gegenstandes entgegen zu kommen, wie dieses aus seinem Briefe vom 15. September 1537 (lett. pitt. III. 82, lett. di P. Aretino I. 153) an Michel-Angelo erhellet; allein Buonarotti drückte in seiner Antwort (lett. pitt. II. 4) das Bedauern aus, dass er Aretino's Idee in seinem schon grösstentheils vollendeten Werke nicht mehr benützen könne, was vielleicht nur als ein Compliment zu betrachten ist.

Die Verfasser der neuesten Beschreibung Roms treten der Meinung derjenigen bei, die den Michel-Angelo nicht in diesem Werke, sondern in den Deckenbildern dieser Kapelle auf seiner höchsten Stufe in der Malerkunst betrachten. Das jüngste Gericht übertrifft allerdings jene Bilder noch in der Meisterschaft der Zeichnung, wenn darunter die Kunst verstanden wird, die menschlichen Gestalten in den möglichst denkbaren Bewegungen und Ansichten darzustellen. Aber es kann nicht geläugnet werden, dass der Künstler dem Bestreben, dieselbe zu zeigen, nicht selten das Schickliche und Angemessene im Charakter und Ausdruck der Handlung opferte. Dabei ist der Styl der Zeichnung einförmiger, und minder edel und schön, als in den früheren Werken des Michel-Angelo in dieser Kapelle. Der grossartige Charakter der männlichen Figuren gränzt oft ziemlich an das Plumpe, vornehmlich aber sind die der Anmuth durchaus entbehrenden Frauen des jüngsten Gerichtes weit entfernt von der Schönheit der Figuren der Eva, der delphischen Sibylle und so vieler anderer weiblichen Gestalten der Deckengemälde. Auch die jugendlichen männlichen Figuren entbehren die ihrem Alter angemessene Zartheit, und daher sind die in Jünglingsgestalt gebildet seyn sollenden Engel nicht durch den ihnen entsprechenden Charakter, sondern nur durch ihre Handlung, und zuweilen nicht mit völliger Sicherheit zu erkennen. Ihre Undeutlichkeit wird noch bedeutend vermehrt, weil sie Michel-Angelo, wie in den Deckenbildern, ohne das gewöhnliche Kennzeichen der Flügel vorstellte, wodurch er sich auf eine nicht zu billigende Weise von dem Typus der christlichen Kunst entfernte, da Flügel eine sehr treffende symbolische Bezeichnung geistiger Wesen sind.

Eine ausführliche Beschreibung dieses weitläufigen Werkes, in welchem Michel-Angelo's titanischer und dämonischer Geist erscheint, ist in der neuesten Beschreibung Roms II. 1. Abth. S. 279 ff. zu lesen. Posaunenschall erweckt die Todten zum ewigen Richterspruch, zu dem sich der Sohn Gottes in der Glorie des Himmels von seinem Sitze erhebt. Engel, als Vollstrecker seines Urtheils, leisten den Guten, die sich ihm zur Rechten zum ewigen Heile erheben, Beistand gegen die widerstrebende Macht der Teufel, und verwehren hingegen den Eingang zum Reiche der Seeligen den zur Linken frech emporstrebenden Sündern, die von da zurückgestossen, von bösen Geistern hinab zur Hölle gezogen werden, wo, nach der Idee des Dante, die Ueberfahrt der Verdammten über den Acheron erscheint. Im Himmel sind die bereits zur Seeligkeit gelangten zu beiden Seiten des Heilandes versammelt. Die Heiligen, die mit ihrem Blute die Wahrheit des Glaubens bezeugten, tragen als Siegeszeichen die Werkzeuge ihrer Marter, während Engel den Triumph der Passion und der vollbrachten Erlösung feiern.

Die Ausführung ist in diesem Gemälde in Hinsicht des demselben entsprechenden Ausdruckes sehr ungleich ausgefallen, und wenn das auf die Hölle Bezügliche einzig und unübertrefflich scheint, so muss man bei der tiefsten Verehrung für Michelagnolo die Darstellung des Himmels der Seeligen für misslungen erklären. Dabei ist jedoch gegen den herabwürdigenden Ton zu bemerken, dessen sich manche Kunstrichter beim Tadel der hier nicht zu läugnenden Mängel bedienten, dass selbst in den im Charakter und Ausdruck verfehlten Figuren sich ein mächtiges und gewaltiges Leben offenbaret, und daher auch hier der ausserordentliche Geist des Künstlers nicht verkannt werden darf.

In den Gruppen der Aufrichtung des Kreuzes und der Erhöhung der Säulen verleitete den Künstler der Hang, kühne und ungewöhnliche Bewegungen zu zeigen, zur Vernachlässigung des Aus-

druckes der Handlung. Zwei Engel unter denen, die das Kreuz erheben, ergreifen es schwebend über den hier zum Boden dienenden Wolken, und der obere derselben, der von hinten erscheint, mit den Händen über den Rücken gelegt. Beide aber scheinen durch ihr Gegengewicht das Emporheben vielmehr zu hindern, als dazu beizutragen. Hinter der unteren jener beiden Figuren ist ein Engel zu bemerken, der die geballte Faust erhebt, wodurch es fast scheinen möchte, als ob er den übrigen eine drohende Warnung geben wolle, ihm das Kreuz nicht auf den Leib fallen zu lassen. Bei der Aufrichtung der Säule ist nicht mit Unrecht bemerkt worden, dass dieselbe der Figur, die sie zuerst umfasst, gerade auf den Leib gestossen wird.

In der mittleren der drei unterwärts folgenden Hauptgruppen erscheint der Heiland, der wohl unter die am wenigsten gelungenen Figuren dieses Werkes gehören möchte. Sein Gesicht ist bartlos, und überhaupt ganz entfernt von dem Typus der christlichen Kunst gebildet. Seine Gestalt fällt in das Plumpe, und ist weder in Form noch Anstand edel. Gegen die Gottlosen gewendet, hebt er die Rechte zu ihrer Verdammung empor, indem er mit der Linken nach den Frommen zeigt, und dieselben einzuladen scheint. Auch die Bildung der heil. Jungfrau, ihm zur Rechten, entspricht nicht ihrem Charakter. Sie und der Heiland sind mit einem Kreise von Aposteln, Heiligen und Engeln umgeben. Unter diesen bemerkt man auch den heil. Bartolomäus mit der abgezogenen Haut, und den heil. Blasius mit Hecheln. Letzterer hält dieselben über das Haupt der heil. Catharina, nicht, wie behauptet worden, um mit ihr Scherz zu treiben, sondern um ihr das grausame Werkzeug seiner Marter zu zeigen, und sie wendet das Angesicht zu ihm hinauf, in Begriff das Rad empor zu heben, um durch dasselbe ihm ihren nicht minder martervollen Tod zu bezeugen.

In den oberen Gruppen erscheint viel Mangelhaftes, und das herrschende Gewühl stört die der Darstellung des Himmels angemessene Ruhe, desto mehr Bewunderung aber verdient das Meiste in dem noch übrigen Theile des Werkes. Hier ist auch der Styl der Zeichnung im Ganzen vorzüglicher, die Formen fallen nicht so häufig in das Plumpe, und der kühne Charakter der Bildungen menschlicher Leiber, der in diesem Werke herrscht, möchte in den übrigen Gegenständen mehr, als in dem oberen Theile mit dem Himmel angemessen seyn.

Die in der Mitte des Bildes erscheinenden Engel aus der Apokalypse bilden eine vortreffliche Gruppe. Sie sind zwar ebenfalls nicht in dem gewöhnlichen Typus der Engel gebildet, tragen aber die Gestalt ausserordentlicher Wesen. Schade nur, dass gegenwärtig die eisernen Haspen, um ein Gerüste an die Wand zu befestigen, mitten in die Figuren dieser Gruppe hingeschlagen wurden.

Mitten auf dem untersten Theile des Bildes ist eine Höhle, die dem Blick das Innere der Hölle öffnet. Vom Beschauer links ist die Auferstehung der Todten in verschiedenen Momenten vorgestellt, in Figuren von vortrefflicher Zeichnung, die mit Wahrheit des Ausdruckes mannigfaltige Schönheit der Bewegung und Gruppirung verbinden, und von denen besonders die in den Himmel emporsteigenden Seeligen, der meisterhaften Zeichnung wegen, Bewunderung verdienen. Bei der Hölle erscheint ein Kampf der Engel mit den Teufeln um den Besitz der Seelen, und gegenüber den Frommen, vom Beschauer rechts, erscheinen die im Schlamm der Sünde Versunkenen, die in frecher Einbildung den Himmel zu erlangen meinen, aber oben von Engeln zurückgestossen, und unten von Teufeln hinab zur Hölle gezogen werden. Diese mit

Recht vorzüglich bewunderte Gruppe ist gewöhnlich unter dem Namen der sieben Todsünden bekannt. Das gewaltige Leben, die Kühnheit der Bewegungen und Verkürzungen, die das Höchste zeigen, was Meisterschaft der Zeichnung zu leisten vermag, sind hier dem Gegenstande angemessen, und dienen zum Ausdruck des Schrecklich-Erhabenen.

Der Gegenstand der untersten Hauptgruppe auf derselben Seite ist aus Dante's Hölle entlehnt. Man sieht die hier mit Drachenflügeln vorgestellte Barke, in der die Verdammten, von Charon geführt, zum jenseitigen Ufer des Acheron gelangen. Hier erhebt sich unter den Höllengeistern Minos als Richter, um den Verdammten den Kreis der Hölle nach Verhältniss ihrer Sünden zu bestimmen. Die Darstellung ist nicht minder bewunderungswürdig, sowohl in der Zeichnung und Composition, als im Ausdruck der unendlichen Qual des bösen Gewissens, und der dumpfen Verzweiflung der Verdammten, die hier entsprechend erscheinen, gleich den erschütternden Versen des Dichters, mit denen er ihren Zustand bei der Fahrt über den Höllenfluss schildert.

Das Gesicht des Minos ist das Bildniss des Ceremonienmeisters Paul's III., Biagio's von Cesena, der von Michel-Angelo hier als Höllenrichter vorgestellt wird, weil er, als der Pabst dieses Werk in Augenschein nahm, und in Gegenwart des Künstlers von ihm seine Meinung darüber verlangte, es wegen der Nacktheit der Figuren, als unschicklich für einen zum Gottesdienst bestimmten Ort, sehr bitter tadelte. Der Künstler hat ihn mit längeren Ohren als die übrigen Teufel begabt, und dem Schweife, mit dem er sich beim Dante umwindet, die Form einer Schlange gegeben, die ihn in die Schaam beisst.

Auf den Tadel der Nacktheit nahmen die Päbste keine Rücksicht, bis auf den wenig kunstliebenden Paul IV., der das ganze Werk vernichten lassen wollte, nachdem der Künstler sich geweigert hatte, Gewänder über die zu nackten Figuren zu malen. Zum Glück ward von einsichtsvollen Männern die Sache dadurch vermittelt, dass Daniel von Volterra die besonders anstössig scheinenden Blössen der heil. Catharina und des heil. Blasius mit Gewändern bedeckte, was dem Künstler den Beinamen des Hosenmachers (braghettone) erwarb.

Auch Gregor XIII. fasste den Vorsatz, das Gemälde herunter zu schlagen, und an dessen Stelle den Gegenstand von L. Sabbatini malen zu lassen.

Im verflossenen Jahrhunderte liess Clemens XIII. von St. Pozzi ebenfalls Gewänder über die Blössen einiger Figuren malen.

Ausser dem Vorwurfe der Unschicklichkeit der nackten Figuren, wurde Michel-Angelo auch die Anwendung heidnischer Ideen in einem christlichen Gegenstande zum Tadel gemacht, nämlich die Vorstellung der Ueberfahrt der Seelen über den Acheron, und des Charon und Minos. Michel-Angelo folgte hier dem Dante, der zur Allegorisirung und Versinnlichung christlicher Ideen den Mythos des heidnischen Alterthums in den Charakter des Christenthums umgestaltete. So sind Charon und Minos beim Buonarotti wie beim Dante keineswegs die Gestalten dieses Namens in der alten Götterwelt, sondern Teufel, die dasselbe Amt in der christlichen Hölle verrichten, welche die so benannten mythologischen Personen in der heidnischen Unterwelt ausübten.

Eine ausgezeichnete Copie dieses Werkes, die Michel-Angelo von Marcello Venusti für den Cardinal Alexander Farnese in Oel malen liess, kam aus dem farnesischen Pallaste zu Rom in das k. Museum zu Neapel. Anderer Copien erwähnt Fiorillo I. 379.

G. Ghisi hat das Original in 11 Blättern gut gestochen, auch M. Kartarus, N. de la Casa und C. M. Metz lieferten Stiche, letzterer 11 Blätter, mit dem Titel: Discedite a me maledicti in aeternum! Opus M. A. Buonarotti in Sacello Sixtino ad Vatican. Auch Longhi beschäftigte sich mit einem Stiche dieses Gemäldes.

Ein anderes umfassendes Werk der Malerei, das den Künstler in seinem hohen Alter in Anspruch nahm, sind die grossen Frescen in der Capella Paolina, welche die Kreuzigung des heil. Petrus und die Bekehrung des heil. Paulus vorstellen. Sie sind unter den Werken der Malerkunst des Michel-Angelo die schwächsten, auch sind sie durch den Lichterqualm sehr unscheinbar geworden. Dabei befinden sie sich überdiess noch in einem ungünstigen Lichte.

Als Leo X. den päbstlichen Thron bestieg, war sein erstes Unternehmen der Wiederaufbau der St. Lorenzkirche zu Florenz in einem edlern Styl. Michel-Angelo, der eben damals unter Leitung der Cardinäle Lorenzo Pucci und Leonardo Grossi beschäftiget war, das Grabmal Julius II. zu vollenden, erhielt den Auftrag, nach Florenz zu gehen, um allein nach einem ihm gegebenen Modelle, das noch in der Bibliothek der Medicäer aufbewahrt wird, die Aufsicht über den Bau zu führen. Der Künstler hatte indessen wenig Lust zu gehen, und entschuldigte sich mit der Verbindlichkeit, welche ihm die Vollendung des Grabmales auflege. Allein der Pabst erklärte, er wolle dieses schon bei den Cardinälen verantworten, und so musste nun Buonarotti wider Willen nach Florenz gehen. Unter ungünstigen Umständen rückte das Werk nicht weiter. Des Künstlers kalte Widerspenstigkeit lähmte den Eifer des Pabstes, und bei Leo's Lebzeiten wurde kaum der Grund gelegt und eine einzige carrarische Marmorsäule stand als Denkmal des Missverständnisses da, durch welches der Bau ins Stocken gerathen war. Ueberhaupt war unter der Regierung dieses Pabstes die unthätigste Periode seines Lebens. Einige wenige Modelle und Zeichnungen innerer Verzierungen von Gebäuden sind alles, was seine Lebensbeschreiber in diesem Zeitraume von ihm auffinden konnten, und erst nach Leo's Tod ging er wieder an sein Lieblingswerk, an das Grabmal Julius II. Diese Arbeit beschäftigte ihn während des Pontificates Adrian's VI. fast ausschliessend, und auch unter dessen Nachfolger Clemens VII. dauerte sie mit Unterbrechung noch fort. Clemens verwendetete indessen den Künstler auch bei dem Baue der Laurentiana und der Sakristei von S. Lorenzo in Florenz, die dann Begräbnisskapelle des Lorenzo und Giulio de' Medici wurde. In Rom stellte er zu dieser Zeit mit dem Herzoge von Urbino, dem Neffen des Pabstes Julius, fast nur die Rechnung für das Grabmal, und kehrte nach Florenz zurück, um die Kuppel der Sakristei zu vollenden. Um diese Zeit entstand auch die Statue des Heilandes mit dem Kreuze in der Minerva zu Rom, eines seiner vollendetsten Werke.

Jetzt trat die Zeit der Unruhe und des Unsterns ein, und Rom und Florenz mussten ihre Folgen fühlen. Michel-Angelo bekleidete damals in letzterer Stadt die Stelle eines Ingenieurs, aber er fuhr fort, während er Florenz gegen die Medicäer vertheidigte, an ihrem Mausoleum in S. Lorenzo zu arbeiten. Zu dieser Zeit malte er auch das Bild der Leda, dessen Vasari nur allein erwähnt, und das von seinen Zeitgenossen sehr gerühmt wurde. Michel-Angelo fertigte es für den Herzog Alfons von Ferrara; er wollte es ihm aber nicht käuflich überlassen. Als ihn zuletzt ein Höfling beim Abfordern des Gemäldes beleidigte, so gab er ihm selbes gar nicht mehr, und verschenkte es an seinen Aufwärter Antonio, der das Bild nach Frankreich verkauft haben soll. Vasari

sagt, es sei ein grosses Temperabild gewesen, und Mariette in den Anmerkungen zu Condivi will es, wiewohl verdorben, noch gesehen haben. Allein es scheint dieses nur eine Copie in Oel gewesen zu seyn, indem er sagt, sie sei in Titian's Art gemalt. D'Argensville behauptet, das Gemälde sei unter Ludwig XIII. verbrannt worden, er irrt aber, wenn die Leda im k. Museum zu Berlin wirklich von Michel-Angelo herrührt. In dieser Sammlung wird ein Gemälde der Leda schon seit längerer Zeit aufbewahrt, das aus Frankreich kam, und für Buonarotti's Werk gilt.

In der königl. Akademie zu London ist ein Carton, in schwarzer Kreide ausgeführt, welcher denselben Gegenstand vorstellt. Er befand sich ehedem im Hause Vecchietti zu Florenz; ist aber, nach Passavant, wahrscheinlich nur alte Copie oder Zeichnung nach dem Originalgemälde.

Mittlerweile wurde Florenz eingenommen, und die Medicäer kehrten zurück. Michel-Angelo verliess jetzt seiner Sicherheit wegen die Stadt, fand beim Herzog d'Este zu Ferrara ehrenvolle Behandlung, und ging dann nach Venedig. Er verweilte hier nicht lange, denn Clemens VII. sicherte ihm Verzeihung zu, und befahl ihm, das Grabmal der Medicäer zu vollenden, worin wir ein Hauptwerk von Michel-Angelo's Kunst erkennen; zuförderst in den Monumenten des Lorenzo und Giuliano de' Medici, die beide in römischer Tracht sich gegenüber sitzen; Giuliano baarhaupt, Schwert oder Stab auf dem Schoosse haltend, Lorenzo unterm Helm mit übergeschlagenen Füssen, den Ellenbogen auf dem Knie, die Hand am Kinne, so nachdenklich dasitzend, dass man ihn mit Recht Pensieroso genannt hat. Unter ihnen, auf den gebogenen Deckeln der beiden Särge, liegen auf jedem eine männliche und eine weibliche Figur, aufgestützt, ganz nackt, die Männer alt und bärtig, mit übers Knie gelegten Beinen; die Weiber auch über die Blüthe hinaus, mit hangenden Brüsten und faltigem Leibe, jede ein Bein ausstreckend, das andere aufstützend, alle aber in grosser Kraft und Fülle. Das Weib auf Giuliano's Grab schläft tief über einer Traumlarve, und hat zum Ueberfluss noch die Eule und Mohnköpfe neben sich; denn sie bedeutet die Nacht, und der Mann neben ihr den Tag, so wie das andere Paar Dämmerung und Morgenröthe, wie der Künstler selber wollte.

Alle diese Bildsäulen sind gewaltige Gestalten, die in kühnen Stellungen ihres Meisters ganze Kraft und Kunst entfalten. Sie sind zum Theil unvollendet, so wie Manches von diesem Künstler. Unvollendet sitzt in derselben Kapelle ebenfalls eine Madonna mit liebevoller Brust und gekreuzten Beinen, auf welchen das Christkind reitet. Ferner ein Christus im Dom und ebendaselbst auch ein Evangelist Matthäus, meist nackt, der sich kaum aus dem Marmor hervorringt. Hieher gehört auch die Brutus-Büste in der Kunstsammlung.

Die Statuen der Medicäer und die allegorischen Figuren beschäftigten viele Erklärer, die zwar alle der Schönheit und grossartigen Lebendigkeit dieser Werke Gerechtigkeit widerfahren liessen, dagegen über die Bedeutung, welcher der Bildner dabei im Sinne hatte, sich nicht vereinigen konnten. Der sprechende Ausdruck der Portraitstatuen veranlasste, dass die des Herzogs Julian l'Allegro und die des Herzogs Lorenz von Urbino il Pensieroso genannt wurden. Niccolini, der beständige Sekretär der Akademie zu Florenz, meint, Michel-Angelo habe hier jenen Lorenzo dargestellt, der seinem Grossvater so unähnlich war, jenen Undankbaren, der mit offenbarer Ungerechtigkeit den Herren della Rovere, die ihn im Unglück gastfreundlich aufgenommen hatten, Urbino entriss;

den Gewaltthätigen, der, selbst den Schein des Bürgers verachtend, die Republik für sein Erbgut ansah. Michel-Angelo wollte in diesem Marmor seine Rache unsterblich machen; er bildete Lorenz, wie er vor dem Grabe in tiefen Gedanken sitzt, aber die Gedanken des Tyrannen am Grabe sind Gewissensbisse. Durch die Gestalten der Morgen- und Abenddämmerung, die er auf seinem Grabe anbrachte, zeigte er ihm an, dass der Glanz seiner unheilbringenden Macht kurz gewesen und nicht ihm angehörte.

Aus der Zeit, in welcher Buonarotti nach Florenz zurückkehrte, ist auch ein sehr schöner Apollo, der einen Pfeil aus seinem Köcher nimmt, und nach dem Tode Clemens VII. verfertigte er in Rom die Statuen des Nils und der Tiber, und stellte auch die Reiterstatue des Marcus Aurelius auf dem Capitol auf, die zu seiner Zeit gefunden wurde. Endlich war er auch gezwungen, das Grabmal des Pabstes Julius zu vollenden, denn der Geschäftsführer des Herzogs von Urbino drängte ihn. Das Mausoleum sollte colossal werden, und die Riesenbilder und Klötze, welche zu Florenz und in Frankreich stehen, und alle Sieg und Herrschaft vorstellen, waren dazu bestimmt; aber das Werk schrumpfte zu dem in der Kirche S. Pietro in Vincoli stehenden ein. Hier ist sein, dräuend gegen die abgötterischen Juden, eben aufstehender Moses, der streitbare Kirchenfürst Julius, doch ist es kein eigentliches Bildniss, mehr nur ein Sinnbild. Michel-Angelo verschmähte es ausdrücklich, Bildnisse zu machen, und daher auch haben alle seine Gesichter und Gestalten jenes Allgemeine, abstrakt und einförmig Erhabene, das man vorzugsweise idealisch zu nennen pflegt.

Diesem Moses wurde von Manchem überschwengliches Lob ertheilt, und von der Vortrefflichkeit der Arbeit ist schon genug gesprochen worden. In Rücksicht auf Wissenschaft und die Gewalt der Technik bleibt freilich hier, wie überall, Buonarotti unerreichbar.

Wir berühren jetzt den Zeitpunkt, von welchem an die Baukunst fast ausschliesslich den Künstler in Anspruch nahm. Unter Paul entstand das berühmte jüngste Gericht, und eben dieser Pabst übertrug 1546 dem Michel-Angelo nach San-Gallo's Tod auch die Leitung des Baues der Peterskirche. Buonarotti war, vermuthlich seines hohen Alters wegen, anfangs der Annahme dieses Auftrages sehr abgeneigt, und daher suchte er sie unter dem Vorwande abzulehnen, dass die Baukunst nicht sein eigenes Fach sei; allein er sah sich zuletzt genöthiget, dem Willen des Pabstes nachzugeben. Das Modell des San-Gallo ward von ihm gänzlich verworfen, indem er behauptete, dass durch einen minder weitläufigen Plan das Gebäude an Schönheit gewinnen, und dabei ein bedeutender Aufwand von Zeit und Kosten erspart werden könnte. Um dieses zu beweisen, verfertigte er innerhalb 14 Tagen ein neues Modell, mit einem Aufwand von nicht mehr als 50 Scudi, da hingegen das des San-Gallo über 4000 gekostet hatte. Er gab der Kirche die Form eines griechischen Kreuzes. Das äussere Gewölbe der grossen Kuppel wollte er zu grösserer Festigkeit, nicht wie Bramante auf Säulen, sondern auf einer Mauer aufführen. Vier kleine Kuppeln sollten, wie nach dem Entwurfe des B. Peruzzi, die grosse umgeben, und der Kirche wollte er eine Vorhalle ertheilen, mit einem in der Mitte hervorspringenden Giebeldache, wo sie von einer doppelten, zu beiden Seiten aber nur von einer einfachen Säulenreihe getragen werden sollte.

Dieser Plan erhielt den vollkommensten Beifall des Pabstes, der darauf durch ein Motu proprio (s. dieses bei Bonanni p. 61) die Ernennung des Michel-Angelo zum Baumeister der Peterskirche auf eine für ihn höchst ehrenvolle Weise bestätigte. Es ward ihm

darin diese Stelle auf Lebenszeit ertheilt, mit unumschränkter Vollmacht in allen Angelegenheiten des Baues und völliger Unabhängigkeit von den Deputirten der Bauverwaltung. Er sollte nach Gutdünken das bisher aufgeführte Gebäude ohne alle Rücksicht auf Kosten verändern, so dass auch nach seinem Tode keine Abweichung erlaubt sei. Die unter ihm stehenden Werkmeister sollten nur von ihm abhängig seyn, und nach Gutbefinden von ihm ernannt oder entlassen werden. Dabei war auch sein ausdrückliches Verlangen am Anfang des Motu proprio erwähnt worden, dass er seine bisherigen Bemühungen für den Bau ohne alle Bezahlung, nur aus Liebe zu Gott, und wegen seiner Ehrfurcht für die Kirche des Fürsten der Apostel unternommen habe. Und in der That hat er auch in der Folge die ihm von dem Pabste für den Bau der Peterskirche angebotenen Belohnungen jederzeit abgelehnt.

Nun begann eigentlich erst die Entstehung des heutigen Gebäudes; denn was in seiner Anlage von den Entwürfen der vorigen Architekten herrührt, hat doch bei der Ausführung eine ganz veränderte Gestalt bekommen. Michel-Angelo setzte den Bau bis in das Pontificat Pius IV. fort, hatte aber dabei nicht geringe Widerwärtigkeiten zu erdulden. Das Motu proprio Paul's III. wurde zwar von den vorigen Päbsten bestätiget, aber dennoch konnte er dadurch nicht vor den Cabalen geschützt werden, die insbesondere auf Anstiften der Anhänger des San-Gallo erfolgten, gegen deren Gewinnsucht, wodurch sie den Bau absichtlich in die Länge zu ziehen suchten, er sich sehr stark geäussert hatte. Paul III. wurde durch die Ränke einiger seiner Feinde veranlasst, eine Commission niederzusetzen, welche den Zustand der St. Peterskirche untersuchen sollte. Der Gegenstand der Klage war vorzüglich Mangel an Licht an einer Seite, wo drei Kapellen sollten angebracht werden und welche damals nur durch drei Fenster erhellt wurden. Der Pabst sprach mit Michel Angelo darüber und dieser sagte, er wünsche die Richter zu hören. Der Cardinal Marcellus sprach, auf sich und seine Begleiter zeigend: „Wir sind die Richter." Michel Angelo bemerkte, „er werde über diesen drei Fenstern drei andere bauen." Das habt ihr uns nie gesagt, versetzte der Cardinal! Der Künstler antwortete darauf entrüstet: „Ich habe mich und werde mich nie bewegen lassen, Er. Eminenz oder irgend Jemanden zu sagen, was ich thun will und werde. Euere Pflicht ist das nöthige Geld für die Aufführung der Kirche herzugeben, Diebe zu verscheuchen, und mir die Sorge für die Arbeit zu überlassen. Heiliger Vater! fuhr er fort, sich zu dem Pabste wendend, mein Lohn ist gering, wenn ich durch solche Neckereien Zeit und Arbeit verlieren muss. Der Pabst, der ihn liebte, legte die Hand auf seine Schulter und sagte: Du wirst jetzt und künftig von der Welt belohnt.

Michel Angelo leitete nun fortwährend den Bau; allein eingetretener Geldmangel hinderte ihn, denselben in der Folge mit solchem Nachdruck, wie in den ersten Jahren seiner Anstellung fortzusetzen. Dennoch aber wurden unter seiner Aufsicht die beiden Tribunen des Querschiffes aufgeführt; statt der acht Altäre, die Bramante in jede derselben setzen wollte, errichtete er nur drei in eben so vielen Nischen. Die Pfeiler der Kuppel liess er abermals verstärken und führte den Bau der Trommel derselben bis zum Gewölbe. Da jedoch seine Freunde voraussahen, dass er ihre Vollendung nicht erleben würde, so beredeten sie ihn, vor seinem Tode noch ein genaues Modell von Holz zum Vorbilde für ihre weitere Ausführung verfertigen zu lassen, welches gegenwärtig in der Peterskirche im Ottagono di S. Gregorio aufbewahrt wird.

Es war ein Schmerz für den Künstler den Bau nicht vollenden zu können, welchen er durch allen Neid und Undank zur Ehre Gottes führte. Es war seine längste und angelegenste Arbeit, sein eigentliches frommes Tagwerk. Wie anfangs für Julius II., baute er nun für sich selber die Peterskirche zum grössten aller Grabmäler, und das Pantheon setzte er oben darauf als Kuppel, das ungeheuerste und letzte aller seiner Werke. Von seinem Sterbelager sah er sie emporsteigen, doch zum Ende führte das Werk Giacomo della Porta nach seinem Modelle.

Indessen ist diese Riesenkuppel in Rom nicht das einzige architektonische Werk Michel-Angelo's. Von den Ueberbleibseln der diocletianischen Thermen verwandelte er den Büchersaal, wo sich die reiche Bibliothek des berühmten Rechtsgelehrten Ulpian befand, in eine Kirche St. Maria degli Angioli genannt, eine der schönsten und heitersten Kirchen Roms. Unglücklicher Weise änderte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts V. Vitelli (eigentlich van Kalf) schnörkelnd und entstellend so viel daran, als er nur konnte. Dessenungeachtet bleibt das Gebäude einer der schönsten Tempel.

Die Palästra schuf Michel-Angelo in einen Klostergang (Chiostro) um. Diesen an der Karthause befindlichen grossen Gang bilden hundert Säulen von Travertin, er ist 440 Palmen lang und eben so breit. In seiner Mitte ist ein Springbrunnen, um welchen Buonarotti die vier Cypressen gepflanzt haben soll, die vor 1805 noch in aller Pracht dastanden und für die grössten in ganz Italien gehalwurden. Eine riss der Sturmwind nieder, die andern altern merklich.

Michel-Angelo erneuerte auch das nieverwüstliche Capitol auf dem uralten Unterbau von ungeheuern Werkstücken, welcher schon von Tarquinius herrührt. Allein die Gebäude des Capitols erhielten bei ihrer Vollendung nach seinem Tode Zusätze und Abänderungen von dem anfänglichen Plane des Künstlers. Das Beste in der Architektur dieser Gebäude ist die Vorderseite des Pallastes des Senator, der ganz nach Michel-Angelo's Zeichnung erbaut ist. Diese Façade zeigt im Ganzen gute Verhältnisse und die doppelte Freitreppe, welche zu dem Eingange des Gebäudes emporführt, bringt einen vortheilhaften Eindruck hervor. Keineswegs schöne Verhältnisse zeigen dagegen die Palläste des Museums und der Conservatoren. Das zu schwere Hauptgesims ertheilt ihnen ein plumpes Ansehen, und die Säulen in den viereckigen Oeffnungen der äussern Hallen sind zwecklos angebracht. Die schweren und geschmacklosen Fensterbekleidungen rühren zum Theil nicht von Michel-Angelo her.

Buonarotti arbeitete auch für R. Strozzi, mit dem er in enger Freundschaft stand. Er erbaute die Kapelle dieser vornehmen Familie in S. Andrea della Valle. An beiden Seiten erblickt man hier zwölf antike Säulen und über dem Altare eine Gruppe aus Bronze, die Jungfrau Maria mit dem Erlöser auf ihrem Schoose vorstellend, von dem berühmten Werke des Petersdomes entlehnt. Seitwärts sind zwei ebenfalls in Bronze gegossene Statuen der zwei Figuren des Grabmales Julius II., ebenfalls von Buonarotti.

Von Michel-Angelo's Meisterschaft in der Baukunst zeugt auch der stolze Pallast Farnese, mit dessen Plan der Künstler unter einer grossen Anzahl von Concurrenten den Vorzug erhielt. Auch die Garten-Façade der Villa Medici soll unter seiner Leitung erbaut worden seyn. Die alte Kirche S. Pietro in Vincoli wurde schon unter Julius II. von ihm modernisirt.

Pius IV. trug ihm auch auf, Plane zu den Thoren Roms zu ma-

chen, aber es wurde nur eines nach seiner Angabe ausgeführt, nämlich die Porta Pia, aber selbst diese ist nicht vollendet.

Wir haben bereits mehrerer Werke erwähnt, welche Michel-Angelo in der Malerei und Plastik hinterliess, aber es gibt deren noch andere, welche ihm zugeschrieben werden. Die Gemälde dieses Künstlers sind selten, denn er malte wenig und betrachtete überhaupt die Malerei als weibisch. Es mag daher manches Bild, dass als von Michel-Angelo gemalt angegeben wird, diesem Künstler gar nicht angehören. Dagegen aber können sich mehrere Cabinete rühmen, Zeichnungen von ihm zu besitzen, worin seine meisten Compositionen bestehen.

In Rom werden ausser den erwähnten umfassenden Werken noch mehrere andere dem Michel Angelo zugeschrieben. Im capitolinischen Museum ist seine eigenhändig gefertigte Büste in Erz, und daselbst auch die Büste des berühmten Dichters Gabriel Faerno. In der Gallerie Doria wird ihm Christus am Kreuze mit zwei niederschwebenden Engeln zugeschrieben. Seine Gekreuzigten kehren oft wieder, bald mit Madonnen und Johannes, bald mit zwei Engeln, welche das Blut auffangen. Solche Bilder sind auch im Pallaste Caprara, Bonfigliuoli und Biancani zu Florenz. Ein sehr schönes Crucifix hat Graf Chiappini zu Piacenza, und ein anderer gekreuzigter Christus ist in der Kirche des Seminars zu Ravenna. Alle diese Bilder, so wie die, welche die Frömmigkeit, das schlafende Jesuskind und das Gebet im Garten vorstellen, sind wohl von Michel-Angelo gezeichnet, aber von Andern ausgeführt.

Im Pallaste Corsini ist eine Madonna mit dem Kinde, klein, aber grossartig. Auch in München ist eine solche Vorstellung.

Im Pallaste Farnese ist die Büste Pauls III. mit feinem Bildwerke auf dem Mantel. In der Kirche Sta. Agnese von der Porta Pia wird auf einem Seitenaltare ein ausnehmend edler und liebevoll ausgearbeiteter Christuskopf aus glänzend weissem Marmor dem Michel Angelo zugeschrieben. Im Pallaste des Fürsten von Canino (Lucian Bonaparte) ist ein sterbender Christus in Farben, und im Giustinianischen Pallaste gibt man die Gemälde mit dem Raube des Ganymed und Venus und Amor als Werke dieses Künstlers.

Auch in Florenz sind ausser den bereits erwähnten Werken noch einige von der Hand des Michel-Angelo. Ein weiblicher Kopf blieb, so wie die Büste des Brutus, unvollendet, wie es denn überhaupt nur wenige Bildwerke dieses Künstlers gibt, die er ganz vollendet hat. Die erwähnten Sculpturen befinden sich in der florentinischen Gallerie, wo man auch den Kopf eines Satyrs sieht, an dem Michel-Angelo in seinem 15. Jahre schon die Kräfte seines Genies mit Auszeichnung versucht hat. Im Saale des alten Pallastes ist ein Heldenjüngling, welcher den Sieg vorstellt, wie er einen gefesselten Sklaven unter seinen Füssen hält, der zum Grabmale Julius II. bestimmt war. Dreier gemalter Crucifixe haben wir oben erwähnt. In der florentinischen Gallerie ist ebenfalls das fast einzig gewisse Staffeleibild von der Hand dieses Künstlers. Es stellt in runder Form eine heilige Familie vor, in Wasserfarben gemalt, in deren harten und widrigen, obgleich wohl gezeichneten Figuren gar keine Anmuth und Lieblichkeit sichtbar ist.

Im Pallaste Pitti sind vier halbrunde Colosse und die Parzen, ein 2 Schuh 6 Zoll hohes und 9 Zoll 4 Linien breites Gemälde mit höchst wahren und ausdruckvollen Köpfen, in welchem die kleinsten Details mit Genauigkeit wiedergegeben sind. In der florentinischen Gallerie ist auch das Bildniss Michel-Angelo's, der Sage nach von ihm selbst gemalt, und ein angebliches Oelgemälde des

Künstlers bei der Gräfin Camilla Farrari. Es stellt die heilige Jungfrau mit dem Kinde und dem kleinen Johannes dar. Die Madonna ist eine majestätische Figur, in allen Theilen von bewunderungswürdiger Zeichnung, und sehr anmuthig sind hier auch die Gesichter der betenden Knaben. Dieses Bild hat Moriz Steinla für die Antologia di Firenze 1829 XXXV. gestochen. Cav. Benvenuti besitzt eine Madonna.

Mehrere Werke dieses Künstlers sind auch in England. Im Sitzungssaale der königlichen Akademie in Somersethouse ist ein rundes Basrelief in weissem Marmor, welches Maria mit dem Christuskinde und den kleinen Johannes darstellt. Es ist dieses eine unvollendet gebliebene Jugendarbeit Michel-Angelo's, aber das Ausgeführte darin ist so schön in der Zeichnung, so lebendig in den Bewegungen, wie es nur wenige Werke der Sculptur zeigen. Nach Passavants Kunstreise durch England etc. S. 32 ist dieses Basrelief wohl dasselbe, wovon Vasari sagt, dass darin noch die Manier des Donatello bemerkbar sei. Es dürfte dasselbe seyn, welches Cosmus II. dem jüngern Michel-Angelo Buonarotti schenkte, als dieser eine Gallerie für die Werke seines grossen Vorfahren errichtete. Aus der Sammlung Wicar kam es in die des Sir G. Beaumont und hierauf in die Londoner Akademie.

Der Banquier und Dichter Rogers hat eine kleine Figur, Wachsmodell, welches Michel-Angelo für die Grabmäler der Medicäer verfertigte. Es stellt den Herzog Julian vor, Il Pensieroso. Ein ähnliches Modell, die Figur der Morgenröthe, kam aus der Verlassenschaft des Sir Th. Lawrence in den Besitz des H. de Roveray. In derselben Verlassenschaft war auch der Carton einer heil. Familie zu sehen, mit stark lebensgrossen Figuren, in schwarzer Kreide gezeichnet.

In den Besitz eines Engländers kam vor etlichen Jahren ein kleines Oelgemälde, das sich ehemals im Pallaste Cavaliere zu Rom befand, und durch eine Lithographie von Strixner bekannt ist. Hier ist der Kummer vorgestellt, der sie bei dem Anblick der Leiden des Sohnes sprachlos macht; aber rein sinnlich ist der Schmerz bezeichnet, im Uebermasse. Da ist kein Gegengewicht des Geistes, kein Begriff höherer Macht und Bestimmung, keine Vorstellung des unvermeidlichen Geschickes, die den Schmerz versöhnend in Schranken hielte. Der Ausdruck und die Geberde des Johannes sind mehr die eines Verzweifelten.

Michel-Angelo war nicht fähig den stillen herzzerreissenden Kummer darzustellen; auch die Darstellung einer einfachen, ruhigen Scene, mit der ihr nothwendigen Innigkeit und Tiefe innern Lebens gelang ihm nicht. Ein Beweis ist seine Maria, die kniend das Jesuskind dem heiligen Joseph darreicht, in der florentinischen Gallerie.

In der Sammlung des Königs ist die Auferstehung Christi, ein sehr geistreicher Entwurf mit der Feder. Nach dem Berichte des Scanelli (Microcosmo etc. lib. I. Cap. IV. 72) hat Marcello Venusti nach dieser köstlichen Zeichnung das Bildchen im Stadthause zu Forli gemalt.

In derselben Sammlung sind noch andere köstliche Zeichnungen Michel Angelo's, wie: das Studium zur Figur Hamans im Frescobilde der Sixtina; ein bacchantisches Fest von vielen Kindern, in Rothstein; Titius, dem der Geier die Leber frisst in schwarzer Kreide, durch mehrere alte Stiche bekannt. Die Zeichnung einer heil. Familie, ebenfalls in schwarzer Kreide, wurde 1796 in Chamberlain's Imitations of original designs in his Majesty's collection bekannt gemacht.

Einige schöne Zeichnungen sind auch im brittischen Museum. Vortrefflich ist das Studium nach der Natur, zum Adam, dem Gott das Leben gibt, in der Sixtina, und der Prophet Jonas für das Frescobild in derselben Kapelle. Die erstere dieser Zeichnungen ist in Rothstein, und die letztere, in schwarzer Kreide ausgeführt, besass ehedem Karl I. von England, dann kam sie in den Besitz P. Lelys, Richardson's und zuletzt durch Payne Knight ins Museum.

Mehrere Studien waren im Nachlasse des Th. Lawrence.

Im königl. Pallaste zu Kensington ist das lebens- und lustvolle Gemälde, welches Venus von Amor geküsst vorstellt, von J. da Pontormo nach Michel-Angelo's Carton gemalt, den dieser für seinen Freund B. Bettino, Anführer der Truppen in Florenz, gemalt hatte. Die Figuren dieses grossen Bildes sind fast überirdisch zu nennen. Eine andere Composition derselben Sammlung, die häufig in Wiederholungen vorkommt, stellt die Entführung des Ganymed durch den Adler vor. Vasari erwähnt eines solchen Bildes, welches B. Franco ausführte.

In der Sammlung des Herzogs von Wellington ist die Verkündigung, ein kleines Bild, wahrscheinlich das von Marcello Venusti ausgeführte Gemälde, wovon sich die Originalzeichnung in Rothstein in der Florentiner-Sammlung befindet.

Von der heiligen Familie, wo Maria das Jesuskind mit herabgesenktem Arme auf dem Schoosse hat, und wo links der kleine Johannes mit dem Pantherfell über dem Kopfe und rechts Joseph zu sehen ist, gibt es viele Wiederholungen. Im Pallaste Borghese befand sich ein Exemplar von M. Venusti, das jetzt in Besitz des H. de Roveray zu London ist. Eine andere Wiederholung, mit lebensgrossen Figuren und tizianischem Colorit, ist im Besitz des H. Davson in Manchester. Dieses Bild soll ehedem Murat besessen haben.

In der reichen Kapelle zu München ist ein ausgezeichnetes Haut-Relief in Elfenbein. Es stellt Christus dar, der seinem Vater zuzurufen scheint.

Im königl. Cabinet der Schnitzwerke in derselben Stadt ist ein elfenbeinernes Crucifix von Michel-Angelo, ein herrliches Werk. In der königl. Pinakothek daselbst ist der Leichnam Christi im Schoosse Mariä von Engeln unterstützt, und Christus betend am Oelberge und seine Jünger ermahnend, kleine Figuren, auf Holz gemalt.

Ehemals sah man im Schlosse zu Ecouen zwei Statuen in einer Nische, die bestimmt waren, das Grabmal Julius II. zu zieren. Sie kamen aus diesem Schlosse in das Hôtel Richelieu und dann ins königliche Museum zu Paris.

In der Dresdner Gallerie ist ein an einem Baum gefesselter Jüngling, unter dessen Füsse einige brennende Späne gelegt sind. Dieses Gemälde ist von Michel-Angelo nicht gemalt, vielleicht aber gehört ihm die grossartige und kräftige Zeichnung an. Im neuesten Catalog der Sammlung gilt es als ein Werk aus Buonarotti's Schule.

Im Dome zu Mailand steht auf der Hinterseite des Altares ein unvollendetes Werk Michel-Angelo's, den Leichnam Christi vorstellend.

In der Frauenkirche zu Brügge ist ein herrliches lebensgrosses Marmorbild der heil. Jungfrau mit dem Kinde. Es ist dieses eines der vortrefflichsten Werke unsers Künstlers und diejenigen, welche das Basrelief in England für das vorzüglichste Werk Buonarotti's erklären, vergessen diese Madonna.

Der Strenge der Ausführung nach dürfte es eines der frühern Werke des Künstlers seyn. Dürer sah es schon 1521 in Brügge. Es gibt eine alte Tradition, nach welcher das Bild, nach Genua bestimmt, von holländischen Kapern nach Amsterdam entführt wurde. Unbekannt mit dessen Werth erstand es ein Kaufmann aus Brügge um geringes Geld und schenkte es der Kirche zu U. L. F. in seiner Vaterstadt. Lord Walpole bot vergeblich 30,000 fl. dafür, die Franzosen aber führten es umsonst nach Paris. Im Jahre 1815 kam aber dieses Meisterwerk zur grossen Freude der Einwohner wieder an seinen Platz.

In der kaiserl. Gallerie zu Petersburg ist eine sehr schätzbare in Farben ausgeführte Zeichnung mit dem Raub des Ganymed. Solche Darstellungen von ähnlicher Ausführung sieht man in der Giustinianischen Sammlung zu Berlin, wo sich auch die Leda befindet. Quirin Boel hat nach einem Gemälde der ehemaligen Brüsseler Gallerie einen Kupferstich geliefert.

Im Ch. v. Mechels Verzeichniss der Gemälde der k. k. Bildergallerie zu Wien sind vier Stücke als Werke Michel-Angelo's angegeben: der Raub des Ganymed durch den Adler, kleine Figuren auf Holz gemalt; eine heil. Familie, ein ähnliches Gemälde; ein allegorisches Bild, der Traum des Michel-Angelo genannt. Man sieht in demselben einen nackten Jüngling auf einem umgestürzten steinernen Kasten sitzen, in dessen Höhle viele Larven übereinander liegen. Er hält mit beiden Händen eine Weltkugel, und gibt durch seine rasche Stellung zu erkennen, dass ihn der Schall der Trompete, worauf ein von oben gegen ihn herabfliegender Engel bläst, schnell aufgeweckt habe. Um ihn her bilden die Wolken einen Kreis, welcher stufenweise mit allerhand kleinen Figuren und Gruppen besetzt ist, welche die sieben Hauptsünden vorstellen sollen. Dieses Bild ist auf Stein gemalt, 1 Fus 10 Zoll hoch und 1 Fuss 5 Zoll breit. Das vierte Gemälde stellt Christus am Oelberge in zwei verschiedenen Handlungen vor, und ein fünftes, ein kleines Brustbild angeblich aus Michel-Angelo's Schule, schildert den Künstler selbst, bejahrt, mit halbgrauen Haaren und Bart, in schwarzem Kleide abgebildet. Man liest am Rande: IL DIVIN MICHAEL ANGELO BONARROTI FIORENTINO.

In der gräflich Thurn'schen Gallerie zu Wien ist das Haupt des blinden Haman mit Lorbeern gekrönt und verschiedene Zeichnungen in den Sammlungen dieser Kaiserstadt. Von seinen Cartons sind überhaupt viele in den Gallerien zerstreut.

Noch müssen wir seiner Restaurationen von Antiken erwähnen, die damals neu aus dem Grabe erstanden. Hieher gehört der Laokoon, der 1506 gefunden wurde. Er restaurirte den rechten Arm, der aber verloren gegangen. Zu seiner Zeit kam auch der farnesische Herkules und der Torso ans Licht, welcher letztere als Bruchstück stets Buonarotti's höchstes Vorbild blieb. Wie er aber die Antiken im Ausdruck übertrieb, zeigt auffallend sein ergänzter Kopf eines Flussgottes im vatikanischen Museum. Er ergänzte ihn durch einem Tiger zum Tigris, und gab ihm einen Kopf, der seinem Moses ähnelt. Er ergänzte auch den Kopf und die beiden Hände des Fauns, in der Tribune zu Florenz, aber mit einer zum Ganzen so vollkommenen Zusammenstimmung und Wahrheit, dass man das Original nicht vermisst.

Michel-Angelo ist eine, in ihrer Art einzige und von dem allgemeinen Charakter der Kunst, die sich in Italien erhob, abweichende Erscheinung. Rafael zeigte den Gipfel der italienischen Kunst in der vorherrschenden allgemeinen Richtung, die sie bei ihrer Wiederauflebung im

13. Jahrh. nahm, und in ihm gelangten alle früheren Keime der Schulen des mittleren Italiens zur höchsten Entwicklung. Auch Buonarotti hätte die Meisterschaft, die ihm vielleicht noch in einem höheren Grade, als dem Rafael, obgleich minder vielseitig, zugeschrieben werden kann, ohne die bis auf seine Zeit gemachten Fortschritte in Technik und Wissenschaft, nicht erreicht, aber von der ihm ganz eigenthümlichen Kunstrichtung dürften sich bei früheren Künstlern nur sehr geringe Hindeutungen auffinden lassen. In der Plastik entfernte er sich bald von Donatello's Styl, und auch seine Gemälde entfernen sich von der Weise Ghirlandajo's. Eben so wenig äusserte sein Studium der Werke Masaccio's einen Einfluss auf seine Bildung und unter allen seinen Vorgängern ist es nur Luca Signorelli, der durch die besondere Vorliebe für die Darstellung des Nackten einige Annäherung zur Kunstrichtung des Michel-Angelo zeigt. Für diesen Meister hatte Buonarotti auch besondere Achtung, die er vornehmlich dadurch bewies, dass er aus dem jüngsten Gerichte, welches Luca im Dome zu Orvieto malte, einige Figuren für das seinige entlehnte; doch dürften zu dem eigentlichen Charakter seiner nackten Formen keine Hindeutungen in dem Style des Signorelli zu finden seyn. Am meisten möchten wohl die Antiken auf den Michel-Angelo gewirkt haben. Nur diese konnten seinen hohen Forderungen von plastischer Vollkommenheit entsprechen; nur mit ihnen konnte er sich geneigt zum Wetteifer fühlen und durch dieselben seinen angebornen Sinn für ideale Formen beleben; doch hat er sie keineswegs nachgeahmt, sondern auf seinem eigenen Wege eine ihnen gleiche Ausbildung des Plastischen zu erreichen gesucht. Sein Styl ist auffallend von dem der Antike verschieden.

Während wir also die Kunst Rafael's in ihrer Entwicklung aus jener der früheren Jahrhunderte verfolgen können, steht die Kunst des Michel-Angelo gleich bei ihrem ersten Auftreten eigenthümlich da, und wir sind fast aller Mittel beraubt, die Verbindung zwischen dem, was ihm vorangegangen, und was sich nun aus demselben gestaltet hat, nachzuweisen. Michel-Angelo kann vielleicht mit mehr Recht, als ein anderer Sterblicher, ein Riesengeist genannt werden, und wenn man oft die Behauptung hören muss, dass er den Verfall der Kunst herbeigeführt habe, so kann man es in dem Sinne zugeben, in welchem man wohl auch sagt, dass Perikles Athen seinem Untergange entgegengeführt habe.

Michel-Angelo's Styl bezeichnen einfache Grösse und Erhabenheit, und seine Riesengrösse offenbart sich in einer von Rafael durchaus verschiedenen Form und Bewegung. Sein Hang zum Ausserordentlichen und Wunderbaren, sein tiefes gründliches Studium der Anatomie, wodurch er sich mit dem ganzen Getriebe des menschlichen Körpers auf das Innigste vertraut machte, und vollkommene Sicherheit und Richtigkeit in der Zeichnung erlangte, konnten sich nur im Colossalen versinnlichen. Durch ihn erreichte die Schule des mittlern Italiens den höchsten Gipfel ihrer ursprünglichen Richtung auf Form und Linie, den kühnsten, früher nicht geahneten Schwung.

Den Ausdruck der Seele hat Michel-Angelo nicht selten bewunderungswürdig, hingegen auch zuweilen unbestimmt und auch wohl ganz verfehlt gezeigt, wie vornehmlich in mehreren Theilen des jüngsten Gerichtes. Er kann daher im Ganzen in diesem Theile der Kunst dem Rafael nicht gleichgestellt werden. Auch scheinen zuweilen die Physiognomien seiner Köpfe dem grossen Charakter der übrigen Gestalt nicht vollkommen zu entsprechen, wie unter andern der Kopf der herrlichen Figur des Adam auf

dem Bilde von der Erschaffung desselben. In seinen meisten Figuren des ewigen Vaters beruht das Hohe und Bedeutende mehr auf dem Charakter des Körperbaues als auf der Gesichtsbildung.

In der Kunst der Bekleidung erscheint Michel-Angelo zwar nicht in so gleicher Vollkommenheit, wie in der Bildung des Nackten, meistens jedoch nicht minder bewunderungswürdig. Mehrere Gewänder in den Deckengemälden der sixtinischen Kapelle, insbesondere in den Bildern der Vorfahren des Heilandes, sind mit äusserst wenigen aber desto bedeutenderen Falten gebildet, und zeigen dadurch eine Einfachheit und Grösse des Styls, die man bei keinem andern Künstler, und vielleicht selbst nicht beim Rafael finden möchte. In andern hingegen scheint die Anordnung etwas willkührlich und nicht ganz entsprechend dem Wesen der Natur. Auch liess dieser Künstler zuweilen das Nackte durch die Bekleidung mehr durchscheinen, als es die Möglichkeit erlauben möchte. Beispiele davon sind vornehmlich die dünnen Bekleidungen des Leibes, welche die nackten Formen desselben so bestimmt erscheinen lassen, dass dadurch das Gewand fast das Ansehen eines antiken Harnisches gewinnt. Kleider dieser Art wurden durch seine Nachahmer zu einer eigentlichen Mode in der Kunst.

Seine Vorliebe für die Bildung des Nackten ward mit vorgerücktem Alter immer ausschliessender, und veranlasste ihn, in der Darstellung des jüngsten Gerichts den Gewändern fast gänzlich zu entsagen, und selbst die Apostel und Heiligen, dem Typus der christlichen Kunst zuwider, meistens ganz entblösst vorzustellen. Er schien es, wie Vasari bemerkt, unter der Würde der Kunst zu halten, sich mit anderen Gegenständen, als der menschlichen Gestalt zu beschäftigen, und wollte daher auch landschaftlichen und architektonischen Vorwürfen zur Scene und zur Umgebung des Menschen in seinen Gemälden keine Aufmerksamkeit widmen, wodurch er aber mehr die einem Bildhauer als einem Maler angemessene Denkart zeigte.

Von seiner Farbe und Beleuchtung sprechen die neueren Kunstschriften, als ob davon gar nicht die Rede seyn könne. Auch die Bewunderung seiner Zeitgenossen bezieht sich vornehmlich auf die Zeichnung, und der Künstler selbst möchte das Colorit bei seinem vorherrschenden plastischen Sinn als einen ziemlich untergeordneten Theil der Kunst betrachtet haben. Indessen wüssten die gelehrten Verfasser der Beschreibung Roms doch nicht, welche von den Frescomalereien, wenigstens unter denjenigen, die sich in Rom befinden, mit Ausnahme von denen des Rafael, der seinigen gleichgestellt werden könnte. Seine Fleischfarbe ist wahr und ungemein kräftig; einfach zwar, wie es der grosse ideale Charakter seiner Kunst erfordert, aber dabei keineswegs eintönig und ohne Mannigfaltigkeit in verschiedenen Figuren. In den Farben seiner Gewänder, die meistens, nach Gewohnheit der älteren Meister, schillernde Zeuge vorstellen, herrscht ein schöner Sinn und eine sehr harmonische Zusammenstellung. Charakteristische Darstellung der Stoffe wäre seiner idealen Weise widersprechend gewesen, und kann daher in seinen Werken gar nicht gesucht werden. Auch musste demselben die Frescomalerei weit angemessener seyn, als die Oelmalerei. Ob er die letztere je ausgeübt hat, ist zweifelhaft. Wir wissen nur, dass er sie geringschätzte, und darin so weit ging, dass er sie als eine nur für Weiber schickliche Arbeit erklärte.

In der Rundung und Modellirung der Gegenstände scheinen die Gemälde dieses Künstlers unübertrefflich. Sie sind in den Massen von Licht und Schatten nicht minder grossartig, als in den For-

men, und daher auch für den Sinn durch mächtige Wirkung ergreifend. In dem jüngsten Gerichte erscheint diese kunstvolle Beleuchtung allerdings nur in einzelnen Gruppen, denn eine allgemeine Wirkung derselben im Ganzen hat er in diesem Werke nicht versucht.

Die Nähe der Meisterwerke Rafael's und Michel-Angelo's im Vatikan hat zwischen diesen beiden Künstlern öfter Vergleichungen veranlasst, die in den letztverflossenen Zeiten gewöhnlich sehr einseitig zum Nachtheile des letztgenannten Meisters ausgefallen sind. Rafael zeigt allerdings einen weit vielseitigeren und umfassenderen Geist, Buonarotti ist unstreitig beschränkter in dieser Beziehung, aber noch ausserordentlicher und idealer als jener.

Das Erhabene ist der durchaus vorherrschende Charakter seiner Kunst. Vermöge dieses Charakters möchte er freilich vielen Menschen keinen Genuss durch seine Werke verschaffen, da erhabene Gegenstände Aufschwung des Geistes und Erhebung über das sinnliche Daseyn bei dem Betrachter erfordern, und darum derjenige, welcher von der Kunst nur in angenehme Empfindungen versetzt zu werden verlangt, allerdings in den Werken dieses grossen Künstlers nicht die mindeste Befriedigung finden kann.

Im Ausdruck des Dramatischen besass er keineswegs Rafael's Kunst. Weit mehr als eigentlich historische Darstellungen glückten ihm übersinnliche Gegenstände, bei denen es nicht die Aufgabe der Kunst seyn kann, sie an sich selbst darzustellen, sondern nur der menschlichen Einbildungskraft ein möglichst entsprechendes Bild von ihnen zu geben. Die Gegenstände der Schöpfung von Michel-Angelo in der sixtinischen Kapelle sind von dieser Art, und selbst die Darstellung des jüngsten Gerichtes, in dem das Dramatische der Handlung dem Symbolischen eigentlich nur zum Mittel dient. Auch gehören dahin überhaupt die menschlichen Bilder des ewigen Vaters! Denn die Bestimmung derselben kann keineswegs seyn, das unendliche Wesen zur Anschauung zu bringen, sondern nur die Idee desselben durch menschliche Gestalt anzudeuten, welcher der Künstler den Ausdruck der höchsten sinnlich darstellbaren Macht und Würde zu geben sucht.

Wenn wir bei Rafael durch seinen umfassenden Geist und durch seine bewunderungswürdige Kunst im Ausdruck dramatischer Handlung und des menschlichen Gemüths an Shakespeare erinnert werden, so dürfte sich in der ausgezeichneten Fähigkeit des Michel-Angelo, übersinnliche Gegenstände zu schildern, Verwandtschaft zwischen ihm und dem Dante zeigen, mit dessen Geiste er sich auf das Innigste vertraute und den er unter allen Dichtern am meisten verehrte. Auch hat er in seinem jüngsten Gerichte den Geist von Dante's Hölle bewunderungswürdig in die bildende Kunst übertragen, aber uns freilich dabei in das Paradies nicht mit demselben glücklichen Erfolge zu führen gewusst. Die Gegenstände der Schöpfung sind nie so erhaben und bedeutend, wie von diesem Künstler, dargestellt worden. Rafael suchte sie gerne in die rein menschliche Sphäre zu versetzen. In seinem Gemälde von der Schöpfung der Thiere hat Gott das Ansehen eines würdigen Hausvaters, und in dem Bilde von der Schöpfung der Eva erscheint derselbe als zärtlicher Vater, der dem Adam, wie seinem Sohne die künftige Gefährtin seines Lebens zuführt. Michel-Angelo hingegen strebte jederzeit die übersinnlichen Wirkungen des ewigen Wortes durch sichtbare Handlungen zu versinnlichen, und scheint darin das Möglichste in seiner Kunst geleistet zu haben. Seine Vorstellungen des ewigen Vaters dürften die vollkommen-

sten seyn, welche die bildende Kunst je zeigte, ungeachtet sie nur ein Bild der göttlichen Macht, aber keineswegs der damit verbundenen Liebe und Güte gewähren. In den Propheten und Sibyllen, in denen, weil sie irdische, obgleich durch göttliche Erleuchtung über das Gewöhnliche der Menschheit erhobene Wesen sind, der Künstler vollkommen zu befriedigen vermag, hat er Typen aufgestellt, die wohl jederzeit unübertrefflich bleiben möchten.

Idealen Gegenständen, wie die meisten in der Sixtina, die sich auf das allgemeine Verhältniss des Menschen zu Gott beziehen, scheint auch sein idealer Styl der Form angemessener, als Vorwürfen, die, wenn auch aus der heil. Geschichte, doch als historische Erscheinungen in der wirklichen Welt gedacht werden, in die wir daher auch durch den Styl ihrer Darstellung mehr als bei jenen versetzt zu werden wünschen. Gegenständen dieser Art ist ohne Zweifel der auf schöner Wirklichkeit beruhende Styl Rafael's angemessener, als der aus der Sphäre des Möglichen entlehnte des Michel-Angelo. Dieser war daher, vermöge des gesammten Charakters seiner Kunst, weit minder als jener zum eigentlich historischen Maler geeignet. Er steht unter dem Rafael nicht allein im Dramatischen der Kunst, welches die Malerei durch die Beziehungen des Ausdruckes der Gemüthsstimmungen der in Handlung versetzten Figuren hervorbringt, sondern auch in Hinsicht der Anordnung oder malerischen Composition.

In weitläufigen Zusammensetzungen hingegen sind zwar die einzelnen Gruppen, für sich betrachtet, meistens vortrefflich, aber nicht nach dem Geschmack jenes Künstlers zu einem schönen Ganzen des Bildes vereiniget. Es herrscht nicht selten, wie vornehmlich in dem obern Theil des jüngsten Gerichtes, eine gewisse Verworrenheit, die man nie bei Rafael finden wird, in dessen Compositionen bei stetem Contrast und Mannigfaltigkeit das Auge jederzeit Ruhe findet, und sich daher nie verwirrt und verliert. Ueberhaupt war seine kühne und erhabene Einbildungskraft nicht immer von reinem und richtigen Geschmacke, wie Rafael's Phantasie, begleitet, und wenn er daher in mehreren seiner Werke die vollkommenste Befriedigung gewährt und die höchste Bewunderung erregt, so verleitete ihn in andern sein Hang zum Kühnen und Sonderbaren, die Grenzen des Angemessenen und Schicklichen zu überschreiten, wovon vornehmlich der obere Theil des jüngsten Gerichtes auffallende Beispiele gewährt.

Auch zeigte er minder Vielseitigkeit des Geistes, wie Rafael, in der Behandlung von mannigfaltigen Vorwürfen. Die meisten seiner Werke sind Darstellungen heiliger Gegenstände, unter denen aber die des alten Testaments ihrem Charakter weit vollkommener, als die des neuen Bundes entsprechen. Treffend schildert daher König Ludwig von Bayern in seinen Gedichten II. 217, II. Aufl. den Künstler, wenn er sagt:

> Heydnische Ruhe und christliche Milde, sie blieben dir fremde;
> Alttestamentisch bist du, Zürnender, wie es dein Gott.

Seine Figuren des ewigen Vaters erinnern nur an die Offenbarung desselben im alten Bunde, wo er nicht selten im Feuer und Zorn erscheint, aber nicht an seinen Charakter im neuen, in dem er mit der Allmacht die höchste Liebe vereinigt. Bewunderungswürdig ist er jedoch in den Figuren der Propheten und auch der Charakter des Moses dürfte nie so erhaben und treffend dargestellt worden seyn, als in der berühmten Bildsäule dieses Künstlers in St. Pietro in Vincoli.

Von den eigentlich christlichen Darstellungen des Michel-Angelo finden sich die vorzüglichsten in seinen frühern Werken, in denen er, wie in der Madonna della Pietà in der Peterskirche, sich noch nicht von dem Typus der christlichen Kunst entfernt. Zuletzt aber verleitete ihn sein nach Neuheit und Ungebundenheit strebender Geist, den christlichen Typus gänzlich zu verlassen, und daher erscheinen im jüngsten Gerichte die Bildungen des Heilandes, der Apostel, Heiligen und Engel in einer ihnen keineswegs angemessenen Weise.

Michel-Angelo scheint die Sculptur, für die er besondere Vorliebe hegte, und der er immer geneigt war, den Vorzug vor der Malerkunst zu ertheilen, für seine vorzüglichste Bestimmung gehalten zu haben. In ihm war der Maler, so zu sagen, aus dem Bildhauer hervorgegangen. Er strebte daher in der Malerei im Wetteifer mit der Plastik durch perspektivische Verkürzung und Wirkung von Licht und Schatten gleiche Vollkommenheit mit der realen Darstellung der Sculptur zu erlangen. Bei seiner Neigung, diese Kunst in die Malerei zu übertragen, konnte das malerische Element in jener dieser zum Vortheile gereichen, die er bei einem reinern Prinzip der Plastik vielleicht zu sehr in die eigenthümlichen Grenzen derselben beschränkt haben würde. Er nannte, wie uns Varchi versichert, die Sculptur die Leuchte (la lucerna) der Malerei, und hat darin in so fern Recht, als das Plastische zwar nicht als das Ganze, aber doch als die Basis auch dieser Kunst zu betrachten ist, und nur durch Uebung der realen Darstellung die Form in der Sculptur vollkommen begriffen werden zu können scheint. Dass die Maler der Vorzeit gewöhnlich in der Plastik nicht unerfahren waren, hat sie ohne Zweifel sehr in dem gründlichen Verständniss der Form gefördert, und insbesondere dürfte es dem Michel-Angelo unmöglich gewesen seyn, die bewunderungswürdige plastische Vollkommenheit in der Malerei, ohne die in der Bildhauerkunst erworbene Ausbildung und Meisterschaft zu erlangen. Auch pflegte dieser Künstler, nach dem Zeugnisse des Vasari, die Figuren zu seinen Cartons in Thon oder Wachs zu modelliren, und sich dieser Modelle zum Studium der Beleuchtung, insbesondere aber zu den Verkürzungen zu bedienen, in denen er, als in dem schwierigsten Theile der Zeichnung, einen Grad der Vollkommenheit erreichte, der unmöglich scheint übertroffen werden zu können.

Sein Trieb, die schwierigsten Aufgaben der Zeichnung zu lösen, hat ihn allerdings zuweilen, vornehmlich im jüngsten Gerichte, verleitet, der Kühnheit und Mannigfaltigkeit der Stellungen die Angemessenheit derselben zu dem Ausdruck der Handlung aufzuopfern. Einfluss auf dieses Bestreben hatte, nach der Ansicht der gelehrten Verfasser der neuesten Beschreibung Roms, vielleicht auch der zu seiner Zeit herrschende Streit zwischen den Malern und Bildhauern über den Vorzug ihrer beiderseitigen Künste. Unter den zu Gunsten der Sculptur von diesen angeführten Gründen suchten sie vornehmlich geltend zu machen, dass die Plastik eine Figur von allen Seiten darzustellen vermöge, während die Malerei sie nur von Einer Seite zeigen könne. Es sollte in der That scheinen, als habe Michel-Angelo diesen Streit im jüngsten Gerichte ausgeglichen, und die Malerei im siegreichen Wetteifer mit der Sculptur zeigen wollen, indem er den Mangel jener Kunst, vermöge dessen sie nur Eine Ansicht derselben Figur erscheinen lassen kann, durch die möglichste Mannigfaltigkeit der Gestalten in allen denkbaren Bewegungen und Ansichten zu ersetzen suchte. Auch sagt sein Schüler und Zeitgenosse, A. Condivi, dass er in die-

sem Werke alles zeigte, was die Malerkunst aus dem menschlichen Körper zu machen vermag, indem keine Stellung und Bewegung desselben von ihm ausgelassen wird.

In der Meisterschaft und Vollkommenheit der Ausführung darf ihm wohl kein neuer Bildhauer den Vorrang streitig machen; hingegen aber haben ältere Künstler, besonders die Pisaner und ihre Zeitgenossen, sich strenger, als er, in den eigenthümlichen Schranken der Plastik gehalten. Er strebte in der Sculptur zu sehr nach dem Malerischen, obgleich er in einem Schreiben an Varchi (lett. pitt. I. 7) sehr treffend bemerkte, dass die Plastik um so schlechter sei, als sie sich der Malerei annähere. Dabei tritt er aber der Meinung des Varchi bei, der zufolge zwischen der Malerei und Sculptur kein Unterschied statt findet. Gewiss ist, dass Michel-Angelo nie Anerkennung der Verschiedenheit dieser beiden Künste offenbarte, indem in seinen Sculpturen ein nicht minder malerisches Prinzip als in seinen Gemälden herrscht.

Er kam mit seinen Bildwerken fast nie zur Vollendung, denn nach seinem Urtheile fehlte er stets in der Darstellung seiner Ideen. Letztere gebar er nur, aber das Geborne selbst lag ihm nicht mehr am Herzen, was zugleich die unbändige Gewalt seines Genies charakterisiret, das im rohen Entwurfe schon, in der Skizze, Genuss und Befriedigung seines Drängens gefunden, aber in der Ausführung nicht selten die Geduld verloren hat, weil die trägere Hand der schnelleren Einbildungskraft nicht folgen konnte. Hatte er einmal den Meissel ergriffen, so hieb er darauf los, wie es der Geist ihn geheissen, je breiter und gewagter, desto lieber, denn darin gefiel er sich am meisten, aber oft hat er sich auch verhauen. Sichtbar ist dieses mehrmals an den Armen. Die Madonna in der Prinzenkapelle hat den rechten Arm hinter sich auf den Sitz gestützt, als wenn sie sich festhielte und ihn so dicht am Leibe, dass man ihn kaum sieht. Dem Moses steckt ein Theil der Hand, wenigstens ein Paar Finger, im Bauche. Selbst der Siegesjüngling hat den rechten Arm nach der Schulter zurückgebogen, was ebenfalls vom Verhauen rühren mag, wenn es nicht eine beabsichtigte Schaustellung seyn soll, was bei Michel-Angelo oft der Fall ist. Die Feile führte er nicht gerne, weil sie selbst seinem ganzen Wesen und Charakter fehlte.

Michel-Angelo wurde, nach der vorherrschenden Meinung seiner Zeitgenossen, als Baukünstler nicht minder für einzig und klassisch, wie als Maler und Bildhauer gehalten; aber unsere Zeit hat darüber mit Recht anders entschieden. Die Architektur war unstreitig seine schwächste Seite, ohngeachtet er auch in ihr seinen grossen Geist nicht verläugnen konnte. Doch ist nach der Ansicht der Verfasser der neuesten Beschreibung Roms (I. 606) in seinen architektonischen Werken nicht so sehr ein grossartiger Charakter, wie in seinen Malereien und Sculpturen, sondern eher ein plumper und überladener Styl das Vorherrschende. Und wenn in Gemälden und Bildhauerarbeiten von seiner Hand sich die Ausartung der Kunst meistens nur wie noch im Keime verborgen zeigt, so tritt sie in seinen Gebäuden sehr deutlich und entwickelt hervor. Dies kann nicht geläugnet werden; nur würde man ihn mit Unrecht für den Stifter des ausgearteten Geschmackes der Architektur erklären, da sich derselbe schon auffallend genug in den Werken des San-Gallo erkennen lässt, welche aus früherer Zeit, als die meisten Gebäude des Michel-Angelo herrühren. In Beziehung auf diesen Künstler hat er die Architektur viel mehr erhoben, als verschlechtert. Er dürfte als Baukünstler über jenen den Vor-

zug behaupten, wenigstens wird man ihm denselben bei Vergleichung der Plane zugestehen, die beide Künstler zu der Peterskirche verfertigten. Aber eben weil er den Ruf des San-Gallo verdunkelte, erhielt er einen weit bedeutenderen und dadurch allerdings nachtheiligeren Einfluss auf die folgenden Zeiten, als jener Architekt.

Sein vorzüglichstes und mit Recht am meisten gepriesenes Werk der Baukunst ist die grosse Kuppel der Peterskirche. Sie verdient nicht allein in technischer Hinsicht Bewunderung, sondern ist auch in Form und Verhältnissen unter den Kuppeln der neuern Architektur ausgezeichnet. Nur kann nicht geläugnet werden, dass die gekuppelten Säulen an der Aussenseite der Trommel durch die Vorsprünge, die sie bilden, den grossen Eindruck des Ganzen stören, und weit schicklicher wären sie daher nach dem Entwurfe des Bramante angebracht worden, dem zufolge sie die äussere Mauer der Kuppel unterstützen und einen Corridor um die Trommel bilden sollten. Die Mängel der übrigen Gebäude dieses Künstlers in Rom sind nicht durchaus ihm zuzuschreiben, indem sie später bedeutende Veränderungen erlitten. (Beschreibung Roms l. c.)

Buonarotti stand in seiner Riesengrösse einsam und allein; sein durchaus männlicher Geist machte sich gänzlich frei und unabhängig von allen andern Menschen. Er lebte sein langes Leben hindurch ohne Frauenliebe, und verschlossen und ungesellig, entbehrte er auch wohl die ganz hingebende Freundschaft. Die Kunst nannte er seine Geliebte und seine Gebilde seine Kinder. Wie fast ohne Lehrer, und nur sein eigener Nachahmer, war er auch ohne eigentliche Schüler, obwohl er desto mehr Nachahmer hatte. Durch diese gelangte das Manierirte und Willkührliche, das Michel-Angelo nur noch im Keime zeigte, zur vollkommenen Ausbildung. Sie vermochten in den Geist der Urbilder nicht einzudringen und ergriffen diese gewöhnlich da, wo ihr Styl an das Uebertriebene gränzt und sie durch ihren Eigensinn verleitet wurden, sich von dem richtigen Geschmacke zu entfernen. Daher mochte es denn auch kommen, dass man den Charakter des Michel-Angelo vornehmlich im jüngsten Gerichte zu erfassen suchte.

Die Nachahmer des Buonarotti zeigten gesuchte und gewaltsame Stellungen, aber ohne den Ausdruck des mächtigen und gewaltigen Lebens in den Gestalten dieses Künstlers. Sie machten grossen Pomp mit dem Nackten und mit der anatomischen Kenntniss, ohne wahre Gründlichkeit und Tiefe. Die bestimmte Andeutung der Muskeln ward von ihnen bis zur Härte übertrieben, die man dem Michel-Angelo selbst ohne Grund vorgeworfen hat. Letzterer ist in der Zeichnung äusserst bestimmt, aber nie hart, und dieser Bestimmtheit ungeachtet sind die Muskeln in weichen und sanften Uebergängen angedeutet. Die Verfasser der erwähnten Beschreibung Roms wüssten keinen Künstler zu nennen, dem es vollkommener als ihm gelungen sei, eben den eigenthümlichen Charakter der Haut und eines gesunden in der Fülle der Nahrung und Kraft strotzenden Fleisches auszudrücken. Die ideale, von den störenden Bedingungen der Wirklichkeit befreit scheinende Bildung seiner menschlichen Leiber zeigt allerdings eine bestimmtere Andeutung auch des feineren Muskelspiels, als in der gewöhnlichen Natur, aber nie zum Nachtheil der Hauptformen, die vielmehr so hervorgehoben sind, wie es beim grossen Styl erfordert wird.

Mengs tadelt vornehmlich in den Figuren dieses Künstlers, dass in demselben keine Muskel in Ruhe erscheine. In einzelnen Beispielen mag dieser Vorwurf einer übertriebenen Anspannung nicht

ungegründet seyn, aber im Ganzen möchte sich der Tadel als nichtig erweisen, wenn man auf den Ausdruck der über die Wirklichkeit gehobenen Lebenskraft in den Gestalten des Künstlers Rücksicht nimmt, und diese Rücksicht dürfte auch bei dem Vorwurfe der zu heftigen Bewegungen seiner Figuren in Betracht gezogen werden müssen. Denn die mächtigen Lebensregungen derselben sind nicht in ihrer Angemessenheit zu gewöhnlichen Naturen, sondern zu dem Riesengeschlechte der Phantasie des Michel-Angelo zu betrachten. Dass er in mehreren Fällen gesuchte und wirklich übertriebene Bewegungen zeigte, wird durch diese Bemerkung keineswegs geläugnet.

Die Nachahmer Buonarotti's verfielen in das Plumpe, indem sie sich bestrebten, seine Grossheit der Formen und Verhältnisse des menschlichen Körpers zu erreichen. Um mannigfaltige Stellungen zu zeigen wurden von ihnen die Gemälde mit überflüssigen und bedeutungslosen Figuren angefüllt. Ueberhaupt schien nun der Hauptvorzug der Kunstwerke in die Ueberwindung technischer und wissenschaftlicher Schwierigkeiten gesetzt worden zu seyn, und daher ward auch Michel-Angelo vornehmlich wegen Vorzügen dieser Art so ungemein gepriesen und über alle Künstler alter und neuerer Zeit erhoben. Namentlich rechnet man es ihm zum grossen Verdienste an, dass er der Erste gewesen, der grössere Flächen mit verhältnissmässigen Figuren auszufüllen wagte, und dadurch die Kunst aus ihrer kleinlichen Schüchternheit emporgehoben. Allein die Kunst besteht nicht allein in Ausfüllung grosser Räume, ebenso wenig als ihr Zweck in Ausfüllung leerer Räume. Wer wollte es den älteren Meistern zum Vorwurfe machen, dass in ihren Werken das Leben einfach, ernst ruhig und gediegen, mit kindlich frommer Einfalt des Gemüths vor unsern Blicken sich aufthut? Mit dem Breitthun in den Formen und Geberden haben wir in der Folge nichts gewonnen, und namentlich bei der missverstandenen Nachahmung des Michel-Angelo.

Indessen machen Daniel da Volterra und Sebastian del Piombo von dem gewöhnlichen Schlage der Nachahmer des Michel-Angelo eine ehrenvolle Ausnahme, und selbst Vasari und Salviati und andere Meister, in denen die misslungene Nachahmung besonders auffallend erscheint, haben einzelne Werke hinterlassen von nicht unbedeutenden Verdiensten.

Den Sebastian del Piombo gebrauchte Michel-Angelo, um Rafael auch in Staffeleigemälden zu überbieten. Es ist indessen nicht anzunehmen, dass Buonarotti mit diesem Künstler in unedler Feindschaft gelebt habe, es finden sich im Gegentheile Beispiele, welche von der Achtung zeugen, die Michel-Angelo seinem jüngern Nebenbuhler bewies. Er liebte überhaupt die Oelmalerei nicht, und das Anmuthige, Zarte schien ihm in Rafael's Gemälden weibisch, obgleich man auch Michel-Angelo nicht jedes Gefühl für Anmuth absprechen darf. Er hat dieses in seiner Eva bewiesen, aus deren Gestalt mehr als menschliche Anmuth und Grazie spricht. Er hat überhaupt seine Welt mit Wesen einer über uns erhabenen Art ausgefüllt; es sind keine seltsamen Uebertreibungen menschlicher Formen, sondern Wesen, deren Grösse ausdrucksvoller ist, als alle individuellen Charakterbildungen.

Rafael's Manier war dem Michel-Angelo nie erhaben genug, und daher soll er bei seinem Besuche in der Farnesina, wo Rafael die Galathea malte, gleichsam als Kritik des Rafaelischen Werkes, mit Kohle einen Riesenkopf an die Wand gezeichnet haben, den Rafael stehen liess, wie er noch steht, und der eigentlich der Poliphem ist, vor dem die schöne Nymphe entflieht. Ob dieser Kopf

wirklich von Michel-Angelo ist, dürfte dahin gestellt seyn, denn er scheint, nach dem Urtheile von Kennern, dieses Meisters nicht würdig zu seyn.

Um dem Rafael seine Ueberlegenheit im Style der Zeichnung zu beweisen, und wie sehr dadurch und durch eine glänzende Ausführung in Farben das Kunstwerk gewinne, machte er dem del Piombo Zeichnungen zu einem St. Sebastian, einem schönen Gemälde, das sich jetzt in Langford Castle, dem Landsitze des Grafen Radnor, befindet; ferner zu einer Geisslung und der Auferstehung des Lazarus, welch letztere mit Rafael's Transfiguration wetteifern sollte. S. del Piombo lieferte hier in jeder Beziehung ein treffliches Werk, das ihm Ruhm erwarb. Es befindet sich jetzt in der Nationalgallerie zu London. Vendramini machte selbes 1828 durch einen Kupferstich bekannter. Obgleich Michel-Angelo den Ruhm Rafael's nicht mit Gleichgültigkeit betrachtete, so wurde doch das gute Einverständniss beider Künstler nicht gestört, denn jeder fand ja an dem Andern Eigenschaften, die ihn zur Bewunderung hinrissen, und Rafael sagte daher, er danke Gott, dass er ihn zur Zeit eines Michel-Angelo habe geboren werden lassen; er fühlte, dass er diesem Künstler vieles zu verdanken hatte. Ein Beweis dieses fortwährenden guten Einverständnisses dürfte auch der Umstand seyn, dass in Rafael's Villa von den Schülern des Letzteren nach Michel-Angelo's Zeichnung die Composition in Fresco gemalt wurde, wo die Laster nach der Scheibe schiessen. Diese sehr vollendete Zeichnung in Rothstein hat Beatrizet gestochen, und neuerlich hat sie A. Maurin lithographirt. Das Original sucht Passavant in der k. Sammlung von Handzeichnungen im neuen Pallaste zu London, aber eine solche, ebenfalls als Original angegeben, bewahrt auch die Brera zu Mailand.

Michel-Angelo hat mit patriarchalischer Einfachheit gelebt. Er war grossmüthig gegen seine Freunde, stets freundlich und mild, ausgenommen gegen anmassende Unwissenheit. Er war auch wohlthätig; so schenkte er den Betrag für das Gerüst, welches er sich selbst zu seinem grossen Werke in der Sixtina gefertiget hatte, freiwillig dem Zimmermann, der mit der Arbeit beauftragt war. Seinem Diener Urbino machte er eine Schenkung von 2000 Kronen, damit dieser nach dem Tode seines Herrn nicht nothwendig hätte, einen neuen Dienst zu suchen. Der Diener starb aber vor ihm, ein Verlust, der den achtzigjährigen Meister unendlich betrübte, weil er die Stütze seines Alters verloren hatte.

Den 17. Februar 1563 (nach Andern 1564) nahte endlich auch der Augenblick der Auflösung des edlen Greises. Seine letzten Worte waren Ermahnungen an seine Verwandte, denen er seine Habe gab. Am dritten Tage nach seinem Tode war die Todtenfeier in der Kirche der heil. Apostel. Ganz Rom war zusammengeströmt und bezeugte Kummer über den unersetzlichen Verlust. In der bezeichneten Kirche ruhte die Leiche indessen nur vierzehn Tage, denn der Neffe des Künstlers, Leonardo Buonarotti, brachte selbe heimlich nach Florenz, um sie in der Familiengruft in St. Croce beizusetzen, wo jetzt seine Gebeine neben denen seines Vaters ruhen. In der Apostelkirche in Rom wurde ihm ein Denkmal gesetzt, welches vor etlichen Jahren wieder aufgefunden wurde. Es befindet sich jetzt im Klostergange der Kirche. Auch in Florenz wurde ihm von Vasari, seinem Anhänger, ein stolzes Grabmal gesetzt.

Michel-Angelo war auch Dichter, aber seine Gedichte erschienen erst 1623 zu Florenz: Michel-Angelo Buonarotti il Vecchio.

Rime raccolte da Mich. Angelo suo Nipote. Im Jahre 1620 erschien zu Rom mit 33 K. in fol.: Libro de l'architettura di S. Pietro nel Vaticano, finito col disegno di Mich. Ang. Bonaroto da M. Ferabosco. Viel später: La Libreria mediceo-laurentiana, architettura di Michel-Angelo Buonarotti, disegnata ed illustrata da G. J. Rossi. Firenze 1734 oder 1739, mit 22 K. u. 1 Portrait, in fol.

Von Michel-Angelo's Gedichten besorgte 1726 Bottari zu Florenz eine zweite Auflage in 8.: Rime di M. A. Buonarotti, con una lezione di Ben. Varchi, e due di Mario Guiducci sopra di esse.

Das Leben dieses Künstlers haben Vasari und Condivi beschrieben. Vor einiger Zeit erschienen von F. de Romanis alcune memorie di Michel-Angelo, und 1834 gab Dr. Reumont einen Beitrag zum Leben Michel-Angelo's heraus. Eine Biographie dieses Künstlers ist auch im Almanach aus Rom zu lesen, und besonders reiche Bemerkungen über ihn findet man in der Beschreibung Roms von Platner, Bunsen, Gerhard und Röstell. Die gelehrten Verfasser dieses Werkes haben mit Einsicht über die Kunst Buonarotti's geschrieben. Interessante Nachrichten über die Werke des Künstlers in England findet man in Passavant's Kunstreise durch England etc. Auch Von der Hagen in seinen Briefen in die Heimath, Speth in der Kunst in Italien, Rumohr, Quandt u. A. haben über Michel-Angelo geschrieben.

Buonasone. S. Bonasone.

Buonazza. S. Bonazza.

Buoneroy, J., ein unbekannter Kupferstecher, von welchem man Landschaften kennt.

Buonfanti, Antonio, Maler aus Ferrara, den man unter Guido Reni's Schüler zählt. In S. Francesco sind von ihm zwei grosse evangelische Geschichten, sonst wenig andere Bilder. Er führte den Beinamen: il Torricella, und blühte um 1645.

Buonfiglio, Benedetto. S. Bonfigli.

Buoni, Silvestro, Maler, der zu Neapel um 1550 geboren wurde, und bei Bern. Lama lernte, einem Nachahmer des P. da Carravaggio. Silvester gehört zu den rühmlichen Malern, die in Neapel zu seiner Zeit gearbeitet, wie dieses einige werthvolle Bilder in den Kirchen der bezeichneten Stadt beweisen, die in einiger Hinsicht an die Trefflichkeit der Rafaelischen Schule erinnern.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Buoni, Jacopo, Maler, geb. zu Bologna 1690, gest. um 1750. Er zeigte schon in früher Jugend Neigung zur Kunst, und daher kam er im achten Jahre zu M. A. Franceschini, um die Zeichenkunst zu erlernen. In seinem 17. Jahre malte er mit Hiazynth Garofolino an der Façade der Cölestiner-Kirche, und auch später stand er diesem Meister bei seinen vielen Arbeiten in Genua, Piacenza und Crema als Gehülfe zur Seite. In der Folge erhielt er im Vaterland viele Aufträge, die er in der Weise seines Meisters ausführte, nur dass er den Figuren mehr Bewegung verlieh, und die Umrisse flüssiger und weicher führte.

Buoninsegna, Duccio di, der zweite durch seine Werke und Namensunterschrift, ausserdem noch durch schriftliche Urkunden, beglaubigte sienesische Maler. Der Geburtsort dieses Künstlers ist ungewiss, nur so viel ergibt sich aus zuverlässigen Quellen, dass er schon 1282 als Meister in Siena ansässig war. In den über ge-

leistete Zahlungen von ihm ausgestellten Bescheinigungen unterzeichnete er sich: Mägr. Duccius olim boninsegne civis Sanensis, und unter seinen Bildern schrieb er sich: „Duccius."

Mit Unrecht macht ihn Vasari zu einem Schüler Giotto's, ohne dass auch nur entfernter Weise ein äusserer oder innerer Grund für diese Annahme vorhanden wäre. Auch Baldinucci glaubte in einem Gemälde (eine Verkündigte), damals in Sta. Trinità zu Florenz, die Schule des Giotto zu erkennen, womit jedoch Lanzi nicht einverstanden ist. Der Generalvicar Titius von Siena, der mehrere dicke Bände Manuscript hinterlassen hat, nennt ihn einen Schüler des Sienesers Segna, welcher um das Jahr 1308 noch lebte. Andere sagen, dass dieser Segna, oder Buoninsegna, der Vater Duccius war, von dem sich in der Sammlung der sieneser Akademie einige Bilder befinden.

Obgleich Vasari in dem Abschnitte, den er das Leben des Duccio genannt (I. 346 deutscher Ausg.), ganz ungewöhnlich enthaltsam ist, und kaum über die Andeutung des Ghiberti hinausgeht, so entschlüpften ihm selbst an dieser Stelle einige erweislich unbegründete Angaben. Dazu gehört die von allen Neuern gläubig nachgeschriebene Angabe desselben: dass Duccio jene Fussbodenverzierungen aus mehrfarbigem Marmor erfunden habe, welche zu den Merkwürdigkeiten des sienesischen Domes gehören. Die früheste Erwähnung jener historisch verzierten Fussböden zu Siena fällt erst in das Jahr 1445. In diesem, und in den folgenden Jahren, wurden die Treppen und Zugänge zum Dome und zur Taufkapelle mit verschiedenen Bildern geziert, welche indess noch keineswegs eigentliche Helldunkel waren, vielmehr nur Marmorflächen mit eingehauenen und durch schwarzen Stucco ausgefüllten Umrissen. Also war diese Kunst 150 Jahre nach der Lebenshöhe des Duccio, bei allseitig gesteigertem Kunstgeschicke, doch nur immer auf der ersten und niedrigsten Stufe ihrer Entwicklung, und selbst wenn wir annehmen wollten, dass Duccio, wenn auch nicht das wirkliche Helldunkel, doch wenigstens jenes Marmor-Niello möge erfunden haben, so ist es doch nicht dieses, was Vasari uns bezeichnet, und überhaupt auch davon ganz unentschieden, wie alt dessen Erfindung sei und wo solche zuerst in Anwendung gekommen. Es ist übrigens ganz unwahrscheinlich, dass eine Kunstart, welche Einsichten in die Gesetze der Beleuchtung und Bekanntschaft mit allen Vortheilen der Schattengebung voraussetzt, schon zu Ende des dreizehnten oder zu Anfang des folgenden Jahrhunderts erfunden worden sei, in welcher Zeit die Malerei kaum angefangen, durch leichte und höchst verblasene Schattentinten dem Ausdrucke der Formen ein wenig nachzuhelfen.

Dass Vasari überhaupt von den Lebensumständen, den Werken und Leistungen des Duccio nur eine unbestimmte Kunde erlangt hatte, beweist die Kargheit seiner Nachrichten, besonders aber die irrige, sicher auf seinen eigenen ungefähren Vermuthungen beruhende Angabe der Zeit, in welcher Duccio geblüht habe. Er versetzt ihn in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, und sagt, dass Duccio noch im Jahre 1343 einen Bau angegeben habe, was sich keineswegs bestätigt; aus den öffentlichen Büchern von Siena wissen wir, dass er schon um 1340 starb. Freiherr von Rumohr setzt die Zeit seiner Reife in das erste Jahrzehend des vierzehnten Jahrhunderts, in welchem die oberste Staatsgewalt ihn offenbar begünstigte, da ihm zunächst die Altartafel der Kapelle des Rathhauses, und um wenig Jahre später die grosse Tafel des Domes aufgetragen wurde, welche ihrer Bestimmung nach nothwendig die wichtigste Aufgabe jener Zeit war, und in der That mit so vielem

Geist, Geschmack und Fleiss beendigt wurde, dass sie allen noch vorhandenen Denkmalen der byzantinisch-toskanischen Schule voranzustellen ist. Bald nach Vollendung des Dombildes nimmt Rumohr das Todesjahr des Künstlers an, dessen Wirksamkeit bis zum Jahre 1285 aufwärts reicht, in welchem Jahre er als Büchermaler des Kämmerers in den Rechnungen des Archivs angeführt wird.

Den grössten Ruhm erwarb sich Duccio durch die bezeichnete grosse Altartafel, welche er von 1308 bis 1311 für den Dom von Siena malte, wo man dieselbe noch wohl erhalten, obwohl nicht mehr an ihrer alten Stelle findet. Vasari sah zu seiner Zeit dieses Werk nicht, und führt daher nur nach eigenen und fremden Vermuthungen die zu Florenz, Pisa und andern Orten befindlichen Bilder des Künstlers an. Gegenwärtig befinden sich beide Seiten der Tafel auseinandergesägt im Chore des Domes, die Staffeln und Giebel an den Wänden der Sakristei.

Die Bürger betrachteten die Stiftung dieses Bildes als einen ruhmvollen Festtag für ihre Vaterstadt, und brachten sie mit grossem Festgepränge vom Hause des Künstlers nach dem Dom. Die Tafel kostete 3000 Goldgulden; davon erhielt der Künstler täglich sechszehn sienesische Soldi, wie aus dem noch vorhandenen Vertrage erhellt. S. denselben bei Rumohr. Eine ausführliche Beschreibung dieses merkwürdigen Bildes hat F. Köhler im Kunstblatte 1827, Nro. 49 geliefert. Es stellt die Madonna mit dem Kinde dar, von Engeln, Heiligen und den vier Schutzpatronen der Stadt umgeben. Die andere, mehr in die Länge gedehnte Tafel zeigt die Leidensgeschichte Jesu in vielen kleinen Feldern mit Figuren von sechs Zoll Höhe. Beide genügen vollkommen, den Meister und die Höhe, zu welcher er seine Kunst brachte, kennen zu lernen. Sie bestehen aus Pappelholz mit Keilen von Kastanienholz verbunden. Darüber ist eine Leinwand gezogen, auf diese ein Gypsgrund, darauf ein zweiter von blauer Farbe; dann folgt der Goldgrund und der Auftrag der Farben.

Was die Auffassung der Madonna betrifft, so ergibt sich aus der Vergleichung mit Guido's (von Siena) Bilde, dass Duccio in dem äussern Umrisse den herkömmlichen Typus beibehielt, allein dadurch, dass er die übermenschliche colossale Grösse zurück auf das natürliche Maass führte, gelang es ihm zugleich den Zügen mehr Milde, dem Auge mehr mütterliche Liebe zu verleihen. Auch das Kind hat eine gefälligere Form erhalten, als bei Guido; in den Engeln, und besonders in den Köpfen der Heiligen, ist charaktervoller Ausdruck. Noch mehr als in dem grossen Bilde zeigt Duccio bei den kleineren Bildern in dem Vermalen und Ausgleichen der Uebergänge, so wie in der Kraft der Schatten eine Fertigkeit des Pinsels, dass man dabei an Luini's Colorit erinnert wird; denn er hat seiner Tempera einen solchen Fluss zu geben verstanden, dass man seine Bilder für Oelmalerei halten könnte.

Von andern Arbeiten, die man in Siena von ihm sieht, verdient insonderheit ein Bild der akademischen Gallerie Erwähnung: die Anbetung der Hirten und der drei Könige. Der Name des Künstlers ist nicht genannt, doch führte der Abbate de Angelis in seinem 1816 herausgegebenen „Racconto del nuovo instituto delle belle arti stabilito in Siena" dieses Bild mit gutem Grund unter Duccio's Namen auf. Zeichnung, Erfindung und Malerei stimmen vollkommen mit den kleineren Bildern der Altartafel überein. Ausgezeichnet schön ist die Composition, wo einer der Könige sich niedergeworfen hat, um dem Kinde den Fuss zu küssen; es ist

diess ein Motiv, was nach ihm so viele grosse Meister wieder aufgenommen haben.

Duccio's Name und Wirksamkeit erhielt sich um so lebendiger, da sich an ihn eine ungewöhnlich grosse Anzahl von Schülern angeschlossen hatte, so dass der schon genannte Titius von ihm sagt, dass, wie aus dem trojanischen Pferde die Krieger, aus seiner Werkstatt vortreffliche Maler hervorgestürzt wären. Keiner aber von diesen hat sich einen so bedeutenden Namen, als der Meister selbst, erworben.

Duccio ist mit Cimabue der bedeutendste unter denjenigen italienischen Malern, welche im dreizehnten Jahrhunderte nach byzantinischen Vorbildern sich richteten und nach der in denselben enthaltenen Feier und Würde der Darstellung strebten. Charakteristisch für die byzantinische Weise ist die übermässige Länge und Magerkeit der Figuren und der Gebrauch eines zähen, zum Stricheln nöthigenden Bindemittels.

Nachrichten über Duccio findet man in den litt. San. II. 63. und in Rumohr's italienischen Forschungen II. 5 ff.

Nach den von Celso Cittadini benutzten Zollbüchern gab es zwei Maler Namens Duccio in Siena; der eine war der Sohn des Buoninsegna, und hatte einen Sohn, der ebenfalls Maler war und Galgano hiess; der andere war ein Sohn des Meisters Niccolo und überlebte den Berühmteren um viele Jahre: man findet ihn noch bis 1390 erwähnt. Litt. San. II. 66. S. auch Cimabue.

Buono, Bildhauer und Baumeister, wird von Vasari als der Erste genannt, der mit höherem Geiste (spirito più elevato) das Schöne wenigstens gesucht hat; er beklagt sich aber über seine wenige Ruhmliebe, weil er weder Zunamen, noch Vaterland, noch irgend eine andere Nachricht über sich auf seinen Werken gebe. Er trat 1152 zuerst in Ravenna mit einigen Bau- und Bildhauerwerken auf, und ist also wohl ein Lombarde. Seine, wahrscheinlich noch sehr geringen Leistungen verschafften ihm einen so ausgezeichneten Ruf, dass er nach Neapel, Venedig, Pistoja und Florenz berufen wurde. In Venedig gründete er zur Zeit des Dogen Dom. Morosini den Thurm von S. Marco, der 1154 unter den Päbsten Anastasius IV. und Hadrian IV. vollendet wurde. In Pistoja baute er die Kirche des heil. Andreas und den Architrav von Marmor mit einer Menge Figuren nach gothischer Weise verziert. Diesen Architrav bezeichnete er mit seinem Namen und der Jahrzahl 1166. Hierauf berief man ihn nach Florenz, um den Plan zur Erweiterung der Kirche St. Maria maggiore zu entwerfen. Vasari legt ihm auch den alten Pallast der Herren von Arezzo bei; allein dieser wurde erst im Jahre 1232 gegründet, also ein ganzes Jahrhundert nach Buono. Es sind davon nur noch spärliche Ueberreste vorhanden.

Buono, Bartolomeo. S. Bono.

Buonvicino. S. Bonvicino.

Bupalus, ein berühmter griechischer Baumeister und Bildhauer von Chios, Sohn des Anthermus, blühte mit seinem Bruder Athenis um die 60. Ol. Diese Künstler stammten aus einer alten Künstlerfamilie, welche neben den Dädaliden aus Creta die damals noch seltene Kunst der eigentlichen Bildhauerei oder der Bearbeitung des Marmors ausübte, während in den andern Schulen meistens Erz gegossen, oder Holzbilder mit Gold und Elfenbein überkleidet wurden. Der Acltervater dieser Familie ist Malas von Chios, der

nach einigen um den Anfang der Olympiaden, oder, wie Hirt glaubt, um die 40. Ol. lebte, und Bupalus der Urenkel desselben. Von letzterem und seinem Bruder fanden sich Arbeiten in Chios, Delos und Lesbos, und zwar mit der stolzen Beischrift: „Nicht blos sei Chios seiner Reben, sondern auch der Söhne des Anthermus wegen berühmt.“ In Chios sah man den Kopf einer Diana hoch aufgestellt, von der man wähnte, dass sie den Eintretenden traurig, den Weggehenden aber fröhlich ansehe. Auch die Jasier besassen eine Statue dieser Göttin von ihren Händen.

Für Smyrna verfertigte Bupalus zuerst die Statue der Fortuna, und zwar mit der Achse (Polos) auf dem Kopfe und das Füllhorn im linken Arme, und im Tempel der Nemesis, in derselben Stadt, sah man von ihm die drei Grazien in Gold, ein Beweis, dass er nicht blos in Marmor arbeitete, sondern auch die Technik in Metall verstand. Andere ebenfalls bekleidete Grazien, welche er verfertigte, waren zu Pergamus.

Grossen Aerger erlitten die Brüder durch den bittern Jambographen Hipponax. Sie machten von diesem hässlichen Mann zusammen ein Zerrbild, wodurch der Dichter in Wuth gerathend, die Künstler so mit seinen Versen verfolgte, dass sie sich aufhingen, was aber Plinius selbst für falsch hält, indem sie noch auf den benachbarten Inseln Bildsäulen gefertiget hatten.

Zur Zeit des Augustus kamen Arbeiten von beiden Brüdern nach Rom, wo sie theils auf dem Giebel des Tempels des palatinischen Apollo, theils in andern von Augustus errichteten Gebäuden zu sehen waren. Bis auf unsere Zeit scheint sich keines der Werke dieses Künstlers mehr erhalten zu haben; im Mus. Pio-Clement. ist nur noch eine Basis mit dem Namen des Bupalos vorhanden, aber getrennt von der Statue, die ehemals darauf stand.

Im vatikanischen Museum ist ebenfalls eine kleine, sitzende, nackte Venus, die den Namen des Bupalos trägt, allein dieses treffliche Werk kann unser Künstler nicht gefertiget haben, sondern es ist spätern Ursprungs. Diese Venus ist öfters nachgebildet worden; eine Copie findet sich zu Neapel. Abbild. S. Mus. Pio-Clement. I. tab. 10.

Burani, Franz, ein Maler, von Reggio, blühte um 1600, zu welcher Zeit er nach Malvasia mit L. Spada in der Kirche der Mutter Gottes zu Reggio gemalt hat. Ticozzi muss daher im Irrthum seyn, wenn er diesen Künstler 1648 geboren werden lässt.

Man kennt von Burani ein geätztes Blatt, in einer Manier gefertiget, welche der des Joseph Ribera ähnelt, doch getraut sich Bartsch XX. S. 89 nicht auszusprechen, ob selbes nach diesem Meister gefertiget sei. Es stellt den Silen vor dem Fasse sitzend vor, und drei Satyrn, von denen einer tanzt. Das Blatt ist bezeichnet: Fran.^{cus} Buranus Reggien. fecit. H. 6 Z. 6 L. Br. 14 Z. Die spätern Abdrücke tragen Rossi's Adresse.

Heinecke erwähnt dieses Blatt unter Burani und Buzzani, und sagt, dass es nach Spagnolet gefertiget sei, so wie er auch den Burani als Schüler dieses Meisters erklärt.

Gori nennt ihn Burano, und sagt, dass er nach Spagnolet gestochen habe, ohne eines solcher Blätter zu nennen.

Buratti, auch Buyrette, Carl, ein römischer Baumeister, Schüler von Fontana, radirte den Plan des Capitols nach Mich. Angelo's Zeichnung auf 10 grossen Platten, die nach Heinecke sehr selten sind. Er brachte den Plan 1649 in Kupfer.

Buratti, Hieronymus, Maler, einer der guten Schüler des Pomerancio, in den ersten Jahren des 17ten Jahrhunderts. Er arbeitete zu Ascoli, wo er in der Carità die schöne Tafel mit der Krippe und einige Geschichten aus dem Evangelium in Fresco malte.

Burch, Andreas Jakob Eduard, van der, Landschaftsmaler, geb. zu Montpellier 1761, gest. zu Paris 1805. Er gehört zu den besten französischen Künstlern seines Faches, componirte in edlem und einfachem Style und blieb im Colorite der Natur getreu. Bei Landon I. 89 findet man zwei seiner Gemälde in Abbildungen; mehrere derselben wurden 1812 und 1814 wieder zu den Ausstellungen gebracht. Auf Befehl der Regierung malte er den Heldenmuth des Philipp Ruzeau, der einen Bären erwürgt hat.

Burch, Jacob Hippolyt, Landschaftsmaler, Sohn und Schüler des Vorhergehenden, ein geschickter Künstler, der noch in Paris lebt. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören: die Ansicht von la Cava, gestochen von Piringer; mehrere Veduten aus der Umgegend von Sevres, Fontainebleau, aus der Normandie u. s. w. Er verfertigte für die Collection du Musée du Luxembourg die Zeichnungen nach den Gemälden von Menjaud u. A. Auch verdankt man ihm mehrere Lithographien. Gabet.

Burch, Albertus, van der, Historien- und Portraitmaler zu Delft, wo er 1672 von angesehenen Eltern geboren wurde. Er lernte die Zeichen- und Malerkunst bei Joh. Verkolje, und kam später zu A. van der Werf, unter dessen Leitung er ein geschickter Maler wurde. In der Folge durchreiste er Brabant und Deutschland, und fand an dem Hofe des kunstliebenden Churfürsten von der Pfalz Beschäftigung und Auszeichnung. Nach seiner Rückkehr in das Vaterland liess er sich in seiner Geburtsstadt nieder, und verfertigte hier schöne Werke, die in Historien, Gesellschaftsstücken und Portraiten bestehen. Seine vorzüglichsten sind: Hagar in der Wüste, Jupiter bei Danae, die Freiheit, ein Doctor, der Wasser in einem Uringlase besieht, drei Kinder, welche ein Vogelnest halten u. a. Mehrere seiner Gemälde sind in den Cabineten niederländischer Kunstliebhaber.

Van der Burch scheint noch 1729 gelebt zu haben. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst I. 271.

Burde, auch Bourdet, Johann Karl, ein trefflicher Graveur in Stein und Stahl, wurde 1744 zu Liebenau im Jungbunzlauerkreise geboren. Er studirte auf der k. k. Akademie zu Wien, und ging dann 1770 nach Paris, wo er unter Legois vier Jahre arbeitete, und mehrere historische Vorstellungen für die höchsten Personen fertigte, die theils in Frankreich blieben, theils in die Niederlande, nach Spanien und England kamen.

Im Jahre 1774 kehrte er ins Vaterland zurück und liess sich in Prag nieder, wo er um 1818 starb.

Von ihm sind Medaillen für die k. Gesellschaft der Wissenschaften und andere für Private verfertiget worden.

Burde, Johann Ignaz, Sohn des Obigen, Schüler und Gehülfe desselben, wurde 1776 zu Prag geboren. Seine Arbeiten, sowohl in Stahl als in Stein, schätzt das Ausland ungemein, so wie er dann auch mit seinem Vater in Cameo und Intaglio mit Vorzug arbeitete.

Burde, Joseph Karl, Maler und geschickter Kupferstecher, Sohn

Johann Karls, wurde 1779 zu Prag geboren, und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet, in welcher er sich durch das Studium nach den besten Mustern zu vervollkommnen strebte.

Er beschäftigte sich viel mit der Kupferstecherkunst, wozu ihm das gräfl. Sternbergische Haus Gelegenheit verschaffte, versäumte aber nie die Malerei. Im Jahre 1800 wurde er Mitglied der Clementinischen Akademie, und 1804 Custos der Bildergallerie im Czerninischen Pallaste, in welcher Eigenschaft er eine bedeutende Anzahl von Gemälden restaurirte.

Dlabacz verzeichnet in seinem allgem. hist. Künstler-Lexicon für Böhmen mehrere Blätter von der Hand dieses Künstlers, die mit Jos. Burde fec. oder sculp. bezeichnet sind.

Sein erster Versuch stellt Deucalion mit einem Steine vor und ein Weib mit einem jungen Satyr, 1793; kl. 8.

Noch erwähnen wir:

Bacchus mit Flussgöttern und Neptun mit andern Göttern, 2 Bl. nach S. Rosa; qu. 8.
St. Andreas auf seinem Kreuze, nach W. Reiner; qu. fol.
Acht Köpfe auf einem Blatte, nach Rafael; Regalfol.
Der Heiland unter dem Kreuze, nach J. Ligozzi; 8.
Eine heil. Familie, nach L. Congiasi, eine Skizze.
Zwei Reisende zu Pferde, nach Querfurt; 4.
Ein Knabe, welcher ein Fass malet, hinter ihm ein Knabe mit einem Mädchen; qu. fol.
Zwei Paare Liebhaber und ein stehender trinkender Mensch, mit der Inschrift: Suum cuique, nach Ramberg; 8.
Die Brücke mit dem Kreuze, nach Vianen; kl. 4.
Eine bergige Landschaft, nach Willmann; kl. 4.
Ein Alter mit dem Schwerte, im Mantel; 8.
Ein Gefecht zu Pferde, nach A. Hoffmann; kl. 4.
Das Lanzenstechen, nach Bergler's Zeichnung; qu. fol.
Eine Maskerade, nach demselben; qu. fol.
Der Schleifer und der Kesselflicker, 2 Bl. in 12.
Die Mariage (ein Tambour, der vor einem Offizier und einem Mädchen steht); qu. fol.
Portrait des Bildhauers Prokop, nach Rohan; 8.
Apelles, nach Bergler.
Der englische Gruss; roth, schwarz und weiss abgedruckt etc.

Burde, Friedrich L., ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind.

Brulliot kennt von ihm ein geätztes Blatt in 8., welches eine heil. Familie vorstellt, und mit einem Monogramme bezeichnet ist.

Burdet, ein jetztlebender Kupferstecher zu Paris. Man kennt von ihm:

Amor und Psyche, nach Picot.
Eine Scene aus dem Medecin malgré lui, nach H. Vernet.
Eine Anzahl Vignetten etc.

Burelli, Johann Maria, ein Servitenmönch, ätzte nach A. del Sarto u. A.

Buren, Philipp van, Baron von Vaumarcus, ein Kunstliebhaber von Bern, ätzte mit geistreicher Nadel eine Folge von 12 Stücken in verschiedener Grösse, kleine Thiere und Thierköpfe vorstellend. Sie sind mit P. v. B. und den Jahrzahlen 1788 und 1791 bezeichnet.

Burette, Carl. S. Buratti.

Burford, Thomas, Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. um 1710, gest. zu London um 1770. Man kennt von ihm Landschaften und Jagden, und besonders Portraite, die nicht ohne Verdienst sind. Darunter gehören:

Das Bildniss des Dr. Warburton in seinem Cabinette, nach Philipps; fol.
Des Roger Pickering, 1747; fol.
Des Carl Churchill, nach Schlank, 1765; fol.
Des John Norris; fol.

Burg, Dirk, van der, ein Maler, der zu Utrecht 1723 geboren wurde. Er malte und zeichnete Landschaften, mit Vieh staffirt. Auch hat man von ihm Ansichten von Dörfern, Ritterburgen u. dgl. nach der Natur aufgenommen, und nicht ohne Verdienst.

Dirk starb in seiner Geburtsstadt 1773.

Burg, Franz, van der, ein holländischer Kupferstecher, der nach A. Jansen's u. A. arbeitete.

Burg, Adrian, van der, Maler, geboren zu Dortrecht 1693, gest. 1733. Er kam frühe in Houbraken's Schule, und brachte es, besonders im Portraite, zu grosser Vollkommenheit, indem er Aehnlichkeit mit Anmuth verband. In seiner Vaterstadt malte er die Vorsteher des Waisenhauses auf einem Bilde, um damit den Saal zu zieren, und auch sein Meisterstück ist ein ähnliches Bild, welches die siebenzehn Münz-Directoren vorstellt. Ueberdiess malte er mehrere Sachen in Mieri's und Metzu's Manier, aber seine Bilder sind nicht zahlreich, denn der Künstler malte nur, wenn ihn die höchste Noth zwang, und verdunkelte überhaupt durch ein ausschweifendes Leben sein grosses Talent. Er malte mit leichtem und markigen Pinsel, verstand die Falten trefflich zu legen, und sah besonders auf eine schöne Auswahl der Köpfe.

Burg, Jakob, van der, ein geschickter niederländischer Landschaftsmaler, von welchen man, nach Decamp's Bericht, Gemälde in den Kirchen zu Lille und Tournay findet.

Burg, Alb., van der. S. Burch.

Burgau, zwei Brüder, die um 1740 zu Wien und Linz arbeiteten. Der Eine malte Federwild, und der Andere war geschickt in Darstellung von Insekten, Hühnern und indianischen Hähnen, beobachtete aber dabei die Licht- und Schattenmassen nicht gehörig.

Burgdorfer, David, der Sohn eines Kunsthändlers zu Bern, ätzte mit vielem Talente in Kupfer. Er bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme.

Burgdorfer gehört unserm Jahrhunderte an.

Burgens. S. Simon Benic.

Burger, Ezechiel, ein bayrischer Künstler des 16. Jahrhunderts. Er malte 1585 das Innere der Kirche zu Haindling.

Burggraaff, van den, Lithograph der königl. Akademie zu Brüssel. Man kennt von ihm mehrere Hefte mit Ansichten seines Vaterlandes. Eine Sammlung von Gegenden und Monumenten, an welche sich historische Erinnerungen knüpfen, nach den Zeichnungen von Vitzthumb, ist von 1824.

Burgh, H., van der, Genremaler in Gravenhag, der sich besonders auf die Darstellung des Innern von ländlichen und andern Wohnungen verlegt. Seine Bilder sah man von 1817 an auf den Kunstausstellungen. Van Eynden etc. III. 353.

Burghart, Johann, Kupferätzer d. 17. Jahrhunderts, fertigte Bildnisse, worunter das des Menno Simon das vornehmste ist.

Burghers, Michael, Zeichner und Kupferstecher, nach Bryan ein Deutscher, der um 1676 zu Oxford blühte. Er war Kupferstecher der Universität dieser Stadt, denn er nannte sich unter den meisten seiner Stiche: Academiae Oxon. Calcographus, arbeitete indessen auch für Buchhändler, aber in einer trockenen Manier, und seine Zeichnung selbst ist nicht fehlerfrei. Doch sind seine Werke schätzbar, besonders die Alterthümer, die antiken Fussböden, die Ansichten von verfallenen Kirchen und Abteien etc., die er grösstentheils für den Antiquar Hearne gefertiget hat. Ausserdem hat er eine Menge Bildnisse gestochen und viele Blätter für Almanache, andere nach van Dyck, D. Loggan, Lutterel, Poussin etc.

Als die gesuchtesten nennt Huber IX. 69:

William Sommer, Antiquar, und
Franz Junius, nach Van Dyck.
Die Medaille auf den Grafen William Pembroke, der 1572 lebte.
Dr. John Barefoot, 1681.
Den Kopf Jakob II. in einem Almanache von 1686.
Anton Wood in einer Nische, das einzige Stück dieses Künstlers in Schwarzkunst.
König Alfred, aus einem Manuscripte der Bodleyanischen Bibliothek.
Sir Thomas Bodley, mit vier Köpfen in den Winkeln des Blattes.
Timotheus Halton.
Dr. Wallis 1699.
Das grosse Antlitz des Heilandes in einem Zuge gestochen, nach Mellan's Weise.
Mehrere Titelblätter zu den Classikern, die zu Oxford erschienen.

Burgkmair, Hans, Maler, Zeichner, Kupferstecher und Formschneider, einer der vorzüglichsten Künstler seiner Zeit, der Sohn eines Malers Thomas Burgkmair, der noch 1489 zu Augsburg lebte. Ueber das Geburts- und Todesjahr dieses Meisters herrschen verschiedene Angaben. Einige lassen ihn irrthümlich 1473 oder 74 das Licht der Welt erblicken, denn er wurde 1472 zu Augsburg geboren, wie dieses die Inschrift auf Burgkmair's eigenhändigem Bildnisse in der k. k. Gallerie zu Wien beweiset. Man liest nämlich hier:

Joan Burkmair Malr LVI Jar alt.
Anna Aiserlahn Gemachel LII Jar alt.
MDXXVIII Mai X Tag.

Wenn also der Künstler 56 Jahre alt war, als er 1528 dieses Bildniss malte, so muss er 1472 geboren seyn. Einige setzen sein Todesjahr in 1517, was ebenfalls ein Irrthum ist, denn auf mehreren seiner Holzschnitte steht 1522, 24, 26, und auf dem bezeichneten Gemälde noch 1528.

Malpe gibt 1539 als das Todesjahr Burgkmair's, Andere 1559 und Stetten I. 276 sagt, dass er noch 1550 in dem Gerichtsbuche vorkommt, aber so lange dürfte er kaum gelebt haben.

Man zählt diesen Künstler gewöhnlich unter Dürer's Schüler, allein er scheint mehr der Freund des letzteren gewesen zu seyn,

da sie beide an verschiedenen Werken für den Kaiser Maximilian arbeiteten.

Burgkmair lebte eine Zeitlang in Nürnberg bei Dürer, und da hat er, ohne sich gerade nach diesem berühmten Meister zu bilden, viel von seiner Art angenommen, auch in der Kraft des Coloritès und in der Freiheit der Behandlung viel gewonnen. Dass zwischen diesen beiden Künstlern ein freundschaftliches Verhältniss obgewaltet habe, beweiset, ausser der gemeinschaftlichen Theilnahme an der Arbeit für den Kaiser, auch der Umstand, dass Dürer Burgkmair's Bildniss in sein Buch zeichnete, welches Sandrart stechen liess. Letzterer spricht mit vieler Achtung von unserm Meister, und nennt mit Lob mehrere seiner Frescomalereien.

Es haben sich noch mehrere treffliche Malereien von Burgkmair erhalten, und besonders reich sind die k. b. Sammlungen zu München und Schleissheim. Viele Stücke bewahrte die fürstl. Wallerstein'sche Gallerie. Darunter sind mehrere noch in des Künstlers erster Manier, die an einen der Holbeine erinnert. Eine Auswahl aus den bezeichneten Sammlungen ist jetzt in der St. Morizkapelle zu Nürnberg. Hier ist der heil. Christoph mit dem Jesuskinde, zur Seite St. Veit und Sebastian mit einem unbekannten Heiligen eines der vorzüglichsten Werke dieses Meisters. Die Köpfe dieses Bildes haben viel Wahrheit und scheinen Portraite zu seyn. In der Zeichnung des Nackten steht er hier unter Dürer, aber die Behandlung der Stoffe, der Fleiss in der Ausführung, die Linien- und Luftperspektive sind vorzüglich.

Die k. k. Gallerie zu Wien besitzt, ausser dem Bildnisse des Künstlers, noch eine schöne Altartafel von ihm, und die Bibliothek daselbst die Miniaturen vom grossen Triumphzuge Maximilians, ein herrliches, wohl erhaltenes Meisterwerk.

Es gibt auch eine Menge Holzschnitte, grösstentheils in Grossfolio, mit Burgkmair's Namen, allein Bartsch (peintre graveur VII. 108) zweifelt, ob B. selbst in Holz geschnitten, und scheint die Ueberzeugung zu haben, dass er zu den Holzschnitten, welche seinen Namen tragen, nur die Zeichnungen verfertiget habe.

Burgkmair bezeichnete seine Blätter mit den getrennten Buchstaben H. B.; die zusammengezogenen bedeuten Hans Brosamer. Nur auf einem einzigen Holzschnitte befindet sich dieses Zeichen, und dieser kommt vielleicht auch von einem andern her. Es ist dieser der Titel des Buches:

> Joan: Eckii theologi in sumulas Petri Hispani extemporaria et succincta sed succosa explanatio pro superioris germaniae scholasticis. Aug. Vind. ex officina Millerana 1516.

Burgkmair soll sich auch noch anderer Zeichen bedient haben, welche zum Theile zu bezweifeln sind. Bartsch gibt eines dieser Monogramme (N. 29) einem andern unbekannten Künstler, welcher wahrscheinlich zu Augsburg um 1515 arbeitete. Der treffliche Verfasser des peintre graveur sagt ferner Vol. VII. p. 199, dass dieser Künstler nur ein einziges Blatt, welches Merkur und Venus vorstellt (H. 6 Z. 8 L., Br. 4 Z. 9 L.), auf eine eiserne Platte radirt habe, welches übrigens als selten zu betrachten sei. Allein Peter Wilhelm Zimmermann gab 1618 ein Kupferwerk heraus, welches Abbildungen von Figuren mit den Waffen und Wappen der uralten Geschlechter von Augsburg enthält. Der Titel dieses Werkes heisst: Ernewtes Geschlechter Buch der löblichen des heil. Reichsstatt Augsburg Patriciorum darunter 80. vorauss lustige zierliche Contrafacturen — von weylandt den kunstreichen Malern in Augsburg, Johann Burgkmair und Hein. Vogther von Anno 1545 in

Stahel zierlich geradiert, die übrigen von P. W. Zimmermann auf's fleissigste hinzugethan etc. 1616 fol. S. Kunstblatt 1825. S. 91.

Das Werk Burgkmair's beläuft sich nahe an 700 Holzschnitte, welche grösstentheils in gross fol. sind, und zwei Kupferstiche ausser den angezeigten radirten Blättern. Auf seinen Meisterstücken schrieb er gewöhnlich seinen Namen aus.

Für Kaiser Maximilian fertigte er: den weisen Kunig, 237 Blätter, wovon die Platten noch in der Wiener Hofbibliothek sich befinden und 1775 wieder abgedruckt wurden. Die Holzschnitte empfehlen sich sowohl durch die Zeichnung, als auch durch den Schnitt. Auf 24 derselben ist sein Zeichen H. B. Bei dieser Arbeit leisteten ihm auch andere Künstler Hülfe, wie z. B. Hans Springinklee, dessen Zeichen auf dem 199. Blatte, Hans Scheuffelin, dessen Monogramm auf dem 200., und ein unbekannter Meister, dessen Zeichen auf dem 78. Blatte zu sehen.

Der grosse Triumphwagen des Kaiser Maximilian enthält 135 vorzügliche Holzschnitte, welche meistens das Zeichen Burgkmair's haben. Zu diesem Werke entwarf Dürer mehrere Zeichnungen, und auch bei diesem halfen ihm andere Künstler, nämlich: Hieronymus Andre, Johann von Bonn, Cornelius, Hans Frank, C. und W. Liefrink, Alexius Lindt, Jost de Negker, H. Scheuffelin u. a. Burgkmair musste sich bei diesen umfassenden Arbeiten der Hülfe fremder Künstler bedienen, da Kaiser Maximilian wollte, dass alles schnell vollendet wurde, obgleich die Arbeit das halbe Leben eines einzigen Künstlers in Anspruch genommen hätte.

Zu den österreichischen Heiligen und Heiliginnen, welche aus mehr als 150 Abbildungen bestehen, wovon sich 122 Platten noch in der k. k. Hofbibliothek befinden, und wovon 119 im Jahre 1799 wieder abgedruckt wurden, halfen ihm Hans Frank, Corn. Liefrink, Alexius Lindt, Jost de Negker, Wolfg. Resch, Hans und Wilhelm Taberith, Nikolaus Seemann. — Unter einer grossen Anzahl Werken, welche B. mit Dürer herausgab, ist besonders der berühmte Tewrdank anzuführen, wozu er den grössten Theil der Blätter verfertigte, obgleich Papillon dieses Werk dem Hans Scheuffelin zuschreibt. Auch Heller (Holzschneid. 118) läugnet, dass Burgkmair Antheil an diesem Werke gehabt habe.

Holzschnitte von H. Burgkmair sind auch in Geiler's von Kaisersberg Predigten, 1508, und in folgenden Werken:

Das Glückbuch, beydes des Gutten unn Bösen etc. Durch Franciscum Petrarcham vor im latein beschrieben und jetzt grüntlich verteutscht (durch Steph. Vigilius), 2 Thl. Augsburg durch H. Steyner 1539 fol. (Bei Weigel 6 Thlr.)

Officia M. T. C. Ein Buch so Marcus Tullius Cicero der Römer zu seynem Sune Marco etc. in Latein geschrieben. Augsburg durch Steyner 1531. fol. (Bei Weigel 4 Thl.)

Das Bildniss des Johann von Schwarzenberg, das in diesem Werke sich befindet, ist nach Brulliot kein Werk unsers Künstlers, Heller aber hält es für ein solches.

Blätter von Burgkmair, meistens aus Petrarch's Glückbuch, sind auch in der Historia mundi C. Plinii Secundi etc. ex officina S. Feyerabendii 1582. fol.

Ausserordentlich selten sind die Bildnisse der Truchsesse von Waldburg. Die k. Bibliothek in München besitzt ein Exemplar, das vielleicht das einzige ist.

Ueberdiess gehören noch zu seinen vorzüglichsten Werken:

Kaiser Maximilian I. zu Pferde, mit Burgkmair's Namen und der Jahreszahl 1518. fol. Die Blätter in Helldunkel sind selten.

Portrait Julius II. in einem Medaillon, 1511; kl. fol.

Das Bildniss des Joh. Baumgärtners, 1512; ein Meisterstück der Holzschneidekunst. Es ist in Helldunkel ausgeführt, und trägt, wie das vorhergehende, Burgkmair's Namen.

Der heil. Georg zu Pferde, ein vorzüglich schönes Blatt mit Burgkmair's Namen; in Helldunkel, mit Jost de Negker's Namen. fol.

Der heil. Sebastian, an den Pfeiler eines Bogens gebunden, mit dem Namen Burgkmair und 1512; in fol.

St. Thomas und St. Bartholomäus; mit lateinischer Inschrift und mit zwei lat. Versen aus dem Credo, mit Burgkmair's Namen, 1514; fol.

Eine junge weibliche Figur, trostlos über den Verlust eines jungen Helden, welchen der Tod unter seine Füsse tritt; Hans Burgkmair und J. de Negker, in Helldunkel; ein schönes und seltenes Blatt, in kl. fol.

Joseph und Potiphars Weib, in 4. viereckigt.

Die drei guten Haiden: Hektor vor Troja, Alexander der Grosse, Julius Cäsar. H. Burgkmair; in fol.

Die drei guten Haidinnen: Lucretia, Veturia, Virginia. H. Burgkmair, 1519, fol.

Drei gut Kristin: St. Elena, St. Brigita, St. Elsbeta. H. Burgkmair; in 4.

Ein Kaiser, auf dem Throne sitzend, gibt einem Manne Gehör, der vor ihm steht und spricht. Mit des Künstlers Namen; in 4.

St. Radian von zwei Wölfen überfallen. Mit den Buchstaben H. B.; ein sehr schönes Blatt.

In der Derschau'schen Sammlung seltener Holzschnitte ist von Burgkmair:

Adam und Eva. 3 F. hoch, 2 F. 1 Z. breit.

Christus am Kreuze zwischen den beiden Schächern, unten eine Gruppe von vielen Frauen. H. 2 F. 8¼ Z., Br. 2 F. 1 Z.

Burgmann, Johann, Maler von Bruneck im Pusterthale. Er malte mit Wasserfarben auf Spinnengewebe oder auf gewisse Wurmnester sehr angenehm, war aber übrigens ein mittelmässiger Künstler. Starb 1824 arm. Tyrol. Künstler-Lexicon.

Burgos, Francisco y Mantilla, ein spanischer Maler, der unter Velasquez im Portraite grosse Geschicklichkeit erlangte. Ein anderer Künstler dieses Namens, Isidor, malte um 1671 ebenfalls schöne Portraite. In der Carthause Paular sind Bildnisse spanischer Könige von seiner Hand.

Burgschmied, Daniel, Bildhauer zu Nürnberg, der Sohn eines Steinhauer-Gesellen, erlernte anfangs die Drechslerei, und vereinigte sich später mit dem Lithographen Buchner zur Nachahmung der Tendlerischen mechanischen Figuren, die nachher an einen Franzosen käuflich übergingen. Er schnitzte auch kleine Figuren in Holz mit grosser Portraitähnlichkeit, malte Dekorationen, fertigte mechanische Füsse u. s. w., und alles dieses mit ausgezeichnetem Erfolg. Sein Talent als Bildhauer zeigte er zuerst mit drei fast lebensgrossen Figuren für das Waisenhaus, und hierauf bei der Herstellung des schönen Brunnens, für welchen er unter Director Reindel's Leitung Mehreres ausführte. Auch in der Erzgiesserei versuchte er sich. Er goss die colossale Büste des höchstseligen Königs Maximilian nach Stiegelmeyer's Gipsabguss, die der Magistrat der Stadt Nürnberg dem regierenden Könige Ludwig als Probe dessen, was die polytechnische Schule leistete, überreichte.

Hierauf vollendete er in drei Monaten das lebensgrosse Standbild Melanchton's nach Heideloff's Zeichnung, welches 1826 aufgestellt wurde. Es ist aus Sandstein gehauen und zeigt im Charakter die einfache ruhige Würde, die diesen Mann auszeichnete. Besonders gelungen ist der Kopf und die Hände, weniger Sicherheit ist in der Behandlung des Faltenwurfes. Nach Vollendung dieses Werkes verfertigte Burgschmied die lebensgrosse Statue des letzten Fürstbischofs von Bamberg und Würzburg, aus der Familie von Fechenbach, zu dem diesem Manne im Dome zu Bamberg errichteten Grabmonumente.

S. Sammler für Nürnberg III. 62, wo Mehreres über diesen geschickten Künstler zu lesen.

Burini, Gio. Antonio, Maler von Bologna, Schüler von Dom. Maria Canuti, geb. 1656, gest. 1727. Er verband mit der Manier seines Meisters die des Paul Veronese, den er in Venedig studirt und in den sogenannten Arbeiten seines ersten Styls nachahmte. In seinen Werken zeigt sich ein fruchtbarer Geist und grosse Leichtigkeit der Erfindung und Ausführung, nur überliess er sich zuletzt derselben zu sehr und wurde ein Handwerksmaler. Demungeachtet fand dieser sein sogenannter zweiter Styl Anhänger.

Burini malte vieles für den Fürsten Carignano zu Turin, in Novellara, und besonders in Bologna. Er zeigt sich hier als wackerer Wandmaler, so dass ihn Einige den Pietro von Cortona oder den Giordano seiner Schule nannten. Es verdienen auch seine geschichtlichen Wandgemälde im Hause Albergati, Alamandini, Bigami und die übrigen aus seiner ersten Zeit gesehen zu werden. Sein von ihm selbst gemaltes Bildniss hat Pazzi gestochen. Lanzi III. 152 d. Ausg.

Burini, Barbara, Tochter Antons, Malerin, geb. 1700, gest. um 1750. Sie zeigte schon in früher Zeit Neigung zur Kunst, und desswegen ertheilte ihr der Vater, da sie bereits einige Kupferstiche mit Geschick copirt hatte, Unterricht in der Theorie derselben. Nun copirte sie einige Gemälde grosser Meister, und versuchte sich auch im Malen nach der Natur, so dass sie besonders in Frauenbildnissen Schönes leistete. Später malte sie auch heilige Geschichten für Kirchen und Privatleute, die in der Reinheit der Zeichnung und des Colorites wegen Lob verdienen.

In St. Paolo in Monte zu Bologna sind 14 Gemälde von ihrer Hand, die den leidenden Heiland auf mancherlei Weise darstellen.

Burke, Thomas, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst und in Punktirmanier, geb. in England um 1746, gest. zu London zu Anfang unsers Jahrhunderts. Er ist einer der vornehmsten englischen Stecher, dem neben Earlom und Bartolozzi eine Stelle gebührt. Zu den vorzüglichsten Blättern dieses Künstlers gehören diejenigen nach Angelika Kaufmann:

Telemach am Hofe von Sparta, 1778.
Andromache am Grabe Hektors.
Cleopatra schmückt das Grab des Antonius, 1772.
Samma am Grabe Bennonis aus Klopstok's Messiade, Gegenstück zu Cleopatra, sämmtlich in Schwarzkunst und in folio, das letzte Blatt roth punktirt, 1785; oval in fol.
Cupido und Aglaja, 1774; gr. qu. fol.
Inibaca entdeckt sich selbst dem Trenmor, 1775; gr. fol.
Penelope von der Euriclea erweckt, die ihr die Rückkehr des Ulysses ankündigt, 1775; gr. qu. fol.

Papirius von seiner Mutter aufgefordert, ihr das Geheimniss des Senats zu entdecken, 1780; in Röthelmanier, rund fol.
Jupiter und Callisto, roth punkt.; in gleichem Formate.
Orpheus und Euridice, das Gegenstück.
Das Opfer der Messalina, in Röthelmanier, 1783; oval qu. fol.
Una, aus Spencer und das Gegenstück, Abra mit acht Versen von Collins, 1783.
Cupido und Ganymed, roth punkt., 1784; rund fol.
Cupido und Euphrosine, nach Metastasio; in gleichem Formate.
Der Tod der Heloisa, in Röthelmanier; rund fol,
Lady Rushout und ihre Tochter, roth punkt., 1784; oval fol.
Die Königin Charlotte erhebt den Genius der schönen Kunst; gr. fol.
Alle diese Blätter sind nach A. Kauffmann.
Das Hauptblatt des Künstlers ist die Schlacht von Azincourt, nach Mortimer's Gemälde. Es ist in punkt. Manier, sehr gr. fol., und das Gegenstück von Ryland's King John ratifying Magna Charta.

Schöne Blätter sind ferner:
Cephalus und Procris und Angelica und Medoro, nach Cipriani, in Röthelmanier; in 4.
Mistriss Siddons, nach Bateman; in gleicher Manier und Grösse.
Lord North, nach N. Dance, 1775; gr. fol.
Marcella aus Donquixotte, nach Shelly, roth punkt., 1784; oval in 4.
Die Schäferin der Alpen, das Gegenstück.
Der Alp (the night-mare) nach H. Füssly, 1783; kl. qu. fol.
Der junge Heiland umarmt den kleinen Johannes, nach Van Dyck.
Oh the Boccone, nach Suardi, 1791.

Burkmann, J., von Geburt ein Bayer, der aber als nationalisirter Niederländer betrachtet werden muss. Er wurde 1761 geboren und lebte viele Jahre zu Amsterdam, wo er als einer der vorzüglichsten Miniaturmaler gilt, dessen Gemälde theuer bezahlt werden. Er beobachtete in seinen Gemälden ein eigenes Verfahren, seine Miniaturen sind ganz in Wasserfarben gemalt. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst III. 104.

Burlington, Richard Boyle, Graf von, studirte die Baukunst, und wendete sein grosses Vermögen und seinen bedeutenden Einfluss an, talentvolle Männer zu befördern. Sein grösstes Vergnügen fand er in der Beschäftigung, Entwürfe zu grossen öffentlichen Gebäuden zu machen und sie auf eigene Kosten aufzuführen. Dabei war er so bescheiden, dass er nicht einmal für den Erfinder wollte angesehen werden, sondern dass seine Plane unter Kent's Namen, den er zu Rom gefunden, 1719 mit nach England zurück und zu sich ins Haus genommen hatte, erschienen. Er liess Inigo Jones Eingang zum Beaufortgarten in Chelsea nach Chiswick versetzen, leistete dem Kent bei seinen Zeichnungen, welche Whitehall von mehreren Seiten darstellen, hülfreiche Hand, und gab 1730 eine prächtige Ausgabe von Palladios Abbildungen der alten Bäder heraus, dessen Papiere er mit grossen Kosten an sich gebracht hatte. Wenn man seine Gebäude auf seinem eigenen Landsitze zu Landsborough in Yorkshire, die Colonnade vor seinem Pallast in Piccadilly, vorzüglich aber den Säulengang im Hof betrachtet, so muss man über seine Kenntnisse erstaunen und seinen Ge-

schmack bewundern. Auch den Pallast zu Chiswick erbaute er. Es ist eine geschmackvolle Nachahmung einer Villa des Palladio, aber nicht ganz fehlerfrei. Von seinen übrigen zahlreichen Werken redet Walpole. Fiorillo V, 625.

Burlington, ein vornehmer Engländer, der sich das Studium der Architektur besonders angelegen seyn liess. Er reiste zu diesem Zwecke lange in Italien, und sammelte hier mehr als 60 Originalzeichnungen von Palladio, welche er dann, neben einigen seiner eigenen Compositionen, seiner Ausgabe der Werke dieses grossen Architekten beifügte.

Im Jahre 1824 wurde unter seiner obersten Leitung der Pallast des Generals Vade erbaut, ein Werk, in welchem Einheit, Einfachheit und viel Correktheit herrscht.

Burlington ist wahrscheinlich ein Anverwandter des Obigen.

Burmann, Th. S. John Bushnell.

Burnaccini, Ludwig, ein italienischer Decorations-Maler, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sich Ruf erwarb, besonders in Wien, wo er um 1663 für die Hof-Schaubühne malte. Er hatte eine fruchtbare Einbildungskraft, aber keinen geläuterten Geschmack; besonders liebte er überladene Verzierungen, wodurch das Ganze schwülstig erscheint.

Eine bedeutende Anzahl seiner Zeichnungen wurden gestochen, darunter die Scenen der Oper: Pomo d'oro von M. Küssel, auf 42 Blättern. Nach seinen Ideen und Zeichnungen wurden um diese Zeit fast alle öffentlichen und Privatdenkmäler errichtet, grösstentheils von italienischen Bildhauern.

Im Jahre 1686 machte er den Plan zu der bekannten hohen Dreifaltigkeits-Säule, die von den Gebrüdern Strudel u. A. ausgeführt ist.

Ein Octavio Burnaccini arbeitete zu derselben Zeit als Architekt zu Wien, wir konnten aber nicht erfahren, in welcher Beziehung beide zu einander stehen; auch das Todesjahr dieser Künstler ist uns unbekannt.

Burnet, John, Genremaler und Kupferstecher zu London, der sich sowohl im In- als Auslande einen berühmten Namen gemacht hat. Er ist um 1785 geboren und als Maler wohl nicht mit Wilkie zu vergleichen, doch sind seine Compositionen anmuthig und heiter, obgleich man ihm in der Wahl der Gegenstände oft Missgriffe vorwerfen kann. Immer aber weiss er mit dem malerischen Reiz eine gewisse Eleganz zu verbinden, und seinen Tönen Kraft und Wärme zu geben.

Berühmter ist er als Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Es ist bei ihm das Bestreben herrschend, das Eigenthümliche des Pinsels nachzuahmen, aber eben desswegen wird er bisweilen manierirt. Von seinen Blättern erwähnen wir:

The Jews Harp 1810. Ein Mann spielt auf der Maultrommel und zwei Kinder hören ihm zu, nach D. Wilkie; fol. (7 fl. 12 kr.)

The young Bird. Ein Mann, neben welchem zwei Kinder mit einem Vogelneste stehen, füttert einen jungen Vogel. Nach des Künstlers eigenem Gemälde. Gegenstück. (7 fl. 12 kr.)

Playing at Draughts 1812. Zwei Männer, welche Damen spielen, dabei steht eine Frau mit einem Kinde. Nach Burnet's eigenem Gemälde; gr. fol. (8 fl. 6 kr.)

Christmas Eve 1815. Eine alte und eine junge Frau, welcher der Mann Rath gibt, spielen Charte. Gegenstück, nach dem eigenen Gemälde. (8 fl. 6 kr.)
The Valentine 1820. Nach einem Gemälde des Stechers; fol.
The Letter writer. Der Briefschreiber, nach Metzu; fol. (7 fl. 12 kr.)
The Cat. Ein Kind mit einer Katze, nach Mieris; fol. (7 fl. 12 kr.)
The blind Fiddler. Ein blinder Musikant spielt die Geige vor der Familie eines Landmanns, nach D. Wilkie; gr. qu. fol. (30 fl.)
The Battle of Waterloo. Die Schlacht bei Waterloo, nach Atkinson und Davis; qu. fol. (28 fl. 48 kr.)
Bildniss des Thomas Moore, nach Shee; gr. fol. (15 fl. 54 kr.)
Bathseba im Bade, nach Rembrandt radirt; qu. fol. (13 fl. 12 kr.)
The Rabbit on the wall, nach D. Wilkie; fol.
The dancing Dolls 1821. Die tanzenden Marionetten; fol. (5 fl. 24 kr.)
The Escape of the mouse und
The cotters Saturday night, gemalt und gestochen von Burnet.
Die Testamentseröffnung, ein im In- und Ausland berühmtes Blatt, nach D. Wilkie's Gemälde in der k. Pinakothek zu München; fol.
Bildniss des John Anderson, ein Blatt von vortrefflicher Charakteristik; fol.
Die Anbetung der Könige, nach Rembrandt und
Das Portrait eines Kaufmanns, nach demselben, in den Engravings from the pictures of the National Gallery.
Viele von diesen Blättern sind durch Schenk und Gerstäker in Berlin zu beziehen.

Burnitz, ein geschickter Architekt zu Frankfurt, Schüler von Weinbrenner. Er führte mehrere Bauten aus, die von Geschmack und Gediegenheit des Styls zeugen.

Buron, ein französischer Maler, der besonders gut Grau in Grau malte. Solche Werke sieht man in der heil. Kreuzkirche zu Lyon, wo der Künstler gelebt haben kann. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Burr, geschickter englischer Kupferstecher im architektonischen Fache. Sehr schön ist seine Ansicht der Christuskirche in Middlesex, nach A. Burges.

Burton, Decimus, ein Baumeister zu London, der sich unter den englischen Architekten unsers Jahrhunderts Ruf erworben hat. Er fertigte die Plane zu Clarence und Cornwall Terrace und Herford's Villa, und erbaute den Triumphbogen und die Pforten des Hyde Park, welche eine einfache jonische Ordnung zeigen.

Bury. S. Büri.

Burzagna, J. J. S. Bonzagna.

Bus, Cornelius. S. Bos.

Busca, Anton, Maler zu Mailand, geb. 1625, gest. 1686. Er erlernte die Anfangsgründe der Malerei bei C. F. Nuvolone und ging dann nach Rom, um hier seine Studien fortzusetzen. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland schloss er sich an Herkules Procaccini an,

und begleitete diesen als Gehülfe nach Turin. Später arbeitete er Vieles in Mailand für verschiedene Kirchen und erlangte hier solchen Ruf, dass er zum Professor der Malerei ernannt wurde, in welcher Eigenschaft er gute Schüler bildete. Seine Bilder erinnern an den Styl der Nuvolone.

Ein älterer Künstler dieses Namens, Gabrio Busca, war im 15. Jahrhundert als Architekt des Domes zu Mailand angestellt.

Busch, Georg Paul, ein Kupferstecher zu Berlin, der von 1713 an eine Menge schlechter Bildnisse gestochen hat. C. F. Blesendorf war sein Lehrer, der ihm bei seinem ersten Stiche, dem Bildnisse des G. C. Garlieps von der Mühlen, das um vieles besser als seine übrigen Stiche ist, geholfen zu haben scheint.

Der berühmte G. F. Schmidt war sein Schüler, aber dieser stach schon als Anfänger unter Busch's Namen Bildnisse, die der Meister zu machen unfähig war. Diese Portraite sind sehr selten und die vorzüglichsten darunter:

J. G. Naumann, 1737; fol.

Die Bildnisse des Königs, der Königin, der Kronprinzessin, des Fürsten von Dessau u. A.; in fol.

Busch starb im hohen Alter im Friedrichshospital.

Busch, Johann Christoph, Historienmaler, geb. zu Braunschweig 1703, lernte bei seinem Vater, einem gewöhnlichen Portraitmaler, und bei D. C. André aus Mitau. Er reiste in Holland und England, arbeitete nach seiner Zurückkunft in Hamburg und Hannover, und ward Inspektor der Bildergallerie zu Salzdahlum. Busch malte Vieles im Geschmack des G. Dow und Ostade; seine Arbeiten haben aber, weil er zu viel Firniss gebrauchte, sehr gelitten, oder sie sind zerrissen.

Er hat auch eine Sammlung von 28 kleinen Blättern nach Rembrandt geätzt, worunter 8 historische und 20 Köpfe sind.

Busch, Bildhauer aus Mecklenburg-Schwerin, arbeitete mehrere Jahre in Rom und starb auch daselbst 1821 in grosser Dürftigkeit. Seine trefflichen Copien von Antiken, Basreliefs und einige wohlgleichende Bildnisse erwarben ihm Beifall, aber doch konnte sich der geschickte Künstler nicht so viel erwerben, um ein sorgenfreies Leben zu geniessen. Er hatte den Titel eines Mecklenburgischen Hofbildhauers.

Busch, Benedikt, ein trefflicher Zeichner zu Utrecht, wo er 1754 geboren wurde. Er hatte keinen Lehrer, und brachte es dennoch in seinem Fache, besonders in Federzeichnungen, zu einem hohen Grad von Vollkommenheit. Er zeichnete Landschaften mit Staffage u. A. Zu Gröningen lebte er mehrere Jahre als geachteter Zeichenlehrer; sein Todesjahr ist uns aber unbekannt.

Sein ältester Sohn, Johann Caspar, lernte die Zeichenkunst bei G. de San und gibt ebenfalls Unterricht. Der andere, Hermann Franz, ist Offizier, und im Zeichnen mit der Feder sehr erfahren. Man sah von ihm einige schöne historische Zeichnungen. Van Eynden und van der Willigen etc. III. 66.

Busch, ein jetztlebender Genremaler zu Düsseldorf, der sich durch gelungene Bilder dem kunstliebenden Publikum bereits bekannt gemacht. Er scheint noch ein junger Künstler zu seyn.

Buschetto, ein berühmter Architekt des eilften Jahrhunderts, der in Dulichium, das einst einen Theil des Reiches des Ulysses aus-

machte, das Licht der Welt erblickt haben soll, wenn nicht vielmehr in Italien sein Vaterland zu suchen ist, worauf schon der Name deutet.

Buschetto machte sich weltberühmt durch den Bau des Domes zu Pisa, des schönsten Werkes der gothischen Baukunst in Italien, welches nach einer Aufschrift im Dome wahrscheinlich 1063 begonnen wurde, als Denkmal der glücklichen Siege, welche die damals mächtigen Pisaner errungen hatten. Dieser Tempel, in welchem der Meister auch der antiken Weise Gerechtigkeit wiederfahren liess, und sich als den Ersten bewies, der die Principien der Alten wieder in der Baukunst einzuführen strebte, ist von innen und aussen mit Marmor bedeckt, mit hundert grossen Fenstern geschmückt und mit vielen Säulen und Pilastern geziert. Eine grosse Anzahl Granitsäulen sind antik, und nach einer ziemlich allgemeinen Angabe aus Griechenland gebracht worden; allein Cicognara und Quatremère finden es wahrscheinlicher, dass sich diese Säulen schon in Pisa vorgefunden, wo die Kirche Santa Reparata im vierten Jahrhundert auf den Ruinen der Thermen und des Pallastes Hadrian's erbaut wurde. Der Architekt konnte daher die fremden Materialien zu seinem Zwecke benutzt haben, die in früher Zeit wahrscheinlich griechische Hände an Ort und Stelle bearbeiteten. Die Pisaner waren zur Zeit des Baues der Kirche die Herren der Insel Elba, und hier fanden sie Granit zu Säulen, in denen ihnen auch die vorhandenen Antiken zum Vorbilde gedient haben konnten. Weil man nun Baumaterial aus Griechenland gebracht wissen wollte, so fand auch die Meinung, dass Buschetto selbst ein Grieche sei, desto leichter Eingang, und diese erhielt sich bis auf unsere Zeit. Dulichium gilt daher für sein Vaterland, aber mit Unrecht, wie Quatremère behauptet. Der Irrthum ging aus zwei Worten der Grabschrift Buschettos hervor, und wurde vielmehr durch die Lücken in derselben erzeugt. Die Inschrift lautet:

BUSKET... JACE.... HIC... INGENIORUM
DULICHIO.... PREVALUISSE DUCI etc.

Das Fehlende dieser Inschrift, die Cicognara stor. I. 180 ganz gibt, ergänzt Flamminio dal Borgo auf folgende Weise:

BUSCHETTUS JACET HIC QUI PRINCEPS INGENIORUM
DULICHIO FERTUR PRAEVALUISSE DUCI.

Das Dulichio scheint hier als Epitheton von Ulysses zu stehen, und somit wird der Baumeister mit jenem Helden des Homer verglichen, wie in einer andern Inschrift:

NIGRA DOM' LABERINTUS ERAT TUA DEDALE LAUS Ē
AT SUA BUSKETŪ SPLENDIDA TEMPLA PROBANT.
N̄ HABET ĒXPLUM NIVEO DE MARMORE TEMPLŪ
QUOD FIT BUSKETI PRORSVS AB INGENIO etc.

Buschetto mit Dädalus in Parallele gestellt wird.

Dieser berühmte Künstler besass auch grosse Kenntnisse in der Mechanik, und besonders im Maschinenbau, wie aus einer andern Inschrift hervorgeht:

QUOD VIX MILLE BOUM POSSENT JUGA CUNCTAE MOVERE
ET QUOD VIX POTUIT PER MARE FERRE RATIS
BUSKETTI NISU QUOD ERAT MIRABILE VISU
DENA PUELLARUM TURBA LEVABAT OPUS.

Buschetto scheint also Maschinen erfunden zu haben, wodurch es ihm leicht wurde (gleichsam Mädchenarbeit), schwere Lasten zu heben, und dieses sollte die Inschrift der Mitwelt und den Nachkommen verkünden. Er gab auch den ersten Impuls zur Erneue-

rung der Künste und der Architectur, so wie zur Wiederherstellung des guten Geschmackes. Sein Beispiel wirkte mächtig auf alle Städte Toscanas. Sie beeiferten sich, Monumente zu errichten, die mit dem von Pisa wetteifern sollten. So entstanden die Dome von Orvietto, Siena, das Battisterio zu Pisa und das Campo Santo etc.

Ein grosses Verdienst erwarb sich auch Buschetto dadurch, dass er den Nachkommen die architektonischen Säulenordnungen der Griechen vor Augen stellte, indem er diese köstlichen Ueberreste der antiken Sculptur aus dem Schutte hervorzog und sie zu seinem Zwecke benutzte. Der bessere Geschmack musste demnach die Oberhand gewinnen, da es nicht an guten Mustern fehlte.

Busco, auch Bauschek genannt, der Sohn eines Leonhard, war in der Baukunst sehr erfahren, so dass ihm die Leitung des Baues der Metropole St. Veit in Prag anvertraut wurde. Er war zugleich Erzdechant in Kaurzim und starb 1350. Seiner grossen Verdienste wegen, die er sich um die neu aufgeführte Hauptkirche erwarb, stellte man ihm auf der Gallerie derselben eine Bildsäule mit der Inschrift: Busco Archidiaconus Curimensis Canonicus pragensis, primus fabricae Director Obiit An. 1350. Dlabacz.

Buser, Friedrich, Zeichner und Kupferstecher von Aarau in der Schweiz, studirte um 1820 auf der k. Akademie zu München, und widmete sich dann, unter Reindel in Nürnberg, der Kupferstecherkunst. Er liefert Blätter im figürlichen und historischen Fache, in Linien-Manier. Mehrere gediegene Werke sind in den Taschenbüchern u. s. w.

Bushnell, John, Bildhauer zu London, Schüler eines mittelmässigen Bildhauers, des Th. Burmann. Er reiste nach Frankreich und Italien, und machte in Rom und Venedig die Aufmerksamkeit des Publikums rege. Besonders Ruhm erwarb ihm das Monument des Procurators von St. Marcus, das er mit zwei Basreliefs zierte, welche die Belagerung von Candia und eine Schlacht zwischen den Venezianern und Türken vorstellt. Nach seiner Rückkehr in England erhielt er den Auftrag, die Statuen Karl I. und II. für die k. Bank und viele andere Werke auszuführen, von denen Walpole die wichtigsten aufzählt. Dieser Schriftsteller bemerkt, dass die Draperien gut behandelt sind, das Nackte aber einen mittelmässigen Künstler zeige. Er hatte die seltsamsten Grillen, unter andern auch das Projekt, ein Pferd von der Grösse des Trojanischen zu erbauen, aber ein Sturmwind warf sein colossales Modell um. Gegen das Ende seiner Tage verlor er den Verstand. Er starb 1701. Fiorillo V. 514.

Bushnell, Thomas, ein vorzüglicher englischer Stempelschneider des 17. Jahrhunderts. Er verfertigte wahrscheinlich die merkwürdige Münze mit dem Bildnisse des Canzlers Bacon.

Busi oder Buzzi, Nikolaus, ein Bildhauer zu Madrid, der unter den spanischen Künstlern seines Faches eine besondere Erwähnung verdient. Er verfertigte die Brustbilder König Philipp IV. und seiner Mutter, welche für Meisterstücke gehalten werden. Auch andere treffliche Arbeiten finden sich von diesem Künstler.

Busi starb in der Carthause zu Valenzia 1709 im hohen Alter.

Busi, Giovan Paolo und Gio. Battista, Maler von Casalmaggiore oder von Caravaggio, zwei Künstler des 17. Jahrhun-

derts, deren Lebensverhältnisse unbekannt sind. Der letztere übte sich in der Architektur und bekleidete in Palermo die Stelle eines königlichen Baumeisters. Ein Johann Baptist Busi wird zu Bologna unter den Schülern der Carracci erwähnt. Dieser blühte um 1600, wir wissen aber nicht, ob er mit dem Obigen Eine Person ist.

Busink, Ludwig, Maler und Formschneider in Helldunkel, geb. um 1590, kam früh nach Frankreich und verband sich mit dem Maler Lallemand, dem er sehr viele Zeichnungen in Holz schnitt. Busink war vortrefflich im Helldunkel; seine Arbeiten sind, nach Papillon, kräftig und von schönem Schnitte, und die wenigsten mit Einer Platte gedruckt.

Er scheint der Erste zu seyn, der in Frankreich Versuche in Helldunkel machte. Von seinem Leben ist wenig bekannt, auch sein Todesjahr nicht. Nach Paris scheint er erst 1630 gekommen zu seyn, denn nach Heineckes Versicherung verfertigte er zu Minden, ehe er dorthin ging, noch vier Stücke in Helldunkel, welche mit dem Jahre 1630 bezeichnet sind. Diese stellen die Treue, einen Mann in Halbfigur auf der Laute spielend, nach des Künstlers eigenem Gemälde, einen stehenden Cavalier und einen Bauer mit einem Quersacke und einen Andern, der einen Krug hält, dar. Die Blätter sind in fol.

Unter seine besseren Blätter gehören:

Moses mit den Gesetztafeln; gr. fol.

Eneas, der den Anchises und seine Familie aus dem Brande von Troja rettet; fol.

Judith mit dem Haupte des Holofernes; kl. fol.

Die Apostel Johannes und Matthäus; qu. fol.

Die heil. Familie, wo der Johannes auf dem Lamme sitzt; fol.

Petrus mit den Schlüsseln, Halbfigur; 4.

Ein junger Mann auf der Flöte blasend; fol.

Eine Bettlerfamilie; fol.

Allen diesen Blättern fehlt das Datum, so wie auch den übrigen dieses Künstlers, ausser der erwähnten von 1630. Einige sind mit L. B. fec. bezeichnet.

Buslamente, (oder wohl richtiger Bustamente) **D. Francisco,** Maler, geb. zu Oviedo 1680, Schüler und treuer Nachahmer des M. J. Menendez. Er ärndtete durch seine brav ausgeführten Portraite Beifall, verfertigte auch viele Malereien für den Kreuzgang des Klosters St. Francisco zu Oviedo, und an dem Sakristei-Gewölbe der Cathedrale Alfrescos. Sie sind nicht von eigener Erfindung. Buslamente starb 1737. Fiorillo IV. 383.

Ein Bartolomeo di Bustamente war Capellan des Erzbischofs von Toledo und Architekt. Dieser erbaute 1545 das Johannesspital auf Befehl des erwähnten Bischofs, des Johann von Tayera.

Buso oder Busso, Aurelius, Maler von Cremona, lernte bei Polidor Caldara und bei Maturino und malte in einer sehr angenehmen Manier, die selbst Rafael lobte, grau in grau an Pallästen. Gegen das Ende seines Lebens gerieth dieser geschickte Künstler so in Elend, dass er sein Brod mit Kartenmalen verdienen musste.

Er starb um 1520. Ticozzi glaubt, dass dieser Künstler ein Schüler des M. A. da Carravaggio gewesen sei, der gerade um 100 Jahre später gestorben.

Buss, R. W., ein geschickter englischer Genremaler unsers Jahrhunderts. Er malte zu London mehrere Bilder, deren Scenerien viel Humor und passenden Ausdruck haben.

Busse, G., ein geschickter jetztlebender Zeichner und Kupferstecher, der sich bereits durch einige gediegene Leistungen bekannt gemacht hat. Blätter von ihm sind in der Bilder-Chronik, die der sächsische Kunstverein seinen Mitgliedern gibt.

Zwei Blätter italienische Landschaften, nach Brandes, hat er für den hannoverschen Kunstverein geliefert; qu. fol.

Bussemecher, Johann, ein deutscher Kupferstecher und Kunsthändler um 1590.

Er bezeichnete seine Blätter mit: Jani Busse, J. Bussm., Jo Buss, Johann Bussemec, J. Busem. Joan Buss. steht auf kleinen Stichen des C. Goltzius, welche Darstellungen aus der Geschichte der Susanna darbieten. Eben so sind auch die zwölf Apostel mit Christus bezeichnet, nach Martin de Vos. Das „ci. et typ. coloniensis", welches man hier noch findet, bezeichnet den Ort, in welchem der Künstler lebte.

Busserus, Heinrich, ein Kunstliebhaber, zeichnete und ätzte zu Amsterdam Landschaften und Figuren. Starb 1781 im 80. Jahre. Er besass eine grosse Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen, die nach seinem Tode verkauft wurde.

Bussjäger, Historienmaler von Meran in Tyrol, zierte verschiedene Kirchen seines Vaterlandes mit Gemälden. Die nähern Verhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht. Er gehört dem vorigen Jahrhunderte an.

Bussolo, Dionysius, Bildhauer zu Mailand um den Anfang des 18. Jahrhunderts, erwarb sich durch seine Statuen in der Hauptkirche zu Monte di Varallo grossen Ruhm, und arbeitete auch für verschiedene Kirchen seiner Geburtsstadt.

Ein älterer Künstler, Namens Bussolo, ebenfalls Bildhauer, arbeitete an der Façade des Mailänder Domes.

Bustamente, Franc. S. Buslamente.

Bustino. S. P. Bianchi.

Bustler, ein niederländischer Geschichts- und Bildnissmaler, lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in England. Seine Historien wurden geschätzt.

Busto, Agostino, ein ausgezeichneter Bildhauer zu Mailand, den seine Zeitgenossen Bambaja, auch Bambara, Zarabara und Zarabaglia nannten. Er wurde im Mailändischen um 1470 geboren, und wahrscheinlich von Bernardino da Treviglio in der Kunst unterrichtet. Anfangs fertigte er nur kleine Werke in Marmor; in grösseren erlangte er erst um das Ende des 15. Jahrhunderts Ruf, den er bis 1550 nicht nur behauptete, sondern noch immer vermehrte. Auch Vasari bewunderte die Werke Bambaja's, welcher besondere Stärke im Ornamente hatte und selbes mit Vorliebe überall anbrachte.

Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören das grossartige Monument des Cardinals Caracciolo im Dome zu Mailand, vielleicht Agostino's letzte Arbeit, indem der Cardinal erst 1538 starb; ferner das Grabmal der Familie Biraghi in S. Francesco und jenes

des Lancino Curzio, welches aus dem Kloster S. Marco in die Gallerie der Brera kam. Eine besondere Erwähnung verdienen die 12 historischen Basreliefs am Monument des Gaston de Foix, die mit unvergleichlicher Feinheit und Zartheit ausgeführt sind.

In Cicognara's Storia della scultura II, Tab. 76 und 79 sind zwei Werke von Bambaja abgebildet: jenes in der Capella della Presentazione im Mailänder Dome und das Grabmal des Lancino Curzio.

Butay, Johann Baptist, Geschichts- und Landschaftsmaler, geb. zu Pau 1760, und daselbst noch 1833 lebend. Zu den vorzüglichsten Arbeiten dieses Künstler gehören: die Kuppel der Jakobskirche zu Pau, das Portrait des Generals Harispe, zwei Ansichten des Schlosses von Pau, im Besitze des Herzogs von Angoulême, und zwei andere der östlichen Pyrenäen im Besitze der Herzogin. Vier grosse Ansichten der Umgegend von Pau verfertigte er für den König von Schweden, und erhielt dafür 1822 den Wasa-Orden. Er malte mehrere Ansichten von Pau und verschiedener Schlösser.

Butay ist Professor des k. Collegiums und der Zeichenschule zu Pau. Gabet.

Buterweck, Friedrich, ein talentvoller Künstler, lernte die Malerei zu Berlin unter Kolbe, und hatte bereits eine lobenswerthe Stufe erreicht, als er durch die Erlangung des grossen Preises in den Stand gesetzt wurde, nach Paris zu gehen, um bei De la Roche sein Studien fortzusetzen. Er malte anfangs nur Bilder von kleinem Umfange, und entlehnte seine Darstellungen aus der Geschichte des griechischen Alterthums oder aus dem alten Testamente, war immer genial, und zeigte wohlgeordnete Composition und besondere Correktheit in der Zeichnung. Weniger glücklich war er früher im Colorite.

Im Jahre 1834 brachte er ein ergreifendes Gemälde zur Ausstellung, wie die Rachegöttinnen den Orestes verfolgen. Die ganze Anordnung des Bildes, die Gruppirung und Haltung der Hauptmassen zeugen von hohem Talente. Auch die Harmonie der Farben ist vortrefflich, ungeachtet der Lebendigkeit. Das Lob schöner Harmonie und einer fleissigen Vollendung verdient auch sein grosses Gemälde des Orestes, dem die Erinnyen den Leichnam der Clytemnestra vorüberführen. Dieses Bild malte der Künstler 1833.

Buti, Hippolyth, oder (Buzio wie ihn Ticozzi nennt), ein geschickter Bildhauer von Vigiù, der weniger dem verdorbenen Geschmacke seines Zeitalters huldigte. Von seiner Hand sieht man in Rom vortreffliche Werke, worunter die Basreliefs in der Kapelle Pauls V. in S. Maria Maggiore gehören. Er starb 1634 im 72 Jahre.

Buti, Ludwig, ein Florentiner, lernte die Malerei bei Santo di Titi, wurde ein guter Zeichner, heiterer Colorist und geschickt in der Wahl schöner Gegenstände; er erreichte aber den Meister in der Tiefe der Erfindung und in der Composition nicht. Zuweilen nur hat er etwas Rohes und Hartes, und vertreibt das Roth nicht genug. Man lernt ihn auf der Gallerie zu Florenz kennen, wo sein figurenreiches Bild der Wunder mit den Broden ist. Er blühte um 1590. Lanzi I. 182 d. Ausg.

Andere Gemälde dieses schätzbaren Künstlers sind in den Kirchen zu Florenz.

Butteri, Gio. Maria, (nach Ticozzi Butori), ein florentinischer Maler, Schüler von A. Bronzino und Gehülfe Vasari's. Man fin-

det in den Kirchen zu Florenz mehrere seiner Arbeiten; sie sind aber mittelmässig, hart im Colorite und unrichtig in der Zeichnung. Credi hat von ihm ein Altarblatt gestochen, das den Hauptmann vor Christo vorstellt. Er starb 1600.

Buttinone, Bernardin, Maler und Baumeister, genannt da Trevio, Civerchio's Schüler, war ein grosser Zeichner und, nach Leonardo da Vinci, ein seltener Meister, obgleich sein Styl in der Malerei etwas roh und trocken war. Er war besonders ausgezeichnet in der Perspektive, worüber er schon 1524 ein Werk schrieb, das aber nur in der Handschrift blieb.

Im Kloster alle Grazie sieht man von ihm eine Auferstehung, und zu S. Sempliciano eine Verkündigung, eine Arbeit, woran besonders die täuschende Architektur zu loben.

Er war Kriegsbaumeister zu Mailand, und baute als solcher einen Theil des Domes. Muster in der Baukunst war ihm der berühmte Bramante. Buttinone malte schon um 1484, und starb um 1520.

Buttlar, Frau von, geborne Ernst aus Dresden, treffliche Portraitmalerin, hielt sich 1823 in Paris auf, wo ihr der berühmte Gérard ein Atelier bei sich einräumte und Graf Forbin grosse Begünstigungen erwies. Sie führte daselbst schöne Portraite aus und eine treffliche Copie von Gérards Bildniss der Frau von Staël. Im Jahre 1824 reiste diese Künstlerin nach London, und erhielt auch hier durch ihre ausdruckvollen, sanft und harmonisch colorirten Bildnisse grossen Beifall.

Buttler, ein niederländischer Künstler des 17. Jahrhunderts, malte sehr fleissig und fein im Geschmacke von Mieris und G. Dow.

Butzinger, Gottlieb Friedrich, Maler, geb. zu Dresden 1783, lernte bei seinem Oheim, dem Professor und Hofmaler zu Ansbach, bei dem er bis 1797 blieb, wo er nach Dresden ging, um dort nach den vortrefflichen Originalien der Gallerie und des Antiken-Cabinets zu studiren. Auch treffliche Copien verfertigte er, darunter von der Magdalena nach Correggio und einer Madonna nach Rafael. Nebst dem malte er ähnliche Bildnisse, die mit Geist ausgeführt sind. Im Jahre 1806 bewog ihn der Krieg zur Rückkehr nach Ansbach, wo er seine Kunst übte.

Butzkius, Basilius, Maler und Illuminirer in Thurneissers Druckerei. Er malte 1580 im Schlosse zu Beeskow, welches der Churfürst Johann Georg von Brandenburg neu erbauen liess.

Buyrette, Carl. S. Buratti.

Buys, van, ein niederländischer Künstler des 17. Jahrhunderts, malte in Mieris und G. Dow's Geschmack geistreiche Bilder, an denen die richtige Zeichnung, die fleissige Ausarbeitung und besonders die Draperie Lob verdienen.

Buys, Jakob, Bildniss- und Genremaler, geb. zu Amsterdam 1724 gest. 1801. Sein erster Lehrer war C. Pronk und die Muster, nach welchen er sich übte, fand er in den Werken des J. de Wit. Später kam er zu C. Troost, bei dem er während zwei Jahren besonders die Behandlung mit der Kreide erlernte. Er fertigte von dieser Zeit an mehrere Portraite in Crayon-Manier, fing auch an in Oel zu malen, und machte besonders Glück mit der Tapetenmalerei, in welcher er theatralische Darstellungen schilderte.

Buys Werke bestehen in wohlgleichenden Portraiten und Familienstücken, in Gesellschafts- und historischen Bildern, unter denen die Verstossung der Hagar gerühmt wird. Unter seine letzten Werke gehöret das Portrait des Schauspielers Ant. Spantsier. Man findet von diesem Künstler auch schöne Zeichnungen, sowohl von eigener Erfindung, als nach Gemälden fremder Meister. Mehrere derselben waren in den Sammlungen des Ploos van Amstel und Kops. Die im Besitze des Letzteren wurde bei der Auktion um 60 fl. erstanden. Er hat auch eine Anzahl Zeichnungen für Buchhändler gemacht, die R. Vinkeles, Claessens, Portman u. a. gestochen haben. Das Portrait des Geschichtschreibers Jan Wagenaar hat Houbracken in Kupfer gebracht. Auch er selbst hat Einiges geätzt, wie: eine Dame mit einem Sonnenschirm und einen Tabakschmaucher und etliche andere Blätter.

Er war mehrere Jahre Mitglied der Gesellschaft Concordia zu Amsterdam, und hielt da mehrere Reden, so wie in der Akademie dieser Stadt, von denen zwei: Ueber den Gang des Unterrichtes in der Zeichenkunst, und über das Zeichnen nach der Antike und dem lebenden Modell gedruckt sind. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst II. 85. Daselbst findet man auch das Portrait des Künstlers.

Buys, Cornelius, Sohn des Obigen, wurde 1745 zu Amsterdam geboren und von seinem Vater in der Malerei unterrichtet. Er studirte auch auf der Akademie seiner Geburtsstadt mit Erfolg und war schon 1768 Mitglied derselben, nachdem er mehrere Preise erhalten hatte. Buys malte und zeichnete, und erlangte besonders in letzterer Kunst Ruf. Seine Zeichnungen bestehen in historischen und landschaftlichen Darstellungen nach der Natur, in Ansichten von Städten, im Geschmacke des J. van der Heyde. Auch hat man von ihm sehr schöne Zeichnungen nach Gemälden verschiedener Meister.

Marcus hat 1807 sein Portrait in den Studiebeelden en Fragmenten gestochen. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst III. 30. scheint diesen Künstler 1820 noch unter die Lebenden zu zählen.

Buysen oder Buyschen, A. van, der ältere und jüngere, holländische Kupferstecher in Schwarzkunst, verfertigten zu Amsterdam Bildnisse und historische Blätter nach P. da Cortona, Du Jardin, de Pass, Verkolje u. a. Letzterer lebte noch 1743 zu Amsterdam. Die Werke dieser Künstler sind nicht zu unterscheiden.

Buyst, Eduard, ein Maler dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1535 war er Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen.

Buytenweg oder Buytenwech, Wilhelm, genannt der Geestige Willem, Maler und Kupferstecher, der zu Rotterdam um 1620 blühte, und dort noch 1640 lebte.

Er malte Gesellschaftsstücke und zeichnete sich besonders in der Landschaft aus. Letztere sind mit Figuren und Thieren staffirt und von schöner Composition. Er hat mit leichter und geistreicher Nadel in Kupfer geätzt, neben andern zwei Folgen von Costümen, die eine in 7 Bl., die andere in 6 Bl. bestehend. Sie sind mit W. B. fc. bezeichnet und in 8. Eine Folge von 10 artigen Landschaften mit Ruinen, Gebäuden u. s. w. geziert, hat den Titel: Verscheyde Landschapjes.

Auch von andern Künstlern wurde nach Buytenweg gestochen, namentlich von Visscher, J. van der Velde, Georg von Scheyndel, Corn. Killenstein. Letzterer stach auf 5 Bl. den Triumphwagen des Prinzen von Oranien, das Hauptwerk unsers Künstlers. N. J. Visscher machte einige Landschaften bekannt.

Buzio, Ippolito. S. Buti.

Buzzani. S. Fr. Burani.

Bye, Adrian de, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Liere 1594, lernte bei einem mittelmässigen Maler, Vautier Abts, übertraf ihn aber bald und begab sich nach Frankreich und Italien. Im Jahre 1623 kehrte er ins Vaterland zurück und übte dort mit Erfolg seine Kunst.

A. de Bye's Bilder sind mit einem Monogramme bezeichnet. Sein Sohn Cornelius de Bye beschrieb das Leben der Maler in Versen, unter dem Titel: Gulde Cabinet der Edele Schilder-Konst. Man weiss nicht, ob er auch Künstler war.

Bye, Marc de, Maler und Kupferätzer, geb. im Haag um 1612, gest. 1670. Er war von adeligen Eltern geboren, lernte die Kunst bei Jakob van der Does und zeichnete sich durch Darstellungen zahmer und wilder Thiere so aus, dass er seinem Lehrer nicht weit nachstand. Seine Blätter mit Thieren, deren Bartsch I. 73 ff. 107 beschreibt, von denen 61 nach seinem Zeitgenossen Potter gefertiget, sind mit charakteristischer Wahrheit ausgeführt und von Kennern gesucht. Nach Potter stach er folgende Sammlungen:

8 Bl. Ziegen und Böcke: P. Potter inv. M. de Bye fec. N. Visscher excudit. H. 4 Z., Br. 5 Z. 3 L.

3 Folgen von 8 Bl. mit Ochsen und Kühen, eben so bezeichnet. Zwei sind 4 Z. hoch und 5 Z. 3 L. breit, und die dritte hat in der Höhe 4 Z. 7—9 L., in der Breite 9 Z.

8 Blätter Bären, Löwen, Wölfe: Paul. Potter inv. Marc. de Bye fecit. Nic. Visscher excudit; H. 4 Z. 8—9 L., Br. 6 Z.

8 Bl. Leoparde: P. Potter delineavit ad vivum; H. 4 Z. 8—9 L. Br. 6 Z.

8 Blätter Löwen, 1664; H. 6 Z., Br. 7 Z. 10 L. Die zweiten Abdrücke haben Ottens Adresse.

4 Blätter Jagden: P. Potter inv. Marc. de Bye fecit; H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z.

Blätter nach Marc. Gérard, die mit den obigen zu den bessern gehören:

16 Blätter Bären; Marc. Gerard inv. 1659. Marc. de Bye fecit. N. Visscher exc. Selten; H. 4 Z., Br. 5 Z.

Nach eigenen Zeichnungen sind die besten:

Der Bastardhund: fecit Marc. de Bye, 1660; H. 6 Z. 7 L., Br. 8 Z. 4 L. Ein seltenes Blatt.

Der Mauleseltreiber; H. 4 Z. 10 L., Br. 6 Z. 5 L.

16 Blätter mit Hammeln: M. de Bye fecit, 1664. N. Visscher excud.; H. 4 Z., Br. 5 Z. 1—3 L.

Die ruhende Kuh vom Rücken gesehen; H. 4 Z., Br. 5 Z. 2 L.

Die Kuh, welche sich leckt, H. 5 Z. 2 L., Br. 4 Z.

Ein Ochs vor einem Baumstamme stehend, im Profil etwas nach rechts gewendet; H. 4 Z. 2 L., Br. 5 Z. 2 L.

Ein stehender Ochs in derselben Stellung; H. 3 Z. 11 L., Br. 5 Z. 2 L. Diese vier Stücke sind selten.

Eine Gruppe von drei Widdern: M. de Bye, 1657; H. 3 Z. 11 L., Br. 4 Z. 1 L.

Ein ruhender Widder: M. de Bye; H. 2 Z. 7 L., Br. 4 Z.
Zwei schlafende Hunde: M. de Bye, 1657; H. 2 Z. 10 L., Br. 4 Z. 4 L.
Der schlafende Wachtelhund; H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 10 L.
Die ruhende Kuh: M. de Bye, 1657; H. 2 Z. 10 L. Br. 4 Z.
Die stehende Kuh im Profil nach rechts gesehen, und der stehende Ochs, ebenfalls im Profil, etwas nach links gerichtet. Beide Blätter sind Wiederholungen aus einer Folge nach P. Potter.
St. Eustach. A. Tempesta inventor. Marcus de Bye fecit. Nicolaus Visscher excud.; H. 5 Z. 3 L. Br. 3 Z. 7 L.
Folgende Blätter beschreibt Bartsch nicht:
Die stehende Kuh, theils von einem grossen Baume bedeckt.
Ein sitzendes Kalb; in der Ferne ein Fluss, Berge und Gebäude.
Ein ruhendes Schaf, Pendant der stehenden Kuh.
Die trächtige Kuh, sitzend vom Rücken gesehen. Diese vier Stücke wurden bei Rigal um 201 Fr. bezahlt.
Der sitzende Bock, im Grunde Bäume und Berge, 1657.
Eine Kuh vor einer Palissade sitzend. Diese zwei Blätter wurden bei Rigal um 162 Fr. erstanden.
Die Blätter de Bye's tragen die Adresse N. Visscher's und von de Schenk jun. Selten, aber die besten sind die vor der Schrift und den Numern, die schwächsten die mit Schenk's Adresse.

Byer, Nicolaus, Historien- und Portraitmaler aus Trentheim in Norwegen. Er ging nach London und fand daselbst durch seine Portraite grossen Beifall; er starb auch 1681 in England.
Byer schilderte mehrere englische Grosse, und selbst Mitglieder der k. Familie, denn er stand im Rufe eines guten Künstlers.

Byfield, Ebenezer, ein englischer Formschneider, verfertigte mit Andern die schönen Holzschnitte, welche in Dibdin's Decameron vorkommen. Byfield lebte nicht mehr 1817, in welchem Jahre das erwähnte kostbare Werk erschien.

Byfield, Johann, einer der vorzüglichsten, jetzt lebenden englischen Formschneider, Bruder des Obigen. Von ihm und seiner Schwester Mary sind die schönen und treuen Holzschnitte in der 1830 zu London erschienenen neuen Ausgabe von Holbein's Icones veteris testamenti.
Von Byfield und Bonner sind ebenfalls die Holzschnitte in dem Werke: The Dance of Death exhibited in elegant engravings on wood etc. by F. Douce. London 1833.
Arbeiten von ihm sind neben andern auch in der Prachtausgabe von Grays Elegy written in a country church yard. Die Zeichnungen und Holzschnitte zu diesem Werke, das 1835 erschien, sind von den berühmtesten englischen Künstlern.

Bylaert, Johann Jakob, ein Zeichner und Kupferstecher, der zu Amsterdam 1734 geboren wurde und zu Leyden seine Kunst übte. Er machte sich bekannt durch seine Ansichten von Städten und anderen Darstellungen nach der Natur, von denen einige A. Delfos für die Beschreibung von Leyden durch F. van Mieris in Kupfer gestochen hat. Er gab in der bezeichneten Stadt Zeichnungsunterricht und schrieb ein Werk über Kupferstecher- und Zeichenkunst.
Dieser Künstler starb 1809 zu Leyden.

Bylaert, Johann, Geschichtsmaler, geb. zu Utrecht um die Mitte des 17. Jahrhunderts, lernte die Malerei bei Abr. Bloemaert, und ätzte auch in Kupfer, nach van Goyen, Zaftleven und eigener Zeichnung.

Byng, ein vortrefflicher englischer Künstler, der besonders Hunde malte. Er blühte um den Anfang unsers Jahrhunderts.

Byrne, William, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Cambridge um 1740, gest. 1805. Er bildete sich in Paris unter Wille, und brachte es vorzüglich in der Landschaft zur Vollkommenheit. Nach 1770 kehrte er ins Vaterland zurück und arbeitete nach verschiedenen Meistern. Zu seinen vorzüglichsten Blättern gehören:

Die Flucht in Aegypten, in einer schönen Landschaft, nach Dominichino, 1767; gr. fol.

Die Cataracte des Niagara, nach Wilson, 1774; fol.

Der Abend nach C. Lorrain, 1769, ein grosses Blatt; Seitenstück zu Peak's Morgen, nach demselben Meister.

Apollo, die Heerden des Admet hütend, ein grosses Stück. Pendant von Woollet's Diana und Aktäon, nach Philipp Lauri.

Abraham und Loth verlassen Aegypten, nach Zuccarelli, mit Bartolozzi und Keate gestochen; gr. qu. fol.

Eine bergige Landschaft und eine andere mit einem Sturme, nach demselben Meister, von denselben Künstlern gestochen; gr. qu. fol.

Die aufgerichtete Schiffslaterne, ein schönes Seestück nach J. Vernet, 1772; gr. fol.

Der Morgen und der Abend, zwei schöne Landschaften nach J. Both, mit Schumann und Bartolozzi gestochen; gr. qu. fol.

Der Tod des Capitain Cook, nach Webber. Die Figuren sind von Bartolozzi, 1783; gr. qu. fol.

Schöne Ansichten der Seen von Cumberland und Westmoreland, nach Farington, 6 Bl. gest. mit Medland, 1785; qu. fol.

Ansicht des Schlosses Windsor, nach W. Hodges mit Schumann gestochen; gr. qu. fol.

Ansicht von Leuben in Sachsen, nach Dietrich; qu. fol.

Der Frühling, Landschaft nach H. Meyer; gr. qu. fol.

Der Herbst, Landschaft nach demselben und in gleicher Grösse.

Eine zweite Ansicht derselben Stadt; Gegenstück.

Ansicht von Coblenz, nach Schütz; qu. fol.

Eine zweite Ansicht; Gegenstück.

Verschiedene Pastoralen, mit Middiman und Bartolozzi gestochen.

Die laufenden Jagdhunde, nach Wootton; kl. fol.

Eine Folge von Alterthümern Grossbrittaniens, mit Hearn gestochen, eine der interessantesten Sammlungen, sowohl wegen des Verdienstes in der Ausführung, als wegen der Genauigkeit der Details. Joubert, Rost IX. 283.

Byrne, ein vorzüglicher, jetzt lebender Aquarellist zu London, der zu den geschicktesten Künstlern seines Faches gehört.

Byrne, Miss, Früchte- und Blumenmalerin zu London. Diese Künstlerin besitzt viel Gefühl und praktisches Talent im Zeichnen, in der Gruppirung und im Coloriren. Ihre Blumen sind mit süsser Frische und Pracht dargestellt; sie fesseln, wie in Van Huysums Werken, durch die anmuthigen Farben und reichen, sanften Tinten. Miss Byrne wetteifert mit den vorzüglichen Künstlern ihres Faches. Ob sie eine Tochter des William Byrne sei, ist uns unbekannt.

Byron, Richard Lord, Kunstliebhaber zu London, wo er um 1790 starb. Er radirte zu seinem Vergnügen und war darin ein glück-

licher Nachahmer Rembrandt's. Seine Copie der sogenannten Landschaft mit den drei Bäumen ist sehr täuschend. Das Blatt ist in qu. fol. Heinecke schreibt es irrig einem Richard Byrne zu.

Byss, Johann Rudolph, geb. zu Solothurn 1660 von adeligen Eltern aus dem altrömischen Geschlechte de Bysonibus, welches durch Unfälle so verarmte, dass er schon in früher Jugend sein Vaterland verlassen und an fremden Orten sein Glück versuchen musste. Einige glauben, er sei in den österreichischen Staaten lange herumgezogen, habe sich durch Fleiss und genaue Nachahmung der Natur einen grossen Ruhm erworben, und 1694 zu Prag niedergelassen; Füssli aber (Bd. II. 225 der Schweizer Künstler) meint, Byss sei frühzeitig nach Italien gekommen, wo er vielleicht die Malerkunst erlernt, und durch seine Geschicklichkeit sich in einiges Ansehen gesetzt habe. Die erste Spur seines Aufenthaltes zu Rom, wo er den 18. März 1700 den Pantoffel P. Clemens XI. geküsst hat, ergibt sich aus einem Breve. Im Jahre 1704 wurde er vom Kaiser Leopold I. nach Wien gerufen, die Decken des grossen Audienzsaales und al fresco auch die der Bibliothek zu bemalen, wodurch er sich den Ruf eines grossen Künstlers, die höchste Zufriedenheit des Kaisers und des ganzen Hofes erwarb. Leider ging das schöne Deckengemälde der Bibliothek wieder zu Grunde, indem das ganze Gebäude wegen der ausserordentlich steigenden Bücherzahl niedergerissen und durch ein grösseres ersetzt wurde.

Im Jahre 1712 (oder wahrscheinlicher 1715) folgte er der Einladung des Mainzer Churfürsten und Bamberger Fürst-Bischofs, Lothar Franz von Schönborn, in dessen Dienste als erster Hofmaler und Kammerdiener, welch letzten Charakter einst alle Hofmaler geistlicher Fürsten sich zur Ehre und zum besondern Vortheile rechneten, zu treten. In dieser Eigenschaft malte er auf dem Schönborn'schen Schlosse Gaibach ein Paradies, in welchem er sehr viele Thiere höchst lebhaft vorstellte, und wodurch er so allgemeine Bewunderung einärntete, dass der Künstler sich selbst übertroffen zu haben schien. Bei der gleichzeitigen Vollendung des zu Pommersfelden erbauten Schlosses wurde ihm die Oberaufsicht über die daselbst zu errichtende Gemäldegallerie übertragen, wodurch er die schönsten Lorbeern zu sammeln Gelegenheit hatte. Er wohnte während dieser Zeit bis zum Tode des Churfürsten theils zu Bamberg, theils zu Pommersfelden.

Byss malte eben so gut al fresco als in Oel. In der Wiener Gallerie befindet sich von ihm eine heilige Familie und der heil. Johannes mit seinen Eltern, beide auf Holz gemalt und mit Architektur geziert, 10 auf 12 Zoll gross. Zu Pommersfelden sind von ihm mehrere Bilder in Oel und Fresco, von denen einige vorzüglich gerathen sind.

In der Pfarrkirche St. Gangolph ist der sterbende Joseph am Eingange ober der Thüre des nördlichen Thurms; in der St. Stephans Pfarrkirche zu Bamberg war eine schöne Copie der Grablegung Christi, nach Van Dyck.

In der Gallerie zu Schleissheim sind historische Landschaften und Blumen von ihm.

Auch in der Düsseldorfer Gallerie befanden sich schöne Bilder von Byss. Man kennt von ihm ebenfalls ein geätztes Blatt: einen Genius, welcher ein Gemälde aufdeckt, vorstellend.

Byss wurde wegen seiner Kunst überall sehr geschätzt, wegen seiner Talente von grossen Herren mit vielen Gnaden überhäuft, und mit goldenen Ketten und Medaillen beschenkt. Er hatte ein

sehr feuriges Temperament, und sein lebhafter Geist verliess ihn auch im höchsten Alter nicht. Nach dem Tode seines erhabenen Gönners, Lothar Franz, begab er sich nach Würzburg, wo er 1738 an der Seite des Neffen desselben Fürstbischofs, F. K. von Schönborn, starb. Er hinterliess einen Sohn als bambergischen geheimen Rath mit einem Erbtheile von 40,000 fl., welchen dieser in kurzer Zeit durch Laboriren und allerlei Ausschweifungen verschwendete, worauf er auch bald gestorben ist.

Uebrigens rühmt Füssli von ihm, dass er seinen Figuren eine schlanke und edle Stellung in gut gewählter Bekleidung gab, die Gruppen schön auseinandersetzte, sein Colorit sanft und angenehm in einander fliessen liess, und in vielen Gemälden die Bildnisse seiner Freunde anbrachte. Er malte sehr schöne Vögel und andere Thiere in Landschaften, welche er nach der Manier des ältern Joh. van Kessel — wiewohl aus Mangel gutangebrachter Schatten nicht in der besten Haltung — und nach Breughel's Manier ausarbeitete. Hätte er C. Lorrain beachtet, so würde er in diesem Fache unter die grossen Meister zu zählen seyn. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Maler, welcher sein Ideenreich durch die mannigfaltigsten hist. mytholog. Kenntnisse bereicherte. Seine historischen Gemälde wurden eben desswegen gewöhnlich überladen, zu kleinlich und zu kraftlos. Dabei war er desto grösser in seinen Gesellschaftsstücken. Es ist sehr zu bedauern, dass er nicht die Vorsicht brauchte, sich die besten Muster auszuwählen. Hätte er sich in seiner Zeichnung nach der römischen Schule gebildet, und Titian zum Muster seiner Farbe genommen, so würden seine Figuren mehr Wahrheit, seine Farbe mehr Natur und Stärke haben. Da er sich aber in dem Ersteren dem berühmten Lairesse und den Niederländern näherte, und in der Farbe van der Werff nachahmte, so fiel er in die Fehler dieser grossen Meister, ohne in ihren Vorzügen ihnen gleich zu kommen. Seine Figuren sind nicht selten zu kurz, die Falten der Kleider nicht gut geworfen, sein Fleisch ist nicht natürlich und gleicht mehr dem Elfenbein.

Ungeachtet dieser Mängel und Fehler bewies er jedoch grosse Fähigkeiten; seine Gedanken sind erhaben, die Zusammensetzungen wohl überlegt und die Figuren ausdrucksvoll. Vorzüglich empfehlen ihn seine rein nach der Natur gemalten Blumen und Thiere. Er verfertigte Blumenstücke, welche v. Huysum und Monnoyer kaum besser geliefert haben würden.

Byss verewigte noch sein Andenken durch eine 1719 in Folio zu Bamberg herausgegebene Beschreibung der Gemäldegallerie zu Pommersfelden, welche jedoch wegen unrichtiger Angabe mehrerer Copien als Originalien grösstentheils unterdrückt und dadurch selten gemacht wurde. Sie ist 1774 zu Ansbach mit allen Fehlern nachgedruckt.

Mehreres über diesen Künstler s. Jäk's Pantheon der Künstler Bambergs.

Byström, Johann Nikolaus, ein berühmter Bildhauer, geboren zu Philippsstadt 1785, gegenwärtig Professor der Akademie der bildenden Künste zu Stockholm.

Er war von seinen Eltern zur Handelschaft bestimmt, gab aber nach dem Tode derselben seinem Hange, den er zu der Kunst nährte, nach, und widmete sich derselben unter Sergel zu Stockholm, dessen Ansehen in der Kunst für unbegrenzt galt.

Da die Natur dem jungen Künstler, nebst einem gesetzten und milden Charakter, zugleich ein gefälliges Aeussere verlieh, so gewannen diese Eigenschaften ihm bald des Meisters Achtung, so

dass er mit besonderer Aufmerksamkeit lehrend sich zu ihm neigte, und seinen Unterricht mit allem Fleiss ihm angedeihen liess. Drei Jahre studirte Byström unter Sergel's Leitung, theils nach Antiken, theils nach der Natur; jedoch nie wollte es der bescheidene Meister erlauben, dass der Schüler etwas nach seinen Werken copirte, indem er solche, um als Normen für das Studium zu dienen, für unfähig erklärte, daher er ihn vielmehr zur Nachahmung der Antiken, als der sichersten und reinsten Muster, anwies. Im Jahre 1810 kam B. in Rom an, wo er sich in allem Ernst der Praktik in Marmor widmete, und diesen schwierigen Theil der Kunst in kurzer Zeit überwand, so dass er in etlichen Jahren zu denjenigen gehörte, die mit meisterhafter Sicherheit und Freiheit diesen Stoff zu beherrschen wissen. An Aufmunterung fehlte es dem jungen Künstler nie; bedeutende Glieder des schwedischen Adels und andere vermögliche Personen beschäftigten durch ansehnliche Aufträge den Genius des Künstlers. Sergel's Schätzung gegen diesen seinen Lieblingsschüler ging so weit, dass er ihn als den Würdigsten erklärte, sein Nachfolger zu seyn, und durch sein Ansehen bewirkte, dass in einem königl. Dekret die Wohnung und Werkstätte, die Sergel bei seiner Zurückkunft aus Rom auf Kosten der Regierung sich erbaut und eingerichtet hatte, Byström zugesichert wurden. Diese theure Hinterlassenschaft nach Sergel's Tod in Besitz zu nehmen, und zugleich auch noch einen andern Plan auszuführen, wozu Byström in der Stille schon alles vorbereitet hatte, bewog ihn im Jahr 1815 eine Reise nach Stockholm zu unternehmen. Sergel hatte in seinen letzteren Schreiben mit einem so lebhaften Enthusiasmus von den grossen Eigenschaften des neuerwählten Kronprinzen gesprochen, dass bei dem jungen Künstler das Verlangen aufblühte, die Aufmerksamkeit eines so erhabenen Mäcenaten besonders auf sich zu ziehen. In dieser Hinsicht verfertigte er die Statue von diesem Helden in colossaler Grösse, das Haupt ausgenommen, welches er unbeendigt liess, um solches in Schweden nach der Natur heimlich zu vollenden. Dieser Plan gelang ihm auch auf das Glücklichste, indem er bei seiner Ankunft in Stockholm nicht allein das Bildniss des Kronprinzen, sondern auch die des Königs und der Königin modellirte. Nun vollendete er die Statue und stellte solche eines Tages, da er bei dem Kronprinzen zur Tafel geladen war, unvermuthet ihm als einen Beweis seiner hohen Ehrfurcht vor. Dieser Zug erregte bei dem Prinzen die bezielte Wirkung. Er dankte nicht allein dem Künstler für eine so angenehme Ueberraschung, sondern erklärte auch, dass alle Arbeiten, welche Byström nach eigener Laune künftig verfertigen werde, er als die seinigen betrachte, und ertheilte hiebei ihm den bestimmten Auftrag zur Verfertigung von drei colossalen Statuen, welche die drei glorreichen Zweige aus dem herzoglichen Hause Zweybrücken, die Könige Carl X., Carl XI. und Carl XII. vorstellen.

Die erste Figur, welche Byström in Rom modellirte, und bald darauf auch in Marmor ausführte, war eine liegende, trunkene Bacchantin, halb lebensgross. Sie erhielt so vielen Beifall, dass er sie dreimal wiederholen musste. Weitere Arbeiten des Künstlers sind: Ein berauschter Amor, der sich der Attribute des Weingottes bemächtiget hatte, in natürlicher Grösse; Bacchus in natürlicher Grösse (später als Gegenstück der Ariadne); eine Tänzerin lebensgross; Venus, die, um in das Bad zu steigen, ihre Haare aufbindet, in natürlicher Grösse; die schlafende Juno, an deren Brust der junge Herkules saugt, lebensgross; Apollo der Citherschläger, in natürlicher Grösse; die Statue des Königs von Schwe-

den; die colossale Büste dieses Monarchen u. s. w. Alle diese Arbeiten modellirte und vollendete der Künstler mit eigener Hand.

Im Jahre 1821 kehrte Byström zum zweitenmale von Rom nach Schweden zurück, ging aber in den folgenden Jahren noch einmal nach Rom, und verliess diese Stadt erst 1829. Von dieser Zeit an beschäftigte er sich im Vaterlande, und gross ist die Anzahl von Werken, die er bereits geliefert hat. Die vorzüglichsten sind: die Gruppe der Juno, die der Künstler dreimal wiederholte, und wovon im königl. Schlosse Rosenberg ein Exemplar ist; die Harmonie mit Hymen und Amor, im Besitze des Freiherrn Ridderstolpe in Stockholm; zwei badende Jungfrauen, die eine im Besitze des Lords Normanton in England, die andere in der Sammlung des Grafen Brahe in Stockholm; die Victoria, im Besitze des Königs von Schweden; Karl XII. in colossaler Grösse und in dem ihm eigenen Costüme trefflich ausgeführt; die colossale Statue Karls XIII. und Karls XIV.; Pandora in natürlicher Grösse; Hygiea, eben so; Venus; ein trunkener Amor und eine Tänzerin, alle drei in natürlicher Grösse; Bacchus und Ariadne, in natürlicher Grösse und im Besitz des Obersten von Montgommery; mehrere Büsten und Basreliefs; die Statuen des Heilandes und der drei theologischen Tugenden im Dome zu Linköping etc.

Byström arbeitet mit eben so grosser Leichtigkeit, als grossem Fleisse. In der Darstellung von üppiger Grazie und Lebensfrische wird er von Wenigen übertroffen, und daher werden seine weiblichen und kindlichen Figuren besonders geschätzt. Weniger sollen ihm männliche Gestalten gelingen; sie könnten bedeutungsvoller aufgefasst seyn. Sein Styl der Gruppirung ist rein, gefällig und sinnreich. Er betrachtet die Natur mit den antiken Normen als den Kreis, in dem sich allein das Treffliche und Vollendete in der Kunst nach jedem Prinzip sicher erreichen lasse, weil das Wahre und Schöne als die trefflichste Unterlage für jeden Styl gilt. Seine Werke sind entfernt von affectirter Naivetät und geschmücktem Liebreiz, reine Eingebungen seiner Phantasie. Manche seiner Arbeiten, z. B. der berauschte Amor, die Gruppe von der schlafenden Juno, die colossale Büste des Königs von Schweden, dürfen sowohl in Hinsicht der Erfindung, als der trefflichen und schönen Bearbeitung ihrer Theile, neben dem Besseren, was die Plastik in neuerer Zeit geliefert hat, ehrenvoll stehen.

So wie Schweden an Sergel einen der ersten Hersteller des guten Geschmackes in der neueren Plastik ehrt, so besitzt es in Byström einen Bewahrer des reinen Styls dieser Kunst.

Byzes, Bildhauer von Naxos, einer der ältesten Marmorarbeiter, der nach Müller um Ol. 50 blühte, nach Sillig aber Ol. 40—55, 2. oder 46, 2. bis 54, 3. Er erfand die Kunst, den Marmor in Ziegel zu sägen, und bediente sich dazu besonders des pentelischen, der sich leichter spalten lässt. Es ist dieses der Cipola oder Cipollino der Italiener. Pausanias hält ihn auch für den Verfertiger der Statuen des Apollo und der Diana zu Naxos, was er aus einem darunter gesetzten Epigramme schloss; allein dieses Epigramm nennt Byzes Sohn, den Euergus, als Urheber der Statuen.

C.

Cabays, ein geschickter Miniaturmaler, dessen Arbeiten man in Kunstkabinetten findet. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt.

Cabel oder Kabel, Adrian oder Ary, van der, Maler und Kupferätzer, der 1631 zu Ryswick geboren wurde, und ursprünglich van der Toow hiess. Er lernte bei van Goyen und hatte bereits tüchtige Kenntnisse, als er nach Italien reiste. Descamps sagt zwar, dass Ary nicht weiter, als bis Lyon gekommen sei, allein dieses ist nicht wohl glaublich, denn seine Manier hat nichts von der holländischen Schule; sie erinnert bald an B. Castiglione, bald an S. Rosa und auch im Geschmacke des L. Carracci arbeitete er. Dass van der Cabel in Italien gewesen, dafür spricht auch der Umstand, dass sein Name im Verzeichnisse der Schilderbent vorkommt. In dieser Gesellschaft führte er die Beinamen Corydon und Geestigkeit (s. Murr. Bibl. de peint. I. 135).

Van der Cabel zeichnete Figuren und Thiere sehr gut, und malte alles mit freiem Pinsel. Im Colorite war L. Carracci sein Muster, allein er verfiel zu sehr ins Braune, was man den schlechten Farben zuschreibt, deren er sich bediente. Seine Bilder bestehen in Landschaften, Marinen und Hirtenstücken, in denen sich ein fleissiges Studium der Natur beurkundet.

Dieser Künstler führte ein regelloses Leben und war besonders dem Trunke ergeben; daher musste man ihn immer in den Schenken suchen. Der Tod ereilte ihn zu Lyon 1695.

Bartsch IV. 224 beschreibt von diesem Künstler 55 Blätter, und drei andere sind im Cataloge von Rigal angezeigt. Diese Blätter übergeht Bartsch, so wie ein grosses Stück von zwei Platten:

Le Plan de campement des cavaliers de Neufville etc. 1670.

Alle diese Blätter sind mit einer festen Hand und mit leichter Nadel gefertiget. Sie machen zwar wenig Anspruch auf eine glänzende Wirkung des Helldunkels, aber sie bieten schöne Ideen, von einem einsichtsvollen Zeichner geordnet.

Eine Folge von sechs verschiedenen Landschaften.

Diese sind numerirt und unten links bezeichnet: Adr. van der Cabel jn. et fe. cum P. R.; rechts: N. Rob. ex. cum P. R. Die ersten Abdrücke sind ohne Numern und ohne Inschrift auf dem Titel: „Premier Liure des Paysages du sieur Vendrecable, qui ce vendent a Paris chez Audran, rue St. Jacques aux 2 pilliers d'Or. Diese Blätter sind 7 — 8 Zoll hoch, und 6 Zoll einige Linien breit. Eine dieser Landschaften stellt die Flucht in Aegypten dar, und eine andere zwei Weiber, von denen die eine die Füsse badet. Diese letztere hat Cabel repetirt und in selber an die Stelle der beiden Frauen den heil. Franziscus dargestellt, wie er die beiden Arme mit den Wundmalen empor hebt. Der Name des Künstlers findet sich auf dem Blatte nicht, Bartsch hält aber den van Cabel für den Verfertiger. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 9 L.

Eine zweite Folge von 6 Landschaften. H. 5 Z. 7—9 L., Br. ohngefähr 9 Z.

Diese Blätter sind bezeichnet: Adr. van der Cabel, jnu. et fecit cum Priuil. Regis. — N. Rob. ex. cum P. R. Die Abdrücke vor der Numerirung sind selten.

Eine dritte Folge von sechs Blättern mit verschiedenen Landschaften. H. 5 Z, 5—9 L., Br. 8—9 Z.

Sie sind auf gleiche Weise bezeichnet, wie die obigen.

Eine Folge von fünf Landschaften, oder, wie Bartsch glaubt, ebenfalls von sechs Blättern, doch sah letzterer nie ein sechstes Blatt. H. 4 — 5 Z. und einige Linien, Br. 7 — 8 Z. und einige Linien.

Das eine dieser Blätter mit der Stadt im Hintergrunde und der Schafheerde mit einem Hirten in der Ebene hat der Künstler wie-

derholt. In der Wiederholung gibt es einige Lichtstellen in den Bäumen des Vorgrundes, während in dem früheren Blatte der Vorgrund und die Bäume beschattet sind. Ueberdiess gibt es noch andere Veränderungen; so hat das Gebäude mit dem Fronton in dem Stiche aus der obigen Folge fünf Fenster, in dem andern aber nur drei. Auch fehlt in letzterem die Inschrift, nur: V. Cabel, steht unten rechts. Dieses Blatt ist 4 Z. 7 L. hoch, 7 Z. 5 L. breit.

Eine weitere Folge von sechs verschiedenen Landschaften. H. 5 Z. 6—10 L., Br. 8—9 Z.

Diese Blätter, von denen nur das letzte ohne Namen ist, sind bezeichnet: Adr. van der Cabel jnu. et fecit. Cum priuil. Regis — N. Rob. ex. Cum P. R. Die ersten Abdrücke sind vor den römischen Numern unten in der Mitte; die zweiten tragen die römischen Zahlen und auf dem ersten Blatte liest man: 5eme; bei den dritten Abdrücken fehlt das 5eme.

Eine sechste Folge von sechs Landschaften, eben so bezeichnet wie die obige; H. 7—8 Z., Br. 12 Zoll und einige Linien.

Die ersten Abdrücke sind vor den römischen Zahlzeichen, die spätern tragen diese.

Die siebente Folge von sechs verschiedenen Landschaften. H. 8 Z. 1—2 L., Br. 12 Z. 2—7 L.

Man hat von dieser Folge, die eben so bezeichnet ist, wie die vorhergehenden, zweierlei Abdrücke; die späteren sind mit den arabischen Ziffern 1—5 bezeichnet, auf den erstern fehlen diese.

Die achte Folge von sechs verschiedenen Landschaften. H. 8 Z. 2—3 L., Br. 12 Z. 1—5 L.

Bezeichnet: Adr. van der Cabel jnu. et fecit. Cum priuil. Regis — N. Rob. ex. Cum P. R.

Ein Blatt von diesen Folgen ist gewöhnlich ohne Bezeichnung.

Die Ruhe in Aegypten. Adr. van der Cabel jn. et fec. — N. Rob. ex. Cum P. R. H. 8 Z. 8 L., Br. 15 Z. 6 L.

St. Bruno, eben so bezeichnet. H. 17 Z. 6 L., Br. 12 Z. 5 L.

St. Hieronymus. H. 17 Z. 4 L., Br. 12 Z. 4 L.

Die ersten Abdrücke haben Audran's Adresse nicht.

Eine Folge von drei Blättern. H. 4 Z. 3—4 L., Br. 6 Z. bis 6 Z. 2 L.

Die Gegenstände der Blätter sind: eine Stadt am Fusse eines Berges; der Hirt vor seiner Heerde gehend und der Flötenbläser. Ein jedes Blatt ist mit: Adr. van der Cabel jnu. et fecit cum priuil. Regis. — N. Rob. ex. cum P. R., bezeichnet.

Eine kleine Marine. Adr. van der Cabel jnu. et fecit cum priuil. Regis — N. Rob. ex. cu. P. R. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 7 L.

Cabezalero, Juan Martin, Historienmaler, geboren zu Almaden 1633, gest. 1673. Er bildete sich zu Madrid unter Anleitung des Don J. Carenno, und wurde in kurzer Zeit einer seiner besten Schüler. Alle seine Gemälde, aus heiligen Geschichten bestehend, befinden sich zu Madrid. Sie sind von richtiger Zeichnung und vortrefflich colorirt, oft in Van Dycks Weise. Der Künstler starb für die Kunst zu früh. In der k. sp. Gallerie sind vier grosse Gemälde von ihm, welche Verdienst haben.

Cabot, Johann Herrmann, ein Maler, welcher 1757 zu Kopenhagen geboren wurde. Er erhielt 1781 die zweite goldene Medaille bei der k. Akademie der Künste, und reiste hierauf nach Italien, um seine weitere Ausbildung zu verfolgen. Während seines Aufenthaltes in Rom gab er ein Werk heraus, unter dem Titel:

Stucchi figurati di Roma, publicati da Giovanni Ermanno Cabott, pittore danese. Roma 1795.

Nach der Rückkehr ins Vaterland wurde dieser Künstler Lehrer an der Akademie und Hofdecorateur; wir wissen aber nicht, ob er sich noch am Leben befinde. Weinwich Kunstens-Historie i Danmark etc. S. 191.

Cabrera, Geronimo, ein spanischer Maler, der besonders im Fresco sich auszeichnete. Er bildete sich in Becera's Schule, und malte 1570 mit Th. Mengot im Pardo einen Saal und einen Thurm, und wahrscheinlich wurde er auch bei den Arbeiten in den königl. Pallästen verwendet. Cabrera scheint unter die guten Künstler seiner Zeit zu gehören, in dessen Werken die schönen Grundsätze seiner Schule sich offenbaren. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Cabrucci, Carlo, geschickter Historienmaler und Direktor der Malerakademie zu Perugia, wo er noch 1817 thätig war.

Cacault, ein französischer Geschichtsmaler der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der sich während einer Reihe von Jahren in Rom zum geschickten Künstler bildete, und von der verderblichen Manier der französischen Schule frei blieb. Er machte sich durch seinen Tod des Cato von Uttica rühmlich bekannt, ein Gemälde, das 13 Fuss lang ist und an die Werke der venetianischen Schule aus ihrer guten Zeit erinnert. Er starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Caccavello, Annibale, ein Bildhauer zu Neapel aus dem guten Zeitalter der Kunst. Er war ein Schüler des Marliano da Nola und einer der wenigen neapolitanischen Künstler, welche die Stadt mit guten Werken zierten. Bernardo de' Domenici gibt ein Verzeichniss derselben, aber er erhebt ihn über die Gebühr. Indessen ist Caccavello ein tüchtiger Künstler, aber er trug nichts zum Fortschritte der Kunst bei. Er starb um 1600 im hohen Alter.

Caccia, Guglielmo, Historienmaler aus Montabone, geb. 1568, gest. um 1625, genannt Moncalvo, wegen seines langen Aufenthaltes in dieser Stadt, wo er erzogen wurde. Er zeichnete sich als Frescomaler aus, und wurde als Muster in dieser Gattung aufgestellt. Seine Zeichnung ähnelt derjenigen der ältern Schulen; man sieht darin einen Geschmack nach Rafael, Andrea del Sarto, Parmigianino, diesen grossen Künstlern im Idealschönen, gebildet. Seinen Madonnen nach möchte man ihn bald dieser, bald jener Schule zuzählen. Eine solche ist im königl. Pallaste zu Turin, die fast von Andrea gezeichnet scheint; aber die Farbe, wiewohl anmuthig und weich, ist verschieden, ja, sie neigt sich zum Matten der Bologner vor den Zeiten der Carracci, besonders zu Sabbatini. Diesem gleicht er auch sehr in Schönheit der Köpfe und in der Anmuth. Es scheint daher das Gerücht in Moncalvo, das ihn zum Zögling der Carracci macht, verdächtig.

Von Caccia haben sich noch viele Bilder in Oberitalien erhalten. Besonders schön sind seine Frescen, die bis auf unsere Zeit ihren Farbenglanz bewahrt haben. Schwächer ist die Färbung in seinen Oelbildern, aber die Schönheit der Gruppirung, und die leichte und geistreiche Behandlung des Pinsels ersetzt diesen Mangel. In der Landschaft folgt er Brill's Manier.

Seine ersten Arbeiten sind auf dem heiligen Berge Crea zu Moncalvo, und auch in den übrigen Kirchen dieser Stadt sind Bilder von ihm; besonders ist die Minoriten-Kirche eine wahre

Gallerie seiner Kirchenbilder. In einer Dominikaner-Kapelle zu Chieri sind zwei historische Gemälde von ihm: die Erweckung Lazari und das Wunder mit den Broden, in welchen Arbeiten Reichthum der Phantasie, verständige Anordnung, genaue Zeichnung und Lebendigkeit der Bewegungen vorwalten und durch das Ganze andächtige Schauer wehen. Sie würden jede grosse Kirche zieren. Noch andere vorzügliche Arbeiten dieses Künstlers sieht man zu Mailand, Genua, Novara, Vercelli, Casale, Pavia, Alessandria und Turin, und im ganzen montferratischen Gebiete. Kirchen und Schlösser sind hier mit seinen Gemälden geschmückt. Schön und kräftig ist seine Malerei an der Kuppel von St. Paulo zu Novara, mit einer Glorie lieblicher Engel, wie er sie zu malen pflegte. Ausgezeichnet ist sein heil. Petrus im päbstlichen Ornate in der Kreuzkirche zu Turin. Es gibt wenige Bilder Caccia's, die so kräftig gefärbt sind, als dieses. Für den Hochaltar der Dreieinigkeits-Kirche derselben Stadt malte er das sonderbare Gemälde, worin der kleine Jesus einen Pfeil in das Herz der heil. Theresia abschiesst. Die heil. Jungfrau neben ihm scheint ihn zu dieser Handlung ermuntert zu haben, der heil. Joseph bewundert seine Geschicklichkeit und lächelt über den losen Streich des göttlichen Kindes. Theresia sinkt, in Extase, zweien Engeln in die Arme, welche sie halten. Auch dieses Bild ist gut colorirt und anmuthig in der Erfindung. Die Kreuzabnahme in St. Gaudenzio zu Novara wird von Einigen für Moncalvo's Meisterstück gehalten. Mehrere seiner Madonnen sieht man in Bildersammlungen.

Caccia war so überaus fromm, dass er nie weltliche Dinge malte, zu Moncalvo ein Ursulinerinnen-Kloster stiftete, und fünf seiner Töchter hineinsteckte. Zwei derselben, Ursula Maddalena und Francesca, brauchte er als Gehülfinnen bei seinen Arbeiten. Das Aeussere der Körper malten sie dem Vater pünktlich nach, aber die Seele konnten sie ihnen nicht einflössen. Sie malten Cabinetsstücke und Altarbilder in gleicher Manier, so dass, um der Verwechslung vorzubeugen, die erstere eine Blume, die andere und jüngere, ein Vögelein zum Sinnbild nahm. Von der Ursula befinden sich in ihrer Klosterkirche und zu Casale noch Altarbilder und Cabinetsstücke mit kleinen Landschaften in Brill's Weise und mit Blumen besäet. Sie starb 1678 in hohem Alter, und ihre Schwester im 57. Jahre. Lanzi III. 313 ff.

Man findet den Namen Moncalvo auf zwei Helldunkeln von zwei Platten, deren Stecher unbekannt ist. Das erste stellt den Einzug Christi in Jerusalem dar, bezeichnet: 1600 in (invenit) Moncalvo, H. 6 Z., Br. 7 Z., und das zweite zeigt die Almosenvertheilung der heil. Elisabeth, eben so bezeichnet. H. 6 Z. 5 L., Br. 8 Z. 4 L. Diese beiden Blätter beschreibt Bartsch XII. 39 u. 85.

Caccia, Pampejo, ein Maler aus dem Kirchenstaate, arbeitete viel in Pistoja. Eine Darstellung im Tempel in der Kirche der Salesianerinnen trägt den Namen des Künstlers und das Jahr 1615. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Caccianemici, Vincenzo, ein Edelmann von Bologna, der als Maler und Kupferätzer um 1531 sich hervorthat. Vasari gedenkt seiner mit Lob und nennt ihn Parmigianino's Nachahmer, doch ist er nicht mit Franz Caccianemici zu verwechseln, von dem sich in Bologna einige streitige Bilder befinden. Letzterer war Primaticcio's Schüler und dessen Gehülfe zu Fontainebleau. Er starb schon 1542 in jungen Jahren, zu einer Zeit, in welcher Vincenzo noch lebte. Von diesem sind Gemälde in St. Petronio und

in S. Stefano. Ueberdiess hat man von seiner Hand sehr geistreiche Aetzungen. Die Anbetung der Hirten, wahrscheinlich nach einer Zeichnung Parmesano's, mit O. V. bezeichnet. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 9 L.

Cains Brudermord, bezeichnet V. C. F. H. 4 Z. 6 L., Br. 7 Z. 10 L. Dieses Blatt eignen Einige dem V. Carducho zu, aber mit Unrecht, wie Brulliot dict. des monogr. II. 2189 versichert.

St. Hieronymus, nackt in einer Grotte, ebenso bezeichnet. H. 5 Z. 6 L., Br. 3 Z. 9 L.

Nach Malvasia F. P. p. 76 soll Bonasone nach diesem Meister jenes Blatt gestochen haben, welches Diana mit Hunden auf die Jagd gehend vorstellt, und das mit V. C. bezeichnet ist. Bartsch P. G. XV. p. 176 nennt das Blatt in Bonasone's Geschmack gestochen, und Malpe legt es irrig dem Caccianemici selbst bei, denn die Weise des letzteren ist ganz von jener verschieden, in welcher das bezeichnete Blatt gefertiget wurde. Es ist 8 Z. 10 L. hoch und 11 Z. breit.

Caccianemici, Franz. S. den vorhergehenden Artikel.

Caccianiga, Franz, Historienmaler, geboren zu Mailand 1700, gest. 1781. Dieser Künstler, dem nach Lanzi I. 515 d. Ausg. nichts fehlt, als eine gewisse Munterkeit und Entschlossenheit, war ein Schüler Franceschini's zu Bologna, bildete sich aber zu Rom und liess sich auch daselbst nieder. Er arbeitete für Fürsten, besonders für den Turiner-Hof. In Rom sind wenig öffentliche Werke von ihm: Der Pallast Gavotti hat ein sehr schönes Mauerbild und andere der Pallast und die Villa Borghese. Ancona hatte vier Altarblätter von ihm, unter welchen die Einsetzung des Abendmals und die Verlobung Mariens von klarem, heiterem und lieblichem Colorite sind. Zwei seiner Gemälde für Turin hat er selbst in Kupfer gestochen, darunter den Tod der Lucretia. Ueberdiess kennt man noch einige andere Blätter von seiner Hand. Caccianiga war Mitglied der Akademie zu St. Luca. Nachrichten über diesen Künstler findet man in der Memorie per le belle arti II. 135.

Caccianimici. S. Caccianemici.

Cacciatore, Carl, Bildhauer von Carrara, lernte bei Fr. Schiaffino und arbeitete zu Genua, wo er seines Meisters hinterlassene Werke vollendete. Er blühte um 1765.

Cacciatore, Benedikt, ein geschickter jetzt lebender Bildhauer zu Mailand, vielleicht der Sohn des obigen.

Caccini, Giovanni, Bildhauer und Baumeister zu Florenz, der bei A. Dosio seine Kunst erlernte. Er arbeitete für Kirchen und Palläste, neben andern ein schönes Brustbild des Andrea del Sarto, welches der Prior des Servitenordens diesem berühmten Maler 1606 auf seinem Grabe aufstellen liess. Eine besondere Erwähnung verdient auch Caccini's Geschicklichkeit in Restaurirung und Ergänzung antiker Bildwerke.

Seine berühmtesten Bauwerke sind die Loggia und der korinthische Porticus der Annunziata, das Oratorium der Familie Pucci und die Zeichnung des Hauptaltars in S. Spirito.

In den Werken dieses Künstlers zeigt sich schon das Beginnen des schlechten Geschmackes. Sein Tod erfolgt 1612 nach 50 Lebensjahren.

Caccioli, Johann Baptist, Maler von Budrio, lernte bei D. M. Canuti, ahmte aber in seinen Werken den Cignani nach. Er malte in Fresco, Bildtafeln und Cabinetsstücke, und besonders alte Männerköpfe. Werke von ihm finden sich zu Bologna, Mantua, Parma und Modena. Er starb 1675 im 52 Jahre.

Caccioli, Joseph Anton, Sohn des obigen, Maler und Kupferstecher, geb. zu Bologna 1672, gest. daselbst 1740. Er lernte die Malerei bei den Brüdern Rolli, hatte aber das Meiste der Bekanntschaft besserer Künstler zu verdanken, so dass er mit der Zeit lobenswerthe Bilder in Oel und Fresco liefern konnte. Werke von ihm findet man namentlich in Bologna und Florenz. Einiges malte er auch auch am Hofe zu Baden, wohin er seinen Meister begleitete.

Bartsch XIX. 455. beschreibt von diesem Künstler drei Blätter, die mit schneller und nachlässiger Nadel gefertiget sind.

Eine heil. Familie, Simon da Pesaro Inu. — Caccioli f. Durchmesser 4 Z. 2 L. Dieses Blatt ist wahrscheinlich dasselbe, welches Gori nach J. J. del Sole gefertiget glaubt. Im Irrthum sind diejenigen, welche es dem Pesarese selbst zuschreiben.

Der Tod der heil. Magdalena, nach C. Cignani, in gleicher Form und Grösse, wie das vorhergehende bezeichnet: Carlo Cignani Inu. Der Name des Stechers fehlt.

Das Bildniss des Ferdinand Galli Bibiena in der Theater-Architektur des Letzteren. H. 16 Z. 6 L., Br. 12 Z. 3 L.

Alle diese Blätter scheinen Jugendarbeiten des Künstlers zu seyn.

Caceres, Felice de, Historienmaler, der sich 1630 zu Saragossa niederliess. Er malte grösstentheils in Fresco, denn in der Oelmalerei wollte es ihm nicht glücken. In seinen Compositionen herrschte grosse Roheit und man durfte nur den grossen Zeichner schätzen.

Sein Sohn war ein schlechter Zeichner, aber er gab seinen Figuren, besonders den Madonnen, eine solche Anmuth, dass seine Bilder trotz des grossen Mangels an der Zeichnung Liebhaber fanden. Beide Künstler hätten sich also trefflich ergänzen können.

Letzterer starb vor 1725.

Caceres, Franc. Gines de, Historienmaler zu Madrid zu Ende des 17. Jahrhunderts, scheint Escalantes Schüler gewesen zu seyn, weil sich seine Manier ganz der dieses Meisters nähert. Er malte mehrere grosse Bilder für Kirchen und Klöster. Sein Todesjahr ist unbekannt. Quilliet.

Cacheux, J. P., ein geschickter Interieuren-Maler zu Paris, geb. zu Epinay. Er bildete sich in Rom und stellte auch mehrere Monumente dieser Stadt in seinen Gemälden dar. Im Jahre 1826 sah man auf der Ausstellung das Innere des Saales in Michel-Angelo's Hause zu Rom. Gabet nennt diesen Künstler den älteren, aber er gibt keine Nachricht von einem jüngeren.

Cadeau, René, Bildniss- und Genremaler zu Paris, geboren zu Angers 1782, Schüler von P. Guerin. Verschiedene Werke dieses Künstlers sind in den Händen der Liebhaber, andere kamen in den Kunsthandel.

Cades, Joseph, ein römischer Maler, von französischen Eltern geboren, widmete sich, mit grossem Talente begabt, zu Rom der Kunst und war etliche Jahre der Schüler von D. Corvi aus Viterbo. Er ist besonders empfehlenswerth wegen seines Nachahmungstalen-

tes, das der Gesellschaft gefährlich wird, wenn Rechtschaffenheit und Sitte es nicht begleiten. Kein Schriftverfälscher hat alle Züge und Schwünge der Buchstaben so gewandt nachgeahmt, als er, selbst unvermuthet, die Gesichter, das Nackte, die Bekleidung, den ganzen Charakter jedes belobten Zeichners nachahmte. Einst machte er eine Zeichnung nach rafaelischer Weise, um den Vorsteher einer fürstlichen Gallerie zu enttäuschen, der sich für einen untrüglichen Kenner rafaelischer Hand ausgab. Er liess sie ihm durch eine Mittelsperson mit einem Mährchen über die Abkunft der Zeichnung zukommen und der Kenner kaufte sie für 500 Zechinen. Als Cades sie ihm wieder geben wollte, weigerte sich der Andere und behielt die Zeichnung, die er trotz aller Betheuerungen für ächt hielt, und sie ward in eines der berühmtesten europäischen Cabinette aufgenommen (in Dresden, wie Ticozzi angibt). Cades erkannte dieses Talent in sich schon in früher Jugend, und bei Gelegenheit einer Bewerbung machte er eine Zeichnung von seiner Erfindung, ohne sich nach Corvi zu richten, der sie anders haben wollte, wesshalb er auch damals diese Schule verliess. Diese Zeichnung aber erhielt den Preis und ist noch in der Lukasakademie vorhanden und berühmt. Auch im Colorit verdankte er mündlichem Unterrichte wenig, viel seinem angebornen Nachahmungs-Talente. Im Jahre 1787 zeigte er seine Geschicklichkeit in einem Altarbilde, das für Fabriano bestimmt war, aber in die Apostelkirche kam. Es stellt im obern Theile die heil. Jungfrau mit dem göttlichen Kinde vor, und unten fünf Heilige, ein Bild, welches auf die Wahl Clemens XIV. anspielen soll. Desswegen ist der hl. Clemens in der Mitte, zur Rechten der hl. Carl, der durch seine Geberde sagen zu wollen scheint: der verdient Pabst zu werden; und zuletzt der heil. Pabst Innozenz, der den P. Meister vorstellte und hier nach Erforderniss seine Stelle dem Cardinal S. Carlo abtreten musste. Im Hintergrunde waren die Heiligen Franziscus und Antonius in nicht ganzen Figuren angedeutet. Cades nahm sich Titians Gemälde im Quirinal zum Vorbilde und ahmte es in Zusammenstellung, wie im Colorit, nach. In dem letzteren in der That nur zu sehr, indem er auch das Braune wiedergab, welches die Zeit dem Bilde verlieh, wesswegen er getadelt wurde, ebenso wegen des Fehlers in der Perspektive in der symbolischen Figur des Pabstes Innozenz, die rücklings hinstürzen zu wollen scheint. Andere Fehler im Colorit, im Costüm oder in den gemeinen Formen hat der Verfasser der memorie per belle arti an mehreren Bildern von diesem Künstler gerügt; allein er verbesserte diese immer mehr. Sehr schön ist daher die Geschichte des Grafen Walter von Angers, der als Bettler zu London vor dem Hause seiner Tochter Violante um ein Almosen bittet. Dieses Gemälde ist in allen Theilen, besonders in der Zeichnung und im Ausdruck der Köpfe so wohl gerathen, dass es der Fürst Borghese in seine Villa Pinciana aufgenommen hatte. Ausser Borghese brauchten ihn auch die Ruspoli und Chigi zur Ausschmückung ihrer Landhäuser und Palläste, und nicht wenig malte er für den Kaiser von Russland nach Moskau.

Cades starb noch vor dem fünfzigsten Jahre um 1801, wenige Jahre, nachdem er auf den bessern Weg gerathen war. Nach einigen Kunstrichtern fehlt ihm noch grössere Einheit des Styls, indem er noch zuweilen auf einem Gemälde so viel verschiedene Meister nachahmte, als es Figuren hatte. Lanzi I. 535. d. Ausg.

Cades, Alexander, ein geschickter Edelsteinschneider, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zu Rom arbeitete. Er war ein

Nebenbuhler der Pichler, Pazzagli und Amastini, berühmte Meister ihres Faches in neuerer Zeit.
Er lebte noch 1811.

Cadet, Franz, ein Mulatte, beschäftigte sich zu Rom um den Anfang des jetzigen Jahrhunderts mit Restauration alter Gemälde und malte Landschaften im Geschmacke des Claude Lorrain.

Cadioli, Johann, Maler und Architekt zu Mantua lieferte gute Landschaften in Oel und Tempera und war besonders in der Wandmalerei glücklich. Er gab eine Beschreibung der Kunstwerke in Mantua heraus und gründete dort 1767 die Akademie, deren erster Vorsteher er war.

Cadore, di. S. Titian Vecelli.

Cadorin. S. Bolzetta.

Caecas, ein Edelsteinschneider des Alterthums, dessen Stosch Nro. 21. erwähnt.

Caelio, Benito, ein spanischer Maler, arbeitete um 1680 in Portugal und lieferte gute Werke, obgleich er mit ausserordentlicher Geschwindigkeit arbeitete. Im Carmeliter Kloster zu Lissabon sind seine besten Arbeiten und eine Menge anderer in Brasilien.

Caesar, Mutius, ein unbekannter Kupferstecher, von welchem ein Blatt mit Christus, der dem heil. Ignazius erscheint, mit IOM (Mutius Caesar incidit) bezeichnet seyn soll. Brulliot dict. II. 1389.

Caesarea, Clara. S. Keyser.

Caesaribus, de. S. Cesari.

Caesaropircnus. S. Kriegstein.

Caesenas, Stephanus. S. Peregrini.

Cafa oder Caffa, Melchior, ein Bildhauer von Maltha, geb. 1630, gest. 1680. Er lernte bei Herkules Ferrata oder bei Bernini, wie Heinecke angibt, und verfertigte in Rom mehrere schöne Werke. Vortrefflich ist sein Thomas von Villanova, der einem Weibe ein Almosen gibt, in der Augustiner Kirche. Ravenet hat nach ihm die Statue der Catharina von Siena gestochen, die sich auf Monte Magnapoli befindet, und zu seinen bessern Arbeiten gehört. Für sein Meisterwerk aber hält man gewöhnlich die Statue der heiligen Rosa zu Lima. In seinen Sculpturen ist der Styl des Bernini und Algardi vermischt.

Cafaggi, M. Domenico de Petro, Bildhauer zu Florenz, genannt Capo, verfertigte 1593 die Statuen der Päbste Alexander III. und Pius II. für die Hauptkirche zu Siena.

Caffa oder Caffi, la, Margaretha oder Maria, machte sich zu Cremona als Blumenmalerin Ruhm. Ihre Bilder, auf Seidenstoffe, Leinwand, Papier und besonders auf Pergament gemalt, wurden zu hohen Preisen bezahlt. Der berühmte Pasinelli malte in einen ihrer Blumenkränze eine Mater Dolorosa. Diese Künstlerin lebte unter der Regierung Maximilian's und Leopold's auch am Hofe zu Tyrol und blühte um 1675.

Caffé, Daniel, Portrait- und Landschaftsmaler zu Leipzig, geb. zu Küstrin 1750, war bis in sein 32. Jahr Schreiber und Diener, empfand aber schon früher einen unwiderstehlichen Trieb zur Malerei. Ohne alle Unterstützung begab er sich nach Dresden, fand dort an Casanova einen Lehrer, an Graff einen Rathgeber und bildete sich so zu einen der ersten Pastellmaler unsers Jahrhunderts. Seine Gemälde, die in Portraiten in natürlicher und halber Grösse und in Kniestücken und Familiengruppen bestehen, haben vor den meisten Pastellbildern den Vorzug, dass sie mit haltbaren Farben gemacht sind. Viele derselben zierten bis 1814 die Kunstausstellungen. Im folgenden Jahre starb der Künstler.

Caffé, Daniel Ferdinand, Sohn des obigen, wurde 1793 zu Leipzig geboren und ebenfalls in der Malerei unterrichtet. Er zeichnet sich als Portraitmaler in Oel und Pastell aus.

Caffieri, Johann Jakob, ein mittelmässiger Bildhauer, der um 1760 in Paris arbeitete. Er verfertigte neben mehreren Büsten und Statuen das Grabmal des 1775 vor Quebec gefallenen Generals Montgomery, das die vereinigten Staaten errichten liessen. Diderot, essai sur la peinture 376, spricht geringschätzig von diesem Künstler, namentlich von den Büsten Lulli's und Rameau's und von einem Triton, in dem er Aehnlichkeit mit einem Besessenen findet.

Caffieri war Professor-adjunctus der Akademie zu Paris.

Cagliari (Calliari), Paul, genannt Veronese, berühmter Maler, geb. zu Verona 1528, gest. 1588. Er war Schüler seines Vaters, des Bildhauers Gabriel, und seines Oheims, Ant. Badiale, und schon seine ersten Versuche gaben glänzende Hoffnung, aber dennoch ward er in den ersten Jahren in seiner Vaterstadt nicht geachtet, so dass er aus Noth dieselbe zu verlassen gezwungen war, und über einem Altare zu St. Fermo nur eine Madonna zwischen zwei heiligen Frauen und wenige andere Erstlinge seines grossen Geistes hinterliess. Mehr als seine Vaterstadt, erkannte der Cardinal Gonzaga das keimende Talent des jungen Künstlers, und liess ihn nach Mantua einladen. Hier malte Paolo in zwei verschiedenen Compositionen die Versuchung des heil. Antonius, zwei Gemälde, die ihm allein schon die Oberhand über seine Nebenbuhler sicherten. In Venedig arbeitete er mit den besten Künstlern um die Wette, erhielt über seine Nebenbuhler die Oberhand und gründete seinen Ruf, selbst neben Tintoretto und Titian. Letzterer erkannte auch sein Talent, und empfahl ihn unter den Malern, welche die Bibliothek St. Marco schmücken sollten. Cagliari trug den Preis davon, und der Senat belohnte ihn mit einer goldenen Kette. Besondern Ruf erwarb er sich durch den Plafond der Sakristei von St. Sebastian, und das Wohlgefallen der Mönche ging so weit, dass sie beschlossen, ihre ganze Kirche durch ihn malen zu lassen. Ein kurzer Aufenthalt in seiner Vaterstadt gab ihm jetzt auch Gelegenheit, ein Monument seiner Kunst zu hinterlassen. Es war das Gemälde, welches er für das Refektorium von St. Nazaro malte und Jesus bei Simon darstellte. Hierauf setzte er zu Venedig seine Arbeiten in St. Sebastiano fort, und zeigte darin so viel Talent, dass er selbst die Eifersucht seiner Lehrer erregte. Die ersten dortigen Arbeiten geben indess nur die ersten Keime seines Styls in den Köpfen, den mannigfaltigen Gewändern und Bewegungen kund; übrigens war sein Pinsel noch

schüchtern, mehr ein fleissiges Vereinen der Tinten, als ein leichter und freier Schwung. Immer freier und reizender ward er kurz darauf in den Deckengemälden derselben Kirche, wo er die Geschichte der Esther darstellte, eine Arbeit, die ihm Bewunderer erwarb und jene ehrenvollen Aufträge des Senates verschaffte.

Unterdessen hatte er Musse, Rom zu sehen, wohin ihn der Gesandte Grimani mitnahm, und, Angesichts der dortigen alten und neuen Werke fühlte er seine Schwingen wachsen, wie er nachher im öffentlichen Pallaste zu Venedig zeigte. Hier prangt seine Einbildungskraft in jedem Bilde, besonders aber in der Vergötterung der Venezia. Sie ist vom Ruhme gekrönt, vom Gerücht gefeiert, von Ehre, Freiheit und Frieden geleitet; dabei stehen Ceres und Juno, ihre Grösse und ihr Glück zu versinnlichen. Die Höhe ist mit prachtvollen Bauwerken mit Säulen verziert, tiefer unten sieht man auf einer Gallerie Herren und Matronen, und auf dem Vorgrunde berittene Krieger, Waffen, Trophäen u. s. w. Dieses eirunde Gemälde ist ein Inbegriff jener Wunder, womit Paolo das Auge bezaubert; Pracht ist hier mit Kunst in hohem Grade vereiniget. Strozza, Mignard und andere tüchtige Maler ertheilten diesem Gemälde das Lob als einem der seltensten in der Welt, und wenige geben auch eine heiterere, prächtigere und belebendere Wirkung, als dieses. Die Franzosen hatten es aus der Decke herausgeschnitten und mitgenommen, doch hat Venedig diesen wahren Schmuck wieder zurückbekommen.

Noch grösseren Namen, als durch dieses Gemälde, machte sich Paolo durch seine sogenannten Mahlzeiten; er malte nämlich sehr oft die Hochzeit zu Cana, wonach die grössten Fürsten trachteten. Eine derselben war in St. Giorgio Maggiore zu Venedig, dreissig Spannen lang, häufig copirt und schätzbar wegen der vielen Figuren, 130 an der Zahl, und der Bildnisse damals lebender Fürsten und berühmter Männer, ein Bild, welches gleichwohl nur 90 Dukaten kostete. Dieses Gemälde blieb in Paris zurück. Das zweite ist in der Johann-Paulkirche, worauf Mathäus dem Herrn ein Mahl bereitet, berühmt wegen seiner Köpfe. Das dritte, Simons Gastmahl, ist zu S. Sebastian. Das vierte, dasselbe Gastmahl, wurde an Ludwig XIV. nach Frankreich gesendet und in Versailles aufgestellt. Dieses zogen Venediger Kunstrichter allen vor; daher auch viele Copien davon gemacht wurden. Eine solche lieferte er selbst für den Speisesaal der Mönche des heil. Nazarius und Celsus, die nach Genua in die doria'sche Sammlung kam und von Volpato gestochen wurde. Auch anderes und Simons Gastmahl sah Lanzi bei Herrn Durazzo in Genua.

Cagliari malte auch in Pallästen und Schlössern in Fresco; so sieht man im Schlosse Catajo bei Botaglia die meisten Zimmer von ihm gemalt. Die Frescomalereien im Schlosse Soranzo in der Nähe von Castelfranco kamen 1825 nach England. Der Pallast wurde nämlich niedergerissen, zuvor aber 22 Meisterwerke durch Vendramini von der Wand mit bestem Erfolge auf Leinwand übergetragen und auf diese Weise vom Untergange gerettet. Höchst sehenswerth sind die Gemälde im Landhause des Doge im Strich Asolo, das von Palladio erbaut und unter den Landhäusern der neuern Zeit berühmt ist. Auch mehrere andere Säle und Zimmer findet man in Venedig und dessen Gebiet von Paolo gemalt.

In sechzig Jahren malte dieser Maler viel, doch nicht zu viel. Jedes Bild ist seiner würdig; jedes, sagt Ridolfi, ist von irgend einem Maler copirt. Er malte mit erstaunlicher Leichtigkeit und Sicherheit. Seine Farbe ist auch darum so rein und kräftig, weil

er sie nicht quälte, sondern auf das erstemal den rechten Ton traf. Auch lasirte er weniger als andere Venediger, und daher werden seine Bilder nicht leicht durch Reinigung verderbt. Wie Titian in seiner besten Zeit, liebt Paolo ein volles Licht und meidet die finstern Schatten und dennoch runden sich alle Gestalten durch die genaue Beobachtung der Wirkung der Farben und des Lichtes auf das Auge. In allen seinen Compositionen herrscht Grösse und Geist, Erhabenheit der Gedanken, Fülle der Imagination, Würde und Wahrheit in Köpfen und Stellungen. Man verzeiht ihm die übrigens seltenen Zeichnungsfehler und die Nichtbeachtung des alten Zeitbrauches. Er brachte oft die fernen Begebenheiten näher, da er sich der Sitten und Kleidungen seiner Zeit bediente.

In Venedig sind noch mehrere Bilder von Paul Veronese in lachender Anmuth, namentlich hat die Gallerie der Akademie treffliche. Ausgezeichnet ist die Familie des Darius vor Alexander im Hause Pisani, ein bewundertes Gemälde, so wie der Raub der Europa im herzoglichen Pallaste, welcher jedoch viel gelitten hat und aufgemalt wurde.

In Verona findet man noch unangetastete Gemälde. In S. Giorgio ist das Hauptwerk, das den Moment darstellt, wo der heil. Georg, von drohenden Kriegsknechten umringt, dem Priester die Anbetung des Idols verweigert. Ueber dem Heiligen ist Maria mit dem Kinde in der Glorie. Anordnung und Zusammenstellung der Theile sind gross und meisterhaft. Ein tiefes und geheimnissvolles Leben spricht aus jedem Kopfe. Auch dieses Bild hatte neben andern das Schicksal von den Franzosen nach Paris gebracht, und dort im Museum aufgestellt zu werden. Seit 1815 befindet es sich wieder im Verona, in ursprünglicher Frische, unverletzt erhalten, und nicht zerschnitten, wie Matthison (Erinnerungen II. 65) sagt. Ein zweites Capitalblatt dieses Meisters stand ehedem als Altarblatt rechts vom Eingange unter der Orgel und stellte den Apostel Barnabas vor, wie er einen Kranken segnet; es ist aber längst aus der Kirche verschwunden. Ein anderes schönes Altarblatt findet sich in einer Seitenkapelle in St. Paolo. Es stellt die Madonna mit dem Kinde und andern Figuren dar.

Kostbare Bilder sind auch: der heil. Julian zu Rimini, die heil. Afra von Brescia und die heil. Justina von Padua, in ihren Kirchen; sie haben aber gelitten.

Unter den heiligen Geschichten liebte Paolo besonders die Vermählung der heil. Catharina; auch malte er nicht wenig heilige Familien und andere Andachtsbilder. Dabei weihte er seinen Pinsel dem Portraite und mythologischen Darstellungen, wo er mit reizenden Formen, seltsamen Aufputzen, neuen Erfindungen prunken konnte. Man sieht sie in mehreren Gallerien.

Unter den auswärtigen Sammlungen besitzt die zu Dresden von ihm einen Schatz von 14 Gemälden, der nur von Venedig überboten werden kann. Man sieht hier die Findung Mosis, die Kreuztragung, die Anbetung der Könige, die Darstellung im Tempel, die Jünger in Emaus, die Hochzeit zu Cana u. a. Eines der herrlichsten Gemälde ist die Heilung des Kranken in der Wiener-Gallerie, gestochen von Blaschke.

In der Gallerie zu München sind acht Gemälde von Paolo Veronese: Amor mit zwei Jagdhunden, eine heil. Familie, eine Mutter mit drei Kindern, die Liebe vorstellend, die Gerechtigkeit und die Klugheit, das Brustbild des Künstlers, der Glaube und das Gebet, die Stärke und die Mässigkeit, das Bildniss einer Frau.

Eine grossartige Composition ist der von zwei Engeln unterstützte Leichnam Christi in der Giustinianischen Sammlung zu Berlin.

Im Pariser Museum befanden sich 1817 noch zwanzig Gemälde von diesem Künstler; darunter die Hochzeit zu Cana, das Abendmal u. s. w. Ersteres wurde nicht mehr zurückgegeben, weil es durch den ersten Transport so sehr beschädiget wurde, dass es einen zweiten nicht mehr bestehen zu können schien. Eine schöne Copie der gleichen Darstellung ist in der Gallerie zu Gotha.

In Petersburg ist ein grosser Reichthum ausgezeichneter Gemälde von Cagliari, worunter die Grablegung eines der vorzüglichsten Werke des Künstlers ist. Crozat besass es einst. Die Ruhe in Aegypten, zwei Gemälde der Anbetung der Könige, eine höchst schätzbare heilige Familie und einige andere Bilder, von denen die meisten aus Houghtonhall nach Petersburg kamen. Die Darstellung des Reichen mit Lazarus, die ebenfalls in Houghtonhall war, findet sich unter den Bildern der Eremitage nicht.

Im Escurial sind acht Gemälde von Paolo: die Ehebrecherin, die Hochzeit zu Cana, Christus und der Centurio, das Gastmahl des Pharisäers, die Marter des heil. Clemens, ein Ecce homo, Christus nach der Auferstehung besucht seine Muter, die Verkündigung.

Im Museo del Prado befinden sich 10 Bilder: Rebecca und Eliezer, die Verkündigung, die Tochter Pharaos, die Anbetung der Könige, Venus und Adonis, Jesus im Tempel, Susanna im Bade u. a.

In England sind mehrere schöne Bilder von ihm. In der Nationalgallerie ist die Consecration des heil. Nicolaus, ein grosses Altarblatt, das für die Kirche des heil. Nicolaus zu Venedig gemalt wurde. Es ist rücksichtlich der Farbe und des Helldunkels eines der vorzüglicheren des Meisters. Sehr geistreich ist daselbst ein kleines Gemälde mit dem Raube der Europa, das aus der Gallerie Orleans nach England kam.

In York-House ist Christus zu Tische mit den Jüngern in Emaus, dabei noch fünf andere Personen und ein kleines Mädchen, das mit einem Hunde spielt, ein trefflich erhaltenes und in der Ausführung sehr geistreich behandeltes Bild.

In der Gallerie des Th. Hope sind zwei sehr ausgezeichnete Gemälde von diesem Künstler. Das eine stellt ihn selbst vor, wie er, dem Laster oder der Trägheit entfliehend, sich zur Tugend oder zur Fama flüchtet. Ganze lebensgrosse Figuren und eines der schönsten Bilder des Meisters. Das Andere zeigt Herkules von der Weisheit geleitet.

In Cambridge ist Merkur, der die Aglaure in einen Stein verwandelt, mit des Künstlers Namen bezeichnet, was sehr selten geschah.

Da man diesen Meister aus Kupferstichen nur wenig kennen lernen kann, weil diese Kunst den Glanz der Farben nicht zu geben vermag, so wurde von den neuesten Kupferstechern nach ihm wenig gestochen. Es ist daher noch ziemlich vollständig, was H. R. Füssly's kritisches Verzeichniss der besten nach den berühmtesten Malern aller Schulen vorhandenen Kupferstiche III. 126 anführt. Lanzi Geschichte der Malerei II. 140 ff. u. a.

Cagliari hat einige Blätter zu seinem Vergnügen und mit Meisterhand radirt, namentlich giebt man folgende zwei als seine Arbeit:

Eine Anbetung der Weisen, bezeichnet: Paolo Veronese fec. gr. Fol.

Zwei schlafende Heilige, ein kleines Blatt ohne Zeichen.

Man hält auch einige radirte Blätter für seine Arbeit, welche mit P. C. und PA. CAL. bezeichnet sind.

Unter den Stechern nach diesem Meister erreichte Ph. And. Kilian am meisten das Original, mehr noch als Augustin Carracci. Rost. III. 210.

Die meisten der nach Paul Veronese gestochenen Blätter sind in Winklers Katalog II. 1107 und im Cabinet de Paignon Dijonval p. 43 beschrieben. Christ erklärt auch ein Monogramm auf Zeichnungen für das des Cagliari, Brulliot aber entscheidet nicht, ob es wirklich diesen Künstler bedeute. Dict. des monogr. n. 222. I. nouv. edit.

Cagliari, Carl, genannt Carletto, Sohn und Schüler Paul's, geb. 1570 oder 1572, gest. 1596, malte schon in seinem 17ten Jahre so treffliche Werke, dass man glaubte, er würde seinen Vater übertreffen. Er vereinigte mit seines Vaters Manier die des Jakob Bassano, dem ihn sein Vater in die Lehre gab, um von diesem Meister die richtige Vertheilung der Lichter unter die verschiedenen Gegenstände und die Behandlung jener glücklichen Gegenstellungen zu erlernen, wodurch die Gemälde leuchten. Carlo's Pinsel ist etwas voller und schwerfälliger, die Farbe höher und kräftiger als die seines Vaters, und so für sich allein betrachtet, von diesem verschieden. Mehrere Werke sind übrigens schwer von denen seines Vaters zu unterscheiden; sei es, weil er nicht allein aus sich selbst arbeitete, oder Paolo wenigstens sie überging. Einige Erfahrne haben sogar die Pinselstriche des immer lebhaften, lieblichen und unnachahmlichen Paolo herauszählen und unterscheiden zu können behauptet. So führt das Altarbild des Bischofs Frediano, mit Katharina und andern Heiligen, im mediceischen Museum, des Sohnes Nahmen, und hat ganz die Anmuth des Vaters. Sein bestes Werk ist eine Madonna mit mehreren Heiligen im Kloster St. Sebastian zu Venedig.

Carletto vollendete mehrere Gemälde seines Vaters, wobei ihm sein Bruder Gabriel half, daher man denn auf einigen derselben liest: Heredes Paoli Caliari Veronensis fecerunt. Uebrigens arbeiteten sie auch an andern Werken gemeinschaftlich, Carlo hatte aber, wie Rudolfi benachrichtet, das grössere Verdienst. Vielleicht arbeiteten mit ihnen auch noch mehrere andere Schüler Paolo's. Die Grundsätze des Meisters, ja seine Studien und Figuren sogar wiederholen sich da.

Carletto starb zu früh für die Kunst, denn er zählte kaum 26 Jahre, als ihn der Tod überraschte. Zwei seltene nach ihm gestochene Blätter sind: Adam und Eva im Paradiese und Angelika und Medor, ersterers von J. D. Picchianti, letzteres von G. Sadeler gestochen. Lanzi l. c. 129. und 147. u. a.

Cagliari, Gabriel, älterer Sohn Pauls, arbeitete, wie oben gesagt, mit seinem Bruder, trieb aber später mehr den Handel, als die Kunst, wiewohl man auch aus dieser Zeit noch einige Staffeleigemälde und einige sehr seltene Pastelbildnisse von ihm aufzählt. Im Pestjahre 1631 weihte er grossmüthig sein Leben den leidenden Mitbürgern und starb auch als Opfer seiner Menschlichkeit im 63 Jahre seines Alters.

Cagliari, Benedikt, Pauls Bruder, geb. 1538, gest. 1598, schloss sich mit brüderlicher Liebe an Paolo an und half ihm in Verzierungen und besonders in den Fernen, worin er nicht wenig leistete.

Nach des Bruders Tod lebte er in gleicher Eintracht mit seinen Neffen und vermachte ihnen seine Habe. Viel malerischen Genius hatte er nicht, und wo er eigens arbeitete, scheint er Paolo's Nachahmer, aber nicht sich gleichbleibend. Es gibt kein Werk von ihm, woran der Kenner nicht eine Schwäche rügen könnte, selbst an dem Abendmale, der Geisselung, der Erscheinung unsers Herrn vor Pilatus in S. Niccolo, welche doch seine besten sind. Die heil. Agatha in der Engelkirche, worin er sich selbst übertraf, wurde unter Pauls Namen in Kupfer gestochen. Rudolfi hält ihn für einen bessern Wand- als Oelmaler, besonders in Architekturen, wo wenig Figuren erforderlich waren. Lanzi II. 147. d. Ausg.

Caglioni, Johann, ein unbekannter Maler, ätzte ein Blatt: Aloisius Gonzaga im Himmel vorstellend. Vielleicht ist dieser Caglioni nur Dilettant.

Cagnacci. S. Cambiasi und Canlassi.

Cagnana oder Caniana, Johann Baptist, ein sehr geschickter Ebenist von Alsano bei Bergamo. Er hinterliess trefflich eingelegte Arbeiten, und ist wahrscheinlich derselbe Künstler, nach welchem P. Faldoni das Martyrthum des heil. Peter gestochen hat.
Er starb um 1758.

Cagnola, Luigi, Marquis, einer der ausgezeichnetsten Architekten Italiens, widmete sich aus Neigung der Kunst schon in früher Jugend im clementinischen Collegium zu Rom und vervollkommnete sich später in Mailand durch das Studium von Palladio's Bauwerken und Schriften. Während der Herrschaft der Franzosen erhielt er mehrfache Aufträge. Er dirigirte den Bau des Triumphbogens am Tessinerthore, den der Capelle der heil. Marcellina in der Kirche des heil. Ambrosius und den des Simplonbogens, der in corinthischer Ordnung aus weissem Marmor aufgeführt ist.
Dieses Monument, das erst 1836 vollendet seyn wird, ist allein hinreichend, Cagnola's Namen zu verewigen.
Cagnola war Ritter der eisernen Krone und Kammerherr S. M. des Kaisers von Oesterreich. Er starb 1834, während er sich mit einem für die Kirche der Mutter Gottes zu Vercelli im Thale von Sesia bestimmten Monumente beschäftigte, am Schlagflusse im 74 Jahre.

Cajet, Anton, Juwelier und churpfälzischer Münzwardein, verfertigte Schaumünzen, darunter eine auf das grosse Fass zu Heidelberg. Starb daselbst 1738.

Cajetanus, Urbinas. Von einem Stecher dieses Namens kennt man einen mit Dornen gekrönten Christus nach Guido Reni.

Cailleux, Alphons de, Maler und General-Sekretair der königl. Museen, geb. zu Rouen 1788, ist einer der Herausgeber der Voyage pitt. en France. Er ist Ritter der Ehrenlegion. Gabet.

Caillouette, Louis-Denis, Bildhauer, geboren zu Paris 1791, Schüler von Cartellier, verfertigte mehrere schöne Werke, unter denen man folgende besonders erwähnt: das Basrelief am Brunnen des Bastille-Platzes, die mathematischen Wissenschaften vorstellend, 1822; die Büste Ruysdaels für das Museum; die unbefleckte Empfängniss Mariä in der Ambrosius-Kirche; mehrere Basreliefs für

das Stadthaus, gestochen von Lafitte; die Statue Carl X.; Psyche, in Marmor ausgeführt, in den Tuilerien; ein Basrelief an der grossen Stiege des Museums, die Architektur vorstellend; die Statuen des Glaubens und der Hoffnung in der Ambrosius-Kirche; Sokrates den Giftbecher trinkend, Studie in Marmor, gestochen von London; mehrere Basreliefs für den Triumphwagen Ber barrière de l'Etoile. Caillouette erhielt mehrere Preise und Medaillen. Gabet.

Caimox, Cornel, Maler und Bildhauer, der 1594 zu Nürnberg geboren wurde und 1618 zu Antwerpen starb. Man kennt nur sein Bildniss, das 1615 ein Ungenannter gestochen hat.

Es lebte auch ein Balthasar Caimox als Kunsthändler in Nürnberg, der 1635 im 52. Jahre starb, wie aus seinem von D. Krüger gestochenen Bildnisse erhellet. Sein abgekürzter Name B. Caym. exc. steht auf Blättern nach M. de Vos.

Cairo, Franz, Ritter, Historienmaler, geb. zu Varese 1598, gest. 1674, Schüler und Nachahmer Morazzoni's, der seinen Landsmann freundlich aufnahm und mit Liebe unterrichtete. Cairo übertrifft seinen Meister in der Richtigkeit der Zeichnung; er wurde sogar später grossartiger, da er in Rom und Venedig bessere Muster sah, gewann auch im Colorite an Wirkung, ohne dabei die Zartheit des Pinsels, die Artigkeit der Formen und die Anmuth des Ausdruckes zu verlieren. In seinen besseren Werken vereiniget er die Vorzüge des Paul von Verona mit denen des Titian. Die vier heiligen Stifter in S. Vittore, die heil. Therese, der heil. Xaverius in der Brera, mehre Bildnisse im Titianischen Geschmacke und andere öffentliche und Privatbilder in Mailand, Turin und anderwärts weisen ihm unter den Malern eine ausgezeichnete Stelle an, wiewohl er nicht immer das Trübe meidet.

Lanzi II. 450. d. Ausg. Sein Sohn Wilhelm übte ebenfalls die Malerei, starb aber sehr jung 1682. Mehreres wurde auch nach ihm gestochen.

Cairo, Ferdinand, Maler, geb. zu Casalmonferrato 1666, gest. 1748. Er lernte bei seinem Vater Joh. Baptist und bei M. Franceschini in Bologna, dessen Manier und liebliche Farbengebung er nachahmte, und dem er viele Jahre als Gehülfe zur Seite stand. In Bologna und Brescia, wo er sich endlich niederliess, sind viele seiner Bilder, alle in einem leichten Style gefertiget und schätzbar. Ticozzi nimmt 1656 als das Geburtsjahr, und 1730 als das Sterbejahr dieses Künstlers.

Calabrese. S. Preti, Nicoluccio und Cardisco.

Calabria, Pedro de, Historien- und Schlachtenmaler, Schüler von Luca Giordano (Fa Presto), und Gehülfe desselben in Spanien.

Man hat von diesem Künstler schöne Bataillen und andere Staffeleibilder im Geschmacke des Giordano. Er wurde 1712 Hofmaler Philipps V., und 1725 war er einer derjenigen, welche den Werth der alten Malereien in der spanischen Gallerie bestimmen mussten.

Von seinen Gemälden sieht man in den königlichen Pallästen Spaniens, in welchem Lande er wahrscheinlich auch starb.

Calamai, Baldassari, Maler zu Florenz, verfertiget schöne historische Staffeleigemälde und Gattungsstücke, die mit Liebe und Zartheit ausgeführt, in Stellung und Ausdruck gut gehalten, nur et-

was französirt sind. Im Jahre 1825 erhielt er mit seinem Ulysses, der sich der Nausikaa zeigt, den Preis.

Calamar. S. Callamard.

Calamatta, Ludwig, ein jetzt lebender Kupferstecher zu Paris, der einige schätzbare Arbeiten geliefert hat.

Bajezet und der Hirte, nach Dedreux und Dorcy; 17 auf 15 Zoll.
Portrait eines Schauspielers, nach Deveria.
Das Bildniss der Mlle. Leverd, 1827; nach demselben.
Le voeu de Louis XIII., nach Ingres; 22 auf 15 Zoll gross.
Napoleon, nach der Maske, welche Dr. Antomarchi auf St. Helena nach dem Tode des Kaisers genommen; fol. (3 Thlr. 8 Gr.)

Calame, der ältere und jüngere, Bildhauer, die im vorigen Jahrhunderte in Potsdam lebten. Sie hinterliessen viele vortreffliche eingelegte Tische in Marmor, die in den königl. Schlössern zu finden sind.

Der jüngere Calame starb um 1790.

Calamech, Andreas, ein geschickter Bildhauer von Carrara, lernte bei B. Ammanatti und arbeitete zu Florenz noch 1560, war aber schon 1530 thätig. Dieser Künstler wurde im Vaterlande von den Marchesen Malaspina viel beschäftiget und von Privaten nicht minder. Auch die Arbeiten seines Schülers und Neffen Lazarus werden gerühmt. Letzterer übte anfangs mit einigem Erfolg die Malerei, ergab sich aber dann, auf Zureden seines Onkels, der Plastik. Er arbeitete um 1570.

Calamis, griechischer Bildner, dessen Vaterland zwar nicht angegeben wird, den aber das alte Kunsturtheil mit Canachus, als den jüngern und von der alten Härte der Bildsäulen schon weiter entfernten, in Verbindung gesetzt hat. Die frühesten Werke, welche von ihm erwähnt werden, sind zwei Rosse mit Knaben aus Erz, zwölf Jahre nach der marathonischen Schlacht und den Anfängen des Phidias gefertiget für den Wagen des Hiero, der dort Ol. 75 gesiegt hatte. Von gleichem Alter sind bronzene Bilder gefangener Knaben, welche die Agrigentiner nach Eroberung von Motya gen Olympia weiheten, und um wenige Olympiaden jünger ein Bild der Aphrodite, die Callias zu Athen, so wie ein Zeus Ammon, den Pindar zu Theben geweiht hatte. Am weitesten herab reicht ein Apollo zu Athen, mit dem Beinamen Alexikakos, welcher erst nach Ol. 87. 3., als während des peloponnesischen Krieges Athen diesem Gotte die Befreiung von der Pest zuschrieb, geweiht wurde.

Plinius erwähnt eines Apollo des Calamis in den servilianischen Gärten zu Rom, und Harduin, Junius und andere nehmen an, dass es derselbe sei, den Pausanias auf der Burg von Athen gesehen. Aber wie käme eine Bildsäule zur Zeit des Plinius nach Rom und zu der des Pausanias nach Athen zurück?

Calamis wetteiferte mit den grossen Meistern seiner Zeit an Mannigfaltigkeit und hervorragender Eigenthümlichkeit seiner Werke. Den Einwohnern von Apollonia goss er einen Coloss des Apollo von 30 Ellen, welchen Marcus Lucullus nach Rom entführte. Er machte für Sicyon den Asklepios aus Gold und Elfenbein, und aus parischem Marmor den Tanagräern einen Bacchus, den Pausanias als sehenswürdig bezeichnet. Noch berühmter sind die von

ihm gegossenen Siegeswagen, denn in Bildung der Rosse kam ihm kein Anderer gleich, und unter den halberhabenen Arbeiten an silbernen Geräthen werden die seinigen den Werken des ersten Ranges gleich geachtet. Plinius nennt zwei silberne Pokale, die im Besitz des Germanicus waren, und von Zenodorus sehr kunstreich nachgebildet wurden.

Obgleich ein Zeitgenosse des Phidias, behielt er doch in der Ausführung seiner Bildsäulen noch Andeutungen des alten Styls und seiner Härte bei. Cicero und Quintilian, unstreitig griechischen Kunstrichtern folgend, stimmen darin überein, dass die Werke des Calamis zwar weniger hart, als die des Hegesias und Canachus, aber doch von der naturgemässen Weichheit der spätern noch entfernt gewesen seien. Dass aber, ungeachtet dieser Erinnerungen an den alten Styl, den Werken des Calamis eigenthümliche Schönheit nicht gemangelt, wird mit gleicher Bestimmtheit angegeben. Lucian bewundert an der Sosandra den Ausdruck der Scheu, des zarten und verborgenen Lächelns und die schöne Anordnung des Gewandes. Auch keine Alkmene irgend eines Künstlers war nach Plinius edler, als die seinige. Thiersch über die Epochen der b. K. unter den Griechen. Zweite Aufl. 153 ff.

Nach Hirt, Geschichte der bildenden Künste bei den Alten S. 154, macht Calamis gleichsam den Uebergang von dem harten und herben Styl der Alten zu dem weicheren und verfeinerten des Myron und Polyclet. So blieb dem Calamis, zwischen die Alten und Neuen gestellt, immer noch ein Anstrich des Herben und Alterthümlichen bei vorragendem Verdienst.

Er war geschickt in jeder Art von Technik, so dass er mit Callimachus verglichen wurde. Er machte Colossen und die feinsten Silberarbeiten. Mit der Bildung der Athleten scheint er sich indessen nicht viel befasst zu haben.

Hirt glaubt, dass die Knaben, welche die Agrigentiner weihten, die Stellungen gehabt haben, welche Plinius unter dem Namen der Adoranten bezeichnet. Ein Bild dieser Gattung in Erz besitzt das königl. Museum in Berlin, aber die Eleganz der Gestalt weiset auf etwas spätere Zeit hin, als die des Calamis.

H. Meyer vermuthet, Calamis sei Mitarbeiter am Parthenon gewesen, und die drei Pferdeköpfe in London, vom Giebel des Tempels, seien Arbeiten des Calamis, der in Pferden so berühmt war. Gesch. der b. Künste I. 285.

Calandra, Johann Baptist, berühmter Musivarbeiter, geb. zu Vercelli 1568, gest. 1644 oder 1648. Durch diesen Künstler gelangte die Mosaikmalerei zu einer höhern Vollkommenheit, denn er wusste ihr durch einen bessern Kitt mehr Dauer zu geben. In der Peterskirche zu Rom sind die vier Kirchenväter von seiner Hand gefertiget, und der Erzengel Michael nach dem Gemälde des Ritters d'Arpino, sein berühmtestes Werk. Er arbeitete auch Bildnisse und Copien vorzüglicher Alten mit grosser Gleichheit und Feinheit. Pascoli rühmt eine Madonna nach Rafael, ehemals im Besitz der Königin von Schweden.

Calandruzzi, Hiacynth, Maler, geb. zu Palermo 1646, gest. 1707. Er war ein guter Schüler und Nachahmer Maratta's, und hinterliess in Rom in mehreren Kirchen und Pallästen Proben seiner Kunst, und auch in seiner Vaterstadt, wo er starb, sieht man solche, die alle an Werth denen des Maratta gleich kommen sollen.

Sein Bruder Domenico und sein Neffe Giambattista waren ebenfalls Maler und seine Schüler. Letzterer arbeitete zu Rom. Nach Calandruzzi wurde auch Mehreres in Kupfer gestochen.

Calani, Carlo, ein Künstler aus Parma, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahhunderts wieder anfing, einen bessern Weg zu betreten, auf den ihn das Studium der Antike und die guten Meister des 16. Jahrhunderts führten. Er war Maler und Bildhauer, und hinterliess Werke, die Achtung verdienen, unter denen das Gemälde des Hauptaltares von Colorno, die Statuen in St. Antonio zu Parma und die 40 Cariatyden des grossen Saales des königl. Pallastes zu Mailand zu den gepriesensten gehören. Er starb in hohem Alter im Jahre 1812.

Calani, Maria, Malerin und Tochter Carlos, der sie in der Kunst unterrichtete. Sie war mit einem trefflichen Talente begabt, starb aber schon 1804 im 23. Jahre. Im Jahre 1801 erhielt eines ihrer historischen Gemälde beim ausserordentlichen Concurse den zweiten Preis. Sie verfertigte auch schöne Portraite, lauter Bilder, welche die schönste Hoffnung gaben.

Calates, ein alter griechischer Maler, dessen Lebenszeit und Vaterland unbekannt sind. Wahrscheinlich lebte er zur Zeit Alexanders des Grossen. Seine Gemälde waren klein und komischen Inhalts. Man findet seinen Namen auch Calaces und Colaces geschrieben. Sillig cat. artif.

Calau, Benjamin, Maler, der zu Friedrichsstadt im Holsteinischen 1724 geboren wurde, und zu Leipzig seine Kunst übte, die ihm den Titel eines sächsischen Hofmalers erwarb. Er malte gewöhnlich Köpfe und Bildnisse nach eigener Erfindung, machte sich aber besonders durch die Verfertigung des punischen Wachses bekannt, mit welchem man in jener Weise malen zu können glaubte, die Plinius beschreibt. Im Jahre 1771 ging er nach Berlin, und erhielt hier einen königlichen Gehalt und ein ausschliessendes Privilegium zur Verfertigung dieses Wachses.
Calau starb 1785, wie Nicolai angibt.

Calcagni, Tiberius, Bildhauer von Recanati, lernte bei Michel-Angelo, und brachte es im Zeichnen und Modelliren sehr weit, so dass sich der Meister oft seiner Hülfe bediente. Nach der Angabe desselben baute er die St. Johannis-Kirche zu Florenz, vollendete auch die unvollendeten Arbeiten Buonarotti's. Er blühte um 1570. Sein Bruder Anton war ebenfalls Bildhauer. Von ihm sind die zwölf Apostel von Silber in der Kirche zu Loretto, und die schöne Statue Sixtus V. in Bronze.

Calcar, Johann von, oder Jan Calcker, eigentlich Johann Stephan, ein berühmter Maler, der um 1500 zu Calcar im Clevischen geboren wurde. Wir wissen Weniges von seiner Jugendgeschichte, und nicht mehr von seinem Beginnen auf der Bahn der Kunst, in welcher er sich in Italien unter Titian ausbildete, wesswegen er eher zu den italienischen Meistern, als zu den Nachfolgern des Johann van Eyck gezählt werden könnte, da er auch in Neapel 1546 starb. Allein bei allen Vorzügen der italienischen Schule, welche er sich anzueignen wusste, hielt er dennoch so fest an der Natur, blieb so fern von allen erzwungenen Künsteleien, dass die deutsche Schule sich mit Recht seines Besitzes rüh-

men kann. Auf seinen Wanderungen nach Italien kam er wahrscheinlich in jene Mörderherberge zu Dortrecht, deren in Hemskerk's Leben Erwähnung geschieht, und die Tochter jenes Hauses rettete sich und ihn, indem sie mit dem Künstler nach Venedig floh; denn als im Jahre 1536 die dort verübten Gräuelthaten von der Obrigkeit entdeckt wurden, lebte dieses unglückliche Mädchen bei Johann von Calcar in Venedig, wo dieser schon damals ansässig war. Später zog er nach Neapel, vielleicht weil die Geschichte des Mädchens von Dortrecht in Venedig zu viel Aufsehen erregt hatte, aber nur wenige Jahre waren ihm noch beschieden.

Calcar hatte sich Titian's Art zu malen so ganz angeeignet, dass es oft schwer war, die Arbeiten des Schülers von denen des Meisters zu unterscheiden, und die grössten Kenner und Künstler getäuscht wurden. In der Boisserée'schen, seit 1827 königl. bayrischen Sammlung, wird eine Mater dolorosa von ihm aufbewahrt, die in der That von so hoher Schönheit ist, dass man die Möglichkeit eines solchen Irrthums leicht begreift. Vasari nennt ihn bewundernswerth im Bildniss, und lobt ihn auch in grossen und kleinen Figuren, deren einige nach Sandrart's Urtheil ebenfalls dem Titian gleichen. Wie hoch Calcar's Gemälde auch in späterer Zeit von den bedeutendsten Kennern geschätzt wurden, beweiset die grosse Vorliebe, mit der Rubens ein kleines, kaum über eine Spanne grosses, Bildchen von ihm bewahrte, welches er überall mit sich führte. Es stellte die Hirten dar, wie sie Joseph an der Krippe des neugebornen Heilandes freundlich empfängt. Johannes hatte hier, wie Correggio in seiner berühmten Nacht, das Licht vom Kinde ausgehen lassen. Dieses Gemälde kaufte nach Rubens Tod der berühmte J. Sandrart, und überliess es später dem Kaiser Ferdinand III., der es mit sich nach Prag führte, von wo es nach Wien kam. Gemälde von der Hand dieses Meisters sind auch in der Stiftskirche zu Xanthen, und höchst schätzbare Portraite in den kaiserlichen Gallerien zu Wien und St. Petersburg.

Nicht minder vortrefflich als Calcar's Gemälde sind auch seine Zeichnungen mit der Feder und Kreide. Von ihm sind auch die Holzschnitte zu Vesal's Anatomie, welche Einige mit Unrecht für Coriolan's Arbeit ausgeben. So wurden hingegen oft die Bildnisse in Vasari's Lebensbeschreibungen der Maler, Bildhauer (II. Aufl. 1568) irrthümlich unserm Künstler zugeschrieben, während sie dem Coriolan angehören.

Calcellini, Maler zu Fermo zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Am dritten Altare links in St. Maria in Vada ist eine schöne thronende Maria mit Heiligen, von der Hand dieses Künstlers. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Calci, Johann Baptist, Historienmaler zu Genua um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er malte mit guter Färbung und in einer angenehmen Manier heilige und profane Geschichten. Dieser Künstler starb um 1760.

Calcia, Joseph, Historienmaler, genannt il Genovesino von seinem Geburtsorte, malte in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts im Turiner Gebiete, besonders zu Alessandria, und lieferte geachtete Bilder, die einer gewissen Anmuth nicht entbehren, auch schön colorirt, aber manierirt sind.

In der Notizia delle pitture d'Italia wird er mit Marco Genovesini verwechselt.

Caldara, Polidor, genannt da Caravaggio, trefflicher Maler,

der um 1495 geboren wurde. Er kam nach Rom und fand als Handlanger bei den Arbeiten im Vatikan Beschäftigung, bis ihn endlich Rafael seinem Schüler Maturino übergab, bei dem er in der Sgraffito-Malerei Unterricht erhielt. Die Fortschritte, welche Polidor unter diesem Meister machte, waren bedeutend, und daher soll sich selbst Rafael nebst Maturino noch seiner Beihülfe bei den Malereien in Chiaroscuro bedient haben. Mit Maturino schloss Polidor Freundschaft, und beide malten nach Rafael's Tod an den Façaden der Häuser in Rom Grau — in Grau — Bilder, nach Art der alten Basreliefs, in welchen heilige und gewöhnliche Geschichten mit grösster Vollkommenheit dargestellt waren. Doch mag immerhin Maturino das vorzüglichste Verdienst gehören, namentlich in der Composition, denn Polidor besass weniger poetischen Geist. Rom hatte einst eine grosse Anzahl von solchen Sgraffiti, gegenwärtig sind aber nur wenige übrig, und diese in einem beschädigten Zustande. Ihre Composition schwebt zwischen dem Reliefstyl und der eigentlich malerischen Anordnung. Die Zeichnung zeigt viel Leben und Schönheitssinn. Die Compositionen dieser Gemälde sind in den Stichen des Santo Bartoli, Ch. Alberti und Galestruzzi erhalten.

Von seiner Hand sind nach Vasari's Zeugniss auch zwei Bilder in der Kirche St. Silvestro di Monte Cavallo, welche die Verlobung der heil. Catharina und Christus als Gärtner vorstellen. Diese Bilder gehören unter die ersten Beispiele von Landschaften italienischer Künstler. Die Figuren sind den mit Gebäuden antiker Architektur reichgeschmückten Landschaften gänzlich untergeordnet, und können nur als Staffage derselben angesehen werden.

Das freundschaftliche Band, dass Polidor und Maturino schlossen, wurde 1527 bei der Einnahme von Rom zerstört. Der letztere, auf der Flucht von der Pest ergriffen, ging elend zu Grunde, und Polidor rettete sich nach Neapel, aber nicht genug Nahrung findend, wendete er sich nach Messina, wo er bis 1543 als Hauptmeister figurirte. In dieser Stadt machte er sich das Coloriren zur Hauptbeschäftigung, worin er früher nur geringe Versuche gemacht hatte. Altargemälde waren seine meisten Arbeiten, aber diese wurden im Auslande wenig bekannt. In Neapel besitzt man erst seit 1785 Werke von ihm, die aus den eingestürzten Kirchen nach dem Erdbeben dahin gelangten. Der obere Theil einer Himmelfahrt Mariä findet sich daselbst in den königl. Zimmern. Ein grosses Gemälde in der königl. Sammlung, wo Christus unter dem Kreuze erliegt, gehört zu seinen vorzüglichsten Werken, das auch Vasari nennt. Die Composition ist reich und das Ganze von einem ungewöhnlich warmen Colorite. Eine Anbetung der Hirten in demselben Museum ist nur eine geistreiche Skizze. Wenn man die Figuren dieser Werke in Hinsicht der Zeichnung und des Styls vergleicht, so dürfte, nach Hirt, der Künstler in Messina eher verloren, als gewonnen haben. Bis jetzt hat man geglaubt, dass man den antiken Styl in jenen Reliefmalereien hauptsächlich dem Polidor zu danken habe; allein der Abstand seiner messenischen Werke hievon ist so gross, dass man vermuthen muss, der Florentiner Maturino habe mehr Antheil an jenen schönen Compositionen gehabt, als Polidor.

In Deutschland sind die Oelgemälde Caldara's selten. In der Gallerie zu Gotha befindet sich eine Verkündigung Mariä, ein Bild von reizendem Colorite, aber in der Zeichnung schwächer, als die Reliefbilder in Rom. Polidor dürfte daher in letzterer Stadt grösstentheils nach Maturino's Zeichnungen und Entwürfen gearbeitet

haben. Gross ist er nur mit Maturino in den Werken in Helldunkel, worin beide alle Künstler ihrer Zeit übertrafen.

Dieser Künstler erwarb sich in Messina Ehre und Reichthum, aber letzteren raubte ihm, sammt dem Leben, 1543 einer seiner Knechte, der ihn erdrosselte. Seine Ueberreste liegen in der Hauptkirche zu Messina.

Nach Polidoro da Carravaggio wurde Vieles gestochen, und auch er selbst soll Einiges geätzt haben. Mariette besass sein Kupferwerk in 200 Blättern. Füssly zeigt in seinem raisonnirenden Verzeichniss I. 192—96 die wichtigsten nach ihm gestochenen Blätter an. Die von Galesstruzzi dürften die vorzüglichsten seyn, namentlich stellt die Geschichte der Niobe den Charakter des Künstlers trefflich dar. Die Stiche nach diesem Meister sind jetzt meist selten. Im Winklerschen Catalog sind über 150 Blätter angegeben.

Calderari, Johann Maria, ein trefflicher, wenig gekannter Schüler Pordenone's, den er täuschend nachahmte. So galten seine evangelischen Geschichten, die er im Sprengel von Montereale malte, lange für Arbeiten seines Meisters, bis sich eine, das Gegentheil erweisende, Urkunde vorfand. Auch in seinem Geburtsort Pordenone ist er wenig bekannt, und seine Wandmalereien im Dom wurden für Amalteo's Arbeit gehalten. Auf einer sehr schönen Tafel zu Pordenone liest man: Johannes Maria Portuensis 1564. Um diese Zeit lässt ihn Lanzi II, 81 sterben.

Calderari, ein italienischer Bildhauer, der sich von 1812—19 in Paris aufhielt und einige schätzbare Werke verfertigte. Im J. 1814 sah man im Salon die Marmor-Statue des Narcissus, welche er für die Regierung ausführte. Im J. 1817 sah man von ihm den Androcles mit dem Löwen, und ein Marmor-Basrelief, das Studium der Architektur vorstellend, für die Fontaine der Bastille bestimmt. 1819 führte er für den Minister des Innern die eilf Fuss hohe Statue des General Moreau in Marmor aus. Von seinen spätern Leistungen haben wir nichts erfahren.

Calderari, Otto, Graf von, ein berühmter Architekt, geb. zu Vicenza 1730, gest. 1804. Er fand sich schon in seinen jungen Jahren zu seiner Kunst gezogen, und daher studirte er eifrig die besten architektonischen Werke und fertigte Zeichnungen, nach welchen mehrere Kirchen, Palläste und Schlösser in der Stadt und ihrer Umgebung aufgeführt wurden, in denen der Geschmack des Palladio vorherrschend ist. Sein Meisterwerk ist das Seminario archivescovale zu Verona, ein Gebäude von reinem Ebenmasse, schöner Form und ohne Ueberladung in den Verzierungen.

Calderari wurde 1803 correspondirendes Mitglied des französischen Institutes, und erst damals wurde seine Geschicklichkeit im Auslande näher bekannt.

Nach seinem Tode erschien eine Prachtausgabe seiner Werke, unter dem Titel: Disegni e scritti di Architettura. Vicenza 1808—20. 3 Voll.

Calderon de la Barca, Vicente, Portrait- und Landschaftsmaler, geboren zu Guadalaxara, ein Künstler, der es weit gebracht haben würde, wenn ihn nicht schon 1794 der Tod im 32. Jahre dahingerafft hätte. Seine Portraite sind sehr ähnlich, und seine ländlichen Scenen athmen Grazie. Bei den Prämonstratensern zu Avila ist von ihm die Geburt des heil. Robert. Quilliet.

Ticozzi lässt einen Künstler dieses Namens 1572 das Licht der Welt erblicken, und sagt, dass er durch das Studium der Werke Titian's ein mehr als mittelmässiger Maler wurde, und sich durch seine Portraite Reichthum erwarb.

Caldieri, ein Maler von Urbino, der nach Fiorillo II. 146 ganz in der Weise seines Lehrers Rudolfi malte. Näheres ist über diesen Künstler nicht bekannt.

Caldore, ein berühmter Edelsteinschneider, der von der Königin Elisabeth nach England gerufen wurde. Er stellte ihr Bildniss in Edelsteinen dar, von denen einer, ein Agath-Onyx, in die Sammlung des Herzogs von Orleans kam, die gegenwärtig in Petersburg aufbewahrt wird.

Von diesem Künstler sind wahrscheinlich mehrere Arbeiten gefertiget, die dem Valerio Belli zugeschrieben werden; darunter ein Kopf der Königin Elisabeth.

S. Belli. Fiorillo V. 257.

Caldori, Carl, ein italienischer Zeichner, nach welchen J. B. Sintes eine Folge von Alterthümern gestochen hat.

Caldwall, James, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, der 1739 geboren wurde und zu London noch um 1780 blühte.

Unter den Werken dieses Künstlers, die mit Geist ausgeführt sind, nennt man besonders folgende:

Mistr. Siddons und ihr Sohn in der Tragödie Isabella, 1783. Hauptblatt des Künstlers in sehr grossem Formate, nach W. Hamilton. Galt bei Brandes 5 Rthl.

Die Unsterblichkeit des Garrick, nach G. Carter, sehr gr. qu. fol., 1785. Die Figuren dieses schönen Stückes sind Bildnisse der Schauspieler und Schauspielerinnen zur Zeit Garricks. Brandes 3 Rthlr. 12 Gr.

Ein ländliches Fest vom Grafen Derby gegeben, nach R. Adam's, gr. qu. fol. in 2 Bl., von Caldwall und Grignon gestochen.

Vorstellung des grossen Lagers von Cox-Heath, nach Hamilton, in aqua tinta, 1778; gr. qu. fol.

Sir Roger Curtis, Kniestück, nach Hamilton; gr. qu. fol.

Admiral Keppel im Profil; gr. föl.

Coriolans Mutter, für die Prachtausgabe des Shakespeare, nach Hamilton. Er stach auch nach Collet u. A.

Calegari, Sanctus, und seine Söhne Anton und Alexander, berühmte Bildhauer zu Brescia um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Sie arbeiteten für die meisten Kirchen ihrer Vaterstadt in Holz, Marmor, Stucco u. s. w.

Calegarino oder Caligarino, Gabriel, genannt Calzolajo, ein Maler und Schüler von Dosso, der eigentlich Gabriele Cappellini hiess, und seinen Zunamen Caligarino (Schusterlein) von seinem früheren Gewerbe erhielt. Er malte bereits 1520 in seiner Geburtsstadt Ferrara, wo man in S. Giovannino eine Madonna mit einigen Heiligen sieht. In S. Alessandro zu Bergamo schreibt man ihm ein Abendmal zu. Die Manier ähnelt noch der des 15. Jahrhunderts, doch ist sie genau und von guten Tinten. In einem andern Abendmal, das zu Lanzi's Zeit bei dem Grafen Carrara war, kommt er dem neuen Style näher, wesswegen ihn Einige irrig für Paul Veronese's Schüler hielten. Lanzi III. 280. d. Ausg.

Calenbach. Beiname von Martin Schön.

Calendario, Philipp, berühmter Bildhauer und Baumeister zu Venedig. Sein Werk ist der Pallast des Dogen, so wie er noch steht, denn vom alten ist nichts mehr übrig. Ferner baute er die prächtige Gallerie, welche den Marcus-Platz umgibt. Calendario zeigte sich, wie bei dieser Bauart nothwendig, auch als ein meisterhafter Bildhauer, denn die mannigfaltigen Säulenknäufe haben zwischen dem Laubwerk vortreffliche Köpfe und Figuren u. a. S. die Abbildung bei Cicognara I. tab. 28 — 30.

Dieser treffliche Künstler verlor 1355 sein Leben durch den Strang, da er sich in eine Verschwörung gegen die Republik einliess. Dieses erhellet aus einem gleichzeitigen Chronisten, dem Sante Valentina, welcher schreibt: Filippo Calendario architetto uomo astutissimo, loqual era molto ben voggiudo della Signoria, e fu quello che fece lo palazzo nuovo per esser de miggior maistri de taggia piera che se trovasse in Venetia avendo parte nella congiura del Falier ghe fu tagid el capo.

Calendi, Giuseppe, ein Kupferstecher zu Florenz, der sich in R. Morghens Schule bildete.

Wir kennen von ihm folgende Blätter:

Wilhelm II. von Nassau, nach Mireveld. Raph. Morghen dir. kl. Fol.

Die Basreliefs der Hauptthüre an der Kirche di S. Giovanni Battista zu Florenz, erfunden und in Erz gegossen von L. Ghiberti. 11 Bl. in Fol. (19 fl. 48 kr.)

Calet. S. Callet.

Caletti, Joseph, genannt il Cremonese, geb. zu Ferrara um 1600, gest. um 1660. Er lernte bei einem mittelmässigen Meister, bildete sich aber besonders nach Dossi's und Titian's Mustern, deren Zeichnung er nicht nur nachahmte, wenn er wollte, sondern auch ihre Farbe, was so schwer ist. Auch jenen Ueberzug, den alte Bilder bekommen, und wodurch sie an Harmonie gewinnen, wusste er nachzuahmen. Er malte viel für Sammlungen: halbe Figuren, Bacchanale, kleine Geschichten, die selbst Kenner für Titiane hielten. Man unterscheidet seine Gemälde an dem rothbraunen Fleischtone, an gewissen kühnen Lichtern, die von überladenen Schatten gehoben werden, an dem schneeartigen Gewölk und an andern nachlässigen und schlechten Beiwerken. Oft verräth sie schon die ausschweifende Zusammenstellung; so z. B. findet man in einem titianischen Bacchanal eine Jagd u. a. Nebst allen Ungereimtheiten malte Caletti doch auch Kirchenbilder und man sieht mit Vergnügen in S. Benedetto zu Ferrara, das voll seiner Malereien ist, die vier Kirchenlehrer an einem Altare und an einem andern seinen wunderthätigen Marcus, eine richtig gezeichnete, grossartige, ausdrucksvolle Figur, malerisch mit einer Menge von Büchern umgeben, die er so wahr und natürlich malte, das er der Büchermaler hiess. Nach Vollendung dieser Arbeit verschwand er aus der Stadt und man vernahm keine Kunde mehr von ihm, wiewohl Jemand ihn muthmasslich um 1660 sterben lässt. Lanzi III. 229. d. Ausgabe.

Caletti hat auch in Kupfer gestochen, und zwar in einer ganz eigenthümlichen, originellen Manier. Bartsch p. g. XX. 129 verzeichnet 24 Bl. von der Hand dieses Künstlers, die schwer zu erhalten sind. Complet ist das Werk mit diesen 24 Stücken nicht.

David betrachtet das Haupt des Goliath. H. 5 Z., Br. 4 Z. 6 L.
David trägt Goliaths Haupt. H. 5 Z. 1 L., Br. 3 Z.
Derselbe Gegenstand mit Veränderung. H. 9 Z. 3 L., Br. 5 Z. 8 L.
Samson und Delila. H. 4 Z. 10 L., Br. 5 Z. 6 L.
St. Rochus. H. 5 Z. 3 L., Br. 3 Z. 3 L.
Die Enthauptung des heil. Johannes. H. 5 Z. 4 L., Br. 4 Z. 6 L.
Ein heil. Bischof. H. 10 Z. 3 L., Br. 6 Z. 8 L. Ohne Zeichen.
Studium einer nackten weiblichen Figur. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z.
Der Verliebte. H. 5 Z., Br. 5 Z. 4 L. Ohne Namen des Künstlers.
Kopf eines Mannes mit einer Mütze. H. u. Br. 3 Z. 3 L.
Die Herzoge von Ferrara. 14 Bl., die zwar Caletti's Namen nicht tragen, aber nach Bartsch diesem Künstler sicher angehören.
Die Figuren sind in halbem Körper und auf jedem Blatte zwei derselben.
Einige dieser Blätter sind mit I. C. F. oder mit Joseph Cremonen. bezeichnet.

Caletti. Von einem Künstler dieses Namens, wahrscheinlich nicht von dem obigen, sind im Schlosse zu Warschau schöne Ansichten der Stadt.

Caliari. S. Cagliari.

Calici, Achille, ein Maler zu Bologna, der bei P. Lantana seine Kunst erlernte, später aber einzig und allein die Werke des L. Caraccci studirte, weil er nur dadurch ein guter Maler zu werden glaubte. Er war auch ein glücklicher Nachahmer Carracci's, den er stets bewunderte.

Caligarino. S. Calegarino.

Call, Johann van, auch Calius, Landschaftsmaler von Nimwegen, geb. 1655. Er copirte ohne Anweisung die Werke von Breughel, Brill und Nieuland und wendete sich an die Natur. Nachdem er die Schweiz und Italien bereist, und in Rom grosse Studien gemacht hatte, kehrte er mit Ehre und Vermögen überhäuft nach dem Haag zurück, wo er 1703 mit Hinterlassung von vier Söhnen, unter denen zwei Maler waren, starb. Im Haag malte er ebenfalls Portraite und Geschichten und angeblich auch in Miniatur; aber man kennt von ihm kein Gemälde dieser Gattung. Besonders gesucht sind seine Zeichnungen. P. Schenk gab nach denselben eine Sammlung von 72 Bl. heraus, welche die merkwürdigsten Rheingegenden vorstellen und den Titel haben: Admirandorum quadruplex spectaculum. Er ätzte auch selbst in Kupfer, und zwar mit Glück, denn er war ein guter Zeichner. Seine Blätter stellen Landschaften vor und verschiedene Ansichten, die er selbst nach der Natur gezeichnet hatte.

Call, Peter van, Landschaftsmaler aus dem Haag, Sohn u. Schüler des vorhergehenden, zeichnete schöne Landschaften und Gebäude, auch Kriegsvorfälle, die er zugleich auch in Kupfer brachte. Er übte sich ebenfalls in der Baukunst und wurde königl. preussischer Baumeister, in welcher Eigenschaft er 1737 im 39 Jahre starb. Man findet noch mehrere schöne Zeichnungen von diesem Künstler, namentlich architektonische.

Call, Johann, Bruder des obigen, ebenfalls ein geschickter Zeichner und Maler. Er malte 1748 für den König von Preussen alle Festungen, Städte und Schlösser in Flandern, Brabant u. s. w.

welche die Franzosen belagerten, und schilderte sie zugleich mit den vorgefallenen Schlachten. Diese Gemälde sind in Wasserfarben ausgeführt. Auch in der Baukunst war er erfahren.

Callais, A., ein französischer Formschneider um das Ende des 16. Jahrhunderts. Füssly erwähnt von ihm eine Allegorie auf den an Heinrich IV. verübten Königsmord.

Callamard, Charles-Antonie, Bildhauer, befand sich um 1802 als Pensionär der französischen Akademie in Rom, und verfertigte dort eine colossale Statue in Gyps, welche Bonaparte als Achill vorstellte. Er schien da mit Canova wetteifern zu wollen, aber dennoch hatten nur die Modelle des letztern die Ehre, im Marmor ausgeführt zu werden. Uebrigens war Callamard ein geschickter Künstler, rein und correkt in der Zeichnung und den Umrissen, seine Figuren sind graziös und schön in den Verhältnissen. Man kennt von ihm mehrere Büsten und Basreliefs in Marmor: die Unschuld, welche eine Schlange erwärmt, 1810; einen verwundeten Hiacynth, 1812; für die Regierung in Marmor ausgeführt. Landon II. 40. gibt davon eine Abbildung.

Callamard starb um 1821.

Callcot, Aug. Wall, ein trefflicher Landschaftsmaler, der um 1776 zu Kensington geboren wurde. Er nahm sich anfangs den Poussin zum Muster, wendete sich aber in der Folge mehr an die Natur und fand in Cuyp's Bildern seinen Gegenstand der Nachahmung. Callcot hatte sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts vortheilhaft bekannt gemacht, und fortwährend sich als trefflichen Künstler beurkundet. Aus seinen Gemälden spricht treue Beobachtung der Natur, Schönheit der Linien, ein richtiges Verständniss der Plane und in allen Theilen eine lobenswerthe Strenge und Ausführung, Vorzüge, wie man sie bei keinem andern englischen Landschafter findet. Seine Färbung ist schön und glänzend, denn er liebt die Heiterkeit, und daher sind seine Himmel und der Silberton seiner Gewässer bezaubernd. Die Gemälde seiner spätern Zeit haben nach Passavant (Kunstreise durch England etc. S. 316.) meist einen etwas grauen, doch leuchtenden hellen Ton; sie sind von einer angenehmen, doch keineswegs nach englischer Weise gewaltsamen Wirkung, ganz einfach und der wirklichen Beleuchtung ähnlich, und doch voll Reiz, der eben so sehr durch die Formen, als die Farbe erreicht ist.

Dieser Künstler malt nicht nur Landschaften und Seestücke, sondern entfaltet auch einen grossen Reichthum glücklicher Beobachtungen in seinen Genrebildern. Es herrscht darin eine Kraft und Handlung, die nicht leicht übertroffen wird. Seine Figuren äussern keine Affektation und der Ausdruck derselben ist bezeichnend. Besonders gut sind seine Schleichhändler dargestellt. Im Jahre 1831 brachte er ein ausgezeichnetes Bild mit der Ansicht von Trient zur Ausstellung, und nicht minder ausgezeichnet ist sein grosses Gemälde, welch den Tower von der Wasserseite vorstellt und 1821 erschien. Passavant rühmt unter den Bildern, welche er von Callcot sah, vor allen eine holländische Küste, woran Fischweiber mit einigen Männern stehen, die über einige auf dem Rande liegende Fische zu handeln scheinen; mit einer Stadt im Hintergrunde. Dieser ganz einfache Gegenstand zeigt, nach Passavant, am besten die Meisterschaft des Künstlers, da nur die grosse Wahrheit und der lebendige Vortrag den Reiz geben können, den dieses Bild auf Alle ausübte. Seine Bilder findet man in Häusern des Adels und den Kunstliebhabern Englands; darunter italienische Landschaften

und Ansichten, während andere an Englands und Belgiens Gegenden erinnern. Auch in Deutschland war der Künstler; im Jahre 1827 in Dresden, wo der Hofmaler C. Vogel das Portrait des Künstlers für seine interessante Sammlung zeichnete. Was den Werth von Callcot's Landschaften noch erhöht, sind die gut gemalten Figuren, womit sie staffirt sind.

Callcot verfertigte auch Zeichnungen für die englischen Illustrations, z. B. zu: Landscape, Portrait and illustrations of the poetical works of Sir W. Scott. London 1833. Auch andere Künstler haben zu den Stahlstichen für dieses Werk gezeichnet.

Calleja, Don Andreas de la, Historienmaler, geboren zu Rioja 1705, gest. zu Madrid 1785. Er war ein Schüler von G. de Ezquera, und erlangte durch seine ersten Gemälde in S. Felipe el Real bereits solchen Ruhm, dass er einige Jahre darauf von Philipp V. zum Direktor der neu errichteten Akademie ernannt, und von Ferdinand VI. 1752 in dieser Würde bestätiget wurde. Man gab ihm hierauf von Seite der Akademie den Auftrag, das Bildniss ihres Beschützers, des Ministers D. Josef Carvajal, zu malen. Seine Thätigkeit und einige in öffentlichen Gebäuden zerstreute Malereien von seiner Hand erwarben ihm die Achtung Carl III., der ihn mit der Stelle eines General-Direktors beehrte. In seinen letzten Jahren beschäftigte er sich besonders mit Restaurirung der königl. Gemälde. Fiorillo IV, 395. Calleja's Gemälde sind nicht häufig, aber die wenigen weisen ihm eine Stelle unter den grossen Künstlern seiner Zeit an. Einige sieht man in den Kirchen Madrids.

Callens, Ph., Landschaftsmaler von Brüssel, Schüler von Gelissen. Dieser geschickte Künstler lieferte seit 1823, wo er das Accessit sich erwarb, mehrere lobenswerthe Bilder.

Callet, Anton Franz, Historien- und Bildnissmaler, geb. 1741, gest. zu Paris 1823. Er bildete sich unter A. Boizot, erhielt 1759 den ersten grossen Preis der Malerei, und machte sich zuerst durch die Restauration des von le Moine in der Capelle der Madonna bei St. Sulpice zu Paris gemalten Plafonds bekannt. Im Jahre IV. der Republik stellte er ein grosses, 11 Fuss breites und 9 Fuss hohes Gemälde aus, das die Venus darstellt, wie sie, ihrem Sohne Aeneas zu Hülfe eilend, von Diomedes verwundet wird. Dieses Werk wurde von Kunstrichtern streng behandelt, vorzüglich weil es gar kein Relief hatte. Nicht viel besser sind zwei allegorische Bilder von ihm, das eine auf den 18. Brumaire im Jahre IX, und das andere im 12. Jahre der Republik ausgestellt, eine Allegorie auf den Einzug des ersten Consuls in Lyon. Beide verlieren sich in Unbestimmtheit, und erfodern einen Commentar, um verstanden zu werden. Zu seinen übrigen Gemälden gehören: Achill, der Hektors Leiche um Troja schleppt; das Bündniss Napoleons mit Maria Louise, ein allegorisches Bild; die Schlacht von Marengo, eine Allegorie auf die Geburt des Königs von Rom; die Einnahme von Ulm; Napoleons Einzug in Warschau; die Familie Coriolans; Achill am Hofe des Nicomedes, letztere vier Bilder in Pastell; ein allegorisches Bild auf den Einzug der Bourbons; der Plafond der Gallerie Apollo im Louvre, Cybele vorstellend, wie sie Zephir und Flora mit Blumen bekränzen, und ein anderer Plafond in der Gallerie Luxembourg, die Aurora schildernd. Unter seinen Portraiten erlangte das des unglücklichen König Ludwigs durch den herrlichen Stich von Bervic besondern Ruf. Es befindet sich in der k. k. Gallerie zu Wien. In diesem Gemälde hatte der Künst-

ler die schwere Aufgabe zu bestehen, den neuen Forderungen der Kunst und dem Vergleiche mit ähnlichen Darstellungen französischer Könige zu genügen. Callet hatte zwar über Rigaud keinen Sieg davon getragen, aber doch ward sein Prachtgemälde Ludwig's XVI. dem Ludwig's XIV. rühmlich an die Seite gestellt. Maler und Stecher hatten hier Rühmliches geleistet, denn auch Bervic's Blatt steht dem Meisterstücke Drevet's nicht nach.

Callet, Felix, Architekt zu Paris, wo er 1791 geboren wurde. Er bildete sich in der Schule des Delespine, und trug 1818 den zweiten grossen Preis der Architektur beim Concurse des Instituts davon. Ein Jahr später erhielt er den ersten grossen Preis, und nun ging er nach Rom, um seine künstlerische Bildung zu vollenden. Hier führte er für die k. Akademie der schönen Künste den Plan zur Herstellung des Forums Pompei aus. Er ist auch einer der Herausgeber der Architecture italienne etc. Paris 1827.

Callet hält eine Architektur-Schule.

Callet, Apollodor, Historienmaler und Bruder des Vorhergehenden, hat bereits mehrere Bilder geliefert, von denen einige im Salon zu sehen waren. Im Jahre 1827 wurde ihm eine Medaille zu Theil.

Calliari. S. Cagliari.

Callias, ein alter griechischer Maler, dessen Vaterland und Zeitalter unbekannt sind. Seiner erwähnt Luzian, aber der Name scheint erdichtet zu seyn. Von einem Bildhauer dieses Namens weiss man eben nicht mehr. Sillig Cat. artif.

Callias, ein Architekt, dessen Vitruv erwähnt. Er war aus Arados gebürtig, zur Zeit des Demetrius Poliorcetes in Blüthe, und besonders durch seine Maschinen berühmt. Die Rhodier setzten ihn sogar ihrem Baumeister Diognetus vor, weil er im Stande war, bei der Belagerung des Demetrius, vermittelst einer Maschine die Sturmthürme über die Mauer zu ziehen. Dieses gelang ihm jedoch nur bei kleineren, denn den grossen Thurm, welchen Demetrius errichtete, konnte er nicht heben, und damit war auch das Vertrauen der Rhodier gesunken. Diognetus befreite sie von der Gefahr dieses Thurms, und so musste Callias wieder weichen.

Callicles, ein Bildhauer von Megara, der Sohn des Theocosmus, fertigte die Statue des Diagoras, der Ol. 79. 1. (464 v. Chr.) im Faustkampfe zu Olympia gesiegt hatte. Er machte auch die Statue des Gnathon, der im jugendlichen Faustkampfe gesiegt hatte, und nach Plinius stellte er auch Philosophen dar. Müller setzt die Lebenszeit dieses Künstlers Ol. 100, Sillig Ol. 95.

Ein anderer Callicles, der Maler war, lebte vermuthlich zur Zeit Alexander's des Grossen, weil ihn Plinius und Varro mit Antiphilus und Euphranor erwähnen. Dieser Künstler war in kleinen Gemälden gut, doch erreichte er Euphranor nicht.

Callicrates, ein griechischer Architekt, der mit Ictinus am Parthenon baute und Antheil an der langen Mauer hatte. Er blühte Ol. 80. oder 85.

Callicrates, ein lacedämonischer Bildhauer, der sich durch ganz kleine Arbeiten auszeichnete. Seine elfenbeinenen Figuren waren so klein, dass man einige Theile mit blossen Augen nicht unterscheiden konnte. Ein von ihm verfertigter eiserner Wagen konnte

von einer Mücke gezogen und mit ihren Flügeln bedeckt werden. Nach Athenäus verfertigte er auch Gefässe, die er wahrscheinlich mit Bildwerken verzierte.

Das Zeitalter dieses Künstlers ist unbekannt.

Callides, Bildhauer und Silberarbeiter, dessen Zeitalter und Vaterland unbekannt sind. Er wurde immer Calliades und Callias genannt. S. Sillig Cat. artif.

Callimachus, Cakizotechnos oder Catatechnos genannt, Bildner, Baumeister und Maler, ein Künstler, der weder nach seinem Geburtsorte, noch Meister bekannt ist. Nach Thiersch Epochen etc. 2te Aufl., S. 201 Anmerk., dürfte er aus Athen gewesen seyn, weil ihn die Athener wegen seiner übertriebenen fleissigen Ausführung κακιζότεχνος, den Kunstverschlimmerer, nannten. Auf der andern Seite erscheint er als Erfinder der corinthischen Säule, wodurch er nach Corinth gezogen wird. Dionysius stellt ihn neben Calamis und lobt beide λεπτότητος ἕνεκα καὶ χάριτος. Auch Vitruv rühmt die Feinheit und Sauberkeit seiner Arbeit, nur ist nicht abzunehmen, wie er propter elegantiam et subtilitatem artis marmoreae zu Athen jenen Spottnamen empfangen hat.

Auffallend ist ebenfalls, dass ihn Vitruv zum Erfinder des corinthischen Capitäls macht, und dass Pausanias ihn als denjenigen nennt, der zuerst den Bohrer bei der Bearbeitung des Marmors gebrauchte. Der Gebrauch des letzteren kann nicht jünger seyn, als die frühesten Marmorwerke von einiger Bedeutung; in diese Zeit aber ist Callimachus nicht zu setzen, es müsste denn ein anderer dieses Namens in früherer Zeit den Bohrer zuerst gebraucht, und unserm Künstler, als dem jüngern, nur die Erfindung einer verbesserten mechanischen Vorrichtung angehören.

Auch die Kapitäler wurden vielleicht schon lange vor Callimachus mit Blättern, Schilf etc. versehen, und man kann daher annehmen, dass dieser Künstler der corinthischen Säule nur schönere Proportionen gegeben, als dieselbe in ihrem ersten Entstehen gehabt haben mag, und dass er demnach des Kapitäls ganze zierliche Pracht vollendet habe. Auch Vitruv sagt, dass Callimachus zu dem eleganten Knauf noch die schicklichste Proportion der Säule selbst angegeben habe, was sicher nur auf die vollendete Ausgabe der bereits vorhandenen Säulenform zu deuten ist.

Die Blüthe des Künstlers muss also in spätere Zeit fallen, als die eigentliche Erfindung des Bohrers und des corinthischen Capitäls. Nach Thiersch kann er wegen der Sauberkeit und Feinheit der Arbeit, welcher der übertriebene Fleiss oft an Anmuth schadete, nicht früher als Calamis gesetzt werden, und nach H. Meyer Gesch. der Künste bei den Griechen I. 96 dürfte er in der Zeit des schönen Styls, nicht früher als Scopas und Praxiteles gelebt haben, da man das Gefällige schon zum Höchsten schätzte und suchte, und die Kunstrichter selbst auf meisterhaft feine Behandlung einen Werth legten.

Nach Hirt Gesch. der b. K. S. 157 lässt sich die Blüthezeit des Callimachus vielleicht dadurch bestimmen, dass er die goldene Lampe für den Tempel der Minerva Polias in der Burg zu Athen verfertigte. Ueber diese Lampe, die Tag und Nacht brannte, erhob sich ein erzener Palmbaum bis unter die Decke, der den Oeldampf ableitete. Der Tempel der Polias war um Ol. 92. 4. in der Vollendung begriffen, und zu dieser Zeit musste auch die kunstvolle Lampe in Arbeit seyn. Nach Sillig blühte er um Ol. 90., nach Müller um Ol. 85.

Von Bildwerken dieses Künstlers ist nur wenig verzeichnet. Zu Plataeae stellte er die Juno in ihrem Tempel sitzend vor, wie Pausanias benachrichtet, und Plinius erwähnt der tanzenden Spartanerinnen. Dieses Werk war höchst vollendet, aber das Uebermass von Fleiss hatte demselben das Leichte, die Grazie entzogen.

Im capitolinischen Museum sieht man jetzt ein Relief, welches drei tanzende Horen und einen Satyr vorstellt und mit dem Namen *Καλλιμαχος* bezeichnet ist. Die Arbeit ist noch im äginetischen Styl, aber mit solchem Fleisse vollendet, dass man noch wohl an unsern Künstler denken könnte. Andere hingegen halten diesen Callimachus für einen ältern Meister.

Calliphon, ein alter Maler von Samos, der den Tempel der ephesischen Diana mit Gemälden zierte. Er wählte seine Gegenstände aus der Iliade. Seine Blüthe fällt in das vierte Jahrhundert vor Christus.

Es gab auch einen Vasenmaler dieses Namens. S. Millin peintures I. tab. 44.

Callistonicus, ein Bildhauer von Theben, der mit dem Athener Xenophon für den Tempel der Fortuna zu Theben die Statue dieser Göttin machte. Von ihm war jedoch nur der Torso; den Kopf und die Hände fertigte Xenophon. Er blühte um Ol. 102. 1.

Callistratus, ein Bildhauer aus der Zeit des Wiederaufblühens der griechischen Kunst. Sein Vaterland ist unbekannt, aber die Zeit seiner Blüthe um Ol. 155. Plinius erwähnt von ihm das Bild des Evanthes mit einer schreckenvollen Miene.

Calliteles, ein Bildhauer aus Aegina, den Pausanias für einen Sohn oder Schüler des Onatas hält. Mit letzterem fertigte er die Statue des Merkur mit dem Widder. Seine Blüthezeit setzt Müller in Ol. 83.

Callon, Bildner aus Aegina, der an der Spitze der Künstler steht, welche zur Zeit der Kunstentwicklung den Namen von Aegina durch ihre Werke geehrt haben. Er war nach Pausanias ein Schüler des Tektäus und Angelion, die in Ol. 50 fallen, und so wird Callon im zweiten Kunstgeschlecht nach ihnen, auf Ol. 60 zu rücken seyn. Er war gleichzeitig mit Canachus, und in alten Kunsturtheilen, so wie dieser, ein Vertreter des harten Styls; denn seine Werke, so wie die des Hegesias, nennt Quintilian hart und den toscanischen ähnlich (XII. c. 10). Ein ähnliches Urtheil fällt Cicero über Canachus (de clar. c. 18). Heinrich Meyer glaubt den Pausanias eines Irrthums beschuldigen zu müssen, wenn er den Callon zum Zeitgenossen des Canachus macht, von dem er gewiss wissen will, dass er erst in Ol. 95 lebte (Gesch. der b. K. bei den Griechen II. 74). Allein Thiersch, Schorn, K. O. Müller, Böckh und Sillig halten es für ausgemacht, dass ein Canachus noch um Ol. 65 gelebt, dessen Zeitgenosse Callon war. Es ist demnach die Angabe des Pausanias, mit dem auch Plinius übereinstimmt, unumstösslich, nur ein späterer Canachus anzunehmen, der Ol. 95 lebte.

Vom Aegineten Callon sah man zu Amyclä einen ehernen Dreifuss mit dem Standbilde der Pasiphae, ein Weihgeschenk der Spartaner um Ol. 71, nicht Ol. 29, wie Pausanias berichtet, und zu Troezen die Minerva aus Holz geschnitzt. Von ihm selbst, oder unter seiner Leitung verfertigt, sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Bildsäulen, welche in den Giebelfeldern eines äginetischen

Tempels in zwei Gruppen vereiniget waren, die aber jetzt die Glyptothek Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern zieren. Jener Tempel kann nicht weit über Callon hinausreichen, und wieder nicht weit unter ihn herab, wegen der starren Alterthümlichkeit der Häupter, Haare und Kleider an den Bildsäulen. Dazu lässt sich von keinem andern Aegineten mit einiger Sicherheit nachweisen, dass er in Marmor gearbeitet habe, als von Callon. Sämmtliche Bilder können indessen nicht von Callon herrühren, denn sie sind von verschiedener Arbeit; die Gehülfen anzugeben, dürfte jedoch nicht möglich seyn.

Man kennt auch, wie gesagt, einen Callon aus Elis, der einen Chor von 35 Knaben aus Messene, welche bei der Ueberfahrt nach Rhegium untergegangen waren, mit dem Chorführer und Flötenspieler, in Erz goss. Ausser dieser Gruppe erwähnt Pausanias noch einen Hermes mit dem Heroldstabe von ihm.

Dieser Callon muss Ol. 86 (nach Müller Ol. 87) gelebt haben, denn zu dieser Zeit machte der Sophist Hippias eine Elegie auf die Knaben; wenigstens kann seine Thätigkeit nicht in spätere Zeit fallen. Auch Plinius nennt unter den Künstlern, die er unter Ol. 87 zusammenstellt, einen Callon.

Thiersch über die Epochen der b. K. unter den Griechen. 2te Aufl. 1829.

Callot, Jakob, geboren zu Nancy 1592, gest. 1635, gehört unter diejenigen Künstler, denen die Natur das Talent verliehen, alle, auch die geheimsten Regungen des Herzens und der Seele mit ergreifender Wahrheit hinzuzaubern. Das Leben dieses Künstlers ist in mehrfacher Beziehung interessant. Es fiel in eine Zeit, wo die Herrlichkeit der ital. Kunst auch in Frankreich mächtige Wurzeln zu treiben begann, wo die Kunst überhaupt später zur Blüthe kam, als in Italien und Deutschland, und namentlich in einer Zeit, wo das wilde und flüchtige Skizziren mit der Radirnadel, bei dem alle übrigen Anfoderungen der Kunst dem geistreichen, schnell hingeworfenen Gedanken geopfert wurden, alle wahre Kunst aufzuheben und zu verdrängen drohte. Zwar stellte sich Callot keineswegs diesem Treiben entgegen, aber er brachte diese Kunst in seinem Vaterlande auf eine Höhe, wie sie nach ihm nicht wieder erreicht worden ist, und bewirkte so durch seine Radirnadel dasjenige, was umgekehrt Heinrich Golzius mit seinem Grabstichel bezweckte. Denn so, wie die vollendeten Grabstichelarbeiten des Letzteren den Muth seiner Zeitgenossen lähmten, ihm in Führung und Reinheit des Grabstichels gleich zu kommen oder ihn zu übertreffen, und sie darum mit grösserer Liebe zur Radirnadel sich wendeten, bei welcher der Werth der Arbeit hauptsächlich durch den Gedanken und die kecke und sinnige Ausführung desselben bedingt wird; so war wohl Callot's Meisterschaft in Vervielfältigung seiner künstlerischen Gedanken durch die Radirnadel die Veranlassung, seine Zeitgenossen dem Grabstichel, und dadurch der wahren Kupferstecherkunst wieder zuzuführen. Callot's Kunststreben war ohne allen Aufschwung zum Idealen, lediglich der treuen Auffassung der Natur zugewendet. Diese suchte er wiederzugeben, wie er sie fand und um sich sah, aber eben so durch überraschende Wahrheit und Innigkeit zur Kunst erhoben, wie wir sie in den reizenden Meisterstücken der niederländischen Schule, in den Schöpfungen eines Dow, Mieris, Metzu, Ostade u. A. erblicken. Darum sind auch diejenigen seiner Schöpfungen, welche der heil. Geschichte angehören, z. B. seine Passion, sein Kindermord und viele andere von geringerem Kunstwerthe, als alle

diejenigen, welche sich in dem profanen Gebiete bewegen. Hier aber ist er ganz eigentlich zu Hause, und das Charakteristische seines Genius, Humor, Keckheit, Spott, Ironie, selbst ein reichlicher Zusatz von Bizarrerie, und vom Gespenster- und Dämonenartigen leuchten überall hervor. Darum hat auch unter den Neuern Niemand mehr Aehnlichkeit und Geistesverwandtschaft mit ihm, als der geistreiche Hoffmann. Er hatte ihn gleichsam reproduzirt, wie nicht allein seine Phantasiestücke in Callot's Manier beurkunden, sondern auch die ergötzliche Deutung mehrerer Callot'schen Zeichnungen in dem in bunten, magischen Gestalten wunderbar vorüberrauschenden Mährchen, Prinzessin Brambilla, bei welchem er seine flüchtigen Gedanken, gleich Callot, hingeworfen hat.

Jakob Callot's Familie gehörte zu den vornehmsten Geschlechtern der Stadt Nancy; sein Grossvater, Claude Callot, wurde 1584 in den Adelstand erhoben. Sein Vater, Johann, war zuletzt Wappenherold des Herzogs von Lothringen. Schon frühzeitig entwickelte sich in dem Knaben Lust und Talent für die zeichnenden Künste, und wie ein verwandter Geist, Hogarth, als Knabe schon seine Studien zu seinen carrikirten Gestalten auf den Nägeln seiner Finger fortsetzte, weil die Abkonterfeiung auf Papier in den gemeinsten und niedrigsten Schenkstuben dem armen Künstler bisweilen arge Schläge von denjenigen zugezogen hatte, welche an dieser nur zu wahren Verewigung durch seinen Griffel kein Behagen fanden, so machte auch unser Callot seine Schreib- und Schulbücher zum Tummelplatze seines Talents, und legte auf allen leeren Räumen in denselben Gallerien seiner kecken und humoristischen Gestalten an. Häufig entzog er sich den fröhlichen Spielen der Kindheit, um nur seiner Lust am Zeichnen ungestört nachhängen zu können, und wie Rafael's Genius zuerst an der Mauer des väterlichen Hauses leuchtend hervortrat, so waren auch diese Schöpfungen Blitze und Uebungen seines Genius, welche das ex ungue leonem ganz unzweideutig bestätigten. Bei diesem glühenden Eifer für die zeichnenden Künste fühlte sich Callot von dem hohen Ruhme der ital. Kunst, welche damals auch Frankreich durchleuchtet hat, besonders mächtig ergriffen, dass der Wunsch, Rom und die ital. Kunstwerke zu sehen und sich nach ihnen zu bilden, seines ganzen Wesens sich bemächtigte, obgleich Niemand in seinen Werken der ital. Kunst mehr fremd geblieben ist, als gerade Callot. So sehr er auch seine Eltern mit Bitten bestürmte, sich den zeichnenden Künsten widmen zu dürfen, so waren doch diese seinen Wünschen durchaus entgegen, denn sie hielten dieses Gewerbe für ihren Adel zu niedrig. Als alle Versuche vergeblich waren, seinem Künstlerberufe folgen zu können, entschloss er sich in seinem zwölften Jahre heimlich seinen Eltern zu entlaufen und nach Rom zu pilgern, um dort sich zum Künstler auszubilden und die Meisterwerke Italiens anzuschauen. Entblösst beinahe von allen Mitteln zur Reise, und mit dem Wege nach Italien völlig unbekannt, gerieth er auf seinen Irrwegen an eine Zigeuner- und Seiltänzer-Bande. Dieser Bande schloss sich Callot an, und lernte bei der herumschweifenden Lebensweise dieser Horde in Wäldern und Wiesen dasjenige in der Natur und aus eigener Anschauung kennen, was er später in den bekannten vier Blättern, les Bohémiens, auf so ergötzliche und geistreiche Weise bildete, so wie überhaupt in seinen profanen Werken der Einfluss nicht zu verkennen ist, welchen die eigenthümliche Haltung dieser nomadischen Horden auf die Darstellung seiner launigen und bizarren Gestalten geübt hat. Kaum war er in Florenz angelangt, so verliess er die Bande, vor deren

Lastern ihn, wie er oft im Mannesalter gegen seine Freunde rühmte, die schützende Hand Gottes glücklich bewahret hatte, und suchte seinem Kunstziele ernstlich näher zu kommen.

In Florenz fand ein toskanischer Offizier den hülflosen Fremdling, und brachte ihn zu Remigius Canta-Gallina in die Lehre, der damals unter den in Florenz lebenden Künstlern nicht ohne Auszeichnung genannt wurde. Sein Aufenthalt in dieser Stadt dauerte nur kurze Zeit, wahrscheinlich aber legte Callot schon bei Canta-Gallina den Grund zu demjenigen Kunstzweige, dem er hernach vorzugsweise sich hingab, der Radirnadel, indem sein Meister ein ausgezeichneter Federzeichner war, und das Zeichnen mit der Feder der Radirnadel vorzüglich förderlich ist. Um Rom, das eigentliche Ziel seiner Sehnsucht zu sehen, versahen ihn sein Meister und sein Wohlthäter mit dem nöthigen Reisegeld; aber kaum war er angelangt, erkannten ihn Kaufleute aus Nancy, die sich seiner bemächtigten und den Flüchtling zu seinen Aeltern zurückführten. Allein er konnte nicht den Griffel mit der Feder vertauschen, entlief im 15. Jahre zum zweitenmale, und schlug den Weg nach Italien ein. Doch kam er diessmal nur bis Turin, wo ein älterer Bruder Callot's seiner ansichtig wurde und ihn den Aeltern wieder zuführte. Als aber auch jetzt nicht die Sehnsucht nach Italien erkaltete, so gab der Vater den wiederholten Bitten des Sohnes nach, und vergönnte ihm, sich der Kunst in Rom zu widmen. Mit der Gesandtschaft Heinrich II., an die er sich anschloss, betrat er im 18. Jahre endlich zum zweitenmale Rom, das Ziel seiner feurigsten Wünsche. In Rom kam er zu dem Maler Julius Parigi in die Lehre, befliss sich bei demselben auch mit grosser Anstrengung der Zeichenkunst, fühlte sich aber doch mehr zum Kupferstecher als zum Maler berufen, und erhielt endlich auf vieles Bitten Philipp Thomassin, aus Troyes gebürtig, zum Lehrmeister. So setzte er unter Thomassin's und der Sadeler Leitung seine Studien eifrig fort, bis die Eifersucht Thomassin's unsern Künstler, welcher, zum feurigen Jüngling herangewachsen, wahrscheinlich einigen Eindruck auf des Meisters schöne Frau gemacht haben mochte, zwang, sein Heil in der Selbstständigkeit seines Talents zu suchen. Er ging nach Florenz, wo ihm eine glückliche Fügung der Vorsehung selbst den Herrscher zum schützenden Genius auserkohr, in dessen Dienste er aufgenommen und mit Wohnung und Gehalt versehen wurde. Hier knüpfte er die Bekanntschaft mit Canta-Gallina wieder an, stärkte eifrig sein Talent, und war besonders beschäftigt, die Werke der grossen Meister Andrea del Sarto, Perino del Vaga u. A. durch den Grabstichel zu vervielfältigen.

Er begann eine Madonna nach Andrea del Sarto zu stechen, die aber noch so wenig Rücksicht verdient, als ungefähr 50 Stücke, aus grösseren Gemälden genommen, welche er in Florenz gefertiget hatte, und unter denen seine Stiche, nach Salimbeni, vielleicht das Beste sind. Den Meister aber zeigen die 20 Stiche, in welchen er die Schlachten und Siege der Medicis darstellte. Diesen folgen an der Zeit die 7 Todsünden etc., nach Bernardino Barbatello, genannt Poccetti. Sie gehören aus dieser Periode zu den besten Leistungen in der Grabstichelarbeit.

Einem so feurigen Talente, wie Callot, konnte aber die langsame Mechanik des Grabstichels nicht lange zusagen. Die kleinen Federzeichnungen Canta-Gallinas bestärkten ihn in dem Entschlusse, sich ebenfalls kleineren Arbeiten hinzugeben, und sich dazu der für schnelle und feurige Ausführung besonders geeigneten Radirnadel zu bedienen. Das Wunder des heil. Mansuetus,

Bischofs von Toul, welcher einen beim Ballspiel verunglückten Knaben wieder ins Leben bringt, war der Erstling seines Talentes, und verrieth in vielen Parthien zwar die Grösse desselben, aber zugleich auch den noch nicht überstandenen Kampf mit dem mechanischen Theile der Radirkunst. Die vielen Schauspiele und Hoffeste am herzoglichen Hofe, die der Herzog durch den Stich zu verewigen sich angelegen seyn liess, gaben Callot Gelegenheit, sein Talent weiter auszubilden. Für vier Blätter dieser Hoffeste, welche ein Carussel darstellen, beschenkte ihn der Herzog sogar mit einer goldenen Kette, mit seinem Bildnisse, als Gnadenzeichen, und bediente sich fortan keines andern Stechers mehr zu diesen Darstellungen, als Callot's. Hieher gehören noch 6 Blätter von Darstellungen aus Schauspielen und Balleten. An seinem Stiche der Dekorationen aus Soliman bewundert man vorzüglich den meisterhaft behandelten Theil der Architektur. Seine nächsten Arbeiten waren: eine Versuchung des heil. Antonius in der Grösse von 15 Zoll. Dieses Blatt ist selten; die Platte wurde nicht wieder gefunden. Die Schiffe und Galeeren des Herzogs, in vier Platten; und ein Skizzenbuch für junge Maler, welches auch eine Seltenheit geworden ist. Unter den Werken, die er im Kleinen ausführte, sieht man mit Bewunderung seinen Martyrtod der unschuldigen Kinder, und zu den ausgezeichnetsten Leistungen seiner Kunst, womit er die Welt von Florenz aus bereicherte, gehört das von ihm im 27. Lebenjahr radirte, und mit dem Grabstichel vollendete Blatt: Der Markt bei dem Bilde der Madonna del Imprunetta, einem Wallfahrtsorte, 7 Meilen von Florenz. Gute Abdrücke dieses Blattes, das er hernach in Nancy wieder aufstach, gehören zu den grössten Seltenheiten, so wie überhaupt die Blätter, die er in Florenz stach, z. B. das Capricenbuch, die Darstellungen nach dem Schauspiele Soliman, der Katafalk des Kaisers Matthias, die Versuchung des heil. Antonius und der Fächer oder das Feuerwerk auf dem Arno seltener sind, als diejenigen, welche er in Nancy herausgab.

Nach dem Tode seines Gönners kehrte er mit dem Prinzen Carl von Lothringen nach Frankreich zurück, wo er am fürstlichen Hofe zu Nancy eine ehrenvolle, und durch Gehalt gesicherte Aufnahme fand und von seinen Aeltern mit offenen Armen empfangen wurde.

Im Jahre 1625 verehelichte er sich mit dem Fräulein Kuttinger, aus dem edlen Geschlechte von Marsal. Seine Ehe blieb kinderlos, daher nannte Callot scherzweise seine Werke, seine übel oder gut gerathenen Kinder, je nachdem sie seinen Anforderungen mehr oder weniger entsprachen.

Zu Nancy begann er seine Thätigkeit mit 392 Heiligenbildern, ein Martyrologium, welches er 1630 dem Cardinal von Richelieu widmete und das schwer zu bekommen ist. Darauf stach er das Skizzenbuch wieder, welches er zu Florenz zum ersten Mal gefertiget hatte, und eine Menge kleiner launiger Skizzen, die er Abends zu seiner Unterhaltung hinwarf. Der Reichthum seiner Gedanken, die Fruchtbarkeit seines Genies, und die bewunderungswürdige Kunst, mit welcher er im Kleinen darzustellen wusste, zeigen sich besonders in den kleinen Stichen aus dem Leben der heil. Jungfrau und dem Leiden Christi. Diese kleinen Blätter sind vollendete Kunstwerke. Zu seiner grande passion machte er die Studien schon in Florenz, er ätzte aber nur 7 Platten, und man weiss nicht, warum die Arbeit unvollendet geblieben ist. Die ganze Folge der Zeichnungen dazu ist zu Paris und wird von den Kennern mit Bewunderung betrachtet. Unter der Menge Arbeiten,

welche er in dieser Zeit in Nancy zu Stande brachte, ist das grosse Carussel und die grosse Strasse, in welcher dasselbe vor sich ging, in 10 Blättern bestehend, eines der schönsten, das aus seinen Händen ging.

In seinen spätern Werken bemerkt man einen erheblichen Unterschied im Gebrauche der Radirnadel, und eine grössere Verbindung derselben mit dem Grabstichel. Er pflegte nämlich später, besonders in kleinen Figuren, so viel als möglich alle Schraffirungen und Kreuzstriche zu vermeiden, und durch einfache, mehr oder weniger mit dem Grabstichel vertiefte oder verbreitete geschwungene Linien die Schatten darzustellen, wodurch er eine grössere Helligkeit und Bestimmtheit der Schattenparthien gewann. Der Anblick des Pflasters im Dome zu Siena soll ihn auf diese Idee gebracht haben. Zu den Werken, worin er sich dieser Manier mit grosser Wirkung bediente, und in denen er besonders sein Talent als Seelenmaler entfaltete, gehört besonders die häufig nachgestochene Sammlung von 25 Blättern Bettler, Zigeuner etc., mit dem Titel: Capitano de Baroni. Sie sind mit einer bewunderungswürdigen Wahrheit dargestellt. Eben so gehören unter Callot's Seelenmalereien die grossen und kleinen Misères de la guerre, erstere aus 18, letztere aus 7 Blätter bestehend, die Capricen, die Phantasien, der schon genannte Jahrmarkt und das Blatt: la carriere de Nancy, in welch letzterm besonders die Richtigkeit und Gefälligkeit der Zeichnung, die Mannigfaltigkeit der Gruppen und der jeder Figur angemessene und starke Ausdruck den grossen Meister und sicheren Zeichner beurkunden. Von eben so unübertreffbarer Wahrheit sind die schon genannten Misères de la guerre, sowohl die grossen als kleinen, indem sie alle Schrecken des Krieges mit einer Lebendigkeit und getreuen Auffassung vorführen, welche schaudern machen. Er dichtete sie nach seiner Rückkehr aus den Lagern von Breda und Rochelle.

Callot's Ruhm hatte sich nämlich auch nach den spanischen Niederlanden verbreitet, und er erhielt von der Statthalterin Clara Eugenia Isabella, Philipp's II. Tochter und Gemahlin Erzherzogs Albrecht, den Auftrag, die Belagerung von Breda zu stechen. Die Belagerung von Breda, in sechs ineinander gefügten Platten, gehört zu Callot's grössten und seltensten Blättern, und sie gewann ihm bei seinen Zeitgenossen solche Anerkennung, dass Ludwig XIII. sich dadurch bewogen fand, Callot nach Paris einzuladen und ihm die Ausführung der siegreichen Belagerungen von Rochelle und der Insel Ré zu übertragen. Der König belohnte den Künstler reichlich; derselbe lehnte es aber mit grosser Standhaftigkeit ab, auf gleiche Weise auch die durch die königl. Waffen bewerkstelligte Eroberung von Nancy zu verherrlichen.

Er nahm ebenfalls das Anerbieten eines ansehnlichen Jahrgehaltes, wenn er sich nach Paris wenden wolle, nicht an, und blieb in Nancy. Als endlich die Stadt Frankreich einverleibt war, wollte er, aus Widerwillen gegen das französische Regiment, mit seiner Gattin in Florenz eine ruhige Zuflucht aufsuchen, es ereilte ihn aber, mitten unter den Zurüstungen zu dieser Reise, der Tod. In der Familiengruft seiner Ahnen zu Nancy ruhen seine Gebeine.

In Callot's Werken ist ein Hang zum Spotte, zum Auffassen des Lächerlichen und zur Ironie unverkennbar, ohne dass dabei eine gewisse Gemüthlichkeit vermisst wird. In der Anordnung, Composition und Ausführung des Lichtes glänzte Callot nicht, aber in den einzelnen Partien ist er vortrefflich. Die Zeichnung ist richtig, die Stellungen meist gefällig, die Gruppen mannigfaltig, der Aus-

druck stark und die Ausführung zeugt von der Leichtigkeit einer Meisterhand.

Ein eigenthümlicher Charakterzug dieses Künstlers war seine Empfänglichkeit für die Freundschaft. Er widmete seinen Freunden täglich einige Stunden, ohne dabei seine Arbeitsamkeit zu unterbrechen, sondern er verfolgte mitten unter den heitersten Gesprächen und Scherzen unausgesetzt die Spiele seiner Einbildungskraft. Von grösseren und ernsteren Arbeiten pflegte er durch Anfertigung kleiner Einfälle und Capricen auszuruhen, für welche er auf Messen und Märkten, auf seinen Spaziergängen seine Studien sammelte, wodurch er auch das ihm von der Natur verliehene leichte und sichere Auffassungstalent immer mehr ausbildete. Aber trotz der geistreichen Art, womit Callot das Leben aufgefasst, ist doch nicht zu läugnen, dass er in Darstellung der menschlichen Gestalt ein Manierist war, indem er sie auf eine willkührliche, innerhalb dieser Willkühr sogar oft einförmige Weise behandelte.

Die Anzahl der Werke dieses Künstlers ist sehr bedeutend. Im königl. Kupferstich-Kabinet zu Dresden sind von seiner Hand 1800 Stücke, und darunter die seltensten. Auch viele Zeichnungen finden sich von ihm. Der Maler Thomas Lawrence besass kleine Zeichnungen zu einem Todtentanz.

Wir bezeichnen noch folgende Blätter dieses Künstlers näher, als die vorzüglichsten:

La grande rue de Nancy, durch welche er sich den Hofmaler Ruet, der sich über alle, welche für die Feste des Hofes arbeiteten, eine gewisse Superiorität aneignete, zum Gegner machte, indem er sich weigerte, nach seinen Zeichnungen zu arbeiten. Callot versöhnte ihn wieder dadurch, dass er dessen Portrait mit allen Orden und Ehrenzeichen stach.

Les supplices, ein Hauptwerk mit unzähligen Figuren, in kl. qu. fol. Im ersten Abdruck ist der hohe, viereckige Thurm und das Marienbild deutlich zu erkennen. Ein solcher vor der Adresse ist bei Weigel für 3 Thlr. ausgeboten. Die spätern Abdrücke haben Silvestre's Adresse.

Der heil. Nicolaus im Walde predigend, ebenfalls ein Hauptblatt in qu. fol. Ist daselbst für 2 Thlr. ausgeboten.

Das Leben der Maria und Leiden Christi; 20 Blätter oval und rund im kleinen Formate unter dem Titel: Variae incones tum passionis Christi tum vitae beatae Mariae Virginis. Ein Exemplar auf den vier unzerschnittenen Bogen, wie sie zuerst ausgegeben wurden, ist bei Weigel für 3 Thlr. zu haben.

Die Belagerung der Insel Ré, 1631 gestochen. In 6 gr. Bl., 6 Banden für den obern und untern Theil, nebst 4 Banden Erklärungen zu den Seiten, zusammen und vollständig in 16 Bl. Bei Weigel 5 Thlr.

Die Belagerung von Rochelle, ebenfalls in 16 Bl. vollständig, wie das obige Werk. Bei Weigel 5 Thlr.

Die Noblesse, 12 Blätter Männer und Frauen in Modetrachten. Bei Weigel 2 Thlr. 16 gr.

Louis de Lorrain zu Pferd, im Hintergrunde eine Schlacht; qu. fol. Weigel 1 Thlr. 8 gr.

Der grosse Jahrmarkt, la foire de Florence, oder la foire de la Madonna de Imprunetta, ein Hauptblatt. H. 15 Z. 4 L., Br. 24 Z. 7 L. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: In Firenze; die zweiten haben dieselben im untern Rande; in den dritten wurden noch zwei kleine Wappenschilder hinzugefügt. Bei Frauenholz 9 fl. 36 kr.; bei Brandes 2 Rthlr. 11 gr.; bei Schneider 3 Rthlr.; bei Weigel 4 Thlr.

Diesen Markt hat Callot, wie oben gesagt, aufgestochen, aber gewöhnlich werden beide Blätter mit einander verwechselt. Dieser zweite Stich hat nicht die Worte: In Firenze, sondern: Fe Florentinae et excudit. Nancey.

Die Versuchung des heil. Antonius, ein Hauptblatt. H. 13 Z. 2 L., Br. 17 Z. In den ersten Abdrücken sind über dem Wappen auf dem Plattenrande nur 6 Rosen, in den zweiten 21 derselben. Dieses Blatt wurde in Frankreich auf Auktionen mit 77 — 100 Fr. bezahlt, in Deutschland mit 1 — 2 Rthlr. Bei Weigel ist ein erster Abdruck um 6 Thlr. ausgeboten.

Die Bettler, 25 Blätter. H. 5 Z. 2 — 4 L., Br. 3 Z. 2 — 5 L. Wurden auf Auktionen zu 2 Rthlr. 10 gr. — 3 Rthlr. 20 gr. bezahlt.

Carrière de Nancy, 1625. H. 8 Z. 10 L., Br. 13 Z. 10 L. Brandes 2 Rthlr. 11 gr.

Le jardin de Nancy; gr. fol. Sehr selten. Bogette 41 Fr.

Die Ansicht des Louvre. H. 6 Z. 1 L., Br. 12 Z. 6 L. Der erste Druck vor der Adresse Silvestre galt bei Brandes 2 Rthlr. 12 gr.

Die Ansicht vom Pontneuf. H. 6 Z. 1 L., Br. 12 Z. 6. L. Die ersten Abdrücke sind vor Silvestre's Namen. Bei Brandes ein solcher 2 Rthlr. 12 gr.

Les misères de la guerre; 7 Blätter in kleinem Formate. H. 3 Z. 1 L., Br. 6 Z. 10 L. Der Abdruck vor den lat. Versen wurde bei Durand mit 150 Fr., bei Brandes mit 6 Rthlr, bei Winkler mit 4 Rthlr. 2 gr. und bei Schmidt mit 3 Rthlr. bezahlt.

Das Feuerwerk auf dem Arno. H. 8 Z., Br. 11 Z. 2 L. Brandes 3 Rthlr. 7 gr.

Die Belagerung von Breda. H. 20 — 24 Z., Br. 17 — 18 Z. Brandes 5 Rthlr. 8 gr., Winkler 2 Rthlr.

Die kleine Passion; 12 Blätter in die Höhe. Sehr schwer schön zu bekommen.

Die grosse Passion; in 7 Blättern.

Der Kindermord; eine reiche Composition zu Florenz gestochen, und derselbe Gegenstand auch zu Nancy, mit einigen Veränderungen. Beide Blätter sind schwer in guten Abdrücken zu erhalten, und besonders selten der Abdruck von der florentinischen Platte.

Die Verkündigung der Maria, mit den Worten, die der heil. Jungfrau aus dem Munde gehen: Ecce ancilla Domini. Ohne Namen und sehr selten.

Die Aufnahme in den Himmel, genannt: au cherubin.

Der kleine Priester. Im ersten Druck mit dem Loche in der Platte, sehr selten.

Ein Weib auf dem Felde sitzend, mit dem Kinde auf dem Arme, neben ihr ein anderes unter dem Baume, das isst. Aeusserst selten.

Das neue Testament; 11 Blätter mit einem Titel, von Bosse gestochen. Erster Druck vor der Unterschrift.

Die Capricen, unter dem Titel: Caprici di varie figure di Jacobo Callot. Zweimal gestochen zu Florenz und Nancy.

Les trois intermedes de Florence, nach J. Parigi, 1616. Selten.

Die 12 Monate, nach Momper. Sehr selten.

Die 4 Jahreszeiten. Sehr selten. U. s. w.

Caloigne, Johann, Bildhauer, geb. zu Brügge 1779, studirte um 1802 auf der Akademie zu Gent, und erlangte 1803 mit der Büste des Johann von Eyck den Preis der Sculptur. Hierauf setzte er

seine Studien zu Paris unter Chaudet fort, und erwarb sich 1805 auch da den zweiten Preis, bis er nach zwei Jahren den ersten gewann, und dazu die Pension zur Vollendung seiner Studien in Rom. Seit dieser Zeit führte er mehrere treffliche Werke aus, in denen sich ein genaues Studium der Antike, Reinheit der Form, geschickte Behandlung des Nackten und ein grossartiger Faltenwurf beurkundet.

Eine rühmliche Erwähnung verdienen: eine Magdalena; seine Preisstatue des Archimedes, von 1807; das Monument des Johann van Eyck in Brügge; das Modell eines Sokrates; die colossale Statue des Grafen von Egmont, abgebildet im Salon de Gand par de Bast p. 16. Sein Monument Pisson's 1825, mit der Statue der Architektur, ist ein hohes Meisterwerk; trefflich war auch die Venus Anadyomene im Pallaste des Prinzen von Oranien zu Brüssel, die aber durch Brand zu Grunde ging. Er ist auch ausgezeichnet im Basrelief.

Caloigne ist Direktor der Sektion der Sculptur zu Brügge, und unter seiner Leitung stehen alle öffentlichen Arbeiten.

Calomato, Bartolomeo, Maler der venetianischen Schule, zeichnete sich im 17. Jahrhundert in kleinen ländlichen und städtischen Ansichten mit gut componirten und bewegten Figuren aus. Sein Styl ist anmuthig und lebhaft. Lanzi II. 211 d. Ausg.

Calori, Rafael, Maler aus Modena, von dem Lanzi Malereien in Sassuola erwähnt, die von 1452 — 74 entstanden sind. Eine Madonna bei den Kapuzinern daselbst nennt Er im besten Style der Zeit gefertiget.

Caloriti, Johann Baptist, genannt Nero, Perspektivmaler von Maltha, lernte bei M. Preti, und malte treffliche Aussichten der Festung Maltha und anderer Orte. Sein Sohn, Joseph, folgte der Manier des Vaters; lebte um 1740.

Calot, Johann Valerius, ein berühmter Portraitmaler zu Prag, nach dem J. Ch. Sartorius aus Nürnberg die ganze gräflich Voraczickysche Familie gestochen hat. J. Ch. Kolb hat nach ihm Lux Claustri, in 27 Sinnbildern, in Kupfer gebracht.

Caltwal. S. Caldwall.

Calvart, Dionysius, Historien- und Landschaftsmaler, geboren zu Antwerpen 1555, gestorben 1619. Er begab sich als Jüngling nach Bologna, wurde hier ein Schüler des Prosp. Fontana und L. Sabbatini, und zeichnete sich bald so sehr aus, dass er daselbst eine Schule errichtete, gerade zu der Zeit, als die der Carracci anfing sich zu heben, und wirklich hatte er anfangs verschiedene Schüler, als Guido Reni, Albani, Dominichino u. s. w., die aber alle seine Schule verliessen und in die der Carracci übergingen.

Calvart war ein Künstler von nicht gemeinen Verdiensten, der vielen guten italienischen Meistern gleichzusetzen ist. Er blieb seiner Ueberzeugung von dem Gründlichen und Seelenvollen in der Malerei treu, wies seine Schüler auf Alb. Dürer, und lehrte, wie ein ruhiger Blick tief eindringen müsse in das geheime Wirken und Schaffen der Natur, aller Oberflächlichkeit und dem täuschenden Schein ein strenger Gegner. Für diese Lehre war aber die Zeit nicht mehr geeignet, die ins Sentimentale verloren, auch das ernste Nachdenken scheute, und Dürer's Bilder als kalt, trocken und nicht lebendig genug verwarf. Darum eilten auch seine Schüler der Genossenschaft der Carracci zu.

Calvart, der, ehrwürdig und gediegen, viel zu wenig gewürdiget und hervorgehoben worden ist, bildete eine Zeit lang eine mit Glück kämpfende Gegenparthei, unterlag aber der vom Zeitgeschmack begünstigten neuen Schule, die allerdings in der Belebtheit der Gefühle und im Reichthum einer schwärmerischen Phantasie einen grossen Vorsprung gewann.

Lanzi III. 218 d. Ausg. nennt Calvart einen guten Maler für seine Zeit, verständig in der Perspektive, die er von Fontana erlernt hatte, und einen anmuthigen Zeichner in Sabbatini's Geschmack. Sein Colorit war im Geschmack der Niederländer, wesshalb ihn die Bologner als Hersteller ihrer Schule ansahen, welche in diesem Theile der Malerei gesunken war. Seinen Figuren fehlt es zuweilen an dem erforderlichen Anstand. Er malte viele kleine Bilder auf Kupfer, evangelische Geschichten vorstellend, die in Italien und Flandern Absatz fanden. Mehrere malten auch seine Schüler, die Calvart nur überging, und so werden besonders diejenigen geschätzt, welche Guido und Albani für ihn arbeiteten. Unter seinen grossen Bildern sind sein S. Petronio und das Fegefeuer alle Grazie sehr berühmt; aus diesen und andern gestanden die besten Carraccisten viel gelernt zu haben.

Die vorzüglichsten Gallerien haben Bilder von Calvart.

E. Sadeler, A. Carracci, J. Curti, J. Matham, Wierx etc. haben nach ihm gestochen.

Calvi, Pompejo, ein jetzt lebender Maler zu Mailand, der bei Migliara seine Kunst erlernte. Er trat mit Erfolg in die Fussstapfen seines Lehrers, und lieferte bereits Bilder, die alle Achtung verdienen. Sie bestehen in Landschaften, in trefflichen Ansichten von Kirchen, Klöstern, Gängen, Vestibulen. In diesen ist das Licht gut vertheilt, das Helldunkel geschickt behandelt, und auch Kenntniss der Perspektive beurkunden sie.

Calvi, Jakob Alexander, ein italienischer Kupferstecher unsers Jahrhunderts. Er lieferte 11 Blätter nach den Gemälden des berühmten Klosters S. Michele in Bosco.

Die nähern Verhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht.

Calvi, Lazaro und Pantaleone, Gebrüder, Maler zu Genua, Söhne und Zöglinge eines leidlichen Malers im alten Style, eines der ersten in Genua, welche die Goldgründe verbannten und Farbengründe malten, Agostino genannt.

Pantaleon half seinem berühmteren Bruder und stieg dadurch in Ruf. Ihrer Arbeiten sind viele in Genua und dessen Gebiet, zu Monaco und Neapel, in jeder Gattung von Figuren, Grottesken, Gypsarbeiten, womit sie Kirchen und Palläste schmückten. Einige sind vortrefflich, wie die an der Façade des Pallastes Doria. Im Pallaste Pallavicini al Zerbino stellten sie Scipio's Enthaltsamkeit dar, und brachten hier glücklich nackte Figuren an.

Lazaro besass keinen guten Charakter, denn er vergiftete den Giacomo Bargone, als er diesen auf Kosten seines Ruhmes und Gewinnes steigen sah, und gegen die andern bewahrte er sich mit einer Menge Anhänger, wohl auch Söldlingen, die seine Werke in den Himmel erhoben und fremde herabsetzten, und doch überfunkelte Cambiaso's Genius den seinigen. Als er sich nun diesen vorgezogen sah, verliess er aus Aerger die Malerei und ergab sich der Fechtkunst und Schifffahrt, und rührte fast zwanzig Jahre keinen Pinsel mehr an. Endlich ergriff er ihn wieder, und malte, nur freilich etwas trocken, bis in sein 85. Jahr. Zu seinen letzten Bildern gehört die Arbeit an den Wänden und der Kuppel von

St. Catharina, ein kaltes, mühseliges Werk. Ueberhaupt leistete Lazaro nach seiner Rückkehr zur Malerei, und noch mehr nach Pantaleon's Tode (1595), nichts Merkwürdiges weiter, als dass er 105 Jahre alt wurde. Er starb 1607.

Pantaleon hatte vier Söhne: Marc-Anton, Aurelio, Benedetto und Felice, von denen der Erste seine Brüder weit übertraf. Er arbeitete in seines Vaters Manier in Fresco.

Calvi, Giulio, Maler zu Cremona, genannt Coronaro, fertigte Kirchenbilder, die man mit Trotti's minder schönen Werken verwechseln könnte, wenn sein Name nicht darunter stände. Er war Molosso's Schüler und seines Meisters nicht unwürdig, wie die Bilder beweisen, die man in Cremona und in Soncino noch von ihm findet. Giulio strab 1596.

Calvi, Gian Donato, Architekt zu Cremona um 1496, der es noch nicht gewagt hat, den gothischen Geschmack zu verbannen, jedoch führte er in seinen Werken grössere Zierlichkeit und Bequemlichkeit ein.

Calynthus, ein alter Bildhauer, dessen Vaterland unbekannt ist. Er war ein Zeitgenosse Onata's, mit dem er gemeinschaftlich arbeitete. Nach Müller blühte er Ol. 80.

Calza, Antonio, Landschafts- und Schlachtenmaler zu Verona, geb. 1653, gest. 1725, nach Andern schon 1714.

Er war ein Schüler von Cignani, ahmte aber J. Courtois und Poussin's Manier in seinen Bildern nach. Sie sind gefällig und von schöner Composition. Seine Schüler copirten sie unaufhörlich und suchten sie durch Gruppenveränderungen scheinbar neuer zu machen. Diese Bilder sind geringer, als die des Meisters, aber oft diesem unterschoben.

In Florenz, Mailand und Bologna sind sie verbreitet.

Calzolajo, Beiname des Calegarino.

Camacho, Pedro, Historienmaler um das Ende des 17. Jahrhunderts. Er malte im Kloster de la Merced zu Lorca mit Munnos die Geschichte des heil. Peter Nolasco, worin sich ein schöner Farbensinn beurkundet. Seine vier Kirchenlehrer in der Collegiatkirche dieser Stadt werden von Kennern mit Recht gepriesen. Quilliet.

Camaran, Don Joseph, Historienmaler zu Madrid, der um 1760 geboren wurde. Er erlernte die Kunst im Vaterlande, und brachte es, mit schönem Talente begabt, in der Malerei zu einem bedeutenden Grade der Vollkommenheit. Der König ernannte ihn desswegen zu seinem Maler und übertrug ihm das Direktorat der k. Akademie der bildenden Künste.

Im Jahre 1807 erhielt er den Auftrag, die Zeichnungen zu der in Kupfer gestochenen Sammlung der vorzüglichsten Gemälde der k. Palläste zu machen, ein Unternehmen, dass ihn bis 1815 beschäftigte. Gegenwärtig befindet sich der Künstler nicht mehr am Leben, aber wir wissen das Todesjahr desselben nicht zu bestimmen.

Camassei, Andrea, Maler und Kupferätzer, der zu Bevagna 1602 geboren, und zu Rom 1648 gestorben ist. Er lernte bei Dominichino und A. Sacchi, und wurde in der Folge ein trefflicher Künstler. Seine Bilder bestehen in Historien und Landschaften in Oel und in Fresco, die besonders in Rom zu sehen sind. Man be-

merkt in ihnen ein fleissiges Studium nach der Natur, Grazie und eine schöne Färbung.

Man kennt von ihm zwei Blätter, die mit Geschmack und Zierlichkeit gefertiget sind, die aber des Künstlers frühere Zeit verrathen, weil sie in der Zeichnung nicht ganz rein sind. Man sieht sie sehr selten. Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und dem kleinen Johannes in einer Landschaft. Im Grunde bemerkt man St. Joseph mit dem Esel, hezeichnet mit AC. scolp., verkehrt geschrieben. H. 6 Z. 2 L., Br. 8 Z. 1 L.

Die heil. Jungfrau mit dem schlafenden Kinde im Arme, im Grunde links St. Joseph, der den Heiland betrachtet. Ohne Zeichen. H. 6 Z., Br. 4 Z. 6 L.

Es haben auch andere nach seinen Gemälden gestochen, z. B. C. Bloemaert. Diese Blätter sind mit A. Camas inue. bezeichnet.

Camassei hatte einen Neffen und Schüler, Hiazynth Camassei, der Historien malte, und 1679 Mitglied der Akademie von St. Luca zu Rom war.

Camberlain, Joseph, Bildhauer und Architekt, geb. zu Antwerpen 1766, gest. 1821. Er machte seine ersten Studien auf der Akademie zu Antwerpen und vollendete dann seine weitere Bildung zu Paris, wo er für die Sorbonne und für andere öffentliche Gebäude verschiedene Werke ausführte. Im Jahre 1798 zwangen ihn die Umstände der Zeit Paris zu verlassen und in seine Vaterstadt zurückzukehren. Hier entwarf er viele Zeichnungen zur Herstellung der beschädigten Theile der Cathedrale, und verliess dann 1805 die Stadt, um nach Petersburg zu gehen, wo er die neue Börse mit mehreren Gruppen von colossaler Grösse zierte. Er verfertigte auch mehrere Monumente, wie das des Grafen Savadosses, und der Fronton der Militärschule wurde mit einem 65 Schuh langen und 15 Schuh breiten Basrelief nach seiner Zeichnung geschmückt. Dieses Werk ist im Messager des sciences et des arts 1825 S. 319 abgebildet. Camberlain war Mitglied der Akademie zu St. Petersburg und Bildhauer und Architekt des Gouvernements von Russland und Georgien. Er starb in Tiflis, der Hauptstadt des letztern Landes.

Er hat auch einige Schüler gebildet, worunter Huysmanns, Ch. van Ophem und Kessels die vorzüglichsten sind.

Cambiaso, Luca, Historienmaler von Genua, genannt Luchetto da Genova oder der ligurische Correggio; den er glücklich nachahmte, geb. 1527, gest. 1580 oder 85, nach Andern erst 1588. Er lernte bei seinem Vater Giovanni, und bildete sich später zu Rom nach Rafael's und Mich. Angelo's Werken zum geschickten Künstler. Er hatte schon als Jüngling von 15 Jahren eine unglaubliche mechanische Fertigkeit und vollendete erstaunungswürdige Werke in einem gigantischen Styl. Auf Anrathen seines Freundes, des Baumeisters G. Alessi, verliess er diese erste Manier, zog die Natur fleissiger zu Rathe, und bemühte sich, mehr Grazie, Anmuth und ein gefälligeres Colorit zu erreichen. In dieser zweiten Manier, welche er ohngefähr 12 Jahre befolgte, sind drei seiner schönsten Werke: die Marter des heil. Georg, welches für sein bestes Bild gehalten wird, das Martyrthum des heil. Bartolomäus, beide zu Genua, und sein Sabinerraub in Terralba, einer Vorstadt Genua's, von welchem Mengs sagt, dass er die Logen im Vatikan nirgends so, wie in diesem Gemälde gefunden habe. Er malte auch andere verdienstliche Bilder, besonders für Sammlungen, darunter mehr freie als andächtige.

Als ihm seine erste Gattin durch den Tod entrissen wurde, und er den Pabst Gregor XIII. vergebens um die Erlaubniss gebeten hatte, seine Schwägerin heirathen zu dürfen, verfiel er in tiefe

Schwermuth, welche sich auch in seinen, um diese Zeit verfertigten Gemälden auffallend ausspricht. Sie sind leicht und schnell, ganz im Geiste seiner ersten Arbeiten, es fehlt ihnen an Zierlichkeit und Anmuth, die man in seiner blühenden Zeit bewunderte. Um eben diese Zeit starb Castello; er wurde daher nach Spanien berufen, um im Escurial unter Philipp II. die Gemälde seines alten Mitschülers Castello zu vollenden. Er folgte dem Rufe aus der Absicht, um durch den König die Dispensation bei dem Pabste zu erlangen, malte auch mehreres in Spanien und schien sich zu erheitern, bis ihn seine Hoffnung auch hier täuschte; denn man rieth ihm, von dieser Angelegenheit bei dem Könige zu schweigen. Hierauf verfiel er wieder in seine vorige Schwermuth und starb 2 Jahre darnach aus Gram.

Cambiaso malte mit beiden Händen zugleich mit unglaublicher Schnelligkeit, ohne vorher durch Skizzen oder Zeichnungen die Ausführung seiner Gedanken geprüft zu haben. Er war fruchtbar an immer neuen Bildern, sinnreich in den schwierigsten Verkürzungen. Anfangs fehlte es ihm an gründlicher Kenntniss der Perspektive, bald aber bemeisterte er sich dieser Wissenschaft mit Hülfe seines Freundes Castello, und verbesserte durch ihn auch sein Colorit und den Geschmack in der Anordnung. Er lieferte zugleich nicht wenig Werke mit ihm, die sich ganz gleichen. Cambiasi wird oft wegen seiner ausgearteten Manier wenig geachtet, jedoch verdient er dieses nicht immer, denn er erscheint zuweilen auch im vortheilhaftesten Lichte, wie dieses namentlich mit der Maria mit dem Kinde der Fall ist, die in neuester Zeit Granaro gestochen hat. Hier erinnert er im Ausdrucke der Köpfe an Correggio. Vorzügliches leistete er in den 12 Jahren seiner zweiten Manier, und es ist zu bedauern, dass er dieselbe verliess.

Zwei vortreffliche Bilder mit Venus und Adonis sind im k. Museum zu Neapel.

Im Escurial hinterliess er viele Bilder; namentlich wird das Paradies gelobt. Fiorillo III. 270. II. 868. Lanzi III. 258. d. Ausg. Seiner erwähnt auch U. Folieta in den Clar. Ligurum Elogiis. Roma 1573 p. 250 und Marino in seinen Gedichten.

Cambiaso soll auch in Holz geschnitten haben. Einige dieser Blätter sind mit: Lucas Januensis inuen. bezeichnet, und andere haben das Monogramm eines L, in welches ein C verschlungen ist, allein sie sind wahrscheinlich nur nach Cambiaso's Zeichnung von einem ungenannten Künstler verfertiget, welcher zum Zeichen die Buchstaben GG. N. F. hat. Manchmal tragen die Holzschnitte nach Cambiaso's Zeichnung auch die Buchstaben P. S. F., welches Heinecke irrig für Petrus Stefanonius fecit erklärt, denn es bedeutet nur: Petri Stefanoni formis. Brulliot dict. des monogr. Nouv. ed.

Cambiaso, Giovanni, Vater des vorhergehenden, ein zu seiner Zeit nicht unbekannter Maler, der in Semini's Schule lernte, sich aber vorzüglich an den Werken des Pierin del Vaga im Pallaste Doria zu Genua bildete. Auch ein Verehrer Pordenone's war er. Er übte ausser der Malerei ebenfalls das Bilden in Stucco und leistete auch hierin Treffliches.

Man hält ihn für den Erfinder der Regel, dass man beim Zeichnen den menschlichen Körper in Würfel eintheile, was in Beobachtung der Verhältnisse und richtiger Verkürzungen eine grosse Leichtigkeit und Sicherheit gibt. Einige halten irrig den Bramante von Urbino für den Urheber dieser Erfindung. Dieser ältere Cambiaso wurde 1495 im Thale von Polcevera geboren und lebte noch 1570.

Cambiaso, Orazio, Sohn des Lucas, der ihn mit seinem Bruder Giov. Batista als Gehülfen nach Madrid nahm. Er kehrte wieder nach Genua zurück, und malte da, wie Soprani versichert, löblich im Style seines Vaters, und unterrichtete auch Einige in der Kunst. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Cambiaso, Antonio, ein Kupferstecher zu Florenz, der sich durch mehrere Blätter vortheilhaft bekannt machte, besonders durch die Vervielfältigung von Guido Reni's Abigail.

Die nähern Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt.

Cambio. S. Arnolfo di Lapo.

Camden, Samson, ein englischer Maler in Old-Baily, der Vater des berühmten brittischen Antiquars zur Zeit der Königin Elisabeth. Er arbeitete um 1540 in London.

Von seinem Sohne, dem erwähnten William Camden, soll eine Abbildung des Leichenzuges der Königin Elisabeth herrühren, die sich im brittischen Museum befindet. Die Zeichnung ist von der antiquarischen Societät in Kupfer gestochen und durch einen neuen Abdruck einer seltenen Schrift über den Leichenzug erklärt worden. S. Monumenta vetusta Brit. III. tab. 18 — 24.

Cameau, ein französischer Maler, der nach Fiorillo III. 425 ein Zeitgenosse von Greuze war, in dessen Manier er gearbeitet hatte.

Camelo oder Gambello Vittorio, Bildhauer und einer der besten Stempelschneider der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, nach Einigen aus Vicenza, nach Andern von Venedig, wo er wenigstens lange lebte. Er soll mehrere antike Medaillen nachgemacht haben, und dabei unredlich zu Werke gegangen seyn. Ganz vortrefflich und sehr selten ist die Medaille mit dem Motto: Fave Fortuna, und die auf Agostino Barbarigo, Giovanni und Gentile Bellino, Cornelio Castaldo da Feltre, Francesco Fasciolo etc. Ihm gehöret wahrscheinlich auch die sehr schöne Medaille auf den Cardinal Dom. Grimani an, die mit V. C. F. und 1493 bezeichnet ist. Auch sollen ihm Basreliefs in Bronze angehören, welche die Monumente der Barbarighi zieren. Sie sind mit grosser Kunst gefertiget, correkt in der Zeichnung und voll Feuer der Composition.

Er erfand die Kunst, Stempel in Stahl zu schlagen, doch fuhr man noch sein ganzes Jahrhundert fort, Medaillen zu giessen und zu ciseliren.

Camera, Johann della, Maler zu Neapel, copirte mit Fleiss und Geschicklichkeit die Werke seines Lehrers Solimena, verfiel aber später in eine schlechte Manier. Starb 1743.

Camerano, Historien- und Portraitmaler zu Neapel und einer der bessern Künstler, welche diese Stadt jetzt zählt. Er bildete sich zu Rom zum correkten Zeichner, und lieferte bereits mehrere Bilder, die sich durch die Wahrheit in den Stellungen, durch ein angenehmes, doch etwas blasses Colorit, und durch eine schöne Draperie empfehlen. Carmerano ist Professor an der Akademie.

Camerata, Joseph, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Frascati, nach Andern zu Venedig 1718, gest. zu Dresden 1803. Er lernte die Kupferstecherkunst unter Leitung seines Vaters oder Oheims gleichen Namens und unter Cattini, begab sich 1742 nach Wien und beschäftigte sich von dieser Zeit an neben dem Kupferstechen auch mit der Miniaturmalerei. Im Jahre 1751 wurde er als

erster Kupferstecher nach Dresden berufen, um an dem grossen Galleriewerke zu arbeiten. Zu Anfang des siebenjährigen Krieges ging er nach Italien, kehrte aber nach erfolgtem Frieden wieder nach Sachsen zurück, wo er Professor an der Kunstakademie wurde.

Dieser fleissige Künstler lieferte eine grosse Anzahl guter Blätter, sowohl nach eigenen Zeichnungen, als nach den Gemälden der Gallerie.

Unter seine besten Stücke gehören:

Das Gleichniss vom verlornen Groschen, nach Fetti; fol.

Das Gleichniss vom Hausvater, der sich von seinen Knechten Rechnung ablegen lässt, nach demselben; qu. fol.

St. Rochus steht den Pestkranken bei, eine herrliche Composition nach C. Procaccini; gr. qu. fol.

Das Almosen des heil. Rochus, nach Carracci; gr. qu. fol.

David sitzend mit dem Schwerte und Goliath's Kopf, nach Fetti; fol.

Der unglaubige Thomas, von Beauvarlet vollendet, nach M. Preti; kl. fol.

Die Himmelfahrt der Maria, nach Carracci; gr. fol.

Die Ehebrecherin, nach Biscaino; fol.

Der keusche Joseph, nach Cantarini; fol.

Das alte und neue Testament, nach A. Vaccari; gr. fol.

Alle diese Blätter stach er für die Dresdner Gallerie.

Von seinen einzelnen Blättern zeichnen sich aus:

Das Portrait der Churfürstin von Sachsen und das des Prinzen Xaver.

Eine heil. Familie, nach Procaccini; fol.

Die büssende Magdalena, nach Battoni; gr. qu. fol.

Eine andere Magdalena, nach van der Werf, in der Grösse des Originals, das letzte Blatt des Künstlers.

St. Georg weigert sich den Götzen zu opfern, nach Rotari; fol.

Zwei männliche Figuren mit Bart, nach Dietrich, und einige andere. Joubert und Rost. IV. 167.

Camerata, Joseph, Maler zu Venedig, Vater des obigen, nach Lanzi ein würdiger Schüler des G. Lazzarini, dessen Spur er folgte, wie seine Bilder in den Kirchen Venedig's zeigen. Er starb 1762, 94 Jahre alt. Er malte Historien und Portraite und fand auch Kupferstecher, die seine Werke vervielfältigten. Ticozzi verwechselt diesen Künstler mit dem vorhergehenden.

Camerino, Fra Jacopo da, ein Franciskaner, verfertigte von 1288 — 92 mit Jakob da Turrita das Musivgemälde in der Tribune des Battisteriums von S. Croce zu Rom, und arbeitete noch 1321 im Dome zu Siena.

Camerlander, M. Jakob, Formschneider, gab 1543 zu Strassburg ein Kunstbüchlein mit Holzschnitten heraus.

Cameron, Carl, ein englischer Baumeister, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bekannt gemacht hatte. Im Jahre 1772 gab er zu London ein Werk über römische Bäder heraus, das sehr selten ist, indem nur 50 Exemplare gedruckt worden sind. Dieser Künstler starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Camesina, Albert, Hofstukatorer in Wien, der auch Cannsina, Romasina, Carmesina genannt wird. Er lebte noch 1725 zu Wien, arbeitete aber schon viele Jahre früher.

Camesina, Albert, ein jetztlebender Kunstliebhaber zu Wien, der einiges geätzt that. Einen Christus von Dürer hat er in Holz geschnitten, wie uns A. Emmert versichert.

Camiliani, Francesco, ein Bildhauer zu Florenz, der die Kunst bei Baccio Bandinelli erlernte. Er verzierte die Wasserwerke des D. Pedro von Toledo mit Statuen von Flussgöttern, Thieren u. s. w., unter denen man die Statuen des Arno und des Mugnone zu den besten Bildwerken zählte. Ein prächtiger Brunnen, den Pedro für einen Garten zu Florenz bestimmte, kam 1573 nach Palermo, wo ihn der Sohn des Pedro, Don Luigi auf dem Senatorsplatze errichten liess, und zwar durch einen florentinischen Baumeister Camilus Camiliani, der wahrscheinlich der Sohn unsers Künstlers ist.

Camillo, Francisco, spanischer Maler, Halbbruder des Eugenio de las Cuevas, erhielt von seinem Stiefvater Pedro de las Cuevas Unterricht in der Kunst und erregte schon in seinem achtzehnten, Jahre die grössten Hoffnungen, starb aber in der Blüthe der Jahre 1671. Die wichtigsten Werke von ihm, die sich durch correkte Zeichnung, Leichtigkeit und pastosen Farbenauftrag auszeichnen, befinden sich in Madrid. Auch zu Alcala, zu Segovia und in Salamanca sind Werke von ihm. Eine Madonna di Belen in S. Juan de Dios zu Madrid ist wirklich bewunderungswürdig. Im Auslande sind seine Gemälde selten. In der Eremitage zu Petersburg ist eine Himmelfahrt Mariä, ein treffliches Bild. Fiorillo IV. 186. u. a.

Caminade, Alexander Franz, Geschichts- und Portraitmaler, geb. zu Paris 1783, Schüler von David und Mérimée. Von diesem Künstler existiren eine Menge Portraits von Personen aus den höhern Ständen, und auch historische Bilder, die sich durch Charakter, und Zartheit des Pinsels auszeichnen. Man erwähnt darunter die Flucht nach Aegypten, Altarbild in der Kirche St. Nicolas-des-Champs, die Vermählung der heil. Jungfrau in der Kirche St. Medard und 3 Gemälde in der Kirche St. Etienne-du-Mont, die er 1829 verfertigte.

Im dritten Saale des Staatsraths im Louvre malte er die Genien von Moses, Justinian, Numa und Karl dem Grossen.

Caminade machte seine Studien in Rom und wurde da gekrönt; auch 1833 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Cammas, Lambert Franz Therese, Maler und Architekt, geb. zu Toulouse 1743, gest. 1804. Er war Schüler seines Vaters, eines Portraitmalers, erlernte aber neben der Malerei auch die Baukunst, worin er bedeutenden Arbeiten vorgesetzt wurde. Von ihm ausgeführt sind die architektonischen Verzierungen der Karthäuser Kirche zu Toulon. Unter seinen Gemälden erwähnt man der Erscheinung der heil. Jungfrau dem St. Brunno, und eines allegorischen Gemäldes auf die Parlamente unter Ludwig XVI., das den Preis der Akademie zu Toulouse erhielt. Er war Mitglied der Akademie von St. Luca und Professor der zu Toulouse errichteten Kunstschule. Seine Frau und Tochter widmeten sich ebenfalls der Kunst, letztere unter Bouton. Gabet.

Cammuccini, Vincenzo. S. Camuccini.

Camogli oder Camoggi, Stephan, ein vortrefflicher Früchte- und Blumenmaler zu Genua um 1690. Als Figurenmaler war er

sehr mittelmässig, und daher liess er die Figuren von Piola malen. Ausserdem machte er sich noch als Maschinist Ruhm.

Camozzi, Vincenz. S. Scamozzi.

Campagna, Girolamo, genannt da Vergna, ein berühmter Bildhauer, der 1552 zu Verona geboren wurde. Er lernte bei Danese Cataneo und lieferte während seines langen Lebens viele schöne Werke, die Padua, Venedig und Verona zieren. Anfangs arbeitete er vieles mit dem Meister und vollendete auch nach dem Tode des letzteren dessen Werke. Unter seinen eigenen Arbeiten in Venedig sind besonders zu erwähnen: der Altar del Rosario in S. Johann und Paul und jener der Mönche des heil. Lorenz, beide mit köstlichen Bronzen und Marmoren geschmückt; die Bronzestatue des heil. Anton in S. Jacopo di Rialto, der Hercules und die Statue der heil. Justina am Frontispice der Pforte des Arsenales. In Padua gehöret das Basrelief in der St. Antons Kapelle, welches diesen Heiligen vorstellt, wie er in Lissabon ein Kind vom Tode erweckt, zu den bessern Werken der neuen Sculptur. Sehr schön ist auch die Statue des Herzogs Federico auf der Stiege des Pallastes in Urbino. Im Jahre 1623 machte er in Venedig die Zeichnungen zu dem Grabmale des berühmten Paul Sarpi, und bald darauf scheint der Künstler gestorben zu seyn. Das Basrelief im Santo zu Padua, dessen wir erwähnten, ist bei Cicognara storia della scultura II. tav. 73 abgebildet, und S. 74 auch das des D. Cattaneo in derselben Kapelle, welches Campagna vollendete.

Campagna, Peter (el maese Pedro Campanna, wie ihn C. Bermudez nennt), geb. zu Brüssel 1503, gest. 1570, nach Andern 1580. Der Name dieses Meisters ist in Brüssel gänzlich verschollen; dass aber daselbst sein Geschlecht noch später bestanden habe, scheint daraus hervorzugehen, dass Descamps die Lebensbeschreibung eines Malers, Philipp von Campagne, der 1602 zu Brüssel geboren wurde, liefert, auch einen Neffen desselben, Johann Baptist von Campagne, nennt. Er ging schon frühzeitig nach Italien, studirte dort während einer langen Reihe von Jahren die Werke Rafael's und Michael Angelo's und zeigte sich auch als einen würdigen Schüler des ersteren. Auf seiner Reise nach Rom malte er in Bologna den für die Krönung Karl's V. bestimmten Triumphbogen, und später kam er nach Spanien, wo er in Sevilla 1548 bereits ansässig war. Während seines Aufenthaltes in dieser Stadt malte er eine Geburt der hl. Jungfrau für die Parochialkirche zu St. Lorenz und eine Beschneidung Christi für die Kirche des Klosters vom heil. Paulus, welche beide Gemälde ein Raub der Zeit geworden sind. Auch entwarf er im Jahre 1552 die Umrisse, nach denen die Bildsäulen der Könige in der königl. Kapelle in jener Kirche gefertiget wurden.

An erhaltenen Werken dieses Meisters hat Sevilla folgende: Die Gemälde an der Altarwand der Kapelle, die nach dem Begründer Mariscal benannt wird. Das vorzüglichste dieser Bilder ist die Reinigung der heil. Jungfrau, ganz im niederländischen Geschmacke und im besten Colorite gemalt. Ueber diesem hängt eine Auferstehung und höher hinauf ein Kreuz mit der Jungfrau und dem Johannes; zu beiden Seiten sieht man Heilige und auf der untern Mitte den Streit der Kirchenlehrer, wo dem Künstler das Musterbild Rafael's vorgeschwebt haben mag. Endlich sind an den Seiten noch 5 Bildnisse von Petro Mariscal, dem Stifter, und von 4 Gliedern seiner Familie. Ferner findet sich in der Parochialkirche des heil. Isidors zu Sevilla ein Gemälde dieses Meisters, welches Paulus den Einsiedler und Anton den Abt in Lebensgrösse darstellt. In der Pfarr-

kirche des heil. Petrus ist der heil. Sebastian, der heil. Hieronymus und der an die Säule gebundene Heiland. In der Kirche zum heil. Kreuze sieht man eine Kreuzabnahme, eines der berühmtesten Gemälde des Malers. In der Kirche der heil. Katharina und in S. Juan de la Palma befinden sich ebenfalls Gemälde von ihm. Zu Triana malte Campanna 15 an der Hauptaltarwand der Parochialkirche befindliche Gemälde, welche Scenen aus dem Leben der heil. Anna und dem der heil. Jungfrau darstellen. Zuletzt sieht man noch zu Carmona in der Kirche der heil. Maria verschiedene Gemälde von ihm.

Dieser Meister gehört unstreitig zu den ausgezeichnetsten fremden Künstlern, deren Werke sich in Spanien erhalten haben. Alle seine Gemälde sind auf Holz; ausserdem aber haben sich noch sehr verdienstliche Kreidezeichnungen von ihm erhalten. Auch zeichnete er sich als vortrefflicher Portraitmaler aus. Verständniss der Anatomie und Richtigkeit der Zeichnung, Ausdruck in den Gestalten, Kraft der Tinten und gute Composition waren seine Hauptverdienste; dabei blieb ihm immer einiges aus der niederländischen Schule, insbesondere wohl in der Farbengebung, eigen, woher sich auch sein Verdienst in der Darstellung der weissen Gewänder schreiben mag.

Sein Sohn Johann Baptist blieb, als der Vater in sein Vaterland zurückkehrte, in Sevilla zurück. Von seinem Leben und künstlerischen Treiben sind keine Nachrichten vorhanden, und es scheint, dass er seinem Vater an Verdienst weit nachgestanden habe. Vergl. Fiorillo und Kunstblatt 1822. Meisel.

Campagnola, Domenico, Maler, Kupferstecher und Formschneider von Padua, Neffe des Hieronymus, wie Lanzi behauptet, nach Andern, wohl irrig, Sohn von Julius Campagnola. Er machte in Titian's Schule so schnelle Fortschritte, dass er selbst des Meisters Eifersucht erregte; für ihn ein Lob, welches er mit Bordone, Tintoretto und andern trefflichen Geistern theilt. Padua besitzt vorzüglich Werke von ihm: Frescen in der Schule Santo's und Oelgemälde in der Schule der S. M. del Parto, welche ein Cabinet seiner Bilder ist. Er scheint hier an Grossartigkeit noch Titian überbieten und das Nackte noch kunstreicher behandeln zu wollen, als dieser Künstler.

Es finden sich auch in verschiedenen Kabineten noch Bilder von ihm Landschaften und Historien. Besonders geschätzt sind auch seine Zeichnungen, die landschaftliche Gegenstände u. a. enthalten. Mehrere solcher landschaftlicher Zeichnungen haben die beiden Corneille, Massé und Pesne aus der Jabach'schen Sammlung gestochen, und auch Caylus brachte nach ihm 16 Blätter mit Landschaften in Kupfer.

Domenico war auch Kupferstecher und vermuthlich auch Formschneider. Es gibt mehrere Holzschnitte, die nach der Weise des Campagnola bezeichnet sind, doch ist es nicht ausgemacht, ob er selbe auch eigenhändig geschnitten habe. Von vielen dürfte ihm nur die Zeichnung angehören.

Das Geburtsjahr dieses Künstlers ist nicht genau zu bestimmen, nur weiss man, dass er schon 1512 gearbeitet habe. Nach Zani (Materiali etc. p. 152) waren die Jahre 1517 und 18 jene der grössten Kraft des Künstlers, namentlich in Bezug auf seine Kupferstiche, und nach Morelli lebte der Künstler noch 1543.

Heinecke und seine Nachbeter glauben, dass die Blätter des Domenico zwischen den Jahren 1507 und 1550 entstanden seien, aber sie verwechseln die Werke unsers Künstlers mit denen des Domenico

delle Grecche, eines venetianischen Malers, der 1549 lebte, und von Dom. Campagnola ganz verschieden ist.

Bartsch XIII. 379 ff. beschreibt von Domenico neun Blätter, von denen sieben die Jahrzahl 1517 tragen.

Christus heilt die Lahmen. DOMINICUS CAMPAGNOLA 1517. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 8 L.

Die Auferstehung des Herrn; ebenso bezeichnet. H. 6 Z. 10 L., Br. 4 Z. 7 L.

Die Ausgiessung des heil. Geistes (Pentecôte). DO. CAP, Oval. Durchmesser der Höhe 7 Z., jener der Breite 6 Z. 5 L. Die spätern Abdrücke tragen die Jahrzahl 1517.

Die Himmelfahrt Mariä. DOMENICUS CAMPAGNOLA 1517. H. 10 Z. 6 L., Br. 7 Z. 4 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und mehreren Heiligen. Auf gleiche Weise signirt. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 11 L.

Die Enthauptung einer jungen Heiligen. DOMINICUS CAMPAGNOLA MDXVII. Oval. Durchmesser der Höhe 7 Z., jener der Breite 6 Z. 5 L.

Die nackte Venus in einer Landschaft. DO. CAMP. 1517. H. 3 Z. 7 L., Br. 5 Z. 3 L.

Der Hirt und der alte Krieger. DO. CAP. 1517. H. 4 Z. 11 L., Br. 3 Z. 7 L.

Eine Landschaft mit drei Hirten, welche sich durch Musik ergötzen. H. 5 Z. 1 L., Br. 9 Z. 6 L.

Man hat von diesem Blatte eine Copie von einem alten Meister, aber von der Gegenseite gefertiget.

In dieser Copie sieht man im Grunde zwei Ochsen, welche nach rechts laufen, beide sehr schlecht gezeichnet. H. 5 Z., Br. 8 Z. 3 L.

Die Schlacht, oder der Kampf von nackten Männern zu Pferd und zu Fuss in einem Walde. DOM. CAMPAGNOLA 1517. H. 8 Z. 1 L., Br. 8 Z. 5 L.

Dieses Blatt ist nach H. Hopfer copirt.

St. Petrus unter den Soldaten, während Christus verrathen wird. DO. CAMP. 1517. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 7 L.

Dieses Blatt fehlt bei Bartsch.

St. Hieronymus nackt auf einem Balken vor der Hütte sitzend, zu den Füssen der Löwe. Oben links ist der Name des Künstlers und unten die Jahrzahl 1517. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 7 L.

Diesen Stich findet man bei Ottley erwähnt.

Ein junger Mann an einem Baumstamme sitzend, auf der andern Seite der Kopf eines Alten. H. 5 Z. 3 L.

Hr. von Nagler in Berlin hat einen Abdruck von diesem merkwürdigen Blatte.

Holzschnitte:

Der Kindermord. DOMINICUS CAMPAGNOLA M. D. XVII. Unten am Rande liest man: IN VENETIA. IL. VIECERI. Letzterer ist wahrscheinlich der Formschneider. Dieses grosse Stück besteht in zwei Platten. H. 19 Z. 6 L., Br. 29 Z. 10 L.

Eine Landschaft mit St. Hieronymus, vor der Grotte den Kampf zweier Löwen betrachtend. DOMINICUS CAMPAG. H. 10 Z. 7 L., Br. 15 Z. 5 L.

Eine Landschaft mit vier nackten Kindern, von denen eines mit einem Hunde spielt. Dieses Blatt ist ohne Zeichen und von einem Ungenannten nach Domenico's Zeichnung gefertiget. H. 11 Z. 3 L., Br. 15 Z. 2 L.

Eine Landschaft mit zwei Männern, von denen der eine ein

Kind auf dem Rücken in einer Wiege, der andere ein solches auf der Schulter trägt. Rechts bezeichnet: DNICS.

Die Landschaft mit dem Weibe mit Früchten. Ohne Zeichen; so wie das vorhergehende Blatt nach Campagnola's Zeichnung gefertiget. H. 13 Z. 9 L., Br. 18 Z. 6 L.

Der Prediger Johannes, von Boldrini in Holz geschnitten.

Die heil. Familie unter einer Baumgruppe, mit dem Namen des Künstlers und der Jahrzahl 1517. H. 11 Z. 10 L., Br. 16 Z. 6 L.

Christus heilt die Kranken, bezeichnet:

DO.
CAP.
1517.

H. 8 Z. 1 L., Br. 5 Z. 10 L.

Diese drei Blätter fehlen bei Bartsch.

Campagnola, Girolamo, ein Maler von Padua, den Vasari unter Squarcione's Schüler zählt. Dieser Künstler lebte im 15ten Jahrhunderte, aber man weiss von seinen künstlerischen Leistungen nichts Bestimmtes.

Campagnola, Giulio, nach Bartsch Vater, nach Andern Vetter oder Bruder des vorhergehenden, Kupferstecher mit dem Grabstichel und der Bunze, der die Kunst, wie man nach Zani glaubt, nur als Liebhaber trieb. Er ist 1481 zu Padua geboren, und daher der Name Antenoreus, was soviel als Paduanus bedeutet. Man hält ihn für den Erfinder der Bunzenmanier, eine Kunst, die gewöhnlich dem Lutma zugeschrieben wird. Wenigstens kennt man von ihm ein Blatt, Johannes den Täufer vorstellend, das eines der ersten dieser Art ist. Das Todesjahr Giulio's ist unbekannt.

Bartsch XIII. p. 370 ff. beschreibt acht Blätter von diesem Künstler.

Die Geburt Christi, ein Blatt, auf welchem man im Hintergrunde auch noch die drei Könige zu Pferde sieht. H. 10 Z., Br. 8 Z. 8 L.

Dieses Stück eignet Bartsch unserm Künstler zu, weil am Fensterladen eines Hauses die Buchstaben F. J. CA. stehen, was nach Bartsch: Fecit Julius Campagnola bedeutet. Ottley (Hist. of engraving etc. II. 767 will die Meinung des bezeichneten Schriftstellers nicht theilen, sondern hält das Blatt von einem ältern Meister der Paduanischen Schule gefertiget, der, nach seinem Styl zu urtheilen, ein Schüler des Squarcione war. Ottley legt dieses Blatt dem Hieronymus Campagnola bei, dem Vater des Giulio, Brulliot, dict. des monogr. I. 186., dem es auffallend ist, dass Bartsch und Ottley des Monogrammes nicht erwähnen, welches sich auf dem Blatte befindet, hält dasselbe nur für einen retouchirten Abdruck des Meisters mit der Heuschrecke (maître à la sauterelle), denn man sieht dieses Thier zu den Füssen der heil. Jungfrau, ebenso gestaltet, wie auf dem Blatte mit der heil. Familie, die auch Dürer, Israel von Mecken, Marc-Anton und ein Unbekannter gestochen haben.

Christus und die Samariterin, theils in Bunzenmanier, theils mit dem Stichel gefertiget. H. 5 Z., Br. 6 Z. 9 L.

St. Johann der Täufer. Julius Campagnola F. — Appresso Nicolo Nelli in Venetia. H. 12 Z. 8 L., Br. 8 Z. 9 L.

Dieses Blatt, dessen wir schon oben erwähnt haben, ist von der Gegenseite nach dem Originale des H. Mozetto copirt, nur mit anderm Grunde. Galt bei Frauenholz 6 fl. 6 kr.

Saturn sitzend, mit einem Tuche bekleidet, das ihm bis an die Schenkel reicht: Iulius Campagnola Antenoreus F. H. 3 Z. 11 L., Br. 5 Z.

Ganymed vom Adler entführt: Julius Campagnola. H. 6 Z., Br. 4 Z. 6 L.

Die ersten Abdrücke tragen den bezeichneten Namen des Stechers, und die zweiten, schwächeren nebenbei: Antenoreus.

Der junge Hirte auf einem Hügel sitzend, zwei Flöten mit der Linken haltend; in Bunzenmanier. H. 4 Z. 10 L., Br. 3 Z.

Dieser Gegenstand wurde auch von Augustin von Venedig gestochen, nur fehlt hier der Kopf des Alten zur rechten Seite. Auch ein alter anonymer italienischer Meister hat das Blatt nach Campagnola von der Gegenseite gestochen. Dieses ist mit sehr feinen Strichen ausgeführt und mit dem Hammer nachgeholfen. H. 5 Z., Br. 2 Z. 10 L.

Der alte Hirt auf der Erde ruhend, wie er auf einer kleinen Flöte spielt. Rechts ist eine Ziege und ein Hammel, und oben auf derselben Seite ein Monogramm, dessen Bartsch nicht erwähnt. H. 3 Z., Br. 5 Z.

Augustin von Venedig hat dieses Blatt von der Gegenseite in derselben Grösse copirt und in einer zweiten Wiederholung mehrere Veränderungen sich erlaubt.

Der Astrolog, welcher mit der Messung eines Himmelsglobus beschäftigt ist, neben ihm ein Drache und vor diesem ein Menschenschedel und zwei Knochen; ohne Namen. H. 3 Z. 7 L., Br. 5 Z. 9 L.

Dieses Blatt ist zart gestochen und daneben leicht punktirt. Eine sehr genaue Copie im Sinne des Originals erkennt man an der Jahrzahl 1514, während letzteres 1509 trägt.

Die Copie des A. von Venedig ist von der Gegenseite und mit A. V. bezeichnet. Auf der Copie eines Ungenannten trägt der Globus die Jahrzahl 1509, während diese sonst unterhalb desselben ist.

Diese Copien sind in der Grösse des Originals.

Der Engel mit dem jungen Tobias auf der Reise: Julius Camp. Pat. f. H. 3 Z., Br. 4 Z. 2 L.

Dieses Blattes erwähnt Bartsch nicht.

Campana, Peter. S. Campagna.

Campana, Tomaso, Maler zu Bologna, Schüler der Carracci und des Guido Reni, dessen Manier er später annahm. In St. Michele in Bosco ist eine heil. Cäcilia von seiner Hand gemalt. Er lebte um 1620.

Campana, Andrea, ein Maler zu Modena um den Anfang des 15. Jahrhunderts, von welchem aber kaum mehr ein Werk übrig ist. Er arbeitete im Vaterlande und zu Reggio.

Campana, Giacinto, ein Maler von Bologna, lernte anfangs bei Brizio, kam aber hierauf zu F. Albani. Später erhielt er einen Ruf als Hofmaler nach Warschau, konnte aber hier das Clima nicht ertragen, und starb um 1650 noch kaum 50 Jahre alt.

Campana, Pietro, Kupferstecher, geb. zu Soria 1727 (nach Ticozzi zu Rom 1725), war ein Schüler des Rocco Pozzi, und lebte gewöhnlich in Rom und in Neapel. Er stach einige Portraite für das Museo fiorentino, und arbeitete auch für die Serie de' ritratti de' celebri pittori, welche von 1764—66 zu Florenz erschien. Von ihm sind auch einige Stiche im Recueil d'estampes d'après les plus célèbres Tableaux de la Gallerie de Dresde 1753 — 57. Ferner in der Raccolta delle pitture d'Ercolano 1757 — 62.

Für dieses letztere Werk stach auch ein Vincenzo und Ferdinando Campana.

Zu seinen besten Arbeiten gehören:

Die Befreiung Petri, nach M. Preti; qu. fol. (Dresd. Gall.)

Pietro da Cortona; fol. (Florent. Sammlung.)

B. Barbatelli; fol. (Daselbst.)

St. Franz de Paula, nach S. Conca; 4 oval.

Pietro starb um 1765.

Campanajo, Lorenzo, genannt Lorenzetto, Bildhauer zu Rom, ein Schüler Rafael's, oder wenigstens von Letzterem begünstiget und durch Zeichnungen unterstützt. Er führte nach Rafael's Zeichnungen die Statuen des Jonas und Elias in der Capelle Chigi, in St. Maria del Popolo, zu Rom aus. Einige glaubten, der Jonas rühre von Rafael selbst her, weil diese Statue alles übertrifft, was Lorenzetto je gefertiget hat; allein es ist jetzt ausser Zweifel, dass Letzterer der Verfertiger sei, denn Fea fand in der vatikanischen Bibliothek in einem Manuscripte des P. Ligorio den Campanajo als Bildhauer bezeichnet. Die Originalzeichnung Rafael's zu diesen Werk besitzt der Marchese Antaldo Antaldi.

Von Campanajo ist auch die Statue der heil. Jungfrau auf dem Altare, der am Grabe Rafael's in der Rotunda errichtet ist.

Cicognara drückt in seiner Storia della Scultura sein Bedauern aus, dass man nicht genau wisse, ob der Jonas von Rafael nur der Zeichnung, oder auch der Ausführung nach herrühre; dieser Zweifel ist jetzt gehoben.

Campanato, Pietro Giovanni, ein geschickter Bildhauer zu Venedig, verfertigte 1515 das meisterhafte Gusswerk in der Capelle des Cardinals Zeno in der St. Marcuskirche. Die Madonna sitzt unter einem reich verzierten antiken Triumphbogen mit dem Kinde auf dem Schoosse; zu beiden Seiten stehen Joseph und Johannes der Täufer, sämmtlich rund und frei hervortretend. S. die Abbildung bei Cicognara II. Tav. 44.

In diesem Werke herrscht grosse Reinheit und Einfachheit des Styls, sowohl in den Figuren, als in den architektonischen Verzierungen. Die Formen der Figuren sind schön, im reinsten Ebenmasse.

Campanella, Angelo, Maler und Kupferstecher zu Rom, wo er um 1748 geboren wurde und um 1815 starb. Er war Volpato's Schüler und machte sich durch mehrere schöne Blätter bekannt, von denen die ersteren in Hamilton's Schola italica zu finden sind.

Vorzüglich zu erwähnen sind:

Die 12 Apostelstatuen von St. Johann in Lateran.

Das Bildniss des Pabstes.

Artemisia auf den Aschenkrug gelehnt, nach einer Statue von Poncel.

Die Bescheidenheit und Eitelkeit, nach L. da Vinci; qu. fol.

Die Weisheit, allegorische Figur nach Giordano's Frescobild; fol.

Der Kindermord, nach Rafael's Tapete; fol.

Die Darstellung im Tempel, nach Fra Bartolomeo.

Die Jünger in Emaus, nach Rafael's Tapete; fol.

Das Göttermal, nach dem rafaelischen Gemälde in der Farnesina; qu. Realfol.

Campbell, Colin, ein englischer Baumeister, der sich bestrebte, den Anforderungen der Architektur zu entsprechen. Er hielt sich an die Grundsätze des Palladio und benützte dessen Entwürfe,

denn es gebrach ihm an schöpferischem Geiste. Er stellte ein grosses architektonisches Werk ans Licht, unter dem Titel: Vitruvius Britannicus, welches in drei Foliobänden erschien, und starb 1734 als Aufseher des Baues am Greenwicher Hospital.

Campbell, T., ein jetzt lebender englischer Bildhauer, der sich in Italien zum geschickten Künstler bildete. Er reiht sich würdig den jetzigen Bildhauern Englands an, und bewährt durch treffliche Werke seinen Sinn für Correktheit und Reinheit der Form. Diese bestehen in Büsten und Statuen, sowohl in Marmor, als in Bronze.

Campedelli, ein geschickter jetzt lebender Landschaftsmaler aus Bologna. Er nahm sich Poussin zum Muster.

Campegni, Damiano, ein spanischer Bildhauer, der sich um 1810 zu Rom bildete.

Campello, ein Maler, lernte bei Michel-Angelo, und kam später nach Portugal, wo er seines Meisters Manier einführte. Er machte sich berühmt, und wurde daher von Johann III. zum Hofmaler ernannt. Blühte um 1540.

Campen, Jakob van, Maler und Baumeister von Harlem, ein Künstler aus einer angesehenen Familie und Herr von Rambraeck oder Rambrock. Er lernte die Malerei bei Bronckhorst und Rubens, betrieb sie aber stets nur als Dilettant und verschenkte seine Gemälde, die in Rubens Weise gefertiget, aber minder glänzend im Colorite sind, nur an seine Freunde.

Campen besuchte auch Rom, denn er war stets auf seine Ausbildung bedacht, allein in Rom zog ihn besonders die Baukunst an, und er erlangte auch wirklich den Ruhm eines trefflichen Architekten. Er bewies dieses durch den Bau des Stadthauses zu Amsterdam, das er mit eben so viel Talent als Pracht ausführte. Dieses ist, ohne Vergleich, das schönste Gebäude in Holland. Die Grossartigkeit der Massen, die Regelmässigkeit des Plans, die Schönheit der Construction, der Reichthum der Verzierungen, die Trefflichkeit der Werke der Kunst, welche es einschliesst, alles trägt dazu bei, diesem Werke einen Platz unter den ausgezeichnetsten neueren Denkmälern der Baukunst einzuräumen. Eine nähere Beschreibung gibt Quatremère.

Ausserdem erbaute er zu Amsterdam auch ein Theater, und errichtete mehrere Mausoläen zu Ehren berühmter Admirale. Im Haag liess Moriz von Nassau einen Pallast durch ihn erbauen.

Noch ist zu bemerken, dass van Campen von allen seinen Werken keinen Vortheil zog, denn er war selbst ein reicher Mann.

Ueber das Rathhaus zu Amsterdam gab er ein Werk heraus, unter dem Titel: Afbildung van Stadt-Huys van Amsterdam in dartig coopere Plaaten, geoordneert door Jacob van Campen, en geteknet door J. Vennekol. Amst. 1661—64. gr. fol.

Im Jahre 1665 erschien eine lateinische Ausgabe, unter dem Titel: Prospectus curiae Amstelodamensis, inventus a J. J. van Campen etc. 2 Voll. fol.

Jakob van Campen starb nach Weyermann zu Amersfort 1657, wie die Grabschrift besagen soll; Quatremère aber gibt 1658 als das Sterbejahr dieses Künstlers an.

Campen, ein unbekannter Marinemaler, von dem sich noch einige Bilder finden. Die Zeit seines Lebens ist nicht zu bestimmen, doch scheint er dem 17. Jahrhunderte anzugehören.

Campen, H. van, der Stumme. S. Avercam.

Camper, Petrus, ein als Gelehrter und Arzt berühmter Mann, der auch in der Geschichte der Kunst eine würdige Stelle einnimmt. Er wurde 1722 zu Leyden geboren und frühzeitig zur Kunst gezogen, daher er denn am Zeichnen eine grosse Lust fand. Diese jugendlichen Arbeiten sind mit ostindischer Tinte und in schwarzer Kreide ausgeführt, alle Vorzeichen einer günstigen Entwicklung. Er versuchte sich auch zeitig in Oelfarben, und nahm sich besonders die italienische Schule zum Muster, denn an dem Style der niederländischen Meister fand er kein Behagen. Auch nach der Antike und modernen Meister bildete er seinen Geschmack, und fuhr stets fort, in der Zeichnung zu immer grösserer Vollkommenheit zu gelangen.

Als Jüngling hat Camper auch einige kleine Blätter geätzt und sich in der Schwarzkunst versucht. Vier Platten: ein fröhlicher Trinker, der Kopf eines Kindes, zwei Portraite von Gelehrten, alle schön behandelt, gehören in diese Zeit. Eines der letzteren ist unter der Aufsicht eines englischen Künstlers 1748 gefertiget.

Im Jahre 1746 erhielt er die Doctorwürde, und von dieser Zeit an verwendete er grossen Fleiss auf anatomische und osteologische Zeichnungen, von denen einige in ziemlicher Grösse vorhanden sind. Sie sind in Wasch-Manier ausgeführt und vortrefflich in ihrer Art. Die ersten Proben lieferte er für Smellie's Werk, in welchem sie in Kupfer gestochen zu finden sind. Ein anderer Theil von Camper's Zeichnungen ist in den Demonstrationes anatomico-pathologicae, ein grosses Werk, welches 1760 erschien, gestochen.

Man findet von ihm auch Abbildungen in Pastell, doch bediente er sich weit öfter der schwarzen Kreide.

Ueberdiess widmete Camper auch der theoretischen und praktischen Baukunst einen Theil seiner Zeit, und in seinem funfzigsten Jahre versuchte er sich noch in der Bildhauerei, unter Leitung des berühmten Ziesenis. Er copirte den Kopf eines Kindes nach Quesnoi in Marmor. Besonders suchte er auf den Geschmack in dieser Kunst einzuwirken durch seine Vorlesungen, die er in der Zeichen-Akademie zu Antwerpen hielt. Er gehört überhaupt unter die Beförderer der Kunst, und alle Freunde derselben waren auch die seinigen.

R. Vinkeles hat viele Zeichnungen Camper's gestochen. Er hat auch einige Portraite in Pastell hinterlassen, darunter die seiner drei Söhne, 1772 gemalt. In seinen Oelmalereien folgte er der Weise der alten Meister. Auch Grau in Grau malte er, und man sieht zu Klein-Lankum noch ein Gemälde dieser Art, welches drei Genien vorstellt, mit den Attributen der Künste und Wissenschaften.

Der berühmte Bildhauer Falconet hat seine Büste gefertiget, und Vinkeles hat sein Bildniss 1778 sehr schön gezeichnet und gestochen. Auch in R. van Eynden's und van der Willigen's Gesch. der vaderland. Schilderkunst I. 163, Nro. 3 ist sein Portrait gestochen.

Camper starb 1789. Im Jahre 1791 erschien zu Amsterdam seine Lebensskizze im Drucke, von seinem Sohne Adrian Gillis verfertiget. Einen Auszug derselben s. van Eynden l. c. I. 161 ff.

Camphuyzen, Dirk, Maler zu Gorcum, lernte bei D. Goverze die Malerei, und brachte es durch eifriges Studium nach der Natur zum trefflichen Künstler. Er malte gerne kleine Landschaften mit

Mondscheinbeleuchtung und zierte sie mit Figuren, Thieren und Ruinen. Besonders zu schätzen sind seine Bilder, welche er mit Pferden und Rindern staffirte, und überhaupt mehrere seiner Werke neben denen des P. Potter zu stellen.

Campi, Galeazzo, ein Maler von Cremona, geb. 1475, gest. 1536. Man hält ihn für einen Schüler des Boccaccino, er hat aber, nach Lanzi, weniger von dem neuen Style, als sein angeblicher Meister. Seine Bilder offenbaren nur den Uebergang von der alten in die neue Manier. In der Sebastianskirche ist von seiner Hand das Bild des Kirchenheiligen und St. Rochus am Throne der heil. Jungfrau, 1518 gemalt, worin er sich, nach Lanzi, als schwacher Anhänger des peruginischen Styls zeigt.

In der Kirche des heil. Lucas ist von ihm eine Madonna mit St. Joseph und Magdalena, und über der Thüre der Sakristei in St. Domenico malte Galeazzo das Bild der heil. Jungfrau mit dem Kinde, mit dem Täufer Johannes und dem hl. Christoph sammt der Catharina von Siena. Auf einem der wenigen Bilder, die Private in Cremona besitzen, liest man: Galeaz de campo pinxit 1519, die 14 Augusto.

Campi ist ein guter und wahrer Colorist, aber matt im Helldunkel, winzig in der Zeichnung, kalt im Ausdruck. Baldinucci scheint also zu irren, wenn er ihn berühmt nennt, denn selbst sein Sohn, Antonio, nennt den Vater nur einen für seine Zeit verständigen Maler. Sein eigenhändig gemaltes Bildniss in der florentinischen Sammlung gibt jedoch den berühmtesten nichts nach.

Campi ist der Vater dreier merkwürdiger Künstler, des Giulio, Antonio und Vincenzo Campi, welche man die Vasari und Zucchari der Lombardei genannt hat, was seine Richtigkeit hat, wenn man auf die grossen und weitläufigen Compositionen sieht, die sie malten; weniger trifft aber dieses zu, wenn man den Vergleich auf die Gier ausdehnen will, eher viel, als gut zu malen. Lanzi II. 349 u. 355. d. Ausg. u. Ticozzi.

Campi, Giulio, älterer Sohn des Galeazzo, ebenfalls Maler, und gleichsam der Ludovico Carracci seiner Schule. Er ist um 1500 geboren, nicht 1540, wie Orlandi versichert, denn Giulio arbeitete schon 1522. Sein Vater unterrichtete ihn in der ersten Jugend, achtete sich aber nicht fähig, ihn zum Maler zu bilden, und brachte ihn also in die Schule des G. Romano, der damals in Mantua war. Von diesem lernte er, ausser der Malerei, auch Plastik und Baukunst, die Grossheit der Zeichnung, das Verständniss des Nackten, die Mannigfaltigkeit und Fülle der Ideen, die Pracht in Bauwerken und die allseitige Fertigkeit, jede Aufgabe zu bearbeiten. Diese Meisterschaft stieg, als er Rom sah, dort Rafael und die alten Kunstwerke studirte und die trajanische Säule mit wunderbarer Genauigkeit zeichnete. Auch Tizian achtete er sehr, eben so Pordenone und Sojaro, in dessen Styl er, wie Vasari berichtet, malte, ehe er Giulio kennen lernte und nachahmte. Sein Styl hat demnach etwas von vielen Künstlern, so dass man in seinen Werken bald die Nachahmung des einen, bald die des andern seiner grossen Meister erkennt. Gemischt ist der Styl in seinen Arbeiten der Margarethen-Kirche zu Cremona. Im heil. Hieronymus im Dome zu Mantua, im Pfingstfeste zu St. Gismondo in Cremona ist ganz Giulio Romano's Rüstigkeit, aber mehr als irgendwo in der Burg Soragno im Parmesanischen, wo er in einem grossen Saale die Heldenthaten des Herkules malte, welche man eine grosse Schule des Nackten nennen könnte.

In dem grossen Bilde zu St. Gismondo, wo U. L. F. der Herzog von Mailand und seine Gemahlin von ihren Schutzheiligen vorgestellt sind, und in dem Petrus und Marcellinus in ihrer Kirche, ist Campi so titianisch, dass er von Vielen mit Titian selbst verwechselt worden ist. Seinen Christus vor Pilatus, im Dome, schrieb man dem Pordenone zu. In einer heil. Familie zu St. Paolo in Mailand ist Correggio's natürliche Anmuth. Dieses Bild hat G. Ghisi gestochen. Auch C. Cort, Ph. Thomassin u. A. haben nach ihm gestochen.

Giulio vernachlässigte über den grossen Malern die Natur nicht, sondern fragte und wählte sie. Dieses thaten auch alle übrigen von ihm geleiteten Campi; denn er ist der Erste. Man sieht bei ihnen ausgewählte Frauenköpfe, besonders nach der Natur; das Colorit dieser Köpfe kommt dem des Paolo Veronese nahe.

Im Ganzen beobachten die Campi ungefähr die Farbenvertheilung, welche vor den Carracci in Italien gewöhnlich war, aber im Anlegen und Beleben haben sie eine ihnen eigene Lieblichkeit, welche Scarramuccia ganz ureigenthümlich fand. In Colorit also und Köpfen kann man die Campi nicht leicht von einander unterscheiden, leichter aber in der Zeichnung. Giulio übertrifft die übrigen an Grossheit, und bestrebt sich, mehr Kenntniss des menschlichen Körpers, der Lichter und Schatten zu bewähren. An Richtigkeit übertrifft er die beiden Brüder, steht aber dem Bernardino nach.

Er starb 1572. Lanzi II. 355. d. Ausg.

Campi, Antonio, Maler und Baumeister von Cremona, daher Cremonese genannt, ein vielseitig gebildeter Künstler, der Augustin Carracci seiner Familie. Dieser Künstler achtete Campi auch sehr, und stach nach ihm den Heidenapostel, im Begriff einen Todten zu erwecken. Das Bild ist in der Paulskirche zu Mailand, wo alle Campi miteinander wetteiferten. Correggio war sein vertrautestes Urbild, und Anmuth, wornach er vorzüglich strebte. In den Tinten hat er oft das Ziel erreicht, seltener in der Zeichnung, wo er, um schlank zu werden, oft schmächtig ward, und manchmal, um zu prunken, eine Verkürzung ungehörig anbrachte. Er hatte die Gewohnheit, selbst in heilige Gegenstände Zerrbilder einzuführen.

Campi bleibt sich in seinen Werken nicht gleich, auch war er im Fresco minder glücklich, als in Oelgemälden. Sein Bruder, Giulio, half ihm bei seinen grossen perspektivischen Arbeiten, von denen sich eine der schönsten in der Sakristei des heil. Petrus zu Cremona befindet.

Als Baumeister bediente sich seiner Pabst Gregor XIII.

Ausserdem war er auch Plastiker, denn in der Kapelle des Täufers Johannes ist ein Werk mit der Inschrift: Antonii Campi plastica et pictura 1581. Ebenfalls als Kupferstecher und Geschichtschreiber seiner Vaterstadt ist er zu rühmen. Seine Chronik gab er 1582 unter dem Titel: Cremona fedelissima citta etc., heraus. Es sind darin seine eigenen und Aug. Carracci's schöne Abbildungen der Herzoge und Herzoginnen von Mailand.

Dieses Werk ist in Folio und Philipp II. von Spanien zugeeignet.

Campi soll auch Formschneider gewesen seyn, allein dieses ist, wie bei vielen andern Künstlern, auch bei diesem nicht ausgemacht. Heinecke führt wenigstens einige Helldunkel an, die unsern Künstler zum Urheber haben sollen, zu denen er aber vielleicht nur die Zeichnungen lieferte. Es arbeiteten überhaupt ei-

nige Meister nach seinen Werken. So stach Aug. Carracci, neben andern, das oben erwähnte jetzt seltene Blatt, welches die Erweckung der heil. Euticha durch den heil. Paulus vorstellt. M. Piccioni stach nach ihm die Aussetzung des Moses u. s. w.

Ein nach ihm gefertigtes Helldunkel stellt den kleinen Jesus auf dem Kreuze schlafend vor, mit einem Monogramme bezeichnet. Ein anderes von drei Platten, von einem Ungenannten gefertigt, zeigt ein Mädchen, welches die Guitarre spielt. Bezeichnet: ANT. CRE.

Von zwei andern Holzschnitten stellt der eine die Ruhe in Aegypten dar, wo mehrere Engel dem Kinde Früchte bringen; der andere eine heil. Familie. Das erste Blatt ist bezeichnet: ANTONIUS CREMONENSIS 1547, das zweite trägt denselben Namen und die Jahrzahl 1550.

Die Originalausgabe von Campi's Chronik in Folio ist mit dem Jahre 1582 versehen und sehr selten und geschätzt. Einige Exemplare haben die Jahrzahl 1585, weil die Numer 2 mit der Feder in 5 verändert wurde, um die mit der Dedication gleiche Jahrzahl herzustellen.

Eine spätere Ausgabe in Quart ist von 1645. Ein solches Exemplar, das nicht weniger Kupfer hat, als die erste Ausgabe, ist bei Weigel für 5 Thlr. ausgeboten.

Ein sehr schönes Exemplar der Folio-Ausgabe, welches auf der Rückseite des Titels das Bildniss Philipp's II. hat, wurde bei Vallière mit 172 Fr. bezahlt. Dieses Bildniss fehlt in der spätern Ausgabe, welche wir sahen.

Cavaliere Campi lebte noch 1586, und machte sein Testament 1591, wie Oretti versichert. Lanzi II. 358 d. Ausg. u. A.

Campi, Vincenzo, Maler, dritter Sohn Galeazzo's und unermüdeter Gefährte seiner Brüder, denen er im Colorite fast gleicht, jedoch in der Zeichnung nachsteht. Zu Cremona sieht man von seiner Hand vier Abnehmungen vom Kreuze, unter denen Baldinucci besonders die im Dome lobt. Im Christus ist eine so täuschende Verkürzung, wie in dem des Pordenone. Köpfe und Colorit sind ebenfalls lobenswerth. In kleinen Figuren war Vincenzo besser, als in grossen, und auch seine Bildnisse und Früchte werden geschätzt, die er sehr natürlich in häufigen Zimmerbildern wieder gab. Viele seiner Cabinetsstücke waren auf Schiefer gemalt.

In S. Paolo zu Mailand ist ein Bild mit der Unterschrift: Vincentius una cum Julio et Antonio fratribus pinxerunt an. 1588. Er starb nach Zaist 1591. Lanzi l. c. 359 u. A.

Campi, Bernardino, Maler zu Cremona, vielleicht ein Verwandter der drei obigen Campi, ist unter den Seinen, was Annibale unter den Carracci ist. Er verlegte sich anfangs, nach seines Vaters Wahl, auf die Goldschmiedekunst, ergab sich nachher der Malerei unter Giulio Campi, und studirte später zu Mantua bei Ippolito Costa. Hier wirkten auch die Werke des Giulio Romano auf ihn, und so wurde er in früher Jugend Meister. Er wusste sich viel von Titian's Manier so eigen zu machen, dass man selten die Copien von den Originalien unterscheiden konnte. Auch Correggio, und besonders Rafael, schwebten ihm vor Augen. Die Einfalt und Natürlichkeit dieses letztern bewundert man in seinen Werken. Dessen ungeachtet ist seine Manier neu; nirgends erblickt man den Nachahmer.

In Mailand, und vorzüglich in Cremona, sieht man eine Menge Werke dieses Künstlers; in letzter Stadt ist die im Jahre 1570 an-

gefangene Kuppel des Chores bei der St. Sigmunds-Kirche sein grösstes Meisterwerk. Die Malerei hat einen Umfang von 56 Ellen, und die sieben Ellen hohen Figuren erscheinen dennoch, aus einem gehörigen Gesichtspunkte, in natürlicher Grösse. Nach Andern ist eine Geburt Christi zu St. Domenico in Cremona sein Hauptwerk, welches Lamo, sein Biograph, einen Canon aller Art Kunstvollkommenheit nennt. Sehr schön ist auch die Himmelfahrt der Maria in St. Domenico, 1568 gemalt.

Unter seinen Copien nach Titian werden besonders die eilf römischen Kaiser gerühmt, die sich ehedem in Mantua befanden. Er fügte den zwölften, Domitian, hinzu, und zwar in so gleichem Style, dass er ureigen schien. Diese Copien fanden auch allgemeinen Beifall, wesswegen er sie viermal wiederholen musste, für den Kaiser, den Herzog von Alba, den Herzog von Sesso und den Ringomes.

Auch im Portraite war Campi ausgezeichnet und übertraf hierin selbst den Altissimo; desswegen liessen sich auch Könige und Fürsten von ihm malen.

Bernardino, sagt Lanzi, ist neben den übrigen Campi, der nüchternste, aber der schulgerechteste; nicht so gross wie Giulio, aber er hat mehr Idealschönheit und trifft das Herz mehr. Mehr als dem Giulio gleicht er dem Antonio in den langen Verhältnissen, im Uebrigen gar nicht, so dass er zuweilen gar an das Trockene zu streifen scheint, wie in Mariä Himmelfahrt im Dome, um nur nicht in das Manierirte zu verfallen.

Bernardino bildete mehrere Schüler, darunter die berühmte Sofonisba Anguisciola und den G. B. Trotto. Er schrieb auch ein Buch von der Malerei unter dem Titel: Parer sulla pittura 1584. Sein Sterbejahr ist unbekannt geblieben, es muss aber um 1590 fallen, um welche Zeit die Malerei in Cremona eine neue Gestalt gewann. Lanzi II. 380 d. A. Fiorillo II. 413.

Man hat von Bernardino auch einige lobenswerthe Stiche. Die Erweckung des Lazarus, nach dem Gemälde der Cathedrale zu Cremona, ist bezeichnet: Bernardinus Campus cremonensis in.

Campi, David, ein Maler zu Genua, der Historien und Portraite malte, und besonders glücklich im Copiren war. Er starb 1750 im 67. Jahre.

Campidoglio, Michel Angelo di, eigentlich M. A. Pace, ein Römer, besass grosse Meisterschaft, alle Arten Früchte und Blumen zu malen. Er ist in und ausser Rom in Sammlungen bekannt. Starb um 1760, ohngefähr 60 Jahre alt.

Campiglia, Johann Dominik, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Lucca 1692, erlernte die Anfangsgründe der Zeichen- und Malerkunst bei Th. Redi und L. del Moro, besuchte auch zu Bologna die Schule des J. dal Sole. Hier copirte er fleissig die Werke der Carracci, des Guido Reni und anderer berühmter Männer, machte sich aber dennoch, obgleich er auch nach eigener Erfindung gemalt, nicht so sehr als Maler, sondern als Zeichner einen Namen. Er zeichnete die meisten Statuen, Büsten und Portraits der Gallerie zu Florenz, erfand die typographischen Verzierungen zu diesem Werke, und radirte selbst dazu in einem guten Geschmacke eine beträchtliche Anzahl Platten. Er ward auch nach Rom berufen, um die Zeichnungen von den Bildhauerwerken des Capitols (Scultura del Campidoglio) zu machen, wovon der erste Band 1741 herauskam.

Unter seinen radirten Werken nennt Rost die Portraite des J.

L. Bernini, des Giulio Romano, Salv. Rosa, Leonardo da Vinci, des Malers Sodoma und das des Künstlers selbst, aber von Pazzi gestochen. Sie sind in Folio.

Campiglia starb 1768 mit dem Rufe eines geschickten Künstlers.

Campino, Giovanni, Maler, wurde in Camerino geboren, und kam in jungen Jahren nach Antwerpen, um bei A. Janssen die Kunst zu erlernen. Nach seiner Rückkehr in Italien liess er sich in Rom nieder und wurde ein Anhänger des Correggio. Später wurde er nach Spanien berufen, um die königl. Paläste mit Malereien zu zieren, und er starb auch in diesem Lande um 1650.

Campion, Comte de Tersan, Charles, Abbé und Kunstliebhaber, der um 1744 zu Paris geboren wurde und um 1816 starb. Er machte sich als Zeichner und Aetzkünstler bekannt, indem er verschiedene historische Gegenstände und Landschaften in Kupfer brachte, und zwar nach eigener Zeichnung und nach andern Meistern. Diese Blätter sind mit einem Monogramme, mit CC. und C. P. C. de T. bezeichnet; andere tragen den vollständigen Namen des Künstlers. Wir erwähnen die Portraite von Alexis Clairault, Franz Morand, Franz Regny, Lud. von Rohan.

Abraham liebkos't den Isaak, nach Rembrandt; ein kl. Stück.

Hiob mit seiner Frau und seinen Freunden, nach demselben; kl. St.

Fünf Landschaften auf weissen Gründen.

Kleine Ansichten und Landschaften.

Eine Bacchantin.

Drei nackte Frauen mit Amor, der einen Pfeil hält.

Einige machen aus diesem Künstler Zwei, und darunter auch Ticozzi. Er nennt sie L'Abbé e Carlo.

Campione, Marco da, ein geschickter Baumeister des 14. Jahrhunderts, der nach Einigen die erste Zeichnung zum Mailänder Dome gegeben haben soll. Er war ein Zeitgenosse des folgenden Künstlers.

Campione, Jacopo da, ein Baumeister, der 1388 mit dem obigen Marco zu den Berathungen gezogen wurde, um die Schwierigkeiten zu heben, die beim Dombau in Mailand sich entgegenstellten. Er arbeitete auf Befehl des Galeazzo Visconti auch am Dome, steht aber besonders durch den Bau der Carthause bei Pavia als selbstständig da. Jacopo starb 1398.

Campione, Bonino da, Bildhauer, der wie die beiden Obigen am Dome zu Mailand beschäftigt war. Von ihm ist das prachtvolle Grabmal des Cansignorio della Scalla zu Verona, welches sich dieser im Jahre vor seinem 1375 erfolgten Tode mit einem Aufwande von 10,000 Goldgulden errichten liess. Das Mausoleum trägt folgende Inschrift: Hoc opus sculpsit et fecit Boninus de Campigliono mediolanensis diocesis.

Von diesem Bonino dürfte auch die künstliche Lade des heil. Augustin in der Cathedrale zu Pavia herrühren, die in Balduccio's Werkstätte vielleicht von Campione, der ein Schüler dieses Meisters war, gefertigt wurde. Kunstblatt 1834, Nro. 30. L'Arca di St. Agostino. Monumento in marmo del sec. XIV etc. disegnato ed inciso da C. Ferreri colle illust. di D. Sacchi.

Campione, da, Beiname des Ritters Isidor Bianchi.

Campmiller, Joseph, von Langholsen, war 1816 Zeichenmeister an dem k. k. Convict in Wien, und im folgenden Jahre nannte sich derselbe: Ob der Ennsischer Landschafts-Ingenieur, Architekt, Lehrer der gesammten Ingenieur-Wissenschaft und Zeichenkunst. Er hat die Erfindung gemacht, auch über die breitesten Flüsse hölzerne Bogenbrücken ohne Joch von mannigfaltigen Arten zu spannen, und ist im Stande, von dieser Art des Brückenbaues, mehr als 20 Modelle aufzustellen. Er bedarf nicht so langes und kostbares Bauholz, als bisher gebraucht ward, wendet jedes Holz, gerades und krummes, an, wenn es nur die bestimmte Dicke hat, und bedient sich weniger Eisens, nur zur beliebigen Hervorbringung grösserer Dauer und Stärke. Eine ausführliche Nachricht geben die vaterländischen Blätter in Nro. 97. Der Erfinder hat eines seiner Modelle auf's neue aufgestellt, und will, wenn er unterstützt wird, auch die übrigen wieder anfertigen, und ein systematisches Werk darüber schreiben. Auch erbietet er sich, für jede angegebene Flussbreite den Bauriss und das Modell einer Brücke nach seiner Erfindung zu liefern, so dass jeder gute Zimmermann sie ausführen kann.

Campo, Peter de, berühmter Goldschmied und Arbeiter in Niello, Vater des berühmten Malers Bernardino Campi. Er blühte um 1500.

Campo, Giovanni, ein Maler, der 1530 zu Ita in Spanien geboren wurde, und bei F. Comontes die Kunst erlernte. Er erlangte in Toledo den Ruf eines guten Künstlers, ging aber 1557 mit dem Bischofe Girolamo de Comella nach Amerika und malte hier viele Bilder, fand aber daselbst auch seinen Tod.

Campolargo, Piedro, Maler und Kupferstecher, welcher 1660 zu Sevilla arbeitete. Er malte Historien in Oel und Fresco, leistete aber mehr in der Aetzkunst, daher seine Blätter mehr geschätzt sind, als seine Gemälde.

Unter seinen Blättern erwähnen wir:
Sechs Landschaften in einer Folge.
Eine Folge von 12 ähnlichen.
Die Scenen einer Oper.

Campo oder Campino, Giovanni. S. Campino.

Campolo, Placido, Maler von Messina, lernte zu Rom bei Conca, und war besonders in grossen Arbeiten tüchtig. Er war auch ein geschmackvoller Zeichner. Man rühmt besonders seine Decke der Rathsgallerie zu Messina. Starb 1743 im 50. Jahre an der Pest.

Campora, Francesco, Maler von Polcevera, studirte zu Neapel unter Solimena und erwarb sich einigen Ruf. Im Genuesischen sieht man mehrere seiner Bilder in Oel und Fresco. Starb 1765, 70 Jahre alt. Bei Ratti findet man sein Bildniss von Perini gestochen.

Camporesi, Peter, ein römischer Baumeister, erbaute um 1779 die Ursuliner Kirche zu Rom. Nach seiner und des Architekten Simonetti Angabe wurden unter Clemens XIII. und Pius VI. die Säle des vatikanischen Museums erbaut. Ottaviani radirte nach seinen Zeichnungen auf 36 Blätter die Grotesken des Giov. da Udine im Vatikan. Der Kupferstecher Johann Camporesi ist wahrscheinlich der Sohn dieses Künstlers. Dieser ätzte für die Notti romane des Grafen Veri, die 1804 in einer neuen Ausgabe erschienen.

Ein Joseph Camporese lebte um 1810 als Architekt in Rom.

Camprobin, Pedro de, ein spanischer Maler, der Blumen- und Fruchtstücke, von denen sich zu Sevilla eine grosse Anzahl befindet, vortrefflich malte. Er war Mitglied der Akademie und arbeitete von 1650—80. In den Kirchen Andalusiens sind viele Bilder

von ihm. Diejenigen, die er für die besten hielt, bezeichnete er: Pedro de Camprobin Pasano fecit. Quilliet.

Camradt, Johann, der ältere, ein Portraitmaler zu Copenhagen, der sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt machte.

Camradt, Friedrich Christian, der jüngere, ein Blumenmaler, der 1762 zu Copenhagen geboren wurde. Er verfertigte viele Bilder, die in Privatsammlungen zerstreut sind und Anerkennung finden. Wir wissen nicht, ob sich dieser Künstler noch am Leben befindet.

Camuccini, Vincenzo, Ritter und Historienmaler, wurde zu Rom 1775 geboren. Dieser Künstler, den die Italiener zu den berühmtesten Meistern ihres Landes rechnen, machte schon in früher Jugend die eifrigsten Studien nach der Antike, und fand sich besonders zu Rafael, Dominichino und Andrea del Sarto gezogen. Er war daher in kurzer Zeit im Stande, sich vortheilhaft bekannt zu machen, und schon zu Anfang unsers Jahrhunderts sicherte er sich den Ruf eines der besten in Rom lebenden Künstler. Das erste Gemälde, mit welchem er vor das Publikum trat, war der Tod des Cäsar, und bald darauf erschien sein Tod der Virginia. Diese beiden Bilder, im königl. Schlosse zu Neapel, erwarben dem Künstler sowohl in der Composition, als in der Ausführung Ruhm; besonders das letztere. Die Zeichnung ist in jedem Gemälde correkt und bestimmt, aber die Figuren sind zu statuarisch, und die vielen weissen Togen von ungefälliger Wirkung. Auch die Anordnung, besonders die der Hauptgruppen, erinnert an die französisch-theatralische Weise. Indessen erweckten die Bilder besonderes Wohlgefallen, und Viele fanden gar nichts zu tadeln. Dieses ist auch in Göthe's Winckelmann der Fall. Hier werden S. 325 die Richtigkeit der Zeichnung der lebensgrossen Figuren, der Geschmack in der Gewandung, die Bewegung derselben und die ausdrucksvollen Köpfe gerühmt. Auch W. A. Schlegel (Sendschreiben an Göthe im Intelligenzblatte der Jenaer L. Z. Nro. 120) gesteht diesen Werken Correktheit im bessern Sinne im hohen Grade zu. Er nennt die Zeichnung bestimmt und richtig, das Colorit kräftig und heiter, die Charaktere der Figuren edel, die Draperie wohl verstanden, die Gruppirung meistens glücklich, aber er findet keine reichhaltige Ader der Erfindung. Die Bekanntschaft mit der neuern französischen Schule war damals Vielen nicht auffallend, indessen hatte Camuccini immerhin mehr natürliche Harmonie und eine gewisse südliche Milde voraus. Die Italiener glaubten fast durchgehends, dass der Künstler in diesen Gemälden die Vorbedeutung der künftigen Zierde der römischen Schule gegeben habe, und sie erkannten in der Eleganz und Reinheit der Zeichnung, im Faltenwurfe, in der Gruppirung und in der Wahrheit des Ausdruckes einen Künstler von hohem Talente.

Die Meisterschaft hat Camuccini allerdings errungen, und immerhin verdient die freie und sichere Zeichnung, das Studium und die Kenntniss des plastischen Alterthums, das in seinen Werken sich offenbaret, volle Bewunderung; aber er besitzt nicht Overbeck's ungekünstelte Natur und jene bis in jeden einzelnen Theil gehende Wahrheit. Sein Colorit hat in neuerer Zeit sehr gewonnen, aber es zeigt sich in seinen Bildern noch immer französische Nuancirung.

In seinen Cartons und in den gemalten kleineren Skizzen gefällt er besonders. In den ersteren ist er Nebenbuhler der grössten Meister, und Kenner glaubten hierin selbst Rafael's Kunst zu erkennen, und bedauern nur, dass die Ausführung in Farben nicht gleichen Schritt mit ihnen halte.

Ein berühmtes Werk Camuccini's, das später als die beiden oben erwähnten erschien, ist der ungläubige Thomas, der für würdig gehalten wurde, für die St. Peterskirche in Mosaik der Zeit zu trotzen. Ein anderes Gemälde in St. Giovanni zu Piacenza stellt die Darstellung im Tempel vor, ein Werk, in welchem die Italiener die Hoffnung erfüllt sahen, welche sie von diesem Künstler hegten. Von dieser Zeit an malte er mit grosser Vorliebe Darstellungen aus der römischen Geschichte. Er zog seinen Stoff aus dem Leben des Lentulus, des Regulus, des Scipio, der Cornelia u. s. w. Sein Horatius Cocles ist ein Meisterwerk, und trefflich auch Romulus und Remus als Kinder, in der Gallerie des Grafen Schönborn zu Reichershausen. Sein Tod der Magdalena ist ein höchst ausdrucksvolles Bild, und seine Vermählung der Psyche, wie das erste in lebensgrossen Figuren, zeichnet sich durch Schönheit der Composition, durch Farbenschmelz, durch Grazie und Hoheit aus. Die Grablegung Christi, die er für Carl IV. von Spanien malte, ist ebenfalls wegen der lebendigen Harmonie der Theile zu bewundern. Nicht minder trefflich ist die Erscheinung des Herrn in der Vorhölle, ein Bild, welches 1829 die Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag bestellte; eben so schön ist die Bekehrung Saul's, ein colossales Gemälde, welches Camuccini 1834 für die Kirche der Apostel zu Rom malte, und prächtig ist jene Darstellung von 1835 zu nennen, welche die Sendung der Benediktiner nach England, als Verkünder des wahren Glaubens schildert. Besonders zu erwähnen sind auch die Gemälde am Plafond im Pallaste Torlonia, die er mit Landi ausführte.

Camuccini ist auch im Portraite ausgezeichnet; einige seiner Bildnisse stehen neben denen eines Rubens und Tintoretto. Er malte den König und die Königin von Neapel und Pius VII. Das ausgezeichnete Bild dieses Pabstes ist in der k. k. Gallerie zu Wien. Einen bleibenden Werth besitzt auch sein Portrait der Gräfin von Dietrichstein, 1829 gemalt.

Mehrere seiner Werke hat Bettelini gestochen, und 1829 kündigte zu Rom der Kunsthändler Scudellari Steinzeichnungen von ihm an, die in monatlichen Heften zu vier Blättern mit französischem und italienischem Texte erschienen, unter dem Titel: I fatti principali della vita de Gesu Cristo, espressi in litographia dal Cav. Vincenzo Camuccini.

Ihm verdanken wir auch die Fortsetzung des Museo Capitolino.

Camuccini ist ein gelehrter Künstler und ein Mann von unbescholtenem Charakter. Mehrere Akademien zählen ihn unter der Zahl ihrer Mitglieder. Der Pabst ernannte ihn zum Oberaufseher der Gemälde Roms und zum Ritter, und auch der höchstselige Kaiser Franz ertheilte ihm 1819 den Orden der eisernen Krone.

amuccini, Pietro, Bruder des Obigen, machte sich als Gemäldekenner und Restaurateur einen rühmlichen Namen. Er ward der Kunstgehülfe Vincenzo's, und Beiden verdanken wir die Restaurationen mehrerer Meisterwerke. Die Farben, sowohl in Oel als in Fresco, wurden ohne Auffrischung wieder hergestellt. Dieser Künstler starb 1833.

amullo, Francesco, ein Maler von Bologna, Schüler und vielleicht Gehülfe des Lud. Carracci.

Er malte nach dem Tode des Meisters einige Bilder nach dessen Zeichnungen, die dem Urheber Ehre machen.

Camullo starb 1650 im 86. Jahre. Ticozzi.

amus-Marie-Nicolas, Ponce. S. Ponce.

amus, Duval le. S. Duval.

Canachus, aus Sicyon, Bildner des griechischen Alterthums, Bruder des Aristokles. Die Bestimmung des Zeitalters dieses Künstlers schwankt zwischen der 65 und 93 Ol., eine Verwirrung, die nur dadurch gehoben wird, wenn man, wie jetzt ausgemacht zu seyn scheint, einen älteren und einen jüngeren Canachus annimmt. Die chronologische Stellung des ersteren hängt von den Werken ab, die ihm beigelegt werden. Sie weisen auf Ol. 60, 62, 66, 68 hin, und dieses sind diejenigen, von denen Cicero sagt, sie seien zu starr, als dass sie die Wahrheit nachahmten. Canachus der ältere ist demnach ein Zeitgenosse des Callon aus Aegis und des Ageladas aus Argos, deren Werke ebenfalls als hart bezeichnet werden.

Eines der berühmtesten Werke dieses Meisters ist der in Bronze gegossene kolossale Apollo der Branchiden im Heiligthume bei Milet. Dieser war nach Plinius unbekleidet, von äginetischer Erzmischung und wurde Philesius, der Liebreiche, genannt. Ein anderes diesem ähnliches Bild, aus Cedernholz, war zu Theben. Ein drittes Werk von ihm war zu Sicyon im Tempel der Aphrodite, das Bild der Göttin aus Gold und Elfenbein. Das kolossale Bild des Apollo in Bronze fällt in die Zeit von Ol. 60 und 68, welche die künstlerische Thätigkeit des Canachus umfasst, und den höchsten Flor der Milesier bezeichnet. Auch Aristokles lebte in dieser Epoche, er ist aber weniger durch Anführung seiner Werke bekannt, als durch die ununterbrochene Folge seiner Zöglinge.

Dieser Canachus der Ol. 65 ist von dem der Ol. 95, den Pausanias als Schüler des Polyclet bezeichnet, zu unterscheiden. Diese Scheidung des Canachus in zwei Künstler aus Sicyon, von denen Sillig Cat. art. nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthet, dass sie als Grossvater und Enkel zusammenhängen, ging von Schorn aus (Ueber die Studien der griechischen Künstler S. 195), wurde von Thiersch (Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen, zweite Aufl. Anmerk. S. 142 ff.) weiter begründet, und von K. O. Müller, Böckh (Corp. inscript. I. 39), Sillig, Hirt u. a. angenommen, so dass man desshalb glauben darf, sie sei durchgegangen und die alte auf Einen Canachus gebaute Lehre verlassen. Nur bei Heinrich Meyer (Geschichte der b. K. bei den Griechen) waltet noch der Eine Canachus, der bei Plinius unter der 95 Ol. steht. Dieser muss einige jener Heldenbilder, Celetizonten und Musen verfertiget haben, deren Pausanias erwähnt.

Canal, Fabio, ein Maler von Venedig, lernte bei Tiepolo, und fertigte Bilder in Oel und Fresco, die sich in Kirchen und Privathäusern zu Venedig befinden.

Dieser Künstler starb um 1765 in einem Alter von ohngefähr 60 Jahren.

Canale, oder Canal, Antonio, auch Canaletto und il Tonino genannt, ist nicht mit B. Bellotto zu verwechseln, der den gleichen Beinamen führte. Er ist der Sohn und Schüler eines Theater-Malers, Namens Bernardo, und als Ruinen-, Perspectiv- und Landschaftsmaler besonders berühmt. Canale's Werke bringen grosse Wirkung hervor, sind voll Leben und Wahrheit, und zeigen von Leichtigkeit der Erfindung und einer ungemeinen technischen Fertigkeit, worin ihm sein früherer Beruf als Theatermaler wesentliche Dienste leistete.

Vorzüglich geachtet sind seine venetianischen Ansichten, die häufig copirt wurden, aber in der Nachahmung vermisst man die durchsichtige Klarheit und Antonio's hohen Grad der Vollendung. Die geistvollen Figuren in seinen Bildern sind von Tiepolo gemalt.

Er arbeitete auch einige Zeit in London, wo er die schönsten Gegenden zeichnete und Ruhm und Vermögen erwarb. Mehrere dieser englischen Prospekte, so wie auch italienische, wurden gestochen. Er brachte auch selbst eine Folge venetianischer Aussichten in Kupfer. Dieses Werk hat zum Titel: Vedute altre prese da i Luoghi altre ideate da A. Canale et da esso intagliate. Visentino gab nach seinen Zeichnungen ein ganzes Kupferwerk heraus, unter dem Titel: Urbis Venetorum prospectus celebriores, in 3 partes. Venetiis 1742, fol. in die Breite. Fletscher radirte nach ihm verschiedene Aussichten von Rom, und auch andere Künstler haben nach ihm gestochen.

Canale, Joseph, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Rom 1725 (nach Einigen 1721 oder 28), lernte bei J. Frey und besuchte zugleich die Akademie des Cav. Benefiale. Im Jahre 1751 wurde er als Hofkupferstecher und Zeichenmeister der sächsischen Prinzen und Prinzessinnen nach Dresden berufen, besonders aber um für das grosse Galleriewerk zu zeichnen. Bei Gründung der Akademie 1765 wurde er zum Professor ernannt, in welcher Eigenschaft er mehrere gute Schüler zog und 1802 starb.

Canale's Arbeiten sind zahlreich und einige sehr schätzbar.

Hieher gehören:

Adam und Eva, nach Albani.

Christus erscheint dem Thomas, nach M. Preti's Gemälde der Dresdner Gallerie. Dieses Blatt hat Beauvarlet mit dem Grabstichel vollendet.

Paris und Aenone auf dem Ida, nach Vanloo.

Christus und Johannes, nach Van der Werf.

Der schöne Engländer, nach Rosalba's Pastellgemälde der Dresdner Gallerie.

Die Philosophie nach Spagnoletto.

Eine Sibylle nach A. Kaufmann.

Das Portrait von Maria Mattia Perini, nach M. Benefiale.

Maria Antonia Walburgis von Sachsen, nach dem eigenhändigen Pastellgemälde dieser Fürstin.

Das Bildniss des Erzbischofs Bonaventura Barberini.

Maria Iosephina von Polen, nach Rotari.

Prinz Xaver, Administrator von Sachsen, nach Casanova.

Das Monument des Cardinals Spinola zu Rom.

Nach verschiedenen Meistern ätzte er eine Folge unter dem Titel: One hundred and nineteen Etchings after the Original Designs of Raffaele, Parmegiano, Guido Reni and other great mastres — Executed by Giuseppe Canale. London 1775.

Man hat von diesem Künstler auch eine Anweisung zur Zeichenkunst, die 1805 mit 52 Kupf. in französischer Sprache (Principes de dessin etc.) in fol. erschien. Im Jahre 1804 wurde sie in deutscher Sprache, mit eben so vielen Kupfern, in qu. fol. gedruckt.

Canaletto, Beiname des Bernh. Belotto, und A. Canale.

Cancino, Ludwig, ein Maler, der um 1685 zu Sevilla geboren wurde, und bei L. de Valdes die Malerei studirte. In der Carmeliter Kirche zu Sevilla sind zwei Gemälde von diesem Manne, die ein grosses Talent verrathen, und zugleich bedauern machen, dass Cancino später die Kunst aufgegeben habe. Er widmete sich nämlich den Wissenschaften, und erlangte als Historiker Ruf.

Cancino starb zu Madrid 1768.

Canclino oder Canelino, Abondio, lebte um 1500 zu Worms

in Welschbündten und verfertigte dort in der Kirche des heil. Antonius verschiedene gute Gemälde. Ein anderer Künstler, dieses Namens, Antonio, wurde daselbst 1630 geboren und arbeitete um 1655. Seine besten Stücke befinden sich in der Kirche zu Morbegno.

Canderroa, Bernardino, spanischer Maler, verzierte von 1514—18 das überaus prächtige Missale des Cardinals Cisneros mit Miniaturen.

Candiotti, G., italienischer Formschneider, verfertigte neben andern die sehr schönen Vignetten in der Iconologia del Cavaliere Ripa Perugino, welche 1766 zu Perugia erschien.

Candito, auch Canditus, Beiname von P. de Witte, oder vielmehr die italienische Uebersetzung des Namens.

Candolfy. S. Gandolfi.

Cane, Carlo del, Maler aus Trino, lernte bei M. Gilardini, arbeitete nach Lanzi um 1600 und hielt zu Mailand eine Schule, aus welcher nur mittelmässige Künstler hervorgingen, so wie er selbst war. Er legte sich in gesetzteren Jahren ganz auf das Copiren und Nachahmen Morazzone's und machte in diesem Style viele Fortschritte. Sehr gut gelang ihm jene Kraft der Tinten und Rundung; übrigens war er in Formen und Erfindungen alltäglich. Man hat von ihm Altarbilder, auf welchen er, wie auf den übrigen, einen Hund als sein Zeichen anbrachte. Am meisten Glück hatte er in Thierstücken und in der Malerei auf nassem Kalk.

Orlandi und auch Ticozzi lassen diesen Künstler irrig im Mailändischen 1618 geboren werden und ersterer ihn im 70. Jahre sterben.

Er hatte auch einen Sohn, der Anfangs die Malerei übte, aber später andern Beschäftigungen folgte.

Canella, Joseph, ein geschickter Perspektivmaler aus Verona, der sich bereits Ruf erworben. Seine Ansichten sind trefflich in der perspektivischen Darstellung und im Farbenton, auch mit schön gezeichneten Figuren geschmückt. Er ist ein fleissiger Beobachter der Natur. Im Jahre 1826 befand er sich zu Paris und verfertigte dort eine Ansicht dieser Stadt und der Halle bei St. Eustach, eine andere der chinesischen Bäder und des Boulevard, vier Bilder im Besitze des Herzogs von Orleans, jetzigen Königs. Ausser diesen malte er noch einige andere lokale Ansichten der Stadt. Im Jahre 1830 befand sich Canella in Mailand, und fuhr fort gelungene Ansichten von Gebäuden dieser Stadt zu geben.

Caneri, Anselmo, ein geschickter Maler von Verona, der bei Carotto lernte, aber dadurch seinem Ruhme schadete, dass er für Paul Veronese arbeitete, unter dessen Namen seine Werke gehen.

Caneri malte um 1560 auch zu Vicenza, zu Venedig und an andern Orten, und lebte noch 1575.

Caneti, Francesco Antonio, ein Maler von Cremona, wo er 1652 geboren wurde und bei G. B. Natali die Kunst erlernte. Er trat schon als Jüngling zu Como in den Capuziner Orden, fuhr aber fort zu malen, namentlich für sein Kloster. Zaist nennt ihn einen trefflichen Miniaturmaler. Caneti starb 1721.

Canevari, ein römischer Baumeister, führte von 1592 bis 1600 die im verdorbenen italienischen Geschmacke gezeichnete Façade und

einige Kapellen der Paulskirche zu Rom auf. Diese Kirche wurde durch Brand zerstört.

Ein späterer Künstler dieses Namens, Anton Canevari, war ebenfalls Baumeister zu Rom. Er errichtete in der spanischen Kirche zu Rom den Catafalk bei den Exequien Ludwigs I. von Spanien.

Canevari, ein geschickter jetzt lebender Portraitmaler zu Florenz. Seine Bilder sind ähnlich und harmonisch in der Färbung.

Canevari, oder Canavari, Antonio, ein Baumeister, der zu Rom 1681 geboren wurde, aber sich nicht den Ruf eines geschickten Künstlers erwarb.

Er baute in Rom die Kirche delle Stimmate, ein fehlerhaftes Werk, erneuerte die Kirche von St. Johann und Paul, und gab auch einige Risse zum Lateran und für die Peterskirche, die aber nicht ausgeführt wurden.

Canevari ging auch nach Portugal, wo ihm der Bau einer Wasserleitung anvertraut wurde, allein nach Vollendung derselben lief das Wasser nicht, und der Künstler musste eilig das Weite suchen. Hierauf erbaute er in Neapel den Pallast Portici und den Seggovio, die, obwohl seine bessern Werke, beide wenig Gutes haben. Er starb auch in dieser Stadt im hohen Alter.

Es wurde ebenfalls einiges nach seinen Zeichnungen gestochen.

Cangiaci, Luca. S. Cambiaso.

Canigia, Carl, Bildhauer von Alessandria, bildete sich unter Leitung des berühmten Finelli, und brachte es zu einer schönen Stufe von Vollkommenheit. Man hat von diesem Künstler treffliche Copien und auch Werke von eigener Erfindung. Besonders schön ist die Magdalena nach Canova, 1832 ausgeführt. Andere gute Werke sind: die Statue des Orpheus; ein allegorisches Basrelief, die Stadt Alessandria vorstellend; mehrere Büsten, alles in reinem Styl.

Canigia hält sich jetzt in Turin auf.

Canina, Luigi, Architekt und Professor an der Akademie der Künste zu Turin, ein geschickter Künstler, sowohl in der Theorie als Praxis. Man hat von ihm auch ein Werk unter dem Titel: L'Architettura dei principali popoli antichi considerata nei monumenti. Fol. Pabst Gregor XVI. ertheilte ihm 1832 als Anerkennung seiner Verdienste den Sporenorden.

Canini, Giannangiolo, Maler zu Rom, Schüler von Dominichino und Barbalunga, der zu grossem Ruhme gelangt seyn würde, hätte er nicht, durch das Studium alter Kunstwerke zerstreut, willkührlich in der Malerei einen kurzen Weg eingeschlagen, nämlich mit Vernachlässigung des Einzelnen nur das Ganze übereinstimmend und einhellig zu machen. Er gefällt auch durch eine gewisse Kraft und Nachhaltigkeit in Gegenständen, welche sie fodern, wie dem Martyrthum des heil. Stephan zu St. Martino a' Monti. Mit mehr Fleiss und Anstrengung hat er einige heilige und profane Bilder ausgeführt, welche die Königin Christina von Schweden bei ihm bestellte. Uebrigens strengte er sich auch für sie nicht sonderlich an, obgleich er ihr Hofmaler war. Lieber scheint er das Alterthümliche gezeichnet zu haben. Er machte aus Bildnissen berühmter Männer und heidnischer Gottheiten, nach geschnittenen Steinen u. s. w. ein ganzes Buch, welches er Ludwig XIV. von Frankreich überreichte. Nach seiner Rückkehr von Paris starb er, als er eben die Königin besingen und die Lebensbeschreibungen der Maler

fortsetzen wollte, die er zum Theil schon ausgearbeitet hatte. Sein Tod erfolgte 1666 im 49. Jahre.

Von G. A. Canini erschienen zwei Werke unter folgenden Titeln: Iconografia, cioè disegno d'imagini de' famosi primi monarchi, regi etc. date in luce con aggiunta di alcuni annotazioni da M. A. Canini, 1669; und Images des heros et des hommes de l'antiquité, dessinées sur des medailles, gravées par Picard le Romain. Amsterd. 1731. Lanzi I. 458 d. Ausg. u. A.

Einige nach ihm gestochene Blätter führt Heinecke an; schön und selten sind: St. Benedikt in der Wüste, und eine These: Minerva und die Musen, von C. Bloemaert gestochen. Das geätzte Blatt: Rebecca am Brunnen, ist vielleicht von ihm selbst gefertiget, allein Bartsch XXI. 47 glaubt, dass er kein anderes Blatt gestochen habe, als jenes mit der Portraitbüste des Card. Mazarini. Dieses sehr seltene, leicht und geistreich gestochene Blatt ist bezeichnet: Io. Ang. Caninus inv. et inc. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 3 L.

Fiorillo I. 190 nennt Canini einen der bedeutendsten Künstler aus der Schule der Carracci.

Sein Bruder Marc-Anton, der Herausgeber des obigen Werkes, war Bildhauer und Schüler Bernini's. Er stach den heil. Hieronymus, der dem Löwen den Dorn aus dem Fusse zieht.

Canlassi, Guido, genannt Cagnacci, wegen seines unförmlichen Gesichtes, geb. zu St. Arcangelo 1601, gest. zu Wien 1681. Er war Guido Reni's Schüler, in dessen letztem Style er schulgerecht, zart und fleissig malte. Man fand übrigens auch an ihm zu tadeln: dem Malvasia schien er in der Carnation den Guido zu übertreiben und zu entstellen; Andere finden die Extremitäten im Verhältniss zu den Körpern zu klein und die Engel zu alt gemalt; alle aber müssen doch in jedem Bilde guidisch schöne Einzelnheiten mit einer gewissen Ureigenthümlichkeit in dem Adel der Köpfe und in der Wirkung des Helldunkels anerkennen. In Italien ist wenig von ihm übrig, weil er sein Glück in Deutschland suchte und es am Hofe Leopold's zu Wien fand. Am häufigsten sieht man Cabinetsbilder von ihm. Sein David in der Gallerie Colonna ist eines der schönsten Stücke dieser Sammlung, oft wiederholt, so wie die Lucretia des Hauses Isolani. Lanzi III. 107 d. Ausg.

G. B. Costa gab 1752 die Biographie dieses Künstlers heraus, unter dem Titel: Lettere, monumenti antichi, del nome, patria et opere di G. Cagnacci, pittore.

Heinecke erwähnt von ihm auch zwei eigenhändig geätzte Blätter mit G. C. F. bezeichnet: eine Kreuztragung, und die Malerei, welche eine zu Boden gefallene Weibsperson aufrichten will. Beauvarlet, Cunego, Magalli und Prenner haben nach ihm gestochen.

Canler, aus Tournay, Bildhauer und ausgezeichneter Ciseleur, befand sich um 1808 zu Paris, und erhielt dort für seinen Dädalus und Ikarus die goldene Medaille. Er war ein Schüler von Dejoux.

Cannevari. S. Canevari.

Cannoi, Franz, ein vortrefflicher Bildhauer zu Amsterdam um 1710. In der serie di ritratti della galleria di Firenze III. 5. wird dieser Name dem F. Quesnoy, genannt Fiamingo, gegeben.

Cano, Alonso, Maler, Bildhauer und Architekt, geb. zu Granada 1601, gest. 1667. Dieser ausgezeichnete Künstler lernte die Malerei von Fr. Pacheco und Juan Castillo, die Sculptur von Juan Martinez und die Baukunst von seinem Vater Miguel. Er sah Italien

nicht, scheint sich aber an den antiken Meisterwerken im Pallaste des Herzogs von Alcala (Casa de Pilatos) zu Sevilla gebildet zu haben, wie dieses der Styl seiner Formen, der grandiose Faltenwurf und der erlesene Geschmack seiner Statuen verräth. In letztern zeigt sich Michelagnolo's Kraft, aber in seinen Gemälden, was wunderbar ist, die Zartheit und Anmuth Albani's. Auch diese sind im grossartigen Style gezeichnet und von so schönem Colorite, dass man den Künstler oft den spanischen Albano nannte. Sein Schönheitssinn war so gross, dass, als ihm auf dem Todtbette der Priester ein sehr schlecht gearbeitetes Crucifix vorhielt, er es durchaus nicht ansehen wollte, sondern von sich stiess, wodurch er grossen Anstoss gegeben, wenn er nicht gleich ein einfaches Kreuz mit aller Devotion verehrt hätte. Er besass übrigens einen wunderlichen Charakter, der ihn in Händel mit Don Sebastian de Llano y Valdes verwickelte, die sich mit einem Duell endigten, was ihn 1637 zwang, nach Madrid zu gehen, wo er durch das freundschaftliche Vorwort seines Mitschülers Velasquez den Schutz des Herzogs von Olivarez erhielt, der ihn für den Hof reichlich beschäftigte, und zum Lehrer des Don Baltasar d'Austria ernannte. Allein auch hier hatte er manche Abentheuer, die nichts mit der Kunstgeschichte zu thun haben. Nur ist noch zu bemerken, dass ihm seine bewunderungswürdige Fertigkeit im Zeichnen oft zu Statten kam, indem er sogar, wenn ihn ein Bettler um ein Almosen ansprach und er kein Geld hatte, geschwind eine Zeichnung entwarf, die er ihm schenkte, indem er zugleich den Ort nannte, wo er sie verkaufen sollte.

Alonso gründete in Granada eine Schule, aber merkwürdig ist es, dass keiner seiner Schüler den Ruhm der Malerei in Granada nach des Meisters Tode behauptet hatte. Seine Zöglinge blieben alle weit hinter ihm zurück.

Sevilla besitzt von diesem Künster mehrere Werke, sowohl Gemälde, als Statuen und Altäre, die alle vorzüglich sind. Zwei Meisterstücke der Malerei sind sein heil. Petrus und Franziscus in der Carthause zu Xerez. Bewunderungswürdig ist sein todter Christus, von einem Engel und dem heiligen Benedikt unterstützt, im neuen Pallaste zu Madrid, und besonders berühmt ist seine Madonna mit dem Rosenkranze im erzbischöflichen Pallaste zu Granada, und die Empfängniss Mariä in der Hauptkirche. Mehrere Bilder von Cano sind im Museo del Prado zu Madrid.

In der Baukunst folgte er dem damals herrschenden Geschmacke; er ist zu reich an überladenen Ausschmückungen, an Consolen, Festons u. s. w.

Fiorillo IV. 265. ff. u. a. Mehreres über diesen Künstler s. Quilliet dict. des peintres espagnoles.

Cano, Don Joaquin Josef, spanischer Maler, Schüler von Martinez, arbeitete in der Manier Murillo's, den er trefflich nachahmte. Er starb 1784. Man schätzt vorzüglich seine Madonnen, die er nach Murillo copirte.

Cano de Arevalo, Juan, Genremaler, geb. zu Valdemoro 1656, gest. zu Madrid 1696. Er besass Geschicklichkeit in Gemälden kleiner Art und besonders in Compositionen, die er mit Wasserfarben auf Fächern ausführte. Er malte deren eine Menge, und wurde seiner besonderen Geschicklichkeit wegen sogar zum Maler der Königin ernannt. Seine Lust zu Waffenübungen bereitete ihm den Tod; denn sein Gegner liess ihn durch zwei gedungene Mörder so stark verwunden, dass er an den Folgen in kurzer Zeit starb.

Canocchi, Giovanni, ein italienischer Kupferstecher, der für Buchhändler arbeitete. Blätter von ihm sieht man in der Luccheser Ausgabe des Dizionario enciclopedico und in der Biblioteca teatrale von Diodati.

Canon, Pierre-Laurent, Portraitmaler in Oel und Miniatur, geb. zu Caen 1787. Man kennt von diesem Künstler mehrere Miniaturen von beträchtlicher Grösse und auch Landschaften mit Architektur. Er lebt zu Paris.

Canonica, Alois, k. k. Architekt zu Mailand, ein geschickter Künstler unsers Jahrhunderts. Er wurde Mitglied der Akademie der schönen Künste des lombardischen Königreiches. Näheres können wir über ihn nicht bestimmen.

Canossa, Johann Baptist, ein vortrefflicher Formschneider und Kupferstecher zu Bologna, der bei J. Viani den Unterricht im Zeichnen genoss. Die Holzschnitte dieses Künstlers zeichnen sich durch besondere Zartheit aus und man findet darin überaus kleine Figuren, so reinlich als Kupferstiche behandelt. Auch in der Stecherkunst leistete er Gutes, schnitt auch Siegel und verfertigte treffliche Zeichnungen. Er starb 1747.

Seine Tochter Maria Katharina fertigte ebenfalls mehrere Holzschnitte. Sie ehelichte den Künstler Alexander Scarselli.

Canot, Peter Carl, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, stach mit glücklichem Erfolge eine Menge Ansichten, Landschaften und Seestücke und behauptet einen ausgezeichneten Platz unter den Landschaftstechern. Er war von Geburt ein Franzose, ging aber um 1740 nach England und starb zu Kentishtown 1777 an den Folgen seiner ausserordentlichen Anstrengung bei dem Stiche der Seeschlachten Patons, worin er sich selbst übertroffen hatte.

Die vorzüglichsten Werke des Künstlers sind:

6 Bl. Ansichten von Portsmouth, Plymouth, Woolwich, Deptford, Chatam, Sheerness, grosse und schöne Stücke, mit den Schiffswerften des Königs von England.

Der Sonnenaufgang, nach Cl. Lorrain, gr. qu. fol.

Der Sturm, nach St. Lucas, cap. 8. v. 24., nach de Vlieger, gr. qu. fol.

Piramus und Thisbe, gr. qu. fol. Galt bei Brandes 3 Rthl.

Zwei Ansichten der Brücke zu London und des Westmünsters, zwei grosse Bl. nach Scott.

Sieben schöne Ansichten von Belle-Isle, von Serres gemalt und von Canot, Mason u. a. gest. in gr. qu. fol.

Das Dorffest (a country wake), nach Ostade, aus Boydell's Sammlung; qu. fol. Ist bei Weigel um 3 Thlr. 12 gr. ausgeboten. Im Abdrucke vor der Schrift kostet dieses Blatt 15 fl. 30 kr.

Zwei Seestücke nach Van de Velde, kl. Blätter.

Ein anderes in gr. qu. fol. nach demselben Meister (Vent fraix) als Gegenstück zu dem „Vent doux" nach Backhuysen.

Die Rückkehr vom Markte, nach Berghem; gr. qu. fol.

Der Meyerhof (Farm-Yard) nach P. de Laer, gr. qu. fol.

Das Innere des Meyerhofes, nach demselben. Gegenstück. Jedes dieser beiden Blätter kostet in Abdrücken vor der Schrift 15 fl. 30 kr.

L'amoureux buveur und les fumeurs hollandois, nach Teniers; qu. fol.

Eine italienische Landschaft nach Poussin; fol.
Zwei Hirtenstücke nach Rosa di Tivoli; gr. qu. fol.
Die Fuchsjagd, 7 Bl. nach Wooton; gr. q. fol.
Sieben amerikanische Aussichten, wahrscheinlich nach eigener Zeichnung.
Vier Ansichten, welche die Operationen der russischen Flotte gegen die türkische in der Bay von Chesme vorstellen, nach R. Paton. Sehr gr. qu. fol.
Laforey und Bolfour erobern die Kriegsschiffe le Prudent und le Bienfaisant im Hafen von Louisburg, nach Paton, gr. qu. fol. Dieses Blatt ist bei Weigel für 2 Thlr. ausgeboten.
Vier Blätter nach Pillement: La chaumiere hollandaise, la petite famille, les douceurs de l'Automne, les plaisirs de l'Hyver, alle in gr. Formate. (Les amusemens du printems und les agrémens de l'été sind von Mason und Woollet gestochen.)
Ein Seehafen, nach C. Lorrain; qu. fol.

Canot, Philipp, der Bruder dieses Kupferstechers, wie Heinecke glaubt, malte zu Paris Portraite und Genrestücke, und lebte noch um 1790.
Dieser Künstler wird auch Caneau geschrieben.

Canova, Antonio, Ritter, Bildhauer, geb. zu Possagno 1757, gest. zu Venedig 1822. Dieser Künstler, welcher unter denjenigen, die nach Mengs und Battoni in Rom auftraten, den meisten Ruhm erlangte, ist in der Kunstgeschichte eine merkwürdige Erscheinung, denn er brach aus Perückendruck und Zopfzwang zuerst die Bahn zur freieren, edlen, naturgemässen Darstellung und zur Anschliessung an die Antike. Er bezeichnet, wenn auch die Kunst durch ihn die volle Durchbildung zur Natur und zur grossen sittlichen Wahrheit nicht gefunden hat, den Anfang der neuen Epoche, in welcher Thorwaldsen die Palme brach.

Ein unbedeutendes Dorf, Possagno, hat ihn erzeugt, aber gross, wie er ward, hat er selbst dem Vaterorte Ruhm verliehen; denn man findet seit der Zeit, als er durch den Bau des herrlicheu Tempels in Possagno seiner religiösen Gesinnung ein Denkmal setzte, auf allen Charten das ehemals so dunkle Dorf. Hier gab ein von ihm für die Tafel des Gutsherrn aus Butter gemachter Löwe die Veranlassung zur Entwicklung seiner herrlichen Talente; denn dieser Löwe erwarb dem damals zwölfjährigen Knaben die Gunst und Unterstützung eines Gönners. Kaum 17 Jahre alt bildete Canova aus weichem Steine eine Euridice in halber Lebensgrösse, die, obgleich zierlich geformt, den Keim zum grossen Künstler noch nicht verkündet. Dieses Werk führte er in Venedig aus, wo er mehrere Kunstpreise gewann, bis er endlich nach Rom zog, wohin ihn der Senat mit einer Pension von 300 Ducati schickte, theils um den jungen Künstler aufzumuntern, theils um ihm dadurch die Gruppe des Ikarus und Dädalus zu belohnen. In dieser Gruppe herrscht schon eine solche Wahrheit, dass die Figuren nach der Natur geformt zu seyn scheinen. In Rom schuf er ein grosses Werk, den Centaurenbesieger Theseus, der wie ein heller Stern aus dem Dunkel des damaligen Kunsthimmels hervorleuchtete. Die Kunst befand sich zu jener Zeit durch den verderblichen Einfluss der Berninischen Schule im Zustande des Verfalles, kein leuchtendes Gestirn war mehr zu schauen, und Canova war der einzige, der mit diesem seinem Werke die gegründete Hoffnung erweckte, die Bildnerei auf den wahren Weg zurückzuführen. Diese berühmte Gruppe ist jetzt eine Zierde Wiens. Canova hatte sie schon 1805

begonnen, aber spätere wichtige Arbeiten verzögerten die Vollendung, welche endlich 1819 erfolgte. Das Werk ist in carrarischem Marmor ausgeführt und gehört sicher zu den bedeutendsten Schöpfungen des unsterblichen Meisters. Theseus ist in dem Augenblicke dargestellt, wo er den Centaur zu Boden geschleudert hat, und nun die Keule schwingt, ihn vollends zu tödten, während die linke Hand schon die Kehle des Ungeheuers zusammenpresst. Ueber diese Gruppe wölbt sich ein getreues Abbild des Theseums zu Athen, ein dieser herrlichen Schöpfung würdiges Gebäude.

Gross war der Ruhm, den ihm seine Werke bereiteten, aber schade nur, dass er den mit seinem Theseus betretenen Weg nicht verfolgte; bald darauf gab er in der Psyche mit dem fliegenden Amor das Beispiel einer malerischen Vorstellung in Marmor, entfernte sich wieder vom Geschmacke der Alten und bewies, dass sein Genie noch mehr für die Malerei, als für die Plastik geeignet war. Von dieser Zeit an steht er schon nicht mehr neben Thorwaldsen, den er übrigens im Basrelief nie erreichte. Letzterer verbindet das Feuer, welches unter der Hand des Bildhauers der Materie das Leben giebt, mit dem strengen Style der Alten und mit einem seltenen Reichthume von Ideen und Gestalten, der erhobenen Arbeiten den grössten Reiz gibt und sich da vorzüglich entwickelt. Diese Vorzüge fehlten Canova, der zu sehr an dem Malerischen und Weichlichen hing. Dennoch trug man kein Bedenken, ihn nicht nur über alle Bildhauer der Neueren zu erheben, sondern ihn sogar mit den grössten Meistern der Alten zu vergleichen. Er genoss daher die Ehre, seine Arbeiten neben den Denkmälern des Alterthumes im vatikanischen Museum aufgestellt zu sehen, und man glaubte in der That, durch seinen Perseus den Verlust des von den Franzosen weggenommenen Apollo von Belvedere zu ersetzen. Von dieser Meinung ist man freilich sehr bald zurückgekommen, und Canova überlebte zum Theile selbst seinen Ruf, da er in Thorwaldsen einen Nebenbuhler fand, mit dem er die Vergleichung, wenigstens bei Kennern, nicht aushalten konnte. Dieser nordische Phidias zog auch schon anfangs die Aufmerksamkeit Canova's auf sich. Von dessen erster Statue, dem herrlichen Jason, sagte er: „Quest' opera di quel Giovane Danese è fatta in uno stilo nuovo e grandioso."

Canova war sehr geachtet und von Königen und Kaisern reichlich beschäftiget. Im Jahre 1799 reiste er nach Oesterreich und Preussen, und 1802 rief ihn der erste Consul nach Frankreich. Napoleon hielt ihn immer in hohen Ehren und gestattete diesem Künstler fast allein die Ehre, ihn abzubilden. Schon damals nahm ihn die Pariser Akademie der Künste zum Mitglied auf. Im Jahre 1815 kam er zum zweitenmale nach Paris um die reklamirten Kunstschätze abzuholen. Bei dieser Gelegenheit verlieh ihm der Pabst den Charakter eines Gesandten. Nach Vollendung seines Geschäftes begab er sich nach England, wo ihm der Prinz Regent eine mit Brillanten reich besetzte Dose verehrte. Bei seiner Rückkunft nach Rom empfing ihn die Akademie von St. Lucas feierlich; der Pabst gab ihm den Titel eines Präfekten der schönen Künste, und ernannte ihn zum Marquis von Ischia mit einem jährlichen Ehrengehalte von 1000 römischen Thalern. Im Jahre 1816 wurde sein Name in das goldene Buch vom Capitol eingetragen, eine höchst seltene Auszeichnung, die nur um die Stadt Rom hochverdienten Männern gebührt.

So hoch Canova als Künstler steht, so ragt er doch durch seine edlen Handlungen noch mehr als Mensch hervor. Er verschaffte in Rom einer beträchtlichen Zahl von Familien Unterhalt, und

liess ihnen Unterstützung zufliessen. Von seiner glänzenden Einnahme ging wieder ein Theil auf die Zöglinge der Akademie über; aber auch andern Anstalten liess er nicht unbedeutende Unterstützungen zukommen. Dürftige Künstler erfreuten sich in seiner Person eines Beschützers und Trösters. Auch im Verborgenen wirkte seine Grossmuth.

In Possagno brachte er durch seinen errichteten Tempel der Religion, dem Vaterlande und der Kunst die Früchte der Arbeiten seines ganzen Lebens dar, während er sich selbst seit mehreren Jahren die strengsten Entbehrungen auflegte. Die Veranlassung zu diesem Baue war folgende. Er verfertigte in colossaler Grösse die Statue der Religion mit Kreuz und Schild, auf welchem in Relief die Apostel Petrus und Paulus angebracht sind. Er bot sie dem Pabste als Beweis seiner unbegränzten Ehrfurcht und Dankbarkeit an, um sie in einem der ersten Tempel Roms aufzustellen; allein die Cardinäle waren dagegen. Entrüstet darüber verkaufte er alle seine liegenden Güter im römischen Gebiete, und liess aus seinen Mitteln in seinem Vaterorte einen herrlichen Tempel bauen, eine Rotunde, deren Frontispiz genau nach dem Parthenon zu Athen gebildet ist. Hier liess er die erwähnte Statue aufstellen. Den Hauptaltar sollte von seiner Hand eine Marmorgruppe mit dem Erlöser zieren; allein der Künstler hinterliess die Pietà bloss in Gyps, das einzige Werk, welches von ihm selbst nicht in Marmor ausgeführt zu sehen ist. Bazuzzi hat es für den Altar gemeisselt.

Zu Venedig, wo Canova in den letzten Zeiten mit seinem Bruder, dem berühmten Hellenisten Abbé Canova in innigster Eintracht lebte, wurde ihm in der Kirche ai Frari ein Denkmal gesetzt, welches er selbst für Titian entwarf, und das seine Schüler nur wenig als Ehrendenkmal des Meisters änderten. Die ganze Einrichtung ähnelt dem Monumente in der Augustinerkirche in Wien. B. Ferrari, Rinaldi, Zandomenighi, Jacopo de' Martini und Fabris haben das Grabmal in Marmor ausgeführt. Es hat die Inschrift:

> Antonio Canovae Principi Sculptorum Aetatis Suae Collegium Venetum Bonis Artib. Excollend. Sodali Maximo Ex Conlatione Europae universae A. M.DCCCXXVII.

Canova hinterliess eine grosse Anzahl plastischer Werke, aber auch in der Malerei hat er sich mit Glück versucht. Seine Gemälde, meist in oder ein wenig unter Lebensgrösse, sind leicht und wie alla prima hingemalt, und dem Farbenton und selbst der Carnation nach reizend und wahr. In diesen Pinsel, durch dieses venetianische Auge für Farbe geleitet, wären vielleicht Titian's Kraft des Colorits und Correggio's Reiz zusammengeflossen, wenn nicht der frühere Trieb zur Plastik vorgewaltet hätte, und so ward aus dem von der Natur hochbegünstigten Maler der grosse, aber nur zu oft malende Bildhauer. Die Gemälde stellen Venus und Amor, die Grazien, Helden u. s. w. vor. Auch eine Kreuzabnahme malte er.

In seine Malereien war er sehr verliebt, und daher konnte sich derjenige, der den Künstler besuchte, nicht empfehlen, wenn er an diesen seinen Lieblingen unbeachtet vorüberging.

Unter den Sculpturen Canova's erwähnen wir zuerst die wenigen Aufgaben jener Zeit, die in das Bereich der christlichen Darstellungen zu rechnen sind. Er hat hier seine Aufgabe nicht immer glücklich gelöst; denn er lebte in dem Elemente antiker Poesie, das seiner Neigung zum Weichen und Zierlichen vielfältigen Stoff bot, selbst um ihn auf seine eigenthümliche Art zu behandeln. Allein Canova glänzte schon als erster Bildhauer seiner Zeit, als Thorwaldsen seine Laufbahn in Rom begann, und so fielen ihm

auch die christlichen Darstellungen anheim. Hieher rechnen wir die Grabmäler zweier Päbste, Clemens XIV. (Ganganelli) in der Apostelkirche, und Clemens XIII. (Rezzonico) in St. Peter zu Rom, und das der Erzherzogin Christina in der Augustinerkirche zu Wien. Diese grossen Werke sind nach der herkömmlichen Weise nur mit allgemeinen christlichen Emblemen ausgestattet, selbst das Figurenreichste, die Grabpiramide der Erzherzogin, zeigt nur einen Trauerzug von allegorischen Gestalten, keinen der Charaktere, die in der christlichen Mythe gegeben und unserm Glauben Gegenstände der Anbetung und Verehrung sind. Ein Werk, das Canova zwischen jenen grösseren gearbeitet, die reuige Magdalena, im Besitz des Grafen Somariva, ohne Zweifel eine seiner besten Leistungen, die ihm auch besonders am Herzen lag, zeigte doch, dass er in die Figuren der christlichen Glaubenshelden mehr seine individuelle Empfindung, als den geforderten Idealcharakter zu legen wusste.

Die Einseitigkeit der Auffassung, womit er in diesem Meisterwerke weicher Ausführung nur eine zerknirschte Büsserin, aber keine Magdalena bezeichnet hat, ist schon von Fernow mit Recht getadelt worden. Aus jener Zeit ist sonst kein bedeutendes Werk der Sculptur bekannt, das zu den christlichen Darstellungen zu rechnen wäre. Canova folgte fortwährend seiner Neigung zum Bilden poetischer Gestalten, und erst in seiner letzten Zeit (1817) sah man ihn einen Johannes den Täufer als Kind, noch eine Magdalena (1819), im Besitz des Herzogs von Leuchtenberg in München, und endlich (1822) für seine Kirche zu Possagno eine Pietà und Basreliefs aus der alt- und neutestamentischen Geschichte modelliren. Diese letzten Werke tragen aber auch keinen entschiedenen Styl, ja in den Basreliefs hat sich der Künstler so sehr ins Gebiet des Malerischen verirrt, dass sie wohl zu seinen schwächsten Werken gehören mögen.

Unter den übrigen Leistungen sind zu erwähnen:

Ein liegender Amor und Psyche, nach der Fabel des Apulejus. Dieses Werk, das 1785 entstand, ist noch manierirt, aber es zeigt so zu sagen den Wendepunkt von Canova's Geschmack, ein Streben nach Schönheit und Wahrheit.

Psyche, stehend in natürlicher Grösse, ist die höchste Anmuth. Der Künstler sagte oft, dieses Werk sei eine seiner Jugendsünden. Bertini hat das Bildwerk in Kupfer gestochen.

Venus und Adonis, in Neapel. Gestochen von Bertini, und der Herzogin von Calabrien zugeeignet.

Amor und Psyche, stehend, in natürlicher Grösse.

Diese Gruppe besass die Kaiserin Josephine in Malmaison. Eine Wiederholung kam nach Russland, wenn nicht das Werk der Kaiserin selbst.

Perseus, das abgehauene Medusenhaupt haltend, wurde von Pabst Pius VII. gekauft.

König Ferdinand IV. von Neapel, im römischen Costüm.

Das Modell war schon 1799 fertig und 17 Palmen hoch, wurde aber erst 1803 in Marmor ausgeführt.

Zwei Athleten, dem Cardinal Consalvi gewidmet, im vatikanischen Museum.

Hebe, die Nektarschenkende, in natürlicher Grösse. Im Besitze des Kaisers von Russland. Gestochen von Bertini.

Herkules, den Lykas an einen Felsen schleudernd, eine Gruppe, die in den Besitz des Banquiers Torlonia in Rom kam.

Napoleon mit Scepter und Reichsapfel, und einem Genius, der einen Palmzweig und die Krone trägt.

Französische Kritiker sprechen dieser Statue allen edlen Ausdruck

ab, und selbst Napoleon scheint nicht ganz damit zufrieden gewesen zu seyn; denn er sagte, als er sie sah: „Glaubt denn Canova, dass ich durch meine Fäuste siege?“ Jedoch behielt er immer eine grosse Vorliebe für den Künstler. Dieses Werk ist jetzt Eigenthum des Herzogs von Wellington.

Das bereits erwähnte Mausoleum der Maria Christina, Erzherzogin von Oesterreich, in der Augustinerkirche zu Wien, unstreitig eines der vortrefflichsten Werke dieses Künstlers.

Der gelehrte Böttiger hat eine ausführliche Abhandlung über dieses Monument geschrieben, und G. Carpani gab 1806 zu Wien Spiegazione dramatica del monumento Cristina di Canova heraus.

Die Wohlthätigkeit, eine der Hauptfiguren, liess Canova in Kupfer stechen.

Napoleons Mutter, Nachahmung der Agrippina im Capitol.

Sie wurde später Eigenthum des Herzogs von Devonshire.

Die siegende Venus. Die Göttin liegt und hält einen Apfel in der Hand.

Lord Cawdon, der sie kaufte, bestellte für den König von England eine ruhende Nymphe, schrieb aber dem Künstler eine veränderte, vielleicht anstössige Lage derselben vor, wesswegen sich Canova wahrscheinlich dem Geschäfte ungern unterzog.

Die Nackte ruht auf einem Löwenfell, dem Leyerspiel eines Amorin zuhorchend, eine höchst anmuthige Figur von zarter Vollendung.

Venus aus dem Bade kommend, im Charakter und Haltung ganz der mediceischen ähnlich.

Dieses ist durch Adel der Formen und Lauterkeit der Arbeit eines der vorzüglichsten Meisterwerke der neueren Sculptur.

Die drei Grazien, reizende Gestalten, von anmuthigen, flüssig runden Formen. Doch sind dieses die modernen Grazien, schmachtend und zärtlich sich umschlingend. König Ludwig von Bayern singt daher in seinen Gedichten II. 197, sie mit den keuschen Grazien Thorwaldsens vergleichend:

Ueppige Mädchen sind hier die Grazien, Lüsternheit weckend;
Ist zu reizen jedoch je die Bestimmung der Kunst?

Dieses in seiner Art ausgezeichnete Werk besitzt der König von England, und eine gleiche Gruppe auch der Herzog von Bedfort, die an Zierlichkeit der Ausführung keinem andern Werke des Meisters nachsteht. Diese Letztere bestellte die Kaiserin Josephine; weil sie aber 1816 noch nicht fertig war, kaufte sie Herzog von Bedfort.

Die drei Musen, Euphrosine, Aglaja und Thalia, eine ungemein reizende Gruppe, in der Gallerie des Herzogs von Leuchtenberg in München. Die sich umschlingenden Gestalten sind in Lebensgrösse.

Der Friede, für den König von England ausgeführt.

Hector, Ajax, Terpsichore, die sitzende Polyhymnia, St. Johann, neben der Magdalena im Besitz des Grafen Somariva.

Die geflügelte Statue des Friedens in Lebensgrösse, für den Grafen Romanzoff in Petersburg.

Die Concordia, Portrait der Kaiserin Marie Louise, sitzend vorgestellt, mit dem Scepter und Discus.

Paris, lebensgrosse Statue aus carrarischem Marmor, in der k. Glyptothek zu München, wo sich neben der Venus auch die die Büste des Paris und jene der Elisa Baciocchi befindet.

Die Hebe, im k. Museum zu Berlin.

Psyche, in der k. Residenz zu München, ein Geschenk Napoleons an die Königin, bei ihrem Aufenthalte in Venedig 1807.

Die Statue Washingtons, welche Canova der amerikanischen Nation widmete. Sie war im Staatspallaste zu Raleigh, der Hauptstadt von Carolina aufgestellt, ging aber durch Brand zu Grunde.

Das Denkmal der Gräfin von Santa Cruz, von der Mutter der Verstorbenen bestellt.

Die Statue des Marchese Poleni, auf dem Platze Prato della Valle zu Padua.

Das Monument des Ritters Angelo Emo, im Arsenal zu Venedig.

Die Statuen der zwei Faustkämpfer, im vatikanischen Museum.

Die Marmorbüste Kaiser Franz I., in Wien.

Die Statue der Polyhymnia, daselbst.

Alfieri's Denkmal mit der trauernden Italia, in der heil. Kreuzkirche zu Florenz.

Das Monument des Grafen Souza. Es wurde zweimal ausgeführt; das eine blieb in der portugiesischen Kirche zu Rom, das andere wurde nach Portugal gebracht.

Das Denkmal Volpato's, in der Apostelkirche zu Rom.

Die colossale Büste des Malers Giuseppe Bossi, für das diesem Künstler in der Brera zu Mailand errichtete Monument.

Das Monument des Ritters Trento zu Vicenza.

Das Denkmal des Dom. Manzoni zu Forli.

Die Bildsäule Pius VI. in der St. Peterskirche zu Rom, der Confession gegenüber.

Das Grabmal des Prätendenten von England, in Rom.

Das Grabmonument des Prinzen Friedrich von Oranien.

Die colossale Büste Nelsons, dessen Monument Canova ebenfalls modellirt hatte.

Das Pferd, welches bestimmt war, Napoleons Statue zu tragen. Für dieses modellirte er auch die Statue des Kaisers rückwärtsblickend. Nachher gelüstete es den König Joachim von Neapel, dieses Heldenpferd zu besteigen; aber sein Schicksal beschloss es anders. Nach späteren Anträgen sollte Carl III, von Spanien darauf gesetzt werden; aber der Krieg und die Unruhen vereitelten dieses Vorhaben.

Ein vollständiges Verzeichniss von Canova's Werken findet man in den Notizie intorno alla vita di Antonio Canova, die A. Paravia 1823 zu Rom herausgab. Im Jahre 1827 erschien zu Prato Missirini's Vita di A. Canova. Fernow schrieb schon 1806 über Canova und dessen Werke, wie es überhaupt nie an Bemerkungen über die Werke dieses Künstlers fehlte. Im Jahre 1822 und 1823 erschienen Schilderungen im Kunstblatte von Dr. Schorn.

Abgebildet sind viele von Canova's Sculpturen in Cicognara's Storia della scultura. Heinrich Moses hat 1828 zu London seine Werke in 3 Bänden gestochen. In Stuttgart gab F. Schulz Canova's Werke in lithographirten Umrissen mit einem erklärenden Texte nach den Urtheilen der Gräfin Albrizzi und der besten Kritiker, nebst dem Leben des Künstlers von H. Delatouche heraus. Die Gräfin Albrizzi besorgte nämlich die Herausgabe von Canova's Werken und stattete jede Tafel mit einer Erklärung aus. Diese Opere di Scultura in 36 Lief. sind mit dem in zwei Abtheilungen dazu besonders ausgegebenen Saggio sulla vita di A. Canova 1825 geschlossen worden. Der obenerwähnte Kunstverleger Schulz gab dieses kostbare Werk, das in gr. fol. erschien, in 19 Lief. in gr. 4. heraus.

Kunstkenner äussern sich über diesen grossen Künstler, dass er das tiefere Studium der Natur vernachlässiget habe, und dass daher seine Figuren in einem und dem andern Theile nicht streng

anatomisch genannt werden können. Selbst seine Schule wollen strengere Kunstrichter, besonders französische, einen nachtheiligen Einfluss auf die Kunst ausüben lassen. Die Verfasser der neuesten Beschreibung Roms I. 573 glauben, seinen Styl als eine Vermischung des Styls der Antiken mit der Manier des Bernini bezeichnen zu dürfen. Doch bezieht sich, nach der Ansicht dieser Gelehrten, die Aehnlichkeit mit jenen nur auf das äusserliche; denn tiefer betrachtet ist er von ihnen gänzlich entfernt und hingegen dem Bernini sehr nahe verwandt. Wie dieser, heisst es weiter in dem bezeichneten Werke, suchte auch Canova der groben Sinnlichkeit zu gefallen, nur dass er dabei den eigenthümlichen Charakter der Sentimentalität unsers Zeitalters zu treffen wusste, und dieses soll es denn auch vornehmlich gewesen seyn, wodurch er so allgemeine Bewunderung erlangte. Wenn man ihn daher den Phidias seiner Zeit benannte, so dürfte, nach der Behauptung der gelehrten Verfasser des erwähnten Werkes, in dieser Benennung mehr Wahres liegen, als es scheinen sollte, indem seine Werke nicht minder geeignet waren, dem vorherrschenden Sinne dieser Zeit zu entsprechen, als die des griechischen Künstlers dem Geschmacke der alten Athener. Seinen weiblichen und jugendlichen Figuren ist grösstentheils eine gewisse Grazie nicht abzusprechen, die aber freilich mehr dem gemeinen Sinne, als dem ächten Kenner als solche erscheinen möchte. Gewiss war er an solchen Vorwürfen auch am glücklichsten, am unglücklichsten aber, wenn er sich an ernste, heroische Darstellungen, wie in seiner Gruppe des wüthenden Herkules und des Theseus, wagte, obgleich er in Darstellung des letzteren den besseren Weg gezeigt hatte, dem er jedoch später nicht folgte. Am auffallendsten aber erscheint sein manierirter Charakter in mehreren seiner Reliefs, wo er im widerwärtigen und unnatürlichen Geschmacke dem Bernini nicht nachstehen dürfte.

Einige glauben, dass diesem Künstler unstreitbar das Verdienst gebühre, die Bildnerei nach langer und schwerer Verirrung zur Erkenntniss des Schönen zurückgeführt zu haben. In jedem Falle verdankt ihm die Bildhauerei sehr viel, weil er sie wieder in Aufnahme brachte, und in werkthätige Kraft versetzte, sowohl durch seine ungemeine Thätigkeit in technischer Fertigkeit, als die vielfachen Aufträge, die ihm sein in ganz Europa verbreiteter Ruf verschaffte. Auch das Verdienst der vollendeten Bearbeitung des Marmors, und der Vorzug, dass in seinen Gestalten Natürlichkeit und Anmuth Hand in Hand gehen, ist ihm nach Schorn (Kunstbl. 1831 No. 65) nicht in jedem Werke zuzugestehen. Wo er Kraft und Grossartigkeit zu erreichen sucht, zeigt er Uebertreibung der Motive und aufgedunsene Behandlung der Formen; wo er nach Schönheit strebt, eine Weichlichkeit und Affektation, welche sowohl den Gedanken als der Ausführung eine falsche Richtung gegeben haben. Nicht der reinmenschliche Geist, sondern ein Anhauch des modischen Zeitgeistes ist es, sagt Schorn, der uns aus seinen Werken entgegenweht. Auch der Vorwurf ist von ihm nicht abzulehnen, dass seine Compositionen oft mehr malerisch als plastisch geordnet sind. Man sehe nur seine Tänzerinnen und ganz besonders seine Basreliefs, zumal die letzten, die er für die Kirche in Possagno entworfen, und worin er, zu einer Zeit, wo Thorwaldsen bereits die ächte Behandlung des Reliefs in grossen Beispielen gezeigt hatte, neben einer unsichern, verfliessenden Anordnung der Flächen noch Wolken und Lichtstrahlen, nach Art der verderbtesten Manier, anbrachte.

Dennoch ist er ein wahrhaft genialer Künstler, dem sich in Lebendigkeit der Composition und in Heiterkeit der Ausführung

wenige Neuere an die Seite stellen können. Mit Thorwaldsen kann er jedoch nicht verglichen werden. Er ist sinnlich und weichlich, den heiligen Ernst der Kunst kennt er nicht. Nur bei der Zusammenstellung der Werke beider Meister, was leider nur im Kupferstiche geschehen kann, empfindet man das Hochwürdige in den Werken Thorwaldsens; rein und heilig, voll göttlicher Stille schreitet seine Hebe durch alle verlockenden und wesenlosen Tänzerinnen Canova's. Eine Vergleichung dieser Art gewähren besonders die Illustrations of modern sculpture, London 1832.

Canozio, Lorenzo, Maler von Lendinara, wo er um 1425 geboren wurde. Er studirte die Zeichenkunst und Malerei zu Padua unter Squarcione, aus dessen Schule viele treffliche Künstler hervorgingen, verliess aber, als er die Bekanntschaft Donatello's gemacht hatte, die Malerei, und wendete sich zur Plastik, worin er in kurzer Zeit ein trefflicher Meister wurde.

Sein Sohn Gio. Maria übte die Bildhauerei in Holz und fertigte den Chor in S. Francesco della Vigna zu Venedig.

Canozio, Cristofano, jüngerer Bruder und Schüler des Obigen, schnitzte mit vorzüglicher Kunst in Holz und erlangte hierin eben solchen Ruf, wie sein Bruder. Matteo Colacio nannte daher diese beiden Künstler: Italiani Parrhasii, Italiani Phidiae und Italiani Apelles. Sie zierten mit Antonio da Modena den Chor in S. Antonio di Padova mit trefflichen Arbeiten, die aber durch Feuersbrunst zu Grunde gingen. Auch in S. Marco zu Venedig sind Werke dieser Brüder.

Canta-Gallina, Remy, Ingenieur, Zeichner und Kupferstecher, welcher zu Florenz um 1582 geboren wurde und gegen 1630 starb. Er lernte das Zeichnen in der Schule der Carracci, in der Malerei aber scheint er es nicht weit gebracht zu haben. Das Radiren lernte er mit seinen beiden Brüdern, Johann Franz und Anton, bei J. Parigi, und diese Kunst trieb er auch mit Vorliebe, wahrscheinlich mit den beiden erwähnten Künstlern gemeinschaftlich, denn von diesen kann man kein Werk mit Sicherheit bestimmen. Remy zeichnete auch sehr schöne Landschaften mit der Feder und hat überdiess noch das Lob, der Lehrer des J. Callot und des St. della Bella gewesen zu seyn, wie Gori glaubt.

Die Stiche dieses Künstlers sind manierirt in der Zeichnung, aber sie sind mit sicherer Hand, mit Leichtigkeit und mit viel Geist gefertiget.

Bartsch XX. S. 58, beschreibt von ihm 38 Bl.; er glaubt aber nicht, dass damit das Werk vollständig sei. Man findet in Catalogen noch mehrerer solcher Blätter erwähnt; aber die Angaben sind so verwirrt, dass es Bartsch für besser fand, selbe zu übergehen, um nicht den Irrthum fortzupflanzen.

12 verschiedene Landschaften, ohne Namen. H. 3 Z. 7—9 L., Br. 5 Z. 2—6 L.

Dieses ist vielleicht diejenige Sammlung, von welcher Gori sagt, dass sie dem Marquis Cerbone Borbone del Monte San Maria zugeeignet sei.

Die Akte der Oper, welche bei der Vermählung des Cosmus von Medici 1608 zu Florenz gegeben wurde; 7 Bl., von denen 5 von unserm Künstler und 2 von J. Parigi gestochen wurden, alle aber nach der Erfindung des Letzteren.

Die Schiffe der Argonauten, ein Seetreffen, das bei der bezeichneten Vermählung vorgestellt wurde, 19 Bl. nach J. Parigi. H. 6 Z. 3—4 L., Br. 10 Z. 6 L.

Einige schreiben noch dem Canta-Gallina zu:
Die Mutter Gottes auf dem halben Monde von zwei Engeln gekrönt, nach Callot, 4.
6 Landschaften mit dem Zeichen und dem Jahre 1624.

Cantarelli, Joseph, Kupferstecher von Bologna, dessen Gandellini erwähnt, ohne Näheres über ihn zu bestimmen. Er radirte die Blätter zu dem Via crucis und jene zu dem Gedichte von Bertoldino und Cacasena, die Bildnisse einiger Heiligen etc.

Cantarini, Simon, genannt Pesarese oder Simone da Pesaro, von seinem Geburtsorte Pesaro, lernte bei Pandolfi und Claudio Ridolfi, wählte sich hinsichtlich des Colorits die besten Venediger zum Muster, anfangs besonders den Barocci; gewann aber später Guido Reni's Styl so lieb, dass er sich ganz ihm ergab, und denselben oft an Genauigkeit und Grazie übertraf. Jetzt wurde er übermüthig und sogar beleidigend gegen seinen grossen Meister, der ihn freundlich zu Bologna aufgenommen hatte, und die Folge davon war die Entfernung aus dem Hause desselben. Er ging nun nach Rom, um sich nach Rafael und der Antike zu bilden, kehrte hierauf wieder nach Bologna zurück, und lehrte daselbst, bis er in die Dienste des Herzogs von Mantua trat. Allein wohin er nur kam, brachte er seine Unart mit, überschätzte sich, missachtete alle Andere und spottete selbst Giulio Romano's und Rafael's, so dass er gleich gehasst, wie seine Arbeiten beliebt waren. Auch mit dem Herzoge entzweite er sich, und als er ihn in einem Bildnisse nicht getroffen hatte, kränkte er sich so darüber, dass er in eine Krankheit verfiel, nach Verona sich begab, und dort 1648 im 36. Jahre starb, nicht ohne Verdacht einer Vergiftung.

Baldinucci und die gewöhnlichen Kunstliebhaber preisen ihn als einen zweiten Guido, und in der That kommt er ihm näher, als einem andern. Er hat nicht so edle, aber, nach dem Bedünken Vieler, anmuthigere Gedanken, ist minder gelehrt, aber sorgfältiger und in den Extremitäten einzig. Er war im Modelliren für sich sehr fleissig, malte auch die Falten nach den Modellen; indess gelangen sie ihm nie so prachtvoll und breit, wie Guido und Tiarini, welches er auch aufrichtig gestand. Im Colorit ist er mannigfaltig und wahr; am meisten Fleiss verwendete er auf das Nackte; er belebte es durch stellenweise Lichter und mied Entgegensetzung lebhafter Farben; nur durch dunkle Gründe suchte er es zu heben und seine Schönheit zu verdoppeln. Nur gebrauchte er, um das Kühne zu decken, zu häufig den aschfarbigen Ton, so dass ihn Albani spottweise den Aschenmaler nannte. Trotz diesem Urtheil schien er Malvasia der anmuthigste Colorist und der richtigste Zeichner seines Jahrhunderts.

Cantarini malte Altarblätter, viele heil. Familien, die man in Bologna, Pesaro und Rom sieht, mehrmalen den Täufer und Köpfe von Aposteln. Lanzi III. 107. Zu seinen vorzüglichsten Werken rechnet man den heil. Anton bei den Franziskanern zu Cagli und den heil. Jakob zu Rimini, die Transfiguration in der Pinakothek zu Mailand und einige heil. Familien bei Privaten. Seine hinterlassenen Gemälde sind zahlreich.

Cantarini hat auch an 37 Blätter verschiedenen Inhalts radirt, die von denen des Guido Reni schwer zu unterscheiden sind; es wurden daher einige, um die Liebhaber zu täuschen, mit Guido Reni inv. et f. bezeichnet. Wir lassen hier das bei Bartsch verzeichnete Werk des Künstlers folgen.

Adam und Eva essen von der verbotenen Frucht. H. 7 Z. 3 L., Br. 6 Z. 3 L.

Jupiter, Neptun und Pluto übergeben ihre Kronen dem Wappen des Cardinals Borghese, welches man am Himmel mit Genien umgeben erblickt. H. 11 Z. 5 L., Br. 16 Z.

Dieses Blatt, welches man fälschlich für das „Quos Ego" angegeben, ist eines der schönsten von Cantarini, und es hat lange für Guido Reni's Werk gegolten. Man hat davon dreierlei Abdrücke. Auf den ersten findet sich unten rechts ein Elephant in einem Cartouche, der auf der zweiten ausgeklopft ist. Der dritte Druck zeigt weder den Elephanten noch den Cartouche, und solche Abdrücke haben die Liebhaber oft theuer bezahlt, weil man sie für erste hielt.

Die Ruhe in Aegypten, wo Joseph dem Kinde Früchte reicht. H. 11 Z. der Rand 5 L., Br. 7 Z.

Man hat von diesem Blatte zweierlei Abdrücke. Die ersten sind nur geätzt und man kennt sie leicht, weil der Unterleib des Engels, welcher die Palmzweige erfasst, nicht beschattet ist, was auch mit dem Rücken und dem linken Schenkel des Kindes der Fall ist. Auch fehlen die horizontalen Taillen ober- und unterhalb der beiden Engel. In den zweiten Abdrücken sieht man die Schatten und die mit dem Stichel nachgeholfenen Stellen. Unten am Rande liest man: G. Renus in. et fec., obgleich das Blatt dem Guido nicht angehöret.

Die Ruhe in Aegypten, wo die Madonna dem Kinde die Brust reicht. Rechts sieht man St. Joseph sitzend, wie er sich auf den linken Arm stützt. H. 7 Z. 9 L., Br. 6 Z. 4 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Guido's Namen; bei den späteren liest man die fälschlich beigesetzte Inschrift: G. Renus in. et fec.

Die Ruhe in Aegypten, wo die heil. Jungfrau am Fusse zweier Bäume sitzt, mit dem ruhenden Kinde auf dem Schoosse. An ihrer Seite sitzt Joseph. H. 5 Z. 8 L., Br. 7 Z. 3 L.

Man hat von diesem Blatte eine Copie, welche weniger Geübte für das Original nehmen könnten. In der Copie fehlen die kleinen Striche unterhalb des Daumens der linken Hand des hl. Joseph, was im Original nicht der Fall ist.

Die Ruhe in Aegypten, wo die heil. Jungfrau auf der Erde sitzt und dem Kinde auf dem Schoosse mit der linken Hand eine Frucht reicht. Weiter entfernt zur Rechten sitzt Joseph am Fusse eines Baumes und betrachtet zwei Engel, welche Datteln sammeln. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 2 L.

In einer andern Ruhe in Aegypten sitzt die Madonna mit dem Kinde am Boden und scheint es in die Arme zu drücken, während St. Joseph, rechts auf der Erde sitzend, sich auf den linken Arm stützt und einen Stock in der Rechten hält. H. 6 Z. 6 L., Br. 9 Z. 9 L.

Die Copie erkennt man an den Wolken über dem Kopfe der hl. Jungfrau. S. Bartsch XIX. pl. I. fig. 2. Sie ist in der Grösse des Originals und mit Einsicht gefertiget.

Die Ruhe in Aegypten, wo St. Joseph unter einem Baume sitzt und in einem Buche liest. H. 3 Z., Br. 4 Z. 9 L.

Dieses Blatt ist leicht geätzt, und in jedem Abdrucke sind die Bäume der Ferne zwischen der heil. Jungfrau und St. Joseph, und die hinter demselben schwach und unvollendet, weil das Scheidwasser nicht gehörig angegriffen.

Eine siebente Ruhe in Aegypten mit dem schlafenden St. Joseph ist in einem Octogon dargestellt. H. 3 Z., Br. 4 Z. 7 L.

Die heil. Familie, wo die heil. Jungfrau, nach rechts gewendet, mit dem Kinde im Vorgrunde am Fuss eines Baumes sitzt, und links Elisabeth neben St. Joseph, zwischen beiden steht Johannes. H. 4 Z. 10 L., Br. 6 Z. 9 L.

Dieses Blatt hat Pesarese noch einmal von der Gegenseite gestochen, aber mit Veränderung. Unten in der Mitte liest man: G. Renus in. et fec., und rechts: J. Robillart ex. H. 4 Z. 6 L., Br. 7 Z.

Die ersten Abdrücke sind ohne Guido's Namen.

Die heil. Familie, wo die heil. Jungfrau mit dem Kinde unter einem Baume sitzt. Sie hält ein Buch in der Linken, und auch Joseph hat ein solches in der rechten Hand. H. 6 Z. 1 L., Br. 8 Z. 4 L.

Das Scheidwasser ist hier nicht genug durchgedrungen und alle Abdrücke sind grau. Die schlechte Copie ist bezeichnet: Simone Cantarini In. et Fec.. — Gio. Jacomo Rossi formis Romae alla Pace. In der Grösse des Originals.

Eine heil. Familie, bezeichnet: S. C. da Pesaro fe. H. 4 Z. 10 L., B. 3 Z. 1 L.

Dieselbe Vorstellung und ebenso bezeichnet. H. 4 Z., Br. 3 Z. 2 L.

Eine ähnliche Darstellung, ebenfalls mit S. C. da Pesaro fe. bezeichnet. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und St. Johann, im Grunde der heil. Joseph. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 4 L.

Cantarini hat dieses Blatt wiederholt mit unbedeutenden Veränderungen. Man unterscheidet dieses an einem Blatte des Baumes, den man im Grunde durch eine Oeffnung zwischen der Mauer und dem Piedestal einer Säule sieht. S. Bartsch l. c. pl. II. fig. 4. Einige glauben, dass Guido Reni diese Wiederholung gefertiget, und dass Pesarese das Blatt nur copirt habe. Auch Bartsch ist geneigt, dieser Meinung beizutreten, weniger derjenigen, nach welcher das obige Blatt nur ein retouchirter Abdruck des letzteren seyn soll. Dieses ist mit dem obigen in gleicher Grösse.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde in einer Glorie. S. C. da Pesaro fe. H. 5 Z. 3 L., Br. 4 Z. 3 L.

Die ersten Abdrücke sind vor dem Namen des Pesarese.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches einen Vogel am Faden hält. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 5 L.

Dieses Blatt verräth ganz Guido's Manier, so dass letzterer die Zeichnung gefertiget haben dürfte.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf einer Wolke. Ohne Zeichen. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z.

Die Kreuztragung. H. 4 Z. 6 L., Br. 7 Z. 4 L.

Die sehr täuschende Copie erkennt man an den horizontalen Strichen über dem Kopfe des Heilandes. Sie ist 4 Z. 8 L. hoch, u. 7 Z. 1 L. breit.

Die Krönung der heil. Jungfrau. H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 2 L.

Es gibt von diesem Blatte eine sehr täuschende Copie, so dass Einige glauben, sie rühre von Pesarese selbst her, obwohl es nicht wahrscheinlich ist, dass ein Künstler von solchem Range Zug für Zug sein eigues Werk copirt habe. Sie ist in gleicher Höhe mit dem Originale, aber um 2 L. schmäler.

Der kleine Johannes in der Wüste. Ohne Zeichen. H. 3 Z. 8 L., Br. 3 Z. 4 L.

St. Johannes in der Wüste, auf einem Steine sitzend. H. 6 Z. 3 L., Br. 6 Z. 2 L.

St. Sebastian mit Pfeilen durchbohrt. H. 7 Z. 2 L., Br. 4 Z. 9 L.

Die sehr täuschende Copie ist nur 7 Z. hoch. Die feinere Unterscheidung s. Bartsch l. c. pl. II. fig. 6.

Der grosse St. Anton von Padua betet kniend das Jesukind an. H. 9 Z. 4 L., Br. 6 Z. 5 L.

Auf den späteren Abdrücken steht: Simone Cantarini In. e. F. Originale.

Die sehr täuschende Copie erkennt man an dem dritten Kopfe der ersten Cherubims-Reihe Im Original sieht man in diesem Kopfe eine Linie, die von einem Auge zum andern geht. Dieser Strich fehlt in der Copie. Von dieser Letzteren hat man auch Abdrücke mit einer später hinzugesetzten Dedication an Ant. Broglia.

Der kleine St. Anton von Padua. Ohne Namen. H. 2 Z. 11 L., Br. 2 Z. 3 L.

Die Copie eines Ungenannten ist bezeichnet: G. Renus in.

St. Benno heilt einen Besessenen, nach Lud. Carracci.

Der Schutzengel. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 8 L.

Die Copie von der Gegenseite (der Engel nach rechts gerichtet) trägt Guido's Namen. Auch J. Carpione hat das Blatt copirt.

Die Entführung der Europa. H. 8 Z. 4 L., Br. 11 Z. 7 L.

Die späteren Abdrücke sind bezeichnet: G. Renus in. et fec.

Mercur und Argus, eines der Hauptblätter Cantarini's. H. 9 Z. 6 L. der Rand 8 L., Br. 11 Z.

Man hat von diesem Blatte eine sehr genaue Copie, obwohl etwas trocken. Man erkennt sie daran, dass das linke Vorderbein der Kuh, die im Hintergrunde geht, nicht beschattet ist, und auch in der Strichlage des Beines, die im Original ganz horizontal ist.

Mars mit Venus am Fusse eines Baumes, zur Seite der Göttin Amor, dem ein kleiner Hund zu Leibe geht. H. 9 Z. 8 L., Br. 7 Z. 3 L.

Venus und Adonis, eine geistreiche Skizze. H. 4 Z. 2 L., Br. 6 Z. 4 L.

Die Fortuna. H. 8 Z. 10 L., Br. 5 Z. 4 L.

Die späteren Abdrücke sind fälschlich mit: G. Renus in. et fec. bezeichnet.

Das Titelblatt eines Buches, mit einem Wappenschilde, den zwei grosse Engel unterstützen. Dieses mit viel Geist und Leichtigkeit gefertigte Blatt ist mit S. C. bezeichnet. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 2 L.

Ein ähnliches Blatt mit den Wappen der Familien Borghese und Giordani. Man liest auf diesem Blatte: IL MIRTO D'IMENEO NELLE FELICISSIME NOZZE DELLI S. S. GIROLAMO GIORDANI ET ORTENSIA BORGHESE. H. 6 Z. 6 L., Br. 4 Z. 4 L.

Dieses prächtige Blatt ist sehr selten.

Ein anderes Titelblatt, mit dem Wappen der Medici. Auf einer Tafel liest man: Le Grazie rivali Declamazione accad. Del. Cau. Gio. Battista Manzini. H. 4 Z. 9 L., Br. 2 Z. 8 L.

Ein seltenes Blatt.

Es finden sich von diesem Künstler auch noch schöne Handzeichnungen. Die heil. Familie auf der Rückkehr in Aegypten, wo zwei Engel Datteln brechen, in Rothstein ausgeführt, ist bei Weigel um 6 Thlr. 16 Gr. ausgeboten.

Cantelli-Cavazza, Angelica, eine Malerin zu Bologna, von welcher man verschiedene historische Tafeln sieht. Ihrer ist in der Felsina pittrice III. 283 erwähnt.

Cantellops, Giuseppe, ein Maler von Majorca, kam um 1730 in jungen Jahren nach Spanien, um die Malerei zu erlernen, ging aber später wieder ins Vaterland zurück, und erreichte dort den

Ruf eines geschickten Künstlers. Er erhielt bedeutende Aufträge, wurde Mitglied der Akademie von St. Fernando und starb 1785. Viele seiner Gemälde sind in Kirchen Madrids und in anderen Städten, und alle verkünden einen guten Coloristen.

Cantersani, Giuseppe, ein Kupferstecher zu Bologna, der gegen das Ende des 17. und zu Anfang des folgenden Jahrhunderts arbeitete. Er stach verschiedene Blätter und machte sich damit vortheilhaft bekannt.

Wir erwähnen:

Die heil. Jungfrau Maria, nach Solimena.
Maria mit dem Jesuskinde, nach Fratta.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und St. Anna, nach Sirani.
St. Franz von Assisi etc.

Cantharus, ein alter Silberarbeiter und Bildhauer von Sicyon, der Sohn des Alexis und Schüler des Eutychides. Er scheint vorzüglich Statuen von Athleten gefertiget zu haben, wie aus Pausanias erhellet. Seine Blüthezeit fällt um Ol. CXXVIII., denn Eutychides blühte um Ol. CXX. Sillig Cat. artif.

Canti, Giovanni, Landschafts- und Schlachtenmaler von Parma, ein Mann, der mit ungemeiner Schnelligkeit arbeitete, und in kleineren Gemälden geistreich zu nennen ist, was er in grösseren Compositionen aus der heil. Geschichte nicht verdient. Diese sind mittelmässig, das Colorit aber ist immer gut. Er starb 1716, ohngefähr 65 Jahre alt.

Cantian, G., königl. Bauinspektor zu Berlin, ein geschickter Künstler, machte sich durch die Herausgabe von Peter Vischer's herrlichem Grabmal des magdeburgischen Erzbischofs Ernst rühmlich bekannt. Das Werk ist in Querfol.

Cantini, Gioacchino, ein italienischer Kupferstecher unserer Zeit, von welchem man mehrere Werke kennt. Wir erwähnen unter diesen:

Judith mit dem Haupte des Holofernes, nach Ch. Allori; fol. (4 fl. 48 kr.)
Elisa principessa di Lucca e Piombino, Granduchessa di Toscana, nach Pietro Benvenuto; kl. fol.
Vittorio Alfieri, nach F. X. Fabre; 4.
Das Brustbild Mariens; nach Fra Bartolomeo; 8.
Maria mit gefalteten Händen, nach P. Battoni; kl. fol. (3 fl. 36 kr.)
Petrus auf dem Meere wandelnd, wie ihm Christus die Hand reicht, nach L. Cigoli; fol. (12 fl. 36 kr.)

Canto, Hieronymus del, genannt Pomo, ein geschickter Bildhauer zu Genua, Schüler von J. B. Croce und Dom. Bissone. Seine Arbeiten sind sehr schön, aber nicht zahlreich, denn der Künstler verkürzte sich durch Wollust das Leben. Er starb vor 1657.

Cantofoli, Ginevra, Malerin von Bologna, lernte bei Elisabeth Sirani und verfertigte lobenswerthe Bilder, die man in den Kirchen ihrer Vaterstadt sieht, und auch kleine Gemälde. Man hat Nachrichten von ihr von 1618—1672.

Canton, Johann Gabriel, Maler, geb. zu Wien 1710, gest. daselbst 1755. Dieser Künstler gehört zwar nicht zu den berühmtesten, doch hat er als Figuren- und Pferdemaler vieles Verdienst. Er staffierte die Landschaften Orients mit Thieren und malte auch

die Schlachten in einigen grossen Bildern Meytens. Er malte indessen auch ganze Bilder, diese sind aber nicht häufig, in allen seinen Werken aber äussert sich eine geschickte und sichere Hand. Canton war Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Wien und zu seiner Zeit in grossem Rufe.

Canton, Franz Thomas, Maler aus Udine in Friaul, Vater des obigen, lernte die Malerei in seinem Vaterlande, und begab sich hierauf nach Wien, um in dieser Kaiserstadt sein Glück zu suchen. Er erwarb sich durch seine Landschaften, die er mit Figuren staffirte, vielen Beifall, so wie er denn überhaupt für einen guten Künstler galt. Er war Mitglied der Akademie der Künste und starb in Wien 1754 in einem Alter von 57. Jahren.

Cantoni, J. G. und F. T. S. die beiden vorhergehenden Artikel.

Cantoni oder Cantona, Catharina, eine edle Mailänderin, brachte es im Sticken zu einem hohen Grad von Vollkommenheit. Ihre Arbeiten sind wahre Meisterstücke, so dass man sie für den ersten Augenblick für gemalt hält. Sie wurde vom Herzoge von Braunschweig beschäftiget, und mit Sofonisba Anguisciola an den Hof Philipp II. nach Spanien berufen. Diese Künstlerin starb 1595. (Nach Ticozzi 1602.)

Cantoni, Giuseppe, geschickter jetzt lebender Baukünstler aus Forli, nach dessen Zeichnungen und unter dessen Leitung das virgilische Amphitheater zu Mantua aufgeführt wurde. Es wurde 1821 eröffnet.

Canu, Jean Dom. Etienne, Kupferstecher zu Paris im naturhistorischen Fache, Schüler von Delaunay. Er stach eine Folge von Vögeln für das Musée d'histoire naturelle, nach Barabants Zeichnungen, Pflanzen nach Redouté, Fische nach demselben für das Werk über Aegypten, mehrere Blätter für die Flora der Antillen, für diejenige des M. Jaume St. Hilaire, für Duperrey's Reise um die Welt und für Cuviers Iconologie du regne animal. Canu machte sich schon zu Anfang unseres Jahrhunderts bekannt.

Canuti, Dom. Maria, Maler zu Bologna, berühmter Zögling Guido Reni's, der in mehreren Klöstern der Olivetaner beschäftiget war, besonders in denen zu Rom, Padua und Bologna, wo er die Libreria und die Kirche mit reichen Gemälden geschmückt hat. Dort bewundert man eine Kreuzabnahme bei Fackelschein, wovon man viele Abbildungen findet, unter dem Namen: Canuti's Nacht, und einen heil. Michael, der, theils in, theils ausserhalb des Gewölbes gemalt, für etwas Seltenes in der Perspektive gilt. Ausser den Arbeiten der Libreria hinterliess er noch grosse Werke im Palaste Pepoli, in der Gallerie Colonna zu Rom, im herzoglichen Pallaste zu Mantua und an andern Orten; denn er galt für einen der besten Wandmaler. Seine Fülle und Mannigfaltigkeit gefällt mehr an ihm als sein Colorit, und einzelne Arbeiten befriedigen wohl mehr als das Ganze. Er war auch guter Oelmaler und bildete Guido's Arbeiten wundergeschickt nach; so scheint dessen Magdalena bei den Barberini zu S. Michele in Bosco das beste der vielen Abbilder zu seyn. Zu Bologna hielt er eine Schule; als er aber nach Rom ging, gingen seine Schüler grösstentheils zu Pasinelli über. Canuti starb nach Crespi 1684 im 64. Jahre, nach Gori aber ist er 1677 im 55. Jahre gestorben.

Ausser den Malereien haben wir von Canuti auch etliche radirte Blätter in Guido's Manier, welchen er zwar in der Vortrefflichkeit der Zeichnung und dem Geiste der Umrisse nicht erreicht, durch Nettigkeit des Styls und Feinheit der Ausführung aber noch übertrifft. Sie sind mit dem Namen des Künstlers oder mit den Initialen D. M. C. F. bezeichnet.

Zu den schätzbarsten gehören:

Die Madonna mit dem Rosenkranze, nach Canuti's eigener Erfindung, dem Nicolo Calderini zugeeignet. H. 9 Z. 6 L.; Br. 7 Z. Ist bei Weigel um 1 Thl. 16 gr. ausgeboten.

St. Franz von Assisi kniend in einer Grotte. Guido Reni I. — Canutus F. H. 8 Z. 3 L., Br. 6 Z. 3 L. Bei Weigel 2 Thl. 12 gr.

St. Rochus auf den Knien betend. Dom.co M.a Canuti Fece. Ein sehr schönes Bl. H. 9 Z. 6 L.; Br. 7 Z. 8 L.

Heinecke, und einige Andere nach ihm, halten auch die Portraite der drei Carracci für Canuti's Werk, allein diese Bildnisse sind von Dom. Santi gestochen. Bartsch P. G. XIX. 222.

Canuti hatte auch eine Schwester, Namens Julia, welche Figuren malte. Sie ist die Mutter der Bonavere.

Cany oder Cani, Johann Baptist, Historien- und Bildnissmaler zu Paris. Er malte für Notre-Dame ein sogenanntes Maigemälde, welches die Bekehrung des Dionysius Areopagita vorstellt. Man rühmt auch seine Geschicklichkeit in Abzeichnung alter Münzen. Mehrere seiner Gemälde wurden gestochen. Er starb 1693.

Canziani, Johann Baptist, Bildnissmaler von Verona, der aber seine Kunst mit vielem Ruhme in Bologna übte, wohin er, eines Mordes wegen, aus seiner Vaterstadt verbannt wurde. Er malte auch Historien, aber mit weniger Glück; desto grösseres Lob verdienen jedoch seine schön colorirten und mit kräftigem Pinsel gemalten Portraite. Er wurde um 1650 geboren und starb nach 1712.

Capanna, Gio. Battista, genannt del Tozzo, von Siena, einer der besten Maler am Ausgange des 15. Jahrhunderts. Er malte einige Giebelfelder der Häuser und Palläste grau in grau. Vasari nennt ihn im Leben des D. Bartolomeo einen ragionevole maestro.

Capanna, Puccio, der Florentiner, einer der besten Schüler Giotto's, liess sich, wie Vasari vermuthet, nachdem er zu Florenz, Pistoja, Rimini und Bologna gemalt, in Assisi nieder und hinterliess dort viele Werke. Die zu Rimini und jene in der Capelle Cavoni zu Florenz sind untergegangen, so wie viele andere.

Im sacro convento zu Assisi malte er die Leidensgeschichte, an der man die freien und glücklichen Bewegungen und die grosse Rundung in der Composition bewundert, ob man gleich sieht, dass die gezwungenen Stellungen, die glänzenden Farben und prachtvollen Gebäude um Effekt zu machen angewendet sind und fern von der Grösse Giotto's bleiben. Wahrscheinlich sind von diesem Meister auch die vier Bilder in der Sakristei von St. Croce zu Florenz. Puccio arbeitete um 1334.

Bei d'Agincourt ist pl. 117 von diesem Meister ein Bild der Madonna mit dem Kinde und acht Heiligen abgebildet. S. auch de Witte im Kunstbl. 1821. S. 183.

Caparroni, ein Edelsteinschneider zu Rom in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er hinterliess treffliche Werke, die sich den bessern Erzeugnissen dieser Kunst würdig anreihen.

Capel, Henriette, s. H. Ford.

Capella, Scipio, Maler in Oel und Miniatur zu Neapel, copirte die Gemälde seines Lehrers Solimena sehr täuschend, so dass man viele dieser Nachahmungen für Original hielt und sie als solche verkaufte. In eigenen Compositionen leistete er nichts Lobenswerthes und daher verdient er nur als Copist Beachtung. Lebte um 1740. Scipio ist vielleicht der Vater oder Bruder des Franz Capella, den man unter Piazetta's Schüler zählt. Franz war 1760 Mitglied der Academie zu Venedig.

Capellan, Anton, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Verona um 1740, einer von Wagners guten Schülern, der viel in Venedig und Rom arbeitete. Von ihm ist der grösste Theil der Portraite in Bottari's Ausgabe des Vasari, die 1760 zu Rom erschien. Auch zu der Schola italica von G. Hamilton hat er verschiedene Blätter geliefert, wie:

die Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese und die Schöpfung der Eva, nach Mich. Angelo; qu. fol.
die Verlobung St. Catharinens, nach Correggio; fol.
und eine Ruhe in Aegypten, nach Baroccio.; fol.

Ausserdem kennt man von ihm:

das Portrait Mich. Angelo's; fol.
die Zeichenschule, nach Dom. Majotto; qu. 4.
Diana und Endymion, nach demselben; qu. 4.
Apollo und Daphne, nach Majotto; qu. 4.
ein antikes Mosaik; gr. qu. fol.
den Porticus der Villa Albani, nach Fr. Panini, in derselben Grösse;
eine Madonna mit dem Kinde, nach Rafael;
St. Johannes, nach demselben, u. s. w.

Capellan lebte noch um 1810.

Capelle oder Capel, J. v., Zeichner, der um 1610 lebte. Duvet und Beauvarlet haben nach ihm ein Paar Blätter gestochen, und er selbst wahrscheinlich zwei Winterlandschaften sehr zart radirt, denn sie sind nur mit: J. v. Capelle bezeichnet.

Seine Zeichnungen sind in Kreide und Tusch. Eine Flussansicht ist bei Weigel um 9 Thlr. ausgeboten. S. J. de Capile.

Capelletti, Felix, ein Maler zu Verona, der im ersten Decennium des vorigen Jahrhunderts lebte. Er malte für verschiedene Kirchen der bezeichneten Stadt.

Capelli, Franz, Maler von Modena, angeblich ein unmittelbarer Schüler Correggio's, aber doch wenigstens aus seiner Schule. Er arbeitete ganz in der Manier dieses grossen Meisers, wie sich aus dem heil. Sebastian zu Sassuolo, der ganz dem Dresdner Bilde dieses Namens ähnlich ist, ersehen lässt. Zwei Gemälde Capelli's wurden für würdig gehalten, dem Kaiser Rudolph II. zum Geschenke überschickt zu werden. Nach Tiraboschi liess sich Capelli nach Correggio's Tod in Bologna nieder und starb in jungen Jahren, was aber unrichtig ist, denn er lebte noch 1568, im vorgerückten Alter. Vergl. Fiorillo II. 321.

Capelli, Johann Anton, ein Maler, der nach Guarienti 1664, nach Ticozzi aber 1699 zu Brescia geboren wurde, und die Anfangsgründe der Kunst im Vaterlande erlernte. Hierauf besuchte er in Bologna die Schule des Pasinelli und zuletzt übte er sich zu Rom bei Baciccio. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland erhielt

er öffentliche und Privataufträge, rechtfertigte aber die Hoffnung nicht ganz, die man von ihm hegte.

Er starb in einem Alter von 61 Jahren, nach Einigen 1741, was mit der Angabe der obigen Geburtsjahre nicht übereinstimmt. Fast möchte man glauben, es sei hier von zwei Künstlern die Rede.

Capelli, Pancrazio, Kupferstecher, von dem man eine Magdalena und mehrere Thesen kennt.

Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Capelli, Joseph, Decorationsmaler und Ingenieur, von Geburt ein Römer, übte zu Neapel seine Kunst, und malte besonders Decorationen für Schaubühnen. Er blühte um den Anfang des vorigen Jahrhunderts. A. Magliar stach nach ihm 1709 die Abbildung eines Feuerwerkes und Pfeffel eine Folge von 8 Heiligen.

Capelli, Peter, Architektur- und Perspectivmaler zu Rom, der Sohn des obigen Künstlers. Die Arbeiten Capelli's wurden von Kennern bewundert. Er starb 1734.

Capellini. S. il Caligarino und Zupelli.

Capellino, Giov. Domenico, Maler von Genua, geb. 1580, gest. 1651. Er war ein Schüler von Poggi, dem er oft zum Modelle diente und welchen er in seinen ersten Werken nachahmte, ohne jedoch das Edle zu erreichen, das in den Werken dieses Letztern liegt. Dagegen aber gefällt die Neuheit in seinen Compositionen, die Auswahl der Natur, der Ausdruck der Gemüthsbewegungen und sein schönes Colorit. In der Folge änderte er seinen Styl, der zwar auch noch gediegen, aber minder beseelt, in den Tinten sehr dunkel und von dem des Poggi sehr abweichend ist. Aus dieser Epoche sind seine Bilder in Genua. Lanzi III. 274. d. Ausg.

Capello, Bartolome Ignaz, Maler, geb. zu Borgo in Valsugana 1689, gest. 1768. Er lernte die Malerei zu Venedig bei G. Lazarini und A. Palestra und ging dann nach Modena, um nach den Werken des Correggio zu studiren. Dieser Künstler, der jede Beachtung verdient, malte für die Grafen Prato und Sarrazini zu Trient, zu Speyer in der Residenz des Cardinals Schönborn, in verschiedenen Benedictiner-Klöstern im Elsass, für den Erzbischof zu Salzburg und für den Bischof zu Chiemsee.

Die Gemälde Capello's sind von angenehmer, weicher und harmonischer Färbung, gut componirt und mit leichtem und sicherm Pinsel ausgeführt. Er besass tüchtige Kenntnisse in der Perspective und eine feurige Einbildungskraft; daher herrscht in seinen Compositionen Leben und Bewegung, genaue Bezeichnung des Affectes in den Figuren, die in seinen Gemälden stets im zeitgemässen Costüme erscheinen, so wie er sich überhaupt in jedem Theile als verständiger Künstler bewies.

In der Landschaft ahmte er oft Titian nach, und in der Architektur den Paul von Verona. Seine Werke sind nicht zahlreich und überdiess meist unvollendet.

Capello war auch ein geschickter Zeichner. Mehrere seiner Zeichnungen wurden zu Augsburg gestochen, und 22 andere sind im Museum zu Innsbruck, ein Geschenk des K. J. v. Hippoliti. Zwei andere seiner Handzeichnungen sind auf der k. k. Bibliothek daselbst, vom Künstler selbst dahin geschenkt.

Capet, Marie Gabrielle, Mlle., Portraitmalerin in Oel, Miniatur

und Pastell, geb. zu Lyon, Schülerin der Mdme. Vincent. Sie verfertigte von 1800—1814 eine grosse Anzahl Werke, worunter die Portraite der Schauspielerin Mars, des Bildhauers Houdon, der Damen St. Fol und de Pallieres zu den vorzüglichsten gehören. Im Jahre 1814 sah man von ihr noch eine Hygiea. Gabet.

Capieux, Johann Stephan, Maler und Kupferstecher zu Leipzig, geb. zu Schwedt an der Oder 1748, gest. 1815. Er lernte anfangs die Malerkunst bei J. G. Wagner zu Hamburg, unternahm hierauf einige Reisen und arbeitete bei verschiedenen Malern. Im Jahre 1769 trat er zu Leipzig in die Werkstätte des durch seine Federviehstücke bekannten Fassauers, und malte bei diesem, während zwei Jahren, Landschaften, Jagden und Historien auf Tapeten, verfertigte dabei aber immer kleine Staffeleibilder und copirte Landschaften. Im Jahre 1771 begann er Medicin zu studiren und anatomische und naturhistorische Gegenstände zu zeichnen, gab nebenbei Unterricht im Zeichnen und versuchte sich 1775 mit gutem Erfolge in der Kupferstecherkunst. Seine ersten Arbeiten dieser Gattung waren die Kupfer zu dem von Gebauer in Halle verlegten Naturforscher und von dieser Zeit an arbeitete er die Abbildungen in den Werken mehrerer Gelehrten. Im Jahre 1782 ward er als Universitäts Zeichenmeister angenommen, und von dieser Zeit an zeichnete, malte, stach und illuminirte er nur naturhistorische Gegenstände. Besonders ausgezeichnet war er in Darstellung der Insekten.

Capile, Johann de, wird bei Füssli als Marinemaler angeführt. Dieser Künstler ist wahrscheinlich Eine Person mit J. v. Cepelle.

Capitelli, Bernardino, Maler und Kupferstecher, von Siena, lernte die Malerei bei A. Casolani und trat dann nach dessen Tod in die Schule des R. Manetti, machte sich aber besonders als Kupferstecher bekannt. Man hat von seiner Hand verschiedene Stücke, sowohl nach eigenen Compositionen als nach fremden Meistern, die gemeiniglich radirt und mit dem Grabstichel überarbeitet sind. Die Blätter sind mit dem Namen des Künstlers oder mit den Initialen B. C. F. bezeichnet, in einer rauhen Manier gefertiget, aber verdienstlich in der Zeichnung.

Huber lässt diesen Künstler um 1617 das Licht der Welt erblicken, was irrig ist, denn er arbeitete schon 1622 und noch 1637.

Von seinen Blättern, deren Bartsch XX. p. 155 ff. 45 beschreibt, erwähnen wir:

Loth mit seinen Töchtern, nach R. Manetti. H. 7 Z. 2 L., Br. 8 Z. 9 L.

Der kleine Jesus zwischen der heil. Jungfrau und St. Joseph in einem Zimmer. Nachtstück, nach demselben Meister, den er öfter zur Nachbildung wählte. Oval; Durchmesser der Höhe 6 Z., jener der Breite 8 Z.

Die Vermählung der heil. Catharina, nach Correggio; nicht die beste unter den in Kupfer gestochenen Wiederholungen dieses Gemäldes. H. 6 Z. 10 L., Br. 6 Z. 8 L.

Maria betet das Kind in der Wiege an, während sie zwei Engel mit Blumen bekränzen, nach P. da Cortona. H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 7 L.

Das Leben des heil. Bernhard von Siena, 12 Bl., nach R. Manetti. H. 6 Z. 9 L., Br. 10 Z.

St. Anton von Padua betet das Jesuskind an, in einer Einfassung, welche die Wunder des Heiligen darstellt, 1637. H. 14 Z. 4 L., Br. 11 Z. 6 L.

Dieses Blatt soll selten seyn.

Stellion höhnt die Göttin Ceres, welche von einem alten Weibe zu trinken verlangt, nach A. Elzheimer. H. 10 Z. 6 L., Br. 8 Z. 9 L.

Bildniss des Malers Sebastian Fulli, 1630. H. 5 Z. 10 L., Br. 3 Z. 10 L.

Ein antikes Basrelief mit der Geschichte der Medea. H. 3 Z. 8 L., Br. 13 Z.

Die aldobrandinische Hochzeit, nach einer Zeichnung des Pietro da Cortona, die er nach einem antiken Gemälde fertigte. H. 14 Z. 4 L., Br. 18 Z. 4 L.

Die Triumphwagen, welche 1632 zu Siena bei einem Feste gebraucht wurden, 7 Bl. H. 4 Z. 3 L., Br. 8 Z.

Das Carrousel auf dem grossen Platze zu Siena, 1632. H. 12 Z., Br. 16 Z. 3 L.

Dieselbe Vorstellung von einer andern Seite. H. 8 Z., Br. 10 Z. 7 L.

Gori erwähnt noch als Arbeiten Capitelli's der Portraite von Alexander Casolani, Franz Vanni und Archangelo Salimbeni. Ferner: Andromeda an den Felsen gebunden, nach R. Manetti, und den Triumph eines Kaisers, nach einem antiken Basrelief, von L. da San Gemignano gezeichnet. Gori glaubt auch, dass unser Künstler nach Horaz Gemignani, Melchior Girardini und Johann Mercatoni gearbeitet habe, allein nach Bartsch dürfte diese Angabe falsch seyn.

Zwei antike Basreliefs eines Sarges, von denen das eine zehn, das andere drei Kinder vorstellt, erwähnt Bartsch nicht. Das erstere ist 6 Z. 2 L. hoch und 13 Z. breit, das andere hat in der Höhe 6 Z. 2 L. und in der Breite 5 Z. 9 L.

Caplin, Jean Franc. Isidor, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1779, Schüler von Blondeau, beschäftiget sich vorzüglich mit topographischen Arbeiten und mit Zeichnungen in Sepia und Aquarell. Man kennt von ihm eine grosse Anzahl schöner Charten; auch einen Plan von Paris und der Stadt Palermo (1827); eine Ansicht der Kirche von Briqueboeuf in der Normandie, in Aquarelle; eine Ansicht der Umgebung von Cherbourg in Oel gemalt; den Hafen von St. Trinita und Martinique. Caplin arbeitet für das Dépôt général de la marine und das Gouvernement, und ist Mitglied des Atheneums der Künste zu Paris. Er ist der erste Künstler seiner Gattung, dessen Arbeiten 1827 zu der Ausstellung im königl. Museum zugelassen wurden. Mehrere seiner gestochenen Charten benennt Gabet.

Caplunghe, Rudolph jun., Bildhauer, verfertigte um 1775 zu Potsdam mehrere Figuren und Gruppen, und wurde später herzogl. mecklenburg. Hofbildhauer zu Ludwigslust, woselbst er nach Nicolai's Bericht schöne Sculpturen hinterliess. Ein anderer Bildhauer dieses Namens starb 1775 zu Potsdam in königl. Diensten. Dieses ist wahrscheinlich der Aeltere dieses Namens, weil Rudolph der Jüngere genannt wird.

Capocaccia, Mario, von Ancona, machte sich durch seine Bildnisse in gefärbtem Glas einen Namen. Dieses Künstlers erwähnt Vasari.

Capo di Bue, Johann Baptist, ein edler Modeneser, Maler, Bildhauer und Baumeister, von dem man noch schöne öffentliche Werke sieht. Im Chor der Carmeliter-Kirche zu Modena ist eine Verkündigung von ihm, die 1599 dahin gebracht wurde. Einige Statuen sind in den Kirchen seines Vaterlandes.

Capodiferro, Gianfrancesco, geschickter Künstler in eingelegter Holzarbeit, dessen Reliquien- und Kirchengeräths-Schränke zu S. Maria Maggiore in Bergamo die schönsten in dieser Art sind, wiewohl nicht ganz von Trockenheit frei. Er starb um 1533. Sein Bruder Pietro und Sohn Zinino arbeiteten in gleicher Kunst.

Capodoro, Guglielmo, ein Maler von Modena, wo er 1670 geboren wurde. Er lernte zu Bologna bei A. Calzo und verlegte sich ebenfalls auf die Schlachtenmalerei, in welcher er sich nach Bourguignons Werken übte, bis er anfing, auch in eigenen Compositionen sich zu zeigen. Auch diese bestehen in Schlachtstücken.

Capodoro starb nach 1730.

Capolongo, Anton, ein Maler zu Neapel, der bei B. Loma lernte und für Kirchen malte. Er blühte um 1580.

Caponiazza, Ludovica, eine neapolitanische Nonne, malte Bilder aus der heiligen Geschichte mit schönen Landschaften, die wegen der schönen Köpfe und auch in der Zeichnung und im Colorite schätzbar sind. Sie starb um 1646.

Caporali, Bartolomeo, Maler von Perugia, Schüler des Pietro Vanucci, arbeitete von 1442 — 87, denn von letzterm Jahre sieht man von ihm noch Bilder. Er war zugleich Baukünstler und schrieb Anmerkungen zu den ersten 5 Büchern des Vitruv, welche 1536 gedruckt wurden, aber in keiner grossen Achtung stehen. Sie sind selten.

Sein Sohn Giambattista, den Vasari und Andere falsch Benedetto nennen, hat als Baumeister und Maler nur einen mittelmässigen Rang, rühmlicher arbeitete sein Sohn Giulio. Ersterer starb um 1560, letzterer lebte noch 1582. Lanzi I. 334. u. 345. d. Ausg.

Caporali, Filippo, Kupferstecher von Cremona, Schüler von Longhi, erhielt 1826 zu Mailand mit seinem Stiche nach Poussin den ersten Preis. Der Gegenstand sind Kinder, welche Blindekuh spielen, und die Arbeit eine der vorzüglichsten nach dem genannten Meister. Preis 4 Thlr.

Cappella. S. Capella.

Cappelli. S. Capelli.

Cappellini. S. Calegarino.

Cappiardi, Kupferstecher zu Florenz, stach mit Lasinio und Barbalonga die Umrisse zu der Metropolitana Fiorentino illustrata 1820, die Kupfer zu der Collezione dei progretti d'Architettura, preimiati nei grandi concursi dall'academia in Firenze u. s. w.

Capponi, Lorenzo, ein verdienstvoller Kupferätzer, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Seiner erwähnt Gandellini, bestimmt aber nichts Näheres über ihn.

Capporali. S. Caporali.

Capra, Alessandro, Architekt, der zu Anfang des 17 Jahrhunderts geboren wurde, und bei Jakob Erba die Civil- und Militärbaukunst erlernt hatte. Er erfand mehrere nützliche Maschinen und erwarb sich auch durch verschiedene Schriften über Civil- und Kriegsbaukunst einen Namen.

Capra erreichte ein hohes Alter und hinterliess zwei Söhne, von

denen der eine, Fra Giusto, ein nützliches Werk (sulle arginature del Po) schrieb.

Ein Domenico Capra gab schon 1590 ein ähnliches heraus.

Capra, Domenico und Gabriel, Vater und Sohn, waren zwei geschickte Bildhauer in Holz. Der erstere begann 1590 die Verzierung der Chorsitze in S. Sigismondo zu Cremona, und Gabriel vollendete die Arbeit. Des Letzteren erwähnt eine Inschrift an einem der Stühle bei der Sakristei, Gab. Capra a Cremona F. A. D. 1605, lautend.

Caprini, oder Caprinazzi, Marco, genannt del Ruspoli, Maler von Civita-Castellana, lernte bei dem Ritter Benefiale, und malte verschiedene Historien für Kirchen und Private. Er blühte um 1750.

Caprioli, Aliprando, Kupferstecher von Trient, arbeitete zu Rom um 1580 und stach im Geschmacke des Augustin Carracci mehrere Portraite und historische Gegenstände. Von ihm sind die Bildnisse der hundert Helden, (rittrati di cento capitani illustri) von 1596, ferner Blätter nach Zucchero:

Das Abendmahl des Herrn, ein Denkmal des damals gesunkenen Geschmackes der römischen Schule.

Die Himmelfahrt Mariä, meisterhaft gestochen.

Jesus erweckt den Sohn der Wittwe zu Naim.

Die Bekehrung der heil. Magdalena, ein vorzügliches Blatt.

Caprioli arbeitete auch nach andern Meistern. Seine Blätter sind mit einem Monogramme oder mit den Initialen A. C. bezeichnet.

Caprioli, Franz, Maler von Reggio, arbeitete um 1482 und starb 1505. Seine Werke gleichen denen des Francia so viel, dass man beider Gemälde mit einander verwechselte. Dieses ist für ihn hinreichendes Lob, denn Francia verdient eine Stelle unter den trefflichsten Meistern. In Reggio sollen noch Arbeiten von Caprioli seyn.

Capucino; unter diesem Namen versteht man den Cosmus Piazza und zuweilen auch den Bernhard Strozzi.

Capugnano, Giovannino da, aus dem Bolognesischen, ein Bauer, der sich einbildete, er sei Maler, dessen grösste Geschicklichkeit aber darin bestand, Kreuze für die Eckgebäude zu machen und Schranken zu firnissen. Er malte Landschaften in Leimfarben, wo in ungeheuern Missverhältnissen die Häuser kleiner als die Menschen, diese kleiner als die Schaafe, und diese noch kleiner als die Vögel waren. Man zeigt in den Sammlungen Bologna's noch einige Proben dieses Narren, der übrigens nur den Carracci den Vorrang in der Kunst zugestand. Er lebte zur Zeit dieser Künstler und in beständiger Eifersucht mit ihnen. S. bei Malvasia II. 122 Mehreres.

Capuro, Francesco, Maler von Genua, der zu Modena für den Hof und die Bürger viel malte. Er arbeitete jedoch auch zu Rom, Neapel und Parma, und machte sich durch seine Bilder mit halben Figuren am meisten bekannt. Sie sind im Geschmacke Spagnoletto's gemalt, in der Zeichnung und Composition aber gleichen sie denen seines Meisters Fiasella. Oeffentliches sieht man von ihm wenig. Er lebte um den Anfang des 17 Jahrhunderts und starb in jungen Jahren.

Caputi, Franz, Miniaturmaler zu Neapel, lernte bei J. B. Rossi

und verzierte nach dem Gebrauche damaliger Zeit Bibeln und Chorbücher mit geistlichen Geschichten. Er lebte um 1650.

Caputi, ein geschickter Edelsteinschneider zu Rom, ein Künstler unserer Zeit. Er fertigte mehrere schöne Cameen. Im Jahre 1819 zeichnete der Hofmaler C. Vogel in Rom das Portrait dieses Künstlers, das in seiner Sammlung von Bildnissen zu sehen ist.

Wir wissen nicht, in welcher Beziehung dieser Künstler mit dem römischen Medailleur Caputi steht. Von diesem ist die Medaille auf die Inthronisation Leo's XII. Der Genius auf dieser Medaille ist verzeichnet.

Capuz, Don Raimondo, ein geschickter spanischer Bildhauer des 17. Jahrhunderts. Von ihm finden sich lobenswerthe Arbeiten in den Kirchen zu Madrid, Granada, Cordova und Sevilla, lauter Werke, die unter die besseren Erzeugnisse seiner Kunst gehören.

Caqué, Armand-August, Stempelschneider zu Paris, geb. 1795. Er bildete sich in der k. Zeichenschule zu Rochefort, wurde dann Cabinetsgraveur der Dauphine, war 1817 und 1818 von der holländischen Medaillenmünze verwendet und lieferte bereits eine Anzahl Medaillen, die sich gegen 120 belaufen.

Die vorzüglichsten darunter sind: die auf Ludwig XVIII.; den Herzog von Berry; den Herzog von Bordeaux und seine Mutter; die Medaille, welche die Vendée Karl X. überreichte; die auf die Errichtung des Monumentes Ludwigs XVI. und mehrere andere, welche merkwürdige Zeitereignisse verewigen. In neuester Zeit erhielt er den Auftrag, die Portraite der französischen Könige von Pharamund bis auf Karl X. in Medaillen darzustellen. Von seiner Hand hat man auch eine Medaille auf die 1830 in der Julirevolution Gefallenen.

Caquet, Jean-Gabriel, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1749, gest. 1802. Er stach mehrere Blätter nach eigener Erfindung und nach fremden Meistern, und zeigte sich darin als geschmackvollen Künstler. Artige Blätter sind:

La Soirée du palais royal, fol.
L'innocence en danger, nach Lavrence.
Die Jagdparthie Heinrich IV., nach Moreau jun.
Er stach auch Bücherverzierungen und Architektur.

Carabajal, Louis de, Historienmaler von Toledo, geboren 1534, gestorben nach 1613. Er besuchte die Schule des Juan de Villoldo und machte so grosse Fortschritte, dass ihn Philipp II. zum Hofmaler ernannte. In den Gemälden dieses Künstlers herrscht ein blühendes Colorit, schöne Anordnung und richtige Zeichnung. Sie finden sich in Toledo und besonders im Escurial, wo er mit den grössten einheimischen und italienischen Malern arbeitete. Im Ganzen sieht man daselbst 19 Bilder von seiner Hand, darunter 12 Altarstücke. Im Auslande sind Carabajal's Werke nicht häufig zu finden; höchst gelungen ist eine Beschneidung Christi in der Eremitage zu St. Petersburg. Es ist dieselbe Composition, die der Künstler im Bethause der Evangelisten im Escurial malte.

Palomino lässt ihn 1591 sterben, dieses ist aber irrig, indem er sich noch 1613 im Pallaste del Pardo beschäftiget war. Fiorillo IV. 123. u. a.

Carabagio el español. S. Zurbaran.

Carabelli, Franz, Bildhauer von Castell St. Pietro, wo er 1737 geboren wurde. Sein Vater war ebenfalls Bildhauer und er selbst kein ungeschickter Künstler, dem es auch nicht an Geschmack gebrach. Mailand war der letzte Ort seines Aufenthaltes.

Caracci. S. Carracci.

Caraccino. S. Mulinari.

Caracciolo, Giambatista, genannt Batistello, Maler zu Neapel, lernte anfangs bei F. Imperato und dann bei Carravaggio, war aber schon in sein Mannesalter getreten, bis er Arbeiten liefern konnte, die ihm einen Namen machten. Hierauf ging er von Annib. Carracci's Ruf und Bewunderung angeregt, nach Rom und bildete sich durch das Studium der Werke Carracci's zum wahren Zeichner und lieferte von dieser Zeit an mehrere Bilder, die als höchst glückliche Nachahmungen Annibale's gelobt werden. Uebrigens verräth er meistens durch die übertrieben starken Lichter und Schatten die Carravaggio'sche Schule. Er malte bedachtsam, und doch hat man so schwache Werke von ihm, dass Domenici glaubt, sie seien denen zum Schimpf gemalt, welche sie nicht theuer bezahlen wollten, oder von Mercurio d'Aversa, seinem nicht eben besten Schüler.

Unter seine vorzüglichsten Werke gehören die Empfängniss Mariä in der Carthäuserkirche, ein heil. Carl in der Kirche St. Angelo des Abbts und ein kreuztragender Christus in der Kirche der Unheilbaren.

Von seinem moralischen Charakter erzählt die Geschichte wenig Rühmliches. Er gehörte zu dem hassenswerthen Triumvirate, welches Belisario Corenzio und Jos. Ribera mit ihm gegen Dominichino, und überhaupt gegen jeden noch so verdienten ausländischen Künstler gebildet hatten. Er starb 1641. Fiorillo II. 801. Lanzi I. 580 deutsche Ausg.

Carache. S. Carracci.

Caradea, Peter Silvester, Bildhauer, der zu Wien 1661 geboren wurde, und am 9. Mai 1748 daselbst starb.

Caradea, Peter, wohl des Obigen Sohn, um 1749 Universitätsbildhauer, findet sich in der Liste der Verstorbenen vom genannten Jahre, wo der Tod seiner Tochter angezeigt ist.

Caradossa. S. Ambr. Foppa.

Caraffe, Maler und trefflicher Zeichner, der sich bereits im letztem Viertel des 18. Jahrhunderts Ruf erworben hatte. Von Geburt ein Franzose kam er als Pensionär der französischen Akademie nach Rom, studirte da nach den besten Mustern und genoss nach seiner Rückkunft die Achtung eines geschickten Künstlers, die er durch seine Reisen noch mehr erhöhte. In Petersburg wurde er am Hofe mit Auszeichnung empfangen und von der kaiserlichen Familie beschenkt. Die Eremitage besitzt Werke von ihm, besonders allegorischen Inhalts, denen Zartheit des Gefühls nicht abgesprochen werden kann, die aber dennoch weder durch das Geistvolle, noch durch Behandlung des Lichtes befriedigen. Er bereiste auch die Türkei, und verfertigte da 30 colorirte Zeichnungen, welche türkische Sitten, Gebräuche und Ceremonien sehr interessant darstellen, und daher allgemeinen Beifall erhielten. Nach Fiorillo's Angabe wurden sie auch in Kupfer geätzt.

Caraffe besass ein schönes Talent zur Darstellung allegorischer

Gegenstände, die damals der französische Geschmack liebte. Zu Paris, wo er noch 1803 lebte, bis zu seiner Reise nach Petersburg, erhielten einige grossen Beifall, z. B. die Hoffnung, welche den Unglücklichen bis an den Rand des Grabes aufrecht erhält, gest. von Desnoyers; die Liebe, die von der Jugend und den Grazien verlassen, sich bei der Freundschaft tröstet, ein Bild, das in den Besitz der Kaiserin von Frankreich kam; das Schicksal, das die Bahn des Lebens vorzeichnet; die Wissenschaft, die dem Menschen die Gesundheit wieder giebt, Deckenstück im medizinischen Saale zu Paris. Alle diese Bilder wurden von Landon in Umrissen gegeben und beurtheilt (Annal. I. 64. 82. 237. III. 92). Sie sind richtig gedacht, geschmackvoll geordnet, correct gezeichnet und von angenehmer Färbung. Auch sein Marius auf den Ruinen von Carthago und die Schlacht bei Nazareth verdienen Erwähnung. Das letztere Bild war der Gegenstand öffentlicher Preisbewerbung, Caraffe gewann aber die Prämie nicht, sondern le Gros. Nach Landon wurden an diesem Bilde die schöne richtige Zeichnung, die Wahrheit des Ausdruckes in den asiatischen Köpfen, die Treue des Costüms und verschiedene ausgezeichnete Schönheiten in einzelnen Parthien allgemein bewundert. Laurence stach nach ihm den Eid der Horazier. Ausser seinen Gemälden kennt man von ihm auch viele Zeichnungen von Begebenheiten aus der römischen Geschichte.

Caraglio, auch Caralio und Caralius, Giovanni Jacopo, vortrefflicher Kupferstecher, Zeichner, Stein- und Medaillenschneider, von dem man glaubt, er sei zu Parma um 1500 (nach Ticozzi zu Verona 1512) geboren, habe aber zu Verona gearbeitet, weil er sich auf einigen seiner Blätter Parmensis, auf andern Veronensis nennt. Er studirte in Rom nach Marc-Anton's und Rosso's Werken und nahm sich den ersteren zum Muster, ohne ihn jedoch in den schönen Umrissen und der Festigkeit seines Vortrages ganz zu erreichen. Dennoch war er einer der besten Schüler Raymondi's und stand unter den grossen Kupferstechern Italiens im ersten Range. Seine Werke zeigen den correkten Zeichner und Köpfe voll Geist und sprechender Charakteristik. Weniger glücklich ist er im Helldunkel und in der Behandlung der Falten, die nicht von gutem Geschmacke sind.

Nachdem Caraglio eine Zeitlang das Kupferstechen getrieben hatte, widmete er sich ganz dem Stein- und Medaillenschneiden und erlangte in der letzten Kunst einen grossen Ruhm. Sigmund I. rief ihn desswegen nach Polen, und trug ihm verschiedene Arbeiten auf, die er auch zu seiner grössten Ehre ausführte. Reichlich belohnt kehrte er nach Italien zurück und starb dort auf seinem Landgute im Parmesanischen um 1570.

Er bezeichnete seine Blätter, deren Bartsch (XV. 61) 64 beschreibt, mit seinem Namen, oder auch, wie man behauptet, mit einem Monogramme, das nach Bartsch aus den Buchstaben I A V, d. i. Jacobus Veronensis, zusammengesetzt ist. Man findet dieses Zeichen auf zwei Stichen, von denen der eine die Anbetung der Hirten nach Parmesano, der andere das Portrait Peter Aretins vorstellt. Zani (encycl. met. V. 64.) will die Auslegung dieses Monogramms nicht anerkennen, ohne jedoch eine andere geben zu können. Heinecke und Bryan schreiben ihm noch ein anderes Zeichen zu, welches ein in einem C stehendes R bildet, allein Heinecke scheint hier im Irrthume zu seyn, und auch Bryan, da er wahrscheinlich nur das Monogramm bezeichnet, welches aus den Buchstaben G H gebildet ist, und einem andern Künstler angehöret. In gleichem

Irrthume scheint auch Malpe zu seyn, wenn er von einem Zeichen unsers Künstlers spricht, das aus einem in C stehenden R bestehen soll.

Die grosse Schlacht nach Rafael. R. I. IACOBUS. VER. F. H. 12 Z. 4 L., Br. 17 Z. 10 L.

Dieses ist eines von Caraglio's beträchtlichsten Blättern und wurde auf Auktionen mit 6 — 8 Thlr. bezahlt.

Diogenes vor seinem Fasse, nach Parmesano. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z. (Bei Spekter 6 Thlr.)

Die Verkündigung, nach Titian. H. 16 Z. 8 L., Br. 12 Z. 8 L. (Praun 10 fl. Winkler 4 Rthlr.)

Die Marter St. Peter und Pauls, nach Parmesano. H. 9 Z. 6 L., Br. 16 Z. 6 L. Sehr selten. (Spekter 7 Rthlr.)

Der Streit der Musen und Pieriden in Gegenwart Apollos, nach Rosso. H. 9 Z., Br. 14 Z. Ein sehr gesuchtes und seltenes Blatt.

Die Trauung Mariä, nach Parmegiano. H. 17 Z., Br. 8 Z. 6 L. (Winkler 4 Rthlr. 12 Gr.)

Die Liebschaften der Götter, eine Folge von 15 Bl. H. 6—7 Z. 4 L., Br. 10 — 12 Z.

Unter diesen Blättern sind zwei nach Rosso äusserst selten, die andern nach Pierin del Vaga. Brulliot kennt noch ein Blatt, das zu dieser Folge gehört und Venus vorstellt, die den Tod des Adonis beweint, bezeichnet mit den Buchstaben I A.

Die fabelhaften Gottheiten mit ihren Attributen, in Nischen. Nach Rosso's Zeichnung. H. 7 Z. 2—3 L., Br. 4 Z.

Vasari lobt diese Folge von 20 Bl.; es ist aber zu bemerken, dass die Platten von Villamena retouchirt wurden. Bink hat das Werk 1530 copirt; auch von Andern gibt es Copien im kleineren Massstabe, von der Gegenseite.

Die Arbeiten des Herkules, nach Rosso. Höhe 7 Z. 10 L., Br. 6 Z. 7—9 L.

Die späteren Abdrücke tragen die Adresse des A. Salamanca. (Heller und Joubert.)

Die Verkündigung, nach Rafael. H. 11 Z. 4 L., Br. 7 Z. 7 L.

Die Anbetung der Hirten, nach Parmesano. H. 7 Z. 9 L., Br. 8 Z. 10 L.

Man hat von diesem Blatte drei Copien von der Gegenseite, von denen zwei von Unbekannten gefertiget wurden, ohne Zeichen. Die dritte ist von Mauro Oddi. H. 7 Z. 3 L., Br. 9 Z.

Die heil. Familie, nach Rafael (Madame au berceau). H. 10 Z. 3 L., Br. 8 Z.

In den ersten Abdrücken ist die Lichtseite der Wiege ganz weiss, in den zweiten ist sie mit Strichen gedeckt. Nach dem letzten Drucke gibt es eine Copie, auf welcher unten rechts steht: RAPH. URS INVENT. H. 10 Z. 9 L., Br. 18 Z.

Das Pfingstfest, nach Rafael. H. 9 Z. 10 L., Br. 14 Z.

Dieses Blatt wird für Marc Antons Werk gehalten; Bartsch aber glaubt, es gehöre dem Caraglio an.

Die Liebschaft des Mars mit der Venus, nach Rosso's Zeichnung. H. 15 Z. 6 L., Br. 12 Z. 4 L. Ohne Zeichen.

Auf der Copie von der Gegenseite liest man; Romae MDLXXV. Typis Antonii Lafreri.

Vulkan überrascht den Mars bei der Venus. H. 7 Z. 9 L., Br. 9 Z. 3 L.

Dieses freie Stück trägt Caraglio's Namen nicht, aber es ist sicher von ihm, nicht von Bonasone, wie Heinecke angibt.

Die Götter-Versammlung, nach Rafael. H. 13 Z. 9 L., Br. 20 Z.?

Vasari sagt, dieses Blatt sei von Augustin von Venedig und Marco de Ravenna gestochen. Bartsch aber hält es für ein unbezweifeltes Werk unsers Künstlers. Später hat es M. Lucchese retouchirt. Die Copie von der Gegenseite, von einem Ungenannten sorgfältig gestochen, ist 13 Z. 4 L. hoch, und 19 Z. 6 L. breit.

Die Schule des alten Philosophen, nach Rafael's oder Parmesano's Zeichnung, oder, wie Bartsch glaubt, nach keinem von diesen beiden Meistern. H. 5 Z. 2 L.?, Br. 5 Z. 7 L.

Anchises von Aeneas gerettet, die Gruppe aus dem Incendio del Borgo von Rafael. H. 7 Z. 8 L., Br. 7 Z.

Man legt dieses Blatt dem Marc Anton bei, Bartsch aber hält es für Caraglio's Werk.

Alexander und Roxane, nach Rafael. H. 8 Z. 3 L., Br. 11 Z. 5 L.

Vasari legt dieses Blatt irrig dem Aug. von Venedig bei. Die Copie von der Gegenseite hat acht ital. Verse: Ecco Rossane bella etc.

Der Sabinerraub, angeblich nach B. Bandinelli. H. 13 Z., Br. 18 Z. 7 L.

Die Franzosen schreiben nach Florent le Comte dieses Blatt dem Marc Anton zu, der es nach Bandinelli gefertiget haben soll, allein Vasari sagt ausdrücklich, dass Caraglio der Stecher sei, und dass dieser das Blatt nach Rosso in Kupfer gebracht. Caraglio begann indessen nur den Stich, den später ein Unbekannter nicht am besten vollendete.

Peter Aretin, nach Titians Zeichnung. Durchmesser der Höhe 7 Z. 1 L., jener der Breite 5 Z. 8 L.

Ixion umarmt eine Wolke, welche die Gestalt der Juno hat. H. 9 Z. 6 L., Br. 6 Z. 6 L.

Dieses Blatt ist in Caraglio's Geschmack gefertiget, vielleicht nach del Vaga's Zeichnung.

Man kennt auch eine Wiederholung der fabelhaften Götter, in 12 Blättern, die ganz in gleichem Geschmacke gearbeitet sind, wie Marc Antons sieben Tugenden. Bartsch hält sie auch wirklich für Werke des Letzteren, indem sie von Caraglio's Weise ganz verschieden sind, doch dürfte keines der beiden Werke Copie seyn. Diese Folge, welche nicht numerirt ist und ohne Inschrift, blieb vielleicht unvollendet, wenigstens sind die Blätter mit Saturn und Vulkan unbeendiget. Bartsch l. c.

Caralio. S. Caraglio.

Caramen, Ludwig Caspar Victor de Riquet, Marquis von, Pair von Frankreich und Marechal de Camp, übt auch die Kunst des Malens und Radirens.

Carandini, Johann Anton und Paul, zwei geschickte Künstler zu Modena um den Anfang des 17. Jahrhunderts. Der Erstere verfertigte schöne kleine Bilder in gebrannter Erde, und der Letztere war ein trefflicher Miniaturmaler, starb aber schon in der Blüthe der Jahre.

Carani, Hadrian, von Cavalese, Schüler von Borna, verlegte sich zu Rom mit gutem Erfolge auf das Kupferstechen in Aetzmanier, und starb daselbst 1760. Sein Sohn lebte dort noch 1808 als guter Steinschneider.

Carasquille. S. Leal.

Caratte; so nennt Meusel (III. 164) irrig den Caraffe.

Caravac (Caravacca und Caravaque), Ludwig, ein geborner Gascogner, kam in die Dienste Peter des Grossen, und malte Portraits in Oel und Miniatur, welche aber schon damals nicht das Lob der Kenner gewinnen konnten. Später wandte er sich zu grösseren Compositionen und malte auf Befehl der Kaiserin Anna den Plafond des grossen Saales im Winterpalais auf Leinwand mit possirlichen Figuren. Er starb 1752 als erster Hofmaler. Sein Name erscheint auf mehreren in Kupfer gestochenen Bildnissen des Kaisers und der Kaiserinnen Anna und Elisabeth umgeändert in Caravacca und Caravaque. Caraval ist bei Füssli nur ein Schreibfehler, den auch Fiorillo (kl. Schriften II. 44) nicht besserte. Hand Kunst und Alterthum in St. Petersburg I. 11.

Caravage. S. Carravaggio.

Caravagio oder Carravaggio, Beiname des Polidor von Caldara, und des M. Angelo Merigi oder Amerigi.

Caravaglia, Bartholomeo, ein Piemonteser, angeblich Guercino's Schüler, dem er auch von fern folgte, aber seine Lichter sind nicht so klar und die Schatten nicht so dunkel. Seine Gemälde sind übrigens von gefälliger Harmonie und gut in Zeichnung und Erfindung. In Turin sieht man Werke von ihm. Er lebte 1670. Lanzi III. 326 d. Ausg.

Caravaque. S. Caravac.

Carbajal. S. Carabajal.

Carboncino, Giovanni, ein Maler aus dem Trevisanischen, lernte die Anfangsgründe der Kunst zu Venedig bei M. Ponzone, und studirte später nach den Meisterwerken Roms. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland nahm er sich besonders Titian zum Muster und lieferte Werke von correkter Zeichnung und titianischer Färbung. Bilder von seiner Hand sind zu Treviso in St. Nicola, und in andern Städten.

Carboncino lebte noch um 1680 im hohen Alter.

Carbone, Johann Bernhard, Maler von Albaro, geb. 1614, gest. zu Genua 1685. Er malte vortreffliche Bildnisse, die oft für Arbeiten des Vandyk gehalten wurden, und lieferte auch gute historische Bilder. And. Ferrari war sein Lehrer.

Carbone, Ludwig, Maler von Marcianisi, lernte zu Rom bei Paul Brill, und malte Landschaften, aber die Elemente immer im Aufruhr. Die Bilder sind auch mit zierlichen Figuren staffirt. Er lebte zu Neapel um 1600.

Carbone, Matthäus, ein Florentiner, ätzte einige Basreliefs von Johann da Bologna und Lorenz Ghiberti nach Marisal's und Colli's Zeichnung.

Carbone, Johann, Historienmaler von S. Severino, lernte bei A. Camassei, und erlangte zu Rom durch seine Arbeiten einigen Ruf, wie Lanzi versichert. Er ward 1660 Akademiker von St. Luca, und starb 1675.

Carbone, Franz, malte um 1660 zu Bologna historische Bilder in Guido Reni's lieblicher Manier, obgleich Alex. Tiarini sein Lehrer war. Im Vaterlande finden sich noch mehrere Werke von diesem talentvollen Künstler.

Carbonnier, Carl Philipp, Graveur aus Magdeburg, wo er 1733 geboren wurde. Er arbeitete anfangs Bildnisse in Elfenbein und Perlemutter in Medaillons und Ringe und grub später auch in Stahl. Dieser Künstler hatte das Unglück zu erblinden, und starb zu Berlin gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts als königl. dänischer Hofgraveur, wie Meusel versichert. Weinwich kennt ihn indessen nicht.

Sein Bruder Johann wurde zu Berlin 1736 geboren, und lebte auch daselbst als Maler noch 1790. Nicolai erwähnt dieses Künstlers in seinen Nachrichten über Berliner Künstler nicht.

Carbonzino, Johann, Ritter und Maler zu Venedig, dessen Bassaglia erwähnt, ohne die Lebenszeit desselben näher zu bestimmen. Er malte etliche Altarbilder.

Carcani, Anton, Maler, lernte bei A. Palladio und lebte um 1560 zu Vicenza, wo er auch in der Blüthe der Jugend starb.

Carcano, Josephine, Landschaftsmalerin zu Mailand, die sich in neuester Zeit Ruf erworben. Ihre Bilder zeigen Empfindung, gute Studien und Leichtigkeit in der Ausführung.

Carcellino. S. H. Scarcella.

Cardano, ein vortrefflicher Kupferstecher für Charten, und Lithograph zu Madrid. Er ist Direktor der 1820 errichteten Steindruckerei.

Cardelli, Domenico, ein Bildhauer von Rom, der mehrere treffliche Werke hinterliess. Man rühmte 1786 seine Büste des Königs Stanislaus von Polen als besonders ähnlich, ob sie gleich nur nach Gemälden vollendet war. Im Jahre 1804 befand er sich in Paris und verfertigte dort für die Regierung ein Brustbild des Gerh. Dow. Er lebte daselbst noch 1810, in welchem Jahre man eine treffliche Statue des Hymeneus sah. Weiter konnten wir seine Spur nicht verfolgen.

Cardenas, Bartolomé, ein Portugiese, erlernte zu Madrid bei Alonso Sanchez Coello die Malerei, und gab bald Beweise seiner Geschicklichkeit. Im Kloster des heil. Paulus zu Valladolid sieht man noch mehrere Gemälde von seiner Hand, in denen er sich als einen der besten spanischen Maler zeigt. Man bemerkt darin ein ungemeines Feuer in der Composition, correkte Zeichnung, einen schönen Faltenwurf, überhaupt alles, was zur Kunstvollkommenheit gehört. Nach Valladolid nahm ihn der Herzog von Lerma, und vielleicht auch auf dessen Verwendung erhielt er die Arbeit des bezeichneten Dominicaner-Klosters. Von ihm ist hier auch das Hauptaltarblatt und die 40 Quadrat-Schuh haltende Glorie auf dem Chore des Klosters. Im Kreuzgange des Klosters zu Atocha malte er Scenen aus dem Leben des heil. Dominicus, diese sind aber durch Feuchtigkeit des Ortes zu Grunde gegangen. Cardenas starb zu Madrid 1606 im 59. Jahre.

Sein Sohn Juan machte sich als Blumen- und Früchtemaler Ruf. Fiovillo IV. 174.

Cardi, Ludwig, genannt Cigoli oder Civoli, ein Maler und Baumeister von ausgezeichneten Verdiensten, geb. zu Empoli 1556, gest. zu Rom 1613. Dieser sogenannte Florentiner Titian lernte bei A. Allori und S. Titi, und studirte auch nach A. del Sarto, besonders aber nach Correggio. Allein der entscheidende Augenblick für die Entwicklung seines Talents war der, als er sich mit Gregorio Pagani zu gemeinschaftlichen Studien verband. Wenn die Carracci in Bologna Reformatoren der Kunst geworden waren, so wirkten Cigoli und G. Pagani, angeregt durch Baroccio's sentimentale Darstellungen in Florenz zur Erweckung des wieder nach dem Geistvollen fragenden Sinns, nachdem, im sinnlich Wirklichen verloren, die Meisten sich in vermeinter Kühnheit und Kraft überboten hatten.

Diese beiden Künstler folgten indessen dem Baroccio nicht blindlings; sie befliſsen sich einer naturgemässen Darstellung und besonders einer lieblichen Färbung. Ueberhaupt bemerkt man in allen Werken Cigoli's einen kräftigen Styl und schöne Verschmelzung der Tinten. Diesen wusste er, nach Correggio's Weise, grosse Mannigfaltigkeit zu geben und bei verständiger Anlage ist auch der Fleiss in der Ausführung bis ins Kleinste zu loben. Dabei war er ein geschickter Anatom und seine anatomische Figur befindet sich jetzt noch in den Ateliers vieler Maler. Auch in der Perspective, die er, so wie die Baukunst, bei B. Buontalenti gelernt hatte, war er sehr erfahren; er schrieb sogar darüber eine Abhandlung, unter dem Titel: Prospettiva practica etc. con figure in rame intagliate da Bast. Cardi di lui fratello. Zugleich war er der Erfinder eines Werkzeuges, um jeden Gegenstand nach der Natur und den Regeln der Perspektive zeichnen zu können. Dieses Instrument ist seither auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht worden.

Cigoli stand bei Clemens VII. in Achtung und der Grossherzog von Toskana machte ihn zum Ritter des St. Stephansordens. Auch der Grossmeister von Malta überschickte ihm noch kurz vor seinem Tode das Breve eines Ordensritters. Der erwähnte Pabst berief ihn nach Rom, um in der St. Peterskirche die Geschichte des geheilten Lahmen zu malen. Den Entwurf dieses Gemäldes zeichnete einer seiner Feinde nach, und ätzte ihn in Kupfer, um unsern Künstler eines Plagiats bezüchtigen zu können. Er sagte nämlich, Cardi habe seinen Kupferstich copirt, allein er sah sich bald beschämt. Ludovico vertilgte vor jedermanns Augen den ganzen Entwurf und begann das Gemälde von Neuem auf ganz verschiedene Weise, und übertraf sich sogar hierin. Dorigny hat dieses Gemälde gestochen und A. Sacchi hielt es ausser Rafael's Verklärung und Dominichino's heil. Hieronymus für das schönste Werk zu Rom. Unter der grossen Anzahl seiner Gemälde, woran besonders Toskana reich ist, wird die Marter des heil. Stephan, die er 1587 für die Nonnen zu Monte Domini ausgeführt hatte, für sein Meisterstück gehalten. Auch mehrere andere treffliche Werke gibt es von ihm, aber öfters ist ihm die Gewandung nicht ganz gelungen und in der Bezeichnung starker Leidenschaften fällt er nicht selten ins Uebertriebene. Eines seiner besten Bilder ist der alte Tobias, der den Engel beschenken will, während auch der junge Tobias demselben Perlenschnüre anbietet. Der Ausdruck in diesem Bilde kann nicht wahrer und inniger seyn. Es kam aus Malmaison in die Eremitage nach St. Petersburg. Eine andere reiche Composition von meisterhafter, lebenswarmer Färbung in derselben Gallerie, stellt die Beschneidung dar. Cigoli erhielt auch in

der Architektur grossen Ruf. Er führte für den Grossherzog zu Florenz die Dekorationen aus, die bei der Vermählungsfeier der Maria von Medici mit Heinrich IV. von Frankreich aufgestellt wurden. Bald darauf vertraute ihm Ferdinand die Vollendung und Vergrösserung des Pitti an und auch unter dessen Nachfolger, Cosmus II., sah er sich als Architekt geehrt. Unter der Regierung desselben wurden zu Florenz mehrere Gebäude nach seinen Zeichnungen errichtet: das Thor und die Treppe des Gartens der Gaddi, die Loggia der Tornaquinci, das Portal des Klosters St. Felicità, der schöne Hof des Pallastes Strozzi und der Pallast Ranuccini. In allen diesen Werken erkennt man den treuen Nachahmer M. Angelo's. Die Klosterpforte ist fast eine Wiederholung derjenigen von St. Apollonia des Michel Angelo. Indessen ist er nicht immer Nachahmer; so ist neben andern die Façade des Pallastes Ranuccini ganz sein Werk. Sein Nachahmungsvermögen war überhaupt gross; auch in seinen Gemälden findet man den Geschmack jener Meister, die er studirt hatte.

Cardi wurde ebenfalls von Paul V. beschäftiget, namentlich durch Zeichnungen für verschiedene Anordnungen, die er mit dem Petersdome vorhatte. Er fertigte auch eine Zeichnung zum Pallaste der Mediceer auf dem Platze Madama zu Rom. Unter seinen in Manuscript hinterlassenen Schriften ist ein Traktat über die fünf Säulenordnungen.

Cigoli soll auch in Kupfer geätzt haben; allein es scheint nicht ausgemacht zu seyn. Die Magdalena, zu den Füssen des Heilandes, die ihm Huber III. 269 zuschreibt, hat C. Galle gestochen. Dieses Blatt ist mit dem Monogramme des Künstlers und mit CIV. F. INV. (Civis florentinus) bezeichnet. Das andere Blatt, das ihm Huber ebenfalls zuschreibt, die Bekehrungen des Saulus, hat ein Ungenannter gestochen.

Die besten Stiche nach Cigoli sind die von Lorenzini, Cecchini und vorzüglich von Dorigny. Heinecke verzeichnet mehrere derselben, sowohl nach Zeichnungen, als nach Gemälden.

Cardisco, Marc., Maler aus Calabrien, daher Calabrese genannt, ein trefflicher Praktiker und tüchtiger Colorist, angeblich Schüler des Polidor da Caldara, weil er zu Neapel vieles nach dieses Meisters Zeichnungen gemalt hat. Vasari zieht ihn jedem Landsmanne seiner Zeit vor. Cardisco's Werke sind grösstentheils zu Grunde gegangen. Der Streit Augustin's in seiner Kirche zu Aversa wird gelobt. Er ist in gutem Geschmacke gefertiget und trefflich im Colorite. Calabrese starb im 74 Jahre seines Alters 1542, wenigstens findet man bis zu diesem Jahre Nachrichten über ihn.

Cardon, Anton, ein vorzüglicher Kupferstecher, geb. zu Brüssel 1772, gest. 1813. Er war Schüler seines Vaters und setzte dann seine Studien auf der Akademie seiner Vaterstadt fort. Nachdem er mehrere Preise der Akademie erhalten hatte, ging er 1792 nach London und gelangte zu solcher Stufe der Ausbildung, dass er im zweiten Jahre seiner Anwesenheit in dieser Stadt den ersten Preis der Akademie gewann. Von dieser Zeit an führte er mehrere Werke aus, die seinen Ruf in England gründeten. Eines seiner vorzüglichsten ist die Vermählung der Cartharina von Frankreich mit Heinrich V. von England, nach J. Stothard, ein in Belgien sehr bekannter Stich, in gr. qu. fol., der von Liebhabern gesucht ist. Einige Zeit darauf stach er zwei andere Blätter mit Darstellungen aus den indischen Feldzügen gegen Typpo-Saib, die grosses Aufsehen erregten. Später erschien die Schlacht von Alexandrien, wel-

che die brittischen Truppen über die französischee gewannen, und die Schlacht von Maida.

Der Ruf, den er sich durch diese und ähnliche Werke erwarb, verschafften ihm die Auszeichnung vor den englischen Künstlern, dass man seiner Hand den Stich der Gemälde des Museums anvertraute. Er begann mit der Ehebrecherin nach Rubens, deren Ausführung von einem grossen Talente zeugt. Der Künstler erwarb sich auch durch die Herausgabe dieses Werkes ehrenvolle Anerkennung selbst bei dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Sicilien, was seinen Eifer so sehr entflammte, dass er sogar zum Nachtheile seiner Gesundheit in angestrengter Arbeit fortfuhr und sich den Tod zuzog.

Ausser den erwähnten Blättern kennt man von ihm noch:

The rustic Minstrel, nach H. Singleton; fol.

Innocent Captivation, nach demselben; fol.

Das Bildniss des Kaisers Alexander; fol.

Napoleon auf dem Schlachtfelde von Marengo.

Die Fortschritte weiblicher Tugenden und Laster, nach einer Reihe von Gemälden der Maria Cosway.

Das Bildniss Georg III. von England, nach Chalon punktirt.

Sein Sohn erlernte ebenfalls die Kupferstecherkunst, starb aber früh.

Cardon, Anton Alexander Joseph, Vater des vorhergehenden, ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Brüssel 1739. Er lernte die Malerei zu Wien bei dem Hofmaler de la Pegna und gelangte dann als Pensionär der Kaiserin Maria Theresia nach Rom. Nach drei Jahren reiste er nach Neapel, wo er die Malerkunst mit der Kupferstecherei vertauschte. Hier stach er die Ansichten und Plane der Stadt Neapel und arbeitete für Hamiltons Antiquités étrusques, grecques et romaines. Im Jahre 1769 stach er verschiedene Gemälde aus dem Cabinete des Grafen Cobentzel und des Herzog von Aremberg, und später führte er noch eine grosse Anzahl anderer Werke aus, unter denen wir nur das Bildniss Joseph II. nach Herreyns anführen. Cardon wurde 1815 vom Könige der Niederlande zum Mitglied des Institutes ernannt und auch die Akademie zu Gent zählte ihn unter ihre Mitglieder. Annales du Salon de Gand. S. 316 Das Todesjahr dieses Künstlers ist uns unbekannt.

Cardon, Philipp, Sohn des Obigen, war ein geschickter Zeichner, dessen Zeichnungen mit chinesischer Tinte von bewunderungswürdiger Schönheit sind. Er starb um 1817.

Carducho oder Carducci, Bartolomeo, Historienmaler, wurde 1560 zu Florenz geboren, und von Ammanati in der Malerei und Sculptur unterrichtet. In Rom folgte er den Grundsätzen des F. Zucchero, und begleitete diesen 1585 nach Spanien, wo er mit grösserem Beifall als selbst sein Lehrer malte. Philipp II. nahm ihn daher in seine Dienste und gab ihm den Auftrag im Escurial zu malen; er behauptete sich auch unter Philipp III. in dessen Gunst und verfertigte für diesen mancherlei Sachen in Valladolid. Im Jahre 1606 ging er mit dem Hofe nach Madrid, um nach dem grossen Brande des Pardo, die Gallerie im neuen Pallaste gegen Mittag mit Malereien auszuschmücken. Allein er hatte kaum einige Bilder, welche die Thaten Carl V. verewigen sollten, angefangen, als ihn der Tod hinraffte, im Jahre 1608 oder nach Andern 1610.

Carducho verpflanzte freiere Ansichten und festere Grundsätze nach Spanien und ward der Gründer einer Schule, welche sein Bruder Vincenzio weiter ausbildete, ohne dem Nationellen Eintrag zu thun.

Seine Hauptwerke sind: die Stigmatisation des heil. Franziskus im Kloster des heil. Hieronymus, die Abnehmung vom Kreuze zu San Felipe el Real in Madrid, die Anbetung der Könige im Alcazar zu Segovia, und einige andere Bilder im Escurial, zu Valladolid und Miraflores.

Carducho, Vinzenzo, Bruder des Obigen, verliess mit jenem Florenz in der zartesten Kindheit und wurde am Hofe zu Madrid erzogen. Er studirte hierauf die Malerei unter Bartolome, copirte die Kunstwerke des Escurial, und brachte es so weit, dass er für die Zimmer der Königin und das Theater im Pallast zu Valladolid einige Gemälde verfertigen musste, die ihm viel Ruhm erwarben. Im Jahre 1606 begab er sich nach Madrid und verzierte dort mit andern trefflichen Meistern die königl. Capelle im Pallast del Pardo. Nach seines Brudes Tod 1609 machte ihn der König zum Hofmaler. Er starb 1638.

Vinzenzo war einer derjenigen, welche die Freiheit der Malerei gegen die Anmassungen des Adels in Schutz genommen hatte. Seine Vertheidigungsschrift gehört zu den besten Werken der spanischen Litteratur. Sie wurde 1633 unter folgendem Titel gedruckt: De las excellencias de la pintura.

Ein Theil der Werke Carducho's ist verschwunden, andere sind jetzt im königl. Museo. Zu seinen vorzüglichsten gehören: die Gallerie im neuen Pallaste, die für seinen Bruder bestimmt war, einige Scenen aus der Legende St. Bruno's und anderer Heiligen im Kreuzgange der Carthause del Paular, die Marter des heil. Andreas, ein Fresco in der Cathedrale zu Toledo. Zahlreiche treffliche Bilder sind in St. Gil, bei den Trinitariern, Kapuzinern und Franziskanern zu Madrid. Bei den Letztern ist ein bewunderungswürdiger Prediger Johannes, ein grosses Bild, das die Jahrzahl 1610 trägt. Auch die schönen Bataillen im Pallaste Buen Retiro sind zu erwähnen, so wie mehrere andere Bilder zu Valladolid und Salamanca. Sein letztes Bild ist der heil. Hieronymus in Alcala de Henares, mit folgender Inschrift: Vincencius Carducho hic uitam non opus finit 1638.

Im Auslande sind die Gemälde dieses Künstlers selten. In der Eremitage zu St. Petersburg ist ein lebensgrosser Georg von Compostella, eines der merkwürdigsten Bilder der Sammlung. Die Gallerie Gerini zu Florenz erwarb von ihm einen heil. Thaddäus, den Pazzi gesochen.

Vinzenzo hat sich auch als Kupferstecher hervorgethan, aber seine Blätter sind im Auslande ebenfalls selten. Fiorillo IV. 168 ff. S. auch V. Caccienemici.

Ticozzi führt den Vincenzo Carducho unter Carducci zweimal untereinander auf, und sagt immer dasselbe mit andern Worten.

Carel, Johann, Blumenmaler zu Nürnberg, der zwischen den Jahren 1760 und 80 arbeitete. Seine Gemälde sind mit einem Monogramme bezeichnet, ebenso seine Aquarellzeichnungen im Geschmacke Dietsch's.

Carella, Anton, Baumeister aus Bologna, erbaute von 1662—74 die Theatiner-Kirche zu München nach dem Muster der St. Peterskirche zu Rom. Das Hauptportal wurde erst 1767 unter Maximilian III. von Couvillier dem Jüngern vollendet.

Caresme, Philipp, ein französischer Genremaler, nach welchem einige Blätter gestochen wurden, die Heinecke anführt. Dieser Künstler blühte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Carette, Anton August, Genremaler zu Paris, geb. daselbst 1788. Er hatte keinen Lehrer, brachte es aber durch eigenes Studium zu schönem Resultate. Seine Bilder bestehen in Interieuren und Darstellungen architektonischer Denkmäler, als Kirchen, Ruinen u. s. w.

Carrettoni, Girolamo, Kupferstecher zu Rom um 1750. Er stach unter Visconti's Leitung viele Statuen für das Museo Pio Clementino.

Carew, ein junger englischer Bildhauer von ausgezeichnetem Talente. Er verfertiget Büsten und Statuen, die sich durch Reinheit des Styls auszeichnen. Im Jahre 1834 wurde ihm das Denkmal des Schauspielers Kean aufgetragen, das in der Westminsterhalle Platz finden wird. Kean soll als Hamlet dargestellt werden, wie er Yoriks Schädel betrachtet.

Einige Sculpturen dieses Künstlers sind in den Illustrations of modern sculpture abgebildet, die von 1834 an zu London erschienen.

Cariani, Johann, Maler aus Bergamo, einer der besten Giorgionisten, von dem die Nachrichten bis 1519 reichen. Er wusste seinen Bildern einen Ton zu geben, welcher leuchtet und bei wenigem Lichte ausnehmend vorsticht. Lanzi rühmt von ihm besonders eine Madonna mit mehreren Heiligen in der Servitenkirche zu Bergamo, und Zuccharelli nannte dasselbe Bild eines der schönsten in der Welt. Auch im Bildnisse besass Cariani grosses Talent.

Ticozzi glaubt, dass dieser Künstler um 1480 geboren und nach 1519 gestorben sei. Nach Ridolfi arbeitete er noch um 1540.

Cariera, Rosalba. S. Carriera.

Carillo, wahrscheinlich ein spanischer Maler des 15. Jahrhunderts. Im königl. Museum zu Berlin ist eine säugende Madonna auf Holz gemalt, bezeichnet: Carillo.

Carings, John. S. Cierinx.

Cariolanus. S. Coriolano.

Caristie, August, Architekt zu Paris und General-Inspector, studirte als Pensionär der französischen Akademie zu Rom, und leitete dort von 1809—19 die Ausgrabungen. Er machte auch die Resultate dieser Unternehmung in einem eigenen Werke bekannt, das für den Architekten und Alterthumsforscher von gleichem Interesse ist. Es führt den Titel: Plans et coupes d'une partie du forum romain et de monumens sur la voie sacrée, 8 gr. Folioblätter. Im Jahre 1827 beschäftigte er sich mit dem Plane eines Monumentes der Schlachtopfer von Quiberon und stellte auch das Mausoleum in Gyps dar.

Carl III., König beider Sicilien und nachheriger König von Spanien, ätzte einige Stücke zu seinem Vergnügen, die er an den König von Polen sandte, daher man sie im königl. Cabinette zu Dresden findet. Sie bestehen aus 40 Bl. nach den zu Portici ausgegrabenen Antiken, einer Madonna mit dem Kinde, 1735 zu Messina gefertiget, 5 Bl. königl. Jagden, und 3 Heften Figuren zum Ausschneiden für die Königin. Nach Heinecke ist Sassone sein Lehrer in dieser Kunst gewesen. Die Blätter sind mit R. V. S. bezeichnet.

Carl Emanuel II., Herzog von Savoyen, war in der Baukunst sehr

erfahren. Er liess den prächtigen Pallast La Veneria nach seiner eigenen Zeichnung aufführen.

Carl, Peter, Baumeister von Helling unweit Nürnberg, geb. 1541, erbaute die Fleischbrücke in letzter Stadt, und arbeitete auch mit grossem Ruhme an dem churpfälzischen Hofe zu Heidelberg, wo er 1617 starb. Die Fleischbrücke wird als ein Meiserstück angesehen.

Sein Sohn Johann war Zeugmeister und Ingenieur der Stadt Nürnberg und leitete den Bau der heil. Geistkirche zu Regensburg. Starb 1605. 78 Jahre alt.

Carl, Matthäus, ein Goldarbeiter und Medailleur zu Nürnberg, dessen Namen man auf Schaumünzen von 1585—1602 antrifft. Eine Medaille trägt schon die Jahrzahl 1549, und daher muss dieser Künstler ein hohes Alter erreicht haben.

Carl, Christoph, Graveur zu Wien, wo er 1789 geboren wurde. Dieser Künstler wurde Mitglied der Akademie, starb aber schon 1823 in der Blüthe der Jahre.

Wir kennen noch vier andere Künstler dieses Namens, die sich wahrscheinlich noch am Leben befinden. Heinrich Carl ist k. k. Münz- und Medaillengraveur zu Cremnitz in Ungarn; Ernst Carl lebte um 1821 als Graveur in Wien und um dieselbe Zeit arbeitete auch Wolfgang Carl als Graveur und Emailleur in der bezeichneten Stadt. Ein Franz Carl war um 1821 Münz-Graveurs-Adjunkt zu Wien.

Carletto. S. Carl Cagliari.

Carlevariis, Luca, genannt Casanobrio, Maler und Kupferätzer von Udine, geb. 1665, gest. zu Venedig, nach Orlandi 1718, nach handschriftlichen Notizen aber erst 1731.

Lanzi II. 237 d. Ausg. nennt diesen Künstler einen trefflichen Landschafter sowohl, als Seestück- und Ansichten-Maler, von dem sich in Venedig mehreres, besonders in Patrizierhäusern, befindet. Namentlich im Pallaste der Zenobri, den Gönnern unsers Künstlers, von welchen er auch Lucca di Cà Zenobrio hiess.

Man kennt von ihm eine mit Nettigkeit und Einsicht geätzte Sammlung von 100 Prospekten der Stadt Venedig, die er 1703 herausgab. Dann arbeitete er auch nach Belloni, C. Bombardo u. a. Man kennt von ihm auch verschiedene Titelblätter.

Carlier, Martin, Bildhauer von Pienne in der Picardie, arbeitete gegen das Ende des 17. Jahrhunderts zu Paris. In den königl. Gärten zu Versailles sieht man von von ihm die Muse Urania, den schlafenden Hermaphrodit und die Gruppe des Papyrius und seiner Mutter, nach der Antike copirt. Carlier war Professor der königl. Akademie. Seine Tochter malte in Miniatur und Pastell.

Carlier, Johann Wilhelm, ein geschickter Historienmaler zu Lüttich, geb. 1605, gest. 1640. Er lernte bei B. Flamael und malte Heiligenbilder mit schöner Färbung und schon frühe mit solchem Erfolge, dass, wie man erzählt, sein Lehrer aus Eifersucht über diesen Schüler den Pinsel mit dem Vorsatze ins Feuer geworfen, nicht mehr zu arbeiten. Man hat sein Bildniss nach J. Fiee's Zeichnung gestochen.

Carlieri, Albert, ein Römer, geb. 1672, lernte bei J. de Marchis und A. Pozzo die Malerei und malte sehr schöne Ansichten und

Architekturstücke, von denen einige mit kleinen Figuren staffirt sind. Er lebte noch 1718, wie Fiorillo I. 210 versichert; nach Ticozzi starb er nach 1720.

Carlini, Augustin, Bildhauer und Maler, ein Genueser von Geburt, kam in früher Jugend nach England, und erlangte hier den Ruf des vorzüglichsten Bildhauers seiner Zeit. Im Sitzungssaale der königl. Akademie ist von ihm die Statue Georg III. zu Pferde vom Jahre 1769. In London sind ausserdem noch einige andere Werke von ihm, die in der Draperie Lob verdienen. Er starb 1790 als eines der ältesten Mitglieder der Akademie. Smith hat sein Bildniss sehr schön in Schwarzkunst gefertiget. Fiorillo V. 696 und 849, wo wahrscheinlich durch einen Druckfehler 1796 als Sterbejahr angegeben ist.

Carlini, Alberigo, ein Maler, der 1705 in Pescia geboren wurde und bei O. Dandini die Kunst erlernte. Später besuchte er in Rom S. Conca's Schule, trat aber hierauf in den Minoriten-Orden und malte nur mehr für seine Klosterkirche. Er hinterliess hier Proben keines gemeinen Talentes und starb 1775. Ticozzi nennt diesen Künstler Antonio. Wahrscheinlich erhielt er im Kloster zu Siena den Namen Alberigo.

Carlis, Salvator de, ein geschickter Bildhauer aus Trient, kam 1806 nach Rom, und genoss da zwei Jahre die Unterstützung des Königs Maximilian von Bayern. Er lag in Rom mit Eifer den Studien ob, und lieferte mehrere treffliche Werke, neben andern auch die Büste seines königl. Gönners. In der königl. Glypothek zu München ist von seiner Hand die Marmor-Büste Winkelmann's 2 Schuh 3½ Zoll hoch.

Carlisle, Anna, Malerin zu London, malte in Miniatur und, wie es scheint, auch in Oel, denn sie erhielt eines Tages mit Van Dyck von Carl I., bei dem sie sehr beliebt war, ein Geschenk von Ultramarin, der dem Könige 500 Pf. St. kostete, ein Umstand, der auf die Malerei in Oel schliessen lässt, indem eine solche Menge Ultramarin zu Miniaturen zu gross gewesen wäre. Cotterel besass einige Arbeiten von ihr.

Diese Künstlerin, die um 1680 starb, darf nicht mit der Gräfin von Carlisle verwechselt werden, welche sich durch Kupferstiche nach Rembrandt, S. Rosa, Guido u. s. w. ausgezeichnet hat, wie Walpole S. 255 angibt. Fiorillo V. 391.

Carlone, Carlo, Maler und Kupferätzer, geb. zu Scaria, einem Dorfe unweit Como 1686, gest. in seinem Vaterlande 1775. Er war der Sohn eines Bildhauers, fand sich aber mehr zur Malerei gezogen, und machte darin in kurzer Zeit grosse Fortschritte. Zu seiner gänzlichen Ausbildung besuchte er Venedig und Rom, wo er den Trevisani nachzuahmen suchte, verliess hierauf Italien und kam nach Deutschland, wo er zu Passau, Linz, Wien, Breslau, Prag u. s. w. schöne Arbeiten in Oel und Fresco hinterliess. Auch in den Städten Italiens finden sich Denkmäler seiner Kunst.

Carlone componirte nach den neuern Regeln der Kunst, ist aber in der Zeichnung manierirt und ohne Kraft und Reinheit. Sein Erfindungsgeist erhob sich zu keinem edlen Ideale und gab auch nur Ziererei statt Grazie. Von seiner hellen, bunten und anziehenden Färbung, sagt Ch. von Mannlich (Beschreibung der königl. bayer. Gemäldesammlung I. 99), sie sei für das Auge, was der Gesang der Sirenen für das Ohr gewesen, jeder studirende Jüngling

werde wohl thun, mit Ulysse's Vorsicht, den Blick davon abzuwenden. Kaspar Fuessli hat in seinem Leben der besten Künstler der Schweiz V. 222 diesen Künstler offenbar überschätzt.

Carlone hat auch einige Stücke in Kupfer radirt. Rost IV. 123 verzeichnet 7 Blätter.

Die Empfängniss Mariä; 4.

Die heil. Familie, wo Johannes dem Jesuskinde die Füsse küsst; 4.

Carl Borromäus reicht den Pestkranken das Abendmal; fol.

Der Tod eines Heiligen; fol.

Ein Deckenstück, den Überfluss vorstellend; qu. 4.

Ein anderes Deckenstück mit einer Figur, die eine Krone hält; qu. 4.

Ein drittes Deckenstück mit einer Gruppe von Kindern; qu. 4.

Carlone, Diego, Carls älterer Bruder, geb. zu Scaria 1675, war einer der grössten Bildhauer seiner Zeit. Er arbeitete meistens in Deutschland für Fürsten und Klöster, besonders führte er in Maria Einsiedeln eine Menge Statuen und Basreliefs aus. Starb 1750.

Carlone, Taddeo, Maler, Bildhauer und Baumeister, von Rovio, lernte bei seinem Vater Johann und studirte hierauf zu Rom. Er liess sich in Genua nieder und verfertigte dort viele Werke. Starb 1613 im 70. Jahre seines Alters. Er ist der Vater berühmter Söhne.

Sein Bruder Joseph arbeitete gemeinschaftlich mit ihm.

Carlone, Bernhard, des oben erwähnten Josephs Sohn, erlangte zu seiner Zeit in der Plastik und Malerei Ruf, besonders als Portraitmaler. Er wurde an den k. k. Hof nach Wien berufen, wo er vieles malte und auch starb, doch wissen wir nicht in welchem Jahre. Seine Blüthezeit fällt um 1670.

Sein Bruder Thomas arbeitete als Bildhauer am Hofe zu Turin. Auch das Todesjahr und die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Carlone, Giovanni, Sohn des Taddeo und sein und Peter Sorri's Schüler, ging bald nach Rom und hierauf nach Florenz, wo er von Passignano geleitet ward. Carlone kam früh zu grossem Ruhme; er ist gross in Auffassung geschichtlicher Handlungen, genau und anmuthig in der Zeichnung, tief und erwägsam im Ausdruck, ganz ausgezeichnet aber im Colorit von Wandgemälden. Er folgte der Art Tavarone's, suchte ihn aber in seinen Bildern noch zu übertreffen; er ist auch in Umrissen genauer, und in der Anordnung mannigfaltiger und reicher.

In der Nunziata del Guastato sind Bilder von ihm und seinem Bruder. Von dem ersteren das Mittelschiff, ein herrliches Denkmal der Kunst. Seine Arbeit in der Theatinerkirche zu Mailand konnte er nicht vollenden, denn es raffte ihn 1630 der Tod in einem Alter von 39 Jahren dahin. Lanzi III. 277 d. Ausg.

Carlone, Giov. Batista, ebenfalls Maler und Schüler Passignano's, wie sein erstgeborner Bruder Giovanni, dem er in den Grundsätzen folgte und als Gehülfe zur Seite stand. Von ihm sind die Malereien des kleinern Schiffes in der Nunziata del Guastato. Man findet hier ein mit reicher Phantasie, Liebe und Fleiss ausgeführtes Werk; gedankenreiche und neue Zusammenstellung, mannigfaltige und beseelte Köpfe, entschieden umrissene und von ihrem Grunde sich ablösende Gestalten, liebliche, leuchtende und noch jetzt frische Farben. Lanzi sagt, er habe an andern italienischen

Malern eine so neue, reizende und schmeichlerische Kunst des Colorits nicht gesehen. Carlone trug seine Tinten auf trockenem Grund auf, wenn er Wände und Zimmerdecken malte, nachdem er darunter einen Tintenüberzug gelegt hatte, der sie vor Kalk schützte. Sie waren mit höchst zarten Pinselzügen und wunderbarer Gleichförmigkeit aufgetragen, daher seine Kalkmalereien wie Oelgemälde aussehen. Dieses Lob ertheilt ihm Ratti und Mengs urtheilt ziemlich ebenso.

Unter seine schönsten und neuesten Arbeiten werden die geschichtlichen Bilder der Capelle des königl. Pallastes gezählt; ferner der Entdecker Columbus, die auf Scio gemarterte Justiniana, die nach Genua gebrachte Asche des Vorläufers und andere ligurische und vaterländische Begebenheiten. Seine Arbeiten, sowohl in Fresco als in Oel, sind höchst zahlreich, alle mit Meisterschaft in Colorit und Zeichnung, mit Schnelligkeit und Richtigkeit ausgeführt.

Giov. Batista starb 1680, etwa 85 Jahre alt, und verlor weder die Geisteskraft, grosse Gebilde zu erfinden und sie mannigfaltig darzustellen, noch die Freiheit der Hand, sie mit fast unvergleichlich sicherer Obmacht über den Pinsel zu behandeln. Lanzi III. 277 d. Ausg.

Carlone, Andrea oder Giov. Andrea, Maler, Sohn des vorhergehenden, lernte bei Sorri und studirte hierauf zu Rom nach den besten Mustern der Malerei und der antiken Plastik. Er bildete sich, nachdem er verschiedene Städte durchreist und nach verschiedenen Mustern studirt hatte, aus dem römischen und venediger Styl und dem seines Vaters einen neuen gemischten, der nach Lanzi in Oelbildern besser gefällt, als in Wandgemälden. Er malte viel in Perugia und den benachbarten Städten, gar fern von der Vollendung und Anmuth des Vaters, minder glücklich auch, als er, in der Composition, dennoch aber frei, entschlossen, lebhaft, wie die Venediger, besonders in einigen Lebensereignissen des heil. Felicianus, die er in seiner Kirche zu Foligno malte. Als er nach Rom zurück kam besserte er seinen Styl noch mehr, und was er von dieser Zeit an lieferte, ist sein Bestes. Dahin gehören einige Scenen aus dem Leben des heil. Xaverius in der Jesuitenkirche zu Rom und viele dichterische Darstellungen in Pallästen Genuas. Diese Arbeiten gehören nach Ratti zu den denkwürdigsten.

Er starb 1697, 70 Jahre alt. Lanzi III. 292.

Carlone, Niccolo, Bruder des Johann Andreas, Maler, so wie dieser, aber der Schwächse in der Familie, nicht weil es ihm an hinlänglicher Kenntniss fehlt, sondern weil er auf dem einmal erreichten Punkte stehen blieb. Er hatte das Unglück zu erblinden und starb 1714. 70 Jahre alt. Lanzi l. c.

Carloni oder Carlone, Marco, Maler und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, der zu Rom 1742 geboren wurde. Er machte sich weniger als Maler wie als Kupferstecher bekannt. Man sieht von ihm Vignetten in der Iconologia del Cav. Cesare Ripa Perugino, die 1764 zu Perugia in 4 Quartbänden gedruckt wurde.

Nach des polnischen Malers F. Smugliewiz Zeichnung stach er antike Malereien in den Bädern des Titus in 60 Blättern, und in einer Folge von 12 Stücken die Gemälde in den Bädern des Constantin; letztere 1780. Ausserdem arbeitete er noch für das Museo Pio-Clementino. Dieser Künstler starb in dem letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts.

Es gibt auch einen römischen Maler dieses Namens, der unse-

rer Zeit angehöret, aber wir wissen nicht, ob dieser Carloni ein Sohn des obigen ist.

Carlone oder Carloni, Silvester, ein geschickter Architekt, ein Italiener von Geburt, hielt sich um 1682 zu Prag auf und leitete dort den Bau des Stiftes Strahow. Er starb auch in Prag 1708 oder 1709.

Carlos, Don. S. Carl III.

Carlott. S. Loth.

Carlouche, soll nach Heinecke Carl Loth bedeuten.

Carlow, ein geschickter englischer Kupferstecher zu Anfang unsers Jahrhunderts. Er stach für Thornton's Tempel der Flora oder des Naturgartens, ein Prachtwerk, das von 1805 an erschien.

Carmeton, George. S. Charmenton.

Carminati, Gio. Battista und Giacomo, Vater und Sohn, zwei geschickte Bildhauer in Holz, von Carravaggio. Sie arbeiteten 1650 zu Castelleone.

Carmigohl, Carl, Manufakturzeichner und Modellstecher zu Wien um 1821. Auch schnitt er für Buchdrucker Vignetten und grosse Lettern in Holz.

Carmona, Salvador, Kupferstecher, geb. zu Madrid 1730, gest. daselbst 1807. Die grossen Anlagen, welche dieser Künstler schon frühe offenbarte, bewogen den König von Spanien ihn als Pensionär nach Paris zu schicken, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. Er begann hier seine Studien unter Dupui's Leitung und setzte selbe bis zu seiner 1760 erfolgten Abreise fort. Im Vaterlande heirathete er die Tochter des berühmten Mengs und lieferte mehrere Blätter, die volle Achtung verdienen.

Die Geschichte, welche die Thaten Carls III. von Spanien aufzeichnet, nach Solimena; gr. fol.
Maria mit dem Jesuskinde, nach Van Dyck; fol.
Die Anbetung der Hirten, nach Pierre; gr. qu. fol.
Die Auferstehung Christi, nach Vanloo, 1755; gr. fol.
Maria mit dem Jesuskinde, nach Murillo; kl. fol.
Magdalena verzichtet auf die Eitelkeit der Welt, nach Le Brun, eine gute Copie nach Edelinks Stich; gr. fol.
Die Engel erscheinen der Maria Magdalena, nach Guercino, 1754; fol.
Johannes der Täufer in der Wüste, nach R. Mengs 1784; fol.
S. Jago el mayor, der Weinhändler und die Weinleserin, nach Murillo's Bildern, im neuen Schlosse zu Madrid.
Susanna im Bade, ein treffliches Blatt, welches er in Paris stach, und wovon die ersten Abdrücke mit 100 Liv. bezahlt wurden.
Die Portraite von F. Boucher und Colin de Vermont, nach Roslin, 1761 gestochen als Aufnahmsstücke in die Akademie zu Paris; gr. fol.
Das Portrait des M. de Broglio; fol.
Der Carmeliter Bruder Joseph, nach Velasquez, kl. fol.
Das Bildniss des M. Cervantes und mehrere Blätter für die Prachtausgabe des Don Quixotte, die zu Madrid erschien.

Carmona, Luis, ein spanischer Bildhauer des 17. Jahrhunderts. Werke von ihm finden sich in der Hauptkirche Spaniens, alle in künstlerischer Hinsicht beachtenswerth.

Carmontel, L. C. de, Zeichner und Maler zu Paris, wo er um 1790 starb. Er zeichnete sehr geistreich und mit grosser Leichtigkeit, vornämlich Carrikatur, und besass dabei das Talent, das Charakteristische jeder Person zu fassen, ohne sie damit lächerlich zu machen. In den Jahren von 1759 — 64 verfertigte er eine ziemliche Anzahl solcher Blätter, deren La Fosse mehrere gestochen hat. Eben dieser stach nach ihm die unglückliche Familie Calas, ein Gemälde, das um 1765 dem Carmontel einen berühmten Namen machte. Er war Zeichner und Lehrer der Mathematik des Hauses Orleans.

Carneades, ein alter Bildhauer, von dem man im Pallaste Borghese zu Rom eine schöne Statue bewundert.

Carneiro, Joaquin da Salva, ein portugiesischer Zeichner und Kupferstecher, der sich in Rom zum Künstler bildete. Auf seinen Antrieb gründete die Königin Maria die Zeichenschule zu Lissabon. Er war auch einer der Professoren an der Akademie do Nu und der erste Professor der Graveurschule.

Dieser Künstler stach das schöne Bildniss König Joseph I. und die Reiterstatue dieses Königs, nach Machado. Von ihm ist auch die Zeichnung der schönen Allegorie auf den König von Portugal und das Titelkupfer für die von A. Pereira übersetzte Bibel.

Seine getuschten Zeichnungen sind in Privatkabineten zu Lissabon, wo auch der Künstler um 1818 starb.

Carneri, Matteo, Bildhauer und Baumeister zu Venedig, verfertigte 1633 das prächtige Grabmal des Doge Erizzo in der Pfarrkirche St. Martin. Dieser Künstler scheint zu seiner Zeit Ruf gehabt zu haben, aber dennoch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt.

Carnevale, Fra. S. Corradini.

Carnevale, Domenico, Maler von Modena, der um 1564 arbeitete. Er malte in einer angenehmen Manier viele Wandgemälde, die aber untergegangen sind. Nur noch wenige Oelgemälde gibt es von ihm, die sehr geschätzt werden. In Rom stellte er die Gemälde Mich. Angelo's her, was ihm zum grossen Lobe gereichte.

Dieser Künstler ist nicht mit dem B. Corradini zu verwechseln, der auch Carnevale genannt wird.

Carnevali, Julius Cäsar, Dekorations- und Frescomaler aus Mailand, malt schöne Architekturstücke und auch Landschaften in Oel und Aquarell. Er lebte um 1824 zu Paris.

Carnicero, Don Antonio, Maler und Kupferstecher zu Madrid, machte sich durch Miniaturen und schöne Kupferstiche, z. B. zur neuen Ausgabe des Don Quixotte berühmt. Er lebte noch 1808 als k. Kammermaler.

Carnicero, Don Isidor, Bruder des Obigen, beide Söhne des geschickten Bildhauers D. Alexandro, machte sich als Maler und Bildhauer einen Namen, daher ihm auch 1800 das Direktorat der k. Akademie übertragen wurde. Ein anderer Bruder, D. Gregorio, machte sich im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts als Stahlschneider und Bildhauer bekannt. Fiorillo IV. 434.

Carnio, Antonio, Maler aus Friaul, lernte bei seinem Vater, einem geschickten Künstler desselben Faches, bildete sich aber nach Tintoretto und Paul Veronese weiter aus. Lanzi II. 186 d. Ausg.

hält ihn für den grössten Künstler Friauls. Er war sinnreich und neu in Motiven, kühn in der Zeichnung, glücklich im Colorit, besonders des Fleisches, ausdrucksvoll in allem Wechsel der Gemüthsbewegungen; alles in den Gränzen eines tüchtigen Naturalisten, sehr oft jedoch aus Eil manierirt. Einige seiner besten Gemälde sind in Udine durch schlechtes Aufmalen verdorben. Daselbst gibt es auch geschichtliche Bilder von ihm in Privathäusern, wie halbe Figuren, Bildnisse und zerrbildliche Köpfe, wofür er ein besonderes Talent hatte. Seine Leinwandbilder finden sich in Menge. Carnio lebte um 1680.

Ein etwas späterer friaulischer Maler, Namens Jakob Carnio, ist im Vergleich mit dem Obigen mittelmässig.

Carnulo, Simon da, ein Franziskaner und trefflicher Perspektiv- und Figurenmaler. Er malte 1519 in seiner Kirche zu Voltri zwei Geschichten auf einer grossen Tafel: die Einsetzung des Abendmahles und die Predigt St. Johannis vorstellend. Andreas Doria wollte dieses Bild für jeden Preis erkaufen, um es in das Escurial zu schenken, aber die Voltrer lehnten alles ab, und besitzen es noch. Lanzi. III. 251 d. Ausg. Die grössere Zahl seiner Bilder sind in kleinen Dimensionen, aber alle schön colorirt.

Caro, Baltasar di, Maler zu Neapel um 1740, Schüler von Andreas Belvedere. Er beschäftigte sich anfangs mit gutem Erfolge mit Blumenmalen, fand sich aber immer mehr zur Darstellung von Jagden gezogen, und widmete sich endlich dieser Art ganz. Seine Manier ist angenehm und seine Thiere, sowohl zahme als wilde, und Vögel, charakteristisch dargestellt. Er arbeitete für den Hof König Karls von Bourbon.

Caro, Francisco Lopez, Maler von Sevilla, Schüler von Roelas, arbeitete vieles in den k. Pallästen zu Madrid und im Pardo, war aber manierirt und wurde wenig geachtet. Er starb zu Madrid 1662, 70 Jahre alt. Berühmter ist sein Sohn Francisco.

Caro, Francisco, geb. zu Sevilla 1627, gest. 1667. Er ging aus der Schule seines Vaters in die des Alonso Cano über, in der er reissende Fortschritte machte. Im Jahre 1658 erwarb er sich durch seine Bilder aus dem Leben der Maria, die er für die Capelle des heil. Isidor in S. Andreas verfertigte, einen grossen Namen; allein sein Hauptwerk, das unter dem Namen de la portiuncula del Giubileo, bekannt ist, sieht man im Kreuzgange des Klosters des hl. Franciscus zu Segovia. Er starb in Madrid. Fiorillo IV. 278.

Caro, Lorenz. So glaubt Ticozzi irrig den L. Cars nennen zu dürfen.

Carocci, Philipp, ein Kupferstecher zu Rom, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man hat von ihm acht Blätter, welche den Triumph Davids über Goliath und die Philister vorstellen, nach P. da Cortona's Fresken.

Nach Heinecke stach Carocci auch nach Carraccischen Vorbildern.

Caroli, Peter Franz, ein Maler von Turin, wo er 1638 geboren wurde, liess sich aber zu Rom nieder und malte einige treffliche Interioren. Diese Gemälde sind schön colorirt und von einer meisterhaften Vollendung. Caroli war Professor an der Akademie von St. Luca. Sein Todesjahr ist unbekannt. Es ist auffallend, dass Lanzi dieses Künstlers nicht erwähnt.

Carolus, ein Franciscaner-Bruder und Kupferstecher zu Prag. Er

stach die Kirchenlehrer und Ketzer in der Schola Controversistica, die B. Sannig 1688 herausgab.

Carolus, Pater, ein Jesuit und Architekt, erbaute die schöne Jesuitenkirche zu Innsbruck. Das Gebäude wurde vom Erzherzog Leopold von Tyrol 1627 durch die Jesuiten angefangen, und der Bau dem Jesuiten Carolus übertragen. Dieser machte jedoch Schulden und so wurde er 1635 nicht nur vom Gebäude entfernt, sondern gar aus dem Orden entlassen. Im Jahre 1640 kam der Bau ins Stocken, und er ist noch heutzutage nicht vollendet.

Caron, Nikolaus, ein in vielen Wissenschaften erfahrener Mann und auch Formschneider, zu Amiens um 1700 geboren. Er übertraf die meisten seiner Zeitgenossen, und würde sogar dem Le Sueur gleich gekommen seyn, wenn er sich auf das Figurenzeichnen mehr verlegt hätte. Heinecke nennt ihn Papillons Schüler. Starb zu Paris 1768.

Caron, Anton, ein Maler von Beauvais, und nach Heinecke auch Baumeister, der um 1590 zu Paris Geschichte und Bildnisse malte, von denen auch einige gestochen wurden.

Caron, Jean-Louis-Toussaint, Kupferstecher zu Paris, geb. daselbst 1799, Schüler von Regnault, Coin und Lignon.

Unter seinen Werken erwähnt man:

Die unglückliche Familie, nach Prudhon, 12 Z. hoch u. 16 Z. breit.

Das Portrait des älteren Dupin.

Den Leviten von Ephraim, 17 Z. hoch und 14 L. breit; beide nach Couder.

Eine andere Vorstellung desselben Gegenstandes, 6 Z. hoch und 8 Z. breit.

Mehrere Vignetten und Portraite zu den Werken von Voltaire, Rousseau, Cervantes etc. nach den Zeichnungen verschiedener Künstler. Gabet.

Caron, Adolphe-Alexandre-Joseph, Stecher in Taille douce zu Paris, geb. zu Lille 1797.

Seine vorzüglichsten Arbeiten sind:

Cyparissus, nach Vinchon.

Das Portrait der Mme. de Sevigné, nach Deveria.

Das Portrait der Herzogin von Berry in Kniestück.

Das des Herzogs von Bordeaux und der Mademoiselle, nach Gérard.

Das Portrait des Dauphin für Laurents Sammlung.

Für Ebendenselben stach er auch mehrere antike Figuren, und ausserdem noch mehrere Portraite und Vignetten. Gabet.

Caron, Maler zu Paris im naturhistorischen Fache, dessen Aquarellen von 1808 — 1814 zur Ausstellung kamen. In diesen Jahren war er bei der k. Manufaktur zu Sevres verwendet. Gabet.

Caron, Rosalie, Portrait- und Genremalerin zu Paris, geb. zu Senlis, Schülerin von Regnault, machte sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts durch einige Portraite einen Namen, und sofort durch mehrere Gemälde in der Gattung der Romantik. Man hat von ihr auch ein Portrait Ludwig XVIII., für Colmar verfertiget. Diese Künstlerin lebte noch 1822, brachte aber seit dieser Zeit nichts mehr zur Ausstellung.

Caronni, Paolo, Kupferstecher zu Mailand, ein Künstler, der zu

den vorzüglichen seines Faches gehört. Er bildete sich in Longhi's Schule, und lieferte mehrere Blätter, die sich durch Leichtigkeit in Führung des Grabstichels, durch Reinheit der Strichlagen und durch Wärme des Gefühles auszeichnen. Er versteht es auch, nach Erforderniss mit männlicher Kraft aufzutreten. Unter seinen Blättern erwähnen wir:

Venus, welche den Amor säugt, nach Parmigianino, gr. fol. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift und kosten 18 fl. Die zweiten kosten gewöhnlich um die Hälfte weniger.

Venus nimmt dem Amor den Bogen, nach C. Procaccini. Das Gegenstück von gleichem Preise, und im ersten Drucke vor der Schrift.

Maria gebietet dem kleinen Johannes, das schlafende Christuskind nicht zu wecken, nach Sassoferrato; qu. fol.

Mater amabilis. Die heil. Jungfrau mit dem Christuskinde im Arme, nach einem Jugendwerke Rafaels, oder einer Copie eines solchen. kl. fol. 3 fl. 36 kr.

Alexander, begleitet von Hephästion, besucht die Familie des Darius, nach C. Lebrun, qu. Imperialfol. Im ersten Drucke vor der Schrift 36 fl.

Pietro Metastasio, nach G. Steiner, kl. fol.

Giuseppe Parini, kl. fol.

Rafaelle Morghen, kl. fol. Jedes dieser Bildnisse kostet 4 fl. 12 kr.

Die Vision des Ezechiel, nach Rafael, fol.

Die Entführung der Europa, nach Appiani, 1828, fol.

Carosselli (Croselli), Angelo, Maler, geb. zu Rom 1585, gest. 1653. Er bildete sich nach Carravaggio, war aber in jedem Style geschickt und gerecht, und brachte in Mich. Angelo's Manier mehr Anmuth und Zartheit. Seine Gemälde bestehen fast alle in Bildnissen oder kleinen Figuren, die voll Bewegung, anmuthig in den Tinten, sehr ausgeführt und geschätzt sind. Ausser Carravaggio's Styl, womit er oft die Kundigsten täuschte, ahmte er auch Andere wunderbar nach. Eine Helena von ihm galt sogar bei seinen Nebenbuhlern für ein Werk Titians, bis er seine gewöhnliche Chiffre A. C. in kleinen Buchstaben auf dem Bilde nachwies. Von zweien seiner Nachbilder Rafael's gestand Poussin, er würde sie für Urbilder gehalten haben, wenn er nicht gewusst hätte, dass sie sich anderswo befänden.

Carosselli entwarf nie Zeichnungen oder Studien zu seinen Werken. Lanzi. I. 454. d. Ausg. Sein Gemälde des heil. Wenzel ist für den Altar dieses Heiligen in St. Peter in Mosaik gesetzt und eines von den wenigen grossen Werken dieses Künstlers, jetzt im Quirinal.

Fiorillo I. 188. erwähnt eines Anton Caroselli als trefflichen Copisten älterer Meister, und Winckelmann in seinem Maler-Lexicon eines Anton Carostelli. Diese beiden Künstler scheinen mit Obigem eine und dieselbe Person zu seyn, so wie jener Anton Carosetti des Heinecke.

Carotto, Gian Francesco, Maler aus Verona, geb. 1470, gest. 1546. Er bildete sich in einer strengen Schule und hat in dem Wenigen, was von ihm übrig ist, ein tiefes Gemüth entfaltet. Er war erstlich ein Schüler des Liberale von Verona, wandte sich aber nachher nach Mantua in die Schule des Andrea Mantegna. Carotto ahmte jedoch nicht das Harte und die etwas manierirten Formen seines Meisters nach, sondern strebte nach dem einfach Natürlichen und Edlen, und wenn er sich in grossen Compositio-

nen nicht ausgezeichnet hat, so ist er dafür im Charakter und Ausdruck einzelner Gestalten desto glücklicher. Sein Colorit ist warm und verschmolzen, und contrastirt daher auf eigenthümliche Art mit der strengen Zeichnung seiner Formen.

In S. Anastasia zu Verona befindet sich ein Altarblatt von ihm: der heil. Martinus zu Pferd, oben Maria mit dem Kinde auf den Wolken, letztere besonders eine schöne Figur. In S. Giorgio ein heil. Sebastian und Rochus, Abtheilungen eines Altarblattes, wozu die Mitte fehlt; von grosser Schönheit ist das oberste Halbrund mit Christi Verklärung, und die Altarstaffel, worauf der auferstandene Heiland in kleiner Figur, aber äusserst edel und ausdruckvoll, gemalt ist. Das Trefflichste aber, was man von diesem Meister sehen kann, ist ein Erzengel Michael auf einem Bilde mit mehreren Heiligen in S. Eufemia, eine Figur voll jugendlicher Anmuth in himmlischer Reinheit und voll jener edlen Ruhe und Würde, die allein den Gestalten unserer christlichen Mythologie dauernde Wirkung auf das Gemüth verleiht. Ein Gemälde dieses Meisters, dessen Werke selten im Auslande sind, befindet sich in der gräflich Schönborn'schen Gallerie zu Pommersfelden: Maria mit dem Kinde zwischen der heil. Katharina und dem heil. Antonius, halbe Figuren. Kunstblatt 1823. No. 1. Dr. Schorn.

Carotto, Giovanni, Bruder des Obigen, Maler und Baumeister, ein für seine Zeit guter Künstler, ohne jedoch dem Gian Francesco gleich zu kommen. Lanzi II. 53. d. Ausg. nennt ihn fast göttlich in der Bautenmalerei und trefflich in vielen andern Theilen der Malerei. Als Architekturmaler mag er daher sein grösstes Verdienst haben, in jener Madonna mit dem Kinde aber, welche sich von ihm in St. Maria da Organo zu Verona befindet, zeigt er sich in allen Theilen schwächer, als sein Bruder.

Carotto hatte auch als Zeichner Ruf, besonders in Copirung alter Ueberreste der Baukunst. Eine Sammlung solcher Zeichnungen hält man für sein wichtigstes Werk. J. M. Falconetto liess die Zeichnungen durch J. Georgi und F. Huret in Kupfer stechen und gab sie heraus.

Dieser Künstler hatte auch die Ehre, des grossen Paul Veronese Lehrer zu seyn. Er starb 1555 im 67. Jahre.

Carotto, ebenfalls ein Veroneser, wie die beiden vorhergehenden Künstler, ist als einer der ausgezeichnetsten Medailleure zu rühmen, welche im 15. Jahrhunderte zu Verona blühten, ja man kann ihn überhaupt unter die besten Künstler seiner Zeit zählen. Er bildete sich in Pisanello's Schule, der um 1440 blühte, und lieferte Werke, die selbst dem Meister keine Unehre machen würden, wenn sie auch Pisanello's Besten nicht gleichkommen. Im Trésor de Numismatique etc. Paris 1834, sind einige abgebildet.

Carpaccio, Vittore, Maler aus Venedig und Nebenbuhler der beiden Bellini und des letzten Vivarino, blühte in einem Zeitalter, wo die Kunst sich von neuem belebte, was die bisweilen fehlende Wärme der Fleischtinten und das wenig Zarte der Contouren in seinen Werken entschuldiget. Es fehlt ihnen aber nicht an Natürlichkeit und Ausdruck, an neuer, phantasievoller Erfindung, guter Anordnung, reicher Mannigfaltigkeit der Gesichter und Trachten, geschickter Bauten- und Landschaftsmalerei. Alle diese Vorzüge findet man in den acht Bildern aus dem Leben der heil. Ursula und ihrer Gefährtinnen, im Sprachzimmer des Klosters dieser Heiligen; gest. von Baratti. Noch besser malte er in der Schule des heil. Hieronymus, wo er mit G. Bellini wetteiferte, und diessmal

ihm nicht zu weichen brauchte. Sein berühmtestes Bild in Venedig ist, nach Lanzi, die Reinigung zu S. Giobbe, wo jedoch der alte Simeon in päbstlicher Tracht zwischen zwei als Cardinäle gekleideten Dienern steht. Vielleicht das schönste Bild ist die Krönung der Jungfrau Maria in der Kirche S. S. Giovanni und Paolo in derselben Stadt. Das Colorit ist grauer, als in den Bildern, die Giov. Bellini gemalt, auch die Zeichnung weniger vollendet, als in des letzteren Werken, allein der Ausdruck unaussprechlich schön und die Engel wahrhaft himmlisch. Lanzi II. 35 d. Ausg. mit Anmerkungen von Quandt. In der Brera zu Mailand sind vier schöne Gemälde von diesem Künstler. Er unterschrieb auf allen: Victoris Charpatii veneti opus, und das älteste Werk ist von 1522, wo der Künstler in einem Alter von ohngefähr 70 Jahren stand. Nach Vasari hatte Vittore auch zwei Brüder, die ihn nachahmten, allein die Sache ist nicht ausgemacht.

Carpaccio, Benedetto, ebenfalls ein venetianischer Maler, den sich jedoch mit dem vorhergehenden die Istrianer zueignen wollen. Er ist vielleicht ein Sohn oder Enkel des Vittore. Von ihm ist in der Rotonda zu Capo d'Istria eine Krönung U. L. F. mit der Aufschrift: Benedetto Carpathio veneto pingeua 1537 und bei den Observanten das Bild des Namens Jesu mit denselben Worten, aber dem Jahre 1541. Dieser Künstler hat zwar in den Extremitäten noch Spuren der alten Trockenheit, steht aber Wenigen an Geschmack der Tinten, an klarer Anschaulichkeit der Gesichter und im wirksamen Helldunkel nach. Lanzi l. c. 35 Anmerk.

Carpenter, W., Miss, eine ausgezeichnete jetzt lebende Portraitmalerin zu London.

Carpentero, Johannes Carl, Maler zu Antwerpen, wo er 1784 geboren wurde. Seine Meister waren van den Bosch und J. van Bree, unter welchem er die Historienmalerei erlernte. Doch widmet er sich auch dem Landschaftsfache, und liefert hierin schöne Bilder, die mit Vieh staffirt sind. Carpentero's Bilder findet man in den Cabineten der Kunstliebhaber zu Antwerpen. Van Eynden und van der Willigen Gesch. etc. III. 259.

Carpentier, P. Franz. S. Charpentier.

Carpentier, Matthäus le, Baumeister von Rouen, der zu Paris seine Kunst übte, und dort schon um 1750 Mitglied der Akademie war. Er erbaute mehrere Privathäuser, auch kennt man von ihm den Plan, Durchschnitt und Aufriss des neuen Rathhauses zu Rouen, welchen er 1758 zu Paris in fol. herausgab. Loyer stach nach ihm den Plan des Platzes Ludwig XV. Er starb zu Paris 1773.

Carpentier, Paul-Claude Michel, Historien-, Genre- und Portraitmaler zu Paris, geb. zu Rouen 1787. Schüler von David, lieferte mehrere schöne Gemälde, welche in den Händen der Kunstliebhaber sich befinden. Gabet verzeichnet einige seiner Arbeiten.

Carpentier, le. S. auch Lecarpentier.

Carpi, Hugo da, Maler und Formschneider in Helldunkel, der Sohn des Pfalzgrafen und Notars Astolfo da Panicho, wie aus einer Rechnung bei Tiraboschi erhellet, wo sich unser Künstler figlio del Conte Astolfo de Panicho nennt. Der Geburtsort Hugo's ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben; Einige bezeichnen Rom und Modena als denselben, es dürfte aber Carpi auf diesen Künstler

Anspruch machen, wohin sein Vater gegen das Ende des 15. Jahrhunderts zu Parma zog. Auch das Jahr der Geburt ist unbestimmt, und die Angabe bei Rost, dass er um 1486 geboren, ohne zureichenden Grund. Nur so viel ist gewiss, dass er 1518 schon arbeitete und noch 1532 lebte. Als Maler zählt man ihn unter Rafael's Schüler, er machte aber keine glückliche Fortschritte und verlegte sich daher auf die Formschneidekunst. Demnach sind die Gemälde dieses Künstlers äusserst selten, nur in dem Vestiario der Sakristei der St. Peterskirche zu Rom wird noch eine heil. Veronica zwischen den Aposteln Peter und Paul von ihm aufbewahrt. Das Bild befand sich ehemals am Altare del Volto santo der alten Kirche, und soll dasselbe seyn, das Hugo da Carpi mit den Fingern malte, von welchem Mich. Angelo ganz kaltblütig sagte, als man ihm selbes als ein grosses Meisterstück zeigte: „der Maler würde es mit dem Pinsel weit besser gemacht haben.“

Hugo wird von vielen italienischen Schriftstellern für den Erfinder des Helldunkels im Holzschnitte gehalten, dagegen eignen diese Kunst die Deutschen ihren Landsleuten zu, doch wurden die zwei verschiedenen Arten des Helldunkels selten von einander unterschieden. Die Erfindung, zwei Stöcke anzuwenden, gebührt den Deutschen; denn schon die Anfangsbuchstaben in den drei mit beweglichen Lettern gedruckten Ausgaben des Donat sind mit zweifarbigen Holzstöcken gedruckt. Auch scheint der deutsche Meister Joh. Ulrich Pilgrim weit älter zu seyn, als Hugo da Carpi. Von den Holzschnitten, welche von Letzterem bekannt sind, trägt keiner eine frühere Jahreszahl als 1518, wogegen von verschiedenen deutschen Meistern Werke bekannt sind, welche frühere Jahreszahlen tragen. Daraus ergibt sich, dass diese Manier in verschiedenen Provinzen Deutschlands schon früher ausgeübt wurde, die Manier aber mit mehreren Stöcken zu drucken glaubt Bartsch (XII. 6. Anleitung etc. I. 266) unwidersprechlich dem Hugo da Carpi zueignen zu dürfen, da von keiner Nation eine Arbeit dieser Art bekannt sei, welche eine frühere Jahreszahl als 1518 trüge. Wenn die Jahrzahl hier Schiedsrichter seyn soll, so gebührt wieder den Deutschen die Ehre, denn Heller versichert (Holzschneidek. S. 75), dass der Ptolomäus von 1513, welcher zu Strassburg bei Joh. Schott erschien, und die Charte von Lothringen in demselben, mit drei Formen gedruckt wurden.

Hugo da Carpi war ein vortrefflicher Zeichner, der in seinen Blättern den tiefsten innern Gehalt, den ganzen frischen Hinwurf der Idee des Vorbildes auf das Lebendigste reproduzirt und den Charakter der Formen, den Sinn der Bewegungen, den vollen pikanten Effekt der Lichter und Schatten gleichsam auf die Platte hingezaubert hat. Sie sind auf graues und gelbes Papier abgedruckt und in guten Abdrücken selten. Der grösste Theil hat weder seinen Namen, noch den des Zeichners, und daher ist die Bestimmung der Werke dieses Meisters nicht immer sicher, indem Anton da Trento, Andreas Andreani u. a. in eben dieser Manier gearbeitet und ihre Blätter auch nicht bezeichnet haben.

Bartsch beschreibt 31 Stücke von diesem Künstler; die vorzüglichsten sind:

Diogenes nach Parmesano, Helldunkel von vier Platten, nach Vasari das Schönste, was Hugo je gefertiget. H. 17 Z. 6 L., Br. 12 Z. 8 L.

Wurde bei Auktionen zu 2, 4 und 6 Rthlr. bezahlt.

Ananias, nach Rafael. H. 19 Z. 7 L., Br. 14 Z. 2 L.

Galt bei Frauenholz 15 fl.

Der Tod des Ananias, nach demselben 1518. H. 9 Z., Br. 14 Z.

In den ersten Abdrücken fehlt der Name des Formschneiders, die zweiten sind mit: Raph. Urbinas per Ugo. da Carpo bezeichnet, und in den dritten erscheint die Inschrift nicht mehr. Bei Frauenholz im ersten Drucke 16 fl.

David enthauptet den Goliath, nach Rafael. H. 9 Z. 8 L., Br. 14 Z. 3 L. Helldunkel: sehr selten.

Die ersten Abdrücke sind ohne Namen des Malers und Formschneiders, die zweiten mit demselben, und auf den dritten fehlt der Name Carpi.

Die Abnehmung vom Kreuze, nach Rafael. H. 13 Z. 5 L., Br. 10 Z. 4 L. (Winkler 5 Rthl.)

Die Geburt der Maria, nach Giulio Romano, trefflich gezeichnet und geschnitten. Helldunkel von zwei Platten. H. 12 Z., Br. 13 Z. 10 L.

Der Kindermord, nach Rafael, die nämliche Composition, die Marc-Anton so schön gestochen hat. H. 10 Z., Br. 15 Z. 6 L. Helldunkel von drei Platten, von vollendeter Ausführung und so selten, dass man dieses Blatt im grössten Theil der reichsten Sammlungen nicht findet. (Praun 25 fl.)

Man darf dieses Werk nicht mit einem anderen verwechseln, welches man irrig dem Hugo da Carpi zuschreibt. Man liest auf diesem:

RAPH
AEL.
URBI
HUGO.

Christus bei dem Pharisäer, nach Rafael. In Mantua 1609.

Die ersten Abdrücke sind ohne das Zeichen des Herausgebers Andreani.

Die Darstellung im Tempel, nach J. Romano, ein sehr schönes Blatt. H. 12 Z. 10 L., Br. 13 Z. 10 L. Helldunkel von 2 Platten.

Studie zu der Figur des Archimedes. H. 16 Z. 6 L., Br. 13 Z. Helldunkel von 4 Platten, vortrefflich und äusserst selten. Man schreibt es dem Parmesano zu.

Eneas rettet seinen Vater aus den Flammen Trojas, 1508. H. 19 Z. 7 L., Br. 14 Z. 2 L. Helldunkel von drei Platten, nach Vasari eines der Hauptblätter unsers Künstlers. Es gibt davon eine gute Copie, die man daran erkennt, dass die Worte: Raphael. Urbinas..... impresa. 1518 nicht durch Punkte abgesondert sind.

Herkules mit dem Löwen. H. 11 Z., Br. 8 Z. 3 L. Helldunkel von 2 Platten und sehr selten.

Saturnus, nach Parmesano. Helldunkel von 4 Platten.

Die zweiten Abdrücke tragen die Chiffre des Andreani und die Worte: In Mantua 1604.

Der Neid, von Herkules aus dem Tempel der Musen getrieben, nach Balth. Peruzzi. H. 11 Z. 2 L., Br. 8 Z. 6 L. Helldunkel von grösster Schönheit, von 2 Platten, und selten in ersten Drücken. Die zweiten erlitten eine geschmacklose Veränderung.

Rafael und seine Geliebte, nach Rafael. H. 6 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L. Helldunkel von 3 Platten; sehr selten.

Die Aernte, eine allegorische Figur, nach J. Romano. H. 7 Z. 8 L., Br. 8 Z. 8 L. Helldunkel von 2 Platten, im Geschmacke eines Basrelief, sehr gut gearbeitet.

Die Vision Jacobs, nach Rafael; qu. fol.

Elimas mit Blindheit geschlagen, nach demselben; qu. fol.
St. Hieronymus, nach Parmesano; fol.
Johannes und Petrus nach demselben; fol.
Bartsch, Joubert, Heller. Rost. III. 171. —

Nach Tiraboschi (Bibliotheca Moden. 212) sind von Hugo da Carpi auch die Figuren der Anfangsbuchstaben in Angelo's da Modena Werk: Thesauro de' Scrittori, opera artificiosa etc. Ne l'anno di nostra salute MDXXXV. 4. Eine frühere Ausgabe ist von 1532.

Tiraboschi (l. c. I. 228) erwähnt auch mehrere Ausgaben von der Anatomie eines Carpi, der nach seinen Ansichten mit unserm Künstler Eine Person seyn dürfte; allein der Herausgeber jener Isagoge Anatomices, gewöhnlich Carpus genannt, heisst eigentlich Jacobus Berengarius Carpensis (Jacopo Berengario da Carpi) und steht in gar keiner Verwandtschaft mit unserm Künstler. Die Bologneser Ausgabe von 1522 (in 4.) und die zu Cöln von 1529 (in 8.) sind mit Figuren geziert, die nach Tiraboschi von Hugo da Carpi herrühren sollen. Diese Holzschnitte sind sehr mittelmässig und weit unter denen unsers Künstlers. Bartsch XII. 13. Vergl. auch den Artikel Jacob da Carpi.

Carpi, Girolamo da, auch Girolimino und nach seinem wahren Familiennamen Girolamo Grassi, Maler von Ferrara, geboren 1501, gest. 1556 nach Vasari, 1569 nach Baruffaldi. Er lernte bei seinem Vater Thomas, kam aber später in Garofalo's Schule, dessen Geselle er 1520 war. Von da ging er nach Bologna, wo er viele Bildnisse zu malen bekam, bis er dort ein Bildchen von Correggio sah, sich in diesen Styl verliebte und alles copirte, was er von diesem Meister in Modena und Parma auftreiben konnte. Fiorillo II. 228 folgert daraus, dass die vielen angeblichen Wiederholungen der Bilder Allegri's wahrscheinlich von Girolamo sind. Ausser Correggio hat er auch Rafael und Parmigianino nachgeahmt; von letzterem hat er, nach Lanzi, die herrlich aufgegürteten und verbrämten Gewänder und die Kopfstellungen, die jedoch gründlicher, als lieblich scheinen. Er malte in Bologna mit Pupini und allein in S. Salvatore eine Madonna mit St. Roch und andern Heiligen und in S. Martin in kleinen Figuren eine Erscheinung, die, nach Lanzi, an Liebreiz mit dem Besten verglichen werden kann, was Rom und die Lombardei hierin hat. In Ferrara malte er mit dem Meister nach seiner Zurückkunft mehrere Wandbilder, besonders in der Palazzina des Herzogs und bei den Olivetanern. Im Jahre 1534 stellte er allein in einem Säulengange des herzogl. Palastes di Coparo die 16 estenser Fürsten dar, eine Arbeit, die durch die wohlgetroffenen Bildnisse, die Verzierung der Einfassung, durch die Landschaften und Fernen unserm Künstler Ehre macht. Titian selbst hat Carpi dem Fürsten Ercole II. zu diesem Unternehmen empfohlen, als er Ferrara besuchte.

Die Oelbilder da Carpi's sind höchst selten; das Pfingstfest in S. Franzesco zu Rovigo, der heil. Antonius zu S. Maria in Vado in Ferrara sind die reichsten, und wohl auch berühmtesten, die er geliefert. Vorzüglich ist daselbst ein Gemälde im Dome, das ein Wunder St. Antonio's vorstellt. Ein Säugling fängt nämlich zu sprechen an, und überzeugt dadurch einen Eifersüchtigen, dass er der Vater dieses Kindes ist. Dieses Bild wird in den Reisen in Italien seit 1822, S. 325 erwähnt.

Auch in Sammlungen ist dieser Künstler selten. Sein Fleiss, die Aufträge seiner Fürsten, das Studium der Baukunst, in welcher er dem Pabste Julius III. und dem Herzog Ercole II. diente, sein nicht gar langes Leben gestatteten ihm nicht, viele Cabinetstücke zu

hinterlassen. Sein einzig bekannter Schüler, H. Costa, führte zu Mantua Verschiedenes nach seinen Cartons aus. Lanzi III. 213 d. Ausg. Mehrere italienische Schriftsteller erwähnen dieses Künstlers mit grossem Lobe, besonders Canani in dem seltenen Werke: Musculorum humani corporis picturata dissectio.

Carpi, Alessandro, ein Maler, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts arbeitete. Man kennt keine sicheren Werke von ihm und auch seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Ein Gleiches verhält sich auch mit einem Ferrareser Carpi, der im 15. Jahrhundert als Zeitgenosse der Coda und Cotignola lebte. Er wird im Catalogo storico dei pittori etc. del Citadella erwähnt.

Carpi, Jacob da, Maler, geb. zu Verona 1685, gest. zu Amsterdam 1755. Dieser Künstler war ein Abkömmling des Hugo da Carpi, kam aber jung nach Amsterdam und verlegte sich da auf die Malerei. Er malte Historien und Portraite.

Cornelius Troost zeichnete sein Portrait, das hierauf in die Sammlung des Ploos van Amstel kam, der es aus dem Braamcamp'schen Cabinete an sich brachte. Der Cat. von Braamcamp nennt ihn einen jüdischen Maler (joodschen Kunstschilder) und Kunsthändler. Einige behaupten nämlich, dass der berühmte Hugo da Carpi aus einer portugiesischen Judenfamilie gestammt habe. Van Eynden (Gesch. der vaderland. Schilderkunst I. 105) erwähnt noch eines andern lebensgrossen Bildnisses von Jacob da Carpi, auf blauem Papier von J. de Wit meisterhaft mit der Kreide gezeichnet, und weiss gehöht.

Carpi, Carl Joseph, ein guter Perspektivmaler zu Bologna, der seine Kunst bei D. Santi und H. Graziani erlernte. Er arbeitete in mehreren Städten Italiens mit vielem Lobe und starb 1730 im 64. Jahre.

Carpinetti, ein portugiesischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach das Bildniss des Marquis Pombal, nach P. Parodi, ein Blatt, dessen auch Füssly erwähnt. Wir konnten die nähern Verhältnisse dieses Künstlers nicht erfahren.

Carpio, Architekt, der mit Iktinus an der Beschreibung des Parthenon arbeitete. Er scheint auch am Tempelbau mitgeholfen zu haben.

Carpinone, Martial, ein geschickter Maler, der die Gemälde des Bassano mit so ungemeiner Leichtigkeit copirte, dass sie schwer von den Originalen zu unterscheiden sind. Er hielt sich um 1690 zu Clusone im Gebiete von Bergamo auf.

Carpioni, Julius, ein Venetianer, lernte bei Varotari die Malerei und machte sich durch seine kleinen Bilder einen Namen. Sie stellen Bacchanalien, Triumphe, Kindertänze a. a. vor. Die besten derselben sind in Pallästen von Vicenza und Venedig; die Kirchen besitzen wenig von ihm; denn er hatte für grosse Verhältnisse weniger Sinn, als für kleine. Die Gemälde letzter Art sind mit ungemein viel Geist und Tintenreiz behandelt. Er war ebenfalls ein guter Bildnissmaler. Carpioni starb zu Verona 1674, 63 Jahre alt, und hinterliess einen Sohn, Namens Carlo, der dem Vater in allem gefolgt seyn soll, aber ihn nicht erreichte. Giulio hat auch einige Blätter mit geistreicher und leichter Nadel radirt, und sich hierin als verständiger und geschmackvoller Zeichner bewiesen.

Die Arbeit erinnert an die Blätter des Cantarini, den er, nach Bartsch, zum Muster genommen haben dürfte.

Das vollständige Werk Carpione's beläuft sich nach der Angabe des erwähnten Schriftstellers (Peintre graveur XX. 177) auf 26 Blätter, denn das Blatt mit dem Kinde, welches nach einer Fliege läuft, ist nicht von Carpione, wie einige moderne Schriftsteller glauben.

Die Darstellung auf diesen Blättern bestehen ebenfalls in Bacchanalen, Kinderspielen u. dgl. Uebrigens wählte er auch heilige Gegenstände, sah aber in allen seinen Werken auf den Anstand. Seine Gesichter tragen stets den Ausdruck der Gutheit.

Zu seinen vorzüglichsten Blättern gehören:

Christus am Oelberg. H. 11 Z. Der Rand unten 9 L., Br. 8 Z. Die ersten Abdrücke sind ohne Namen; die zweiten haben die Adresse: Matio Cadorin forma in Padoa, und auf den dritten liest man links: G. C. Inv. et Sculp. und unten am Rande: R.^{mo} P. F. Carolo de Co. Co. Lodolis. — — Marcus Pitteri Venetus sculptor D. D. D.

Die heil. Familie nach Cantarini, wo Joseph im Hintergrunde in einem Buche liest. Dieses Blatt ist eine Copie nach Simon da Pesaro's Stich, bezeichnet: Matio Cadorin For. H. 5 Z., Br. 3 Z. 6 L.

Eine andere heil. Familie, nach demselben Meister, und ebenfalls Copie, von der Gegenseite: Matio Bolzetta For. Pad. H. 5 Z. 7 L., Br. 4 Z. 4 L.

Die heil. Jungfrau an einem Piedestal liest in einem Buche. Carpioni Veneto fe. — Matio Cadorin Forma. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Cadorin's Adresse.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches den kleinen Johannes segnet. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 8 L.

Die ersten Abdrücke sind vor Cadorin's Adresse.

Die heil. Familie, wo Maria das Kind aus der Wiege nimmt, und im obern Theile Gott Vater erscheint. GIUL. CARPIONI VEN. — Matio Cadorin detto Bolzetta forma. H. 11 Z. 8 L., Br. 8 Z.

Die ersten Abdrücke sind ohne Adresse Cadorin's. Bei Weigel ist ein Abdruck von diesem Blatte um 1 Thlr. 16 gr. ausgeboten.

St. Magdalena in der Wüste. CARPIONI VEN. FEC. — Matio Cadorrin forma in Pad. H. 7 Z. 4 L. Der Rand unten 6 L., Br. 5 Z. 2 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Cadorin's Adresse.

St. Hieronymus als Büsser in der Wüste. Giul. Carpioni Ven. — Matio Cadorin detto bolz. For. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z.

Venus mit dem Spiegel von Liebesgöttern umgeben. Ein seltenes Blatt, ohne Namen. H. 10 Z. 6 L., Br. 8 Z. 2 L.

Die vier Elemente vorgestellt unter den mythologischen Figuren der Iris, Cybele, einer Najade und der Venus. 4 Bl. bezeichnet: Giulio Carpioni Ven. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 10 L.

Jonas Ambach hat diese Blätter sehr geistreich von der Gegenseite copirt, ohne seinen Namen darauf zu setzen.

Vier Kinder tanzen nach der Flöte, welche ein Satyr bläst. H. 4 Z., Br. 11 Z. 8 L.

Vier Kinder von Satyren, welche tanzend verschiedene Instrumente spielen. Ohne Namen. H. 4 Z. 8 L., Br. 15 Z.

Die Meergötter, 6 numerirte Blätter, welche einen Fries bilden. Sie tragen den Namen des Stechers nicht, aber sie sind nach

Bartsch Versicherung unbezweifelt Werke Carpioni's, der sie in früheren Jahren nach Odoardo Fioletti copirte.

Sie sind 4 Z. 6 L. hoch, und 15 — 17 Z. und einige Linien breit.

Mehreres wurde auch nach Carpioni von anderen Künstlern gestochen.

Carpus, ein alter Edelsteinschneider, von dem man einen Bachus und Ariadne, auf einem Panther reitend, und einen Herkules mit Dejanira kennt. Murr vermuthet, Carpus sei ein Schüler des Sostratus, dem er jedoch in der Zeichnung und Ausführung weit nachsteht.

Carr, Baumeister aus York, ein Künstler, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Geschmack und Wissenschaft rühmlich ausgezeichnet hat. Nach seinen Plänen ist das schöne Gebäude des Landgerichtes erbaut. Volkmann IV. 181.

Carr, ein Maler zu London. Er wurde daselbst am 4. März 1817 des Hochverrathes bezüchtiget, in seiner Behausung verhaftet, verhört und in das Gefängniss gebracht. Einige Jahre früher hatte er für den König zu Windsor gearbeitet.

Carracci, Ludwig, das Haupt einer Malerschule, geb. zu Bologna 1555, gest. daselbst 1619. Die Carracci wurden zu einer Zeit geboren, in welcher die Kunst nach Verlauf von fünfzig Jahren von einer Höhe herab sank, zu welcher sie von der Zeit ihrer kräftigen Wiederbelebung an erst nach drei Jahrhunderten gelangt war. Zu jener Zeit, als diese Künstler den Schauplatz betraten, begnügte man sich mit gehaltlosen Produkten, selbst in Rom im Angesichte der unsterblichen Werke des Alterthumes und jener herrlichen Schöpfungen, die Rafael und Michel Angelo hinterliessen. Ein so augenscheinlicher Verfall konnte jedoch nicht unbemerkt bleiben und es musste der Vorsatz rege werden, die Kunst von ihren Abwegen wieder zu der wahren Bahn zurückzuführen. Dieses erstrebten zu Bologna die Carracci und sie traten als Männer von ungemeiner Tüchtigkeit und rastlosem Eifer auf. Sie stellten einen neuen Styl der zu ihrer Zeit herrschenden Manier entgegen, und es gelang ihnen nach einigem Kampfe dieselbe fast gänzlich zu verdrängen. Die von ihnen gestiftete Schule erhielt endlich in ganz Italien ein entschiedenes Uebergewicht und sie wurden allgemein als die Wiederhersteller der Kunst betrachtet.

Der Styl dieser Meister ging ebenfalls aus Nachahmung hervor, woraus der falsche Geschmack, über den sie den Sieg erhielten, entstanden war. Nur gingen dieselben dabei mit mehr Wahl und Urtheil zu Werke, als jene Nachahmer des Michel Angelo und Correggio, die ihre Vorbilder gleichsam von der sterblichen Seite auffassten. Die Carracci folgten keinem Meister unbedingt, sondern strebten die Vorzüge der antiken und der ihnen vorausgegangenen neueren Künstler dadurch in sich zu vereinigen, dass sie jeden derselben in dem Theile der Kunst nachzuahmen suchten, in dem er nach ihrer Meinung als vorzüglich ausgezeichnet betrachtet werden konnte. Man hat ihnen daher mit Recht den Namen Eklektiker gegeben, wie jene späteren Philosophen des Alterthumes genannt wurden, welche die vor ihnen erschienenen philosophischen Systeme zu verbinden und dadurch ein vollständiges Ganzes zu bilden suchten. Und wie diese Eklektiker der Philosophie erst nach dem Verschwinden der grossen, selbstständigen Denker erschienen,

so kamen auch jene Eklektiker der Malerei erst nach dem Untergange der grossen originellen Geister der Kunst.

Die Carracci zeigten ungemeines Talent in der praktischen Anwendung der eklektischen Methode, und sie wussten mit vieler Kunst ihrem im Grunde mechanisch gebildeten Style den Schein einer organischen Verbindung zu geben. Sie sind daher nicht allein als die Stifter des Eklekticismus, sondern auch als die vorzüglichsten Meister in ihrer Ausübung desselben zu betrachten, und diejenigen Künstler, welche die bedeutendste Epoche in der Geschichte der spätern italienischen Kunst veranlassten. Sie sind die eigentlichen Stifter der noch gegenwärtig auf den Kunstakademieen herrschenden Lehrmethode, und daher werden diejenigen, die im Wesentlichen der ihr zum Grunde liegenden Ansicht folgen, in unsern Tagen nicht unpassend Akademiker genannt.

Dass den Carracci die Form das Ursprüngliche war, und sie daher den Geist derselben unterordneten, lässt sich in ihren Compositionen nicht minder erkennen, als in ihrer Zeichnung. Sie führten die Erstere wieder zur grösseren Einfachheit zurück und verwarfen die Menge überflüssiger Figuren, die vornehmlich die Nachahmer des Michel Angelo in die Malerei eingeführt hatten. Dabei aber suchten sie mehr einen guten Bau der Anordnung, als Bedeutung in der Erfindung zu zeigen. Und wenn bei Rafael und anderen früheren Künstlern der Ausdruck der Handlung die Gruppirung bestimmte, so möchte es bei den Carracci vielmehr scheinen, dass sie die Handlung der Gruppirung anzupassen suchten.

Ihre Figuren erinnern gewöhnlich an akademische Modelle und scheinen daher nicht durch sich selbst bewegt, sondern von dem Künstler gestellt, um den Ausdruck irgend einer Handlung oder Leidenschaft nachzubilden. In dem gegenseitigen Contrast, sowohl der Gruppen als einzelnen Figuren, ist zu viel Absichtlichkeit zu bemerken, wodurch die Composition den Anschein jener schönen Zufälligkeit verliert, durch welche dieselbe, wie von ungefähr, durch die geistige Beziehung der Figuren zu einander, gebildet zu seyn scheint.

In der Zeichnung sind die Carracci am meisten für klassisch angesehen worden. Auch kann man ihnen und insbesondere im Vergleich mit den vor ihnen herrschenden Manieristen, in derselben bedeutendes Verdienst nicht absprechen. Sie ward von diesen Künstlern wieder zur Strenge und Gründlichkeit zurückgeführt. Besonders ist Hannibal in diesem Theil der Kunst ausgezeichnet.

In Betreff der Farbengebung der Carracci ist nach der Ansicht der gelehrten Verfasser der neuesten Beschreibung Roms vornehmlich zu bemerken, dass insbesondere durch diese Künstler die wahre Methode in der Behandlung der Oelmalerei zu Grunde ging. Die früheren Meister gaben der Untermalung nicht den Ton, den sie beabsichtigten, sondern brachten denselben erst durch die vereinigte Wirkung der beim Uebermalen angewandten Lasurfarben und der durchscheinenden Unterlage hervor. Dadurch erhielten die Gemälde ein klares durchsichtiges Ansehen, und die Malerkunst vermochte durch diese Methode die technische Verfahrungsweise zu verbergen, und ihren Erzeugnissen das Gepräge von Naturwerken zu ertheilen, in denen die Farbe nicht von Aussen aufgetragen, sondern mit dem Stoffe vermählt, erscheint. Die Carracci und die ihnen nachfolgenden italienischen Künstler hingegen bedienten sich zur Anlage, wie zur Vollendung, gewöhnlich nur dünn aufgetragener Erdfarben, und wenn sie je noch zuweilen lasirten, so ging die vortheilhafte Anwendung davon verloren, weil sie die Unterlage nicht darauf zu berechnen und zu präpariren verstanden. Dadurch

erhielten die Gemälde ein schweres, undurchsichtiges und materielles Ansehen, wobei man, mit der Kunstsprache zu reden, die Palete bemerkt, nämlich die bestimmten und rohen Farben, deren sich der Maler bediente.

Zugleich ist seitdem auch in der allgemeinen Harmonie der Farbenwirkung ein von dem ehemaligen sehr verschiedenes Prinzip eingetreten. Es trat das Bestreben hervor, die Harmonie vornehmlich durch einen das Ganze beherrschenden dunklen Schattenton hervorzubringen. Die Farben wurden zu Gunsten derselben von ihrer Schönheit herabgestimmt und mehr abgedämpft, als es die Luftperspektive erfordert. Man liebte und verstand nicht mehr die Composition schöner und kräftiger Farben, und das Colorit des Annibale Carracci in der Farnesinischen Gallerie fällt theils zu sehr in das Graue, theils zu stark in das Ziegelfarbige. Vgl. Beschreibung Roms von Platner, Bunsen, Gerhard und Röstell I. 530. ff.

Ludovico Carracci, der Vetter Annibale's und Agostino's, war der Sohn eines Fleischers, und im Innern zur Kunst getrieben, kam er in die Schule des Fontana; allein er war anfangs so langsamen Geistes, dass er eher zum Farbenreiber, als zur Verschmelzung und zur Behandlung der Farben geschaffen zu seyn schien. Fontana rieth ihm daher, die Malerei aufzugeben, und auch Tintoretto zu Venedig sagte ihm ein Gleiches, denn die Mitschüler verspotteten ihn als geistesträgen Ochsen; alles verschwor sich ihn zu entmuthigen, nur er fasste Muth, liess sich durch Widerstand nicht verwirren, sondern nur anregen. Er studirte die Natur, gab sich über jede Linie Rechenschaft, und glaubte, ein Jüngling müsse nur gut arbeiten, bis diess in Gewohnheit übergehe, und die Gewohnheit dann zur Schnelligkeit verhelfe. In Bologna studirte er die besten Einheimischen, in Venedig hielt er sich an Titian und Tintoret, und in Florenz bildete er seinen Geschmack nach Andrea's Gemälden und Passignano's Lehren. Nach seiner Rückkehr wurde er in Bologna gut aufgenommen, und auch für einen guten Maler geachtet, aber er sah ein, dass er gegen die Anhänger Correggio's nicht ankämpfen könne, wenn er sich nicht zunächst neben den Seinigen einen Anhang zu verschaffen suche. Sein Bruder Paolo trieb die Malerei, war aber sehr schwach und arm an Geist und Rath, auf diesen achtete er mithin wenig; desto mehr aber auf seine zwei Vettern, Agostino und Annibale. Diese verdienten neben Ludovico schon das Lob grosser Künstler, aber sie hatten noch immer mit dem Schicksale zu kämpfen. Ihre ersten Arbeiten, die Fabel des Jason, unter Ludwigs Beistand dargestellt, wurden als ungenau und unzierlich getadelt, der Tadel erhielt Gewicht durch die ersten Maler der Zeit, und Ludwig und Augustin waren schon Willens mit dem Strome zu schwimmen, und zu dem alten Style zurückzukehren; aber Annibale rieth, kräftig gegen die Manieristen anzukämpfen, sein Rath wurde befolgt, und dieser führte zu der beabsichtigten Umwälzung des Styls. Um die Kunstbeflissenen zu gewinnen, errichteten sie eine Malerakademie in ihrem Hause, wo sie bald solchen Zuspruch fanden, dass sich D. Calvart des grössten Theils seiner Schüler beraubt sah. Auch von andern Seiten eilten Jünglinge dahin, und endlich musste jeder Name dem der Carracci weichen. Von dieser Zeit an erschien eine bedeutende Anzahl von Werken dieser Künstler, welche achtbare Denkmäler der sich wieder hebenden Kunst zu nennen sind.

Diejenigen, welche Ludovico lieferte, zeichnen sich durch Stärke und Wahrheit im Ausdrucke der Leidenschaften aus, durch meistens geschmackvolle Gewandung, die Färbung aber ist nicht angenehm.

Ohne jemals die Zartheit des Colorits und der Harmonie des Correggio zu erreichen, fasste er wahrscheinlich aus derselben die Idee auf, anstatt durch starke und glänzende Hauptfarben seine Gemälde zu erheben, ihnen vielmehr durch lauter gebrochene Farben und kräftige Mitteltinten ein feierliches Ansehen zu geben, welches durch sein melancholisches Helldunkel die ernsthaften, religiösen Gegenstände, wenn sie in einem grossen Styl und Charakter gezeichnet sind, noch bedeutender macht, und besonders in einer Kirche den Anschauenden mit Ehrfurcht erfüllt. Wie sehr die Carracci bemüht waren, sich nach Correggio zu bilden, zeigen, ausser denen von ihnen bekannten Nachrichten darüber, noch einige in Oelfarben auf Leinwand gemalte Studien nach Allegri's Frescomalereien in der Kuppel des Domes zu Parma, die sie in gleicher Grösse machten, und die ehemals in der k. Gemäldesammlung auf Capo di Monte zu Neapel aufbewahrt wurden, wohin sie aus dem Nachlasse des Hauses Farnese kamen. Fügers Nachlass, herausgegeben von L. F. Schnorr.

Zu Ludovico's bewunderungswürdigsten Werken gehören, sowohl der Schönheit, als des ungeheuern Umfanges wegen, die sieben Frescogemälde in dem berühmten Porticus von St. Michele in Bosco bei Bologna: Vorstellungen aus der Geschichte des hl. Benedikts und der Legende der hl. Cäcilia. Der grosse Halbbogen in der Cathedrale zu Bologna, die Verkündigung der Maria in riesenhafter Grösse vorstellend, ist sein letztes Werk, das ihm jedoch misslang, wesswegen er aus Unmuth starb.

In der Gallerie zu Bologna machen unter den Werken der Carracci die des Ludovico am meisten Eindruck. Die Innigkeit des Gefühles, die Hannibal wohl voraus hatte, aber nur selten gehörig aussprach, zeigt sich hier in seinen zwei Bildern doch nicht so ergreifend, wie in seiner Kreuzigung der heil. Margaretha in St. Maurizio zu Mantua, einem so einfachen, schön gedachten und glücklich ausgeführten Bilde, dass man es gewiss neben jedem Rafael sehen könnte. Auch verschiedene andere Gallerien des In- und Auslandes haben Bilder von diesem Künstler. In Rom ist von ihm nichts von besonderer Bedeutung vorhanden.

Schöne Bilder von Ludovico sind in der Eremitage zu St. Petersburg, im k. Museum zu Berlin, zu München, Wien, in England und an anderen Orten.

Die Gemälde in St. Michele in Bosco sind durch ein Kupferwerk bekannt, unter dem Titel: Il claustro di S. Michele in Bosco, descritto de C. Malvasia ed. intagl. da G. Giovanini. Bologna 1696. Eine zweite Ausgabe von Zanotti erschien 1776.

Ludwig Carracci hat sich auch als Kupferstecher hervorgethan. Seine Stiche sind mit Sicherheit vorgetragen und meisterhaft in der Zeichnung, doch haben sie den Werth der Blätter Agostino's und Annibale's nicht. Einige schreiben ihm 4, andere 8 Blätter zu, nach Bartsch P. G. XVIII. 24, hat er nur folgende 5 gestochen:

Die heil. Jungfrau, 1592. H. 5 Z. 7 L., Br. 4 Z. 4 L.

Die sehr schöne und trügliche Copie erkennt man daran, dass man hier liest: Lod. Carr. in., und im Originale: Lod. Carr. in. f. 1592.

Die Madonna mit dem Kinde, von Engeln angebetet. (Die Madonna mit den Engeln.) H. 6 Z., Br. 4 Z. 3 L.

Ein Abdruck mit erster Adresse von Stephanony ist bei Weigel für 2 Thlr. ausgeboten.

Die heil. Jungfrau, 1604. H. 7 Z., Br. 5 Z.

Die heil. Jungfrau und St. Joseph unter einem Bogen, das einzige eng gestochene Blatt Ludwigs. H. 9 Z. 10 L., Br. 12 Z. Mariä wäscht und Jesus und Joseph helfen ihr. H. 6 Z. 10 L., Br. 5 Z. 8 L.

Dieses Blatt gehört der Composition nach sicher dem Ludovico an, aber Einige glauben nicht, dass er selbst es auch gestochen habe; Bartsch jedoch hält es für das Werk unsers Künstlers.

Carracci, Hannibal, Maler, geb. zu Bologna 1560, gest. zu Rom 1609. Dieser Künstler, der als Hauptstifter der neuen Weise zu studiren anzusehen ist, war eines Schneiders Sohn, aber auch die Ausübung einer edlen Kunst vermochte nicht, ihn über seine Herkunft zu erheben. Anstatt dass Rafael, Michel Angelo und andere ältere grosse Künstler mit den ausgezeichnetsten Personen ihrer Zeit und Nation in genauer Verbindung standen, gefiel sich Hannibal nur im Umgange mit gemeinen ungebildeten Leuten. Nur bei Compositionen, die, wie die mythologischen Gegenstände der farnesischen Gallerie, einige wissenschaftliche Kenntnisse erforderten, war er genöthiget, sich des Beistandes seines Bruders Agostino und anderer unterrichteter Männer zu bedienen. Im übrigen waren ihm Gelehrte und das wissenschaftliche Streben die Zielscheibe seines Witzes, und besonders auch sein Bruder.

Seinen Bruder liebte er zwar innig, aber dennoch konnte Hannibal's ungleicher Charakter die Funken des Neides nicht unterdrücken, so dass bei allen Intriguen und Schmähungen ihrer Zeitgenossen die Uneinigkeit unter den Brüdern fortdauerte.

Annibale begann seine künstlerischen Studien unter der Leitung seines Vetters Ludwig, bis er 1580 nach Parma ging, um Correggio kennen zu lernen. Hier studirte er drei Jahre die Werke dieses Meisters. Er copirte mit Agostino dessen Gemälde in der abgerissenen alten Tribune des Domes zu Parma, Bilder, die zu Lanzi's Zeit auf Capo di Monte waren, jetzt aber in Neapel sind. So machte er sich Correggio's Styl immer mehr zueigen, der auch dann noch die Oberhand behielt, als er zu Venedig Titian studirte, denn man findet in seinen Arbeiten aus dieser Zeit kaum einen Anklang an Titian's Werke. Besonders sprachen ihn jedoch die Gemälde Paul Veronese's an, deren Farbenpracht sein durch Correggio musikalisch gestimmtes Gemüth begeisterten; doch behielt die Tiefe Allegri's über den Glanz des Paolo die Oberhaupt.

Hannibal hatte sich bereits seinen Styl gebildet, als er nicht lange vor 1600 auf Einladung des Cardinal Farnese nach Rom kam. Dieser sein bisheriger Styl hatte nichts zu wünschen übrig gelassen, als einen durch das Studium der Antike geläuterten Geschmack. Er studirte nun besonders die Antike, doch auch Michael Angelo's und Rafael's Werke zogen ihn an, und jetzt waren die früheren Eindrücke von Correggio und Paolo wie verwischt. Er sah ein, dass die Kunst ausser der Farbe, dem Helldunkel und der Harmonie noch andere Seiten habe, Ideal und Form. Je mehr er nun in diesen Studien Fortschritte machte, desto mehr scheint er von Seite des Malerischen wieder verloren zu haben. Uebrigens hat er seine früheren Studien in der Lombardei und Venedig nicht ganz vergessen; denn in seinem Gregorius in Verzückung von Engeln umgeben, ehedem in der Capelle Salviati zu S. Gregorio Magno, und die Pietà, ehedem in der Kirche S. Francesco a Ripa zu Rom, vereinigen sich seine früheren Studien mit den später gemachten aufs herrlichste. Uebrigens ist zu bemerken, dass Hannibal als Nachahmer seine Vorbilder keineswegs erreichte, aber er vereinigte ihre verschiede-

nen Manieren auf eine treffliche Weise in höherem Grade als irgend einer seiner Zeitgenossen.

In Rom erwarb also Annibale neben seinen übrigen Verdiensten auch jenes der reinen Zeichnung, und die Schüler, welche ihm folgten und nach seinem Tode in dieser Stadt noch fortarbeiteten, zeichnen sich besonders dadurch vor denen, die in Bologna unter seines Vetters Ludwig Leitung blieben, aus. Ueberhaupt ist Annibale unter den Carracci in der Zeichnung am meisten für classisch angesehen worden. Wenn man auf die Richtigkeit sieht, so dürfte Hannibal hierin selbst vor Rafael den Vorzug behaupten. Denn man wird vielleicht mehr bei diesem, als bei jenem, einzelne Unrichtigkeiten auffinden können. Um so mehr aber übertrifft Rafael unsern Künstler an Schönheit, Anmuth, Leben und Mannigfaltigkeit des Charakters und überhaupt in der höhern und positiven Vollkommenheit der Zeichnung. Dabei ist noch zu bemerken, dass Rafael nach lebendigem Ausdruck der Handlung strebte, und dem zufolge öfter veranlasst war, Bewegungen zu zeigen, die nur im Moment des Uebergehens eines Zustandes des menschlichen Körpers in einen andern erscheinen und die daher nur durch Einbildungskraft und Beobachtung der Natur an den flüchtigen Momenten ihrer Veränderungen aufgefasst werden können. Aus diesem Grunde musste es dem Rafael weit schwerer seyn, in der Zeichnung immer vollkommene Richtigkeit zu beobachten, als dem Carracci, dem, weil er jenen Ausdruck der Handlung ungleich weniger beabsichtigte, das akademische Modell weit besser als jenem zum Vorbilde der Stellungen seiner Figuren dienen konnte.

Die nackten Formen dieses Künstlers zeigen einen nach guten Mustern gebildeten, aber dabei einförmigen Typus, der durch einen zu abstrakten und gewissermassen conventionellen Charakter, mehr einen richtigen Canon der menschlichen Gestalt, als einen wahrhaft lebendigen Begriff derselben gewährt. Bei gründlicher Kenntniss der Anatomie und richtiger Andeutung der Muskeln mangelt das feinere und gefällige Spiel derselben, welches man in der Natur bemerkt und wodurch sich das inwohnende Leben vornehmlich zu erkennen gibt. Carraccis' Styl erinnert wegen dieser Eigenschaft an den gewöhnlichen Charakter der antiken Statuen aus der römischen Zeit. Auch wegen seiner Grossheit dürfte er nicht zu sehr gepriesen werden, wie dieses geschehen ist. Seine Figuren zeigen wohl grosse Massen und Ausdruck von Kraft, aber keineswegs das Gepräge von Geisteshoheit, wie die Gestalten des Michel Angelo und insbesondere die Propheten und Sibyllen desselben. Auch opferte er wenig den Grazien, was man besonders in den weiblichen Figuren vermisst.

Hannibal kann eigentlich der Maler des Hauses Farnese genannt werden, denn hier hinterliess er mit Ludovico und Agostino und einigen Schülern ein umfassendes Werk, welches wohl den höchsten Begriff von dem Kunstverdienst der Carracci geben kann. Hier scheinen sie in der Erfindung sowohl, die grösstentheils dem Agostino angehören soll, wie in der Ausführung das Edelste und Beste ihrer Art erreicht zu haben. Wenn gleich die ganze Anordnung der Decke der sixtinischen Capelle nachgeahmt ist, so ist doch der Gedanke glücklich durchgeführt, und man findet weder die unedlen Figuren, noch die willkührlichen, im Haschen nach Originalität erdachten Compositionen, noch den Mangel an Gesammtwirkung der Massen, Fehler, die so häufig in ihren grossen Oelgemälden stören. Es fehlte auch nie an Lobpreisung dieser Werke, und es ist wahr, man findet hier in manchem Bilde eine die-

sen Häuptern, besonders dem Hannibal und Augustin eigene gute Zeichnung, die höchste Meisterschaft in Verkürzungen, wie etwa in den Schilderungen des Herkules und der Jole, auch in der Aurora, die den Cephalus entführt, in den Figuren des Merkur und Polyphem. Allein die Grazie der Stellung, das Naive der Bewegungen, das Zarte und Liebliche der Formen, das Edle der Gestalten, besonders der weiblichen, kurz, was schon mehr einen geistigen Einfluss auf die Führung der Hand fodert, das Alles vermisst man hier ungern, und gerade an den wesentlichsten Stellen. Wir erinnern nur an die Nymphen, an die Figuren der Andromeda, der Diana (im Bilde des Pan) und der Venus.

Wer sich schon mit einer conventionellen Zusammenstellung der Figuren zu blos gefälligen Gruppen begnügt, worin jede ihren Platz gut ausfüllt, ohne darum genau und passend mit dem Charakter der Handlung selbst zusammenzustimmen, der, sagt Speth (Kunst in Italien III. 125 ff.), findet auch hier, wie fast durchgehends in den Werken der Carracci seine Befriedigung; darin waren sie die grössten Meister. Doch wem die Wahrheit und die Seele des Kunstwerkes vor Allem am Herzen liegen, die nicht in der Allgemeinheit eines beliebigen Ausdruckes bestehen, in wie ferne er blos in einem willkührlichen Gegensatze zu einem andern ebenso willkührlichen Ausdrucke, gerade die beste Wirkung thut; wer dagegen die strengste Uebereinstimmung verlangt zwischen der Handlung und der gemessenen Zahl aller durch Mienen und Geberden sie genau bezeichnenden Personen, der findet sich hier in seinen Erwartungen getäuscht. Wenigstens ist dieses in den Werken der Carracci von grösserem Inhalte, so wie ihrer ganzen Schule, in der Regel nirgends, ja nicht einmal auf halbem Wege die hervorstehendste Parthie. Dessenungeachtet wurde Annibale von Mengs nach den drei ersten Malern auf den vierten Thron gesetzt, in den Formen männlicher Körper setzt er ihn sogar über alle. Poussin behauptete, nach Rafaels Arbeiten könne man nichts Besseres sehen, als was Carracci geschaffen. Baglione schreibt ihm das damals beinahe abgekommene Verfahren zu, nach der Natur zu coloriren, und die wahre Kunst Landschaften zu malen, welche die Niederländer in der Folge nachahmten. Auch rühmt man seine Kunst nach der Natur Zerrbilder aufzunehmen, die er dann durch seine Phantasie steigerte.

Die Aufgabe in dem farnesischen Saale war gross, und Hannibal arbeitete bei aller technischen Fertigkeit sieben Jahre daran. Wir erblicken hier an der gewölbten Decke und in den beiden grossen Bogenfeldern, den Triumph des Bacchus mit Ariadne, die Geschichte der Galathea und Cephalus und Aurora; dann Juno mit dem Gürtel der Venus, Diana und Endymion, Herkules bei Jole, Venus mit Anchises. Dazwischen noch eine Menge kleiner Gemälde, zum Theil einförmig, und meist ebenso fröhliche, nackte und üppige Darstellungen aus Ovid und andern Mythologen, Vorstellungen, von denen viele klassische Vollendung tragen. Doch erhielt er durch die Ränke des Spaniers Juan de Castro, des Günstlings des Cardinals Odoardo Farnese, nur die elende Belohnung von 500 Thalern, während Tausende an mittelmässige Maler verschwendet wurden. Durch eine solche Ungerechtigkeit niedergebeugt, und sich entehrt fühlend, warf er die Werkzeuge seiner Kunst weit von sich, und starb in Rom in der Blüthe der Jahre. Der ehrwürdige Prälat Agucchi, der alte Freund seiner Familie, schloss dem Lebensmüden die Augen.

Annibale Carracci hinterliess auch viele Oelbilder, die in verschie-

denen Gallerien zerstreut sind. Darunter findet man auch eigentliche Landschaften, z. B. im Pallaste Doria zu Rom, die mit biblischen Gegenständen staffirt sind. Sie sind vorzüglich in der Composition, zeigen aber wenig Ausführung im Einzelnen und dabei einen grauen, keineswegs angenehmen Farbenton. Ausgezeichnet ist jedoch die Landschaft mit dem Täufer Johannes in der herzogl. Leuchtenbergischen Gallerie zu München, wo auch die königl. Pinakothek mehrere schöne carracci'sche Bilder bewahrt.

Bei den Kapuzinern in Parma ist seine grosse Kreuzabnahme, die jeden grossen Jünger der Parmenser Schule herausfordert, aber noch berühmter ist der heil. Rochus, ein Inbegriff der Vollkommenheiten mehrerer Künstler. Dieses Bild malte Annibale für Reggio, von wo es nach Modena und endlich nach Dresden kam.

Ein herrliches Gemälde ist auch der todte Christus im Schoosse der Mutter in der Gallerie Doria, und ein Hauptwerk ebenfalls die gleiche Darstellung unter den 11 Gemälden im königl. Museum zu Neapel.

Zur Zeit Napoleons kamen an die dreissig Carracci'sche Gemälde aus Italien nach Frankreich, und darunter auch die Himmelfahrt Mariä; es befanden sich aber 1817, nach der Zurückgabe der entführten Kunstschätze, noch 24 Gemälde von den Carracci im pariser Museum.

Auch Dresden besitzt ausser dem heil. Rochus noch mehrere andere Werke von unserm Künstler. Viel Vortreffliches ist in den Gallerien Wiens, und in Berlin, wo besonders die vier Apostel geschätzt werden; mehrere Gemälde Annibales sind in England zerstreut.

Etliche schöne Werke von ihm findet man auch in der Eremitage zu St. Petersburg, darunter Christus und die Samariterin, welche dem grösseren Bilde in Gotha gleichen dürfte. Auch drei Landschaften sind in der Eremitage.

Mehrere andere seiner Bilder findet man noch in verschiedenen Kirchen und Gallerien des In- und Auslandes.

Schliesslich erwähnen wir der herrlichen Fresken im Pallaste Farnese zu Parma, welche, von einem vormaligen Herzog des anstössigen Gegenstandes wegen übertüncht, vor einigen Jahren abgedeckt wurden. Diese Gemälde, von deren Daseyn man zufällig Kenntniss erhielt, stehen den berühmten Bildern der Farnesina in Rom an Verdienst nicht nach. Auch sind die Gegenstände nicht so unmoralisch, dass sie ihre Vernichtung rechtfertigen könnten. Lanzi Gesch. der Malerei, Odevaere im Kunstblatt 1828 Nr. 13., Beschreibung Roms von Platner, Bunsen etc., Dr. Boisserée im Kunstblatt 1823 Nr. 27., Von der Hagens Briefe in die Heimath, Speth l. c. und zerstreute Notizen.

Annibale hat auch in Kupfer gearbeitet; Bartsch XVIII. 180 beschreibt 18 Blätter von seiner Hand, ein zweifelhaftes und sechs fälschlich ihm zugeschriebene. Die ersten Arbeiten von 1581—82 sind sorgfältig gestochen und denen des Agostino ähnlich, wesswegen man sie lange für Werke des Letzteren hielt. Gegen 1592 hat er sich der Radiernadel bedient, und des Stichels nur zur Vollendung der Platten. Sie sind mit A. C. oder dem Namen des Künstlers bezeichnet. Auch sind sie der verständigen und geschmackvollen Behandlung wegen sehr gesucht, nur muss man sie nicht mit jenen des Bellavia verwechseln. S. diesen Artikel.

Der todte Heiland auf dem Schoosse der Maria oder Christus von Caprarola. H. 4 Z. 6 L., Br. 6 Z. Die ersten Abdrücke sind bezeichnet: Caprarolae 1597, die zweiten: Annibal Caracius fe. Caprarolae 1597 (3 bis 5 Rthl.).

Jupiter und Jo 1592. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z. 3 L.

Eine heil. Familie, 1590. H. 6 Z., Br. 8 Z. 1 L. Die spätern retouchirten Abdrücke dieses schönen Blattes erkennt man daran, dass das C im Namen in gleicher Linie mit ar steht, welches in den ersten Drücken der Fall nicht ist.

Susanna mit den beiden Alten. H. 11 Z. 8 L., Br. 11 Z. 3 L. Sehr selten. Die ersten Abdrücke sind vor aller Schrift. Bei Frauenholz 18 fl., bei Winkler und Brandes 4 Rthlr.

Maria mit dem Kinde von Engeln verehrt. H. u. Br. 3 Z. 4 L. Die ersten seltenen Abdrücke sind vor der Adresse des Stefanoni. Die Copie von der Gegenseite ist ohne Namen und Zeichen.

Jesus mit der Dornenkrone 1606. H. 6 Z. 7 L., Br. 5 Z. Die ersten seltenen Abdrücke sind vor dem Namen des Künstlers. Prevost 44 Fr. Bei Weigel ist ein Abdruck vor der Adresse um 4 Thlr. ausgeboten.

Eine heil. Familie, wo Johannes weint, weil ihm der kleine Heiland einen Vogel weggenommen hat, 1587. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 L. Dieses Blatt wird gewöhnlich la vierge a l'hirondelle (Maria mit der Schwalbe) genannt.

Die Anbetung der Hirten. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 11 L. Die ersten seltenen Abdrücke sind vor der Schrift, die zweiten tragen die Adresse des N. v. Aelst. Die täuschende Copie erkennt man an der Bezeichnung A. Carr., denn im Originale ist der Name ausgeschrieben. Bei Weigel ist ein Abdruck vor der Adresse für 4 Thlr. ausgeboten.

Ein Crucifix, 1581. H. 18 Z., Br. 13 Z.

Dieses Blatt wurde fälschlich dem Augustin Carracci zugeschrieben.

Die säugende Modanna, geätzt. Durchmesser der Höhe 3 Z. 2 L., jener der Br. 2 Z. 5 L.

Die heil. Familie mit der Schale, 1606. H. 4 Z. 7 L., Br. 6 Z. Die spätern Abdrücke haben die Adresse des v. Aelst.

Die heil. Jungfrau nach Baroccio. H. 8 Z. 10 L., Br. 6 Z. 3 L.

Dieses gestochene Blatt rechnet man gewöhnlich unter Augustin's Stiche. Es ist bezeichnet: Ani. fec.

St. Michael, 1582. H. 17 Z., Br. 10 Z. 10 L.

Malvasia und Gori schreiben dieses Blatt irrig dem Augustin zu.

St. Hieronymus mit der Brille lesend. H. 3 Z. 7 L., Br. 3 Z. 3 L.

Hieronymus in der Wüste schlägt die Brust mit dem Steine. H. 9 Z. 6 L., Br. 7 Z. Die Abdrücke vor dem Namen des Künstlers sind sehr selten. Die darauf befindlichen Buchstaben P. S. F. bedeuten; Petri Stefanoni formis.

Die alte Copie von der Gegenseite hat die Jahrzahl 1646.

Franz von Assisi mit dem Todtenkopfe, 1585. H. 5 Z. 3 L., Br. 3 Z. 9 L.

Magdalena in der Wüste, 1591. H. 8 Z., Br. 6 Z. Sehr zierlich geätzt. Die spätern Abdrücke tragen die Buchstaben: P. S. F.

Silen auf der Erde zwischen einem Faun und einem Satyr, die Schale Annibale's genannt, weil er den Gegenstand auf dem Boden einer achteckigen Schale gestochen hat. Diese befindet sich nebst einer andern im Schatze des Königs von Neapel. Die Abdrücke sind von der grössten Seltenheit. Durchmesser 8 Z.

Zweifelhaft sind:

Der Triumph des Bacchus. H. 11 Z. 8 L., Br. 20 Z. 6 L.

Derselbe Gegenstand. H. 11 Z. 4 L., Lr. 20 Z.

Die drei Könige. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 8 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde nebst dem heil. Joseph, der einen Stock hält. H. 3 Z. 8 L., Br. 2 Z. 6 L. Höchst selten.

Die heil. Jungfrau, welche mit der rechten Hand das Kind hält und ihm mit der Linken die Brust reicht; bezeichnet: An. Car. in. H. 5 Z., Br. 3 Z. 10 L.

La vierge au corbeau blanc. H. 6 Z., Br. 4 Z. 2 L.

Nach Bartsch hat F. Brizio dieses Blatt geätzt.

Die heil. Jungfrau, welche das Kind anbetet, wahrscheinlich nach dem wunderthätigen Bilde in Reggio gestochen. H. 9 Z.? Br. 7 Z. 4 L.? Aeusserst selten.

St. Franz von Assisi mit über die Brust gekreuzten Händen. H. 6 Z. 6 L., Br. 4 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind bezeichnet: P — S — F. ohne Namen Annibale's.

Irrig werden ihm zugeschrieben:

Christus und die Samariterin, 1610.

Dieses Blatt hat Guido gestochen.

Die heil. Jungfrau mit dem Buche in der Rechten, umarmt mit der Linken das Kind.

Gestochen von Guido.

St. Petronius verehret das Schweisstuch.

Gestochen von F. Brizio.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, St. Clara und Joseph.

Gestochen von Guido.

Die Ruhe in Aegypten, wo der Engel den Esel füttert.

Wahrscheinlich von Brizio gestochen.

Paris erhält von Merkur den Apfel.

Gestochen von Galestruzzi.

Gori und Heinecke führen noch andere Blätter an, aber sie sind nicht Annibale's Werk; nämlich: St. Johann, der dem Kinde sein Lamm darbietet; die Jungfrau mit dem Kinde, welches die Hand auf das Lamm legt; die heil. Jungfrau mit dem Kinde, das einen Vogel fliegen lässt, fälschlich mit Annibale Carracci fecit bezeichnet; ein Alter, welcher mit zwei Andern spricht, Halbfiguren, bezeichnet: Carracci f. Romae 1603.

Es finden sich von diesem Künstler ebenfalls noch mehrere Zeichnungen. Ein männlicher Kopf in Rothstein ist bei Weigel für 5 Thlr. 12 gr. ausgeboten.

Hannibal Carracci's farnesische Gallerie ist auch durch Kupferstiche bekannt, unter dem Titel: Galeria nello palazzo del duca di Parma in Roma, dipinta da An. Carracci, intagliato da C. Cesio. Roma 1657. fol. 30 Bl. ausser dem Titel. Diesem Werke ist gewöhnlich die Galeria del pal. Panfilo beigebunden.

Diese Gallerie hat auch J. Belly in 32 Bl. radirt. Basan veranstaltete davon eine Sammlung von 37 Blättern, die F. Poilly gestochen, und N. Mignard zeichnete und stach 7 Bl. nach Annibale's Gemälden im Pallast Farnese.

Ein anderes Werk führt den Titel: Galeriae Farnesianae icones Romae in aedibus ducis Parmensis ab An. Carracci coloribus expressae a P. Aquila del. et inc. Romae, J. Jac. de Rubeis, fol. 21 Bl. ohne die 3 Titelkupfer. Diesem Werke sind gewöhnlich die Imagines Farnesini cubiculi, 13 Bl., nach Carracci von P. Aquilia, beigebunden. Die neue Ausgabe der Galeriae Farnes. icones ist von 1733, mit 33 Bl. fol.

Le Fevre hat die farnesiche Gallerie auf 20 Bl., Volpato und Bettelini selbe auf 6 Bl. gegeben.

Man hat auch andere Sammlungen nach Annibale's Werken, wie:

Diverse figure al numero diottanta, disegnate di penna nell' hore di ricreatione da An. Carracci, intagl. da S. Guilino. Romae 1646. fol.

Le Arte di Bologna originali, disegnate da lui, intagl. da S. Guilino, e pubblic. da C. Ant. Fosarelli. Roma 1646; fol.

Die Ausgaben von 1660 (41 Bl.) und jene von 1740 (80 Bl.) sind weniger geschätzt.

Ebert und Brunet rubriciren unter Annibal Carracci auch das Claustro di S. Michele in Bosco, dipint. da L. Carracci, descrit. da C. Malvasia ed intagl. da G. Giovannini, allein an diesem Werke hat Hannibal keinen Antheil.

Carracci, Augustin, Maler und Kupferstecher, Bruder Hannibal's, wurde 1557 oder 1558 zu Bologna geboren, und starb 1601 oder wie andere angeben 1602 oder 1605. Er wurde von seinen Eltern zum Goldschmiede bestimmt, aber sein Vetter Ludwig flösste ihm eine solche Neigung zu den Künsten und Wissenschaften ein, dass er sich an Prospero Fontana und an Bartolomeo Passerotti anschloss, unter deren Leitung er nicht nur in der Kunst grosse Fortschritte machte, sondern auch eine edle Weltbildung erlangte. Er war in allen gelehrten Wissenschaften seiner Zeit bewandert, und erwarb sich als ausgezeichneter Mathematiker, Philosoph und Dichter Achtung.

Sein Bruder Annibale, welcher ausschliesslich sich mit den bildenden Künsten beschäftigte, und nur in rohen Gesellschaften Vergnügen fand, spottete auf so ungesittete Weise über Augustins Liebe zu den Wissenschaften und seine Neigung zu gebildeten Personen, dass er an sich selbst irre gemacht, einige Zeit die Malerei aufgab und zum Grabstichel griff. Mittlerweile fand Annibale harte Tadler und sah sich genöthiget Bologna zu verlassen, um in Parma sein Glück zu versuchen. Während der Entfernung von Augustin erwachte, vielleicht im Gefühle des Unrechtes, die brüderliche Liebe, und sie versöhnten und vereinigten sich wieder. Auch rechneten Ludwig und Hannibal darauf, dass Augustin mit seiner Gewandtheit im Schreiben ihr Vertheidiger werden sollte. Allein das gute Verhältniss dauerte nur kurze Zeit, denn als die Carthäuser zu Bologna seinem Bilde der Communion des heil. Hieronymus den Vorzug vor allen andern Bewerbungen gaben, erwachte Hannibal's Neid heftiger als je, und die Trennung musste bei seinem rohen Betragen nothwendig erfolgen. Später zog Hannibal den Bruder jedoch wieder nach Rom, um sich in der Farnesina seiner Beihülfe zu bedienen, und von Augustin und Agucchi sind auch sicher die Erfindungen der Gemälde dieser beberühmten Gallerie. Agostino malte auch hier die Fabel von Cephalus und der Galathea, höchst anmuthige Bilder. Daher hiess es denn, der Kupferstecher habe sich in der Farnesina trefflicher, als Annibale, bewiesen, und nun konnte Augustin die Beleidigungen des Bruders nicht länger mehr ertragen. Er verliess Rom und wendete sich nach Parma; allein er fand auch dort an dem Bildhauer Moschino einen so heftigen Gegner, dass ihn der Gram verzehrte. Der Künstler fand in Parma auch seinen Tod, als er eben im Begriffe war nach Genua zu reisen, wo ihm ein günstiges Geschick winkte.

Agostino, den viele als den besten Zeichner unter den Carracci erklären, übernahm in der von Ludwig errichteten Akademie den Unterricht. Er arbeitete einen Aufsatz über die Perspektive und Baukunst aus, und erklärte das Verhältniss der Knochen und Muskeln. Es wurden Zeichnungen gemacht, über ihren Werth entschieden und die würdigste gekrönt. Auch fremde Arbeiten wurden betrachtet und man stellte die eigenen aus. Jeder Schüler konnte diejenige Bahn betreten, die ihm gefiel, ja jeder wurde zu dem Styl

geleitet, wohin ihn die Natur trieb, wesswegen so viele ureigenthümliche Behandlungsweisen in einem und demselben Arbeitssaale sich entfalteten. Jedoch musste Vernunft, Natur und Nachahmung die Grundlage zu jeder bilden. Bei grossen Bedenklichkeiten wendete man sich an Ludovico.

Agostino malte wenig, und auch mit wenig poetischem Geiste, obgleich er Dichter war. Er ist zwar immer geistreich, aber es fehlt ihm so ziemlich das Feuer in hervorspringender Eigenthümlichkeit der Ausführung, wie denn seine letzten Werke, die Fresken im Palazzo del Giardino zu Parma, in der That sehr flau und flach dastehen.

Das Hauptwerk Agostino's ist die Communion des heil. Hieronymus, die vor der Wanderung nach Paris in einer der linken Seitenkapellen der Carthause zu Bologna zu sehen war.

Im Jahre 1820 fand Professor Boucheron einen lange ungekannten Schatz im Schlosse von Castiglione, nämlich die gemalte Studie der Galathea, welche Augustin in der Gallerie Farnese al Fresco malte. Das Gemälde ist etwas breiter und höher als das Frescogemälde, und daher finden sich auf demselben einige Theile vollendet, für die die Wand nicht mehr Raum hatte.

Ueber den Gegenstand dieses Gemäldes herrschen verschiedene Meinungen. Nach Malvasia und Bellori's Beschreibung der Gemälde des Farnesischen Pallastes ward die Meinung allgemein, dasselbe stelle die Fabel der Galathea vor. Der gelehrte Erklärer der 1755 zu Rom von C. Cesio herausgegebenen Abbildungen der farnesischen Gemälde behauptet, und wie es scheint nicht ohne Grund, dass das Gemälde eine Erscheinung der Venus auf dem Meere vorstelle. S. Kunstblatt vom 20. April 1820 das Schreiben des St. Ticozzi.

In der Gallerie des Grafen von Thurn zu Wien sind ebenfalls zwei herrliche Farbenbilder und Skizzen zu den Schöpfungen in der Farnesina: die Galathea und Aurora, die auch den Augustin Carracci zum Urheber haben dürften.

In der Gallerie Esterhazy ist die Communion des hl. Hieronymus.

In der Eremitage zu St. Petersburg ist ein Bild von Agostino, das einen mit Statuen verzierten Saal vorstellt, in welchem ein Mann auf Befehl eines andern auf dem Throne mit dem Bogen auf einen Menschen zielt. Aus Houghtonhall kam eine Madonna mit dem schlafenden Kinde im Arme nach Russland. Dieses Bild ist aber nicht in der Eremitage. In der Giustinianischen Sammlung zu Berlin ist der Zinsgroschen, ein Kniestück.

Zwei seiner Bilder kamen aus der Gallerie Orleans nach England: das Martyrthum des Apostels Bartolomäus und Christus erscheint der Magdalena. Das erstere dieser Gemälde kaufte Hr. Willet, das zweite Lord William. Dieses sind vielleicht die einzigen Bilder, die sich von Augustin in England befinden, während die der übrigen Carracci hier zahlreich sind.

In der k. Pinakothek zu München ist die Stigmatisation des hl. Franz von seiner Hand.

Augustin Carracci macht einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der Kupferstecherei in Italien. Er war es unter seinen Landsleuten, der zuerst auf ein geregeltes Schraffiren hinarbeitete und die Technik des Stiches auszubilden strebte. Es vereinigten sich so viele Umstände, ihn zum Schöpfer einer Kunst zu machen, als selten zu Gunsten eines Mannes zusammenwirken. Die vielseitige Ausbildung seines Geistes sicherte ihn vor Fehlgriffen seiner Zeitgenossen, welche nach den manierirtesten Meistern am liebsten

stachen, und selbst mit dem Grabstichel den rohen Vortrag der radirenden Nadel nachahmten. Augustin hatte das Glück, in der Zeit der Verdorbenheit des Styls Lehrer zu finden, welche zwar den aus Rafael's Schule hervorgegangenen sich nicht gleichstellen konnten, allein doch noch eine Ahnung von innerer Grösse in der Zeichnung bewahrten. Prospero Fontana war, wie oben gesagt, sein Lehrer in der Malerei, und als Kupferstecher war es für ihn ein grosser Vortheil, dass er mit dem Graviren durch die Goldschmiedskunst vertraut geworden, durch B. Passerotti aber in der Federzeichnung, welche genaue Schraffirung erfordert, geübt war. Der Niederländer C. Cort machte ihn mit den Fortschritten der Kupferstecherkunst bekannt, welche diese jenseits der Alpen gemacht hatte, und zu besonderem Vortheile gereichte ihm auch der Umstand, dass er bei dem Bildhauer Minganti im Modelliren geübt worden war. So lief er nicht Gefahr, die Form aus den Augen zu verlieren, indem er dem festen, gewandten und kunstreichen Stiche der Niederländer folgte; vielmehr fand er die richtige Anwendung auf Form, jene zur vollkommenen Technik ausgebildete Strichmethode und insofern steht er selbst über Golzius, dem er sich oft nähert, dass er stets die Technik des Stiches als Mittel behandelte, und nie als blosse Virtuosität an sich hervortreten liess, sondern sie den Zwecken der Kunst unterwarf. Er stach nicht, um sich als grosser Stecher zu zeigen, sondern als darstellender Künstler.

Augustin Carracci war in Bezug auf Italien wirklich als der Schöpfer der neuen Stichmethode zu betrachten, da die Marc-Antonio'sche Schule ausschliesslich auf Form hinarbeitete, und die einfachste Linienverbindung hinreichte, farblose Zeichnungen und Skizzen nachzuahmen, die späteren Manieristen und die Maler hingegen in der wilden Arbeit des Radirens einen Ruhm suchten. Durch die Ausbildung des Schraffirens, ihrer Strichlagenverbindungen und durch die Uebung, die Striche selbst auf das mannigfaltigste nach den Erfordernissen des Gegenstandes, welcher gestochen werden soll, zu beugen und zu schwingen, erweiterte sich der Kreis der Wirksamkeit und Aufgaben für die Kupferstecherkunst.

Obwohl Augustin nicht völlig freizusprechen ist, dass auch er in der Wahl seiner Vorbilder oft dem Geschmacke seiner Zeit fröhnte, nach höchst manierirten Meistern stach und sittenlose Gegenstände wählte, so trifft dieser Tadel doch nur den kleinsten Theil dieser Arbeiten, und vielleicht trägt er nicht allein diese Schuld, indem unter seinem Namen viele Blätter in die Welt ausgegangen sind, welche von Anderen gestochen wurden. Auch muss man unter Carracci's Werken selbst diejenigen, auf welche sein früherer Meister der Kupferstecherkunst, Dom. Tibaldi, Einfluss hatte, von den späteren Arbeiten unterscheiden, welche in der niederländischen Stichmethode ausgeführt, und mehr seine freie Wahl sind. Augustin's trefflichste Blätter sind nach Tintoretto, Correggio und seinen eigenen Erfindungen. Quandt Entwurf einer Gesch. der Kupferstecherkunst, S. 209 ff.

Zu den gesuchtesten Werken gehören:

Die grosse Kreuzigung, nach Tintoretto, 1589. H. 18 Z. 6 L. mit dem Rande, Br. 44 Z.

Dieses aus 3 Platten bestehende Capitalblatt wurde bei St. Yves um 69, und bei Durand um 200 Fr. erstanden; in Deutschland galt es bei Versteigerungen 4, 6 und 10 Rthl.

Aeneas und Anchises, nach Baroccio, 1595. H. 14 Z. 2 L., Br. 19 Z.

Dieses ist eines der berühmtesten Blätter Augustin's, aus der Zeit seiner grössten Stärke. St. Yves 82 Fr. van Amstel 14 fl. 30 St. Winkler 4 Rthl. 12 gr. Spekter 8 Rthl. 7 gr.

Maria mit dem Kinde, von Magdalena und Hieronymus umgeben, nach Correggio, auch der Tag des Correggio genannt. 1586. H. 17 Z., Br. 12 Z.

Die ersten Abdrücke sind vor der Adresse des Rascicotti. Frauenholz 5 fl.

Die Versuchung des heil. Antonius, nach Tintoretto, 1582. H. 18 Z. 4 L., Br. 12 Z.

Die guten Abdrücke sind selten. Mariette 61 Fr. Frauenholz 3 fl.

Der heil. Hieronymus, dem die heil. Jungfrau in Wolken erscheint, nach demselben, 1588. H. 15 Z. 6 L., Br. 11 Z.

Dieses ist eines der vorzüglichsten Blätter des Meisters. Frauenholz 8 fl., in andern Auktionen 3 Thlr. und einige Groschen.

Der Leichnam Christi, nach Paul Veronese, 1582. H. 14 Z. 9 L., Br. 10 Z. 6 L.

Ein sehr schönes Blatt, in späteren Abdrücken mit Franco's Adresse, in den ersten mit jener Bertelli's.

Bildniss des Cardinals Karl Borromäus, 1585. H. 15 Z. 11 L., Br. 12 Z. 8 L.

Der heil. Hieronymus mit dem Crucifixe, nach Vanni. H. 7 Z. 3 L. mit dem Rande, Br. 5 Z. 6 L.

Die Abdrücke vor den lateinischen Versen sind selten.

Die Vermählung der heil. Katharina, nach Paul Veronese, 1582. H. 18 Z. 7 L., Br. 12 Z. 9 L.

Die späteren Abdrücke dieses sehr schönen Blattes haben die Adresse von Giac. Franco. Auf deutschen Auktionen 1—3 Rthl.

Titian Vecellus, 1587. H. 11 Z. 7 L., Br. 8 Z. 7 L.

Die ersten Abdrücke haben oben im Plattenrande keine Inschrift, und diese sind sehr selten. Frauenholz 9 fl. Spekter 7 Rthl. 8 gr. Winkler 3 Rthl.

St. Franz in Entzückung über die himmlische Harmonie, nach F. Vanni, 1595. H. 11 Z. 5 L. mit dem Rande, Br. 8 Z. 10 L.

Dieses ist eines der vorzüglichsten Blätter Augustins, in der Zeit seiner höchsten Kraft gefertiget, nach einem berühmten Stiche Vanni's.

Die Stigmatisation des heil. Franciscus, 1586. H. 16 Z. 4 L., Br. 11 Z. 8 L.

Die ersten Abdrücke haben die Adresse von P. Thomassin, die späteren, sehr schwachen, die von I. I. Rossi, 1649. Winkler 6 Rthl.

Der Gürtel des heil. Franziscus, 1586. H. 19 Z. 4 L., Br. 12 Z. 9 L.

Eines der schönsten Blätter Augustin's und gut copirt von C. Cartarus. Selten.

Die Marter der heil. Justina, nach Paul Veronese, 1582. Capitalblatt in zwei Platten. H. 33 Z. 5 L., Br. 21 Z. 9 L.

Wurde oft zu 6 Rthl. erstanden. Alte Drücke sind mit der Adresse J. Franco's.

Die Anbetung der Könige, nach Peruzzi, 1579. H. 40 Z. 9 L., Br. 28 Z. 7 Platten.

Die ersten Abdrücke haben die Dedikation von Palaeto, die zweiten von M, Tonto. Brandes 4 Rthl. Winkler 9 Rthl.

Der Schmerzensmann, nach Correggio, 1587. H. 13 Z. 8 L. mit dem Rande, Br. 9 Z. 9 L.

Galt in Frankreich 60 bis 130 Fr. Bei Weigel ist ein Abdruck für 3 Thlr. 12 gr. ausgeboten.

Das berühmte Originalgemälde ex aedibus Praetorum zu Parma besassen der Herzog von Alba, König Murat, Fürst Metternich, und jetzt ist es im Besitze des Marquis Londonderry.

Venus und Amor in einer Landschaft. H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 8 L.

Dieses seltene Blatt, mit der Unterschrift: sine Cerere et Baccho friget Venus, gehört sicher, der Erfindung und dem Stiche nach, unserm Künstler an; auch ist es eines seiner schönsten.

Amor bezähmt den Pan in Gegenwart zweier Nymphen, 1599. H. 4 Z. 8 L., Br. 6 Z. 10 L.

Man findet kaum ein Blatt, das Augustin mit grösserer Genauigkeit gestochen hätte, als dieses. Erfindung, Zeichnung und Stich sind gleich schön.

Mercur und die Grazien, nach Tintoret. H. 7 Z. 4 L., Br. 9 Z. 4 L.

Dieses Blatt gehört mit dem folgenden zu den schönsten Erzeugnissen des Künstlers.

Minerva beschützt den Frieden und den Ueberfluss, und weiset den Mars zurück, nach demselben Meister. H. 7 Z., Br. 9 Z. 3 L.

Die ersten Abdrücke sind bezeichnet, links: Jacobus Tinctoretus pinxit, rechts: 1589. In den zweiten steht an der Stelle der Jahrzahl A. C. und unten eine Inschrift.

Das Portrait des Carolus Borromäus in einem Ovale, mit allegorischen Figuren. H. 15 Z. 6 L., Br. 12 Z. 8 L.

Dieses Bildniss liess der Maler F. Terzo stechen, und widmete es dem Herzoge Karl Emanuel von Savoyen. Den Namen Augustins trägt es nicht, aber es gehört ihm nach Bartsch sicher an, so wie es auch unter die schönsten Blätter dieses Künstlers zu zählen ist.

Pabst Innocenz IX., 1591. H. 9 Z. 6 L., Br. 7 Z. 4 L.

Dieses Blatt ist sehr selten und aus der besten Zeit des Künstlers. Nach Malvasia wure es 1605 in jenes von Paul V. verändert.

Noch erwähnen wir, theils wegen ihrer Trefflichkeit und Seltenheit, theils wegen der Verschiedenheit der Abdrücke:

Adam und Eva, welche dem Manne die verbotene Frucht reicht. H. 17 Z. 10 L., Br. 13 Z.

Dieses seltene Blatt dürfte zu den ersteren Werken des Künstlers gehören, die er einige Jahre vor 1581 fertigte, obgleich auf dem Blatte diese Jahrzahl steht. Ebenso dürfte es sich nach Bartsch auch mit dem folgenden Blatte verhalten.

Der junge Tobias mit dem Engel auf der Reise. Raphael Regien. In. Aug.s Car. fec. 1581. H. 14 Z. 7 L., Br. 10 Z. 6 L.

In den zweiten Abdrücken ist das Wort Regien. in Vrbin. verändert, und beigesetzt: Franco Forma.

Judith mit dem Haupte des Holofernes, nach L. Sabbatini. H. 11 Z. 5 L., Br. 8 Z. 6 L.

Dieses sehr seltene Blatt ist ebenfalls aus des Meisters erster Zeit.

Die Darstellung des 84. Psalm Davids. HORATII SAMACHINI IN. A. F. 1580. Am Rande ist die Inschrift: MISERICORDIA ET VERITAS OBVIAVERUNT SIBI JUSTICIA ET PAX OSCULATAE SUNT. H. 10 Z., Br. 7 Z. 10 L.

Die ersten Abdrücke haben die Jahrzahl 1579 und die Buchstaben A. F., aber es fehlt der Name Samachini der zweiten Drücke.

Die sehr trügliche Copie ist ohne Jahr und ohne die bezeichneten Initialen.

Der Prophet Jonas. H. 6 Z., Br. 6 Z. 4 L.

Dieses Blatt schreibt man gewöhnlich dem Augustin zu, aber es ist von L. Ciamberlano gestochen.

Die Verkündigung. H. 16 Z. 3 L., Br. 12 Z.
Die ersten Abdrücke sind ohne Namen, die zweiten sind bezeichnet: Augustino Cremona fe.

Man kennt auch eine Wiederholung dieses Gegenstandes mit der wesentlichen Veränderung, dass man hier den heil. Geist in Gestalt einer Taube sieht, während im früheren Blatte an dessen Stelle das Jesuskind ist. H. 16 Z., Br. 11 Z. 9 L.
Man kann nicht bestimmen, ob Augustin diese Wiederholung selbst gestochen habe, oder ob sie von einem Anderen herrühre.

Die Anbetung der Könige, nach H. Samachini. H. 15 Z., Br. 10 Z. 6 L.
Dieses Blatt glaubt Bartsch eher dem P. Thomassin, als dem Augustin beilegen zu müssen; die Zeichnung ist schwach.
Die Darstellung im Tempel. H. 15 Z. 10 L., Br. 12 Z.
Wenn dieses Blatt unserm Künstler angehört, so ist es aus dessen früherer Zeit.
Die Ruhe in Aegypten, nach Carracci's eigener Erfindung. H. 10 Z., Br. 8 Z.
Dieses Blatt ist sehr selten und aus des Künstler erster Zeit. Die späteren Abdrücke sind bezeichnet: In Venetia à Sta. Fosca.

Dieselbe Darstellung, BERNARDUS PASSARUS IN. H. 10 Z., Br. 7 Z. 4 L. Copie nach C. Cort.
Die Taufe Christi, nach P. Aquilano, mit A. C. bezeichnet. H. 7 Z., Br. 5 Z. 3 L.
Bartsch erkennt hierin Augustins Werk, Mariette aber nicht.

Die Taufe Christi, nach Annib. Carracci. H. 14 Z. 6 L.?, Br. 10 Z. 6 L.?
Aus der ersten Manier des Künstlers und sehr selten.
Die Geisslung Christi. H. 16 Z. 2 L., Br. 12 Z.
Die ersten, sehr seltenen Abdrücke, sind vor der Schrift: CONGREGATA SUNT SUPER ME FLAGELLA. TREN. XXXIII.
Die sehr täuschende Copie eines Ungenannten erkennt man daran, dass die Säulen nicht mit Rosetten verziert sind, wie dieses im Originale der Fall ist. Auch steht hier noch das Wort: Doloroso 2. In gleicher Grösse.

Christus am Kreuze zwischen den Schächern, 1580. — Lucae Bertelli formis. H. 19 Z. 3 L., Br. 14 Z. 8 L.
Nach Bartsch gehört dieses Blatt dem Augustin nicht an.
Die Verklärung. Hora. Ber. For. 1588. — Do. P. F. H. 16 Z., Br. 12 Z.
Dieses Blatt ist mit Freiheit des Stichels, aber so nachlässig behandelt, dass es Bartsch dem Carracci nicht zuschreiben will. Bei den zweiten Abdrücken fehlte der Platte oben die rechte Ecke.

Christus und die Samariterin, 1580. H. 9 Z., Br. 12 Z.
Die späteren Abdrücke haben die Adresse: Pietro Bertelli for.
Derselbe Gegenstand, Copie nach C. Cort u. F. Zucchero, wird ebenfalls dem Augustin beigelegt. H. 13 Z. 2 L., Br. 17 Z.
Der Teufel säet Unkraut auf dem Felde. H. 7 Z. 1 L., Br. 9 Z. 7 L.
Die ersten Abdrücke von der ganzen Platte sind sehr selten, später wurde die Platte in zwei Stücke zerschnitten.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches einen Apfel hält. AGO. CA. I. Pietro Stefanoni for. H. 5 Z. 8 L., Br. 4 Z.
Dieses ist das einzige geätzte Blatt des Künstlers, und in ersten Abdrücken vor Stefanoni's Adresse. Auf der sehr täuschenden Copie fehlt der Name Carracci's.

Die heil. Jungfrau, nach Ligozzi, 1589, der Maria von Medicis gewidmet. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z.

Dieses ist eines der vollkommensten Blätter des Meisters, sowohl in der Zeichnung als im Stiche. Man hat davon eine ganz genaue Wiederholung von der Gegenseite; aber man weiss nicht, welches das Original ist.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Schoosse am Fusse eines Baumes. A. C. I. 1595. H. 11 Z. 5 L., Br. 8 Z. 2 L.

Gori und mehrere Andere eignen dieses Blatt dem Agostino zu, Bartsch aber sagt, dass es F. Bricci nach der Erfindung dieses Meisters gestochen hat.

Die Geburt der heil. Jungfrau, nach A. del Sarto. H. 8 Z. 10 L., Br. 13 Z.

Dieses Blatt ist ohne Namen des Stechers, aber nach Bartsch sicher von Carracci. Es ist in guten Abdrücken selten.

Die heil. Familie, 1597. H. 8 Z. 5 L., Br. 6 Z. 3 L.

Augustin hat dieses Blatt nach eigener Zeichnung gestochen, zur Zeit seiner grössten Kraft.

Die Madonna della Seggiola, nach Rafael. H. 15 Z. 5 L., Br. 12 Z.

Die heil. Familie mit dem Agnus Dei, nach demselben. H. 17 Z. 8 L., Br. 14 Z. 2 L.

Die späteren Abdrücke haben die Adresse: Donati Rascioti form.

Jesus Christus, die heil. Jungfrau, Johann der Täufer und die 12 Apostel, eine Folge von 15 Bl. H. 4 Z., Br. 2 Z. 3 L.

Die Figuren wurden auf 5 Platten gestochen, jede zu drei Figuren.

Jacobus Major, 1577. H. 15 Z. 6 L., Br. 10 Z. 6 L.

Dieses Blatt wird dem Augustin beigelegt, es hat aber seinen Namen nicht.

St. Hieronymus auf ein Knie hingestreckt, in der einen Hand das Crucifix, in der andern einen Stein haltend. Aug. Caracius faciebat. — P. — S. — F. (Petri Steffanoni formis.) H. 14 Z. 2 L., Br. 10 Z.

Dieses Blatt hat der Künstler in den letzten Jahren seines Lebens gestochen, doch hinterliess er die Platte unvollendet. Ludwig Carracci liess sie jedoch unter seinen Augen von F. Bricci vollenden. Man hat von dieser Platte zweierlei Abdrücke. Die ersten, äusserst seltenen, sind von der Platte, wie sie Augustin hinterliess, nämlich mit dem unvollendeten linken Arm und Bein des Heiligen, was auch mit der einen Hälfte des Löwenkopfes der Fall ist. Die zweiten Abdrücke sind von der vollendeten Platte gezogen, mit den Namen und Inschriften.

Die büssende Magdalena, 1581. H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die büssende Magdalena in der Wüste auf den Knien in einem Buche lesend. 1598. H. 6 Z., Br. 4 Z. 8 L.

Dieses Blatt, das Einige dem Augustin Carracci zueignen, ist die Copie eines Ungenannten nach einer Figur aus dem Blatte mit Pan und Amor; die ersten Abdrücke haben Orlandi's Adresse, in den zweiten steht statt dieser die des Andrea Vaccario und die Jahrzahl 1604.

St. Magdalena in der Wüste weinend. H. 7 Z. 9 L., Br. 6 Z. 6 L.

Dieses Blatt, das Einige dem Augustin zueignen, ist wahrscheinlich nach demselben von F. Bricci gefertiget.

St. Malachias, Bischof von Irland. H. 9 Z., Br. 6 Z. 3 L.

Ohne Zeichen und sehr selten.

St. Paul erweckt den Eutichus, 1583. AN. CAM. IN. (Antonius Campo invenit.) — Pietro Stefanone for.; rechts: Ago. Car. f. H. 9 Z. Br. 6 Z. 8 L.

Campi liess dieses Blatt von Augustin fertigen als Probe seiner Geschicklichkeit, ehe er ihm den Stich der Portraite in seiner Geschichte von Cremona anvertraute. Die ersten Abdrücke sind vor Stefanone's Adresse.

St. Rochus mit einem Buche, zu seinen Füssen ein Hund, 1580. H. 13 Z., Br. 9 Z.

Augustin scheint dieses Blatt mit Veränderungen nach C. Cort copirt zu haben. Malvasia sagt dagegen, dass das Urbild von Francia gemalt sei.

Die Büste des Heilandes. H. 3 Z., Br. 2 Z. 5 L.

Einer der ersten Versuche des Künstlers und sehr selten.

Die Dreieinigkeit, welche im Himmel die heil. Jungfrau krönt, vielleicht nach L. Sabbatini. H. 16 Z., Br. 12 Z.

Sehr selten.

Die heil. Jungfrau zwischen St. Joseph und Catharina, nach G. B. Bagnacavallo, 1576. Augusti Cre. fe. H. 6 Z. 5 L., Br. 5 Z.

Dieses Blatt ist aus Carracci's erster Manier und schwer zu erhalten, obwohl es zu dessen geringsten Werken gehört. Augustin hat dieses Blatt vielleicht zu Cremona gefertiget; doch weiss man nichts von einem Aufenthalte in dieser Stadt.

Die Vermählung der heil. Catharina, nach Paul Veronese, verschieden von der oben erwähnten Vorstellung, 1586. H. 10 Z. 10 L., Br. 8 Z. 4 L.

Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Pauli Calliari inuen. Die späteren, sehr schwachen Abdrücke sind bezeichnet: Agustino Caraci — Antonius Carensanus fo.

Der Leichnam Christi am Schoosse der Mutter, nach Annib. Carracci, 1598. H. 4 Z. 6 L., Br. 6 Z.

Copie nach Annibale's Christus von Caprarola.

Die heil. Jungfrau am Fusse des Kreuzes, nach Mich. Angelo. H. 15 Z., Br. 10 Z. 4 L.

Sehr selten.

Der todte Heiland am Schoosse der Mutter, nach Mich. Angelo, 1579. H. 16 Z., Br. 11 Z.

Dieses ist eines der ersten und seltensten Blätter dieses Meisters.

Das mysteriöse Kreuz mit den allegorischen Figuren des Christenthums und Judenthums. H. 17 Z., Br. 11 Z. 9 L.

Dieses sehr seltene Blatt ist aus des Meisters erster Manier, um 1579 gefertiget.

Das Blatt der Bruderschaft des Namens Gottes, wo man den Pabst und den Senat von Venedig zu der heil. Jungfrau im Himmel beten sieht, 1582. H. 18 Z. 6 L., Br. 13 Z. 2 L.

Dieses eilig gefertigte Blatt ist sehr selten.

Aeneas mit seinem Vater Anchises, 1582. H. 6 Z. 6 L., Br. 5 Z. 2 L.

Dieses Blatt ist sehr selten.

Der Satyr, welcher eine schlafende Nymphe betrachtet, 1604. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 7 L.

Wenn dieses Blatt wirklich von Augustin herrührt, wie man glaubt, so hat er es in seiner Jugend gefertiget, und nicht 1604. Vielleicht hat es Valesio nach seiner Zeichnung gestochen.

Die ersten Abdrücke sind vor Vaccario's Adresse.

Die tanzenden Nymphen. H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 6 L.

Sehr selten.

Der Alte, welcher die Gunstbezeigungen eines Mädchens erkaufen will, mit dem Amor, der auf dem Bette den Bogen zerbricht. H. 7 Z. 4 L., Br. 6 Z.

Dieses Blatt ist sehr selten und anstössig.

Die zwei Theaterscenen: Die Unsterblichkeit im Olymp in der Mitte von mehreren Nymphen, und Perseus vom Himmel herabkommend, den Drachen zu besiegen. H. 8 Z. 10 L., Br. 12 Z. 9 L.

Die späteren Abdrücke haben F. Suchielli's Adresse.

Die kleinen lasciven Stücke, 13 an der Zahl, 5 Z. 6 — 8 L. hoch, und 3 Z. 3 — 10 L. breit.

Diese Blätter sind sehr selten, besonders die ganz freien. (Orpheus und Euridice, Susanna im Bade, Andromeda am Felsen und derselbe Gegenstand mit Veränderung, Loth mit seinen Töchtern in Unzucht, der Satyr mit der Nymphe, Venus mit Liebesgöttern, die drei Grazien, der Satyr weidet seinen Blick an den Reizen der Nymphe, die Nymphe und der kleine Satyr, Satyr schlägt die Nymphe, der Satyr und die Nymphe in Umarmung, Amor von Venus gezüchtiget.)

Ein nacktes Weib auf dem Bette neben einem Satyr mit der Senkwage, daher Le Sondeur oder Satyr maçon genannt. H. 7 Z. 4 L., Br. 4 Z. 9 L.

Aeusserst selten.

Das Bildniss des Bernard Campi. H. 5 Z. 6 L., Br. 4 Z. 3 L.

Dieses Blatt befindet sich an der Spitze des Discorso di A. Lamo intorno alla scoltura et pittura etc. Cremona 1584. Es trägt Augustins Namen nicht, aber nach Bartsch gehört das Werk ihm an.

J. Thomas Constanzo. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 7 L.

Schön und sehr selten.

Franz Denalius. H. 10 Z., Br. 7 Z.

Der erste, sehr seltene Druck ist vor der Umschrift am Ovale, und das Distichon am Rande fängt mit den Worten an: Haec vultum authoris etc., während es im zweiten mit: Divini hac vultum etc. beginnt.

Heinrich IV. von Frankreich, 1595. H. 4 Z. 3 L., Br. 3 Z. 6 L.

Pabst Gregor XIII., 1571. H. 20 Z. 6 L., Br. 15 Z.

Dieses Bildniss legen Einige, ohne wenig Grund, dem Cherub. Alberti zu.

Johann Baptist Pona, Philosoph. H. 4 Z., Br. 3 Z. 2 L.

Sehr selten.

Cäsar Rinaldi. H. 2 Z. 6 L., Br. 2 Z. 1 L.

Sehr selten.

Das Wappen eines Cardinals aus der Familie Aldobrandini mit zwei allegorischen Figuren. H. 5 Z. 6 L., Br. 7 Z. 6 L.

In den zweiten Abdrücken dieses schönen Blattes ist das Wappen verändert. Man sieht in demselben einen Stern, einen Baum, einen Apfel und einen Halbmond.

Das Wappen eines Cardinals der Familie Bianchetti. H. 8 Z., Br. 12 Z. Sehr selten.

Das Wappen des Herzogs von Boncampagni, Marquis von Vignola. H. 4 Z. 1 L., Br. 4 Z. 11 L.

Dieses Blatt ist schön, aber eines der seltensten des Meisters.

Das Wappen des Cardinals Cesio. H. 5 Z. 4 L., Br. 6 Z. 8 L.

Ein sehr schönes Blatt.

Das Wappen des Cardinals Franciotti. H. 8 Z. 6 L., Br. 10 Z. 10 L.

Dieses gehört zu den schönsten und seltensten Werken des Meisters. Die ersten Abdrücke zeigen im Schilde einen Baum.

Das Wappen des Herzogs von Mantua zwischen zwei allegorischen Frauengestalten. H. 5 Z. 3 L., Br. 7 Z.

Bartsch sagt No. 172., man könne sich nichts Schöneres denken, als dieses Stück.

Das Wappen des Cardinals Peretti. H. 4 Z. 4 L., Br. 5 Z. 8 L.

Schön und sehr selten, und noch seltener eine andere Darstellung des Wappens dieses Cardinals, ebenfalls ein sehr schönes Blatt. H. 8 Z. 6 L., Br. 11 Z.

Die zweiten Abdrücke dieses letzteren tragen das Wappen des Card. Gabriel Paeotti.

Das Wappen eines Cardinals aus der Familie Sampieri. H. 5 Z.? Br. 4 Z.?

Dieses Blatt ist mit Leichtigkeit gestochen und sehr selten.

Das Wappen des Cardinals Sega, 1592. H. 4 Z. 6 L., Br. 6 Z. 10 L.

Schön und sehr selten.

Das Wappen der Päbste und Cardinäle von Bologna. H. 12 Z., Br. 13 Z. 6 L.

Selten.

Die 10 Blätter in Tasso's befreitem Jerusalem, nach B. Castelli's Zeichnung. H. 7 Z., Br. 5 Z.

Diese Ausgabe des Tasso erschien 1590 zu Genua.

Die 37 Blätter in B. Campi's Geschichte von Cremona: Cremona fedelissima citta etc. 1585.

In der Quartausgabe dieses Werkes, die zu Mailand 1645 bei J. B. Bidelli erschien, sind nur 9 Stücke aus der obigen Folge, und auch die Abdrücke sind von diesen schwach.

Die Devisen der Gelati, 18 Bl. in dem Werke: Rime de gli academici gelati di Bologna, 1597.

Die Fratzenköpfe, 7 Bl. H. 3 Z., Br. 2 Z. 6 L.?

Diese Blätter gehören zu den ersten Versuchen des Meisters.

Der grosse Hund. A. Caraza f. H. 4 Z. 10 L., Br. 4 Z. 6 L.

Aus der ersten Manier Augustins und sehr selten. Die ersten Abdrücke sind vor dem Namen.

Der Fächer mit mythologischen Figuren. Agust. Carazza Inu. e. fe. H. 13 Z. 4 L.?, Br. 9 Z. 2 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Namen des Stechers. Es gibt von diesem Blatte auch eine Copie, die Bartsch nicht zu kennen scheint.

Das Titelblatt mit dem Wappenschild des Cardinals Aldobrandi in architektonischer Verzierung. H. 6 Z. 8 L., Br. 4 Z. 6 L.

Selten.

Ein Cartouche mit Waffentrophäen und der Inschrift: SINE PALLADE TORPENT. H. 7 Z. 8 L., Br. 6 Z.

Schön und sehr selten.

Ein anderer Cartouche, oben bezeichnet mit den Buchstaben N. o. und unten mit dem Worte CORBE. H. 4 Z., Br. 3 Z.

Das Kaufmannszeichen des Johann Fiumi, mit zwei Satyren und dem Wappen der Stadt Bologna. H. 6 Z., Br. 4 Z. 6 L.

Sehr selten.

Augustin Carracci gab auch ein Zeichenbuch heraus, in 31 Blättern, die der freien Ausführung wegen von Gori und Andern dem Augustin selbst beigelegt wurden; allein der Stich derselben gehört grösstentheils dem Ciamberlano und einige auch dem F. Bricci an.

Zweifelhafte und von Malvasia fälschlich dem Agostino zugeschriebene Blätter sind:

Li sei pitochi vulgati d'Agostino, detti anche i sei monelli, che intaglio in Roma etc.

Dieses Stück gehört nach Bartsch wahrscheinlich dem Bricci an.
Il famoso ritratto di Marc-Antonio.
Dieses Bildniss ist wahrscheinlich jenes im Zeichenbuche Nr. 55.
Il Ritratto di Galileo Galilei.
Dieses Bildniss hat Villamena gestochen.
S. Chiara in profilo.
Die heil. Clara ist wahrscheinlich die Nr. 22. des Zeichenbuches.
Una medaglia d'Augusta, con questo rovescio: A. C.
Una cartellina formata, et ricinta da duo cornucopii pieni di frutta etc.
Un sudario Sanctissimo, senza nome ò altro.
Wahrscheinlich der Abdruck vor der Schrift vom Blatte des F. Brizio.
Una testa di bella donna in profilo.
Wahrscheinlich ein Blatt aus dem Zeichenbuche.
La bella mezza Madonnina di Giacomo Francia, sotilissimo taglio sul gusto di M. A.
Un piccolissimo S. Giovannino Evangelista giovanetto, col libro et la penna.

Carracci, Franz, Maler und Kupferstecher, Augustin's und Hannibal's jüngerer Bruder, genannt Franceschino, lernte bei seinem Vetter Ludwig, und hatte ein treffliches Talent zum Zeichnen und Malen, doch desto weniger Bescheidenheit. Er wagte es, seinem Meister eine Schule entgegen zu stellen, und schrieb über die Thüre: „Questa è la vera scuola dei Carracci" (Diess ist die wahre Schule der Carracci); allein er fand keinen Glauben und machte sich vielmehr verhasst durch die Verfolgung Ludovico's, dem er doch das wenige Gute, das er gemacht hatte, verdankte, nämlich das Bild in S. Maria Maggiore mit mehreren Heiligen, welches der gute Vetter ganz retouchirte. Später ging er nach Rom, wo er beifällig aufgenommen wurde; allein man erkannte ihn dort bald und zollte ihm Verachtung. Ueberdiess führte er auch ein regelloses Leben und starb daher im Siechhause 1622 in einem Alter von 27 Jahren.

Man kennt von ihm 4 Blätter, Brustbilder berühmter Frauen, nach Ludwig Carracci, 4.
Eine Madonna und Carl Borromäus kniend, mit einem Engel, der auf einen Todtenkopf zeigt.
Seine Blätter sind mit F. C. und F. C. S. bezeichnet.

Carracci, Anton, Maler, Augustin's natürlicher Sohn, wurde zu Venedig 1583 geboren. Mit schönem Talente begabt, widmete er sich unter Leitung seines Vaters der Kunst, hatte aber schon als 18jähriger Jüngling den Verlust desselben zu beweinen. Jetzt nahm sich Ludwig seiner an und rief ihn nach Rom. Sein liebenswürdiger Charakter machte ihn auch dem zweiten Meister werth, denn er folgte ihm in Allem und auch in der Manier, in der Zeichnung, im Colorite und in der Composition hielt er an die Carraccische Schule.

Antonio starb schon 1618 und daher sind seine Werke nicht zahlreich. Einige sind im päbstlichen Pallaste und in S. Bartolomeo; etliche bewahrt man als Seltenheiten in Gallerien.

Carracci, Paul, Bruder Ludwigs, war ein Maler ohne Verdienst, wie wir bereits im Artikel Ludovico's erwähnt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Carraccioli, Kupferstecher unserer Zeit. Er stach das sogenannte Liber veritatis des Claude Lorrain in Aquatinta.

Carradori, Giacomo Filippo, ein Maler zu Faenza um 1582. Zu dieser Zeit malte er für S. Cäcilia eine Tafel in der Weise des Lorenzo Costa.

Carradori, Franz, ein Bildhauer von Neapel, studirte in Rom und lieferte frühe gediegene Werke. Desswegen wurde er auch noch fast als Jüngling von Ferdinand IV. an der Kunstschule zu Neapel zum Professor der Bildhauerkunst ernannt, und fast zu gleicher Zeit vom Grossherzoge Leopold in gleicher Eigenschaft an die Akamie nach Florenz berufen. Er bekleidete seine Stelle 40 Jahre mit Ruhm, und hinterliess mehrere Werke, die als redende Zeugen seiner Geschicklichkeit dastehen. Canova würdigte diesen Künstler, der 1825 starb, seiner Freundschaft.

Carradossa. S. Foppa.

Carrari, Balthasar und Matthäus, Vater und Sohn, Maler von Ravenna, arbeiteten daselbst um 1511. Von ihnen ist in S. Domenico das berühmte Bild des heil. Bartolomeo und der Sockel desselben, welcher Ereignisse aus des Apostels Leben enthält. Es ist eines der ersten Oelbilder und so schön, dass Pabst Julius II. sagte, Rom hätte keine bessern Bilder, als dieses.

Vasari erwähnt dieses Künstlers nicht. Lanzi III. 28. Baldassari wird für Rondinelli's Schüler gehalten, den er unter der Gestalt des heil. Bartolomäus abbildete, sich selbst aber unter jener des heil. Petrus.

Carravaggio. S. Polidor da Caldara und M. A. Amerigi.

Carravaggio, Franz. S. F. del Prata.

Carré, Franz, Maler aus Friesland, geb. 1636, war zum geistlichen Stande bestimmt, ergab sich aber aus Neigung der Malerei, und ward in der Folge erster Maler des Statthalters von Friesland. Er war ein Mann von Geist, malte schöne Bauernfeste und starb zu Leuwarden 1669. Man kennt von ihm ein geätztes Blatt, das Leichenbegängniss des Prinzen Wilhelm von Oranien vorstellend.

Carré, Heinrich, Sohn des obigen, Landschafts- und Genremaler, geb. zu Amsterdam 1656 oder 1658. Dieser Künstler war, wie sein Vater, zu den Wissenschaften bestimmt, es siegte aber seine vorherrschende Neigung für die Malerei. Er begab sich demnach zuerst zu Juriaen Jakobs und nachher zu Jakob Jordaens, übte die Kunst mit grossem Eifer, und verliess sie nur eine Zeitlang, als er in Kriegsdienste trat.

Carré hielt sich den grössten Theil seines Lebens zu Amsterdam und im Haag auf und arbeitete daselbst mit grossem Beifalle. Er componirte gut, zeichnete richtig, colorirte schön und befliss sich einer freien und geistreichen Behandlung. In Gesellschaftsstücken kam er dem Gerhard Dow nahe. Er starb 1721.

Carré, Michael, Maler und jüngerer Bruder Heinrich's, geb. zu Amsterdam 1666, gest. zu Alkmaer 1728. Er lernte bei seinem Bruder und Nic. Berghem, zog aber später die Manier des Van Leens vor, die jedoch mit der des Berghem auf keine Weise zu vergleichen war. Er lebte eine Zeitlang in London, erhielt dann den Ruf an den Berliner Hof, und blieb daselbst bis an den Tod des Königs.

Carré hatte Verdienste, die noch grösser wären, wenn er immer die Natur zu Rathe gezogen hätte. Er malte Landschaften und Thiere, Fischerscenen, und stellte gerne Ungewitter und Stürme dar. In grösseren Gemälden ist er vorzüglicher, als in Staffeleibildern. Man kennt von ihm auch eine geätzte Landschaft mit Vieh, im Hintergrunde mit dem Vesuv. Beauvarlet stach nach ihm eine Fischhändlerin. Fiorillo D. III. 265. u. a.

Carré, Heinrich, der jüngere Sohn des älteren Heinrich, wurde 1696 geboren und erwählte ebenfalls den Stand des Malers. Er malte zu Leyden treffliche Verzierungen, copirte sehr geschickt flamändische Gemälde, und lieferte auch Bildnisse in Miniatur und Pastell.

Sein Bruder Abraham, geb. im Haag 1694, malte ebenfalls Bildnisse und kleine Cabinetstücke. Das Todesjahr beider Künstler ist unbekannt, so wie das eines dritten Bruders, Johann, der 1698 geboren wurde, und Bildnisse, Historien und Genrestücke malte.

Carré, Jakob, geschickter Bildnissmaler von Tournay, Schüler von Mignard, übte seine Kunst zu Paris und wurde daselbst auch Akademiker mit einem Jahres-Gehalte von 1500 Liv., welche Stelle er nach Mignard's Tod aufgab und sich darnach in seine Vaterstadt zurückzog, wo er auch 1695 starb.

Carré, S., Marinemaler, wahrscheinlich ein Sohn des jüngern Heinrich Carré. Er malte mit heller und angenehmer Färbung, und blühte um 1754.

Carré, Landschaftsmaler zu Paris, dessen Arbeiten in den Händen der Liebhaber sich befinden. Er scheint noch ein junger Künstler zu seyn, da nur von 1822 an Gemälde von ihm auf den Ausstellungen erschienen.

Carrega, ein Sicilianer, machte sich um das Ende des 17. Jahrhunderts einen Namen. Er scheint für Privaten gemalt zu haben. Lanzi I. 597. Anmerk.

Carrenno, Juan de Miranda, trefflicher Historien- und Portraitmaler, wurde 1614 zu Aviles in Asturien geboren. Sein Vater, aus einer vornehmen Familie entsprossen, sah die entschiedene Neigung, welche der Sohn zur Malerei hatte, und übergab ihn daher dem Unterrichte des Pedro de las Cuevas zu Madrid. Juan machte unter diesem Meister grosse Fortschritte im Zeichnen, aber noch grössere in der Malerei, die er bei B. Roman erlernte und schon in seinem 20. Jahre mit Geschick übte. Aus dieser Zeit ist ein Gemälde im Kloster der Maria von Arragonien und einige andere im Convente Rosario. Von dieser Zeit an gewann er immer mehr an Achtung und erlangte zuletzt den Ruf eines der ersten Maler seines Landes.

Die Stadt Aviles ernannte ihn zum Richter und der Adel in Madrid übertrug ihm dieselbe Stelle; aber Velasquez, der ihn eines Tages mit ihm ganz fremden Dingen beschäftiget sah, wendete ihn wieder der Kunst zu, indem er vorgab, dass er seiner Hülfe bei den Arbeiten des Königs bedürfe. Carrenno malte nun im königl. Pallaste im Saal der Grazien die Fabel des Vulkan, die des Epimetheus und der Pandora, welche er jedoch eines unglücklichen Falles wegen nicht ganz vollenden konnte; doch gefiel das Fertige Philipp V. so sehr, dass er ihm den 27. September 1669 den Titel eines königl. Malers ertheilte. F. Rizi vollendete das letzte Gemälde.

Mit diesem Künstler malte Carrenno mehreres. In der Cathedrale zu Toledo ist von beiden eine in Fresco verzierte Kapelle, wofür die Künstler 6500 Dukaten in Gold bekamen. Auch das Sanktuarium der Frauen-Kirche schmückten sie mit Gemälden für den Preis von 4500 Dukaten.

Nach dem Tode des Sebastian de Herrera ernannte Karl II. unsern Künstler zum Hofmaler, und war ihm, wie sein Vorgänger, in Gnaden gewogen; denn Carrenno erwarb sich durch seine Gemälde die Achtung Jedermanns und besonders die des Königs. Der junge Monarch fragte eines Tages den Maler, als dieser so eben das Bildniss seines Herrn gemalt hatte, was er für einen Orden besitze, und die Antwort des bescheidenen Künstlers war: Sennor! ich bin Euer Diener. Der König liess ihm sogleich die reiche Decoration des heil. Jakob überreichen, allein der Künstler nahm sie nicht an. Seine Freunde und die Professoren seiner Kunst machten ihm alle Vorwürfe wegen dieser Handlung, weil sie in dieser Auszeichnung nicht nur den Mann, sondern selbst die Kunst geehrt glaubten. Allein Carrenno antwortete ihnen: die Malerei bedürfe keiner Ehrenbezeugung, sie könne ja selbst Jedermann ehren. Der König ertheilte ihm auch noch die Erlaubniss, jenes Kleid tragen zu dürfen, dessen sich der Monarch am grünen Donnerstage bediente, ein durch Sanchez IV. von Castilien geheiligter Gebrauch, den auch Carl V. aufrecht erhielt.

Man sollte glauben, der junge König hätte auf die verweigerte Annahme des St. Jakobsordens dem Künstler seine Gnade entzogen, allein Carl fuhr fort, seinen Maler zu ehren und liess mehrmalen sein Portrait durch ihn fertigen; er verbot sogar jedem Künstler, sein königliches Bild ohne Erlaubniss Carrenno's zu malen. Er portraitirte auch den Juan d'Austria und den russischen Gesandten, der 1662 zu Madrid war. Carrenno malte ebenfalls jenes Bild des Königs in der Rüstung, welches bei seiner Vermählung mit Louise von Orleans nach Frankreich geschickt wurde.

Nachdem Carrenno eine bedeutende Anzahl von Gemälden verfertiget hatte, starb er zu Madrid im September des Jahres 1685, und hinterliess viele Schüler, die in ihm ihren Vater beweinten. Er unterrichtete mit einer Güte, die nicht ihres Gleichen hat, wies sie auf ihre Fehler hin, und half ihnen selbe verbessern. Unter Carrenno's Schülern sind J. M. Cabezalero, J. Donoso, F. J. Ruiz de la Iglesia, J. de Ledesma, und L. de Sotomayor.

Das Verdienst dieses Künstlers besteht in einer breiten und reinen Zeichnung, und in einem anmuthigen Colorite, dessen Vortrefflichkeit er dem fleissigen Studium nach Van Dyck's Werken verdankt. Seine Skizzen sind mit Freiheit entworfen, und beweisen ein fruchtbares Talent in der Erfindung, gepaart mit technischer Fertigkeit. In seiner Manier folgte er dem Velasquez, besonders im Portraite.

Man kennt von Carrenno auch mehrere geätzte Blätter, die im Auslande selten, aber, wie Palomino versichert, von grossem Werthe sind.

Seine Gemälde findet man in Toledo, Alcala, Paracuellos, Alarcon, Orgaz, Pennaronda, Almeida, Pampeluna, Victoria, im Escurial, in den Pallästen und Tempeln von Madrid, in S. Ildefonso, Placenzia, Bechar, Granada und Segovia. Auch in den Händen der Kunstfreunde sind Bilder von ihm. Im Auslande sind sie selten. In der Eremitage sind vier schöne Bilder von Carrenno: der heil. Damianus in Begeisterung, die Ueberreichung der Schlüssel von Granada an Ferdinand den Katholischen, die Taufe Christi und das Bildniss eines spanischen Herrschers. In den übrigen ausländischen Sammlungen trifft man oft kaum Ein ächtes Gemälde von diesem Künstler.

Carenno, Andrea, ein Maler zu Valladolid gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. Er malte gute Zimmerbilder, die sich in den Händen spanischer Kunstliebhaber befinden. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Carretti, Domenico, Maler von Bologna, malte kleine Historien und lebte lange Zeit zu Brescia; er arbeitete indessen auch im Vaterlande für öffentliche und Privatgebäude. Es finden sich auch Kirchenbilder von seiner Hand.

Sein Bruder war ein guter Blumen- und Früchtenmaler.

Carrey, Jakob, Zeichner und Maler von Troye in Champagne, geb. 1646, bildete sich zu Paris unter Lebrun und begleitete später Herrn v. Nointel nach Constantinopel, durchreiste von 1674 — 78 Aegypten und Griechenland und zeichnete überall die wichtigsten Alterthümer. Er fertigte auch Zeichnungen von den Bildwerken des Parthenon, die auf der königl. Bibliothek zu Paris aufbewahrt werden und für uns immer einen grossen Werth behalten, obgleich die wenige Genauigkeit der einzelnen Theile, namentlich von Cokerell unwiderruflich nachgewiesen ist. Schon zu dieser Zeit war der Giebel der östlichen Seite, die später von Stuart mit Recht als die Vorderseite bezeichnet wurde, sehr beschädiget.

Nach seiner Rückkehr arbeitete er wieder unter der Leitung seines Lehrers, ging aber nach dessen Tod ins Vaterland zurück und malte dort das Leben des heil. Pantaleon auf sechs grossen Tafeln. Er starb 1726.

Carriera, oder Cariera, Rosalba, berühmte Malerin, geb. zu Venedig 1675 (nicht 1672), gest. daselbst 1757. Sie erlernte anfangs die Oel- und Miniaturmalerei unter J. A. Lazzari, Diamantini und zuletzt bei A. Balestra, gründete aber ihren Ruhm später besonders im Pastell, worin sie es zu einer grossen Vollkommenheit brachte. Sie wusste ihren Pastellbildnissen vollkommene Aehnlichkeit zu verleihen und ihnen fast die Kraft der Oelgemälde zu geben. Dabei sind sie mit Anmuth und Leichtigkeit ausgeführt. Sie wurde an die Höfe zu Wien und Versailles berufen, malte Kaiser Karl VII. und den ganzen kaiserlichen Hof, und auch den König von Frankreich bildete sie ab. Später kam sie nach Venedig zurück und jetzt war bereits ihr Ruf so gross, dass selbst der König von Polen, der Churfürst von Bayern, der Prinz von Mecklenburg und andere vornehme Personen ihre Bekanntschaft suchten. Die Akademien zu Rom Bologna und Paris nahmen sie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf.

Rosalba malte nicht allein Bildnisse, sondern auch anmuthige Madonnen und andere Gemälde religiösen Inhalts, lauter Bilder, die ausser der Reinlichkeit und Schönheit der Farbe und der edlen Zeichnung auch noch den Vorzug haben, dass sie durch das Alter wenig oder nichts einbüssten. Dresden besitzt 157 Stücke von dieser Künstlerin.

Ihr Leben scheint nicht ruhig gewesen zu seyn. Sie hatte häufige Anfälle von Traurigkeit, und unter tausend Bildern der Freude erfüllten sie Grabgedanken. So machte sie einst ihr eigenes Bildniss mit einem verwelkten Kranze umgeben, und nannte dieses das Bild der Tragödie ihres Lebens und das Vorbild ihres traurigen Todes. Musik war ihre Lieblingserholung, selbst dann noch, als sie gegen das Ende ihres Lebens erblindete.

Während ihres Aufenthaltes in Frankreich schrieb sie ein Tagebuch, das unter dem Titel: Diario degli anni 1720 et 21, scritto da Ros. Carriera zu Venedig 1793 mit Anmerkungen von Dom. Giovanelli in 4. erschien.

Es wurden nach dieser Künstlerin auch mehrere schöne Blätter von Wilson, J. E. Haid und Sinzenich gestochen, theils in Schwarzkunst, theils in Zeichnungsmanier.

Carrioni, Gio., Ambrogio und Stefano, Brüder, geschickte Edelsteinschneider von Mailand, Söhne eines Girolamo, drei Künstler, die zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebten. Sie arbeiteten für den Grossherzog Franz I. von Toscana, besonders für das berühmte Casino Mediceo zu Florenz. Von ihren kostbaren Werken sieht man noch im Pallaste Pitti, in der königl. Gallerie zu Florenz und in andern Sammlungen.

Carroz, Vicente, Historienmaler und Canonicus der heil. Kirche zu Valencia, ein Kunstliebhaber von seltener Einsicht. Er war ein Freund und Schüler Espinosa's. Seine vorzüglichsten Gemälde sind in der Cathedrale zu Valencia. Quilliet.

Carrucci, Jakob, genannt da Pontormo, von seiner Vaterstadt, wo er 1493 geboren wurde. Sein Vater Bartolome, ein mittelmässiger Maler, war sein erster Lehrer, hernach kam er in die Schule des Leonardo da Vinci und später zu Albertinelli und And. del Sarto, der ihn aber aus Eifersucht entfernte, weil er gehört hatte, dass Rafael und Michel Angelo seine Werke gerühmt hätten. Pontormo war wunderlich launenhaft und wurde leicht eines Styls überdrüssig, versuchte also immer andere, aber oft mit unglücklichem Erfolge. So leiten Kenner aus seinen Werken dreierlei Style ab: Der erste ist correkt in der Zeichnung, stark im Colorit und kommt Andrea am nächsten. Der zweite ist in der Zeichnung gut, aber im Colorit schwächer, und diente dem Bronzino und andern der folgenden Periode zum Vorbilde. Der dritte ist eine Nachahmung Albr. Dürer's, den er aber vergebens zu erreichen suchte. Zuletzt suchte er noch Michel Angelo nachzuahmen, aber mit nicht glücklicherem Erfolge; er verlor die Natur ausser Augen, ward kraftlos und konnte sich nicht mehr den Fesseln der Manierismus entwinden.

Er fürchtete dergestalt die lästigen Besuche, dass er mittelst einer hölzernen Treppe in sein Arbeitszimmer stieg und sie durch ein Gewinde in die Höhe zog. Seine Werke sind sehr zahlreich, mehrere in der Carthause zu Florenz, worin man Beispiele von seinen drei Manieren findet. Ein schönes Gemälde ist seine Venus von Amor geküsst im königl. Pallaste zu Kensington, nach Mich. Angelo's Carton gemalt. Sehr schön ist auch in der Annunziata zu Florenz seine Heimsuchung. Pontormo starb 1558. Lanzi I. 144. d. Ausg. Julius Bonasone, M. Prestel, Ch. Alberti haben nach ihm gestochen.

Cars, Lorenz, Zeichner und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Lyon 1699, nach andern 1702, gest. zu Paris 1771. Er war der Sohn des Joh. Franz Cars, und kam sehr jung mit seinem Vater nach Paris, wo er sich anfangs der Malerei widmete, selbe aber bald mit der Stecherkunst vertauschte, worin Cars glänzende Fortschritte machte. Watelet nennt ihn einen der besten Stecher des Jahrhunderts. Sein Geschmack weicht von dem der Stecher des vorhergehenden Jahrhunderts ab, aber er war eigenthümlich und besonders geschickt zur Reproduktion der Werke Le Moine's, nach welchem er Meisterstücke lieferte. Seine liebliche Weichheit geht bis in die Schattenmassen, denen er einen besondern Schmelz zu geben wusste.

Das Meisterstück dieses Künstlers ist:
Herkules, der neben der Omphale spinnt, nach Le Moine; fol.
Andere ausgezeichnete Blätter nach demselben sind:
Adam und Eva vor ihrem Falle; fol.
Eine Allegorie auf die Fruchtbarkeit der Königin; gr. Oval, ein prächtiges Stück.
Perseus, der die Andromeda befreit, Gegenstück zu Herkules und Omphale.
La Baigneuse und das Gegenstück: die Zeit, welche die Wahrheit entführt; fol.
Die Entführung der Europa; gr. fol.
Cephalus und Aurora; gr. fol.
Herkules, welcher den Cacus tödtet, das Aufnahmsstück bei der Akademie; gr. fol.
Iphigenia von der Diana gerettet; Pendant.
Ludwig XV. gibt Europa den Frieden. Alle nach Le Moine.
Unter den nach andern Meistern gestochenen Blättern sind besonders zu erwähnen:
Die Flucht in Aegypten und die Anbetung der Hirten, nach Vanloo; gr. fol. oben rund.
Maria, Königin von Frankreich, nach demselben.
Jakob gibt sich der Rahel zu erkennen, nach N. Cochin.
Das Vergehen Davids und die keusche Susanna, zwei Blätter nach J. F. de Troye; gr. fol.
Hippolyte de la Tude Clairon in der Rolle der Medea, nach Vanloo von Cars und Beauvarlet gestochen; ein Hauptblatt in sehr grossem Formate.
La Thèse de Ventadour, einer der besten Stiche des Künstlers.
Ausser diesen Blättern stach er noch mehrere nach Cochin dem Sohne, besonders Portraite, nach Greuze, F. Boucher, Watteau u. a. Rost VIII. 115 — 117 verzeichnet mehrere derselben. Joubert gibt eine Auswahl der vorzüglichen.

Cars, Johann Franz, der Vater des obigen, ebenfalls Kupferstecher, hielt sich anfangs zu Lyon auf, zog aber später nach Paris und starb daselbst 1739 im 69. Jahre.
Er fertigte meistens Thesen und einige andere Blätter von geringer Bedeutung.

Carstens, Asmus Jakob, Historienmaler, geb. zu St. Gürgen, einem Dorfe bei Schleswig 1754, gest. zu Rom 1798. Carstens Talent und Neigung zur Kunst sprach sich schon in der frühesten Jugend mit unverkennbaren Zügen aus; aber erst im 22. Jahre entschloss er sich die Fesseln, die ihn an eine andere Bestimmung knüpften, zu zerreissen, und sich der Kunst ausschliessend zu widmen. Er hatte einen eigenen, von allen seinen Zeitgenossen abgesonderten Weg eingeschlagen. Mit einem selbsständigen Geist und einer ausgezeichneten lebendigen Einbildungskraft begabt, hatte er eine entschiedene Abneigung gegen die akademische Lehrmethode, vermittelst deren man durch lang anhaltendes Copiren, insbesondere durch Modell- und Antikenzeichnen, zur Kunst gelangen sollte. Er ging so weit, dass er diess gänzlich verschmähte, und anstatt durch Nachbilden im Besitz der Form der Gegenstände zu gelangen, sich damit begnügte, durch aufmerksames Betrachten dieselben seinem Geiste einzuprägen. Bildnisse ausgenommen, deren Aehnlichkeit er glücklich zu treffen gewusst haben soll, die er aber nicht zum Studium der Kunst, sondern zu seinem Lebensunterhalte verfertigte, hat er ausser zwei Copien nach Gemälden in seiner

frühesten Jugend, und einigen wenigen Modellzeichnungen, die er auf der Kopenhagener Akademie ebenfalls durch äussere Rücksichten genöthiget, ausführte, nie etwas copirt. Die in der genannten Akademie aufgestellten Gypsabgüsse der Antiken, welche ihn als die ersten Werke höherer Kunst, die er zu Gesicht bekam, mit begeisterter Bewunderung erfüllten, studirte er mit dem grössten und anhaltendsten Eifer. Aber anstatt dieselben nachzuzeichnen, suchte er sie sich durch täglich wiederholtes Betrachten von mehreren Stunden so lange einzuprägen, bis er sie aus der Idee in verschiedenen Ansichten zu zeichnen vermochte. Auch in Rom studirte er nur durch Anschauen die Werke des Raphael und Michelagnolo, und doch erschien nach langer Zeit zuerst in seinen Compositionen ein jenen grossen Künstlern verwandter Geist, von dem in den Bildern seiner Zeitgenossen, die mehrere Jahre auf das Copiren ihrer Werke verwendet hatten, auch nicht die mindeste Spur zu bemerken war.

Als er die Akademie zu Copenhagen verliess, suchte er in der Fremde sein Glück. In Zürich fand er durch Gessner Empfehlung und Unterstützung; er zeichnete auch für Lavater einige Portraits. Er durchzog ganz Deutschland und kam nach Lübek, wo er fast fünf Jahre blieb und seinen Unterhalt mit Portraitmalen erwarb, dem einzigen Kunstzweige, der bei dem Publikum jener Handelsstadt einiges Interesse hatte. Zwar setzte er sein Studium der Historienmalerei immer gleich eifrig fort, er componirte, zeichnete, entwarf eine Menge von Skizzen, aber es gebrach ihm doch an allen den Hülfsmitteln, welche den Künstler weiter fördern konnten, an Nahrung für seinen Kunstsinn und an aller Aufmunterung von Aussen. Die Bekanntschaft des Dichters Overbeck verschaffte ihm endlich einen Gönner, der dem Künstler auf die edelste Weise die nöthigen Mittel bereitete, Berlin besuchen zu können. Hier lebte Carstens anfangs sehr kümmerlich; er hatte sich vorgesetzt keine Portraits zu malen. Einiges arbeitete er für Buchhändler, worauf er aber keinen Werth legte und demnach fast alles ohne seinen Namen stechen liess. Zur zweiten Kunstausstellung seit seines Aufenthaltes in Berlin hatte er eine grosse und reiche Composition verfertigt, die gegen zweihundert Figuren enthielt und den Sturz der Engel vorstellte. Durch diese Zeichnung hoffte Carstens seine Aufnahme und Anstellung bei der Akademie zu bewirken, nicht dass es ihm um diese Anstellung selbst zu thun gewesen wäre, denn er hielt Kunstakademien für zwecklose Anstalten; aber er sah in dieser Anstellung ein Mittel zur Erreichung seines grossen Zweckes, den er nie aus den Augen verlor, nämlich in Rom seine Studien fortzusetzen und zu vollenden. Carstens ward als Professor bei der Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften angestellt. Ein Saal, den er für den Minister Heinitz malte, führte ihn endlich dem Ziele seiner Wünsche entgegen. Er ward dem Könige vorgestellt und erhielt die mündliche Einwilligung des Monarchen zur Unterstützung auf einer Reise nach Rom, welche er im Sommer 1792 mit einem zwei Jahre lang zu geniessenden jährlichen Gehalt von 450 Thlr. antrat.

Das Höchste, was hier Carstens erreichte, war eine Kunstausstellung eigener Werke im April 1795, wozu er auf eine ganz ungewöhnliche Art das römische Publikum durch eine öffentliche Anzeige einlud. Das Urtheil der Kunstverständigen über diese in ihrer Art merkwürdige Kunstausstellung fiel für den Künstler so günstig aus, als er es nur erwarten konnte, und seine Absicht, sich in Rom auf eine vortheilhafte Art bekannt zu machen, und sich eine von der Berliner Akademie, mit deren Curatoren er zer-

fallen war, unabhängige Existenz zu sichern, ward dadurch erreicht. Aber am Ziele seiner Laufbahn ereilte ihn der Tod nach einem langwierigen Krankenlager. Fernow, der auch sein Leben beschrieb, hielt ihm neben der Pyramide des Cestius (der Begräbnissplatz der Protestanten) die Standrede. Carstens hatte sich den gründlichen und ernsten Geschmack der Künstler des 16. Jahrhunderts in einem seltenen Grade eigen gemacht; sein edler Styl und der lebendige Ausdruck seiner Compositionen geben ihm einen Rang unter den ersten Nachfolgern jener grossen Meister. Anfangs zog ihn Michel Angelo's Kraft und Grossheit vor allen Andern an; doch bemerkt man, dass, nach einem allmähligen Uebergang, endlich Rafael ausschliesslich sein Vorbild geworden. Seine Gegenstände waren ernst und pathetisch, doch verschmähte er auch nicht solche einer muntern Laune. In letzterem Sinne ist der luftwandelnde Sokrates, nach Aristophanes, merkwürdig.

Carstens unterschied sich von den Künstlern seiner Epoche (Cades, Camuccini, Landi etc.) durch eine tiefere Bedeutung und charakteristischere Beziehung des Ausdruckes, eine lebendige Ideenfülle und grossartige originelle Behandlung; aber ihm fehlte der Sinn für die Farben. Bei seinem Erscheinen in Rom erblickte man wieder zum erstenmale die Poesie der Kunst, welche seine Werke trotz ihres unscheinbaren Gewandes über alle Pinseleien jener Zeit erhebt.

Er hatte die Kunst von der wahrhaft poetischen Seite ergriffen, und sich durch Lesen, aber mit steter Rücksicht auf seine Kunst, seinen Geist auszubilden gesucht. Vornehmlich beschäftigte ihn das Lesen von deutschen Uebersetzungen der alten Classiker, aus denen er am liebsten den Stoff zu seinen Compositionen entlehnte, indem er sich zu Gegenständen der griechischen Götter- und Heroenwelt vorzüglich hingezogen fühlte. Biblische und christliche Gegenstände hat er nie zu Vorwürfen gewählt, weil er in dieser Hinsicht in den Vorurtheilen seiner Zeit, welche sie für ungünstig für die Kunst erklärte, befangen gewesen zu seyn scheint. So auf jenem Felde in den Besitz einer ächten Kunstbildung gelangt, betrachtete er den richtigen und lebendigen Ausdruck der dargestellten Idee als die wesentlichste Foderung an ein Kunstwerk. Ein wahrer, durchgeführter und dem Charakter des Gegenstandes angemessener Styl ist in dieser Foderung schon mit inbegriffen, weil nur durch diesen die Ideen plastisch und auf kunstgemässe Weise dargestellt werden können.

Statt dass also das Hauptverdienst der meisten damaligen Kunstwerke in der Vermeidung einzelner Fehler und in sorgfältiger Ausführung einzelner Theile nach dem Modell und Gliedermann bestand, so waren Carstens Werke durch bedeutende Auffassung des dargestellten Gegenstandes und durch einen schönen Sinn des Ganzen ausgezeichnet. Hingegen erschienen dieselben im Einzelnen keineswegs fehlerfrei, und diess war denn auch die Seite, von der ihn seine Gegner angriffen, zu denen die meisten damals in Rom lebenden deutschen Künstler gehörten, welche seine von den ihrigen ganz abweichende Ansichten allerdings sehr empfindlich treffen mussten, da, unter der Voraussetzung ihrer Richtigkeit, sie sich von der wahren Kunst weit entfernt befanden.

Die von Carstens hinterlassenen Compositionen zeigen eine fruchtbare und wahrhaft dichterische Einbildungskraft. Seine Darstellungen aus dem griechischen Alterthume, z. B. aus Homer, den Argonauten (von dem berühmten Landschafter Koch nach des Künstlers Tod nach einer Folge von Zeichnungen gestochen), die Barke Charon's, das Gastmahl Plato's, seine Vorstellungen aus Dante und Ossian tragen alle das Gepräge eines hohen, schöpferischen

Geistes, eines poetisch feingebildeten Genius, einer lebendigen Phantasie. Schade, dass er sich am Ende einliess, philosophische Ideen bildlich ausdrücken zu wollen, als unter andern Zeit und Raum. Der Alte mit Flügeln und Sense ist eine abgedroschene Idee, und der Jüngling mit der Himmelskugel in der Hand unverständlich. Das Uebersinnliche gehört nicht in die Sphäre der Kunst.

Seine Darstellungen aus dem griechischen Alterthume, welche den grössten Theil derselben ausmachen, sind entfernt von aller nur formellen Nachahmung der Antiken, und verrathen ein wahres Eindringen in den Geist der alten Welt. Dieser Künstler erkannte sehr wohl den Unterschied zwischen Malerei und Plastik, und konnte daher nie das Bestreben haben, die in der Natur des Reliefs liegenden Schranken der Anordnung in die malerische Composition zu übertragen. In seinem Styl der Zeichnung herrscht eine ideale Grossheit, und obgleich in demselben der Einfluss des Rafael, Michelagnolo und der Antiken erscheint, so trägt er doch dabei einen eigenthümlichen originellen Charakter.

Die Oelmalerei ward von Carstens zu spät angefangen, als dass er darin die gehörige Uebung hätte erlangen können. Die von ihm ausgeführten Oelgemälde sind nicht vorzüglich ausgefallen, und daher werden weit mehr als diese seine Zeichnungen und Aquarellmalereien geschätzt. Seinem Geiste wäre ohne Zweifel die Frescomalerei vorzüglich angemessen gewesen, die er auch wohl leichter als die Oelmalerei erlernt haben würde, wenn er die Gelegenheit zu ihrer Ausübung gefunden hätte.

Bei den unläugbaren Mängeln der Kunst des Carstens bleibt er doch, insbesondere in Bezug auf seine Zeit, eine höchst merkwürdige und ausgezeichnete Erscheinung. In der Composition dürfte er in seinen bessern Werken classisch genannt werden können. Er scheint ausgebildet in diesem Theile der Kunst und keineswegs ein blosser Skizzist, wie der Engländer Flaxmann, der vor ihm in Rom aufgetreten war. In seiner Zeichnung offenbart sich, bei dem Mangel an Correktheit, der allerdings noch weit auffallender hervorgetreten seyn würde, wenn er Gelegenheit gefunden hätte, Werke von grösserer Dimension auszuführen, Leben, Bewegung und ein schöner grosser Sinn, und daher muss er, tiefer betrachtet, immer noch als ein weit grösserer Zeichner erscheinen, als die in dieser Eigenschaft gepriesenen Akademiker der damaligen und gegenwärtigen Zeit, deren Hauptverdienst nur in negativer Correktheit besteht, und die weder Leben, noch Sinn für Styl und Schönheit zeigen. Die Einseitigkeiten, auf die er im Widerspruche mit seiner Zeit verfiel, lassen sich als eine nothwendige Reaction betrachten, da, mit wenigen Ausnahmen, im Laufe der menschlichen Dinge ein Extrem das andere hervorzurufen pflegt.

Ungeachtet der heftigen Gegner, welche Carstens fand, fing doch durch seine Anregung sehr bald an, ein lebendigerer Geist Wurzel unter den deutschen Künstlern in Rom zu fassen. Unter die Maler, welche die von ihm eröffnete Bahn mit glücklichem Erfolge betraten, gehört vornehmlich Gottlieb Schick aus Stuttgart.

Vergl. Beschreibung von Rom von Plattner, Bunsen etc. 578 und die Nachrichten im Kunstblatte.

Cartare, Giulio, Bildhauer zu Rom und Schüler Bernini's. Er betrieb von seinen Jünglingsjahren an die Kunst mit allem Eifer, und erwarb sich die besondere Zuneigung des Meisters. Letzterer bediente sich auch beständig seiner Beihülfe, und nahm ihn sogar mit nach Frankreich.

Eigene Werke von Cartare kennt man nicht, wenn sie nicht für Bernini's Arbeit gelten.

Cartarino, Marco, ein Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er lebte um 1575 zu Rom und stach da verschiedene Brunnen, wie jener Schriftsteller bemerkt.

Dieser Cartarino könnte wohl mit Marius Kartarus Eine Person seyn, wie schon Füssly glaubte. Bartsch erwähnt jedoch unter den Werken des Marius keiner Blätter mit Brunnen.

Cartaro oder Cartarus, Marius. S. Kartarus.

Cartarus oder Cartari, Christoph, ein italienischer Kupferstecher, dessen abgekürzter Name C. Cart. von einigen Schriftstellern fälschlich auf Cornelius Cort gedeutet wurde. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und Zani (Encyclopedia metodica P. II. T. V. p. 105) vermuthet nur, dass dieser Künstler der Bruder oder der Vater des Marius Cartarus gewesen sei. Letzterer schreibt sich indessen gewöhnlich Kartarus, und daher rubricirt ihn Bartsch u. a. unter Lit. K.

Zani erwähnt von Cartarus eines Blattes, welches mit dem vollständigen Namen des Künstlers bezeichnet seyn soll, und die Anbetung der Hirten vorstellt, eine Composition von vielen Figuren, unter welcher man liest: Bartolomeo Neroni detto Riccio da Siena Inuen. — Cristofano Cartari Inc. In der Mitte: Marius Cartarus EXC. Romae. H. 15 Z. 11 L., Br. 10 Z. 10 L.

Zwei andere Blätter mit dem abgekürzten Namen des Künstlers sind:

Die Himmelfahrt des Herrn, eine grosse Composition, mit einem Monogramme bezeichnet, welches man auf Hieronymus Muziano deutet. Links liest man: C. Cart fe. 1586 und am Rande: ASCENDISTI IN ALTUM, CEPISTI CAPTIVITATEM etc. Ganz unten rechts: Columbus formis. H. 16 Z. 3 L., Br. 12 Z.

Die spätern Abdrücke haben noch die Worte Gaspar Albertus Successor.

St. Nicolaus wirft goldene Aepfel in das Haus eines Armen. Rechts liest man: C. Cart. fe. und links: Apud Heredes Claudii Duchetti formis Romae 1587. H. 10 Z. 4 L., Br. 16 Z. 1 L.

Nach Zani P. II. T. IX. p. 48 ist auch ein Blatt mit der Mater dolorosa mit dem Namen C. Cart. bezeichnet. H. 3 Z. 8 L., Br. 2 Z. 7 L.

Von diesem Künstler ist auch eine schöne Copie nach Aug. Carracci's Blatt, welches den Gürtel des heil. Franz vorstellt. Die Copie ist bezeichnet: C. Cart. fe. — Gul. Ru. formis. H. 19 Z. 4 L., Br. 12 Z. 9 L.

Heinecke erwähnt noch eine heil. Familie, mit der Addresse: Ant. Caranzani formis 1585, doch zeigt dieser Schriftsteller nicht an, ob sich auch der Name des Stechers auf dem Blatte befinde.

Cartellier, Pierre, vorzüglicher Bildhauer, geb. zu Paris 1757, gest. daselbst 1831. Dieser Künstler lernte bei Charles Bridan, und zeichnete sich bei Zeiten durch schöne Arbeiten aus. Man findet an diesen Eleganz der Formen, Charakter und Ausdruck, guten Styl der Draperie und sorgfältige Ausführung. Die Verdienste Cartelliers fanden aber auch Anerkennung und Belohnung; so erhielt er 1808 den Orden der Ehrenlegion und 1824 den des heil. Michael. Das Institut wählte ihn zum Mitgliede, und zählte ihn unter die Zahl der Professoren.

Eines der besten Werke des Künstlers ist die Statue des Generals Valhubert, 12 Fuss hoch, für die Brücke Ludwig XVI. be-

stimmt. Eines der schönsten Erzeugnisse der neueren Kunst ist seine Minerva, wie sie den Oelbaum hervorbringt, Marmorstatue in der Gallerie zu Versailles. Der Künstler war hier von dem Geiste des Alterthums durchdrungen. Ausgezeichnet ist auch die Statue des Ludwig Napoleon, im Costüme des Gross-Connetable; die Statue des Aristides im Saale der Sitzungen der Pairskammer 1804; Vergniaud, im Palais Luxembourg; die Schamhaftigkeit, Marmorstatue im Schlosse zu Malmaison, 1808; Kaiser Napoleon, für die Rechtsschule bestimmt; General Pichegru; Ludwig XV., eine 11 Fuss hohe Bronze-Statue für den Platz zu Rheims; die Kaiserin Josephine in der Kirche zu Ruel bei Paris; die Reiterstatue Ludwig XV. in Bronze, 15 Fuss hoch, in den Elisäischen Feldern; die Töchter Sparta's tanzen um die Statue der Diana, Basrelief am Plafond des Saales der Diana im königl. Museum; der Ruhm theilt Kronen aus, Basrelief der Colonnade des Louvre; die Uebergabe von Ulm, Basrelief am Triumphbogen des Carrouselplatzes; Ludwig XIV. zu Pferde, Basrelief in Stein, an der Façade des Hotels der Invaliden.

Die Statuen des Aristides, der Schamhaftigkeit, des Vergniaud und das Basrelief des Ruhms sind in Filhol's Werk abgebildet.

Carter, George, Maler der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, welcher zu London zahlreiche Werke hinterliess, die sich durch einfache aber malerische Erfindung empfehlen. Seine Schilderung des Todes des Capitain Cook ist ein köstliches Gemälde und auch von den berühmten Meistern Hall, Thornwaite und Smith in Kupfer gestochen. Ausserdem verdienen noch folgende Gemälde von ihm erwähnt zu werden: die Abfahrt und Heimkehr der Fischer; Maria Mulines und der Pilgrim von St. Jacques; eine Rinderheerde u. a. Fiorillo V. 742. Carter starb 1786.

Carter, William, Zeichner und Kupferätzer, geb. in England um 1630, blühend um 1660. Er war einer der besten Schüler Hollars, dessen Nadel er mit gutem Erfolge nachahmte. Man glaubt, er habe seinem Lehrer bei Ausarbeitung seiner grössern Werke geholfen; denn man findet den Namen dieses Künstlers selten auf Kupferstichen. Die meisten seiner Arbeiten bestehen in Vignetten und Bücherverzierungen. Mehrere seiner Erzeugnisse sind in Ogilby's Homer.

Einige seiner Blätter sind mit den Initialen WC. bezeichnet, andere mit dem vollständigen Namen des Künstlers.

Carteret, Künstler zu Hanau, wird von Göthe (Kunst und Alterth. I. 115. 1816), als sich in der Emailmalerei auszeichnend, erwähnt.

Carterius, ein sehr berühmter Maler um das Jahr Christi 250. Er malte den Weltweisen Plotinus.

Carteron, Lorenz, Medailleur, genannt Permigiano oder Parmesano, benützte seine Kunst zur Verfälschung alter Münzen, womit er die Liebhaber der Numismatik täuschte, wie dieses nach Cavino's Tod sehr häufig geschah. Carteron lebte zu Anfang des 17. Jahrhunderts; auch längere Zeit in Holland.

Carteron, Stephan, Zeichner, Goldschmied und Kupferstecher von Chalons-sur-Seine, wurde um 1580 geboren. Man hat von ihm eine Folge von grotteskon Figuren und Ornamenten für Goldschmiede, die mit S. C. oder S. C. F. 1615 bezeichnet sind.

Cartheuser, Margaretha, eine Dominikaner Nonne zu Nürnberg, schrieb von 1450 — 70 acht Foliobände Gesänge und Gebethe mit gothischen Buchstaben und zierte sie mit schönen Miniaturen. Diese Bücher verwahrt die öffentliche Bibliothek zu Nürnberg.

Cartisani, Niccolo, ein Messiner, erlangte den Ruf eines guten Landschaftsmalers, und starb zu Rom 1742, 72 Jahre alt. Dieses Künstlers erwähnt Lanzi, sagt aber nicht mehr von ihm.

Cartwrigt, William, ein englischer Kupferstecher, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts durch landschaftliche Blätter bekannt machte. Hieher gehören vier schöne Stiche nach Gemälden Walmesley's, die reizende Gegenden in der Insel Whigt vorstellen.

Dieser Cartwrigt scheint nicht Eine Person mit jenem Künstler gleiches Namens zu seyn, der nach Holbein u. a. gestochen hat.

Carucci. S. Carrucci.

Carus, Carl Gustav, Dr., Hof- und Medizinalrath, Leibarzt des Königs von Sachsen, ist auch durch ausgezeichnete Leistungen im Felde der Landschaftsmalerei von den Freunden der Kunst geehrt. Er wurde 1789 in Leipzig geboren, erhielt von frühe an eine sorgfältige Erziehung, und machte sich als Arzt und Naturforscher berühmt.

Seine Bilder tragen alle den Stempel der künstlerischen Vollendung und zeigen den genialen Künstler. Er hat mit Vorliebe die allegorische Landschaft ausgebildet; sein Gemüth ist tief romantisch, ein wunderbarer Geist waltet in allen seinen Darstellungen. Die Ausführung ist geistreich und von ungemeiner Leichtigkeit und Schönheit. Mehrere seiner Gemälde befinden sich im Besitze von Gliedern der Regentenhäuser zu München, Dresden, Berlin und St. Petersburg.

Ueber den höhern Sinn, in welchem ihm die Kunst der Landschaftsmalerei immer erschienen war, sprach er sich in 9 Briefen aus, die 1831 zu Leipzig im Druck erschienen und 1835 mit einem Briefe und einigen Beilagen vermehrt wieder aufgelegt wurden. Seine Werke im Gebiete der Wissenschaft finden hier nicht ihre Stelle.

Carvalho, Pedro Alexandrino de, einer der fruchtbarsten Maler Portugals, und einer der vorzüglichsten Professoren der Akademie zu Lissabon. Er gehört zu den besten Coloristen seines Vaterlandes, und war besonders gut in Darstellung von Kindergestalten. Die Kirchen der Hauptstadt besitzen viele Arbeiten von ihm.

Carvalho starb vor wenigen Jahren.

Carver, Robert, ein Irländer, machte sich zu London durch schöne Landschaften und Seestücke bekannt. Er starb daselbst 1791.

Casa, Franz della, Maler zu Bologna, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte. Er war ein Schüler von V. Bigari, und malte verschiedene Bilder in Oel, von denen man einige in Bologna findet.

Casa, Nikolaus della, italienischer Kupferstecher des 16. Jahrhunderts. Er stach Mich. Angelo's letztes Gericht auf 12 gr. Blättern, die aber geschmacklos sind, und denen des Mart. Rota nachstehen. Man kennt von ihm auch ein Portrait Kaiser Karl V. nach Titian und anderes nach B. Bandinelli, dessen Schüler er seyn soll, was jedoch andere bezweifeln, indem sie annehmen, dass della Casa bei Bandinelli's Tod erst 12 Jahre alt gewesen.

Casa, Peter Anton della, auch Bernabei genannt, malte um 1550 zu Parma in Oel und Fresco. Von ihm ist die Kuppel der Kirche Quartiere gemalt, mit Figuren, die ganz im Geschmacke Correggio's gefertiget sind. Sie zeigen eine so kräftige Färbung, dass diejenigen im Hintergrunde vielleicht nur zu viel Relief haben. Das Werk ist noch gut erhalten, und beurkundet unsern Künstler als einen der besten Frescomaler seiner Zeit. In den Sammlungen finden sich noch einige Oelbilder von seiner Hand.

Casa, Johann Martin della, ein Maler von Vercelli, der um 1654 zu Mailand mehr als mittelmässige Bilder lieferte.

Casali, oder Cazali, Andrea, Ritter, Maler und Kupferätzer, geb. zu Civita Vecchia 1724, lernte bei Ritter Conca die Malerei, und malte für römische Kirchen, bis er 1749 nach London ging, wo er eine bedeutende Anzahl historischer Bilder fertigte. Man gewahrt in diesen Mannigfaltigkeit der Erfindung und der Composition, aber stets dieselben Physiognomien und nicht immer Correktheit der Zeichnung. Zu seinen besten Arbeiten rechnet man: Gunhilda, Kaiserin von Deutschland, ein Bild, das 1760 in London gekrönt wurde; Lucretia, die ihre Schmach ihren Freunden erzählt; Jupiter und Antiope, und Edward der Martyrer.

Casali hat auch einiges radirt:

Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schoosse, 4.

St. Edward, Lukretia und Gunhilde, die oben bezeichneten drei Gemälde. Sie sind in fol. Die beiden letzteren hat auch Ravenet für den Boydell'schen Verlag gestochen.

Casali, Gian Vincenzo, Architekt, der um 1540 geboren wurde. Er lernte anfangs die Bildhauerei bei dem berühmten Gian Angelo Montorsoli, und trat dann in den Servitenorden, allein er übte als Bruder stets die Kunst und fertigte bald nach überstandenem Noviziate den marmornen Hauptaltar in der Servitenkirche zu Lucca. Später kam er nach Neapel in die Dienste des Vicekönigs und von dieser Zeit an zeigte er sich als geschickter Architekt in mehrern Unternehmungen. Zuletzt nahm ihn der Herzog von Ossuna, der erwähnte Vicekönig, mit sich nach Madrid, wo er von Philipp II. gut aufgenommen wurde. Letzterer gebrauchte ihn zur Herstellung der Festungswerke des Landes, allein der Künstler starb schon 1593.

Casali, Gian Battista, ein Maler zu Venedig, der sich in Piazetta's Schule bildete, aber schon im 29. Jahre gestorben ist.

Heinecke führt von ihm ein geätztes Brustbild des heil. Joseph an, welches mit I. B. C. inv. et inc. bezeichnet ist.

Casalini, Lucia, Malerin von Bologna, geb. 1677, lernte bei ihrem Vater Carl und bei Jos. dal Sole, und brachte es zu grossem Ruhme. Man sieht von ihrer Hand öffentliche Werke in Städten und Staffelei-Bilder in Privathäusern. Man lobt ihre correkte Zeichnung, und die zierliche, anmuthige und kräftige Färbung. Der berühmte Maler F. Torelli war ihr Gatte. Sie starb 1762.

Ihr Vater Carl Anton war ein ziemlich guter Maler, von dem sich etliche Kirchenbilder finden. Er lernte bei E. Taruffi. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Casanobrio. S. Carlevariis.

Casandier, Ferdinand, Formschneider und Lithograph zu Wien, machte sich in unsern Tagen als geschickter Künstler bekannt, mehr aber durch seine Steinzeichnungen, als durch seine Holzschnitte.

Casanova, Franz, Schlachten-, Landschafts- und Marine-Maler, geb. zu London 1727, nach Andern 1732, gest. 1805. Er war der Sohn eines Schauspielers und lernte die Historien-Malerei von Simonini zu Florenz, legte sich aber in der Folge ausschliessend auf die Darstellung von Schlachten, worin er Bourguignon zum Muster nahm, aber nur zu oft ganze Gruppen von ihm entlehnte. In der Landschaft ahmte er Wouwerman's nach.

Für die Landschafts- und Schlachtenmalerei entschied er vornehmlich in Paris, wo er Mitglied der Akademie wurde und einige Schüler bildete, worunter ihm Loutherburg vorzügliche Ehre machte. Diderot vertrieb ihn durch seine strenge Critik aus Paris, und nun begab er sich nach Dresden, wo ihm ein grosses Gemälde, das er für die Gallerie verfertigte, viele Bestellungen verschaffte. Später wählte er Wien zu seinem Aufenthalte. Daselbst malte er für die Kaiserin Catharina die Siege der Russen über die Türken, Bilder, welche die Monarchin in ihrem Pallaste aufstellen liess. Fortwährend mit seiner Kunst beschäftiget, starb er in der Briel bei Wien in philosophischer Ruhe.

Der bekannte Abentheurer Casanova de Seingalt war sein Bruder.

In Casanova's Schlachtgemälden ist die nackte Wirklichkeit erste und höchste Bedingung, aus keinem derselben spricht ideale Bedeutung und die Einheit des Ganzen geht auch im Gewühle der Schlacht verloren. In der Bestürmung von Oczakow, die er während seines Aufenthaltes zu Paris malte, einem seiner Hauptgemälde, fühlt der Beschauer alle Schauer des Grässlichen auf eine Weise, bei welcher das Wohlgefallen nimmermehr bestehen kann. Dennoch gefiel er, besonders in England, durch sein wildes Feuer und den magischen Effekt grosser entgegengesetzter Massen von Licht und Schatten. Ein anderes Hauptwerk, das er 1767 zu London ausstellte, ist der Uebergang Hannibals über die Alpen. Das lebhafte Gewühl der Menschen und Pferde, die schroffen Felsen und die Nebelwolken, welche sich in die Thäler hinabsenken, sind meisterhaft behandelt.

Er hat auch verschiedene Stücke radirt, besonders beträchtlich ist aber die Anzahl der nach seinen Zeichnungen und Gemälden von andern Künstlern gestochenen Blätter. Darunter rühmt man besonders den erwähnten Sturm von Oczakow, von Adam v. Bartsch 1792 geistreich geätzt.

Ein Reitergefecht, von ihm selbst gestochen, ist bei Weigel um 1 Thlr. 4 gr. ausgeboten.

Fiorillo III. 354. V. 696. Meusel II. 172. III. 189 u. a.

Casanova, Johann, oder Joh. Baptist, älterer Bruder des Vorigen, geb. zu Venedig 1729, nach Andern schon 1722, gest. zu Dresden 1795. Er kam jung nach Dresden und studirte dort unter L. von Sylvester und nachher unter Dietrich die Malerei. Im Jahre 1752 reiste er mit dem berühmten Mengs nach Rom, und bildete sich während eines Zeitraumes von zehn Jahren unter der Anweisung eines solchen Lehrers zum guten Künstler, so dass Reiffenstein, Angelika Kaufmann und Winckelmann sich Unterricht von ihm geben liessen. Letzterem zeichnete er alle Platten zu seinen Monumenti antichi, und verfertigte auch noch andere Zeichnungen, von denen sich viele in Deutschland und England befinden. In allen diesen herrscht die grösste Richtigkeit, man vermisst aber, wie in seinen Gemälden, eine gewisse Zartheit des Gefühles, welche ihm auch im Leben zu mangeln schien.

Casanova wurde im Jahre 1764 als Professor und Direktor der Akademie nach Dresden berufen, nachdem er früher ähnliche Anträge von England, Parma und Neapel nicht angenommen hatte. Unter seinen Oelgemälden erwähnt man einer Allegorie auf den Tod des Ritters Mengs; einer Cleopatra, die sich das Leben durch eine Schlange nimmt; Theseus, der seine getödtete Gemahlin vom Schlachtfelde aufhebt, in lebensgrossen Figuren 1794 zu Dresden ausgestellt. Ausserdem malte er Copien nach grossen Meistern und ähnliche Portraite, worunter das des Pabstes Clemens XIII. das berühmteste ist.

Er schrieb einen Versuch über die Antiken der Dresdner Gallerie, und arbeitete einen vollständigen Cursus der theoretischen Malerei aus, der schon um 1783 fertig war, aber wegen Mangel an Subscribenten nicht im Drucke erscheinen konnte. Er ist in italienischer Sprache geschrieben.

Ausführliche Notizen über das Leben und die Werke dieses Künstlers findet man bei Keller 25—31, und das Verzeichniss einiger nach ihm gestochener Blätter bei Heinecke.

Casanova, Caspar, ein geschickter Maler von Bologna, arbeitete viele Jahre in Diensten der Herren Montero in Calabrien. Starb zu Bologna 1629.

Casanova, Joseph, ein Maler, von dem man verschiedene Gemälde in St. Maria degli Imminenti zu Bologna antrifft.

Casanova, Don Carlos, Maler und Kupferstecher, ein Arragonier, lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst in Saragossa und ging von da nach Madrid, wo ihn Ferdinand VI. zum Kammermaler machte. Er starb 1762 und hinterliess eine Sammlung in Kupfer gestochener Bildnisse berühmter Männer. Fiorillo IV. 412. Diese Stiche sind sehr schätzbar, aber im Auslande wenig bekannt.

Casanova, Don Francisco, Sohn des Obigen, geb. zu Saragossa 1734, bildete sich nach seinem Vater und reiste mit ihm nach Madrid, wo er 1753 den von der Akademie ausgesetzten Preis erhielt. Er gab sich aber mehr mit Kupferstechen und der Stempelschneidekunst ab, und wurde einer der berühmtesten spanischen Stahlschneider. Er starb 1778 als Aufseher der Stempelschneider bei der Münze zu Mexico. Fiorillo l. c. 413. Man findet in Spanien mehrere Kupferstiche von ihm, unter denen ein heil. Emidius besonders gerühmt wird, den er 1756 zu Cadix gestochen hat.

Casares, Jakob Anton, ein spanischer Maler, der bei F. Ribalta die Malerei erlernte und zu Valencia von 1625 — 1679 arbeitete. Er malte für die Cathedrale und für andere Kirchen in Ribalta's Weise lobenswerthe Bilder.

Casari, Franz, genannt Malugano, Maler zu Verona, malte kleine Historien in Tintoret's Manier. Er blühte um den Anfang des 17. Jahrhunderts, erreichte aber nur ein Alter von 32 Jahren.

Casas. S. Cassas.

Casaubon, Friedrich, Historien- und Bildnissmaler aus Solingen, lernte die Kunst zu Paris unter Lebrun, liess sich aber in der Folge in England nieder, wo er 1690 im 67. Jahre starb. Er hat den Ruf eines geschickten Künstlers.

Casella, Johann Andreas, Maler aus Lugano und Schüler des

Pietro da Cortona. Er arbeitete 1658 zu Turin, besonders für die Cathedrale. Im königl. Lustschlosse malte er mit seinem Neffen Jakob, der ihm immer als Gehülfe zur Seite stand, mythologische Darstellungen.

Casella gehört zu den besseren Nachahmern Cortona's, doch weicht er in der Composition von diesem ab.

Casella, Polidor, ein Maler zu Cremona, der um 1345 arbeitete. Man sah noch im vergangenen Jahrhunderte in der Lombardei mehrere Gemälde, die diesem Künstler zugeschrieben wurden. Für sein Werk hält man die Geschichten aus dem alten Testamente im Seitenschiffe der Cathedrale der bezeichneten Stadt.

In Gesellschaft des Casella arbeitete Franz Semenza. Für ein Werk dieses Künstlers hält man die Madonna mit dem Kinde, zu deren Füssen Benedetto Fodrio kniet. Das Bild hat die Unterschrift: Bened. Fodrius hanc ex voto anno MCCCLXX. Dieses Bild sieht man im Chore der Cathedrale.

Casella, Francesco, ein Maler von Cremona, genannt Casellano, malte für die Conventualen des heil. Franz in Cremona. Hier sah man von ihm in S. Apollinare eine schöne Tafel mit dem Martyrthum des heil. Stephan, mit der Beischrift: Francisci Casellae opus 1517. Diese Tafel kam 1810 nach Mailand.

Caselli, Giov. Battista, ein Cremoneser, war in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Bildnissmaler und Bildhauer vorzüglich bekannt. Er fertigte auch schöne Medaillen auf den Herzog Massimiliano Sforza, auf Bernardino Crotti etc. Er machte auch eine Medaille mit seinem eigenen Bildnisse.

Caselli, Cristoforo, ein verständiger Maler, wie ihn Pater Affo nennt. Er arbeitete um 1499 und hatte den Beinamen Cristoforo da Parma und Tamperello.

Casenbrodt, Abraham, ein flammändischer Zeichner und Kupferstecher, der in Italien arbeitete, aber man weiss nicht um welche Zeit. Er ätzte Marinen und Ansichten von Seehäfen, von denen einige mit den Initialen A. b. c. f., oder dem Namen des Künstlers bezeichnet sind. Brulliot kennt 10 solcher Blätter, die nach Heinecke den Titel führen sollen: Urbis Messinae, ejusdemque maris, portuum et marium prospectus, Casenbrodt del. et inc.

Casentino, Jacopo von, auch von Prato Vecchio genannt, Maler, Schüler des Taddeo Gaddi, machte bald so gute Fortschritte, dass er schon frühe unter der Aufsicht seines Meisters und zugleich mit Giovanni aus Mailand zu Florenz mancherlei arbeiten konnte, wovon aber schon das Meiste zu Vasari's Zeit verdorben war. Zu Arezzo befindet sich noch im Dome ein schadhaftes Bild des heil. Martinus, und in S. Bartolomeo derselben Stadt die Frescen, welche dieser für seine Zeit berühmte Künstler gemalt hatte. Die übrigen Malereien, deren Vasari (I. 361. deutscher Ausg.) in dieser Stadt und in Casentino erwähnt, sind nicht mehr vorhanden.

Jacopo beschäftigte sich auch mit der Baukunst. Er bewerkstelligte die Wasserleitung der Stadt Arezzo, die noch gegenwärtig besteht, unterliess aber dabei nicht, auch der Malerkunst obzuliegen. Er war einer der Stifter der Malerakademie zu Florenz.

Nachdem er endlich alt und lebensmüde geworden, ging er nach Casentino zurück und starb zu Pratovecchio in seinem achtzigsten

Lebensjahre, 1358, wie Vasari in der ersten Ausgabe seiner Künstler-Biographien angibt. Ticozzi lässt ihn 1380 im siebenzigsten Jahre sterben, und erwähnt eines Bildes in Orsanmichele zu Florenz, in welchem sich Casentino als würdiger Schüler des Gaddi zeigt.

Cases, P. G. S. Cazes.

Casini, Giovanni, von Varlango bei Florenz, lernte Anfangs die Bildhauerkunst, verlegte sich aber nachher auf die Malerei, und malte für Kirchen und Privathäuser in einer schönen und zarten Manier, hinterliess aber doch kein Werk, das ihm einen Platz unter den ausgezeichneten Künstlern anwies. Starb 1748, 59 Jahre alt; nach Heinecke fand er aber schon 1728 seinen Tod.

Casini, Domenico und Valore, Gebrüder, Maler zu Florenz, Schüler von Passignano. Baldinucci preist den Letzteren als Portraitmaler, von dessen Gemälden die Hauptstadt voll ist. Domenico vollendete an den Bildern nur die Beiwerke. Beide blühten um 1710.

Casini, Vittore, Maler und viele Jahre Gehülfe Vasari's. Man kann kein eigenes Werk von ihm mit Sicherheit bestimmen.

Casissa, Nicolaus, Maler zu Neapel, ein Schüler von A. Belvedere. Er malte Früchte und Blumenstücke, die er mit Fontainen, Vögeln u. s. w. schmückte. Starb 1730.

Casolano, oder Casolani, Alessandro, Maler, geboren 1552, gestorben 1606, erhielt seinen Namen von dem Flecken Casola, woher seine Familie nach Siena kam. Er lernte bei C. Roncalli, dessen Styl er sich vorzüglich eigen machte, ohne dabei das Studium der besten Werke zu vernachlässigen. Vieles hinterliess er zu Rom und zu Pavia in der Carthause, und auch an anderen Orten sind Bilder von ihm. Sein Meisterstück ist die Marter des heil. Bartolomäus in der Kirche del Carmine zu Siena; aber auch im Dome sind schöne Werke von ihm.

Casolano's Manier ist überaus verschieden, denn er wechselte beständig in seinem Geschmacke und verfolgte zuweilen eine Bahn, die etwas Neues hat. Er war ein guter Zeichner, harmonisch im Colorite und reich an Erfindung; es mangelt ihm aber das Idealschöne. Doch bewunderte ihn Guido und nannte ihn einen wahren Maler. Sein hohes Ziel von Trefflichkeit erreichte er erst in der letzten Zeit seines Lebens. Lanzi I. 304. d. Ausg.

Andreas Andreani und andere alte Meister stachen mehrere sehr schöne Blätter in Helldunkel nach diesem Meister, er selbst aber hat nach Bartsch XVII. 42. nur ein Blatt geätzt, das sehr selten ist, und die heil. Jungfrau mit dem Kinde vorstellt. Es hält in der rechten Hand einen Apfel und in der Linken ein kleines Buch. H. 6 Z. 6 L., Br. 4 Z. 10 L. Dieses ist ein Jugendwerk des Künstlers.

Casolani, Ilario, Sohn des Obigen, erlernte ebenfalls die Malerei unter seinem Vater, begab sich aber dann nach Rom und bildete sich unter Roncalli zum guten Frescomaler. Seine besten Werke sieht man zu Siena in Madonna de' Monti. Baglione und Pio nennen ihn Cristoforo und Titi irrig Consolano. Lanzi I. 305.

Casoni oder Cassoni, auch Casone, Anton, (nach Andern Felix) ein geschickter Künstler von Ancona. Er malte, war in Bau- und Bildhauerkunst erfahren, und verfertigte kleine Stücke

aus gefärbtem Wachs. Es gibt auch ähnliche historische Werke in Holz von seiner Hand. Ueberdiess zeichnete er ein Buch von allerhand Gattungen Brunnen. Starb zu Rom 1634, im 75. Jahre seines Alters.

Casoni oder Casone, Johann Baptist, Maler von Sarzana, einer der berühmtesten Schüler von Dom. Fiasella, in dessen Geschmacke er arbeitete. Man sieht von ihm wenig Bilder in Genua, und auch anderwärts sind dieselben nicht zahlreich, obgleich er ein hohes Alter erreichte. Er lebte noch 1668, wurde aber schon zu Anfang des Jahrhunderts geboren. Orlandi hat seinen Namen in Carlone verwandelt.

Caspaccio, Vittore, Maler zu Ferrara, von welchem man noch einige Bilder sieht. In S. Maria in Vado den Tod der Maria als Altarblatt in einer Kapelle des Kreuzschiffes. Das Bild trägt die Jahrzahl 1508. Ein anderes Werk von ihm ist in Ai Frari zu Venedig.

Caspar, J., Maler und Kupferstecher zu Berlin, ein Künstler, den wir zu den besten unserer Zeit zählen dürfen. Er studirte auf der königl. Akademie zu Berlin und ging dann nach Rom, um durch das Studium nach den klassischen Mustern des Alterthumes und der neuern Zeit seine Bildung zu vollenden. In Mailand, wo er einige Jahre verweilte, widmete er sich unter Longhi's und Anderloni's Leitung der Kupferstecherkunst, und lieferte auch in dieser Stadt mehrere Platten, die eine besondere Beachtung verdienen. Das erste Blatt, mit welchem er vor das Publikum trat, stellt die knieende heil. Catharina nach Rafael vor, ein Blatt in kl. fol., das den Künstler auch als Zeichner vortheilhaft bekannt machte. Mehrere schöne Blätter von diesem Künstler sind in dem vom königl. preussischen Ministerium veranlassten trefflichen Werke: Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker, die zu Berlin von 1821 — 1850 herauskamen.

Caspar stach auch die neun Musen am Plafond des neuen Schauspielhauses, nach W. Wach's Gemälden. Die Zahl der Blätter beläuft sich auf neun, in kl. fol., die im Pränumerationspreise 5 Thlr. 20 gr. kosteten.

Arbeiten von seiner Hand sind auch in den Abbildungen der vorzüglichsten Werke von Ch. Rauch; neben andern das wohlgelungene Portrait dieses berühmten Bildhauers und das Denkmal der Königin Louise.

Andere treffliche Werke dieses Künstlers sind ferner:

Maria mit dem Kinde, nach dem Originalgemälde von Rafael im Museum des Königs von Preussen, vormals im Hause Colonna. Gestochen für die Mitglieder des Vereins der Kunstfreunde im preussischen Staate. 1830. fol. (2 Thlr. 16 gr.)

Die Tochter Titian's, nach einem der ersten Bilder Titian's im k. Museum zu Berlin, nach Eichen's Zeichnung, 12½ Z. hoch und 9½ Z. breit.

Der auf einem Panther ruhende Bacchant, nach Müller's Bronzegruppe trefflich radirt, 1834.

Caspari, Hendrik Willem, Maler zu Amsterdam, der 1770 zu Wezel geboren wurde. Er verlegte sich Anfangs auf das Landschaftszeichnen, worin G. Grypmaed sein Meister war; später kam er in eine Tapetenfabrik. Nachdem er endlich in der Zeichnung

Festigkeit erlangt hatte, wählte er die Miniaturmalerei zum Hauptfache. Marcus hat mehrere Portraite nach seinen Zeichnungen gestochen, darunter auch diejenigen, welche der genannte Kupferstecher für van Eynden's und van der Willigen's Gesch. der vaterland. Schilderkunst 1817 — 1820 gestochen hat.

Caspari, Jan Willem, Bruder des Obigen, wurde 1779 zu Amsterdam geboren und in der Kupferstecherkunst unterrichtet. Der berühmte Claessens war sein Lehrer und später fand er bei Portman Beschäftigung.

Cassana, Johann Franz, Maler aus dem Genuesischen, der Vater einer angesehenen Malerfamilie. Er malte Anfangs in Venedig, ward aber da wenig beachtet, so dass er nur Arbeit in Privathäusern bekam, bis er an den Hof zu Mirandola kam, wo sich sein Ansehen befestigte. Er malte verschiedene Kirchenbilder in dieser Stadt mit weicher und zarter Färbung. Cassana starb auch zu Mirandola, nach Einigen 1691, nach Anderen um 1700, 80 Jahre alt.

Cassana, Nicolas, genannt Nicoletto, älterer Sohn des Obigen, war einer der berühmtesten Bildnissmaler seiner Zeit. Er wurde zu Venedig 1659 geboren, malte Vieles an dem Hofe des Grossherzogs zu Florenz, Bildnisse sowohl als Historien, und kam in der letzten Zeit an den Londoner Hof, wo er auch 1713 starb. Der Styl dieses Künstlers gleicht in vieler Hinsicht dem des Strozzi; er traf schöne Auswahl nach der Natur und colorirte zierlich. Wenn ihm die Arbeit nicht gelang, so warf er sich wüthend zu Boden und schrie, die Figur sei nicht hinlänglich colorirt, noch belebt, bis er den Pinsel wieder ergriff und sie so malte, wie sie in seinem Geiste gestanden. Lanzi III. 282 d. Ausg.

Cassana, Johann Augustin, zweiter Sohn des Joh. Franz, der Abt Cassana genannt, von dem geistlichen Gewande, das er immer trug. Er war ein guter Bildnissmaler, zeichnete sich aber besonders in Darstellung der Thiere aus. Man bewunderte daran die Zartheit der Haare und Federn, und die fleissige und kräftige Manier. Auch Fische und Blumen malte er trefflich. Man findet seine Bilder in der Florenzer, Venediger, Genueser und in anderen italischen Gallerien, obwohl sie oft unter Castiglione's Namen gezeigt werden. Sein von ihm selbst gemaltes Bildniss in der Gallerie zu Florenz hat Pazzi gestochen. Er starb in Genua 1720, 62 Jahre alt. Lanzi l. c.

Cassana, Johann Baptist, Bruder Augustin's, wurde um 1663 zu Mirandola geboren. Er malte trefflich Blumen und Früchte, und starb kurz nach 1700. Seine Schwester Maria Victoria malte Heiligenbilder für Privatleute, und starb zu Venedig 1711.

Cassas, Ludwig Franz, Landschaftsmaler und Architekt, geb. zu Azay-le-Féron, gest. zu Paris 1827. Er war ein Schüler von Lagrenée jun. und von Le Prince und kam in jungen Jahren nach Italien, wo er eine kostbare Sammlung von Ansichten nach der Natur zusammenbrachte, die er dann mit jenen von Sicilien und Dalmatien vermehrte. Hierauf begleitete er den Gesandten Choiseul Goulfier nach Constantinopel, verglich mit Lechevalier die Topographie von Troas mit den Nachrichten der Alten, zeichnete die Monumente und Gegenden, und durchreiste hierauf Kleinasien, Palästina, Syrien und einen Theil von Aegypten, wo er ebenfalls die schönsten Ueberreste der Baukunst mit Geschmack

und Einsicht in Zeichnungen darstellte. Aus diesen Materialien entstanden die bekannten Prachtwerke: Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la Basse-Egypte; ferner die Voyage historique et pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie.

Die Originalzeichnungen, nach welchen die Kupfertafeln zu dem ersten Werke gestochen wurden, sind vollendete Gemälde in Aquarell. Sie werden auf der Nationalbibliothek aufbewahrt. Noch ist zu bemerken, dass von der grossen Reise in Syrien und Phönizien nur 30 Lieferungen erschienen, ohne Text.

Er besass ferner eine Sammlung von Modellen der schönsten architektonischen Monumente verschiedener Völker, die jetzt in den Magazinen des Institutes aufbewahrt werden.

Cassas war General-Inspektor der Manufaktur der Gobelins, Ritter des St. Michaelordens und jenes der Ehrenlegion.

Cassieri, Sebastian, ein Deutscher, kam nach Venedig in Robusti's Schule, und malte Historien und Bildnisse. Er erhielt ebenfalls den Beinamen Tintoretto, wie sein Lehrer, kam ihm aber nicht gleich. Starb 1679.

Cassiers, Johann, ein Maler zu Antwerpen, der 1639 Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas in der bezeichneten Stadt war.

Dieses sonst unbekannten Künstlers erwähnt Fiorillo nicht.

Cassini, P. Stephan, Maler zu Lucca um 1620, gewöhnlich il Certosino genannt, weil er Carthäuser war. Seine besten Arbeiten sind in den Klöstern und Kirchen seines Ordens zu Lucca, Pisa und Siena. In letzterer Stadt arbeitete er 1660.

Cassino, Bartolomeo di, ein geschickter Maler zu Mailand, Schüler von Civerchio, arbeitete 1585, wie aus einem seiner Gemälde mit der unbefleckten Empfängniss zu schliessen ist. Seine Werke sind selten.

Cassioni, Johann Franz, Formschneider zu Bologna um 1670. Von ihm sind die meisten Holzstöcke, die in der Felsina Pittrice vorkommen. Er genoss den Ruf eines geschickten Künstlers.

Castagno, Andrea del, Geschichtsmaler, geb. zu Mugello im Florentinischen, 1406 oder 1409, gest. um 1477 im 74. Jahre.

Castagno ist ein Zeitgenosse des C. Rosselli, er neigt sich aber mehr zu der Richtung des Masaccio, wenigstens in Bezug auf schärfere und strengere Modellirung, wenn er auch die grossartige Einfalt und Würde jenes Meisters auf keine Weise erreicht. Eine bunt-phantasiereiche Compositionsweise und eine gewisse Strenge, die sich im Einzelnen bis zum Düstern steigert, bezeichnen die Eigenthümlichkeit seiner Werke. Er war einer der Ersten, die in Toscana die Oelmalerei übten, aber auf ihm ruht eine schwere Schmach. Er hat den Dom. Veneziano, dem er das Geheimniss der Oelmalerei zu entlocken wusste, ermordet, um keinen Nebenbuhler mehr zu haben. Der Verräther wusste seine That wohl zu verbergen, wesswegen viele Unschuldige in Untersuchung kamen. Erst am Todbette entdeckte er seine Schandthat.

Lanzi zählt diesen Künstler wegen seiner Lebhaftigkeit, wegen der Geschicklichkeit in der Zeichnung und in der Perspektive, und wegen seiner Fortschritte in Anwendung der Verkürzung unter die Ersten seiner Zeit. Im königl. Museum zu Berlin sind verschiedene Bilder von ihm, jedoch in Tempera gemalt. Die besten

Werke Castagno's sind untergegangen; eines ist in St. Lucia de Magnuoli und im Kloster der Engel ein Gekreuzigter unter mehreren Heiligen auf einer Wand. Im Jahre 1478 malte er das Gemälde der Hinrichtung der gegen die Mediceer verschwornen Florentiner, wovon er auch den Beinamen dagli Impiccati erhielt. Man bewunderte dieses Werk wegen der Bewegung und des charakteristischen Ausdruckes.

Castagnoli, Cesare und Bartolomeo, Brüder, die um 1550 das Licht der Welt erblickten. Sie waren, nach der gewöhnlichen Meinung, Schüler des Paul Veronese. Der Erstere fertigte verschiedene Bilder in Fresco, letzterer aber zog die Oelmalerei vor. Sie malten mit breitem Pinsel, liebten reiche Compositionen und befissen sich der Reinheit der Zeichnung.

Castagnoli, Francesco und Ant. Sirtori, berühmte Sticker zu Mailand unserer Zeit. Sie sticken ganze Gemälde mit Seide und behandeln sogar das Fleisch mit der Nadel. Man bewundert die Harmonie ihrer Farben, die schöne Verschmelzung der Tinten und die Correktheit der Zeichnung.

Castanneda, Gregorio de, Maler zu Valencia, ein getreuer Nachahmer des Ribalta, malte zu Madrid und Andilla viele Bilder. Die Werke dieser Meister gleichen sich ausserordentlich, so dass sie oft verwechselt worden sind. Uebrigens sind die Nachrichten von ihm sehr dürftig; allein diese einzige Verwechslung der Werke bürgt für Castanneda's Tüchtigkeit. Er starb 1629. Fiorillo IV. 196.

Casteels, Peter, Maler aus Antwerpen, malte Vögel und Fruchtstücke, die aber nicht einmal das Verdienst der fleissigen Ausführung haben. Er hielt sich mehrere Jahre in England auf, gab auch daselbst 1726 zwölf Blätter mit Abbildungen von Geflügel heraus, die er selbst gezeichnet und geätzt hatte. Starb 1749, 65 Jahre alt. Fiorillo V. 535. Seine Werke sind im Geschmacke Barlow's gefertiget und mit den Initialen P. C. bezeichnet.

Castels, Joseph Franz. S. Castel.

Castel, Alexander, Schlachten- und Landschaftsmaler, von welchem man in der k. Gallerie zu Schleissheim einige Gemälde sieht, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind.

Mannlich (Beschreibung der churpfalzb. Gemäldesammlungen I. 109.) sagt, dass er 1696 Professor bei der k. Akademie zu Berlin war, Nicolai dagegen lässt ihn schon 1694 zu Berlin sterben.

Vermuthlich ist er der Bruder des Joseph Franz Casteel, eines Malers aus Brabant, der 1688 mit einem seiner Brüder, der jedoch nicht namentlich angegeben ist, nach Berlin berufen wurde, um Cartons zu Tapeten zu malen. Dieser ward einer der ersten Professoren der neuerrichteten Akademie und starb 1699.

Castel's Bilder sind mit AL. C. bezeichnet.

Casteleyn oder Castelyn, E. oder J. C., ein unbekannter niederländischer Maler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte. Er malte Bildnisse und Schäferstücke, von denen einige auch in Kupfer gestochen wurden.

Castelfranco, Orazio da, genannt dal Paradiso, Maler zu Titians Zeit, den er, wenn nicht sein Schüler, doch nachahmte. Man sieht zu Venedig von ihm wenige, aber gute Wandbilder, und auch anderwärts sind die Gemälde dieses trefflichen Malers

selten, wenn sie nicht die Namen berühmterer Meister tragen. Grossen Ruf machte ihm die Tafel des Domes zu Capo d'Istria. Einige sind mit Orazio dal Paradiso bezeichnet.

Castellacci, Agostino, ein Maler von Pesaro, Schüler von Cignani, aber keiner der besten, wie man aus den Gemälden in Fresco und Oel ersieht, die er für seine Vaterstadt und für die Umgegend malte. Castellacci wurde 1670 geboren, und arbeitete noch 1716.

Castellacci, Lionardo, Maler zu Neapel um 1563. Er lernte bei Marco Calabrese und bewies sich durch mehrere Gemälde als geschickter Meister.

Castellamonte, Amadäus, Graf von, zeichnete und beschrieb den Pallast Veneria bei Turin, und gab ihn 1674 unter dem Titel: Veneria reale in fol. mit 62 Kupfertafeln heraus. Andere schreiben die Zeichnungen dieses Werkes dem G. F. Baroncelli und die Kupferstiche dem G. Tasniere zu.

Castellan, Anton Laurent, Landschaftsmaler zu Paris, geb. zu Montpellier 1772, lernte bei Valenciennes, und machte sich bereits 1800 mit einigen Bildern bekannt, die jedoch jenen des Bertin und Chauvin nicht gleich kamen, aber doch die schönste Hoffnung gaben, die seine späteren Arbeiten nicht täuschten. Er ist ein guter Componist und versteht es, seine Landschaften immer mit interessanten Scenen zu schmücken, die stets dem Orte angemessen sind. Sein Colorit ist wahr und angenehm.

Er ist der Herausgeber der Briefe über Morea, den Hellespont und Constantinopel, und von denen über Italien, die 1816 in 3 Bänden mit 50 Kupfern erschienen. Diese sind von dem Künstler selbst gezeichnet und geätzt.

Castellan befindet sich noch unter den Lebenden.

Castellani, Leonardo, ein Neapolitaner, lernte die Malerei bei Marco Cardisco und fand durch seine lieblich colorirten Bilder Beifall. Er blühte um 1568.

Es gibt auch einen Bologneser Maler Antonio Castellani, den Guarienti zu Cignani's Schülern zählt, Lanzi aber unter die Carraccisten.

Castellano, Thomas, ein Ornament- und Perspektivmaler zu Neapel um 1730, Schüler von Saracino. Er hatte mit der berühmten Blumenmalerin Colomba Garri vier Töchter erzeugt, Namens Francisca, Ruffina, Apollonia und Bibiena, die alle die Kunst übten. Die erste malte Landschaften in M. Pagano's Manier, die zweite Blumen, die dritte Figuren und Ansichten der Stadt Neapel, und die letzte Landschaften. Die näheren Verhältnisse dieser Künstlerinnen konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Castelli, Christian Gottlob, Maler zu Dresden, und daselbst 1741 geboren. Er malte mit Beifall Decorationen für Schaubühnen und auch Landschaften in Oel und Wasserfarben. Dieser Künstler starb 1799.

Castelli, Karl, Kupferstecher zu Dresden, wahrscheinlich der Sohn des Obigen, arbeitete für Buchhändler. Er starb 1809 in einem Alter von 33 Jahren.

Castelli oder Castello. S. Castello.

Castellini, Giacomo, ein Bologneser, lernte die Malerei bei Gessi, blieb aber hinter dem Meister zurück, und stets mittelmässig. Starb 1678.

Castello, Francesco da, ein Niederländer, der in Italien malte. Er war ein Künstler von feinem und gebildetem Geschmacke und verfertigte fast immer Miniatur- und Cabinetsbilder, namentlich für Spanien. Starb zu Rom unter Clemens VIII. in einem Alter von 80 Jahren. Lanzi I. 424. d. Ausg.

Sein Sohn Michael war auch ein guter Miniaturmaler, starb aber schon im 48. Jahre zu Rom, doch weiss man nicht wann.

Castello, Giacomo da, ein Venediger, machte sich als Thiermaler einen Namen. Er stellte besonders allerlei Arten von Geflügel mit grosser Wahrheit und Kraft des Colorits dar. Sie sind auch schön und kunstreich angeordnet. Er blühte um 1690. Lanzi II. 215. d. Ausg.

Castello oder Castelli, Bernardo, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Albaro, einer Vorstadt Genua's, 1557, gest. 1629. Er besuchte die Schule des And. Semini und des Cambiaso, den er täuschend nachahmte, bis er sich nach andern Mustern eine Manier bildete, der es nicht an Anmuth, und wo er fleissig arbeitete, auch nicht an Richtigkeit fehlte. Nur zu oft aber verführte ihn seine Leichtigkeit zu Fehlern, da er auch das Studium der Natur vernachlässigte, und nur seinen eigenen Ideen folgte. Dennoch ward er von den Dichtern seiner Zeit gepriesen, denn er malte ihre Bildnisse, besonders von Marino, der in seinen Briefen 20 an Castello richtet. Mit Torquato Tasso lebte er in vertrauten Verhältnissen; er machte ihm die Zeichnungen zum befreiten Jerusalem, welche Aug. Carracci zum Theil trefflich in Kupfer gestochen hat. So kam er in den Ruf nicht nur eines der ersten Meister seiner Schule, sondern auch Italiens, und wurde auch im Vatikan zu malen gewählt. Dort malte er die Berufung Petri zum Apostelamte, ein Bild, welches bald nachher weggenommen wurde, doch ist die Ursache der Entfernung unbekannt; vielleicht hatte es jene damals in Rom gefoderte Kraft und Rüstigkeit nicht, die dem Castello gebrach. Genua ist seiner Arbeiten voll, die nicht gering geachtet werden, besonders wegen einer gewissen kecken Entschlossenheit und Anmuth. Auch in auswärtigen Sammlungen findet man sie. Sie bestehen in Bildnissen, Historien und Allegorien, in denen sich ein poetischer Schwung und Mannigfaltigkeit der Ideen zeigt, was er vorzüglich der Bekanntschaft mit den Dichtern verdankt. Auch in landschaftlichen Beiwerken ist er gut, nur sollen sich seine Figuren nicht immer durch ihre spitzigen Nasen empfehlen.

Bernardo's wird auch als Kupferstecher erwähnt, aber seine eigenhändigen Stiche dürften nicht zahlreich seyn. Brulliot (dict. des monogr. I. 799) sagt, dass sich das Zeichen dieses Künstlers auf Stichen nach Hannibal Carracci befinden soll, wie ein Manuscript von der Hand des Vorgängers des bezeichneten Schriftstellers bemerkt; allein letzterer hat noch nie ein solches Blatt gesehen. Das Zeichen Castello's, das gewöhnlich aus den Initialen BC. besteht, findet man auf Stichen des Camillus Congius, und auf solchen im befreiten Jerusalem steht: BCF. BCI., was entweder Bernard Castello fecit oder Bernard Castello invenit bedeutet. Auf vielen seiner Compositionen, die C. Congius gestochen, stehen die Initialen C. I., welche Castello Inventor bedeuten. Auf einem Blatte mit dem verwundeten Tancred im befreiten Jerusalem, in

dem Stiche des H. Carracci, liest man: Ber. Caste. in. und rechts das Zeichen des Stechers.

Castello war bei seinen vielen schönen Eigenschaften nicht von Eifersucht frei, und beging daher Schritte, welche ihm wenig Ehre bringen. So nahm er an der Verfolgung gegen den trefflichen Künstler Paggi warmen Antheil und verband sich mit seinen Gegnern.

Er hatte drei Söhne, die Maler waren, aber nur Valerio verdient Erwähnung. Hieronymus und Johann Maria malten in Miniatur. Lanzi III. 264. d. A. Fiorillo II. 880. u. a.

Castello, Valerio, Bernard's Sohn, eines der grössten Talente der ligurischen Schule, Geschichts- und Schlachtenmaler zu Genua, wo er 1625 geboren wurde, und 1659, oder, wie Ratti angibt, schon 1657 starb. Er lernte bei Fiasella und übertraf schon als Neuling die Altgesellen, folgte aber in seiner Manier weder dem Meister, noch seinem Vater, sondern wählte sich andere Vorbilder, wie die Procaccini und Correggio, und bildete sich aus ihrem Style und einer ihm eigenen Anmuth eine Behandlungsart, die man einzig und ganz die seinige nennen kann. Er ist zwar nicht immer correkt, aber diesen Fehler wiegt die überlegte Zusammenstellung, das liebliche Colorit, das gute Helldunkel und die Munterkeit und Leichtigkeit des Ausdruckes, die seinem Pinsel immer innewohnen, völlig auf. Er ist ein tüchtiger Wandmaler und gefällt selbst neben Carloni; er ist sogar oft grossartiger, wie in S. Marta. Zu den Fernungen brauchte er zuweilen den G. Maria Mariani von Ascoli. Nicht minder gut ist er als Oelmaler. Im Betsaale S. Jacopo übertrifft die Taufe dieses Heiligen die besten dort mitwerbenden Zeitgenossen. Er arbeitete auch für Sammlungen, und in der königl. Gallerie zu Florenz wird sein Sabinnerraub sehr geschätzt, der grösser im Pallaste Brignole vorkommt. Die Cabinets-Bilder dieses Künstlers sind an mehreren Orten zerstreut. Die Eremitage zu St. Petersburg hat 5 schöne Bilder von diesem Meister. Lanzi III. 273. Fiorillo II. 908. u. a.

Castello, Castellino, ein Verwandter der beiden vorhergehenden, lernte bei Paggi die Malerei und erlangte den Ruf eines besonnenen Componisten, nach Art seines Meisters. Den grössten Ruhm verdankt er der Bildnissmalerei, zu deren Empfehlung man nur anzuführen braucht, dass Van Dyck von ihm gemalt seyn, und ihn dafür malen wollte. Auch ihn priesen die Dichter seiner Zeit, besonders Marino und Chiabrera, deren Bildnisse er der Nachwelt überliefert hat. Er war Bildnissmaler des königl. Hauses von Savoyen, und hatte in dieser Kunst einen Nacheiferer an seinem Sohne Niccolo, der in Genua sehr beliebt war. Unter seinen historischen Bildern zeichnet sich das Pfingstfest am Hauptaltare der heil. Geistkirche aus.

Castellino starb 1649 zu Turin in einem Alter von 70 Jahren. Lanzi III. 276.

Castello, Giovanni Battista, ein trefflicher Künstler, genannt il Bergamasco, um ihn von einem andern Genueser zu unterscheiden, der denselben Namen und Zunamen führte. Er war zu Bergamo geboren und ein Schüler des Aurelio Busso in Genua, bis er nach Rom kam und sich dort nach den besten Mustern zum Maler, Architekten und Bildhauer bildete. Sein Geschmack ist dem des Luca Cambiaso sehr verwandt, doch hat er weniger Genius und nicht so zierliche Zeichnung, aber mehr Fleiss und Gründlichkeit des Wissens und des Colorits, so dass er manchmal eher aus der Venediger als römischen Schule abzustammen scheint. Cambiaso und Castello

wetteiferten in Rom mit einander, wie in der Nunziata di Portoria, wo Luca das Loos der Seeligen und Verdammten am jüngsten Gerichte, und Castello am Deckengewölbe den Richter malte, der in einer herrlichen Engelglorie die Auserwählten zur Seeligkeit einladet, ein höchst fleissiges Gemälde. Sonst hat er mehreres allein gemalt, wie den heil. Hieronymus in S. Francesco zu Castelleto, und den heil. Sebastian, ein figurenreiches schönes Bild. Auch in Genua malte er in gutem Geschmacke Historien auf Holz, in welchen er schönen Farbenauftrag, kräftiges Helldunkel bewährt, und den Architekten in seinen Baulichkeiten zeigt. Seine Cabinetsstücke sind in Genua jedoch weniger als die Wandbilder, deren reichstes im Pallaste Grillo ist, wo sich von ihm ein mit Grottesken ausgemalter Säulengang und ein Saal befindet, dessen Decke das dem Aeneas von der Dido bereitete Gastmal darstellt.

Im Jahre 1567 wurde Gianbattista von Philipp II. nach Spanien berufen, um mit andern Künstlern zur Verschönerung seiner Paläste beizutragen. Er malte hier gemeinschaftlich mit Becerra im Alcazar zu Madrid, allein es ist ein Irrthum des Palomino, dass er mit diesem Künstler unter Karl V. von Italien nach Madrid gekommen sei. Er malte auch im Escurial, im Pardo, im Bosque de Segovia, zu Aranjuez und im Alcazar zu Toledo; einige seiner Gemälde wurden aber erst nach Castello's Tode vollendet und fortgesetzt. Er starb 1570, wie Palomino versichert, nach Soprani aber erst 1579, ungefähr 70 Jahre alt, dagegen lässt ihn Orlandi ein Alter von 80 Jahren erreichen. Lanzi III. 260. Fiorillo IV. 99.

Castello, Nicola Granello, älterer Sohn des Obigen, malte bereits mit seinem Vater im Alcazar zu Madrid, und wurde 1571 zum Hofmaler Philipp II. ernannt. In der Folge verfertigte er viele Bilder für das Kloster daselbst, unter andern in einigen Sälen Darstellungen von Schlachten und Grottesken. Pater Siguenza hat dieses Werk ausführlich beschrieben. Das interessanteste ist die Schlacht, die König Don Juan II. wider die Araber zu Granada lieferte, gemeiniglich die Schlacht von Higueruela genannt. Eben so anziehend ist die Schlacht des Herzogs Philibert mit dem Connetable von Frankreich. An diesen Werken half ihm sein Bruder Fabrizio, so wie auch an den drei Schlachtbildern zu Alba de Tormes, die sich im Rüstsaal des Pallastes befinden. Sie stellen Treffen dar, in welchen sich der Herzog von Alba und Don Fernando Alvarez de Toledo als Anführer der Spanier Ruhm erwarben.

Nicola starb 1593. Fiorillo IV. 100.

Castello, Fabrizio, jüngerer Bruder des Nicola und Schüler desselben, weil er noch sehr jung war, als der Vater starb. Er wurde ein tüchtiger Maler, und lieferte mit seinem Bruder Nicola treffliche Werke. Mehrere seiner eigenhändigen Bilder sind in Alba de Tormes im Pallaste des Herzogs von Alba, und andere zieren den Pardo.

Er starb 1617 zu Madrid im Rufe eines Mannes von grossem Talente. S. auch den vorhergehenden Artikel.

Castello, Felice, Sohn Fabrizio's, lernte die Anfangsgründe der Kunst von seinem Vater, besuchte nach dessen Tode die Schule des V. Carducho, und brachte es durch Genie und Fleiss dahin, dass er sich den Namen eines der ersten Maler seines Zeitalters erwarb. In Madrid sind zwei seiner Hauptwerke: Die Einnahme eines Schlosses durch Don Fedrique de Toledo und ein Gefecht unter Balthasar Alfaro. Seine Figuren besitzen viel Wahrheit und Ausdruck, und sind vortrefflich gezeichnet. Auch in der Composi-

tion ist er ausgezeichnet. Er starb 1656, 54 Jahre alt. Fiorillo IV. 177.

Castello, Giovanni Battista, Bernhard's Bruder und Schüler von Luca Cambiaso, einer der berühmtesten Miniaturmaler seiner Zeit. Er wurde von Genua, seiner Geburtsstadt, nach Spanien berufen, um die Chorbücher des Klosters Escurial mit Miniaturen zu zieren. Auch seiner wird von Marino und andern Dichtern rühmlich gedacht. Er starb 1637 im 90. Jahre.

Castello, Carlo, ein Maler zu Bologna, Schüler des Lorenz Pasinelli, malte vieles für die Häuser Calderini und Alamandini, wie Malvasia versichert. Er verfertigte auch etliche Kirchenbilder, und lebte um 1680.

Castello, Annibale, Maler zu Bologna, lernte bei P. Facini, und erlangte zu seiner Zeit Ruf, obgleich er, wie sein Meister, die Muskeln und Umrisse zu stark andeutete. In späterer Zeit verlegte er sich ganz auf die Architektur- und Ornamentmalerei in Fresco.

Dieser Künstler arbeitete zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Castello, Giovanni Andrea, ein Maler zu Bologna, der bei H. Curti die Kunst erlernte, und Architektur und Verzierungen malte. Er lebte um 1615. Dieser Bologneser Maler erwähnt Malvasia.

Castello, Giuseppe Antonio, Maler von Monza im Mailändischen, genannt Castellino, erlernte bei J. M. Mariani die Architektur- und Perspektivmalerei, und brachte es in Darstellung von Laubwerk, Blumen und Früchten sehr weit. Er starb um 1750.

Castello, Matteo, oder Matteo da Città di Castello, ein berühmter und sinnreicher Baumeister zu Rom, dessen Titi erwähnt. Er fertigte den Plan zur Kirche S. Maria della Scala, und legte die Wasserleitung Felice an, die aber erst unter Sixtus V. von Dom. Fontana vollendet wurde.

Castello, Avanzino da. S. Nucci.

Castello, Giov. da. S. Bandini.

Castellucci, Salvius, Maler und Zeichner von Arezzo und Schüler des Pietro da Cortona, den er ganz fertig nachahmte. Im Dome und in andern Kirchen seiner Vaterstadt führte er schöne Bilder aus, verfertigte auch viele Cabinetstücke, welche wegen der Leichtigkeit und der guten Tinten achtungswerth sind. Nach seinen Zeichnungen stachen C. Congius und C. Bloemaert antike Statuen. Er starb 1672, im 64. Jahre seines Lebens. Sein Sohn Pietro malte ebenfalls im Cortona'schen Geschmacke, blieb aber hinter Salvi zurück.

Castelluov, Juan von, Bildhauer und Goldschmied zu Valencia, verfertigte um 1454 eine mit dem äussersten Fleiss und mit der grössten Feinheit im gothischen Geschmacke verzierte Custodia für die Cathedrale, und im Jahre 1457 die silberne Statue der Madonna auf dem Hauptaltare. Sie ist 8 Palm hoch und hat in dem einen Arme das Jesuskind, in der andern Hand einen Olivenzweig.

Sein Sohn Jayme war ebenfalls ein geschickter Silberarbeiter. Er unternahm 1470 mit andern Künstlern den grossen silbernen Hauptaltar der Cathedrale von Valencia. Dieser ist mit vielen kleinen Nischen und Basreliefs geziert, von denen sich einige auf das Leben Christi und der Madonna beziehen. Fiorillo IV. 148.

Castellus Gallus; so nennt sich öfter der Kupferstecher Wilhelm Chateau.

Casthanianega, Gerardi, ein Bildhauer zu Mailand im 12. Jahrhunderte. Von ihm sind die Basreliefs, welche das alte römische Thor zu Mailand zierten, die aber nach Abtragung des Thores noch aufbewahrt wurden. Sie stellen einen Triumphzug des Friedrich Barbarossa vor. Es sind dieses geringe Denkmäler der lombardischen Kunst in jener Zeit, doch beweisen sie, dass selbe nicht ganz untergegangen war.

Jetzt sieht man diese Basreliefs in der Wand eines neuen Hauses an der Brücke.

Castiels, Franz von, ein Landschaftsmaler, der wahrscheinlich mit Joseph Franz Casteels Eine Person ist. S. Castel.

Castiglione, Giovanni Benedetto, genannt le Benedette und il Grechetto, geb. zu Genua 1616, gest. zu Mantua 1670. Dieser berühmte Maler und Kupferätzer erhielt die ersten Anfangsgründe bei J. B. Paggi, verlegte sich nach dessen Tode auf die Nachahmung des And. Ferrari, bei dem er mehrere Jahre arbeitete, und übertraf hernach zu Genua in Vandyck's Schule fast alle, die sich dort zu gleicher Zeit mit ihm bildeten. Der grosse Ruf, den Castiglione hat, wurde ihm durch seine Cabinetbilder, wo er Thiere entweder allein, oder in geschichtlichen Aufgaben wundersam darstellte. Lanzi (III. 287 d. Ausg.) hält ihn nach Bassano für den ersten in dieser Gattung, Quandt hingegen (s. die Anmerk. zum Lanzi) scheint er noch vorzüglicher als dieser Künstler zu seyn, denn seine Compositionen sind geschmackvoller und mannigfaltiger, der Charakter der Thiere wahrer und lebendiger, das Colorit heiterer, nur sind sie etwas zu flüchtig behandelt.

In Gallerien sieht man von ihm grosse Thierstücke mit etlichen Figuren, auch heilige Geschichten, unter welchen sehr oft die aus der Genesis, die Schöpfung der Thiere, ihr Einzug in die Arche und Jakob's Rückkehr mit einer grossen Menge Diener und Viehs wiederholt werden, welche im Pallaste Brignole staunenswerth ausgeführt sind. Er malte auch Fabeln, wie die Verwandlung der Circe, beim Grossherzog von Toskana, zuweilen Jagden, wie die Stierjagd in der Riccardischen Sammlung zu Florenz; oft Messen und Thierheerden in niederländischer Art, immer fleissiger und heiterer, wenn er in kleinern Verhältnissen malte. Er hatte übrigens auch Geschick für grössere Arbeiten; so sieht man von ihm in Genua Altarbilder, und darunter jene schöne Krippe in St. Luca, eines der berühmtesten Gemälde der Stadt. Noch ist seine Geschicklichkeit im Bildniss zu erwähnen.

Castiglione's Gemälde sind in Italien, England und Deutschland verbreitet, und stehen im grossen Werthe, besonders die, in welchen er Thiere anbrachte. Diese galten ihm mehr als Menschen, und man hat bei seinen Arbeiten vorzüglich auf jene zu sehen, deren ganze Natur er bis zu ihrer geistigen Eigenthümlichkeit studirt hatte, was sich in seinem Orpheus unter den Thieren offenbaret, wovon ein Stich in Boydell's Werk II. 29. sich befindet. Die Thiere spielen hier die Hauptrolle, sie sind unnachahmlich schön und wahr ausgeführt, die Hauptfigur aber ist klein und zur Seite geschoben. Das Original befindet sich neben andern in St. Petersburg.

Benedetto starb in Hofdiensten zu Mantua, und dort erhielt er wegen seines lieblichen Colorits den Beinamen Grechetto. Von Man-

chen wurde er wegen seines geschmackvollen Kupferstechens auch der zweite Rembrandt genannt. Seine Blätter, deren Bartsch XXI. 7. der Zahl nach 67 beschreibt, sind mit Geist behandelt, und darin das Helldunkel so gut ausgedrückt als in seinen Gemälden. Man kann sie mit denen des della Bella und Rembrandt vergleichen, daher sind sie auch sehr gesucht und in guten Abdrücken selten. Die geringern sind die mit der Addresse des de Rossi.

Zu Castiglione's vorzüglichsten Stücken gehören:

Der Genius des B. Castiglione, ein Blatt in fol., welches seinen Arbeiten zum Titel dient. H. 13 Z. 7 L., Br. 9 Z.

Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: alla pace, nach der Addresse von Rossi.

Der Einzug der Thiere in die Arche Noah's. CASTILIONE GEIEP. d. i. Genovese Invenit et Pinxit. H. 7 Z. 6 L., Br. 14 Z. 9 L.

Derselbe Gegenstand. G. B. Castilione fec. H. 5 Z., Br. 3 Z. 5 L.

Man hat von diesem Blatte ganz leichte Aetzdrücke, wo das Scheidwasser schwach durchgedrungen; die zweiten Abdrücke sind von Castiglione ganz mit dem Grabstichel retouchirt.

Die vier Weisen unter Gräbern bei Fackelschein, mit der Inschrift: TEMPORALIS AETERNITAS. 1645. Ein schwacher Druck. H. 11 Z., der Rand 2 L., Br. 7 Z. 5 L.

Laban durchsucht das Gepäck des Jakob, um seine Götzen zu finden. Mit dem Namen des Künstlers, der auf den meisten dieser Blätter steht. H. 9 Z., Br. 12 Z.

Gottvater betrachtet den neugebornen Heiland. Ohne Namen. H. 9 Z. 10 L., Br. 7 Z. 5 L.

Tobias begräbt die Todten beim Fackelscheine. H. 7 Z. 4 L., Br. 10 Z. 10 L.

Die Erweckung des Lazarus, ein sehr schönes Nachtstück. H. 8 Z. 2 L., Br. 11 Z. 6 L.

Die Findung der Leichname der Heiligen Peter und Paul, ein treffliches Nachtstück. H. 10 Z. 8 L., Br. 7 Z. 6 L.

Diogenes mit der Laterne, eines der schönsten Stücke des Künstlers, aber unvollendet. H. 8 Z., Br. 11 Z. 3 L.

Die Melancholie, ein meisterhaftes Blatt, nach Einigen das Hauptwerk Castiglione's. H. 7 Z. 10 L., Br. 11 Z. 2 L.

Die Flucht nach Aegypten. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 7 L.

Die ersten Abdrücke sind vor de Rossi's Addresse.

Die Anbetung der Hirten, in einer sehr leichten Manier gefertiget. H. 3 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.

Pan lehrt den schönen Olympus die Flöte blasen 1648. H. 7 Z. 6 L., Br. 4 Z. 2 L.

Die ersten Abdrücke sind vor de Rossi's Addresse.

Circe sucht die Waffen des Achilles, 1648. H. 10 Z. 9 L., Br. 7 Z. 5 L.

Die Abdrücke sind fast durchgehends schwach.

Ein Mann, welcher Waffengeräthe zusammen bringt, während ein anderer die Inschrift auf einem Grabmale liest; 1655. H. 6 Z. 7 L., Br. 9 Z. 7 L.

Das Fest des Pan; 1648. H. 8 Z. 5 F., Br. 6 Z. 10 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Addresse, die zweiten haben de Rossi's Addresse, und auf den dritten steht nach der Jahrzahl: alla Pace.

Der Engel befiehlt Joseph im Schlafe, nach Aegypten zu ziehen. H. 5 Z., Br. 7 Z.

Die vier Thiere (ein Pferd, eine Kuh, eine Ziege und ein Hund) in einer Landschaft mit einem Monogramme und dem Worte

Genovese bezeichnet. Dieses seltene Blatt ist achteckig. H. 3 Z. 5 L., Br, 4 Z. 11 L.

Die drei Kühe mit einem jungen Hirten. H. 3 Z. 6 L., Br. 5 Z. 10 L. Sehr selten.

Der junge Hirt zu Pferde leitet die Schafheerde gegen einen Fluss. H. 7 Z., Br. 9 Z. 2 L.

Eine Heerde Schafe um einen beladenen Esel versammelt. H. 8 Z. 9 L., Br. 11 Z. 2 L.

Hirten verschiedenen Alters hinter ihrer Heerde. H. 9 Z. 2 L., Br. 13 Z. 9 L.

Das Bildniss des Künstlers, eine Büste. H. 7 Z., Br. 5 Z.

Kleine Köpfe mit orientalischer Bedeckung, 16 Bl. H. 4 Z., Br. 3 Z.

Die grossen Köpfe mit gleicher Bedeckung, eine Folge von 6 Bl. H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z. 5 L.

Büste eines jungen Mannes mit langen Haaren und einem kleinen Hute, der mit einem Federbusche geziert ist (Le jeune homme à la tocque). H. u. Br. 3 Z. 11 L.

Dieses Blatt ist ohne Zeichen, sehr zart behandelt und sehr selten.

Büste eines Morgenländers mit weit geöffnetem Munde.

Dieses Blatt ist in gleicher Grösse mit dem obigen, in derselben Weise behandelt und ebenfalls sehr selten.

Das Portrait des Dichters A. J. Brignole. H. 4 Z. 2 L., Br. 3 Z. 4 L.

Dieses Blatt ist sehr selten; man findet nur mit Mühe mit dem Grabstichel überarbeitete Abdrücke, die sehr schlecht sind.

Das Bildniss des Augustin Mascardi. H. 4 Z., der Rand 1 Z. 2 L., Br. 3 Z. 6 L.

Dieses Blatt ist mit äusserst geistreicher Nadel gefertiget und sehr selten.

Versuche mit der Nadel, eine Folge von 10 Bl. von verschiedener Grösse, schnell und leicht hingeworfene Skizzen und Studien.

Man findet von Castiglione auch manchmal Blätter nach Art der Aquatinta; allein dieses Verfahren ist spätern Ursprungs, und daher muss sich der Künstler hiebei anderer Mittel bedient haben. Bartsch XXI. 41. verzeichnet 5 solcher Blätter aus der Sammlung des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen.

Der Engel verkündet den Hirten die Geburt des Erlösers. H. 13 Z. 9 L., Br. 9 Z. 2 L.

Die heilige Jungfrau auf den Knien vor dem Kinde in der Krippe, und über ihr zwei grosse Engel in der Luft. H. 13 Z. 2 L., Br. 9 Z. 2 L.

Die Flucht in Aegypten, dieselbe Composition, die wir bereits erwähnt, aber statt der Hirten sieht man nur einen einzigen knienden Mann, und auch die Heerde fehlt. H. 10 Z. 7 L., Br. 7 Z. 7 L.

Die Erweckung des Lazarus, auf dieselbe Art dargestellt, wie das obige Blatt, aber von der Gegenseite, und somit steht der Heiland zur Linken. H. 7 Z. 7 L., Br. 10 Z. 4 L.

Drei Hirten um ein Feuer, im Grunde rechts einige Schaafe. H. 7 Z. 9 L., Br. 10 Z. 11 L.

Im Jahre 1736 erschien zu Venedig eine Folge von 12 Blättern, unter dem Titel: Varie caprici e paesi, inventati e disegnati dal celebre Gio. Benedetto Castiglione Genovese, tratti dalla raccolta Zanettiana, incise all' aqua forte da Gaetano Zompini pittore etc.

Die Blätter dieses Künstlers werden zu 1 — 2 Rthlr. und noch theurer bezahlt.

Castiglione, Francesco, Sohn Benedetto's und Schüler desselben,

folgte rühmlich den Fussstapfen des Vaters. Er arbeitete zu Mantua und hierauf zu Genua, und lieferte ebenfalls Thierstücke, die Ungeübte für Benedetto's Werke halten könnten. Francesco starb in Genua bejahrt 1716.

Castiglione, Joseph, Jesuitenbruder und Maler, wurde 1698 geb. Er hatte ein schönes Talent zur Malerei, worin er von guten Meistern unterrichtet wurde, allein seine Neigung zum Religiösen hinderte ihn, sich einen ausgezeichneten Rang unter den Meistern seines Landes zu erwerben. Er reiste als Missionär mit dem Jesuiten Attiret nach Pecking, und verweilte da den grössten Theil seines Lebens. Beide Künstler waren hier lange Zeit die einzigen europäischen Maler, geschätzt und geehrt vom Kaiser, der sie beständig beschäftigte. Die grossen Schlachtbilder, welche in Frankreich gestochen wurden, wurden unter dem Artikel „Attiret" erwähnt, und hier bleibt nur zu sagen übrig, dass unser Layenbruder zwei derselben gezeichnet hat. Er war auch Architekt; nach seinen Zeichnungen wurden unter der Regierung des Kien-Long Lusthäuser nach europäischer Weise erbaut. Bei diesem Monarchen stand Castiglione in grossem Ansehen, aber dennoch konnte er die Verfolgungen der Missionäre nicht hindern. Ihm jedoch blieb der Kaiser bis zu seinem 1768 erfolgten Lebensende gewogen.

In der Jesuitenkirche zu Genua sind noch zwei Gemälde von Castiglione, und viele andere müssen sich in China finden.

Castiglione, Alois Graf von, Kunstliebhaber zu Mailand, und Beförderer der Künste. Er ist Präsident der k. k. Akademie daselbst, wirkliches Mitglied des k. k. italienischen Instituts der Wissenschaften und Künste, und Ritter des Ordens der eisernen Krone.

Castiglione, Salvator, Bruder des berühmten Benedetto und glücklicher Nacheiferer, der sich ebenfalls einen bedeutenden Namen erwarb. Man kennt von ihm nur ein seltenes geätztes Blatt, nach seines Bruders Zeichnung, die Erweckung des Lazarus vorstellend.

Dieses Blatt ist bezeichnet: SALVATORE CAST. GENOV. 1645. H. 4 Z., Br. 7 Z. 9 L.

Castillo de Saavedra, Antonio, Historien- und Genremaler aus Cordova, war der Sohn des Augustin Castillo und Neffe Johanns. Sein Vater unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kunst so gut als er es vermochte; grossen Nutzen zog er aber erst nach dieses Künstlers Tod zu Sevilla in der Schule Zurbarans. Er machte unter der trefflichen Leitung dieses Meisters bald grosse Fortschritte, denn er war wirklich zum Maler geboren. Nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt suchte er sich mit Eifer zum grossen Zeichner zu bilden und studirte nach der Natur. Von Zeit zu Zeit ging er auf das Land, zeichnete da Ansichten, Thiere, Geräthschaften, und beobachtete genau alle Eigenheiten und Seltenheiten der Natur. Oft modellirte er auch in Thon Figuren, Köpfe und Ornamente, welche dann den Goldschmieden nützliche Dienste leisteten. Durch dieses eifrige Studium der Natur, erlangte er zuletzt eine solche Fertigkeit in Auffassung derselben, dass sich alle Männer von ihm wollten malen lassen. Er kam in solchen Ruf, dass jedes Haus zu Cordova es sich zur Ehre schätzte, einige seiner Werke zu besitzen. Castillo genoss daher den Rang des ersten Malers der Stadt, als sein ehemaliger Schüler Alfaro aus Madrid dahin kam, und als Velasquez Zögling renomirte. Die Prahlerei dieses

Künstlers fand bei Unwissenden Eingang, die viel Rühmens von ihm machten und ihm viele Arbeiten verschafften. Dadurch fühlte sich Castillo übergangen und sogar gekränkt; denn Alfaro schrieb auf alle seine Gemälde: Alfaro pinxit, was Antonio bewog, einmal auf ein von ihm gemaltes Bild: Non pinxit Alfaro, zu setzen.

In dem Bewusstseyn, dass er nicht nur der erste Maler seiner Vaterstadt, sondern auch ganz Andalusiens sei, ging er nach Sevilla, um da den Glanz seines Talentes zu zeigen. Aber es ging ihm wie dem Francia zu Bologna, als er Rafael's heil. Cäcilia sah; seit dieser Zeit verzehrte ihn ein innerer Gramm als er sich hier von Murillo, so wie jener, nach Vasari's vielleicht nicht wahrem Berichte, von Rafael übertroffen sah. Castillo betrachtete hier Murillo's heil. Leander, St. Isidor und Anton von Padua und die Malereien des Klosters S. Francesco, lauter Meisterwerke, und schrie von Schmerz überwältiget: „Castillo ist todt!" „Wie", setzte er noch hinzu, „Murillo, der sklavische Schüler meines Onkels hat diese schönen Werke gemalt?" Traurig kehrte er nach Cordova zurück, und suchte vergebens den Murillo nachzuahmen. Der Kummer brachte ihn 1667 in die Grube.

Castillo's Darstellungen haben Leben und Wahrheit, aber um als einer der ersten Maler Spaniens bezeichnet werden zu können, sollte es ihm nicht an Frische und Anmuth fehlen. Er hinterliess eine grosse Anzahl Gemälde zu Cordova, Granada und zu Madrid; auch zahlreiche Studien und Zeichnungen. Letztere sind gewöhnlich mit der Feder ausgeführt und mit Freiheit behandelt: Er folgte hierin der Art des alten Herrera.

Castillo, Augustin del, Maler in Oel und Fresco, geb. zu Sevilla 1565, gest. zu Cordova 1026. Er bildete sich unter der Leitung des L. Fernandez, und erlangte den Ruf eines der besten spanischen Frescanten. Seine Hauptwerke sind in Cordova, wo er sich niederliess; viele aber sind zu Grunde gegangen. Trefflich waren seine Malereien im Kloster St. Paul, im Eingange der Hospitalkirche Unserer Frau de Consolacion. In einer Capelle derselben Kirche malte er das Bild des ewigen Vaters, und auch das Gewölbe der Hauptkapelle in S. Francesco verzierte er mit seinem Pinsel. Oelmalereien von diesem Künstler sind selten zu finden, und auch manches seiner Oelbilder ist durch ungeschickte Restauration verdorben. Ein Hauptwerk in Oel ist seine Anbetung der Könige in der Cathedrale zu Cadix.

Castillo, Juan del, Maler und jüngerer Bruder des Obigen, geb. zu Sevilla 1584, gest. zu Cadix 1640. Er erlernte die Kunst bei L. Fernandez, und erwarb sich sowohl als Zeichner, wie als Maler grossen Ruhm. Mehrere seiner schönen Malereien sind in Granada und Hauptwerke in den Kirchen Regina coelorum und Monte Sion zu Sevilla. In Granada malte er für viele Privatleute.

Don Juan ist auch als Meister der drei grössten Maler Andalusiens berühmt, des A. Cano, Murillo's und P. Moya's.

Castillo, Josef del, Maler und Kupferstecher, geb. zu Madrid 1737, gest. 1793. Dieser geschickte Künstler bildete sich in der Schule des Don J. Romeo, kam hierauf nach Rom, wo er den Unterricht des C. Quiaquinto genoss, bis er 1753 wieder nach Spanien zurückkehrte. Im Jahre 1758 besuchte er zum zweitenmale Rom, und hier studirte er noch sechs Jahre unter Preziado. Nach seiner Rückkehr gründete er sich den Ruf eines der besten Künstler der

neuen spanischen Schule, und daher wurde er von Carl III. viel beschäftiget. Diesen König malte er öfters mit dem Mantel und dem Orden des goldenen Vliesses.

Bilder von Castillo sind zu Madrid, im Escurial, zu Rom und in verschiedenen Städten seines Vaterlandes. Sein wichtigstes Werk stellt den heil. Augustin vor, wie er Almosen austheilt, in der Kirche del Encarnacion zu Madrid. Auch Mengs bediente sich seiner in Spanien, besonders für die Tapetenfabrik. Er liess durch ihn sechs mystische Bilder für das Convent der Salesianerinnen ausführen.

Die Tüchtigkeit dieses Künstlers wird allgemein anerkannt, nur wünschte man mehr Harmonie in seiner Färbung und grössere Kenntniss der Regeln der Optik und der Perspektive. Auch als Zeichner ist Castillo besonders zu nennen. Er lieferte Zeichnungen für die Sammlung der Portraite berühmter Männer, und für die Prachtausgabe des Don Quixotte.

Unter seinen Aetzungen sind berühmt:

Die Jünger in Emaus nach Cerezo.

Die Flucht in Aegypten, und andere Blätter nach Giordano.

Castillo, Fernando del, Genremaler und Bildhauer, Bruder Joseph's, wurde zu Madrid 1740 geboren. Er hatte grosses Talent und daher gewann er schon im 17. Jahre den zweiten Preis der Akademie von S. Fernando. Später wurde er Maler bei der königl. Porzellanfabrik zu Madrid, eine Stelle, die er bis zu seinem 1777 erfolgten Tod behauptete. Seine wenigen Arbeiten sieht man in den Sälen der Akademie.

Castner, Carl, Blumenmaler an der k. k. Porzellan-Manufaktur zu Wien, wo er um 1822 arbeitete. Ein anderer Künstler dieses Namens, Lorenz Castner, arbeitete in demselben Institute als Dekorationsmaler, doch wissen wir nicht, in welcher Verwandtschaft beide stehen.

Castorius, ein berühmter Bildhauer zu Rom unter Diocletian's Regierung, der, so wie seine Kunstgenossen Claudius, Nicostratus, Simphorianus und Simplicius im Geheim dem Heidenthume entsagt hatten. Diese Künstler weigerten sich, Götzenbilder zu verfertigen, und daher mussten sie den Martyrtod erleiden.

Castrejon, Anton de, Maler zu Madrid, lernte bei Francisco Fernandez, und machte sich am Hofe durch seine kleinen Gemälde einen Namen, die sich durch eine gewisse Leichtigkeit und ein brillantes Colorit empfehlen, aber von Zeichnungs-Fehlern nicht frei sind. Man hat von ihm einige Figürchen in den perspektivischen Ansichten des Roque Ponce, Josef Garcia und in den Blumengewinden des Gabriel de la Corte. Von seinen grösseren Werken, die zum Theil durch eine Feuersbrunst zu Grunde gegangen sind, findet man einige in Santa Maria de Gracia, im Carmen Calzado und in St. Gines. Castrejon starb 1690, 65 Jahre alt. Fiorillo IV. 329.

Castro, Peter de, malte Stillleben, in einer ungemein fleissigen Manier. Sein Colorit ist wahr, natürlich und durchsichtig, die Behandlung zart und frei. Auch erfreuen seine Bilder durch die Güte der Composition und durch die treffliche Perspektive, Vorzüge, worin ihn keiner dieser Zeitgenossen übertraf. Er starb 1665, es ist aber unbekannt, in welchem Alter.

Castro, Juan Sanchez de, Maler zu Sevilla, der sich grossen Ruhm erwarb, und in der Mitte des 15. Jahrhunderts eine Malerschule gründete, die sich ununterbrochen fortpflanzte. Er malte 1454 mehrere Bilder in der Kapelle des heil. Joseph in der Cathedrale zu Sevilla, von denen noch einige zu sehen sind.

Pachecco gedenkt einer Verkündigung der heil. Jungfrau, die Castro für das Kloster St. Isidora del Campo malte.

Juan Nunnez war sein Schüler.

Castro, Don Antonio Fernandez, Maler und Priester bei der Cathedrale von Cordova, der 1739 starb. Im Capitelsaale seines Klosters sind noch einige Malereien von ihm, die jedoch nicht zu den vorzüglichsten Werken der Malerei zu rechnen sind.

Castro. Don Manuel de, ein Portugiese, lernte die Malerei bei C. Coello, und gelangte 1698 durch seine Verdienste in Spanien zu der Würde eines Hofmalers Carl II. Er verdiente auch diese Auszeichnung, denn seine Bilder im Kloster der Dreieinigkeit und de la Merced zu Madrid haben die Vorzüge einer richtigen Zeichnung, eines warmen und brillanten Colorits. Er malte auch eine Kuppel in der Kirche S. Juan de Dios, und starb 1712.

Castro, Don Josef de, Maler und Zeichner zu Madrid, der noch um 1810 arbeitete. Er malte Historien und Portraite und lieferte Zeichnungen zu einigen Blättern der Prachtausgabe zum Don Quixotte des Cervantes. Auch das Bildniss des letzteren wurde nach seiner Zeichnung gestochen.

Castro, Don Philipp de, Bildhauer, wurde 1711 zu Noya in Gallizien geboren. Nachdem er einige Fortschritte in der Kunst gemacht hatte, ging er nach Lissabon, später nach Sevilla, und endlich nach Rom als Pensionär Philipp's V. Er führte in Rom einige Werke aus; neben andern etliche Engel in S. Maria del Apollinare, und auch der erste Preis der Akademie S. Luca wurde ihm 1739 zu Theil, so wie jener der florentinischen Akademie. Später kehrte er ins Vaterland zurück, wo er zu Madrid mehrere rühmliche Beweise seiner Kunst hinterliess. Der König ernannte ihn daher 1752 zum Direktor der Akademie von S. Fernando, einer Stelle, der er bis zu seinem 1775 erfolgten Tod mit Eifer verstand. Castro übersetzte 1755 Benedetto Varchi's Lektionen in das Spanische.

Castroverde, Juan Ucedo de, ein tallentvoller spanischer Künstler, dessen Gemälde an die frühere venezianische Schule erinnern. Sein Hauptwerk, das er 1623 verfertigte, ist das Gemälde der heil. Jungfrau, Christus und Johannes, bei den Mercenarios Calzados zu Sevilla. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt.

Catalani, Antonio, ein sicilianischer Maler, der Aeltere dieses Namens, ein Schüler von Deodato, und nach Einigen ein Kunstnachkomme des Polidoro. Er nahm sich Barocci zum Muster, und gewann von diesem das blühende Colorit und das Duftige. Dabei erinnert er in etwas an den Geschmack Rafael's, der sein anderes hochverehrtes Muster war. Seine Bilder haben wegen dieses Vereins zweier Style viel Werth, und besonders wird sein grosses Bild, die Geburt Christi, bei den Capuzinern del Celso, gelobt. Er starb 1630, 70 Jahre alt. Lanzi I. 569 Anmerk.

Catalani, Antonio, ein Messiner, ebenfalls Maler wie der obige,

und zum Unterschiede „der Jüngere" genannt. Dieser war G. S. Comande's Schüler, aus dessen und Anderer Styl er sich einen sehr lebendigen, aber uncorrekten und flüchtigen bildete, so dass man viele Bilder von ihm hat, aber, wie Lanzi versichert, sie wenig schätzt. Nach der gemeinen Meinung ist er ein Schüler des Dominichino. Im Museo zu Messina wird von ihm ein Gemälde, die Begegnung des heil. Placidus mit seinen Geschwistern darstellend, gezeigt. Dieses Gemälde hat zwar durch ungeschickte Restauration sehr gelitten, es zeigt aber doch an mehreren individuell aufgefassten Naturen, dass er zur Selbstständigkeit gekommen sei. Dieser Künstler starb 1666 im 81. Jahre.

Catalani, Antonio, genannt der Römer, lernte die Malerei bei Albani, und machte seinem Meister keine Unehre. Er hielt sich in Bologna auf. Sein Todesjahr ist unbekannt, so wie die Zahl seiner Lebensjahre. Wir kennen ihn nur aus Malvasia.

Cataneo, Pietro, Architekt, wurde zu Siena zu Anfang des 16. Jahrhunderts geboren, und zeichnete sich als Schriftsteller im architektonischen Fache aus. Er gab 1554 zu Venedig bei den Aldus die vier ersten Bücher eines Tractates über die Architektur in Folio heraus, und das ganze Werk erschien 1567 unter dem Titel: Architettura di Pietro Cataneo, mit Kupfern.

Cataneo, Girolamo, Architekt und Ingenieur zu Novara in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Man hat von diesem Künstler mehrere Werke: Opera nuova di fortificare — Brescia 1564, 4. Avertimenti et essamini intorno a quelle cose che richiede a un bombardiere. Brescia 1567, 4. Tavole per sapere con prestezza quanto file vanno a formare una giustissima bataglia, 1567. Nuovo ragionamento del fabricare le fortezze, 1571. Modo di formare con prestezza le moderne battaglie, 1571. Opera del misurare, 1572. Auch diese Werke sind zu Brescia in 4. gedruckt. Sein Tractat über die Fortification wurde 1584 unter dem neuen Titel: Dell' arte militare libri V. etc. wieder aufgelegt. Eine spätere Ausgabe ist von 1608, und eine französische, von Jean de Tournes, erschien zu Lyon 1564. Die lateinische Uebersetzung wurde zu Genf 1600 gedruckt.

Cataneo, Danese. S. Cattaneo.

Catarani, Joseph, ein Maler zu Venedig, der eine eigene Art Malerei erfand, die aus sehr klein gehackter gefärbter Seide besteht, und mit einem Firniss aufgetragen wird. Auch seine Tochter übte gleiche Kunst, vermöge welcher beide eine Art Tapeten zu Stande brachten, deren man mehrere in den Pallästen zu Parma sah.
Er blühte um 1760, wie Volkmann I. 352 versichert.

Catarin, ein italienischer Kupferstecher, der das Leichenbegängniss Heinrich IV. zu Paris auf 16 Bl. in Kupfer herausgab. Wir konnten nichts Näheres über ihn erfahren, als was bereits Füssly gesagt.

Cate, J. G. Ten, Zeichner in Amsterdam, über welchen wir keine Nachrichten erhalten konnten. In R. Weigel's Catalog, zweite Abtheilung S. 127 finden wir von ihm die Zeichnung einer Landschaft mit Figuren um 8 Thlr. ausgeboten.

Catel, Ludwig, Architekt und Professor zu Berlin, älterer Bruder des berühmten Landschaftsmalers dieses Namens, war ein Mann von vortrefflichem Genie, das sich aber der Phantasie und der Ue-

berspannung zu leicht hingab, und immer unausführbare Plane zur Kunstverbesserung machte. Der Künstler fand daher beständig Widersprüche und Kränkungen, die ihn erbitterten und in Fehden aller Art verwickelten, welche seinem zu hart angegriffenen Verstande endlich den letzten Stoss gaben. Er lebte einige Jahre in Geisteszerrüttung, bis er 1819 an gänzlicher Seelen- und Leibesentkräftung starb.

Ludwig Catel beschäftigte sich vorzüglich mit architektonischen Verzierungen, und zeichnete sich in Verfertigung von Stucco-Mosaiken aus. Das herzogliche Schloss in Weimar hat von ihm vortreffliche Arbeiten dieser Art.

Er hat sich auch als Schriftsteller in mehreren ganz excentrischen Fächern, z. B. mit einem Traktat über die Wiederherstellung der Poliorcetik der Alten, versucht. Indessen verdient der Künstler alle Achtung, nur ergriff er Alles mit zu grossem Feuer. Auch seinem Patriotismus in den Zeiten der Gefahr und der Rettung des Vaterlandes gebührt eine dankbare Erwähnung.

Catel, Franz, berühmter Zeichner und Maler von Berlin, der jedoch eher zu den römischen, als zu den Berliner-Künstlern gezählt werden kann, denn er hielt sich fast den grössten Theil seines Lebens in jener Hauptstadt der Kunst auf. Er zeichnete anfangs für Buchhändler gelungene Blätter für Taschenbücher und Almanache, worunter besonders die zehn sich auszeichnen, welche zu Göthe's Herrmann und Dorothea (Braunschweig 1799) gehören. Bald darauf arbeitete er schon ins Grosse mit glücklichem Erfolge, wie sein Mord des Nicolaus von Bernau, der 1323 die Berliner-Bürger zum Aufruhr und Abfall von ihrem damaligen Landesherrn, dem Herzoge Ludwig von Bayern, reizen wollte, beweiset. Das Tableau, in Aquarell ausgeführt, vollendete Catel 1806, und früher und später noch andere schöne Malereien in Wasserfarben und getuschte Zeichnungen, lauter Arbeiten, die bei Göthe 1802 auf der Weimarer-Kunstausstellung die schönste Anerkennung fanden, und mit Gessner's geistvollen Werken verglichen wurden. Im Jahre 1807 ging dieser Künstler nach Paris, um die damals aus ganz Europa zusammengebrachten Kunstschätze zu schauen und zu studiren, und nun beginnt auch die Zeit, in welcher Catel mit allem Eifer der Malerei in Oel oblag, obgleich er nie aufhörte, treffliche Zeichnungen zu liefern. Wir erwähnen nur das grosse Blatt mit dem imposanten Einzug des Kaisers Napoleon und seine Zeichnungen zur Prachtausgabe von Annibale Caro's Uebersetzung der Aeneide, die er in Rom verfertigte. Schon in Paris hatte Catel sich ungemein viel Praxis erworben, aber er ging damals zu sehr auf die französische Manier ein, die durch Wahl und Behandlung der Farben und Hebung der einzelnen Eindrücke bei Vernachlässigung anderer Theile immer etwas ausspricht, aber nicht immer etwas Tiefes. In Italien, welches er 1809 betrat, erkannte er bestimmter seinen Zweck, und erlangte ausgezeichneten Ruf.

Catel ist ein universeller Maler, denn er stellt Historien, Landschaften und Genrestücke mit gleichem Erfolge dar. Scenerie, Perspektive und Figuren verkünden durchgehends einen Meister von höchster Reife, dem jedes Mittel zu Gebote steht. Aus seinen Bildern spricht ein tiefes Studium der Natur und poetische Auffassung derselben, ein reiner Farbensinn, Correktheit der Zeichnung und Virtuosität in Führung des Pinsels. Er gibt die zauberische Harmonie des italienischen Himmels und Wasserspiegels unter dem sonnigen Duft noch immer mit der längst anerkannten Sicherheit und Leichtigkeit des Pinsels. Er malt Seestücke von ungemeinem Ef-

fekte, geistreiche Genrebilder, Interioren mit täuschender Wirkung der Perspektive, und seine mannigfaltigen Ansichten bilden einen ganzen Cyclus, wozu ihm Neapel und die Umgegend, Sorrent, Salerno und Sicilien reichlich Gegenstände boten. Seine Studien, die er auf einer Reise in Sicilien im Sommer des Jahres 1818 mit dem Fürsten Gallizin machte, sind interessant. Den poetischen Aetna, die üppige Pflanzenwelt dieser zauberischen Gegenden, die malerische Poesie, sowohl der natürlichen Grotten, Berg- und Felsschluchten und der Meeresufer, als die Gebäude, von Pomeranzen und Reben umrankt, oder von Ruinen und Säulen getragen, stellt er mit der grössten Treue und mit dichterischer Wahrheit dar.

Ausgezeichnet ist seine Colonade von S. Peter im Mondscheine, ein Bild von überraschendem Lichteffekte, worin überhaupt dieser Künstler grosse Stärke besitzt; ferner: der Sturm am Aetna; die Säulenhalle des Camaldulenser Klosters bei Salerno; das Innere des Pantheons; des Coliseums mit passender Staffage, die immer trefflich ist; die Strasse in Palermo, welche das Gegenstück zum vorigen Gemälde bildet; der Seesturm im Besitze des Herrn von Quandt etc.

Viele seiner kleinen Bilder stellen das häusliche Leben, die ländlichen Freuden und Beschäftigungen jener blühenden Gegenden dar, Scenen voll Leben und Bewegung.

Die eigentlich historischen Bilder Catel's bilden die geringere Anzahl; wir erwähnen darunter Kaiser Rudolph, der den Priester mit dem Hochwürdigen auf seinem Pferde führt, und die Auferstehung Christi, ein grosses Gemälde vom Prinzen Heinrich von Preussen in die Louisenkirche zu Charlottenburg gestiftet. Dieses schöne Bild vollendete Catel 1834 zu Rom.

Die angenehmen Bilder dieses Künstlers sind in Italien, in England und Deutschland verbreitet, aber nicht alle auf gleiche Weise vollendet, doch immer geistreich.

Catelani, Fra Bernardo, Maler von Urbino, erlernte in seiner Vaterstadt die Malerei, doch weiss man nicht bei welchem Meister. Besonders war es jedoch sein Zeitgenosse Rafael, nach dessen Werken er sich bildete, so dass man ihn für einen guten Schüler dieses Meisters halten könnte.

Catena oder Cattena, Vincenz, Maler zu Venedig, in einer Zeit, wo sich die Kunst von Neuem belebte; allein bei ihm bemerkt man keine plötzliche Veränderung der Manier, sondern einen allmähligen Fortschritt in der Kunst. Er zeichnete sich in Bildnissen und Zimmer-Gemälden sehr aus, und malte auch historische Staffeleibilder, unter welchen eine heilige Familie in der Gallerie Pesaro vorzüglich zu nennen ist. Sie ist das Meisterstück des Künstlers im Giorgionischen Style, den besten Arbeiten des Barbarelli und Titian vergleichbar. Andere ebenfalls schöne Arbeiten von ihm, doch im ältern Style, sieht man zu Venedig in S. Simone Grande, in der Caritá, in S. Maurizio und anderwärts.

Catena war ein Mann von grossem Ansehen und Reichthum und starb nach Zanetti 1530, 52 Jahre alt. Nach Ridolfi fand er erst 1532 seinen Tod. Auf seine Kosten wurde das Gebäude der heil. Sophia errichtet, das ehemals zum Versammlungsorte der Maler diente. Lanzi II. 39. u. a. Fiorillo II. 17.

Catena, van, nach Tiozzi ein flamändischer Maler von keinem grossen Rufe, der ein Paar Bildnisse und einen heil. Jakob in halber Figur nach seinen eigenen Gemälden geätzt haben soll. Wir

wissen nicht, ob diese Angabe gegründet, und ob nicht vielmehr der Name unrichtig geschrieben ist.

Catenacci, Vincenzo, ein Steinschneider zu Rom, der unserm Jahrhunderte angehört.

Catenaro, Johann Baptist, ein Maler, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er arbeitete in Madrid und in London, und hinterliess besonders Bildnisse. Jenes des Malers Giordano hat ein Ungenannter gestochen, und das Georgs I. von England G. Vertue.

Auch Landschaften scheint der Künstler gemalt zu haben, wenigstens wurde eine solche, mit Apollo von Amorinen umgeben, nach seinem Gemälde oder nach seiner Zeichnung gestochen.

Catenaro arbeitete zu Anfang des 18. Jahrhunderts und noch um 1720.

Cateni, Johann Camillus, Bildhauer, lernte in Rom bei Herkules Ferrata und arbeitete dann im Vaterlande bei J. B. Foggini. In der Nunziata zu Florenz ist von seiner Hand die Statue des heil. Franciscus.

Caterino und Angelo, zwei venetianische Maler und Zeitgenossen des Giotto, welche den Uebergang bezeichnen, den die Malerei in Venedig von der byzantinischen zur neueren Weise machte. Im Convente von Corpus Domini zu Venedig sah man noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts zwei Bilder von diesen Künstlern, von denen das eine mit: Angelus pinxit, das andere mit: Katharinus pinxit, bezeichnet ist.

Catesby, Marc, ein englischer Naturforscher, der nach Carolina, Bahama und Florida Reisen unternahm, und die Naturgeschichte dieser Länder schrieb. Sein Werk erschien 1731, und 1743 in einer zweiten Auflage mit 165 von ihm selbst geätzten Kupfern.

Cathelin, Ludwig Jakob, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1739 (nicht 36, wie Einige angeben), einer der besten Schüler von le Bas. Er stach Portraite und andere Gegenstände nach verschiedenen Meistern, die sich unter den Erzeugnissen seiner Zeit auszeichnen. Im Jahre 1779 wurde Cathelin in die Akademie aufgenommen, durchlebte die Stürme der Revolution und starb 1804.

Unter seinen Stichen erwähnen wir:

Ludwig XV. Stehende Figur, nach Vanloo; sehr gr. fol.
Abbé Terray, nach Roslin, akademisches Aufnahmsstück, 1777. gr. fol.
Joseph Vernet, nach Vanloo, 1770.
Heinrich IV., nach Cochins Zeichnung; fol.
J. J. Balechou, nach Arnavon, fol.
Joseph II., römischer Kaiser, und
Maria Theresia, Königin von Ungarn, beide nach Ducrey.
Paris de Marmontel, fameux Financier, nach Cochin jun., gr. fol.
F. W. Broers, Direktor der Akademie zu Harlem, nach demselben, gr. fol.
Statue Ludwigs XV. zu Pferde, nach Bouchardon.
Die vier Tageszeiten, vier schöne Stücke von Vernet gemalt, gr. qu. fol.
Der Tod der Lucretia, nach Pellegrini, gr. fol.
La nouvelle affligeante, nach Wille jun., gr. fol.

Les petits Bouffons und le petit Espiegle, zwei Blätter nach Eisen senior.

Le Revers de la fortune, nach Valentin, fol., u. s. w.

Cathelineau, Cajetan, jetztlebender Maler zu Paris. Man kennt von ihm Landschaften und Portraits, die seit 1817 im Salon zu sehen waren.

Cati, Pascal, ein Maler von Jesi, malte zu Rom in den päbstlichen Pallästen Friesen und Historien, ist aber jetzt vergessen. Seine Zeichnung ist etwas hart, aber das Colorit gefällig. Er starb um 1607 unter Paul V. in einem Alter von 70 Jahren.

Catini. S. Cattini.

Cato, Simon, Zeichner. S. J. Chr. Bari.

Catoir, L., Landschaftsmaler, der sich 1826 zu Mainz aufhielt. Er stellte mehrere Rheingegenden in seinen Bildern dar, und wusste deren Natur vorzüglich zu ergreifen und in ihrem eigenthümlichen Reize darzustellen. Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Cats, Jakob, ein berühmter Zeichner, Kupferätzer und Landschaftsmaler, wurde zu Altona 1741 geboren, wo sich sein Vater, ein Holländer von Geburt, vor der Verfolgung sicherte, welche ihm eine Schrift: „Het Nieuwe Bundeltje van Geestelijke Gesangen, ter vitbreiting van verscheidene Psalmen en andere Texten vit den Bijbel etc.“ verursachte. Er fand schon in seiner frühen Jugend das grösste Vergnügen im Zeichnen, doch wollte ihn sein Vater zu einem Handwerke bestimmen. Endlich gab er der vorherrschenden Neigung des Sohnes nach und brachte ihn zu einem Kupferstecher, Namens Abraham Starre, bei welchem Cats Unterricht im Zeichnen und im Kupferstechen genoss. Daneben zeichnete er eifrig nach guten landschaftlichen Vorbildern und nach Kupferstichen von A. Rademacker und Jan Luyken, bis ihn der alte Cats dem Zeichenmeister Pieter Louw übergab. Später arbeitete er bei dem Patronenzeichner Gerard van Rossum, und endlich in der Tapetenfabrik des Troost van Groenendoelen. Er zeichnete nebenbei auch Landschaften und andere Gegenstände nach der Natur, genoss aber besonderen Vortheil aus der Bekanntschaft des älteren Goll und des J. de Bosch, zweier Kunstfreunde, die auch als geschickte Zeichner in Achtung standen. In seinem 24. Jahre war er bereits als Zeichner und Landschaftsmaler bekannt, musste sich aber noch häufig mit der Tapetenmalerei abgeben, in welcher er solchen Ruf erlangte, dass ein Liebhaber für seine Tapeten im Hause der Mevrouw van Eigen 200 fl. bot. Auch staffirte er die Tapeten des E. van Drielst und gab Unterricht in der Zeichenkunst. Sein Hauptfach war aber immer die Landschaft mit Figuren und Thieren geschmückt, obgleich er auch andere Gegenstände zeichnete. Namentlich fertigte er für Kunstliebhaber Zeichnungen nach Gemälden von G. Douw, E. de Wit und Rembrandt; neben andern nach der berühmten Nachtwache des Letzteren und nach der gleichfalls rühmlich bekannten Schützen-Mahlzeit des B. v. d. Helst. Vor allen aber standen seine Landschaftszeichnungen in Achtung, die in bedeutende Kunstsammlungen übergingen. Für den Bürgermeister Hasselaar zu Amsterdam zeichnete er vier grosse Landschaften, Ansichten des Tafelberges bei Rheenen vorstellend. Cats erhielt dafür 700 fl. Für den Kunstliebhaber Jan de Groot fertigte

er vier colorirte Zeichnungen, die unter seine schönsten Stücke gehören. Sie stellen die vier Jahreszeiten, die vier Stunden des Tages und die vier Hauptstufen dar, und brachten dem Künstler 600 fl. ein. Im Jahre 1804 wurde bei der Auktion des Groot'schen Cabinets eine Zeichnung so theuer bezahlt. Für J. Helmolt zu Amsterdam stellte er die zwölf Monate in zwölf Landschaften dar, die durch Isaak de Wit Jz. gestochen wurden. Für eine seiner besten Zeichnungen erklärte man eine Ansicht des Hafens zu Amsterdam mit den anstossenden Barakken der Franzosen im J. 1795, die J. C. van Hall besass, welche aber 1814 in die Sammlung des Kunstfreundes J. de Vos kam, für die Summe von 300 fl. Unter Cats letzte Werke gehören zwei Hauptzeichnungen in ostindischer Tinte für den Kupferstecher C. Josi gefertiget, der sie in Kupfer gestochen hat. Sie stellen zwei Durchbrüche des Eisganges zu Bemme bei Nymwegen 1799 vor.

Cats hat selbst einige Platten geätzt: 6 kleine Landschaften und drei Ansichten von Amsterdam. Zwei derselben sind nach Zeichnungen von W. Weits und J. de Beyer gefertiget. Ausserdem brachte er noch einige Zeichnungen für naturhistorische Werke in Kupfer.

So wie sich Cats fast allein zum Künstler gebildet hat, so hat er auch eine eigene Weise in der Zeichnung angenommen. Er fasste die Natur poetisch auf und schmückte seine Bilder mit wohlgezeichneten Staffagen. Seine Thiere erinnern oft an A. van der Velde und Berghem. Besonders geschickt war er in der Abbildung ländlicher Geräthschaften, und Alles ist von sorgfältiger Ausführung und meisterhafter Behandlung. Seine Zeichnungen findet man daher auch in den ersten Kunstsammlungen neben denen der ersten Meister, und bezahlt sie noch theuer.

Indessen ist Cats nicht allein als Zeichner, sondern auch als Maler bekant, doch sind seine Oelbilder in geringer Anzahl vorhanden, weil das Zeichnen seine Zeit zu sehr in Anspruch nahm. Dabei war er auch ein wissenschaftlich gebildeter Mann und in der Musik und Dichtkunst nicht unerfahren, denn seine lebhafte Phantasie ergriff Alles.

Im Jahre 1795 schwand seine Gesundheit und 1799 zahlte er dem Tode seine Schuld. In Amsterdam, seinem beständigen Aufenthaltsorte, ruhen die Gebeine des trefflichen Künstlers. Van Eynden u. van der Willigen, vaderland. Schilderkunst II. 303 ff. geben nähere Nachrichten über ihn.

Cattalani. S. Catalani.

Cattamara, Paul, ein geschickter Thier-, Blumen- und Früchtenmaler zu Neapel, bekannt unter dem Namen Paoluccio. Er malte auch Brustbilder, gehört aber bloss in erster Gattung unter die besseren Künstler seines Vaterlandes. Blühte in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts.

Cattaneo, Danese, Bildhauer von Carrara, lernte bei Sansovino und hinterliess in Padua, Venedig und Verona treffliche Werke, die ihn als einen der besten Meister seines Jahrhunderts preisen. In letzterer Stadt zierte er die französische Kapelle in der Kirche St. Anastasia mit einem meisterhaften Altare, das Mausoleum des Giano Fregoso. In der Mitte steht der von den Todten auferstandene Christus, zu beiden Seiten zwei Krieger in römischer Rüstung, darunter Fregoso. Die Figur des Christus hat schöne Verhältnisse,

einen edlen Ausdruck, treffliche Zeichnung und anatomisch richtige Bildung. Weich, aber kraft- und charaktervoll rundet sich alles. Ein Werk von reicher und grossartiger Erfindung ist auch das Monument des Dogen Loredano in der Cappella maggiore in St. Johann und Paul zu Venedig. In derselben Stadt stand er auch dem Sansovino bei seinen grossartigen Unternehmungen hülfreich zur Hand.

Eines seiner ersten Werke ist die Statue des Apollo im Cortile della Zecca zu Venedig, die sowohl der Erfindung als der Ausführung nach Lob verdient.

Auch in der Baukunst verdiente Danese das Lob eines vortrefflichen Meisters. Er starb zu Padua 1573 und hinterliess ebenfalls als Dichter ein Werk unter dem Titel: L'amor di Marfisa, in 24 Gesängen.

Cattaneo, oder Cattanio, Costanzo, Maler von Ferrara, Schüler von H. Scarcella und Guido Reni, aber in der Gemüthsart von letzterem weit verschieden, denn er war halsstarrig, argwöhnisch und immer Verrath witternd. Am liebsten stellte er in seinen Bildern wild aussehende Soldaten und Meuter dar, die freilich zum sanften Style seines Meisters nicht passten; übrigens sind einige seiner Altarblätter doch ganz im Geiste Guido's. Oft entlehnte er seine Gedanken aus Albrecht Dürer's und Lucas von Leyden's Kupferstichen, und bearbeitetete sie auf seine fleissige und durchdachte Weise, vorzüglich in den Köpfen und Stahlrüstungen. Er starb 1665 im 63. Jahre seines Alters. Lanzi III. 230 d. Ausg.

Im Ferrareser Gebiete findet man noch Werke von ihm, anderwärts aber selten.

Cattaneo, Gaetano, Maler zu Mailand, ein Künstler unserer Zeit. Er ist Direktor des Medaillenkabinets und Mitglied der k. k. Akademie der schönen Künste dieser Stadt.

Cattaneo, Sanctus, Maler unsers Jahrhunderts, über dessen künstlerische Leistungen wir bisher eben so wenig erfahren konnten, als über den obigen Künstler. Um 1820 bekleidete er die Stelle eines provisorischen Professors der Zeichenkunst am k. k. Lizeum zu Brescia.

Cattapane, Luca, Maler von Cremona, wurde von Vincenzo Campi in der Malerei unterrichtet, und übte sich lange im Copiren der Arbeiten dieser Künstlerfamilie. Es gelang ihm bei der ausserordentlichen Freiheit seines Pinsels sehr gut, so dass die erfahrensten Kenner sich täuschten. Uebrigens malte er, entweder weil er einen eigenen Styl anstrebte, oder um sich nach Carravaggio zu bilden, bräuner als die Campi und mit minderer Wahl. Es gibt noch viele Bilder von ihm; eines seiner besten ist die Enthauptung Johannis in S. Donato zu Cremona. Auch Wandbilder sind noch von ihm vorhanden, aber hierin taugt er weniger als in Oelgemälden,

Cattapane war 1585 noch jung. Lanzi II. 364 d. Ausg. Seine Lebenszeit lässt sich nicht näher bestimmen. Die obige Jahrzahl bestimmt Zaist; Oretti sagt, dass er noch 1597 gemalt habe, nämlich den Gekreuzigten im Dome zu Cremona, und so dürfte man seine Blüthezeit um den Anfang des 16. Jahrhunderts setzen.

Cattini, oder Catini, Giovanni, Zeichner und Kupferstecher, der um 1725 zu Venedig geboren wurde, wo er als einer der besten Stecher seines Jahrhunderts gilt. Er war Faldoni's Schüler, und

stach besonders Portraite und auch antike Statuen. Wir erwähnen von seiner Hand:

Eine Folge von 14 grossen Köpfen nach Piacetta, in Pitteri's Manier, aber nicht in dessen Geiste.
Das Bildniss dieses Malers, fol.
Lorenzo Giustiniani, erster Patriarch von Venedig, gr. fol.
Paolo Sarpi, Theolog, gr. fol.
Daniello Barbaro, Patriarch, gr. fol.
Victor Amadäus von Savoyen, gr. fol.
Peter Longhi, Maler, nach Nogari, fol.
Franz Zuccharelli, nach demselben, fol.

Cattini bezeichnete seine Blätter mit seinem Namen und starb um 1800.

Cattermole, G., ein englischer Maler unsers Jahrhunderts. Er ist vorzüglich in einer Rembrandt'schen Art, die er mit Wasserfarben erreicht. Man kennt von seiner Hand Interieuren, Scharmützel und andere Darstellungen von leichter und geistreicher Ausführung. In allen seinen Werken äussert sich ein genaues Studium.

Catton, Karl, ein englischer Architekturmaler aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er war schon 1773 Mitglied der Akademie zu London. Einige seiner Gemälde wurden auch in Kupfer gestochen.

Cauchout, Johannes, Bildhauer, der 1739 zu Middelburg geboren wurde und daselbst 1797 starb. Man findet von seiner Arbeit in Kirchen und Pallästen zu Vlissingen und in seiner Geburtsstadt. Hier sind von ihm die Trophäen und das Frontispiz des Stadthauses gefertiget. Van Eynden etc. II. 285.

Caucig, Franz, Historienmaler, geb. zu Görz 1742, kam in seinem fünfzehnten Jahre auf Empfehlung des Grafen Guido Cobenzl zu seinem Sohne Grafen Philipp Cobenzl nach Wien, wo er sich vier Jahre mit den ersten Elementen der Figurenzeichnung nach Malerstücken aus der k. k. Gallerie im Belvedere und mit dem Studium der alten Geschichte beschäftigte. Auf Empfehlung des Grafen Philipp von Cobenzl wurde der kunstbegierige Jüngling von Kaiser Joseph II. im J. 1781 nach Bologna gesendet, um die Werke der Carracci und ihrer Schüler zu studieren. Von Bologna ging er nach Rom. Hier richtete er sein ganzes Augenmerk darauf, in den praktischen Theilen der Kunst die möglichste Festigkeit zu erlangen. Das Historisch-Bedeutende war immer das Hauptziel, wesshalb er sich auch durch fleissige Lektüre und unermüdetes Nachforschen über die Sitten und das Costüme der verschiedenen Völker, vorzüglich des Alterthumes, eine ausgebreitete Kenntniss erwarb. Nach einem siebenjährigen Aufenthalte zu Rom kehrte er nach Wien zurück, wurde aber bald nach seiner Ankunft von dem Staatskanzler Wenzel Fürsten von Caunitz (1791) mit Kunstaufträgen nach Mantua gesendet, wo er 6 Monate blieb. Von dort ging er nach Venedig, wo er fünf Jahre und sechs Monate die Meisterwerke Titians und anderer grossen Künstler studirte. Nach einer sechsjährigen Abwesenheit von Wien kehrte er (1797) auf's neue in diese Hauptstadt zurück, und fand hier die rühmlichste Anerkennung seiner Verdienste; denn schon 1799 wurde er zum Professor der Historien-Malerei und zum akademischen Rathe an der Kunstakademie ernannt. Er fuhr in dieser Eigenschaft fort, Werke zu liefern, die in jeder Hinsicht der deutschen Kunst zur Ehre gereichen. Einem Manne von so ausgebreitetem Rufe konnte

es an fernerer Würdigung seiner Kenntnisse nicht fehlen. Im J. 1808 wurde er für die k. k. Porzellan-Manufaktur erwählt, um die daselbst angestellten Maler in den höheren Theilen der Kunst zu leiten. Nach Zauner erhielt Caucig 1820 die Direktors-Stelle für die Schule der Maler, Bildhauer, Kupferstecher und Mosaik. Die wichtigsten Arbeiten des Künstlers enthalten fast alle (minder bekannte) Züge aus der alten Geschichte, und Beschreibung und Urtheil über mehrere derselben findet man in Hans Rudolph Füssli's Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten. Wien 1802. I. Th. 110 – 150, und II. Th. 128. Doch ist zu bemerken, dass die beiden Füssly das Geburtsjahr dieses Künstlers irrig in 1759 angeben.

Dieser Künstler malte mehrere treffliche Werke. In Rom: das Altarblatt für Imola, den hl. Basilius, Johann der Täufer und Maria mit dem Jesuskinde, mitten in der Glorie von Engeln. Altarblatt für die Stadt Fermo: der heil. Schutzpatron der Erdbeben. Mehrere Gemälde kleinerer Gattung, welche von Liebhabern gekauft und nach Amerika gesendet wurden. In Venedig: Portia, sich den Tod gebend; halbe Figuren in Lebensgrösse. Der am Grabe der Euridice trauernde Orpheus; beide letzteren im Johanneum zu Grätz. In Wien: Demetrius Poliorcetes mit der Flötenspielerin Lamia und ihrer Freundin Demo im Gespräche; in der gräflich Schönborn'schen Gallerie. — Phocion in Unterredung mit seiner Gemahlin und einer Jonierin, aus Plutarch, Seitenstück zu dem vorhergehenden, in Lebensgrösse. Dieses Gemälde befindet sich in der fürstlich Lichtenstein'schen Gallerie. — Befreiung des Aristomenes aus seiner zweiten Gefangenschaft durch ein Mädchen, welches seine Hüter berauschte, halbe Figuren in Lebensgrösse. — Zwei Landschaften: die eine Arkadien vorstellend, nach Pausanias Beschreibung, die andere Ulysses in Phocis, aus der Odyssee. Mehrere Bildnisse. — Sappho sich ins Meer stürzend, in der k. böhmischen ständischen Gemäldegallerie zu Prag. — Tempel und Fest der Venus zu Melita, grosse Compositionen von vielen sinnreich gruppirten Figuren; letztere 1½ Sch. hoch. — Marius auf den Trümmern Carthago's, wie er eine Botschaft vom Proconsul Sextilius empfängt. Die Figuren 1½ F. hoch. — Themistokles gibt sich in des Admetus Schutz. Im Besitze des H. Boronofsky. — Kampf des Deiphontes um seine schwangere Gemahlin Hyrneto, nach Pausanias. Im Besitze des obigen Kunstfreundes. — Zwei allegorische Gemälde für den Fürsten Seraphin von Portia. — Ein Familiengemälde für die Fürstin Colloredo. — Maria und der Erlöser, Brustbilder, nach Botzen. — Drei Marienbilder mit dem Jesuskinde. — Altarblatt: Christus am Kreuze, mit Maria, Magdalena und Johannes, in Lebensgrösse. Für den Grafen Brunsvick Tabernicus in Ofen. — Altarblatt: die Marter des heil. Bartholomäus, 17 Sch. hoch; die Figuren über Lebensgrösse. Für die Gräfin Cobenzl, nach Napagedl in Mähren. — Altarblatt: der heil. Bartholomäus, einzelne Figur in Lebensgrösse. Für den Grafen von Schafgotsch, nach Schlesien. — Salomon's Urtheil. Im k. k. Belvedere. — Paris und Helena. Nach Herodot. — Eris und Proserpina. Für den Legationsrath Raith. — Adonis und Venus, oder die Entstehung der Rose. Für den Grafen Franz von Thurn. — Die Flucht der Vestalinnen aus Rom. Für den Grafen Fries. — Esther vor Ahasverus. Für den Hofrath Niedermayer. — Diana mit ihren Nymphen. Für H. v. Zeilinger in Burkersdorf. — Gorgo entdeckt in Gegenwart der spartanischen Ephoren eine geheime Schrift von Demaratus geschickt. Für die Gräfin Schönborn nach Würzburg. — Aristagoras und Cleomenes. — Zwölf Gemälde, theils Landschaften, theils hi-

storischen Inhalts, für den Fürsten von Auersberg. — Dions Rückkehr nach Syrakus; Herodis Versöhnung mit seinen Söhnen; Phocion verschmäht das ihm angebotene persische Gold; das Kind Cypsellus besänftiget durch sein Lächeln die an ihn abgeschickten Mörder; sämmtlich in der Gallerie des Grafen Rudolph Czernin. — Altarblätter: Mariä Himmelfahrt; Mariä Heimsuchung; Flucht nach Aegypten; die Geburt Mariä en basrelief, für den Grafen Ph. Cobenzl etc.

Caucig ist ein trefflicher historischer Zeichner, seine Gemälde aber sind nicht in gleichem Grade lobenswerth. Die Färbung ist oft matt, die Beleuchtung weiss, ohne Ton und Leben.

Während seines Aufenthaltes in Italien machte Caucig pittoreske Skizzen nach antiken Gemälden und mehr als 2000 Zeichnungen, ohne die ausgewählteren nach Rafael und eine bedeutende Anzahl historischer Compositionen aus der griechischen und römischen Zeit zu rechnen. Die Zeichnungen sind Gross-Regal-Folio, mit der Feder gezeichnet und mit Tusch schattirt. Mehrere befinden sich in der Sammlung des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen (nun Eigenthum des Erzherzogs Karl) und in anderen vorzüglichen Privat-Kunstsammlungen.

Caucig starb 1828. Nachrichten über ihn befinden sich in Hormayr's Archiv 1825. No. 10. und im neuen Necrolog der Deutschen VI. 2. S. 796.

Caudi, Joseph, Maler, Architekt und Kupferstecher zu Valencia um 1662. Er ist eigentlich nur als guter Ingenieur bekannt, obgleich er auch unter den Malern figurirt. Als Kupferstecher verdient er gleichfalls Erwähnung. Carl II. rief ihn 1667 nach Madrid, wo er 1669 starb. Quilliet.

Cauer, ein sehr geübter Bildhauer zu Dresden. Er verfertigte besonders treffliche Büsten. Arbeitete noch in neuesten Tagen.

Caukerken, Cornelius van, Zeichner, Kupferstecher und Kupferstichhändler, geb. zu Antwerpen um 1625. Er verfertigte Portraits und historische Stücke nach verschiedenen Meistern in gutem Style und in einer angenehmen Manier. Sein Todesjahr ist unbekannt, seine Blüthezeit aber fällt um 1660.

Zu seinen vorzüglichsten Blättern gehören:

Der todte Heiland, von Maria und Johannes gehalten, nebst der Magdalena zur Seite, nach Van Dyck; sehr gr. fol.

Die Marter des heil. Livinus, nach Rubens, 1637, gr. fol.

Die ersten Abdrücke sind vor Hollanders Adresse.

Das Pfingstfest, nach Van Dyck; sehr gr. fol.

Der todte Heiland, den Kopf auf den Schooss der Maria gestützt, die in Ohnmacht gesunken, nach Annib. Carracci; gr. qu. fol.

Die Erziehung der Maria (St. Anna und die junge Maria), nach Rubens; fol. Selten.

Eine Charitas, nach Van Dyck; gr. fol.

Cimon und Pero, nach Rubens, ein schönes Stück, das in guten Abdrücken selten ist; gr. qu. fol.

Unter seinen Portraiten zählt man die des Peter Snayers, des Tob. Verhaecht, Rob. v. d. Hoecks, Peter Meerles, sämmtlich Künstler, in 4.; ferner das von Carl II., welches Hollar in den Beiwerken vollendet, fol. u. s. w.

Caula, oder Cavola, Sigismondo, ein Modeneser, geb. 1637, lernte bei Joh. Boulanger die Malerei, und bildete sich hierauf in

Venedig nach den besten Mustern einen reichen und blühenden Styl. Später änderte er seine Tintengebung und wurde matt, und in dieser Manier sind leider seine meisten Altar- und Cabinetsbilder verfertiget. Caula arbeitete noch 1682. Man sieht von ihm noch verschiedene Handzeichnungen und Figuren von Erde, Kreide und Gyps.

Caulitz, Petro, ein Maler zu Berlin, malte schöne Landschaften und Thiere, verfertigte auch einige Werke von eingelegter Arbeit und restaurirte mit vieler Geschicklichkeit alte Gemälde. Im Schlosse zu Potsdam sieht man verschiedene Werke von ihm. Starb 1719 in seiner Vaterstadt als k. Maler.

Caumont d'Avignon, Marquis, ein Kunstliebhaber, zeichnete und ätzte zu seinem Vergnügen. Eines seiner Blätter, das zwei Zephyre vorstellt, wie sie eine weibliche Büste bekränzen, unten einen Faun, ist mit S. D. C. S. aqua forti — Sebastian Conca delineavit Roma.

Viele Blätter scheint Caumont nicht gefertiget zu haben.

Caunois, Augustin, Stempelschneider und Bildhauer zu Paris, geb. zu Bar-sur-Ornain 1785, lernte bei Dejoux und trug 1813 den zweiten grossen Preis davon. Seit dieser Zeit verfertigte er mehrere Medaillen, von denen einige zur Gallerie métallique gehören, andere für die Gallerie berühmter Franzosen des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1823 schnitt er die Medaille auf das Banquet, welches die Stadt Paris dem Herzog von Angoulême nach seiner Rückkehr nach Paris gab; auch eine Krönungsmedaille auf Karl X. hat man von ihm, und eine andere auf die Errichtung der Statue Fenelon's zu Cambrai. Ueberdiess meisselte Caunois noch mehrere Statuen, wie die des General Foy in natürlicher Grösse, eines jungen Spartaners, der seinen Schild dem Vaterlande weiht. Auch in Büsten leistete er Gutes. Gabet.

Caus, oder Caux, Salomon de, Ingenieur und Architekt, wurde gegen das Ende des 16. Jahrhunderts in der Normandie geboren. Er zeigte schon in früher Jugend grosse Anlagen zur Mechanik und zur hydraulischen Architektur und ging dann nach England, wo er Zeichenmeister des 1612 verstorbenen Prinzen Heinrich wurde. In der Folge kam er nach Deutschland und um 1620 in die Dienste des Churfürsten von der Pfalz, der ihm die Leitung seiner Bauten anvertraute. Nach einigen Jahren kehrte er nach Frankreich zurück, und beschloss da 1630 sein Leben.

Man hat von diesem Künstler mehrere Werke, die er in den verschiedenen Epochen seines Lebens herausgab. In England erschien 1612 seine Perspektive avec la raison des ombres et miroirs, fol., und zu Frankfurt 1615: Les Raisons de forces mouvantes avec divers machines et plusiers dessins des grottes et fontaines, ebenfalls in fol., so wie die spätere Ausgabe von 1624. Dieses Werk wurde auch in's Deutsche übersetzt.

Ein anderes Werk, das er in Diensten des Churfürsten von der Pfalz zu Heidelberg ausarbeitete, führt den Titel: Hortus Palatinus Heidelbergae exstructus. Francof. 1620. fol. mit vielen Kupfern von Th. de Bry.

Zu Frankfurt erschien auch 1615 seine Instruction harmonique, in zwei Theilen, fol. C. de Trost übersetzte dieses Werk ins Deutsche. Sein letztes führt den Titel: La pratique et la démonstration des horloges solaires. Paris 1624, fol.

Ein anderer Künstler aus der Familie Salomon's, **Isaac de Caus**, war ebenfalls Ingenieur und Architekt. Von diesem kennt man: Nouvelle invention de lever l'eau plus haut, que sa source. Londres 1644. fol.

Caurs, Bildhauer in Eberfeld, ein Künstler unserer Zeit, der schöne plastische Arbeiten liefert.

Cause, Heinrich, ein Kupferstecher des 17. Jahrhunderts. Man kennt von ihm das Bildniss Kaiser Leopold's und jenes des berühmten Reisenden Tavernier von 1679. Auch arbeitete er für Le Roi's Brabantia illustrata, und lebte noch 1700.

Causici, Bildhauer, einer von Canova's ausgezeichnetsten Schülern. Er begab sich nach Amerika, um dort seine Kunst zu üben, lebte aber daselbst vor wenigen Jahren nicht in der glänzendsten Lage. Mehreres können wir über diesen Künstler nicht angeben.

Cautaerts, F., Historienmaler zu Brüssel, Schüler von Paelink, hat sich bereits durch einige treffliche Bilder sowohl im Historien- als auch im Genrefache bekannt gemacht. Im Jahre 1830 sah man von ihm ein Bild, welches Roland über den See Lochleven schiffend vorstellt. Es zeigt gewaltigen Ausdruck, kühne Formen, ist aber nicht angenehm im Colorite.

Cauvet, Gilles Paul, Architekt und Bildhauer, geb. zu Aix 1731, gest. zu Paris 1788. Er war zur Jurisprudenz bestimmt, fand sich aber von Natur zu den schönen Künsten, besonders zur Ornamentik und Architektur gezogen. In Paris, wo er sich bald hervorthat, wurde er Bildhauer des Monsieur, Bruder des Königs. Man kann ihn als den ersten französischen Künstler betrachten, der die gewöhnliche Verzierungsweise der Zimmer, la rocaille genannt, ausser Cours brachte, und an die Stelle der manierirten Formen, Ornamente von reinem, edlem Geschmacke, nach Art der Antike, anwendete.

Es finden sich noch einige Werke von diesem Künstler in der Gallerie de Hotels Mazarin, welches später in das Ministerium der Polizei umgewandelt wurde. Vier Tische, die er für die Königin Maria Antoinette fertigte, sah man einige Zeit als Seltenheit im Musée Napoleon, später aber kamen sie nach St. Cloud.

In den Cabineten der Liebhaber findet man auch Zeichnungen von diesem Künstler, welche Friese, Arabesken, Portale, Vasen, Fontainen u. s. w. vorstellen.

Man hat von ihm auch einen schätzbaren Recueil d'ornements à l'usage des junes artistes qui se destinent à la decoration des bâtiments, dédié Monsieur, mit Kupfern von verschiedenen Künstlern.

Cauwer, Joseph de, der ältere, Historienmaler, geb. zu Beveren in Flandern, tudirte auf der Akademie zu Antwerpen, wo er sich eben so sehr auszeichnete, als auf jener zu Gent, die ihn jetzt unter ihre Professoren zählt. Er ist auch einer der Direktoren der k. Gesellschaft der schönen Künste, so wie Mitglied der Akademie zu Antwerpen. Im Salon von 1812 erhielt er eine Ehrenmedaille von letzterer, als Anerkennung des Verdienstes seiner Werke, womit er die Ausstellung geschmückt hatte, und 1817 wurde er mit einer ähnlichen Denkmünze beehrt für seine Bemühung als Professor der Zeichnkunst.

Unter seine vorzüglichsten Gemälde zählt man:

Die Taufe Christi in St. Bavon zu Gent.

St. Eloi theilt Almosen aus, in der Kirche zu Maercke.

Die Verkündigung in der Schlosskapelle Surmont-de-Volsberghe bei Courtrai.

Christus heilt die Blinden, in St. Michel zu Gent, abgeb. im Messager 1825 S. 413 u. s. w.

In der Gallerie des Prinzen von Oranien zu Brüssel ist von ihm die Tochter des Demophilus, und im Museum daselbst die Humanität.

Mit Auszeichnung nennt man auch Atala u. Chactas, und Anakreon bei Policrates; S. Sebastian und eine Schiffbruch leidende Familie im Cabinete von Laerebeke zu Gent. Unter den historischen Bildern verdient noch eine besondere Erwähnung: Antigone oder die brüderliche Frömmigkeit, ein Gemälde, welches in de Bast's Annales du salon de Gand S. 25 abgebildet ist. Cauwer malte ebenfalls viele geschätzte Portraite und bildete mehrere geschickte Schüler.

Cauwer-Beversluys, de, ein gegenwärtig lebender niederländischer Landschafts- und Thiermaler.

Cavaceppi, Bartolome, und sein Bruder, Bildhauer zu Rom, deren Werke wenig in Betracht kommen, denn zu dieser Zeit befand sich die Bildhauerei in dem Zustande des Verfalls. Der Einfluss der Berninischen Schule waltete verderblich und hatte sie ganz von der Antike abgeleitet.

Bartolome erwarb sich durch die Bekanntschaft mit Winckelmann viele historische Kenntnisse in der Kunst und begleitete diesen auch auf seiner unglücklichen Reise nach Deutschland; es sind auch die Notizen sehr interessant, die er von dieser Reise und dem verhängnissvollen Schicksal Winckelmann's in seinem Werke gibt, welches den Titel führt: Sammlung von Statuen, Brustbildern, Basreliefs etc., wovon 1768 der erste Band mit 60 Kupferstchen erschien. Es sind dieses jene Werke, welche Cavaceppi ergänzt hatte, denn hierin besass er Geschick, und fand viele Beschäftigung, so dass man in Sammlungen häufig von ihm restaurirte Antiken findet. Man hat von ihm auch das Brustbild Friedrich's des Grossen von Preussen, denn er hielt sich nach Winckelmann's Tod einige Zeit zu Potsdam auf. Die Zeit seines Todes fällt gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts und die seines grössten Flores in die Jahre 1760—70.

Die Nachrichten über seinen, wie man angibt, ebenfalls geschickten jüngern Bruder mangeln.

Cavagna, Gianpaolo, Maler von Bergamo, lernte bei dem berühmten Bildnissmaler Morone und hatte eine grosse Vorliebe für die Venediger Schule, daher er denn an Paul Veronese mehr als an einem andern Meister hing, in dessen Styl auch seine besten Arbeiten sind. Er strebte ihn in der Zeichnung zu übertreffen, und übertraf ihn auch in nackten Figuren, die er meisterhaft malte. Er war besonders geschickt im Frescomalen, wie man am Chor von S. Maria Maggiore zu Bergamo sieht, wo er di Himmelfahrt Marien's darstellte. Nicht minder gut malte er in Oel, besonders wo die Nähe eines ausgezeichneten Malers ihn aspornte. In dieser Art sind sehr bewährt sein Daniel in der Löwengrube und ein hl. Franciscus mit den Wundmalen in S. Spirito. Noch mehr gepriesen wird seine Kreuzigung zwischen mehreren Heiligen, in S. Lucia, eines der schönsten Bilder der Stadt.

Boschini und Orlandi entging dieser Künstler, in seiner Vaterstadt wird er aber nicht minder, als Salmeggi, geschätzt, und al-

lerdings scheint ihm ein umfassenderer, entschlossenerer und zu breiten und weitläufigen Werken mehr geeigneter Sinn zu Theil geworden zu seyn. Starb 1627.

Cavagna hatte auch einen Sohn, der Maler ward und Francesco Cavagnuolo genannt wurde. Er arbeitete in seines Vaters Styl und erhob sich nicht über das Mittelmässige. Dieser Künstler starb 1630. Lanzi II. 207. d. Ausg.

Cavagnes, Manuel, ein spanischer Maler, der sich um 1810 zu Rom aufhielt.

Cavalcabo. S. C. A. von Baroni.

Cavalieri, Pietro Antonio, ein geschickter Perspektivmaler zu Cremona, wo er 1700 geboren wurde. Man sagt, er habe nie für reiche Leute malen wollen (?), sondern nur für weniger Bemittelte und um bestimmten Lohn. Dieser Künstler wurde 80 Jahre alt.

Cavalieri, Andrea, Medailleur von Sabionetta, wo er um 1540 geboren wurde. Er fertigte Münzen und machte sich auch als Bronzegiesser einen Namen. Sein Werk ist der Sockel und das Capitäl der Säule auf dem Platze zu Sabionetta, wo sich der Künstler Andreas Cabbalus nannte. Hier steht noch die Jahrzahl 1584.

Cavalieri, Giov. Bat. S. Cavalleriis.

Cavalleri, Ferdinand, Ritter, Maler aus Turin, der sich in unsern Tagen einen Ruf erworben. Er ist 1794 geboren und mit so glücklichem Talente für die Malerei begabt, dass er bereits in seinem 18. Jahre mehrere Preise davon getragen hatte, worauf er zu seiner vollkommenen Ausbildung nach Rom ging. Hier übte er sich unermüdet nach den besten Mustern, u. suchte hierauf in eigenen Compositionen seine Kunst zu bewähren. Ein Bild, das besonders anspricht, ist die unglückliche Cenci, in dem Augenblicke, da sie das Schaffot besteigt. Das Bildniss ist ausserordentlich wahr und schön in den Zügen, das reizende in Angst verbleichte Gesicht ist mit einem tiefen Gefühl und mit zarter Rührung aufgefasst und dargestellt, und ergreift den Beschauer mit theilnehmender Empfindung. Die Kleidung, Mantel, Schleier, sind mit grossem Geschmacke, vieler Leichtigkeit und Freiheit behandelt, und über das Ganze ist ein harmonischer Ton verbreitet. Eine andere Vorstellung dieses Künstlers, von gewaltigem Effekte, ist der schreckliche Brand der Paulskirche zu Rom.

Cavalleri malt auch Portraite und Familiengemälde, die alle das Gepräge der Wahrheit und Natur haben. Nur in der Färbung ist etwas Conventionelles. Im Jahre 1832 wurde sein Portrait des Marchese Crosa di Vergagni sehr gerühmt und in den Bildnissen Carl Albert's von Sardinien und seiner Gemahlin hat sich der Künstler selbst übertroffen, wie italienische Kunstrichter sagen. Er malte auch den Pabst Gregor XVI. für den bezeichneten Marchese. Besonderes Lob erhielt 1832 auch das Portrait der jungen Albaneserin in natürlicher Grösse, und gerühmt wurde auch jenes des Professors Amadeo Savy, meisterhaft in Farbe und Behandlung, voll Grazie und Schönheit. Cavalleri ist auch Akademiker von St. Luca.

Cavalleriis, Giovani Battista de, auch Brixianus und Tridentinus genannt, Kupferstecher, geb. zu Lagherino 1525, arbeitete zu Rom von 1550—1590.

Sein Styl hat mit dem des Aeneas Vicus viel Aehnlichkeit, er ist trocken und oft ohne Geschmack und Wirkung. Dabei ist die

Zeichnung, besonders in den Extremitäten, sehr fehlerhaft, und Licht und Schatten unharmonisch vertheilt, und doch sind die Werke dieses Künstlers gesucht, weil er Manches nach grossen Meistern stach und mit vielem Fleisse ihre Composition darzustellen wusste. Vieles copirte er auch nach andern geschickten Stechern.

Cavalleriis war ein sehr fleissiger Künstler; nach Marolles Angabe beläuft sich die Anzahl seiner Blätter auf 327. Die vorzüglichsten sind:

Die Bildnisse der Päbste zu dem Werke: Vite de' Pontefici. 1588. 4.

Antiq. statuarum urbis Romae liber etc. 52 K. in 4.

Antiq. statuarum urbis Romae libri duo. (Romae) s. l. et a. 100 K. in 4.

Eine grosse Anzahl Blätter in dem Buche: Beati Apollinaris, primi Ravanatum Episcopi res gestae. Romae 1586.

Die römischen Ruinen, nach J. A. Dossius. 30 Bl. 1579.

Jesus unter den Schriftgelehrten, eine grosse Composition, wahrscheinlich von ihm selbst. 1568. gr. qu. fol.

Das Abendmahl, nach seiner eigenen Erfindung, in gleicher Grösse.

Das Jubiläum von 1585 mit der alten Peterskirche zu Rom. Auf diesem Blatte nennt sich der Künstler: Tridentinus. fol.

Das Stillschweigen (Maria mit dem schlafenden Kinde, Joseph und Johannes) nach Mich. Angelo. gr. fol.

Die Bekehrung des hl. Paulus, nach M. Angelo's Gemälde in der Paulina; gr. qu. fol.

Die Marter des hl. Petrus, nach demselben und aus derselben Capelle; gr. fol.

St. Paul, welcher einige Stufen herabsteigt, mit Mich. Angelo's Namen bezeichnet. Hier nennt sich der Stecher Brixianus. gr. fol.

Der Ausgang aus der Arche, nach Rafael. gr. qu. fol. Dieses Blatt ist durch ungeschickte Hand verdorben, und von dem des Bonasone verschieden.

Moses zeigt dem Volke die Gesetztafeln; qu. fol.

Das Wunder mit den Broden, beide nach Rafael, letzteres in zwei Platten; gr. qu. Format.

Schlacht Constantins, nach Rafael, 1569; qu. fol.

Der Heiland erscheint dem Petrus vor dem römischan Thore, nach demselben, 1569; qu. fol.

Der Kindermord, nach B. Bandinelli; sehr gross in qu. Format. (Auch von Marc. de Ravenna gestochen.)

Susanna im Bade, nach Titian, 1586; fol.

Johannes predigt in der Wüste, nach A. del Sarto; fol.

Die Abnehmung vom Kreuze nach D. de Volterra, ohne Namen; gr. fol. (Auch von Dorigny gestochen.)

Maria mit dem Kinde im Himmel, nach L. Agresti; gr. fol.

Eine Kreuzaufrichtung, nach demselben; gr. fol. Huber III. 203 u. a.

Ein Kupferstecher Dionysius Cavalleriis, den Gandellini irrig Peter de Cavaliere nennt, arbeitete nach Vanni u. a.

Cavallerino, Hieronymus, ein Künstler von Modena, lernte bei D. Carnevale und machte sich durch Bildhauerarbeit, Stahlschneiden und Kupferstechen, auch als Maler in der ganzen Lombardei berühmt. Blühte gegen das Ende des 16. Jahrhunderts.

Cavallerino, Nicolaus, Bildhauer zu Modena, der sich besonders im Basrelief auszeichnete. Er fertigte auch Bildnisse en Medaillon;

neben andern das Kaiser Carl's V., welches er 1533 zu Bologna dem Monarchen überreichte.

Dieser Künstler ist vielleicht der Vater des obigen.

Cavalli, Albert, ein trefflicher Maler von Savona, angeblich Giulio Romano's Schüler, der auf dem Graseplatze zu Verona Frescobilder mit riesenhaften Figuren malte, die mit seinem Namen bezeichnet sind. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch vermuthet Pozzo, dass dieses um 1540 erfolgt sei.

Cavallini, Pietro, ein Römer, Maler, Mosaicist und Architekt, der unter den neuern römischen Künstlern in der Geschichte der Malerkunst bedeutenden Ruf erlangte. Er war nach dem Zeugniss des Vasari des Giotto Schüler und half demselben an dem grossen Musivgemälde in der Vorhalle der St. Peterskirche. Der Pater Della Valle (Anmerkung zur Sieneser Ausgabe des Vasari II. 195) will seinem Style zufolge in ihm vielmehr einen Schüler der Cosmaten vermuthen, die Herausgeber der neuesten Beschreibung Roms (I. 472) glauben hingegen in Cavallini's Werken unläugbare Verwandtschaft mit der Giotto'schen Schule zu erkennen, obgleich er dem Taddeo Gaddi und andern toskanischen Künstlern derselben Zeit keineswegs gleichgesetzt werden kann. Cavallini blühte in Rom in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts während des Aufenthalts der Päbste zu Avignon und hinterliess viele Malereien in den Kirchen Roms, die aber alle zu Grunde gegangen sind, die letzten in der Paulskirche bei dem Brande im Jahre 1823. Gegenwärtig sieht man in Rom von ihm noch Mosaiken an der Vorderseite der erwähnten Kirche und einige andere in der Tribune von S. Maria in Travestere. Die letzten sind besser als jene erhalten, und lassen daher seinen Styl am besten erkennen. In Rom sind auch Bildwerke von Cavallini. Vasari schreibt ihm nämlich das wunderthätige hölzerne Crucifix zu, das bei dem Brande der Paulskirche unversehrt geblieben. Nach einem andern Crucifixe dieses Meisters führte eine Kapelle in St. Peter den Namen del Crucifisso, die jetzt Capella della Pietà genannt wird, von Mich. Angelo's berühmtem Bildwerke.

Cavallini arbeitete auch in Florenz und es haben sich daselbst noch zwei Verkündigungen in S. Marco und S. Basilio erhalten.

In Orvieto malte er auf Befehl Urban's IV. die Kapelle der hl. Hostie. Diese Bilder sind noch hinreichend erhalten und nicht ohne Ausdruck, wie man in dem Bilde sieht, wo der hl. Thomas von Aquin die geweihte Hostie einer Frau darreicht, die sich für die Mutter Gottes ausgab, indem er ihr sagte: Si mater dei es, hunc filium tuum adora, wodurch die Betrügerin entlarvt wurde.

Auch in Assisi finden wir den Cavallini als Maler mit einem Wandgemälde. Es stellt eine Kreuzigung vor mit vielen und mannigfaltigen Figuren aller Völker der Erde, zu Rosse und zu Fuss, oben, vom Himmel hernieder, die Engel klagend und anbetend: alles in der lebhaftesten Bewegung, und den reichsten und glänzendsten Farben und darüber das strahlende Saphirblau des Himmels. Man bemerkt in diesem Gemälde schon das Bestreben, den Figuren Erhebung und natürliche Mienen zu geben und sie in freiern und angenehmern Stellungen zu erhalten. An einem der Schächer zeigt sich auch schon richtige Verkürzung. Das Wappen des Herzogs Qualtieri von Athen verkündet etwa den Urheber des Gemäldes. Vgl. Witte, das Sacro Convento zu Assisi, im Kunstblatt 1821. Nr. 46.

Vasari redet auch von einem wunderthätigen Madonnenbilde von Cavallini's Hand, bestimmt aber den Ort nicht, wo sich dasselbe

befindet. Es scheint dieses die berühmte und noch jetzt so gefeierte Verkündigung in der Servitenkirche (dell' Annunziata) zu Florenz zu seyn. Richardson III. S. 142 sagt von diesem Bilde irrig, dass die hl. Jungfrau in Ohnmacht dargestellt sei, und er ist noch mehr im Irrthume, wenn er diess für die beste Darstellungsweise der Verkündigung erklärt, da sie weder für den Gegenstand passend ist, noch mit der heiligen Schrift übereinstimmt. Die erwähnte Madonna sitzt ruhig, mit etwas emporgewandtem Haupte, und in ihrer Miene drückt sich so gut, als nur Rafael es gekonnt hätte, ihre gänzliche Ergebenheit in den göttlichen Willen aus.

Nach Lami und Lanzi I. 11., deutsche Ausgabe, ist dieses Bild um 1236 von einem Meister Bartolomeo gemalt. Eine modernisirte Nachbildung desselben befindet sich in dem Hause des Licentiaten Werner zu Augburg. Vgl. Speth Kunst in Italien, I. 202 ff.

Nach Vasari lebte Pietro Cavallini um 1364 und starb in einem Alter von 85 Jahren. In Manni's Ausgabe von des Baldinucci notizie II. 14. wird das Sterbejahr dieses Künstlers auf 1344 gesetzt. Er wurde in der St. Paulskirche zu Rom begraben.

Cavallini, Francesco, ein Bildhauer von Carrara, einer der besten Schüler von C. Fancelli. Von ihm sind mehrere Statuen in der Kirche S. Carlo al Corso und an der Façade von S. Marcello zu Rom.

Dieser Künstler blühte um 1680.

Cavallino, Bernardo, Maler von Neapel, lernte bei Massimo Stanzioni und übte sich auch durch Copirung der Werke des Vaccaro. Seine Bilder, die aus profanen und heiligen Geschichten bestehen, sind von besonnener Composition, mit Poussinartigen Figürchen voll Lebens und Ausdrucks, dabei von natürlicher, einfacher, eigenthümlicher Anmuth. Besonders lieblich ziehen die wenigen Lichter und Widerscheine das Auge an. Im Colorite ahmte er, ausser dem Meister und Gentileschi, den Rubens nach, und in der Ausführung war er sehr sorgfältig. Schade, dass dieser Künstler sich durch Unordnung das Leben verkürzte und schon im 32. Jahre 1654 starb.

Fiorillo II. 813. Lanzi I. 588. d. Ausg.

Cavallo, Beiname von Alex. Leopardo und der Hamenghi.

Cavallucci, Anton, Maler, geb. zu Sermonetta 1752, gest. zu Rom 1795. Dieser für seine Zeit wackere Künstler ergab sich anfangs der Miniaturmalerei, konnte sich aber später durch Hülfe des Herzogs Cajetan von Sermonetta in Rom der Historienmalerei widmen; worin er zwar mit Mengs und Battoni nicht auf gleicher Stufe steht, aber dennoch diesen berühmten Künstlern wenig weicht. Er bediente sich häufig des lebenden Modells, idealisirte nicht, war aber ein geschickter Zeichner und hatte ein klares, lachendes aber harmonisches Colorit, ein Verdienst, dem er seinen Ruf zu verdanken hatte. Sein hl. Franz de Paula, den er für die Santa Casa zu Loretto verfertigte, wurde in Mosaik gesetzt, und die hl. Bona, wie sie das Nonnenkleid empfängt, im Dome zu Pisa, gilt für ein Meisterstück. Man bewundert hier die genaue Beobachtung des verschiedenen Costüms, die schönen Köpfe und das gute Helldunkel.

Cavallucci malte indessen nicht allein Altarbilder, sondern auch profane Geschichten, die in Privathände übergingen.

Dieser Künstler bildete auch viele Schüler, worunter Giov. Micona, Ferd. Bersanti, S. Gentile, L. de Rossi, N. Bronalani und

Pater D. Tick die besten waren. Im Jahre 1790 wurde er Lehrer bei der portugiesischen Malerakademie zu Rom. In dieser Eigenschaft unterrichtete er den Joseph Alvarez aus Brasilien (gest. 1791) in der Miniaturmalerei; auch den Emanuel Dies, ebenfalls ein Brasilianer, und den Portugiesen Cunhat Tabora bildete er zum Maler.

Der Sicilianer T. Sciana legte seine Gemälde an.

G. L. Vinci hat das Leben dieses Künstlers beschrieben, und Gherardo de Rossi machte bald darauf ebenfalls die Biographie desselben bekannt.

Cavarozzi, Bartolomeo, Maler von Viterbo, der vom Marchese Crescenzi zu Rom sehr begünstiget wurde, wesswegen er sich Bartolomeo del Crescenzi nannte. Er ahmte anfangs den Styl seines Lehrers Roncalli (Cav. delle Pomerance) nach, bildete sich aber später durch das Studium nach der Natur einen eigenen Styl und lieferte in diesem treffliche Arbeiten mit Geschmack und kühnem Pinsel. Seine Bilder bestehen in Historien und Portraiten, die in Rom und zu Madrid zu finden sind. Letztere Stadt besuchte er mit Crescenzi, kehrte jedoch wieder zurück und starb in Rom 1625 in der Blüthe der Jahre.

Cavarubias oder Cavarrubias, Alonso de, Baumeister Carl V., war einer der ersten, die den guten Geschmack in der Baukunst in Spanien eingeführt haben. Er war Oberbaumeister der Cathedrale zu Toledo, an welcher jedoch auch andere Meister gearbeitet haben.

Cavatorta, Peter, ein Perspektivmaler zu Cremona, der um 1750 zu Genua mit Joseph Galeotti arbeitete.

Cavazza, Johann Baptista, Maler und Kupferstecher, um 1620 zu Bologna geboren, war ein Schüler von Cavedone und Guido. In den Kirchen seiner Geburtsstadt sind viele Gemälde von ihm, in denen er glücklich die Weise der beiden erwähnten Meister nachahmte. Seine Zeichnung ist correkt, das Colorit angenehm und die Composition in edlem Style.

Einige seiner Compositionen brachte er auch in Kupfer, wie: Christus am Kreuze, die Auferstehung des Erlösers, den Tod des hl. Joseph und die Himmelfahrt Mariä, alle in Folio. Der Tod St. Joseph's ist nach Winkler selten, so wie ein hl. Anton, der den Mönchen in der Wüste prediget, von einem Künsler L. Cavazza, der wohl mit obigem Eine Person seyn könnte; denn er scheint, nach der Zueignung an den Senator Sampieri zu schliessen, ebenfalls Bologna zur Vaterstadt zu haben.

Cavazza, Peter Franz, ein Bologner, lernte die Malerei bei J. Vani und malte für Kirchen und Oratorien geistliche Geschichten in Guercino's Geschmack, in der Anordnung aber gleicht er dem Paul Veronese. Er war besonders als grosser Kupferstichkenner bekannt, und hatte selbst eine bedeutende Sammlung, die nach Cavazza's Tod Graf Bolognetti kaufte. Dieses Kupferstichcabinet machte ihn eigentlich bekannt, weniger seine Gemälde. Starb 1733, 56 Jahre alt.

Cavazzani, Angelo Michael, Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Bologna 1672, gest. 1743. Sein Lehrer war J. Santi, bei dem er in der Zeichnung ausserordentliche Fortschritte machte. Hierauf copirte er gute Meister, und gab besonders die Auferste-

hung Christi nach Hannib. Carracci vortrefflich wieder. Er zeichnete die schönsten Gebäude seiner Geburtsstadt und ätzte davon einige in Kupfer. Ausserdem kennt man von ihm einen Sabinnerraub nach J. dal Sole und den Reliquienkasten des hl. Dominikus.

Cavazzoni, Franz, ein Maler zu Bologna, geb. 1559, Schüler Passeroti's und der Carracci. In den Kirchen seines Vaterlandes sind schöne Gemälde, die alle einen richtigen Zeichner, guten Coloristen und einen in der Perspektive erfahrnen Künstler verrathen. Er schrieb ein Buch von den antiken und wunderthätigen Marienbildern in Bologna und ein Werk in Fol., Ahhandlung von der Reise nach Jerusalem und den Merkwürdigkeiten dieser heiligen Orte, die er 1616 mit der Feder gezeichnet und beschrieben hatte. Aug. Carracci stach nach seiner Zeichnung die Wappen aller Päbste und Cardinäle, allein Crespi will diese Blätter nicht für Augustin's Arbeit erkennen. Crespi hat die Denkwürdigkeiten Cavazzoni's gesammelt.

Cavazzoni, J. Peter. S. Zanotti.

Cavazzuola oder Cavazzola, Paul, ein Veroner Maler, mit dem Beinamen Morando, lernte bei Moroni, wie Vasari versichert, oder bei St. da Zevio, und schuf Werke, die eben so herrlich, als selten sind, denn er starb schon im 31. Jahre.

In S. Bernardo zu Verona sind drei Altarbilder von ihm. Die Zeit seiner Blüthe ist um 1530 gewesen.

Cavedone, Jacob, Historienmaler aus Sassuolo, geb. 1577, gest. 1660. Er war ein Schüler seines Vaters Pellegrin und hierauf der Carracci, mit denen er gleichen und noch grösseren Ruf theilt. Auch in Passerotti's Schule sah er sich um, blieb aber stets eigenthümlich, obgleich er auch Ludovico's Styl täuschend nachahmen konnte, was besonders in seinen erstern Werken der Fall ist. Eine Heimsuchung der Elisabeth, die nach Madrid kam, erklärte selbst Rubens für ein Werk des Annibale Carracci.

Er wählte in seinen Gemälden keine schwierigen Stellungen, keine gewagten Verkürzungen, sein Ausdruck ist ruhig, leidenschaftslos, die Zeichnung genau und tadelfrei, besonders in den Extremitäten. Die Natur verlieh ihm Leichtigkeit und Schnelligkeit, und das Studium eine anmuthige, entschlossene Manier; vor allem aber erwarb er sich ein kraftvolles und warmes Colorit, das er bei den Venedigern suchte, denen er mit solchem Glücke nacheiferte, dass einige seiner Bilder Titiane scheinen, namentlich eine Krippe und eine Erscheinung in S. Paolo zu Bologna. Auch der hl. Alo bei den Bettelmönchen daselbst ist ganz in dem Geschmacke dieses Meisters. Dieses Gemälde kam nach Paris und blieb daselbst bis 1815.

Ein vortreffliches Bild unsers Meisters ist auch der hl. Stephan in seiner Kirche zu Imola, und besonders lieblich und vollendet sind seine Cabinetbilder, die in und ausser Italien verbreitet sind. Man erkennt diese an der fertigen Art in Behandlung der Haare und Bärte, in der anmuthigen dreisten Manier, die viel Gelb oder Ocher braucht. Auch lange Durchmesser und einen geradlinigtern Faltenlauf, als bei Andern seiner Schule, gibt man als Kennzeichen an. Seine Tinten sind wenig, und doch befriedigte er damit so, dass Guido Reni sein Schüler und Gehülfe in Monte Cavallo zu Rom ward, um seine Art der Frescomalerei von ihm zu erlernen.

Es ist Schade, dass dieser Künstler nur einige Jahre auf seiner schönen Höhe der Kunst blieb. Der Tod eines Sohnes, der in kurzer Zeit es weit in der Malerei gebracht hatte, und andere

Unfälle, namentlich ein Sturz vom Gerüste, machten ihn ganz stumpf und ungeschickt, etwas von Werth zu leisten. In St. Martin ist eine Himmelfahrt aus dieser Zeit, ein klägliches Werk. Auch sind hie und da noch andere solche Bilder von ihm, ohne die allermindeste Anmuth. Er sank immer tiefer und gerieth in solche Armuth, dass der Unglückliche zuletzt als Bettler in einem Stalle starb.

J. M. Metelli, S. Sacciati, der Abbé St. Non u. a. haben nach ihm gestochen. Er soll eine Dornenkrönung nach Annib. Carracci in Kupfer gebracht haben, und Bartsch XVIII. 330. schreibt ihm drei andere Blätter zu, aber mit Unrecht, denn sie gehören dem P. P. Bonzi an, S. diesen Artikel.

Caversegno, Agostino, ein Maler von Bergamo, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts blühte. In seinen Werken ist der alte und neue Styl vermischt.

Cavino, Cavinus oder Cavienus, Giovanni, ein vortrefflicher Stahl- und Stempelschneider von Padua, der sich durch Nachahmung antiker Münzen auszeichnete, die er den Urbildern vollkommen gleich darstellte, wobei ihn Alexander Bassianus unterstützte, der ihn auf die vorzüglichsten dieser Münzen aufmerksam machte. Seine Hauptarbeiten sind die Münzen der ersten zwölf römischen Kaiser in Grosbronze, doch ahmte er auch andere Medaillen nach. Diess sind die Münzen, die zu Padua geprägt, gewöhnlich den Namen Paduaner führen. In neueren Zeiten wurde Cavino wegen dieser Arbeiten als Falschmünzer betrachtet, der die Sammler der Münzen dadurch hintergehen und seine Nachbildungen ihnen für echte Münzen geben wollte. Allein es geschieht ihm hierbei Unrecht, da er seine Werke nicht heimlich, sondern öffentlich arbeitete, die als sorgfältige und genaue Nachahmungen der Antiken Beifall fanden; doch mochten Andere die Münzen des Cavienus dazu missbrauchen, sie für echt auszugeben, wesshalb sie dieselben mit mancherlei Arten von Firniss überzogen, um ihnen ein altes Ansehen zu verleihen. Alle diese Münzen sind als Muster zu betrachten.

Giulianelli zählt unsern Künstler auch unter die Edelsteinschneider, und selbst als Bildhauer ist er zu erwähnen. Unter der Pforte eines Thores zu Padua sieht man von ihm die Erzbrustbilder des Andreas Navagero und des Girol. Fracastoro. Unter dem Bogen der alten Stadtmauern ist von seiner Hand ebenfalls eine Figur.

Die Anzahl der Medaillen dieses Künstlers ist beträchtlich. Viele derselben, vielleicht mehr als dem Künstler angehören, sind in P. C. Moulinet's Cabinet de la bibliotheque de S. Geneviève, Paris 1692, verzeichnet. Es ist dieses die Sammlung jener Medaillen, welche aus dem Hause Lazzara zu Padua in den Besitz des Königs von Frankreich kam. Die interessanteste dieser Medaillen ist die eines Quirinus, welcher auf der Rückseite die Wölfin mit Romulus und Remus darstellen liess, mit der Inschrift: Perpetua soboles. Auf einer anderen Münze sind die Portraite des Cavino und des Bassianus dargestellt. Der Künstler hat hier seinen Namen daraufgesetzt. Treffliche Werke seiner Hand sind ferner: die Medaille mit Christus auf der einen und die Dreieinigkeit auf der andern Seite, jene mit dem Herkules, die auf Luca Salvioni und Marco Mantova Benavides, und ausgezeichnet die Bronzemedaillen mit den Bildnissen von Andrea Navagero und Girolamo Fracastoro.

Zur Zeit dieses Künstlers war die Liebhaberei, Münzen zu sammeln, sehr gross, und daher gab es denn auch viele Münzverfälscher, um die Liebhaber zu täuschen. Besonders war dieses nach Cavino der Fall. Wir nennen nur den M. Dervieux, Carteron (Parmesano), Cogornier. Heut zu Tage wird man indessen mit den Paduaner Münzen nicht leicht mehr getäuscht.

Cavino starb 1570 zu Padua im 71. Jahre, und wurde in S. Giovanni di Verdara begraben.

Cavola. S. Caula.

Caxes, Caxesi, oder vielmehr Caxete, Patrizio, ein Maler aus Arezzo, trieb die Malerei zu Rom und kam 1567 nach Spanien, um mit Romulo Cincinnato in der Gallerie der Königin und im Pardo zu malen, wo er die Geschichte Josephs darstellte. Er diente Philipp II. u. III. durch einen Zeitraum von 24 Jahren, und starb 1612 zu Madrid, wie Fiorillo versichert, nach Andern aber fand er erst 1625 seinen Tod. Seine ausgezeichnetsten Schüler waren sein Sohn Eugenio und Lanchares, die beide den Meister übertrafen. Im Jahre 1595 erschien seine spanische Uebersetzung des Vignola.

Caxes, Eugenio, geb. zu Madrid 1577, gest. 1642. Er lernte die Malerei von seinem Vater Patrizio, und brachte es hierin, mit Talenten begabt, zu einer bedeutenden Höhe, so dass man ihn einen der besten spanischen Maler nennen kann. Er arbeitete mit seinem Vater im Pardo, und schmückte hier den Audienzsaal des Königs mit Stuccaturen und herrlichen Frescomalereien, welche das Urtheil Salomon's, einige Figuren der Tugenden und in den Halbbogen reizende Landschaften enthalten. Im Jahre 1612 ernannte ihn der König zu seinem Maler, und 1615 malte er mit V. Carducho in der Capelle der heil. Jungfrau del Sagramento, in der Cathedrale zu Toledo, und mit ebendemselben verschiedene Werke zu Guadelupe. Endlich verdient auch von ihm die Geschichte Agamemnons, im Alcazar zu Madrid; eine heil. Familie bei den Recoletos ebendaselbst; eine Geburt des Heilandes in der Dreieinigkeits-Kirche, und Jesus, Maria und Joseph in der Kirche des heil. Dominicus genannt zu werden. Auch seine Zeichnungen mit der Feder und in schwarzer Kreide sind sehr geschätzt.

Eugenio bildete einige vortreffliche Schüler, worunter L. Fernandez, Juan de Arnau und Pedro de Valpuesta die bedeutendsten sind. Fiorillo IV. 125. Quilliet.

Cayart, Ludwig, Baumeister und Ingenieur, ein Franzose von Geburt, bildete sich unter dem Marschal Vauban, und kam 1692 als Ingenieur in brandenburgische Dienste, wo er bis zum Grade eines Obersten stieg. Er gab bei verschiedenen Festungen Verbesserungen an und baute von 1701 — 1705 die französische Kirche auf der Friedrichsstadt, und zwar, auf Verlangen der Gemeinde, nach dem Modelle der Kirche zu Charenton.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt.

Caylus, Philippe-Claude-Anne de Tubieres, Graf von, Kunstliebhaber und Kupferätzer, geb. zu Paris 1692, gest. 1765. Aus einer berühmten Familie entsprossen, trat er in Kriegsdienste, machte den Feldzug nach Catalonien mit, und war auch bei der Belagerung von Freiburg; nach dem Frieden legte er sich aber auf die Wissenschaften und Künste, und reiste nach Italien, von wo

er ums Jahr 1715 mit dem französischen Gesandten nach Constantinopel ging. Er besuchte hierauf Griechenland und die Städte Kleinasiens in Begleitung eines Räubers, der ihn glücklich nach Smyrna brachte. Nachdem er hier die orientalischen Sprachen studirt hatte, kehrte er nach Frankreich zurück, und bereiste auch da alle Gegenden, welche die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher auf sich ziehen können. Er trieb nun ebenfalls die Zeichenkunst, Malerei und Kupferstecherei und schrieb viele antiquarische Aufsätze, die ihm Bewunderung und Ruhm erwarben. Seine in 5 Bänden bestehende Sammlung von Abhandlungen haben klassischen Werth.

Im Jahre 1731 ernannte ihn die k. Akademie zum Ehrenmitgliede, und 1742 auch die der Inschriften. Er stiftete dafür zwei Preise, von denen der eine einem Künstler, der andere einem Gelehrten ertheilt wurden.

Die Aetzungen des Grafen Caylus sind zahlreich, und sie standen in grossem Werthe; allein er hatte mehr Eifer als Talent. Sein grösstes Verdienst ist, dass er in seinen Blättern die Entwürfe einiger alten Meister aufbewahrte, wie Rafael's, Polidor's von Carravaggio und Anderer, die er besonders schätzte. Mehreres radirte er auch nach Bouchardon, Blätter, die gesammelt zu werden verdienen, obgleich sie von Fessard, le Bas und andern Stechern nicht am glücklichsten überarbeitet worden sind. Indessen konnten doch nicht alle Schönheiten der Zeichnung, nach denen sie gefertiget sind, zerstört werden.

Sein gewöhnliches Zeichen ist C*. C. de C. CC. C. S.

Zu den vorzüglichsten Werken gehören:

Recueil d'Antiquités egyptiennes, étrusques, grecques, romaines et gaulois. 7 Voll. 4. mit K. 1752. Der letzte Band erschien erst 1767.

Recueil des pierres gravées du Cabinet du Roi. 306. Bl. in kl. 4. Diese Sammlung ist unvollendet und blos in der ersten Ausgabe schätzbar, d. h. ohne Titel, Text u. Ziff. Caylus hatte blos einige Exemplare abziehen lassen. Die Zusätze der späteren Abdrücke gehören Basan an. Von der deutschen Uebersetzung erschien nur ein Band.

Recueil de Peintures antiques, d'apres les dessins coloriés de P. S. Bartoli.

Dieses prächtige Werk gab er mit Mariette heraus; es wurden aber nur 50 Exemplare abgezogen, die alle colorirt sind.

Numismata aurea imperatorum Romanorum etc.; gr. 4. mit 68 K. und 1 Port.

Sehr selten in ersten Abdrücken, denn Caylus liess nur wenige Exemplare abziehen. Renouard besorgte nachher eine Auflage von 50 Exemp. in gr. 4. und von 12 Exemp. auf grosses Papier. Die spätere Auflage ist sehr zahlreich.

Eine Folge von 223 Aetzungen nach Original-Zeichnungen Rafael's, Michael Angelo's, Parmesano's, Carracci's, Paul Brill's u. a.

Die Geschichte Josephs, 10 Blätter nach Rembrandt's Skizzen. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 10 L.

Nach Bouchardon ätzte er eine Folge von Antiken, 10 Bl. in 4. und eine andere von 6 grossen mythologischen Vorstellungen.

Drei Folgen, jede zu 12 Blättern, haben den Titel: Etudes prises dans le bas Peuple, ou les Cris de Paris.

Man hat von ihm auch zwei Sammlungen von Köpfen, die erste, in 30 Bl. bestehend, nach Rubens (nicht nach van Dyck), die andere nach Leonardo in 58 Stücken von verschiedenem Format.

Die Himmelsleiter. H. 9 Z. 3 L., Br. 7 Z. 6 L.

Die Befreiung Petri. H. 8 Z. 2 L., Br. 7 Z. 1 L.

Beide in Rembrandt's Weise gestochen.

Nach Della Bella gab er 5 grosse Stücke in die Breite, unter dem Titel: Véritables Griffonnemens.

Ueberdiess kennt man von ihm auch einige Portraite, wie von Michel Masciti, Abbé Gendre, Polidor da Carravaggio, Voltaire (à la Bastille.)

In der Sammlung des Mariette bestand das Werk unsers Künstlers aus 3200 Blättern.

Caymox. S. Caimox.

Cayot, Augustin, Bildhauer zu Paris, lernte bei J. Jouvenet und St. le Hongre und erwarb sich jenen Preis, der ihm eine Pension zur Reise nach Rom sicherte, allein Cayot wollte lieber zu Hause bleiben. Er arbeitete nun 14 Jahre mit Beifall unter A. Coysevox, und fertigte auch einige Werke nach eigener Erfindung. Im Jahre 1711 wurde er Mitglied der Akademie, und 1722 starb er im 55. Jahre.

Cazali. S. Casali.

Cázares, Lorenzo, ein spanischer Maler, der rühmliche Erwähnung verdient; man trifft aber nur in seinem Geburtsorte Burgos einige Werke von seiner Hand. Er starb 1678. Fiorillo IV. 305.

Cazens, ein geschickter, jetzt lebender Landschaftsmaler zu London.

Cazes, Patricio. S. Caxes.

Cazes, Pierre Jacques, Historienmaler, geb. zu Paris 1676, gest. 1754. Sein erster Lehrer war Houasse der ältere, von dem er zu Bon Boulogne überging, worauf er bald Ruhm erlangte. Er hatte schon in seinem 27. Jahre eine Stelle bei der Akademie, welcher er als Aufnahmsstück den Sieg des Herkules über den Achelous übergab, der neben seiner Hämorrhoissa, einem Gemälde, das er für Notre-Dame gemalt, und welches Tardieu gestochen hat, zu seinen besten gehört. In der Folge wurde er Rektor der Akademie, und sein Leben beschloss er als Direktor derselben.

Cazes wurde verschieden beurtheilt. D'Argensville nennt ihn einen der besten Maler seiner Zeit; er lobt seine Composition, die Erhabenheit der Ideen, die richtige Zeichnung, die gute Draperie und die natürliche Carnation, auch rühmt er des Künstlers gleiche Stärke in grossen und kleinen Gemälden. Fiorillo räumt ihm ebenfalls Talent zur Composition ein, findet aber die Zeichnung nicht fehlerfrei und sagt, dass Cazes von dem herrschenden Geschmacke, dessen Wesen in einer geräuschvollen Anordnung ohne Auswahl bestand, sich habe hinreissen lassen.

Watelet und Levesque behaupten, dass der Künstler bei dem damaligen gesunkenen Stande der Malerei mit leichter Mühe sich mehr als verdienten Ruhm habe erwerben können, da man sich sogar drängte, ihm selben zu geben, um Le Moine's Verdienst herabzusetzen, der doch weit über Cazes steht. Ein gleiches behauptet auch Falconet.

Heut zu Tage wird Niemand mehr diesen Künstler erheben, nur ihn unter der Schaar seiner Zeitgenossen eines günstigeren Urtheils

würdigen. Die Reinheit der Kunst und das Edle derselben war ihm so ziemlich fremd.

Drevet, Desplaces, Vallée u. a. haben nach ihm gestochen. Cochin brachte nach seiner Zeichnung 52 Vignetten für die Geschichte von Languedoc in Kupfer.

Ticozzi lässt diesen Künstler um 1625 das Licht der Welt erblicken, und nennt ihn dennoch Bon Boulogne's Schüler, obgleich letzterer erst 1649 geboren wurde.

Cazin, Jean-Baptist-Louis, Landschaftsmaler zu Paris, Schüler von Jollain. Dieser Künstler machte sich schon um 1790 zu Paris durch See- und Architektur-Stücke bekannt, von denen einige von beträchtlichem Umfange sind. Mehrere seiner Bilder stellen merkwürdige Bauwerke der Stadt Paris und des Vaterlandes dar, einige sind auch reine Landschaftsgemälde mit auf- und untergehender Sonne, andere stellen die See in Ruhe und im Aufruhr vor den Blick des Beschauers, in allen aber bemerkt man eine genaue Beobachtung der Natur, ein schönes Colorit und gediegene Kenntniss in der Perspektive.

Cazin hat auch mehrere Blätter geätzt, die in Heften erschienen. Seine Werke sah man bis 1819 auf der öffentlichen Ausstellung, er lebte aber noch 1830.

Cazzaniga. S. Caccianiga.

Ceccaco, Lorenzo, ein berühmter Mosaicist, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zu Venedig lebte. Er setzte mit Bozzo und Zuccato Compositionen von Titian, Tintoret und Paul Veronese in Mosaik, Werke, die sich in der St. Marcuskirche befinden.

Ceccarelli, A., ein italienischer Kupferstecher um 1746. Man kennt von ihm, neben anderen eine Abbildung der Madonna delle Vertighe di Monte Sansovino in Toscana.

Ceccarini, Sebastiano, Maler von Urbino, lernte bei Fr. Mancini, und kam hierauf unter Clemens XII. nach Rom, wo er einiges malte. Seinen Styl kann man jedoch nur in Fano kennen lernen, wo er sich niederliess und um 1780 im 80. Jahre starb. In seinen Bildern zeigen sich mehrere schöne Nachahmungen, starkes Helldunkel und gut wechselnde Tinten; doch blieb er sich nicht immer gleich. Im öffentlichen Pallaste zu Fano sind werthvolle Bilder von ihm, und bei den Augustinern die heil. Lucia. Auch in Privathäusern sind Bilder von ihm.

Ceccarini, Johann, Bildhauer zu Rom, einer der vorzüglicheren Künstler seines Vaterlandes. Er bildete sich unter des berühmten Canova Leitung, und besonders durch das eifrige Studium nach den Werken der Alten. Mehrere seiner Werke verdienen jede Beachtung, sowohl Statuen als Büsten. Von den ersteren erwähnen wir den colossalen Neptun, der seit 1823 die grosse Fontaine auf dem Platze del Popolo zu Rom ziert.

Durch ein warmes Dankgefühl gegen Canova, der ihn aufgenommen, ihm den Zutritt in seine Werkstätte gestattet und seinen Kunstsinn durch seine Rathschläge gehoben hatte, wurde er auf den Gedanken gebracht, dem Meister durch ein zu errichtendes Denkmal seine Dankbarkeit vor der Welt auszusprechen und zugleich seine Stärke im grandiosen Style zu zeigen. Er stellte Canova in ganzer Figur dar, colossal, wie er sitzend, und im Begriffe einen Cippus des Jupiter zu umfassen, die klassischen Schön-

heiten der griechischen Sculptur bewundert. Man lobt an dieser Gruppe die Würde des Ausdruckes, die Neuheit, das Natürliche und Mannigfaltige in dem Faltenwurfe der Chlamys, durch welche ein Theil der Figur bis zu den Füssen hinab auf eine sehr geschickte Weise bedeckt wird.

Man hat ausserdem noch mehrere andere Werke von diesem Künstler.

Cecchi, Philipp, ein Maler zu Florenz, der bei A. Gabbiani lernte, aber wenige Bilder hinterliess, weil ihm ein kurzes Leben zu Theil ward. Er starb zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Cecchi-Conti, Johann Baptist, Kupferstecher und Aetzer zu Florenz, wo er um 1748 geboren wurde. Er hatte an vielen Kupferwerken Antheil, die in seiner Geburtsstadt herauskamen, unter andern an einer Folge von Künstler-Portraiten, unter dem Titel: Serie degli uomini illustri, in 12 Bdn. 4. Auch in dem biographischen Werke über den Marquis von Pombal sind Portraite von ihm. Von historischen Blättern bemerken wir:

Die Marter des heil. Laurenzius, nach P. da Cortona, 1776, gr. fol.

Die Steinigung des heil. Stephan, nach F. Baroccio, gr. fol.

Die Grablegung, nach Daniel da Volterra, gr. fol.

Catalina's Verschwörung, nach Salvator Rosa, gr. fol.

Christus in der Vorhölle, nach A. Bronzino, ebenfalls in gr. fol.

Die Berufung des heil. Andreas, nach L. Cigoli, fol.

Auch eine Copie des Morghen'schen Abendmahles nach Leonardo da Vinci kennt man von ihm, die jedoch nicht zu seinen besten Arbeiten gehört.

Cecchi starb zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts.

Cecchi-Conti, Franz, Kupferstecher zu Florenz um 1643. Er stach nach G. Parigi das Leichenbegängniss und den Catafalk, welcher Ludwig XIII. zu Florenz errichtet wurde. Dieses Werk besteht in 4 Bl., die mit F. CC. oder mit Francesco Cecchi Conti fecit bezeichnet sind.

Cecchi, Franz, ein Maler zu Rom, wahrscheinlich der Sohn des Johann Baptist. Er machte sich durch mehrere Gemälde bekannt, die nach Petersburg, Lucca, Genua und an andere Orte kamen.

Dieser Künstler lebte noch 1812.

Cecchini, Francesco, ein italienischer Kupferstecher unsers Jahrhunderts. Wir kennen von seiner Hand gestochen: den Besuch der Maria bei Elisabeth, nach Bonvicini, genannt il Moretto, qu. fol.

Cecchini, Anton, Maler zu Venedig um 1660. Er arbeitete vieles für Privatpersonen und auch etliche Kirchenbilder, allein ohne Gründlichkeit. Er ist manierirt, denn er zog die Natur nicht zu Rathe und folgte nur seiner eigenen Einbildungskraft.

Es scheint auch einen älteren Künstler dieses Namens gegeben zu haben, der noch den jüngeren Palma gekannt und studirt hat. Der Obige ist aus Pesaro, und der ältere Cecchini könnte in Ferrara gelebt haben.

Cecco, Bravo. S. Montelatici.

Cecco di Martino, ein Sieneser, der um 1380 als Maler Ruf erlangte. Er war nach Einigen der Bruder des Simon Memi.

Dieses Künstlers wird in den Malerbriefen erwähnt.

Cécill, Thomas, Zeichner und Kupferstecher, der zu London um 1630 blühte. Evelyn rühmt besonders seine Portraite nach der Natur, und sagt, dass sie selbst denen des Nanteuil wenig nachgeben; nach Strutt aber ist sein Styl trocken und geschmacklos, jedoch die Ausführung sehr nett. Einige seiner Bildnisse sind wirklich nicht ohne Verdienst, wie die der Königin Elisabeth zu Pferd, des Walter und Thomas Curle, des Eduard Reynold, Joseph de Langley, John Talbot und John Weaver.

Sehr selten ist das Portrait des John Burgh, auf der Insel Rhee getödtet, auf welchem Cécill später den Namen Burgh ausgeschliffen und den des Gustav Adolph hineingesetzt hat, daher die Seltenheit. Alle diese Blätter sind in fol.

Er arbeitete auch für Buchhändler.

Cedaspe. S. Cespedes.

Cedillo, Don Antonio Gonzales de, ein spanischer Maler, genoss kurze Zeit den Unterricht des Rizi, und ging hierauf nach Rom, wo er sich durch seine richtige Zeichnung berühmt machte. Man sieht von ihm in Spanien viele Werke, die Lob verdienen. Er lebte in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Fiorillo, IV. 290.

Celesti, Andrea Ritter, Maler zu Venedig, geb. 1637, gest. 1706. Dieser Künstler war Ponzoni's Schüler, aber nicht sein Nachahmer, ein lieblicher Maler, fruchtbar an schönen Gebilden. Er ist grossartig in der Zeichnung und anmuthig in den Gesichtern, und die Kleidung seiner Figuren erinnert zuweilen an Paul Veronese. Auch seine Gründe und die Lüfte sind angenehm. Dabei ist sein Colorit wahr, fröhlich und süss, doch haben wenige Bilder ihre ursprüngliche Schönheit behalten, woran nach Lanzi II. 216 die Sucht nach Helldunkel, das unter andern Eigenheiten seines Styls so lockend ist, oder vielmehr der fehlerhafte Grundauftrag, Schuld ist. Besonders sind aus seinen Gemälden die Halbschatten verschwunden. Immerhin findet man aber einen kräftigen Pinsel, in dessen Führung Celesti Wenigen nachsteht. Er malte für Kirchen Altarbilder und Geschichten, und für Privaten weltliche Historien und Genrestücke. Eines seiner besten Werke ist eine Geschichte des alten Testamentes im Stadthause zu Venedig; auch sein Tamerlan und Bajazet in der k. Gallerie zu Berlin ist eines seiner vorzüglichsten Produkte. Die Akademien zu Dresden und Petersburg besitzen ebenfalls Werke von ihm. Die k. Gallerie zu München bewahrt das Bild der Jezabel, die von Hunden aufgefressen wird, und die Magdalena vor den Füssen des Heilandes im Hause des Pharisäers.

Celestino, Andrea, Historien- und Genremaler zu Neapel, ein Künstler unsers Jahrhunderts, der zu den vorzüglicheren seines Landes gehört. Er studirte auf der Akademie seiner Vaterstadt Neapel und ging dann nach Rom, um nach den besten Werken der Alten und neueren Meister seine Bildung zu vollenden. Seine Gemälde sind schön gruppirt und gut gezeichnet, auch das Colorit ist voll Wahrheit. Der Künstler hat einen Weg eingeschlagen, auf dem er den Ruhm der Originalität erlangen wird. Er ist Professor der Malerei.

Celestino war 1823 unter den Concurrenten um die erledigte Direktors-Stelle an der Akademie zu Neapel. Er stellte damals ein Gemälde aus, welches Christus unter den Schriftgelehrten im Tempel vorstellt. Zugleich brachte er auch einen Mann in türkischer Kleidung und eine Carità als Gegenstände der Bewerbung

zur Ausstellung, wovon letztere das Beste von allen war. Seit dieser Zeit malte er noch mehrere andere gute Bilder, die alle Achtung verdienen.

Celi, Placido, Maler von Messina, kam gegen das Ende des 17. Jahrhunderts mit seinem Meister Agost. Scilla nach Rom, bildete sich aber da nach Maratti's und Morandi's Werken. Er erlangte bald den Ruf eines geschickten Künstlers und erhielt selbst in Rom Aufträge, mit welchen er im Vaterlande nach seiner Rückkehr überhäuft wurde. Hier malte er für öffentliche Gebäude und für Private. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Celius oder Celio, Gaspare, ein Römer, lernte nach Baglione die Malerei bei N. Circignano, nach Titi's Angabe aber bei Roncalli, und hinterliess in den Kirchen seines Vaterlandes mehrere Werke in Oel und Fresco, die Lob verdienen. Besonders zeichnete er sich als Zeichner aus. Golzius stach nach ihm antike und neuere Marmorwerke; auch Thomassin und Villamena arbeiteten nach seiner Zeichnung. Er schrieb ein Werkchen über die Gemälde zu Rom, unter dem Titel: Memoria fatta dal Sig. G. Celio del abito di Christo etc. Napoli 1638, das aber voll Irrthümer ist. Einer poetischen Vision über den Triumph der Malerei wurde der Druck versagt. Seine Zeitgenossen nannten ihn il beato Celio, weil er mit den Jesuiten vielen Umgang pflog.

Celio wurde um 1560 geboren und starb 1640.

Celli, Ausano, ein Kupferstecher zu Siena im vorigen Jahrhunderte. Man kennt von ihm die Halbfiguren von Ceres und Bacchus und zwei fliegende Genien von anmuthiger Form.

Cellini, Benvenuto, berühmter Goldschmied und Bildhauer, geb. zu Florenz 1500, gest. 1572. Er war der Sohn eines Florentinischen Bürgers, des Meisters Johann, der so wie sein Vater Andreas die Baukunst übte, und auch in der Musik wohl erfahren war.

Auch Benvenuto musste singen und Flöte blasen lernen, aber er fand Missbehagen daran und sang und blies nur aus Gehorsam. Dieser Johann Cellini war ebenfalls in der Kriegsbaukunst sehr erfahren, verfertigte Modelle zu Brücken, Mühlen und andern Maschinen, arbeitete wundersam in Elfenbein und war der Erste, der in dieser Kunst Etwas leistete. Später widmete er sich ganz der Musik und wurde Rathspfeifer.

Benvenuto blies nun die Flöte, aber er fand kein Vergnügen daran, und als er dieses dem Vater sagte, ward jener untröstlich, denn er glaubte den Sohn auf der ihm vorgezeichneten Bahn zum ersten Mann in der Welt zu machen. Cellini beschloss nun ein Goldschmied zu werden, allein er lernte nur zum Theil diese Kunst, denn er musste noch immer gegen seinen Willen den grössten Theil der Zeit mit Blasen hinbringen, bis er endlich in seinem fünfzehnten Jahre in die Werkstätte des Goldschmieds Andrea Sandro trat. Hier holte er in wenig Monaten die besten Gesellen ein, und nur seinem Vater zu Liebe blies er noch auf der Flöte und auf dem Hörnchen, worüber der Alte Thränen vergoss. Benvenuto fuhr nun fort, sich in der Goldschmiedskunst zu vervollkommnen und sich in der Zeichnung nach Michel Angelo's Werken zu bilden, und begab sich dann nach Rom, wo er in die Werkstätte des Firenzuolo di Lombardia trat. Bei diesem Meister machte er ein Kästchen nach einem marmornen Sarkophag, als Tafelaufsatz, dessen sich der Meister rühmte, weil er aus seiner Werkstätte hervorgegangen. Nach zwei Jahren kehrte er wieder nach Florenz zurück, besuchte aber bald wieder Rom und fand hier Ge-

legenheit, durch Empfehlung des Francesco Penni, für den Bischof von Salamanca zu arbeiten, und besonders rühmte den Künstler eine in Gold gefasste Lilie von Diamanten, die er für Porzia, der Gemahlin des Gismondo Chigi, in dessen Hause er studirte, gefertiget hatte. Um diese Zeit blies er auch vor Clemens VII., und zwar zu solcher Zufriedenheit, dass ihn der Pabst, wegen der doppelten Fähigkeit als Goldschmied und Musikus, in Dienste nahm. Cellini lag dessenungeachtet mit allem Eifer seiner Kunst ob und fertigte mehrere treffliche Werke für den bezeichneten Spanier; auch für die Cardinäle Cornaro, Rudolph und Salviati arbeitete er, und besonders war Porzia Chigi die Ursache, dass sich der Künstler, wie er selbst gesteht, in der Welt als Etwas gezeigt hatte. Er fuhr fort, für diese treffliche Frau zu arbeiten, und auch die Freundschaft des Gabriel Cesarini, Gonfaloniere von Rom, gewann er, und fertigte für ihn viele Werke, unter diesen eine grosse Medaille von Gold mit der Leda, an einem Hute zu tragen.

Zu dieser Zeit übte sich Benvenuto als zweiundzwanzigjähriger Jüngling auch im Stahlstempelschneiden, um Münzen zu prägen, und ebenfalls die Kunst des Emaillirens liess er sich angelegen seyn. Seine ersten Arbeiten in der Stempelschneidekunst waren grosse Cardinalssiegel nach Art des Lautitio. Vielerlei waren die Werke, welche Benvenuto für mehrere Personen vollendete, denn er suchte sich mit Sorgfalt und Fleiss in verschiedenen Künsten zu üben; er ahmte selbst türkische, mit Silber damascirte Dolche nach, auch eiserne, schön mit Gold eingelegte Ringe machte er, nach Art derjenigen, welche in alten Graburnen gefunden wurden, und welche damals Mode waren. Zu dieser Zeit bediente man sich auch goldener Medaillen, worauf ein jeder Herr und Edelmann irgend eine Grille oder Unternehmung vorstellen liess, und sie an der Mütze trug. Dergleichen machte er viele und brachte auf denselben zwei, drei und selbst vier Figuren an.

Im Jahre 1527 unterbrachen die kriegerischen Vorfälle in Rom seine Thätigkeit als Künstler. Der Herzog von Bourbon nahm die Stadt ein und liess sie plündern. Letzterer fand an den Mauern Rom's seinen Tod und zwar durch eine Kugel, die Benvenuto auf ihn schoss, wie sich der Meister selbst rühmt. Er war ein tüchtiger Schütze und desswegen fand er zu damaliger Zeit im Castel Santo-Angelo eine Anstellung als Bombardier, in welcher Eigenschaft er sich ausserordentlich hervorthat. Der Prinz von Oranien fiel durch einen seiner Kanonenschüsse. Nach der Capitulation kehrte Cellini nach Florenz zurück, blieb aber da nicht lange und reiste nach Mantua, wo er den Giulio Romano traf, der ihn dem Herzog empfahl. Letzterer trug ihm auf, ein Modell zu machen zu einem Kästchen, um das Blut Christi darin aufzunehmen, welches Longin nach Mantua gebracht haben soll. Das Modell von Wachs gefiel dem Herzoge ausserordentlich wohl. In Mantua schnitt Benvenuto auch das Siegel für den Bruder des Herzogs, den Cardinal, und fertigte für ihn zugleich andere kleine Arbeiten. Nach vier Monaten verliess er Mantua wieder und besuchte Florenz, wo unterdessen sein Vater und die meisten seiner Bekannten an der Pest gestorben waren. Hier fertigte er für F. Ginori eine Medaille mit dem Atlas, der die Himmelskugel trägt, welche später an Franz I. nach Frankreich kam. Mittlerweile folgte der Künstler dem Ruf des Pabstes nach Rom, und dieser trug ihm auf, den Kopf des Pluvials in getriebenem Golde zu machen. Man sah auf demselben, in Gestalt eines mässigen Tellers in halb erhobener Arbeit Gott den Vater, und überdiess ward das Werk mit einem schönen Diamant und mit kostbaren Edelsteinen

geschmückt. Benvenuto hatte seine Arbeit noch nicht vollendet, als ihm der Pabst eine Medaille auftrug, die auf der einen Seite ein Ecce homo und auf der andern einen Pabst und einen Kaiser mit dem Kreuze zeigte. Der Künstler erwarb sich damit die volle Zufriedenheit des Pabstes und die Stelle eines Stempelschneiders bei der Münze. Er fertigte in dieser Eigenschaft den Stempel zu einem Stücke von zwei Carolinen, mit dem Bildnisse Seiner Heiligkeit auf der einen und mit dem Christus auf dem Meere wandelnd auf der andern Seite, und daneben arbeitete er fortwährend an dem grössern, obenerwähnten Werke für den Pabst. Für diesen machte er 1532 auch die Zeichnung und das Modell zu einem Kelche, und brachte unter demselben die drei runden Statuen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe an, auf dem Untersatze in halb erhobener Arbeit die Geburt und Auferstehung Christi nebst der Kreuzigung Petri. Der heil. Vater besah öfter die Arbeit an diesem Kelche, aber die Vollendung verzögerte ein Augenübel. Zuletzt wurde der Künstler gar verhaftet, weil er das Werk nicht ausliefern wollte, denn der Pabst foderte den Kelch mit Ungestüm unvollendet, und daher wollte Benvenuto lieber den Werth des empfangenen Goldes ersetzen und den Kelch für sich behalten. Der Künstler zahlte auch wirklich die erhaltenen 500 Scudi hinaus, aber der Pabst befahl dennoch, das Werk zu einer Monstranze fertig zu machen.

Mittlerweile musste Benvenuto aus Rom fliehen, denn er wurde angeklagt, den Goldschmied Tobias ermordet zu haben, der ebenfalls am päbstlichen Hofe beschäftiget war; doch bald entdeckte sich der Irrthum und der Künstler kam wieder nach Rom, wo ihn Clemens gnädig in seine Dienste nahm. Zu dieser Zeit vollendete er eine Medaille mit dem Bildnisse des Pabstes, die in Gold, Silber und Kupfer ausgeprägt wurde. Die ersten Gepräge sind auf der Rückseite glatt, auf den andern aber zeigt sich da Moses, wie er Wasser aus dem Felsen schlägt, mit der Umschrift: Ut bibat populus. Der Pabst sah die Medaille nicht mehr vollendet, denn er starb und Paul III. bestieg den Thron. Dieser stellte Cellini als Stempelschneider bei der Münze an, aber einige Zeit darauf ging letzterer nach Florenz, um sein Leben zu schützen, nach welchem ihm der natürliche Sohn des Pabstes strebte. In Florenz nahm ihn Herzog Alexander gnädig auf und machte ihn zu seinem Münzmeister. Er fertigte die Münze von 40 Soldi mit dem Bildnisse des Herzogs und dem Wappen desselben; dann schnitt er den Stempel für die halben Julier, ferner den Kopf des heil. Johannes im Vollgesichte, die erste Münze der Art, die in so dünnem Silber geprägt worden, und auch die Stempel zu den Goldgulden mit Kreuz und kleinen Cherubimen und dem Wappen des Herzogs, sind von seiner Hand. Auch das Modell zu einer Denkmünze auf den Herzog fertigte er, aber zur Ausführung kam es in Florenz nicht, denn Benvenuto erhielt vom Pabste einen Freibrief, damit er nach Rom gehen und durch den Ablass sich von den Flecken des Todschlages reinigen könnte, denn er hatte in Rom den Pompejo von Mailand, der ihm auf mancherlei Weise Schaden gethan, erdolchet. Nach seiner Ankunft in Rom befiel ihn eine heftige Krankheit, die aber seine gute Natur siegreich überwand, so dass er in einiger Zeit wieder seiner Kunst obliegen konnte. Die Medaille für den Herzog von Florenz kam jedoch nicht zu Stande, denn dieser fand unterdessen seinen Tod durch Mördershand. Unter den Werken, die dieser Zeit angehören, erwähnt der Künstler den Deckel von Gold, mit Edelsteinen geziert, welcher ein Brevier mit Miniaturen zierte, das Kaiser Carl V. bei

seiner Anwesenheit in Rom neben andern Geschenken erhielt. Darunter war auch ein Diamant, den Benvenuto künstlich fasste.

Im Jahre 1537 reiste Benvenuto nach Frankreich an den Hof Franz I.; er kehrte aber einer Krankheit wegen bald wieder nach Rom zurück, wo seiner jetzt das Gefängniss wartete. Er wurde von einem seiner Gesellen fälschlich angeklagt, als wenn er einen grossen Schatz von Edelsteinen besitze, den er damals entwendet, als ihm der im Castell belagerte Pabst die Kronen auszubrechen gegeben.

Besonders war es der erwähnte Bastard des Pabstes, der aus Begierde nach Cellini's Schatz den heil. Vater beredete, mit der äussersten Strenge gegen den Künstler zu verfahren, und so beschloss Se. Heiligkeit zuletzt, unsern Benvenuto in lebenslänglichem Gefängniss zu halten. Nach der Rückkehr des Cardinals von Ferrara nach Rom erhielt er endlich die Freiheit wieder. Jetzt vollendete er für den Cardinal einen schönen Becher mit halb erhobenen Arbeiten, und auch sein Siegel fertigte er. Es war gross und mit zwei Geschichten geziert, wie St. Johannes in der Wüste predigte, und dann wie St. Ambrosius die Arianer verjagte, beide mit kühner und guter Zeichnung dargestellt. Eben dieser Cardinal trug ihm auch auf, ein Salzgefäss zu verfertigen. Cellini verwarf alle Entwürfe, die man ihm bot und stellte ein Modell aus Wachs her, das aber erst geraume Zeit darnach in Metall ausgeführt wurde, und zwar zu jener Zeit, als Franz I, nebst mehreren andern Künstlern auch unsern Benvenuto nach Frankreich rief, wo er ihn mit wahrhaft königlichen Gunstbezeugungen überhäufte. Franz besass schon einen Becher und ein Becken von Cellini, und wünschte nun auch ein Salzgefäss ähnlicher Art. Als der Künstler ihm hierauf das wächserne Modell vorwies, fand es dergestalt des Königs Beifall, dass er verlangte, es in Gold auszuführen und dazu sogleich die nöthige Summe von 1000 gewichtigen Goldgulden bei dem Schatzmeister anwies. Benvenuto schritt nun an's Werk und vollendete es mit Hülfe mehrerer, vornehmlich deutscher Gesellen, deren Geschicklichkeit und Fleiss er volle Gerechtigkeit widerfahren liess. Er setzte das Salzfass, oder würdiger bezeichnet, den Tafelaufsatz, auf eine Grundlage von Ebenholz, umschlossen von einem Gurt mit acht Figuren von Gold, Tag und Nacht und die Hauptwinde darstellend. Die zwei Vorderseiten des als Pfeffergefäss dienenden Tempelchens zeigen die drei Lilien Frankreichs und den Buchstaben F, neben welchem ein Drache und die königliche Krone blau emaillirt angebracht sind. In den prächtigsten Schmelzfarben prangen die Blumen, Früchte und Thiere. Das Werk ist Grosserie-Arbeit, die darin besteht, dass über Erz- oder Thonmodelle die Gold- oder Silberplatten getrieben, die Figuren stückweise ausgehämmert und dann die Stücke zusammengefügt werden. Von dieser Manier wird Cellini selbst als der Erfinder betrachtet.

Dieser berühmte Tafelaufsatz befand sich bis zur Zeit Carls IX. im k. Schatze. Der König verehrte ihn dem Erzherzoge Ferdinand, als sich dieser 1570 mit Carl's Nichte verehelichte.

Noch prächtiger und kunstvoller soll das Modell eines Springbrunnens gewesen seyn, welches Benvenuto Franz I. überreichte; es wurde aber nicht ausgeführt. Am französischen Hofe fertigte Benvenuto ebenfalls eine silberne Statue des Jupiter, die überlebensgrosse Büste des Julius Cäsar, nach einem kleinen Modelle, das er in Rom nach der Antike gemacht hatte, und zugleich modellirte er einen Frauenskopf von derselben Grösse, nach einem schönen Mädchen, das er zu seiner Lust bei sich hatte. Dieses

Bildniss nannte er Fontainebleau, gleichsam, als wenn es die Nymphe jener Quelle wäre, bei welcher der König sich seinen Lustort ausgewählt hatte. Die beiden erwähnten Köpfe hat Benvenuto auch in Erz gegossen. Ausser diesen Werken fertigte er für den König auch noch das Modell zum Portale des Schlosses Fontainebleau, welches oben ein halbes Rund und in diesem die Nymphe der Quelle in Umgebung der Jagd vorstellte. An den Seiten brachte er zwei Satyrn als Träger an, beide in mehr, als halb erhobener Arbeit. Dieses Modell fand den vollen Beifall des Königs, noch mehr aber bewunderte er jenes, welches Cellini zur Verzierung der Quelle machte. Es war über zwei Ellen gross und stellte einen Brunnen im Viereck vor, umher die schönsten Treppen und in der Mitte eine nackte Figur, den Kriegsgott vorstellend, die bei der Ausführung 54 Fuss hoch hätte werden sollen. Auch an den vier Ecken waren sitzende Figuren angebracht, die Philosophie, die bildende Kunst, die Musik und die Freigebigkeit. Die mittlere Figur sollte in der Gestalt des Kriegsgottes den König selbst abbilden. Franz war ihm überhaupt in hohen Gnaden gewogen, er naturalisirte ihn und machte ihn zum Herrn des Schlosses von Klein-Nella, allein er hatte nicht nach der Gunst der Madame d'Estampes, der Geliebten des Königs, getrachtet, und desswegen suchte selbe dem Künstler seine Vernachlässigung fühlbar zu machen. Sie wendete durch ihren Einfluss beim Könige dem Primaticcio Arbeiten zu, die für Benvenuto bestimmt gewesen, allein der heftige Cellini zwang diesen, von dem Werke abzustehen, denn er hätte ihn ermordet. Mittlerweile fuhr der Renomist Benvenuto, der auch in Frankreich, wie früher in Italien verschiedene Streiche verübte, fort, seine Arbeiten zu vollenden, darunter das erwähnte Salzfass, das sich jetzt in der nach Wien gebrachten Ambraser-Sammlung befindet, und auch das Portal mit dem halben Monde, der irrig dem Jean Goujon beigelegt wurde, fing an, seine Schönheiten zu zeigen, und dieses alles geschah vor 1543. Der König schuldete dem Künstler eine grosse Summe, allein der Krieg, der jetzt ausgebrochen war, erzeugte Geldmangel, und somit wurde Benvenuto mit einer Abtei bezahlt.

Im Jahre 1545 erhielt der Künstler endlich mit genauer Noth Urlaub zu einer Reise nach Italien. Er liess einen grossen Theil seiner Habe mit zweien seiner Diener in Frankreich zurück, darunter auch mehrere Modelle und den colossalen Mars, der für die Fontaine ausgeführt werden sollte. In Florenz wurde Cellini vom Herzoge wohl empfangen. Er verfertigte für ihn ein Modell zur Statue des Perseus mit dem Medusenhaupte, ein Werk, das der Künstler in Erz goss, eines der grössten und besten dieses Meisters, in der Loggia zu Florenz, und abgebildet bei Cicognara im zweiten Bande der Storia della Scultura tav. 67. Daselbst ist neben andern Bronzen auch das Basrelief mit der Nymphe abgebildet, welches Benvenuto für das Thor zu Fontainebleau verfertigte, jetzt in Paris.

In Paris waren während dieser Zeit seine Feinde und namentlich Madame d'Estampes sehr geschäftig, den Künstler zu verläumden, und auch in Florenz fand er beim Gusse des Perseus grosse Schwierigkeit, indem der Bildhauer Bandinelli sich eifersüchtig und tückisch gegen ihn betrug. Auch fehlte es ihm an Hülfsmitteln, aber zuletzt führte er, trotz Intriken und aller Schwierigkeiten, sein Werk doch siegreich zu Ende.

In Florenz versuchte sich Cellini auch in Marmor, durch eine Gruppe mit Appollo und Hyacinth, und durch die Statue des Narcyss.

Von Florenz ging Cellini 1551 nach Rom, um mit Bindo Altoviti Geschäfte abzumachen. Er hatte auch die Erzbüste dieses Mäcklers gefertiget, die selbst Michel Angelo des besondern Lobes würdigte, und welche noch in Rom sich befindet.

Nach seiner Rückkunft in Florenz setzte Benvenuto seine Arbeiten fort, hatte aber immer zu kämpfen, denn er hatte sich jetzt auch die Herzogin zur Feindin gemacht, weil er dem Herzog von dem Kaufe eines Perlenschmuckes abrieth. Zu dieser Zeit brach der Krieg gegen die Sieneser aus, und jetzt musste sich Cellini auch als Kriegsbaumeister bei Ausbesserung der Florentinischen Festung brauchen lassen, so wie denn der Künstler fortwährend thätig war. Nach einiger Zeit entstand zwischen Benvenuto und Bandinelli ein neuer Streit, wer die Statue des Neptun, aus einem grossen, vorräthigen Stück Marmor, machen sollte. Die Herzogin begünstigte den Bandinelli, aber Cellini wusste es dahin zu bringen, dass der Herzog erklärte, dass derjenige die Arbeit haben solle, der das beste Modell mache. Cellini's Modell erhielt den Vorzug, worüber Bandinelli aus Verdruss starb; aber auch Benvenuto erhielt durch die Ungunst der Herzogin die Arbeit nicht, sondern sie wurde dem Ammanati übertragen.

Cellini arbeitete nun fortwährend in Italien, kehrte nicht mehr nach Frankreich zurück, und folgte selbst dem Rufe der Catharina von Medici nicht, welche das Grabmal Heinrich's II., ihres Gemahls, beendiget sehen wollte. Er sollte nach seinem Schlosse zurückkehren und alle Bequemlichkeiten geniessen, allein Benvenuto zog es vor, im Dienste des Herzogs zu bleiben. In den letzten acht Jahren seines Lebens, die er nicht mehr beschreibt, denn seine Biographie erstreckt sich nur bis 1562, stand er mit der äussern Welt mehr im Frieden, aber doch machte ihm noch manches innere, wunderbare Abentheuer zu schaffen. Zuletzt wurde sein ungebändigtes Naturwesen ruhiger, und daher suchte er in geistlicher Beschränkung Glück und Ruhe. Er nahm die Tonsur an, allein die allgemeine Natur, die stärker in ihm, als eine jede besondere Richtung und Bildung geherrscht, nöthigte ihn gar bald zu einem Rückschritt in die Welt. Er war nicht verheirathet; bei seinem mannichfaltigen, lebhaften Verhältniss zu dem andern Geschlecht, und in einem Alter von 60 Jahren, wurde es ihm erst klar, dass es löblich sei, eheliche Kinder um sich zu sehen. Er erwähnt zweier natürlichen Kinder, von denen eines in Frankreich bleibt und sich verliert, und das andere ihm durch einen gewaltsamen Tod entrissen wird. Nach 60 verflossenen Lebensjahren heirathete er endlich und hinterliess bei seinem Tode zwei Töchter und einen Sohn, von denen sich keine weiteren Nachrichten finden.

Benvenuto Cellini zeichnete sich durch die Allgemeinheit seines Talentes aus. Musik und bildende Kunst streiten sich um ihn, und die erste, ob er sie gleich Anfangs verabscheut, behauptet in fröhlichen und gefühlvollen Zeiten über ihn ihre Rechte. Auffallend ist seine Fähigkeit zu allem Mechanischen. Er bestimmt sich frühe zum Goldschmied und trifft glücklicher Weise den Punkt, von wo er auszugehen hatte, um, mit technischen, handwerksmässigen Fertigkeiten ausgestattet, sich dem Höchsten der Kunst zu nähern. Ein Geist wie der seinige musste bald gewahr werden, wie sehr die Einsicht in das Hohe und Ganze die Ausübung der einzelnen, subalternen Forderungen erleichtert.

In Italien hatte er sich innerhalb eines kleineren Maasstabes beschäftigt; jedoch sich bald, von Zierathen, Laubwerk, Blumen, Masken, Kindern zu höhern Gegenständen, ja zu einem Gottvater

selbst erhoben, bei welchem ihm die Gestalten des Michel Angelo vorschwebten.

In Frankreich wurde er ins Grössere geführt, er arbeitete Figuren von Gold und Silber, die letzteren sogar in Lebensgrösse, bis ihn endlich Phantasie und Talent antrieben, das ungeheuere Gerippe zum Modell eines Colosses aufzurichten, woran der Kopf, allein ausgeführt, dem erstaunten Volke zum Wunder und Mährchen ward.

Von solchen ausschweifenden Unternehmungen, wozu ihn der barbarische Sinn einer nördlicher gelegenen, damals nur einigermassen cultivirten Nation, verführte, ward er, als er nach Florenz zurückkehrte, gar bald abgerufen. Er zog sich wieder in das rechte Maas zusammen, wendete sich an den Marmor, verfertigte aber von Erz eine Statue, welche das Glück hatte, auf dem Platze von Florenz, im Angesichte der Arbeiten des Michel Angelo und Bandinelli, aufgestellt, neben jenen geschätzt und diesen vorgezogen zu werden.

Bei dergleichen Aufgaben fand sich Benvenuto durchaus genöthiget, die Natur fleissig zu studiren; denn nach je grösserem Maasstabe der Künstler arbeitet, desto unerlässlicher wird Gehalt und Fülle gefordert. Daher kann Cellini in seiner Selbstbiographie nicht läugnen, dass er, besonders die schöne weibliche Natur, immer in seiner Nähe zu besitzen gesucht, und wir finden durchaus bald derbe, bald reizende Gestalten an seiner Seite. Wohlgebildete Mägde und Haushälterinnen bringen viel Anmuth, aber auch manche Verwirrung in seine Wirthschaft, und eine Menge so abentheuerlicher, als gefährlicher Romane, entspringen aus diesem Verhältnisse.

Von Cellini's Arbeiten, in Gold und Silber, mag wenig übrig geblieben seyn, hauptsächlich wegen der Kostbarkeit des Stoffes. Des berühmten Salzfasses in Wien haben wir erwähnt und setzen nur noch bei, dass daselbst noch ein Lavoir von Silber und ein Crucifix von Elfenbein aufbewahrt werden, zwei Meisterwerke Benvenuto's.

Im Besitze des Königs von England ist ein sehr grosser Nautilus, getragen von Neptun auf dem Seepferde, auf dem Deckel Jupiter mit dem Adler; Silber, zum Theil vergoldet.

Im Antiken-Museum zu Turin ist ein vortrefflich gearbeiteter Schild aus Bronze, mit Gold eingelegt, und dem Cellini zugeschrieben. Auf fünf silbernen Medaillons daselbst sieht man die Geschichte des Jugertha, im Style des Cinquecento, in der Ausführung des Cellini nicht unwürdig.

Im Escurial ist ein lebensgrosses Crucifix in Marmor von vortrefflicher Arbeit, vermuthlich dasjenige, welches der Grossherzog Cosmus erhielt, des Künstlers letzte Arbeit, welcher er in seiner Biographie erwähnt. Anton de la Puente sagt, dass selbes der Grossherzog von Toscana Philipp II. zum Geschenke gemacht habe. Der Künstler bezeichnet sich auf dem Kreuze mit: Benvenutus Cellinus, civis florentinus faciebat 1562.

Gegen diese Nachricht streiten wieder Einige, indem sie behaupten, dass Cellini's Crucifix, welches zuerst für die kleine Kirche im Pallaste Pitti bestimmt gewesen, nachher in die unterirdische Kapelle der Kirche St. Lorenz gebracht worden, wo es sich noch 1731 befunden haben soll, während Paolo Mini in seinem Discorso sopra la nobilità di Firenze 1593 schon als bekannt annimmt, dass Spanien ein bewunderungswürdiges Crucifix von Cellini besitze.

Das Florentinische Werk, das zu Anfang unsers Jahrhunderts in die S. Lorenz-Kirche gebracht wurde, ist von dem spanischen

wesentlich verschieden und keines als Copie des andern anzusehen. In Florenz schreibt man es bald dem Michel Angelo, bald dem Johann da Bologna zu, und Einige legen selbes auch dem Benvenuto bei.

Zu Florenz restaurirte der Künstler einen trefflichen Apollo zum Ganymed, von welchem freilich die manierirten Theile Cellini's von der edlen Einfalt des alten Werkes merklich abweichen. In derselben Stadt ist noch die Bronze-Büste Cosmus I. mit reich verziertem Harnisch.

Unter den vielen Denkmünzen, welche diesem Meister zugeschrieben werden, sind nur einige von seiner Hand. Sie sind in dem grossen Werke des gelehrten Jesuiten Bonanni beschrieben.

Benvenuto Cellini beschrieb eigenhändig sein Leben, aber diese Biographie blieb beinahe 200 Jahre im Manuscripte. Die erste Uebersetzung in einer fremden Sprache besorgte wahrscheinlich um 1730 ein Engländer, mit dem Druckorte: Köln, und eine andere englische Uebersetzung erschien 1771 von Th. Nugent.

In Deutschland gewannen wir 1803 zuerst durch Göthe's Uebersetzung den Benvenuto Cellini allgemein lieb.

Italienische Ausgaben von Cellini's Leben und Werken gibt es mehrere. Eine von 1728 erschien zu Neapel in 4., und 1731 zu Florenz: Due trattati, uno intorno alle atte principali dell' orefi-ceria, l'altro in materia dell' arte della scultura, ebenfalls in 4. Die erste Ausgabe dieser Traktate wurde 1568 gedruckt.

Im Jahre 1806 gab zu Mailand G. P. Carpani die Opere di B. Cellini (Vita da lui medesimo scritta. — Due trattati — coll aggiunta di poesie, lettere e altre operette) heraus. Mit Carpani's Text erschienen später noch andere Ausgaben von dem Leben dieses Künstlers, 1824 zu Mailand die sechste in 8.

Die beste Ausgabe ist die von Dr. F. Tassi: Vita di Benvenuto Cellini, restituita alla lezione originale sul Manoscritto Poirot ora Laurenziano ed arrichita d'illustrazione e documenti inediti, 3 B. in gr. 8., von denen der dritte die Ricordi prose e poesie, con documenti la maggior parte inediti etc. enthält. Florenz 1829.

Nach dieser Ausgabe besorgte Prof. Choulant eine andere in 2 B. in 12., welche 1832 in Leipzig erschien.

Neue Mittheilungen über B. Cellini enthält die Schrift des Sr. Gamba, unter dem Titel: Racconti di B. Cellini, 1831.

Der Franzose M. T. de Saint-Marcel gab 1822 zu Paris Mémoires de B. Cellini, écrits par lui même, traduits de l'Italien, heraus und 1833 besorgte D. D. Fargasse eine neue Uebersetzung, unter dem Titel: Vie de B. Cellini, orfèvre et sculpteur Florentin etc. 2 Vol. in 8.

Celoni oder Celloni, Johann, ein Bildnissmaler, der in der zweiten Hälfte der 17. Jahrhunderts in Frankreich lebte. Es wurden einige seiner Bildnisse gestochen, wie das von B. J. Boyer, Marquis d'Argens von Coelemans. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, so wie jene eines Künstlers gleichen Namens, der um 1750 in Marseille lebte. Ein solcher soll nach J. B. Vanloo geätzt haben.

Cels, Cornelis, Historienmaler, geb. zu Lier 1778, war der Sohn eines Kaufmanns und von diesem zur Handlung bestimmt; doch fand Cornelis grössere Lust am Zeichnen, wesswegen ihn endlich der Vater dem Maler Lens zum Unterrichte übergab, den er fünf Jahre genoss. Im Jahre 1800 reiste er zu seiner Ausbildung nach

Paris, wo er von seinem Landsmanne Suvée gut aufgenommen wurde, mit welchem er 1801 Rom besuchte. Hier erhielt er den Preis der Akademie von St. Lucas und wurde Mitglied und Professor derselben. Unter den Bildern, die er in Rom verfertigte, sind zwei grosse Altarstücke, von denen eines die Abnehmung vom Kreuze vorstellt und allgemeinen Beifall fand; so nicht minder Cincinnatus, der von Frau und Kindern Abschied nimmt, um der Diktatur zu folgen, ein Gemälde, das dem Urheber 1802 den ersten Preis gewann. Auch ein Gemälde der Prediger-Kirche zu Antwerpen, das der Künstler ebenfalls in Rom ausführte, wird gerühmt. Unter seinen früheren Werken ist der Besuch der heil. Jungfrau bei Elisabeth eines der vorzüglichsten und grazieusesten, in der Augustiner-Kirche zu Antwerpen.

Im Jahre 1807 kehrte er nach Antwerpen zurück und blieb da etliche Jahre, bis er nach Brüssel ging, um auch hier seine Kunst zu üben. Von zwei schönen Bildern aus dieser Zeit befindet sich das eine, der Tod Johann des Täufers, in der grossen Kirche zu Lier, und das andere, die Marter der heil. Barbara, in der Salvators-Kirche zu Brügge.

Auf der Kunstausstellung von 1816 fanden vorzüglich seine Sappho und eine Venus grossen Beifall.

Einige Zeit darnach liess er sich in Gravenhaag nieder, wo er viele Portraite malte, eine Kunst, die er auch in Rotterdam übte. Im Jahre 1818 sah man auf der Kunstausstellung in dieser Stadt mehrere schöne Portraite, darunter auch das der Prinzessin von Oranien-Nassau. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaterland. Schilderkunst III. 224. Später wurde der Künstler Professor an der Akademie zu Tournay, und malte dort mehrere historische Gemälde, welche den Ruf bewahren, den er als Historienmaler geniesst. In De Bast's annales du salon de Gand ist seine Kreuzabnehmung p. 79 abgebildet.

Cencharmis, ein Bildhauer, dessen Plinius erwähnt, und zwar unter denjenigen Künstlern, die Comödianten und Athleten am besten bildeten.

Cenci, Philipp, Kupferstecher zu Florenz, Schüler von Raf. Morghen, in dessen Manier seine Blätter ausgeführt sind. Er stach neben andern das berühmte Bildniss der Fornarina nach Rafael, in der Florentinischen Gallerie, ein reinliches, fleissiges und mit zweckmässig abwechselnden Strichen ausgeführtes Blatt.

Ein anderes Blatt stellt Rafael's Bildniss, nach dem Originale in der k. Pinakothek zu München vor. fol.

Cennini, Cennino di Drea, von Colle di Valdelsa, Maler aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunders. Er lernte bei A. Gaddi, und war Gehülfe dieses Meisters zu Florenz. Indessen malte er auch eigene Bilder, von denen Lanzi einer Madonna im Spitale S. Bonifazio zu Florenz erwähnt, die, obwohl ziemlich gut colorirt, doch weder Neid noch Erstaunen über einen Künstler erregt, der selbst von den Farben geschrieben hat. Er hinterliess nämlich ein Werk, welches technische Vorschriften zu jeder Art der Malerei enthält, und das sich handschriftlich in der Mediceo-Laurenziana befindet. Der Ritter Tambroni gab 1821 diese wichtige Schrift heraus, unter dem Titel: Di Cennino di Drea Cennini trattato della pittura, meso in luce la prima volta con annot. in 8. Der Herausgeber benutzte nicht den Codex der Laurenziana, sondern die Abschrift der Vaticana, eine uncorrekte und mangelhafte Copie.

Cennini, Bartolomeo, ein Bildhauer, arbeitete um 1650 zu Rom an den Statuen zur Verzierung des Innern der Peterskirche.

Censore, Anchises, Bildhauer und Giesser zu Bologna, verfertigte mit A. Minganti die schöne Statue Gregor's XIII., die 1580 über dem Portale des grossen Pallastes zu Bologna aufgerichtet wurde, und 111 Centner wiegen soll.

Censore, Horaz, Bildhauer und trefflicher Giesser zu Rom, wesswegen ihn der Pabst in seine Dienste nahm. In dieser Stadt sind von ihm Statuen, Kreuze, Leuchter, Canonen etc., lauter Werke, die einen geschickten Meister verkünden. Er starb 1622.

Centelasso, ein berühmter spanischer Bildhauer, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts blühte.

Von ihm sind die schönen Chorstühle in der Cathedrale zu Valencia, 1410 gefertiget.

Centino. S. J. F. Nagli.

Cento, Guercino da. S. Barbieri.

Cento, Joh. Maria. S. Cerva.

Cephalus. S. Norb. van Bloemen.

Cephisodorus oder Cephissodotus, ein griechischer Maler, der nach Plinius in der 90 Ol. gelebt haben soll. Es ist nicht bekannt, durch welche Werke er sich hervorgethan hat.

Cephisodotus oder Cephissodotus, der ältere, ein Bildhauer, wahrscheinlich aus Athen.

Dieser Künstler, welcher älter, als der Sohn des Praxiteles zu seyn scheint, blühte Ol. 102, oder, wie O. Müller will, von Ol. 97 — 104. Er war Zeitgenosse des Phocion und Demosthenes, und ersterer hatte die Schwester dieses Cephisodotus zur Frau. Werke von seiner Hand sind Merkur mit dem Kinde Bacchus und die Statue eines Redners mit gehobener Hand, nach welchem wahrscheinlich der sogenannte Germanicus gebildet worden ist. Zu Megalopolis bildete er mit Xenophon im Tempel des Jupiter die thronende Statue des Gottes, und zu einer Seite Diana Sospita und zu der andern die personifizirte Megalopolis selbst, beide stehend und aus pentelischem Marmor.

Nach Hirt (Gesch. der b. K. bei den Alten S. 219) lässt sich diesem Cephisodotus auch die Statue der Friedensgöttin zuschreiben, die auf ihrem Schoosse den Plutus trug, eine Darstellung, wovon auch sein Gehülfe Xenophon die Idee benutzte, um zu Theben das Bild der Fortuna, das Kind Plutus auf dem Arme tragend, vorzustellen.

Jene Gruppe der Friedensgöttin war zu Athen auf dem Forum neben den Stammheroen der Athener aufgestellt. Nach dem bezeichneten Schriftsteller muss man diesem alten Cephisodotus auch die wundervolle Statue der Minerva am Hafen Piräus und den eben so bewunderten Altar vor dem Tempel des Jupiter Stator allda zuschreiben, ein Werk, das Demosthenes machen liess. Noch sind zu nennen die Statuen der Musen auf dem Helikon, wo er mit Strongylion und Olympiosthenes in die Wette arbeitete.

Einige Handschriften haben die Leseart Cephisodorus, die Archäologen haben aber in Cephisodotus die richtige Schreibart erkannt. S. Sillig Cat. artif. und Thiersch Epochen S. 291. II. Aufl.

Cephisodotus, der jüngere, Sohn des Praxiteles und Bruder des Timarchus, Bildhauer und Maler, der nach Sillig um Ol. 120, nach O. Müller von Ol. 114 — 120 lebte.

Cephisodotus verfertigte mit seinem Bruder die Statue der Bellona im Tempel des Mars am Forum zu Athen, und ebenso die Statue des Cadmus zu Thebä, deren beide Pausanias erwähnt. Im Erechtheum zu Athen waren von diesen Künstlern die Statuen des Lykurgos und seiner drei Söhne, bemalte Holzbilder. Plinius schreibt dem Cephisodotus auch Statuen von Philosophen und Bilder von Hetären zu. Damit soll er sich nach Tatianus gerne beschäftiget haben, wie sein Zeitgenosse Euthycrates.

Böttiger (Andeutungen S. 177) findet von Cephisodotus (Cephissodorus, wie er ihn nennt) Marmorwerke, vorzüglich zwei merkwürdig, weil sie zugleich als Musterformen angesehen werden müssen.

1) Sein gymnastisches Symplegma (Ringer mit verschränkten Händen), für Pergamus gearbeitet. Dieses war ein Meisterstück in der Weichheit der Marmorbehandlung; es schien, als wären die Finger einem wirklichen Körper eingedrückt. H. Meyer (Gesch. der b. K. I. 138) findet es wahrscheinlich, dass die Gruppe der beiden Ringer in Florenz jenem berühmten Werke nachgebildet sei, welches einst zu Pargamus stand. Es sind dieses jugendliche, weichgebildete Gestalten, voll Regung und Leben. Das Werk ist ein Meisterstück, welches neben der Venus, dem Schleifer, dem Appollino und dem tanzenden, ein Scabillum tretenden Faun in der Tribune aufgestellt ist. Einige Theile dieser Gruppe sind restaurirt.
2) Die Statue des Aesculap, die Plinius in Rom sah, in welcher nach Böttiger der Künstler dem Ideale des Aesculap seine Vollendung gegeben hat.

Ceppaluni, Philipp, genannt il Muto, ein Maler zu Neapel, der bei R. Domenici und bei L. Giordano lernte. Er malte Historien und Portraite, mit denen er sich einen Namen machte.

Starb 1725 in der Blüthe der Jahre.

Cepparulli, Franz, Kupferstecher zu Neapel, der für das Werk über die herkulanischen Alterthümer stach, welches von 1757 — 1762 in drei Foliobänden erschien. Er stach auch mehrere Blätter für die berühmte Ausgabe des Vitruvius Pollio von B. Galiani, der sie 1758 besorgte.

Cepparulli führte den Titel eines Kupferstechers des Königs beider Sicilien.

Ceracchi, Joseph, ein Corse oder, nach Cicognara, ein Römer, Bildhauer, der um 1760 geboren wurde. Er übte um 1782 die Kunst in London, und machte die Büsten mehrerer vornehmer Leute, wie des Marquis von Buckingham, des Admirals Keppel, des Generals Paoli u. a. Obgleich diese Werke einen vielversprechenden Künstler beurkunden, so konnte er doch in England nicht vorwärts kommen, und ging um 1790 nach Wien, das er jedoch bald wieder verlassen musste. Besseres Glück fand er in Amerika, wo er ein Denkmal auszuführen bekam, zu dem er den Marmor aus Italien holen musste. Hier traf er mit Napoleon zusammen, der die Gefälligkeit hatte, dem Landsmanne für seine Büste zu sitzen, welche so wohl ausfiel, dass er ihn nach Paris einlud.

Ceracchi ging dorthin und belohnte nachher Napoleon's Güte dadurch, dass er einer der Vornehmsten war, welche den Anschlag der Höllenmaschine schmiedeten, wofür er 1800 guillotinirt wurde.

Napoleon's Büste hat Richter 1801 zu London gestochen.

Ausser den bereits angeführten Werken, die einen ausgezeichneten Künstler verrathen, hat man von ihm noch ein schönes Brustbild des Fürsten Wenzel von Kaunitz, das er zu Wien auf Befehl des Kaisers verfertigte; die Büsten der Feldmarschälle Lascy und Laudon, jetzt im Saale des Hofkriegsraths zu Wien; das Brustbild des Metastasio, das der Cardinal Riminaldi 1788 im Pantheon zu Rom aufstellte; das Brustbild des Churfürsten Carl Theodor von Bayern, in Feldherrntracht in Wachs bossirt, und die Büste Winckelmann's, die man noch auf der Weimarschen Kunstausstellung von 1804 sah. In der k. Glyptothek zu München ist Napoleon's Büste von seiner Hand.

Ceracchi, Romoald, Kupferstecher und Sohn Joseph's, wurde zu Wien geboren und erzogen, und arbeitete auch schon um 1821 in dieser Stadt.

Er hat noch einen Bruder, der ebenfalls Kupferstecher wurde, und 1820 zu Lemberg arbeitete.

Näheres haben wir über diese beiden Künstler nicht erfahren.

Cerajuolo, Anton del, Maler zu Florenz, der bei R. Ghirlandajo und L. Credi lernte. Er brachte es im Bildnisse sehr weit, was er besonders dem Credi verdankt.

Dieses Künstlers erwähnt Vasari.

Ein anderer Florentiner, dessen ebenfalls Vasari erwähnt, Ursin Cerajuolo, verfertigte lebensgrosse Figuren von Wachs und bemalte sie. Dieser ist ein Zeitgenosse des A. Verrocchio.

Cerani, Giorgio, Maler um 1650. Er war Miradori's Schüler und zeichnete sich als Portraitmaler aus, und in der Landschaft leistete er Lobenswerthes, so dass er den Beinamen Giorgio dei paesi erhielt.

Cerano, Beiname von J. B. Crespi.

Ceraso, Peter, ein Bildhauer zu Neapel um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Er machte sich durch Arbeiten in Holz und Marmor berühmt. Viele derselben kamen nach Spanien.

Cerasoli. Domenico, ein Musivarbeiter zu Rom, wo er 1737 geboren wurde, und bei S. Monosillo lernte. In der Gallerie Lichtenstein zu Wien ist von ihm das Portrait des Fürsten Wenzel von Lichtentenstein in Mosaik, die erste neuere Mosaik, die nach Wien kam. Andere Werke von seiner Hand sind in Italien.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist uns unbekannt.

Cerati, Domenico, Ab., Architekt von Vicenza, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte. Er widmete sich schon als Jüngling der Militär- und Civilbaukunst, und brachte es zu Padua zum Professor an der Kunstschule. Daselbst ist sein Werk la Specola di Padova, das neue Hospital, die Palläste Abriani, Aldringhetti, Molino etc. Er starb um das Ende seines Jahrhunderts.

Cerbara, Giov. Battista, ein vortrefflicher Edelsteinschneider, der zu Rom in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er gehört zu den besten Künstlern seines Faches und seiner Zeit. Die Italiener halten die Werke Cerbara's in ihrer Art nicht geringer, als die jener Künstler, welche das Zeitalter Leo's X. verherrlichten.

Cerbara starb um 1812.

Cerbara, Joseph, Edelsteinschneider und Medailleur zu Rom, wo er schon zu Anfang unsers Jahrhunderts mit dem obigen Künstler seine Kunst übte. Er fertigte mehrere Münzstempel und Medaillen, die aber nicht gleiches Verdienst haben. Von ihm sind noch die Stempel zu den neuen Silberkronen, die 1825 in Umlauf kamen. Das Brustbild des Pabstes ist blosse Copie eines menschlichen Gesichtes, ohne Geist und Charakter. Auch die Figur der Religion auf der Rückseite ist schlecht gezeichnet und nicht besser in der Gewandung. Nicht viel besser sind seine Medaillen. Verdienstvoll ist jedoch die, welche bei Veranlassung der unterdrückten römischen Revolution geprägt wurde, auf welcher man das Bildniss Gregor's XVI. sieht, der die Medaille im zweiten Jahre seines Pontificates fertigen liess.

Cerbara, Nicolaus, Medailleur zu Rom und Professor der Stempelschneidekunst, ein Künstler, der einen bedeutenden Ruf geniesst, und dem das Verdienst bleibt, durch Voigt's Einfluss die römische Münze gefälliger und kunstgerechter begründet zu haben, obgleich die römische Gravirkunst doch hinter dem höheren Streben zurück blieb. Von diesem Künstler ist die Medaille auf den Cardinal Gonsalvi, in grossem Formate. Diese Medaille unterscheidet sich von der gleichen des Girometti durch einen Cippus, während die des letzteren blosse Schrift hat. Von N. Cerbara ist auch die Denkmünze auf den Präfekten Aloisio del Drago 1829, die des Generalschatzmeisters Mario Mattei, und jene auf den Cardinal-Cämmerling Geleffi. Im Jahre 1830 schnitt er den Stempel zu dem 30 Bajocstück mit dem gelungenen Bildnisse Pius VIII. und dem heil. Exuperantius mit Sta. Speranza. Stellung, Haltung und Faltenwurf lassen hier nichts zu wünschen übrig. Auch die Sedesvacanz-Münzen dieses Künstlers und die Thaler Gregor's XVI. sind nett und fleissig gearbeitet.

Cerceau, J. Androuet. S. Androuet.

Cerdo, Vitruvius. S. Lucius Vitruvius.

Ceregetti, Joseph, ein geschickter Historien- und Portraitmaler in Chrudim, wo er 1722 geboren wurde. Als der Sohn eines vermöglichen k. k. Richters sollte er sich den Wissenschaften widmen, allein er zog die Kunst vor, fand aber nach dem Tode seines Vaters, da er sich gezwungen sah, das Gut und Vermögen desselben zu verwalten, nicht mehr Gelegenheit, im Auslande nach classischen Mustern sich zu bilden. Sein erster Lehrer in der Vaterstadt war ein gewisser Herrmann, den Ceregetti jedoch bald übertraf, und später waren es Gemälde guter Meister, Abgüsse von Antiken, deren Ankauf ihm sein Vermögen gestattete, nach welchen er sich zum geschickten Künstler bildete. Er verfertigte viele Kirchengemälde und auch im Portraite erwarb er sich Beifall. Mehrere seiner Werke findet man noch in Böhmen. Einige verzeichnet Dlabacz in seinem böhmischen Künstler-Lexicon, und darunter nennt er ein Salvatorbild, das der Schriftsteller selbst besass, als Ceregetti's bestes Stück. Dieser Künstler starb 1799, fast im Elende.

Ceregetti, Franz, Historienmaler zu Wien um 1821. Zu dieser Zeit hatte er daselbst eine Fabrik chemischer Waaren, wie uns A. Emmert versicherte. Näheres wissen wir über diesen Künstler nicht.

Ceresa, Carl, Maler von Bergamo, nach Lanzi ein beliebter und fleissiger Künstler, in dessen Bildern man ein angenehmes Colorit

und schöne Köpfe findet. Er muss sich noch die bessere Zeit der Kunst zum Vorbilde genommen haben, denn er ist frei von Manierismus. Starb 1679 im 70. Jahre.

Cerezo, Mateo, Historienmaler, wurde zu Burgos 1635 geboren, und erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater gleiches Namens, von dem man eine grosse Anzahl Christusbilder zu Burgos findet, welche oft dem Sohne zugeschrieben werden, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil dieser bekannter ist.

Cerezo der Sohn kam in seinem 15. Jahre nach Madrid in die Schule des Juan Carrenno, bei dem er ausserordentliche Fortschritte machte; denn er verwendete jede Minute nützlich, besuchte seinen Cursus in der Akademie, studirte nach der Natur, malte die Portraite aller seiner Freunde, copirte die Meisterwerke anderer Schulen und wurde so ein guter Colorist. Er ahmte den Styl seines Meisters so genau nach, dass man ihre Werke oft verwechselt hat. Man hat von seiner Hand viele Bilder, welche die Empfängniss Mariä darstellen und dem Urheber verdienten Ruhm verschaffen. Er wurde auch in Madrid und in andern Städten zu öffentlichen und Privatarbeiten gebraucht. Den jüngeren Herrera unterstützte er bei seinen Frescoarbeiten in der Kuppel der Frauenkirche zu Atocha, und hinterliess zu Valladolid einen St. Franciscus, der später nach Paris kam. Nach seiner Rückkehr in Madrid malte er im Refektorium der reformirten Franciskaner das berühmte Gemälde der Jünger in Emaus, ein Werk, welches voll Zartheit und Ausdruck ist und durch seine Einfachheit anzieht. Als einmal ein Italiener dieses Bild sah, sagte er ein wenig zu hochmüthig: Per essere d'un Espagnuolo, non è cattivo.

Cerezo scheint mit diesem Werke seine Bahn beschlossen zu haben, denn er malte es im 40. Jahre, in welchem sein Tod erfolgte. Man schätzt besonders seine Interioren, und auch eine Sammlung von Zeichnungen in Bister ist verdienstvoll; denn seine Zeichnung ist eben so leicht, als correkt, so wie sein Pinsel breit und die Färbung schön befunden wird.

Man trifft desswegen seine Werke in allen Sammlungen an, in den Kirchen Madrid's, zu Bajadoz, Paular, Valladolid, Palencia, Burgos und Malaga.

Cerini de Monte Varchi, Franz von, Architekt, wurde 1746 geboren. Dieser geschickte Künstler wurde schon frühe zum theoretischen und praktischen Künstler seines Faches gebildet, und daher wurde ihm auch Anerkennung und Auszeichnung zu Theil.

Er starb 1827 als k. k. österreichischer Civil-Oberbaudirektor und Rath der Akademie der Künste zu Wien.

Cerini, Fabrizius, Maler zu Wien, der 1648 geboren wurde. Er malte Historien und Portraite, hinterliess aber keine grosse Anzahl von Bildern, denn er bekleidete die Stelle eines kaiserlichen Gallerie- und Kunstinspektors, in welcher Eigenschaft er 1730 das Zeitliche segnete.

Cerini, Joh. Dominicus. S. Cerrini.

Ceroni, Johann Anton, Bildhauer und Baumeister von Mailand, wurde unter Philipp IV. nach Spanien berufen, um den Escurial mit seiner Arbeit zu zieren. Von ihm sind dort die Engel von Metall im neuen Pantheon. Ueberdiess bewies er auch seine Kunst bei der berühmten Façade der St. Stephans-Kirche zu Salamanca. Er starb 1640 zu Madrid im 61. Jahre.

Cerquozzi, Michel Angelo, genannt Michelagnuolo dalle Battaglie (der Schlachtenmichelangelo), auch M. A. delle Bambocciate, geb. zu Rom 1600 oder 1602, gest. 1660. Er sah sich in mehreren Schulen und auch bei P. da Cortona um, blieb aber zuletzt bei der Nachahmung des P. von Laar, dem Bambocciaden-Maler, und erreichte ebenfalls in dieser Gattung eine grosse Stärke. Er wusste alle Begebenheiten des gemeinen Lebens darzustellen, und mit vielem Geschmacke und mit leichtem Pinsel auszuführen. Auch Zeichnung und Colorit sind vortrefflich. Die Figuren in seinen Schlachten, Jahrmärkten, Schäferscenen, sind mit Geschmack behandelt und voll Leben, vorzüglicher, als je in den Werken seiner Zeitgenossen. Er entwarf selten Zeichnungen zu seinen Werken und besass eine so lebhafte Einbildungskraft, dass er oft eine Schlacht, einen Schiffbruch nach der blossen Erzählung darstellte.

Cerquozzi ist auch in Darstellung von Blumen und Früchten gut, er war aber nicht im Stande, historische Gegenstände in einem edlen Style darzustellen, denn die Gewohnheit hatte ihm jenen niedrigen Geschmack so sehr eingeprägt, dass er ihn nicht mehr ablegen konnte. Eines seiner vorzüglichsten Gemälde stellt Masaniello dar, wie ihm ein Haufen Lazzaroni Beifall zuruft, ehemals in der Gallerie Spada zu Rom. Für die Brunnenkur zu Aqua acetosa wurde 1777 zu Paris einem Tapezierer, dem Besitzer dieses Bildes, vergebens 500 Louisd'or geboten. Lanzi I. 488. d. Ausg. Fiorillo I. 175.

Es wurde nach ihm auch Mehreres gestochen; neben andern die Schlachten in Strada's Werk de bello Gallico.

Die von ihm selbst geätzten Blätter, nach Malpe 15 an der Zahl, sind mehr selten als schön.

Ein kleines Blatt mit der heil. Familie ist bezeichnet: Mic. A. B. und die Versuchung des Herrn: Michel Angelo fecit.

Cerrini, Giandomenico, genannt il Cav. Perugino, geb. zu Perugia 1609, gest. 1681. Er lernte bei J. A. Scaramuccia, Guido Reni und Dominichino, und wird zuweilen für Guido genommen in Bildern, welche ihm der Meister überging, und die darum sehr gesucht werden. In den übrigen ist er sehr verschieden; in den besseren aber sind schöne Köpfe und vortreffliche Wendungen. Er galt zu seiner Zeit für einen tüchtigen Meister, dessen Werke selbst Dichter besangen.

Heinecke führt mehrere nach ihm gestochene Blätter an, und wie er glaubt, ein von Cerrini selbst geätztes: eine heil. Familie mit drei Heiligen vorstellend, mit Dom^{us}. Per^{nus}. Anconae f. 1661 bezeichnet. Heinecke ist hier im Irrthum, denn das Blatt gehört dem Dom. Peruzzini an.

Cerrini, Lorenzo, ein florentinischer Maler, Schüler von Ch. Allori, malte kleine Bildnisse auf Kupfer, auch einige Historien und Copien nach seinem Meister.

Lorenzo war Kleiderbewahrer des Cardinals Johann Carl von Medici, eine Bedienstigung, die er der Kunst vorzog.

Cerruti. S. Ceruti.

Certain, Johann Baptist, ein Edelsteinschneider zu Paris um 1730. Man kennt von ihm eine schöne Copie von dem berühmten Bacchanale, welches unter dem Namen des Siegelringes von Mich. Angelo bekannt ist.

Dieser Künstler war geschickt, aber nicht vom Glücke begünstiget, und daher ziemlich unbekannt.

Ceru, Bartolo, ein Maler zu Venedig, der in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts blühte und bei Stef. da Zevio die Kunst erlernte. Er malte Tafeln für Kirchen und auch auf frischem Mörtel.

Ceru, Bartolo, ein venezianischer Fernsichten- und Verzierungs-Maler. Seine Scenen ätzte Boschini in Kupfer. Er starb 1650, nicht zu grossem Schaden der Kunst.

Ceruti, Fabio, Landschaftsmaler zu Mailand, der sich um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts Ruf erwarb. Er war Agricola's Schüler und Nachahmer, wie die Bilder beweisen, die sich in Mailand und dessen Gebiet von seiner Hand finden.

Ceruti starb 1761.

Ceruti, Jakob, Historien- und Bildnissmaler zu Mailand, der Vater oder Bruder des Obigen, malte Vieles für den Regierungs-Pallast und für die Capuzinerkirche zu Brescia, und einige Altarblätter in den Kirchen Padua's.

Einige seiner Werke wurden auch gestochen; von L. Zucchi, welcher 1779 starb, das Bildniss des Malers Bonaventura Rossi u. s. w.

Ceruti, Michel Angelo, ein Maler zu Rom unter der Regierung Clemens XI., malte Altarblätter und Plafonds in den Kirchen der Stadt, und erwarb sich damit den Ruf eines guten Praktikers.

Ceruti, Cäsar, ein berühmter Bildhauer in Holz, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts blühte. Man sah von ihm in der ehemaligen Pantaleonskirche zu Cremona eine Statue der heil. Jungfrau, bezeichnet: Caesar Ceruto fecit.

Cerva, Johann Baptist della, ein Mailänder, lernte die Historien-Malerei bei Gaudenzio Ferrari, und folgte auch dessen Kunstweise. Es ist zu bedauern, dass seine Gemälde so selten sind, denn er muss tief in seiner Kunst gewesen seyn, wovon Lomazzo ein Beispiel gibt, der die Vorschriften von Cerva erlernte, welche er in seinem Trattato herausgab. In S. Lorenzo ist von ihm die Erscheinung Christi vor Thomas und den übrigen Aposteln, ein Bild, dessen beseelte Köpfe und harmonievolle Färbung Lanzi II. 421 d. Ausg. bewundert.

Cerva blühte um 1550.

Cerva, Pierantonio, oder Giov. Maria, genannt Bagolino und Cento, Historienmaler aus Bologna, der sich zu Mailand niederliess, und dort für verschiedene Kirchen und Palläste malte. Er war Dom. degli Ambrogi's Schüler und blühte 1640 oder 50, arbeitete aber noch 1667. Cerva malte auch viele Verzierungen in Kirchen und Pallästen, besonders zu Padua.

Cerva, Johann Paul, ein vortrefflicher Miniaturmaler zu Bologna. Er stellte besonders die Vögel sehr lebhaft und mit schönem Gefieder dar. Sein Tod erfolgte um den Anfang des 17. Jahrhunderts. Cerva's Sohn, Antonio, malte Früchte, Vögel und Thiere in Miniatur, und lebte um 1620.

In Gallerien und Cabineten findet man noch Gemälde von diesen Künstlern.

Cervelli, Federigo, ein Maler von Mailand, hielt zu Venedig eine

Schule, aus welcher der berühmte Ricci hervorging. Er war ein Künstler von Talent, nur ist es schade, dass das treffliche Colorit der schlechten Gründe wegen in seinen Bildern fast überall erloschen ist. Ricci, der den Meister immer verehrte, veredelte dessen Manier. Nachrichten von Cervelli findet man von 1668 bis 1690, in welchem Jahre er noch arbeitete. In Venedig findet man noch etliche Werke von diesem Meister, sowohl Oel- als Wandbilder.

Cervelliera, Battista del, ein Künstler von Pisa, der in eingelegter Arbeit besonders geübt war. Seine Schnitzwerke an den Chorstühlen des Domes zu Pisa, werden selbst denen des L. de Majano vorgezogen.

Cervelliera lebte um 1530.

Cervera, Biagio di, ein spanischer Maler, der bei J. Martinez die Kunst erlerte, und 1644 für das Kloster des heil. Franz zu Valladolid einige Bilder malte.

Cerveri, Pietro, ein Bildhauer, der gegen das Ende des 14. Jahrhunderts blühte. Er fertigte 1390 ein Basrelief, welches man innerhalb des Thores der Kirche St. Vito und Modesto zu Cremona sieht.

Cervetto, Johann Paul, ein Genueser, ahmte die Manier seines Meisters V. Castelli so wohl nach, dass selbst Kunstverständige die Arbeiten beider verwechselten. Er starb an der Pest 1657.

Ein anderer Genueser, Sebastian Cervetti, Schüler von J. A. Ferrari, machte sich durch seine Copien nach berühmten Meistern bekannt, hatte aber auch seine Kunst wohl erlernt. Er lebte um 1670.

Cervi, Bernardo, Historienmaler und Kupferätzer zu Modena, wahrscheinlich Guido Reni's Schüler, und ein trefflicher Zeichner, wie Guido selbst ihn nannte. Er starb eines frühzeitigen Todes, im Pestjahre 1630, aber doch hinterliess er im Dome und in anderen Kirchen Bilder, die Achtung verdienen.

Brulliot kennt von Cervi ein geätztes Blatt, welches den heil. Sebastian, von St. Irene und zwei andern Weibern umgeben, vorstellt. Es ist bezeichnet: Bern^{vs}. Cer. In. et F. 1628. H. 10 Z. 4 L., Br. 7 Z. 11 L.

Cervicorni, Eucharius, Buchdrucker und vielleicht auch Formschneider, dessen Monogramm man auf sehr gut geschnittenen Büchertiteln mit mehreren historischen Figuren findet. Ein solches Blatt mit Christus und den vier Evangelisten, den Kirchenvätern und St. Peter und Paul, steht an der Spitze des Werkes: Egregii Evangeliae veritatis enarratoris Simonis de Cassia opus in quatuor Evangelia etc. Ex officina Euchary Cervicorni, Anno 1535. Hier sieht man auf einem Täfelchen das figürliche Zeichen des Druckers, und dasselbe auch öfters, mit den Buchstaben E. C. begleitet, auf ähnlichen Titelblättern, wie das bezeichnete; wie in den Commentarii initiatorii in quatuor evangelia. Jacobo Fabro Stapvlensi avtore.

Cervrugt. S. Momper.

Cesa, Matteo, ein alter Historienmaler der venetianischen Schule, welcher dem 15. Jahrhunderte angehöret, über den sich aber keine Nachrichten finden. Im k. Museum zu Berlin ist ein Gemälde von

diesem Künstler, welches mit: OPUS MATHEI bezeichnet ist. Es stellt in der Mitte die thronende Maria und zu den Seiten Heilige von, in Tempera auf Goldgrund gemalt. Ein anderes Gemälde Matteo's in demselben Museum stellt ebenfalls die Madonna auf dem Throne mit den Symbolen der Evangelisten und zwei musicirenden Engeln dar. Es ist auf gleiche Weise gemalt.

Zu unterscheiden von diesem Künstler ist jener Meister, der seine Werke mit: OPUS MATEI DE SENIS bezeichnete. S. Matteo di Giovanni da Siena, unter: Siena etc. S. auch M. Chiesa.

Cesarei, Piero, Maler von Perugia, genannt Perino oder Perino da Perugia, malte die Chorbücher des Domes zu Siena mit schönen Miniaturen aus, und fertigte auch grössere Tafeln, deren zu Pascoli's Zeiten noch einige zu Spoleto und in anderen unmliegenden Orten waren. Diese galten oft für Pietro Perugino's Arbeiten, obgleich sich Cesarei darauf Perinus Perusinus oder Perinus Cesareus Perusinus unterzeichnete. Er starb zu Spoleto 1602, 72 Jahre alt.

Es gab auch einen Serafino Cesarei, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts zu Perugia geboren wurde. Von ihm sah man in einer Kirche dieser Stadt ein Gemälde von 1554.

Cesari, Joseph, genannt Josepin, Giuseppe Pin d'Arpinas, L'Arpino und Cavaliere d'Arpino, ein Beiname, der ihm jedoch nicht von seinem Geburtsorte zu Theil wurde, denn er erblickte 1570 (nicht 1560) zu Rom das Licht der Welt, und starb auch daselbst 1640 oder 1642. Die ersten Grundsätze der Kunst erhielt er von seinem Vater, einem mittelmässigen Maler, bis er zu Rafael Motta und Lelio Orsi kam, oder, wie Andere glauben, zu Roncalli. Er hatte Talent, das sich schon frühe äusserste, denn er malte im 13. Jahre eine Façade, die für dieses Alter Erstaunen erregte. Bald darauf arbeitete er mit andern Meistern im Vatikan um die Wette, und nun galt er, nachdem er sich bereits auch durch einige nach Michel Angelo's Zeichnungen ausgeführte Gemälde bekannt gemacht hatte, für den grössten Meister Roms. Er erhielt jetzt alle beträchtlichen Arbeiten der Stadt. Unter diesen sind die Gemälde im Saale der Conversatoren auf dem Capitol die bedeutendsten. Der Künstler malte mit Unterbrechung 40 Jahre daran, bis er endlich mit dem Kampfe der Horatier und Curiatier den Cyclus schloss. Während dieser Zeit malte er auch in der Kapelle Pauls V., in St. Maria maggiore und an den Mosaikcartons in S. Michele, mit deren Ausführung er von Urban VIII. beauftragt wurde. Er verfertigte auch eine grosse Menge Altargemälde, und so konnten bei Josepin's angeborner Langsamkeit allerdings 40 Jahre verfliessen, bis die Werke des Campidoglio vollendet dastanden. Unter diesen zogen Einige die Schlacht zwischen den Römern und Sabinern allen seinen übrigen vor. Seine Werke sind zahlreich, und in Rom, Neapel, in Monte Casino und in andern Städten verbreitet. Auch für das Ausland arbeitete er; aber die Grossen mussten ihn immer bitten, so stolz war der Künstler. Die Wandbilder sind trefflich colorirt und auch in einigen Staffeleibildern ist dieses zu rühmen, wie in der Madonna in S. Grisogona. Höchst vollendet ist er in kleinen Bildern mit auf Holz aufgesetzten Goldlichtern. Die Werke seines zweiten Styles sind sehr frei und nachlässig, und dieses ist die grössere Zahl. Er glaubte die Gunst von zehn Päbsten, die er überlebte, dürfe ihn der grossen Aufmerksamkeit überheben, denn er sah doch sein Vermögen immer bedeutender werden. Damit wuchs auch seine Eigen-

liebe, und so konnten ihm nie genug Ehrenbezeugungen wiederfahren. Clemens VIII. ernannte ihn zum Ritter des Christusordens.

Cesari war bei allen Fehlern ein geborner Maler, und man muss nur bedauern, dass er dem falschen Geschmacke seines Jahrhunderts huldigte. Reine Natur, einfache Schönheit der Composition, strenge Richtigkeit der Zeichnung darf man bei ihm nicht suchen. Seine lebendige Imagination gefiel sich in Anhäufung, in einer gewissen tumultuarischen Lebendigkeit, die in die Augen fällt. Seine Lieblingsgegenstände waren ein grosses Gedränge von Menschen und Pferden, welch Letztere er jedoch trefflich malte. Diese Kühnheit der Composition war es, welche ihm den ersten Rang unter den damaligen Malern in Rom verschaffte. Auch hatte er einen grossen Anhang und viele Schüler, die ihm bei seinen Arbeiten beistanden, von denen aber einige unerträglich wurden.

Den ersten Stoss bekam sein Ansehen, oder überhaupt das der Manieristen, durch M. A. Amerigi (S. diesen Artikel), hauptsächlich aber brachten ihn und die ganze Parthei der Idealisten die Carracci um ihren Ruf.

Es wurde auch Mehreres nach diesem Künstler gestochen, namentlich von R. Guidi, F. Villamena, E. Sadeler, Ph. Thomassin u. a.

Cesari, Bernardin, Bruder und Schüler des Obigen. Er half demselben bei seinen Arbeiten und copirte mit Eifer die Zeichnungen des Michel Angelo, und zwar mit solcher Treue, dass man sie kaum von den Originalen unterscheiden konnte. Dieser Künstler starb in jungen Jahren 1614.

Cesari, Alexander, eigentlich Cesati, ein vortrefflicher Edelsteinschneider und Medailleur, genannt Grecho. Die Werke dieses Künstlers wurden den Antiken gleichgehalten, und sie verdienen auch wirklich ein ausgezeichnetes Lob. Für eines seiner vorzüglichsten hält man den Kopf Heinrichs II. von Frankreich, den er erhoben auf einem Carneol schnitt. Von seiner Schaumünze auf Paul III. sagte Michel Angelo, dass die Kunst hier ihr Höchstes erreicht habe. Sie ist bei Bonanni unter den Schaumünzen dieses Pabstes No. 33 abgebildet. Man hat von diesem Künstler auch eine Medaille auf Julius III. und Bildnisse verschiedener Cardinäle und Fürsten. Hieher gehören die Portraite der Familie Farnese. Sehr selten und kostbar sind seine Gemmen, und besonders berühmt ist der Cameo des Phocion, in welchem er nach dem einstimmigen Urtheile alle modernen Arbeiten dieser Art übertraf.

Von ihm sind nach Visconti auch die meisten Steine, die mit dem Namen M. Lollius Alexander bezeichnet sind. Man hielt diese daher irrig für Werke des alten Alexander, des Vaters des Aulus, den Welker beigebracht.

Man nannte diesen Künstler nach Vasari immer Alexander Cesari, allein er heisst Cesati und stammt aus einer mailändischen Familie, wie Sig. Cattaneo, der Direktor des numismatischen Museums zu Mailand aus Akten erwies. Den Beinamen Grecho erhielt er demnach nicht von seinem Vaterlande, sondern entweder wegen der Nacheiferung der berühmten alten Meister Pirgoteles und Dioscorides, oder vielmehr wegen der griechischen Bezeichnung seiner Werke. Auf der Medaille Pauls III. steht: *ΑΛΕΧΑΝΔΡΟΣ ΕΠΟΙΕΙ.*

Cesati's Blüthezeit ist um 1550, sein Geburts- und Todesjahr kennt man nicht.

Cesari, Desiderio, Bildhauer und geschickter Ciseleur zu Mailand, ein Künstler unserer Zeit. Er verfertigte verschiedene Werke in getriebener Arbeit, neben anderen treffliche Portraite und Tafeln in Kupfer mit dem Hammer getrieben. Vorzüglich ist das Bildniss des berühmten Violinspielers Rolla. Ueberdiess ist er auch im Modelliren sehr geschickt.

Cesati, Alexander. S. Cesari.

Cesariano, Cesari, Architekt und Miniaturmaler zu Mailand, geb. 1483, gest. 1542 oder 1543. Dieser geschickte Künstler, dessen Leben Poleni beschrieben, erlernte die Architektur unter Bramante's Leitung und übte sich zugleich auch in der Miniaturmalerei, worin er schöne und zarte Werke lieferte. Cesariano ist einer der Meister am Mailänder Dome; er vollendete den Bau des Innern des Domes, wie er jetzt dasteht. Ueberdiess schrieb er einen Commentar zum Vitruv und hinterliess ein Werk, in dem das erste bekannte Beispiel von Reflexion der modernen Zeit über die Baukunst des Mittelalters zu finden ist. In diesem Werke sind drei Zeichnungen des Domes zu Mailand.

Cesariano war Professor der Baukunst.

Cesaropirenus. S. Kriegstein.

Ceschini, Giovanni, Maler zu Verona und guter Schüler Turchi's, dessen Arbeiten er meisterhaft copirte. Er malte auch nach eigener Erfindung, nahm aber mit zunehmendem Alter an Meisterschaft und Ruf ab. Dieser Künstler blühte um die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Cesi, Bartolomeo, Maler von Bologna, geb. 1556, gest. 1627 oder 1629. Cesi ist eines der Schulenhäupter, welche den Carraccisten den Weg zu guter Behandlung ebneten. Er lernte bei Anton Grammatica die Anfangsgründe der Kunst, studirte dann bei Nosadella (Franz Bezzi) und wählte sich den Tibaldi zum Muster. Er nahm sich aus jedem Alter die schönsten Formen nach der Natur und hob sie wenig durch die Idee, gab gemässigte Stellungen und Geberden, und befliss sich einer mehr lieblichen als starken Färbung. Guido Reni betrachtete seine Gemälde in S. Jacopo und S. Martino oft stundenlang, und fand darin den ersten Anstoss zur Erfindung seiner artigen und lieblichen Manier, daher sind Cesi's Arbeiten mit denen des jungen Guido leicht zu verwechseln.

In der Wandmalerei ist Bartolomeo kräftiger. Er behandelte hierin auch figurenreiche Scenen mit Urtheilskraft, Mannigfaltigkeit und Kunstgewalt, und besass hierin ein so treffliches Colorit, dass mehrere seiner Frescen noch wunderfrische Tinten haben. Hieher gehört der Bogen zu Forli, welcher Thaten Clemens VIII. enthält. Ausgezeichnete Denkmäler von beiderlei Malereien hat auch die grössere Carthäuser-Capelle zu Bologna, so wie die Kirchen dieses Ordens zu Ferrara, Florenz und Siena.

Cesi wurde als Künstler und als Mensch hoch geachtet, und besonders von den Carracci geliebt. Er hatte ein eifriges Bemühen, die Malerklasse von den Innungen gemeiner Handwerker vollends zu trennen, denn sie stand mit diesen noch immer zum Theil in Zunftverhältnissen. Lanzi III. 50. d. Ausg. Fiorillo II. 642. Letzterer sagt irrig, dass Cesi zuerst die Grammatik studirt, statt bei Anton Grammatica gelernt habe. Malvasia erhebt diesen Künstler mit grossem Lobe.

Cesi's Sohn, Franz, war Arzt, und daher malte er nur zum Zeitvertreibe.

Cesi, S. S. Jesi.

Cesio, Pietro da. S. Peregrini, den Niello-Arbeiter.

Cesio, Bartolomeo. S. Cesi.

Cesio, oder Cesius, Carlo, Maler und Kupferätzer, ein merkwürdiger Schüler des Peter von Cortona, geb. zu Antrodoco im Kirchenstaate 1626, gest. zu Rieti 1686. Er malte zu Rom mehrere schöne Werke in Oel und Fresco für Kirchen und Cardinäle, deren Schützling er war, ist aber doch mehr als Kupferstecher bekannt. Er radirte in einem malerischen Geschmacke nach den grossen Meistern seiner Zeit eine ziemliche Anzahl Blätter, denen nur mehr Lieblichkeit der Ausführung und mehr Feinheit des Ausdruckes zu wünschen wäre. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten dieser Gattung gehören:

Die Gallerie im Pallaste Farnese, nach Annib. Carracci, 41 Bl. mit dem Titel: Galeria nel palazzo Farnese etc. depinta da A. Carracci, intagliata da Carlo Cesio.

Die Gallerie Pamfili, die Geschichte des Aeneas vorstellend, nach P. da Cortona, 16 Bl. mit dem Titel. Die ersten Abdrücke sind vor den Nummern und der Dedication, ohne Rossi's Adresse.

Die Gemälde der Capelle der Buongiovanni in S. Agostino zu Rom, nach Lanfranco, die auf 8 Bl. das Leben des heil. Augustin vorstellen.

Der heil. Andreas zum Tode geführt, nach Guido's berühmtem Gemälde. H. 11 Z., Br. 16 Z.

Das Cananäische Weib, nach A. Carracci. H. 11 Z. 6 L., Br. 9 Z. 2 L.

Die Aufnahme der heil. Jungfrau, oder vielmehr ihr Einzug in den Himmel, 8 Bl. nach Lanfranco's Gemälden in S. Andrea della Valle in Rom. H. 20 Z. 6 L., Br. 10 Z. 6 L.

Die Engel, von Guido Reni in einer Loge des Pallastes Mazarin auf dem Quirinal in Fresco gemalt, 10 Bl. mit dem Titel: Angoli dipinti a fresco da Guido Reni nella loggia contigua al giardino del' duca Mazarino etc. Bartsch XXI. 104 — 118 beschreibt 90 Bl. von Cesio.

Cespedes, Pablo, Maler, Bildhauer und Architekt, in Rom Cedaspe, auch Razzioniere oder der Canonicus der heiligen Kirche zu Cordova genannt, geb. zu Cordova 1538, gest. daselbst 1608. Er legte sich in früher Jugend auf die Wissenschaften, zog aber die Kunst vor, zu welcher er ein entschiedenes Talent hatte. Später besuchte er zu seiner vollen Ausbildung Italien, wo er in Rom Michel Angelo's Lehren befolgte und dem F. Zucchero nachstrebte, dessen genauer Freund er war. Er führte in dieser Stadt mehrere Werke aus, unter denen ihm namentlich die Wandgemälde in Trinità de' Monti und Araceli Ruhm und den Namen des spanischen Rafaels erwarben. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland erhielt er 1577 die Stelle eines Ordinario bei der Cathedrale zu Cordova. In derselben Kirche sind noch zwei schöne Altargemälde mit St. Andreas und dem Täufer Johannes, und die Geschichte des Tobias. Im Jesuiten-Collegio ist von seiner Hand der Hauptaltar mit dem Gemälde, welches das Begräbniss der heil. Catalina vorstellt. Für

den Saal des Capitels zu Sevilla malte er acht allegorische Vorstellungen, und auch in verschiedenen anderen Städten Andalusiens sind Bilder von ihm. Mehrere findet man auch zu Madrid und im Alcazar. Man bewundert in den Werken dieses Künstlers die Eleganz und Grossartigkeit der Zeichnung, die Kenntniss in der Anatomie, die Kühnheit in den Verkürzungen, den glücklichen Effekt des Helldunkels, das brillante Colorit, die Wahrheit des Ausdruckes und vor Allem das Talent zur Composition. Er folgte der Art der grossen Meister seiner Zeit, indem er Cartons in der Grösse der Gemälde machte. Seine Zeichnungen sind gewöhnlich in schwarzer und rother Kreide ausgeführt.

Pacheco setzt ihn unter die ersten Coloristen Spaniens, und sagt, dass ihm Andalusien die Kenntniss des Helldunkels verdanke. Pons behauptet, Cespedes wäre einer der grössten Maler der Welt geworden, wenn er mit Rafael in Freundschaft gestanden wäre, wie mit Zucchero. Einer der gelehrtesten Künstler war er sicher. Wir besitzen von ihm eine Vergleichung der alten Malerei und Sculptur, eine Abhandlung über die Alterthümer der Cathedrale von Cordova, einen Traktat über die Perspektive, eine Abhandlung über den Tempel Salomons und einen Brief über die verschiedenen Arten der Malerei. Die drei letzteren sind in Cean Bermudez Diccionario de los mas illustres professores etc. mitgetheilt.

Chabord, Joseph, Historienmaler zu Paris, geb. zu Chambery 1786, Schüler von Baron Regnault, führte bereits viele schöne Gemälde aus, von denen einige von beträchtlichem Umfange sind, und einen geschickten Künstler der neuen französischen Schule beurkunden. Zu den vorzüglichsten gehören: Die Gallerie von Valencay, 10 Bilder, für den Prinzen Talleyrand ausgeführt, 8 — 6 Fuss gross; zwei grosse Portraite Napoleons zu Pferd, eines für die Stadt Gap, das andere für Frankfurt gemalt, gest. von Marchand; der Tod des Turenne, 1810; die Heilung des Gichtbrüchigen, für den Erzbischof von Sens; die Krönung Karl X., für England, 15 auf 11 Fuss gross; ein Akt der Wohlthätigkeit des Herzogs von Berry, ein grosses Staffeleibild für die Herzogin ausgeführt; Joseph von seinen Brüdern erkannt, ein grosses Staffelei-Gemälde; der barmherzige Samaritan, im Hospital zu Lyon, 11 auf 9 Fuss; die Transfiguration in der Cathedrale von Troyes, 14 Fuss hoch. Mehrere andere Gemälde und Portraits sind in Privathänden, und einige sehr schön.

Chabord erhielt den Titel eines Malers des Grossherzogs von Frankfurt.

Chabry, Marc, Maler und Bildhauer, geb. zu Barbentane 1660, gest. zu Lyon 1727. Er war Puget's Zögling, liess sich in letzterer Stadt nieder, und hinterliess da eine grosse Anzahl von Sculpturen. In der St. Antonskirche ist der Hauptaltar von seiner Hand, aber das Basrelief an der Attika des Stadthauses, welches Ludwig XIV. zu Pferd vorstellt, ging in der Revolution zu Grunde. Anderes von ihm ist in der Kirche des Collegiums de la Trinité und in jener der Congregation.

Chabry erhielt auch den Rang eines Hofbildhauers, als er dem König die Statue des Herkules und jene der Madonna überreicht hatte. Der Marquis von Villeroy zahlte ihm für die Figur des Winters 6000 Liv., und ein Negotiant brachte zu Lyon einen Christus von Buchs um 2000 Liv. an sich. Er hielt sich auch einige Zeit in Deutschland auf und fertigte in Mainz das Bildniss des Churfürsten.

Chabry, Marc. der Sohn des Obigen, war ebenfalls Bildhauer, der zu Lyon, seiner Geburtsstadt, arbeitete. Von seiner Hand sind die Kanzel in der Karmeliterkirche, die Statuen der vier Evangelisten und Peter und Paul daselbst. Einige Statuen fertigte er für die Carthause, und von ihm und seinem Vater wurde auch der Springbrunnen auf dem Platze Bellecourt errichtet. Auch diese Fontaine ging 1793 in der Revolution unter, bis auf die Flussgötter. Sie war um die Reiterstatue Ludwigs XIV. errichtet, die ebenfalls zu Grunde ging, sammt dem Piedestal des älteren Chabry. Die Zeichnungen zu den Verzierungen der Fontaine entwarf der geschickte Architekt Cotte.

Das Todesjahr des Sohnes Chabry ist uns unbekannt. Den Vandalismus, der seine und seines Vaters Werke zernichtete, erlebte er kaum mehr.

Chaereas, ein Bildhauer, der nach Plinius Angabe die Bilder Alexander's des Grossen und seines Vaters Philipp's machte.

Chaeremo, ein alter Edelsteinschneider, dessen Winckelmann No. 238. erwähnt.

Caerephanes, ein alter Maler, dessen Lebenszeit und Vaterland unbekannt ist. Er malte unzüchtige Handlungen, wie Plutarch versichert. Wyttenbach glaubt, der Name sei aus Nicophanes verdorben. S. Sillig cat. artif.

Chafrion, Lorenzo. S. Matias de Valencia.

Chaillot, ein geschickter französischer Emailmaler, stach nach Le Brun's Ideen die Festlichkeiten, welche bei der Vermählung Ludwig XIV. zu Versailles gegeben wurden. Chauveau und le Peautre nahmen ebenfalls an diesem Werke Theil.

Chaillot, ein trefflicher Genremaler zu Paris um 1812. Er besass grosse Geschicklichkeit in Hervorbringung frappanter Lichteffekte. Ein vorzügliches Werk in dieser Art ist sein Gemälde der Mlle. Vallière im Kloster, wo das Mondlicht mit der Beleuchtung durch eine Laterne contrastirt. Er wurde von andern Malern oft gebraucht, um eine effektvolle Mondbeleuchtung in ihren Gemälden zu geben.

Chaise, Renat de la, ein Kupferstecher zu Rheims, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er ist wahrscheinlich jener La Cheze des Füssly, der eine Ansicht von Rheims gestochen hat.

Auch ein Historienmaler La Chaise lebte im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts zu Paris. Er war Aggregirter der Akademie.

Chaix, ein trefflicher Genremaler zu Genf, der zu den besten Künstlern seines Faches gehört. Er bildete sich in Davids Schule zum geschickten Zeichner und erlangte in der Praxis einen hohen Grad von Vollkommenheit, so wie überhaupt die Künstler der französischen Schule in den praktischen Vortheilen der Kunst jedem die Spitze bieten können. Chaix wendet nur oft zu grossen Fleiss auf die Ausführung und erscheint gleleckt bis auf die Fingerspitzen; auch sind seine Figuren geziert und nicht immer frei von Manierismus. Dagegen sind seine Bilder höchst lobenswerth in Bezug auf Harmonie der Farbe und gutes Helldunkel und auch die Lichteffekte und Reflexe in denselben zeigen den wackern Künstler.

Die Zahl der Gemälde dieses Künstlers ist bedeutend, und einige darunter von hohem Werthe. Hieher gehören: Das Grabgewölbe Ludwig's von Orleans und der Säulengang um den Hof eines Kapuciner-Klosters; die Bernhardiner, welche unter dem Schnee eine dem Erstarren nahe Familie hervorgraben, ein Bild voll Lebendigkeit der Handlung, würdevoll in der Composition und rein und klar in den Tönen; Clotilde, die Gemahlin Amalarich's, im Thurme, schön in der Farbe, wohlgezeichnet, mit charakteristischen Gestalten, u. s. w.

Chalcosthenes, ein Bildhauer, dessen Vaterland und Lebenszeit unbekannt ist.

Plinius sagt, dass er Statuen von Comödianten und Athleten gefertigt habe.

Ein Künstler dieses Namens oder derselbe, was jedoch Sillig bezweifelt, machte zu Athen irdene Gefässe, die entweder bemalt oder mit erhobenem Bildwerke geziert wurden.

Chalette, ein Maler von Toulouse, der sich mit Glück in der Manier des Mich. Angelo Merigi versucht hat. Er war ein treuer Nachahmer der Natur, nur sah er nicht immer auf eine edle Wahl. In Toulouse sind viele Altarblätter von ihm und zwei schätzbare Malereien, welche zwei Einzüge Ludwig's XIII. in jene Stadt darstellen. Sie sind zwar sehr dunkel, jedoch erblickt man in ihnen einige gute Köpfe. Er blühte um das Ende des 17. Jahrhunderts. Fiorillo III. 208.

Chalgrin oder Challegrin, J. F. Therese, geschickter französischer Baumeister, der 1810 starb. Er baute schon 1769 die Kirche St. Philipp du Roule, und von dieser Zeit an mehrere andere Kirchen und öffentliche Gebäude zu Paris. Nach seiner Zeichnung wurde auch die prächtige Stiege im Pallaste Luxembourg ausgeführt. Unter Napoleon componirte er den Triumphbogen an der Barrière de l'etoile, der nach seinem Plan auch begonnen wurde, allein er erlebte die Vollendung nicht. Im Jahre 1829 setzte erst Huyot den Bau nach Chalgrins Entwurf fort.

Chalgrin war Architekt des Senates und Mitglied der dritten Sektion des National-Institutes.

Challe oder Challes, Michel Ange, Historienmaler zu Paris, wo er 1718 geboren wurde, und bei Franz Boucher die Kunst erlernte. Er gehört zu den besseren Künstlern seiner Zeit, in welcher die entartete Kunst nichts Grosses schuf. Indessen besass er grössere Kenntnisse in der Architektur und Geometrie, als in der Malerei, und seinen Ruf verdankte er hauptsächlich dem Studium alter Monumente, und seinem Geschmacke in der Decoration. Desswegen vertraute man ihm auch die Leitung öffentlicher Feste an. Sein Bestes ist der Plafond des Saales im neuen Louvre. Im Jahre 1751 wurde er Mitglied der Akademie und Professor der Perspektive. Er war auch Zeichner des Cabinets des Königs und Ritter vom Orden des heil. Michael. Der Tod ereilte ihn 1778.

Die Gemälde Challe's waren zu ihrer Zeit beliebt, und daher wurden auch mehrere derselben, historischen, mythologischen und besonders galanten Inhalts, in Kupfer gestochen. Er selbst stach zwei Blätter, welche ein Frauenzimmer im Bade von vorne und vom Rücken vorstellen.

Sein Bruder Simon war Bildhauer, und starb als Mitglied der Akademie 1765. Auch nach diesem Künstler wurde mehreres gestochen, namentlich Ruinen, Vasen u. a. Fessard stach die von

ihm verfertigte Kanzel in der Kirche von St. Roch. Einiges brachte er selbst in Kupfer.

Chalon, Jan, geb. zu Amsterdam 1738, ein geschickter Tonkünstler und in den Wissenschaften erfahrener Mann. Er umfasste auch die bildende Kunst mit Liebe, studirte mit Eifer nach guten Gemälden, Zeichnungen und Kupferstichen und fand sich besonders von Rembrandt's Werken angezogen. Diesem Studium verdankt man eine Anzahl von Köpfen, welche Jan fertigte, ohne eine andere Anleitung, als die, welche ihm sein Kunstsinn gewährte. Er brachte gegen 100 Stücke in Kupfer und wollte sie endlich auch auf Zureden vieler englischer Liebhaber — denn in England hielt sich Chalon auf — bekannt machen. Dieses Unternehmen verhinderte der Tod, der 1795 seinem Streben ein Ziel setzte. In der letzten Zeit beschäftigte ihn der lesende Mann nach Rembrandt und sein eigenes und das Portrait seines Vaters, Heinrich Chalon, der ebenfalls ein berühmter Tonkünstler war.

Sein Schwiegersohn, der Kupferstecher C. Josi, der sich ebenfalls geraume Zeit in London aufhielt, brachte Chalon's Aetzwerk in Ordnung und gab es heraus. Im Jahre 1800 wurde ein Exemplar, deren er 150 abdrucken liess, um 159 fl. verkauft. Sämmtliche Blätter des Künstlers belaufen sich auf 510, auf ostindisches Papier abgedruckt. Dieses Werk ist kostbar wegen der Seltenheit und Schönheit desselben, und besonders auch wegen der vielen Veränderungen der Abdrücke. Die Zeichnungen, nach welchen die Kupfer gefertiget wurden, besitzt fast alle der Kupferstecher Josi.

Chalon, H. B, ein Sohn des Jan Chalon, erlernte in England, wo sich sein Vater aufhielt, die Malerei und zeichnete sich besonders als Thiermaler, vornehmlich in der Darstellung von Pferden aus. Er wurde als Maler des Prinz Regenten von England und des Herzogs von York angestellt.

Dieser Künstler beschäftigte sich auch mit der Lithographie. Im Jahre 1827 stellte er die Gemüthsbewegungen der Pferde in einem lithographirten Werke dar.

Chalon, Louis, Landschaftsmaler, der 1687 zu Amsterdam geboren wurde und 1741 starb. Er war Schüler oder Nachfolger Griffier's und malte Landschaften und Rheinansichten, die angenehm von Färbung, gut behandelt und schön staffirt sind. Anfänglich malte er in Wasserfarben und später auch in Oel. Eine seiner Töchter heirathete den Maler E. Troost. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk.I. 284.

Chalon, Christina, eine Künstlerin, die 1749 zu Amsterdam geboren wurde. Sie widmete sich schon von Jugend auf der Zeichenkunst, versuchte sich auch in der Gouachemalerei, und erreichte in der Aetzkunst grosse Geschicklichkeit, besonders durch die Leitung der Sara Troost und des Ploos von Amstel. Ihre Blätter, welche grösstentheils die Schilderung des häuslichen Landlebens zum Gegenstande haben, sind in Ostade's Geschmack, nach eigenen Zeichnungen oder nach jenen des P. de Marée gefertiget. Ihre geistreichen Blätter hat der Dichter I. le Francq von Berkhey besungen.

Jufvrouw Chalon wohnte zu Leyden und starb daselbst 1808. Sie war die Schwester des Jan Chalon und Nichte des Louis. Sie hat ihre Werke mit CC. CCF. CFC. bezeichnet. Andere Blätter,

die Pet. de Marée u. a. nach ihren Zeichnungen gestochen haben, sind mit Chr[a]. Cha. oder Chal. bezeichnet.

Unter den Blättern dieser Künstlerin ist eines, welches Christina in einem Alter von neun Jahren stach: das Innere eines Zimmers, in welchem drei Bauern und zwei Mädchen stehen, und eine Frau mit ihrem Kinde sitzt; qu. 4.

Huber und Heinecke verzeichnen von ihr 20 Bl., aber damit ist das Werk noch nicht geschlossen. Sie stellen Scenen aus dem gewöhnlichen Leben dar.

Chalon, Alfred E., ein berühmter jetzt lebender Zeichner und Genremaler, ein Liebling des englischen Publikums und wahrscheinlich der Sohn des H. B. Chalon. Er bildete sich in seinem Vaterlande zum Künstler und steht jetzt dem Leslie als Nebenbuhler zur Seite. Er malte herrliche Scenen aus der Zeit Ludwig's XIV., Pope's und des Spectators, wusste aber den unschönen Formen, in die sich zu jener Zeit die menschliche Gestalt hüllte, malerischen Reiz zu geben. Auch auf Moliere'sche Gegenstände hat er grossen Fleiss verwendet. Er hat dessen Zeitalter studirt und sein Costüm getreu und schön nachgebildet. Dabei sind seine Charaktere immer den Scenen angemessen, so wie der Ausdruck dem Gegenstande der Darstellung; aber er fällt nicht selten in eine gewisse Ziererei, namentlich in seinen neuesten Arbeiten, in denen er häufig Gegenstände aus dem Conversations-Leben wählte. Auch seine Färbung ist oft bunt und unruhig in der Wirkung. Chalon malt ebenfalls Portraite, unter denen einige mit Auszeichnung genannt zu werden verdienen, wie die der Lady's Georgine und Louise Roussel. Allein auch in vielen seiner in Aquarell gemalten Portraiten von Damen kommt jenes affektirte Wesen vor, das aus seinen neuesten Scenen hervorleuchtet. Dieses fällt indessen der modischen Welt nicht auf, und er ärndtete fast grösseren Beifall, als der gediegenere Leslie. Dieser steht in der Wahrheit und Schärfe der Charakteristik, so wie an Tüchtigkeit der Zeichnung und der Färbung, weit über Chalon, doch übertrifft ihn letzterer an Leichtigkeit und einer gewissen Anmuth.

Chalon verdient auch als Zeichner eine besondere Erwähnung. Er lieferte mit Leslie, Calcott, Landseer u. a. Zeichnungen und Gemälde zu Finden's Gallery of the Graces, a series of Portrait illustrations of the most distinguished Poets of Great-Britain. London 1832—34, mit 34 Stahlstichen; roy. 8.

Zu den Portraits of the principal female characters. London 1833. 40 Stahlstiche in roy. 8.

Ferner zu den Landscape, Portrait and historical Illustrations of the poetical works of Sir Walter Scott. London 1833. 40 Stahlstiche; roy. 8.

Alfred Chalon ist Akademiker.

Chalon, John, Genremaler zu London, ebenfalls ein trefflicher Künstler, wie der vorhergehende. Seine Darstellungen zeichnen sich durch Wahrheit und durch treffende Charakteristik aus. Dabei sind seine Figuren schön, die Gruppen voll Leben und Alles mit keckem Pinsel ausgeführt. Ausser seinen Scenen aus Dichtern und dem häuslichen Leben malt er auch architektonische Ansichten und Landschaften.

Chalon ist Mitglied der Akademie der Künste zu London.

Chalvers, Anton, Historienmaler zu Reichenberg in Böhmen um 1760. In diesem Jahre malte er für die Decanatskirche daselbst

den Kreuzweg in 14 Blättern, welche in Rohn's Antiquitas Ecclesiarum etc. p. 105 erwähnt werden. Dort heisst der Künstler Civis et Pictor Reichenbergensis.

Chamant, Joseph, Maler aus Lothringen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er malte vieles für den Prinzen Carl von Lothringen und wurde später Baumeister und Ingenieur Franz I. zu Wien. Man hat auch radirte Blätter nach seiner Erfindung, sowohl von als nach ihm gestochen, Sie stellen Opernscenen, Triumphbogen und Mausoleen vor. Auch seine Gemälde sind architektonischen Inhalts.

Chambars, Thomas, ein englischer Kupferstecher, der zu London um 1750 blühte. Er stach die Bildnisse zu Walpole's Anekdoten und mehrere Stücke für Boydell's Sammlung mit festem, aber wenig angenehmem Grabstichel. Seine besten Stücke sind:

Das Conzert nach M. A. Carravaggio; gr. qu. fol.
Die Fornarina nach Rafael, ein sehr seltenes Blatt; gr. fol.
Eine heil. Familie nach Murillo; gr. fol.
St. Martin nach Rubens oder van Dyk; gr. fol.
Petrus und Johannes die Kranken heilend, nach S. Bourdon, Gegenstück zu Smith's Königin von Saba, nach le Sueur; gr. fol.
Jupiter und Antiope nach Casali; fol.
Helena Forman nach van Dyk; gr. fol.
Der Tod Turenne's nach Palmieri; gr. qu. fol.
Der Fromme und der Böse in der Todesstunde, zwei Blätter nach J. Haymann; gr. qu. fol.

Chamberlain, John William, ein Engländer, der, obgleich er auch die Zeichenkunst verstand, doch nicht gerade hier als Künstler seine Stelle einnimmt.

Er wurde 1791 zu London nach Dalton's Tod Aufseher des Zeichnungs- u. Münz-Cabinets des Königs, und in dieser Eigenschaft besorgte er die Herausgabe eines Prachtwerkes, das bis 1812 zu 17 Lieferungen anwuchs, unter dem Titel: Original designs of the most celebrated masters of the bolognese, roman, florentine and venetian schools, comprising some of the works of L. da Vinci, Claude Lorrain, Raphael etc. engraved by Bartolozzi, Tomkins etc. fol.

Mit ungemeiner Pracht und Schönheit gab er die Handzeichnungen Holbein's, welche die vornehmsten Personen am Hofe Heinrich's VIII. abbilden, ans Licht: Imitations of original drawings by Hans Holbein. Imperialfol.

Chamberlain, Mason, ein geschickter englischer Bildnissmaler, nach welchem mehrere Portraite gestochen wurden, wie das des Samuel Chandler, von W. Pether, des Garrik zwischen Thalia und Melpomene, von Hausson und anderer berühmter Männer. Er war Mitglied der k. Akademie der Künste zu London und zu seiner Zeit sehr geachtet. Starb um 1780.

Chambers, William, ein Schwede von Geburt, kam in früher Jugend nach England, und erreichte dort den Ruf des besten englischen Baumeisters. Er wurde in seinem 18. Jahre als Supercargo auf einem Schiffe der Schwedisch-Ostindischen Handelsgesellschaft nach China geschickt, wo er Gelegenheit hatte, die Architektur und Gartenkunst der Chinesen genauer zu untersuchen, wovon er in der Folge so grosse Vortheile zu ziehen wusste, dass er seinen ganzen Schriftsteller- und Künstlerruhm darauf gründete. Als er

von dieser Reise nach London zurückgekehrt war, folgte er ganz allein seinem Hange zur Baukunst, und war so glücklich, durch einige nette Zeichnungen sich dem Lord Bute zu empfehlen, der ihm die Stelle eines Zeichenmeisters bei dem Prinzen von Wales verschaffte. Sein erstes Werk von Belang war Lord Besborough's Villa zu Rochampton, worauf er seine Zeichnungen zur chinesischen Baukunst (Designs of Chinese buildings, furnitures, dresses etc. 1758; fol.) und im folgenden Jahre sein Hauptwerk über Civil-Baukunst herausgab: A Treatise on civil Architecture und: A Treatise on the decorative part of civil Architecture, beide Werke mit Kupfern und in grossem Formate.

Nach der Thronbesteigung des Prinzen von Wales wurde ihm die ganze neue Anlage der Gärten zu Kew übertragen, wo er Gelegenheit fand, seine Liebhaberei für den chinesischen Styl auf Kosten des reinen Geschmackes zu befriedigen. Er machte seine mit ungeheuern Kosten ausgeführten Orientalismen selbst in einem prächtigen Werke bekannt: Plans, Elevations, Sections and perspective Views of the Garden and Building at Kew in Surry. 1763. fol. Zu den bei diesem Werke befindlichen Kupfern nach Chambers Zeichnung vereinigten sich die grössten Künstler. Im Jahre 1769 erschien eine zweite Auflage, obgleich es von allen Seiten Spöttereien auf den Pagoden-Geschmack des k. Baumeisters regnete. Dieses bewog ihn, 1772 eine eigene Abhandlung über orientalische Gartenkunst herauszugeben (Dissertation on oriental gardening. 4.), die im folgenden Jahre schon wieder aufgelegt und mit einem sonderbaren Zusatz begleitet wurde (an explanatory discourse by Tan Chan qua of Quang Chew Fu.). Der Federkrieg dauerte noch einige Zeit fort, wobei es nicht an witzigen Produkten fehlte. Besonders ist die Burleske Mason's zu erwähnen, die unter dem Titel: An heroic epistle etc. erschien. Der König liess sich übrigens gegen seinen Liebling nicht irre machen und trug ihm 1775 die Vollendung von Somersethouse auf, einem der schönsten Paläste Londons, über den anfangs die Stimmen sehr getheilt waren, und daher sagt Fiorillo, dass dieses Gebäude Chamber's Ruhm und Tadel auf die Nachwelt bringen wird. Er genoss bis an seinen Tod (1796) das Zutrauen des Königs, dessen Controlleur im Baufache er war. Zugleich war er Mitglied der berühmtesten Akademien Europas. Den Deutschen ist er am meisten durch seine Schrift über orientalische Gärten bekannt, die Ewald 1775 ins Deutsche übersetzte, und Hirschfeld in seiner Theorie dieser Kunst scharf beurtheilte. Man hat von ihm auch eine Beschreibung der merkwürdigen Pagoden bei Mavalipuram, und kennt ihn als Theilnehmer an den von W. Jones seit 1785 herausgegebenen asiatischen Miscellen.

Ausser den bereits erwähnten Gebäuden hatte Chambers einen Theil der Blackfriars-Brücke und in Verbindung mit den Baumeistern Adams die Adelphi-Buildings aufgeführt.

Er wurde mit vieler Pracht im Poetenwinkel in der Westminsterabtei begraben.

Ueber die Lebensumstände dieses Künstlers s. European Magazine von 1796, wo man auch sein Portrait von Bromley gestochen findet. Die besten Nachrichten finden sich im Obituary im Gentleman's Magazin, 1796 pag. 259 und in dem ausländischen Nekrolog im Intelligenzblatte der allgem. Lit. Zeitung von 1797 Nro. 51.

Schliesslich bemerken wir noch, dass sein Treatise on civil architecture 1826 zu London mit Anmerkungen von J. Gwilt in 2 B. in gr. 4. erschien, die vollständigste Ausgabe dieses trefflichen Wer-

kes. Auch der Treatise on the decorative part of civil architecture gab J. B. Bapworth aufs Neue in gr. 4. heraus.

Chambert, Germain, Maler und Kupferstecher von Grisolles, Zeichner und Stecher der Akademie der Künste zu Toulouse, wo er 1821 im 37. Jahre starb. Gabet erwähnt von seinen Gemälden einer Himmelfahrt und unter den Stichen ein Ecce homo nach Mignard.

Chambray, Roland Fréard de, auch de Chantelou genannt, ein Mann, der nicht als ausübender Künstler, sondern durch seine Schriften sich um die Baukunst Verdienst gemacht hat. Er lebte zu Paris unter Heinrich IV., Ludwig XIII. und noch zu Anfang der Regierung Ludwig's XIV. Näheres ist über ihn nicht bekannt, aber seine Werke werden sein Andenken erhalten, besonders die Parallèle de l'Architecture antique avec la moderne. Paris 1650 und 1702. mit Kupfern in fol.

Seine Parallèles des principaux auteurs, qui ont écrit sur l'architecture bilden den vierten Band der Bibliothèque portative d'architecture.

Chambray besorgte auch eine französische Ausgabe von Leonardo da Vinci's Traktat über die Malerei und den vier architektonischen Büchern von Palladio.

Mr. de Chantelou starb 1676.

Chamorro, Juan, Historienmaler, lernte bei F. Herrera dem älteren und war um 1670 Präsident der Akademie zu Sevilla. Im Kloster de la Merci zu Sevilla sind von ihm die vier Kirchenlehrer, mehrere Darstellungen aus dem Leben der heil. Jungfrau, Bilder, die einen guten und fleissigen Künstler verrathen. Quilliet.

Chamouin, Johann Baptist Maria, geschickter Kupferstecher im geographischen Fache. Er wurde 1708 zu Paris geboren und lebte daselbst noch 1828. Er stach den Atlas zu Maltebrun's geographie universelle, zu der hist. de l'expedition de Russie, 1825 von Chambray herausgegeben, zu Lapie's geographie ancienne et moderne, u. s. w.

Champagne, Philipp de, ein berühmter Maler, geb. zu Brüssel 1602, gest. 1674. Schon in früher Jugend zur Kunst getrieben, suchte er sich unter M. Bouillon's und J. Fouquiere's Leitung in derselben zu bilden, und war im 19. Jahre bereits mit so viel technischen Mitteln ausgerüstet, dass er in Rom mit Erfolg seine weitern Studien beginnen zu können glaubte. Allein es fehlte ihm an dem nöthigen Gelde zur Reise, und so wendete er sich zuerst nach Paris, um sich dieses zu erwerben. Hier malte er anfangs Portraite, konnte aber seinen Ruf noch nicht begründen, wie Poussin, den er in dieser Stadt kennen gelernt hatte. Sie waren beide gezwungen, unter dem mittelmässigen Duchesne für den Luxembourg zu arbeiten, und auch dieser Erwerb schwand ihm bald, da einige seiner Gemälde der Königin besser gefielen, als jene des Duchesne. Champagne zog sich jetzt vor der Eifersucht des Letztern nach Brüssel zurück, aber kaum war er dort angekommen, als ihn die Königin nach Paris einlud, um die Stelle des Duchesne, der indessen gestorben war, zu vertreten. Er erhielt eine Wohnung im Luxembourg und die Direktion über die Arbeiten für diesen Pallast. Nun war sein Glück gegründet, und der Künstler führte die Tochter seines ehemaligen Verfolgers als Braut heim. Die ersten historischen Gemälde, welche er in Paris ausführte, wa-

ren jene sechs Bilder, welche in die Carmeliten-Kirche der Vorstadt St. Jacques kamen. In dieser Kirche malte er auch ein Crucifix, welches als Meisterwerk in der Perspektive berühmt wurde. Es ist auf einer horizontalen Fläche gemalt und doch erscheint es perpendikulär. Er malte auch für den Cardinal Richelieu, verpflichtete sich aber diesem Mächtigen wegen seiner Verbindlichkeit gegen die Königin nie. Nun war sein Ruf begründet und er lieferte auch wirklich von dieser Zeit an mehrere treffliche Werke. Darunter erwähnen wir die vier Kirchenväter im Dome der Sorbonne, drei Gemälde für St. Gervais, von denen die Erscheinung des heil. Servatius (Gervais) und Protasius ins Museum gebracht wurde, wo sich auch die reuige Sünderin befindet, die Godefroy nach Philipp's Gemälde gestochen hat. Hieher gehört neben andern auch die Darstellung im Tempel, ein Bild in Notre-Dame, die Ceremonie der Ritter des heiligen Geistes in der Augustiner-Kirche, das Abendmahl, welches Girardet gestochen, u. s. w.

Nach dem Tode seiner Frau ging Philipp von Champagne nach Brüssel und malte da für den Erzherzog Leopold Adam und Eva, die den Tod Abel's beweinen, und nach seiner Rückkehr wurde er Professor und dann Rektor der Akademie. Nun trat Lebrun auf, und der viel ältere Philipp, der bereits den Titel eines ersten Malers des Königs hatte, musste sich den jüngeren Nebenbuhler vorziehen lassen. Doch ertrug er Alles ohne Neid, und selbst dann noch, als ihm die Fortsetzung der Gallerie des hommes illustres, die ihm schon zugesagt war, entzogen wurde. Er zog sich bescheiden nach Port-Royal zurück, und hier war es, wo das berühmte Gemälde entstand, welches die Mutter Angelica mit der Mutter Agnes im Gebete vorstellt. Die Veranlassung gab seine Tochter, die im Port-Royal Nonne war, und so eben von einer schweren Krankheit aufstand. Die Nonne sitzt im Lehnstuhle und betet. Hier ist seelenvoller Ausdruck, reine Frömmigkeit, das höchste Vertrauen auf den Gesichtern zu lesen. Dieses Bild ist 5 Schuh 4 Zoll breit und 6 Schuh 8 Zoll hoch.

Andere Meisterwerke sind noch: St. Ambros, der die Leichname der Heiligen Protasius und Servatius in den Dom von Mailand bringen lässt, eines der oben erwähnten Bilder; der Apostel Philipp, das akademische Aufnahmsstück des Künstlers; das Bildniss von Arnauld d'Andilly; eine bedeutende Anzahl Portraite: das Ludwig's XIII.; der Königin Mutter; des Cardinals Richelieu und andere von angesehenen Personen des Hofes. Vortrefflich ist auch das von ihm gemalte eigene Bildniss, welches Edelink gestochen hat. Es wurde übrigens mehreres nach Champagne gestochen und eine Himmelfahrt mit: Ph. de Champagne fec. — Aug. Quesnel exc. 1656 bezeichnet, soll er selbst geätzt haben.

Nicolaus Champagne sah Italien nicht, und es fehlte ihm daher an Gelegenheit, nach den besten Mustern der Malerei sich zu bilden. Er ahmte die Natur ohne Auswahl nach, doch gebricht es ihm an Wärme und Bewegung. Seine Zeichnung ist correkt, aber nicht sehr elegant, die Färbung aber ist zu loben, und auch im Technischen der Malerei verdient er alle Achtung. Den grössten Ruf verdient er als Bildnissmaler, denn er stellte sein Modell immer gut dar. Er behandelte indessen ausser der Historie auch die Landschaft, in welcher er oft architektonische Beiwerke anbrachte.

Champagne, Johann Baptist, Maler, Neffe und Schüler Philipp's, wurde zu Brüssel 1643 geboren. Unterwiesen in den Grundsätzen seines Meisters reiste er nach Italien, um die grossen Meister dieses Landes kennen zu lernen, allein er konnte nie seine nie-

derländische Manier verläugnen. Diese hat einige Aehnlichkeit mit jener Philipp's, den er bei seinen Arbeiten unterstützte, aber er kam dem Onkel nie gleich. Dennoch werden beider Werke manchmal verwechselt; Kenner aber unterscheiden jene des Johann an der schwächern Ausführung.

Er lebte mit dem älteren Champagne in inniger Freundschaft, und vollendete auch einige Gemälde, die jener bei seinem Tode unvollendet hinterliess. Im Jahre 1688 wurde er Professor an der k. Akademie, aber die Angabe seines Sterbejahres schwankt. Nach Einigen fand er 1695 seinen Tod, während Andere 1681 oder 1635 als sein Todesjahr annehmen.

Der Neffe Champagne malte Historien und Portraite und angeblich auch Gattungsstücke. Etliche seiner Werke wurden gestochen; worunter eine heil. Familie und ein St. Sulpiz von Pitau und ein St. Ambros von F. de Poilly gestochen, gepriesen werden.

Einiges hat der Künstler selbst radirt.

Champin, Jean-Jacques, Landschaftsmaler zu Paris, geboren zu Sceaux 1796, Schüler von Storelli. Seine Gemälde bestehen in Aquarellen von bedeutender Grösse, die trefflich ausgeführt sind. Diese enthalten Architektur-Stücke, historische Darstellungen und schöne Ansichten. Piringer hat nach ihm eine ländliche Ansicht des Mont-d'Or gestochen, und der Maler selbst die Fontaine von Vaucluse nach einem seiner Aquarell-Gemälde lithographirt. Ueberdiess verfertigte er mehr als 1000 Sepiazeichnungen, welche verschiedene Gegenden Frankreichs und der benachbarten Länder vorstellen.

Champin's Gemälde finden sich in verschiedenen Privatgallerien.

Champmartin, Portrait- und Historienmaler zu Paris, der einen bedeutenden Ruf geniesst. Er bildete sich in seiner Vaterstadt zum Künstler, und begab sich dann auf Reisen, um andere berühmte Werke zu sehen und zu studiren. Allein er befolgte eine verkehrte Richtung, die ihm zwar Ruhm erwarb, den er aber nicht in so hohem Grade verdient, als er ihm in seinem Vaterlande zu Theil wurde. Die Sucht, etwas Neues hervorzubringen, brachte ihn auf Abwege; er malt sehr viel, sehr geschminkt und flach, und viele seiner Köpfe sind leblos. Den tüchtigen Praktiker erkennt man aber durchaus.

Im Jahre 1824 brachte er seinen Kindermord zur Ausstellung, der das Ansehen einer Frescomalerei hat. Ein grässliches Bild ist seine Ermordung der Janitscharen, wozu er in Constantinopel zur Zeit jener Catastrophe den Entwurf machte. Dieses Werk ist in einer ausschweifenden Manier gemalt.

Andere Bilder, die Beifall fanden, sind: Der Martyrtod des hl. Sebastian in der Capelle des Hospizes zu Vigan; die Kreuzabnahme; die Communion der hl. Magdalena; die Flucht in Aegyten. Seine religiösen Darstellungen sind noch die besseren.

Champrez, Ignaz, Maler und Baukünstler, geboren zu Holleschau 1752, lernte in seiner Jugend von seinem Vater die Malerkunst und ging auf Reisen. Nach seiner Zurückkunft wählte er zu seinem Aufenthaltsorte Teschen und vermählte sich daselbst mit des Baumeisters Joseph Drachey Tochter, gelangte zum Besitze eines bürgerlichen Hauses, und übte mit vielem Fleisse die Malerkunst aus. Manche Kirchen in Schlesien haben Altarblätter von seiner Hand aufzuweisen. Dabei beschäftigte er sich auch mit der Lektüre, vorzüglich mit der Geschichte. Durch Hofdekret vom 12. Juli 1792 ward er bei der Hauptschule zu Teschen als Lehrer der

Zeichenkunst angestellt und bald darauf seiner bekannten Vorzüge wegen zum Mitgliede des ständischen Rathes aufgenommen. Diese Stellen bekleidete er bis zu seinem Abgange nach Cracau 1803, wo er zuerst als Zeichnungslehrer an der Normalschule, sodann aber 1807 als Lehrer der Baukunst an der dortigen Universität angestellt wurde.

Man hat von ihm Betrachtungen über den Charakter der Gebäude und über die darauf anzubringenden architektonischen Verzierungen. Wien 1807. 8.

Man vergleiche Leopold Johann Scherschnik's Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern aus dem Teschner Fürstenthume. Teschen 1810. 8.

Im Jahre 1812 ward er zum ausserordentlichen Professor der Baukunst am k. k. Lyceum zu Lemberg ernannt, wo er noch 1816 lebte und wirkte.

Chamus, einer der berühmtesten französischen Glasmaler zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Er malte einen guten Theil der Fenster der Kirche von St. Merry zu Paris. Le Vieil I. c. 17.

Chancourtois, René Louis Maurice Beguyer de, Landschaftsmaler und Kupferätzer von Nantes, der gegenwärtig zu Paris lebt. Es finden sich von ihm auch Zeichnungen, die mit chinesischer Tinte gefertiget sind. Seiner geätzten Blätter erwähnt der Rigal'sche Catalog, p. 98.

Chandler, geschickter Blumenmaler zu London, ein Künstler unserer Zeit.

Change, Caspar du. S. Duchange.

Chanivalle, Marc Anton, ein italienischer Baumeister, der sich in Böhmen durch seine Kunst Ruhm erwarb. Er baute die prachtvolle Kreuzkirche in Reichenberg auf Kosten des Grafen Franz v. Gallas und dessen Gemahlin Johanna Emerentiana. Der Bau wurde von 1694 — 96 geführt, wie Rohn in seiner Antiquitas Ecclesiarum etc. p. 104 benachrichtiget.

Chantelou, de. S. Chambray.

Chantreau, J., ein Maler zu Paris um 1750. Er malte Jagden und Schlachtstücke mit kräftigem Pinsel, ätzte auch ein Blatt: Divertissement par eau et par terre. Heinecke führt vier nach ihm gestochene Blätter an.

Chantrey, Francis L., ein berühmter englischer Bildhauer, kam als armer Junge anfangs zu einem Bildschnitzer in die Lehre und zeigte bald ein besonderes Talent für die Kunst. Er ergriff die Miniaturmalerei und führte mehrere vorzügliche Portraite aus und erst später widmete er sich der Bildhauerei, worin er sich bald als einer der besten Künstler Englands auszeichnete. Sehr geistreich und lebendig sind besonders seine Portraitstatuen und Büsten behandelt, denn in der Bildhauerei nach der Natur ist Chantrey niemals übertroffen worden. Er gibt seinen Köpfen Seele, während seine Figuren vollendet in der Form und geschmackvoll in den Stellungen sind. In der Bekleidung seiner Gestalten folgt er im Allgemeinen der Mode, welche in dem Lande und in jener Zeit herrscht, der die Originale angehören, aber er weiss seine modernen englischen Röcke und Beinkleider so gut der Form anzupassen, und sie so genau nach deren Verhältnissen zu richten, als

dieses die Alten zu thun im Stande gewesen wären. Dabei herrscht überall Reinheit, Natürlichkeit und Würde im Style, und in allen seinen Werken hohe Vollendung, worin er dem klassischen Alterthume nahe kommt.

Werke von diesem Künstler sind in den zwei Hauptkirchen Londons und auch sonst trifft man viele Grabmonumente von seiner Hand, worin immer die Portraitstatue der Hauptgegenstand ist.

In einer Capelle der Westminster-Abtei ist die Statue des James Watt, des Verbesserers der Dampfmaschinen. In derselben Kirche ist auch die Statue Cannings. Sie ist in einen römischen Senatormantel gehüllt und die Stellung ist die eines Redners, der eben mit Ruhe und Besonnenheit zu einer Versammlung spricht. In der Rechten hält er eine Papierrolle und zu seinen Füssen liegen zwei starke Bände. Eines seiner neuesten Werke ist die Statue J. Malcolms, die er für Bombay verfertigte, und die Reiterstatue Georg IV. von England, welche 1834 in Bronze gegossen wurde. Sie ist an der grossen Einfahrt des St. Jamespark aufgestellt.

Ein früheres Werk ist die Statue des Sir Hyde East, für Calcutta bestimmt.

Berühmt ist das Monument der schlafenden Kinder im südlichen Flügel der Cathedrale von Lichfield, das in den Illustrations of modern sculpture IV. Heft abgebildet ist. In diesem Werke sind überhaupt mehrere Werke Chantrey's in Kupfer gestochen.

Sehr schön ist die Büste des Benjamin West, die er der Akademie, bei seiner Aufnahme in dieselbe, überreichte. Trefflich sind auch die des Königs und des Herzogs von Sussex, die von Walter Scott, Wellington etc.

Schöne Werke von Chantrey sind auch im Besitze des Herzogs von Bedford zu Wooburn, und auch andere hohe Personen beschäftigten diesen Künstler, welchen man Englands Canova nennt.

Chantry, J., ein mittelmässiger Kupferstecher zu Oxford um 1660. Man hat von ihm verschiedene Portraite, die mit seinem Namen oder mit J. Ch. bezeichnet sind. Selten ist das Bildniss mit der Unterschrift: Mary Carleton cognom. the German Princess, in 12.

Chanuel, ein geschickter Ciseleur zu Marseille, ein Künstler unserer Zeit. Er verfertigte innerhalb vier Jahren mit dem Bunzen aus Silberplatten eine colossale Statue der heil. Jungfrau mit dem Kinde für die Kirche Notre-Dame de la Garde.

Dieses Werk sah man 1834 auf der Kunstausstellung zu Paris. Man bewunderte daran die Einfachheit der Darstellung und die Schönheit der Ausführung.

Caparnicha, Cäsar, ein Römer, unter dessen Namen man eine Darstellung der Stadt Jerusalem finden soll.

Chaperon, Nicolaus, Maler und Kupferätzer, geb. zu Chateaudun 1596 oder 99, lernte bei Simon Vouet die Malerei, verliess aber diese Kunst und widmete sich dem Kupferätzen. Er hielt sich lange Zeit in Rom auf und radirte dort 1638 die Logengemälde Rafael's, welche unter dem Namen der Rafael'schen Bibel bekannt sind. Diese Folge besteht aus 52 Bl., welche, wenn sie auch die hohe Wahrheit des Ausdruckes und die Reinheit der Zeichnung der Originale nicht ganz erreichen, doch sehr schätzbar sind. Füssly (raisonnir. Verz. I. 175) scheint von dieser Bibel eine zweite Ausgabe von 1649 in 54 Blättern zu kennen, und zieht diese den ähnlichen Werken des Badalocchio, P. Aquila u. a. vor. Er spen-

det dieser Sammlung grösseres Lob, als Huber, rühmt die Wahrheit im Ausdruck der Charaktere und die im grossen Styl ausgeführte Zeichnung. Chaperons Sammlung war bisher auch die genügendste nach diesen genialen Loggiengemälden, und sie wurde nur in neuester Zeit durch Meulemeester's Werk übertroffen.

Nach seiner Rückkehr von Rom liess sich Chaperon zu Paris nieder, wo er noch verschiedene Blätter mit geistreicher Nadel radirte. Seine Werke sind mit N. C. F. oder N. CH. bezeichnet, und der geistreichen und sicheren Behandlung wegen aller Beachtung würdig.

Ausser der Bibel gehören noch zu seinen besten Werken:

Maria, welche dem Jesuskinde die Brust reicht, ein Stück nach eigener Erfindung, aber mit Titians Namen; kl. fol.

Das Bacchanal, wo Silen auf dem Bocke reitet, fol.

Ein anderes mit einem Satyr, der eine Ziege hält, an der ein Kind saugt, 1639, fol.

Die Vereinigung des Bacchus mit der Venus, 1639, kl. fol.

Heinrich IV., unten eine Schlacht, nach Freminet, fol. Selten.

Das Portrait dieses Königs in einem Rahmen, und unten als Basrelief behandelt, wie Du-Chatel den Fürsten verwundet. Gesucht und sehr selten ohne Namen, fol.

Das Bildniss des Künstlers befindet sich auf dem Titelkupfer der Bibel, am Fusse der Büste Rafael's.

Chapman, Miss, geschickte englische Blumen- und Früchtemalerin unsers Jahrhunderts.

Chaponier oder Chapponier, Alexander, ein geschickter Schmelzmaler und Stecher, geb. zu Genf 1753. Er brachte es in der Emailmalerei zu grosser Vollkommenheit, verliess aber dieselbe wieder und widmete sich von 1786 an der Kupferstecherkunst. Man hat viele mit diesem Jahre bezeichnete Kupferstiche; der Künstler lebte aber noch 1805 zu Paris. Er stach Portraite und Historien nach Huet, Regnault u. a.

In den Nouvelles des arts, p. 216, werden zwei seiner Blätter nach Regnault: Io und Danae, gerühmt. Sie sind mit der Correktheit und Grazie der Urbilder gestochen.

Chaponnier, J. E., Aquarellmaler und Zeichner zu Paris, wo er noch lebt. Seine bekanntesten Gemälde sind Darstellungen von Schmetterlingen, deren er schon 1814 eine Anzahl zur Ausstellung brachte. Im Jahre 1822 sah man von ihm mehrere Vögel auf Baumästen, und später auch Genrestücke, ebenfalls in Aquarell.

Seine Zeichnungen, theils in Historien, theils in Interioren etc. bestehend, sind in Sepia ausgeführt.

Chaponnière, Bildhauer von Genf, ein phantasiereicher Künstler unserer Zeit, der in Paris sich durch sein Talent Ruhm und Ehre erwarb. Er fand in seinem Vaterlande wenig Aufmunterung, und daher verliess er es bald, um sich vor Allem in Italien in seiner Kunst zu vervollkommnen. Es existiren von seiner Hand mehrere treffliche Werke; so meisselte er 1827 in Neapel eine griechische Sklavin, ein Gebilde voll Schönheit und Ausdruck der Seele. Im Jahre 1829 sah man auf der Kunstausstellung zu Genf eine überausliebliche Gruppe, die eine Fischerin vorstellt, welcher ein neben ihr kauernder Knabe einen Vogel vorhält. Von dieser Zeit an erschienen noch mehrere andere treffliche Sculpturen von seiner Hand: Gruppen, Büsten und Statuen.

Chapuis, Alexander, Architekt zu Paris, wo er 1795 geboren wurde. Er studirte seine Kunst unter Vaudoyer, Alavoine und Thibault, und brachte es zum geschickten Künstler in seinem Fache, wesswegen er auch zum Inspektor über die Staatsbauten ernannt wurde.

Man verdankt ihm die Herausgabe des Traité de perspective des verstorbenen Thibault, und 1828 leitetete er einen Theil der Restaurationen der Conciergerie. Auch ist er Mitarbeiter des Journal du génie civil.

Chapuy, Johann Baptist, Zeichner und Stecher in Farben, geb. zu Paris um 1760, gest. 1802. Er arbeitete nach eigener Erfindung und nach fremden Meistern mit gutem Erfolge in Janinet's Manier.

Zu seinen besseren Arbeiten gehören:
Zwei Ansichten römischer Ruinen, nach Pernay.
Die drei Schwestern im Park von St. Cloud.
Die drei Pariser Grazien im Wäldchen von Vincennes, beide nach N. Lavreince, und Gegenstücke, kl. qu. fol.
Mars und Venus, und
Le Revenant, nach Rottenhamer, beide gr. qu. fol.
Der Moralist, nach eigener Erfindung, fol.
Das Marsfeld am Bürger-Eides-Tage 1790, gr. fol.

Chapuy, Nicolaus Maria Joseph, Architekt und rühmlichst bekannter Zeichner, geb. zu Paris 1790, ein Künstler, der sich bereits durch seine Restauration gothischer Denkmäler, und besonders durch seine architektonischen Werke und Lithographien bekannt gemacht hat. Seine Blätter sind mit Feinheit und Genauigkeit behandelt, und meisterhaft in der lithographischen Technik. Er ist der Herausgeber des Werkes über die Cathedralen Frankreichs, 30 Lief. 4., und Mitarbeiter an verschiedenen andern grossen Werken, wie an den Monumens de France, Monumens de Pétra, Antiquités d'Alsace und den Voyage en Orient de Bursière. Man verdankt ihm auch die Zeichnungen zu Marestier's grossem Werke über die Dampfschiffahrt.

Von ihm sind auch die Zeichnungen zu den Souvenirs d'un voyage dans le France u. s. w.

Im Jahre 1825 gab er mit A. Beugnant die vollständigen Werke des Palladio in 40 Lieferungen mit Steinzeichnungen heraus, und in neuester Zeit beschäftiget er sich mit einem grossen Werke über die Baukunst des Mittelalters.

Chapuy ist Offizier des Geniecorps und ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule. Gabet.

Chaquet, M., ein französischer Baumeister in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Man kennt von ihm: Description de trois formes de Brest, dessinées, baties et gravées par lui méme en 1707. Dieses Werk erschien erst 1734 zu Brest in fol.

Charadosso, Beiname von A. Foppa.

Charbonnière, Angelica, eine französische Kupferstecherin, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte, und einige Blätter lieferte, die gerade nicht zu den Meisterstücken gehören.

Chardigny, Peter Joseph, Bildhauer und Medailleur zu Paris, geb. zu Aix 1794, Schüler von Bosio. Seine besten Werke sind Basreliefs, Homer und Belisar vorstellend, die Büsten des Cardinal

Talleyrand-Perigord, 1822, des Königs René, des Bischofs Belzunce und des Bernardin de St. Pierre; ferner eine collossale Büste der heil. Jungfrau, eine Nymphe, die mit einem Schwane spielt, und eine Leda. Auch einige seiner Medaillen sind schätzbar.

Chardigny ist Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Direktor der Bronzefabrik. Gabet.

Chardin, Carl du. S. Jardin.

Chardin, Johann Baptist Simeon, Maler zu Paris, geb. 1699 oder 1701, gest. 1779. Dieser geschickte Künstler zeichnete schon in früher Jugend alle Gegenstände, die ihm interessant schienen, hierauf copirte er Zeichnungen und zuletzt führte er auch solche in Farben aus. Später ertheilten ihm einige kunsterfahrne Freunde einigen Unterricht und mit diesen einzigen Mitteln kam er schon in jungen Jahren in den Stand, Gegenstände der Natur nach ihrer Form und Farbe, und mit den Wirkungen von Licht und Schatten wiederzugeben, denn er befliss sich stets des eifrigsten Studiums der Natur und ihrer Erscheinungen, und zuletzt wurde es ihm möglich, dieselbe fast im Fluge festzuhalten.

Chardin malte Thiere, Früchte, halbe Figuren, Familienscenen, alles mit ausserordentlicher Naturtreue, mit Zierlichkeit und lebenswarmer Farbe. Seine Werke sind beliebt und in den besten Cabineten zu finden; denn sie sind mit Treue und Anmuth der Natur nachgeahmt, sowohl im Ausdrucke, als im Colorite, und jedes mit zartem und feinen Pinsel behandelt. Die Kunst, Gegenstände von einer und derselben Farbe durch die verschiedene Nuancirung der Töne von einander abzusondern, besass er in hohem Grade. Er ist unter seinen Landsleuten der erste gewesen, welcher die seither so beliebte Gattung der Gesellschaftsstücke in Schwung brachte.

Diderot und auch Watelet und Levesque sprechen mit grossem Lobe von ihm. Heinecke führt eine Menge nach ihm von den besten Meistern gestochener Blätter an. Sein Bildniss mit der Brille auf der Nase, welches er selbst noch in seinem siebenzigsten Jahre gemalt hatte, hat Chevillet gestochen.

Chardini, geschickter französischer Bildhauer, von dem man in Marseille Arbeiten sieht. Er zierte dort neben andern die Façade des Hotels des Commissariates mit einer colossalen Statue Napoleons. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind uns unbekannt. Wahrscheinlich ist es jener Du Chardin des Füssly, welcher um 1790 zu Paris lebte, und vermuthlich noch später.

Chares, Bildner aus Lindus, Schüler des Lysippos, verfertigte den Sonnencoloss auf Rhodus, dessen Höhe nach der niedrigsten Meldung 105 Fuss betrug, dessen Finger, wie Plinius sagt, grösser waren, als die meisten Bildsäulen. Dieses siebente Wunderwerk der Welt stürzte schon 56 Jahre nach der Aufstellung, Ol. 138, ein. Auf einer Münze von Rhodus erscheint das Haupt des Sonnengottes mit Flammenhaaren, wozu nach Mayer's Vermuthung der berühmte Coloss zum Muster gedient haben dürfte.

Von diesem Künstler sah man auf dem Capitol zu Rom auch einen Kopf, den P. Lentulus geweiht hatte. Letzterer war nach Thiersch S. 70 jener Lentulus Spinther, der a. u. 967 Consul war, und die Rückberufung Cicero's bewirkte.

Chares blühte vor Ol. 122.

Charito, ein Vasenmaler, dessen Millingen Peintures etc. tav. 11 erwähnt.

Chargan, Wenzel, k. k. Hoftheater-Dekorateur zu Wien, wo er noch um 1821 arbeitete.

Charles, Claude Marie Anne, Historienmaler in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, bildete sich zu Rom und hielt sich da lange Zeit auf. Nach seiner Rückkehr wurde er erster Hofmaler zu Nancy und Direktor der Akademie.

Charles galt zu seiner Zeit für einen geschickten Künstler.

Charles, ein Landschaftsmaler zu Paris, wo er auch 1772 geboren wurde. Er erlernte seine Kunst bei Delamare und brachte verschiedene Bilder mit vaterländischen und holländischen Ansichten zu den Salons. Er widmete sich auch dem Unterrichte im Zeichnen und in der Malerei. Gabet.

Charlet, N., Maler und Zeichner, geboren zu Paris 1783. Dieser Künstler bildete sich in der Schule des Baron Gros und erregte besonders durch seine lithographischen Compositionen die öffentliche Aufmerksamkeit. Er war der erste, der die Lithographie auf militärische Scenen anwendete, und daher bestehen seine mit Geist und Natur ausgeführten Blätter grösstentheils auch nur in Darstellungen aus dem Soldatenleben. Der geringere Theil schildert Scenen des gemeinen Lebens und Gruppen von Kindern. Mehrere der Werke dieses Künstlers sind zu Albums vereiniget.

Charmadas, ein Maler der ältesten Zeit, der sich nach Plinius im Fache der Monochromen hervorthat. Sein Vaterland ist unbekannt und auch die Zeit seiner Blüthe lässt sich nicht bestimmen.

H. Meyer I. 39. legt ihm dasjenige Verdienst bei, welches dem Eumarus angehöret.

Charmeton, Georg, Maler von Lyon, lernte bei Fr. Stella, und malte Geschichte, vornehmlich aber Architektur und Perspektive in Oel und a Fresco. Er starb zu Paris 1674, 55 Jahre alt. G. Audran und N. Robert haben verschiedene Hefte von Plafonds, Cornischen, Vasen u. a. nach ihm gestochen. Fiorillo III. 157 schätzt diesen Künstler.

Charon, Ludwig Franz, Stecher in Kupfer und Stahl, geb. zu Versailles 1785. Er lernte bei Chasteignier und lieferte zu Paris bereits achtbare Werke.

Hieher gehören:

Karl X. zu Pferde, nach Aubry, 30 Z. hoch und 24 Z. breit.
Der Pferdhändler, nach C. Vernet, beide in Aquatinta.
Vier Gegenstände aus dem Leben des Alcibiades, nach Lordon, und mehrere andere Blätter in Aquatinta.

Man verdankt diesem Künstler Verbesserungen im Stahlstiche. Gabet.

Charpentier, Pierre François, genannt Blasens, Kupferätzer zu Paris, der in Blois um 1730 geboren wurde. Er gab sich für den Erfinder der getuschten Manier aus, und kam darüber mit dem Schweden Floding in Streit, den er jedoch durch den Ausspruch der Akademie besiegte.

Charpentier war ein sehr geschickter Praktiker und verdient wenigstens den Ruhm, ein geschwinderes Verfahren, als das erste war, in seiner Manier erreicht zu haben.

Zu seinen besseren Stücken gehören:
Die Erziehung der Maria, nach Boucher, fol.
Der Tod des Archimedes, nach Ciro Ferri, fol.
Les Travaux de la Bergère und le Repos du Berger, nach Berghem, gr. qu. fol.
Die Kreuzabnahme, nach Vanloo, gr. fol.
Astyanax auf den Befehl des Ulysses der Andromache entrissen, nach Doyen, gr. qu. fol.
Repos de Chasse, durch Kinder vorgestellt, nach J. de Wit, 4.
Ein Kinderbacchanal, nach demselben, Gegenstück.
Das Spiel der Grazien, nach Boucher, fol.

Charpentier, Renat, ein französischer Bildhauer, der sich zu Paris durch schöne Arbeiten berühmt machte. Seine Werke in der Rochuskirche wurden den schönsten der Stadt beigezählt. Im J. 1713 wurde er in die Akademie aufgenommen, der er einen Meleager überreichte, eine Statue, die seinen Ruhm noch erhöhte. Er arbeitete auch einige Zeit zu Berlin und verzierte zu Potsdam das Portal des k. Schlosses. Dieser Künstler, der als Girardon's Schüler Achtung verdient, starb 1723 in einem Alter von 45 Jahren.

Nach Heinecke soll er ein Crucifix gestochen haben.

Charpentier, Stephan, Kupferstecher zu Paris und Schüler von Balechou. Er stach einige Blätter nach S. Rosa, J. Vernet, Patel u. a. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, die Zeit seiner Thätigkeit fällt aber um 1762. In diesem Jahre arbeitete er für Didier's tableaux anatomiques. Der Tod erreichte ihn um 1786.

Charpentier, Renat Jakob le, ein Zeichner und Kupferstecher von Caen, der aber zu Paris arbeitete und daselbst 1770 im 37. Jahre starb.

Auch über diesen Künstler ist nichts Näheres bekannt, so wie über einen R. Charpentier, von dem Heinecke eine Abnehmung vom Kreuze mit vielen Figuren kennt.

Charpentier, Madame, geborne Constance-Marie Blondelu, Genre- und Portraitmalerin zu Paris, lernte bei Wilk, David, Lafitte, Gérard und Bouillon, und machte sich schon 1774 mit zwei Portraiten bekannt, welche die Künstlerin selbst einmal mit ihrer Tochter, und das anderemal mit der Palette vorstellen. Im Jahre 1783 erwarben ihr zwei Gemälde, welche die Wittwe von einem Tage, und dieselbe nach einem Jahre vorstellen, einen Anciferungs-Preis von 1500 Fr. Von dieser Zeit an brachte sie mehrere schöne Portraite und Familienscenen zur Ausstellung, die ihr Beifall erwarben, namentlich die genesene Mutter mit ihren vier Kindern, die erste Cur eines jungen Arztes, ein öffentlicher Schreiber und das Gegenstück, beide im Besitze des Marquis de Rougé, und einige andere. Die Künstlerin war noch im Jahre 1819 thätig, wo man mehrere Portraite von ihrer Hand sah, deren Verdienst von dem Museum mit einer goldenen Medaille geehrt wurde. Madame Charpentier widmete sich auch dem Unterrichte. Mehrere ihrer Werke verzeichnet Gabet, der auch über die folgende Künstlerin Nachricht gibt.

Charpentier, Julie, Tochter der Obigen, widmete sich der Bildhauerkunst und machte sich 1800 durch das Portrait des F. Montgolfier und die Marmorbüste der Mme. Scio bekannt. Zu ihren

späteren vorzüglichen Werken gehören die Büsten von Marcel, des in der Schlacht bei Austerlitz gefallenen Grafen Morand, und des Colonel Morand, des Königs von Rom, des Peter Lescot, berühmten Baumeisters unter Franz I., die der Künstler Gérard Audran, Dominichino und Vien, letztere im Museo zu Lyon, und des Geographen Nik. Samson, 1827. Zu ihren besten Arbeiten gehören auch etliche Basreliefs, darunter zwei für die Fontaine der Bastille. Gabet nennt diese Künstlerin Statuaire und préparateur de Zoologie. Auch ist sie beim botanischen Garten angestellt.

Charpentier, August, Historien- und Portraitmaler zu Besançon, der eine bedeutende Anzahl Werke geliefert hat, namentlich Portraite. Zu seinen vorzüglichsten rechnet man Heinrich den Grossen, wie er seine Leidenschaften besiegt, 1808; die heil. Maria von Aegypten; das Kind Jesus auf dem Kreuze schlafend, 1824.

Ein anderer Künstler Charpentier lebt noch zu Paris, ebenfalls als Portrait- und Historienmaler. Zu seinen besseren Werken rechnet man die Kreuzigung St. Peters, die Anbetung der Hirten und eine Pieta, 1824. Gabet.

Charpy, Edme, Kupferstecher des 17. Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man kennt von ihm geätzte Blätter, welche die 12 römischen Kaiser nach J. Stradanus vorstellen. Eine Folge von 7 Bl. mit Engeln, welche die Passionswerkzeuge tragen, hat den Titel: Remede contre les vices. Le Clerc exc. 8.

Charrin, Fanny, Miniatur- und Porzellainmalerin von Lyon, die sich seit 1806 zu Paris durch mehrere Portraite sehr bekannt gemacht hat. Sie arbeitet für die Porzellan-Manufaktur zu Sevres.

Sophie Charrin malt Portraite in Oel und Miniatur. Sie ist eine Schülerin von Legay, und wahrscheinlich die Schwester der Obigen.

Chartas und Syadras, Bildhauer, die in Lacedämon, nach Thiersch, nicht viel später als Dipönus und Scyllus gelebt haben können. Aus ihrer Werkstätte ging im dritten Kunstgeschlechte einer der grössten Meister der alten Zeit, Pythagoras aus Rhegium hervor, wie Pausanias versichert. Eichirus war auch ein Schüler der beiden eben erwähnten Künstler.

Chartier, ein französischer Kupferstecher der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Füssly sagt, dass man unter seinen Blättern eine Satyre auf die ungeheuern Reifröcke der Damen finde.

Chartier, Peter, ein geschickter Schmelzmaler von Blois, dessen Felibien erwähnt. Man rühmte seine Blumenstücke; überhaupt war seine Kunst damals etwas Neues.

Charton, Johann, Edler von, Maler zu Wien, der noch um 1818 daselbst arbeitete. Er erhielt den Titel eines akademischen Künstlers, doch wissen wir nicht, ob er noch am Leben sich befindet.

Chartres, Ludwig Philipp Joseph, Herzog von, geboren zu Paris 1747, hat nach Basan's Versicherung einige Landschaften geätzt. Man findet kleine landschaftliche Blätter, mit den Buchstaben L. D. D. C. bezeichnet, die nach Einigen den Herzog von Chartres, nach Andern den Herzog Albert von Chevreuse bedeuten.

Chason, ein englischer Landschaftsmaler der neuesten Zeit. Man rühmt seine Bilder wegen der schönen Staffage und des lieblichen Colorits.

Chassel, Charles, Bildhauer, geb. zu Nancy 1612, gehört zu den besten Künstlern seines Faches und Landes. Er war ein genauer Anatom, wie das Crucifix von Holz im Museum seiner Vaterstadt beweiset, welches von bewunderungswürdiger Wahrheit des Ausdruckes ist. Man glaubt das Blut in den Adern circuliren zu sehen. Die Königin Mutter beschäftigte ihn viel für Ludwig XIV., der damals noch jung war. Er stellte ihm eine ganze Armee Infanterie und Cavallerie auf die Beine, aber nur in ausserordentlich künstlich geschnitzten Holzfiguren, mit allen dazu gehörigen Kriegsmaschinen. Der Dauphin ernannte ihn auch zu seinem Bildhauer, in welcher Eigenschaft Chassel zu Paris in vorgerücktem Alter starb. Er hinterliess einen Sohn, der sich in demselben Fache auszeichnete. Letzterer hiess Franz, und beide nennt Gueudeville III. 154. vielberühmte Bildhauer in Lothringen.

Chasselat, Charles, Miniaturmaler aus Viens Schule, dessen Werke zu seiner Zeit sehr beliebt waren. Seine näheren Verhältnisse sind uns unbekannt. Er starb 1814 zu Paris.

Chasselat, Charles, Sohn des Vorhergehenden, Historienmaler zu Paris, geb. 1782. Er lernte bei seinem Vater und bei Vincent, erhielt 1803 die erste Medaille von der königl. Schule der Malerei und den Preis für den ausdrucksvollsten Kopf, im nächsten Jahre endlich den zweiten grossen Preis der Malerei durch den Tod des Phocion, den Gegenstand der Bewerbung. Seit dieser Zeit verfertigte er mehrere Gemälde, worunter die Ruhe des Belisar und eine Himmelfahrt besonders erwähnt werden. Er fertigte auch eine grosse Anzahl Zeichnungen für die Werke von Voltaire, Racine, Molière, für die Tausend und Eine Nacht u. a. Auch schöne Sepiazeichnungen sah man auf den Austellungen, z. B. das Innere der Kirche von St. Denis, in dem Augenblicke des Eintrittes des Corteges bei den Obsequien Lugwigs XVIII. Eine andere schöne Aquarellzeichnung stellt die Krönung Karl X. vor.

Chasselat ist Zeichner der königlichen Feste und Ceremonien. Mehrere seiner Werke verzeichnet Gabet in seinem Dictionnaire des artistes de l'école franç. au XIXme. siècle.

Chataigner, Alexis, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Nantes 1772, gest. 1817. Dieser Künstler lernte bei Quéverdo und widmete sich besonders dem kleinen Genre. Von seiner Hand ist eine grosse Anzahl von Platten in der Gallerie du Musée Napoléon, welche Filhol herausgab, und auch für die Collection des costumes et uniformes arbeitete er.

Chateau, Wilhelm, Kupferstecher, geb. zu Orleans 1631 oder 1633, gest. zu Paris 1683 oder 1685. Er lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst zu Paris und entschied sich auf einer Reise in Italien, wo er mit dem Kupferstecher Friedrich Greuter Bekanntschaft machte, für die Kunst des letzteren, in welcher er Ruhm erlangte. Man hat von ihm mehrere Blätter in der Manier Poilly's und Bloemaert's nach Poussin und nach grossen italienischen Meistern. Einige sind gestochen und andere stark vorgeätzt, in einer malerischen freien Manier, die Kenner schätzen, weil sie mit Geist und in einem sehr guten Geschmacke behandelt sind. Von Rom begab sich Chateau nach Paris, und bereicherte das Publikum mit seinen Werken.

Hier fand er an dem Minister Colbert einen besondern Gönner. Einige seiner Blätter, vornehmlich die, welche er zu Rom herausgab, bezeichnete er mit Guillielmus Castellus Gallus.

Die vorzüglichsten Werke dieses Künstlers sind:

Der Tod des Germanicus nach Poussin 1663. Hauptblatt, gr. qu. fol. Wurde bei Brandes um 18 Rthlr. 16 gr. bezahlt, in der Winkler'schen Auction aber nur um 1 Rthlr. 12 gr.

Die Entzückung St. Pauls, nach demselben; gr. fol.

Der junge Pyrrhus den Nachsuchungen der Molosser entzogen, nach Poussin; in gr. qu. fol.

Das Mannasammeln, nach eben demselben, in gleichem Formate. Winkler 2 Rthlr.

Die Heilung der Blinden von Jericho, nach Poussin; gr. qu. fol.

St. Paul erhält durch Ananias das Gesicht wieder, nach P. da Cortona; gr. fol.

Die Himmelfahrt der Maria, nach A. Carracci; gr. fol.

Die Reinigung St. Stephans nach demselben; gr. qu. fol.

Der wunderbare Fischzug, nach Rafael; gr. qu. fol.

Die Taufe Christi, nach Albani; gr. qu. fol.

Der Heiland mit dem Kreuze begegnet dem heil. Petrus, nach Carracci; gr. fol.

Eine Ruhe auf der Flucht in Egypten, wo Maria knieend das Jesuskind betrachtet, welches auf Stroh liegt; ohne Namen des Malers, der Correggio ist. Oval, gr. fol.

Eine heil. Familie, wo das Kind auf einer Kugel mit der Schlange steht, nach C. Maratti; gr. qu. fol.

Eine These mit dem Portraite Alexander VII., nach C. Ferri; gr. fol.

Die vier Propheten in S. Maria del Popolo, die Rafael zugeschrieben werden, ein grosses Stück in zwei Platten.

In einer andern hat der Künstler aus diesem Propheten die vier Evangelisten gemacht, und sie zu einer These gebraucht.

Maria mit dem Jesuskinde in einer Einfassung von Blumen, nach N. Coypel; fol.

Eine heil. Familie von fünf Figuren, nach demselben; fol.

Das Portrait von J. B. Colbert; oval fol.

Bildniss des Bischofes von Ruette, 1670; fol.

Mehrere Portraite von Päbsten u. s. w.

S. auch Nicolaus Chateau.

Chateau oder Chasteau, Nicolaus, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, der um 1680 zu Paris geboren wurde und um 1750 starb. Man hält ihn für einen Verwandten des vorhergehenden, wahrscheinlich nur wegen der Aehnlichkeit des Namens. Man scheint diesen Künstler auch manchmal mit Wilhelm Chateau verwechselt, und daher letzteren nicht gehörig gewürdiget zu haben, da dieser kein gewöhnlicher Kupferstecher, sondern einer der vorzüglichsten unter seinen Landsleuten ist. Man kennt von ihm:

Venus im Begriffe den Adonis von der Jagd zurück zu halten, nach Sylvestre, 1706; gr. qu. fol.

Rinaldo und Armida, nach demselben, 1708; gr. qu. fol.

St. Hieronymus in der Wüste, nach B. Peruzzi; gr. fol.

Zwei Bl. noch Santerre, geputzte Damen vorstellend; kl. fol.

Das Portrait Boucherat's; fol.

L' Eté, Halbfigur, nach P. van der Berghe.

Eine singende junge Frau in griechischer Tracht, nach Sylvestre; kl. fol.

Daphne von Apollo verfolgt, nach demselben; gr. qu. fol.

Chateau, Ludwig Carl, ein Kupferstecher zu Paris, der 1757 geboren wurde, und bei N. Ponce die Kunst erlernte. Er stach nach Zuccharelli und andern neuern Meistern verschiedene Genrestücke.

Chateauneuf, ein geschickter Architekt zu Hamburg, der aus Weinbrenner's Schule hervorging. Er gab mit Ludolf den ersten Anstoss zum Aufstreben der Baukunst in Hamburg, aber eines seiner grossartigsten Werke ist noch unausgeführt. Es ist dieses der Plan zu einer neuen Börse, der in jeder Beziehung ausgezeichnet genannt werden kann. Ihm verdankt Hamburg mehrere schöne Privathäuser, und auch die Villa des Syndikus Sieveking wurde nach seinem Plane erbaut.

Chatel, Franz du, ein Maler, geb. zu Brüssel 1626, war Schüler des jüngern Teniers, dessen Manier er täuschend nachahmte, mit welcher er überdiess noch mehr Adel verband. Er malte gleich seinem Meister, der ihn wie seinen Sohn hielt, allerlei lustige Scenen, Bälle, Märkte, Bauerngesellschaften, mit gutem Colorite. Seine Zeichnung ist correkt und die Behandlung des Helldunkels und der Perspektive besonders zu rühmen. Dabei liess er es in der Ausführung nicht am Fleisse fehlen.

Ausser seinen Conversations-Stücken findet man von ihm auch Familienportraite.

Eines seiner schönsten Bilder, mit beinahe tausend Figuren, ist dasjenige, welches den König von Spanien darstellt, wie ihm im Jahre 1666 die Staaten von Brabant und Flandern den Eid der Treue schwören. Das Gemälde befindet sich im Rathhause zu Gent; es ist 20 Fuss lang und 14 hoch. Die Figuren im Vorgrunde sind einen Fuss hoch. Es wurde auch Einiges nach diesem Künstler gestochen. Er lebte noch 1675.

Chatelain, Johann Baptist, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu London um 1710, gest. daselbst 1771. Er war ein Mann von bizarrem Charakter, aber ein Künstler von hervorstechendem Talente, und besonders ausgezeichnet in der Landschaft. Seine Blätter sind mit Geist und Freiheit behandelt, und die meisten nach fremden Meistern, besonders nach Poussin. Sie machen einen Theil der 44 Landschaften aus, welche Boydell 1747 herausgab. Mehrere Landschaften hat er auch nach eigener Erfindung geätzt, die dann Houston in schwarzer Kunst vollendete.

Er hat auch einige Schüler gebildet, von denen ihm Vivares besonders Ehre macht. Mit diesem arbeitete er gemeinschaftlich, und liess mehrere seiner Blätter unter dem Namen des Schülers erscheinen.

Man schildert ihn als einen Mann von rauhem Charakter, der nicht eher arbeitete, als bis er Geld brauchte. Zu seinen besten Werken gehören, ausser den erwähnten Arbeiten für Boydell, noch:

Die schöne Landschaft nach P. da Cortona, unter welcher die Worte stehen: Suivez-moi, je vous ferai pecheurs d'hommes, 1766; gr. qu. fol.

Eine grosse Landschaft mit einem Landsturme und der Geschichte von Piramus und Thisbe, nach Poussin, in gleicher Grösse.

Eine andere schöne Landschaft mit der Ansicht vom Castel Gandolfo; Fr. Bolognese pinxit.

Diese drei heroischen Landschaften kamen 1766 zu London bloss mit dem Namen des Chatelain heraus; später hat man den von Vivares hinzugefügt.

Zu erwähnen sind noch:

Die vier Tageszeiten, von Houston in Schwarzkunst nach seinen Aetzungen gefertiget; qu. fol.

Eilf Blätter nach Marco Ricci, in der bezeichneten Sammlung Boydell's, in welcher man neben den Blättern nach Poussin noch einige andere von Chatelain findet.

Eine italienische Landschaft, nach C. Lorrain, mit Vivares gestochen.

Die Landschaft mit dem viereckigen Thurme, nach Bourguignon.

Die Landschaft mit einem Dorfe, nach Rembrandt, etc.

Chatillon, Louis de, Maler in Email und Gouache, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu St. Menehould in Champagne 1639, gest. zu Paris 1734. Man findet in Frankreich noch Gemälde von diesem Künstler, und darunter mehrere in der berühmten Sammlung von Pflanzen in Miniatur, die der Minister Colbert auf Pergament malen liess, im königl. Kupferstich-Cabinete. Chatillon hat auch als Stecher Verdienst, seine Entwürfe sind wohl angelegt und die Aetzung verständig angewendet, er wusste aber den Blättern bei der Vollendung keinen sanften Schmelz und keinen harmonischen Accord zu geben, oder sie mit gefälligen Strichen zu beendigen.

Zu Chatillons vorzüglicheren Werken gehören:

Die 7 Sakramente, 7 grosse Blätter nach Poussin. Sie galten bei Brandes 27 Rthlr.

Die Parzen spinnen das Schicksal der Maria von Medici, nach Rubens; fol. In dem Recueil de la Galerie de Luxembourg.

St. Johannes auf Pathmos, nach Poussin; gr. qu. fol.

Die Bekehrung des Saulus, nach S. Bourdon; fol.

Die Ehebrecherin, nach demselben; fol.

Verschiedene historische Landschaften, nach Poussin.

Verschiedene andere Stücke, nach C. Lebrun, C. Lafosse etc.

Drei Bücher mit Fontainen.

Chatillon, Heinrich Wilhelm, einer der vorzüglichsten französischen Kupferstecher, wurde 1780 zu Paris geboren. Er lernte die Zeichenkunst bei Girodet und machte auch in der Malerei erfreuliche Fortschritte, wählte aber die Kupferstecherkunst zu seinem Hauptfache, worin er von Girardet unterrichtet wurde.

Chatillon lieferte mehrere Blätter, die ihm die allgemeine Achtung des In- und Auslandes erwarben, denn man erkennt in seinem geistreichen und kraftvollen Stich den genialen Künstler. Er ist ein trefflicher Zeichner, und auch Professor dieser Kunst an der Militärschule zu Versailles. Ebenfalls als Lithograph ist Chatillon zu erwähnen. Unter die Erzeugnisse dieser Art gehören vier Blätter mit Mars, Bacchus, Bellona und Pomona, nach den Gemälden Girodet's im Schlosse zu Compiegne.

Von seinen Stichen zeichnen sich besonders aus:

Endymion, nach Girodet. H. 20 Z., Br. 19 Z.

Die ersten Abdrücke sind mit der Dedication mit unausgefüllter Schrift, die zweiten mit der schwarzen Schrift, und in den dritten ist die Blösse des Endymion durch ein Wölkchen bedeckt.

Offrande à Esculape, nach Guérin. H. 19 Z., Br. 15 Z.

Man hat Abdrücke vor der Schrift, solche mit der Dedication und der lettre grise, und dritte mit voller Schrift.

Die heil. Familie, nach G. Romano, für das Musée Laurent.

Madonna del Pesce, nach Rafael, ein reizvolles Blatt; fol.

Der Erzengel Michael, nach demselben Meister; fol.

Dieser Stich übertrifft die gleichen von Larmessin, Rousselet und Folo weit.

Frankreich übergibt das Testament Ludwigs XVI. der Unsterblichkeit; fol.

Mehrere Statuen nach der Antike und andere Blätter für die Galerie du Musée, von Robillard und Laurent.

Die Blätter in den Werken des Anacreon, der Sappho, des Moschus u. s. w. nach Girodet's Zeichnung.

Chatillon, Nicolas de, einer der ausgezeichneten Ingenieurs, die Frankreich erzeugte, wurde 1547 zu Châlons in Champagne geboren. Nach seinen Zeichnungen und unter seiner Aufsicht wurde der Place royal geordnet. Unter seine Werke kann auch der Ponte-Neuf gezählt werden, weil der Bau kaum begonnen hatte, als Chatillon die Werkführung übernahm. Er hatte auch den Ruhm das Werk zu vollenden.

Chatillon war Ingenieur Heinrich IV. und Ludwig XIII. und starb 1616.

Chatillon, Andreas Martin, Architekt zu Paris, wurde 1780 geboren, und von Percier in seiner Kunst unterrichtet, worin er vorzüglich genannt werden muss. Er fertigte treffliche Plane, von denen zwei 1803 und 1804 den zweiten Preis gewannen, bis endlich 1809 ein solcher mit dem ersten Preise der Architektur gekrönt wurde. Hierauf begab er sich nach Rom, und nach seiner Rückkehr wurde er Mitglied der königl. Schule der schönen Künste und Architekt der Regierung.

Nach seinen Planen und unter seiner Leitung wurde die Kirche von Bercy erbaut.

Chaudet, Antoine Denis, Maler und Bildhauer, geb. zu Paris 1736, gest. 1810. Dieser ausgezeichnete Künstler, von dem Napoleon nur allein dargestellt seyn wollte, war ein Schüler von Stouf, und schon in seinem 14. Jahre unter der Zahl der Zöglinge der Akademie der Malerei. Damals hatte sich der bessere Geschmack, den Vien in der Malerei verbreitet hatte, noch nicht auf gleiche Weise über die Plastik verbreitet, aber unsern Künstler beseelte schon ein besseres Streben, das in ihm bei der Betrachtrachtung guter Muster rege wurde. Allein er musste anfangs noch dem Geschmacke der Schule fröhnen, und daher sieht man in seinem Basrelief mit der Verkaufung Joseph's, das 1784 den Preis gewann, nach der Weise seiner Schule, noch Bäume, eine Brücke und kleine Kinder als Beiwerk; aber Chaudet hätte, wie er sich selbst äusserte, damals auch Rauch und Regen dargestellt, wenn es das Programm erheischt haben würde. Dennoch verdient dieses Werk die Krone, die ihm ertheilt wurde. Die übrigen Schüler waren daher so davon bezaubert, dass sie den Urheber im Triumphe herumtrugen. Von dieser Zeit an war Chaudet allein für die Bildhauerei eingenommen und hierin auf seinen Ruhm bedacht. Um diesen zu erreichen begab er sich nach Rom, um die Kunst in ihrer Würde und Erhabenheit zu schauen. Er studirte nach den griechischen und etruskischen Vasen, nach den Basreliefs und den Statuen der alten klassischen Zeit und auch in den Logen Rafael's sah man ihn verweilen. Nebenbei malte er mit Drouais auch Skizzen, die einen talentvollen Maler verkünden.

Im Jahre 1789 kam er nach Paris zurück, wo er jetzt der Akademie aggregirt wurde, in welcher er später auch als Professor mit Eifer und Liebe seine Kunst lehrte. Das erste Werk, das ihn in

Paris vortheilhaft bekannt machten, ist ein Basrelief, welches er für das Peristyl des Pantheon verfertigte, und das einen sterbenden Soldaten vorstellt, den der Genius des Ruhms unterstützt. Grosse Anerkennung fand 1796 auch die colossale Gruppe, welche den öffentlichen Unterricht vorstellt, und zu Anfang unsers Jahrhunderts waren besonders die Statue des jungen Cyparissus mit dem Hirsch, jetzt im Conservatorium, und jene des Hirten, der den Oedipus als Kind vom Tode rettet, diejenigen Werke, welche seinen Ruhm begründeten. Der letztere ist eines der besten Erzeugnisse der modernen Sculptur, und ein Amor in natürlicher Grösse erhöhte noch besonders den Ruf des Künstlers. Ein grossartiges Werk war die 11½ Fuss hohe Statue Napoleons auf der Triumphsäule des Platzes Vendome. Sie stellte Napoleon im Costüme eines römischen Kaisers dar, mit Lorbeern gekrönt, geharnischt und mit dem Feldherrnmantel bekleidet, wie er sich mit der einen Hand auf das Schwert stützt, und mit der andern den Globus mit der Siegesgöttin hält. Diese Statue war aus einem Gusse, nur der linke Arm und das Ende der Draperie wurde angefügt.

Diese 5000 Pfund schwere Bildsäule, mit deren Formen Napoleon nicht zufrieden gewesen seyn soll, sollte 1814, als die verbündeten Mächte in Paris einzogen, durch die unsinnige Bemühung eines Volkshaufens umgestürzt werden; allein die Versuche, den Coloss niederzureissen, blieben fruchtlos, obschon man angefangen hatte, die Füsse mit Meisseln abzuschlagen. Ein später erfolgter Befehl verordnete eine sicherere Massregel; es wurde nämlich um die Säule ein zweckmässig eingerichtetes Gerüst angebracht; die Füsse wurden in der Höhe der Knöchel abgesägt, um so die Statue herab zu nehmen. Anfangs brachte man sie zum Giesser Delaunay und später wurde sie zum Gusse der Statue Heinrich IV. verwendet.

In den Tagen der Juliusrevolution wollte man die Statue Napoleon's wieder errichten, und bei dieser Gelegenheit entdeckte der Giesser der Statue Heinrich's, dass er im linken Arme dieses Königs die Figur Napoleon's im Kleinen angebracht, im Kopfe die Anzeige dieses Depositums gemacht, und im Bauche des Pferdes einige Kistchen mit Liedern und Pamphleten jener Zeit angebracht habe.

Chaudet verfertigte auch für den gesetzgebenden Corps die Statue des Kaisers und Büsten desselben, die ihm, so wie jene der Kaiserin, grossen Beifall erwarben. Eine colossale Statue Napoleon's, von diesem Künstler gefertiget, ist auch im königl. Museum zu Berlin.

Einige seiner Basreliefs sieht man am Plafond des zweiten Saales im französischen Museum, die Malerei, Sculptur und Architektur vorstellend. Im Innern des Louvre ist von ihm ein allegorisches Basrelief, welches die Dichtkunst vorstellt. Besonders zu erwähnen sind noch die Statue des Cincinnatus, welche in dem Versammlungssaale des Senates aufgestellt wurde, die des Generals Dugomier, beide in Marmor; der Frieden, eine silberne Statue von sechs Fuss Höhe für den Pallast der Tuilerien; die zarte Marmorgruppe von Paul und Virginia; die Büsten von Sebastian Bourdon, Belisar in Bronze, Malesherbes, Denon, Fourcrois, Card. Mauri, Sabathier, David Leroi u. s. w. Die beiden letzteren gehören zu Chaudet's berühmtesten Werken.

Im Luxembourg ist von diesem Künstler ein Gemälde, das ein treffliches Talent für diese Kunst verräth. Es stellt Aeneas mit Anchises vor, der aus dem brennenden Troja flieht. Man rühmt daran die schöne Composition, die richtige Zeichnung und den in Rafael's Geist gemalten Kopf der Creusa. Seine Ideen sind über-

haupt geistreich, sein Styl der Plastik rein und die Ausführung meisterhaft. In der Schönheit der Form nähert er sich der Antike.

Ueberdiess finden sich von ihm auch schöne Zeichnungen. Trefflich ist diejenige, welche die tröstende Freundschaft am Eingange des Gefängnisses vorstellt und ein Hauptwerk der Zeichenkunst: der Triumph der Psyche, welcher verschiedene Völker der Erde göttliche Ehre erweisen. Andere seiner Zeichnungen wurden für die Didot'sche Prachtausgade des Racine gestochen. Er zeichnete auch eine Menge Darstellungen zu Medaillen für die Histoire numismatique de l' Empereur Napoleon.

Chaudet nahm als Mitglied der vierten Classe des Instituts auch Antheil an dem Dictionnaire de la langue des beaux arts. Er war ein geistreicher Mann und von grossem Ehrgeize, der ihm vielleicht das Leben kostete. Er wurde nämlich mit noch andern Künstlern nach Compiegne gerufen, um verschiedene Arbeiten auszuführen. Als er hier ankam, fand er bereits einen andern mit dem Brustbilde der Kaiserin beauftragt, und dieser Umstand soll so heftig auf seine zarte Organisation gewirkt haben, dass er kurze Zeit darauf in demselben Orte in die Grube sank.

Chaudet, Madame, des vorigen Künstlers Gattin, geborne Jeanne Elisabeth Gabiou, geb. zu Paris 1767. Sie machte sich durch ihre Portraite und Genrebilder im Geschmacke Greuze's einen Namen. Diese Bilder sind gut gezeichnet, von schönem Colorite und mit Geschmack und Leichtigkeit ausgeführt. Landon rühmt besonders eines ihrer Gemälde, das die Kaiserin Josephine kaufte, und ein Mädchen vorstellt, welches den Küchelchen Futter reicht. Es ist im IV. Th. der Annales S. 34 abgebildet. Zwei andere im III. Th. S. 133 und 45.

Gabet verzeichnet eine grosse Anzahl von Gemälden dieser Künstlerin. Godefroy hat nach ihr ein Mädchen gestochen, das ihren Hund lesen lehren will, und ein anderes, das eingeschlafen von einem Hunde bewacht wird.

Die Künstlerin brachte überhaupt gerne Kinder in ihren Gemälden an, die sie mit besonderer Naivetät darzustellen wusste.

Chauffer, Pierre Charles, Historienmaler zu Paris, geb. zu Rouen 1779, Schüler von David. Unter seine vorzüglichen Gemälde rechnet Gabet eine Episode aus der Sündfluth, die 1817 zur Ausstellung kam, und ein badendes Mädchen, das durch einen Hund vor dem Bisse einer Schlange bewahrt wird. Ausserdem malte er noch andere lobenswerthe Genrebilder.

Chaufourrier, Jean, Maler, geb. 1672, gest. zu Paris 1757. Dieser Künstler ist nur durch eine kleine Anzahl von Werken bekannt. Seine Gemälde stellen die Cascade von St. Cloud, die ruhige See bei Mondschein und den Sturm, der eine Fischerbarke überrascht, vor. Beträchtlicher sind seine Zeichnungen, die sich in den Händen der Liebhaber befinden, deren Sylvestre einige gestochen hat. Auch er selbst hat etliche Blätter gestochen, neben andern 8 kleine Landschaften mit der Unterschrift: Chaufourrier inv. et fec.

Chaufourrier war besonders geschickt in der Perspektive und auch Professor dieser Wissenschaft.

Chauveau, Franz, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris gegen 1620, gest. 1676. Er lernte das Zeichnen bei L. la Hyre, und widmete sich anfangs der Miniaturmalerei, ergriff aber hierauf den Grabstichel, dem er jedoch bald die Nadel vorzog, weil ihm diese am dienlichsten schien, die vielen Produkte seines

Geistes zu vervielfältigen. Seine gewöhnliche Manier war, seine Werke mit der Nadel vorzuarbeiten und sie mit dem Stichel zu vollenden. Letzterem durfte aber nicht zu viel Arbeit übrig bleiben, wenn die Blätter nicht kalt und geschmacklos werden sollten, was häufig der Fall war. Die besseren sind, wenn auch nicht immer gefällig, dennoch nicht ohne Leben und Wahrheit, und sinnreich in der Anordnung.

Die Anzahl von Chauveau's Stichen geht über 3000, worunter die meisten Buchhändler-Arbeiten sind, denn seine Bücherverzierungen waren sehr gesucht. Seine vielen Vignetten gaben dem Papillon wahrscheinlich die Veranlassung, unsern Künstler unter die Formschneider zu zählen.

Unter seine vorzüglichsten Kupferstiche, von denen die meisten nach des Künstlers eigener Zeichnung gefertiget sind, rechnet man:

Die Jünger in Emaus nach Titian, dasselbe Stück, das auch Masson gestochen hat; qu. fol.
Das Conzert, nach Dominichino; fol.
Die Geburt Christi, nach La Hyre; gr. fol.
Die heil. Familie mit dem Vogel, nach demselben; qu. fol.
Meleager bringt den Eberkopf der Atalanta; qu. fol.
Das Portrait Carl I. von England; gr. 4.
Eine Ruhe in Aegypten, wo Joseph dem Kinde eine Blume reicht.
Maria mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, dabei ein Engel, nach Chauveau's eigenem Gemälde.
Der Heiland am Kreuze mit Maria, Johannes und Magdalena, nach seiner eigenen Erfindung; gr. fol.
Venus und Adonis; rund fol.
Die Verkündigung des Engels. Chauveau inv. et fec. etc.

An ganzen Folgen hat man von ihm:

Ergötzungen des Geistes, in 50 Bl., 1655; in 4.
Die griechische Geschichte, 19 Bl. mit Titel und einer kurzen Beschreibung; gr. 4.
Das Leben des heil. Bruno, nach Le Sueur, 22 Bl. fast ganz mit dem Grabstichel vollendet; kl. fol.
Die ovidischen Verwandlungen von Benserade; gr. qu. 4.
Die Fabeln von L. d' Esclaches, 11 Bl. von Chauveau und Richter.
Zu dem Gedichte Clovis, 21 Bl. mit Nik. Cochin gearbeitet.
La Pucelle d' Orleans von Chapelain, 12 Bl.
Zu den Medaillen von F. Orsini 243 Bl., 1663.
Mehrere Blätter für Tasso's befreites Jerusalem, Alarich, Lafontaine's Fabeln und für das Cabinet du roi.

Auch die ersten Stecher seiner Zeit haben nach ihm gestochen.

Chauveau, René, Bildhauer und Architekt, Sohn des Obigen, wurde 1663 zu Paris geboren. Begabt mit einem fruchtbaren Talente machte er sich als Zögling des Caffieri bald dem Colbert vortheilhaft bekannt, und daher erhielt er eine Wohnung im Louvre und im 26. Jahre bereits wichtige Aufträge der Regierung. Sich durch seinen Schwiegervater Cuuchi beleidiget fühlend, verliess er jedoch seine günstige Lage und ging an den schwedischen Hof, wo er sich während eines siebenjährigen Aufenthaltes ebenfalls durch mehrere Arbeiten einen Ruf verschaffte. Nach seiner Rückkehr in Frankreich arbeitete er für die königlichen Palläste. Zu Versailles sieht man von ihm noch den Sonnengott Apollo in der Mitte der vier Jahreszeiten mit Attributen und Verzierungen in gutem Geschmacke. Ludwig XIV. liess das Werk in Bronze giessen und prächtig vergolden. Der Bischof von Metz, Camboust de Coislin, liess durch ihn sein Schloss zu Frescati wieder aufbauen, und auf Befehl des

Cardinals Rohan verzierte er den grossen Saal seines Schlosses zu Saverne. Seine letzte Arbeit führte er im Schlosse zu Sablé für den Marquis de Torcy aus; dieser aber beleidigte in seiner Unwissenheit den Künstler, worauf letzterer schnell das Schloss verliess und zu Fuss nach Paris zurückkehrte. Die Beschwerlichkeit dieser Reise und der Gram über den Verlust eines Theiles seines Vermögens verkürzten seine Tage, und so starb er 1722.

Chauvin, Pierre, vorzüglicher französischer Landschaftsmaler, der bei Valenciennes lernte, nnd sich von 1809 bis 1827 in Rom aufhielt. Seine Bilder, die mit Architektur und anderen Darstellungen schön staffirt sind, zeichnen sich durch gute Wahl des Standpunktes, Wahrheit des Colorites und durch leichte und markige Behandlung aus. Sie stellen die Gegenden und Denkmäler jenes Landes dar, wo er so lange verweilte, und zieren die Sammlungen und Gemächer vornehmer Kunstliebhaber. Ein Verzeichniss der vorzüglichsten gibt Gabet.

Chauvin lebt gegenwärtig zu Paris. Seine treffliche Ansicht von Aquapendente mit dem Einzuge Karl VIII. von Frankreich, kam in den Besitz des Königs.

Sein Portrait, 1813 gezeichnet, ist in C. Vogel's Sammlung von Bildnissen.

Chavannes, Peter, Landschaftsmaler zu Paris, der zu seiner Zeit für einen geschickten Künstler galt. Er war um 1730 Mitglied der Akademie und viel in der Manufaktur der Gobelins beschäftiget. Nach seiner Zeichnung sind die sechs Engel mit den Passionswerkzeugen in Notre-Dame geformt.

Chavarito, Don Domingo, Historienmaler, geboren zu Granada 1676, wo er unter J. Risuenno studirte. Er besuchte in Rom B. Lutti's Schule, studirte aber nebenbei nach den besten Mustern der älteren Malerei, und brachte es dadurch zu einer schönen Höhe. Seine Gemälde, deren man die meisten in den Privathäusern zu Granada sieht, wenige an öffentlichen Orten, zeigen eine schöne Färbung, geschickte Vertheilung von Licht und Schatten, und lebendige Composition.

Chavarito war in seiner Vaterstadt sehr geachtet, und starb auch daselbst 1750.

Chavassieu d'Audebert, Mlle. Adele, Emailmalerin zu Paris, geb. zu Niort 1788. Diese geschickte Künstlerin verfertigte mehrere schöne Copien in Email nach Meynier, Prudhon (Psyche von den Zephiren entführt), Gérard (Belisar), Appiani (Venus und Amor und der Zorn Achills), David (Amor und Psyche), Rafael (la vierge à la chaise), Boisfremont u. a. Für den verstorbenen Grafen Somariva malte sie 90 Stücke in Email nach Gemälden aus der Gallerie dieses Kunstgönners. Diese Sammlung besitzt jetzt der Sohn des Verlebten.

Adele malt auch in Oel Historien und Portraite. Eines der ersteren, 7 Fuss hoch und 5 breit, befindet sich in der Cathedrale zu Chartres und das andere in der Frauenkirche zu Avranches. Gabet.

Chavenesi, Anton, Bildhauer zu Wien, wo er noch 1727 lebte. Er führte den Titel eines kaiserlichen Hofbauamtsbildhauers.

Chazal, Anton, Maler und Kupferstecher, geboren zu Paris 1793, Schüler von Misbach, Bidauld und Vanspaendonk. Dieser Künstler

malt Historien und Blumen- und Fruchtstücke. Zwei Bilder der ersten Gattung sind in der Kirche St. Aimable zu Riom, und stellen St. Joseph und U. F. vom guten Tod vor; die der letzteren sind in den Händen der Liebhaber. Auch Portraite malt dieser Künstler.

Als Kupferstecher fertigte er das Portrait des Cardinals La Fare und die Platten zu der Flore pittoresque, 1822 fol. Von ihm sind auch die Zeichnungen zum grossen Werke von Breschet über die Adern und zu andern anatomischen Werken.

Chedel, Quintin Pierre, ein französischer Kunstliebhaber, der aus Neigung sich der Kupferstecherkunst widmete, und theils nach grossen Meistern, theils nach eigener Erfindung viele Blätter verfertigte. Seine Aetzungen sind mit leichter Nadel behandelt und schöner als seine Stiche. Er ward besonders von Buchhändlern gebraucht, und starb 1762 im 57. Jahre zu Chalons, seinem Geburtsorte. Seine Arbeiten bestehen meistens aus Landschaften und Schlachten, Vorstellungen aus dem alten und neuen Testamente. Meusel rühmt besonders zwei seiner Blätter wegen der geistreichen Ausführung: Chemin dans l'eau und le port, nach Wouwermans. Auch ein Blatt nach Teniers: la naissante Aurore, in gr. fol., ist sehr schön, so wie: Ecole de lecture und Ecole d'ecriture, nach Ostade, in qu. fol. Die Evčnemens militaires, 6 numerirte Blätter in qu. 4., nach des Künstlers eigener Erfindung.

Er brachte auch einige Portraite für die Iconographie moderne in Kupfer, aber doch sind es seine Landschaften, denen er seinen meisten Ruf verdankt.

Trefflich brachte er vier kleine Meisterwerke Teniers in Kupfer: L'Ouvrage du matin, l'Heure du dîner, l'Après-midi und les Adieux du soir.

Eines seiner besten Werke ist: la Prise et l'embrasement de Troye, nach einem schönen Gemälde von Höllenbreughel.

Schön sind auch vier Landschaften mit Grotten, Ruinen und Hütten nach Boucher, Watteau und Wouvermans.

Die Blätter nach A. Willaers, van der Meulen, Bibiena, Joh. Breughel und B. Breemberg gehören ebenfalls zu seinen besten Werken.

Für Buchhändler ätzte er eine grosse Anzahl kleiner Stücke.

Chedeville, Joseph, geschickter Hautlice-Arbeiter, machte sich um die Leitung der vom Churfürsten Maximilian Emanuel von Bayern 1720 zu München errichtete Hautlice-Tapeten-Manufaktur vorzüglich verdient. Diese Anstalt war immer in blühendem Zustande so lange Jakob Sentini und Chedeville derselben vorstanden; sie erlag endlich dennoch der Allgewalt der Mode.

Unser Künstler lieferte einige sehr gute Arbeiten und starb als Direktor der Manufaktur 1820 zu München in einem Alter von 80 Jahren.

Cheeseman, F., Kupferstecher zu London, ein Künstler unserer Zeit. Wir fanden von ihm erwähnt: The Lady's last Stake, nach Hogarth's berühmtem Gemälde.

Er erscheint auch als Stecher in den Specimens of ancient sculpture, die von 1805 an in Folio zu London erschienen.

Nähere Nachrichten können wir über diesen Künstler jetzt noch nicht geben.

Cheesman, Thomas, Stecher in Punktirmanier, einer der besten Schüler Bartolozzi's, blühte zu London gegen 1790, und ist nicht mit Chesham zu verwechseln.

Zu seinen vorzüglichsten Stücken gehören:
Der General Washington, Kniestück, im Grunde eine Schlacht, ein vortreffliches Blatt nach J. Trumbull's Gemälde, schwarz punktirt; sehr gr. fol.
Zwei trauernde Apostel, nach Giotto, fol.
Adelaide als Schäferin bei ihren Schafen in einer Landschaft sitzend, nach Bartolozzi's Zeichnung, 1787. Oval gr. fol.
Man kennt von ihm auch Blätter nach Romney u. a.

Cheirisophos, ein Bildhauer, von dem schon zu Pausanias Zeit nicht mehr bekannt war, wann er gelebt und wer sein Lehrer gewesen. Zu Tegea stand von seiner Hand ein vergoldeter Apollo, und sein eigenes Bild, aus Marmor gemacht, stellte er neben der Bildsäule des Apollo auf. Dieses Umstandes wegen setzt Böckh das Alter des Künstlers nicht hoch, weil erst spät die Künstler mit Bildsäulen geehrt wurden. Thiersch (Epochen 138 Nota) findet sich nicht genöthiget, mit Cheirisophos auf späte Zeit herabzugehen. Die Bildsäule, welche er neben der des Apollo aufstellte, war für ihn ein Weihgeschenk, welche schon frühe den Göttern dargebracht wurden. Cheirisophos (Weis-Hand) ist ein Dädalide, und sein Name ein symbolischer, deren sich in den dädalischen Kunstländern viele finden. Er ist einer der ersten Marmorarbeiter, die sich Ruhm erwarben. Er scheint mit den jüngsten Dädaliden, mit Dipönus und Scyllis, zusammenzutreffen.

Cheirisophos war auch Baumeister. Er baute zu Tegea die Tempel der Ceres, der Proserpina, der Venus und des Apollo.

Chelini, Pietro, ein italienischer Maler, Zeitgenosse des Masaccio. Dieser Künstler, den Vasari nicht kannte, bemalte die Wände der Misericordia-Bruderschaft zu Florenz, die sich mit der jüngeren des Bigallo verschmolzen hat. Die Wandgemälde stellen Begebenheiten aus der Legende des heil. Petrus Martyr dar, und wurden vor 1444 vollendet. Chelini erreichte hierin zwar Fiesole und Masaccio nicht, doch zeigt sich anderseits ungleich mehr Gefühl, als den spätern Nachahmern der Manier des Giotto eigen ist, in der Auffassung ein milder und gütiger Sinn. Richa (Chiese di Firenze) hat diese in den Zwischenräumen der Fenster des oberen Stockes angebrachten Gemälde, ohne seine Gründe anzugeben, dem Taddeo Gaddi zugeschrieben. Lami verlegt dieselben Gemälde in's 13. Jahrhundert. Rumohr, der dieses Künstlers in den italienischen Forschungen II. 168 erwähnt, hält auch die Ruhe nach der Kreuzabnehmung in der Sakristei der florentinischen Pfarrkirche S. Remigio, welche Vasari als eines der schönsten Werke des Giottino bezeichnet, für Pietro's Arbeit.

Chelis, ein alter Vasenmaler, dessen Name auf einer Vase der Sammlung Candelori zu Rom sich findet. Lettre à Schorn sur quelques noms d'artistes omis ou insérés à tort dans le cat. de Dr. Sillig. Paris 1832.

Chelles, Johann de, einer der berühmtesten französischen Architekten und Bildhauer unter der Regierung Ludwig des Heiligen. Man schreibt ihm den Porticus an der Cathedrale in Paris zu, welcher an den erzbischöflichen Pallast stösst.

Chelli, Giuseppe, ein italienischer Edelsteinschneider, der im Almanach aus Rom als ein noch 1810 lebender Künstler erwähnt wird. Wir konnten nichts Näheres über ihn ersahren.

Chemant, ein jetzt lebender Maler, der aus der rühmlich bekannten Düsseldorfer Schule hervorging. Er malt schöne Architekturbilder.

Chemin, Catharine du, eine geschickte Blumenmalerin zu Paris, Gattin des berühmten Bildhauers Girardon. Sie lernte bei Bopsom und brachte es in ihrer Kunst so weit, dass sie die Akademie unter ihre Mitglieder aufnahm. Starb 1698 im 68. Jahre.

Chenavard, ein junger französischer Künstler, der sich in Italien bildete, welcher aber jetzt wieder in Paris lebt. Im Jahre 1835 wollte er ein Gemälde, welches die Verurtheilung Ludwigs XVI. vorstellt, in den Salon geben, es wurde aber auf höheren Befehl verweigert. Kenner versichern, dass das Bild Lob und Aufmunterung verdiene.

Chenda, Alfonso, mit seinem rechten Namen Rivarola, Maler und geehrter Schüler Bonone's, in dessen Styl er arbeitete. Man schätzt seine Arbeiten in St. Agostino zu Ferrara, dem Geburtsorte des Künstlers, besonders die Taufe dieses Heiligen, wegen der meisterlichen Einsicht in das von Unten nach Oben (sotto in sù).

Im Landhause Trotti malte er schöne Bilder nach Guarienti und Tasso. Besonders gerne stellte er die damals gewöhnlichen Kampfspiele dar. Eines derselben war Anlass zu seinem frühen Tode. Er arbeitete da entweder mit wenig Beifall und starb vor Gram, oder, wie andere vermuthen, mit zu viel Beifall und an Gift. Sein Tod erfolgte 1640 im 33. Lebensjahre. Mit ihm ging Carlo Bonone's Schule ein. Lanzi III. 227. d. Ausg.

Chenu, Pierre, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel zu Paris, wo er 1730 geboren wurde und zur Zeit der Revolution starb. Er war ein Schüler Le Bas und stach in einer leichten Manier eine grosse Anzahl Blätter nach verschiedenen Meistern, und zwar in allen Gattungen; mehrere für das Dresdner Gallerie-Werk und für die Sammlung des Grafen von Brühl.

Zu den vorzüglichsten gehören:

Die Anbetung der Hirten und die Vertreibung aus dem Tempel, nach Fr. Bassano's Gemälden in der Gallerie zu Dresden. Letzteres stach er mit Ph. A. Kilian, gr. qu. fol.

Der Tempel zu Ephesus, nach B. Breemberg.

Die Ruinen von Ephesus, nach demselben, fol,

La Campagne, nach A. van der Velde, aus der Gallerie Brühl, gr. qu. fol.

Le Forgeron militaire und les Amusemens des matelots, 2 Bl. nach D. Teniers; gr. qu. fol.

Der holländische Bäcker auf dem Horn blasend, nach Ostade, 4.

Die Dorfschule, nach demselben, kl. fol.

Vue du Chateau St. Ange, nach Vernet; qu. fol.

Franz I. von Frankreich, nach Nicolo del Abbate, fol.

Das Brustbild Diderot's, 4.

Der Cardinal Anton Perrenot von Granvelle, 4.

Das Grabmal des Grafen Caylus in St. Germain l'Auxerrois, gr. Fol. u. s. w.

Zu der Zeit dieses Künstlers beschäftigten sich auch zwei Damen: T. E. und Victoria Chenu zu Paris mit der Kupferstecherkunst.

Cheradame, Mdme., geborne Bertrand, geschickte Malerin, die gegen 1824 zu Paris starb. Ihre Gemälde bestehen in Portraiten und Genrestücken, von denen Gabet in seinem Dictionnaire des artistes einige verzeichnet.

Chere, Giovanni di, ein Maler, dessen Boschini und Lanzi erwähnen. Letzterer sagt, dass Giovanni zu Venedig ein geschichtliches Bild gemalt habe, das denen der besten Meister an die Seite stehen darf.

Dieser Chere ist Johann le Clerc, der Schüler Saracino's.

Ticozzi nennt diesen Künstler Giovanni di Cheve.

Chereau, Franz, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Blois 1680, gest. zu Paris 1729. Dieser ausgezeichnete Künstler lernte bei Gerh. Audran, stach Historien und war besonders stark im Portraite, die trefflich gearbeitet sind, und Glanz und Farbe haben. Die Umrisse sind ebenso correkt als zierlich.

Chereau war königlicher Kupferstecher und hatte auch einen beträchtlichen Handel. Er gab oft jungen Kupferstechern Arbeit, deren Blätter mit Chez François Chereau bezeichnet sind.

Auch sein eigenes Werk ist sehr beträchtlich. Zu den Hauptblättern gehören:

Das Portrait des Balletmeisters Pecour, ausgezeichnetes Stück nach R. Tournieres; fol. (Brandes 2 Rthl.)

Melchior, Cardinal von Polignac, nach Rigaud, ebenfalls ein bedeutendes Blatt, in gr. fol. Die ersten Abdrücke sind vor dem bischöflichen Kreuze.

Der Münzdirektor De Launay, nach demselben, gr. fol.

Ludwig de Boulanger, akademisches Aufnahmsstück, 1718; fol.

Der Cardinal von Fleury, nach Rigaud; gr. fol.

Elisabeth Sophie Cheron, nach ihrem eigenen Gemälde; fol.

Pierre Bayle, Critiker; 4.

Jacques Saurin, berühmter Prediger; 4.

Nicolas de Largilliere; gr. fol.

Philipp d'Orleans, nach J. B. Santerre, fol.

St. Johann der Täufer, nach Rafael, gr. fol. Im Recueil de Crozat.

Christus am Kreuze, nach Guido Reni, gr. fol. Galt bei Winkler 5 Rthl.

St. Cäcilia, nach P. Mignard, fol.

Die Katharina von Siena, nach Jean André, gr. fol.

Ignaz von Loyola, fol., u. s. w.

Chereau, Jakob, der junge genannt, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Blois 1694, gest. zu Paris 1776. Er war ein Bruder von Franz und Schüler desselben, auch an Ruf nicht geringer. Er stach ebenfalls Portraite und Historien, nur weniger als sein Bruder, was einzig seinem Rufe fehlt. Nach dem Tode desselben verliess er die Stecherkunst, um den Kupferstichhandel zu treiben.

Seine vorzüglichsten Werke sind:

Johann de Saanen, Bischof von Senez, ein ausgezeichnetes Blatt nach Raoux, gr. fol.

Georg I. von England, in 4. Selten.

Bildniss Philipps von Orleans.

Johanna von Arragonien, nach Rafael, gr. fol. Im Recueil de Crozat.

Colbert, Bischof von Montpellier, nach Raoux, gr. fol.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und St. Joseph, nach Rafael, fol. Rec. de Crozat.

Die Transfiguration, nach Rafael, fol.

Die schöne Gärtnerin, nach demselben, fol. Rec. de Crozat.
David mit Goliaths Haupt, nach Dom. Fetti, gr. fol. Rec. de Crozat.
Die Fusswaschung, nach N. Bertin, gr. qu. fol.
Die Kreuzabnehmung, nach Charpentier, fol.
David betrachtet von seinem Hause herab die Bathseba im Bade, nach Raoux; gr. qu. fol.
Iphigenia in Tauris, nach N. Bertin, fol.
Vertumnus und Pomona, nach F. Marot, fol., u. s. w.

Die Gemahlin dieses Künstlers copirte das schöne Blatt von Wille: la devideuse, nach G. Dow.

Sein Sohn Franz war nur Kunsthändler.

Chéron, Karl, Medailleur, geb. zu Luneville 1635, gest. zu Paris 1699. Dieser talentvolle Künstler lebte einige Zeit in Rom als erster Medailleur des Pabstes, bis ihn Ludwig XIV., von Chéron's Trefflichkeit unterrichtet, nach Frankreich berief. Er leistete diesem ehrenvollen Rufe sogleich Folge, und nun fertigte er alle Medaillen, welche die Siege seines Monarchen verherrlichen. In Rom schnitt er 1674 eine Denkmünze auf Bernini, die bei Köhler IX. 289 abgebildet ist. Dieser Schriftsteller erwähnt auch noch einer andern mit dem Brustbilde des A. J. Bouthellier de Rance, von 1693.

Chéron hatte eine Wohnung im Louvre und eine bedeutende Pension.

Chéron, Elisabeth Sophie, Malerin und Kupferstecherin, geb. zu Paris 1648, gest. 1711. Dieses ausgezeichnete Weib erlernte von ihrem Vater Heinrich die Email- und Miniatur-Malerei, sie malte aber auch in Oel mit Geschmack und Einsicht, besonders sehr ähnliche Portraite. Ihre Gemälde verrathen eine correkte Zeichnerin und grosse Stärke im Helldunkel. Dabei sind sie gleich trefflich im Colorite, wie in der Draperie. Sie wurde ihrer Geschicklichkeit wegen sogar in die französische Akademie aufgenommen, der sie Lebrun vorstellte. Auch jene der Ricovrati zu Padua nahm sie 1699 unter dem Namen der Muse Erato zum Mitgliede auf. Chéron glänzte auch als Dichterin, und dabei verstand sie Hebräisch und Latein geläufig. Selbst in der Musik war sie stark. In ihrem 60. Jahre heirathete sie den k. Ingenieur Lehay, der im gleichen Alter stand; aber nur gegenseitige Achtung schloss dieses Band.

Diese Künstlerin zeichnete viel nach der Antike und wenige konnten den Charakter und die Zartheit der Steine so wie sie wiedergeben.

Ihre vorzüglichsten Werke in Kupfer sind:

Die Kreuzabnahme, nach Zumbo, fol.
St. Cäcilia, nach Rafael, kl. fol.

Ferner die 36 Blätter in ihrem Zeichenbuche, unter dem Titel: Livre de principes à dessiner. Paris 1706. fol.

Andere sind in dem Werke: Pierres gravées, tirées des principaux cabinets de France, ohne Ort und Jahr. 41 Bl. fol.

Gedruckt von diesem berühmten Weibe ist ein Essai de Psaumes et de Cantiques, Paris 1694, in 8. mit Kupfern ihres Bruders; les cerises renversées, ein geistreiches Werk in 3 Gesängen, das erst 1717 erschien, mit Homer's Batrachomyomachia von Boivin, u. s. w.

Chéron, Ludwig, Bruder der Vorigen, Historienmaler, geb. zu Paris 1660, gest. zu London 1725. Er lernte ebenfalls bei seinem Vater, studirte dann in Italien nach den besten Meistern und kam 1695 als Hugenotte nach England, wo er vor den Verfolgungen Ruhe fand. Hier führte er in den Pallästen des Herzogs von Montague zu Broughton, Burleigh und Chatsworth viele Malereien aus, die jedoch nicht viel Aufsehen machten. Er entschloss sich daher nur kleine Historien zu malen und für die Kupferstecher zu zeichnen. Von seinen grösseren Bildern sieht man in Notre-Dame zu Paris die Herodias mit dem Haupte des Johannes und die Predigt des Propheten Agabus, zwei sogenannte Maitafeln. Vieles malte er im Hause seiner Schwester, mit der er in den besten Verhältnissen lebte.

Chéron componirte mit Leichtigkeit und zeichnete mit Reinheit und Geschmack, aber man tadelt an seinen Werken Mangel an Grazie, und vermisst ein kräftiges Colorit. Er soll oft den Hannibal Carracci bis zur Täuschung nachgeahmt haben.

Er war auch ein sehr guter Kupferstecher und radirte mehrere Stücke nach seiner eigenen Erfindung in gutem Geschmacke, aber auch hier mangelt es der Zeichnung oft an Grazie. Die Composition aber ist sehr zu loben.

Zu den besten Stücken dieser Art gehören:

Herkules, von seinen Arbeiten ausruhend, ein verständig radirtes Blatt, ohne Namen; in gr. fol.

Petrus heilt einen Lahmen; gr. qu. fol.

Ananias und Saphira mit dem Tode bestraft; gr. qu. fol.

Die Taufe des Verschnittenen durch St. Philipp; gr. qu. fol.

45 Blätter zu den Psalmen Davids, von seiner Schwester. Fiorillo V. 503. Rost VII. 355. Joubert.

Chersiphron, ein alter griechischer Baumeister, symbolisch Klughand genannt, zog gegen den Anfang der Olympiaden aus Cnosus, dem Hauptsitze der Dädaliden, nach Asien, und erbaute dort mit Metagenes, seinem Sohne, den jonischen Tempel der Diana zu Ephesus, den Herostrat anzündete.

Vitruv nennt diesen Künstler Ctesiphon, aber Plinius und Strabo nennen ihn Chersiphron. Der erstere ist im Irrthum, wenn er den Künstler den Grund zum Tempel legen lässt. Dass Theodorus von Samos, des Rhökus Sohn, den Rost gelegt habe, lehrt Diogenes Laërtes, und durch die Verbindung mit diesem Theodorus rückt Chersiphron weit über die Vertreibung der Bacchiaden aus Corinth (Ol. 29. 1.) gegen den Anfang der Olympiaden. Vitruvius sagt, dass diese beiden Künstler ein Werk über den Tempelbau geschrieben haben. Dieses war ihnen bestimmt untergeschoben, da prosaische Schriften in jenem Zeitalter unerhört sind. Thiersch's Epochen S. 136 II. Auflage.

Chery, Philipp, Maler zu Paris, Schüler von Vien, ein Künstler, der sich schon um 1788 durch einige Gemälde bekannt machte. Hieher gehören vier Bilder des Gekreuzigten in der Kreuz-Kapelle zu Besançon. Von dieser Zeit an verfertigte er mehrere Kirchenbilder: für die Kirche von Gonerville eine Verkündigung, für die Stadt Boulogne-sur-Mer einen heil. Beno; die Taufe Christi und St. Ludwig, der das Kreuz anbetet, und eine heil. Cäcilia. In der Cathedrale zu Metz ist von ihm das Martyrthum des heil. Stephan, lauter Gemälde in Lebensgrösse. Unter seinen übrigen Bildern sind zu erwähnen:

Mercur und Herse; David vor Saul die Harfe spielend; der Friedensschluss von Amiens, wofür der Künstler den ersten Preis von 12,000 Fr. erhielt; Napoleon nach der Schlacht bei Jena; der Tod des Alcibiades; die Toilette und Geburt der Venus; der Tod des Dauphin; Vater Ludwig XVI.

Chery verfertigte auch eine grosse Anzahl Portraite berühmter Personen, die seit 30 Jahren die Ausstellungen zierten, und eine beträchtliche Zahl von Zeichnungen für das französische Gallerie-Werk. Er gab auch mehrere literarische Werke heraus und ist Mitarbeiter an verschiedenen wissenschaftlichen Journalen. Gabet.

Chery, Louis, Portrait- und Genremaler zu Paris, geb. zu Thionville 1791. Er ist ein Schüler David's und Bouillon's, und ein lobenswerther Künstler. Zwei Pferdestücke von ihm sind in der Gallerie der Herzogin von Berry.

Chesham, Francis, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. 1749, gest. zu London um 1806. Man hat von diesem Künstler, den man nicht mit seinem Zeitgenossen Th. Cheesman verwechseln darf, mehrere Blätter nach seiner eigenen Zeichnung und nach fremden Meistern. Wir erwähnen besonders:

Moses, der an den Felsen schlägt. Francis Chesham del. et sc.; gr. qu. fol.

Brittania, nach Cipriani; fol.

Das 1781 vom Admiral Parker gelieferte Seetreffen, nach R, Dodd; fol.

Mehrere Ansichten, nach P. Sandby's Zeichnungen; in qu. 4.

Chesne, du. S. Duchesne.

Chesne, Gerbrande de, ist der ins Französische übersetzte Name des G. van den Eckhout.

Chesneau, Nicolaus, ein französischer Buchdrucker um 1564, dessen Zeichen man auf schönen Holzschnitten findet; doch weiss man nicht, ob er sie selbst gefertiget habe, was wohl möglich ist, weil in früherer Zeit die Buchdrucker öfters zugleich Formschneider waren.

Die Blätter mit seinem Zeichen bestehen in Vignetten, und auch auf dem Blatte mit einem Bischofe findet man selbes. Dieses findet sich gewöhnlich in der französischen Ausgabe von Münster's Cosmographie, die 1575 Michael Sonnius besorgte.

Chevalard, A., ein Priester und Kunstliebhaber, der ein Crucifix nach Le Brun geätzt hat. Duflos stach nach ihm einen Franz von Sales.

Chevalier, Nicolaus, Kupferstecher zu Anfang des 18. Jahrhunderts, welchen Heinecke Bildhauer und Schüler von Girardon nennt. Dieses ist ein Irrthum, der vermuthlich daher kommt, dass Chevalier mit F. Ertinger die Sculpturen der Gallerie Girardon geätzt hat. Man hat von ihm auch Verzierungen für Goldschmiede, die mit N. C. F. bezeichnet sind.

Ein Künstler dieses Namens, wahrscheinlich eine andere Person, erscheint als Medailleur. Er soll ein französischer Flüchtling gewesen seyn, der viele satyrische Medaillen wider den König von Frankreich verfertigte. Er hielt sich in Utrecht und Amsterdam auf, und machte von 1703 an verschiedene Denkmünzen auf Friedrich I., die in van Loon und Gütther's Leben dieses Königs abgebildet sind. Dieser Chevalier verewigte auch die Geschichte Wilhelm III. von England in Münzen (Histoire metallique de Guil-

laume III.), wozu R. de Hooghe die Kupfer fertigte. Dieses Werk wurde 1692 zu Amsterdam in fol. gedruckt. Auch eine Beschreibung von Alterthümern dieser Stadt hat er hinterlassen.

Chevalier, Johann, ein Maler zu Paris, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geboren wurde, und noch gegen 1790 lebte. Er war ein Schüler von J. Raoux und zu seiner Zeit als Portraitmaler geachtet. Mehrere seiner Bildnisse wurden in Kupfer gestochen, und auch etliche andere Scenen. Nebenbei malte er ebenfalls Stillleben, so wie er sich überhaupt in verschiedenen Gegenständen versucht zu haben scheint.

Chevalier war Professor an der Akademie zu Paris.

Chevalier, Johann Alexander, ein französischer Künstler oder vielmehr Kunstliebhaber um 1770. Man kennt von ihm ein Heft von sechs geätzten Landschaften, die er auch selbst gezeichnet hat.

Chevillard, Johann Ludwig, ein französischer Kupferstecher um 1720. Er gab ein mit Wappen verziertes Nobiliaire de Normandie in fol. heraus, das bei Valliere mit colorirten Wappen 400 Fr. kostete.

Chevallerie, Friedrich Wilhelm von, ein markgräflich Bayreuthischer Cammerherr und Ritter, malte Bildnisse und Historien in Miniatur, die er zu Geschenken bestimmte. Sie sind von schöner Erfindung und in Zeichnung und Colorit höchst lobenswerth. Er lebte um 1750.

Chevillet, Justus, ein Kupferstecher, geb. zu Frankfurt an der Oder 1729, gest. zu Paris um 1800. Er lernte bei G. F. Schmidt in Berlin und später bei Wille, seinem Schwager, bei welchem er es im Technischen seiner Kunst weit brachte, wie seine mit angenehmem und sorgfältigen Grabstichel ausgeführten Blätter bezeugen. Sie bestehen in Bildnissen und Costüme-Stücken, meist nach mittelmässigen Meistern.

Die Portraite des Polizey-Lieutenants Lenoir und des Malers Chardin nennt der Winkler'sche Catalog schön.

Schätzbar sind auch:

La Santé portée und Santé rendue, nach Terburg; fol.
Die Näherin und die Spinnerin, nach Heilmann, 2 Bl.; gr. fol.
Die Clavierspielerin, nach Baader; gr. fol.
Amusement du jeune age, nach Wille's Zeichnung; fol.
Die Versuchung St. Antons, nach B. Beschei; fol.
La beauté dangereuse, nach Santerre; gr. fol.
Le charme de la musique, nach La Hyre; gr. fol.
Der Tod des Generals Montclam, nach Watteau; gr. Bl. in Querformat.

Auf einigen seiner Blätter nennt sich Chevillet kaiserlich-königlicher Kupferstecher, vielleicht weil er 1778 Mitglied der Akademie zu Wien wurde.

Einige nennen diesen Künstler Caspar und A. Chevillet. Ersterer Name ist ihm sicher irrthümlich zugeschrieben, und das A. bedeutet vielleicht Augustus, woraus Justus entstanden.

Chevotet, Johann Michael, Baumeister zu Paris um 1760, der einige Landhäuser baute und verzierte, und auch als Zeichner sich bekannt machte. Nach seinen Zeichnungen stach Lucas die Tafeln für die Beschreibung des Invaliden-Hospitals zu Paris, und auch für Blondel's Architecture française zeichnete er.

Chevotet erlebte den Anfang der Revolution nicht mehr.

Chevreuse, Albert, Herzog von, zeichnete und ätzte einige Blätter, und vollendete sie dann mit der trockenen Nadel. Sie bestehen in kleinen Landschaften, in 8. in die Breite. Auch die Büste eines Mädchens, nach Boucher, hat er in Kupfer gebracht.

Nach Heinecke soll auch sein Bruder, der Cardinal de Luynes, an diesen Arbeiten Theil haben.

Mit der Bezeichnung dieser Blätter ist man nicht im Reinen; denn Einige wollen sie auch auf den Herzog von Chartres deuten. Herzog Albert starb 1766 im 50. Jahre.

Chialli, Vincenzo, Historienmaler zu Florenz und Professor der Malerei an der Akademie dieser Stadt. Dieser Künstler, der unserer Zeit angehört, malte mehrere lobenswerthe Bilder, sowohl heiligen als profanen Inhalts. Im Jahre 1828 kamen von seiner Hand vier Gemälde in die Cathedrale von Aquapendente, die der Bischof Pier Leone verfertigen liess. Sie stellen die heil. Jungfrau von Heiligen umgeben, zwei Schutzheilige von Aquapendente, zwei Martyrer, denen Engel die Krone und Palme reichen, und den Erlöser mit vier andern Figuren dar.

Chiappe, Johann Baptist, Maler von Novi, bildete sich in Rom zum geschickten Zeichner und nachher in Mailand zum wackern Coloristen. Er malte Kirchengemälde, neben andern für St. Ignaz zu Alexandria eine grosse Tafel, und Bildnisse, die man in seiner Geburtsstadt sieht; starb aber schon 1765 im 42. Jahre. Ratti nennt ihn den letzten verdienstvollen Maler der genuesischen Schule. Lanzi III. 299. d. Ausg.

Chiaramella, Franz, auch Charamella oder Giromella genannt, ein Baumeister von Gandino, oder, wie Nicolai angibt, aus Venedig gebürtig, wurde 1562 zum Bau der Festung Spandau nach Deutschland berufen. Nachdem er einige Jahre das Werk fortgeführt hatte, wurde er 1569 vom Churfürsten in den Ritterstand erhoben, und 1572 zum Churfürstlichen Baumeister ernannt. Im Jahre 1578 bekam er seinen Abschied, der für ihn sehr rühmlich in lateinischer Sprache verfasst war. Wann und wo er starb ist nicht bekannt. Mehreres s. Nicolai's Nachrichten von Künstlern, die sich in und um Berlin aufgehalten. S. 21.

Chiarelli. Jakob, Maler von Bologna, der unter Pasinelli's Schüler gezählt wird. Näheres weiss man über ihn nicht.

Chiari, Joseph, ein Römer, einer der besten Schüler des Maratti, malte schöne Staffeleibilder und versendete viele derselben nach England. Auch in Wandgemälden war er gut. Besonders werden ihm die im Pallaste Barberini und jene in der Gallerie Colonna immer Ehre machen; denn er malte in dieser Art mit Fleiss und Ueberlegung. Er beendete auch viele Arbeiten seines Meisters und Berrettoni's. Eines seiner besten Bilder ist die Anbetung der Magier im Suffragio zu Rom. Er starb 1727 oder 1733, 68 Jahre alt. Lanzi I. 506. d. A.

Sein Sohn Thomas war nach Lanzi nur ein mittelmässiger Künstler. Er war ebenfalls Maratta's Schüler.

Chiari oder Clarus, Fabriz, Maler und Kupferstecher zu Rom, geb. 1621, gest. 1695. Er studirte nach den besten Meistern seines Vaterlandes ohne besondere Unterweisung, und brachte es zu grosser Geschicklichkeit sowohl in Oel- als in Wandbildern. C. Bloemaert, F. Fariat u. a. haben nach ihm historische Gegenstände

gestochen; er selbst aber nur wenige Blätter. Auf einem geätzten, leicht mit dem Stichel vollendeten Blatte mit der schlafenden Venus und Amor, bezeichnete er sich: Fabrit Cla. inc. scul. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 7 L.

Ein anderes Blatt stellt Mars und Venus in einer Landschaft dar.

Chiari, Anton, Maler und Kupferstecher zu Florenz, gab 1832 eine Sammlung von Kupfern in Umrissen nach den Frescen del Sarto's, mit Erläuterungen von Missirini, heraus.

Chiarini. Marcanton, Maler und Kupferstecher zu Bologna, geb. 1652, gest. 1730, lernte bei F. Quaino und Dom. Santi, und behauptete als Architektur- und Perspektivmaler einen ehrenvollen Platz. Er ward oft von italienischen Fürsten und Herren berufen, und malte mit Lanzani zu Wien im Pallaste des Prinzen Eugen von Savoyen. Viele für Bologner Herren gemalte Ansichten sind noch vorhanden, und werden, nach Lanzi's Versicherung, für Muster eines gediegenen, wahren Geschmackes ausgegeben.

Chiarini ätzte 7 perspektivische Blätter nach A. Mitelli, und fertigte ein Werk über den prächtigen Brunnen des Johann da Bologna, das jedoch erst mit 7 von ihm radirten Blättern 1765 herauskam. D. M. Bonavere hat Festine nach ihm gestochen und C. A. Buffagnotti die Scenen für das Theater von Malvezzi. Lanzi III. 182. und Heinecke.

Chiarini, Bartolomeo, ein geschickter Bildhauer, verfertigte mit B. Torelli die Basreliefs von Holz im Chor der Benediktiner-Kirche S. Severino zu Neapel, woran sie von 1560 — 75 arbeiteten. Dieses Werk ist sehr hoch gehalten.

Chiaveghino. S. Mainardi.

Chiavena, Jakob, ein kunstreicher Goldschmied und Edelsteinschneider zu Modena, von dem man noch schöne Prunkgefässe findet. Er starb 1650 an der Pest.

Chiaveri, Cajetan, Baumeister, geb. zu Rom 1689, kam in die Dienste Peter des Grossen und wurde hierauf Architekt des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen, auf dessen Befehl er die prächtige katholische Kirche zu Dresden erbaute. Im siebenjährigen Kriege ging er nach Italien zurück und starb zu Foligno 1770. Man kennt von ihm ein Werk, das er 1742 zu Rom herausgab, unter dem Titel: Sentimento sopra la pretesa riparazione di danni etc. nella Cupola di S. Pietro. L. Zucchi stellte nach seinen Zeichnungen die erwähnte Kirche in 7 Kupferstichen vor und radirte 61 Bl. von Zierathen, ebenfalls nach Chiaveri.

Chiavistelli, Jacopo, Architekturmaler zu Florenz, geb. 1621, gest. 1698. Er lernte bei F. Boschi und bei B. del Bianco, später aber arbeitete er bei M. A. Colonna und den besten Architekturmalern zu Bologna, wodurch er es sehr weit in seiner Kunst brachte. Diesen gediegenen Künstler lernt man in Kirchen und Sälen seiner Vaterstadt Florenz kennen, wie im Pallaste Cerretani, wo seine zierlichsten Arbeiten sich befinden. Auch in Sammlungen trifft man seine Perspektiven an. Lanzi nennt ihn den Stifter einer neuen Schule für Architekturmalerei, worin sich geschickte Künstler bildeten. Westerhout hat nach ihm perspektivische Scenen geätzt. Auch seine Deckengemälde der Gallerie im Pallaste Medici sind in Kupfer gestochen, nach Heinecke's Ansicht von Chiavistelli selbst.

Chiboust, ein französischer Kupferstecher, stach Historien und ätzte Landschaften nach J. F. Millet u. a. Auch Genrestücke kennt man von ihm, mit Chiboust F. bezeichnet.

Chiesa, Silvestro, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Genua 1623, gest. daselbst 1657. Er machte bei Lucian Borzoni solche Fortschritte, dass er schon in seinem 18. Jahre Bewunderer fand, besonders als Portraitmaler. Er hatte ein ausgezeichnetes Talent, das Charakteristische der Person zu erfassen, selbst wenn er sie nur einmal gesehen hatte. Auch aus dem Gedächtnisse war er im Stande, die Züge getreu wieder zu geben. Seine grösseren Compositionen sind in geringer Anzahl vorhanden, weil der Künstler schon im 34. Jahre starb.

Chiesa, Jurenz, ein Figurenmaler, der um 1817 zu Wien für das k. k. Hoftheater arbeitete.

Chiesa oder Cesa, Matteo, nach Ticozzi's Angabe ein Maler von Belluno im 14. Jahrhunderte. Dieser Schriftsteller sagt, dass man von Matteo werthvolle Temperabilder im Battisterio der bezeichneten Stadt finde, die einen Schüler oder Nachahmer des Giotto verrathen.

Dieser Matteo Chiesa ist sicher Eine Person mit jenem Matteo Cesa, von welchem im königl. Museum zu Berlin Bilder sich befinden, und dessen wir an seiner Stelle erwähnt haben. Im Cataloge von Dr. Waagen wird dieser Cesa dem 15. Jahrhunderte vindicirt, während ihn Ticozzi in das 14. setzt.

Chieze oder Chiese, Philipp von, Baumeister aus Piemont, kam Anfangs in schwedische Dienste, verliess sie aber 1660, um dem Rufe nach Berlin zu folgen. Hier wurde er zuletzt General-Quartiermeister und Oberster und Herr des Schlosses und Amtes Caput bei Potsdam, welches er auch aufführte. Bei seiner Ankunft in Preussen baute er das Hauptgebäude des Schlosses zu Potsdam, das aber später eine andere Verzierung erhielt, und 1662 hatte er Antheil an der ersten Anlage des neuen Grabens bei Müllrose. Chieze bekam auch die Direktion aller Festungen, und er hatte vermuthlich Theil am Festungsbaue zu Berlin. Mit seinem Vetter Ludwig von Chieze baute er 1670 und in den folgenden Jahren Häuser auf dem Werder, und auch die alte Münze und der Packhof wurden von ihm erbaut.

Dieser Künstler ist der Erfinder jener Art Kutschen, die „Berlines" genannt wurden und allgemeinen Beifall fanden. Er starb zu Berlin 1673. Nicolai's Nachricht.

Chigi, Anton, ein Römer, erfand im letzten Viertel des verwichenen Jahrhunderts die Kunst, antike Gebäude aus Korkholz nachzubilden. Er verfertigte mehrere Kunststücke in dieser Art, die man die felloplastische nennt. Mehrere befinden sich in Cassel, und auch anderwärts sind einige in den Händen der Liebhaber. In Füssly's Lexikon (Sup. II.) wird dieser Künstler Chichi genannt.

In unseren Tagen übte der Architekt May diese Kunst mit Auszeichnung.

Chignoli, Hieronymus, Maler zu Mailand um 1630. Man findet Kirchenbilder von seiner Hand, namentlich in S. Maria del Paradiso der erwähnten Stadt. Näheres ist über diesen Künstler nicht bekannt.

Child, ein geschickter Landschaftsmaler aus Wallis, dessen Bilder zu Anfang unsers Jahrhunderts in London Beifall fanden.

Chimarus, ein Bildhauer, der zu Tiberius Zeiten lebte. Seiner erwähnt eine Inschrift (Donati Suppl. inscriptt. ad nov. thes. Murat. II. 210). In dieser heisst es, dass er für den Germanicus Statuen und marmorne Sitze gefertiget habe.

Chimenti, Jakob, genannt da Empoli, Maler, geb. 1554, gest. 1640. Er bildete sich bei Friano und nahm sich diesen Meister auch einige Zeit zum Muster, doch bald wollte er nicht mehr Nachahmer seyn, und suchte sich einen Styl zu eigen zu machen, dem es weder an Correktheit der Zeichnung, noch an einem markigen und anmuthigen Colorite fehlte. Eines der merkwürdigsten Gemälde aus dieser Epoche ist der heil. Yvo, ein Bild, das die Bewunderung auf sich zog.

Auch seine Blumen- und Fruchtstücke sind sehr geschätzt; eben so seine Darstellungen des Eingemachten und der Leckereien grosser Tafeln. Er beschäftigte sich ebenfalls viel mit Copiren der Werke A. del Sarto's, worin er es zu grosser Vollkommenheit brachte.

Jacopo da Empoli malte auch gut in Fresco, gab aber diese Kunst später auf, weil er einmal vom Gerüste fiel.

Chinard, J., ein geschickter Bildhauer, geb. zu Lyon 1765, gest. 1813. Er studirte zu Rom, wo er 1786 den ersten Preis der Akademie gewann, und begab sich dann in seine Vaterstadt zurück, innerhalb deren Mauern er während der Schreckenszeit gefangen sass, bis die Kunstliebhaberei eines sonst harten Mitgliedes der dortigen Commission ihn befreite. Zu den vorzüglichsten Arbeiten dieses Künstlers gehören:

Andromeda, von Perseus befreit; Hebe, welche Jupiter den Nektar reicht, 1800; Büste des Prinzen Eugen, 1806; Bildsäule der Kaiserin Josephine; die der Prinzessinen von Piombino und Augusta's von Bayern; Amor und Psyche; Niobe, von Apollo getroffen; Phryne, aus dem Bade steigend, 1810; die Statue des Sieges, für den Ludwigsplatz zu Marseille, ausgeführt 1810; die Statue des Generals Carvoni auf der Concordienbrücke u. a.

Chinard war Professor an der Specialschule zu Lyon.

Chinnery, G., ein geschickter englischer Bildnissmaler, der unter seinen Landsleuten eine besondere Erwähnung verdient. Er lebt zu Canton in China.

Chiodarolo, Johann Maria, ein Bologner, den man für einen der besten Schüler des Francia hält. Er arbeitete mit Innocenz da Imola im Pallaste della Viola zu Bologna, und blühte um 1516. Dieser Künstler hält den Vergleich mit Innocenzo und Aspertini aus.

Chionis, Bildhauer von Corinth, arbeitete mit Diyllus, Amyklläus und Aristomedon an jenen Weihgeschenken, die von den Phokäern nach ihrem Siege über die Thessalier in Delphi aufgestellt wurden. Dem Chionis gehörten die Statuen der Minerva und der Diana an.

Chionis muss kurz vor dem griechischen Feldzuge des Darius und Xerxes gelebt haben.

Chiozzi, Francesco, ein Maler, der um 1750 zu Casalmaggiore geboren wurde. Er lernte zu Bologna und ging dann nach Rom, um nach den besten Meistern zu studiren. Später kehrte er in das

Vaterland zurück und eröffnete eine Zeichnen- und Malerschule; auch fertigte er Gemälde für öffentliche Gebäude und Cabinetsbilder; starb aber schon 1785.

Chirinos, Juan de, ein Maler, geb. zu Madrid 1564, gest. 1620. Er besass ein grosses Talent im Componiren, und wurde daher mit B. de Cardenas erwählt, den Kreuzgang des Klosters Atocha mit Malereien zu zieren. Polomino und nach ihm auch Ticozzi, nennt ihn irrig L. Tristan's Schüler, der erst 31 Jahre nach Juan auf die Welt kam. Fiorillo IV. 185 rechnet ihn zu Greco's Schule. Er war ein verdienstvoller Professor.

Chisholm, A., ein trefflicher jetzt lebender Aquarellist zu London.

Chisolfi, Giov. S. Ghisolfi.

Chladek, Johann, ein geschickter Bildhauer in Turnau, aus Schlan gebürtig, fertigte viele Bildsäulen für den Grafen von Waldstein, so wie auch mehrere Altäre für die Czerewitzer Kirche, die er auf Kosten des Generals Browne herstellte. Er arbeitete in Stein, Holz und Elfenbein, und zeichnete sich besonders in kleinen Figuren aus. Dieser Künstler starb 1788 in Turnau.

Chodowiecky, Daniel Nicolaus, Zeichner, Maler und Kupferstecher, ein allgemein bekannter Künstler, geb. zu Danzig 1726, gest. zu Berlin 1801. Er erlernte in seinen früheren Jahren die Handlung, die auch bis zum Jahre 1754 seine meiste Zeit in Anspruch nahm, und nur in den Nebenstunden war es ihm vergönnt zu zeichnen und zu malen. Bis zu dem bezeichneten Jahre malte er eine bedeutende Anzahl von Dosengemälden in Miniatur, allein dieses waren nur Versuche, die ihn aber von dieser Zeit an bestimmten, die Handlung zu verlassen und sich ganz der Kunst zu widmen. Er malte jetzt Portraite in Miniatur, fand aber wenig Gelegenheit, sich in grossen Compositionen zu zeigen. Chodowiecky hat indessen durch sein höchst vollendetes Oelgemälde mit dem Abschiede des unglücklichen Calas gezeigt, dass er auch hierin Treffliches zu leisten vermöge. Es sind auch einzelne grosse und gute Blätter von ihm vorhanden, wie Ziethen sitzend vor seinem Könige, der, einige Steifheit abgerechnet, dem Künstler grosse Ehre macht. Ganz vorzüglich war er aber für Darstellungen im kleinen Formate für Taschenbücher und andere literarische Erzeugnisse. Er ist im Kleinen der Hogarth der Berliner und der Stifter einer neuen Kunstgattung in Deutschland, nämlich der Charakterdarstellung moderner Figuren von höchster Wahrheit in der Physiognomie und der Lebhaftigkeit des Ausdrucks, dabei mit unnachahmlicher Laune, verbunden mit sittlicher Beziehung. Jedermann kennt und schätzt seine Kupfer zu Basedow's Elementarwerk, zum Sebaldus Nothanker, zu Lavater's Physiognomik. In seinen zahlreichen Arbeiten findet der Menschenkenner und Sittenforscher überall den verwandten Geist. Seine Figuren haben Ausdruck im Gesichte, sie sind immer in einer der Handlung angemessenen Stellung, oft bei aller Lächerlichkeit nicht übertrieben, und immer in dem wahren Charakter, der den verschiedenen Lastern und Leidenschaften eigen ist. Seine Satyre ist manchmal sehr beissend. Wir erwähnen hier nur das wenig bekannte Blatt, welches auf Ramler zielt, der Kleist's Werke in einer neuen Ausgabe mit Anmerkungen besorgt hatte. Er zeichnete den verklärten Dichter im Sarge, wie Ramler ihm den Lorbeerkranz vom Haupte wegschiebt und ihn mit der Rechten zu barbieren anfängt.

Chodowiecky starb als Direktor der königl. Akademie der Künste zu Berlin, und hinterliess, da er bis zu seinem Tode thätig war, eine bedeutende Anzahl von Werken. Eine sehr vollständige Sammlung besass Frauenholz in Nürnberg und die Tochter des Künstlers, die Gattin des Predigers Henri, die das Werk 1824 zum Verkaufe ausbot. Der Kunsthändler Jakoby in Berlin gab 1814 ein Verzeichniss sämmtlicher Kupferstiche dieses Meisters heraus.

Ausser seiner von ihm selbst geschriebenen Lebensgeschichte findet man eine Menge Nachrichten über ihn und seine Stiche in verschiedenen Schriften, die alle seiner mit grossem Lobe gedenken.

Sämmtliche Blätter dieses Künstlers können wir hier nicht verzeichnen, und wir verweisen demnach auf Jakoby's Catalog, und auf jenen der Kunstsammlung des Antistes und Dekan's Veith in Schaffhausen, wovon R. Weigel zu Leipzig 1835 den ersten Theil herausgab.

Theils der Seltenheit, theils der Trefflichkeit der Blätter wegen erwähnen wir:

Den Abschied des Jean Calas, nach des Künstlers eigenem Gemälde, H. 12 Z. 6 L., Br. 16 Z. 4 L.

Die ersten Abdrücke dieses Blattes haben am untern Rande sechs französische Verse und die Jahrzahl 1767.

Diese Abdrücke sind sehr selten, und ein solcher ist in Weigel's Katalog von Kunstsachen und Büchern I. S. 53 für 10 Thlr. ausgeboten.

Die zweiten Drücke sind mit der Jahrzahl 1768 versehen.

Auf verschiedenen Auktionen wurde dieser Calas zu 3 — 9 fl. bezahlt, in der Blücher'schen Auction nur mit 1 Thlr. 12 gr.

Der sogenannte kleine Calas, ein Blatt in 8, ist bei Weigel für 10 gr. zu haben.

Friedrich II. und der Kronprinz auf der Heerschau zu Potsdam, 1777. H. 9 Z. 7 L., Br. 12 Z. 5 L. Selten. Galt 1 — 2 Thlr. 22 gr.

16 Blätter zu Bunkel's Leben. H. 4 Z. 6 L., Br. 2 Z. 6 L.

Die ersten Abdrücke vor den Numern und vor der Ueberschrift auf dem ersten Blatte sind selten.

12 Blätter zum Göttinger Kalender, 1778. H. 3 Z. 2 L., Br. 1 Z. 9 L.

Wilhelm Tell. H. 13 Z. 6 L., Br. 15 Z. 3 L.

Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Ein alter Mannskopf mit der Inschrift: Ernsthaftes und vertrauliches Bauerngespräch, 1758, eines der seltensten Blätter; in qu. fol.

Die russischen Gefangenen, 1758, qu. 4. Selten.

Der L'Hombre-Tisch, 1758; qu. 8.

Das Maler-Cabinet, worin der Künstler selbst vorgestellt ist, 1771, ein Hauptblatt in kl. qu. fol.

Der Tod des Herzogs Leopold von Braunschweig; gr. qu. fol.

General Ziethen vor dem Könige sitzend; gr. qu. fol.

Die Bauernjungen, 3 Blätter; 8.

Studienblatt von Halbfiguren, Köpfen, ein Reiter; in 8. Von grösster Seltenheit und den meisten Sammlungen fehlend.

Eine Landschaft mit Viehheerde, nach C. W. E. Dietrich, in H. Roos Manier; qu. 4.

Das Bildniss Friedrich's II., nach C. Vanloo; 8.

12 Blätter zu Mina von Barnhelm; in 12. Selten.

12 Blätter zum Don Quixotte; in 12.

Die Abdrücke auf chinesischem Papier vor der Schrift sind äusserst selten.

Der Gang verschiedener Stände zum Tode; qu. fol.
Das Bildniss von F. B. Schönberg von Brenkenhoff; 8. Selten.
Die Blätter zu Basedow's Agathocrator; 8.
Greise pflanzen Bäume, Vignette zu Gellert's Moral und als Bibliothekzeichen des französ. Seminairs zu Berlin in qu. 8. und 8.
Die Blätter zu Selbaldus-Nothanker. Die erste Auflage ist selten, mit den Berliner-Geistlichen in ihren Amtstrachten.
Der Deserteur, 12 Bl.; 8. Vor der Schrift sehr selten.
Die Blätter zu Lavater.
Die Heimführung der Braut; qu. 8.
Der Bankerottirer; qu. 8.
Der bankerotte Schuster; kl. 4.
Die Titelvignette zu Werther's Leiden; qu. 8. Selten.
Der Landprediger von Wakefield, 12 Bl.; 8.
Die ersten Abdrücke vor der Schrift sind sehr selten.
Gellert's Fabeln, nebst dem Monument des Dichters, 13 Bl.; 8.
Die ersten sehr seltenen Drücke sind vor der Schrift.
Der Prediger Gros aus Sophiens Reisen, 12 Bl.; 8. Sehr selten.
Auch andere Blätter zu diesem Werke sind selten.
Die Offenbarung, zwei allegorische Figuren, eine Vignette; qu. 8. Selten.
Candid, 6 Bl.; 8. Selten.
8 Blätter zu Bürger's Gedichten; 8.
Die Abdrücke vor den Seitenzahlen sind selten.
Die 12 Blätter zu Hippel's Lebensläufe; 8.
Die 6 Blätter zu Karl Ferdiner.
Die 12 Blätter zum Gil-Blas. Eine Hauptfolge und selten.
Die Geschichte eines schlecht erzogenen Frauenzimmers, 12 Bl.; in 12.
Peter Marks, 6 Bl., eine seltene und schöne Folge; 8.
Die Heirathsceremonien, 8 Bl.; 8., im Kalender.
Die 12 Blätter zu Voltaire's Schriften. Selten.
Titelkupfer zu den Memoiren des Ritters Gramont, eines der schönsten Blätter; 8.
Die Heirathsanträge, 12 Bl.; 8. Selten.
Die 3 Blätter aus dem Leben des Erlösers zu Hermes Passions-Predigten; 12. Selten.
Die sechs Schüsseln, 12 Bl.; 8. Selten.
Der todte Greis, Vignette zur Elegie der Karschin; qu. 8. Selten.
7 Blätter zu den Memoires des Refugiés; 8.
2 Blätter zu Meissner's Skizzen; 8.
Die ersten Drücke sind vor den Seitenzahlen.
6 Blätter Schiller's Räuber; 8.
12 Blätter Yorik's empfindsame Reise; 8. Im Calender.
10 Blätter zu Lavater's Messias; 8.
12 Blätter zu Siegfried von Lindenberg; 8. Selten.
12 Blätter, Adelheid von Veltheim; 8. Im Calender.
Der amerikanische Freiheitskrieg, 12 Bl.; 8. Selten.
3 Blätter zur Geschichte Peter des Grossen. Erster Druck vor der Schrift.
Die Eigenschaften, 12 Bl. zum Etuikalender.
Macbeth, 12 Bl.; 8. Selten.
Der Eheprocurator, 12 Bl.; 8. Eine seltene und schöne Folge.
12 Blätter zu Shakespear's Heinrich IV.; 8. Im Calender.
12 Blätter zu dessen Hamlet.
Die Jäger, 12 Bl.
Brandenburgische Kriegsscenen, 12 Bl.; 8.
Shakespear's lustige Weiber zu Windsor, 12 Bl. Im Calender.

Caroline von Lichtfield, 12 Bl.; 8.
Coriolanus, 12 Bl.; 8. Im Calender.
4 Blätter zu Gotter's Gedichten; 8.
Shakespear's Sturm, 12 Bl.; 8.
Cäcilia, 12 Bl.; 8.

Titelkupfer und Vignette zu dem Leben des Lüderlichen; 8. qu. 12.
Das Leben des Lüderlichen, 12 Bl. in guten Abdrücken äusserst selten.
Beweggründe und Folgen des Heirathens, 13 Bl. mit dem Titel: zum genealogischen Calender für 1789; 8.

Modethorheiten, 12 Bl. mit dem Titelblatte; 8.
Anekdoten Friedrich's II., 12 Bl.; 8.
5 Blätter zu V. Weber's Sagen der Vorzeit; 8.
Die guten Eigenschaften der Menschen, zum Etuikalender.
12 Blätter zu Blumauer's Aeneide; 8.

6 Scenen aus der wendischen Geschichte, 6 Bl.; 8.
Die Bartholomäus-Nacht, 12 Bl.; 8.
4 Blätter zu Langbein's Schwänken.
Der Todtentanz, 12 Bl.; 8.
Scenen aus der Geschichte, 12 Bl.; 8.
6 Blätter mit Scenen der neueren Geschichte; 8.
12 Blätter der Brandenburgischen Geschichte; 8.

12 Blätter zu Hölty's Elegie auf ein Landmädchen, zum Etui-Calender.
Theseus, 6 Bl.; 8.
Scenen der Revolutionsgeschichte, 6 Bl.; 8.
Titelblatt zum Blüthenalter der Empfindung; 8.

Verschiedene Darstellungen zum Berliner-Calender 1795, 12 Bl.; 8.
Dergleichen im Almanach zum geselligen Vergnügen 1775, 8 Bl.; 8.

5 Blätter zu Lang's Taschenbuch: Das Glück im häuslichen Leben; 8. Sehr selten.
Die Reise nach Dresden, mit dem Portraite des Künstlers und seiner Freunde; qu. fol.

Scenen aus der Geschichte der Deutschen, 12 Bl. zur deutschen Monatsschrift; 8.
24 Blätter zu Rosegarten's Clarisse, Hauptfolge; 8.
Scenen der Polnischen Geschichte, 6 Bl.; 8.
8 Blätter zu Becker's Taschenbuch 1796; 8.
Die königl. Familie von Preussen; qu. 8.
Die Flucht der Offenbacher; 8. Selten mit Einfällen und breitem Plattenrande.
6 Blätter zur Louise von Voss; 8.
Catharina II. von Russland, 8 Bl.; 8.

Scenen des häuslichen Lebens, 6 Bl. zu Lang's Taschenbuch 1797; 8.
Julchen Grünthal, 4 Bl.; 8.

Studien von 30 Köpfen im Profil, zu Lavater's Sammlung; 4. Selten im Abdrucke mit vielen Einfällen.
12 Blätter zum Peregrin Pickle, 1786; 12.
12 Blätter aus Ariost's rasendem Roland; 12.
Der Fortgang der Tugend und des Lasters, 12 Bl. im Calender.
5 Blätter zum Trauerspiel Ralf Krage; 8.
Natur und Affektation, 12 Bl. Im Calender 1780.

Verschiedene Titelkupfer, Vignetten, Studien, Croquis, Landschaften, Portraite u. s. w.

Viele und oft mittelmässige Romane fanden nur durch seine Kupfer Absatz und neue Auflagen.

Chodowiecki, Gottfried, der jüngere Bruder des berühmten Daniel, wurde 1728 zu Danzig geboren. Er malte in Miniatur und Email, besonders Jagden und Pferdstücke, Landschaften und Schlachten. Auch artige Federzeichnungen hinterliess er bei seinem 1781 erfolgten Tode.

Dieser Künstler soll auch Mehreres für seinen Bruder und für Buchhändler geätzt haben, neben andern eine Bilderakademie für die Jugend.

Chodowiecki, Wilhelm, Sohn des berühmten Seelenmalers Daniel Chodowiecki. Von dem trefflichsten Künstler erzogen und gebildet, war er zugleich der Erbe der von ihm gestifteten neuen Gattung der zeichnenden Kunst, der Darstellung moderner Figuren. Vorzüglich hatte sich die reiche Ader des väterlichen Witzes und der frappantesten Charakterzeichnung in den mannigfaltigen Arbeiten des Sohnes lebendig erhalten, was die erfindungsreichen Produkte bei Gelegenheit unzähliger Familien- und Volksfeste, seine gelungensten Theater-Personnagen und mehrere andere zerstreute Blätter beweisen. Seinen Arbeiten für Almanache und Romane liess am Ende seines Lebens selbst der strenge Vater so viel Gerechtigkeit wiederfahren, dass er, mehr durch die glückliche Nachahmung seines Grabstichels, als durch die ihm geleistete Unterstützung, geschmeichelt, seinen eigenen Namen dazu hergab. In Wilhelm Chodowiecki ist einer der geschicktesten Sittenmaler, leider zur Zeit seiner kraftvollsten Mannbarkeit verloren gegangen. Er starb 1805.

Choffard, Pierre-Philipp, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1736 (nach Einigen wohl irrig 1730), gest. 1809. Dieser sowohl als Künstler wie als Mensch geachtete Mann bildete sich selbst als Waise durch das Studium nach den besten Werken und zeichnete sich vorzüglich in allegorischen Ornamenten aus, die er mit ungemeinem Geiste und Geschmacke darstellte. Seine Compositionen bieten Reichthum und Mannigfaltigkeit dar, sowohl in kleinen als in grossen Darstellungen; denn sein Talent beschränkte sich nicht allein auf die Vignette und kleinen Sujets. Auch in Führung seines Instrumentes besass dieser Künstler grosse Fertigkeit, eben so war er im Wissenschaftlichen seiner Kunst wohl erfahren. Man hat von ihm eine Notice historique sur l'art de la gravure 1805; 8.

Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören:

Eine der grossen chinesischen Schlachten, unter Cochin's Direktion gestochen. S. Attiret.

Der leukadische Felsen, 1766.

Typographische Verzierungen für die Sammlung der in Kupfer gestochenen Abbildungen aus dem Cabinete Orleans.

Die Blätter des Herkulanums für de St. Nons malerische Reise in Italien, für Lafontaine's Erzählungen, für die Metamorphosen des Ovid und die Geschichte des Hauses Bourbon.

Die Stiche für J. J. Rousseau's Heloise.

Zwei Ansichten des neuen Platzes zu Rheims; die Figuren von Cochin; gr. qu. fol.

Vier Ansichten von Bordeaux, nach Bassemont, 1755 gestochen; qu. fol.

Ansicht der Börse zu Dünkirchen; qu. fol.
Ansicht der Cascade zu Brumoy, nach Gravelot; qu. lol.
Grosse Ansicht der Brücke Orleans, nach Desfriches.
Zwei Hefte mit Blumen, nach Bachelier; 4.
Zwei artige aber etwas freie Stücke: les amours champêtres et les amans surpris, nach Baudouin; fol.
C. M. de la Condamine, nach Cochin 1758; 4.
Die Vignetten für Chateaubriand's Atala, Rousseau's Werke, die Préjuges militaires und eine Unzahl von ähnlichen Gegenständen für verschiedene andere literarische und kunsthistorische Werke. Joubert, Huber und Rost VIII. 238, Gabet.

Choizeau oder Choiseau, P. L., ein Miniaturmaler, der zu Paris noch um 1790 lebte.

Basan erwähnt in der zweiten Ausgabe von diesem Künstler zweier colorirter Blätter:
Ah! je crains la Prudence und
La Triomphe de la force.
Wir konnten nichts Näheres über diesen Künstler erfahren.

Chollet, Kupferstecher zu Paris, der Sohn des Architekten dieses Namens, ist einer der ersten Zöglinge des berühmten Bervic, und ein Künstler, der mit Achtung genannt werden muss.

Seine Werke sind sehr bekannt und geschätzt, besonders:
Die Waise, nach Roehn, 1822; und
J'ai perdu, nach demselben; fol.
Das Portrait der Mdme. Warens, nach Desenne und Deveria, 1824.
Galliläi im Gefängnisse der Inquisition, nach Laurent dem Vater, 1827.
Malvina (Portrait der L. Fay), nach Dubufe; gr. fol.
La dernière cartouche, nach H. Vernet, 1830.
Eine Anzahl Vignetten.

Choonjans, Anton, ein alter Maler, von welchem in Meusel's Archive II. 63. ein historisches Stück aus der Düsseldorfer Gallerie ausführlich beschrieben wird. Es stellt Jakobs Verpflichtung gegen Laban, ihm für Rahel zu dienen, vor, und verdient besonders in der Anordnung und im Ausdrucke Lob.

Chopin, Friedrich Heinrich, Historienmaler zu Paris, geb. zu Lübeck 1805, Schüler von Baron Gros. Seiner Gemälde geschah seit 1826 ehrenvolle Erwähnung. Er ist seit 1828 Zeichner des französischen Theaters, auch gibt er Unterricht im Zeichnen, in der Malerei und in der Perspektive.

Choquet de Lindu, Ingenieur, geb. zu Brest 1713, gest. daselbst 1790. Dieser Künstler leitete ein halbes Jahrhundert die Bauten, welche der Hafen und das Arsenal zu Brest erforderten, nämlich von 1740 an, in welchem Jahre er die Capelle des Hauptspitals erbaute. Seine beträchtlichsten Werke sind in den folgenden zwei interessanten Werken beschrieben:

Description des trois formes du port de Brest, bâties, dessinées et gravées, en 1757.
Description du Bagne de Brest 1757 — 59; gr. fol. mit 12 K.
Choquet war Ludwigs-Ritter.

Choquet, Zeichner und Miniaturmaler zu Paris, Schüler von Aubry, gest. um 1825. Er verfertigte die Zeichnungen für die Werke des

le Sage und Marmontel, Florian und Fielding. Auch verdankt man ihm eine grosse Anzahl von Vignetten.

Choris, Ludwig, Zeichner, Historien- und Landschaftsmaler, geb. zu Yekaterinoslaw in Kleinrussland 1795. Er verrieth von zarter Kindheit an ein ungewöhnliches Talent zum Zeichnen, und verfolgte daher diese Kunst mit allem Eifer. Bald sah er sich von einem durchreisenden Portraitmaler besonders angezogen, und er wollte Bildnissmaler werden; allein das Studium der Naturgeschichte führte ihn zur Landschaftsmalerei, und diese flösste ihm frühzeitig einen unwiderstehlichen Hang zum Reisen ein. Seine Geschicklichkeit verschaffte ihm den Vortheil, 1813 den berühmten Pflanzenkenner Marschall von Biberstein auf seiner Reise nach dem Kaukasus begleiten zu dürfen, und hier zeichnete er fast alle Blumen der „Flora Caucasiana". Als er im Jahre 1814 nach Petersburg kam, um die Kunstakademie zu besuchen, zeichnete er sich bald so sehr aus, dass er vom Reichskanzler Grafen Rumjänzoff gewählt wurde, als Maler den Lieutenant Otto von Kotzebue auf seiner Reise um die Welt zu begleiten. Auf dieser Reise zeichnete er Alles, was uns einen deutlichen Begriff von den Eingebornen Nordamerika's und den Südinsulanern verschaffen konnte. Nach einer fast vierjährigen Seefahrt kam er 1819 nach Frankreich, wo er das Steinzeichnen lernte, und seine Beobachtungen und Studien in einem Werke herausgab, welches den Titel führt: Voyage pittoresque autour du monde, offrant des portraits de sauvages d' Amerique, d' Asie, d' Afrique et des îles du grand océan, leurs armes, leurs habillemens etc., — accompagnés de descriptions par Cuvier et Chamisso etc. 22 Lief. fol. Paris 1821 — 23. In diesen Zeichnungen herrscht eine Wahrheit, Lebensfrische und Originalität, wie sie kein früherer Maler ähnlicher Gegenstände zu verleihen wusste. Die Fortsetzung dieses Werkes bilden gleichsam seine „Vues et paysages des regions équinoxiales, recueillis dans un voyage autour du monde, 24 Taf. in fol. Paris 1826.

Mitten unter diesen Arbeiten fand Choris immer noch Zeit, sich unter Gérard's und Regnault's Leitung in der Historienmalerei auszubilden. Mit Ersterem reiste er 1826 nach Rheims, um eine Zeichnung von der Krönung Karl X. zu entwerfen. Von neuer Reiselust getrieben, unternahm er 1827 eine Wanderung durch Südamerika, vorzüglich um die Eigenthümlichkeit der dortigen Indianerstämme zu studieren und seine ausgezeichnete Sammlung von Portraits aller Nationen der Erde durch Zeichnungen nach der Natur zu vervollständigen, allein er wurde am 22. März 1828 auf dem Wege von Veracruz mit dem Britten Handerson von Strassenräubern ermordet. Er hinterliess in Frankreich ein zum Drucke bereites Werk über Russland, welches den Titel führt: „Recueil de têtes et de costumes des habitans de la Russie avec vues du mont Caucase et de ses environs", und welches aus 18 Lieferungen bestehen wird. Mit Choris beginnt gleichsam eine neue Periode der physiognomischen Zeichenkunst; denn nicht nur den Menschen, sondern auch die Physiognomie der Pflanzenwelt hat er zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht.

Chotek, Isabella, Gräfin von Rothenhan, ist als Kunstliebhaberin zu erwähnen. Sie wurde 1775 geboren und von der Natur mit einem schönen Talente für Kunst begabt. Man kennt von ihrer Hand einige Radirungen, Gegenden bei Karlsbad in Böhmen und Anderes nach eigener Erfindung.

Choveaux, ein französischer Genremaler um das Ende des vorigen

Jahrhunderts. Mehrere seiner Gemälde wurden gestochen und besonders in farbigen Abdrücken bekannt gemacht.

Chovin, J. A., ein mittelmässiger Kupferstecher, der 1720 zu Lausanne geboren wurde. Er arbeitete lange Zeit in Basel für Buchhändler, meistens Portraite, und zog sich dann in seine Vaterstadt zurück. Heller spricht in seinem Monogrammen-Lexicon von einem deutschen Kupferstecher dieses Namens, der um 1620 lebte. Hier scheint von einer und derselben Person die Rede zu seyn, bei irriger Angabe der Jahreszahl.

Chrieger, Christoph, ein geschickter Formschneider, welcher das Seetreffen bei Lepanto in Holz schnitt, das 1572 zu Venedig herauskam. Dieses schöne, grosse Stück ist trefflich und mit Feinheit ausgeführt. Man sieht darauf mehr als 300 Schiffe in fürchterlichem Gewühle. Papillon hält die Zeichnung für Titian's Arbeit. Das Blatt ist von zwei Stöcken abgedruckt, bezeichnet: CHRISTOPH^{s}. CHRIEGER ALL^{s}. INCI. H. 18 Z., Br. 27 Z.

Chrismas, Gerard, englischer Architekt und Bildhauer um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Von ihm ist die Façade des Northumberland-house, auch Aldersgate und einige andere Gebäude ausgeführt. Fiorillo V. 309. Das erste dieser Gebäude ist noch in dem gemischten Baustyle, aber nicht überladen und geschmacklos. Jetzt ist der Pallast mitten in der Stadt, aber bei seiner Erbauung war er so weit davon entfernt, dass man dem Erbauer darüber Vorwürfe machte.

Christ, Joseph, ein Maler, geb. zu Winterstetten in Schwaben 1732, lernte bei J. Mages und liess sich in Augsburg nieder, wo er in Oel und Fresco malte. Im Jahre 1770 ging er nach Petersburg, kehrte aber nach zwei Jahren wieder zurück, da er das Clima nicht ertragen konnte. Im Jahre 1777 ging er zum zweitenmal nach dem Norden, kam aber nicht wieder zurück, denn er erwarb sich in Petersburg Ehre und Vermögen.

Christ ätzte auch in einer grossen und malerischen Manier. Der Winkler'sche Catalog erwähnt von ihm zwei Plafondstücke, von welchen das eine eine Götterversammlung, das andere das goldene Weltalter vorstellt. Sie sind ohne Namen des Stechers.

Christ, Joh. Franz, ein Landschaftsmaler, der 1790 zu Nymwegen geboren wurde. Er lernte bei J. van Eynden das Zeichnen, und bildete sich besonders nach der Natur und den Werken guter Meister. Man kennt von ihm Bilder in Oel und in Wasserfarben.

Christ, Johann Friedrich, ein Kupferstecher mit der Nadel, über dessen Lebensverhältnisse sich aber nichts Sicheres bestimmen lässt, wenn es nicht jener Professor Christ ist, der 1701 zu Coburg geboren wurde und 1756 zu Leipzig starb. Dieser gab ein Monogrammen-Lexicon heraus, und hat auch einige Blätter geliefert, die ihn in den Annalen der Kunst übrigens nicht verewigen.

Der Name Johann Friedrich Christ findet sich auf verschiedenen geätzten Büsten, in einer ganz eigenthümlichen Weise; andere sind mit J. F. ch. bezeichnet.

Christa oder Crista, Pietro, ein Maler, dessen Vasari als der Schule des J. van Eyck angehörig erwähnt, ohne Näheres über ihn zu bestimmen. Vasari dürfte hier den Namen falsch geschrieben haben und daher könnte dieser Crista Eine Person mit dem unter dem Jahre 1471 erwähnten Meister Pietro Christophoro seyn, von

welchem man im königl. Museum zu Berlin ein Gemälde findet: das Portrait eines Mädchens aus der Familie Talbot. Dieses Bild hatte auf dem Rahmen folgende Aufschrift: Opus Petri Christophori. Im Cataloge des bezeichneten Museums wird der Meister des Bildes, Pieter Christophsen, ein Schüler des van Eyck, genannt, der um 1449 blühte. Für ein Bild des Meisters Christa hält man auch den heil. Eligius, welcher als Goldschmied einem Brautpaare einen Trauring verkauft. Dieses Gemälde, das jetzt sehr gelitten hat, besass einst die Innung der Goldschmiede zu Antwerpen, und in neuester Zeit brachte es der Banquier Oppenheim zu Köln an sich. Es hat die Jahrzahl 1449 und eine Inschrift, welche man so erklärt: Pietro Christa me fecit.

Vielleicht ist dieser Christa oder Pietro Christophoro auch Eine Person mit dem Meister Christoph, dem in der Sammlung des Stadtraths Lyversberg zwei Bilder zugeschrieben werden. Das Mittelbild stellt die Kreuzigung vor mit St. Hieronymus. Der linke Flügel enthält die Figuren des Apostels Philipp, Johannis des Täufers und der heil. Cäcilia, der rechte den heil. Alexius und die heil. Agnes. Auf dem zweiten Bilde ist Christus mit dem ungläubigen Thomas, oben Gott Vater, links St. Helena und Hieronymus, rechts Maria Magdalena und ein Bischof. Im Flügelbilde links der heil. Hippolyth und St. Afra, in dem zur Rechten die heil. Jungfrau und Johannes der Evangelist.

Die Kreuzigung hat Dr. Peter Rink 1501, und das Bild mit dem Apostel Thomas noch früher der Carthause in Cöln geschenkt, wie dieses aus der geschriebenen Genealogie des Klosters erhellet. Auf das letzte Bild soll sich eine Stelle in den Analectis ad conscribendum chronicon Domus S. Barbarae intra Coloniam Agrippam. ab anno 1334 — 1649 beziehen, welche lautet: Picta est hoc anno 1471 tabula altaris S. S. Angelorum a Magistro Christophoro.

In wie weit diese Nachrichten auf die Gemälde in der Lyversberg'schen Sammlung dürfen bezogen werden, ist nach Passavant's Ansicht (Kunstreise etc. S. 423) bei der Unbestimmtheit derselben zweifelhaft. Namentlich weiss man nicht, ob in der ersten Urkunde der Meister und jenes Gemälde wirklich gemeint sind, und bei letzterer vom Jahre 1471 müsste bewiesen werden, dass die tabula altaris S. S. Angelorum auch dieselbige mit dem Apostel Thomas bei Lyversberg sei. Passavant scheint dieses, nach der Behandlungsart der Gemälde zu urtheilen, sehr unwahrscheinlich; denn diese trägt ganz den Charakter aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, und hat selbst etwas der holländischen Schule sehr nahe Stehendes.

Diese Bilder wurden dem Lucas van Leyden zugeschrieben, allein es ist unglaublich; denn sie weichen von dem Charakter dieses Meisters ab, und wenn das spätere 1501 in die Carthause geschenkt wurde, so können sie auch der Zeit nach nicht von Lucas seyn.

Ein drittes Bild von dem Meister Christoph, eine kleine Madonne, hat Dr. Kerp in Köln.

Die Werke dieses Meisters Christoph zeichnet der Schmelz der Farben, welcher durch häufiges Lasiren bewirkt ist, ganz besonders aus. Die Verhältnisse der Figuren sind etwas kurz, die Extremitäten öfter stark, daher es seinen Gestalten an Grazie der Zeichnung fehlt. Die Charaktere sind meist sprechend, zuweilen selbst bedeutend. In den Verzierungen fällt er in's Ueberladene, was besonders bei dem Schmuck seiner weiblichen Heiligen in dem Gemälde mit St. Bartholomäus aus der Boisserée'schen Sammlung, der ebenfalls von Christoph gemalt wurde, sehr auffallend ist. Passavant l. c.

Füssly erwähnt eines Peter Christa, der um 1480 zu Antwerpen gelebt haben soll. Dieses ist unser Christa des Vasari, so wie denn auch Füssly den Vasari und Guicciardini citirt.

Christall, Joshua, ausgezeichneter Aquarellist zu London, dessen Werke schon zu Anfang unsers Jahrhunderts Aufsehen erregten. Er wählte den poetischen Styl der Landschaftsmalerei. Seine Ansichten italienischer und schottischer Gegenden sind mit kräftigem Pinsel ausgeführt, doch nicht immer von Manier frei, weil der Künstler eher nach Modellen, als nach der lebendigen und stets wechselnden Natur zu malen scheint. Auch wiederholt er sich oft. Christall ist Präsident der Gesellschaft der Maler in Wasserfarben.

Christen, Joseph, geschickter Bildhauer, geb. zu Buechs im Canton Unterwalden 1769, zeigte schon in früher Jugend Liebe zur Kunst, welche durch seinen Vater, einen Bauersmann, der Thiere und Heilige in Holz schnitzte, genährt wurde. Im Jahre 1785 ging er nach Luzern und lernte dort bei dem Bildnissmaler Würsch die Zeichenkunst, wobei er sich auch in der Bildnissmalerei versuchte. Mehr als diese Kunst zog ihn jedoch die Sculptur an, worin schon seine ersten Arbeiten ein grosses Talent verriethen. Diese waren ein sechs Fuss hoher hölzerner St. Nikolaus von der Flue, für eine Landkirche bestimmt, und vier grosse Löwenköpfe, welche an der Emmenbrücke angebracht sind.

Im Jahre 1788 ging er nach Rom und verweilte dort unter Trippels Leitung drei Jahre mit geringer Unterstützung, verliess aber dann desto reicher an Kenntnissen die Hauptstadt der Kunst, um im Vaterlande sich seinen Unterhalt zu verdienen. Er verweilte anfangs in Zürich und zu Stanz, späterhin zu Bern, wo er sich verheirathete, und liess sich zuletzt in Basel nieder. Hier beschäftigte er sich, in Ermangelung wichtiger Aufträge, vorzüglich mit Büsten und Bildnissen in Medaillons von Marmor, Alabaster und gebrannter Erde, welche sowohl in Hinsicht der Aehnlichkeit, als der Ausführung vortrefflich zu nennen sind. Im Jahre 1791 verfertigte er das Monument des vom Col de Balme zu Tod gestürzten Escher von Berg aus Zürich, und später die schöne Gruppe in Ton, welche Angelica und Medor vorstellt, und ursprünglich für Burkard im Hirschgarten zu Basel bestimmt war, nachher aber in grösseren und kleineren Formaten für Kunstliebhaber ausgeführt wurde. Dieses Werk ist voll Zierlichkeit und Anmuth, und zeigt das begeisterte Studium nach den alten Werken der Kunst, das sich in allen Arbeiten dieses Künstlers offenbaret. Von vorzüglicher Schönheit und Reinheit der Ausführung ist auch die aus dem Ei sich hervorarbeitende Cythere, welche Christen nach H. Keller's Erfindung ausführte.

Unter seinen Büsten verdienen ausgezeichnetes Lob: die des Salomon Gessner und des Schweizerhelden Hans von Hallwyl, in übernatürlicher Grösse. Die Büsten von Pestalozzi und Pfeffel, die er für den König Ludwig von Bayern verfertigte, gehören zu den besten Werken neuerer Sculptur; letztere befindet sich in der Glyptothek. Neben diesen verdienen auch noch mehrere andere Werke dieses Künstlers rühmliche Erwähnung.

Christi, Ascanio dei, ein sehr geschickter Bildhauer zu Venedig um 1624. Er machte sich durch seine Schnitzwerke in Elfenbein und durch Crucifixe berühmt, woher er auch den Beinamen hat.

Christian, Alexander, ein geschickter Baumeister von Innsbruck, der sich um das Ende des 17. Jahrhunderts Ruhm erwarb. Er

wurde desswegen 1698 vom Fürsten Adam von Lichtenstein nach Wien berufen, um den Bau seines Pallastes nach D. Martinelli's Zeichnung zu leiten.

Christian erwarb sich auch volle Zufriedenheit, wie aus Tranti's Descrizione della Galleria del principe de Lichtenstein, Vienna 1768, erhellet.

Christian, Johann, ein holländischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er stach eine Ansicht seiner Geburtsstadt Deventer.

Christie, Verner Hosewinkel, Architekt zu Bergen, der 1746 in Norwegen geboren wurde. Er sammelte sich auf Reisen seltene Kenntnisse in der Baukunst und bewies auch einen reinen und geläuterten Geschmack in seinen Werken, namentlich in dem Baue eines Tempels in der Weise der Alten, den man bei Bergen sieht.

Christie hatte den Rang eines Canzeleirathes.

Christineck, Maler und Kupferstecher zu St. Petersburg in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er malte Bildnisse und stach auch 1769 das des englischen Arztes Th. Dimsdale in Kupfer.

Christoph, Meister. S. Christa.

Christoph van Utrecht. S. Utrecht.

Christofano, Pietro Paulo, Mosaikmaler, Sohn des Fabio, der um 1630 zu Rom nach Berretini's und Sacchi's Cartons in gleicher Kunst arbeitete, errichtete gegen das Ende des 17. Jahrhunderts eine eigene Schule und lieferte in der musivischen Kunst schöne Werke, unter denen sich die heil. Petronilla nach Guercino besonders auszeichnet. Von dieser Zeit an fiel man in Rom auf den Gedanken alle Gemälde der Peterskirche auf diese Weise zu copiren. Er lebte noch 1736.

Fabio war 1658 schon Mitglied der Akademie von St. Luca.

Christofano oder Christoforo, Maler zu Bologna, wo er um 1390 im S. Maria Mezzaratta malte. Er war ein Schüler von Vitale, wie Einige behaupten, und genoss zu seiner Zeit Beifall, wie die vielen Tafel- und Mauerbilder beweisen, die einst in Bologna von seiner Hand zu sehen waren. Lanzi sah noch ein Altarbild, das unter seinem Namen ging, und eine Tafel mit Heiligen in 10 Feldern bei den Herren Malvezzi. Die Zeichnung der Figuren ist hier roh und die Färbung matt, aber der Geschmack nicht florentinisch, daher Lanzi III. 11. d. Ausg. den Christofano der Bologneser Schule vindicirt. Vasari wusste nämlich seinen Geburtsort nicht anzugeben; er schwankte zwischen Ferrara und Modena, daher sich diesen Künstler beide Städte zueignen wollten.

Christofle oder Christoph, Joseph, Historienmaler von Verdun, lernte bei Bon Boulogne, und malte zu Paris heilige und weltliche Geschichten, von denen mehrere gestochen wurden. In Notre-Dame ist von seiner Hand das Wunder mit den fünf Broden und in St. Germain-de-Pres Paulus und Barnabas zu Listra. Er starb als Professor der Akademie 1748 im 81. Jahre. Heinecke führt mehrere nach ihm gefertigte Blätter an, er lässt aber den Künstler 1750 sterben.

Christophori, Peter. S. Christa.

Christophori, Fabio und Pet. Paul. S. Christofano.

Chryses, ein alter Edelsteinschneider von keiner grossen Bedeutung. Seinen Namen findet man auf einem Agath - Onyx eingegraben, wie Caylus im Recueil d'Antiquité VII. 35 berichtet.

Chrysothemis, Bildhauer aus Argos, goss mit Eutelidas die Bildsäulen des Demaratus aus Heräa, und seines Sohnes Theopompus. Der erstere wurde Ol. 65 im Wettlaufe mit voller Rüstung Sieger, und somit muss der Künstler um diese Zeit gelebt haben. An Demarat's Bildsäule war ein Epigramm mit den beiden Namen der Künstler, worin gesagt wird, dass die Kunst von ihren Vorfahren auf sie übergegangen.

Chuge, Daniel, ein Maler zu Wien, der 1671 geboren wurde. Er malte Portraite und etliche Historien, und starb in Wien 1709.

Churland oder Corlando, Johann Baptist, ein Maler zu München, der gegen das Ende des 17. Jahrhunderts in Hofdiensten stand. Er malte in dieser Eigenschaft grosse Parforcejagdstücke und Thierhetzen, und brachte überall die Portraite der anwesenden Fürsten und Herren an. Es finden sich noch solche Gemälde in den k. b. Lustschlössern, und auch Portraite, worin der Künstler grosse Stärke besass.

Churriguera, ein spanischer Baumeister um den Anfang des 18. Jahrhunderts, der sich trotz seiner Ungereimtheiten und der Missgeburten einer ausschweifenden Phantasie Beifall erwarb. Dela Puente I. 140.

Chype, ein englischer Landschaftsmaler, nach welchem Musculus eine Landschaft mit Mondscheinbeleuchtung gestochen hat.

Ciabilli oder Ciabelli, Johann, lernte anfangs die Baukunst, hierauf aber bei S. Pignoni die Malerei und arbeitete zu Florenz für Kirchen und Palläste. Seine Bilder bestehen in Geschichten und Landschaften jeder Grösse. Starb 1746, 58 Jahre alt.

Pazzi hat sein Bildniss für die Serie de' ritratti gestochen.

Ciafferi, Pietro, genannt lo Smargiasso, ein Pisaner, nach Lanzi der beste toskanische Marine-Maler in Oel und Fresco um 1651. In Livorno malte er mehrere Façaden von Häusern; ebenfalls findet man da sehr ausgeführte Oelbilder mit gut gezeichneten und seltsam bekleideten Figuren. Auch Pisa hat vieles von seiner Hand aufzuweisen. Ciafferi leistete ebenfalls in der Baukunst Lobenswerthes. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Cialdieri, Girolamo, Maler, geb. zu Urbino 1593, noch blühend um 1650. Er war C. Ridolfi's Schüler und malte für Privathäuser und öffentliche Orte anmuthige Historien mit fertiger Hand. Auch in der Landschaft war er sehr erfahren, die er gerne in seinen Bildern anbrachte. Besonders wird er in Ansichten gelobt. Lanzi I. 449 d. Ausg.

Ticozzi sagt, dass dieser Künstler 1650 geboren worden sei und dass er Cl. Lorrain's Schüler gewesen. Dieser Schriftsteller verwechselt hier wahrscheinlich das Sterbejahr mit dem Geburtsjahre.

Ciamberlano, Luca, Maler und Kupferstecher, dessen Lebensgeschichte unbekannt ist. Man weiss nur, dass er Doctor der

Rechte war, und diese Wissenschaft verliess, um sich der Kunst zu widmen. Er arbeitete in Urbino, meistens aber in Rom, wo man von 1599 — 1641 Nachrichten von ihm findet, und Ticozzi ist daher im Irrthume, wenn er diesen Künstler 1586 geboren werden lässt. Er hat nach eigenen Zeichnungen und nach den grössten italienischen Meistern gestochen, alles in einem leichten und angenehmen Style, der sich dem des Aug. Carracci nähert. Nur zeigen die Wendungen der Linien, dass es ihm oft an der freien Behandlung seines Instrumentes fehlte. Das Nackte ist besonders gut gezeichnet, die Köpfe aber und andere Aussentheile seiner Figuren sind nicht immer gut vorgetragen. Die zerstreuten Lichter schaden der Wirkung.

Strutt nennt diesen Künstler Lucas d'Urbino und macht zwei aus ihm, wahrscheinlich wegen der Bezeichnung eines Stiches: Lucas Ciamb. Vrbinas F. Er bediente sich gewöhnlich eines Monogrammes, das aus den verschlungenen Buchstaben L C besteht. Bartsch, der im P. G. XX. p. 27. von Ciamberlano 114 Stücke beschreibt, legt ihm noch andere Zeichen bei, die mit den Buchstaben L C nicht übereinkommen.

Zu den vorzüglichsten Blättern gehören:

St. Thomas, aus Bassano's Santo Senato di Giesu. H. 19 Z. 8 L., Br. 14 Z. 2 L.

Diese Blätter sind alle schön ausgeführt, von guter Wirkung und äusserst selten. Bei Winkler wurde die ganze Folge mit 20 Rthl. 12 gr. bezahlt.

Christus am Oelberge, nach A. Casolani 1606. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 6 Z.

Christus erscheint der Magdalena als Gärtner, nach F. Baroccio, 1609. H. 13 Z. 10 L., Br. 9 Z. 8 L.

Die Geheimnisse des Rosenkranzes, 15 Bl. nach R. Sciamossi, 1619. H. 3 Z. 8 L., Br. 5 Z. 8 L.

Die Engel mit Passionswerkzeugen. H. 6 Z., Br. 4 Z. 6 L.

Diese Blätter, 8 an der Zahl, sind nach verschiedenen Meistern gestochen und von I. — VIII. numerirt. Auf dem Titelblatte liest man: Jesu Christi domini nostri passionis mysteria a Luca Ciamberlano Vrbinat. incisa. Romae. (Die Jahrzahl fehlt.)

Verschiedene Heilige beiderlei Geschlechts, im Leben des heil. Philippus Neri, 42 numerirte Blätter, von denen zwei Ch. Sas gestochen hat. Sieben sind ohne Zeichen und Namen, aber sie scheinen doch dem Ciamberlano anzugehören. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 6 L.

Die heil. Crescentia, den Drachen tödtend. H. 14 Z. 6 L., Br. 12 Z.

Die ersten Abdrücke haben eine Inschrift und neben dem Namen des Stechers auch ein Monogramm, was auf den zweiten alles fehlt.

Der Tod des heil. Hieronymus, nach Rafael. H. 15 Z. 4 L., Br. 10 Z. 8 L.

Das Leben und die Wunder des heil. Gregor, ein grosses Stück von zwei Platten, 1632. H. 30 Z. 8 L., Br. 19 Z.

Die heil. Lucia, 1599, nach Aug. Carracci. H. 5 Z. 11 L., Br. 4 Z. 5 L.

Die Klugheit und Mässigung, eine These, angeblich nach einer Zeichnung des L. Carracci. H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 2 L.

Das Wappen Pauls V. mit einigen Heiligen, These. H. 8 Z. 9 L.?, Br. 11 Z.

Der Cardinal Laurent Magalotti mit allegorischen Figuren, welche die Künste und Wissenschaften vorstellen. H. 15 Z. 4 L., Br. 21 Z. 4 L.

In den zweiten Abdrücken ist das Portrait des Magalotti in jenes des Paris von Lodron verändert, wie auch die Beischrift beurkundet. Auch haben die zweiten Drücke die Jahrzahl 1628 nicht, welche auf der ersten steht.

Das Wappen Urban's VIII., ein allegorisches Blatt, 1625. H. 30 Z. 9 L., Br. 21 Z.

Mehrere andere Thesen.

Das Bildniss des Franz Balducci. H. 4 Z. 11 L., Br. 2 Z. 10 L.

Derselbe, ohne Namen des Stechers. H. 4 Z. 5 L., Br. 2 Z. 6 L.

Das Bildniss des Simon von Trient, 1607. H. 10 Z., Br. 7 Z. 8 L.

Einige schreiben dem Aug. Carracci dieses Blatt zu, nach Bartsch aber dürfte es von Ciamberlano seyn. Augustin starb 1603, während der erwähnte Stich eine spätere Jahrzahl trägt.

Das Titelblatt für die Rime del Francesco Balducci. H. 4 Z. 5 L., Br. 2 Z. 6 L.

Im zweiten Theile desselben Werkes sind von ihm drei allegorische Frauengestalten. H. 4 Z. 5 L., Br. 2 Z. 3. L.

Vier Blätter im Tributo di Parnaso. Poesie di F. Balducci. Roma 1638. 4.

Die zwölf Apostel mit Christus, nach Rafael. Diese Blätter schreibt Gori dem Ciamberlano zu. Eben so einen St. Franz, nach P. Piazza di Castel Franco, und Ornamente und Friese, nach O. Fialetti.

Der Winkler'sche Catalog legt diesem Künstler ebenfalls einen St. Franz in einer Landschaft vor dem Crucifixe bei, vielleicht das obenerwähnte Blatt des Gori. Ferner Christus, den Segen ertheilend, wahrscheinlich das erste Stück der obigen Folge, mit den Aposteln, und die heil. Jungfrau mit gekreuzten Händen.

Das Portrait des Herzogs Franz Maria von Urbino erwähnt Bartsch nicht. Es ist fol. bezeichnet: Lucas Ciã Bs Vrbinas f.

Man findet auch ein geätztes Blatt, welches den Alexander vor Diogenes vorstellt, und mit L. C. I. F. bezeichnet ist. Einige erklären diese Initialen mit Lucas Ciamberlanus invenit fecit. Andere legen die Composition dem F. Mola bei. H. 8 Z. 3 L., Br. 6 Z. 1 L.

Brulliot dict. des monogr. II. No. 1923. glaubt, dass diesem Künstler auch die Frauenfiguren in halber Grösse angehören, welche mit Ls. Cs. ac de F C bezeichnet sind. Sie stellen die Artemisia, Semiramis, Lucretia und Portia vor, und werden für Werke des Franz Carracci gehalten. Heinecke deutet die Buchstaben auf Ludwig Carracci.

Marolles schätzt das ganze Werke dieses Künstlers auf 331 Blätter, eine Zahl, die nach Bartsch übertrieben ist. Dieser Schriftsteller ist überzeugt, dass ausser den von ihm beschriebenen Blättern wenige mehr übrig seyn werden, die zu dem Werke Ciamberlano's zu rechnen sind.

Ciampelli, Agostino, Maler zu Florenz, lernte bei Santo Titi, und ging dann nach Rom, wo er viele Aufträge bekam, die ihm den Ruf eines der besten Künstler jener Stadt erwarben. Clemens VIII. übertrug ihm mehrere Gemälde im Vatikan und im Lateran. Dieser Künstler ist zwar minder tief und erfindungsreich, als der Meister, aber geschickt in der Wahl schöner Gegenstände, ein guter Zeichner und heiterer Colorist, gegen die Gewohnheit der Florentiner Schule. Nur hat er zuweilen etwas Rohes und Hartes und missbraucht das Roth in der Färbung. Als seine Hauptwerke nennt Lanzi I. 181. die Heimsuchung in St. Stefano di Pescia zu Rom, und die Frescen der Sakristei und der Andreas Capelle in der Jesuskirche daselbst.

Seine Gemälde hat er in einem eigenen Buche fleissig nachgezeichnet.

Er starb 1640 62 Jahre alt, als Oberaufseher des Kirchenbaues zu St. Peter. Ph. Thomassin, V. Regnartius, A. Vicentino u. a. haben nach ihm gestochen.

Ciampelli, Michel Angelo, Zeichner und Maler zu Florenz in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Carl Maratti ätzte nach ihm die Marter eines Heiligen (römische Tortur), und auch eine Decoration bei der 1589 gefeierten Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen wurde nach ihm geätzt.

Cianfanini oder Ciamfanini, Benedetto, ein Maler, den Lanzi und Fiorillo zu Fra Bartolomeo's besten Schülern rechnen, von dem aber kein zuverlässiges Werk bekannt ist. Er erbte einen Theil der Zeichnungen und Gemälde des Meisters.

Ciappa, Maler zu Neapel, besitzt ein eminentes Talent, die verschiedensten Meistergemälde täuschend nachzuahmen, und Mancher kaufte schon für theures Geld einen Salvator Rosa und besitzt nach späterer Ueberzeugung einen Ciappa. Engländer machen auf seine Gemälde Jagd. Nebenbei beschäftigt er sich auch mit einer täuschenden Nachahmung der pompejanischen Wandgemälde, denen er ein so dauerndes Colorit zu geben versteht, dass ihnen kein Licht und keine Säure etwas anhaben kann.

Er lieferte auch den Beweis, dass es nicht nur in der Poesie, sondern auch in der Malerei Improvisatoren gebe. Im Jahre 1826 lud er nämlich als sechzigjähriger Maler ein gewähltes Publikum in den Saal des Avellinischen Pallastes, und malte auf eine vorgerichtete Tafel, 8 Fuss lang, 6 Fuss breit, eine Landschaft, nach einem von der Gesellschaft aufgegebenen bestimmten Thema, in zwei Stunden fertig in Oel. Ueber eine Gebirgsgegend wälzt sich ein Strom über Felsenabfälle in die Ebene; im Vorgrunde sind drei Figuren am Wasserfalle gruppirt. Die Landschaft wurde, für den Effekt berechnet, mit ungemeiner Schnelligkeit ausgeführt, und der Meister erndtete wohlverdienten Beifall. Wiener Zeitschrift für Kunst etc. 1827. No. 14.

Ciarla, Raffaelo, von Urbino, einer der vorzüglichsten Majolika-Maler um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Er brachte auf Befehl des Herzogs von Urbino eine grosse Auswahl von Erzeugnissen der Urbiner-Manufaktur an den spanischen Hof. Die Gefässe hatte er grösstentheils selbst nach Zeichnungen des Th. Zuccaro bemalt. Von diesem Rafael sind also vielleicht jene Majoliken, die man ehedem dem berühmten Rafael Sanzio zuschrieb. Die Veranlassung dazu mag anfangs die Gleichheit des Taufnamens gegeben haben, und später

erklärte der Speculationsgeist diese Töpferwaaren für Werke des berühmten Meisters. Ciarla ist wahrscheinlich auch unter dem Namen Rafaelo bekannt gewesen.

Ciarpi, Baccio, ein Maler zu Florenz, lernte bei S. Titi und erwarb sich wegen seines Fleisses und seiner Correktheit Lob. Er malte in der Concezione zu Rom, wo zu jener Zeit die tüchtigsten Meister arbeiteten.

Ciarpi ist auch als Lehrer Berretini's bekannt. Er starb 1642 im 64. Jahre.

Ciartres, Dominik, ein Kunstverleger, dessen Namen: D. Ciartres formis, man auf Stichen von Brebiette findet.

Auch der Kupferstecher Franz Langlois hatte den Beinamen Ciartres oder Ciatres.

Cibber oder Cibert, Cajus Gabriel, einer der besten englischen Bildhauer seiner Zeit, geb. 1630, gest. 1700. Er kam zu Flensburg im Holsteinischen auf die Welt, und wurde wegen seines Talentes für zeichnende Künste auf Kosten des Königs von Dänemark nach Italien geschickt, um in Rom zu studieren. Er reiste von da nach England und arbeitete für John Stone. Zu seinen besten Arbeiten rechnet man die Bildsäulen der Melancholie und des Wahnsinnes über dem Eingang des Irrenhauses von Bedlam, die beiden Basreliefs an einem Springbrunnen in Soho-square und eine schöne Vase zu Hamtoncourt. Ferner verfertigte er die meisten Statuen der Könige an der königl. Bank und die Bildsäulen König Karl's und des Sir Thomas Gresham. Für den Herzog von Devonshire machte er zwei prächtige Sphinxe und einen Neptun, die man zu Chatsworth antrifft. Er war auch Architekt und baute die dänische Kirche zu London. Sein Sohn wurde in der Geschichte der brittischen Bühne sehr berühmt. Fiorillo V. 473.

Cibot, Eduard, Historien- und Genremaler zu Paris, wo er 1799 geboren wurde. Er lernte bei Guérin und Picot und lieferte mehrere Bilder, die Achtung verdienen; neben andern das einer verwundeten Frau, welche ihr Kind säugt. Die Versuchung des Herrn durch den Satan ist in der Gallerie Lebrun, und mehrere andere Gemälde in Privathänden.

Ciccio, Abate. S. Solimena.

Ciccione, Andrea, Bildhauer und Baumeister zu Neapel, der bei Masuccio II. lernte, und der nach den beiden Masucci den grössten Ruhm erlangte. Begabt mit ausserordentlichem Talente und mit regem Eifer für die Kunst, lieferte er, trotz aller Schwierigkeiten, auch wirklich zu seiner Zeit ausgezeichnete Werke. Darunter erwähnen wir vor allen das prachtvolle Marmorgrabmal des 1414 verstorbenen Königs Ladislaus II., welches ihm seine Schwester Johanna in S. Giovanni a Carbonara setzen liess. Es ist dieses eine weitschichtige Ueberladung der ältern Form, ähnlich den Grabmälern der Scaliger zu Verona und jener der Visconti zu Mailand. Das Ganze tragen vier lebensgrosse Bildsäulen von Tugenden, unter denen die mit der Schlange einen besonders edlen Kopf hat. Ueber ihnen sitzen Ladislaus und Johanna, zu den Seiten mehrere Heilige unter einem weiten Bogen, über welchen der Sarg mit der ausgestreckten Figur des Königs liegt. Darüber erhebt sich eine abgestumpfte Pyramide mit Bildsäulen und ganz oben steht Ladislaus gewappnet zu Pferde. Abgeb. bei Cicognara II. 53. 54.

In derselben Kirche sieht man von Ciccione in der gothischen Kapelle Caracciolo das Grabmal des Sergiani Caraccioli, des Seneschalls der Königin Johanna, welcher das Schicksal des Essex theilte. Dieses Monument, in welchem ein besserer Styl herrscht, begann der Künstler 1432. Die Form hat Aehnlichkeit mit dem Mausoleum des Königs.

Ciccione war auch ein geschickter Architekt. Nach seinen Zeichnungen und theils unter seiner Leitung erhob sich das Kloster Monte Oliveto mit der Kirche, der Pallast des Bartolomeo von Capua, das Kloster S. Severino mit der dorischen Säulenordnung etc. Dieser Künstler starb nach Domenici I. p. 87 im Jahre 1455, Ticozzi aber lässt ihn schon vor 1440 sterben.

Ciceri, Bernardino, ein Maler aus Pavia, geb. 1650, gest. 1718. Er war nach Lanzi einer der besten Schüler des C. Sacchi und bildete sich zu Rom zum geschickten Praktiker. Man sieht von ihm grosse und kleine Tafeln, die in einer zarten Manier und mit gutem Colorite gemalt sind. Sein Bruder Johann Baptist arbeitete für die Kirchen seiner Geburtsstadt, so wie dessen Sohn Bernardin.

Ciceri, Pierre Luc Charles, ein Dekorationsmaler zu Paris, wurde 1782 zu St. Cloud geboren. Er widmete sich Anfangs der Musik und trat ins Conservatorium. Um 1802 verliess er seine Bahn und studirte unter Bellange Architektur, zuletzt aber ergab er sich bei Degoty ganz der Dekorationsmalerei, und fertigte bereits mehr als 300 Dekorationen für die Schaubühnen. Im Jahre 1810 rief ihn der König Hieronymus nach Cassel, und auch in London malte er mehreres für die Theater. Er ist Dekorateur der Hoffeste, und daher leitete er die Krönungsfeierlichkeiten und viele andere Feste.

Ciceri hat sich auch als Aquarellmaler bekannt gemacht, und seine Verdienste erwarben ihm die Stelle eines Mitgliedes der Ehrenlegion.

Cicognara, Leopold, Graf von, Präsident der Akademie der Künste zu Venedig, ein rastloser Kunstforscher und Verfasser der Storia della scultura, Venezia 1813—18, ein Prachtwerk in fol. Er malte auch grosse Landschaften in Oelfarben, deren er einige 1825 zur Ausstellung brachte.

Dieser thätige Mann starb 1834.

Sein Sohn Francesco verfertiget treffliche Federzeichnungen, unter denen man besonders eine Darstellung aus der Fabel der Psyche rühmt, die nach einem zu Florenz aufgefundenen Gemälde gemacht ist, welches man Rafael zuschreibt.

Cicognini, Antonio, ein Maler des 15. Jahrhunderts, von welchem sich bis 1788 in der Kirche S. Antonio Abate zu Cremona zwei Gemälde befanden, welche die heil. Jungfrau mit dem Kinde und dem S. Omobono darstellten. Nach dem Abbruch der Kirche kamen sie nicht mehr zum Vorschein. Man kennt also jetzt keines mehr von diesem Künstler.

Cieco, Nicolo, ein Maler zu Florenz, dessen Andenken verschwunden ist. Vasari zählt ihn unter D. Ghirlandajo's Schüler.

Cierings, Johann, ein Landschaftsmaler, der in England gelebt haben muss, wenn nämlich Bryan I. p. 600 nicht im Irrthume ist. Dieser Schriftsteller glaubt, Descamps nenne den Künstler irrig Alexander, was nicht der Fall ist, denn in der königl. bayer. Gallerie

zu Schleissheim sind zwei Gemälde von einem Alexander Kierings, von denen das eine mit dem ausgeschriebenen Namen, das andere mit A. K. 1631 bezeichnet ist. Auch wir sahen beim Herrn Staatsbuchhalter C. Münch in München eine ausgezeichnete Landschaft, die mit dem Namen A. Kierings bezeichnet ist. Es scheint also Bryan's John Cierings von diesem Kierings verschieden zu seyn; denn es ist nicht glaublich, dass sich dieser in England Johann genannt habe.

Walpole (Anecdots II. 105) deutet das Monogramm des J. Cierings auf Johann Keirinex, genannt Carings.

Cieza, Miguel Geronimo, ein Maler aus einer vornehmen spanischen Familie von Granada, hat sich durch viele Gemälde hervorgethan, deren Vorzüge in einer trefflichen Zeichnung und Farbengebung bestehen. Cieza war einer der verständigsten Nachahmer des A. Cano, was mehrere seiner Gemälde beweisen, die man in Klöstern findet, und namentlich sein heil. Jakob, der die Mauren bekämpfet. Dieses Bild sieht man im Gerichtssaale zu Granada.

Cieza starb 1677 in hohem Alter.

Cieza, Josef de, ein Frescomaler, Sohn Miguel's, wurde 1656 zu Granada geboren, und malte gewöhnlich die Façaden der Häuser. In Madrid malte er im Theater des Retiro und erwarb sich solchen Beifall, dass ihn der König 1689 zu seinem Maler ernannte. In seinen Oelbildern ist nur die Zeichnung zu schätzen. Bilder von ihm sind bei den Nonnen von Gongora und bei den Vätern de la Vittoria zu Madrid, wo er 1692 starb.

Cieza, Vicente, ein Historienmaler, Sohn und Schüler Miguel's, kam ebenfalls nach Madrid und wurde dort nach seines Bruders Tod 1692 Maler des Königs. Der Tod erreichte ihn 1701 im Vaterlande kurze Zeit nach seiner Rückkehr. Seine Gemälde werden mit denen seines Vaters und Bruders verwechselt. Ueberhaupt haben die Werke der Cieza grosse Aehnlichkeit unter einander. Sie können nicht mehr zahlreich seyn, weil die Gemälde dieser Künstler, die sie an den Façaden darstellten, untergingen. Die beiden Söhne verdienen grösseres Lob als der Vater, wenigstens im al Fresco.

Einige nennen ihn irrig Ciezar.

Cignani, Carlo, Historienmaler, geb. zu Bologna 1628, gest. daselbst 1719. Dieser Künstler, der als der letzte klassische Maler der bolognesischen Schule betrachtet werden kann, war der Sohn eines Edelmannes, der ihn in die Schule des Batista Cairo und nachher zu Francesco Albani schickte, unter dessen Leitung er grosse Fortschritte machte. Durch solchen Unterricht erkräftiget verlegte er sich nun auch auf das Studium der Werke Titian's, Guido's, Allegri's und der Carracci, folgte aber keinem dieser Meister ausschliessend, sondern blieb immer originell. In Manchem ist er jedoch ein nicht unglücklicher Nachahmer des grossen Correggio, namentlich in zarter Gestaltung der Kinder. Cignani's Ruf verbreitete sich frühe im Vaterlande, denn er fand schon in jungen Jahren Gelegenheit, im grossen Saale des öffentlichen Pallastes seiner Vaterstadt seine Kunst zu zeigen. Hierauf verweilte er drei Jahre in Rom und malte da drei grosse Bilder für die Peterskirche und für S. M. della Valle. Nach seiner Rückkehr gab er in Bologna vielfältige Beweise seines Talentes; besonders ziehen in St. Michele in Bosco vier heilige Geschichten in Ovalen an, und zwei andere: Franz I,, wie er Drüsenkrankheit heilt, und Paul's III.

Einzug in Bologna, findet man bezaubernd schön. Sein Ruhm verbreitete sich auch im Auslande. Der Herzog Ranuccio Farnese lud ihn an seinen Hof nach Parma ein, und übertrug ihm die Ausführung mehrerer Frescen. Darunter sind Bilder, die sich auf Amors Macht beziehen, im herzoglichen Gartenhause. Ranuccio war mit den Arbeiten des Künstlers so wohl zufrieden, dass er ihn in den Grafenstand erhob. Indessen stand Cignani auch bei Pabst Clemens XI. in grossem Ansehen, und dieser ernannte ihn zum Principe dell' academia di Bologna. Im Jahre 1686 fand er Gelegenheit, in einem grossen Werke den ganzen Umfang seines Talentes zu entwickeln. Es ist dieses die Darstellung der Himmelfahrt Mariä in der Kuppel der Kirche Madonna del Fuoco zu Forli, woran der Künstler 20 Jahre arbeitete.

Er hinterliess ausserdem noch mehrere andere Werke, die ihm Beifall erwarben. Seine Darstellung der Geburt Mariens im Dome zu Urbino nennt man ein erhabenes dichterisches Werk. Im Pallaste Pitti ist von seiner Hand ein treffliches Noli me tangere. Auch für viele hohe italienische Häuser malte er, und selbst in das Ausland kamen mehrere seiner Werke, namentlich an den König von Frankreich, an den Kaiser, den Churfürsten von der Pfalz u. s. w. Letzterer überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen, und für diesen Fürsten malte Cignani auch sein letztes Werk: die Geburt des Jupiter. In der Theatiner-Kirche zu München ist von seiner Hand ein grosses Gemälde, welches die heil. Familie mit einer Umgebung von Gliedern aus dem Stamme, welchem die Aeltern des Erlösers angehören. Dieses ist eines der vorzüglichsten Werke des Künstlers, das ursprünglich für den Choraltar bestimmt war.

Es finden sich indessen auch anderwärts noch gute Bilder von Cignani. So ist in dem Johanneum zu Grätz die Darstellung von Cimon und Pero meisterhaft in Farbe und Zeichnung. Gleichen Rang verdient auch die Geburt Christi in der Eremitage zu St. Petersburg, die aus Houghtonhall dahin kam; abgebildet bei Boydell. Mehrere seiner Werke zu verzeichnen verbietet der Raum, und wir bemerken nur noch, dass seine geschichtlichen Darstellungen selten sind; weniger ist dieses der Fall mit seinen Madonnen und mit Bildern von einer oder zwei halben Figuren.

Cignani ist einer der ersten vier Maler seiner Zeit, ein mehr tiefer als rascher Geist, immer unzufrieden mit der Beendigung. So malte er an einer Flucht nach Aegypten für die Gräfin Bighini zu Imola ein halbes Jahr, aber dennoch ist seine Arbeit nicht mühselig, immer von verdienstlicher Leichtigkeit. Er ist auch in der Anordnung zu loben, wobei er seine Figuren stets so zu vertheilen verstand, dass die Gemälde immer grösser erscheinen, als sie sind. Um die Verkürzung kümmerte er sich wenig, der Styl seiner Zeichnung ist aber gross und richtig, die Farbe kräftig und süss, anmuthig verschmolzen und das Ganze von schöner Harmonie. Besonders gross ist er im Helldunkel und daher die ausserordentliche Rundung in seinen Bildern.

Cignani kam dem Maratti an Ruhm und Kunst am nächsten; ja seine Gemälde thun mehr Wirkung, als die des ersteren.

Es wurden auch mehrere seiner Erzeugnisse in Kupfer gestochen, und ihm selbst schreibt der Winkler'sche Catalog das seltene Blatt einer Maria von Aegypten zu.

Ueber diesen Künstler handeln Lanzi III. 150. — Fiorillo II. 654. — Göthe in seinem Winkelmann, u. a.

Cignani, Felice oder Ercole, wie ihn Ticozzi nennt, Sohn Carlo's, wurde 1660 zu Forli geboren. Er führte den Titel eines Gra-

fen, übte aber dennoch die Malerei, worin er seinem Vater nicht gleichkam. Lanzi sagt desswegen, dass er immer als Knabe erscheine, der des Vaters Nähe fürchtet. Seine besten Arbeiten sind in S. Antonio alla Carità zu Bologna und in S. Filippo Neri in Forli. In der Düsseldorfer Gallerie ist von ihm eine schöne Himmelfahrt Mariä, und auch in italienischen Sammlungen ist er nicht selten.

Dieser Künstler starb, nach Lanzi 1724, nach Ticozzi 1730.

Cignani, Paolo, Graf von, der Sohn des Obigen, malte nur wenige Bilder, denn er war der Erbe eines reichen Vaters. Er hatte indessen Talent, und seine Werke sind Carlo's würdig.

Dieser Graf lebte noch 1740.

Cignaroli, Gianbettino (Joh. Baptist), Historienmaler, geb. zu Verona 1706, gest. 1770. Dieser Maler, der zu seiner Zeit als der erste in Italien glänzte, bildete sich in der Schule des Santo Prunati und Anton Calza, studirte aber auch Paul Veronese und Correggio, wodurch er sein manierirtes Colorit etwas verbesserte, und sein Helldunkel gründlicher wurde. Dennoch ist sein Fleisch wegen des vorherrschenden Grün und Roth nicht ganz angenehm und wahr, und auch sein zuweilen ausserhalb der Gränzen des Natürlichen gesuchtes Helldunkel thut eine Wirkung, welche mehr das Auge als den Verstand befriediget. Auch in der Zeichnung vermisst man häufig Correktheit, und in gewissen Bewegungen, in einer gewissen besonnenen Composition, Wahl und Annäherung der Farben, jedoch nicht in ihrem richtigen Tone, gleicht er einigermassen dem Carlo Maratti. In den Motiven hat er oft etwas Neues, und auch die architektonischen Beiwerke und die Landschaft gebraucht er auf eine nicht alltägliche Weise. In die meist heiligen Compositionen flicht er Engelscherze und allerlei erheiternde Vorfälle ein. Sicherlich, sagt Lanzi II. 234 deutsche Ausg., hatte er einen glücklichen Genius, und eben so glückliche Zeiten, sich hervorzuthun. Er malte für viele Fürsten, folgte aber keiner Einladung an ihre Höfe; gleichwohl waren seine Preise die eines Hofmalers. Wandbilder malte er nicht seiner Gesundheit wegen, nur in dem edlen Hause Labia in Venedig ist eine jugendliche Probe dieser Art. Die Anzahl seiner Oelbilder aber in den Städten Italiens ist bedeutend. Schön nennt Lanzi eine Reise der heil. Familie nach Aegypten in St. Antonio Abate zu Parma, wo die Wanderer auf einem engen Stege erscheinen. Eines seiner ersten Werke ist der sterbende heil. Martin in der Kirche des Heiligen zu Trient, und einige andere Bilder von ihm sind im Museum zu Innsbruck.

Cignaroli war ein gelehrter Maler, der über seine Kunst einsichtsvoll und gut, aber nur wenig schrieb. Seine Denkwürdigkeiten sammelte und gab P. Ippolito Bevilacqua dell' Oratorio 1771 heraus, und seinen Ruhm priesen in freier und gebundener Rede mehrere Gelehrte; es erschien davon 1772 eine eigene Sammlung. Daraus ergibt sich, dass wenige Maler bei Lebzeiten von Grossen so geehrt wurden, als er, besonders von Joseph II., welcher sagte, er habe in Verona zwei Seltenheiten gesehen: das Amphitheater und den ersten Maler Europas.

Gianbettino Cignaroli hat auch eine schlafende Venus nach D. Valesi geätzt.

Cignaroli, Giandomenico, Bruder des Obigen und Zögling desselben, machte sich ebenfalls als Maler einigen Ruf. Er hinterliess in Bergamo nicht zu verachtende Gemälde, wie Pasta sie nennt.

Dieser Künstler starb 1793 im 71. Jahre.

Cignaroli, Felice, Minorit und Bettino's zweiter Bruder, ist ebenfalls als Maler einigermassen denkwürdig. Er malte wenig. Sein Meisterstück ist das Mahl zu Emaus bei den Bernardinern zu Verona. Er starb 1795 im 70. Jahre.

Cignaroli, Martino, auch Cingiaroli oder irrig Cinciaroli genannt, war ein Maler aus Verona, der sich in Carpioni's Schule bildete und besondere Fertigkeit in Genrebildern besass. Er lebte in Mailand um 1718, und um dieselbe Zeit auch sein Bruder Pietro, der Landschaften und Thiere malte. Martin hatte eine Tochter, die sich als Bildnissmalerin berühmt machte.

Cignaroli, Scipione, Martino's Sohn, bildete sich in Rom zum geschickten Landschafter, und lebte hernach in Mailand und Turin. Er malte in der Weise des C. Poussin und S. Rosa, und lebte noch 1740.

Cignaroli, Pietro. S. Martin Cignaroli.

Cigoli, Lud. S. Cardi.

Cillias, Johann, ein Kupferstecher, der sich um 1821 zu Wien aufhielt. Näheres über diesen Künstler und dessen Werke wissen wir nicht.

Cima, Gianbattista, ein Maler, genannt da Conegliano von seinem Geburtsorte in der Trevisaner Mark, deren gebirgige Ansicht er in seinen Bildern gleichsam als sein Merkzeichen anbringt. Sein Styl kommt nach Lanzi und Fiorillo mit Giov. Bellini's gutem überein, und daher haben Kunstkenner oft beide mit einander verwechselt, so fleissig, lebhaft in den Geberden und der Farbengebung ist Conegliano. Nur weniger Anmuth besitzt er; sein Ernst fällt oft in's Strenge und seine Schatten ins Schwärzliche.

Cima's bestes Bild ist nach Lanzi II. 42. im Dome zu Parma, und an einem andern in S. Maria dell' Orto rühmt er die Anmuth in den Köpfen und der Färbung. In der Gallerie zu Parma ist eine treffliche Madonna in der Herrlichkeit. In der Brera zu Mailand ist Petrus mit den Schlüsseln auf dem Throne sitzend, prächtig angethan und höchst würdig. An den Stufen sitzt ein zur Cither singender Engel von unendlicher Lieblichkeit. Die Farben glänzen wie neu. In der Carthause bei Pavia sind noch Altarbilder von ihm. In der Gallerie der Akademie zu Venedig bewahrt man von Cima eine Madonna auf dem Throne aus der Kirche della Carità. Um die Madonna herum stehen die Heiligen Sebastian, Georg, Nikolaus, Catharina und Lucia und zwei musicirende Engel. Der heil. Georg hat auffallende Aehnlichkeit mit dem Christus in der Dresdner Gallerie, so dass man das eine und dasselbe Modell vermuthen möchte, obgleich unter letzterm der Name Bellinus steht. In der königl. Gallerie zu München ist die heil. Jungfrau mit dem Jesuskinde, zur Seite St. Hieronymus und die heil. Magdalena, halbe Figuren in Lebensgrösse, ein treffliches Bild, und eines der vorzüglichsten dieses Künstlers, das früher für ein Werk des Giov. Bellini galt, ist in der Dresdner Sammlung. Es stellt die kleine Maria vor, welche vom Hohenpriester am Eingange des Tempels empfangen wird. Das berühmte Bild des Titian, das denselben Gegenstand vorstellt, hat mit diesem in der Composition viel Aehnlichkeit.

Die Nachrichten über diesen Künstler reichen bis 1517. Das Bild im Dome seiner Vaterstadt von 1593 nennt Lanzi ein Jugendwerk,

und den Tod Cima's lässt er in dessen männlichem Alter erfolgen. Cima hatte nach Federici einen Sohn, Namens Carlo, der den Styl des Vaters so gut nachahmte, dass man oft, was ein Giov. Bat. Cima heisst, Carlo nennen dürfte.

Cimabue, Giovanni, ein Maler, ward nach Vasari 1240 in der edlen Familie der Cimabue (Gualtieri) geboren, in dem Kloster von S. Maria Novella in den Wissenschaften unterrichtet und später, da sein Trieb zur Kunst stets vorherrschend war, einigen neugriechischen Malern, die der damalige Staathalter nach Florenz rief, in die Lehre gegeben. Er brachte es, wie dieser Schriftsteller versichert, durch unablässige Uebung und durch sein Talent unterstützt, bald dahin, dass er in Zeichnung und Farbe seine Lehrmeister weit übertraf, die in der harten Weise jener Zeit malten.

Vasari wirft im Leben dieses Künstlers gleich Anfangs im Grossen hin, die Bedrängnisse des früheren Mittelalters hätten in Italien alle Ueberlieferung der Kunst rund abgebrochen, den Gebrauch Bilder zu machen bis auf die letzte Spur verdrängt, und Cimabue habe nach langer Unterbrechung in Italien zuerst wieder die Malerei ausgeübt und durch Beispiel oder Lehre die Entstehung oder Verbreitung der neueren Kunst herbeigeführt. Diese Ansicht, die er nirgends historisch begründet, verstösst indess sowohl gegen die Wahrscheinlichkeit, als gegen allgemein bekannte Thatsachen; daher haben sich schon Maffei (Verona illustrata), dann Muratori (ant. ital. diss. XXIV.) und Tiraboschi (stor. della let. ital. V. VI. etc.) aus einem allgemeinen historischen Standpunkte, so wie aus dem engern der örtlichen Forschungen Malvasia (felsina pitt.) und in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts eine grosse Zahl Topographen und Localscribenten, deren Titel bei Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste nachgewiesen ist, dagegen sich aufgelehnt; andere, unter diesen Baldinucci, haben darauf fortgebaut und jenes Truggebäude errichtet, welches Cimabue als den gemeinschaftlichen Vater und alleinigen Gründer aller neueren Kunstbestrebungen voraussetzt, und sogar ganz entgegengesetzte Richtungen von ihm ableitet. Wer die Quellen der mittleren Geschichte kennt, der wird die Fortdauer einer gewissen Kunstübung ausser Zweifel setzen; wir müssen daher dem Vasari, dem viele bestätigende Thatsachen bekannt waren, entweder absichtliche Verdrehung oder Flüchtigkeit und Vergessenheit beimessen, oder was das Billigste und meist Ueberzeugende seyn dürfte: dass ihm die rohen Arbeiten des dunklern Mittelalters, gegen welche er seinen Widerwillen deutlich ausspricht, der Beachtung unwerth geschienen; dass er daher die Kunstgeschichte lieber mit einem Meister habe beginnen wollen, dessen Werke Geist und Geschicklichkeit darlegen. Cimabue war in der That, wie wir in seiner grossen, wohl erhaltenen Jungfrau der Kirche St. Maria Novella zu Florenz noch wahrnehmen können, ein beseelter und mächtiger Meister, dessen Ueberlegenheit von Zeitgenossen anerkannt worden, wie wir aus Dante ersehen.

Ueber ausgezeichnete Maler zu Pisa, Siena und Rom, die vor Cimabue blühten, als: Giunta Pisano, Guido da Siena u. s. w. S. d' Agincourt und Lanzi's Geschichte der Malerei, in der Einleitung zur Florentiner und Sieneser Schule, und hauptsächlich Rumohr's ital. Forschungen I. 335 ff., woraus auch Obiges entnommen. Ferner denselben, über die Entwicklung der ältesten ital. Malerei im Kunstblatte 1821 Nr. 7. Vergleiche auch Köhler's Anfänge der ital. Kunst im Kunstblatte 1827 Nr. 47. ff.

Mit Guido, Giunta, Duccio und Cimabue erwachte in Italien

erst ein eigenthümliches Leben in der Kunst. Sie befolgten im Allgemeinen die strenge düstere Weise der Byzantiner, aber sie verstanden es, namentlich die beiden Letztgenannten, das Grossartige der überlieferten Typen heraus zu fühlen und weiter zu bilden, zugleich die allgemeineren Umstände einer besondern Handlung mehr naturgemäss zu gestalten, letztere vornehmlich, wenn es auf den Ausdruck stärkerer Affekte ankam.

Die Wirksamkeit und das Daseyn Cimabue's ist indessen wenig beurkundet, und wir wissen daher nicht viel mehr, als was uns Vasari von diesem angeblichen Stifter der Toskanischen, wenigstens der Florentinischen Malerei, berichtet. Die Existenz desselben ist jedoch nicht in Zweifel zu ziehen, denn schon Dante erwähnt seiner in den bekannten Versen:

Credette Cimabue nella pittura
Tener lo Campo, ed ora ha Giotto il grido;
Si che la fama di colui oscura.
(Als erster Stern im Kunstgebiet zu funkeln,
Wähnt Cimabue; nun strahlt Giotto's Sonne,
Den Glanz des Cimabue zu verdunkeln).

Ein alter Commentator (in einer Handschrift des Gedichtes in der Riccardiana zu Florenz, die Vasari benützte), welcher nicht lange nach dem Tode des Dichters geschrieben, bemerkt zu obiger Stelle: „dass Cimabue von Florenz zur Zeit des Dichters mehr als andere sich auf die Kunst verstanden, doch so anmassend und reizbar gewesen sei, dass er bei dem geringsten Tadel seine Arbeiten, so kostbar sie seyn mochten, alsobald aufgegeben habe".

Dieses Zeugniss erhebt allerdings das Daseyn und den Ruf, welchen Cimabue in seiner Vaterstadt erworben, über jeden möglichen Zweifel. Doch, wie sein Ruhm schon zu Dante's Zeiten durch die Neuerungen verdunkelt wurde, welche Giotto einführte, so kam in der Folge sogar sein relatives Verdienst in Vergessenheit. Denn schon Ghiberti, welcher doch den Duccio mit Lob überschüttet, erwähnt des Cimabue, ohne Anführung seiner Verdienste und Leistungen, als eines Malers in griechischer Manier, der offenbar für ihn nur in so fern merkwürdig war, als er ihn für den Gönner und Lehrmeister des Giotto hielt, und Cennino, der bis zu Giotto hinaufsteigt, übergeht jenen durchaus. Erst nachdem bei den Florentinern der Ehrgeiz erwacht war, in der Kunst nicht bloss die ersten, sondern auch die frühesten zu seyn, gewann Cimabue an Interesse, ward sein Name mit grösserem Nachdruck und häufiger in Erinnerung gebracht. So war Filippo Villani, der späteste Geschichtschreiber seines Namens, der erste, welcher dem Cimabue die Ehre vindicirte, nicht etwa in seiner Vaterstadt, vielmehr in ganz Toscana die Kunst auf einen bessern Fuss gebracht zu haben. Allein es ist aus vielfältigen Zeugnissen und hinreichenden Denkmalen erwiesen, dass C. weder für den frühesten Maler der neueren Italiener, noch selbst für den ältesten Nachahmer neugriechischer Vorbilder und Kunstbehelfe zu halten ist.

Vasari, und nach ihm viele andere, geben an, Cimabue sei den Toskanischen Malern seiner Zeit durch Geist und Geschicklichkeit weit überlegen gewesen, und betrachten ihn als den Stifter jenes allgemeinen Aufschwunges der Kunst, der seit dem 12. Jahrhunderte allmählig herannahte. Doch wenn Vasari und Spätere versichern, dass Cimabue in der Malerei eine Schule gegründet und ein neueres und besseres Bestreben verbreitet habe, so übersehen sie, dass sein Ziel nicht in Neuerung, sondern nur in einer höhern Ausbildung der vorgefundenen Vorstellungen und Handhabungen der Kunst bestanden. Uebrigens pflegen dieselben Schriftsteller

später selbst anzunehmen, dass jene durchgehende Erneuerung der ital. Malerei, welche sie aus Gewöhnung schon dem Cimabue beigelegt hatten, um einige Jahrzehnte später eingetreten und von Giotto ausgegangen sei (Rumohr, ital. Forsch. II. 32 ff.).

Auf Cimabue's Bildern ist die Anordnung der Figuren völlig monoton, jede nach ihrer Stellung und Verrichtung, immer nur für sich da, keine Beziehung unter sich und keine auf den Hauptgegenstand. Darum ist auch jede Gestalt noch durch strenge Umrisse gebunden, braun conturirt, dabei alles so viel möglich gerade und von Vorne genommen, neben einander gestellt, steif und durchaus einförmig. Und wie im Ganzen, so in den einzelnen Theilen; die Züge wiederholen sich fast in allen Köpfen. Die länglicht gezogenen Nasen, die schmalen ins Breite geschnittenen Augen, mit dem Sterne dicht unter dem Augenliede, die getheilten, von einander stehenden Finger sind immer wiederkehrende Eigenthümlichkeiten seiner Formen, die ihn durchgehends kenntlich machen.

Seinen Gewändern gab er im Ganzen einen grossen Wurf, doch brach er sie scharf da und dort in einzelnen Falten. Mit dem Allen hält nun der Ausdruck gleichen Schritt. Er war schon vom Anfange her die Hauptsache in der Kunst. Wie die einzelne Form durch Charakter, so sollte das ganze Bild durch Ausdruck der Seele Leben und Bedeutung erhalten. Diess fühlte Cimabue, aber nicht weniger die Nothwendigkeit des Gleichgewichtes zwischen beiden. Die Beschränktheit der Form, das Dürftige ihrer Bewegungen gestattete dem Ausdrucke weder Mannigfaltigkeit, noch besondere Tiefe. Darum spricht die Empfindung durchaus ruhig und klar aus seinen Bildern, die Seele ist von keiner Leidenschaft bewegt, nur zart angeregt ist das innere Leben, fromm, unschuldig Alles und höchst einfach; aber auch einförmig, wie die Gestalten selbst, und dabei nur ins Allgemeine hin, nicht bezeichnend das Besondere. Darum legte er zuweilen seinen Figuren Worte in den Mund, um den gefühlten Mangel ihrer eigentlichen, tieferen Bedeutung damit zu ersetzen. So deuten Cimabue's Werke überall nur auf einen ideellen Typus, nach dem er gearbeitet, als auf den Charakter der Individualität wirklicher Natur.

Zart und einfach, wie sein Ausdruck, ist auch seine Färbung; vielfältig bediente er sich dabei der terra verde, und oft vorwaltend. Speth, Kunst in Italien I. 324 ff.

Cimabue malte viele Bilder, von denen sich noch einige erhalten haben.

In S. Cecilia schmückte die Vorderseite des Altares ein Bild von Cimabue's Hand, und in Sta Croce erwähnt noch Cinelli (Bellezze di Firenze 316) einer Mutter Gottes, die aber bei erneuter Auszierung der Kirche verschwunden seyn soll. In eben dieser Kirche befindet sich noch wohlerhalten das Bild des heil. Franciscus in der Capelle des Heiligen. Es ist auf Goldgrund gemalt und rings um die Geschichte seines Lebens in zwanzig Bilderchen, voll kleiner Figuren, dargestellt. Ein anderes Bild, das er für die Mönche von Vallombrosa in der Abtei von S. Trinità malte, befindet sich jetzt in der Akademie der bildenden Künste zu Florenz. Es ist eine Mutter Gottes mit dem Kinde auf dem Arme und vielen Engeln umher, auf Goldgrund gemalt, und durch einen Umriss bei Riepenhausen, Gesch. der Malerei I. Taf. 6. bekannt. In Santa Croce wird noch ein grosses Crucifix aufbewahrt. Man sieht es in dem Corridor, durch welchen man aus der Kirche nach der Capelle der Pazzi geht. Es ist colossal und wohl erhalten. Die Wandmalereien am Spitale der Porcellana unterlagen dem Zahne der Zeit.

Er malte hier zu beiden Seiten der Hauptthüre Mariä Verkündigung und Christus mit Cleophas und Lucas, die Figuren über Lebensgrösse. Die Madonna mit dem Kinde, mit mehreren Nebenabtheilungen, welche Heilige und kleine historische Gegenstände enthielten, wurden später im Kloster der Mönche von Vallombrosa aufgestellt.

Nachdem Cimabue diese Arbeiten in Florenz vollendet hatte, folgte er dem Guardian des Klosters S. Francesco nach Pisa, um ein Bild des heil. Franciscus zu malen, welches man dort für etwas sehr Seltenes hielt. Dieses Bild, so wie eine grosse Madonna mit dem Christuskinde, welche er für dieselbe Kirche malte, und eine heil. Agnes, die er auf Verlangen des Abtes von S. Paolo in Ripa d' Arno verfertigte, ist in Pisa nicht mehr vorhanden.

Durch diese Arbeiten wurde der Name des Cimabue immer berühmter, und man berief ihn nach Assisi, wo er, laut Vasari, in Gesellschaft einiger griechischer Maler in der untern Kirche des heil. Franciscus einen Theil des Gewölbes malte und auf den Wänden die Geschichte Christi und des heil. Franciscus, bei welcher Arbeit er jene griechischen Maler weit übertraf, und sogar seinen Lehrer Giunta Pisano. Er malte in der Haupttribune, über dem Chore in vier Feldern den Tod der Maria, wie Christus sie empor hebt auf den Himmelsthron und sie krönt, umgeben von Engelchören und vielen Heiligen. Diese Gemälde waren schon, als Vasari sie zuletzt sah, 1563, sehr verdorben. Auch in den fünf Kreuzgewölben derselben Kirche malte er viele historische Gegenstände. Im ersten über dem Chore die vier Evangelisten über Lebensgrösse, deren Vortrefflichkeit und Frische der Farben Vasari rühmt, die aber nicht mehr vorhanden sind. Am zweiten und vierten Gewölbe malte er einen blauen Himmel mit goldenen Sternen, am dritten, in vier Rundungen, Christus, Maria, Johannes den Täufer und den heil. Franciscus, und am fünften die vier Kirchenlehrer mit Mönchen aus den vier ersten Orden. Die Figuren des dritten und fünften Gewölbes sind noch wohl erhalten. Gegen den Hauptaltar zu, zwischen den Fenstern und bis zur Wölbung malte Cimabue acht historische Gemälde aus dem alten Testamente, wo er mit der Genesis begann; im Raume zwischen den Fenstern aber bis zum Corridor acht andere historische Bilder aus dem alten Bunde, ihnen gegenüber sechzehn aus dem Leben der heil. Jungfrau und des Heilandes. An der grossen Wand über der Hauptthüre stellte er die Himmelfahrt Mariä und die Ausgiessung des heil. Geistes auf die Apostel dar. Vasari glaubt, dass dieses reiche Werk zu jener Zeit die Welt in Erstaunen gesetzt habe, und ihm selbst schien es ausserordentlich schön.

Della Valle will nur einige dieser Gemälde dem Cimabue zuschreiben. Sie sind jetzt sämmtlich sehr verdorben und unkenntlich geworden, nur die Versöhnung Joseph's mit seinen Brüdern hat sich noch erhalten. Zu Vasari's Zeit waren die in den Wölbungen am besten erhalten, welche della Valle dem Cimabue ohne Zweifel mit Unrecht abspricht, da sie sich durch einen grossartigen Charakter und in der Ausführung von den Werken des Giotto, dem er sie beilegen will, unterscheiden. Vergl. Rumohr's ital. Forsch. II. 57.

Als diese Gemälde vollendet waren, fing Giovanni an, die untern Wände von den Fenstern abwärts zu malen, konnte aber die Arbeit nicht vollenden, da ihn mehrere Angelegenheiten nach Florenz riefen. Die Bilder brachte viele Jahre nachher Giotto zu Stande. Cimabue leistete im sacro convento Grosses und Kühnes. Mit Recht nennt ihn daher Lanzi den Michel Angelo, so wie Giotto den Rafael seiner Zeit.

Nach Florenz zurückgekehrt malte Cimabue im Kloster von S. Spirito in drei Bogen Begebenheiten aus der Geschichte Jesu, die aber nicht mehr vorhanden sind. Zu dieser Zeit malte er auch das berühmte Bild in der Kapelle Rucellai in S. Maria Novella, das sich bis auf diese Zeit noch gut erhalten hat. Das Gemälde zeigt die Madonna mit dem Kinde auf dem Throne, von sechs Engeln umgeben, in einem für jene Zeit ungewöhnlich grossem Maasstabe ausgeführt. Abgebildet ist das Bild bei d'Agincourt peint. pl. 108 und zwei halbe Figuren im Kunstblatte 1821 Nr. 9. In diesem, so wie in dem Madonnenbilde der Florentinischen Akademie kann man den Beginn des Lossagens von der byzantinischen Kunst augenscheinlich nachweisen, und wenn auch Cimabue diese Trennung von dem Ueberlieferten noch nicht ganz vollbrachte, so ergibt sich doch aus der Vergleichung beider Bilder, welchen Anlauf er zur Befreiung der italienischen Kunst aus dem byzantinischen Schulzwange genommen hat. Denn während seine ältere Madonna mit dem gleich hinblickenden Kinde und den ihr zur Seite gestellten statuarischen Erzvätern in der Sammlung der Akademie in Rücksicht der steifen Anordnung, der harten Formen, des braunen schweren und undurchsichtigen Colorits, noch der byzantinischen Schule angehört, so müssen wir dagegen die Madonna in St. Maria Novella, mehr aber noch den göttlichen Knaben, den sie auf dem Arme trägt, als das geistige Eigenthum Cimabue's erkennen. Hielt er sich auch noch rücksichtlich der äussern Anordnung an dieselben Vorbilder, welche dem Guido, Duccio und andern Zeitgenossen als Muster galten, so bemerken wir zunächst schon im Colorite eine auffallende Veränderung; denn diese Klarheit und Frische, diese Durchsichtigkeit der Fleischtinten, überhaupt diese neue Tempera hat mit dem byzantinischen, trüberen, zäheren und schwereren Auftrage nichts gemein. Er verwendete ungemeinen Fleiss auf die Zeichnung. Von den entblössten Füssen der knieenden Engel sind einige so schön gezeichnet, dass sie ein genaues Studium nach der Natur verrathen.

Nicht aber das Technische, nicht die Zeichnung und Malerei sind das, wodurch Cimabue sich den Namen eines Künstlers erworben hat, es ist der neue, eigenthümliche Geist, den er seinem Christuskinde verliehen hat. Er hat Christus als Kind, als den Knaben, in welchem sich der Sieger über Tod und Sünde und der Erlöser und Befreier der Welt ankündiget, so ausgesprochen, dass kein Späterer uns eine neue Offenbarung gegeben hatte; es sei denn Raphael in der sixtinischen Madonna.

Ebenso wie Duccio's Bild wurde auch Cimabue's Madonna in feierlichem Festzuge aus der Werkstätte des Malers, wo sie bereits König Karl von Sicilien, der Bruder Ludwig's des Heiligen besucht hatte, nach der Kirche S. Maria Novella getragen, ohne dass wir angeben können, in welchen von beiden Städten dieses zuerst geschah.

Von Cimabue ist auch der colossale Christus auf griechischem Throne (Majestas) und die Gestalten der Mutter und des Johannes, ein bekanntes altes Musaik in der Primaziale zu Pisa. Vasari sieht dieses als ein Werk jener griechischen Maler an, die eher tünchen als malen konnten, und denen gegenüber er die Verdienste Cimabue's preist. Der treffliche Künstler E. Förster fand auf seiner Reise in Italien, die er aus Auftrag des Kronprinzen von Bayern 1833 unternahm, im Domarchive zu Pisa, dass eben jenes verachtete Werk das letzte seines gepriesenen Florentiners sei. Es sprechen dieses nach Förster die 1302 an Cimabue gemachten Zahlun-

gen aus, die ihm bis zum März des bezeichneten Jahres entrichtet wurden. Nach dieser Zeit verschwindet seine Spur.

Grösstentheils von Cimabue verfertiget hält Förster das Ebenbild Christi auf dem Throne; doch dieser ist ganz in alter, typischer Weise dargestellt, ohne dass ein Bestreben sichtbar wäre, durch Zeichnung der Umrisse, oder gar durch Schattengebung den Schein des Natürlichen hervorzubringen. Bei Johannes hingegen sieht man deutlich, wie der Meister sich bestrebt hat, dem traditionellen Charakter treu, doch der Form einige Ausbildung zu geben.

Ohne im Geringsten der Meinung des Herrn Förster, die derselbe im Museum für bildende Kunst von Dr. Kugler 1835 S. 158 bekannt gemacht hat, nahe zu treten, möchten wir zum Ruhme unsers Künstlers nur die Figur des Johannes für das Werk des Cimabue halten, weil sich in derselben eine naturgemässere Gestaltung offenbaret, die gerade dem Cimabue eigen ist, wie wir bereits oben erwähnt. In den Documenten des Archives findet sich selbst eine Stelle, die dieses zu bestätigen scheint; es heisst nämlich: . . . . . dictus Cimabue habere debebat de figura S. Johannis, quam fecit juxta magiestatem etc. Hier ist Cimabue als Verfertiger der Figur des Johannes bezeichnet, und vielleicht ist nur diese allein von seiner Hand, wenn er in der Rechnung auch Pictor magiestatis genannt wird. Die Figur des Erlösers dürfte daher von andern Künstlern herrühren, vielleicht von denselben, deren Förster in den bezeichneten Documenten erwähnt fand.

Die ersten Meister, denen das Bild aufgetragen wurde, hiessen Uguccione di Gruccio und Jacopo Nuccio. Die ersten Zahlungen wurden an einen Magister Franciscus de S. Simone, an Datus, Tura u. a. geleistet, und vielleicht war Cimabue derjenige, der das Werk vollendete, und daher ist es nicht unwahrscheinlich, dass er als der berühmtere für alle übrigen allein den Namen des Pictor magiestatis erhielt.

Da nun, wie Vasari berichtet, alle diese Werke Cimabue zu seinem grossen Nutzen einen berühmten Namen gemacht hatten, ward er zugleich mit Arnolfo Lapo zum Baumeister von Santa Maria del Fiore in Florenz ernannt. Endlich aber, als er 60 Jahre alt geworden war, ging er, wie jener Schriftsteller behauptet, im Jahre 1300 zu einem andern Leben hinüber; allein er arbeitete, dem Pisaner Archive zufolge, daselbst noch 1302; mithin war er ein Zeitgenosse Duccio's und gewiss noch ein Nebenbuhler desselben. Cimabue's Leichnam wurde in S. Maria del Fiore begraben und ihm von einem der Nini folgende Grabschrift gesetzt:

Credidit ut Cimabos picturae castra tenere;
Sic tenuit vivens; nunc tenet astra poli.

Das Bildniss dieses Künstlers, im Profil gezeichnet, ist in dem Bilde der streitenden und triumphirenden Kirche von Simon von Siena im Kapitel von S. Maria Novella zu sehen. Berichtigende Anmerkungen über diesen Künstler hat die deutsche Uebersetzung Vasari's, herausgegeben von L. Schorn I. B. S. 47. ff. — S. auch den Artikel Buoninsegna (Duccio). —

Cimaroli, Giov. Batista, Landschaftsmaler aus Salo am Garda-See, Calza's Schüler, arbeitete in Venedig für Einheimische und Fremde ziemlich geschätzte Bilder. Er starb nach 1720. Füssly verwechselt ihn mit Cignaroli.

Cimatori. S. Visacci.

Cimbal, Jakob, ein akademischer Maler zu Wien um 1821. Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Cimenes. S. Ximenes.

Cimerlini, Paul, Maler und Kupferstecher zu Verona um 1668. Man kennt von ihm eine grosse Landschaft mit dem heil. Christoph, wie Heinecke berichtet.

Cimini, Johann Baptist, Historienmaler zu Palermo, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Rom für Kirchen, namentlich für S. Maria del Suffragio malte. Er scheint zu seiner Zeit im Rufe gestanden zu haben und theuer bezahlt worden zu seyn, denn er machte 1683 eine Stiftung von 50,000 Scudi, wovon ein Theil für arme Mädchen verwendet wurde, um ihnen zum Aufenthalte im Kloster anstatt zu einem Manne zu verhelfen.

Cimogli, ein italienischer Landschaftsmaler um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Th. Bowles hat nach ihm eine Aussicht gestochen.

Cimon, ein Bildhauer und Silberarbeiter, der künstliche Becher verfertigte, und dessen Athenäus erwähnt.

Der Name Cimon findet sich auch auf syrakusanischen Münzen, entweder vollständig ausgeschrieben oder mit KIM. und K. angezeigt, allein dieser Cimon ist wahrscheinlich nur der Münzmeister.

Cimon von Cleonä, ein alter Maler, über welchen sichere historische Nachrichten fehlen. Seiner wird in zwei Epigrammen des Simonides, Anthol. IX. 758. Append. II. 648, erwähnt, woraus man ersieht, dass Cimon im Zeitalter dieses Dichters, also in den siebenziger Olympiaden, wie Hirt (Gesch. der b. K. bei den Alten S. 120) behauptet, gelebt haben musste. In einem dieser Epigramme wird seine Arbeit mit einer andern des Dionysius von Colophon zusammengestellt, der schon mit Polygnot lebte; in dem andern wird er als ein nicht schlechter Maler dargestellt, an dessen Arbeiten die Critik jedoch noch zu tadeln finde.

Aelian var. hist. 8. 8. sagt von ihm, dass er die Malerei noch roh und gleichsam in der Wiege vorgefunden, aber sie zu Ansehen gebracht habe, wesswegen er auch reichlicher bezahlt wurde als seine Vorgänger.

Plinius XXXV. 34. verbindet den Cimon noch mit den Monochromatikern, und bezeichnet die Leistungen desselben näher. Er bemerkt, dieser Cleonäer habe zuerst die Figuren in schiefer Richtung zu zeichnen verstanden (catagrapha invenit), die Gesichter verschiedentlich wendend, dass sie rückwärts, aufwärts und abwärts sahen. Er habe die Gliedmassen unterschieden durch die Gelenke, und die Adern zur Ansicht gebracht, und überdiess sagt er, dass dieser Künstler nicht bloss in der Gewandung den Faltengang, sondern auch das Busigte bezeichnet habe.

Cimon hatte also an dem Fortschreiten der Kunst keinen geringen Antheil, jedoch nicht gerade so im Malerischen, als vielmehr in der Zeichnung. Die Farbengebung konnte noch sehr mangelhaft seyn. Indessen schliesst sich dieser Künstler dennoch an den ersten Verbesserer der Malerei, an Eumarus von Athen, an. Mit ihm begann eine neue Aera, oder, genau genommen, erst die eigentliche Kunst der Malerei. Unter ihm und einigen andern machte man besonders in perspektivischer Auffassung der Gegenstände diejenigen Fortschritte, welche sie in den Stand setzten, in der folgenden Periode in grosser Vollkommenheit aufzutreten.

Das Wort κατάγραφον wurde immer als Profilzeichnung genommen, aber es möchte hier gerade das Gegentheil, en façe, eine von vorn gesehene Figur bedeuten; wenigstens gebraucht Plato sympos. 11.

in diesem Sinne das Wort καταγράφη als einen terminus technicus. Es findet sich auch auf keinem Vasengemälde ältern Styls eine Figur mit nach vorne gewandtem Gesichte; erst auf denen von späterem Style, wie auf der Poniatowsky-Vase, nimmt man auch Köpfe en façe wahr.

Cinciaroli. S. Cignaroli.

Cincinnato, Romulo, Maler aus Florenz, erlernte in Rom bei Salviati die Kunst, und hatte sich in dieser Stadt auch bereits Achtung erworben, als er 1567 nach Madrid ging, um in die Dienste Philipp's II. zu treten. In Spanien sind auch seine meisten Arbeiten. Der Herzog von Jnfantado vertraute ihm in seinem Hause zu Guadalaxara Frescogemälde an, und ein anderes Gemälde führte er für die Kapelle S. Maurizio im untern Kloster des Escurials aus. Ein Hauptgemälde von seiner Hand ist die Beschneidung Christi im Jesuiten-Collegium zu Cuença. Im Museo del Pardo ist jetzt seine Marter des heil. Maurizius, die Transfiguration und das Abendmal.

Dieser Künstler starb 1600.

Cincinnato, Diego und Francesco Romulo, Söhne des Obigen, bildeten sich in Rom zu geschickten Künstlern, die besonders im Portraite sich auszeichneten. Der erstere malte in Rom das Bildniss Urban's VIII. und wurde in den Ritterstand erhoben. Er starb 1625 und sein Bruder 1636.

Cinello, nach Ticozzi Cellino, ein Bildhauer, der um 1337 zu Pistoja arbeitete, und zwar in der Kirche S. Giovanni Rotondo, deren Bau er ebenfalls nach Andrea Pisano's Zeichnung leitete. Von ihm ist auch das Monument des Cino von Pistoja, der 1337 oder im folgenden Jahre starb. Cinello erwarb sich durch dieses Werk Lob, aber es galt immer für eine Arbeit des Andrea von Pisa. Dieses Künstlers erwähnt Cav. Ciampi in den Memorie stor. de più illustri Pisani II. 208.

Cinganelli, Michel Angelo oder bloss **Michele,** Maler, war ein Schüler von Pocetti, und blühte um 1600. Er wetteiferte mit den besten florentinischen Künstlern, und malte sowohl in Oel als in Fresco. Werke von seiner Hand sind in der Cathedrale zu Pisa.

Dieser Künstler scheint nicht nach Verdienst gewürdiget zu seyn.

Cingiaroli, Martino. S. Cignaroli.

Ciniselli, Maler zu Mailand um 1620. Er war ein Schüler des C. Procaccini, und malte für die Kirchen der bezeichneten Stadt. Lanzi schätzt ihn nicht hoch, wenn er sagt (II. 447. d. A.), er könne in seiner Geschichte wohl fehlen.

Cinquantin, ein Künstler, von welchem man, nach Füssly's Angabe, Figurenzeichnungen in den Kunstcabineten findet.

Cinqui oder del Cinque, Giovanni, Maler zu Florenz, geb. 1667, gest. 1745. Er war einer der besten Schüler Dandini's, für den er viele Werke ausführte, malte aber selbst eine grosse Menge Bilder in Oel, besonders Portraite. Die Leidensgeschichte für Cosmus III. hält man für das Beste. Weniger hatte er in Fresco zu malen. In der florentinischen Gallerie ist sein Bildniss, ein Beweis, dass er zu seiner Zeit zu den vorzüglichsten Künstlern gezählt wurde.

Ciocca, Girolamo, geschickter Historienmaler zu Mailand, ein Schüler Lomazzo's. Er blühte gegen das Ende des 16. Jahrhunderts und malte gute Bilder für Kirchen und Private. Ein anderer Mailänder, Ambrogio Ciocca, malte in Procaccini's Manier, man findet aber nicht viele Bilder von ihm im Vaterlande, weil er immer die Welt durchstreifte. Dieser blühte um 1590. Von einem Christoforo Ciocca, ebenfalls einem Mailänder und Lomazzo's Schüler, nennt Lanzi mittelmässige Bilder in S. Vittore al Corpo. Lomazzo lobt ihn unter den Bildnissmalern, Lanzi aber hält nicht viel von seiner Kunst zu componiren. Auch ist wenig von ihm bekannt. Dieser Künstler blühte um 1600. Ob er Girolamo's Bruder, oder mit diesem gar Eine Person ist, wissen wir nicht.

Ciocchi, Johann Maria, Maler von Florenz, lernte bei P. Dandini, der ihn allen seinen Schülern vorzog. Er malte in Oel und Fresco für Kirchen und Palläste seiner Geburtsstadt und fertigte auch Bildnisse, musste aber gegen das Ende seines Lebens, wegen Abnahme des Gesichtes den Pinsel niederlegen. In diesem Zustande schrieb er ein Buch: La pittura in Parnasso. Er hinterliess auch viele Zeichnungen, weil er auf seinen Reisen alle Kunstwerke nachzeichnete.

Starb 1725 im 67. Jahre.

Sein Neffe Filippo war ein berühmter Baumeister.

Cioci, Antonio, Kupferstecher zu Florenz um 1762. Zu dieser Zeit stach er für Gabbiani's Raccolta di cento pensieri: Esther vor Ahasverus. Er starb 1780.

Cioli oder Ciolli, Valerio, ein geschickter Bildhauer, der bei Tribolo und Rafael de Montelupo lernte. Er arbeitete in Diensten des Grossherzogs von Toscana, und beschäftigte sich vorzüglich mit der Restauration antiker Bildwerke. Von seiner Hand ist auch die Statue der Sculptur am Grabe des Michel Angelo in S. Croce zu Florenz. Als Zeichner erscheint er auf Blättern, welche die 1589 stattgehabten Feierlichkeiten bei der Vermählung der Prinzessin Christina darstellen.

Er starb um 1600.

Ein älterer, jedoch mittelmässiger Bildhauer dieses Namens, vielleicht der Vater des obigen, ist Simon Cioli von Setignano, ein Schüler von Contucci. Er arbeite für das Haus Medici um 1526.

Ein Baumeister Jakob Cioli lebte zu Rom um 1680.

Cione, Andrea di, genannt Arcagnuolo, Maler, Bildhauer und Baumeister, ist der Sohn des ausgezeichneten Goldschmieds, dessen Vasari II. 187 deutscher Ausgabe im Leben des Agostino und Agnolo aus Siena erwähnt.

So sehr von jeher die Ueberlegenheit dieses Künstlers, der sich vor seinen Zeitgenossen durch Grossheit und Tiefe des Gefühls auszeichnet, und zwischen ihnen isolirt dasteht, verehrt und gepriesen wurde, war man doch nur selten darauf bedacht, seine Geschichte zu berichtigen oder zu erweitern. Nicht einmal über seinen Beinamen, den die mehr benutzte Abschrift der Kunstgeschichte des Ghiberti zu Orcagna, Vasari sogar zu Orgagna verstümmelt hatte, war man seither ins Klare gekommen. Baldinucci (Decen. VI. S. 2. p. 64) verwarf die Schreibart des Vasari, weil er in einem Original-Kontrakte des Künstlers und in den Handschriften der Novellen des Sacchetti überall Orcagna gefunden. Allerdings ist dieses richtiger, dessenungeachtet bereits eine Verstümmlung des wahren Na-

mens, welche vielleicht schon zur Lebzeit des Künstlers eingerissen war. Der wahre Name lautet: l'Arcagnuolo, wie aus den Protokollen im Archive der florentinischen Domverwaltung erhellet. Rumohr's ital. Forschungen II. 113.

In Florenz geboren befleissigte er sich schon als Knabe unter Leitung des Pisaners Andrea der Bildhauerkunst, und setzte diess einige Jahre fort. Als ihm aber Verlangen kam anmuthige Historien und reiche Erfindungen darzustellen, wandte er sich mit grösserem Fleisse der Zeichenkunst zu, worin er wahrscheinlich den ersten Unterricht von seinem Vater erhielt. Seine erste öffentliche Arbeit in dieser Gattung war das Leben Mariä, welches er in der Kapelle Ricci in St. Maria Novella mit seinem Bruder Bernardo darstellte, ein Werk, das schon zu Vasari's Zeit zu Grunde gegangen war. In der Kapelle Strozzi in eben dieser Kirche sieht man von den beiden Cione noch die Darstellung des Himmels der Seeligen und die Hölle, zwei Wandgemälde. Arcagnuolo ist der erste, der die Abbildung der Gegenwart völlig in kirchliche Darstellungen einführte, wobei er die Erhabenheit religiöser Symbole der Lebendigkeit des Ausdruckes, aber damit auch oft die höhere Schönheit dem blos Natürlichen zum Opfer brachte. Die Seeligen sind mit allen Zeichen weltlicher Herrlichkeit geschmückt, während sie bei Angelico da Fiesole ohne alle irdische Beziehung, einander gleich und geschlechtslos erscheinen. Die Hölle ist treu nach Dante geschildert, voll bizarrer Erfindungen. Später verfertigte er für eben diese Kapelle ein Tempera-Gemälde auf Goldgrund, das ebenfalls noch wohl erhalten ist. Es besteht aus fünf spitzbogigen Abtheilungen, deren mittlere und grösste den thronenden Heiland, umgeben von Engeln und Cherubim, die zur Linken Maria und den heil. Thomas von Aquin, die heil. Katharina und St. Michael, die zur Rechten den heil. Petrus und Johannes den Täufer, Paulus und Laurentius zeigen. Das Bild hat die Inschrift: Anno Domini 1357 Andreas Cionis de Florentia me pinxit.

Im Dome zu Florenz sieht man von ihm noch Dante's Bildniss, wie er in einem Buche lesend über eine Wiese geht, ein Weihgeschenk, das das Vaterland des Sängers der Comedia divina hier aufstellte. An diesem Gemälde hat sich das Colorit noch ausnehmend frisch erhalten. Von den übrigen Arbeiten Andreas und seiBruders Bernardo, deren Vasari in Florenz erwähnt, ist nichts auf unsere Tage gekommen, ausser einer Verkündigung in der Sakristei von St. Romeo. Einen kleinen Umriss der Hölle des Arcagnuolo S. d'Agincourt peint pl. 119.

Den Ruhm, den sich Andrea durch seine Arbeiten erwarb, bewog die damaligen Befehlshaber der Stadt Pisa, den Künstler nach ihrer Stadt zu berufen und ihm die Darstellung des Triumphes des Todes im Campo Santo aufzutragen. Auch in diesem Bilde, das Lasinio in seinem Werke über die Malereien des Campo Santo abgebildet hat, brachte Andrea viele Personen seiner Zeit an.

Nachdem dieses Werk vollendet war, malte er das Weltgericht, worin die Auffassung des Symbolischen in Christus, Maria und den trauernden Engeln erhaben, die Darstellung der Seeligen anmuthig, die Abbildung der Hölle aber, die das Werk Bernardo's ist, kleinlich und abentheuerlich erscheint. Beide Vorstellungen machen ein Bild aus, obgleich sie getrennt sind und daher sind sie von Lasinio in dem bezeichneten Werke auf einem Blatte gestochen.

Sollazzino restaurirte den untern Theil des Bildes der Hölle, hielt sich aber nicht an die ältere Composition, wie man aus einem alten Kupferstich sieht, den Morrona in seiner Pisa illust. bekannt gemacht hat.

Während Bernardo in Pisa malte, begab sich Andrea nach Florenz, wo er in St. Croce ähnliche Gemälde ausführte, die aber nicht mehr vorhanden sind. Er behielt fast dieselben Erfindungen bei, nur dass er die Bildnisse veränderte, die nach dem Leben genommen waren, indem er darin einige seiner Freunde im Paradies abbildete, und seine Feinde in der Hölle. In der Akademie zu Florenz befindet sich ein grosses Bild der Verkündigung und ein Altarstaffel unter Cione's Namen. In der Gallerie des Louvre zu Paris wird ihm eine Geburt Mariä zugeschrieben.

Ein sprechender Beweis von Andrea's Talent als Architekt ist die Loggia de'Lanzi, der offenen Bogenhalle zu Florenz, wo er den Spitzbogen gänzlich verbannte, indem er das Disharmonische richtig herausfühlte, wenn er auch sonst alles für seinen Styl Taugliche des Gothischen benutzte. (Vergl. hier auch von der Hagen Briefe in die Heimath III. 234). Diese Loggia ist das schönste und prächtigste Werk Arcagnuolo's, und von so überraschender Pracht und so trefflichen Verhältnissen, dass Michel Angelo an Cosmus I., der von ihm eine Zeichnung zu dem Pallaste des Magistrats verlangte, geschrieben haben soll, er solle nur die Loggia des Orgagna weiterführen und damit den Platz umgeben; etwas Besseres lasse sich nicht machen. Aber der Fürst wurde durch die Kosten zurückgeschreckt.

S. die Abbildung dieses Gebäudes in dem Werke: La piazza del Arcagnuolo di Firenze etc. da P. Lasinio 1830.

Ein Werk Andrea's ist auch die Kirche und das Magazin Orsanmichele und besonders das reiche Tabernakel daselbst, das Richa in seinen Notizie delle chiese di Firenze in einer Abbildung nach Andrea's eigener Zeichnung gab. Die Form ist in deutscher Art, pyramidal mit kleinen Tabernakeln und gewundenen Säulchen verziert, und dazwischen Engel und Propheten in halberhobener Arbeit und Reliefs mit Darstellungen aus dem Leben der Maria. Den Umriss einiger Köpfe S. bei Cicognara st. d. sc. I. tav. 34.

Orgagna zeigt sich in diesen Bildwerken viel freier von der giottesken Manier als in seinen Gemälden und ist in der Geschichte der Bildnerei als der Erste zu betrachten, welcher den in der Pisanischen Schule entwickelten edlen Styl zum Theil der Naturtreue aufopfert, oder, mit andern Worten, aus entschiedener Neigung zu ausdrucksvoller Natürlichkeit, bisweilen die Schönheit vernachlässiget, worin ihm später Donatello gefolgt. Schorn in der Anmerk. zum Vasari I. 308.

In einem der Apostel bildete sich Andrea selbst in Marmor ab, wornach Vasari das Bildniss des Künstlers für seine Lebensbeschreibungen der berühmtesten Maler, Bildhauer und Architekten nahm. Unter dem Werke stehen folgende in Marmor gehauene Worte:

Andreas Cionis pictor Florentinus oratorii archimagister extitit hujus 1359.

Der Künstler liebte es, sich auf Gemälden einen Bildhauer und auf Sculpturen einen Maler zu nennen. Andrea starb nach Vasari 1389 im sechzigsten Jahre, Manni aber setzt nach archivalischen Notizen seinen Tod in 1375. Bernardo überlebte ihn nicht um viele Jahre.

Andrea Arcagnuolo hatte noch einen andern Bruder, der Jacopo hiess und sich der Bau- und Bildhauerkunst widmete, und nach Andrea's Tod zu einigen Bauten verwendet wurde. S. Vasari deutsche Ausgabe I. 311.

Cior, Pierre Charles, Maler, geb. zu Paris 1769, Schüler von Bauzil. Dieser Künstler, der den Titel eines Miniaturmalers des

Königs von Spanien führt, verfertigte auch mehrere grössere Werke, unter denen St. Thibault in der Kirche la Rue St. Pierre bei Beauvais und die Anbetung des Herzens Jesu, Franz von Sales, St. Chantal, das Portrait Pius VII. im Kloster der Heimsuchung besonders erwähnt werden.

Cior malte auch schöne Portraite, worunter man die der Fürsten Kourakin und Nérarkin, des Prinzen Inoupow zu Pferde, Paul's I., der Kaiserin Mutter von Russland, der Königin der Niederlande, des Fürsten Esterhazy, der Prinzessin Poniatowsky, Ludwig XVIII. in Miniatur u. a. nennt. Gabet.

Ciotti, Johann Baptist, ein Bildhauer von Sondrio in Veltlin, der Achtung verdient, wie seine Arbeiten in zwei Capellen von Sondrio gen Passella beweisen. Dieses Künstlers erwähnt Quadrio III. p. 493, ohne Näheres über ihn zu bestimmen.

Cipelli, Giovan Maria, Kupferstecher zu Cremona um 1572, wie aus einem Stiche erhellet, mit der Inschrift: In Cremona. Questa è la festa del Toro che si fa correre in Cremona ognianno il giorno di s. Maria di Agosto è la fanno correre Beccari et Navaroli. Jo. Maria Cipellus incidit et formis suis excudebat anno 1572, cum privilegio comunitatis Cremonae. Dieses figurenreiche Blatt ist jetzt sehr selten.

Cipps, Augustin, ein Kunstliebhaber zu Wien, ätzte das Portrait des Van Swieten. Er war Dr. Medicinae.

Cipriani, Johann Baptist, Maler und Kupferätzer, geb. zu Florenz 1732, gest. zu London 1785, oder wie Lanzi angibt, gegen 1790. Sein Vater, ein Pistojeser, der sich in Florenz niedergelassen, brachte ihn zu Gabbiani, unter dessen Leitung er solche Fortschritte machte, dass er schon in jungen Jahren sich Ruf erwarb, den er bereits 1750 in Rom durch geschmackvolle Arbeiten noch erhöht hatte. Nun ging er von seinem Ruhme begleitet nach London, und wurde hier eines der ersten Mitglieder der k. Akademie. Die Engländer fanden vielen Geschmack an seiner Art zu malen. Seine Historien sind von einer edlen Zeichnung und von angenehmem Colorite, seine Köpfe geistreich und lieblich und in allen seinen Werken zeigte sich ein zarter Schönheitssinn, den er sich durch das Studium der Antiken erworben. In späterer Zeit trat er, angereizt durch die Bekanntschaft mit Bartolozzi, auch mit Glück als Kupferstecher auf, und arbeitete sowohl nach eigener, als nach fremden Erfindungen, nicht selten mit Meisterhand. Besonders zu erwähnen sind:

Die seltenen Portraits aus Cromwells Zeit; fol.

Eine Mutter mit dem Kinde, nach eigener Erfindung; fol.

Der Tod der Cleopatra, nach B. Cellini.

Das Pfingstfest, nach Gabbiani in der Raccoltà de cento pensieri, in getuschter Manier; oval in fol.

Eine Abnehmung vom Kreuze, nach Van Dyck, wo man folgende Worte liest: Vois ce qu'il en couta à un reformateur. Dieses Blatt ist sehr selten.

Es wurde auch sehr vieles nach Cipriani gestochen, namentlich von Bartolozzi.

Heinecke und die Gantkatologe von Brandes und Winkler verzeichnen die von ihm gestochenen Blätter. Fiorillo V. 693. verzeichnet mehrere seiner Malereien in England, unter diesen sind die Deckenstücke in Queens-House, zu Landsdown und zu Melbourn- (jetzt York) House besonders zu erwähnen. Die geschicht-

lichen Vorstellungen im Pallaste Walpole waren seine letzten Arbeiten.

Schliesslich erwähnen wir noch die artigen Zeichnungen, die er für Ariosto's Orlando furioso fertigte.

Cipriani, Galgano, ein geschickter Kupferstecher von Siena, der sich unter dem berühmten Rafael Morghen zum Künstler bildete. Er machte sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt, und 1808 nahm ihn die Akademie zu Neapel unter die Zahl ihrer Professoren auf. Von den Werken dieses Künstlers, die sich durch Reinheit des Styls und durch Kraft des Vortrages auszeichnen, erwähnen wir:

Das Ecce homo, nach Guido Reni; fol.

Die Apostel Petrus und Paulus: Quomodo gentes cogis judaizare? fol.

Die ersten Abdrücke vor der Schrift sind selten (10 fl. 48 kr.).

Das Bildniss des Galileo Galilei, nach J. Sutermans; kl. fol.

Johannes in der Wüste, nach Titian; fol.

Dieses Blatt erschien 1826.

Cipriani, Giovanni Battista, Kupferstecher und Bruder des obigen, ebenfalls ein Künstler von Verdienst, gab zu Rom 1821 eine Sammlung von Umrissen der berühmtesten alten und neuen Statuen und ein Werk über die 12 Obelisken heraus.

Von einem Cipriani kennt man auch lithographirte Blätter mit Köpfen nach Benozzo Gozzoli, Dom. Ghirlandajo u. a. Diese erschienen 1821 zu Florenz. Wir wissen nicht, welchem von diesen beiden Brüdern diese Lithographien angehören.

Cipriani, Sebastian, ein Baumeister zu Rom gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Er baute nach dem Plane des Cav. Maratti die grosse Kapelle der Kirche St. Maria degli Angeli, und errichtete den Catafalk bei den Exequien Johann III. von Polen, den P. und F. Bartoli gestochen. Er selbst brachte das Leichengerüste bei der Kirchenfeier des Cardinals Bolognetti in Kupfer.

Cirano oder Cerano, Beiname von Crespi.

Circignano, Nicolaus, genannt Cav. dalle Pomarance, ein geschickter Maler, angeblich Schüler Titi's, mit dem er im grossen Saale zu Belvedere arbeitete. Er kam sehr jung nach Rom und brachte dort unter der Regierung Gregor XIII. und Sixtus IV. seine meiste Lebenszeit zu, während welcher er in den päbstlichen Pallästen und für die Kirchen der Stadt schöne Bilder malte. In der Kuppel der heil. Prudenziana erwies er sich tüchtiger als die meisten seiner Zeit. Leider ist er, nach Lanzi, nur zu oft ein fabrikmässiger Schnellarbeiter. Auch Fiorillo sagt, dass sein grösstes Talent in einer schleunigen Ausübung bestand.

Er starb 1591 im 72. Jahre.

J. B. Cavalleriis ätzte nach seinen Gemälden die Siegeszeichen der englischen Kirchen auf 36 Bl., wozu Gallonius ein Buch: De cruciatibus Martyrum schrieb. Derselbe brachte auch die Siege der streitenden Kirche (den verabscheuungswürdigen Parisermord) auf 31 Blättern in Kupfer.

Circignano, Antonio, Sohn des obigen und Schüler des Ritters Roncalli, nach dessen Styl er die Manier seines Vaters verbesserte. Von diesem wackern, wenig bekannten Künstler, sind Gemälde in Rom und in seinem Geburtsorte Pomarancio, auch zu Città di Ca-

stello, wo er einen Theil seiner besten Jahre zubrachte. Er war Gehülfe seines Vaters. Starb um 1630; 60 Jahre alt. In der Biographie universelle ist sein Todesjahr in 1619 angegeben. Ticozzi lässt es unbestimmt. Nach seinen Zeichnungen wurden mehrere Thesen gestochen. Einige solcher Blätter sind mit A. Ant. Pom. Pomu. etc. bezeichnet.

Cirello, Julius, Maler zu Padua, Schüler von L. Ferrari, in dessen Manier er zu Bologna und in seiner Vaterstadt arbeitete. Er erhielt nach Lanzi's Versicherung den Geschmack der Bolognesischen Schule in seiner Vaterstadt noch ein wenig aufrecht. Die Zeit seiner Blüthe fällt um 1697.

Ciribono, ein Maler von Casalmaggiore, der 1441 zu Padua arbeitete. Dieses Künstlers erwähnt A. Moschini in seinem Werke: Dell' origine e delle vicende della pittura in Padova, 1826.

Cirseeke, ein flamländischer Landschaftsmaler, von welchem Descamps in der Abteikirche von Baudeloo in Gent mit artigen Figuren ausstaffirte Landschaften sah. Sie stellen das Leben des heil. Bernhard vor.

Ciscau, P. L., ein französischer Miniaturmaler und Kupferstecher, der nach Ticozzi 1787 zu Paris arbeitete. Zu dieser Zeit gab er in englischer Manier ein Blatt heraus, das einen Amor vorstellt, der den Löwen bändiget, Gegenstück zu einem ähnlichen Blatte von diesem Künstler.

Citermanns, J., ein Name, mit welchem ein von Morin gestochenes Bildniss des Herzogs von Guise bezeichnet ist. Heinecke glaubt dieses sei Justus Sutermans.

Citrino, Marinus und Jakob, zwei Bildhauer von Venedig, vielleicht Vater und Sohn, oder Neffe, machten sich im 15. Jahrhunderte einen rühmlichen Namen. In Venedig scheint sich wenig von ihren Arbeiten erhalten zu haben, aber in Forli sind noch Arbeiten von ihnen, die den Ruhm ihres Namens bewahren.

Das grossartige Thor der Cathedrale, geziert mit Statuen und Basreliefs von guten Geschmacke, hat folgende Inschrift: MARINUS CITRINUS VENETUS CONSTRUCSIT PONTIFICATUS PAULI II. PAPAE ANNO 1465, und auf einem Capitäle in der Capella dei Ferri in S. Mercuriale liest man: O. JA. CI. VENET. und unter den Ornamenten rechts beim Eingange in die Kapelle ist die Jahrzahl MDXXXVI eingehauen. Diese Ornamente sind von vortrefflicher Arbeit. Cicognara stor. della scult. II. 172.

Cittadella, Alfonso, Bildhauer von Lucca, jener Künstler, der durch Vasari und dessen Nachschreiber unter dem Namen Alfonso Lombardi in die Kunstgeschichte eingeführt wurde. Genügendere Nachrichten über diesen berühmten Bildhauer des 16. Jahunderts haben wir erst seit 1834, in welchem Jahre zu Lucca ein Werk erschien, unter dem Titel: Intorno ad Alfonso Cittadella, esimio scultore Lucchese; fin qui sconosciuto, del secolo XIV. Ragionamento storico di Carlo Frediani. In dieser Schrift ist urkundlich dargethan, dass Alfonso der Sohn des Nicolaus aus der Familie Cittadella von Lucca war und eine Urkunde im Archiv der Kirche S. Petronio zu Bologna vom Jahre 1557 nennt ihn: Alfonso Cittadella da Lucca, alias Lombardi.

Das Geschlecht der Cittadella behauptet noch jetzt in Lucca einen vor-

nehmen Rang, und schon im 13. Jahrhunderte blühte es unter dem Namen degli Jacopi. Vasari hat daher nicht ganz Recht, wenn er unserm Künstler seinen Luxus in der Kleidung vorwirft mit der Bemerkung, dass dieses wohl Adeligen und reichen Leuten, aber nicht Künstlern zustehe. Einer adeligen Abkunft kann sich Cittadella rühmen.

Sein Geburtsjahr ist unbekannt, und auch Malvasia's und Cicognara's Behauptung, dass Nicolo da Puglia sein Lehrer gewesen, ist nicht sicher. Der Verfasser des bezeichneten Werkes findet es wahrscheinlicher, dass Alfonso den Werken des M. Civitali und denen des J. della Quercia in Lucca die ersten Eindrücke verdanke, und dass er später Gelegenheit fand, diese in Ferrara unter einem der Lombardi auszubilden und zu entwickeln. Man hat unsern Künstler sogar zu einem Neffen jenes Pietro Lombardi gemacht, der um 1400 blühte; wenigstens zeigt der Beiname: alias Lombardi, dass er mit einem der Lombardi in einem nähern Verhältnisse gestanden, und dieses mag allerdings Pietro gewesen seyn. Frediani vermuthet, dass neben dem unabhängigen Zusammenarbeiten beide ein Familienband näher an einander geknüpft haben dürfte, dass bis an sein Lebensende fortdauerte, denn Vasari sagt, dass Sigismondo Lombardi sein Erbe ward.

Alfonso arbeitete 1526 in Bologna, denn in diesem Jahre nennt ihn schon eine Urkunde in S. Petronio dieser Stadt, indem sie eines Basreliefs mit der Auferstehung Christi erwähnt, und Mariette glaubt in den Malerbriefen VI. 19. Ed. Mil., dass Cittadella schon 1504 an der Confession des Domes einige Arbeiten vollendet habe. Ein umfassendes Werk von 1519, mit höchst ausdrucksvollen Köpfen, ebenso meisterhaft in den Gestalten als in der Draperie, ist das Begräbniss der heiligen Jungfrau im Oratorio della Vita zu Bologna, das bei Cicognara, Storia della scultura II. tav. LV. abgebildet ist, und daselbst ist tab. 40. auch die oben erwähnte Auferstehung des Herrn in Kupfer gestochen. Sie befindet sich über dem einen der Seitenthore von S. Petronio. Man wusste früher nicht, in welcher Zeit dieses Relief entstanden.

Cittadella besass auch ausserordentliche Kunst in Bildnissen von Wachs, Gyps und Marmor. In Marmor arbeitete er die Büste Kaiser Karl V., der sich 1530 zu Bologna krönen liess. Einige Jahre später führte er das Monument Clemens VII. nach einem Modell des Michel Angelo aus, dem er auch bei der Arbeit seiner grossen Statue Julius II. half. Ueberhaupt hatte Buonarotti einen grossen Einfluss auf die Kunst des Cittadella, wie dieses in seinen Arbeiten mehr oder weniger sichtbar ist.

Città di Castello, Franzesco da, ein Maler, den man für Perugino's Schüler hält. Lanzi sah in Citta di Castello auf dem Altare der Conventualen eine Verkündigung mit schönem Prospekte. In einem Wegweiser durch Rom wird er bei der Capelle des heil. Bernardino in Araceli genannt, wo er mit Signorelli und Pinturicchio in Concurrenz gemalt haben soll.

Cittadella, Bartolomeo, Maler zu Venedig, vielleicht Carpione's Schüler, aber geringer an Geschick. Dennoch erwarb er sich Ehre und Reichthum. Zu Venedig, in Verona und Padua sieht man Historien von seiner Hand, in denen er sich als correkten Zeichner und guten Coloristen beweiset. Er arbeitete schon 1650 und noch 1690.

Cittadini, Pierfrancesco, genannt il Milanese, ein trefflicher Blumen-, Früchte- und Thiermaler, der sich zu Bologna nieder-

liess, und dort eine Schule gründete. Er war, wie sein Bruder Carl, Guido Reni's Schüler, und tüchtig für grosse Arbeiten, aber doch zog er das Malen im Kleinen vor, worin er Ruhm erlangte. Seine Bilder bestehen in Geschichten und allerlei lustigen Scenen, kleinen Landschaften, und besonders in Frucht- und Blumenstücken und todtem Geflügel. In Bologna sind noch viele dieser Werke. Die Ansichtenmaler bedienten sich oft seiner und seiner Schüler Hülfe zu Verzierungen.

Cittadini starb 1681, nach Einigen 65, nach Andern 68 Jahre alt. Er hatte drei Söhne, Carlo (gest. 1744), Gio. Batista (gest. 1692) und Angiol Michele, von denen die beiden ersten in Figuren geschickt waren. Sie halfen dem Vater und ahmten ihn nach, daher sie von Albano die Frucht- und Blumenkrämer genannt wurden. Carlo's Söhne waren Gaetano, der treffliche Landschaften und Gio. Girolamo, der Thiere, Früchte und Blumen löblich malte. Das Todesjahr dieser letzteren ist nicht bekannt.

Peter Franz Cittadini hat auch eine Verkündigung geätzt mit der Aufschrift: Tota pulchra est. Mattioli hat sie copirt.

Cittadini, Carlo.
Cittadini, Gio. Battista.
Cittadini, Angiol. Michele.
Cittadini, Gaetano.
Cittadini, Gio. Girolamo.

} S. Pierfrancesco Cittadini.

Cittadini, Franz, ein Edelsteinschneider zu Rom, der unserm Jahrhunderte angehöret.

Ciuffagni, Bernardo, ein Bildhauer aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Er verfertigte 1467 das Grabmal des Sigmund Malatesta von Rimini. Auch in Lucca und Mantua arbeitete er.

Ciurlo, ein geschickter Bildhauer in Holz, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In den Nonnenkirchen St. Crucifisso und Sta. Maria Magdalena zu Turin sind Statuen von ihm.

Bartoli erwähnt dieses Künstlers.

Civalli, Franz, Maler von Perugia, lernte bei J. A. Carlone und J. B. Gauli, und hatte grosses Talent, blieb aber doch mittelmässig, weil er, wie Lanzi behauptet, keinen Meister über sich anerkennen wollte. Nach Pascoli erlangte er im Bildnissmalen eine schöne Manier.

Er starb um 1703, etwa 43 Jahre alt.

Civerchio, Vincenzio, ein Maler, bei Vasari Verchio, und von Lomazzo il Vecchio da Crema zubenannt, zog von seiner Vaterstadt Cremona nach Mailand, und malte dort in Oel und Fresco, zog auch treffliche Schüler, von denen mehrere noch zu Leonardo da Vinci's Zeit lebten. Lomazzo rühmte seine Darstellungen aus dem Leben Peter des Martyrers in St. Eustorgio, von denen aber nur mehr die Malereien der Strebbogen der Kuppel übrig sind. Seine Oelbilder sind sehr selten geworden.

Nach Lomazzo malte Civerchio bereits 1460 und in Ronnas Zibaldone cremasco für 1795. S. 84 wird behauptet, er habe urkundlich noch 1535 gelebt. Er muss also ein hohes Alter erreicht haben. Lanzi II. 368.

Dieser Künstler war ein grosser und fleissiger Zeichner, und selbst Vasari, der den Lombarden ein sparsames Lob spendet, nennt ihn einen tüchtigen Frescomaler.

Civeton, Christoph, Zeichner, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. zu Paris 1796. Schüler von Ponce und Bertin. Er verfertigte die Zeichnungen zu den von verschiedenen Künstlern in Kupfer gestochenen Monumenten der Stadt Paris und der Umgebung zu Dulaure's Werken: Histoire de Paris, und Histoire des environs de Paris. Das erste Werk enthält 85, das zweite 92 solcher Ansichten. In Clarac's Werk über das königl. Museum sind die 24 perspektivischen Ansichten der Säle und Treppen nach seinen Zeichnungen gestochen, ebenso die vorzüglichsten Denkmäler Frankreichs in Girault's de St. Fargeau histoire nationale de France u. s. w.

Civeton verfertiget auch schöne Aquarellzeichnungen und Lithographien.

Civetta. S. H. van Bles.

Civitali, Matteo, Bildhauer und Baumeister, geb. zu Lucca 1435, gest. 1501. Dieser Künstler soll bis in sein vierzigstes Jahr Barbier gewesen seyn, und erst dann angefangen haben, die Kunst zu erlernen, wie J. P. Paggi in seinen Briefen an Girol. Paggi erzählt. Allein es ist ein Irrthum, wenn man den Civitali erst im vierzigsten Jahre sich der Kunst widmen lässt, denn 1472 setzte der Künstler schon seinen Namen auf das Grabmal des Pier da Noceto, und zu dieser Zeit war er 37 Jahre alt, da mit Sicherheit 1435 als sein Geburtsjahr genommen werden darf. Auch Baldinucci erzählt dem Paggi und dem Vasari diesen Irrthum nach. Civitali muss im Gegentheile sehr frühe sich der Kunst gewidmet haben, denn es sollen von dem neunjährigen Matteo in der Kapelle del Volto Santo in St. Martin acht Gesichter herrühren. Auch seinen Lehrer kennt man nicht, denn die Angabe, dass Jakob della Quercia ihn unterrichtet habe, ist falsch. Jacopo lebte nicht mehr, als Civitali das Licht der Welt erblickte. Sein Meister ist also nicht zu bestimmen, aber die Werke, welche der Künstler hinterliess, weisen ihm eine Stelle unter seinen vorzüglichen Kunstgenossen an, sowohl in Hinsicht auf den Geschmack der Ausführung, als auf die Anwendung der Regeln der Kunst.

Sein beträchtlichstes Werk ist das Mausoleum des Pietro da Noceto, päbstlichen Secretairs, das mit: OPUS MATHAEI CIVITALI 1472 bezeichnet ist. Hier ist Ebenmaass und Eleganz mit Reichthum und Adel vereiniget. Es ist bei Cicognara II. tav. XVIII. abgebildet.

In der Capelle des Schweisstuches in S. Martino zu Lucca ist von ihm die Statue des heil. Sebastian, welche Vasari für das Meisterwerk Civitali's erklärt. Sie erinnert an einen gemalten Sebastian des Perugino.

Für die Johannes Capelle der Cathedrale zu Genua fertigte er die Statuen von Adam und Eva, Zacharia's und Elisabeth und jene zweier Engel, lauter Werke von ungemeiner Zierlichkeit, wie die obigen. Eine besondere Erwähnung verdienen die Basreliefs am Altare des heil. Regulus in der Cathedrale zu Lucca, grossartige Werke, welche der Künstler 1484 vollendete. Die Enthauptung des heil. Johannes und die Uebergabe des Hauptes desselben an die Herodias ist bei Cicognara II. tav. 19. abgebildet, und der Tod des heil. Sebastian aus derselben Capelle ist tav. 24. in Kupfer ge-

bracht. Auf tav. 19. sind überdiess noch die Statuen des heil. Regulus und jene Adams abgebildet.

Civitali ist einer der ausgezeichnetsten Bildhauer seiner Zeit, und er wird von Einigen dem spätern Michel Angelo gleichgeachtet. Seine Arbeiten sind fein ausgearbeitet, aber etwas trocken.

Seiner wird erwähnt von Santo Quintino in den Osservazioni sopra alcuni antichi monumenti di belle arti nello stato Luchese, in Cicognara's Storia della scultura, und in Trenta's Memorie sulla storia delle belle arte in Lucca. Im Jahre 1826 gab der Marquis Anton Mazzarosa Lezioni intorno le opere di scultura et d'architettura di M. Civitali heraus.

Es gibt noch andere Künstler dieser Familie: Masseo, der Enkel Matteo's war Bildhauer und Architekt, so wie Nicolao, der 1553 starb. Ein Bildhauer und Architekt Vincenzo di Masseo d'Antonio wurde 1545 geboren, und Giuseppe di Masseo, ein geschickter Civil-Ingenieur, starb 1574 im 63. Jahre. Dieser gab eine Geschichte von Lucca heraus. Vincenzo Civitali, der Sohn des Nicolao di Matteo, wurde 1523 geboren und Ingenieur und Kriegsbaumeister.

Civitella, Robertus. S. Cesar Robertus.

Civo, Bernardo, ein Kupferstecher und trefflicher Waffenarbeiter zu Mailand. Er fertigte erstaunenswürdige Armaturen für die Herzoge Farnese und für andere Fürsten der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Claar, A., Kupferstecher zu Berlin, der schon zu Anfang unsers Jahrhunderts sich durch einige Blätter hervorthat. Darunter erwähnt Meusel im II. B. des Archives S. 157 den Churfürsten von Brandenburg als Jüngling, wie er im Lager bei Breda dem Prinzen von Oranien erzählt, dass man im Haag einen Verführungs-Plan gegen ihn entworfen habe. Das Blatt ist nach Dähling in Aquatinta geätzt und colorirt. Claar stach auch viele Portraite, darunter die des Fürsten Kutusow, des Lord Wellington und des Grafen Rostopschin, des Generals Moreau und jenes des Generals Borstell. Alle diese Bildnisse erschienen 1814 in Schiavonetti's Verlag. Er arbeitete vieles für Buchhändler.

Claas, Alaert, ein Kupferstecher, von dem man nur weiss, dass er zwischen 1520 — 1555 zu Utrecht gearbeitet habe. Bartsch IX. 117 beschreibt von diesem Künstler 59 Stücke, allein das Werk ist damit noch nicht ganz; denn Brulliot kennt noch einige Blätter, die Bartsch entgingen, so dass man die Zahl der jetzt diesem Künstler zugeschriebenen Werke auf 70 schätzen darf. Huber V. 94 und Malpe I. 192 verwechseln seine Blätter mit denen des Adrian Collaert.

Claas führte mit Leichtigkeit den Grabstichel, und trieb die Nettigkeit oft bis zur Trockenheit. Auch in Vertheilung von Licht und Schatten war er nicht glücklich, in der Zeichnung aber ziemlich correkt. Die Köpfe sind schön und ausdrucksvoll. Unter seine besten Stücke gehören:

David enthauptet den Goliath, ein rundes Blatt und eines der schönsten des Meisters. Durchmesser 3 Z. 5 L.

Die Taufe des Eunuchen, 1524. H. 9 Z. 7 L., Br. 6 Z. 9 L.

Die zweiten Abdrücke haben das Zeichen und die Jahrzahl nicht, die beide in dem ersten Drucke im Täfelchen stehen.

Mars, Venus und Amor sitzend. Diameter 2 Z. 5 L.

Man hat von diesem Blatte eine Copie von der Gegenseite, wo Mars zur Rechten sitzt, die von Claas selbst gefertiget zu seyn

scheint. Eine andere Copie im Sinne des Originals ist von geringer Bedeutung. Durchmesser 1 Z. 11 L.

Gattamelatta, der berühmte Venetianische General, der 1440 starb, von dem Volke beweint, nach einer Zeichnung des A. Mantegna 1555 gestochen. H. 10 Z. 8 L., Br. 15 Z. 10 L.

Die ersten Abdrücke sind vor dem Zeichen und der Jahreszahl.

Die nackte Königin auf dem Throne, dem ein Drache sich nähert, 1555. Durchmesser 8 Z. 6 L.

Die Erschaffung der Eva. H. 4 Z., Br. 2 Z. 9 L.

Loth und seine Töchter. H. 3 Z., Br. 2 Z. 3 L.

Verschieden von der Copie desselben Gegenstandes nach L. van Leyden. Diese ist 2 Z. 7 L. hoch und 3 Z. 3 L. breit.

Bathseba im Bade. Durchmesser 2 Z. 7 L.

Christus am Kreuze mit St. Johann und Magdalena. H. 3 Z. 3 L., Br. 2 Z. 4 L.

Amnon und Thamar, ohne Zeichen. H. 3 Z. 3 L., Br. 2 Z. 4 L.

Die heil. Jungfrau und St. Anna, in zwei Abtheilungen. H. 2 Z. 10 L., Br. 1 Z. 4 L. — 1 Z. 7 L.

St. Christoph am Ufer des Flusses sitzend, wie ihm das Jesuskind zuruft, es hindurch zu tragen. Durchmesser 1 Z. 10 L.

St. Peter. H. 3 Z. 3 L., Br. 2 Z. 3 L.

Die Enthauptung St. Pauls. H. 1 Z. 4 L., Br. 2 Z. 3 L.

St. Barbara mit der Palme. H. 2 Z. 6 L., Br. 1 Z. 8 L.

Dieses ist eines der geringeren Stücke des Künstlers; anscheinlich einer der ersten Versuche.

St. Barbara mit der Palme und dem Buche. H. 2 Z. 6 L., Br. 1 Z. 9 L.

St. Magdalena. H. 2 Z. 6 L., Br. 1 Z. 8 L.

St. Margaretha mit dem Drachen. H. 2 Z. 11 L., Br. 1 Z. 11 L.

Venus und Amor. Durchmesser 1 Z. 9 L.

Der Hellebardier und der Bauer. Durchmesser 1 Z. 6 L.

Die zwei Räuber. H. 2 Z. 10 L., Br. 2 Z. 1 L.

Der Soldat und der Tod. H. 3 Z., Br. 2 Z. 4 L.

Die zwei Männer mit der schlafenden Frau, 1554. H. 7 Z., Br. 5 Z.

Verschiedene Vignetten und Verzierungen.

Mehrere Copien, wie:

Loth mit seinen Töchtern, nach L. van Leyden. H. 2 Z. 7 L., Br. 3 Z. 3 L.

Joseph und Potiphars Frau, nach H. S. Beham. H. von einem Winkel zum andern 3 Z. 1 L., Br. 2 Z. 4 L.

Die Verkündigung, nach A. Dürer's Holzschnitt, 1587. H. 4 Z. 10 L., Br. 3 Z. 4 L.

St. Christoph mit dem Kinde durch das Meer schreitend, nach L. van Leyden. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 8 L.

St. Hieronymus, nach H. S. Beham. H. 2 Z. 8 L., Br. 1 Z. 10 L.

Das Urtheil des Paris, nach H. S. Beham. Durchmesser 2 Z.

Der Satyr und die Frau, nach A. Dürer. Durchmesser 2 Z. 3 L.

Der Soldat und seine Familie, nach J. Binck. H. 2 Z. 5 L., Br. 1 Z. 9 L.

Die Vignette mit der Vase, nach H. Aldegrever. H. 1 Z. 1 L., Br. 2 Z. 10 L.

Die Vignette mit dem Triton, nach H. Aldegrever. H. 2 Z. 1 L., Br. 3 Z.

Das Bad, nach A. Dürer, schreiben Murr und Lepel irrig dem A. Collaert zu.

Claas oder Claes, Isaak, Maler zu Leyden, von dem man auf

dem dortigen Rathhause Bilder sieht, die für seine Zeit Lob verdienen. Dieser Künstler war 1576 Bürgermeister.

Er ist wahrscheinlich Eine Person mit jenem Nicola Claas, den Ticozzi unter Franz Flori's Schüler zählt. Dieser Nicola oder Claas, was Eines und Dasselbe bedeutet, soll nach dem Dizionario degli architetti etc. des bezeichneten Schriftstellers 1576 zu Leyden gelebt und auch in Kupfer gestochen haben. Ticozzi erwähnt von ihm die vier Elemente, in Halbfiguren dargestellt, und das Urtheil des Midas mit der Jahreszahl 1589. Den A. Claas kennt er nicht, und es kann hier von ihm als Stecher auch keine Rede seyn, denn in dem bezeichneten Jahre lebte er nicht mehr. Vermuthlich findet hier eine Verwechslung mit einem der Collaert Statt. S. diesen Artikel.

Claeis, Peter, ein Maler, von welchem man im Museum zu Brügge den Triumph des Friedens, eine reiche Allegorie auf Karl V., sieht. Das Bild ist manierirt, wie Passavant in der Kunstreise durch Belgien und England S. 354 versichert.

Claessens, Anton, der ältere, von Antwerpen, einer der vorzüglichsten Maler des 15. Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Von ihm besitzt die Akademie zu Brügge zwei ausgezeichnete Gemälde, die ehemals die Wanderung durch das französische Museum gemacht haben. Sie stellen das Urtheil des Cambyses vor. Auf dem einen lässt der König einen falschen Richter ergreifen, auf dem andern schinden. Haltung und Farbe sind kräftig, die Schatten stark braun, die Zeichnung richtig, dabei aber fehlt ein gewisses Leben, sowohl in der Farbe als in der Behandlungsweise, Eigenschaften, die seinem Vorgänger Hemling in so hohem Grade eigen sind. Die Bilder haben die Jahreszahl 1498. Eine ausführliche Beschreibung derselben siehe Fiorillo D. II. 331.

Auf dem Rathhause zu Brügge ist ein Gastmahl, bezeichnet: Anton Claessens me fecit 1574, und auch in der Frauenkirche daselbst sind mehrere gute Bilder, die unter dem Namen der Claessens gezeigt werden. Diese Familie scheint überhaupt eine Reihe von Malern hervorgebracht zu haben, wenigstens trifft man häufig in Kirchen spätere Bilder mit älteren Reminiscenzen ohne bedeutenden Kunstwerth, die Künstlern dieser Familie angehören dürften, unter denen Anton der ältere ist. Letzterem wird in der Akademie ein jüngstes Gericht zugeschrieben, allein hier ist die moderne oberflächliche Manier schon so sehr überwiegend, dass man es gerne jüngern Künstlern zuschreiben möchte, vielleicht dem Peter Claessens, von welchem in der Sammlung des Prinzen von Oranien ein braves Bild eines knienden Ritters mit vier Söhnen sich befindet.

Anton folgte in der perspektivischen Anordnung, in der reicheren Gruppirung, selbst in den einzelnen Tönen noch mehr oder weniger der alten Schule, aber die sanfte Harmonie des Ganzen fehlt völlig. Sie wird nach Schnaase (Niederländ. Briefe 331) dadurch zerstört, dass die Charakteristik und Naturwahrheit der einzelnen Gestalten zu sehr hervortritt, die nun durchaus grell und hart erscheint. Dennoch haben seine Bilder für manche einen Reiz, den Schnaase dadurch erklärt, dass die portraitartigen Gestalten dieses Meisters mit den scharfen, sprechenden flamändischen Zügen, in höchst bestimmt gezeichneten Umrissen, bei mässiger Modellirung und geringer Verschmelzung der Töne uns die Welt des gemeinen Lebens zeigen, den Kampf widerstreitender Inter-

essen in einem schärferen gesteigerten Lichte. Sie üben daher, nach Schnaase's Ansicht, eine Anziehungskraft, wie auch im Leben gewisse Gestalten, ohne besonders schön oder hässlich zu seyn, bloss durch den Ausdruck scharfen Verstandes, unbeugsamen Willens.

Mit den nachfolgenden Künstlern der Familie Claessens erlosch die Neigung für das Alte.

Ausser Schnaase, dessen treffliches Werk 1834 bei Cotta erschien, erwähnt auch Passavant in seiner Kunstreise durch England und Belgien S. 354 dieses Künstlers.

Claessens, Lambert Anton, ein Kupferstecher, geb. zu Antwerpen 1764, gest. zu Rueil bei Paris 1834. Er verlegte sich anfangs auf das Landschaftsmalen, wählte aber zu London unter Bartolozzi die Kupferstecherkunst, worin er einen Rang unter den ersten Stechern unserer Zeit behauptet; denn er führte sein Instrument mit Gefühl und Einsicht, und wusste durch die Verbindung der Nadel mit dem Grabstichel eine schöne Wirkung hervorzubringen. Seine wassersüchtige Frau nach Gerh. Dow ist ein Meisterstück des Grabstichels, so wie seine Kreuzabnehmung nach Rubens. Ersteres kostet vor der Schrift 200 Fr. und letzteres 24 Rthlr. im Ladenpreise; fol.

Vorzügliche Werke sind ferner:

Die Bürgergarde zu Antwerpen nach Rembrandt, wovon man auch einige Abdrücke vor der Schrift hat.

Dieses Blatt wurde 1826 in der Schwarzenberg'schen Auction mit 9 Rthlr. 4 gr. bezahlt.

Die Segnung Abrahams, nach Conningh.

Die Segnung Jakobs, nach Rembrandt.

Der Fischhändler, nach Ostade.

Die Singlektion, nach Giorgione.

Claessoon, Arthus, ein Maler, genannt Aertgen van Leyden oder der Walker, von dem Handwerke seines Vaters. Er lernte bei Corn. Engelbrecht und malte auf Mauern und Tafeln grosse und kleine Bilder, in welchen er seine Geschicklichkeit in der Bautenmalerei zeigte. Anfangs malte er mythologische Gegenstände, später aber wählte er seine Vorwürfe nur aus dem alten und neuen Testamente. Grazie darf man in seinen Compositionen nicht suchen, auch fehlt es seinen Gestalten an edler Auswahl und Würde, obgleich sie des Ausdruckes nicht entbehren. Er führte ein schwelgerisches Leben und ertrank in einem Canale 1564, im 66. Jahre seines Lebens.

B. Dolendo hat nach ihm die vier Evangelisten auf 4 grossen Blättern gestochen und Mulder die Baalspfaffen, die sich in Hart's Bibel befinden.

Claesz, Volckert, Maler aus Harlem, der sich durch seine richtige Zeichnung berühmt machte. Im Rathhause zu Harlem bewahrt man Wassermalereien von ihm, so wie man an verschiedenen Orten Glasmalereien antrifft, zu denen er die Zeichnungen entworfen hat. Er blühte um 1480.

Der Kupferstecher Cleesz oder Theodor Volckertz war wahrscheinlich der Sohn dieses Künstlers, was schon der Name Volckertz, d. i. Volckert's Sohn, beweiset. Er stach nach Hemskerk u. a.

Clair, Saint, ein Kupferstecher, der um 1814 zu Berlin lebte. Er stach Portraite und anderes für Buchhändler und gab auch 14 Blät-

ter, Uebungen und Gruppen von Cosaken heraus. Unter seinen Bildnissen nennt man das des Grafen von Wittgenstein.

Clairion, Jakob, ein Bildhauer von Trez bei Aix in der Provence, erwarb sich zu Paris durch mehrere Arbeiten einen Namen, und daher nahm ihn 1689 die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Einige seiner Werke, wie die Venus mit dem schönen Hintern, die Statuen des Herkules und Jupiter kamen in den Garten zu Versailles. Die Statue des Bacchus, ehedem in Trianon, ist eines seiner schönsten Werke.

Clairion starb 1714 im 74. Jahre.

Er heirathete die Malerin Geneviève Bologne, die sehr gut Blumen und Früchte darstellte, und sich auch als Geschichtsmalerin Achtung erwarb. Sie starb 1708 als Mitglied der Akademie der Malerei.

Claissens, Anton. S. Claessens.

Clam-Gallas, Christian Graf von, ein Kunstliebhaber, der 1771 geboren wurde. Er ätzte einige Stücke, als: eine schlafende Katze, 1801; ein allegorisches Blatt, welches die Zeit vorstellt, 1808; in 8. in die Breite.

Clam-Gallas ist Ehrenmitglied der k. k. Akademie der Künste zu Wien und ein besonderer Gönner der Kunst.

Clamorro, Juan, ein spanischer Maler, Zögling des älteren Herrera. In Merced calzada zu Sevilla sieht man ein vortreffliches Bild von ihm, welches die Doktoren der Kirche vorstellt. Fiorillo II. 296.

Clare, Benedict, ein Kupferstecher, der nach F. Baroccio u. a. gearbeitet hat. Heinecke nennt ihn Clarc.

Claret, Johann, ein Niederländer, malte zu Turin verschiedene schöne Bilder für Kirchen und Private in Mulinari's Weise, dessen Schüler oder Freund er gewesen seyn soll. Sein Pinsel ist frei und lebhaft. Er hielt sich in Piemont um 1600 auf. Lanzi III. 320.

Claret, William, Bildnissmaler zu London, der sich Lely zum Muster nahm. Er starb 1706. Man kennt von ihm ein Portrait des John Egerton. Lodge, Lombard und andere haben nach ihm gestochen.

Clari von Aldringen, Johann Fürst von, war k. k. General-Haupt-Baudirector zu Wien, und obwohl nicht ausübender Künstler, doch in der Architectur sehr erfahren. Er war ebenfalls geheimer Rath und Grosskreuz des kaiserl. österreich. Leopoldsordens.

Dieser verdienstvolle Fürst starb zu Wien 1826 im 72. Jahre.

Ein Graf Clari von Aldringen übte zu Anfang unsers Jahrhunderts die Zeichenkunst.

Clarke, John, ein jetzt lebender englischer Zeichner und Kupferstecher, stach neben andern: Panorama of the Rhine and the adjacent country nach Delkescamp, 1828. Es ist uns unbekannt, ob er derselbe sei, der zu London 1827 ein Werk über Malerei in

Wasserfarben herausgab, unter dem Titel: A series of practical instructions in Landscape painting in water-colours etc. mit 55 Kupf. in gr. 4.

Clarke, George, ein junger englischer Bildhauer, der grosse Hoffnung erregt. Er hat sich besonders durch seine Colossalbüste Wellington's ausgezeichnet.

Clarke, William, Zeichner, Maler und Kupferstecher zu London. Er stach um 1680 mehrere Bildnisse, wie das des Herzogs von Albemarle nach Barlow und des John Shower nach seinem eigenen Gemälde. Er arbeitete auch nach Tintoret und andern, mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst.

Clarke, Johann, Zeichner und Kupferstecher, ein Schotte, der um 1650 das Licht der Welt erblickte. Er arbeitete zu Edinburg und erlangte da bald solchen Ruf, dass die ausgezeichnetsten Personen der drei Königreiche sich von ihm in Kupfer stechen liessen. Die Sammlung dieser Portraite macht einen der interessantesten Theile der modernen Iconographie aus. Man findet hier die Bildnisse Wilhelms von Oranien und seiner Gemahlin Maria in einem Medaillon, 1690 gestochen; mehrere historische Portraite, wie die von Hales, Goertz, Prideaux etc. Auf einem grossen Blatte, einem der merkwürdigsten des Künstlers, stellte er Karl II. und die Königin, den Prinzen Robert, den Herzog von York, den Herzog von Montmouth und den General Monk, alle sehr ähnlich, dar, so dass dieses Werk einen historischen Charakter gewinnt.

Ein anderes originelles und humoristisches Werk führt den Titel: The humors of Harlequin.

Johann Clarke starb 1721 zu London.

Zu der Zeit dieses Künstlers lebte auch ein englischer Kupferstecher dieses Namens, der mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst gearbeitet hat, der aber wahrscheinlich mit obigem William Eine Person ist.

Walpole erwähnt von ihm nur zwei Portraite, von denen das eine den Herzog von Albermale, nach Barlow, vorstellt.

Clarke, Charles, ein englischer Künstler unserer Zeit. Man hat von ihm eine Architectura ecclesiastica Londini, or graphical Scenery of the Cathedral etc. mit 122 Kupf. roy. fol. und Elephant 4. Dieses Werk erschien 1820.

Claros, Ludwig, ein Historienmaler zu Valencia um 1668. Er ist entweder Ribalta's oder V. Guirri's Schüler, und hinterliess mehrere Werke, die er mit: Frater Claros fecit, bezeichnete. Im Refectorio des Klosters des heil. Augustin zu Valencia ist das grosse Bild von seiner Hand, welches Christus in der Wüste, von Engeln bedient, vorstellt.

Sein Tod erfolgte um 1740.

Clarot, Joseph, ein Kupferstecher zu Wien, der 1770 zu Döbling geboren wurde und 1820 starb.

Unter seinen Werken, deren mehrere für Buchhändler gefertiget sind, erwähnen wir das Portrait des Antiquars Miliotti, nach Lampi, in Schwarzkunst. H. 14½ Z., Br. 10½ Z.

Das Bildniss des Erzherzogs Karl, nach Ströly.

Ein Johann Baptist Clarot lebte um 1821 zu Wien als Landschaftsmaler.

Clarot, Alexander, Portrait- und Genremaler zu Wien, ein Künstler unserer Zeit, der auch besonders schön in Miniatur und Aquarell malt. Seine Bilder sind mit einem Monogramme bezeichnet.

Claseri, Marc, ein Formschneider zu Venedig gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. Man hat von ihm vier allegorische Holzschnitte, welche die vier Jahreszeiten und die vier Weltalter vorstellen.

Classen. S. Claas.

Classens, Johann, ein Kupferstecher, von welchem Heinecke einen Christus am Kreuze erwähnt. Dieser ist wahrscheinlich der oben erwähnte A. Claas.

Classicus, Alexander Victorius, ein Bildhauer, Baumeister und Kupferstecher zu Venedig um das Ende des 16. Jahrhunderts. Er ist vermuthlich Eine Person mit Alexander Vittoria des Gandellini. Marolles hielt irrig Tintoret's Bildniss für eine Arbeit unsers Künstlers. Es ist, nach Heinecke, von Gisb. Venius gestochen.

Clater, Thomas, Genremaler zu London, ein geschickter Künstler. Die Bilder dieses jetzt lebenden Künstlers zeichnen sich durch Geist und technische Gewandtheit aus. Auch in Hinsicht der Farbengebung sind sie schätzbar. Er reproducirt mit Geschick das eigenthümliche Costüm der früheren Zeit, und in seinen humoristischen Darstellungen erkennt man ein gründliches Studium der niederländischen Schule.

Claude, le Lorrain. S. Gelée.

Claude oder Claudio, wie ihn die Italiener nennen, ein berühmter französischer Glasmaler, kam unter Julius II. nach Rom, um mit Wilhelm von Marseille die Fenster des Vatikans zu malen, die aber 1527 bei der Plünderung Roms grossen Theils zu Grunde gingen, denn die Soldaten nahmen das Blei der Fenster zu Flintenkugeln. Er führte auch für S. Maria del Popolo einige Glasgemälde aus, die in Rom für Meisterstücke ihrer Art angesehen wurden. Claude starb in Rom an den Folgen einer ausschweifenden Lebensart um 1527.

Claude, einer der berühmtesten französischen Maler zur Zeit des Rosso und Primaticcio und Nachahmer dieser beiden. Dieses Künstlers erwähnt Fiorillo III. 106, und auch Vasari nennt einen Claudio Rosso's Gehilfen.

Claude, ein Amerikaner, hielt sich um 1825 in London als Landschaftsmaler auf. Er ist sehr glücklich in Darstellung des Wassers und der Seenebel.

Claude, Louise, Malerin zu Berlin und Schülerin von Schadow. Sie hat viel Talent für die Genremalerei; ihre Bilder gefallen durch getreue und wahre Auffassung der Charaktere und durch eine geschickte, sorgfältige Behandlung.

Claus, Benedikt, ein Maler von Luzern in der Schweiz, welcher aber seine Kunst in Wien übte. Er war der Lehrer des bekannten Kupetzky und starb zu Wien 1707 im 74. Jahre.

Clausen, Heinrich, ein Landschaftsmaler aus Holstein, der einige gute Bilder hinterliess, aber schon 1805 zu Kopenhagen in seinen schönsten Jahren starb. Seine Werke sind im Vaterlande.

Clausenburg, Martin von, ein böhmischer Bildhauer, von dem sich im Vaterlande noch schöne Arbeiten befinden, worunter man der Reiterstatue Carl IV. im Schlosse zu Prag besonders erwähnt. Die Statue ist von Erz und das Pferd von vorzüglicher Schönheit.

Claussin, J. de, Ritter, ein Kunstliebhaber, der wahrscheinlich noch zu Paris lebt. Er ätzte einige Copien nach Rembrandt, F. Bol, und andern. Man hat von ihm auch ein Werk unter dem Titel: Catalogue raisonné de toutes les estampes qui forment l' oeuvre de Rembrandt et des principales pièces de ses élèves, composé par Gairsaint etc. Nouvelle édition par Mr. Chev. de Claussin. Paris 1824. 2 Vol. in 8.

Claussner, Joseph, ein Kupferstecher zu Zug in der Schweiz, stach eine Menge Prospekte, Bildnisse, Pläne und Charten, die alle von einer Meisterhand zeugen, welche nur leider zu sehr nach Brod arbeiten musste. Er starb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts als armer Mann, da er 1795 durch Brand seine ganze Habe verlor.

Auch in Nürnberg lebte ein Kupferstecher Claussner oder Clausner um 1735.

Clauze, Isaak Jakob, ein geschickter Miniatur- und Schmelzmaler, wurde 1728 zu Berlin geboren. Er erlernte Anfangs die Miniaturmalerei bei Wolfgang, wählte aber dann das Schmelzmalen zu seinem Fache und wurde Lehrer bei der Porzellanfabrik in Berlin. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

Clavareau, Nicolaus Maria, Architekt, geb. zu Paris 1757, gest. 1816. Dieser Künstler ist der Erbauer der Façade des Hôtel-Dieu zu Paris, der klinischen Schule, des Hospitals von Arras. Man hat von ihm auch ein Werk unter dem Titel: Mémoire sur les hôpitaux civils de Paris 1805. Er war Architekt des Hospitals der Charité und anderer öffentlichen Anstalten.

Clavareau, P., ein mittelmässiger Zeichner und Kupferstecher zu Paris um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Er arbeitete für Buchhändler.

Claveaux, Claude Auguste, ein Maler, geb. zu Valence 1789, erlernte die Miniaturmalerei aus sich selbst und die Landschaftsmalerei bei Fontainieu und Bertin. Er ist Ritter der Ehrenlegion und Ex-Capitain, und widmet sich jetzt, frei vom Dienste, ganz der Kunst, die er früher nur als Liebhaber betrieben hatte.

Cleander, Erbauer der Thermen zu Rom unter Kaiser Commodus. Lamprid. Vita Commodi 17.

Cleanthes, ein Maler aus Corinth, wahrscheinlich zur Zeit der vollen Blüthe der Kunst. Plinius gedenkt dieses Künstlers zugleich mit einem andern Corinther, Namens Aregus, und rühmt ihre Gemälde im Tempel der Alphionischen Diana, wo man die Zerstörung Trojas, die Geburt der Minerva und die Diana, von einem

Greif in die Höhe getragen, sah. Dieser Cleanthes lebte weit später, als der angebliche Erfinder des Zeichnens.

Clearchus, ein Bildhauer aus Rhegium, Schüler des Euchir, unterrichtete den berühmten Pythagoras, Myron's Zeitgenossen. Er blühte nach Sillig Ol. 68, nach Müller Ol. 72.

Cleef, Martin van, ein Historienmaler, lernte bei Fr. Floris und hatte ein vorzügliches Talent, im Kleinen zu malen, wobei er von seinem Bruder Heinrich die Landschaft malen liess. Er selbst fertigte wieder die Figuren in den Landschaften verschiedener Maler, vorzüglich des Coninxloo. Im Jahre 1551 wurde er in die Akademie zu Antwerpen aufgenommen, und starb in einem Alter von 50 Jahren, aber es ist unbestimmt, in welchem Jahre.

Er hatte vier Söhne, von denen auch einer Martin heisst.

Vasari verwechselt den ältern Martin mit Martin Schön. Man kennt auch ein Blatt mit der Geburt Christi, das mit M. C. bezeichnet ist, und unserm Künstler angehören könnte. Nach Christ soll er mehrere Blätter gestochen haben, die mit einem Affen, der am Bauche ein Medaillon mit den Buchstaben V. C. trägt, bezeichnet sind.

Cleef, Cornelis van, ein Maler zu Antwerpen, den van Mander berühmt nennt.

Cleef, Heinrich van, ein vorzüglicher Landschaftsmaler zu Antwerpen, geb. um 1520, gest. 1589. Er durchreiste Italien, um die schönsten Gegenden zu zeichnen, die er in seinen Gemälden anbrachte, und wurde dann nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt 1555 in die Akademie aufgenommen. Er malte auch die Hintergründe zu den Gemälden mehrerer Maler, besonders zu denen seines Bruders Martin und des Fr. Floris.

Seine eigenen Gemälde zeichnen sich durch leichten Ton und Harmonie der Farben aus.

Heinrich van Cleef hat sich auch als Kupferätzer ausgezeichnet. Seine Blätter sind mit einem Monogramme oder mit Henricus Clivensis bezeichnet. Zu den vorzüglichsten gehören:

Das Stiergefecht zu Rom, H. van Cleef fec.; qu. fol.

2 Landschaften, wo Leute in einer Höhle kochen und speisen; beide in qu. fol.

Eine Sammlung v. 6 Landschaften mit römisch. Monumenten; qu. fol.

Eine andere von 4 Landschaften; kl. qu. fol.

Die verschiedenen Landschaften dieses Meisters wurden gesammelt und unter dem Titel herausgegeben: Henrici a Cleve Ruinarum ruriumque aliquot delineationes, excutae per Galleum, 38 Stücke; qu. fol. Fiorillo II. 474. Rost V. 92.

Cleef, Wilhelm van, Bruder Heinrichs und Martins, zeichnete sich in grossräumigen Gemälden aus, starb aber in jungen Jahren, doch weiss man nicht wann.

Man kennt einen sehr seltenen Kupferstich, welcher die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches einen Vogel an dem Faden hält, darstellt, bezeichnet mit W. C. I. E. F. 1586. H. 10 Z.., Br. 8 Z. 2 L.

Bartsch IX. 578 setzt dieses Blatt unter die anonymen Werke der deutschen Schule, aber Brulliot versichert, dass man in Holland die bezeichneten Initialen mit Wilhelmus van Cleef invenit et fecit erkläre.

Wilhelm Cleef könnte um 1586 gearbeitet haben.

Cleef, Martin van, der Sohn des gleichnamigen Künstlers, war ebenfalls Maler, der in Spanien und Indien arbeitete. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Cleef, Nicolaus, ein Maler und des Obigen Bruder, lebte um 1604 in Antwerpen.

Cleef, Egidius, des ältern Martin Sohn, malte gut im Kleinen, starb aber in Folge eines unordentlichen Lebens in frühen Jahren. Sein Bruder Georg, ebenfalls Maler, starb auch frühzeitig.

Cleef, Johann van, ein Historienmaler, geb. zu Venloo 1646, gest. 1716. Er war zum Studieren bestimmt, allein er fand am Zeichnen grössere Lust, und bildete sich unter Caspar Crayer, dessen Lieblings-Schüler er war, zum geschickten Künstler. Er zeichnete besser als sein Meister, erreichte aber das schöne Colorit desselben nicht. Uebrigens ist seine Manier breit, sein Pinsel fliessend und leicht, und die Composition mehr in italienischem als niederländischem Geschmacke, obgleich er Italien nie gesehen hat. Seine Anordnung ist reich und ohne Verwirrung, und die Draperie besonders schön. Sein Meisterstück befindet sich in der Kirche der grauen Schwestern zu Gent, und stellt dieselben dar, wie sie den Pestkranken Hülfe leisten. Die meisten seiner Werke sind Deckenstücke, in denen er sich manchmal dem Poussin nähert. Fiorillo III. 231. u. a.

Cleef oder Cleve, Joas, Josse oder Jodocus, ein Maler, der nach Van Mander 1511 zu Antwerpen in die Maler-Gilde trat. Er malte viele Marienbilder mit Engeln.

Guicciardini verwechselt diesen Künstler in seiner Beschreibung der Niederlande mit dem spätern Meister dieses Namens, der am Hofe Heinrich VIII. aus Hochmuth wahnsinnig wurde.

Das Todesjahr dieses Jodocus Cleve ist unbekannt, nur weiss man, dass er noch 1525 als Mitglied der Gilde erscheint. Er ist nicht der bedeutendste unter den Künstlern dieser Familie.

Cleef oder Cleve, Joas oder Josse van, mit dem Beinamen des Thörichten, ein Historienmaler aus Antwerpen. Dieser Künstler galt zu seiner Zeit für den grössten niederländischen Coloristen, ein Lob, das seiner Eitelkeit so sehr schmeichelte, dass er sich im Colorite dem Titian gleich zu seyn dünkte. Der Vorzug, den Heinrich VIII. dem letztern gab, kostete unserm Künstler auch den Verstand, und er starb als Wahnsinniger im Vaterlande. Uebrigens verdient Cleef wirklich das Lob eines ausgezeichneten Coloristen; selbst Vasari erwähnt seiner mit Achtung und erzählt, dass er viele Bilder am Hofe Franz I. von Frankreich ausgeführt und sich von da nach Spanien und England begeben habe. Im Pallaste zu Kensington ist sein und seiner Frau Bildniss, sehr schön und klar im Tone. Ein anderes Portrait von ihm, von vorzüglicher Schönheit, besitzt Graf Spencer zu Althorp.

Es gibt einen Kupferstich nach seinem Bildnisse mit der Aufschrift: Vivebat Antverpiae in patria 1544. Ein anderer Kupferstich ist bezeichnet: Justo Clivensi, Antwerpiano pictori. Joas van Cleef kann daher, wie Einige angeben, nicht 1556 gestorben seyn, da er 1544 noch zu Antwerpen lebte.

Cleemann. S. Jakob Corona.

Cleemputte, Peter Ludwig van, ein Architekt zu Paris, wo er 1785 geboren wurde. Er erlernte seine Kunst bei Gabriel und warb öfters unter den Concurrenten um den grossen Preis. Im Jahre IV. der Republik wurde er zum Architekten der Regierung ernannt, und in dieser Eigenschaft leitete er die öffentlichen Feste, und später wurde er beim Baue des Gefängnisses unter St. Hubert's Leitung verwendet. Er verfertigte auch eine Zeichnung zum Denkmale von Desaix, zu welchem ein Concurs eröffnet wurde.

Cleemputte ist Mitglied der Schule der schönen Künste.

Cleemputte, Lucian Tirté van, Architekt und Sohn des Obigen, wurde zu Paris 1795 geboren und von seinem Vater und Percier in der Kunst unterrichtet. Im Jahre 1816 erhielt er beim Concurse des Instituts den ersten grossen Preis, worauf er sich nach Rom begab, um seine Bildung zu vollenden. In dieser Stadt fertigte er Plane zur Herstellung der Tempel der Vesta zu Rom und in Tivoli, ebenso zur Restauration des Tempels des Herkules in Rom und des Theaters zu Taormina in Sicilien, der Tempel der Venus und Concordia und des Forum Trajani etc.

Im Jahre 1822 begleitete dieser Künstler Forbin und Hackerblac auf ihrer Reise in Sicilien, und nach seiner Rückkehr in Frankreich wurde ihm die Ausführung des Grabmales des Herzogs von Plaisance übertragen. Von dieser Zeit an fertigte er auch mehrere andere Entwürfe, darunter zur Verschönerung des Platzes Ludwig's XVI., ein Werk, das 1831 zur Ausstellung kam.

Cleemputte hat den Titel eines Architecte-voyer du département de la Seine, Architecte de la cour des Comptes, Inspecteur des travaux de St. Elisabeth etc.

Clein, J., ein Maler, fertigte geschätzte Copien von den berühmten rafaelischen Cartons in Hamptoncourt. Einige derselben sind bezeichnet: J. Clein fec. anno 1646, auch 18. Juli 1640. Man kennt die Lebensgeschichte dieses Künstlers nicht. Vielleicht ist er aus der Familie Cleyn, die sich in England einen Namen machte.

Clein, Johann, ein Kupferstecher und Formschneider, von Nürnberg gebürtig, machte sich um 1478 als Künstler einen Namen. Er soll sich 1511 zu Leyden aufgehalten und noch 1520 gelebt haben. Man findet Blätter aus ganz früher Zeit, die mit I. C. und einem Wappenschildchen, das in der Mitte steht, bezeichnet sind, allein dasselbe Zeichen wird auch dem Hans von Culmbach und dem Johann von Cöln zugeschrieben. Man findet selbes auf Copien nach Martin Schongauer, deren Bartsch VI. 382 unter Johann von Culmbach einige verzeichnet.

Unser Johann Clein ist nach Brulliot dict. des monogr. II. 2861. wahrscheinlich Eine Person mit dem Typographen Clein, der um 1500 zu Leyden lebte. Diesem schreibt man 67 kleine Holzschnitte zu, die ein Buch in 8. zieren, unter dem Titel: Hortulus animae, impensis-bi viri Antony Koberger Civis Norimbergensis impressus: finem optatum sortibus est Lugduni arte et industria Joannis Clein calcographi. Anno Domini MCCCCCXI. III nōs July. Am Ende des Titels findet man das Zeichen Cleins, aber die Blätter selbst tragen keines.

Clemens, Johann Friedrich, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Copenhagen nach Einigen 1757, nach Weinwich aber 1748, stu-

dirte unter Preissler auf der Akademie zu Copenhagen, und suchte sich dann im Auslande, besonders unter Wille, zu vervollkommnen. Einige Zeit hielt er sich zu Genf und Berlin auf, und stach da die grosse Platte nach Cunningham's Gemälde, welches Friedrich den Grossen zu Pferde, begleitet von allen seinen Generälen, vorstellt. Dieses Blatt erwarb ihm die Ehre, von der k. preussischen Akademie zu ihrem Mitgliede ernannt zu werden; aber dennoch fehlte es nicht an Unannehmlichkeiten, die er zu erfahren hatte, wozu noch der Tod seiner Frau kam, die als gute Pastellmalerin ebenfalls Mitglied der Akademie war. Er verliess daher Berlin und reiste nach Copenhagen zurück, wo er Hofkupferstecher und zuletzt Professor wurde. Er starb auch in dieser Stadt 1831.

Clemens gehört zu den besten Stechern der neuesten Zeit, ohne jedoch auf einen ausgezeichneten Rang Anspruch machen zu können. Sein Grabstichel ist besonders rein und von grosser Wirkung.

Sein Hauptblatt ist der Tod des Generals Montgomery nach Trumbull, 1798; qu. fol. Es wurde in der Auktion bei Becker um 15 Rthlr. 12 gr. und bei Schneider um 8 Rthlr. 12 gr. erstanden. Bei Schwarzenberg galt es 12 Rthlr. 15 gr. Der Ladenpreis in ersten Abdrücken war 54 fl.

Eine grosse Landschaft mit badenden Mädchen, nach Juel, mit Bradt gestochen. Die Figuren sind von Clemens.

Der Brand von Copenhagen, nach Lorenzen, 1808.

Sokrates und sein Genius, der dem Neide den Mund verschliesst, ein schönes Blatt nach Abildgaard, 1786; gr. qu. fol.

Die heil. Familie, nach H. Taraval; fol.

Die Portraite des Erbprinzen und der Prinzessin Luise Augusta von Dänemark, nach Juel; fol.

Portrait des Dichters von Wessel, zu dessen Werken; 8.

Friedrich Wilhelm II. von Preussen, nach H. Schröter. Erster Druck vor der Schrift.

Christian Friedrich, Kronprinz von Dänemark, nach Hornemann; fol.

Andreas Peter Graf von Bernstorf, nach Juel; fol.

Carl Bonnet, nach Juel; fol.

Er begann auch die von Prof. Lorenzen gemalte Gallerie von Scenen aus den Comödien Hollberg's zu stechen; es waren davon aber 1821 nur 5 Stücke fertig.

Clemens, Marie Jeanne, Gattin des Kupferstechers, eine geborne Crevoisier, wurde 1755 zu Paris geboren. Sie malte schöne und treffende Portraite in Pastell und brachte auch einige Blätter in Kupfer.

Diese Künstlerin starb zu Berlin 1781 als Mitglied der Akademie.

Clemente, von Urbino, ein berühmter Medailleur, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts geboren wurde. Er goss seine Medaillen nach dem Brauche damaliger Zeit und lieferte vorzügliche Werke dieser Art. Unter die merkwürdigsten gehört die Medaille, welche er 1468 auf Friedrich Montefeltro goss, in welcher nur der Geschmack in den Emblemen nicht zu loben ist, dagegen aber verdient der schöne Adler mit dem Blitze ein ausgezeichnetes Lob. Vielleicht war ihm die Aufgabe bestimmt, so dass der schlechte Geschmack in Darstellung der Hieroglyphen und der Embleme der Rückseite nicht dem Künstler, sondern demjenigen, der die Medaille bestellte, zum Vorwurfe dient.

Dieses Künstlers erwähnt auch Ticozzi in seinem Dizionario, die beiden berühmten Bildhauer und Architekten Prospero und Bar-

tolomeo Clemente aber kennt er nicht, weil ihm Fontanesi's Discorso entging, dessen wir unter Prospero Clemente erwähnen.

Die Medaille auf Federico di Montefeltro ist in Cicognara's Storia della scultura II. tav. 86 n. 1 abgebildet. Sie ist bezeichnet mit Opus Clementis Urbinatis.

Clementi, Prospero de, eigentlich Prospero Spani, genannt Clementi, Bildhauer und Architekt von Reggio, nicht von Modena, wie Vasari im Leben des G. da Carpi behauptet. Das erstere erwies Fr. Fontanesi in seinem Discorso sulle opere di scultura de Clemente, der durch Tiraboschi 1826 zu Reggio erschien und ein Supplement zu Cicognara's Storia della scultura bildet.

Das Geburtsjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch weiss man, dass er bei seinem Oheim Bartolomeo Spani Clemente, einem sehr erfahrnen Meister die Bildhauerkunst erlernt, und diesen bald übertroffen habe. Später ging er zu seiner Ausbildung nach Rom, wo er seine Zeit so wohl benützte, dass er nach seiner Rückkehr ins Vaterland als einer der ausgezeichnetsten Meister erscheint. Sein erstes Werk daselbst ist das Grabmal des hl. Bernardo degli Uberti in der Cathedrale zu Parma. In den Gesichtern zweier Engel, welche die Mitra und das Pastorale des Prälaten halten, und die er nach Girol. Mazzola's Zeichnung fertigte, athmet Correggio's Grazie. Ein anderes prächtiges Werk in derselben Kirche ist das Denkmal des Rechtsgelehrten Bartolomeo Prati. Hier scheint der Stein, aus welchem die Figuren gehauen, Fleisch zu seyn; auch Stellung und Ausdruck sind meisterhaft und das Ganze den besten italienischen Figuren gleich. In der bezeichneten Cathedrale sind ausserdem noch sechs andere Statuen von Clemente.

Von Parma kehrte der Künstler nach Reggio zurück, wo er ebenfalls ausgezeichnete Werke hinterliess. Unter jene des ersten Ranges gehört das Deposito des Bischofs Ugo Rangone von Reggio. Die Statue dieses Geistlichen ist in natürlicher Grösse, von hoher Vortrefflichkeit, wie die beiden anmuthigen Knaben daneben. Auch für das Kapitel der Kirche führte er vortreffliche Statuen aus. Von besonderer Kunst zeigt das Ciborium, welches man im Dome als Werk Clemente's bewahrt. Wunderbar ist die bronzene Statue des erstandenen Erlösers, ebenfalls im Dome zu Reggio. Es existiren noch viele andere Werke von diesem Künstler, mehrere aber sind zu Grunde gegangen, wie die riesenhafte Statue des Emilius Lepidus, die er bei dem Einzuge Alphons II. von Este in Reggio verfertigte, nur aus zu weichem Stoffe, als dass sie hätte bis auf unsere Zeit dauern können. Von mehreren blieb nur das Gedächtniss, wie von seinem Moses, Samson, den acht Tugenden. Im Oratorio dell' Immacolata ist von ihm noch eine Madonna mit dem Kinde in rothem Marmor. Ausserdem sind noch einige Grabmäler in Reggio von Clemente zu finden.

Im Dome zu Carpi sind von seiner Hand die Statuen des Glaubens und der Liebe. In Correggio ist die Büste des Arztes Lombardi sein Werk, und in S. Andrea zu Mantua bewundert man den Sarkophag des Bischof Giorgio Andreasi.

Clemente ist einer derjenigen Künstler, der durch Einfachheit des Styls anzieht, und der überall das Studium der Antike verräth, ohne als Copist zu erscheinen. Er ist grossartig wie Michel Angelo und überdiess besass er auch den Sinn für Anmuth, welche man in Buonarotti's Werken nur zu oft vermisst.

Clemente war indessen nicht allein ein grosser Bildhauer, er verdient auch als Architekt grosse Achtung. Er verfertigte die Zeichnung zur Façade des Domes seiner Geburtsstadt.

Der Tod ereilte ihn 1584 im hohen Alter.

Im Giorale arcadico 1831, tom. LII, p. 344 ist Pungileone's Memoria sopro Prospero Clementi scultore reggiano zu lesen.

Clementi, Bartolomeo, der Sohn des Clemente Spani von Cremona, genannt de'Clementi, war ebenfalls ein geschickter Architekt, Goldschmid und Bildhauer zu Reggio. Er hinterliess zahlreiche und höchst lobenswerthe Arbeiten, aus deren Reihe aber das Deposito des Orazio Maleguzzi zu streichen ist. P. ab. Affarosi legt es dem Bartolomeo mit Unrecht bei; denn Maleguzzi starb später als Clementi, auch trägt das Werk den Charakter der berühmten Clementi nicht, die wir als Oheim und Neffe kennen. Ein heil. Thomas in Relief aus carrarischem Marmor ist jetzt verschollen und auch mehrere andere Werke seiner Hand sind zu Grunde gegangen. Die Ornamente des Thores im Pallaste Donelli sind in schlechtem Zustande. Von dem Monumente des Andrea Zoboli existirt nur mehr die Büste. Sein Lob rechtfertigen noch einige Bronze, besonders jene Gusswerke, welche er für das Kloster der heil. Justina zu Padua ausführte. Berühmt ist die silberne Statue der heil. Justina mit Basreliefs am Fussgestelle, Scenen aus dem Leben der Jungfrau vorstellend. Für dieses Kloster fertigte er auch kleinere Silberarbeiten zur Zierde der Bücher. Damit beschäftigte er sich 1520, er arbeitete aber schon im vorhergehenden Jahrhunderte, doch weiss man nur, dass er in hohen Alter im Vaterlande gestorben, aber die Zeit lässt sich noch nicht bestimmen. Er hinterliess drei Söhne als Erben seines Vermögens, aber nicht seiner Kunst. Einer hiess Giovanni Andrea, von welchem vielleicht die Büste des Orazio Maleguzzi herrührt.

Clementina, Johanna Maria, berühmte Miniaturmalerin zu Turin um 1720. Sie genoss den Unterricht des M. von Meytens, und malte Personen des ersten Ranges. C. Massi stach nach ihrem Gemälde 1729 das Bildniss des Cardinals Ferreri.

Clennell, ein geschickter englischer Formschneider unsers Jahrhunderts. Er fertigte mehrere schöne Blätter für literarische oder belletristische Werke, neben andern auch für die Sinnbilder der Christen. Mehreres schnitt er nach Thurstons Zeichnung, nach dem auch Nesbit vieles arbeitete. Auf Blättern des bezeichneten Werkes bezeichnete er sich: Clennell scupsit.

Clennell, ein Maler zu London, der ein ausgezeichnetes Talent beurkundete. Er verfertigte 1819 ein Gemälde, welches ihm einen Platz neben den ersten Malern seiner Nation sichert. Es bildet alle ausgezeichneten Personen ab, die bei jenem Feste versammelt waren, welches die Stadt London 1815 den auswärtigen Souvrainen gab. Graf Bridgewater brachte das Gemälde an sich, welches als das letzte dieses Künstlers zu betrachten ist, denn er hatte das Unglück in Geisteszerrüttung zu verfallen.

In welcher Beziehung er mit dem Obigen stehe, können wir nicht bestimmen.

Cleodamas uud Athenaios, Baumeister, welche dem Gallienus die von den Gothen zerstörten Festungen wieder aufbauten. Stieglitz Gesch. der Baukunst 279.

Cleoetas, Marcus. S. Ludius.

Cleoetas, Bildhauer, der zu Sicyon geboren wurde oder doch wenigstens dort seine Kunst geübt hat. Er gehört zu einem Künstlergeschlechte, in dem die Kunst erblich fortgeht; denn sein Vater Aristocles war schon Bildhauer und auch Cleoetas hatte einen Sohn gleichen Namens. Pantias erscheint als der siebente Schüler von Aristocles an. Cleoetas verfertigte die kunstreichen Schranken für den Auslauf der Pferde zu Olympia, und dieses Werkes rühmt er sich selbst in der Inschrift auf einer Bildsäule zu Athen, welche Pausanias anführt. Dieses ist wahrscheinlich jene Bronzestatue eines behelmten Mannes mit silbernen Nägeln, deren ebenfalls Pausanias erwähnt.

Reiche Bemerkungen über diesen Künstler, der nach Sillig um Ol. 61 lebte, S. Thiersch Epochen etc. zweite Aufl. S. 279 Anmerk.

(Ende des zweiten Bandes.)

GETTY CENTER LIBRARY MAIN
N 40 N14 1835 REF
v.2, (1835) c. 1 Nagler, Georg Kaspar
Neues allgemeines Kunstler-Lexicon oder
3 3125 00257 2473